



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

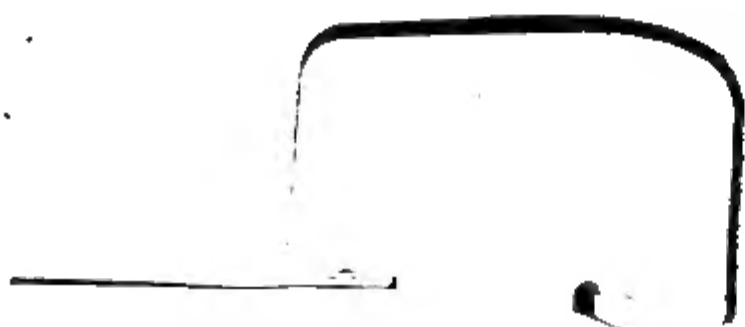
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



PHYSICS LAB

QC

518

.W644

1882

DIE LEHRE
VON DER
ELEKTRICITÄT.

VIERTER BAND.
ZWEITE ABTHEILUNG.

Holzstiche
aus dem xylographischen Atelier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.

P a p i e r
aus der mechanischen Papier-Fabrik
der Gebrüder Vieweg zu Wendhausen
bei Braunschweig.

DIE LEHRE

28047

VON DER

ELEKTRICITÄT

VON

GUSTAV ^{Heinrich} WIEDEMANN.

ZUGLEICH ALS DRITTE VÖLLIG UMGEARBEITETE AUFLAGE DER
LEHRE VOM GALVANISMUS UND ELEKTROMAGNETISMUS.

VIERTER BAND.

MIT ZAHLREICHEN IN DEN TEXT EINGEDRUCKTEN
HOLZSTICHEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

BRAUNSCHWEIG,
DRUCK UND VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.

1885.

Alle Rechte vorbehalten.

VORWORT ZUM VIERTEN BANDE.

Die mit der zweiten Abtheilung des vierten Bandes abgeschlossene „Lehre von der Elektrizität“ ist nach den in der Vorrede zum ersten Bande erwähnten Grundsätzen bis zu Ende durchgeführt worden. Um dem Werke auch eine bestimmte zeitliche Begrenzung zu geben, wurde in den Nachträgen die neuere Literatur bis gegen den Schluss des Jahres 1884 berücksichtigt.

Ohne einen bis in das Einzelne fest gegliederten Plan wäre es nicht möglich gewesen, die grosse Fülle des Materials zu einem wohl geordneten wissenschaftlichen Gebäude zusammenzufügen. Da derselbe indess in der Menge der Einzelheiten nothwendig zurücktritt, habe ich in dem dem Werke beigelegten „ausführlichen Inhaltsverzeichniss“ die Disposition kurz wiederzugeben versucht. Die Auffindung der in ihrem Zusammenhange dargestellten That-
sachen dürfte dadurch wesentlich erleichtert werden.

Das Sach- und Namenregister hat Herr G. Wertheim in Frankfurt a. M. zu bearbeiten die Güte gehabt.

Durch vielfache Mittheilungen von Originalbeiträgen und Abhandlungen bin ich von meinen wissenschaftlichen Freunden auch bei der Abfassung dieses Werkes auf das Freundlichste unterstützt worden. Ich erlaube mir, denselben dafür meinen besten Dank auszusprechen.

Leipzig, den 1. Juni 1885.

G. Wiedemann.

I N H A L T.

VII. Elektrisches Verhalten der Gase.

(Fortsetzung.)

Zweites Capitel.

	Seite
Verhalten der Gase von grosser Dichtigkeit	601
I. Zerstreuung der Elektrizität	601
II. Entladung in Gasen von grösserer Dichtigkeit unter	
Theilnahme des Stoffes der Elektroden	612
1. Allgemeine Uebersicht	612
2. Büschelentladung	614
3. Glimmentladung	630
4. Funkenentladung im einfachen Schliessungskreise	634
5. Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises, Ent-	
ladungen im unterbrochenen Schliessungskreise und in In-	
ductionskreisen bei der Batterieentladung.	
a. Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises	
der Batterie	671
b. Entladungen im dauernd unterbrochenen Schliessungs-	
kreise	676
c. Funkenentladungen in Inductionskreisen bei der Batterie-	
entladung	679
6. Funkenentladungen des Inductoriums	680
7. Funkenentladung der galvanischen Säule	708
8. Magnetisches Verhalten der Funkenentladung	714
9. Thermische und mechanische Wirkungen der Funken, Arbeits-	
leistung dabei	716
10. Leuchtdauer und Helligkeit der Funken	754
III. Entladungen auf der Oberfläche und im Innern von	
festen und flüssigen Körpern	761
1. Ausbreitung der Elektrizität und Entladungen auf und in	
festen schlechten Leitern. Lichtenbergische Figuren und Ring-	
figuren	761
a. Entladungen	761
b. Lichtenbergische Figuren und Ringfiguren	780
2. Entladungen auf und in Flüssigkeiten	799
IV. Chemische Wirkungen der Funken	817

Drittes Capitel.

	Seite
Lichtbogen	831

Viertes Capitel.

Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern.	
Elektrisches Verhalten der Flamme	864
I. Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern	864
II. Elektrisches Verhalten der Flamme	870

VIII. Absolutes Maass der elektrischen
Constanten.

Zurückführung der elektrischen Constanten auf absolutes Maass	881
---	-----

IX. Theoretisches Schlusscapitel.

Hypothetische Ansichten über das Wesen und die Wirkungsweise der Elektricität	1013
Nachträge	1205
Ausführliches Inhaltsverzeichniss	1341
Namenregister	1387
Sachregister	1466
Verzeichniss der Druckfehler	1488

Zweites Capitel.

Elektrisches Verhalten der Gase von grösserer Dichtigkeit.

I Zerstreuung der Elektrizität.

In Gasen von höherer Dichtigkeit und niedriger Temperatur hat 779 man keine eigentliche Leitung der Elektrizität wahrnehmen können, dagegen hat man vielfach vermuthet, dass die an einen elektrisirten Körper anliegenden Gasmoleküle sich ihm gleichnamig laden könnten, fortgestossen würden und so anderen unelektrischen Molekülen Platz machten, welche ebenso geladen und fortgestossen würden. So würde der Körper allmählich mittelst Convection entladen. Dieser Vorgang sollte der der langsamen Elektrizitätszerstreuung in der Luft sein.

Directe Versuche von Hittorf¹⁾ ergeben indess, dass ganz reiner trockener Wasserstoff nicht leitet. Er befestigte in einer mit einer Quecksilber-Luftpumpe verbundenen Glasröhre an einem langen Schellackstäbchen ein paar Goldblättchen und lud sie durch eine mittelst eines Stöpsels drehbare Messingfeder. War die Röhre mit wohl getrocknetem Wasserstoff gefüllt und auf dem Boden derselben wasserfreie Phosphorsäure ausgebreitet, so war bei gewöhnlichem Druck und auch bei starker Verdünnung die Ladung der Blättchen noch nach vier Tagen deutlich sichtbar.

Dennoch verliert sich die Elektrizität eines geladenen Leiters all- 780 mählich in die umgebende Luft, auch ohne die sichtbare Gegenwart ande-

¹⁾ Hittorf, Wied. Ann. 7, p. 595, 1879*. — Aeltere Versuche, nach denen ein geladenes Elektroskop in ganz trockener und reiner Luft unter der Glocke der Luftpumpe, auch nach der Verdünnung der Luft sich nicht entladet, siehe u. A. Dessaignes, Journ. de Phys. Mars 1814; Gilb. Ann. 48, p. 50, 1814*. Harris, Phil. Trans. 1834, p. 224, 244*. Riess, Dove's Rep. 2, p. 15, 1838*.

rer Leiter, zu welchen disruptive Entladungen übergehen könnten. Dieser Vorgang ist lange beobachtet und namentlich von Coulomb¹⁾ bei seinen Untersuchungen mit der Drehwage studirt worden. Dabei hat er, wie schon l. c. erwähnt worden ist, den Elektrizitätsverlust durch die die geladenen Leiter tragenden schlechtleitenden Körper, die Stützen, von der Zerstreuung in die Luft gesondert.

781 Der Verlust der Ladung durch die Stützen muss nach den Gesetzen von Ohm für die Ladungszeit Bd. I, §. 396 u. flgde. vor sich gehen. Dieser Elektrizitätsverlust erfolgt anfangs, wenn der Abfall von der Elektrizitätsquelle aus sehr bedeutend ist, sehr schnell, sodann langsamer, bis sich nach der definitiven Ladung der Stützen ein constanter schwacher Elektrizitätsstrom durch dieselben zu den sie tragenden Leitern herstellt. Je nachdem hierbei die Oberfläche der Stützen Elektrizität an die umgebende Luft abgibt oder nicht, gestalten sich die Verhältnisse entsprechend den Berechnungen des Bd. I, §. 395 u. flgde. verschieden.

782 Diese Ladung und Leitung der Stützen ist zuerst, etwa nach Coulomb durch Anwendung mehrerer Stützen statt einer unter sonst gleichen Verhältnissen, zu untersuchen, ehe aus dem gesammten Ladungsverlust eines Leiters nach Abzug jenes Einflusses die Zerstreuung in das umgebende Gas berechnet werden kann.

Ueberall wo diese beiden Bedingungen nicht getrennt sind, können sich keine exacten Resultate ergeben.

783 Ueber die Elektrizitätszerstreuung sind ausser von Coulomb noch mannigfache Versuche angestellt worden, meist mit der Drehwage, in welcher elektrisirte Kugeln oder mit ihrer Ebene vertical gestellte Metallscheiben, welche an dem an einem Draht oder an zwei Coconfaden bifilar aufgehängten Schellackbalken befestigt waren, gleichen festen Kugeln oder Scheiben gegenüber gestellt wurden. Die Körper wurden an einander gebracht, elektrisirt und ihre Abstossung gemessen. Dellmann²⁾ verband die geladenen Körper (Kugeln) mit seinem Elektrometer und maass dessen Ausschlag alle 5 bis 11 Minuten. In ähnlicher Weise verfuhr Narr (siehe weiter unten). So ergaben sich die folgenden Resultate.

Ist α der Zerstreuungscoefficient, q_0 die Elektrizitätsmenge in einem geladenen Körper zur Zeit Null, q dieselbe zur Zeit t , so ist nach Coulomb's Versuchen (vergl. Bd. I, §. 51)

$$\alpha = \frac{1}{t} \log \frac{q_0}{q} \quad \text{oder} \quad q = q_0 e^{-\alpha t}.$$

¹⁾ Coulomb, s. Bd. 1, §. 50. — ²⁾ Dellmann, Schlömilch Zeitschr. 11, p. 325, 1866*.

Dieses Resultat ist von Dellmann, l. c., Charault¹⁾ und Warburg²⁾ mit der Drehwage bestätigt worden. Nach der Ladung der Stützen, wo also der Elektrizitätsverlust durch dieselben sehr klein geworden ist, wird α von der ursprünglichen Ladung q_0 innerhalb gewisser Grenzen unabhängig.

Nach Matteucci³⁾ soll in einer geschlossenen Drehwage der Zerstreuungskoeffizient mit zunehmender Ladung etwas abnehmen. Der Grund ist wohl der, dass sich in dem engen Raume mit wachsender Ladung auch die Wände der Drehwage stärker laden und somit die elektrisirte Luft nicht mehr so schnell ihre Ladung an dieselben abgibt.

Bei verschieden grossen Kugeln ist der Zerstreuungskoeffizient innerhalb gewisser Grenzen, wie sie meist bei Versuchen mit der Drehwage nicht überschritten werden, unter sonst gleichen Umständen der gleiche, so z. B., als Coulomb die bewegliche Kugel seiner Drehwage unverändert geladen liess und die Standkugel durch eine Kugel von doppeltem Durchmesser ersetzte und sie stärker oder schwächer lud, als die bewegliche Kugel; oder sie durch Scheiben von Metall und Papier, eine Hollundermark- oder Siegellackkugel ersetzte, oder den Verlust an einer Kugel von 1 Fuss Durchmesser, Cylindern, auch Kugeln mit Drahtfortsätzen untersuchte⁴⁾. 784

Bei Verdünnung der Gase nimmt cef. par. die Zerstreuung ab⁵⁾. 785

Bei gleichbleibenden Stützen ist nach Warburg l. c. bei Verdünnung der Luft auf 70 mm Druck der Verlust etwa nur $\frac{1}{3}$ von dem bei gewöhnlichem Druck, so dass also mindestens $\frac{2}{3}$ des Verlustes der Zerstreuung durch die Luft zuzuschreiben sind (wenn nicht auch die Oberfläche der Stützen vielleicht in der verdünnten Luft weniger Elektrizität abgibt).

Nach Coulomb und auch Matteucci ist der Verlust in trockner Luft ungefähr proportional der Dichtigkeit.

In Kohlensäure und Luft ist nach Matteucci und Warburg der Verlust fast gleich, in Wasserstoff nach Warburg etwa nur halb so gross (nach Matteucci soll er eben so gross sein).

Zur Untersuchung dieses Verhaltens führt Narr⁶⁾ in eine 16 cm grosse hohle, abgeleitete Messingkugel eine 3 cm grosse Messingkugel an einem isolirten Platindrahte luftdicht ein, welcher andererseits mit einem Sinuselektrometer verbunden ist. Indem er die grosse Hohlkugel mit 786

¹⁾ Charault, Compt. rend. 16, p. 108, 1860*. — ²⁾ Warburg, Pogg. Ann. 145, p. 578, 1872*. — ³⁾ Matteucci, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 27, p. 133, 28, p. 385, 1850*. — ⁴⁾ Aehnlich Riess, Reibungselektr. 1, p. 102*. Dellmann, Gesetzmässigkeit und Theorie des Elektrizitätsverlustes. Kreuznach 1864*. — ⁵⁾ Coulomb, Narr, Warburg l. c. — ⁶⁾ Narr, Wied. Ann. 5, p. 145, 1878, 8, p. 266, 1879, 11, p. 155, 1880*. Der Text nach einer gefälligen Originalmittheilung.

verschiedenartigen und verschieden dichten Gasen füllte und immer die gleiche Elektrizitätsmenge auf das leitende System übertrug, ergaben sich Differenzen in den Ladungen desselben, die er durch entsprechende wirkliche Elektrizitätsverluste deuten zu müssen glaubte. Diese Verluste traten in Folge eines anfänglichen sehr rasch verlaufenden und intensiven Ausströmungsprocesses und eines darauf folgenden stetigen und schwachen Zerstreuungsprocesses ein. Die Intensität des ersteren wuchs mit abnehmendem Drucke und bei gleich bleibendem, wenn man von Kohlensäure über Luft zu Wasserstoff überging. Durch die Erfahrung, dass auch bei isolirter grosser Metallkugel ähnliche Ladungsdifferenzen eintreten, wurde Narr dazu geführt, die Aenderungen, welche jene Differenzen durch Sättigungen, in Folge von vorhergehenden Versuchen, erfahren, näher zu untersuchen¹⁾. Die starke Abnahme jener Differenzen nach von Natur und Dichte des Gases abhängigen Gesetzen, insbesondere bei isolirter grosser Metallkugel, führte ihn zum Schlusse, dass dieselben hauptsächlich auf einem Eindringen der Elektrizität in das Gas beruhen, daß mit abnehmendem Drucke wachse, in Wasserstoff stärker als in Luft und in dieser stärker als in Kohlensäure sei, und eine Sättigung des Gases mit Elektrizität herbeiführe. Diese Sättigungen vermindern sich mit dem Drucke, ferner wenn man zwischen den Versuchen die grosse Metallkugel mit der Erde in Verbindung setzt, und noch stärker, wenn man letztere während der Versuche selbst bestehen lässt. Aus diesem ganzen Verhalten schliesst Narr mit Rücksicht auf die kinetische Gastheorie, dass die beobachteten Verluste durch eine convective Entladung herbeigeführt werden, und dass der Zerstreuungsprocess aus dem Ausströmungsprocess in Folge von Sättigung des Gases mit Elektrizität hervorgehe.

- 787 Der Zerstreuungscoefficient bei positiv und negativ geladenen Körpern ist nach Biot²⁾ der gleiche. So wurden z.B. eine an dem Wagebalcken der Drehwage befestigte Scheibe von Goldpapier und eine Standkugel von $13\frac{1}{4}$ Linie Durchmesser zusammen elektrisirt.

Bei feststehendem Torsionskreis betrugen ihre Winkelabstände φ zu den Zeiten

Ladung —	$t=0$	$\varphi=68,85^{\circ}$	Ladung +	$t=0$	$\varphi=61,20^{\circ}$
	$t=104$	$\varphi=34,65^{\circ}$		$t=78$	$\varphi=35,55^{\circ}$ ²⁾
woraus folgt	$2\alpha=0,02034$			$2\alpha=0,02138$	

Da die Versuche mit negativer Elektrizität vor denen mit positiver angestellt waren, war zudem bei letzteren die Luft schon negativ geladen.

¹⁾ Narr, Wied. Ann. 22, p. 550, 1884*. — ²⁾ Biot, Traité de phys. 2, p. 256, 1816*. Aehnlich beobachtete auch Palmieri (Rendic. Napol. 20, p. 232, 1881*, Beibl. 6, p. 385*) dass sein Biflarelektrometer bei negativer Ladung in einem geschützten Raume etwas mehr Elektrizität verliert, als bei positiver. Die Differenzen waren an trocknen Tagen grösser und verschwanden in sehr feuchter Luft. Nach Zantedeschi (Compt. rend. 35, p. 441, 1852*) sollen positiv geladene Elektrophore ihre Ladung viel kürzere Zeit behalten, als negative; was aber wohl von anderen Bedingungen (der Schlagweite u. s. f.) herrührt.

Nach Matteucci¹⁾ ist bei stärkeren Ladungen die Zerstreuung der positiven Elektrizität kleiner.

Warburg l. c. hat indess das Resultat von Biot bestätigt.

Bei Anwesenheit eines zweiten, mit derselben Elektrizität geladenen Körpers soll der Verlust nach Matteucci grösser sein, als ohne denselben oder bei Gegenwart eines entgegengesetzt geladenen. Von der Natur des Körpers selbst ist der Verlust unabhängig.

Es fragt sich, ob bei den erwähnten Versuchen wirklich die Luft 788 als solche die Elektrizität fortführt oder ob nicht vielmehr die in der Luft vertheilten Staub- und Wassertheilchen die Elektrizitätszerstreuung bewirken.

Von sehr grossem Einfluss sind zunächst nach Warburg²⁾ die in der Luft vertheilten Staubtheilchen, welche fast ausschliesslich oder ganz allein die Elektrizitätsverluste in trockener Luft verursachen können. Da dieselben in verdünnter Luft sparsamer verbreitet sind, müssen die Verluste in letzterer kleiner sein. Verdünnt man die Luft in einer Drehwage schnell auf die Hälfte, so sinkt der Verlust nicht plötzlich, sondern nur allmählich auf den kleineren Werth, vermuthlich, weil in der verdünnten Luft die Staubtheilchen niedersinken und dies nur allmählich geschieht. Bei stärkerer Verdünnung tritt es sofort ein. Auch wenn dieselbe bis zum Ausströmen der Elektrizität aus den scharfen Kanten getrieben wird, zeigt sich letzteres gewöhnlich erst nach einiger Zeit, vielleicht in Folge zufällig bei den Kanten vorbeifliegender Staubtheilchen. Da im Wasserstoff Staub, ähnlich wie Salmiaknebel, schneller niedersinkt, so ist der Elektrizitätsverlust darin bald kleiner als in der Luft.

Beachtet man diese Verhältnisse nicht, so kann man zuweilen Resultate erhalten, welche dem Einflusse der Feuchtigkeit in der Luft gerade entgegengesetzt zu sein scheinen³⁾ (s. w. u.).

Wenn die Zerstreuung der Elektrizität in der Luft auf der Elek- 789 trisirung der Staubtheilchen darin beruht, so muss staubfreie Luft nicht, staubhaltige dagegen elektrisirt werden können.

Um diese Elektrisirung der Luft zu untersuchen, kann man eine feine mit einem Elektrometer verbundene Spitze in dieselbe einsenken, oder besser an einem in die Luft hineinragenden Metalldraht ein Stückchen glimmenden Schwamm, ein Räucherkerzchen oder dergleichen befestigen, welche die Elektrizität der Luft aufnehmen. In letzterem Fall liegt indess immer die Gefahr nahe, dass etwa durch die Verbrennung selbst elektrische Erregungen eintreten könnten. Zweckmässiger wendet man nach W. Thomson⁴⁾ den „Tropfencollector“ an. Man lässt aus einem

¹⁾ Matteucci, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 28, p. 389, 1850*. — ²⁾ Warburg, l. c. Vergl. in Betreff des Staubes bei den Entladungen Faraday, Exp. Res. Ser. 12, §. 1391, 1838*. — ³⁾ Vergl. Riess, Reibungselektr. 1, p. 117*. — ⁴⁾ W. Thomson, Repr. of Papers, §. 262 (aus Nichol's Cyclopädia 2 edit., 1860*).

Blechgefäss durch ein Rohr, welches mit einer durch Bimsstein und Schwefelsäure getrockneten Luftschicht umgeben ist, Wasser in Tropfen ausfliessen. Verbindet man das Gefäss mit einem Elektrometer, so giebt dasselbe nach Abzug der Erregung des Metalls des Gefässes durch den Contact mit dem Wasser die Ladung der Luft an¹⁾).

790 Mittelst eines ähnlichen Quecksilbertropfencollectors hat Nahrwoldt²⁾ Versuche über den Einfluss des Staubes auf die Ladung der Luft angestellt.

Durch einen Eisenblechcylinder von 35 cm Höhe und 20 cm Durchmesser mit zwei innen mit Drahtgaze bedeckten Glasfenstern, welcher auf einen mit einer Quecksilberrinne versehenen Blechteller gesetzt war, tropfte aus einem mittelst eines Ebonitstöpsels in seinen Deckel eingesetzten eisernen Trichter mit Metallspitze ein in Tropfen zerfallender Quecksilberstrahl. Das Quecksilber floss unten in eine bis über den Rand gefüllte Eisenschale ab. Der Trichter war mit dem einen Quadrantenpaar eines anderseits abgeleiteten Elektrometers verbunden und durch eine leitende Hülle vor äusserer Influenz geschützt. Das Elektrometer gab nach Abzug der Ladung des Trichters beim Contact mit dem Quecksilber die Elektrisirung der Luft an der Stelle des Zerfallens der Strahlen an. In den Cylinder führte durch eine innen mit einer Platinröhre erfüllte Glasröhre eine an einen Draht gelöthete Nähnadel, durch welche von aussen her die Luft im Cylinder elektrisirt werden konnte. Die Nadel wurde dann in die Platinröhre zurückgezogen.

Bei wiederholter schwacher Ladung der Luft nahm die Ablenkung des Elektrometers, welche bei der ersten Ladung z. B. 100 war, schnell ab, z. B. auf 82 und 69, und konnte auch, selbst wenn die späteren Ladungen durch stärker geladene Flaschen erzielt wurden, nicht wieder erreicht werden; auch selbst nach längerer Zeit, auch bei Füllung mit frischer Luft nach längerem Abwarten. Danach scheint der Staub bei der ersten Elektrisirung sich in Folge der Anziehung von den unelektrischen Wänden daselbst abzusetzen und dann ist die Elektrisirung durch die folgenden Ladungen geringer.

Wurde durch eine Federfahne der Staub von den Wänden aufgewirbelt, so nahm sogleich die Ladung zu.

Bei sehr starken Ladungen wird in Folge des elektrischen Windes durch die ersten schwachen Ladungen der Staub aufgewirbelt und man erhält wieder stärkere Ladungen, als vorher.

Wurde das Innere des Apparates mit Glycerin bestrichen, mit Ausnahme des Tropfapparates und der Glasröhre, so zeigte sich nur bei der ersten Ladung eine grosse Ablenkung am Elektrometer, welche bei wieder-

¹⁾ Das Weitere hierüber gehört in das hier nicht zu behandelnde meteorologische Gebiet der Lufterlektricität. — ²⁾ Nahrwoldt, Wied. Ann. 5, p. 460, 1878*.

holtem Laden bald abnahm. Nachher konnte die Luft nicht von Neuem geladen werden, trotzdem an dem Glimmen das Austreten der Elektrizität aus der Spitze erkannt wurde.

Wurde nach der Ladung die zur Erde abgeleitete Spitze in den Cylinder geschoben, oder eine Krone von zusammen 34 Spitzen auf seinen Boden gebracht, so nahm die Ladung des Elektrometers bei gereinigter Luft nicht ab; wohl aber bei gewöhnlicher Luft.

Da Wasserstoff sich leichter bewegt, als Luft, so muss auch bei Füllung mit diesem Gase der mit demselben bewegte Staub die Entladung schneller bewirken.

Wird Staub in der Luft aufgewirbelt und in den Cylinder gebracht, 791 so erscheint das Elektrometer negativ geladen, was bei staubfreier Luft nicht eintritt. Schwerere Staubtheilchen vom Fussboden schienen schwächer zu wirken. — Auch nach W. Thomson¹⁾ ist die Luft in Zimmern meist negativ geladen. Demnach dürfte diese Ladung ebenfalls auf die Staubtheilchen zurückgeführt werden können²⁾.

Nach diesen Versuchen scheint eine Zerstreuung der Elektrizität 792 in den reinen Gasen von gewöhnlicher Dichtigkeit und niedriger Temperatur nicht stattzufinden; ihre Molecüle laden sich nicht direct an den Elektroden.

Auch verdünnte Gase zeigen ein ähnliches Verhalten, um so mehr, als der Staub in ihnen schneller niedersinkt.

Wie die übrigen Gase verhält sich reiner, von condensirtem Wasser 793 völlig freier Wasserdampf. Verbindet man eine verticale Metallröhre unter Einschaltung eines Galvanometers mit dem einen Pole einer Säule, einen Metalldraht in ihrer Axe mit dem anderen Pole, so geht, wenn die elektromotorische Kraft der Säule unter einer bestimmten Grenze bleibt, kein Strom durch das Galvanometer, wenn man reinen Dampf von kochendem Wasser durch die Röhre strömen lässt³⁾.

Auch der folgende Versuch von Marangoni⁴⁾ zeigt dies.

Aus einem Kolben wird durch ein schräg nach unten gebogenes Rohr Wasserdampf in eine Glasglocke geleitet. In dieselbe wird eine

¹⁾ W. Thomson, Proceed. Lit. and Phil. Soc. of Manchester, March 1862*; Repr. of Papers §. 296*. — ²⁾ Narr, l. c., nimmt den Staub nicht als Ursache des Elektrizitätsverlustes an; da einmal der in dem Gase schwebende Staub in einer gewissen Beziehung zur Dichtigkeit des Gases steht und ebenso der auf die geladenen Leiter aufgelagerte Staub sich ebenso je nach der Dichte des Gases niederschlagen und suspendiren musste (siehe indess oben). Auch der etwa im Gase von Seiten der Quecksilberluftpumpe eingeführte Quecksilberdampf, welchen man durch Metalle fortführen kann, wirkt nicht, da die Versuche ebensogut mit einer gewöhnlichen Luftpumpe anzustellen sind und ebensowenig Wasserdampf, da sich die Erscheinungen auch in sehr trockener Luft zeigen. — ³⁾ Vergl. Hittorf, Wied. Ann. 7, p. 593, 1879*. — ⁴⁾ Marangoni, Riv. Sc. Indust. 13, p. 10, 1881*; Beibl. 6, p. 386*.

kleine geladene Leydener Flasche mit ihrem Knopf gebracht. Sie ist nach wenigen Secunden völlig entladen. Wird aber die Flasche vor der Ladung an ihrem Rande durch eine Flamme nicht zu stark, etwa auf 100° , erhitzt, dann geladen und in die Glocke voll Dampf gebracht, so bleibt sie geladen, da keine oberflächliche Leitung stattfindet.

- 794 Demnach dürfte die schon von Coulomb (Bd. I, §. 55) beobachtete bedeutende Zunahme der Zerstreuung der Elektricität in feuchter Luft durch die condensirten Wassertheilchen bedingt sein, welche zugleich den Staub aufnehmen. Je nach der Vermehrung der Zahl der ersteren für sich oder der Verminderung der Staubtheilchen kann mit der Feuchtigkeit die Zerstreuung zunehmen oder abnehmen

Hierdurch erklären sich die von einander abweichenden Behauptungen verschiedener Physiker, wonach die Zerstreuung von der absoluten Wassermenge in der Luft und nicht von dem Dampfdruck oder der relativen Feuchtigkeit abhängen soll, während nach anderen Beobachtern der Elektricitätsverlust mit Annäherung des Dampfes an den Sättigungspunkt wächst.

Eine Aufführung der einzelnen Beobachtungsergebnisse hätte demnach keinen Zweck.

- 795 Herwig¹⁾ hat nachzuweisen versucht, dass Quecksilberdampf schon bei verhältnissmässig niederen Temperaturen leitet.

In eine horizontale Glasröhre war am einen Ende ein Platindraht eingeschmolzen, am anderen war sie vertical nach oben gebogen und wurde so mit Quecksilber gefüllt. Durch eine untergestellte Gasflamme, durch deren konischen Schornstein mittelst zweier Löcher der horizontale Theil des Rohres geführt war, wurde das Quecksilber daselbst auf eine Länge von 1 bis 2 cm zum Sieden gebracht. Die Röhre war nicht absolut luftleer gekocht. Durch Verengerung des verticalen Theiles wurden zu grosse Schwankungen der Quecksilbersäule vermieden. Durch einen Eisendraht und den Platindraht wurde die Röhre in den Stromkreis einer Säule von zwei bis vier Grove'schen Elementen und eines gewöhnlichen Galvanometers eingefügt.

Darauf wurde in die Schliessung eine Glasröhre von demselben Stoffe gebracht, in welcher zwei aufgerollte Bündel von mit Messingdrähten umgebenen Platinblechen einander gegenüberstanden und dieselbe erhitzt, bis der durch die Leitung des Glases bedingte Ausschlag ein Maximum erreicht hatte; dann wurden beide Apparate eingefügt, um auch in den Quecksilberröhren die Elektrolyse des Glases eintreten zu lassen, die bald die Stromintensität sehr herabdrückt. Die Differenz der Beobachtungswerte entspricht nach Herwig der Leitung durch das Gas.

¹⁾ Herwig, Pogg. Ann. 151, p. 350, 1874*.

Dabei zeigt sich im Allgemeinen eine allmähliche Abnahme der Leitung bei constanter Entfernung der Quecksilberkuppen. Momentanes Zusammenbringen und neues Trennen derselben oder neues Erhitzen an derselben Stelle stellt die Leitung wieder her. Grösserer Abstand der Quecksilberkuppen vergrössert sehr wenig die Leitung, statt sie zu vermindern, wie man erwarten sollte. Der (freilich ziemlich veränderliche) Widerstand betrug in einem 4 mm weiten Rohre bei 400° etwa 50000 Siemens'sche Einheiten. Mit Zunahme der Zahl der Elemente der Batterie wächst die Leitung. So betrug u. A. der derselben entsprechende Ausschlag bei

4	2	1	Grove'schen Elementen
228	89	21	

Mit Zunahme des Druckes, also der Temperatur, nimmt ebenfalls die Leitung zu, so z. B. war der ihr entsprechende Ausschlag beim Druck

1425	530 mm	1415	525 mm
209	66	273	98

Die Leitung geschieht also ähnlich wie beim elektrischen Lichtbogen (s. w. u.), wo ebenfalls eine Art Uebergangswiderstand auftritt, der gegen den Widerstand des Lichtbogens gross ist, so dass der Gesamtwiderstand von der Länge der Dampfschicht nahezu unabhängig ist. Dieser Widerstand müsste mit der wachsenden elektromotorischen Kraft der Batterie und Stromstärke abnehmen. Man bemerkt dabei häufig eine lebhafte Gasentwicklung zwischen der Glaswand und der positiven Quecksilberkuppe, welche lebhaft erzittert; was auch den Erscheinungen des Lichtbogens entsprechen würde. Die Verdampfungswirkung nimmt mit der Dauer des Stromes allmählich ab.

Wurde der den Quecksilberdampf enthaltende Raum einerseits von einer Quecksilberkuppe, anderseits von einem Platindraht als Elektrode begrenzt (welcher durch die zweite in einem engeren Theile des Rohres befindliche Quecksilberkuppe hindurchging), so zeigte sich eine Zunahme der Intensität, wenn die Quecksilberfläche positiv war. Wurde an Stelle der positiven Quecksilberkuppe eine Eisenplatte als Elektrode verwendet, welche in dem den Dampf enthaltenden Raume an einem Eisendrahte durch die positiven Quecksilbermassen hindurchgeschoben war, so ergaben sich die gleichen Resultate, nur verminderte sich mit der Zeit die Leitung des Dampfes nicht so stark wie vorher.

Indess sind diese Versuche nicht beweiskräftig, da das erhitzte Glas 796 leiten kann ¹⁾. Auch kann die Entladung durch Convection zwischen den flüssigen Quecksilberelektroden in Form eines Lichtbogens übergehen, wie schon die quantitativen Resultate anzeigen.

¹⁾ Hittorf, Wied. Ann. 7, p. 593, 1879*; s. dagegen Herwig, Wied. Ann. 9, p. 77, 1880*.

Auch die Beobachtung, dass, wenn Quecksilber in einer Schale zum Sieden gebracht wird, welche mit dem einen Pol einer anderseits abgeleiteten Influenzmaschine verbunden ist, der Funkenstrom zwischen den Polen des Inductoriums aufhört ¹⁾, liefert keinen Beweis für die Leitungsfähigkeit des Dampfes, da die Elektrizität von den sich schnell condensirenden Tropfen mitgenommen sein kann.

Fig. 240.

Hittorf l. c. konnte keine Leitung des Quecksilberdampfes bei dem folgenden Versuche nachweisen. In eine Glasröhre, Fig. 240, sind zwei bis auf ihre Enden in Glasröhrchen eingeschlossene Eisendrähte als Elektroden mittelst Siegellack eingesetzt und unten etwas Quecksilber hineingebracht. Die Röhre wird oben mit Wasser gekühlt. Wird das Quecksilber bis zum Sieden erhitzt, so dass die sich oben condensirenden Tropfen in feinem Regen herunterfallen, und die Elektroden unter Einschaltung eines Galvanometers mit einer galvanischen Säule verbunden, so zeigt ersteres erst einen Ausschlag, wenn die elektromotorische Kraft der Säule eine bestimmte Grösse erreicht hat und eine leuchtende Entladung eintritt.

797 Um den Einfluss der Bewegung der Gase auf die Elektrizitätszerstreuung zu untersuchen, führte Matteucci l. c. die eine Kugel der Drehwage zwischen zwei Bestimmungen der Abstossung lebhaft in der Luft umher, oder blies sie mit einem Blasebalg an. Dabei zeigte sich nur eine geringe Einwirkung; der Verlust soll in bewegter Luft etwas kleiner sein ²⁾. Indess sind diese Versuche unsicher, je nach dem Staubgehalt der Luft und dem auf dem elektrisirten Körper niedergeschlagenen Staub u. s. f. können sich verschiedene Resultate ergeben.

798 Bei gelinder Temperaturerhöhung ist der Elektrizitätsverlust elektrisirter Körper in der Luft oft geringer, da dadurch die Feuchtigkeit verdampft ³⁾.

799 Bei höherer Temperatur, zwischen der Temperatur des siedenden Wassers und der Rothgluth, leiten dagegen die Gase. So spannte E. Becquerel ⁴⁾ in einem langen, in einem Ofen erhitzten Platinrohr zwei parallele Platindrähte aus, welche einander nicht berührten, und verband das eine Ende des einen mit dem einen Pol einer Säule. Der

¹⁾ Herwig, Wied. Ann. 1, p. 88, 1877*. — ²⁾ Matteucci, Ann. de Chim. et de Phys. [8] 28, p. 387, 1850*; Compt. rend. 25, p. 344, 1847*. — ³⁾ Read, Saxtorph's Elektrizitätslehre, deutsch von Fangel, Kopenhagen 1803, 1, p. 222*. — ⁴⁾ E. Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 39, p. 355, 1853*.

andere Pol der Säule war mit dem einen Ende des Drahtes eines Galvanometers von 24000 Windungen, das andere Ende des Galvanometerdrahtes mit einem besonderen Rheostaten verbunden. Derselbe bestand aus einem Gefässe voll sehr verdünnter Kupfervitriollösung, in welchem sich eine Platinplatte als Elektrode befand. In das Gefäss tauchte ein Capillarrohr, in welches von oben mehr oder weniger tief ein Platindraht als zweite Elektrode eingesenkt wurde. Vom Rheostaten aus ging eine Leitung zu dem zweiten Draht im Platinrohr. Bei Rothgluth begann die Ablenkung der Galvanometernadel einen Strom anzuzeigen, welchen Becquerel als einen Nachweis für die Leitung des Stromes durch die Luftschicht zwischen beiden Platindrähten ansieht. — Dementsprechend sollen bei höheren Temperaturen alle Gase leitend werden. Verdünnte Gase sollen bei höheren Temperaturen besser als Gase von gewöhnlichem Druck leiten, wenngleich sie bei niederen Temperaturen den Strom ebenso wenig durchlassen, wie letztere. — Aus den Versuchen folgt ferner, dass die Leitungsfähigkeit der Luft, des Wasserstoffs und der Kohlensäure sich wie 1:0,3 bis 0,4:1,2 bis 2, dass der Widerstand der Luft bei den Drucken 760, 137, 40,5, 2 mm sich wie 20,9:7,1:4,8:3,8 verhält und der Widerstand der gewöhnlichen erhitzten Luft mindestens 30000 mal grösser ist als der von Wasser, welches 1/20000 Kupfervitriol gelöst enthält. Dabei geht der Strom leichter von einer grösseren negativen Elektrode zu einer kleineren positiven (wenn das Platinrohr oder ein Eisenrohr und ein Draht darin als Elektrode dienten). Endlich ist der Widerstand der Stromintensität und der Zahl der Elemente der Säule umgekehrt proportional.

Im Gegensatz hierzu konnte Grove ¹⁾ bei dem folgenden Versuche keine besondere Leitungsfähigkeit der glühenden Gase nachweisen: Durch die die Enden eines Glasrohres schliessenden Korke wurden zwei Kupferdrähte in dasselbe eingeführt, und zwischen ihnen ein Platindraht ausgespannt. Durch Hindurchleiten eines Stromes wurde derselbe in lebhaftes Glühen versetzt. Wurde ihm nun auf $\frac{1}{50}$ Zoll Entfernung ein zweiter Draht genähert, und wurden beide Drähte mit den Polen der Batterie von Gassiot (Bd. I, §. 296) verbunden, so ging doch durchaus kein Strom zwischen beiden Drähten über.

Um die hiernach noch obwaltenden Zweifel zu heben, hat Blondlot ²⁾ in einen Schliessungskreis ein Daniell'sches Element, ein Capillarelektrometer und eine Unterbrechungsstelle gebracht, in der zwei verticale Platinplatten von 0,03 cm Durchmesser mittelst langer, unterhalb isolirter Pfeifenstiele in einem Abstände von 2 bis 3 mm von einander entfernt und parallel erhalten wurden. Wurde erst das Elektrometer in sich geschlossen, wurden dann durch ein Gebläse die Platten auf Rothgluth erhitzt, nachher die Flamme und gleich darauf die Neben-

¹⁾ Grove, Athenaeum, 1853, p. 1134*; Inst. 1854, p. 35*. — ²⁾ Blondlot, Compt. rend. 92, p. 870, 1881*; Beibl. 5, p. 527*.

schliessung zum Elektrometer entfernt, so zeigte dasselbe einen starken Ausschlag. Die heissen Gase leiten also.

Bei Anwendung von fünf Bunsen'schen Elementen konnte schon, als 0,4 m unter den Platten ein Gasbrenner, ein weissglühender Körper oder ein rothglühender dicker Glasstab aufgestellt war, wobei die mittlere scheinbare Temperatur zwischen den Platten nur auf 60 bis 70° stieg, eine Leitung beobachtet werden, welche bei Zwischenschieben eines Schirmes oder bei Bewegung der Luft aufhörte. Ob hierbei etwa auch noch eine Ueberführung der Elektrizität mittelst Convection stattfindet, ist nicht gewiss (vergl. Cap. IV).

II. Entladungen in Gasen von grösserer Dichtigkeit unter Theilnahme des Stoffes der Elektroden.

1. Allgemeine Uebersicht.

801 Wird die Luft zwischen zwei einander gegenüber stehenden Elektroden, welchen z. B. durch eine Elektrisirmaschine in langsamem Strome Elektrizität zugeführt wird, allmählich dichter, so ist zum Beginn einer Entladung ein immer grösseres Potential auf die auf der Einheit der Oberfläche angehäuften Elektrizität erforderlich. Dann vermittelt nicht nur die Luft selbst die Entladung in Form einer Gasentladung, sondern neben derselben erscheinen in dem leuchtenden Gase an der Stelle der grössten elektrischen Dichte glühende hell leuchtende Metalltheilchen, welche in Form eines kleinen Büschels zunächst von der kritischen Stelle der positiven Elektrode fortgeschleudert werden, deren metallische Natur an ihrem Spectrum mittelst eines Spectralapparates erkannt werden kann. An der negativen Elektrode bleibt noch die Gasentladung in Form des blauen Glimmlichtes und der dunkle Raum bestehen. Wird die Luft immer dichter, das zur Entladung erforderliche Potential immer grösser, so breitet sich die durch das Gas und die Metalltheilchen gebildete Büschelentladung weiter aus und tritt auch eventuell an der negativen Elektrode auf. Dabei werden die Büschel immer enger und schmaler, indem der Antrieb nunmehr wesentlich in der Richtung der Verbindungslinie der kritischen Punkte beider Elektroden erfolgt. Ist er endlich so gross, die Geschwindigkeit der in jener Richtung fortgeschleuderten Metalltheilchen so bedeutend geworden, dass sie von einer Elektrode bis zur anderen fliegen, so tritt an Stelle der Büschelentladung die Funkenentladung, bei welcher mehr oder weniger helle Funken in gewissen Zeitintervallen zwischen den Elektroden überschlagen¹⁾.

Da die Büschelentladung durch die Fortführung geladener Theilchen geschieht, zählt sie Faraday²⁾ zu den fortführenden Entladungs-

¹⁾ G. Wiedemann u. R. Rühlmann, Wied. Ann. 145, p. 377, 1872*.

²⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 12, §. 1319 u. a. a. O., 1838*.

arten (convective oder carrying discharges). Dasselbe gilt von der Funkenentladung.

In einzelnen, später zu erwähnenden Fällen kann auch bei gewöhnlichem Luftdruck auf elektrisirten Flächen eine Gasentladung, das Glimmlicht, erscheinen; es zeigt sich Glimmentladung.

Werden endlich den Elektroden in schnellem Strome relativ sehr grosse Elektrizitätsmengen zugeführt, so dass zwischen den Einzelentladungen, welche unter Theilnahme des Stoffes der Elektroden erfolgen, der Raum zwischen ihnen nicht wieder in den früheren Zustand zurückkehrt und die Metallentladungen continuirlich andauern, so entsteht zwischen den Elektroden ein Lichtbogen. Diese letztere Erscheinung werden wir für sich in einem besonderen Abschnitte behandeln.

Zwischen den einzelnen Formen der Entladungen zeigen sich manche 802 Uebergänge; manchmal können scheinbar geringfügige Umstände die eine in die andere überführen, so dass die von einzelnen Beobachtern beschriebenen Erscheinungen sehr mannigfaltig sind. Wir wollen im Anschluss an das §. 801 Erwähnte die Hauptbedingungen der Erscheinungen zunächst für die Büschel- und Funkenentladung feststellen¹⁾.

Das zur Einleitung einer Entladung erforderliche Potential der in einem Leiter aufgehäuften Elektrizitäten auf die auf der Flächeneinheit der Ausgangsstelle der Entladung, der „kritischen“ Stelle, angesammelte Elektrizität kann auf verschiedene Art erzeugt werden. In den extremen Fällen ist entweder auf der Flächeneinheit der kritischen Stelle eine relativ grosse Elektrizitätsmenge angehäuft und das Potential aller Elektrizitäten auf die Einheit der Elektrizität vor der Entladung daselbst ist klein oder die auf der Flächeneinheit der kritischen Stelle aufgehäuften Elektrizitätsmenge ist relativ klein, das Potential der gesammten Elektrizitäten auf die Elektrizitätseinheit daselbst ist gross. Der erste Fall tritt z. B. ein, wenn man eine Kugel als Elektrode anwendet und an einer Stelle mit einer Spitze versieht, der zweite, wenn letztere entfernt wird.

Im ersten Falle beginnt die Entladung, wenn die Gesammtmenge der Elektrizität auf der Elektrode gering ist. Ist die Entladung an der kritischen Stelle eingeleitet, so folgen in der von der aufliegenden Gaschicht befreiten Oberfläche der Elektrode und in der veränderten Ent-

¹⁾ Ueber die verschiedenen Entladungsformen sind schon in früherer Zeit mannigfach abgeänderte Versuche angestellt worden, ohne dass indess dadurch die principielle Erkenntniss der Sache gefördert worden wäre. Auch in neuerer Zeit hat man in ähnlicher Weise viele Experimente der Art angestellt, die Resultate beschrieben und gezeichnet und sie zu classificiren versucht, was bei den vielen Uebergängen nur schwer durchzuführen ist (vergl. unter Anderem Holtz, Mitth. des naturw. Vereins für Neuvorpommern und Rügen 1881, p. 79*; Beibl. 6, p. 701*. Righi, Mem. di Bologna, [3] 7, 1876*. O. Lehmann, Wied. Ann. 11, p. 686, 1880*). Wir wollen im Texte versuchen, soweit es nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse möglich ist, die mannigfachen Erscheinungen unter principiellen Gesichtspunkten zu betrachten.

ladungsbahn, in welcher die Gase erhitzt und verdünnt sind, bei relativ schnell abnehmendem Potential nur noch relativ geringe Elektrizitätsmengen; die Entladung hört bald auf, sie ist nahezu normal (vergleiche §. 551). Deshalb erreichen die Theilchen des Metalls häufig nicht die gegenüberliegende Elektrode, sie verlieren ihre Geschwindigkeit durch ihre Reibung an der umgebenden Luft schneller oder langsamer und geben ihre Elektrizität an dieselbe, resp. die darin befindlichen Staubtheilchen u. s. f. ab. Indem die von benachbarten Stellen der Elektrode ausgehenden Theile erst in der Richtung der Kraftlinien fortgeschleudert werden, dann auch sich wegen ihrer gleichnamigen Elektrisirung abstoßen und seitlich weiter ausbreiten, entsteht eine Büschelentladung.

In diesem Falle bedarf es zur Erzeugung der Büschel nur einer direct geladenen Elektrode, z. B. einer mit dem Conductor der Elektrisirmaschine verbundenen Metallspitze, die andere Elektrode kann durch die den Luftraum umgebenden Wände ersetzt werden.

- 803 Im zweiten Falle ist zwar die von der kleineren Elektrizitätsmenge auf der Flächeneinheit der kritischen Stelle mitgenommene Metallmasse kleiner, die Nachentladung bei langsam abnehmendem Potential aber bedeutender, die in grösseren Mengen und andauernd angetriebenen Theilchen erglügen lebhafter und fliegen mit beschleunigter Geschwindigkeit weiter. Hierbei können sie die zweite Elektrode erreichen, wodurch die Büschelentladung in die Funkenentladung übergeht. Diese Funkenentladung ist um so energischer, die mitgerissenen Metalltheile sind um so zahlreicher, sie leuchten um so heller, je grösser die zuerst entladenen und ihnen folgenden Elektrizitätsmengen sind, also je weniger gekrümmt cet. par. die kritische Stelle der Elektrode, je grösser die Capacität des sich entladenden Leitersystems ist; sie sind heller, lauter, bei Entladung einer grossen Leydener Batterie als bei der eines einfachen Conductors u. s. f.

Wir haben also hier angenommen, dass die Elektrizitäten mit den Metalltheilen der Elektroden in gewisser Weise fest verbunden sind, so dass sie letztere bei der Entladung mitreissen.

In Betreff der Glimmentladung werden wir später die aus den bisherigen Erfahrungen zu ziehenden Schlüsse mittheilen.

2. Büschelentladung.

- 804 Die Büschel, von denen Fig. 241 ein Bild giebt, entstehen, entsprechend den obigen Deductionen, leicht an allen stärker gekrümmten Stellen des Conductors einer Elektrisirmaschine bei fortgesetzt stärkerer Ladung; sie zeigen sich an allen Spitzen und Kanten¹⁾. Bei etwas grösseren Maschinen strahlen auch wohl aus einem sehr dünnen und langen,

¹⁾ Faraday, Exp. Res. [12] §. 1426, 1838*.

mit dem Conductor verbundenen und isolirten Draht auf seiner ganzen Oberfläche Büschel aus ¹⁾).

Schöne Lichtbüschel erhält man aus kreisförmig oder elliptisch gebogenen Drähten, wenn man sie mit dem Conductor der Elektrisir-

Fig. 241.

maschine verbindet und mit einem abgeleiteten leitenden Cylinder im Innern derselben hin- und herfährt ²⁾).

In dem Hohlraume eines isolirten Glasgefäßes verschwinden die Büschel an einer Spitze, da sich bald die Glasflächen auf das gleiche Potential laden wie die Spitze ³⁾).

Betrachtet man die Büschel in einem rotirenden Spiegel, so zeigen die getrennt neben einander auftretenden Bilder derselben, dass auch diese Art der Entladung, ebenso wie die Funkenentladung, discontinuirlich ist, also stets ein bestimmtes Potential erforderlich ist, um eine Entladung zu bewirken ⁴⁾).

Diese Discontinuität hört man auch an dem die Büschelentladung begleitenden, mit grösserer Zuspitzung der Elektrode immer höher werdenden Ton ⁵⁾), während das Büschel schmaler wird, da dann immer kleinere Elektricitätsmengen erforderlich sind, um das Entladungspotential hervorzurufen.

Dabei sind die Büschel aus glühenden Metalltheilen und zugleich Gastheilen zusammengesetzt, wie die Untersuchung ihres Spectrums zeigt.

Nach §. 580 ist das zur Einleitung einer Entladung erforderliche Potential sämmtlicher Elektricitäten auf die auf der Einheit der Oberfläche an der kritischen Stelle angehäuften Elektricitätsmenge *et. par.*

¹⁾ Vergl. van Marum, Beschreibung einer grossen Elektrisirmaschine, Leipzig 1786, p. 9*. Riess, Reibungsel. 2, p. 133*. — ²⁾ Löwe, Pogg. Ann. 79, p. 573, 1850*. — ³⁾ Beccaria, Elettroc. artif. p. 347*. — ⁴⁾ Wheatstone, Phil. Trans. 1834, p. 586*. Das erste Büschel wurde von Gray (Phil. Trans. 39, p. 16, 1735*) beobachtet, als er an das Ende einer Eisenstange eine geriebene Glasröhre legte. Die verschiedenen Entladungsarten, die Funken-, Büschel- und Glimm(Gas)entladung sind zuerst von Chr. Aug. Hausen (Novi propositus in historia electr. Lips. 1743*), der Unterschied des positiven Lichtes (dello sporgimento) und des negativen (del ringorgo) zuerst von Beccaria im Jahre 1753 (Elettrocismo artif. p. 37*) beschrieben worden. — ⁵⁾ Beccaria, Elettrocismo artificiale, p. 339*.

an der positiven Elektrode grösser als an der negativen. Lässt man daher aus einer mit dem Conductor der Elektrisirmaschine verbundenen Spitze bei gleichmässiger Erregung der Maschine Elektrizität ausströmen, so zeigt der bei der Bildung der negativen Büschel auftretende höhere, der bei der Bildung der positiven Büschel auftretende niedere Ton die schnellere Aufeinanderfolge der ersteren an ¹⁾).

- 807 Man kann dies nach Belli ²⁾ direct nachweisen, wenn man an dem Conductor ein Quadrantelektrometer anbringt. Die Spannung ist bei Erzeugung eines positiven Büschels grösser ($+ 6^0$), als an einem negativ geladenen Conductor ($- 4,5^0$).

Dasselbe beobachtet man bei Annäherung von Spitzen an positiv oder negativ geladene Conductoren. Auch hier ist das zur Erzeugung der Büschelentladung erforderliche Potential aller Elektrizitäten auf die auf der Flächeneinheit der Elektrode an der kritischen Stelle durch Influenz angesammelte Elektrizität bei positiver Ladung derselben grösser, als bei negativer.

- 808 Demgemäss ist die Ausbreitung des Büschels verschieden nach der Art der entladenen Elektrizität. Dasselbe ist *cet. par.* an einer positiv elektrisirten Spitze grösser als an einer negativen. Ladet man den mit einer Spitze versehenen Conductor einer Elektrisirmaschine abwechselnd positiv und negativ (z. B. wenn eine Glas- oder Schwefelkugel gerieben wird), so erscheint unter günstigen Bedingungen im ersten Falle ein ausgebreitetes Büschel, im zweiten ein kleiner, auf der Spitze ruhender Stern, der nur ein kleines Büschel trägt ³⁾).

- 809 Bringt man in einiger Entfernung von einer Spitze eine abgeleitete Metallplatte, eine ungleichnamig elektrisirte Kugel an, so wächst dadurch bei gleicher Elektrizitätszufuhr die Dichtigkeit der auf der Einheit ihrer Oberfläche angesammelte Elektrizität. Die Büschelentladung wiederholt sich häufiger und der Elektrizitätsverlust der Spitze in einer gegebenen Zeit wird grösser.

Umgekehrt werden die Büschel bei Annäherung eines gleichnamig elektrisirten Körpers seltener, der Elektrizitätsverlust kleiner ⁴⁾).

- 810 Wegen der Verschiedenheit des Entladungspotentials entsteht an einer durch Annäherung an einen Conductor durch Influenz geladenen Spitze in weiterer Entfernung, wenn der Conductor positiv ist, ein leuchtender Punkt, ein ganz kurzes Büschel, welches auch bei grösserer An-

¹⁾ Beccaria, *Elettricismo artificiale*, p. 37*. — ²⁾ Belli, *Corso di fisica*, 3, p. 603, 1838*. Aehnliche Versuche von Gauß, wonach für die Büschelentladung ein endliches Potential erforderlich ist, *Ann. de Chim. et de Phys.* [4] 8, p. 75, 1866*, auch *Compt. rend.* 62, p. 253, 1866*. — ³⁾ Franklin, *Experiments and observations*, 104, p. 156, 1780*; *Sämmtl. Werke*, deutsch, 10. Brief von der Elektrizität, 16. März 1752*. — ⁴⁾ Beccaria, *Elettr. art.* p. 339*.

näherung bis sehr nahe an die Kugel verbleibt, während bei negativer Ladung des Conductors nur in grösserer Entfernung ein leuchtender Punkt, bei der Annäherung aber ein ausgebreitetes Büschel an der Spitze auftritt ¹⁾).

Der Einfluss der elektrischen Dichtigkeit an der kritischen Stelle 811 auf die Bildung der Büschel zeigt sich sehr deutlich bei folgendem Versuche ²⁾).

Werden z. B. zwei je 3,4 mm im Durchmesser haltende Platin-kugeln in dem §. 578 beschriebenen Entladungsapparat bei etwa 200 mm Quecksilberdruck in einem Abstände von 17 mm einander gegenübergestellt, so treten, wenn dieselben durch isolirte Drähte mit den Zuleitern der Elektrisirmaschine verbunden sind, in den durch die Luft stattfindenden Entladungen einzelne, nur schwach gezeichnete Metallentladungen auf. Im Spectroskop zeigt die Entladung das Stickstoffspectrum mit wenig hell hervortretenden Metalllinien. Wird die positive Elektrode abgeleitet, so wird daselbst die elektrische Dichtigkeit verringert, die Metallentladungen verschwinden und mit ihnen die entsprechenden Metalllinien im Spectrum. An der negativen Elektrode wird freilich hierbei die zur Einleitung einer Entladung erforderliche Elektrizitätsmenge vermehrt, aber meist nicht so stark, dass nun von dieser Elektrode aus die Metallentladungen stattfinden könnten. Nur bei einzelnen Versuchen zeigen sich im blauen Glimmlichte auf der negativen Elektrode kleine prikelnde Metallfünkchen. — Wird endlich die negative Elektrode abgeleitet, so muss bis zu einer Entladung die elektrische Dichtigkeit an der positiven Elektrode über den früheren Werth bei dem ersten Versuche ansteigen; die von derselben ausgehenden Metallentladungen werden hiermit noch verstärkt, es entsteht ein hell leuchtender Funkenstrom zwischen den Elektroden.

Die Bahn, welche die einzelnen Strahlen der Büschel einschlagen, 812 ist einmal durch die Richtung des Antriebes bedingt, welche sie an jeder Stelle erhalten und die durch die auf den Linien gleichen Potentials senkrechten Kraftlinien gegeben ist; sodann von der Geschwindigkeit, welche sie in Folge der früheren Antriebe gegenüber den sie aufhaltenden Reibungshindernissen an den einzelnen Stellen bewahrt haben. Auch stossen sich die neben einander bewegten Theilchen durch ihre gleichartige Elektrisirung ab, wodurch das Büschel breiter wird ³⁾ (siehe §. 802). Indess werden die Büschel durch mannigfache Nebenumstände oft bedeutend abgeändert, z. B. durch Anwesenheit leitender Theilchen in der Luft u. s. f.

¹⁾ Franklin, l. c., Faraday, Exp. Res. [12] §. 1467, 1838*. — ²⁾ G. Wiedemann u. R. Rühlmann, l. c. §. 801. — ³⁾ Vgl. Rigbi, Mem. di Bologna, [2] 2, p. 555, 1881*; Beibl. 5, p. 901*.

813 Nähert man einer Spitze, aus der ein Büschel ausstrahlt, von der Seite her einen abgeleiteten Körper, z. B. eine Metallkugel, und ist die durch die Influenz gesteigerte Potentialdifferenz zwischen ihnen noch nicht genügend, um eine Funkenentladung zu bedingen, so neigt sich das Büschel der Kugel zu, da sie durch Influenz entgegengesetzt geladen wird. Das Büschel umhüllt die Kugel und giebt an dieselbe seine Elektrizität ab. Ein ähnliches Büschel entsteht durch Influenz auf einer in tangentialer Richtung neben eine Kugel gestellten, abgeleiteten Spitze, wenn man die Kugel mit dem Conductor der Maschine verbindet und durch fortgesetztes Drehen der Scheibe dauernd elektrisch erhält.

814 Diese Verhältnisse zeigen sich auch, wenn zwei entgegengesetzt geladene Elektroden, z. B. zwei mit den Conductoren der Holtz'schen Maschine verbundene Kugeln in grösserer Entfernung einander gegenüberstehen; die von ihnen ausgehenden Büschel laufen zu einander hin.

Sind die Kugeln gleichgestaltet, so erscheint je nach den Umständen an der negativen Elektrode Glimmlicht oder ein kürzeres Büschel, an der positiven ein strahliges, auf einem dickeren Stiel an der Elektrode aufsitzendes Büschel.

Das positive Büschel ist an einer kleinen Kugel nur einfach gestielt, das negative vielfach gestielt und geht von vielen Punkten der Elektrode aus.

Diese Formen dürften sich wiederum daraus erklären, dass zur Einleitung der positiven Entladung ein grösseres Potential erforderlich ist, als zu der der negativen. Bei derselben sind also auch die absoluten Differenzen der Ladung an dem kritischen (vordersten) Punkte der positiven Elektrode und der ihn umgebenden Stellen sehr viel bedeutender als an der negativen; demnach können wohl an letzterer auch noch Entladungen von etwas rauhen seitlichen Stellen ausgehen, während sie sich bei der positiven Elektrode auf den kritischen Punkt beschränken. Da der Antrieb von demselben wesentlich in der Verbindungslinie der Elektroden stattfindet, so ist das Büschel zuerst in der Nähe der kritischen Stelle geradlinig in der Richtung der treibenden Kraft; wenn sich aber vor demselben die Luft verdichtet hat, so geht nun die Entladung zwischen den leitenden Theilchen, Stäubchen u. s. f. der seitlichen Luft weiter und verästelt sich.

Oft kann sich von Entladung zu Entladung hierbei die Bahn der Büschel ändern.

815 Aendert man die Gestalt der Elektroden einer Influenzmaschine so ab, dass an der negativen Elektrode die für den Beginn der Entladung erforderliche Elektrizitätsmenge so gross wird, wie vorher an der positiven, so breiten sich an ersterer die Büschel ebenso gut wie an letzterer aus. Zwischen einer negativen Kugel von 100 mm Durchmesser und einer positiven, am Rande abgerundeten Scheibe von 300 bis 400 mm Durchmesser

und 30 bis 40 mm Dicke entstehen z. B. nach Holtz¹⁾ an der Kugel negative Büschel, die erst einen langen Stiel, dann wenig zahlreiche, selten verzweigte, von der Mitte des Stiels ausgehende, ihn eng umschliessende Aeste haben, welche in Büschel enden, wenn sie die positive Elektrode nicht erreichen. Aeste und Stiel sind von vielen dunklen Stellen bedeckt. — Ist die Kugel positiv, so ist der Stiel sehr dick und sendet auch dickere Strahlen aus, die ebenfalls dunkle Stellen zeigen. Letztere verschwinden bei kleineren Kugeln, wobei das negative Büschel kleiner, das positive grösser wird und sich den bekannten Formen nähert. Bei grosser Entfernung der klein zu wählenden Kugel bedeckt sich die Vorderfläche der Scheibe mit zahllosen Lichtlinien. Dabei hört man einen Ton an der in Vibration gesetzten Scheibe, der mit der Entfernung (also der Zahl der Entladungen) wechselt.

Vergrössert man die negative Elektrode einer Influenzmaschine, so 816 dass an den kritischen Stellen derselben die zum Beginne der Entladung erforderliche geringere Dichte gleichzeitig mit der an der positiven Elektrode erforderlichen grösseren erreicht wird und sind die Bedingungen derart, dass keine Funkenentladung erscheint, so laufen die von beiden Elektroden ausgehenden Büschel, welche in Folge des wesentlich in axialer Richtung erfolgenden Antriebes wenig ausgebreitet sind, gegen einander und gleichen ihre Elektrizität in einer dunklen Stelle aus, welche da liegt, wo sie auf einander treffen. Da die Geschwindigkeit der negativen Entladung in Folge des zu ihrem Entstehen geringeren Antriebes kleiner ist, als die der positiven, so liegt jene Stelle näher an der negativen Elektrode.

Sind die Bedingungen der Entladung derart, dass sich an der negativen 817 Elektrode ein Büschel bildet, an der positiven, einer Kugel oder Platte, aber das zur Entladung erforderliche Potential nicht direct erreicht ist, und trifft das negative Büschel auf die positive Elektrode, so kann sich an derselben die negative Elektrizität des Büschels mit ihrer positiven Elektrizität in einer Gasentladung ausgleichen, die positive Elektrode bedeckt sich an der Berührungsstelle des Büschels mit blauem Glimmlicht (siehe weiter unten)²⁾.

Besitzt dabei die negative Elektrode z. B. eine Kugel von 18 bis 25 mm Durchmesser, einzelne Spitzen oder Rauigkeiten, an denen nach Beginn der ersten Entladung noch durch weiteren Austritt der Elektrizitäten die von der Elektrode losgelösten Gas- und eventuell Metalltheile beschleunigt werden und ihnen weitere folgen, so entsprechen ihnen etwas heller leuchtende Linien im Büschel, welche wiederum im Wesentlichen, abgesehen von secundären Umständen (vergl. §. 812), der Richtung der Kraftlinien zwischen beiden Elektroden folgen. In den Punkten, wo diese

¹⁾ Holtz, Pogg. Ann. 156, p. 493, 1875*. — ²⁾ Vgl. auch O. Lehmann, l. c., §. 802.

Linien auf die positive Elektrode (eine gleiche Kugel) treffen, wird auch an ihr die Entladung verstärkt und an Stelle des Glimmlichtes treten leuchtende helle Punkte daselbst auf. Da ihre Lage von den Ungleichheiten der negativen Elektrode abhängt, so verschieben sie sich mit der Drehung derselben auf der positiven Elektrode, bewahren aber ihre relative Lage zur negativen Elektrode bei Drehung der positiven Elektrode. Eine solche Erscheinung ist von Feddersen¹⁾ beobachtet worden. An der negativen Elektrode konnten die Lichtpunkte nicht erhalten werden. Ist die negative Elektrode weiter von der positiven entfernt, so dass die Influenzwirkung der letzteren auf erstere mehr und mehr gegen die Wechselwirkung der elektrisirten Stellen in ihr selbst zurücktritt, so vertheilt sich die Elektrizität in ihr gleichmässiger und erreicht nicht so früh an den Rauigkeiten die zur Entladung erforderliche Spannung; die hellen Linien in dem Büschel werden undeutlicher.

- 818 Hindert man in diesem Falle durch Zwischenschieben eines beliebig gestalteten Körpers zwischen die Elektroden das Auftreffen der Büschelentladung auf die positive Elektrode an einzelnen Stellen, so verschwindet daselbst das Glimmlicht, auf der positiven Elektrode erscheint eine Art Schatten des Körpers.

Diese Beobachtung von Wright²⁾ ist nachher mit verschiedenen Abänderungen von Holtz und Righi wiederholt und weiter geführt worden.

Ein aus einer starken Messingplatte geschnittenes Kreuz ist für diese Versuche sehr geeignet.

Zum Auffangen des Schattens kann man sich nach Holtz³⁾ einer mit Seide bespannten Hohl Scheibe bedienen, wobei wohl die Vertheilung der Elektrizität darauf gleichförmiger wird. Ebenso kann man gegenüber beiden Seiten eines aufgespannten Stückes Seidenzeug, Seidenpapier, Wachstaffett u. s. f. Spitzen anbringen, welche mit den Conductoren einer Influenzmaschine verbunden sind und den schattenwerfenden Körper vor die eine oder andere halten.

Auch kann man auf eine Metallplatte, welche abgeleitet oder mit dem einen Conductor der Influenzmaschine verbunden und eventuell mit einer Ebonitplatte bedeckt ist, oder auch auf einer Ebonitplatte allein den Schatten entwerfen.

- 819 Je näher der schattenwerfende Körper an der auffangenden Fläche liegt, desto kleiner ist der Schatten; er wird breiter, je weiter man sich von der axialen Linie entfernt. So entwirft nach Holtz ein schmaler langer Streifen ein nach der Mitte zu verengtes Bild. — Der Grund ist, dass zuerst von dem von der Spitze ausgehenden Lichtbüschel, dessen Strahlen die ihnen nach §. 812 zukommende Bahnen verfolgen, ein Theil

¹⁾ Feddersen, Pogg. Ann. Jubelband, p. 465, 1874*. — ²⁾ Wright, Sillim. J. [2] 49, p. 381, 1870*. — ³⁾ Holtz, Göttinger Nachrichten 1880, p. 545, 602, 1881, p. 80, 241*; Carl's Rep. 17, p. 481*; Beibl. 5, p. 148, 463*.

von dem schattenwerfenden abgeschnitten wird und sich die nicht abgeschnittenen Theile weiter ausbreiten. Sodann aber wird der schattenwerfende Körper direct von der auftreffenden Büschelentladung elektrisirt; die neben ihm hergehenden Theile des Büschels werden abgestossen und divergiren weiter. Aus diesem Grunde verbreitert sich der Schatten vom Beginn der Entladung an allmählich ein wenig. Deshalb entwirft auch, wie Holtz beobachtet hat, ein schmaler Streifen nahezu einen gleich breiten Schatten, wenn er der auffangenden Fläche seine Kante oder seine breite Seite zukehrt. Im ersteren Falle findet die Abstossung auf einem weiteren Wege der Büschelstrahlen statt. In Folge der gegenseitigen Abstossung der Büschelstrahlen runden sich dann auch die Ecken des Schattens ab.

Ist die auffangende Fläche eine Kugel, so wird dagegen bei Annäherung des schattenwerfenden Körpers an dieselbe der Schatten etwas vergrößert, um so mehr, je kleiner ihr Radius ist.

Bei Ableitung der Kugel tritt bei einem gewissen Abstand des Schirms, wobei er näher an der Kugel als an der Spitze liegt, ein Minimum der Ausdehnung des Bildes ein. Dies beruht jedenfalls auf der Veränderung der Vertheilung der Elektricität der Kugel durch Influenz.

Wird der schattenwerfende Körper, z. B. ein Metallstab, elektrisirt, 820 so wird selbstverständlich je nach der Art seiner Elektrisirung in Folge der dadurch erfolgenden Abstossung oder Anziehung der von der negativen Elektrode ausgehenden Entladung der Schatten breiter oder schmaler. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich, wie zu erwarten, wenn die Büschelentladung durch einen seitlichen elektrisirten Körper abgelenkt wird, oder dieselbe von zwei Spitzen ausgeht, die gleich oder entgegengesetzt elektrisirt sind.

Wird der schattenwerfende Körper abgeleitet, so wird das Büschel zu ihm hingezogen und der Schatten verschwindet.

Wendet man als schattenwerfenden Körper einen Nichtleiter, z. B. 821 einen Ebonitstab an, so ist der Schatten schmaler, da die Wechselwirkung der nur auf der Vorderfläche stattfindenden Ladung des Körpers mit der Elektricität der Spitze nicht so bedeutend ist, als die eines an seine Stelle gebrachten Leiters.

Wird dabei die untere Fläche des Körpers, einer Ebonitplatte, durch Influenz seitens der unteren Platte, etwa unter Ausströmung ihrer Elektricität (z. B. wenn man eine Spitze daselbst anbringt) gleichnamig geladen, so kann in Folge der Anziehung des Büschels durch die Unterfläche der Schatten kleiner werden, resp. verschwinden, so z. B. nach Holtz, wenn auf die untere Seite der Ebonitplatte ein Pappstreifen geklebt ist. Befindet sich derselbe auf der oberen Seite, so entsteht dagegen der Schatten ¹⁾.

¹⁾ Vergl. auch Righi, l. c., §. 812*.

- 822 Ist die Spitze positiv, die Platte negativ, so erscheint ebenfalls der Schatten; er ist etwas grösser als bei umgekehrter Ladung, offenbar indem das Büschel mit grösserem Potential auftritt, weiter ausgebreitet ist und sich der schattenwerfende Körper selbst dadurch stärker ladet.

Stellt man nach Holtz zwei mit Seide bedeckte, entgegengesetzt elektrisirte, ebene Flächen einander gegenüber, so entwirft ein zwischen-gestellter Schirm auf beiden Schatten, wobei, wenn der Schirm in der Mitte steht, der Schatten auf der positiven Fläche grösser ist.

- 823 Ersetzt man nach Righi¹⁾ die negative Elektrode durch eine auf eine abgeleitete Messingplatte gelegte Ebonitplatte, und nimmt als positive eine Spitze, welche man etwa mit dem Knopf einer Leydener Flasche berührt, so wird die Ebonitplatte bei Bestreuen mit Mennige-Schwefelpulver an der Stelle des Schattens roth gefärbt, indem sie daselbst durch die Influenz der Metallplatte freie negative Elektrizität besitzt. An der Stelle des Auftreffens der Büschelentladung wird sie durch directe Ladung mittelst derselben positiv und erscheint gelb. Zwischen beiden Stellen ist eine unbedeckte Zone.

Kann sich die von der Spitze zur Ebonitplatte übergegangene Elektrizität wieder durch die Spitze selbst rückwärts entladen, so erscheinen in Folge von Rückentladungen gemischte Schatten, wie z. B. wenn man zwischen der Metallplatte und der Spitze eine Leitung anbringt, erstere mit der einen, letztere mit der anderen Belegung einer Flasche verbindet. Dann entwirft z. B. ein Kreuz einen schwarzen Schatten mit abgerundeten Rändern, welcher von einem rothen Rande umgeben ist, den wieder ein dunkler Ring, oder bei schwachen Ladungen nur Theile desselben, den Einbuchtungen des Kreuzes entsprechend, einfasst, während der ganze äussere Grund roth ist.

Die Schatten der Ladung und Entladung fallen in diesem Falle nicht zusammen, da z. B. bei der negativen Ladung die Ausbreitung der Luftmoleküle nach innen und aussen grösser ist, als bei der schwächeren positiven Entladung, so dass nun in der durch erstere gebildeten Figur unelektrische Mittelstellen erzeugt werden.

Ist die Spitze sehr nahe an der Metallplatte, so entsteht bei Anwendung eines kleinen isolirten Cartonkreuzes als schattenwerfenden Körpers ein gleichförmig gefärbter Schatten von umgekehrter Farbe. Bei stärkeren Ladungen treten wiederum Rückentladungen und gemischte Schatten ein.

Bei Entfernung der Metallplatte werden die Erscheinungen undeutlicher, da die Bindung fortfällt. Dann ist der Schatten schwarz. Verbindet man die Metallscheibe selbst ohne Ebonitscheibe mit der einen, die Spitze mit der anderen Elektrode der Holtz'schen Maschine, so

¹⁾ Righi, Mem. di Bologna, [4] 2, p. 555, 1881, 3, p. 461, 1882*; Beibl. 5, p. 901, 7, p. 727*, siehe auch Smith, Nat. 29, p. 260, 1884*; Beibl. 8, p. 401* (Verhalten bei Elektrisirung der dielektrischen Platte durch Reibung).

verzeichnet sich der Schatten, wie zu erwarten, beim Bestreuen mit *Lycopodium*pulver nicht.

Wird die Metallplatte mit feinem Metallstaub bedeckt, so entfernt 824 sich derselbe von den beschatteten Stellen, indem nach Righi daselbst die die Abstossung des Staubes von der Platte bewirkende gleichnamige Elektrisirung beider nicht durch das Auftreffen der Büschelentladung aufgehoben wird, oder vielmehr, da der schattenwerfende Körper durch das Lichtbüschel entgegengesetzt wie die Metallplatte und das Pulver geladen wird und die unter ihm liegenden Pulvertheilchen zu ihm hinfliegen ¹⁾).

Wird auf die Metallplatte eine Pappscheibe gelegt, so erscheinen diese Figuren auch auf ihr und können durch aufgespritzte Gummilösung fixirt werden. Zugleich entsteht ein mit Staub bedeckter Ring (siehe die Kundt'sche Staubfigur).

Eine photographisch präparirte Glasplatte auf der Metallplatte zeigt nach der Einwirkung der Entladung und dem Hervorrufen ein durch das Licht der Büschelentladung erzeugtes und ein dem Schatten entsprechendes Bild, welches letztere vielleicht einer Glimmentladung seinen Ursprung verdankt.

Lässt man die von einer Spitze ausgehende Entladung durch ein 825 kreisförmiges Loch in einer Ebonitplatte auf eine zweite Ebonitplatte fallen, welche unterhalb auf einer Metallplatte aufliegt, so wird in Folge der Abstossung der einzelnen gleichnamigen Büschelstrahlen beim Bestreuen mit Mennige-Schwefelpulver auf der unteren Platte ein grösserer Kreis verzeichnet, als dem Loche entspricht ²⁾).

Die Ausbreitung der Büschel ist, abgesehen von der Dichtigkeit des 826 Gases, in welchem sie auftreten, abhängig von der Natur desselben; sie sind in Wasserstoff relativ lang; in Sauerstoff sind sie kurz; in Leuchtgas und Chlorwasserstoffgas sind sie schwer zu erhalten, entsprechend den in diesen Gasen zu einer Entladung erforderlichen Potentialen und dem Reibungswiderstand der Gase u. s. f. Da das negative Büschel cet. par. kürzer ist, so treten diese Unterschiede an ihm weniger deutlich hervor als am positiven und deshalb sind die positiven und negativen Büschel in den letzt erwähnten Gasen, auch in Kohlensäure, nicht sehr verschieden ³⁾).

Dieser Einfluss des umgebenden Gases zeigt sich auch bei der Influenzmaschine. Die Elektroden derselben werden möglichst klein und ohne Condensatoren genommen und zugespitzt. Wird ein Strom von

¹⁾ Ferrini und Pogliaghi, *La luminosità elettrica dei Gas*. Milano 1882, p. 271*. — ²⁾ Die Versuche über die elektrischen Schatten lassen sich mannigfach abändern; wir haben diejenigen mitgetheilt, welche das Wesen der Erscheinung am einfachsten darlegen. Erklärungen derselben siehe auch Riess, *Wied. Ann.* 15, p. 335, 1882*. Righi l. c. u. s. f. — ³⁾ Faraday, *Exp. Res.* 12, §. 1476, 1838*.

Leuchtgas durch eine Gummiröhre unter die positive oder die negative Elektrode geleitet, so wird der Ton des positiven Büschels erhöht, der des negativen vertieft; entsprechend wird das erstere kürzer, das zweite länger ¹⁾).

- 827 Von dem Stoff der Elektrode ist die Gesamtausbreitung der Büschel unabhängig, nur der leuchtende, aus Metalltheilchen gebildete Theil ist bei leichter zu zerstäubenden Metallen grösser.

Ueber die Büschelentladung in Flüssigkeiten und auf der Oberfläche von Dielektriciis siehe die betreffenden Capitel.

- 828 Man kann nachweisen, dass, wie wir schon mehrfach erwähnten, die Büschelentladung mit einer mechanischen Fortführung materieller Theilchen verknüpft ist.

Stellt man vor das zugespitzte Ende eines an den Conductor der Elektrisirmaschine angeschraubten horizontalen Drahtes ein leichtes Schaufelrädchen aus steifem Papier, welches sehr leicht auf einer durch seine horizontale Axe hindurchgesteckten Nähnadel läuft, so geräth diese elektrische Mühle beim Drehen der Scheibe der Elektrisirmaschine in Rotation. Somit werden bei der von der Spitze ausgehenden Büschelentladung die Luft, resp. Metalltheilchen von der Spitze fort gegen das Rädchen hingetrieben, wodurch der sogenannte elektrische Wind ²⁾ entsteht.

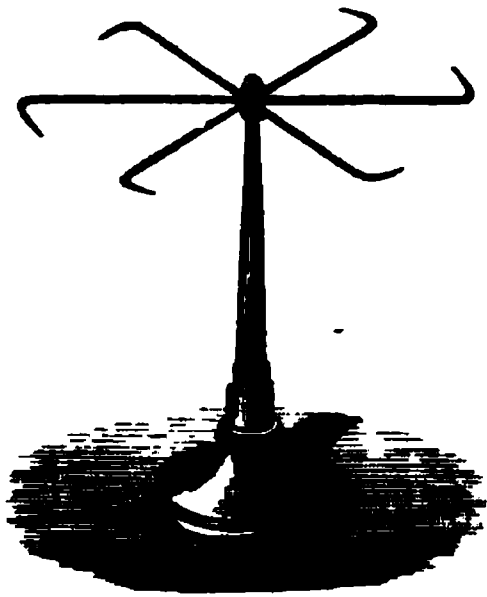
Man kann diese Luftbewegung auch direct fühlen, wenn man vor die Spitze die Hand hält oder sie beobachten, wenn man eine eben ausgeblasene Kerze davor stellt. Der Rauch wird fortgeblasen ³⁾. Ein Stück brennenden Phosphors, welches, auf einer nach unten gebogenen Spitze befestigt, eine Wolke nach oben sendet, bläst beim Elektrisiren einen langen, nach unten gehenden leuchtenden Kegel aus ⁴⁾. Wird die Spitze mit einer nichtleitenden Hülle, z. B. einem Glashütchen bedeckt, so tritt der Wind nicht ein.

- 829 Macht man die an einem elektrischen Körper angebrachte Spitze beweglich, indem man z. B. den Körper an zwei Seidenfäden bifilar aufhängt, gegen deren Ebene die Spitze senkrecht steht, so wird sie beim Ausströmen der Elektricität in Folge der Reaction bei dem Fortschleudern der elektrisirten Luft und glühenden Theilchen der Körper rückwärts bewegt. Formt man analog, wie Wilson zuerst angegeben und Hamilton ⁵⁾ beschrieben hat, eine Sichel aus Metall, Fig. 241, die auf einer mit dem Conductor verbundenen, auf einem Glasstabe isolirten

¹⁾ Holtz, Carl's Rep 17, p. 340, 1881*; Beibl. 5, p. 463*. — ²⁾ Beccaria, Elettr. artif. p. 328*. — ³⁾ Beccaria, ibid. — ⁴⁾ Wilke, siehe Priestley, Histoire de l'El. 2, p. 128; deutsche Ausgabe, p. 195, 1772*. — ⁵⁾ Hamilton, Phil. Trans. 51, p. 905, 1760*.

Spitze schwebt, so rotirt dieses elektrische Flugrad aus demselben Grunde so, dass sich die Spitzen der Schicht rückwärts bewegen. Stellt man die Sichel vor einem elektrisirten Conductor auf und leitet die sie tragende Spitze ab, so rotirt sie ebenfalls in Folge des Ausströmens der Influenzelektricität.

Fig. 242.



Die Bewegung der elektrischen Sichel ist die gleiche bei Ladung mit positiver und negativer Elektricität ¹⁾.

Diese Reactionerscheinung ist zur Bestimmung der Ladung eines Körpers mit Elektricität verwendet worden, indem man den Drehungswinkel bestimmte, um den eine mit demselben verbundene, an einem elastischen Draht oder auch bifilar aufgehängte elektrische Sichel aus ihrer Gleichgewichtslage zurückwich ²⁾.

Steht die mit dem Conductor verbundene Sichel in einem isolirten Metallgefäß oder in einer Glasglocke, so laden sich letztere bald so stark mit der Elektricität der Sichel, dass sie aufhört zu rotiren ³⁾. Berührt man das Glas aussen mit der Hand, so wird die entgegengesetzte Elektricität ausserhalb angehäuft und die Sichel beginnt ihre Bewegung von Neuem ⁴⁾.

In sehr verdünnter Luft bewegt sich das elektrische Flugrad nicht, 830 wohl aber in Terpentinöl und Benzol. Dabei ist indess zu beachten, ob nicht durch secundäre elektrische Ausströmungen die Flüssigkeit selbst in eine durch aufgestreute Korkstückchen nachweisbare Rotation geräth und das Flugrad nur mitreisst. Dann kann dasselbe auch wohl mit seinen Spitzen nach vorwärts rotiren.

Befestigt man kleine Stanniolscheiben oder Siegelacktropfen auf den Spitzen, so rotirt es ebenfalls oft in letzterem Sinne, da nun die auch im Dunkeln sichtbaren Büschelentladungen überwiegend hinter jenen Körpern rückwärts stattfinden ⁵⁾.

¹⁾ Kinnersley, Phil. Trans. 1762, p. 86*. — ²⁾ Vergl. Melde, Zeitschr. f. Instrumentenkunde 1, p. 76, 1881*; Beibl. 5, p. 563, 6, p. 800*. Kaempfer, Wied. Ann. 20, p. 601, 1883*. — ³⁾ Oigna, Miscell. taurinensia 5, p. 97; Riess, Reibungselek. 2, p. 154, §. 695*. Cavallo, Treatise of elektr. Lond. 1795, 1, p. 296, deutsch p. 191, Leipzig 1779*. — ⁴⁾ Aehnliche Versuche von C. Tomlinson, Phil. Mag. [4] 27, p. 209, 1864*. — ⁵⁾ Tomlinson l.c. Die Ursache der Rotation des elektrischen Flugrades ist verschieden gedeutet worden. Da die positive und negative Elektricität sich gleich verhalten, konnte die Erklärung Kinnersley's (Phil. Trans. 1762, p. 86*), nach welcher die Spitzen bei ihrer positiven Elektrisirung einen Ueberschuss von Elektricität an die Luft ausströmten, bei der negativen umgekehrt von der Luft einen Ueberschuss erhielten, und so eine entgegengesetzte Bewegung in beiden Fällen eintreten sollte, nicht aufrecht erhalten werden. — Dagegen nahm Hamilton (l.c., auch Encyclopaedia metropol. 1824, p. 78) an, die aus der Spitze ausströmende Elektricität, welche sich auszudehnen suchte, fände einen Widerstand an der Luft und so würde die Spitze zurückgedrückt. — Beccaria (Elettricismo artificiale, [4] p. 338, Torino 1771*) führt die Wirkung ebenfalls auf die Expansion beim Austreten der Elektricität

- 831 Auf denselben Ursachen beruht es auch, dass eine in der Nähe der Scheibe einer Elektrisirmaschine nach Art einer Magnetnadel balancirte und isolirt aufgestellte Nadel von leitendem Stoff bei der Drehung derselben in Rotation geräth, meist so, dass das der Scheibe zugekehrte Ende den ihm entgegenkommenden Theilen der Scheibe zustrebt. In gleicher Höhe mit der Axe derselben erfolgt daher keine Rotation¹⁾. In dem der Scheibe zugewandten Ende der Nadel wird die der Scheibenelektricität ungleichnamige Elektricität vertheilt, während aus der entfernten Seite derselben die gleichnamige in die Luft entweicht. Da die Scheibe da, wo sie vom Reibzeug kommt, stärker elektrisch ist, als fern von demselben, so findet die Anziehung des erst erwähnten Endes der Nadel entgegen der Rotationsrichtung der Scheibe statt.

- 832 Unmittelbar hieran schliessen sich auch die folgenden Erscheinungen. Wenn man eine Nähnadel mit abgebrochenem Ohr einmal mit der Spitze, dann mit dem stumpfen Ende dem Knopf

Fig. 243.

einer geladenen Flasche nähert, so wird sie im ersten Falle vom Knopfe dauernd abgestossen, im zweiten angezogen und bleibt an dem Knopf haften²⁾, gegen den sie der von der Spitze ausgehende elektrische Wind treibt.

Beide Erscheinungen treten vereint an dem sogenannten goldenen Fisch³⁾ auf.

Fig. 244.

Wird ein Stück Rauschgold in der Form der Fig. 243 und 244 ausgeschnitten und mit der Spitze *A* dem Conductor der Elektrisirmaschine genähert und losgelassen, so fliegt es auf ihn zu, ladet sich mit der gleichnamigen Elektricität und wird dann stark abgestossen. Wird der „Fisch“ aber mit dem breiten Ende *B* dem Conductor genähert, so fliegt er zwar ebenfalls auf ihn zu, bleibt aber in einiger Entfernung von ihm frei schweben. — Die Anziehung der Elektricität des Conductors gegen die in *B* vertheilte ungleichnamige Elektricität, sowie die Rückwirkung des von *A* ausgehenden elektrischen Windes halten hier der Abstossung der, wenn auch fernerren, so doch viel dichteren Elek-

zurück, welche die Spitze rückwärts, die Luft vorwärts treibt, wie beim Zerstäuben einer Papiermasse durch die Entladung der Batterie, Cavallo, l. c., Outhbertson (Practical Elect. 1807, p. 24), auch Riess l. c. u. A. erklären sie durch die gegenseitige Abstossung der Luft und Spitze. Biot (Traité, 2, p. 324, 1816*, ähnlich de la Rive, Becquerel, Pouillet u. A.) vergleichen richtiger Weise die Erscheinung mit der der Turbine.

¹⁾ E. F. August, Pogg. Ann. 81, p. 315, 1850*. — ²⁾ Riess, Pogg. Ann. 89, p. 164, 1853*; Abh. 1, p. 223*. — ³⁾ Franklin, Sämmtliche Werke, deutsch von Wenzel, 1780, p. 112*.

tricität in *A* und der rücktreibenden Kraft des schwächeren Windes in *B* das Gleichgewicht. Da bei der Annäherung des Fisches an den Conductor die Abstossungskräfte stärker zunehmen, als die Anziehungskräfte, und umgekehrt bei der Entfernung, so bleibt der Fisch in seiner Lage schweben ¹⁾).

Hat derselbe an der einen Seite eine kleine Spitze, von welcher die Elektrizität ausströmt, so dreht er sich schnell um seine Axe ²⁾).

Auf der ungleichen Ausbreitung der positiven und negativen Ent- 833
ladung beruhen die folgenden Versuche.

Bringt man eine Korkkugel in einer aus einem recht trocknen Kartenblatt gebildeten Rinne zwischen die Kugeln des Ausladers, die je etwa $\frac{3}{4}$ Zoll von der Korkkugel abstehen, so wandert die letztere in Folge der stärkeren positiven Büschelentladung gegen den negativen Knopf ³⁾).

Wird eine Glasplatte ⁴⁾ (oder Ebonitplatte) ⁵⁾ aus zwei Fäden von $\frac{1}{2}$ bis 1 m Länge zwischen den einige Centimeter von einander entfernten Kugelelektroden der Holtz'schen Maschine bifilar so aufgehängt, dass ihre Ebene auf der Verbindungslinie der Elektroden senkrecht steht, so wird sie ganz analog gegen die negative Elektrode hingetrieben. Ist die eine Seite der Platte mit Stearin bedeckt, so ist diese Wirkung kräftiger, wenn die bedeckte Seite der positiven Elektrode gegenübersteht, weil das Stearin die Ausbreitung der Elektrizität hemmt. Bald tritt eine Durchbohrung des Glases ein.

Der Versuch gelingt nach Doubrava nur, wenn die Elektroden so weit entfernt sind, dass die Büschelentladung eintritt. Im Dunkeln erreicht das positive Büschel die Platte, das negative nicht. Nachher ist am Elektrometer die Platte an beiden Seiten positiv.

Wird die Platte durch ein Paar durch ein Glasstäbchen verbundene Glimmerblättchen ersetzt, welche beide von den von den Elektroden ausgehenden Büscheln erreicht werden, so gelingt der Versuch nicht.

Auch bei Ableitung einer Elektrode zur Erde gelingt er; ebenso bei Anwendung einer Metallplatte, die stets dabei beim Verweilen zwischen den Elektroden positiv geladen ist.

Wird die Platte vor dem Versuche irgendwie geladen, so geht sie nach der Seite der ungleichnamigen Elektrode.

Ist die eine Elektrode eine Kugel, die andere eine Spitze, so geht die Platte zur Kugel und zeigt die Elektrizität der Spitze.

Die Erscheinung rührt also von der Ladung der Platte durch das längere positive resp. an der Spitze leichter erzeugte Büschel her.

¹⁾ Siehe Riess, l. c. Fernere Literatur: Tomlinson, Phil. Mag. [4] 27, p. 202, 1864*. Gaugain, Mondes, 8, p. 750, 1865*. Laborde, ibid. 7, p. 631, 1865*. — ²⁾ Wilke, Franklin's Briefe, Anm. §. 52*. — ³⁾ Gehler's Wörterb. 4 [1], p. 429*. — ⁴⁾ von Waltenhofen, Wien. Ber. 79 [2], p. 336, 1879*; Wied. Ann. 8, p. 466, 1879*. — ⁵⁾ Doubrava, Wien. Ber. 80 [2], p. 476, 1879*; Wied. Ann. 8, p. 476, 1879*; Untersuchungen über elektrische Zustände, Prag 1881*.

Werden mit den Elektroden zwei mit ihren äusseren Belegungen verbundene Leydener Flaschen verbunden und durch einen Auslader die Ueberladungen der Flaschen verhindert, so zeigen die Elektroden nur dunkle Entladungen, von denen also die negative bei geringerer Spannung übergeht. Eine Ebonitplatte geht jetzt zwischen Kugel oder Spitzenelektroden zur positiven Elektrode hin und erweist sich negativ geladen.

In Terpentinöl erhält eine Metallplatte keine, in Olivenöl positive Ladung.

- 834 Der Einfluss der Art der Elektricität bei diesen Erscheinungen zeigt sich noch bei folgendem Versuch.

Eine kreisförmige, 22 mm grosse Pappscheibe wird zur Hälfte auf ihrem Rande mit einem 10 mm breiten, nach beiden Seiten gleich weit über denselben hervorragenden Pappstreifen beklebt und ihm diametral gegenüber mit einer kleinen, etwas über die Scheibe hinausreichenden Stanniolspitze versehen. Isolirt in horizontaler Lage zwischen zwei 100 mm grossen, mit den Polen eines Inductoriums verbundenen, möglichst weit entfernten verticalen, schwach concaven Metallplatten aufgehängt, stellt sie sich mit der Spitze gegen die positive Platte. Ist die Scheibe beweglich an einem Hebel aufgesetzt, so wird sie nach der Einstellung zum negativen Pol hingezogen ¹⁾.

Denken wir uns die Scheibe mit der Spitze einmal der einen und dann der anderen Elektrode zugekehrt, so entsteht an ihr überwiegend ein Büschel, wenn sie durch Influenz positiv elektrisirt wird, d. h. gegenüber der negativen Elektrode. Durch Reaction entfernt sie sich also von derselben und dreht sich mit der Spitze gegen die positive Elektrode hin. In Folge derselben Reaction entfernt sich dann die Spitze mit der Platte selbst von letzterer.

- 835 Der elektrische Wind befördert die Verdunstung. Flüssigkeiten in flachen ²⁾, nicht zu tiefen ³⁾ Schalen verdunsten elektrisirt schneller als unelektrisch. Diese Verdunstung findet noch stärker statt, wenn der zur Erde abgeleiteten Schale eine mit dem Conductor der Elektrisirmaschine verbundene Kugel oder ein ebenso verbundenes Drahtnetz ⁴⁾, noch besser ein Bündel spitzer Drähte genähert wird und dabei ein auf den Rand der Schale gelegter Glasring den Uebergang der Elektricität zu ersterem hindert. Dabei kühlt sich in Folge der stärkeren Verdampfung die Flüssigkeit mehr ab, als ohne Anwendung der Elektricität, wie durch Thermoelemente oder Thermometer nachgewiesen werden kann ⁵⁾.

Bei Elektrisirung der Flüssigkeit selbst wird der stets mit conden-

¹⁾ Holtz, Wied. Ann. 12, p. 477, 1881*. — ²⁾ Vergl. hierüber Nollet, Recherches sur les causes des phén. électr. 1749, p. 315, deutsch p. 268*. —

³⁾ Beccaria, Elettricismo artificiale, Torino 1772, p. 274*, dagegen van Marum und Pfaff, Beschreibung einer Elektrisirmaschine, 2. Forts., p. 37*; Gehler's N. phys. Wörterb. 3, p. 289, 1827*. — ⁴⁾ Mascart, Compt. rend. 86, p. 575, 1878*. — ⁵⁾ Peltier, Sur les trombes, p. 79, 1840*.

sirten Wassertheilchen vermischte Dampf über derselben abgestossen und somit schneller von der Oberfläche entfernt. Bei der Erzeugung des elektrischen Büschels und Windes an Spitzen über der Flüssigkeit wird einmal die Luft darüber schneller erneuert; dann wird auch durch die elektrisirten Theilchen in der Luft der feuchte Dampf angezogen und so ebenfalls von der Flüssigkeitsoberfläche entfernt.

Einige weitere, sich an diese Verhältnisse anschliessende und leicht 836 zu erklärende Phänomene hat von W a h a ¹⁾ beobachtet.

Verbindet man eine der Kugelelektroden der Holtz'schen Maschine mit einer Spitze, welcher man eine Thermosäule gegenüberstellt, so zeigt die letztere eine Abkühlung an, so lange Funken zwischen den Elektroden übergehen; bei weiterem Abstände der letzteren im Gegentheil eine Erwärmung. Bei wachsendem Abstände der Spitze von der Säule wird letztere geringer und zuletzt kehrt sich der Ausschlag der mit dem Galvanometer verbundenen Thermosäule um. Ist die Spitze negativ statt positiv, so ist die Wirkung schwächer.

Stellt man unter eine elektrisirte Spitze eine Metallschale voll Wasser, auf dem kleine Korkstückchen schwimmen, so wird das Wasser unter der Spitze heruntergedrückt und die Korkstückchen bewegen sich zum Rande.

Oel statt des Wassers zeigt unter der Spitze eine regelmässige Vertiefung, in welche die leuchtende Entladung eintritt, welche sich in einzelnen Strahlen zum Rande verbreitet. Das Oel wird in Tropfen herausgeschleudert. Bei grösserer Entfernung wird die Vertiefung weiter; die Strahlen werden weniger zahlreich, an den Enden entstehen kleine Vertiefungen. Bei Anwendung von geschmolzenem Schellack, der während des Versuchs erstarrt, kann man diese Erscheinungen fixiren (s. w. u.).

Wird statt der Schale ein Glaszylinder mit abgeleitetem metallenen Boden und Petroleum verwendet, so steigt dasselbe an den Wänden in die Höhe. Bringt man einige Tropfen Wasser oder Quecksilber hinein, so steigen sie in Tröpfchen bis an die Oberfläche des Petroleums, sinken wieder nieder u. s. f., wie beim elektrischen Hagel. Bei mehr Wasser erheben sich nach heftigen Bewegungen Kegel von demselben bis zur Oberfläche des Petroleums, die aus ihren Spitzen kleine Kugeln nach allen Seiten aussenden.

Bei Quecksilber erheben sich bei einer gewissen Ladung Tausende von Tröpfchen und spritzen von der Oberfläche aus dem Apparat hinaus. Bei weiterem Abstände der Spitze gehen kegelförmige Erhebungen vom Quecksilber aus, die sich im Petroleum ausbreiten und retiren. Gewöhnliches Oel zeigt die Erscheinungen nicht und wird milchicht.

Führt man durch den Boden eines weiten Glasgefässes zwei mit den Polen der Holtz'schen Maschine verbundene Spitzen und giesst

¹⁾ von W a h a, Publ. de l'Inst. de Luxemb. 14, p. 24, 65, 1874*; Wied. Ann. 4, p. 68, 1878*.

Petroleum hinein, bis es die Spitzen gerade bedeckt, so bewegt sich dasselbe; dann erhebt sich von der negativen Spitze ein fast meterhoher Strahl; von der positiven werden kleine Tropfen nach der negativen geschleudert. Zwischen den Spitzen erhebt sich eine erhöhte Schicht. — Aehnlich kann man den kürzeren Schenkel eines Uförmigen Rohres zu einer Spitze ausziehen, das Rohr mit Wasser füllen und durch einen in den längeren Schenkel eingesenkten Draht elektrisiren. Das Wasser spritzt dann aus der Spitze in Strahlen heraus.

3. Glimmentladung.

837 Mit dem Namen der Glimmentladung¹⁾ dürften verschiedene Phänomene bezeichnet worden sein. Einmal das Leuchten von Körpern (namentlich negativ elektrisirten Spitzen) bei der Bildung sehr kurzer Büschelentladungen unter Theilnahme des Metalls; dann aber hauptsächlich Gasentladungen, wie wir sie in luftverdünnten Räumen kennen gelernt haben und die auch bei gewöhnlichen Drucken erscheinen können. Die Körper bedecken sich dabei an den kritischen Stellen mit einem matten Lichtschein, welcher in der Luft bläulich ist. Die speciellen Bedingungen für das Auftreten der Glimmentladungen sind nicht in allen Fällen genau zu fixiren.

838 Wie schon aus dem Früheren folgt, nimmt bei den verschiedenen Entladungsformen auch das die Elektroden umgebende Gas an der Entladung Theil; die Glimmentladung begleitet stets die Büschel- und Funkenentladung. Ist durch den ersten Elektricitätsdurchbruch das Gas an der kritischen Stelle der Elektrode zerstäubt und verdünnt, so können die im Leitersystem zurückbleibenden Elektricitätsmengen auch nach Beendigung der Metallentladung sich durch das verdünnte Gas entladen, wie man z. B. an dem Bilde der Funken im rotirenden Spiegel (vergl. §. 577) und an den Spectren der Büschel und Funken erkennen kann.

Je bedeutender die der ersten Entladung folgenden Elektricitätsmengen sind, desto lebhafter ist die Glimmentladung, so z. B. namentlich bei der Entladung des Inductoriums zwischen zwei conaxialen dünnen Drähten, bei der sich die negative Elektrode, an welcher der zur Entladung erforderliche Antrieb kleiner ist, mit blauem Glimmlicht bedeckt (siehe das Capitel Funkenentladung des Inductoriums).

839 Das Glimmen erscheint deshalb namentlich an feinen Spitzen, weniger leicht an dicken Drähten; es zeigt sich an einem abgerundeten Ende eines Conductors bei starker Wirkung der Elektrisirmaschine, während bei schwacher nur Büschel auftreten²⁾.

¹⁾ Vergl. Beccaria, *Elettricismo artificiale*, p. 351*. — ²⁾ Faraday, *Exp. Res. Ser. 12*, §. 1468 u. f., 1838*.

Nähert man einer elektrischen Kugel die Hand, so erscheint ihr gegenüber ein Büschel; wird die Elektrizität schneller zugeführt, so verwandelt sich das Büschel in Glimmlicht, welches bei Hin- und Herbewegung der Hand folgt¹⁾.

Da bei den stärker gekrümmten Flächen die einzelnen Entladungen zunächst in Büschelform schneller auf einander folgen, ebenso wie bei schnellerer Elektrizitätszufuhr, bleibt in beiden Fällen die die kritische Stelle umgebende Luft stärker verdünnt und in ihr kann die Gasentladung vor sich gehen, eventuell, wenn die Verdünnung durch die folgende Entladung anhält, ohne neue Büschelerscheinung.

Nähert man einer elektrisirten Kugel eine Spitze, wodurch von der Spitze auf die Kugel eine Büschelentladung trifft, so glimmt die Kugel, da hierdurch ebenfalls die elektrische Dichtigkeit gegenüber der Spitze vermehrt wird und so einer ersten Büschelentladung das Glimmen folgen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass, wenn z. B. das positive Büschel bis in die Nähe der negativen Elektrode vorschreitet, durch Influenz die Elektrizität der letzteren anders vertheilt wird und so das Glimmlicht von allen Stellen ausgehen kann, auf welche die Büschelentladung auftrifft, deren Elektrizität sich im Glimmlicht mit der der Kugel vereint. Je nach der Entfernung der Spitze können in Folge dessen verschiedene Verhältnisse eintreten. Wird einer Kugel, welche glimmt, in weiter Entfernung eine Spitze genähert, so entsteht ein Büschel, bei grosser Annäherung erscheint das Glimmen wieder²⁾. Bei zu grosser Annäherung der Spitze wird die Dichtigkeit zu gross, Funken gehen über.

Umgekehrt kann die negative Glimmentladung in Folge veränderter Elektrizitätsvertheilung die Form eines Büschels annehmen, wenn man einer stumpfen negativen Spitze eine grosse positiv elektrisirte Kugel nähert oder einer positiv geladenen Spitze eine stumpfe negative oder auch einen schlechten Leiter, den Finger, grünes Holz, eine feuchte Schnur nähert.

Wird das Ende eines Stabes, welcher sonst glimmt, eingefettet, so liefert er Büschel³⁾, indem zur Durchbrechung der Fettschicht ein höheres Potential erforderlich ist, wodurch Metalltheile losgelöst werden.

Dabei ist es zuweilen schwerer (z. B. an dem abgerundeten Ende eines 0,3 Zoll dicken Stabes), das Glimmen mit negativer Elektrizität zu erhalten als mit positiver, wohl weil durch den geringen Antrieb im ersten Falle die elektrisirte Luft nicht genügend von der Elektrode fortgetrieben wird, um einen für eine reine Gasentladung geeigneten verdünnten Raum zurückzulassen. Aus diesem Grunde beobachtete auch Faraday l. c., dass eine elektrisirte Metallkugel Büschel gab, als er auf dieselbe durch ein Glasrohr von der Seite her einen Luftstrom blies; ebenso

¹⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 13, §. 1577, 1838*. — ²⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 13, §. 1578 und 1540*. — ³⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 13, §. 1541*.

ein sonst nur Büschel liefernder, vorn abgerundeter Metallstab. Doch hängt dies von der Stärke des Luftstromes ab.

- 841 Auch die Natur des Gases an den Elektroden hat auf die Bildung des Glimmlichtes einen Einfluss. Zu den Versuchen hierüber ersetzt Holtz¹⁾ die eine Entladungstange der Influenzmaschine durch eine mit der Gasleitung verbundene Messingröhre, an welche eine mit einer 1 mm weiten Oeffnung versehene Kugel geschraubt oder in die vorn eine Spitze eingesetzt ist. Dieser Elektrode steht eine grössere Kugel oder Hohl-scheibe gegenüber.

Bei Gasabschluss und bei Gaszufluss stellen sich die Erscheinungen in der Fig. 245 u. 246 gezeichneten Art dar. Die Stiele der Büschel sind

Fig. 245.

Fig. 246.

dabei im Gase röthlich. Wird die Kugel als positive Elektrode verwendet und der Abstand der Elektroden richtig gewählt, so erscheint an der Kugel in der Luft Glimmentladung. Lässt man den Gasstrom austreten, so wird das Glimmen durch die Büschelentladung ersetzt.

Das Glimmen erscheint in allen Gasen; in Terpentinöl erscheint es schwer, ist sehr dunkel und wenig ausgedehnt.

- 842 Dass in verdünnter Luft die Glimmentladung leichter auftreten kann, haben wir schon erwähnt²⁾. Da das für den Beginn der Entladung erforderliche Potential kleiner ist, also *et. par.* die auf der Flächeneinheit der kritischen Stelle angehäuften Elektrizitätsmenge, so wird das Metall der Elektrode immer weniger mitgerissen, bei der Verdünnung erscheint an Stelle der Büschelentladung die Glimmentladung.

- 843 Da für die Gasentladung ein geringeres Potential erforderlich ist, können an derselben auch Stellen der Elektrode neben der des Maximalpotentials theilnehmen, wenn an ersterer Stelle die fortgetriebene Luft verweilt und dadurch auch an letzteren Stellen das Entladungspotential

¹⁾ Holtz, Carl's Rep. 17, p. 340, 1881*, Beibl. 5, p. 463*. — ²⁾ Vergleiche Faraday, l. c., §. 1464.

erreicht wird. Das Glimmlicht kann sich deshalb namentlich an schwächer gekrümmten Stellen über grössere Flächen ausdehnen.

Eine ausführliche Beschreibung der Erscheinungen des Glimmlichts 844 auf Metallplatten, welche mit Seidenpapier, Seidenzeug u. s. f. überzogen sind, hat Holtz ¹⁾ gegeben. Insofern diese Schichten nur dünn sind, sich also direct laden und die Entladungen von ihren kleinen Rauheiten ausgehen können, vertheilt sich auf ihnen die Elektricität gleichförmiger als auf Metallplatten; das Glimmlicht kann sich auf ihnen bei Gegenüberstellung einer elektrisirten Spitze regelmässiger zeigen. Bei dickeren Schichten dienen die Ueberzüge als Isolatoren, auf denen sich die von der Spitze kommenden Elektricitäten je nach ihrer Art ausbreiten (vergl. das betreffende Capitel).

Wir führen nur einige dieser Versuche an und fügen die nächstliegenden Erklärungen bei.

Sind beide Elektroden nicht abgeleitet, so ist die negative Lichtfläche bei einfachem Seidenbezug grösser als die positive; etwas grösser bei Ableitung der einen oder anderen Elektrode. Ist die Spitze abgeleitet, so ist die Lichtfläche bei positiver und negativer Ladung gleich klein, wird die Ableitung aufgehoben, so wächst die positive Lichtfläche nur wenig, die negative bedeutend. Wird die Fläche abgeleitet, so wird der Lichtkreis im ersten Moment grösser und in der Mitte dunkler; doch gleicht sich dies bald wieder aus.

Diese Erscheinungen erklären sich wiederum aus dem für die negative Entladung erforderlichen geringeren Potential, wonach auch die Verringerung desselben von der der Spitze gegenüberliegenden Centralstelle nach den Seiten hin für die negative Entladung von geringerem Einfluss ist, als für die positive u. s. f. (vergl. §. 753).

Legt man unter die Seidenlage einer Metallscheibe einen Papierstreifen, so tritt derselbe auf der leuchtenden Fläche dunkel, legt man auf eine Holzscheibe unter die Seidenlage einen Stanniolstreifen, so tritt er leuchtend hervor. Auch dies ist in Folge der verschiedenen Zuströmung der Elektricität zu den Flächen von vornherein klar.

Der Schatten eines Schirmes ist auf der dunkleren Fläche grösser, offenbar, weil die Büschellichtstrahlen gegen die leuchtenden, elektrisch stärker geladenen Seiten hingezogen werden.

Bei einer convexen Kugelfläche (Kugeln von 25 bis 200 mm Durchmesser) ist die mittlere Grösse der Lichtfläche um so kleiner, je stärker die Fläche gekrümmt ist; wie zu erwarten, in Folge des Abfalls des Potentials. Bei Ableitungen der einen oder anderen Elektrode ändert sich demgemäss die Grösse der Lichtfläche um so mehr, je kleiner die Kugel ist. Bei Ableitung der Spitze wird die Lichtfläche, namentlich wenn sie

¹⁾ Holtz, Göttinger Nachr. 1880, p. 545, 1881, p. 80*; Carl's Rep. 17, p. 481*; Beibl. 5, p. 148, 463*.

positiv ist, mit Abnahme des Kugelradius immer kleiner. Bei Ableitung der Kugel dehnt sich die Lichtfläche, namentlich bei positiver Ausstrahlung mit der Kleinheit der Kugel über einen immer grösseren Theil derselben aus.

Auf einer convexen Cylinderfläche sind dem entsprechend die leuchtenden Flächen oval in der Richtung der Cylinderaxe verlängert, um so mehr, je stärker der Cylinder gekrümmt ist. Der Schatten eines Schirms ist dann auch in der Richtung der Cylinderaxe verlängert, eben in Folge der Rückwirkung auf die Büschelstrahlen; an einer concaven Cylinderfläche ist im Gegentheil das Oval in der Richtung der Rundung des Cylinders verlängert¹⁾.

Wird einer ebenen Fläche eine Kugel gegenübergestellt, so wird die Lichtfläche mit wachsender Grösse der Kugel auf ersterer kleiner und auf der Kugel tritt eine Lichtfläche auf, die mit wachsender Grösse der Kugel immer kleiner wird. Dasselbe erscheint bei zwei Flächen, welche eventuell mit Seide bedeckt sind, wobei die Helligkeit der Lichtflächen an verschiedenen Stellen wechselt.

4. Funkenentladung im einfachen Schliessungskreise.

845 Schon §. 801 haben wir kurz die Bedingungen erwähnt, unter denen die Büschelentladung in die Funkenentladung übergehen kann. Dieselben sind:

1) ein relativ hohes, zum Beginne der Entladung erforderlicher Antrieb,

2) eine bei gleichem Antrieb sich entladende bedeutende Elektrizitätsmenge, sei es nur beim Beginne der Entladung an der kritischen Stelle der Elektroden, sei es im Ganzen, durch Vergrösserung der Leitesysteme.

Aus diesem Grunde schlagen z. B. zwischen einer schwach gekrümmten Stelle eines Conductors, einer mit ihm verbundenen Kugel, und einer ihr gegenüber gestellten Platte Funken über, während sich zwischen einer an demselben Conductor angebrachten Spitze und der Platte Büschelentladungen zeigen, da im ersten Falle der Conductor mit einer viel grösseren Elektrizitätsmenge geladen werden muss, um den zum Beginne der Entladung erforderlichen Antrieb hervorzurufen, als im zweiten.

Aehnlich verhält es sich, wenn die Luft zwischen den Elektroden mehr oder weniger verdünnt oder durch Wasserstoff ersetzt ist. Da hier

¹⁾ Dass Staubringe (s. w. u.) gerade das Gegentheil zeigen müssen, ist klar, da sie durch die Ausbreitung der Elektrizität der Spitze auf dem Cylinder entstehen, und diese in der Richtung des grössten Abfalls des Potentials erfolgt, senkrecht zur Axe eines convexen Cylinders.

der zur Erzeugung der Entladung erforderliche Antrieb klein ist, ist es auch bei allmählicher Zufuhr der Elektrizität zu den Elektroden die dazu erforderliche Elektrizitätsmenge; die Funken sind wenig hell.

Sind die Leitersysteme klein, so folgt der ersten Entladung an der kritischen Stelle nur eine geringe Elektrizitätsmenge, die Beschleunigung der fortgetriebenen Theilchen ist gering; die Entladung kann in einer Büschelentladung oder einem sehr schwachen Funken bestehen. Sind aber die Leitersysteme gross, bestehen sie z. B. aus den Belegungen eines Condensators, einer Leydener Batterie, und sind die Elektroden des Funkens mit ihnen durch gute Leiter verbunden, so dass die Elektrizitäten ihnen nach dem Beginne der Entladung sehr schnell zuströmen können, so bleibt das Potential an den Elektroden noch längere Zeit auf der zum Uebergange von Metallfunken erforderlichen Höhe. Der Metallfunken wird hell, seine mechanisch zerstäubende Wirkung auf die Luft giebt sich durch einen stärkeren Knall kund. Die für ein Losreissen von Metalltheilchen nicht mehr genügende Elektrizitätsmenge, welche sich nach den Metallfunken in Form einer Gasentladung ausgleicht, ist im Verhältniss zu ersterer nur klein.

Entsteht dementsprechend zwischen einer Spitze und einer Kugel, von denen die erstere mit dem Conductor, die letztere mit der Erde verbunden ist, eine Büschelentladung, so schlägt zwischen beiden ein Funken über, wenn sie mit den beiden Belegungen der Leydener Batterie verbunden werden, und zwar um so leichter, je grösser die geladenen Flächen und angehäuften Elektrizitäten sind¹⁾. In ähnlicher Weise bemerkt man an einer Influenzmaschine eine Steigerung der Maximalschlagweite, innerhalb deren Funken überschlagen, durch Verbindung der Conductoren mit den inneren Belegungen von ausserhalb abgeleiteten Flaschen²⁾.

Führt man analog zweien Elektroden, zwischen welchen Büschel auftreten, z. B. zweien kleinen Kugeln, die Elektrizitäten etwa durch schnelleres Drehen der Scheibe der Maschine³⁾ schneller zu, so geht, wenn dabei die Elektrizität relativ schneller zu- als abfliesst, ebenfalls die Büschelentladung in eine Funkenentladung über, wobei sich selbstverständlich je nach der Grösse und Gestalt der Conductoren und Leiter die Verhältnisse verschieden gestalten können⁴⁾.

Aus diesen Gründen wird auch eine geladene Leydener Flasche bei langsamer Annäherung einer Spitze an ihren Knopf ohne Funken ent-

¹⁾ Gaugain, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 8, p. 88 u. f., 1866*; Compt. rend. 61, p. 124, 789, 1865, 62, p. 235, 1866*; auch Fewkes, Sillim. J. [3] 7, p. 496, 1875*. — ²⁾ Vergl. Holtz, Wied. Ann. 11, p. 708, 1880*. — ³⁾ Faraday, Exp. Res. §. 1528*; vergleiche auch die Versuche von Rijke mit dem Inductorium, Pogg. Ann. 111, p. 612, 1860*. — ⁴⁾ Gaugain, l. c.

laden¹⁾, indem allmählich durch die von ersterer ausgehende Büschelentladung die positive Elektrizität der inneren Belegung neutralisirt wird. Nähert man die Spitze dem Knopfe schnell, so geht ein Funken über.

In ähnlicher Weise erhält man an den mit Flaschen verbundenen und mit Spitzen versehenen Conductoren der Holtz'schen Maschine bei grösserem Abstand keine Funken, indem sich die Flaschen so gut wie gar nicht laden, während bei kleinerem Abstände Fünkchen auftreten. Wird die eine Spitze, namentlich die negative, durch eine Kugel ersetzt, so treten in Folge der zur Entladung erforderlichen grösseren Ladung ebenfalls Funken auf.

Unterbricht man die Stromesbahn an zwei Stellen, an der einen durch Spitzen, an der anderen durch Kugeln, welche man langsam von einander entfernt, so werden die Büschel zwischen den Spitzen allmählich durch Funken ersetzt, die mit wachsender Entfernung der Kugeln heller werden, da nun vor jeder Entladung grössere Elektrizitätsmengen zu den Spitzen gelangen. Man kann so selbst zwischen den Spitzen äusserst feiner Nähnadeln Funken erhalten. Bei sehr grosser Entfernung der Kugeln zeigen sich zwischen ihnen und den Spitzen Büschelentladungen.

850 Der Grund dieses Ueberganges aus der Büschelentladung in die Funkenentladung ist der, dass, wenn plötzlich an einer Stelle der Elektroden eine sehr grosse Elektrizitätsmenge angehäuft wird, auch die mit derselben beladenen Metalltheilchen in grösserer Zahl und mit grösserer Anfangsgeschwindigkeit fortgeschleudert werden. War bei langsamer Elektrizitätszufuhr ein Büschel gebildet, und folgen bei schnellerer die Büschel so schnell auf einander, dass dadurch eventuell nicht nur die Luft an der Elektrode verdünnt bleibt (wo sich eine Glimmentladung zeigt), sondern stark mit der Elektrizität der Elektroden geladen bleibt, so kann nun die Dichtigkeit der Elektrizität an der Elektrode so hoch steigen, dass Funkenentladungen eintreten. Welcher Fall eintritt, hängt ganz von den Versuchsbedingungen ab²⁾.

851 Lässt man zwischen den Elektroden, zwischen denen eine Büschelentladung stattfindet, einen „Hülsfunken“ überschlagen, so geht nach Faraday³⁾ erstere ebenfalls oft in eine Funkenentladung über.

Einen ähnlichen Erfolg hat Gaugain⁴⁾ beobachtet. Zwei Kugeln von 1 cm Durchmesser sind resp. mit der Erde und einer Metallplatte

¹⁾ Der Versuch von Poggendorff, Berl. Monatsberichter, 1869; Pogg. Ann. 139, p. 341, 1870* (auch Saxtorph, Elektrizitätslehre, 1, p. 308*). —

²⁾ Nach Riess (Abhandl. 1, p. 209*) wäre zur Bildung des Funkens nicht nur eine grössere Dichtigkeit der Elektrizität, sondern auch ein längeres Bestehen derselben erforderlich, indem ein Hinderniss, ein Uebergangswiderstand zu überwinden wäre, ehe die auf der Oberfläche eines Leiters ruhende Elektrizität sich auf die nächste Schicht des angrenzenden Mediums fortpflanzt. —

³⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 12, §. 1392, 1838*. — ⁴⁾ Gaugain, l. c., p. 92*.

verbunden, welche durch Influenz auf einen an einem Goldblattelektroskop angebrachten horizontalen Metallstab mit Endkugel wirkt, und durch die Elektrisirmaschine positiv geladen wird. Dann geht bei 16° Spannung am Elektroskop die Entladung zwischen den Kugeln in Büschelform über. Darauf wird der die positive Kugel tragende, isolirte Draht etwas von der Metallplatte entfernt. Dann geht von der Platte zum Draht ein Funken über, und darauf erscheinen Funken fortdauernd, wobei die Maximalablenkung der Elektroskope die frühere bleibt, wenn auch die Spannung nach jedem Funkenübergang bedeutend abnimmt. Auch die Länge der Funken kann durch den Hülsfunken bei sonst gleichen Verhältnissen, gleicher Drehungsgeschwindigkeit der Scheibe u. s. f. zunehmen.

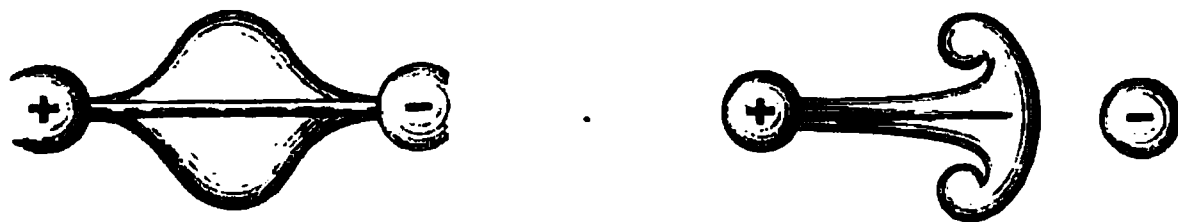
Der Hülsfunken kann auch zwischen der negativen Elektrode und der Erde angebracht werden, wobei indess die Schlagweite des Funkens zwischen den Elektroden etwas kleiner ist, als wenn ersterer zwischen Metallplatte und positiver Elektrode eintritt.

Durch den Hülsfunken wird bewirkt, dass die Elektroden beim Beginn der Entladung sofort mit grösseren Elektrizitätsmengen geladen werden, als ohne denselben, wodurch in Folge der oben angegebenen Ursachen an Stelle der Büschelentladung die Funkenentladung entsteht.

Ist durch den zuerst an den Elektroden erscheinenden Funken die Luft verdünnt, so geht stets neben einer etwaigen weiteren Funkenentladung eine Gasentladung her, namentlich von den der kritischen Stelle seitlich gelegenen Theilen aus. Sie folgt den Bahnen der verdünnten Luft und ist um so ausgebildeter, je grösser das die Elektrizitäten aufnehmende Leitersystem ist, so z. B. bei Verbindung der Elektroden der Influenzmaschine mit Leydener Flaschen.

Die den Funken umgebende und ihm nachfolgende Lichthülle hat, je nachdem der Funken die Elektroden verbindet oder nur bis gegen die negative Elektrode hin gelangt, etwa die Gestalt der Fig. 247.

Fig. 247.



In einem rotirenden Spiegel, bez. durch eine mit einem radialen Ausschnitt versehene rotirende Scheibe gesehen, erscheint zuerst der helle, geradlinige Funken, dann eine vom positiven Pol ausgehende Lichthülle, welche darauf in der Mitte des Weges zur Kathode Wirbel bildet, die noch nach dem Aufhören der übrigen Erscheinungen einige Zeit andauern¹⁾.

¹⁾ Hertz, Wied. Ann. 19, p. 85, 1883*. Analoge Erscheinungen sind von Goldstein beobachtet, siehe ibid. p. 86*.

853 Einen ähnlichen Einfluss auf die Entladung hat die verschieden schnelle Zufuhr der Elektrizität bei Abänderung der Leitungsfähigkeit ihrer Bahn. Werden die Belegungen einer Leydener Batterie durch sehr schlechte Leiter, feuchte Schnüre oder dergleichen mehr, mit den Funkenelektroden verbunden, oder wird die eine derselben ebenso wie die äussere Belegung der Batterie zur Erde abgeleitet, die andere durch schlechte Leiter mit der inneren Belegung verbunden, dann vermag nach der ersten *cet. par.* bei gleichem Potential wie im vorigen Falle erfolgenden Entladung die in den Belegungen angehäuften Elektrizität den Elektroden nicht so schnell zuzuströmen, dass das durch sie daselbst erzeugte Potential genügt, um noch längere Zeit die Luft in der Funkenbahn in einer Metallentladung zu durchbrechen. Die Metallfunken werden schwächer und die ihnen folgenden Gasentladungen treten in Form einer den Funken umgebenden bläulichen Hülle mehr hervor. Der Funke, welcher ohne Zwischenschaltung der feuchten Schnüre leicht entzündliche Pulver, wie Schiesspulver, ohne Entzündung aus einander sprengte, vermag sie jetzt zu entflammen (siehe das Capitel Thermische Wirkungen der Funken).

854 Noch deutlicher, als bei der Batterieentladung, ist der Einfluss des langsamen Zuströmens der Elektrizitäten zur Entladungsstelle beim Inductorium, in welchem die im Inneren der Inductionsrolle erzeugten Elektrizitäten zu ihren mit den Elektroden verbundenen Enden nur allmählich hingelangen. Auch hier zeigt die dem Funken folgende Lichthülle ähnliche Verhältnisse, wie sie §. 852 beschrieben sind. Dabei tritt noch die fernere Complication ein, dass nach Aufhören der die Elektrizitäten in der Inductionsrolle trennenden inducirenden Wirkung dieselben sich theilweise rückwärts in der Rolle selbst ausgleichen, so dass die an der Unterbrechungsstelle übergehende Elektrizitätsmenge, ausser von den oben erwähnten Umständen, auch von der Zeitdauer der inducirenden Wirkung abhängt. Wir werden diese Verhältnisse beim Inductorium in einem besonderen Abschnitte behandeln.

855 Wie in der That durch den Uebergang eines Funkens die Luft für den Durchgang weiterer Elektrizitätsmengen geeigneter wird, zeigen auch einige Versuche von Fernet und von Righi.

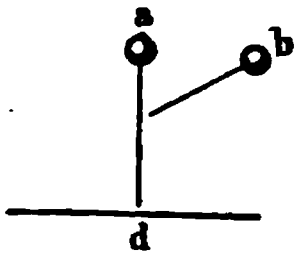
Stellt man nach Fernet¹⁾ zwei etwa 2 dm lange Drähte an zwei isolirten Stativen in einem Abstände von einigen Centimetern in nahezu verticaler Lage so neben einander auf, so dass sie sich an dem unteren Ende in einem sehr spitzen Winkel zu einander hinneigen, und verbindet sie mit dem Inductorium, so springt der erste Funke an der untersten Stelle der Drähte über, der nächste etwas höher u. s. f., bis die oberste Stelle der Drähte erreicht ist. Sodann beginnen die Funken wieder an

¹⁾ Fernet, Compt. rend. 59, p. 1005, 1864*; Pogg. Ann. 124, p. 351*.

der untersten Stelle. Jedenfalls wird durch den ersten Funken die Luft erwärmt, welche aufsteigt und so an einer höher gelegenen Stelle dem nächsten Funken einen leichteren Durchgang gestattet u. s. f. Wird daher kalte Luft von oben zwischen die Drähte geblasen, so bleiben die Funken an der tiefsten Stelle. Liegen die Drähte in der Horizontalebene, so bleiben die Funken eben deshalb an der Stelle, an welcher die Drähte einander am nächsten sind.

Stehen zwei mit der inneren Belegung einer Leydener Batterie verbundene Kugeln *a* und *b*, Fig. 248, in gleichem Abstände einer Metallplatte *d* gegenüber, und schaltet man nach Righi¹⁾ zwischen den Kugeln und der inneren Belegung zwei Glasröhren voll Wasser von solcher Länge ein, dass die Funken gelb erscheinen, so kann man leicht erreichen, dass sie gleichzeitig von beiden Elektroden zur Platte übergehen, wohl indem durch die Wassersäulen der Uebergang und die Intensität der Funken vermindert und so die Corrosion der Elektroden durch dieselben verhindert wird, wodurch nach einem einseitigen Uebergange die Funken an derselben Seite verbleiben würden. Wird dann der Abstand beider Kugeln von einander geändert, ohne dass ihr Abstand von der Metallplatte variiert wird, so geht bei genügender Annäherung ein Fun-

Fig. 248.

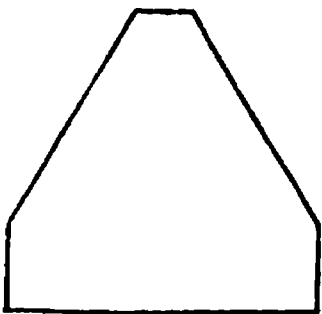


ken von der einen Kugel zur andern und zugleich ein Funken von *a* zu *d*. Der Funken von *b* zu *a* trifft manchmal dabei den Funken von *a* zur Platte *d* etwa in der Mitte. Entsteht nämlich der Funken *ad* zuerst, so bildet sich in demselben in Folge der Erwärmung ein Weg von geringem Widerstande, welchen der später erfolgende Funken von *b* aus wählt.

Stellt man zwei Kugeln *ab* einer dritten *d* in gleichem Abstände gegenüber, so bilden die von ersteren gegen *d* ausgehenden Funken bei Einschaltung der Wasserstrecken ein Y. Liegen die drei Kugeln in einer geraden Linie, so erscheinen die Funken zwischen ihnen gleichzeitig.

Den Einfluss der Dichtigkeit der Elektrizität auf die Funkenbildung nimmt man auch bei Aenderung der Abstände zwischen einer elektrisirten Kugel und abgeleiteten Spitze wahr.

Fig. 249.



Wird der elektrisirten Kugel ein abgestumpfter Messingkegel, am besten genau von der Form der Figur 249²⁾, in nicht zu grosser Entfernung gegenübergestellt, so würde auf demselben die Elektrizität eine solche Dichtigkeit erhalten, dass von ihm die Entladung allein in Büschelform ausgehen würde, wenn nicht durch ihre influenzi-

¹⁾ Righi, Mem. di Bologna, [4] 2, p. 575, 1881*; Beibl. 6, p. 40*; N. Cimento, [3] 12, p. 190*. — ²⁾ Riess, Pogg. Ann. 99, p. 1, 1856*; Abhandl. 1, p. 202*, siehe daselbst auch eine von Obigem abweichende Erklärung.

rende Wirkung auf die gegenüberliegenden Stellen der Kugel auch diese daselbst mit so grosser Dichtigkeit geladen würde, dass nun ein Funken zwischen beiden übergeht. In diesem Falle erscheint auf der Kugel eine leuchtende Kuppe, obgleich ihre durch die Torsionswage gemessene Dichtigkeit nicht sehr gross ist. Wird aber die Spitze weiter entfernt, so ist die Rückwirkung der in ihr influenzirten Ladung auf die Kugel geringer. Von der Spitze geht nun die Entladung allein in Form eines Büschels aus, welcher ihre Elektricität entsprechend der Anziehung der Kugel gegen die Vorderfläche derselben hinträgt und daselbst unter Erscheinung eines weiter verbreiteten blauen Lichtes, wie es wesentlich der Gasentladung entspricht, abgibt. Der Funkenstrom hört also auf. Wird die Spitze noch weiter entfernt, so bedarf es einer stärkeren Ladung der Kugel, um die Spitze zur Erscheinung des Büschels genügend zu influenziren. Da hierbei die Dichtigkeit von der der Spitze gegenüberliegenden Stelle der Kugel nach hinten hin schneller abnimmt, so zieht sich die von der Spitze gegen die Kugel ausgehende Büschelentladung gegen die Vorderfläche der letzteren zusammen und das Büschel wird länger. Auf der Kugel ist ebenso der Lichtfleck auf einen kleineren Raum beschränkt.

Wird die Spitze noch weiter von der Kugel entfernt, so genügt die Influenz nicht mehr, auf ihr eine deutliche zur Kugel gehende Büschelentladung zu erzeugen, ehe nicht auf der Kugel selbst die Dichtigkeit so gross geworden ist, dass von ihrer stärker geladenen Vorderfläche ein Funken zur schwach influenzirten Spitze überginge. So treten bei grosser Nähe und weiter Entfernung der Spitze und Kugel Funken auf, bei einer mittleren Entfernung nicht. Bei noch weiterem Abstände von Kugel und Spitze hören dann wieder die Funken auf und nur Büschelentladungen zeigen sich. So fand Gros¹⁾ z. B. bei verschiedenen Spitzen die Pausen in der Funkenerscheinung und die längsten Funken bei folgenden Abständen:

die Pause bei	3 — 11,25	3,75 — 18	7,4 — 16,9	15 — 18"
den längsten Funken .	17,25	30,7	32,75	26,25"

Diese Erscheinung nennt man nach ihrem ersten Beobachter Gros' elektrische Pausen.

Bei diesen Versuchen ist die Form der abgeleiteten Elektrode ganz wesentlich; sie gelingen bei geringen Abänderungen derselben nur schwierig. Indess erhielt Nairne²⁾ auch zwischen einer Kugel von $4\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, welche mit dem 6 Fuss langen, 1 Fuss dicken Conductor seiner Elektrisirmaschine verbunden war, und einer genäherten Kugel von 1 Zoll Durchmesser bei Abständen unter 2 Zoll und zwischen 10 und 16 Zoll Funken; zwischen 2 und 10 Zoll Abstand trat die Pause ein.

¹⁾ Gros, Elektrische Pausen, Leipzig 1776*. — ²⁾ Nairne, Phil. Trans. 1778, p. 823*.

Nähert man von der Seite eine leitende Platte oder die Hand der Kugel oder Spitze, so tritt bei dem Abstände derselben, wo sonst eine Pause erfolgt, eine Funkenentladung auf, da dadurch die Dichtigkeit der Anhäufung auf den gegenüberliegenden Stellen der einen oder anderen vermindert wird und nun ihre Gesamtladung gesteigert werden muss, ehe eine Entladung erfolgt. Nähert man aber beide Hände von den Seiten der Mitte des Funkenraumes, so wird durch die Influenzwirkung die Dichtigkeit auf der Kugel, namentlich aber auf der Spitze gesteigert und die Pause wird wieder hergestellt¹⁾.

Bei Anwendung von negativer Elektrizität sind die Pausen schwer zu erhalten.

In verdichteter Luft erscheinen sie innerhalb engerer Grenzen, als in der Atmosphäre; in verdünnter Luft nur bei schwacher Verdünnung²⁾.

Wie durch einseitig genäherte Körper kann die Vertheilung der Elektrizität auf den Elektroden auch durch einen zwischen sie gestellten Trichter geändert und dadurch die Art der Entladung modificirt werden. So bringt Holtz³⁾ zwischen die 25 mm grossen Elektrokugeln der Influenzmaschine, zwischen welchen die Schlagweite 150 bis 170 mm ist, einen Holztrichter von 55 mm Tiefe mit resp. 10 und 85 mm weiten Oeffnungen. Liegt der Trichter mit der Spitze an der negativen Elektrode, so wächst die Schlagweite auf 180 mm; liegt er mit der Spitze an der positiven Elektrode, so erhält man keinen Funken. Liegt der Trichter in der Mitte zwischen den Elektroden, so geht der Funken meist nur durch den Trichter, wenn derselbe die grössere Oeffnung nach der positiven Elektrode kehrt; sonst geht er meist aussen herum.

Umschliesst der Trichter (a) mit der weiten Oeffnung die eine Elektrode I, so dass seine Spitze der anderen II zugekehrt ist, oder (b) umschliesst er erstere mit der engen Oeffnung, so dass er die weite Oeffnung der anderen zukehrt, so sind die Schlagweiten

Elektrode I	+	—		+	—
a	75	40	b	45	140

Die Schlagweite ist also kleiner, wenn die Spitze nach der positiven Elektrode gewendet ist. — Mit schlecht leitenden Ebonit- und Glastrichtern sind die Unterschiede weniger deutlich, aber doch merklich.

Hier wird namentlich auf der von der engeren Oeffnung umgebenen Elektrode cet. par. die Dichtigkeit an der vorderen Stelle vermin-

¹⁾ Riess, l. c., vergl. auch Righi, Mem. di Bologna, [4] 2, p. 569, 1881*; Beibl. 6, p. 39*. — ²⁾ Vergl. auch della Casa, Mem. di Bologna, 9, p. 445, 1860*. — ³⁾ A. W. Holtz, Berl. Monatsber. 1876, p. 486*; Pogg. Ann. Ergzgsbd. 8, p. 168*.

dert, indem durch die Influenz des Trichters, falls er nicht zu schlecht leitet, die Elektrizität sich mehr an der dem engeren Rande des Trichters gegenüberliegenden Zone ansammelt. Zum Beginne der Entladung bedarf es grösserer Elektrizitätsmengen, die, wie §. 805 ausgeführt ist, eine Funkenentladung veranlassen. Da die Entladung an der negativen Elektrode beginnt, so geht also, wenn die kleinere Trichteröffnung ihr nahe liegt, von ihr die Funkenentladung aus. Ist dieselbe Oeffnung der positiven Elektrode zugewendet, so fängt schon, ehe die grössere, an ihr zur Entladung erforderliche Dichtigkeit an der vorderen Fläche erreicht ist, die Entladung in gewöhnlicher Weise an der negativen Elektrode in Büschelform an; und ein Funken bildet sich nicht.

Da auf diese Weise der Antrieb zur Entladung, welcher die Schlagweite bedingt, überwiegend auf der negativen Elektrode wirksam ist, wächst auch die Schlagweite, wenn die Spitze des Trichters die negative Elektrode umgiebt, und können in diesem Falle die von der negativen Elektrode losgerissenen Theilchen mit grösserer Geschwindigkeit in axialer Richtung bis zur positiven Elektrode gelangen.

Kehrt der zwischen die Elektroden gestellte Trichter seine engere Oeffnung nur der einen Elektrode zu, ohne sie zu umhüllen, so wird an ihrer Vorderfläche das zur Entladung erforderliche Potential schon bei geringerer Ladung erreicht, die Schlagweite nimmt ab, namentlich wenn jene Elektrode die negative ist, von der also wieder die Entladung zuerst ausgeht¹⁾.

861 Einen Uebergang zwischen der Büschel- und Funkenentladung bilden die von Riess²⁾ beschriebenen schwachen Funken.

Lässt man die Funken der Holtz'schen Maschine mit den Hilfsflaschen zwischen den Entladungskugeln überschlagen, wobei der Stab der negativen Elektrode länger ist, als der der positiven, so tritt bei verlangsamter Drehung der Maschine bei genügend vergrössertem Abstände der Kugeln an Stelle des Stromes der hellen geraden starken Funken eine Reihe schwacher Funken auf. Dieselben sind schmale röthliche, momentan aufleuchtende, in der Mitte absolut dunkle Lichtstreifen, welche lichtschwächer als die starken Funken und von einem weniger lauten, mehr pfeifenden Tone als letztere begleitet sind. Die dunkle Stelle erstreckt sich weiter gegen die negative, als gegen die positive Elektrode. An letzterer erscheint Glimmlicht. Der negative Funkentheil endet in einer scharfen Spitze, der positive in mehreren, oft seitlich gebogenen Spitzen. Oft treffen beide Theile nicht zusammen.

¹⁾ Nach der Erklärung von Holtz sollte der Funken die Folge einer vorhergehenden gestielten positiven Büschelentladung sein. Wird dieselbe verhindert, was namentlich eintreten soll, wenn der Trichter bei Annäherung seiner weiteren Oeffnung an die negative Elektrode seine enge Oeffnung der positiven Elektrode zukehrt oder umgekehrt, so soll dadurch die Schlagweite der Funken vermindert werden. — ²⁾ Riess, Pogg. Ann. 137, p. 451, 1869*; Abhandl. 2, p. 109, 115*.

Bei weiterem Abstände der Elektroden treten wieder gezackte starke Funken und endlich negative Büschel und positives Glimmlicht auf.

Bei den schwachen Entladungen muss also die negative Elektrode mehr Elektrizität enthalten als die positive und beide müssen in bestimmter Weise angeordnet sein.

Werden die Elektrodenstäbe so gestellt, dass schwache Funken auftreten, und nun die Ladung umgekehrt, so erhält man keine oder nur starke Funken.

Wird die Kugel an der positiven Elektrode vergrößert, so erscheinen die schwachen Funken, wenn die positive Elektrode länger ist, als die negative.

Durch seitliche Annäherung eines Halbleiters an den Schlagraum gelingt es meist, aber nicht immer, die schwachen Funken in starke überzuführen.

Die schwachen Funken heften meist ihren kürzeren Theil an den längeren, den längeren an den kürzeren Elektrodenstab an.

Nähert man, während der Stab der positiven Elektrode lang, der der negativen kurz ist, der positiven Elektrode eine Cartonspitze, so erscheinen schwache Funken von umgekehrter Anordnung der Längen ihrer beiden Hälften. Hierbei wird der positiv elektrischen Flasche Elektrizität entzogen und die damit verbundene Kugel wird weniger elektrisch. Nach dem Funken bleibt in der negativen Flasche mehr Rückstand als in der positiven. Aus diesem Grunde erhält man bei Annäherung der Cartonspitze schon bei gleichen Elektroden die schwachen Funken, ebenso indem man einen einerseits zu einem Haken, andererseits zu einem Oval gebogenen Draht an die positive Elektrode anhängt, aus dem ein Theil der Elektrizität ausströmt. — An der negativen Elektrode bewirkt dasselbe nur starke Funken.

Werden die Zuleiter erst so gestellt, dass schwache Funken entstehen, und werden sie dann an ihren hinteren Enden unterbrochen und daselbst der eine von ihnen durch eingefügte Drähte oder Wassersäulen, oder beide durch Drahtspiralen verlängert, so bleiben die schwachen Funken mit unveränderter Helligkeit und unverändertem Klang bestehen, im Gegensatz zu den starken Funken. Das Luftthermometer zeigt bei Einschaltung in die negative Elektrode, während an der positiven das ausströmende Oval befestigt ist, während des Auftretens der schwachen Funken keine Erwärmung. Eine solche tritt auf, wenn die schwachen Funken durch Annähern eines Brettes in starke verwandelt werden. Analog bleibt im ersten Falle eine Stahlnadel in einer Spirale, die an Stelle des Luftthermometers gebracht wird, unmagnetisch, im zweiten wird sie stark normal magnetisirt.

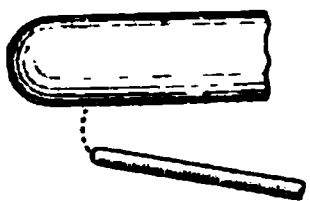
Das Auftreten der schwachen Funken ist auch von der Glasdicke der Flaschen abhängig. Ersetzt man sie durch Condensatoren aus Metallplatten (7 Zoll im Quadrat) mit zwischengelegten Kautschukplatten, so erscheinen bei geringerer Dicke der letzteren starke, bei grösserer

schwache Funken, bei noch grösserer nur rasselnde, unbestimmt geformte Lichtfäden.

- 862 Bei diesen Versuchen dürfte in Folge der grösseren Ausdehnung ihrer Oberfläche die Kathode später das zum Beginne der Entladung erforderliche Potential erhalten, als die positive; von letzterer geht also die Entladung zuerst aus, und zwar, da der absolute Abfall des Potentials auf der Kathode von der Mitte aus dabei kleiner ist, als wenn sie zuerst das zur Entladung erforderliche Potential bei geringerer Gesamtladung erhalten hätte, in Büschelform nach einer weiteren Fläche der Kathode hin, welche auch demgemäss beim Auftreffen des Büschels Glimmlicht zeigt. Gegen die Mitte, wo die Ladung etwas stärker ist, kann eine Art Büschel als schwacher Funken an der kritischen Stelle stärker hervortreten. Dabei schreitet die früher beginnende positive Entladung weiter gegen die Kathode vor, als wenn beide Elektroden gleichgestaltet sind, und so wird der dunkle Raum im schwachen Funken ebenfalls nach der Seite der Kathode gerückt. In ähnlicher Weise dürften sich die verschiedenen Complicationen der Erscheinung erklären lassen.

- 863 Zuweilen krümmen sich die Funken, indem der an der geladenen Elektrode ausgeübte Antrieb nicht nach der kürzesten Verbindungslinie der Elektroden gerichtet ist. Lässt man z. B. nach Beccaria¹⁾ aus dem cylindrischen Conductor der Elektrisirmaschine von dem Ende eines

Fig. 250.



50 cm langen abgerundeten Metallstabes zu einem eben solchen isolirten Stab Funken überspringen, oder aus dem Conductor zu einem abgeleiteten Stab, Fig. 250²⁾, so ist der Funken gekrümmt. Dies kann davon herrühren, dass durch die Abstossung der auf dem Conductor aufgehäuften Elektricitäten die Entladung von vornherein eine schräge Richtung gegen die Verbindungslinie der Elektroden erhält und dann annähernd den Kraftlinien weiter folgt³⁾. Aehnliche Krümmungen der Funken zeigen sich auch zwischen zwei gegen einander geneigten Platten.

- 864 Dergleichen Verschiebungen der Funken kann man auch durch seitliche Influenz bewirken.

Werden zwei an verticalen conaxialen Metallstäben befestigte Kugeln und einander gegenübergestellt, mit den Conductoren der Holtz'schen Maschine verbunden und denselben von beiden Seiten auf gleichen Abstand zwei resp. positive und negative Metallplatten und genähert, so biegt sich der Funkenstrom gegen die positive Platte hin, wenn die positive Kugel zur Erde abgeleitet ist, und umgekehrt, da die Influenz

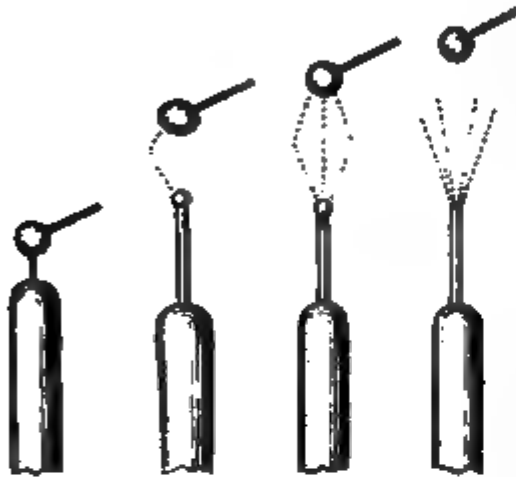
¹⁾ Beccaria, *Elettricismo artificiale*, p. 239 und 241*. — ²⁾ Beccaria, *ibid.* p. 219*. — ³⁾ Belli, *Corso di fisica*, 3, p. 572, 1838*.

jedesmal die Anordnung der Elektricität auf der direct geladenen Kugel am meisten ändert und auch die von ihr zuerst ausgehende Büschelentladung am meisten ablenkt, wodurch für den Funken ein Weg von geringerem mechanischem Widerstand gebahnt wird.

Ist die positive Kugel grösser als die negative, und sind beide isolirt, so biegt sich in diesem Falle ebenfalls der Funkenstrom zur positiven Platte hin, da auch hier die Influenz namentlich auf der kleineren Kugel die Vertheilung ändert¹⁾.

Wird die mit der positiven Elektricitätsquelle verbundene Elektrode 865 immer kleiner, während die negative (eine etwa 10 cm grosse Kugel)

Fig. 251.



derselben auf die Entfernung genähert wird, dass gerade die Elektricität übergeht, Fig. 251, so ist der Funken erst gerade, dann gekrümmt, dann theilt er sich in mehrere Zweige und endlich tritt die Büschelentladung ein. Der Funken krümmt sich bei um so kleineren Längen, je stärker die Elektroden gekrümmt sind. Bei grösserer Länge der Funken zeigen sich eigenthümliche Verzweigungen, so z. B. bei den 60 cm langen Funken der grossen

Teylyr'schen Maschine in Haarlem, welche zwischen einer 10 cm grossen, mit dem Conductor verbundenen und einer 40 cm grossen Kugel über-

Fig. 252.

sprangen, Fig. 252. Die Aeste sind dabei gegen die negative Elektrode gerichtet.

Diese Zickzackform dürfte durch leitende Theilchen, Stäubchen, 866 Wasserbläschen in der Luft bedingt sein, welche durch Influenz geladen werden, und zu denen von den geladenen Elektroden Funken überspringen, wenn nicht der Antrieb an den Elektroden sehr stark in axialer Richtung wirkt, so dass dann die Gesamtentladung zwischen den Elek-

¹⁾ Bighi, Mem. di Bologna, [4] 2, p. 589, 1881⁴; Beibl. 6, p. 39².

troden die Gestalt eines Zickzacks hat. Indem sich bei den auf einander folgenden Entladungen die Lage der Theilchen in der Luft ändert, ändert sich auch die Lage der Zickzackfunken. Die Photographien der Funken der Holtz'schen Maschine und des Inductoriums zeigen ebenfalls die bekannte Zickzackform; sie sind bei Condensatoren von geringer Capacität aus einfachen, wenig gekrümmten Lichtlinien gebildet, welche in der Axe am hellsten sind. Längere Funken sind entsprechend den oben erwähnten Gründen gekrümmter und theilen sich. Bei Einschaltung von Wassersäulen in den Entladungskreis werden die Funken breiter und diffuser¹⁾.

Wird die Luft erhitzt, durch welche der Funken schlägt, z. B. in einer Röhre, so ist die Funkenbahn nicht mehr scharf eckig, sondern mehr abgerundet; ebenso verhalten sich Funken, die unmittelbar nach einem vorhergehenden in der über demselben erhitzten Luft hindurchgehen. Die Erwärmung beseitigt also die die eckige Form bedingenden Bestandtheile der Luft²⁾.

- 867 Bei einer mittleren Entfernung der Elektroden erscheinen bei langsamer Drehung der Scheibe der Maschine die Funken zickzackförmig, bei schneller aber linear, indem wiederum durch die gesteigerte Elektricitätszufuhr der Antrieb auf den Elektroden länger andauert, so dass die abgerissenen Theilchen derselben mit hinlänglicher Geschwindigkeit in axialer Richtung fortgetrieben werden, um direct von Elektrode zu Elektrode zu fliegen.

Diese Erscheinung hat Planté³⁾ auch an den 4 bis 5 cm langen Entladungsfunken der rheostatischen Maschine zwischen vertical über einander befindlichen Spitzenelektroden beobachtet. Dieselben stellen bei schneller Drehung einen geraden Lichtstreifen in der Richtung der positiven Spitze des Entladers dar, der bedeutend über die negative Spitze hinausreicht und dann in Krümmungen hakenförmig zu ihr übergeht. Bei 1 bis 2 mm grösserer Schlagweite zeigt die nun eintretende Büschelentladung eine ähnliche Umbiegung zur negativen Spitze auf etwa $\frac{1}{3}$ der Schlagweite von letzterer. Dies dürfte davon herrühren, dass die durch eine Entladung erwärmte, aufsteigende Luftmasse der folgenden eine leichter zu durchbrechende Bahn darbietet, als die kältere, zwischen den Elektroden befindliche.

- 868 Schon §. 816 haben wir erwähnt, dass beim Zusammentreffen der von der positiven und negativen Elektrode ausgehenden Büschel eine dunkle Stelle entsteht, welche der negativen Elektrode näher liegt. In so weit bei der Bildung des Funkens die gleichen Bedingungen obwal-

¹⁾ Righi, Accad. dei Lincei, [3] 1, 4. Febr. 1877*; Nuovo Cimento, [3] 1, p. 234, 2, p. 28, 1877*; Beibl. 2, p. 41*. — ²⁾ Tait, Trans. Roy. Edinb. Soc. 27, pt. 3, p. 425, 1876*. — ³⁾ Planté, Compt. rend. 86, p. 761, 1878*; Beibl. 2, p. 355*.

ten, wie bei der des Büschels, besteht derselbe, wenn er kurz ist, ebenfalls aus zwei Theilen, zwei an den Elektroden am hellsten leuchtenden abgestumpften Kegeln, welche mit ihrer Basis auf den Elektroden ruhen. Der Kegel an der positiven Elektrode ist länger¹⁾. An den Elektroden sind die Kegel am hellsten; an ihrer Berührungsstelle aber dunkel.

Schon Beccaria²⁾ schloss hieraus auf eine grössere Geschwindigkeit der positiven Entladung.

Zwischen einer 2 bis 3 Linien und einer 9 Linien grossen Kugel beobachtete Belli³⁾ an 10 bis 12 Linien langen Funken eine dunkle Unterbrechungsstelle, indess nur, wenn die grössere Kugel positiv war.

Die gekrümmten Funken Beccaria's zeigen mehrere solche dunkle Stellen.

Bei längerem Durchschlagen von Funken zwischen zwei Kugeln werden sie gewöhnlich immer dunkler, wohl weil die Kugeln dabei corrodirt werden, Spitzen und Rauigkeiten erhalten und so die Entladungen bei geringerer Ladung von sich geben.

Wir betrachten jetzt die zum Ueberschlagen eines Funkens zwischen zwei Elektroden erforderlichen Bedingungen in quantitativer Beziehung. Wie wir erwähnt, findet ein solcher Uebergang zwischen zwei Stellen der Elektroden statt, wenn die elektrischen Kräfte, welche daselbst auf die auf der Einheit der Oberfläche angehäuften Elektricität wirken, also das Potential der ersteren auf letztere eine bestimmte Grenze überschreiten. Dasselbe hängt von der in den Elektroden aufgehäuften Elektricität, ihrer Dichtigkeit an der Ausgangsstelle des Funkens, also auch von der Gestalt und der Entfernung der Elektroden ab. Die gegenseitigen Beziehungen dieser Werthe bei dem Beginn der Funkenentladung sind berechnet und experimentell erforscht worden. Namentlich hat man zunächst die Schlagweite, d. h. die Entfernung bestimmt, bei welcher bei gegebenen Elektroden und einer gegebenen Oberfläche und Ladung einer Batterie der Funken überspringt.

Hierzu dient das Funkenmikrometer (in italienischen Werken „Spinterometer“ genannt).

Im Funkenmikrometer von Riess⁴⁾ trägt ein Messingfuss, Fig. 253 870 (a. f. S.) einen horizontalen, zwischen zwei getheilten, auf eine Metallplatte geschraubten Metalleisten durch eine Mikrometerschraube verschiebbaren, mit Nonius versehenen Schlitten. Auf der Metallplatte und dem Schlitten stehen zwei verticale, lackirte Glasstäbe von 6 bis 7 cm Höhe, die oben allerseits abgerundete Fassungen tragen, welche mit einer durchbohrten Röhre mit Druckschrauben zum Einschrauben von Leitungsdräh-

¹⁾ Wilke, Franklin letters, p. 140, siehe Priestley, Geschichte der Elektricität, deutsch p. 195*; auch Beccaria, Eletticismo artificiale, p. 229*. Knoch, Gilb. Ann. 24, p. 108, 1806*. — ²⁾ L. c., p. 235. — ³⁾ Belli, Corso di fisica, 3, p. 573, 1838*. — ⁴⁾ Riess, Reibungsel. 1, p. 325*.

ten und darüber mit zwei verticalen conischen Zapfen versehen sind, auf welche Kugeln aufgesteckt werden können, zwischen denen die Funken übergehen. Da sich dieselben an der Ausgangsstelle der Funken abnutzen, werden allmählich verschiedene Stellen einander gegenübergestellt. Der

Fig. 253.



Fig. 254.

Schlitten gestattet, die Kugeln in verschiedene messbare Entfernungen von einander zu bringen. Sie können auch durch Platten u. s. f. ersetzt werden.

Eine andere Form des Funkenmikrometers ist von Poggendorff angegeben worden.

Auf einem Brette, Fig. 254, befindet sich ein Glasstab *E*, an dem sich eine messingene Hülse verschieben lässt, die eine Klemmschraube zur Aufnahme des einen Endes des Leitungsdrahtes trägt, und in welche man verschiedene Drähte und Stäbe mit Kugeln oder Spitzen einsetzen kann. Ein dem ersten ganz gleicher Glasstab *F* mit denselben Vorrichtungen verschiebt sich auf dem Schlitten *G*, so dass die an beide Stative angesetzten Stäbe oder Drähte in eine genau messbare Entfernung von einander gebracht werden können. Eine genauere Einstellung lässt sich durch eine Mikrometerschraube erzielen. Auch lässt sich der Apparat unter die Glocke einer Luftpumpe bringen, und vermittelt einer Stopfbüchse die Stellung desselben reguliren.

Unterbricht man die Stäbe mit den Kugeln oder Spitzen durch Kugelcharniere und setzt zwischen dieselben einen Tisch, so kann man den Apparat auch an Stelle des Henley'schen Ausladers (Bd. I, §. 163) verwenden ¹⁾.

¹⁾ Derselbe Apparat kann zur Verschiebung der Elektroden bei Widerstandsbestimmungen von Flüssigkeiten dienen, vergl. Bd. I, §. 452. Ein anderer Apparat von Plattner, Pogg. Ann. 117, p. 485, 1862*.

Die Kugeln des Funkenmikrometers müssen vollkommen rein, frei von Stäubchen und gut polirt sein, da Rauigkeiten die Schlagweite wesentlich beeinflussen.

Besteht eine Batterie aus s gleichen Flaschen, ist sie mit der 871 Elektrizitätsmenge q geladen, sind die beiden Belägungen mit den in einem bestimmten Abstände von einander aufgestellten Kugeln eines Funkenmikrometers verbunden und könnte man annehmen, dass bei Veränderung von s das ganze Leitersystem der Batterie sich selbst ähnlich bliebe, so würde auch die Dichtigkeit der Elektrizität auf correspondirenden Punkten der Kugeln des Funkenmikrometers proportional q/s bleiben.

Stehen die Kugeln im Abstände l von einander und könnten wir weiter annehmen, dass sich bei verschiedenen Abständen die Vertheilung der Elektrizität auf ihnen nicht ändere, bleibt also ihre Entfernung im Verhältnisse zu ihrem Durchmesser sehr gross, so ist die Kraft, mit der die auf der Einheit der Oberfläche der einen Kugel angehäuften Elektrizitätsmenge von der Elektrizität der anderen Kugel an einer bestimmten Stelle angezogen wird, proportional $(q/s)^2/l^2$. Ist eine bestimmte Kraft zur Funkenentladung erforderlich, so muss unter veränderten Verhältnissen dieser Werth dabei der gleiche sein, oder l muss sich proportional q/s ändern.

Unter obigen Annahmen ist also die Schlagweite l proportional q/s oder proportional der Dichtigkeit der Elektrizität in der Elektrizitätsquelle.

Dieser Satz ist zuerst von Volta¹⁾ bewiesen worden.

872

Er liess die Funken in einem Funkenmikrometer mit einen Zoll grossen, in verschiedene Abstände gebrachten Kugeln übergehen, deren eine mit der Erde, deren andere mit einem mit einem Henley'schen Quadrantelektrometer verbundenen Conductor verbunden war. So fand er nach Reduction der Grade des Funkenmikrometers auf elektrische Spannungen p die Funkenlängen l :

$l =$	0,25	0,5	1	2	3	4'''
$p =$	3	6	12—13	25	34,5	50 ⁰

Die Funkenlänge wächst also etwas schneller als die Elektrizitätsmenge. Auch beobachtete Volta, dass die Schlagweite bei gleichen Angaben des Elektrometers unabhängig war von der Capacität des Leitersystems, mochte es aus einem einfachen Conductor oder Leydener Flaschen oder Batterien bestehen; auch war die Gestalt desselben innerhalb gewisser Grenzen, wenn es nicht ebene Flächen oder Spitzen enthielt, von geringem Einfluss.

Aehnliche Versuche hat Snow Harris²⁾ angestellt.

¹⁾ Volta, Identità, p. 53, siehe Collezione dell' Opere, Firenze 1816, 2, pt. 2, p. 20*. — ²⁾ Snow Harris, Phil. Trans. 1834, p. 225*.

- 873 Auch Riess¹⁾ hat obigen Satz mit Hülfe seines Funkenmikrometers (Fig. 253) bestätigt, wobei er die Ladung q der Batterie mittelst der Lane'schen Flasche maass. Er fand die bei der Schlagweite l (in $\frac{1}{4}$ Linien) und bei der Batterieoberfläche s zur Entladung erforderlichen Elektricitätsmengen q wie folgt. Die berechneten Werthe von q wurden aus der Formel $q/s = 0,833 l$ abgeleitet.

	$s = 2$		3		4		5	
l	q beob.	q ber.	q beob.	q ber.	q beob.	q ber.	q beob.	q ber.
1	—	—	3,0	2,5	3,5	3,5	4,3	4,2
2	3,0	3,3	5,5	5,0	7,0	6,7	8,5	8,3
3	4,6	5,0	8,0	7,5	10,1	10,0	12,5	12,5
4	6,4	6,7	10,0	10,0	13,5	13,3	16,0	16,7
5	7,5	8,3	—	—	16,0	16,7	—	—

- 874 In anderer Weise hat Rossetti²⁾ das erwähnte Gesetz der Schlagweite bestätigt, indem er die Zahl n der Umdrehungen der Scheibe einer Holtz'schen Maschine bestimmte, bei welcher zwischen ihren in verschiedenen Entfernungen l von einander befindlichen Elektroden eine gleiche Anzahl Funken überschlug.

Ändert sich die Schlagweite l von 19 bis 72 mm, so ist das Verhältniss l/n nahe constant, so dass die für eine gleiche Anzahl Funken erforderlichen Elektricitätsmengen für kleinere Entfernungen der Schlagweite proportional sind. Bei grösseren Schlagweiten nehmen sie etwas langsamer zu. So war z. B.

l	4	8	12	16	20
n	19	28	55	61	72

- 875 Die einfachste Beziehung zwischen der Schlagweite und elektrischen Dichtigkeit hat nur unter den §. 871 erwähnten Annahmen eine vollständige Gültigkeit. Einmal bleibt aber bei verschiedenen Flaschenzahlen der Batterie das geladene Leitersystem sich selbst nicht mehr ähnlich; dann wirken die auf den Elektroden des Funkenmikrometers angehäuften Elektricitäten auf einander, so dass sich ihre Vertheilung an den einander gegenüberliegenden Punkten derselben ändert, zwischen denen die Entladung stattfindet.

Hierdurch wird bei kleinen Entfernungen der Elektroden die zur Erzeugung einer Funkenentladung erforderliche Elektricitätsmenge q in der Batterie relativ kleiner, als der Proportionalität der Schlagweite l mit q entspricht.

¹⁾ Riess, Pogg. Ann. 40, p. 333, 1837*; Reibungselektr. 1, p. 377*. —

²⁾ Rossetti, Nuovo Cimento, 5 u. 6, p. 407, 6 u. 7, p. 22, 1872*.

Nach Versuchen von Rijke¹⁾ würde eine Formel $q = \sqrt{al + bl^2}$, 876 in welcher a und b Constante sind, das Gesetz der Schlagweite geben.

Von Oettingen²⁾ stellt die Formel $q = c \log(1 + el)$ auf, wo c und e Constante sind. Er maass die Ladung der Batterie durch Einschaltung eines Galvanometers in ihren Schliessungskreis, wobei einmal die direct bei der Funkenentladung übergehende Elektrizitätsmenge q' und dann die nachher bei völliger metallischer Verbindung der Elektroden übergehende r gemessen wurde, also $q = q' + r$ ist. Aus obiger Formel würde folgen, dass $dq/dl = \text{const}/(A + l)$, wo A nach den Versuchen gleich dem halben Radius der angewandten Kugeln oder noch richtiger gleich der Entfernung der elektrischen Bilder ist, welche für kleine l kleiner wird.

Nach Baker³⁾ hängt die Funkenlänge von der Dichtigkeit, sowie von der entladenen Elektrizitätsmenge, welche durch Funkenelektrometer, Sinuselektrometer von Kohlrausch und Multiplicator gemessen wurden, nahezu nach dem Gesetze einer Hyperbel ab.

Gaugain⁴⁾ hat ebenfalls die Abweichung der Schlagweite von der 877 Proportionalität mit der Ladung der elektrisirten Körper nachgewiesen, wobei er, wie in §. 851, eine grosse Metallplatte als Elektrizitätsreservoir benutzte und ihre Ladung q durch den Ausschlag eines Elektroskopes bestimmte, welches der Platte genähert war. Die Ladungen q waren für verschiedene Schlagweiten l 1) zwischen zwei Messingkugeln von 1,5 cm Durchmesser, 2) desgleichen von 1 cm Durchmesser, 3) einer positiven Messingkugel von 3 mm, einer negativen von 1 cm Durchmesser, 4) einer Messingkugel von 3 mm Durchmesser als positiver, einer ihr conaxialen Kupferplatte von 3,5 cm Durchmesser als negativer Elektrode:

	I				II				III				IV			
l	2	4	8	16	2	4	8	16	1	2	4		1	2	4	8
q	4	8	15	22	4	8	12,5	17	8,5	14	19,5		8	11,5	16	20

Das Gesetz der Proportionalität ist also nur bei kleinen Schlagweiten gültig. Bei grösseren Ladungen q wächst die Schlagweite schneller als die Ladung.

Auch Righi⁵⁾ hat derartige Versuche angestellt. Zwei platinirte 878 Messingkugeln von 15 mm Durchmesser werden in verschiedene Abstände gebracht; die eine ist mit einem Quadrantelektrometer, die andere mit der Erde verbunden. Erstere wird bis zum Ueberschlagen geladen,

¹⁾ Rijke, Pogg. Ann. 106, p. 411, 107, p. 479, 1859, 109, p. 124, 1860*, und dagegen P. Riess, Pogg. Ann. 106, p. 649, 108, p. 171, 1859, 109, p. 359, 1860*. — ²⁾ von Oettingen, Pogg. Ann. Jubelbd., p. 275, 1874*. — ³⁾ Baker, Sillim. J. [3] 2, p. 303, 1871*. — ⁴⁾ Gaugain, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 8, p. 108, 1866*. — ⁵⁾ Righi, Mem. di Bologna, [3] 7, 1876*.

und bei veränderter Schlagweite l die Potentialdifferenz der Kugeln vor (P) und nach der Entladung (p) gemessen. Dabei war z. B.:

$l = 1$			4			15 mm	
$P = 5,4$			17			46	
$n =$	2	4	7	2	4	7	2 4
p/P	0,43	0,33	0,31	0,33	0,29	0,24	0,12 0,09

Das zur Entladung erforderliche Potential wächst also langsamer als die Schlagweite und das Verhältniss des Rückstandes p zur ursprünglichen Ladung P nimmt mit der Capacität der Batterie und der ursprünglichen Ladung oder der Elektrizitätsmenge in der Batterie, resp. der Funkenlänge oder der Stärke der Funken ab, da mit derselben die anfängliche Erhitzung, resp. Zerstäubung der Luft wächst und so den erst entladenen Elektrizitätsmengen immer grössere folgen (s. w. u.).

Jedenfalls sind wegen der Unähnlichkeit der ganzen Leitersysteme bei verschiedenem Abstand der Kugeln die erwähnten Formeln nur empirisch und nur annähernd richtig. Die richtigen Formeln ergeben sich aus der Berechnung der Potentiale an den kritischen Stellen der Elektroden, an denen die Entladung beginnt.

879. Ändert sich durch Veränderung des Schliessungskreises der Batterie die Dichtigkeit der auf den Kugeln des Funkenmikrometers aufgetriebenen Elektrizitäten nicht merklich, so muss auch die Schlagweite *et. par.* unverändert bleiben. So schaltete Riess¹⁾ in die Schliessung zwischen den Armen des allgemeinen Ausladers einen $\frac{1}{2}$ Linien dicken und 4 Linien langen Kupferdraht oder einen 0,052 Linien dicken und 102 Zoll langen Platindraht oder eine 8,3 Zoll lange und $4\frac{1}{2}$ Linie dicke Wassersäule ein und fand bei gleicher Flaschenzahl die zum Ueberschlagen des Funkens bei einer gegebenen Schlagweite erforderliche, an der Maassflasche gemessene Elektrizitätsmenge in der Batterie völlig gleich.

880. Giebt man den Elektroden des Funkenmikrometers verschiedene Gestalt, so muss ein Funkenübergang stets dann stattfinden, wenn an einer Stelle die Kraft, welche die auf der Einheit der Oberfläche angehäufte Elektrizitätsmenge antreibt, die gleiche ist, also das Potential sämmtlicher Elektrizitäten auf jene Elektrizität einen bestimmten Werth erreicht. Deshalb wächst mit abnehmender Grösse der Kugeln des Funkenmikrometers bei gleicher Spannung der Elektrizitätsquelle die Schlagweite und zugleich werden die Funken dabei dünner und weniger hell²⁾, wie schon Volta beobachtete.

Dasselbe gilt schon, wenn man nur die mit dem positiv geladenen Conductor verbundene Kugel verkleinert. Bei einer bestimmten Grenze

¹⁾ Riess, Pogg. Ann. 53, p. 1, 1841*; Reibungselektr. 2, p. 81*. — ²⁾ Beccaria, Eletticismo artificiale, p. 225*, auch Righi, l. c.

geht indess, wenn die Schlagweite über ein gewisses Maass hinausgekommen ist, die Funkenentladung in die Büschelentladung über.

Verwendet man nach Riess¹⁾ an Stelle von zwei Kugeln zwei parallele conaxiale Messingplatten von 10,4 Linien Durchmesser, so wird bei gleicher Ladung die elektrische Dichtigkeit an den Rändern derselben grösser als auf Kugeln, das Potential ebenso, und die Schlagweite wird bei gleichem Werth von q/s im Verhältniss von 1:1,27 grösser, ebenso zwischen einer Kugel und einer der Platten 1,06 mal grösser als zwischen den Kugeln. 881

Bei weiteren Versuchen in dieser Richtung liess Gaugain²⁾ Funken zwischen zwei conaxialen Metallcylindern von den Radien r und R übergehen, deren innerer 15 bis 20 cm länger war als der äussere, letzterer aber dicke, abgerundete Ränder hatte. Der innere Cylinder war mit der Metallplatte verbunden, deren elektrische Spannung p in der erwähnten Weise bestimmt war, der äussere war zur Erde abgeleitet. Indem Gaugain die Dichtigkeit E der Elektrizität auf dem inneren Cylinder nach der Formel $\text{const } p/r \log(R/r)$ berechnete, ergab sich, dass bei Aenderung des Durchmessers R des äusseren Cylinders die zur Entladung erforderliche Dichtigkeit bei gleichbleibendem Durchmesser des inneren constant blieb. So war: 882

	$2r = 1 \text{ cm}$			$2r = 1 \text{ mm}$	
$2R =$	20	40	60 mm	20	100 mm
p	43,0	85,4	113,2	39,1	60,1
E	14,2	14,0	14,5	30,0	30,3

Aendert sich der Radius r des inneren Cylinders, so ist die zur Entladung erforderliche Dichtigkeit E annähernd durch die Formel $E = \alpha + \beta r^{-1/2}$ gegeben.

Wurde der äussere Cylinder mit der geladenen Metallplatte verbunden, der innere durch einen feuchten Baumwollfaden mit dem Entladungselektroskop (vergl. Bd. I, §. 135) und wurde dem Zuleitungsdraht von der Metallplatte her eine Spitze genähert, so dass in gleichen Zeiten gleich viel Entladungen erfolgten, so ergab sich nach Abzug der nach den Entladungen durch Verbindung des äusseren Cylinders mit dem Entladungselektroskop bestimmten rückständigen Ladung:

$r = 1.$	$R =$	2	4	6	10 cm
	$p =$	17	20,5	22	26

Die Versuche sind indess unsicher; auch ist zu berücksichtigen, dass die Dichtigkeit E auf dem inneren Cylinder nicht durch die oben erwähnte logarithmische Formel dargestellt wird, auch schon, weil die

¹⁾ Riess, Pogg. Ann. 40, p. 333, 1837*. — ²⁾ Gaugain, l. c., §. 877, p. 123*.

Elektricitäten sich in Folge der ungleichen Länge der Cylinder ganz ungleichförmig auf ihnen verbreiten. — Auch fand Baille ¹⁾ die Resultate von Gaugain nicht bestätigt. Er beobachtete, dass cet. par. das zur Erzeugung einer Entladung erforderliche Potential mit den Durchmessern der Cylinder sich nur sehr wenig ändert.

- 883 Mit wachsender Dicke der Isolatoren der Batterie wächst die Schlagweite, wie Poggenдорff ²⁾ beobachtete, als er eine aus einer oder zwei auf einander gelegten, aussen mit Stanniol belegten Glasplatten bestehende Franklin'sche Tafel entlud.

Dem entsprechend fand Rossetti l. c. bei beiderseits belegten Glasplatten von verschiedener Dicke δ die für 100 Funken erforderliche Elektricitätsmenge resp. Umdrehungszahl n der Scheibe der Influenzmaschine (vergl. §. 874) bei gleicher Schlagweite l (8 mm) der Dicke δ umgekehrt proportional. So war z. B.:

δ	2,56	4,55	6,57	15,78
n	42	23	16,4	6,8
$n\delta$	107,5	106,9	107,7	107,4

Der Grund dieser Erscheinung ist, dass mit zunehmender Dicke des Isolators die auf jedes elektrische Theilchen auf beiden Seiten seiner Oberfläche wirkende Kraft bei gleicher Ladung proportional der Dicke kleiner wird, sich also an den mit den Belegungen verbundenen Elektroden cet. par. immer mehr freie Elektricität anhäuft.

- 884 Die Potentialdifferenz, welche zur Erzeugung eines Funkens zwischen zwei gleichen Elektroden erforderlich ist, ist in absolutem Maasse zuerst von W. Thomson ³⁾ zusammen mit Smith und Ferguson bestimmt worden. Sie liessen zwischen den Mitten zweier durch ein Mikrometer verstellbarer Condensatorplatten, deren eine äusserst schwach gekrümmt war, Funken übergehen. Die Potentialdifferenz V der Elektricitäten in den Platten wurden vermittelst eines absoluten Elektrometers gemessen (vergl. Bd. I, §. 197). Ist dann der Abstand der Platten gleich a , so ist die die Elektricität antreibende Kraft auf ihnen $R = V/a$ (vergl. Bd. I, §. 120).

So ergab sich u. a., wenn l die Funkenlänge ist, das zur Aequilibrirung der beweglichen Platte des Elektrometers erforderliche Gewicht G_1 :

$10^5 l$	254	762	1524	3048	4572	10414	15240
R	527,7	314,4	216,1	163,2	145,7	123,7	114,9
G_1	11,290	4,007	1,893	1,080	0,860	0,620	0,535 grm

¹⁾ Baille, Compt. rend. 94, p. 130, 1882*; Beibl. 6, p. 399*. — ²⁾ Poggenдорff, Pogg. Ann. 126, p. 307, 1865*. — ³⁾ W. Thomson, Smith u. Ferguson, Proc. Roy. Soc. Febr. 25, Apr. 12, 1860*; Phil. Mag. [4] 20, p. 316, 1860*.

Der Druck G , auf der Oberfläche der Elektroden, welcher gerade vor Beginn der Entladung dem Luftdruck das Gleichgewicht hält, ebenso die Potentialdifferenz für die Einheit der Funkenlänge ($R = V/a$) ist hiernach für kürzere Funken grösser als für längere.

Ausgedehnte Versuche über das zur Funkenbildung erforderliche Potential hat Baille¹⁾ angestellt.

Eine Leydener Flasche wurde durch eine andererseits abgeleitete Influenzmaschine negativ geladen und entlud sich durch ein mit dem negativen Conductor der Maschine verbundenes Funkenmikrometer zur Erde. Die Flasche stand mit der festen, von einer Mikrometerschraube getragenen und auf drei Glasfüssen ruhenden festen Platte eines absoluten Elektrometers in Verbindung. Ueber derselben schwebte an einer abgeleiteten Wage die bewegliche Platte in dem Schutzringe, welcher oben von einem schützenden Blechkasten getragen war. Die Anziehung G der beweglichen Platte durch die feste in Grammen wurde bei verschiedenen Schlagweiten beobachtet und daraus das Potentialniveau der beweglichen Platte berechnet. Blieb die Schlagweite constant, und wurde der Abstand e der Platten geändert, so blieb das Product ge^2 bis auf etwa $1/20$ seines Werthes constant, so dass entsprechend der Formel für die Anziehung (R) der Platten im Verhältniss zu ihrer Potentialdifferenz $V_2 - V_1$ und Oberfläche S : $(R) = S(V_2 - V_1)^2 / 8\pi e^2$ bestätigt ist²⁾.

Geht die Entladung zwischen zwei Kugeln von 0,1 cm Durchmesser über, von denen die eine abgeleitet ist, so ist bei gleicher Schlagweite das Potential das gleiche, mag die isolirte Kugel positiv oder negativ sein. Dasselbe wächst mit wachsender Schlagweite ziemlich regelmässig, so lange Funken allein sich bilden. Entstehen Büschelentladungen neben den Funken, so steigt es plötzlich. Ist das Büschel nicht continuirlich, so wächst es wieder langsamer und ist grösser, wenn die positive Elektrode isolirt ist.

Bei der Entladung einer schnell auf einander folgenden Reihe von Funken ergeben sich stets zu kleine Werthe. Deshalb wurden grosse, zwei Liter fassende, innen mit concentrirter Schwefelsäure gefüllte, aussen mit Stanniol beklebte Flaschen als Condensatoren verwendet, so dass nur in grossen Intervallen die Funken überschlugen, und das Potential langsam (in 4 bis 5 Secunden) sein Maximum erreichte. Dasselbe war dann vollständig constant.

Beim Uebergang der Funken zwischen einer sehr schwach gekrümmten, zur Erde abgeleiteten und einer ebenen, mit dem Condensator verbundenen Platte ergaben sich Resultate, wonach die Werthe des Poten-

¹⁾ Baille, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 25, p. 486, 1882*; Compt. rend. 94, p. 38, 130*; Beibl. 6, p. 398, 399, 7, p. 50*. — ²⁾ Hier ist (R) in absoluten Einheiten gemessen. Ist die Anziehung in einer Anzahl G von Grammen bestimmt, so ist $(R) = Gg$, wo g die Beschleunigung durch die Schwerkraft ist, vergl. Bd. I, §. 120.

tials V bei verschiedenen Schlagweiten l bis etwa 1 cm nahezu durch die Formel einer Hyperbel: $V^2 = 10500(l + 0,08)l$ ausgedrückt sind.

Bei grossen Potentialdifferenzen wurde die Wage mit einer sie umgebenden Blechhülle isolirt und dem ganzen System durch die Influenz der unteren Platte des Elektrometers auf den mit ihm verbundenen Schutzring ein gewisses Potential ertheilt, welches constant erhalten wurde, indem mit ihm ein andererseits zur Erde abgeleitetes Funkenmikrometer verbunden wurde. Dasselbe wurde so eingerichtet, dass störende Büschelentladungen nicht auftraten. Zugleich aber krümmten sich die Funken, und die Maschine reichte nicht aus, so dass die Schlagweite von 1 cm nur mit Mühe erreicht werden konnte. Auch konnte man nicht mit Sicherheit annehmen, dass die Capacität und Gestalt des Leitersystems der Wage genau constant blieb.

Die aus den Potentialen berechneten mittleren Dichtigkeiten der Elektricitäten $\sigma = (V_1 - V_2)/4\pi e$ sind bei kleinen Schlagweiten sehr gross, nehmen aber bald ab und nähern sich einer constanten Grösse, so dass sie für Schlagweiten von 1 cm bis 0,4 cm fast gleich sind. Der Druck (R) der Elektricitäten auf die äussere Luft ist für jeden Quadratcentimeter einer elektrischen Ebene bei Erzeugung eines Funkens von 0,1 mm Länge gleich 4,066 g, eines von 1 cm gleich 0,451 g auf den Quadratcentimeter oder etwa gleich $1/500$ Atmosphäre.

Zwischen zwei neben einander gestellten Kugelflächen ist bei gleicher Schlagweite nach Baille das Potential ein Maximum, wenn die Kugeln gleiche Durchmesser haben. Je grösser der Unterschied der Krümmungen und je höher das Potential ist, desto mehr entfernt es sich vom Maximum. Bei gleicher Schlagweite sind die Potentiale wesentlich gleich, mag die grössere oder kleinere Kugel abgeleitet sein.

Für jede Schlagweite ist bei Anwendung zweier Kugeln bei einem bestimmten Durchmesser das Potential ein Maximum. Dasselbe nimmt mit abnehmender Schlagweite ab. Danach bedarf es eines grösseren Potentials, um einen Funken von 1 mm Länge zwischen zwei Spitzen, als zwischen zwei Ebenen überschlagen zu lassen. Ein Funken von 10 mm Länge zeigt das entgegengesetzte Verhalten. So sind z. B. die Potentiale im C.-G.-S.-System:

Schlagweite	Durchmesser				
	∞	6 cm	1 cm	0,35 cm	0,1 cm
0,1 cm	14,670	14,783	15,250	16,042	16,103
0,3	35,352	36,124	37,322	36,287	24,124
0,5	54,467	55,062	54,659	49,210	29,997
1,0	105,494	112,943	83,046	59,491	36,258

Aus den Versuchen von Baille berechnet Chrystal¹⁾ nach der Formel $V = 4,997 + 99,595l$ die zur Erzeugung eines Funkens von der Länge l erforderlichen Potentiale, wie folgt:

l	V gef.	V ber.	l	V gef.	V ber.
0,1	14,67	14,96	0,6	63,82	64,75
0,2	25,51	24,92	0,7	73,78	74,71
0,3	35,35	34,88	0,8	84,86	84,67
0,4	44,77	44,83	0,9	94,72	94,63
0,5	54,47	54,79	1,0	105,5	104,6

Die Potentiale nehmen also von 0,1 cm Schlagweite an proportional der Entfernung zu. Bei geringeren Entfernungen krümmt sich die Curve. Worauf dies beruht, ob sich etwa nach Chrystal die Dielektricitäts-constante der Luft schnell mit der Entfernung von der Elektrode ändert, ist nicht von vornherein anzugeben.

Macfarlane²⁾ hat ähnliche Versuche angestellt.

886

In einem mit Stopfbüchse versehenen Recipienten von 19 cm Durchmesser befanden sich zwei scheiben- (oder kugel-) förmige Funkenelektroden, von denen die eine mit dem einen isolirten, die andere mit dem anderen abgeleiteten Pole einer Holtz'schen Maschine communicirte. Im Augenblicke der Funkenentladung zwischen jenen Elektroden wurde die Spannung des isolirten Poles bestimmt, indem einer damit verbundenen Kugel eine zweite, mit einem Ringelektrometer verbundene gegenübergestellt wurde, welches somit durch Influenz geladen wurde. Die Angaben wurden durch Vergleichung mit einem Thomson'schen Elektrometer auf absolutes Maass (C.-G.-S.) reducirt.

Die Potentialdifferenz für einen Funken in gewöhnlicher Luft zwischen 10 cm grossen Messingscheiben von 4 Zoll Durchmesser mit abgerundeten Kanten, deren eine eben, die andere ganz wenig convex war, bis zu der erreichbaren Länge von 1 cm entspricht der Formel:

$$V = 66,940 \sqrt{l^2 + 0,20503l}$$

und bei einem Druck von 180 mm der Formel:

$$V = 18,292 \sqrt{l^2 + 0,523225l}$$

Ganz ähnliche Versuche sind von Chrystal³⁾ und Macfarlane⁴⁾ mit einem Elektrometer ausgeführt worden, bestehend aus einer über einer

887

¹⁾ Chrystal, Proc. Roy. Edinb. Soc. 6. Febr. 1882, p. 487*; Beibl. 6, p. 881*. — ²⁾ Macfarlane, Trans. Roy. Edinb. Soc. 28, p. 633, 1877*. Macfarlane und Playfair, ibid. p. 679*; Beibl. 3, p. 429*. — ³⁾ Chrystal, l. c. — ⁴⁾ Macfarlane, Phil. Mag. [5] 10, p. 389, 1880*; Beibl. 3, p. 429*.

Wasserfläche horizontal aufgehängten Metallplatte. Das Potential der Metallplatte wird aus der durch das Spiegelbild eines festen Punktes bestimmten Hebung der Wasserfläche abgeleitet.

Die folgende Zusammenstellung giebt die Potentiale in elektrostatischen Einheiten (C.-G.-S.) zur Erzeugung eines Funkens nach verschiedenen Beobachtern:

Funkenlänge	Thomson	de la Rue ¹⁾ u. Müller	Macfarlane	Baille	Chrystal
0,01 cm	2,33	—	—	3,16	—
0,05	7,28	7,69	7,48	8,71	—
0,10	13,30	14,47	11,56	14,64	—
0,30	—	34,44	25,56	35,35	—
0,61	—	—	45,61	64,81	55,00

888 Bei Verdünnung der Luft innerhalb der Grenzen, wo noch ein deutlicher Funkenübergang zwischen den Elektroden stattfindet, wächst die durch gleiche Ladungen durchbrochene Schlagweite. So stellte Snow Harris²⁾ unter der Glocke der Luftpumpe zwei Kugeln einander gegenüber, verband die eine mit der äusseren Belegung, die andere durch den Bd. II, §. 421 beschriebenen Fallapparat unter Einschaltung einer dünnen Glasplatte in denselben mit der inneren Belegung der Batterie. Die Entfernung der Kugeln unter der Glocke wurde so regulirt, dass die Entladung zwischen ihnen bei verschiedenen Verdünnungen gerade bei derselben Ladung stattfand. Dabei waren die Schlagweiten l umgekehrt proportional den Dichtigkeiten p der Luft. Es wäre also $l = \text{const } q/sp$.

889 Nach Knochenhauer³⁾ gilt dieses Gesetz nicht genau. Bei seinen Versuchen waren zwei Kugeln in constanter Entfernung in einer Glasflasche einander gegenübergestellt, die evacuirt wurde, und beide mit den Belegungen der Batterie verbunden. Dieselbe wurde so lange geladen, bis die Entladung eintrat. Dabei fand sich, dass die zur Entladung erforderliche Elektrizitätsmenge $q = \text{const}(p + a)$ war, wo a eine Constante ist⁴⁾.

890 Andere Versuche sind von Gordon⁵⁾ angestellt worden. Er verzweigte den Strom einer Elektrisirmaschine zwischen zwei Zweigen, in

¹⁾ Siehe diese Versuche im Abschnitte Funkenentladung der galvanischen Säule. — ²⁾ Snow Harris, Phil. Trans. 1834, p. 230*. — ³⁾ Knochenhauer, Pogg. Ann. 58, p. 219, 1842*. — ⁴⁾ Aehnlich Masson, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 30, p. 41*. — ⁵⁾ Gordon, Phil. Mag. [5] 6, p. 185, 1878*; Beibl. 2, p. 660*.

welche je eine etwa 1,33 m lange, 75 mm weite Glasröhre mit einer kugelförmigen Elektrode von etwa 23,5 mm Durchmesser und einer an einem Metallstabe befestigten und mit ihm in einer Stopfbüchse verschiebbaren spitzen Elektrode eingeschaltet war. Die Luft in dem einen Rohr wurde verdünnt und die Spitze im anderen der Kugel so weit genähert, bis der Funkenstrom statt im ersten, im zweiten Rohr übergang.

Dabei war bei abnehmendem Druck bis zu 28 cm Quecksilberhöhe die Schlagweite wiederum nahezu umgekehrt proportional der Dichtigkeit, von da an war die Schlagweite viel kleiner, als dieser Beziehung entspricht.

Diese Versuche sind indess sehr unsicher, da bei gleichgestellten und gleichen Elektroden in beiden Zweigen unter sonst gleichen Bedingungen oft eine Reihe von Funken in dem einen Zweig übergeht, dann aber in dem anderen, und man dabei selbst die Elektroden in dem von den Funken durchbrochenen Zweige ziemlich weit von einander entfernen kann, ohne dass sie ihren Weg verlassen, weil die Oberfläche der Elektroden durch die Entladungen selbst corrodirt wird.

Nach der §. 886 erwähnten Methode findet Macfarlane, die zur 891 Funkenentladung erforderlichen Potentialdifferenzen V bei den Drucken p für eine Funkenlänge von 0,5 mm:

$$V = 0,04579 \sqrt{p^2 + 202,9 p}$$

und für eine solche von 1 mm:

$$V = 0,08062 \sqrt{p^2 + 219,84 p}.$$

In verdichteter Luft nimmt die Schlagweite ab.

Wird die Luft in einem geschlossenen Recipienten, in welchem zwei 892 Elektroden einander gegenüberstehen, in einem Luftbade von 10 bis 148,9° C. erhitzt, so ändert sich nach Snow Harris die zur Entladung erforderliche Ladung nicht. Ist aber die Luft im Recipienten mit der Atmosphäre in Verbindung, so nimmt die zur Entladung erforderliche Spannung der Dichtigkeitsabnahme entsprechend ab.

In verschiedenen Gasen sind die Schlagweiten verschieden. So 893 brachte Faraday¹⁾ auf die Mitte des Tellers einer Luftpumpe eine Kugel von 2,02 Zoll Durchmesser, an dem durch die Stopfbüchse der Glasglocke hindurchgehenden Stab darüber eine kleinere Kugel von 0,93 Zoll Durchmesser in einem Abstände von 0,62 Zoll an. Die Glocke wurde mit gut getrockneten Gasen bei gleichem Druck und gleicher Temperatur gefüllt. Ein zweites Kugelpaar von resp. 0,93 und 1,95 Zoll Durchmesser war isolirt in der Luft aufgestellt. Die grösseren Kugeln waren zur Erde abgeleitet, die kleineren mit dem Conductor der Elektrisirmaschine verbunden. Die kleinere Kugel des Paares in der Luft

¹⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 12, §. 1381 u. f., 1838*.

wurde so lange verschoben, bis gerade nur in dem Paar in der Luft (L) oder nur im Gase (G) Funken übersprangen. Sie würden dann bei der Schlagweite $D = \frac{1}{2}(L + G)$ zwischen beiden Paaren gleichzeitig übergehen. Wenn man annehmen kann, dass hierbei die Elektrizität des Conductors sich zwischen den Kugelpaaren gleichmässig theilt, die Schlagweite aber der entladenen Elektrizitätsmenge proportional ist, so entspricht die Schlagweite D der zur Durchbrechung der verschiedenen Gase cet. par. erforderlichen Elektrizitätsmenge. Die Zahlen unter $+$ und $-$ in der folgenden Tabelle wurden bei positiver und negativer Ladung des Conductors erhalten:

	$+ G$	$+ L$	$+ D$	$- G$	$- L$	$- D$
HCl	1,32	0,89	1,105	0,75	0,67	0,720
C ₂ H ₄	0,86	0,64	0,750	0,77	0,69	0,730
Luft	0,79	0,60	0,695	0,68	0,59	0,635
C O ₂	0,72	0,56	0,640	0,66	0,58	0,640
N	0,68	0,55	0,615	0,59	0,70	0,645
O	0,60	0,41	0,505	0,52	0,50	0,510
Leuchtgas . . .	0,61	0,37	0,490	0,58	0,47	0,525
H	0,44	0,30	0,370	0,30	0,25	0,275

Die Reihenfolge ist also für beide Elektrizitäten wesentlich dieselbe und durchaus nicht durch die Dichtigkeit der Gase allein bedingt. — Dass diese Methode ungenau ist, ist bereits schon §. 890 erwähnt worden.

894 Macfarlane¹⁾ hat nach der §. 886 angeführten Methode das Potential für den Uebergang eines Funkens von $l = 0,5$ mm Länge zwischen planparallelen Platten in verschiedenen Gasen bestimmt. Die folgende Tabelle enthält die Resultate. Unter (V) sind die relativen Potentialdifferenzen verzeichnet, wenn die für Luft gleich Eins gesetzt ist, unter D ist der Druck der Elektrizität gegen die Luft bei der Entladung aufgeführt ($D = KV^2/8\pi l^2$, wo K die Dielektritätsconstante), welchen Chrystal und Macfarlane die dielektrische Stärke des Mediums nennen. Diesen Resultaten sind die von anderen Beobachtern erhaltenen relativen Werthe von V beigelegt.

¹⁾ Macfarlane, Phil. Mag. [5] 10, p. 390, 1880*. Die Versuche von Faraday siehe §. 893, Wiedemann und Rühlmann §. 578 u. flgde., Röntgen §. 582, die von de la Rue und H. Müller im Abschnitt Funkenentladung der galvanischen Säule.

	(V)	(V) ²	D	Faraday	Wiedemann u. Rühlmann	de la-Rue u. H. Müller	Rönt- gen
Luft	1,000	1,000	251,4	1,00	1,00	1,000	—
Kohlensäure .	0,951	0,905	227,4	0,92	0,80	1,065	3287
Sauerstoff . .	0,930	0,865	217,5	0,73	0,77	1,000	2402
Wasserstoff .	0,634	0,402	101,1	0,53	0,65	0,547	1296
Leuchtgas . .	0,935	0,874	219,8	0,71	—	—	—
Stickstoff . .	—	—	—	0,88	1,09	0,746	—
Aethylen . .	—	—	—	1,08	—	—	—
Chlorwasserst.	—	—	—	1,59	—	—	—
Kohlenoxyd .	—	—	—	—	—	—	2634
Sumpfgas . .	—	—	—	—	—	—	2777
Stickoxyd . .	—	—	—	—	—	—	3188

Die Reihenfolge der Gase stimmt also bei den verschiedenen Beobachtern nicht mit einander überein.

Baille¹⁾ hat ausser in verschiedenen Gasen auch die Schlagweite 895 in feuchter und erwärmter Luft in gleicher Weise bestimmt, wie bei den Versuchen (§. 885), nur sprangen die Funken zwischen einer festen und einer durch eine Mikrometerschraube beweglichen und mit der Erde verbundenen Kugel von 3 cm Durchmesser in einem geschlossenen Messingcylinder von 10 cm Durchmesser und 20 cm Höhe über, welcher zwei schmale, symmetrisch gelegene, innen mit Drahtnetz belegte Fenster hatte. Um den Einfluss der Hülle zu eliminiren, wurde die Schlagweite in freier Luft und im Cylinder gemessen und dabei die Potentialdifferenz in beiden Fällen bestimmt. Man muss weniger schnell auf einander folgende Funken anwenden, ohne Vergrösserung des Condensators, damit sich die Luft in der Hülle nicht zu sehr erwärmt und elektrisirt.

In freier Luft ist hiernach die zum Ueberschlagen der Funken erforderliche Potentialdifferenz am kleinsten, sie ist in einem Metallcylinder grösser und noch grösser in einem Glaszylinder. In letzterem ist sie für den ersten Funken viel grösser, als für die folgenden. Wird das Glas mit einer äusseren Metallhülle, einem Stanniolblatt umgeben, so wächst seine innere Capacität und die Zahlen nähern sich denen in der freien Luft.

Wird die Metallhülle mit feuchter Luft gefüllt, so sinkt die Potentialdifferenz V für den Funken bedeutend, z. B. von 14,99 bis 10,01. Bei

¹⁾ Baille, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 29, p. 181, 1883*; Beibl. 7, p. 922*.

wachsenden Drucken ($p = 25,5$ bis $125,5$ cm Quecksilber) bleibt das Verhältniss V/p für jede einzelne Schlagweite nahezu constant. Mit wachsender Temperatur nimmt, wie schon Harris¹⁾ gefunden, das zur Funkenbildung erforderliche Potential V und nach Baille auch das Product $V(1 + \alpha t)$, wo α der Ausdehnungscoefficient der Luft, continuirlich ab, so dass die Abnahme der Masse der Luft mit der Erwärmung allein nicht genügt, um die Abnahme der Schlagweite zu erklären; dagegen ist das Product $V(1 + \alpha t)$ ² nahezu constant.

Bei verschiedenen Gasen ergab sich das Verhältniss der Potentiale für verschiedene Schlagweiten in einem Gase, z. B. Chlor und Luft nahezu constant, nur für sehr kleine Schlagweiten ist es grösser; dasselbe entspricht, da die Capacitäten der Elektroden constant blieben, den zu einer Entladung erforderlichen Ladungen. Man kann es als „isolirende Kraft gegen die der Luft gleich Eins“ bezeichnen.

Die isolirenden Kräfte k sind für

Wasserstoff	Leuchtgas	Chlor
$k = 0,50$	$0,59$	$0,85$

In Chlorwasserstoff fällt k mit der Schlagweite l ,

$$(l = 0,05 - 15 - 20, k = 1,59 - 1,57 - 1,35),$$

und ebenso in Kohlensäure

$$(l = 0,05 - 15 - 30 - 45, k = 1,66 - 1,36 - 0,94 - 0,75).$$

896 Emo³⁾ hat gleichfalls den Einfluss der Temperatur und Feuchtigkeit auf die Schlagweite untersucht, indem er zwei in einer dreifach tubulirten, von unten erhitzten Glaskugel von 0,5 l Inhalt befindliche Metallkugeln oder Platten mit den Belegungen einer Batterie verband und ihre durch eine Lane'sche Maassflasche gemessene Ladung bis zum Uebergange eines Funkens steigerte.

Die für eine Entladung erforderlichen Elektrizitätsmengen E nehmen mit steigender Temperatur t ab (z. B. $t = 15$ bis 270° , $E = 100$ bis $31,9$ für $2,2$ mm grosse Platten; $t = 15$ bis 280 , $E = 100$ bis $28,2$ für $1,2$ mm grosse Kugeln u. s. f.). Die Spannungen P sind P_I für Kugeln von im Mittel $19,4$ mm Durchmesser, P_{II} für Kupferplatten von $21,5$ mm Durchmesser und P_{III} für eine Messingkugel von $19,2$ mm und eine Kupferplatte von $21,6$ mm Durchmesser darzustellen durch die Formeln:

$$P_I = 102,18 - 0,1427 t - 0,000191 t^2,$$

$$P_{II} = 102,32 - 0,1498 t - 0,000334 t^2,$$

$$P_{III} = 103,25 - 0,2137 t - 0,000187 t^2.$$

In feuchter Luft ist die zu einer Entladung erforderliche Spannung P kleiner³⁾. Zu den Bestimmungen wurde in die Glaskugel eine Lösung

¹⁾ Snow Harris, Phil. Trans. 1834, p. 230*. — ²⁾ Emo, Riv. scient. Industr. di Firenze, 15, p. 67, 1883*; Beibl. 7, p. 724*. — ³⁾ Nach Macfarlane und Rintoul, Proc. Edinb. Roy. Soc. 1881 u. 1882, p. 801*; Beibl. 7, p. 725* (vergl. die Methode §. 886), ist sie meist grösser.

von 1 Thl. H_2SO_4 in 1,3 Thln. Wasser oder reines Wasser gegossen. Die Spannkraft derselben ist von Regnault gemessen. Ist i der hygrometrische Zustand der Luft, so ist:

$$P = 100 - 10i - 4i^2,$$

wo 100 die Potentialdifferenz für trockene Luft ist.

In einem Gemisch von Luft mit Aethyläther war die zu einer Entladung erforderliche Elektrizitätsmenge bei $14,5^\circ$ etwa 75 bis 76 Proc. von der in trockener Luft. — Ueber die Entladung in der Flamme siehe das betreffende Capitel.

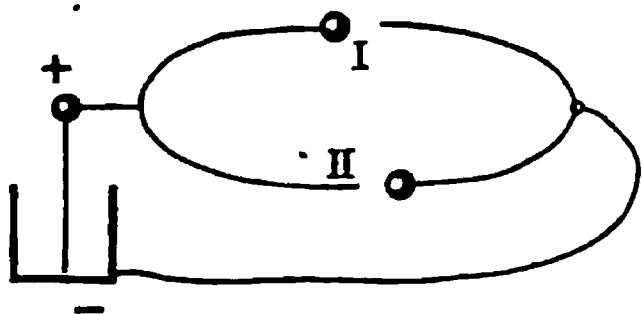
Sind die Elektroden des Funkenmikrometers nicht gleich gestaltet, 897 so kann sich cet. par. die Schlagweite je nach der Richtung der Entladung ändern. Als Faraday¹⁾ zwischen einer grösseren Kugel von 2 Zoll und einer kleineren von $\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser, deren eine abgeleitet, deren andere mit dem positiven oder negativen Conductor der Elektrisirmaschine verbunden war, Funken übergehen liess und beobachtete, bei welcher Entfernung die eigentliche Funkenentladung in die Büschelentladung überging, fand er:

	Schlagweite der Funken	Büschel bei
grosse Kugel +, kleine Kugel abgeleitet	0,49''	0,52''
grosse Kugel —, kleine Kugel abgeleitet	1,15	1,65
kleine Kugel +, grosse Kugel abgeleitet	0,67	0,74
kleine Kugel —, grosse Kugel abgeleitet	0,40	0,44

Die Schlagweite bei der eigentlichen Funkenentladung ist also grösser, wenn die kleinere Kugel positiv geladen ist, sei es direct, sei es durch Influenz, als wenn sie mit der Erde verbunden ist.

In ähnlicher Weise verzweigte Faraday²⁾ die Entladung der Leydener Flasche zwischen zwei je eine Kugel und eine Spitze enthaltenden Zweigen, Fig. 255, in welchen diese Elektroden zwar gleich weit von

Fig. 255.



einander, aber entgegengesetzt gestellt waren. Die Funken sprangen von der mit der inneren positiven Belegung verbundenen Kugel (I) zu der gegenüberliegenden Spitze über. Bei umgekehrter Ladung ging der Funkenstrom auf das entgegengesetzte Elektrodenpaar (II) über. Indess zeigten sich hier

Abweichungen; so erhielt Faraday bei geringeren Entfernungen der Elektroden (Kugeln von 2 und 0,25 Zoll Durchmesser) sowohl bei positiver, wie bei negativer Ladung der Flasche im ersten Elektrodenpaare (I) Büschelentladungen.

¹⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 13, §. 1480 u. f., 1838* — ²⁾ Faraday, ibid. §. 1493 u. f.*

Bei ungleichen Abständen der Elektroden ($I = 0,58''$, $II = 0,79''$) gingen bei positiver Ladung der Flasche die Entladungen durch beide Paare fast gleich, bei negativer Ladung durch das Paar II.

898 Dasselbe geschieht, wenn man die grösseren Kugeln durch Platten oder auch durch Hohlkugeln ersetzt, welche die Spitzen oder kleineren Kugeln fast völlig umschliessen. Die Entladung findet zwischen der positiven Hohlkugel und der negativen kleineren Kugel leichter statt¹⁾.

899 Verzweigte Gaugain²⁾ die Entladung seiner Metallplatte (§. 877) zwischen zwei gleichen, aber entgegengesetzt gestellten Paaren von je zwei ungleich grossen Kugeln, so dass bei dem ersten AA_1 die Elektrizität von der kleineren zur grösseren, bei dem zweiten BB_1 von der grösseren zur kleineren übergang, und wurden die Abstände der Kugeln so verändert, dass gerade zwischen beiden Kugelpaaren gleichzeitig Funken übersprangen, so waren dieselben

$$AA_1 = 2 \text{ cm}, BB_1 = 1 \text{ cm und } AA_1 = 1 \text{ cm}, BB_1 = 0,8 \text{ cm.}$$

Auch hier bemerkt man den Einfluss der ungleichen Influenz der Kugeln auf einander bei verschiedenen Entfernungen.

900 Dass diese Resultate nicht durch die Ungleichheit der Form und Oberfläche der beiden Conductoren der Elektrisirmaschine oder durch etwaige ungleiche Elektrizitätsverluste bedingt sind, kann man zeigen, wenn man der einen der die Unterbrechungsstelle begrenzenden Elektroden, zweier ungleich grosser Kugeln, z. B. mittelst der Holtz'schen Maschine, positive oder negative Elektrizität zuführt und die andere unter Einschaltung eines Galvanometers mit gut isolirtem Multiplicator zur Erde ableitet. Wenn letzteres auch in beiden Fällen durch gleiche aber entgegengesetzte Ablenkungen anzeigt, dass die durch die Funkenstrecke gegangenen Elektrizitätsmengen die gleichen sind, so ist doch stets die Zahl der Funken in gleicher Zeit grösser, wenn die positive Elektrode die grössere Kugel ist.

901 Danach ist also auch hier ein grösseres Potential zum Uebergange der positiven Elektrizität von einer Kugel zu einer Spitze, als umgekehrt erforderlich. Belli³⁾ hat dies direct nachgewiesen. Er näherte einem mit der inneren Belegung einer Leydener Flasche verbundenen isolirten, am Ende abgerundeten Metallstab eine relativ grosse, mit der äusseren Belegung verbundene, isolirte Metallkugel. Der Funken sprang bei positi-

¹⁾ Vergl. A. Righi, Nuovo Cimento, [2] 16, p. 89, 1876*. — ²⁾ Gaugain, l. c., §. 877; ähnlich auch Macfarlane, Proc. Roy. Soc. Edinb. p. 555, 1879 u. 1880*; Beibl. 5, p. 68*, bei Versuchen mit einer Platte und einer kleinen Kugel oder Spitze. — ³⁾ Belli, Bibl. Italiana, 36, p. 280; Corso di fisica, 3, p. 561, 1838*.

ver Ladung der Flasche bei einer am Quadrantelektrometer gemessenen Spannung von 8° , bei negativer Ladung von nur 5° über.

Auch aus meinen §. 578 u. f. erwähnten Versuchen folgt dasselbe.

Eine primäre Abhängigkeit des Entladungspotentials, resp. der Schlagweite von dem Stoff der Elektroden ist noch nicht nachgewiesen worden. 902

Freilich fand Righi (l. c., §. 898), als er die Entladung zwischen zwei Kugelpaaren verzweigte und den Abstand des einen Paares veränderte, bis der Funkenstrom sich gleichmässig zwischen beiden theilte, folgende verschiedene Schlagweiten:

Kugeln von Kohle	Wismuth	Cadmium	Blei	Zink	Kupfer
25	24	24	20	23	22

Nach verschiedenen Versuchen geht nach ihm etwa in der Reihe Aluminium, Eisen, Messing, Antimon, Blei, Kohle, Wismuth, Platin, Cadmium, Zinn, Kupfer, Zink die Entladung leichter von dem erst genannten elektrisirten zu dem später erwähnten Metall über, als umgekehrt; indess sind die Resultate nicht immer constant.

Diese Versuche sind nicht entscheidend, einmal wegen Ungleichheiten der Oberfläche und Rauigkeiten, dann auch, weil nach einmaligem Funkenübergang zwischen einem Kugelpaar die Oberfläche je nach dem Stoff mehr oder weniger corrodirt wird und die späteren Funken dementsprechend leichter übergehen.

Wurden Funken zwischen einer Kugel von 24 mm Durchmesser und einem Kegel von 60° Oeffnung hergestellt, so war nach Holtz¹⁾ ihr Längenverhältniss 1:3, je nachdem der Kegel positiv oder negativ war. Wurde aber der Kegel kugelförmig mit Seidenzeug (oder Leinen, Wollenzeug, Papier) umhüllt, so wurde die Funkenlänge gleich und viel grösser. Auch bei Umhüllung der Kugel verschwand der Unterschied theilweise. — Dies beruht indess auch wohl nur auf einer durch die schwach leitende rauhe Umhüllung bewirkten gleichmässigeren Vertheilung der Elektricität, welche sich nicht mehr so überwiegend an der Spitze ansammelt.

Wir haben schon früher erwähnt, dass wenn der Luftraum zwischen den Elektroden durch die anfängliche Funkenentladung verändert worden ist, derselben erst eine weitere Funkenentladung unter Theilnahme des Stoffes der Elektroden und dann noch eine schwächer werdende Gasentladung folgt, bis durch die seitlich zuströmende Luft der frühere Zustand so weit hergestellt ist, dass sie aufhört. Je nach ihrer Dauer kann die der erst entladenen Elektricitätsmenge folgende verschieden, die in dem entladenen Leitersystem zurückbleibende grösser oder kleiner sein. 903

Je nach dem schnelleren oder langsameren Zuströmen der Elektricität zu den Elektroden überwiegt dabei die Metall- oder die Gasentladung²⁾.

¹⁾ Holtz, Wied. Ann. 11, p. 513, 1880*. — ²⁾ Vergl. auch die Versuche von Bijke mit dem Inductorium, Pogg. Ann. 111, p. 612, 1860*.

In einer rein metallischen Leitung bemerkt man bei Entladung zwischen den Conductoren einer Influenzmaschine oder einer Batterie fast nur Metallfunken; sind aber die Elektroden oder eine derselben mit der Elektrizitätsquelle (resp. mit den Belegungen einer Leydener Batterie) durch feuchte Schnüre verbunden, so überwiegt die Gasentladung, welche relativ sehr dunkel ist, den Funken in einer weiteren Hülle umgiebt, und die erste Funkenentladung überdauert. Im rotirenden Spiegel erblickt man dann einen schwachen Funken, welcher von einem allmählich dunkler werdenden Lichtbande umsäumt ist, das je nach dem Gase, in welchem die Funken übergehen, gefärbt ist. Lässt man in diesem Falle die Funken zwischen zwei mit Salzlösungen von Kupferchlorid, Chlor-natrium, Chlorstrontium u. s. f. getränkten Bimssteinkugeln überschlagen, so ist das Lichtband grünlich, gelblich, röthlich gefärbt.

Diese Erscheinungen treten bei den Entladungen eines Inductoriums noch deutlicher hervor, weshalb wir sie dabei ausführlicher besprechen werden.

904 Wenn daher auch das zur Einleitung einer Entladung erforderliche Potential von dem Stoff der Elektroden unabhängig ist, so ist doch die bei der Entladung selbst übergehende Elektrizitätsmenge um so grösser, je leichter die Elektroden zerstäubt oder verflüchtigt werden u. s. f. Daher ist der Rückstand nach der Entladung durch eine bestimmte Schlagweite im Allgemeinen um so kleiner, je flüchtiger die Elektroden sind, er ist kleiner bei Anwendung von amalgamirten Quecksilberelektroden als bei der von Platinelektroden u. s. f.

905 Auch die ungleiche Temperatur der Elektroden übt einen Einfluss auf die Elektrizitätsmengen aus, welche sich zwischen ihnen entladen. Dies kann man namentlich gut an den Funken des Inductoriums studiren.

Herwig¹⁾ verbindet zwei gleiche 0,36 mm dicke Drähte mit den Enden der Inductionsrolle eines Stöhrer'schen Inductoriums und stellt sie in horizontaler Richtung rechtwinkelig zu einander, so dass sie sich im Abstände von $\frac{1}{4}$ bis 4 mm kreuzen, und spannt ihre freien Enden durch Gewichte. Ein Gyrotrop gestattet den Inductionsstrom umzukehren. Durch einen zweiten constanten Strom kann der obere Draht erhitzt werden. Der Ausschlag des in den Inductionskreis eingeschalteten Galvanometers durch einen einzelnen Oeffnungsinductionsstrom ist:

Abstand	Drähte kalt	+ Draht glühend	— Draht glühend
0,25	126,5	261,0	337,0
0,5	55,5	122,5	201,5
0,75	40,0	55,5	175,0
1,5	5,0	19,0	82,0
4,0	4,0	15,0	30,0

¹⁾ Herwig, Pogg. Ann. 159, p. 565, 1876*.

Es gehen also die grössten Elektrizitätsmengen über, wenn der negative Draht glüht, geringere, wenn der positive glüht, am wenigsten ohne die Erwärmung (vergl. das Verhalten in verdünnten Gasen, §. 634).

Ist endlich das Potential an den Elektroden so weit gesunken, dass es in Folge der immer schwächer werdenden, zerstäubenden Wirkung und seitlich zuströmenden kalten Luft nicht mehr für einen weiteren Uebergang der Elektrizität genügt, so bleibt in dem Leitersystem ein Rückstand von Ladung, welcher indess nicht mit dem bei ununterbrochen leitender Verbindung der entgegengesetzt geladenen Belegungen eines Condensators oder einer Batterie verwechselt werden darf. Schiebt man dann die Elektroden, zwischen denen der Funken übergegangen ist, an einander, so findet bei einer gewissen Entfernung eine neue Entladung statt, und dieses Verfahren lässt sich wiederholen, bis die entgegengesetzt geladenen Leitersysteme durch eine Reihe von Partialentladungen völlig entladen sind. 906

Die Grösse des nach einer Funkenentladung einer Batterie verbleibenden Rückstandes hängt ab von der Wirkung des ersten Entladungsfunkens, dem Abstände der Elektroden und der Erhitzung der Luft zwischen ihnen, sowie von der Schnelligkeit, mit welcher bei und nach der ersten Entladung die Elektrizitäten den Elektroden zuströmen, also von den zwischen den Belegungen und den Elektroden eingeschalteten Körpern, von der Schnelligkeit des Hervortretens der in das Dielektricum der Batterie eingedrungenen Elektrizitäten u. s. f.

Man kann nach Riess¹⁾ die Grösse des Rückstandes nach der Funkenentladung bestimmen, indem man die Batterie, deren Flaschenzahl z sei, erst mit einer bestimmten Elektrizitätsmenge q ladet, bis die Entladung bei einer gegebenen Schlagweite $l = bq/z$ erfolgt, und sodann mittelst der Maassflasche beobachtet, welche Elektrizitätsmenge q_1 ihr zugeführt werden muss, damit eine zweite Entladung eintritt. So war z. B. bei Einfügung eines 4 Linien langen, $\frac{1}{2}$ Linie dicken Kupferdrahtes, eines Platindrahtes von 0,052 Linien Dicke und 102 Zoll Länge, oder einer Wassersäule von $4\frac{1}{2}$ Linien Dicke und 8,3 Zoll Länge in den Schliessungskreis: 907

		Kupferdraht 4'''		Platindraht 102''		Wassersäule	
z	l	q	q_1	q	q_1	q	q_1
3	1	6,0	5,0	6,0	5,0	6,0	3,5
	2	10,2	8,8	10,5	8,7	10,5	7,0
	3	15,0	13,0	15,0	12,5	14,5	10,5

¹⁾ Riess, Pogg. Ann. 53, p. 5, 1841*; Reibungselektr. 2, p. 80 u. f.*

		Kupferdraht 4"		Platindraht 102"		Wassersäule	
z	l	q	q_1	q	q_1	q	q_1
4	1	8,0	6,5	8,0	6,5	8,0	4,5
	2	14,5	12,5	14,0	11,7	14,0	9,0
	3	21,5	17,0	19,7	17,0	19,5	13,5
5	1	10,0	9,0	10,0	9,0	11,0	5,0
	2	18,0	15,0	19,0	16,5	19,0	11,7
	3	27,0	22,5	25,5	22,5	26,0	17,0
b		0,55	0,65	0,55	0,65	0,55	0,88

Während also der für die Einheit der Elektricitätsmenge der Batterie berechnete Rückstand bei ganz metallischen Schliessungsbogen ziemlich unverändert bleibt, wächst derselbe bei Einfügung von Wassersäulen, durch welche die Elektricitäten der Entladungsstelle nur langsam zufließen, in hohem Grade. Bei obigen Versuchen ist er dann 0,375 von der ursprünglichen Ladung ¹⁾).

Bei verschiedenen Elektroden, Kugeln von 6,25 Linien Durchmesser oder Scheiben, sowie bei Unterbrechung des Schliessungsbogens noch an einer zweiten Stelle durch eine Funkenstrecke betrug die in der Entladung verschwundene Elektricitätsmenge im Mittel 0,846 der gesammten Ladung, also der Rückstand 0,154 derselben.

- 908 Kann man annehmen, dass bei Annäherung der Kugeln des Funkenmikrometers bis zu einer zweiten und dritten Entladung die Rückstände je in demselben Verhältnisse zu einander stehen, wie die zuerst in die Batterie eingeführte Elektricitätsmenge zum ersten Rückstande, so verhalten sich die successiven Schlagweiten wie $1 : \alpha : \alpha^2 : \dots \alpha^{n-1}$ und die jedesmal entladenen Elektricitätsmengen wie $1 - \alpha : (1 - \alpha)\alpha : (1 - \alpha)\alpha^2$, d. h. sie bilden die Glieder einer geometrischen Reihe.

Bei Batterien von verschiedener Capacität s beginnt cet. par. bei gleicher Funkenlänge die Entladung bei gleicher Dichtigkeit q/s . Da nun die Entladung so lange andauert, bis die Dichtigkeit auf einen aliquoten Theil der ersten gefallen ist, ist der Rückstand der ersten Ladung q proportional. Indem sich dies bei jeder weiteren Partialentladung wiederholt, muss die Zahl derselben bis zur Berührung der Kugeln des Funkenmikrometers von der ursprünglichen Ladung q unabhängig sein. Indess ist dieses Resultat ungenau, da die Funkenbahn bei grösserem q relativ stärker erhitzt wird und so auch relativ grössere Elektricitätsmengen übergehen ²⁾).

¹⁾ Auch Gaugain fand bei seinen §. 877 erwähnten Versuchen das entsprechende Resultat. — ²⁾ Eine andere Ansicht siehe Riess, Pogg. Ann. 78, p. 433, 1849*.

Schaltet man in den Schliessungskreis einer Batterie ein Funken- 909
mikrometer ein, dessen Kugeln einander näher gestellt sind, als der Schlagweite der in der Batterie angehäuften Elektricitäten entspricht, und entladet dieselbe durch einen Fallapparat, so erfolgt ebenfalls entsprechend jeder Partialentladung im Fallapparat bei allmählicher Annäherung seiner Kugeln zwischen den Kugeln des Mikrometers eine Reihe von Entladungen. Beobachtet man dieselben in einem parallel zur Funkenbahn des Mikrometers rotirenden Spiegel, so sieht man darin eine Reihe von einzelnen, den Partialentladungen entsprechenden Funken. Jede dieser Partialentladungen kann aus einer Reihe oscillirender Entladungen zusammengesetzt sein ¹⁾ (vgl. §. 196 u. f.). Noch besser bedient man sich hierzu einer Geissler'schen Entladungsröhre, durch welche schon bei sehr geringen Potentialdifferenzen Entladungen hindurchgehen.

Elektricitätsrückstände bleiben auch in der Batterie beim Zerspren- 910
gen eines Drahtes durch die Entladung, wobei zuletzt an den Zerreißungsstellen Funken auftreten, wie schon van Marum beobachtet hat ²⁾.

Lässt man die Entladung einer Batterie oder eines Conductors durch 911
eine Reihe hinter einander gestellter, an ihren Enden abgerundeter und isolirter Drähte hindurchgehen, so ist die Gesamtlänge aller Funken grösser als die einfache Schlagweite ³⁾.

Klebt man auf eine Glasröhre spiralig Stanniolblättchen oder Flit-
tern im Abstände von 0,5 bis 1 mm auf, oder bestreut man ein vorher gefirnisstes Brett mit Messingfeilen, so erscheint die Funkenbahn zwischen denselben bei Entladung der Batterie oder des Conductors durch die belegte Glasröhre in den betreffenden Formen auf langen Strecken erleuchtet ⁴⁾. In ähnlicher Weise kann man, wenn man über den Goldschnitt eines Buches die Entladung hinüberleitet, sehr lange, unterbrochene Funken erhalten ⁵⁾.

Diese Verhältnisse bei Einschaltung mehrerer Funkenstrecken in den 912
Entladungskreis der Batterie hat Villari ⁶⁾ unter gewissen Bedingungen untersucht.

¹⁾ A. M. Mayer (Sillim. Am. J. [3] 8, p. 436, 1874*; Phil. Mag. [4] 49, p. 47, 1875*) berusst dünnes Druckpapier über brennendem Kampher, schneidet daraus kreisförmige Scheiben von 15 cm Durchmesser und setzt sie dann in schnelle Rotation, wodurch sie eben werden. Zu beiden Seiten werden Kugeln aufgestellt, zwischen denen die Funken überschlagen und Löcher in das Papier bohren. Man kann so die Gesetze der Entladung studiren. Die Zeit wird durch eine mit einer Spitze versehene Stimmgabel verzeichnet, die man der berussten Seite der Scheibe nähert. Hierbei kann indess das Papier, zu dessen Durchbrechung eine ziemlich hohe Potentialdifferenz erforderlich ist, den Gang der Rückstände ganz wesentlich beeinflussen. — ²⁾ van Marum, Beschreibung einer Elektrisirmaschine, 1. Fortsetzung, Leipzig 1788, 4^o, 3. Abschnitt, 8, p. 13. — ³⁾ Belli, Corso di fisica, 3, p. 585, 1838*. — ⁴⁾ Deimann, Paetz und von Troostwyk, Gehler's Wörterb. 3, p. 461*. — ⁵⁾ Priestley, Geschichte der Elektricität, deutsche Ausgabe, p. 373*. — ⁶⁾ Villari, Atti della R. Acc. dei Lincei, 6, p. 176, 1882*; Beibl. 6, p. 699*.

Eine Batterie wurde unter Einschaltung von Widerständen durch ein Funkenmikrometer mit 1 mm starken Platindrähten und zwischen zwei vor eine photographische Platte gestellten, 1 mm dicken, an einem Fallapparat befestigten Platindrähten entladen. Die Funkenlänge im Mikrometer (die Länge des „Mikrometerfunken“) sei L , die im Fallapparat (die des „Ausladerfunken“) L_1 . Es ergab sich:

Ist $L = 0$, so ist die Summe $L + L_1$ ein Minimum (26 mm). Ist L oder L_1 sehr klein (< 2 mm), so wächst die Länge des anderen Funken, so dass $L + L_1$ sich einem Maximum (40 mm) nähert. Für Längen von L oder L_1 zwischen 3 und 30 mm bleibt $L + L_1$ auf einem constanten mittleren Werth (32 mm), der grösser ist, als die Schlagweite bei einer Unterbrechung.

Der verlängernde Einfluss einer kleinen Unterbrechungsstelle auf die Funken an der zweiten Unterbrechungsstelle rührt zum Theil davon her, dass ein grosser Theil der inneren Entladung der Batterie, d. h. der über ihre unbelegten Ränder ausgebreiteten Elektricitäten, durch dieselbe hindurchgeht, und die in der Batterie selbst erzeugte Wärme ist in der That dabei viel kleiner, als ohne die kleine Funkenstrecke (siehe weiter unten).

Auch sind die Lichtfransen und die bei Bestäuben mit Mennigeschwefelpulver ausgezeichneten Stellen der unbelegten Ränder der Batteriefaschen kleiner bei einer kurzen Unterbrechungsstelle als bei einer continuirlichen Schliessung.

Werden Kartenblätter in das Funkenmikrometer eingefügt, so nimmt die Länge des Ausladerfunken L_1 mit der Zahl derselben ab; ebenso wirkt eine dünne Glas- oder Glimmerplatte. Ferner wird der Entladungsfunken durch Einschaltung von Kupfervitriollösung u. s. f. in die Schliessung ein wenig verlängert und dabei die innere Entladung fast vernichtet.

Wird in den Schliessungskreis eine mit Feilspänen bestreute Glasplatte gebracht, so wird der Ausladerfunken verkürzt und schwächer. Strecken von verdünnter Luft, z. B. Geissler'sche Röhren, wirken in gleicher Weise noch stärker; Wasserstoff an Stelle der Luft in der Strecke des Funkenmikrometers verkürzt den Ausladerfunken weniger stark. Wird eine 60 bis 70 mm lange Wasserstoffschicht in die Schliessung eingeführt, so ist der Ausladerfunken bei schneller Schliessung durch den Fallapparat kürzer, bei langsamer länger.

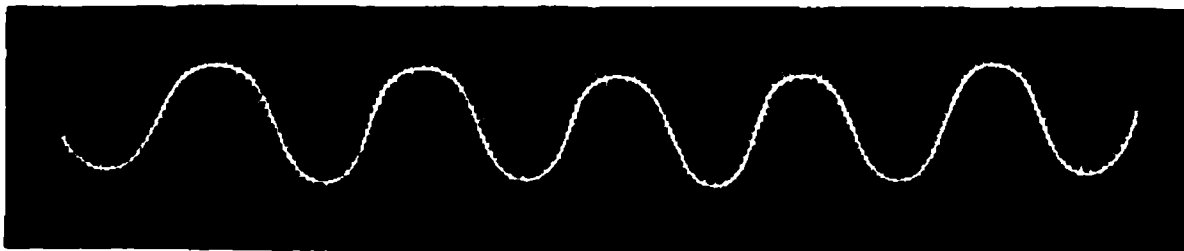
5. Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises. Entladungen im unterbrochenen Schliessungskreise und in Induktionskreisen bei der Batterieentladung.

a. Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises der Batterie.

Wie bei dem Strome der galvanischen Säule ladet sich auch bei dem **913** Durchgange einer Batterieentladung die Oberfläche des Schliessungskreises mit freier Elektrizität von der positiven zur negativen Belegung hin mit veränderlicher Dichte; indess ändert sich der Potentialabfall nach seiner Grösse und bei oscillirenden Entladungen auch nach seiner Richtung sehr schnell. Einfache Verhältnisse sind also schwer herzustellen. Auf dieser Ladung beruhen die folgenden Erscheinungen.

Leitet man durch einen sehr dünnen, an einem Ende abgeleiteten **914** Draht den Strom einer äusserst kräftigen Elektrisirmaschine, so strömen aus allen Seiten desselben Büschelentladungen aus, Fig. 256, indem die

Fig. 256.



Ladung der Oberfläche des Drahtes so gross ist, dass Entladungen eintreten können ¹⁾. Die Luft riecht dabei nach Ozon ²⁾.

Ähnliche Erscheinungen beobachtet man nach Pulujs ³⁾ an den zu Beleuchtungszwecken dienenden elektrischen Glühlampen. In einer solchen erscheint bei 200 bis 230 Volts Spannung blaues Glimmlicht an den Platinelektroden, an beiden bei Wechselströmen, sonst würde es nur an der negativen Elektrode auftreten. Mit wachsender Verdünnung breitet sich dasselbe mehr aus, geht aber stets radial vom Platindraht aus, wobei es unscheinbarer wird.

Wenn neben einem sehr dünnen Drahte, der in einem Glaszylinder **915** ausgespannt ist, die umgebende Luft sehr verdünnt ist, kann schon bei

¹⁾ Siehe u. a. Gehler's Wörterbuch, 3, p. 459*. — ²⁾ van der Willigen, Pogg. Ann. 98, p. 511, 1856*. — ³⁾ Pulujs, Wiener Zeitschrift des elektrotechn. Vereins, 1, p. 30, 1883*; Beibl. 8, p. 63*.

starken Entladungen einer Batterie, bei denen der Draht in gewöhnlicher Luft zerbogen wird und durch die dabei geleistete Arbeit die Wärme im Schliessungskreise vermindert wird, ein Theil der Elektricität durch die Luft gehen und dann nimmt die durch ein eingeschaltetes Luftthermometer gemessene Erwärmung w im Schliessungskreise zu. Dies tritt bei dickeren Drähten nicht hervor¹⁾. So betrug z. B. bei Einschaltung eines 2 Zoll langen Platindrahtes von 0,042 Linien Dicke in den Schliessungskreis die Erwärmung w im Luftthermometer, sowie die auf die Elektricitätsmenge $q = 1$ berechnete Erwärmung w_1 , bei verschiedenen Drucken d

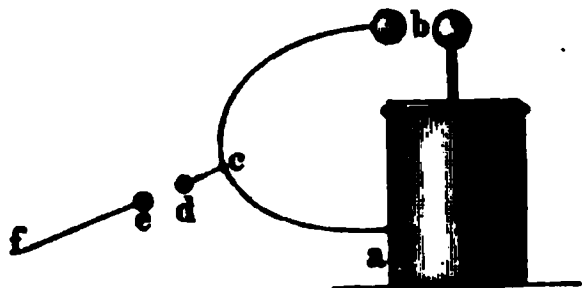
	$q = 12$	16	20	24
$d = 27,75''$	$w = 19,7$	32,1	44,5	55,0
	$w_1 = 0,55$	0,50	0,45	0,38
$d = 1'''$	$w = 19,4$	34,5	62,7	104,0
	$w_1 = 0,54$	0,54	0,63	0,72

Bei grösseren Elektricitätsmengen leuchtet dann auch die Luft im Glaszylinder auf, ohne dass dabei der Draht stark verbogen wird.

In Folge dieses partiellen Durchganges der Entladung durch die den Draht umgebende verdünnte Luft bedarf es in derselben einer viel grösseren Elektricitätsmenge, um ihn zu schmelzen, als in dichter²⁾.

- 916 Entladet man eine Batterie durch einen Schliessungsdraht ab , den „Stammdraht“, und bringt an irgend einer Stelle desselben einen gerade

Fig. 257.



ausgespannten seitlichen „Astdraht“ cd an, dem bei d in derselben Richtung ein Seitendraht ef gegenüber ausgespannt ist, so geht bei der Entladung der Batterie ein Funke zwischen d und e über³⁾.

- 917 Man nennt diese Entladung in der Leitung $cdef$ die Seitenentladung. Ihr Verhalten ist von P. Riess⁴⁾ studirt worden. Die positive Ladung der Batterie (7 Flaschen von etwa je 3,6 Quadratfuss Oberfläche) wurde mittelst der Maassflasche gemessen, die Entladung geschah durch den Fallapparat. In die Unterbrechungsstelle des seitlichen Drahtes $cdef$ war ein Funkenmikrometer eingeschaltet. Wurden die Kugeln desselben mit einander in Berührung gebracht und der Seitendraht mit

¹⁾ Riess, Abh. 1, p. 129*; Berl. Monatsber. 1856, p. 241*. — ²⁾ Snow Harris, Phil. Trans. 124, p. 242, 1834*. — ³⁾ Die erste Beobachtung einer Seitenentladung ist von Priestley (Phil. Trans. 59, p. 57, 1759, 60, p. 170, 192, 1760*) gemacht worden, als er eine Flasche durch eine Gliederkette entlud und zugleich mit der äusseren Belegung durch einen Eisendraht eine Metallkugel verband, der ein 7 Fuss langer, wenige Zoll dicker, mit Stanniol bekleideter Pappcylinder gegenüberstand. Bei der Entladung der Flasche sprang ein Funke zwischen der Kugel und dem Cylinder über. — ⁴⁾ Riess, Abh. d. Berl. Akad. 1849*; Pogg. Ann. 76, p. 465, 1849*; Reibelektr. 2, p. 246*.

einem Elektroskop verbunden, so zuckten seine Blätter bei der Entladung der Batterie. Weder ein in den isolirten Seitenzweig, noch ein in den Seitendraht eingefügtes Luftthermometer, noch ein Jodkaliumzersetzungsapparat gab einen Strom darin an. Wurden die Kugeln des Funkenmikrometers von einander entfernt, so schlug ein Funken in demselben über, das mit dem Seitendraht verbundene Elektroskop lud sich mit positiver Elektrizität. Bei wachsender Ladung der Batterie waren indess die Divergenzen seiner Goldblättchen sehr veränderlich, bald grösser, bald kleiner; ebenso bei Vergrösserung der Funkenstrecke des Mikrometers, da sich nach der Ladung durch den Seitendraht das Elektroskop sofort wieder mehr oder weniger rückwärts entlud.

Die Kugeln des Mikrometers in der Seitenleitung wurden auf verschiedene Entfernungen λ gebracht und die kleinste Elektrizitätsmenge q beobachtet, welche bei einer gegebenen Flaschenzahl z in die Batterie geführt werden musste, um in der Seitenleitung eine Funkenentladung zu bewirken. Dann war:

I. Bei constanter Zahl z der Flaschen

$\lambda =$	0,1	0,2	0,24	0,3	0,34	0,4	0,44	0,48'''
q beob.	12,0	16,0	18,0	20,0	22,0	25,0	26,0	27,0
q ber.	12,1	17,1	18,7	20,9	22,3	24,2	25,4	26,5

II. Bei veränderlicher Zahl z der Flaschen

$$\lambda = 0,1'''$$

$z =$	2	3	4	5	6	7
q beob.	6,0	8,0	10,0	13,0	15,0	18,0
q ber.	5,2	7,8	10,4	13,0	15,6	18,1

$$\lambda = 0,4'''$$

$z =$	2	3	4	5	6	7
q beob.	11,0	16,0	21,0	26,0	31,0	36,0
q ber.	10,4	15,6	20,7	25,9	31,1	36,3

Die Berechnung geschah in der ersten Reihe nach der Formel $q = 38,23 \sqrt{\lambda}$, in der zweiten nach der Formel $q = 8,2 z \sqrt{\lambda}$.

Demnach ist die Schlagweite der Seitenentladung

$$\lambda = a \left(\frac{q}{z} \right)^2$$

d. h. proportional dem Quadrat der Dichtigkeit der Elektrizität in der Batterie, resp. dem Quadrat ihrer Schlagweite.

Bei Verlängerung des Seitendrahtes wächst bei gleicher Ladung der Batterie die Schlagweite der Seitenentladung bis zu einem Maximum.

Bei z Flaschen berechnete sich bei analogen Versuchen wie oben nach Formel $q = b\sqrt{\lambda}$ der Werth b wie folgt:

Länge des Seitendrahtes	7	56	160,6 bis 328"
b	62,9	37,3	52,5

Bei Verlängerung des Astdrahtes nimmt dagegen die Schlagweite der Seitenentladung ab. War der Seitendraht constant 160,6" lang, so betrug:

Länge des Astes	0	7	61	188"
b	25,6	27,9	32	34,7

- 920 Bei wachsendem Abstände A des Seitenzweiges von der inneren Belegung nimmt die Schlagweite in demselben ab, und zwar zuerst langsamer, dann schneller. Bei grösserer Länge L des Stammdrahtes ist dabei die Schlagweite in einem Zweige grösser, welcher gleich weit von der inneren Belegung oder auch an einem ähnlich gelegenen Punkte abgeleitet ist. So fand sich z. B. in obiger Formel der Werth b und die für eine bestimmte Elektrizitätsmenge berechnete Schlagweite λ :

$L = 138''$	A	38	50	59	61	71	81"
	b	21,0	23,7	24,7	25,3	34,0	45,2
	λ	0,7	0,56	0,51	0,48	0,27	0,15
$L = 231''$	A	61	101	136			
	b	17,9	25,0	35,7			
	λ	0,97	0,50	0,24			

Auch hier ist in der ersten Reihe λ für $A = 81$ noch kleiner als in der zweiten Reihe für den jenem Punkte ähnlich gelegenen, für welchen $A = 136$ ist.

- 921 Werden in den Stammkreis hinter die Abzweigung verschiedene Messing- und Neusilberdrähte von den relativen Widerständen w eingeschaltet, so ergeben sich die Werthe b und für gleiche Elektrizitätsmengen 23,8 die Schlagweiten λ ,

	Länge	Radius	w	b	const λ
Messing	24,5"	0,6667	5,0	28,4	0,7
	24,5	0,1456	24,9	27,7	0,74
Neusilber	24,2	0,0208	32,06	24,3	1,0
Messing	48,3	0,1456	45,2	22,2	1,15
Neusilber	32,0	0,008	41,84	21,3	1,25

Die Schlagweite der Seitenentladung nimmt also mit dem Widerstande des Stammes sehr wenig zu, wenn dabei seine Länge nicht geändert wird, wohl aber bedeutender mit wachsender Länge desselben.

- 922 Wird der Seitendraht zur Erde abgeleitet, so ist der Funken zwischen denselben und dem Ast sehr viel heller, indem nun der Entladungs-

strom der Batterie von dem Ableitungspunkte aus auf zwei Parallelwegen, einmal durch die Stammleitung, dann durch die Seitenleitung zu der mit der äusseren Belegung verbundenen Erde übergeht.

Bei anderen Versuchen von Riess wurde ein Punkt des Schliessungs- 923
bogens der Batterie mit der hinteren Fläche einer 52 Linien grossen Condensatorplatte *A* verbunden, der in einiger Entfernung conaxial die zweite Condensatorplatte *B* gegenüberstand, welche durch einen einige Zoll langen Draht mit dem Funkenmikrometer verbunden war, an dessen freier Kugel ein 106,6 Zoll langer Seitendraht befestigt war. Die Seitenentladung geschah dann nur durch die in *B* bei der Entladung influenzierte Elektrizität. Wiederum entsprachen die zu einer Seitenentladung erforderlichen Quantitäten *q* der Elektrizität in der Batterie der Formel $q = b\sqrt{\lambda}$. So war ($b = 24,8$):

$\lambda =$	0,1	0,2	0,4	0,8
<i>q</i> beob.	8,0	11,5	15,0	22,0
<i>q</i> ber.	7,8	11,1	15,7	22,2

Der Ast war nach der Entladung negativ, der Seitendraht positiv.

Wie §. 913 erwähnt, ladet sich bei diesen Versuchen der Haupt- 924
draht beim Beginn des Durchganges des Entladungsstromes mit freier Elektrizität auf seiner Oberfläche, wie bei der Bildung eines galvanischen Stromes, und zwar von der der inneren Belegung zugekehrten Seite an mit abnehmender, während der Entladung selbst veränderlicher Dichte. Auch der Ueberschuss der positiven Elektrizität auf der inneren Belegung der Batterie, welcher auf den Schliessungsbogen übergeht, vermehrt diese Ladung. Ist dieselbe an der Stelle, wo der Ast abgezweigt ist, sehr gross, so geht sie daselbst zum Theil in Form eines Funkens zum Seitendraht. Ist letzterer mit der Erde oder der äusseren Belegung verbunden, so geht durch die durch diese erste Entladung erhitzte und verdünnte Luftstrecke neben der Seitenentladung auch noch ein Theil des Hauptstromes hindurch.

Jedenfalls sind die Verhältnisse bei diesen Versuchen sehr complicirt¹⁾. Je nach der Schnelligkeit, mit welcher die Elektrizität im Batteriekreis sich entladet, also die Abnahme der elektrischen Dichtigkeit an der Ableitungsstelle des Astdrahtes schneller oder langsamer erfolgt, können grössere oder geringere Mengen derselben zu dem Seitendrahte übergehen; je nach der Capacität und der Form des Leitersystems des Seitendrahtes sind die an der Unterbrechungsstelle gegenüber dem Astdrahte durch Influenz angesammelten Elektrizitätsmengen während der Entladung und so auch die Schlagweiten verschieden. Auch können

¹⁾ Noch complicirtere Verhältnisse bei Einschaltung eines Condensators in den Schliessungsbogen der Batterie siehe Riess, Reibungselektr. 2, p. 182*.

Oscillationen störend wirken. Allgemein gültige Beziehungen sind also kaum zu erwarten.

925 Da während der Entladung der Batterie die verschiedenen Theile der Leitung mit Elektrizitätsmengen von verschiedener Dichtigkeit geladen sind, so kann auch zwischen ihnen eine Funkenentladung stattfinden, welche in Folge der Elektrisirung und Verdünnung der Luft einen weiteren Uebergang der Elektrizität daselbst veranlasst. Dies ist schon von Priestley¹⁾ beobachtet worden.

Bringt man den Schliessungsdraht der Batterie in die Form eines Ω , so dass zwei der Länge nach entfernte Punkte desselben in kleinerem Abstände einander gegenüberstehen, so geht ein Funken zwischen jenen Punkten bei der Entladung der Batterie durch den Draht über. Der Strom verläuft also auch hier auf zwei parallelen Bahnen, der des Funkens und der des Schliessungsdrahtes. Statt den Schliessungsdraht selbst zu biegen, kann man auch von zwei Stellen desselben Drähte abzweigen, deren Enden einander gegenüberstehen. — Je grösser der zwischen den gegenüberstehenden Stellen des Drahtes eingefügte Widerstand ist, desto grösser ist die Schlagweite zwischen denselben, so also bei veränderlicher Schliessung der Batterie bei Einschaltung längerer Drähte zwischen jenen Stellen, bei unveränderlicher, wenn jene Stellen nahe den Belegungen der Batterie liegen²⁾. Denkt man sich den von der inneren Batteriebelegung entfernten Punkt in die Unendlichkeit gerückt, so ist die Erscheinung dieselbe, wie wenn bei der Seitenentladung der Zweigdraht zur Erde abgeleitet ist.

Auch hierbei findet Riess, dass die Schlagweite dem Quadrate der Elektrizitätsmenge in der Batterie proportional ist³⁾.

Riess selbst zieht aus den hier erhaltenen Resultaten über die Schlagweite der Seitenentladung den Schluss, dass allgemein die Schlagweite einer bewegten Elektrizitätsmenge dem Quadrate ihrer Geschwindigkeit proportional ist, da letztere der Dichtigkeit der entladenen Elektrizität proportional wäre. Wir haben indess schon oben erwähnt, dass dieses Gesetz wohl nicht allgemein gültig und die Verhältnisse sehr complicirt sind.

b. Funkenentladungen im dauernd unterbrochenen Schliessungskreise.

926 Bei der Entladung im dauernd unterbrochenen Schliessungsbogen (Bd. II, §. 438) hat Riess⁴⁾ die Schlagweiten bestimmt. In den Schlies-

¹⁾ Priestley, Geschichte der Elektrizität, deutsche Ausgabe, p. 475*; Phil. Trans. 59, p. 67, 1769*. — ²⁾ Ganz ähnliche Beobachtungen wiederholt von Righi, N. Cimento, [3] 1, p. 234, 2, p. 25, 1877*; Beibl. 2, p. 41*. — ³⁾ Riess, Reibel. 2, p. 258*. — ⁴⁾ Riess, Abh. d. Berl. Akad. 1850*; Reibel. 2, p. 170*.

sungskreis einer Batterie von n Flaschen wurde ein aus zwei 81 Linien im Durchmesser haltenden Messingscheiben und einer zwischengelegten Guttaperchaplatte von 3 bis 4 Linien Dicke gebildeter Condensator eingefügt. In den zur inneren Belegung der Batterie führenden „inneren“ Schliessungsbogen war der die Entladung bewirkende Fallapparat (Bd. I, §. 164), in den „äusseren“ zur äusseren Belegung der Batterie führenden ein Funkenmikrometer mit constantem Kugelabstand λ eingeschaltet. Die Elektrizitätsmenge q in der Batterie wurde so lange geändert, bis gerade ein Funken in dem Mikrometer übersprang. Es ergab sich:

Abstand der Condensatorplatte 3'''					4'''				
$\lambda =$	0,2	0,4	0,8	1,2	0,2	0,4	0,8	1,2	1,6
$q =$	4,5	6,5	10,0	15,0	6,0	8,0	12,0	16,0	19,0
$q = b \sqrt{\lambda}$ (ber.)	4,6	6,6	9,4	11,5	6,3	8,9	12,6	15,4	17,8

Bei der Berechnung wurde für die erste Reihe $b = 10,5$, für die zweite $b = 14,1$ gesetzt. Die Schlagweite ist also annähernd dem Quadrat der Quantität Elektrizität in der Batterie proportional.

Wurde die Flaschenzahl z der Batterie bei constanter Stellung der Kugeln des Funkenmikrometers geändert, so musste die Elektrizitätsmenge q proportional z geändert werden, um jedesmal die Entladung zu erhalten. So war:

$\lambda =$	3	4	5	6	7
$q =$	6	9	11	13	14

Die elektrische Dichtigkeit blieb also in allen Fällen dieselbe, so dass danach die Schlagweite λ proportional dem Quadrate der Dichtigkeit der Elektrizität in der Batterie $\lambda = \text{const} (q/z)^2$ sein sollte.

Wurden in den Schliessungskreis der Batterie von n Flaschen ein 927 oder zwei Condensatoren, Leydener Batterien von der Flaschenzahl m , eingeschaltet, nach der Entladung der der inneren Belegung zunächst liegende Condensator losgetrennt und für sich durch ein Funkenmikrometer entladen, so konnte aus der erhaltenen Schlagweite λ' die in ihm angesammelte Elektrizitätsmenge $q_1 = \beta \lambda'$, wo β eine Constante ist, im Verhältniss zu der der Batterie q berechnet werden. Dieselbe muss der Formel $q_1 = a q m / (n + a m)$ entsprechen. In der That war ($a = 0,577$):

1 Condensator allein							
$n = 2$		$m = 2$		$n = 3$		$m = 2$	
q	8	12	16	8	12	16	20
λ' beob.	0,55	0,85	1,10	0,40	0,65	0,85	1,05
λ' ber.	0,56	0,83	1,11	0,42	0,63	0,84	1,05

2 Condensatoren

	$n = 2$			$m = 2$			
q	8	12	16	12	16	20	24
λ' beob.	0,30	0,45	0,62	0,32	0,40	0,55	0,70
λ' ber.	0,29	0,44	0,59	0,34	0,45	0,56	0,67

Für die beiden Reihen ist β resp. = 0,1095 und 0,058.

- 928 Die Schlagweite l einer Franklin'schen Cascadenbatterie nimmt bei Ladung derselben mit gleichen Elektrizitätsmengen mit der Zahl ihrer Elemente und zwar nach Dove¹⁾ im quadratischen Verhältnisse zu. — Riess²⁾ verband vier gleiche Flaschen von $1\frac{1}{2}$ Quadratfuss Oberfläche cascadenweise und leitete die äussere Belegung der vierten Flasche durch eine Maassflasche ab. Die innere Belegung der ersten Flasche wurde stets bis zu gleichen Angaben der Maassflasche geladen. Wurde dann die Schlagweite l der Flasche 1, der Flaschen 1 und 2, 1, 2 und 3, sowie 1, 2, 3 und 4 bestimmt, so war:

$$\begin{array}{cccc} z & = & 1 & 1-2 & 1-3 & 1-4 \\ 3,3 \, l & = & 1 & 3 & 4,7 & 7,5''' \end{array}$$

Das Verhältniss ist also kein einfaches.

Je nach den Dicken des Glases, der Lage der Ableitungsdrähte u. s. f. können diese Schlagweiten sich sehr verschieden ändern.

Auch in den Zwischenbogen der Batterie nimmt mit der Zahl z der Elemente die Schlagweite zu, so war sie z. B. in dem Verbindungsdrahte des ersten und zweiten Elementes:

$$\begin{array}{ccc} z & = & 2 \quad 3 \quad 4 \\ l & = & 0,9 \quad 1,4 \quad 2,2 \end{array}$$

Nach Dove l. c. ist, wenn zwei Zwischenbogen der Batterie unterbrochen werden, die Summe beider Schlagweiten kleiner, als die einer einzigen Unterbrechung in einem Zwischenbogen.

- 929 Auch Rossetti fand bei den §. 874 erwähnten Versuchen, dass zur Erzeugung einer gleichen Anzahl (100) Funken zwischen den in constanter Entfernung bleibenden Kugeln eines Funkenmikrometers die folgende Anzahl n von Umdrehungen der Scheibe der zur Ladung einer Cascadenbatterie von z Flaschen verwendeten Holtz'schen Maschine erforderlich war:

	$d = 15 \text{ mm}$				$d = 25 \text{ mm}$	
z	1	2	3	5	1	4
n	115	57	38	22,6	175	44
zn	115	114	114	113	175	176

¹⁾ Dove, Pogg. Ann. 72, p. 406, 1847*, auch Boggs u. Mac Gregor, Mech. Mag. 49, p. 84, siehe Lane, Sillim. J. [2] 7, p. 418, 1849*. — ²⁾ Riess, Reibungselektr. 2, p. 198*.

Die Zahlen n der Umdrehungen, resp. die zu gleichen Entladungen erforderlichen Elektrizitätsmengen sind also der Zahl z der Flaschen umgekehrt proportional, woraus indirect folgt, dass bei gleicher Ladung die Schlagweite der Zahl der Flaschen proportional ist.

Da mit der Zahl der Elemente der Cascadenbatterie, wie die grössere Schlagweite zeigt, auch die Schnelligkeit der Entladung steigt, so wächst auch die Magnetisirung von Stahlnadeln durch dieselbe in gleicher Weise, wobei indess auch anomale Magnetisirungen durch oscillatorische Entladungen vorkommen (vergl. §. 329).

Dass bei der Entladung der Cascadenbatterie, sowie bei der Entladung im dauernd unterbrochenen Schliessungskreise auch Partialentladungen vorkommen können, ist ohne Weiteres klar¹⁾.

Die Bd. I, §. 167 (p. 147) erwähnte rheostatische Maschine von 930 Planté²⁾ ist eine wiederholt geladene und entladene Cascadenbatterie; deshalb entsprechen auch die Funkenerscheinungen an ihren Conductoren denen der letzteren. Man erhält schon bei 30 Glimmercondensatoren von etwa 3 qcm Oberfläche Funken von 4 cm Schlagweite, welche sich bei mehr Condensatoren nahezu proportional ihrer Zahl vergrössert. Die sonstigen äusseren Erscheinungen der Funken sind im Wesentlichen die gleichen wie bei der Leydener Flasche.

c. Funkenentladungen in Inductionskreisen bei der Batterieentladung.

Die Schlagweite λ des Nebenstromes findet Riess³⁾ innerhalb gewisser Grenzen dem Quadrate der elektrischen Dichtigkeit proportional, also $\lambda = c \cdot (q/s)^2$, wo c eine Constante ist. Bei einer Batterie von z Flaschen mit den grösseren Inductionsscheiben ergaben sich die Elektrizitätsmengen, welche zur Erzeugung von Funken von der Länge λ in dem in den Kreis der inducirten Scheibe eingeschalteten Funkenmikrometer erforderlich waren, im Mittel aus je zwei Beobachtungen wie folgt, wenn A der Abstand der Inductionsspiralen von einander ist:

	$z = 3$		$\lambda = 0,1$	0,2	0,4	0,8	1,6
I	$A = 3'''$	q	$= 5,2$	8,0	10,7	15,0	21,7
		q ber.	$= 5,4$	7,7	10,8	15,3	21,6
II	$A = 9'''$	q	$= 7,0$	9,7	13,7	18,0	26,5
		q ber.	$= 6,8$	9,6	13,5	19,1	27,1

Für die Berechnung von q ist $c = 17,1$ resp. 21,4 gesetzt.

¹⁾ Vgl. auch Dove, Berl. Monatsber. 1846, p. 356*; Pogg. Ann. 64, p. 81, 1845*. — ²⁾ G. Planté, Compt. rend. 86, p. 761, 1878*; Recherches sur l'électricité, p. 252, Paris 1870*. — ³⁾ Riess, Abhandl. der Berl. Akad. 1849, p. 33*; Reibungselektr. 2, p. 287, §. 831 u. f.*

Bei constanter Schlagweite 0,2''' war bei veränderlicher Flaschenzahl z

$z =$	2	3	4	5	6	7
$q =$	5,0	8,0	11,0	13,0	16,5	19,0
$\frac{q}{z} =$	2,5	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7

6. Funkenentladungen des Inductoriums.

932 Die Funken des Inductoriums zeigen in Folge der Complicationen bei der Erregung der Inductionsströme besondere Eigenthümlichkeiten.

Lässt man zwischen zwei in einen Auslader oder ein Funkenmikrometer (§. 870) eingesetzten Metallspitzen die Funken eines Inductoriums übergehen, so zeigt ein in den Stromkreis der Inductionsrolle eingefügtes Galvanometer in den meisten Fällen an, dass nur der Oeffnungsstrom die Luftschicht zwischen den Spitzen durchbricht, da meist nur bei ihm die Elektricitäten sich in gehöriger Dichtigkeit an den Enden der Inductionsrolle anhäufen.

Ebenso werden die Elektroden eines in den Schliessungskreis der Inductionsrolle eingefügten Voltameters hierbei einseitig polarisirt, und aus Jodkaliumkleister wird nur einseitig Jod abgeschieden; auch die Löthstelle eines eingeschalteten Wismuth-Antimon-Thermoelementes wird erkältet oder erwärmt, je nach der Richtung des Oeffnungsstromes. Die Wärmewirkungen in dem Draht der Inductionsrolle selbst sind dabei schwächer, als wenn die Enden derselben direct mit einander verbunden werden, da ein Theil der Arbeit der in der Rolle bewegten Elektricität auf die Bildung des Funkens verwendet wird.

933 Im Uebrigen bieten die Inductionsfunken die gleichen Erscheinungen dar, wie die Funken der Elektrisirmaschine oder Leydener Flasche, nur treten in Folge des verzögerten Zuströmens der Elektricitäten aus der Inductionsrolle zu ihren Enden, resp. rückwärts erfolgenden Ausgleichungen der Elektricitäten durch letztere nach Aufhören der inducirenden Wirkung Abweichungen in quantitativer Beziehung ein ¹⁾.

So sind, wie bei der Elektrisirmaschine, die Funken länger, wenn für den Oeffnungsstrom die negative Elektrode des Inductoriums mit einer flachen Metallplatte oder einer grossen Metallkugel, die positive mit einer ihr gegenüberstehenden Spitze verbunden wird, als zwischen zwei Spitzen. Ist die positive Elektrode mit der Metallplatte, die negative mit der Spitze verbunden, so sind sie kürzer. Im ersten Falle gehen die Funken nie in geraden Bahnen zur Platte; im zweiten bleiben sie zwischen der Spitze und dem nächsten Punkte der Platte. Bei Annähe-

¹⁾ Callan, Phil. Mag. [3] 25, p. 415, 1863*.

rung werden die Funken schwächer, wenn die Spitze positiv ist; wenn sie negativ ist, sind die Funken bei 2 bis 3 Zoll Abstand sehr laut.

In einzelnen Fällen tritt nach Hankel¹⁾ in Folge von oscillatorischen Entladungen das Umgekehrte ein. Wird z. B. die Spitze als positive Elektrode verwendet und die Platte durch eine zweischenkelige Holtz'sche Trichterröhre zur Erde abgeleitet, so leuchten bei grossen Entfernungen von Spitze und Platte, wo Büschelentladungen erscheinen, beide Schenkel der Röhre; bei geringeren Abständen, wo Zickzackfunken übergehen, leuchtet nur der Schenkel, in welchen die positive Elektrizität durch die Spitzen in die Trichter eintritt. — Ist die Spitze mit dem negativen Pol des Inductoriums verbunden, so erscheinen bei grösserem Abstände von der Platte nur Ausstrahlungen; beide Schenkel der Röhre leuchten. Bei geringerem Abstände, wo sich zickzackförmige, wenig laute Funken zeigen, leuchtet derselbe Schenkel wie, als die Spitze positiv war, so dass hier die scheinbar negative Spitze als positive Elektrode der Funken dient. Bei weiterer Annäherung der Spitze werden die Funken geradlinig und lauter; dann erscheint das Licht in dem anderen Schenkel, so dass nun die Spitze wirklich als negative Elektrode dient.

Statt der Trichterröhre kann man auch eine zwischen den Magnetpolen liegende Entladungsröhre verwenden, in welcher die Ablenkungen der Entladung nach beiden Seiten die Stromesrichtung bezeichnen.

Wird die Platte noch mit der inneren Belegung einer aussen abgeleiteten Leydener Flasche verbunden, so treten die einseitigen Richtungen der Entladungen in der Trichterröhre noch entschiedener hervor. Zugleich kann die den obigen Versuchen entsprechende Ladung der Batterie direct durch das Probescheibchen nachgewiesen werden.

Die Umkehrung hängt mit der Art der Unterbrechung zusammen; sie zeigt sich bei frischer Füllung des Unterbrechers des Inductoriums mit Quecksilber und Alkohol, nicht aber nach längerem Gebrauch.

Schiebt man eine Metallscheibe zwischen beide Elektroden, so muss man dieselben auf beiden Seiten ziemlich gleich weit von ersterer entfernen, um Funken zu erhalten; indess springen die Funken von der positiven Elektrode zur Mitte, von der negativen zum Rande der Scheibe über²⁾.

Wendet man als Elektroden für den Funken eine Metallplatte und einen ihr gegenüberstehenden Pinsel von übersponnenem Kupferdraht an, so erhält man längere Funken, als wenn die Drähte des Pinsels frei sind; werden sie mit Siegellack in eine Hülse gekittet, so dass dieselbe nirgends berührt wird, so werden gleichfalls die Funken länger³⁾, wohl weil eine grössere elektrische Dichtigkeit erforderlich ist,

¹⁾ Hankel, Ber. d. Königl. Sächs. Ges. Math. Phys. Classe, 1878, p. 91*; Wied. Ann. 7, p. 631, 1879*. — ²⁾ Callan, l. c. — ³⁾ Pogendorff, Pogg. Ann. 126, p. 57, 1865*.

um die Ueberspinnung oder den Siegellack zu durchbrechen, und sich so gleichzeitig eine grössere Elektrizitätsmenge entladet¹⁾.

- 936 Ferner springen die Inductionsfunken aus weiterem Abstände nach Durchgang des ersten Funkens über, wenn die Elektroden aus leichter schmelzbaren oder flüchtigen Metallen bestehen, da dann der Schlagraum mehr mit Dämpfen erfüllt bleibt. Aus demselben Grunde ist die bei der Entladung ausgeglichene Elektrizitätsmenge grösser, wenn die Elektroden, namentlich die negative, erhitzt werden.

Sonst verhalten sich die Inductionsfunken ganz wie die gewöhnlichen Funken. Man kann sie zu langen Blitzen ausdehnen, wenn man sie zwischen Metallfeilspänen überschlagen lässt. Ebenso zeigen die Inductionsfunken die Pausenerscheinung; auch das Hervortreten der Funkenentladung bei grösserer Entfernung der Elektroden durch Annähern von Halbleitern²⁾. Bei Annäherung einer Metallscheibe an die negative Elektrode nimmt die Schlagweite zu u. s. f.

- 937 Bei den Inductionsapparaten, bei welchen die Inductionsrolle in einzelnen, die ganze Länge derselben einnehmenden und so über einander gelagerten Windungsreihen besteht, besteht ein Unterschied zwischen der Ansammlung der Elektrizitäten auf dem Ende der ersten inneren und dem Ende der letzten äussersten Windungsreihe.

Während von letzterem bei Erregung des Apparates und Annäherung eines Leiters in ziemlich weiter Entfernung Funken überspringen, an demselben sich also bedeutende Elektrizitätsmengen anhäufen, sind die Funken von dem inneren Ende nur kurz. In der inneren Lage der Windungen werden nämlich die bei der Induction angehäuften freien Elektrizitäten durch die benachbarten Metallmassen der inducirenden Spirale und des Eisenkernes gebunden, so dass sie sich hier nicht in gleicher Dichtigkeit frei anhäufen können, wie an dem Ende der äussersten Windungsreihe. Bei starker Erregung des Apparates können hierdurch sogar Funken von den inneren Theilen der Inductionsrolle zu der inducirenden Rolle oder dem Eisenkern überspringen.

Verbindet man das innere Ende der Inductionsrolle mit einem langen, isolirten Draht, oder zieht man aus demselben die Funken durch einen Körper von grosser Oberfläche, so wird diese Anomalie aufgehoben, da im ersten Falle die condensirende Wirkung der primären Rolle und des Eisenkernes auf die an dem Ende des Drahtes angehäuften Elektrizitäten nicht stark hervortreten kann, im zweiten die Influenz des genäherten Körpers auf die Elektrizität am inneren Ende die von den inneren Theilen des Inductionsapparates ausgeübte überwindet³⁾.

¹⁾ Weinhold, Pogg. Ann. 140, p. 176, 1870*. — ²⁾ Riess, Pogg. Ann. 99, p. 636, 1856*. — ³⁾ De Castro, in du Moncel, Recherches sur la non-homogénéité de l'étincelle d'induction, Paris 1860, p. 69*.

Zuweilen ist dabei, wie bei den Entladungen der Leydener Batterie zwischen zwei scheinbar gleichen Elektroden, die Schlagweite grösser, wenn die Entladung in der einen Richtung geschieht, wie in der anderen, wohl in Folge kleiner Ungleichheiten, die namentlich durch die ersten Entladungen bedingt sein können. Bei derselben Entfernung der Elektroden (z. B. Kugeln) geht daher bei einem Inductorium, in welchem die Inductionsspirale aus einzelnen, ihre ganze Länge einnehmenden Windungen besteht, zuweilen die Entladung nur vor sich, wenn die eine Elektrode mit dem äusseren, stärker geladenen Ende der Inductionsspirale verbunden ist, die andere mit dem inneren Ende; nicht aber bei Umkehrung der Verbindung¹⁾.

Verbindet man die Enden des Inductoriums durch Drähte mit einem 938 Funkenmikrometer, so nimmt die Schlagweite mit der Länge derselben ab; indess beruht diese Abnahme nicht ohne Weiteres auf dem Widerstand der Drähte, der gegen den Gesamtwiderstand der Inductionsspirale sehr unbedeutend ist, sondern vielmehr auf ihrer Ladung mit freier Elektrizität, die man auch bei Annäherung einer zur Erde abgeleiteten Spitze durch die zwischen ihr und den Drähten überschlagenden Nebenfunklen nachweisen kann.

Werden daher statt der Drähte schmalere oder breitere Stanniolstreifen zur Leitung verwendet, so nimmt gleichfalls die Schlagweite ab; auch braucht man nur bei kürzeren Poldrähften solche Stanniolstreifen, oder an ihrer Stelle etwas längere Drähte über die Poldrähfte zu hängen und so ihre Oberfläche zu vergrössern, ohne dass ihr Leitungsvermögen geändert wird. Auch so wird die Schlagweite vermindert und die Funken werden weniger intensiv. Ebenso wirkt die Verbindung kurzer Poldrähfte mit den äusseren Belegungen zweier Leydener Flaschen; indess nur, wenn die inneren Belegungen abgeleitet werden, da sonst durch die Vertheilung in letzteren die Ladung verhindert wird. Werden die inneren Belegungen hierbei direct verbunden, so nimmt die Schlagweite sehr stark ab und die Funken werden sehr hell und glänzend. — Bei Anwendung längerer Verbindungsdrähte zwischen den inneren Belegungen zeigen auch diese bei jeder Entladung des Inductoriums freie Spannung. Sind die Poldrähfte lang, so nimmt die Schlagweite stark ab. Ist dabei das Stück der Poldrähfte zwischen den Polen und den äusseren Belegungen der Flaschen lang (100 m), das Stück zwischen letzteren und dem Funkenmikrometer kurz (0,3 m), so sind die Funken hell und glänzend; sind die Längen umgekehrt vertheilt, so sind sie schwach. — Verbindet man die äusseren Belege der Flaschen mit den Enden der Inductionsspirale, die inneren mit dem Funkenmikrometer, so erhält man glänzende Funken,

¹⁾ Wartmann, Arch. des Sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 24, p. 236, 1865*.

welche alternirenden Entladungen entsprechen, deren Schlagweite bei Einschaltung längerer Drähte ebenfalls abnimmt¹⁾.

Werden die Pole des Inductoriums durch einen langen und einen kurzen Draht mit dem Funkenmikrometer verbunden, so ladet sich wieder der erste mit viel freier Elektrizität, und die entsprechende entgegengesetzte Ladung am kurzen Draht überträgt sich auf einen Theil der Inductionsrolle selbst, die dann durch Influenz die Elektrizitäten der Hauptrolle vertheilt, wodurch letztere, sowie die mit ihr verbundenen Theile des Apparates, der Interruptor und Condensator, auch die Säule, sich mit der entgegengesetzten Elektrizität laden, wie der mit dem langen Draht versehene Pol. Sind die Pole mit zwei ungleich langen Drähten versehen und nähert man den Polen eine mit der Erde verbundene Spitze, so sind die zu dieser überspringenden Nebenfunkens an dem mit dem längeren Draht verbundenen Pol kürzer. — Werden zuerst beide Pole des Inductoriums mit gleich langen Drähten verbunden, wird dann aber, ohne die Leitungsfähigkeit zu ändern, nur die Oberfläche des einen Drahtes, etwa durch Zusammenrollen, oder, bei Anwendung breiter Stanniolblätter statt der Drähte, durch Zusammenfalten des einen der Länge nach verringert, so verhält sich derselbe wie ein kürzerer Draht.

Die grösseren Oberflächen der Elektroden verhalten sich hierbei gewissermaassen, wie die Belegungen einer Leydener Flasche, die mit den Polen verbunden sind und sich auch mit statischer Elektrizität laden. Nur finden die Bindungen der Elektrizitäten weniger zwischen den Poldrähten selbst statt, als zwischen ihnen und den umgebenden Körpern, wie man auch jeden elektrisirten Körper als die eine Belegung einer Leydener Flasche ansehen kann, deren Isolator die Luft und deren andere Belegung die Oberfläche der umliegenden Körper ist.

Mit der Abnahme der Schlagweite vermindern sich in allen diesen Fällen die thermischen Wirkungen des Funkens und die galvanometrische Wirkung der Entladung.

Wie bei der Ladung der Leydener Flasche durch das Inductorium (s. w. u.) treten auch bei den hier beschriebenen Ladungserscheinungen alternirende Ströme auf (vergl. §. 933). Schaltet man daher neben dem Funkenmikrometer eine Entladungsröhre in den Schliessungskreis, so zeigt sie bei kurzen Poldrähten nur einseitig an der negativen Elektrode blaues Glimmlicht; bei Anwendung zweier langer Drähte oder Stanniolstreifen treten zwar bei grösserer Annäherung der Elektroden des Funkenmikrometers auch noch einseitig gerichtete Ströme auf, bei grösserer Entfernung zeigt sich aber Glimmlicht an beiden Elektroden; wobei das an der positiven Elektrode erscheinende Licht indess zuweilen nur durch eine weissliche Fluorescenz des die Elektrode umgebenden Glases erkennbar ist.

¹⁾ Poggendorff, Monatsber. d. Berl. Akad. 1864, Juli 28*; Pogg. Ann. 123, p. 448, 1864*. Auch Guillemin, J. de Phys. 2, p. 129, 1873*.

Lässt man die Funken eines Inductoriums, um sie geradlinig zu erhalten, zwischen Platindrähten überschlagen, die in die beiden Enden einer Glasröhre gesteckt sind, so wird die Schlagweite mit Abnahme der Röhrenweite geringer. Ebenso nimmt die Schlagweite ab, wenn die Funken zwischen zwei einander nahe gegenüberstehenden Glasplatten oder auch nur auf der Oberfläche einer Glasplatte überschlagen. Ferner wird sie vermindert, wenn nur auf die Elektroden kürzere Glasröhren gesteckt werden, die um eine gewisse Strecke über sie hinausragen, oder wenn zwischen den Elektroden ein ihnen conaxiales, kurzes Röhrenstück aufgestellt wird, durch welches die Funken durchschlagen oder über dessen Oberfläche sie hinweggehen. Ganze oder theilweise Belegung der äusseren Oberfläche der Glasröhren mit Stanniol hebt diese Verminderung der Schlagweite auf, ja steigert die letztere sogar (in einem Falle von 10'' bis 15''). Dabei sind die Funken in dem unbelegten Theile der Röhre schwach, in dem belegten hell und breit.

Wird auf die Röhre ein Stanniolstreifen nur lose aufgelegt, so haftet er daran bei dem jedesmaligen Durchgange des Funkens, was von einem Knistern von Fünkchen begleitet ist; hängt man über die Röhre an verschiedenen Stellen schmale Stanniolstreifen, wie die Goldblätter eines Elektroskopes, so divergiren sie bei jeder Funkenentladung an der Seite der negativen Elektrode mit positiver, an der Seite der positiven Elektrode mit negativer Elektricität. In der Mitte der Röhre sind die Streifen noch negativ geladen.

Stanniolringe, die auf die Röhre geschoben sind, erweisen sich ebenso nach der Entladung an der Seite der positiven Elektrode negativ, an der negativen positiv geladen, wie man durch Annäherung eines Elektroskops zeigen kann.

Hierbei gehen die an den Elektroden vor der Entladung angehäuften Elektricitäten zum Theil auf das Glas über und bedingen daselbst durch Abstossung der Elektricitäten in den Elektroden die Verminderung der Schlagweite. Beim Umlegen von Stanniolstreifen werden darin die entgegengesetzten Elektricitäten erregt, die gleichnamigen schnell in die Luft zerstreut. Ihre Wirkung hebt die der Elektricitäten im Inneren der Glasröhre auf.

Auf Geissler'schen Röhren ist nur die vorübergehende Ladung der Stanniolringe während der Entladung, nicht die dauernde nach derselben wahrzunehmen; die Luft in den Röhren muss eine gewisse Dichtigkeit besitzen, um sie zu zeigen ¹⁾.

Treten durch die alternirenden Ströme in der Inductionsspirale abwechselnd Maxima und Minima der Ladung der Enden derselben auf, zwischen denen die Spannung sich schnell ändert, so können zur Zeit der Maxima der ersten Funkenentladung in der immer noch heissen Luft weitere Funkenentladungen folgen.

¹⁾ Poggendorff, Berl. Monatsber. 1865, Juli; Pogg. Ann. 126, p. 57, 1865*.

Die wiederholten Funkenentladungen des Schliessungs- wie des Oeffnungsinductionstromes der Inductionspirale sind von Donders und Nyland¹⁾ in folgender Weise untersucht worden.

Vor der mit berusstem Papier überzogenen Metallwalze eines Phonographen, dessen Axe eine in einer Mutter laufende Schraube bildete, so dass die Walze bei der Drehung sich verschob, war eine mit einem Metallstift versehene Stimmgabel aufgestellt, die in der Secunde 246 Schwingungen machte. Diese, sowie die Walze selbst, waren mit den Polen der Inductionsrolle eines grossen Ruhmkorff'schen Inductoriums verbunden. Der Schliessungskreis der inducirenden Spirale desselben wurde durch einen aus Kupfer- und Elfenbeinsegmenten bestehenden Disjuncter während einer Umdrehung der Walze zweimal geschlossen und geöffnet. Wurde hierbei die Stimmgabel in Schwingungen versetzt, so verzeichnete der Metallstift auf der Walze ihre Oscillationen, auf denen sich die einzelnen, nach einander erfolgenden Funkenentladungen der Inductionsrolle als weisse Punkte markirten. Macht man denselben Versuch, indem man von der ersten Stellung der Walze ausgehend, dieselbe langsam dreht und die Stimmgabel nicht anstreicht, so dass sie eine gerade Linie aufschreibt, so kann man an den auf dieser Linie verzeichneten Funken den Beginn der Funkenentladung des Schliessungs- und Oeffnungsstromes bestimmen. Figur 258 giebt ein Bild der bei der

Fig. 258.

Schwingung der Gabel enthaltenen Entladungen: *a* für die Schliessungsfunken, *b* für die Oeffnungsfunken.

Bei Anwendung von 10 Grove'schen Elementen begann die Reihe der Schliessungsfunken nach $\frac{1}{10}$ Schwingung der Stimmgabel vom Beginn der Induction an mit einem schwachen, die Reihe der Oeffnungsfunken nach $\frac{1}{30}$ Schwingung der Gabel nach der Oeffnung mit einem

¹⁾ Donders, Proces-verbaal van de Academie te Amsterdam, 1868, 30. Mai, Nr. 1. A. Nyland, Over den Duur en het Verloop der Geïnduceerde Galvanische Stroomen. Dissertation. Utrecht 1870*. (Nach einem durch die Güte des Verfassers mitgetheilten deutschen Auszuge.)

starken Funken. Bei der Schliessungsentladung sind deutlich drei Perioden zu bemerken, die eine, von $\frac{1}{3}$ Schwingung Länge, worin kleine, immer stärker werdende Funken auftreten, die zweite, von 6 bis 8 Schwingungen, in der sich vereinzelte Funken zeigen, endlich eine dritte Periode von 4 bis 7 Schwingungen mit abnehmenden Funken. Bei der Oeffnung ergeben sich zwei Perioden, die eine von grossen unterbrochenen, die andere von abnehmenden Funken.

Wird dünneres Papier über die Walze geklebt und die Zahl der Elemente der Säule vermehrt, so wird die Dauer der Gesamtentladung grösser. Je nachdem das eine Ende der Inductionsspirale mit der Walze verbunden ist, das andere mit der Stimmgabel oder umgekehrt, hat entweder die Schliessungs- oder Oeffnungsentladung am meisten Unterbrechungen.

Werden beide Enden der Inductionsspirale mit Stimmgabeln verbunden, so wächst die Dauer der ersten Unterbrechung beim Oeffnen, wenn die Zahl der Elemente der Säule vermehrt wird. Mit wachsender Dünne des Papiers wächst die Zahl der Funken bis zu einigen Hundert. Wird aus dem den Cylinder bedeckenden Papier ein Dreieck ausgeschnitten und so der Metallcylinder an der Stelle desselben direct vom Schreibstift getroffen, so nimmt mit der Länge des während der Entladung eingeschalteten, metallischen Contactes die Zahl der durch Entladungsfunken bezeichneten Schwingungen der Stimmgabel, d. h. die Zeitdauer der ganzen Entladung sowohl bei der Schliessung, wie bei der Oeffnung zu. Wird dagegen auf das die Metallwalze bedeckende Papier ein Dreieck von Glimmer geklebt, so nimmt sie bis auf ein Drittel ab. Der Widerstand auf der Funkenbahn vermindert also die Entladungsdauer. — Lässt man die Entladung zwischen zwei Metallspitzen übergehen, so nimmt in Folge des Luftwiderstandes die Entladungsdauer zu, die Schliessungsentladungen bleiben aus und die Einschaltung des Condensators in den inducierenden Kreis verlängert die Entladungsdauer des Oeffnungsstromes.

Verbindet man dabei die Enden der Inductionsrolle mit den Belegungen einer Leydener Flasche, so haben die Gesamtentladungen dieselbe Dauer, wie ohne Flasche; die Anzahl der Funken wird indess kleiner, namentlich gegen das Ende der Entladungen. Die Funken durchbrechen dann keine so grosse Luftstrecke, wie ohne Flasche. Wird die Schliessung und Oeffnung bewirkt, ehe die Schliessungsentladung abgelaufen ist, so stören sich beide Entladungen.

Wird das eine Ende der Inductionsspirale isolirt, das andere mit der Stimmgabel verbunden, so verzeichnen sich unipolare Entladungen während $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Schwingungen der Gabel. Bei Ableitung des einen Endes der Spirale und Verbindung des anderen mit der Gabel sind die Entladungen, wie die gewöhnlichen.

Liegen beide Enden der Inductionsspirale auf der rotirenden Metallwalze, so dass Funken zwischen ihnen überspringen und ihre Bahn auf dem berussten Papier verzeichnen, so zeigen die Bilder grosse Unter-

brechungsstellen und treten am Ende der Entladung dicht an einander. Bei Einschaltung einer Leydener Flasche drängen sie sich dagegen am Anfang der Entladung an einander.

- 941 Auch Ogden Rood ¹⁾ hat ähnliche Messungen gemacht und dabei zugleich die Dauer der den Funken folgenden Gasentladungen (siehe weiter unten) gemessen. Er verband Leydener Flaschen von 738,06 qcm und 70,96 qcm Oberfläche mit einem Inductorium und beobachtete die Entladungen in einem beiderseits versilberten, rotirenden Spiegel von bekannter Rotationsgeschwindigkeit oder durch eine schwarze rotirende Scheibe, aus der zwei schmale Sektoren von $2\frac{1}{2}^{\circ}$ ausgeschnitten waren, und die sich vor einer von den Funken beleuchteten weissen Papierfläche befand. Bei geringen Abständen der Elektroden (Messingkugeln von 9 mm, Platindrähte von 0,3 mm Durchmesser) folgten mehrere Entladungen auf einander, deren Abstand mit wachsender Länge der Funken grösser wurde. Im Ganzen aber wird hierbei die Zahl der Funken so weit vermindert, dass die ganze Dauer der Entladungen kleiner wird ²⁾.

Die Dauer der Lichthülle, welche den zuerst erscheinenden Funken ohne Einschaltung der Flasche folgt, ist bei der Entfernung der Elektroden

1 mm	2	3	4	5
0,026	0,015	0,012	0,009	0,006 Sec.

Bei 10 mm Entfernung war keine Lichthülle mehr sichtbar. Die Dauer derselben nimmt also mit Zunahme der Entfernung der Elektroden ab.

Wird mit dem Inductorium eine Leydener Flasche verbunden, so wird die Zahl der Entladungen kleiner mit grösserer Oberfläche der Flasche; die Lichthülle verschwindet allmählich; bei grossen Flaschen findet endlich nur eine Funkenentladung ohne Lichthülle statt.

Wird durch den hellen, die Entladung beginnenden Funken ein auf berusstem Glase gezeichneter, aus $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{24}$ mm breiten schwarzen und hellen Linien bestehender Maassstab beleuchtet, und sodann das Bild durch einen rotirenden Spiegel und eine Linse projicirt, so kann man bei gehöriger Regulirung der Rotationsgeschwindigkeit des Spiegels aus dem Verschwinden der getrennten Bilder der beiden Arten von Linien die Zeitdauer des Funkens bestimmen. Bei einer Leydener Flasche von 114,4 Quadratzoll Oberfläche und einer Schlagweite von 2 mm zwischen Platinelektroden betrug die Dauer $175 \cdot 10^{-9}$ Secunden, bei einer Flasche von 11 Quadratzoll Oberfläche unter denselben Bedingungen nur $40 \cdot 10^{-9}$ Secunden.

¹⁾ Ogden R. Rood, Sillim. J. [2] 48, p. 153, 1869; [3] 2, p. 160, 1871; 4, p. 249, 1872*. — ²⁾ Vergl. auch Cazin, Compt. rend. 76, p. 875; 77, p. 1095, 1873*.

Auch Holtz ¹⁾ befestigte zwei mit den Enden des Inductoriums verbundene Stanniolspitzen radial auf einer 12 cm grossen, circa 100 mal in der Secunde sich umdrehenden Ebonitscheibe. Die Ausdehnung des Funkenbildes war bei sehr kleiner Funkenstrecke am grössten (da dann zur ersten Entladung ein sehr geringes Potential erforderlich ist und dem ersten Funken grosse Mengen Elektricität aus dem Innern der Inductionsrolle folgen). Bei geringerer Zahl der erregenden Elemente und Verringerung der Zahl der Eisendrähte in der inducirenden Spirale, ebenso bei wachsendem Luftwiderstande in der Funkenstrecke selbst oder bei Einschaltung einer zweiten Funkenstrecke wurde die Ausdehnung kleiner. Das Bild besteht aus einer grösseren Zahl durch Zwischenräume getrennter Theile mit hellem, kürzerem Kopfende und dunklerem violettem, verschieden langem Schweif.

Die die ganze Länge des Entladungsgebildes verringernden Einflüsse verkürzen auch die einzelnen Partialentladungen. Dabei gabeln sich oft die den früheren Entladungen angehörigen Schweife, namentlich bei Verlängerung der Funkenstrecke; wohl in Folge von fortgeschleuderten glühenden Lufttheilchen durch die elektrische Einwirkung, nicht aber durch directe Wirkung der Rotation, da die Gabelschwänze ebenso weit innerhalb wie ausserhalb der Funkenbildlinie fallen.

Bei Verbindung der Pole des Inductoriums mit Leydener Flaschen kürzt sich mit Vergrösserung der Flaschen die Gesamtausdehnung des Funkenbildes und seiner Theile ab, die violetten Schweife verschwinden, die Köpfe werden heller (da die zuerst entladene Elektricitätsmenge relativ grösser ist).

Genau gleiche Erscheinungen zeigen sich bei der Entladung von Leydener Flaschen unter Einschaltung feuchter Schnüre, wenn man eventuell auch die letzten Enden der Schnüre kurz vor der Funkenstrecke noch mit je einer kleineren Leydener Flasche verbindet. Die Länge des Gesamtbildes wächst mit der Grösse der Oberfläche der Batterie, nicht aber bei gleichbleibender Oberfläche und grösserer Schlagweite.

Wir haben schon früher auseinandergesetzt, dass alternirende Ströme entstehen, wenn man die Enden der Inductionsrolle mit einem Condensator, z. B. den Belegungen einer Leydener Flasche, verbindet. Es gelingt hierbei nicht, die Flasche dauernd zu laden, da die Ladungen sich gleich wieder rückwärts durch die Rolle selbst ausgleichen. Dies geschieht sogar schon bei einmaliger Berührung der beiden Belegungen mit den Enden der Rolle, da dieselbe stets länger dauert, als ein einzelner Inductionsstrom. Dass indess bei diesem Versuch doch eine schnell verschwindende Ladung stattfindet, beobachtet man, wenn man die Belegungen der Batterie (zwei Stanniolblätter) nur lose auf den

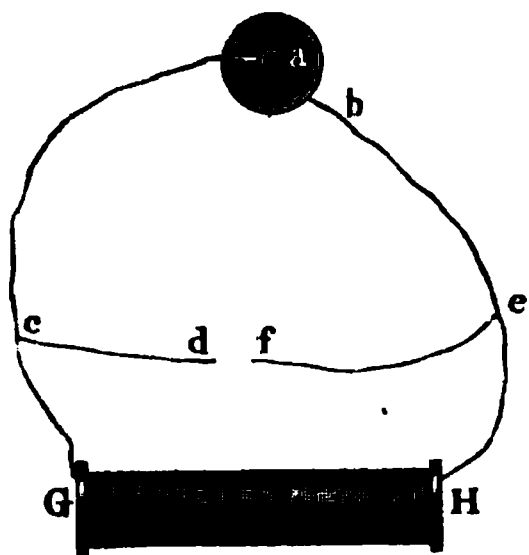
¹⁾ Holtz, Gött. Nachr., 19. Mai 1880, p. 345*; Beibl. 4, p. 739*.

zwischen ihnen befindlichen Isolator (eine Glasplatte) auflegt. Ein Vibrieren derselben bei ihrer Verbindung mit den Enden des Inductionsdrahtes zeigt die abwechselnde Ladung, bei welcher die Belegungen sich anziehen, und die darauf folgende Entladung an, bei der sie wieder in ihre Ruhelage zurückkehren. Ein elektrisches Ei, eine Entladungsröhre in dem Kreise der Inductionsrolle, zeigt in diesem Falle in Folge des abwechselnden Hindurchganges des Ladungs- und Entladungsstromes an beiden Elektroden das blaue Glimmlicht.

Verzweigt man den vom Ruhmkorff'schen Apparat zu den Belegungen der Batterie oder eines Condensators führenden Draht an einer Stelle in zwei parallele Zweige und schaltet, nach Gaugain¹⁾, in dieselben zwei Ventileier in entgegengesetzter Lage ein, so bedecken sich entsprechend die beiden freien Kugeln derselben mit Glimmlicht, indem durch das eine Ei die Batterie sich ladet, durch das andere Ei aber entladet.

Man kann diese abwechselnde Ladung und Entladung der Batterie auch gut zeigen, wenn man die Belegungen *a* und *b* derselben, Fig. 259,

Fig. 259.



mit den Enden *G* und *H* der Inductionsrolle verbindet und von den Verbindungsdrähten zwei Drähte *cd* und *ef* abzweigt, deren Spitzen *d* und *f* einander gegenüberstehen. Dann springen zwischen *d* und *f* starke Funken über, die um so kleiner werden, je länger *cd* und *ef* und je grösser ihr Widerstand ist, indem sich dabei immer grössere Antheile der Ladung der Batterie durch die Inductionsrolle selbst ausgleichen. — Schaltet man statt der Batterie *ab* ein elektrisches Ei ein und verbindet *d* und *f* durch

einen Draht von grossem Widerstande, so geht durch das Ei ein Theil des Oeffnungsstromes, durch den Draht *cdfe* der übrige Theil desselben und der Schliessungsstrom. Ein in die Zweige *ca* und *be* eingefügtes Galvanometer zeigt mithin nur eine einseitige, dem Oeffnungsstrome entsprechende, ein Galvanometer in *cdfe* eine schwächere, dem Schliessungsstrome entsprechende Ablenkung, ein Galvanometer in den Zweigen *Gc* und *He* die durch die wechselnde Stromesrichtung bedingte doppelsinnige Ablenkung²⁾.

Die Funken, welche bei Einschaltung der Batterie *ab* zwischen *d* und *f* überspringen, sind viel heller, als die Funken bei der directen Gegenüberstellung der Elektroden der Inductionsrolle, dagegen erwärmen sie ein in sie hineingesenktes Thermometer viel weniger, als letztere,

¹⁾ Gaugain, Compt. rend. 40, p. 640, 1855*; Pogg. Ann. 95, p. 163*; Compt. rend. 41, p. 152, 1855*. — ²⁾ Poggenдорff, Pogg. Ann. 94, p. 330, 1855*.

auch entzündet sich in ihnen eine Wachskerze nicht, wie in jenen; offenbar weil hier ein viel grösserer Theil der entladenen Elektrizitätsmenge die Luft mit leuchtender Entladung durchbricht, und die durch sie eingeleitete Entladung in der schwächer leuchtenden Hülle der Funken unbedeutender wird ¹⁾ (s. w. u.). — Zugleich verschwindet der Temperaturunterschied an den beiden Elektroden der Unterbrechungsstelle mehr und mehr, einmal aus dem eben erwähnten Grunde, dann auch, weil die Richtung der Ströme alternirt. Indess ist letztere Bedingung von dem Abstand df und den Orten c und e der Ableitung der Drähte cd und ef abhängig, da unter den verschiedenen Bedingungen zwischen f und d theils direct die Inductionsfunken, theils indirect die Entladungsfunken der Batterie überspringen können. Ist z. B. der Abstand df sehr klein, so springen nur directe Inductionsfunken über, welche die Elektroden ungleich erwärmen; bläst man aber kalte Luft durch die Unterbrechungsstelle, so treten die Entladungsfunken der Batterie an ihre Stelle. Wird die Luft an der Entladungsstelle verdünnt, so erhält man aus demselben Grunde Funken von den gewöhnlichen Eigenschaften der Inductionsfunken. Ist das Glas der Batterie sehr dick, wie z. B. wenn man sie aus mehreren Glastafeln bildet, von denen nur die beiden äussersten auf ihrer Aussenfläche belegt sind, so gehen ebenfalls mehr und mehr gewöhnliche Inductionsfunken zwischen f und d über. — Ist die Batterie sehr gross, so entstehen gar keine Funken; sie entladet sich stets wieder durch die Inductionsrolle selbst.

Will man die Batterie dauernd laden ²⁾, so muss man ihre eine (z. B. 944 äussere) Belegung mit dem einen Ende der Inductionsrolle direct verbinden, oder dieselbe zur Erde ableiten, und der mit der inneren Belegung verbundenen Kugel das andere Ende der Inductionsrolle bis auf einige Entfernung nähern. Da nur in dem schnell verlaufenden Oeffnungsstrom die Spannung bedeutend genug ist, den mit Luft erfüllten Zwischenraum zwischen dem Ende der Inductionsrolle und der Kugel unter Funkenbildung zu durchbrechen, so ladet sich die Batterie mit der Elektrizität, welche jenem Ende durch den Oeffnungsstrom ertheilt wird. Ist dabei der Abstand des Endes und der Belegung zu klein, so kann sich die Batterie leicht durch die Inductionsrolle selbst wieder entladen.

Bei fortgesetzter Thätigkeit des Apparates wiederholen sich diese Entladungen, und man erhält durch dieselben hellere, aber weniger zahlreiche Funken, als wenn man die Enden der Inductionsrolle direct einander gegenübergestellt hätte. Je grösser die elektromotorische Kraft des Inductionsstromes, also bei dem gleichen Apparat die elektromotorische Kraft der ihn erregenden Säule ist, desto grösser muss die Batterie

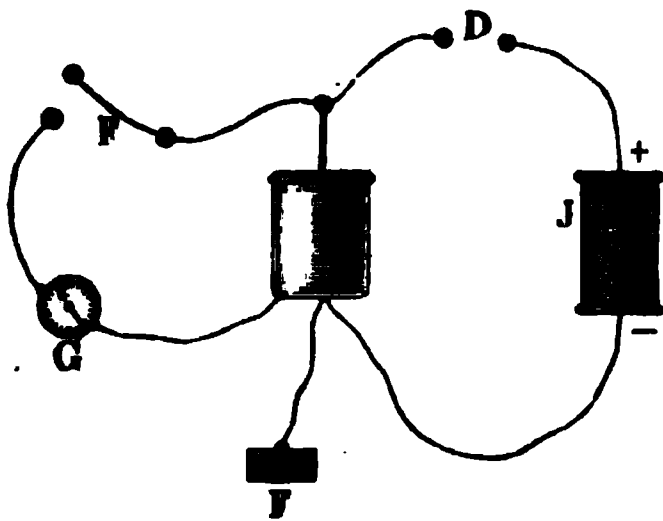
¹⁾ Poggendorff, Monatsber. der Berl. Akad., 7. März 1861*. — ²⁾ Sinsteden, Pogg. Ann. 96, p. 353, 1855*. Koosen, Pogg. Ann. 97, p. 212, 1856*.

sein, um diese scheinbare Verstärkung der Wirkung hervorzubringen¹⁾. Bei grösserem Abstände des Endes des Inductionsdrahtes von den Kugeln der Batterie finden die Entladungen durch ersteren nicht statt, da dann die Elektricitäten sich wohl zum Theil über die nicht belegten Stellen der Batterie selbst ausgleichen.

Um bedeutende Ladungen der Batterie zu erhalten, muss die Verstärkungszahl derselben möglichst gross sein, damit die Dichtigkeit der Elektricität an der dem Ende der Inductionsrolle gegenüberstehenden Kugel bei gleichen in die Batterie hineingeführten Elektricitätsmengen möglichst klein werde. Batterien mit recht dünnem Glase sind also hierzu besonders geeignet. Koosen verwendet deshalb dünne, innen mit Amalgam belegte Glaskugeln, wie sie zu Zierrathen häufig gefertigt werden, überzieht sie aussen mit Blattgold und versieht sie innen mit einem Zuleitungsdraht.

945 Genauer sind die Verhältnisse der Ladung der Batterie durch das Inductorium von v. Oettingen²⁾ studirt worden.

Fig. 260.



Der für den Oeffnungsstrom negative Pol des Inductoriums J ist mit der zur Erde E abgeleiteten äusseren, der positive durch eine Funkenstrecke D mit der inneren Belegung der Batterie verbunden. Ein mit letzterer ebenfalls verbundener Riess'scher Fallapparat F gestattet, die Batterie durch einen, ein Spiegelgalvanometer G enthaltenden, zur äusseren Belegung führenden Zweig zu entladen.

Der Hauptstrom des Inductoriums wird durch die Hand unterbrochen, und sobald bei D ein Funken erscheint, die Batterie durch den Fallapparat entladen. Dabei wächst mit abnehmender Inductionsschlagweite D die durch den Galvanometerausschlag gemessene Ladung der Batterie, bis sich dieselbe bei einer Minimalschlagweite D_1 durch das Inductorium rückwärts entladet.

Mit Vergrösserung der Batterie nimmt die durch den Inductionsstrom in dieselbe getriebene Elektricitätsmenge, also auch die Ablenkung des Galvanometers zu, aber die Dichtigkeit ab; deshalb wird die zur Selbstentladung erforderliche Schlagweite D_1 kleiner.

Der Grund dürfte derselbe sein, wie bei einfacher Entladung der Inductionsrolle. Bei kürzerer Schlagweite folgt dem zuerst bei einer kleineren Spannung stattfindenden Uebergang der Elektricität vom In-

¹⁾ Grove, Phil. Mag. [4] 9, p. 1, 1855*. — ²⁾ v. Oettingen, Pogg. Ann. 118, 369, 1863*.

ductorium zur Batterie eine grössere Menge der im Inductorium angehäuften Elektrizität, welche noch die zum Uebergang durch die kleinere Entfernung erforderliche Spannung behält. Da bei grösserer Oberfläche der Batterie die Dichtigkeit auf der mit ihr verbundenen Kugel des Mikrometers bei gleicher Elektrizitätszufuhr kleiner ist, kann auch mit wachsender Oberfläche der Batterie die in sie eintretende Elektrizitätsmenge grösser sein (etwa bei doppelter Oberfläche im Verhältniss von 5:8). Da sie sich aber auf einer grösseren Fläche verbreitet, ist ihre Dichtigkeit geringer.

Bei wiederholtem Oeffnen des Inductionskreises kann man die Batterie in abnehmender Reihe immer stärker laden. Die Zahl der Stösse, welche nöthig ist, um die Maximalladung zu erreichen, wächst mit der Capacität; das Maximum der Schlagweite selbst, bis zu welcher die Batterie bei einer bestimmten Inductionsschlagweite geladen wird, ist von der Capacität der Batterie unabhängig. 946

Die Beobachtungen hierüber wurden gemacht, indem die Ladung der Batterie bei 1 bis x Stössen gemessen wurde, bis sich die Batterie durch das Inductorium zurückentlud.

Aus verschiedenen Versuchen folgt, dass die Dichtigkeit δ der Elektrizität, bei der eine Selbstentladung der Batterie eintritt, proportional ist der Quadratwurzel \sqrt{L} aus der Länge der durchbrochenen Inductionsschlagweite; und entsprechend ist das Maximum der Dichtigkeit δ_m , bis zu der man eine Batterie bei einer gegebenen Inductionsschlagweite laden kann, proportional der Quadratwurzel aus der letzteren.

Dieses Gesetz ist vorläufig nur für kugelförmige Elektroden geprüft. Da die Funkenstrecke bei der Ladung der Batterie durch das Inductorium erhitzt wird, so tritt die Selbstentladung leichter und unter anderen Bedingungen ein, als die gewöhnliche Entladung der Batterie.

Ist ein zweites Galvanometer G' zwischen dem Funkenmikrometer D und der Batterie in den Inductionskreis eingeschaltet, so sind seine Ausschläge cet. par. fast genau dieselben, wie die des anderen Galvanometers im Entladungskreise, da die gleiche Elektrizitätsmenge die Ladung, wie die Entladung bewirkt. 947

Entladet sich die Batterie durch die Inductionsspirale von selbst, so findet dasselbe statt, da man in beiden Fällen die Differenz des Ladungs- und Entladungsstromes beobachtet. Dabei ergiebt indess die verschieden gerichtete Ablenkung des Galvanometers G eine Reihe von Alternationen (bis zu 7) in der Art des Rückstandes, welche den Oscillationen in der Inductionsspirale entsprechen. So kann bei kleiner Schlagweite D der Rückstand positiv, bei grösserer in abnehmender Stärke negativ, bei noch grösserer wieder positiv sein.

Da die bei der ersten Induction rückwärts erzeugte negative Ladung der Batterie viel kleiner ist, als die erste positive Ladung, so kann sie den Funkenraum nicht mehr durchbrechen; so dass gleich das erste negative Maximum des Rückstandes wahrgenommen wird.

- 948 Tritt bei einer gewissen Oberfläche bei einer bestimmten Inductionsschlagweite eine neue Periode auf, so erscheint bei halber Oberfläche die nächstfolgende Periode nahe bei derselben Inductionsschlagweite; da im letzteren Falle die Dichtigkeit der Ladung durch den Inductionsstoss die doppelte ist, ebenso also die negative Ladung bei der ersten Selbstentladung u. s. f.

Wenn also bei gleicher Inductionsschlagweite bei n Flaschen eine einfache Entladung mit negativem Rückstande eintritt, so ist dieselbe bei $n/2$ Flaschen zweifach und der Rückstand positiv, bei $n/4$ Flaschen dreifach und der Rückstand negativ u. s. f.

Wird eine Batterie durch mehrere Inductionsstösse bis zur Selbstentladung geladen, so ist dieselbe stets einfach gerichtet und der Rückstand negativ, weil der letztere nie die Dichtigkeit haben kann, um die Funkenstrecke rückwärts zu durchbrechen. Die Dichtigkeiten nehmen sehr schnell ab.

- 949 Dass man auch Cascadenbatterien durch das Inductorium laden kann, ist selbstverständlich ¹⁾.

Nähert man dem einen Ende der an beiden Seiten isolirten Inductionsrolle einen zur Erde abgeleiteten Draht und lässt auf ihn Funken überspringen, so ladet sich die Spirale selbst in ihrer ganzen Länge mit der Elektricität, welche das dem Ableitungsdraht abgewendete Ende der Spirale durch den Oeffnungsinductionsstrom erhalten hätte.

- 950 Das allgemeine Aussehen der Oeffnungsfunken des Inductoriums ist dem der Batteriefunken ganz ähnlich. Man erhält bei geringeren Abständen und sehr starken Entladungspotentialen geradlinige, die Elektroden verbindende Funken, bei grösserem Abstände der Elektroden und geringeren Potentialen Zickzackfunken, welche oft entsprechend den Einzelentladungen in mehrfachen Zweigen auf einander folgen, um so mehr, als durch die in der Inductionsrolle aufgehäufte Elektricitätsmenge die Entladung verlängert wird.

Werden die aus mehrfachen Zweigen zusammengesetzten Oeffnungsfunken bei Verbindung der Enden der Inductionsrolle mit einem Funkenmikrometer in einem rotirenden Spiegel oder durch eine undurchsichtige, radial aufgeschlitzte Scheibe ²⁾ angesehen, zwischen welche und den Funken man einen radialen festen Spalt stellt, so erscheinen dieselben

¹⁾ Vgl. auch Cazin, Compt. rend. 56, p. 307, 1863*. — ²⁾ Cazin, Compt. rend. 76, p. 875, 1873*.

aus einzelnen verschieden liegenden, successiven Zickzackentladungen gebildet, wodurch der Gesamtfunken den Anblick eines vielfach verästelten Liniensystems gewinnt. Dabei wächst mit abnehmender Schlagweite der Funken die Zahl der Zweige bis zu mehreren Hunderten, sie ist grösser bei grösserer Krümmung der Elektroden und die gesamte Entladungsdauer wächst ebenfalls von 2 bis $24 \cdot 10^{-3}$ Secunden, indem sich eine grössere Elektrizitätsmenge dabei in den successiven Entladungen ausgleicht. Die ersten beiden Funken sind viel weiter von einander entfernt; ihr Abstand scheint von der Gesamtdauer der Entladung unabhängig zu sein. Der Schliessungsfunken verhält sich ähnlich, nur sind die Abstände der Elektroden für die gleiche Erscheinung viel kleiner.

Bei den einzelnen Funken tritt, da die im Innern der Inductions- 951
rolle angehäuften Elektrizitäten erst allmählich nach dem Uebergang eines Funkens ihren Enden zuströmen, zu dem zuerst gebildeten Metallfunken eine viel weiter ausgebildete Lichthülle auf, als bei den Funken der Batterieentladung. Sie umgiebt die Funken selbst, überzieht die negative Elektrode mit blauem Glimmlicht und zeigt ganz ähnliche Erscheinungen, wie wir sie §. 851 erwähnt haben.

Die ersten Versuche über die Natur der Inductionsfunken sind von 952
Neef¹⁾ mittelst des Wagner'schen Hammers angestellt worden. Er beobachtete durch ein 25- bis 50 mal vergrösserndes Mikroskop die beim Abheben der Spitze von der Platte entstehenden Funken. Auf dem mit dem negativen Pol verbundenen Theil des Unterbrechungsapparates, namentlich auf den erhabenen Spitzen, erschien eine Reihe kleiner heller Fünkchen, die sich nicht von der Oberfläche des Leiters entfernten. Ausserdem war der negative Leiter des Apparates mit einer flammenblauen, lavendelblauen Lichthülle umgeben. War die Spitze des Apparates negativ, so erschien die Lichthülle wie eine Flamme auf derselben, war die Platte negativ, so breitete sie sich scheibenförmig auf der letzteren aus. Die Lichthülle verschwand, wenn man einen Tropfen Wasser oder Oel zwischen die Spitze und Platte brachte. Sie vergrösserte sich im luftverdünnten Raume sehr bedeutend, während die Funkenerscheinung abnahm. — In einer Atmosphäre von Kohlensäure erschien die Lichthülle milchweiss.

Das Neef'sche Lichtphänomen lässt sich bequemer beobachten, wenn man die Enden des inducirten Drahtes eines Inductionsapparates an einer Platinplatte und einer darüber stehenden Schraube befestigt, durch welche eine Platinspitze der Platte genähert werden kann, wobei nur die Oeffnungsströme übergehen²⁾.

¹⁾ Neef, Pogg. Ann. 66, p. 414, 1845*; vergl. auch Osann, Pogg. Ann. 89, p. 600, 1855*. — ²⁾ Riess, Pogg. Ann. 91, p. 290, 1854*.

Schraubt man die Spitze so weit gegen die Platte hinab, dass Funken in hellen, zuerst krummen, dann bei weiterem Nähern aber in geraden, schnell einander folgenden Lichtlinien übergehen, so bleiben Spitze und Platte noch dunkel. Werden sie aber weiter einander genähert, so vermindert sich der Glanz der Funken und die jeweiligen mit dem negativen Pol verbundene Elektrode leuchtet mit blauem Lichte. Dasselbe ist auf der Fläche ausgebreitet, an der Spitze nur in einem Punkte concentrirt, oder reicht auch an den Seiten hinauf. Zugleich treten viele weisse Lichtpünktchen von glühendem Platin an der leuchtenden, wenige an der dunklen Elektrode auf. Diese Funken nehmen an Menge ab, wenn man statt des Platins ein weniger angreifbares Metall, z. B. die von Siemens und Halske eingeführte Platinlegirung benutzt.

953 Lässt man die Inductionsfunken zwischen zwei einander gegenüberstehenden Drähten überschlagen, so sind sie, wie die Funken der Influenzmaschine unter Einschaltung von Leydener Flaschen, ebenfalls aus glänzenden Lichtstrahlen zusammengesetzt, und einer Lichthülle, welche an der Endfläche der positiven Elektrode beginnt, daselbst röthlich ist, und sich mit lavendelblauem Lichte noch über die negative Elektrode ausbreitet (Fig. 261). (Ueber die Ausbreitung der Lichthülle im rotirenden Spiegel u. s. f. s. §. 852).

Die Lichtblitze im Innern der Hülle erscheinen meist gekrümmt. Sie bilden sehr schmale, helle Lichtlinien. Müssen die Funken dichtere Medien durchbrechen, entstehen sie z. B. zwischen zwei Metallspitzen, zwischen welche man einen Tropfen Olivenöl gebracht hat, so erscheinen sie unter dem Mikroskop aus einzelnen, in mehr oder weniger spitzen Winkeln zusammenlaufenden Linien zickzackförmig gebildet ¹⁾.

Fig. 261.



Wendet man hierbei zwei flache und an ihren Spitzen abgerundete Drähte als Elektroden an, welche zwischen zwei Glasplatten eingeklemmt sind, so kann man die genauere Zusammensetzung der Entladung sehr gut studiren. Das blaue Licht umhüllt die negative Elektrode ganz und ist von dem von der positiven Elektrode ausgehenden, kegelförmig sich erweiternden, röthlichen Licht durch einen dunklen Zwischenraum getrennt. Die hellen Lichtfunken gehen hauptsächlich von der positiven Elektrode aus und durchbrechen die eben erwähnten Theile ihrer Lichthülle. Fig. 262 giebt ein Bild dieser Erscheinung bei 80 maliger Vergrößerung ²⁾. Einer längeren Beobachtung derselben stellt sich die Fortführung von metallischen Theilen von den Elektroden hin-

¹⁾ Fabbri, Nuovo Cimento 7, p. 182, 1858; Archives des Sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 2, p. 58*. — ²⁾ du Moncel, Compt. rend. 40, p. 312, 1855*;

derlich in den Weg, durch welche die Glasplatten bald mit einem glänzenden, vielfarbigen Metallüberzug bedeckt werden.

Lässt man den negativen Poldraht eines Inductoriums oscilliren, so sieht man eine continuirliche, von dem glühenden Draht beschriebene Curve, auf welcher sich einzelne Lichtstreifen abzeichnen, die den einzelnen Entladungen entsprechen, deren jede mit einer blauen Lichthülle umgeben ist ¹⁾.

Lässt man die Entladung in der Flamme einer Kerze übergehen, 934
so erscheint bei langsamem Gange des den inducirenden Strom unter-

Fig. 262

Fig. 263.

brechenden Apparates eine in blendendem Weiss erscheinende Entladung, in welcher der helle Entladungsfunken nicht mehr zu erkennen ist. Dieselbe ist von transversalen dunklen Schichten durchzogen, welche bis an die positive Elektrode herangehen, von der negativen aber wiederum durch einen dunklen Zwischenraum getrennt sind (vergl. Fig. 263). An der negativen Elektrode selbst kann man in diesem Falle das blaue Glimmlicht nicht sehen; dieselbe ist mit lebhaft glühendem Russ bedeckt.

In einem langsam rotirenden Spiegel erscheint hierbei die Flamme sägeförmig gezackt. am unteren Ende jedes Einschnittes sieht man einen hellen Funken, so dass die Flamme bei dem Uebergang jedes Funkens

Pogg. Ann. 95, p. 175*; Recherches sur la non-homogénéité de l'étincelle d'induction, Paris 1860, p. 74 u. figde.*

¹⁾ Fernet, Compt. rend. 59, p. 1005, 1864*; vergl. auch Seguin, Compt. rend. 68, p. 1322, 1869*.

oberhalb desselben erlischt. Unterhalb bleibt sie ungeändert. Durch die Funken werden dabei die Verbrennungsgase aus einander gesprengt, und so wird jedesmal ihre Zufuhr zum oberen Theil der Flamme gehindert. — Die entsprechenden Erscheinungen zeigen sich, nur in complicirter Gestalt, bei Beobachtung der Flamme durch eine, mit radialen Schlitzten versehene, rotirende Pappscheibe¹⁾; sie erscheint dann oberhalb des Funkens aus abwechselnd hellen und dunklen Schichten gebildet, die in der Richtung des Funkens als dunkle Kreise auftreten.

Sehr deutlich erscheinen die Schichten der Funken, wenn man dieselben in einer russenden Flamme, z. B. von Terpentinöl, oder in Luft, in welche Kohlenstaub gestreut wird, zwischen den Elektroden übergehen lässt²⁾.

Auch erhält man eine ähnliche Schichtung, wenn man eine Glasplatte mit Jodsilbercollodium zur Herstellung eines photographischen Bildes präparirt und sie dem Sonnenlicht einige Zeit aussetzt. Lässt man auf einer solchen Platte Funken überschlagen, so erhält man eine deutliche, durchsichtige Streifung, welche sich auf positives Papier übertragen lässt. Die Schichten fangen immer zuerst an, sich am negativen Pol zu bilden, sie sind gegen die Pole, wie die Schichten des Lichtes im luftverdünnten Raume, umgebogen und lassen, ebenso wie dort, deutlich den Unterschied der beiden Pole erkennen³⁾.

955 Wie bei den gewöhnlichen Funken der Elektrisirmaschine und Leydener Batterie erscheint die Metallentladung in den Inductionsfunken um so kräftiger, je grösser die zu den Enden der Inductionsrolle vor oder während des Anfangs der Entladung gelangenden Elektrizitätsmengen sind.

Verbindet man daher die beiden Kugeln eines Henley'schen Ausladers durch nasse Schnüre von etwa 5 mm Durchmesser und $\frac{3}{4}$ bis 1 m Länge mit den Enden der Inductionsspirale, so verschwinden die Funken fast ganz, und nur die Lichthülle bleibt. Werden dagegen umgekehrt die Enden der Spirale mit den Belegungen eines Condensators, einer Leydener Flasche verbunden, von denen aus zwei Drähte zu den Kugeln des Ausladers führen, so sammelt sich eine grosse Menge der Elektrizität vor der Entladung in der Flasche an und entladet sich gleich anfangs in einem Funken; die Lichthülle verschwindet fast ganz⁴⁾.

Meist ist indess gleich nach der ersten Funkenentladung die Spannung so vermindert, dass in der verdünnten Luft nur noch eine Gasentladung erfolgt, ohne dass dabei zugleich Metalltheile von den Elektroden abgerissen werden.

¹⁾ Kundt, Pogg. Ann. 128, p. 159, 1866*. — ²⁾ Ganz analog schichtet sich Kohlenpulver, welches auf einer Glasplatte ausgebreitet ist, und durch welches die Funken hindurchgehen (siehe §. 1013). — ³⁾ Laborde, Compt. rend. 58, p. 661, 1864*. — ⁴⁾ Rijke, Pogg. Ann. 111, p. 612, 1860*; siehe auch dessen analoge Versuche mit der Dampfelektrisirmaschine ibid.

Lässt man daher die Inductionsfunken zwischen zwei Spitzen übergehen und vor denselben einen Spiegel um eine Axe rotiren, welche der Verbindungslinie der Spitzen parallel ist, so erscheint im Spiegel die Lichthülle einseitig durch den linearen Funken begrenzt und im Sinne der Drehung des Spiegels verlängert; ein deutlicher Beweis, dass die Lichthülle sich erst mit dem momentanen Funken bildet und denselben noch längere Zeit überdauert ¹⁾).

Entsprechend den Angaben des vorigen Paragraphen vergrössern alle 956 Mittel, welche die zur Erreichung einer Metallfunkenentladung erforderliche Elektricitätsmenge an den Enden der Inductionsspirale verkleinern, die Lichthülle. Wendet man also spitze Elektroden an Stelle von kugelförmigen an, so wird an ersteren schon bei kleineren Elektricitätsmengen das Potential so gross, dass die Luft durch einen Metallfunken durchbrochen wird. Liefert also das Inductorium in beiden Fällen in gleichen Zeiten gleiche Elektricitätsmengen, so ist bei den Spitzen nach der ersten Metallfunkenentladung die zurückbleibende Elektricitätsmenge grösser, welche sich durch die Lichthülle entladet. Wendet man Elektroden an, welche geringere Cohäsion haben, z. B. Elektroden von Kohle ²⁾ an Stelle von Platinelektroden, so bedarf es ebenfalls einer geringeren Elektricitätsladung, um ihre Masse an der Entladung ferner Antheil nehmen zu lassen und glühende Theilchen von ihnen fortzuführen. Wie oben wird daher die Lichthülle grösser.

Je mehr glühende Theile hierbei die Luft durchdringen, je heisser 957 sie also wird und je mehr Stoffe sie aufnimmt, die schon bei kleineren Elektricitätsmengen eine Gasentladung vermitteln, eine desto grössere Elektricitätsmenge fliesst bei der Entladung des Inductoriums durch die Unterbrechungsstelle, desto geringere Mengen gleichen sich rückwärts durch die Inductionsrolle aus.

Bei Anwendung spitzer Kohlenelektroden ist in Folge dessen die durch den Oeffnungsstrom continuirlich übergehende Elektricitätsmenge so bedeutend, dass in einem in den Inductionskreis eingeschalteten Voltameter selbst zwischen grösseren Platinelektroden Wasser zersetzt wird, während dies bei Unterbrechung des Stromkreises durch Metallspitzen nur unter Benutzung sehr dünner Drähte als Elektroden gelingt. Dennoch geht auch bei Anwendung von Kohlenelektroden nur der Oeffnungsstrom über, da nur dieser die Elektricitäten in gehöriger Dichtigkeit liefert, um zuerst eine Funkenentladung hervorzurufen; zwischen dem Aufhören des Oeffnungsfunkens und dem Eintreten des Schliessungsstromes vergeht aber eine zu lange Zeit, als dass die die Lichthülle des ersteren bildende, leitende Materie noch bis zu letzterem fortbestände. — Da

¹⁾ Lissajoux, Compt. rend. 49, p. 1009, 1859*, vergl. Ogden Rood, l. c. §. 941*. — ²⁾ Sinsteden, Pogg. Ann. 105, p. 1, 1857*.

indess die Funkenentladung in diesem Falle doch bei geringeren Elektricitätsmengen eintritt, als zwischen Metallelektroden, so ist es nicht mehr nöthig, die in der Zeiteinheit in der Inductionsrolle bewegten Elektricitäten möglichst zu steigern. Man kann deshalb den Condensator am Inductorium entbehren, und auch, wenn der Schlagraum zwischen den Kohlenspitzen sehr kurz ist, an dem Interruptor Silberspitzen statt Platinspitzen verwenden. — Lässt man vor den Kohlenelektroden einen Spiegel um eine, dem Funkenstrom parallele Axe rotiren, so erscheint jeder Funken in der auf ihn senkrechten Richtung verlängert; ein Beweis, dass hier auch der continuirliche Strom nach der ersten Funkenentladung durch glühende Kohlentheilchen geleitet wird. Bei Metallelektroden tritt solche Verlängerung des Funkens durch den rotirenden Spiegel nicht ein. Hier verschwinden sogleich die glühenden Theilchen; die continuirliche Entladung in der Lichthülle findet in der verdünnten Luft statt, wie auch die Untersuchung ihres Spectrums zeigt.

Wendet man nur eine Elektrode von Kohle einer anderen von Metall gegenüber an, so ist die Lichthülle am stärksten ausgebildet, wenn die Kohle als negative Elektrode dient. Wir werden später mittheilen, dass die negative Elektrode bei den Inductionsfunken viel stärker erwärmt wird, als die positive; so dass also auch noch hierdurch die feine Zerstäubung der Kohle erleichtert wird. Ein in den Inductionskreis eingefügtes Galvanometer zeigt in diesem Falle eine grössere Ablenkung, als wenn die Kohle als positive Elektrode dient. — Da die Erhitzung der Elektroden nach dem Beginn der Inductionsfunken nach und nach steigt, so wächst der Ausschlag des Galvanometers erst allmählich bis zu einem Maximum.

Taucht man die Elektroden in Oel, so wird die Lichthülle viel grösser, da hier gleichfalls das Oel durch den zwischen den Elektroden übergehenden Funken sich verbreitet und den Raum daselbst leitend macht.

Heisse Luft ist leichter zu durchbrechen, als kalte. Daher erscheint die Lichthülle im Innern einer Kerzenflamme viel heller und grösser. — Ebenso dehnt sie sich im luftverdünnten Raume aus. — Stellt man dagegen die Elektroden in einem Glasrohre einander gegenüber, in welchem die Luft comprimirt wird, so nimmt die Ausdehnung der Lichthülle ab ¹⁾.

Zwischen Flüssigkeiten, z. B. zwischen zwei Wasserstrahlen, in welche man die Elektroden senkt, ist die Funkenbildung sehr schwach und wenig leuchtend, die Lichthülle stark ausgebildet. Bringt man einen Platindraht zwischen die Strahlen, so erscheint der Funken daran heller.

958 Das Verhältniss der durch den Funken plötzlich entladenen und in der Lichthülle continuirlich übergehenden Elektricitätsmengen ist dem-

¹⁾ Du Moncel, Compt. rend. 37, p. 995, 1853*. Fabbri, l. c.

nach je nach den Umständen bei dem Inductionsfunken sehr verschieden und es unterscheidet sich in dieser Beziehung die Funkenentladung zwischen den Enden der Inductionsrolle meist von der der Leydener Batterie. Dies lässt sich namentlich auch an der Ablenkung eines Galvanometers studiren, welches in den, durch ein Funkenmikrometer unterbrochenen Schliessungskreis der Inductionsrolle eingeschaltet ist.

Liess Koosen ¹⁾ bei gleichbleibender (etwa 10 mal in der Secunde erfolgender) Unterbrechung der inducirenden Rolle durch einen, dem Foucault'schen Interruptor ähnlichen Apparat unter Einschaltung wachsender Widerstände W in den Schliessungskreis die Inductionsfunken in gleicher Schlagweite ($\frac{1}{10}$ bis 2 mm) übergehen, so nahm die Ablenkung der Nadel eines Galvanometers immer mehr ab. Wenn man hiernach den Widerstand R einer bestimmten Länge (1 mm) des die Funkenentladung vermittelnden, mit Luft erfüllten Schlagraumes nach dem Ohm'schen Gesetze aus der beobachteten Stromintensität I berechnet, so wächst derselbe mit abnehmender Stromintensität. Wenn man dagegen die Schlagweite L vermindert, so steigt umgekehrt der Werth R . So fand unter Anderem Koosen ²⁾:

W	L	I	R	L	I	R
0	1 mm	0,231	—	$\frac{1}{4}$ mm	0,384	—
4 900	1 mm	0,194	19 000	$\frac{1}{4}$ mm	0,306	48 800
11 100	1 mm	0,176	28 800	$\frac{1}{4}$ mm	0,277	87 300
18 000	1 mm	0,158	32 200	$\frac{1}{4}$ mm	0,249	103 000

Ganz ähnliche Versuche hat Oberbeck ³⁾ angestellt, indem er in 959 verschiedenen und verschieden stark verdünnten Gasen, welche sich in einer Glaskugel befanden, zwischen zwei einander auf bestimmte Entfernungen zu nähernden Stahlspitzen die Funken eines Inductoriums übergehen liess, während er in den Inductionskreis ein Galvanometer und einen veränderlichen Widerstand (eine mit verdünnter Kupfervitriollösung gefüllte Röhre) einschaltete und den eine Tangentenbussole enthaltenden inducirenden Kreis mittelst eines Wagner'schen Hammers unterbrach.

Berechnet man zunächst für Luft von Atmosphärendruck, welchen Funkenlängen A und B (etwa 6 und 2 mm) bei Einschaltung von 5 und 35 cm der Kupferlösung Ströme von je gleicher Intensität entsprechen, so ergeben sich ihre Differenzen $A - B$ nahezu gleich (z. B. 2,46). Der Widerstand von je 1 mm der Funkenbahn (im vorliegenden Falle $30/2,46 = 12,2$) ist also nahezu unabhängig von der Funkenlänge. Dasselbe ergibt sich in den übrigen Fällen.

Eine geringe Abnahme des Widerstandes bei Differenzen aus grösseren Längen dürfte eine Folge der grösseren Düntheit des Funken-
canals dabei sein.

¹⁾ Koosen, Pogg. Ann. 107, p. 193, 1859*. — ²⁾ Vergl. auch du Moncel, Etincelle d'induction, Paris 1860*. — ³⁾ Oberbeck, Pogg. Ann. 155, p. 80, 1875*; Programm der Berl. Sophien-Realschule 1876*.

Wird der so berechnete Widerstand von 1 mm der Funkenbahn in der Luft von Atmosphärendruck (6360 Q.-E.) gleich 100 gesetzt, so sind die Widerstände bei anderen Drucken und Gasen:

Druck	Luft	Widerstand	
		Wasserstoff	Kohlensäure
760	100	84,1	68,8
500	62,3	64,4	50,9
250	42,6	45,1	33,5
100	23,6	22,5	24,3

Während also Luft von 760 mm Druck grösseren Widerstand besitzt, als Wasserstoff und Kohlensäure, werden diese Widerstände bei 100 mm Druck fast gleich.

Bei verschiedenen Stromintensitäten I des inducirenden Stromes ist der Widerstand der Luft:

Druck	$I = 17$	$I = 9$	a/b
	a	b	
760	12,67	14,87	0,85
500	7,90	11,76	0,67
250	5,44	7,88	0,69
100	3,00	4,43	0,68

Der Widerstand nimmt also mit gesteigerter Stromintensität ab, wie schon Koosen gefunden; wohl in Folge der Temperaturerhöhung.

960 Diese Erscheinungen rühren davon her, dass wenn ein Funken zwischen den Elektroden übergegangen ist, die den Elektroden aus dem Innern des Inductoriums zuströmenden Elektrizitätsmengen, welche sich in der Lichthülle ausgleichen, allmählich so viel von ihrer Spannung verlieren, dass die Entladung aufhört und der Rest der Elektrizitäten sich rückwärts durch das Inductorium ausgleicht. Je nach der Stärke des ersten Funkens und dem Abstände der Elektroden kann die zwischen ihnen durchgehende Elektrizitätsmenge, also die am Galvanometer gemessene Stromintensität des Inductionsstromes, hiernach eine verschiedene sein.

Zugleich wird durch die eingeschalteten Widerstände sowohl direct, als auch wegen der auf ihnen aufgehäuften freien Elektrizität die Zuströmung der Elektrizitäten aus dem Innern des Inductoriums zu den Funkenelektroden vermindert, wodurch namentlich bei längeren Funken schneller der Uebergang der Gasentladung unterbrochen wird ¹⁾).

¹⁾ Koosen nimmt hierbei in der Lichthülle einen continuirlichen Uebergang der Elektrizität, wie durch einen metallischen Leiter, nach dem Ohm'schen Gesetz an. Auch Oberbeck sieht einen Beweis darin, dass die Gase noch nach dem Beginn der Entladung dem Strome einen Widerstand darbieten.

Denselben Ursachen ist es zuzuschreiben, dass, wie Villari¹⁾ gefunden hat, bei wachsender Länge der Funken eines Inductoriums die an einem Galvanometer gemessene Intensität des inducirten Stromes zuerst nahe constant, dann umgekehrt proportional der Länge des Funkens ist und endlich schnell bis zu Null abnimmt. In der ersten Periode folgt den Funken fast die ganze in der Inductionsrolle aufgehäufte Elektrizitätsmenge; dieselbe nimmt darauf erst langsam, dann schnell ab. 961

Wird durch die Einzelentladungen des Inductoriums den Elektroden eine so grosse Elektrizitätsmenge zugeführt und folgen sie so schnell auf einander, dass zwischen zwei Entladungen der Entladungsraum nicht auf seinen früheren Zustand zurückgekehrt ist, also z. B. noch während der Entladung der aus dem Innern der Inductionsrolle kommenden Elektrizitäten die Enden derselben durch einen neuen Inductionsstoss wiederum geladen werden, so findet ein continuirlicher Uebergang der Elektrizitäten zwischen den Elektroden statt; glühende Materie der Elektroden geht dauernd zwischen ihnen über und es entsteht ein Lichtbogen. Wir wollen die Eigenschaften desselben in einem besonderen Capitel behandeln. 962

Unterbricht man nach Gaugain²⁾ den Schliessungskreis der Inductionsrolle eines Ruhmkorff'schen Apparates an zwei Stellen, lässt an der einen die Inductionsfunken in der Luft, an der anderen zwischen zwei sehr dünnen, bis auf ihr Ende in Glasröhren eingeschmolzenen Platindrähten in Wasser, Alkohol, Olivenöl oder Luft überschlagen, so zeigt ein in den Inductionskreis eingefügtes Galvanometer immer stärkere Ablenkungen, wohl weil immer grössere Elektrizitätsmengen in der Funkenentladung den zwischen den Drähten befindlichen Körper durchbrechen, ihn also nicht mehr im continuirlichen Strome durchfliessen und so sein Widerstand weniger in Betracht kommt. Diese Erklärung wird bestätigt, wenn man in den Schliessungskreis einer Säule eine Inductionsrolle, den menschlichen Körper und zwei einander in den verschiedenen Flüssigkeiten berührende Drähte einschaltet, und nun die Drähte in denselben von einander trennt. Die Erschütterung ist bei Wasser geringer als bei den anderen Flüssigkeiten und der Luft. 963

Durch einige Hilfsmittel ist man im Stande, die relative Lage der Funken und ihrer Lichthülle gegen einander abzuändern. 964

Wir haben schon §. 777 erwähnt, dass die Gasentladungen für sich den Strom in ganz anderer Weise fortführen, als metallische und elektrolytische Leiter; also der Begriff des Widerstandes bei ihnen ganz anders aufzufassen ist, als bei letzteren. Dasselbe gilt jedenfalls auch für die der ersten Funkenentladung des Inductoriums folgende Gasentladung in der Lichthülle.

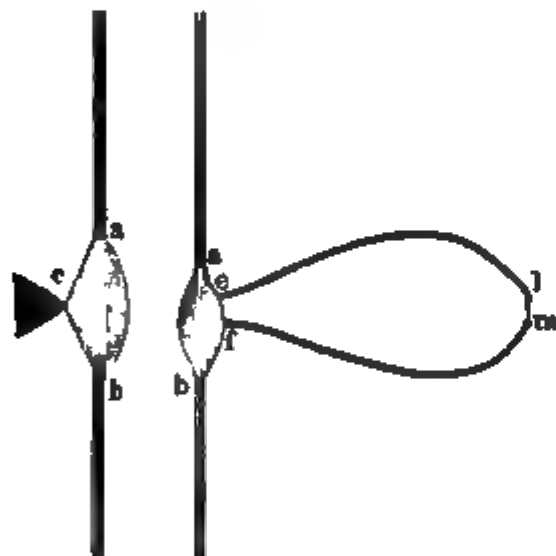
¹⁾ Villari, Nuovo Cimento (6) 6, p. 123, 1879*; Mem. di Bologna (4) 1, p. 49*; Beibl. 4, p. 407*. — ²⁾ Gaugain, Compt. rend. 41, p. 407, 1855*.

Bedient man sich z. B. zweier parallel liegender, drahtförmiger Elektroden, ac und bd (Fig. 264), welche an den Enden zugespitzt sind, so geht zwischen diesen Enden die helle Funkenentladung vor sich, während die continuirliche Entladung durch die Lichthülle in dem Raume $abcd$ stattfindet.

Bringt man ferner in die Nähe der beiden spitzen Elektroden a und b (Fig. 265), zwischen denen die Funken übergehen, einen schlecht leitenden Körper c , so vertheilt sich durch Influenz durch die in den Elektroden angehäuften Elektricitäten in ihm die Elektricität, und die helle Funkenentladung geht über seine Oberfläche hin. Die langsamere Entladung in der Lichthülle findet aber auf dem kürzesten Wege zwischen den Elektroden statt, da, wenn sie nach ihrer Bildung von einem continuirlichen Ströme durchflossen ist, die Anziehung der neben einander liegenden Stromestheile bedingt, dass sie sich in jene Lage begiebt. Ihre eiförmige Gestalt ist dadurch bedingt,

Fig. 265.

Fig. 266



dass, wenn die Elektricitäten durch die spitzen Elektroden in die Gase eintreten, die leicht beweglichen Massen zuerst den Antrieb in der Richtung der Kraftlinien erhalten.

Bedient man sich bei diesem Versuch zweier Kugeln als Elektroden, denen man von der Seite her einen schlechten Leiter nähert, so gelingt es zuweilen, die Lichthülle völlig von den Funken zu trennen.

Bringt man in die Nähe des zwischen zwei Spitzen übergehenden

Entladungstromes statt des schlechten Leiters einen isolirten Leiter, z. B. ein Metallstück, so gehen auch zu diesem die Funken von beiden Elektroden über, während die Lichthülle unverändert zwischen denselben bleibt. — Ersetzt man das Metallstück durch zwei in die Nähe der Elektroden gebrachte Drähte el und fm (Fig. 266), deren Abstand ef grösser ist als lm , so werden auch jetzt die Funken von den Elektroden nach e und f abgelenkt und gehen zwischen l und m über, während die Lichthülle zwischen den Elektroden verweilt.

Nähert man dem Entladungsstrome eine mit der Erde verbundene Spitze, so biegen sich die Entladungsfunken selbst gegen letztere hin und ein abgezwigter Funken geht zu derselben. Die Lichthülle liegt aber wieder zwischen dem Funken und den Elektroden.

965 Der erste, die Luftschicht an der Unterbrechungsstelle mechanisch durchbrechende Funken dauert nur äusserst kurze Zeit. Die Be-

wegungen der Elektroden selbst oder der Luft zwischen ihnen während seines Entstehens vermögen daher auf seinen Verlauf keinen wesentlichen Einfluss auszuüben. Wohl aber geschieht dies mit der Lichthülle, welche längere Zeit den Strom continuirlich leitet ¹⁾).

Verbindet man daher die Enden der Inductionsrolle mit zwei Wasserstrahlen, welche aus zwei getrennten Gefässen parallel neben einander ausfliessen, so breitet sich die Lichthülle in der Richtung der Bewegung des Wassers von dem eigentlichen Funken an zwischen den Wasserstrahlen aus. Der Funken selbst ist hierbei ziemlich unscheinbar; er tritt aber stärker hervor, wenn man zwischen die Wasserstrahlen einen Platindraht hält.

Zwischen zwei neben einander in einer Ebene in entgegengesetztem Sinne rotirenden Kupferscheiben, welche mit den Enden der Inductionsrolle verbunden sind, wird gleichfalls die Lichthülle im Sinne der Bewegung der Scheiben gegen die Funken verschoben, während die letzteren an der Stelle ihres kürzesten Abstandes übergehen. — Verbindet man die Enden der Inductionsrolle mit zwei Metallspitzen, welche um eine, ihrer Verbindungslinie parallele Axe rotiren, so erscheint die Lichthülle gleichfalls in der Bewegungsrichtung gegen den Funken ausgebreitet und ist an ihrer vom Funken abgekehrten Seite durch einen concaven Bogen geschlossen. — Bei sehr schneller Rotation löst sich die Entladung in eine Reihe von Flächen auf, die mit dem Lichte der Lichthülle erfüllt und an ihrem äussersten Ende von mehreren, dem ersten Funken ähnlichen, aber viel dunkleren, den oscillirenden Entladungen entsprechenden Funken begrenzt sind.

Diese Erscheinung zeigt sich namentlich sehr gut, wenn die Luft verdünnt ist, in welcher die Funken übergehen.

Lässt man einen Inductionsfunken auf eine jodirte Silberplatte schlagen, welche mit einer gewissen Geschwindigkeit fortbewegt wird, so verzeichnet derselbe einen kleinen Punkt, welcher der helleuchtenden Entladung entspricht. Dahinter bildet sich ein bläulicher Schweif, der die Wirkung der Lichthülle darstellt ²⁾. Man kann aus der Länge des Schweifes die Dauer der Entladung berechnen. — Lässt man die Funken auf einen bewegten Papierstreifen fallen, so entstehen auf demselben kleine Löcher, deren Lage anzeigt, dass die leuchtende Entladung durchaus nicht von der mit den bewegten Körpern fortgerissenen Luftmasse abgelenkt wird (vergl. §. 942).

Vollständiger, als durch die erwähnten Hülfsmittel, geschieht die **966** Trennung der beiden Theile der Inductionsfunken, wenn man von der Seite, sei es mit dem Munde, sei es mit einem Blasebalg, einen starken

¹⁾ Perrot, Archives des Sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 7, p. 334, 1860*; Ann. de Chim. et de Phys. [3] 61, p. 200, 1861*. — ²⁾ Leroux, Compt. rend. 55, p. 839, 1863*.

Luftstrom dagegen bläst. Der helle Funken bewahrt seine Lage zwischen den Elektroden fast unverändert; die Lichthülle wird aber in der Richtung des Luftstromes verschoben und erscheint einerseits von dem Funken begrenzt, andererseits ist sie je nach der Richtung des Luftstromes verschieden ausgefrantzt¹⁾. Ein in den Schliessungskreis des Inductionsstromes eingeschaltetes Galvanometer zeigt hierbei eine Abnahme der Stromintensität an.

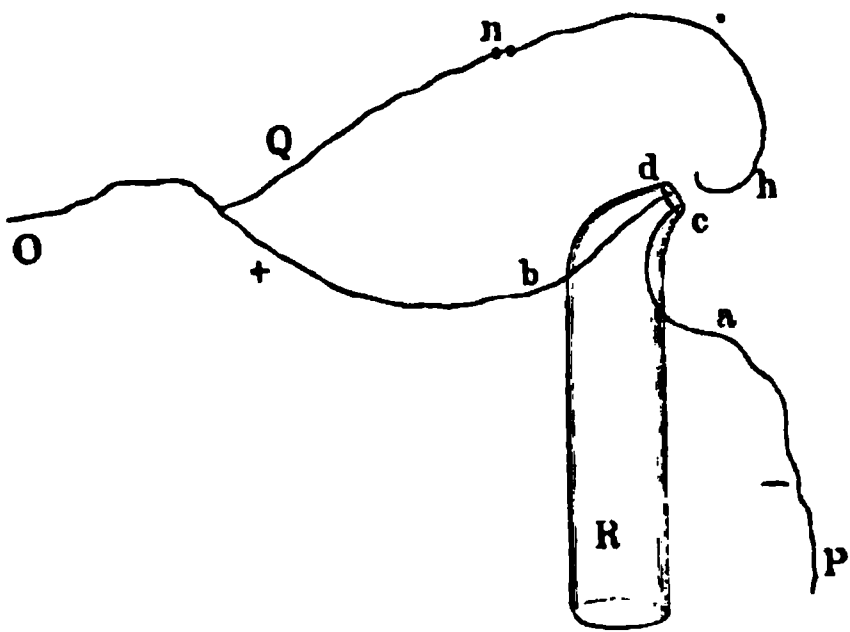
Bei starkem Blasen theilt sich auch der Funken und geht in einzelnen feinen Strahlen durch die abgelenkte Lichthülle²⁾; wohl weil die von der letzteren durchflossene Luftschicht leichter durch den Funken zu durchbrechen ist, als die gewöhnliche Luft, und so die späteren Entladungen sich in ihr ihren Weg suchen.

Lässt man die Funken zwischen einer Kupferscheibe (von etwa 25 mm Durchmesser) als negativer Elektrode und einer positiven Spitze überschlagen, so bildet sich auf der Scheibe ein kleiner blauer Fleck. Bläst man durch ein Glasrohr schräg dagegen, so theilt er sich; ein weisser Fleck bleibt an der Stelle und von demselben aus zieht sich eine aus blauen Fünkchen bestehende Lichtlinie in radialer Richtung über den Rand der Scheibe hinaus, wo sie sich mit einem zum positiven Pol führenden röthlichen Lichtbündel vereint³⁾.

967 Bei gehöriger Einrichtung des Apparates gelingt es, die Lichthülle vollständig von dem Funken zu trennen⁴⁾.

Man schmilzt in ein Glasrohr *R* (Fig. 267) zwei Platindrähte *ac* und *bd* ein, deren Enden in kleiner Entfernung an der Mündung des

Fig. 267.



Rohres einander gegenüberstehen. Der Draht *ac* wird mit dem negativen Pol *P* des Inductionsapparates, *bd* mit dem positiven Pol *O* desselben verbunden, und von letzterem zugleich ein Draht *Qh* bis vor das Ende *c* des Drahtes *ac* geführt. Bei Erregung des Inductionsapparates bilden sich die Funken mit ihrer Lichthülle zwischen den Enden *c* und *d* der Platindrähte.

Wird durch das Glasrohr ein starker Luftstrom geblasen, so bleibt die Funkenentladung zwischen *d* und *c* bestehen. Die die Lichthülle bildende Materie wird aber mit dem Luftstrom gegen den Draht *Qh* hin

¹⁾ Du Moncel, Notice sur l'appareil d'induction. p. 26, 1855*; Compt. rend. 40, p. 313, 1855*; Pogg. Ann. 95, p. 175*. — ²⁾ Seguin, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 69, p. 102, 1863*. — ³⁾ Poggendorff, Pogg. Ann. 123, p. 453, 1864, Anm.* — ⁴⁾ Perrot, l. c.; auch du Moncel, Recherches p. 39 u. figde.*

fortgeführt und die continuirliche Entladung findet in der jetzt zwischen c und h sich lagernden Lichthülle und Draht hQ statt. — Steht das Ende h des Drahtes Qh etwas seitlich von der Elektrode c , so kann, wenn der Luftstrom stark ist und vor der Elektrode vorbeigeht, die Lichthülle durch denselben über die Elektrode hinausgetrieben werden, sich dort in einzelnen Franzen ausbreiten und erst dann in einem Bogen zum Ende h zurückkehren.

Wird bei diesem Versuch der Draht Qh an einer Stelle unterbrochen, so zeigen sich daselbst allein Funken ohne Lichthülle, welche die negative Elektrode nicht umfassen, sondern an beiden Elektroden in gleicher Weise endigen.

Bildet man den Draht Qh aus zwei Drähten hn und Qn , welche bei n einander gerade berühren, so geht daselbst die Elektricität unter Bildung einer schwachen Lichterscheinung über, welche die charakteristischen Unterschiede an der positiven und negativen Seite zeigt.

Schaltet man in den unverzweigten Theil $QOPa$ der Schliessung der Inductionsrolle, sowie in die Zweige Qh und Qb Voltameter ein, in denen Kupfervitriol zersetzt wird, so scheiden sich in den in den Zweigen $QOPa$ und Qh befindlichen Voltametern fast gleiche Kupfermengen ab; das im Zweige Qb befindliche dagegen zeigt kaum eine Abscheidung von Kupfer. Die Elektricitätsmengen, welche sich bei der Bildung des Funkens zwischen c und d zwar in grosser Dichtigkeit, aber in sehr kurzer Zeit im Zweige dbQ ausgleichen, sind also verschwindend klein gegen die Mengen, welche nach dem Auftreten desselben langsamer in der zwischen c und h durch den Luftstrom fortgeblasenen Lichthülle im Zweige Qh circuliren.

Wird umgekehrt O mit dem negativen, P mit dem positiven Pol des Inductionsapparates verbunden, so dass die Lichthülle zwischen der jetzt positiven Elektrode c und dem negativen Ende h des Zweiges hQ übergeht, so findet dasselbe statt, nur ist die Menge der durch den Zweig Qd und den Funken zwischen d und c übergegangenen Elektricitäten etwas bedeutender. So fand z. B. in diesem Falle Perrot die abgeschiedenen Kupfermengen in den Voltametern in den drei Zweigen $QOPa$, Qh und Qb bei einem Versuch resp. 0,0115, 0,009 und 0,0025 g. — Die analogen Erscheinungen zeigen sich, wenn auch undeutlicher, bei Einschaltung von Galvanometern in die drei Zweige.

Bringt man vor den beiden Elektroden d und c , welche man in einem weiteren Rohre befestigt, einen Ω förmigen Draht ef an, dessen Enden weiter von d und c abstehen als d und c selbst von einander, so bleibt, beim Durchblasen der Luft durch das Rohr der Funkenstrom zwischen d und c bestehen; die continuirliche Entladung findet aber durch die jetzt gegen die Enden e und f des Drahtes ef getriebenen Lichthüllen statt. — Auch durch die Einwirkung des Magnets kann man die Lichthülle vom Funken trennen. (Vergl. das Capitel Magnetisches Verhalten der Funkenentladung.)

7. Funkenentladung der galvanischen Säule.

968 Vermindert man den Querschnitt eines vom Strome einer Säule durchflossenen Leitungsdrahtes an einer Stelle mehr und mehr, so geräth er da selbst in immer lebhafteres Weissglühen, bis er zuletzt entweder schmilzt oder mit hellem Glanze verbrennt. Diese Verminderung des Querschnittes tritt ein, wenn man zwei mit den Polen der Säule verbundene Leitungsdrähte mit ihren Enden an einander presst und sie dann von einander entfernt ¹⁾. Im Moment der Trennung entsteht daher ein Funken, namentlich wenn die Leitungsdrähte in Spitzen endigen, welchem event. noch weitere Elektrizitätsmengen folgen können. Dieser Funken ist zuerst von Nicholson ²⁾ beobachtet. Er hat bei Leitungsdrähten von verschiedenem Stoffe ein verschiedenes Aussehen; bei Kupferdrähten ist er grünlich, bei Zinkdrähten gross und bläulich, bei Eisendrähten kleiner und sprühend ³⁾. Besonders lebhaft ist er, wenn man die Leitungsdrähte der Säule in Quecksilber taucht und den einen derselben heraus zieht.

Auch unter der Glocke der Luftpumpe entstehen die Funken ⁴⁾, nur zeigen sie dann nicht zugleich die durch die Verbrennung der Elektroden erzeugten Phänomene ⁵⁾, bei Eisendraht sind sie z. B. nicht mehr von Strahlen umgeben u. s. f.

969 Um bei sehr schwachen Strömen die Bildung eines Funkens nachzuweisen, hängt man an den einen Poldraht ein Goldblatt, berührt damit den zweiten Poldraht und reisst es dann wieder ab ⁶⁾. — Oder man fügt in den Stromkreis eine Spirale von mit Seide übersponnenem Draht ein, welche im Inneren ein Bündel von Eisendraht enthält. Dann wird der Funken beim Oeffnen des Kreises durch den dabei hervorgebrachten Induktionsstrom verstärkt.

Mit Sicherheit lässt sich auf diese Weise selbst bei sehr schwachen Strömen der beim Oeffnen der Schliessung entstehende Oeffnungsfunken nachweisen. Dagegen ist es in vielen Fällen nicht gelungen, auch beim Schliessen der Kette einen Funken zu erhalten. Die meisten älteren Beobachtungen, welche die Existenz des Schliessungsfunkens nachweisen sollten ⁷⁾, können dadurch erklärt werden, dass durch zitternde Bewegungen der an einander gebrachten Stromesleiter ein abwechselndes Schliessen und Oeffnen stattfindet und dann Oeffnungsfunken entstehen.

¹⁾ Richtige Erklärung von Oersted, Schweig. Journ. 26, p. 211, 1816*. —

²⁾ Nicholson, Nichols. Journ. 4, p. 179; Gilb. Ann. 6, p. 358, 1800*. —

³⁾ Böckmann, Gilb. Ann. 7, p. 259, 1801*. — ⁴⁾ Pfaff, Gilb. Ann. 7, p. 248 und 514, 1801*. — ⁵⁾ Simon, Gilb. Ann. 9, p. 393, 1801*. — ⁶⁾ Bourguet, Gilb. Ann. 7, p. 485, 1801*. — ⁷⁾ Böckmann, Gilb. Ann. 8, p. 146*; Ritter, ibid. p. 472*.

Dass bei gewöhnlichen Säulen ein Schliessungsfunken nicht leicht zu erhalten ist, hat Jacobi¹⁾ nachgewiesen. Als er die Elektroden einer aus 12 Platin-Zinkelementen bestehenden Säule durch Mikrometerschrauben bis auf 0,00005 englische Zoll einander näherte, konnte er noch keinen Funken beobachten. Auch Draper²⁾ nahm keinen Funken wahr, als er in die Kuppe des Glasrohres eines Barometers einen mit dem einen Pol einer Säule verbundenen spitzen Eisendraht einschmolz und durch langsames Einsenken des Barometerrohres in das Quecksilbergefäss allmählich das mit dem anderen Pol verbundene Quecksilber im Vacuo bis an die Spitze des Eisendrahtes ansteigen liess.

Der Grund, weshalb bei den gewöhnlichen Ketten und Säulen kein Schliessungsfunken zu beobachten ist, liegt in der sehr geringen Dichtigkeit, in welcher sich vor der Schliessung die freie Elektrizität an den Enden der Leiter anhäuft. Vermehrt man diese Dichtigkeit durch Vermehrung der Anzahl der Elemente, so können auch vor der völligen Schliessung Funken überspringen. In dieser Art hat Crosse³⁾ mit einer Kupfer-Zink-Wassersäule von 1626 Elementen, Gassiot⁴⁾ mittelst einer gleichen Säule von 3520 Elementen schon bei einem Abstände von 0,01 bis 0,02 Zoll zwischen den Elektroden eine continuirliche Reihe von Funken erhalten. — Die Säule von Hittorf⁵⁾ von 400 Chromsäureelementen giebt bei einem Abstände von 0,056 mm, von 300 Elementen bei 0,035 bis 0,043 mm, von 20 Elementen bei 0,0028 mm Abstand der Elektroden, gleichviel, welche die stärker gekrümmte, eine Platte oder eine Spitze ist, einen Schliessungsfunken. Sind die Elektroden 3 bis 4 mm dicke Platindrähte, so erscheint zuerst eine Glimmentladung, der bald eine Bogenentladung folgt.

Ueber diese Funkenbildung durch die galvanische Säule haben 970 namentlich Warren de la Rue und Hugo Müller⁶⁾ mit Säulen aus Chlorsilberelementen, deren Zahl bis zu 8040 gesteigert wurde, Versuche angestellt. Hierbei bedeckt sich schon lange vor dem Funkenübergang zwischen einer negativen Spitze von 30° Kegelöffnung und einer flachen Elektrode von 1,1 Zoll Durchmesser bei Entfernungen unter 1,073 Zoll die Spitze mit einer paraboloidischen Hülle, die Platte in der Mitte mit einem rothen Scheine, ganz analog, wie ich dies schon mit dem Strome der Elektrisirmaschine beobachtet hatte (§. 537). Selbst noch bis zu einem Abstände von 13 bis 15 cm der Elektroden kann man an einer in die Schliessung eingeschalteten Entladungsröhre einen Uebergang von Elektrizität erkennen.

¹⁾ Jacobi, Pogg. Ann. 44, p. 633, 1838*. — ²⁾ Draper, Phil. Mag. [3] 15, p. 349, 1839*; Pogg. Ann. 49, p. 32*. — ³⁾ Crosse, Phil. Mag. 17, p. 215, 1840*. — ⁴⁾ Gassiot, ibid. 25, p. 290, 1844*. — ⁵⁾ Hittorf, Pogg. Ann. Jubelband, p. 440, 1874*. — ⁶⁾ Warren de la Rue u. Hugo Müller, Compt. rend. 81, p. 686, 746, 1875*; Pogg. Ann. 157, p. 294, 1876*; Proceed. Roy. Soc. 24, p. 167, 1876*; Phil. Trans. 169 [1], p. 55, 1877*; Beibl. 1, p. 569, 692*.

Diese dem Funken vorangehende fortführende Entladung ist zischend und kalt und dauert zuweilen mehrere Minuten, ehe der Funken überschlägt. Sie besteht aus mehreren um einander gewundenen Streifen an der positiven, einem breiten Büschel an der negativen Elektrode, welches sich im rotirenden Spiegel in einzelne Entladungen auflöst. An der negativen Elektrode liegen dieselben viel näher an einander.

- 971 Wird durch ein Galvanometer die Intensität des Stromes zwischen einer positiven paraboloidischen Spitze und einer Platte bei verschiedenen Abständen bestimmt, ohne dass ein Funken übergeht, so wird das Potential an den Polen der Batterie von 8040 Elementen bei 0,36 Zoll Abstand nur um $\frac{1}{4600}$ vermindert; die durch die fortführende Entladung vor der Funkenentladung übergehende Elektrizitätsmenge ist also relativ sehr klein ¹⁾).

Werden die Elektroden einander genähert, so springen Funken über. Auch kann der disruptive Funkenübergang bei etwas grösserem Abstände durch das Ueberschlagen eines stärkeren Funkens einer Leydener Flasche zwischen den Elektroden eingeleitet werden (siehe schon §. 626).

Die Funken sind der Reihe nach kürzer in Wasserstoff, Stickstoff, Luft, Sauerstoff, Kohlensäure. Ist die Spitze positiv, so erscheint die Entladung im rotirenden Spiegel aus einzelnen Bildern zusammengesetzt; ist sie negativ, so lassen sich dieselben nicht trennen.

- 972 Wird auf die 11,4 qcm grosse Platte ein trockenes, dieselbe gerade bedeckendes Stück Löschpapier gelegt, so adhärirt es bei der Entladung stärker, wenn die gegenüberstehende Spitze negativ ist. Um es in diesem Falle fortzuziehen, sind 2933 g, im umgekehrten nur 1233 g erforderlich. Dieselben Kräfte wären hierzu nöthig, wenn ohne elektrischen Einfluss das Papier resp. mit 8403,8 und 3468,6 g belastet wäre.

Sind die Elektroden kugelförmig oder eben, so beobachtet man weder die Anziehung des Papiers, noch leuchtende Entladungen vor der eigentlichen Funkenentladung ²⁾).

- 973 Zwischen einer Spitze und Platte ist bei $n = 5000$ bis 8000 Elementen die Schlagweite l grösser, wenn die Spitze positiv ist, bei 1000 bis 3000 Elementen, wenn sie negativ ist ($n = 8040$, Spitze positiv

¹⁾ Vergl. auch Hittorf, Wied. Ann. 7, p. 553, 1879*. Hittorf leitet hieraus einen grossen Widerstand der fortführenden Entladung ab; ebensowohl kann aber auch die Elektrizität dabei nur zum kleineren Theil von Elektrode zu Elektrode gelangen, zum grösseren sich durch die in der Luft befindlichen leitenden Theile zerstreuen. — ²⁾ Warren de la Rue und Hugo Müller, Compt. rend. 85, p. 791, 1877*; Phil. Trans. 169, pt. 1, 1877 (Nr. 1 und 2); 171, pt. 1 (Nr. 3); Proc. Roy. Soc. 26, p. 227, 1877*, 29, p. 65, 231, 1879*; Beibl. 1, p. 523, 569, 692*; 4, p. 485.

$l = 0,343$, Spitze negativ $0,190$; $n = 1080$, Spitze positiv $l = 0,0037$, Spitze negativ $0,0067$). Je grösser die Zuspitzung der Spitze ist, desto

Fig. 268. kleiner ist auch hier die Schlagweite, indess ist das Verhältniss bei verschiedenen Elementenzahlen nahe dasselbe.

Die längsten Funken werden erhalten, wenn die positive, der Platte gegenübergestellte Spitze die Form des anbei gezeichneten Paraboloids annimmt (Fig. 268). Für 8040 Elemente (8281 Volta) beträgt die mittlere Funkenlänge $0,34$ bis $0,35$ Zoll.

Die Curven, Fig. 269, stellen die Schlagweiten zwischen verschiedenen Elektroden, zweien sphärischen Flächen von $1,5$ Zoll Durchmesser und 3 Zoll Krümmungsradius oder einem Cylinder von $2,5$ Zoll Länge und $0,4895$ Zoll innerem Durchmesser und einem conaxialen, welcher bei verschiedenen Potentialen so weit abgedreht wurde, dass gerade ein Funken überging, oder einer (positiv geladenen) paraboloidischen Spitze und einer

Fig. 269.

Platte von 1,5 cm Durchmesser oder zwei Spitzen in Zollen bei verschiedenen Elementenzahlen n dar.

Die elektromotorische Kraft eines Chlorsilberelementes ist dabei gleich 1,03 Volts.

Zwischen den Kugelflächen, Platten und Cylindern steigt also die Schlagweite nahezu proportional der Potentialdifferenz der Elektroden oder richtiger nach einer sehr schwach gekrümmten hyperbolischen Curve, so dass, um die Funkenlänge um ein Bestimmtes zu vergrössern, bei kleinen Funkenstrecken es eines grösseren Zuwachses des Potentials bedarf, als bei grösseren. Bei grösseren Abständen wird der Zuwachs nahe constant. Zwischen Spitze und Platte und zwei Spitzen wächst die Schlagweite nahe proportional dem Quadrat der Potentialdifferenz.

Hierbei ist zu beachten, dass in letzteren Fällen die Entladung mit wachsendem Potential von einer kleineren Stelle der Elektroden ausgeht.

Bei Verbindung mit einem Condensator wird bei den sphärisch gekrümmten Elektroden die Funkenlänge nicht geändert, zwischen einer positiven Spitze und negativen Platte vermindert (z. B. im Verhältniss von 34 : 27).

974 Nach neueren Versuchen ¹⁾ steigt die Schlagweite l mit wachsender elektromotorischer Kraft E in Volts wie folgt:

Zwei Platten:

E	1000	2000	6000	9000	12000	15450
$10^4 l$	205	660	1473	2495	3566	5029 cm

Eine parabolische Spitze und eine Platte:

$10^4 l$	123	1379	5631	9709	13058	16600 cm
----------	-----	------	------	------	-------	----------

Zwei parabolische Spitzen:

$10^4 l$	173	1282	6845	11602	15243	18500 cm
----------	-----	------	------	-------	-------	----------

Bei den Platten ist die Curve der Schlagweiten für die elektromotorischen Kräfte als Abscissen continuirlich schwach convex gegen die Abscissenaxe, steigt also etwas schneller an, als eine Gerade, für die anderen Fälle steigt sie zunehmend schneller und ist convex, dann aber wendet sie sich und ist gegen die Abscissenaxe concav. In den drei Fällen ist die Differenz der Potentiale pro Centimeter des Funkens von $E = 7000$ an etwa 38,890 bis 30,722; 9,945 bis 9,307; 8,239 bis 8,351.

Ist die Schlagweite zwischen zwei Platten gleich Eins, so ist dieselbe für:

¹⁾ Warren de la Rue und Hugo Müller, Proc. Roy. Soc. 36, p. 151, 1844*; Beibl. 8, p. 730*.

<i>E</i>	1000	3000	6000	9000	12000	15000
Spitze und Platte . .	0,60	2,04	3,82	3,80	3,58	3,30
Zwei Spitzen	0,84	1,94	4,65	4,51	4,18	3,68

In verschiedenen Gasen ist die Schlagweite s zwischen den zwei 975
sphärischen Flächen und einer positiven Spitze und negativen Platte von
1,5 Zoll Durchmesser mit 8040 Elementen ¹⁾:

	Luft	Wasserstoff	Stickstoff	Sauerstoff	Kohlensäure
2 sph. Flächen $10^3 s$	8,2	150	—	82	77 Zoll
Spitzen. Platte $10^3 s$	322	581	402	216	140

Mit Ausnahme des Aluminiums, welches als Elektrode eine 1,242 mal
grössere Schlagweite giebt, als die übrigen Metalle, hat auch hier die
Natur der letzteren auf dieselbe wenig Einfluss; ebenso ist sie auch
hier der Reihe nach grösser in Kohlensäure, Luft, Stickstoff, Wasserstoff
und steigt mit der Verdünnung nach dem Gesetze einer hyperbolischen
Curve ²⁾.

Wie bei der gewöhnlichen Funkenbildung hat der Widerstand der 976
Leitung zu den Elektroden, ebenso wie die Form der Elektroden, auf die
Art der Entladung der galvanischen Säule einen Einfluss. Bei grösserem
Widerstand tritt Glimmentladung ein, bei welcher die negative Elek-
trode (ein dünner Platindraht) stark glüht; bei geringeren Widerstän-
den, namentlich auch bei zugespitzten Elektroden, eine discontinuirliche
Büschelentladung, bei schwächer gekrümmten Elektroden, bei welchen
sich je eine grössere Elektrizitätsmenge entladet, zeigen sich Funken ³⁾.

Dieser Uebergang der einen Entladungsform in die andere zeigt sich 977
auch bei dem folgenden Versuche von Warren de la Rue und H. Mül-
ler (l. c.).

Eine bis auf ihre zugespitzten Enden lackirte Sichel von Aluminium-
draht rotirt in einer Glasglocke, in welcher sie von einem mit dem nega-
tiven Pol verbundenen Metallreifen umgeben ist, sowohl wenn sie mit dem
positiven Pol verbunden wird, als auch mit dem negativen. Zugleich
leuchten die Enden. Bei geringeren Drucken, bis zu 9 mm herab, rotirt
die Sichel nur mit positiver Ladung.

Ist die Stromstärke bei Drucken unter 70 mm zu gross, so hört die
Rotation auf. — Dies dürfte meines Erachtens davon herrühren, dass
dann eine continuirliche Entladung eintritt, indem der die Sichel um-
gebende Raum zwischen zwei Entladungen nicht wieder auf seinen ge-

¹⁾ Warren de la Rue und Hugo Müller, Phil. Trans. 169, pt. 1, p. 98,
1879*. — ²⁾ Warren de la Rue und Hugo Müller, Proc. Roy. Soc. 29,
p. 281, 1879*. — ³⁾ Vergl. über diese Verhältnisse auch namentlich die Versuche
von Hittorf mit einer Chromsäure-Tauchbatterie von 1600 Elementen (Wied.
Ann. 7, p. 583, 1879*).

wöhnlichen Zustand zurückkehrt, und die Elektricitäten an den Sichelenden nicht zu einem genügend hohen Potential ansteigen.

In ähnlicher Weise rotirt eine kleine, aus vier je 45° gegen den Horizont geneigten Glimmerblättchen gebildete elektrische Mühle über einer mit dem positiven Pol der Säule verbundenen Spitze nicht mehr, wenn sich der ganze Raum mit Glimmlicht anfüllt, wohl aber bei Büschelentladungen.

- 978 Ist ein Funken zwischen den Elektroden einer Säule übergegangen und liefert sie die hierzu erforderlichen Elektricitäten in grosser Schnelligkeit, ist ferner ihr Widerstand relativ klein, so folgen dem ersten Funken sehr schnell andere; bei sehr schneller Ladung kann ein continuirlicher Funkenstrom übergehen, wobei die Bildung der folgenden Funken durch die von dem vorhergehenden verursachte und andauernde Erhitzung und Verdünnung der Luft, resp. ein Verweilen von Theilen der Elektroden in der Funkenbahn erleichtert wird. Ein solcher Strom, ein Lichtbogen entsteht in Folge dessen namentlich, wenn man erst die Elektroden zur Berührung bringt und darauf allmählich von einander entfernt. Indem sich dabei zuerst schon bei einer sehr geringen Ladung ein Funken bildet, welcher den Zwischenraum zwischen den Elektroden in der erwähnten Weise verändert, kann man die Elektroden allmählich bis zu einem bestimmten Abstand von einander entfernen, ohne dass der Lichtbogen erlischt.

Dabei erglüht im Gegensatz zu der Glimmentladung überwiegend die positive Elektrode.

Wir werden die Erscheinungen des Lichtbogens in einem besonderen Abschnitte behandeln.

Auch Seitenentladungen von der Oberfläche der Leiter kann man bei dem Durchgange der continuirlichen Ströme der Säule beobachten. Fliessen dieselben durch einen dünnen Platindraht, so enthält bald die ihn umgebende Luft Ozon, namentlich zur Seite des positiven Pols der Säule; zum Beweise für das Durchströmen von Elektricität durch die den Draht umgebende Luft ¹⁾.

8. Magnetisches Verhalten der Funkenentladung.

- 979 Ein gewöhnlicher Funken der Elektrisirmaschine oder der Batterie wird von dem Magneten nicht beeinflusst, wohl aber die Lichthülle, welche ihn mehr oder weniger begleitet.

Diese Erscheinungen kann man am besten bei den Inductionsfunken studiren, da bei ihnen die letztere bedeutend entwickelt ist.

¹⁾ Van der Willigen, Pogg. Ann. 98, p. 511, 1856*.

Lässt man die bei grösseren Drucken aus dem hellen Metallfunken und der Lichthülle bestehende Entladung zwischen oder über den auf einen starken Elektromagnet gelegten Halbankern übergehen, so wird

Fig. 270.

Fig. 271.

der helle Funken selbst in keiner Weise durch den Magnet aus seiner Bahn abgelenkt; wohl aber folgt die Lichthülle der Einwirkung desselben. Ihre Ablenkung ergibt sich aus den früheren Betrachtungen. Fig. 270 bis 272 stellen die Gestalt dieser Lichthülle bei verschiedenen Lagen der Elektroden *A* und *B* gegen die Magnetpole dar. — Findet die Entladung in der äquatorialen Ebene statt, so lenken sich die Theile der Lichthülle nach der Seite ab, auf welcher die,

die Magnetpole darstellenden und durch Pfeile angegebenen Molecularströme mit dem Strom in der Lichthülle gleich gerichtet sind. — Die Gestalt der die Lichthülle begrenzenden Curve bestimmt sich danach, dass alle von den Magnetpolen auf die einzelnen Elemente derselben wirkenden Kräfte auf ihnen senkrecht stehen und sie von innen nach aussen antreiben müssen. — Sie ist also z. B. bei äquatorialer Richtung des Funkenstromes nahezu ein Kreisbogen, wenn die Elektroden gleich weit von den conisch zugespitzten Magnetpolen liegen¹⁾.

Während man bei Anwendung von Metallelektroden hierbei nur die Ablenkung der Lichthülle wahrnimmt, und durch dieselbe nur schwache Funken hindurchgehen, ist sie bei Anwendung von Elektroden von Holzkohle oder Gaskohle von hellen Streifen durchzogen, indem wahrscheinlich bei der Entladung einzelne Theilchen von den Elektroden losgerissen werden und als Stromesleiter gleichfalls der Einwirkung des Magnetes folgen. Ausserdem sieht man Linien von hellen Lichtpunkten, welche sich spiralig um die Pole lagern, durch welche also an den Elektroden die Entladung nicht in der Richtung der magnetischen Curven stattfindet (vergl. Fig. 273).

Findet die Entladung der Inductionsfunken in axialer Richtung zwischen den Magnetpolen statt, Fig. 271, so wird auf die, vom Strome durchflossenen Theile der Lichthülle von beiden Polen ein entgegengesetzter rotatorischer Antrieb, gerade wie auf einen zwischen ihnen liegenden Draht, ausgeübt. Die jedem Pol zunächst liegenden Theile

¹⁾ Du Moncel, Recherches sur l'étincelle d'induction, p. 47* u. flgde.; auch Plücker, Pogg. Ann. 113, p. 249, 1861*.

werden durch den überwiegenden Einfluss desselben abgelenkt; die Theile in der Mitte bleiben in Ruhe, da sich die Wirkungen daselbst aufheben. So nimmt die Lichthülle die Form einer Spirale an.

Fig. 272.

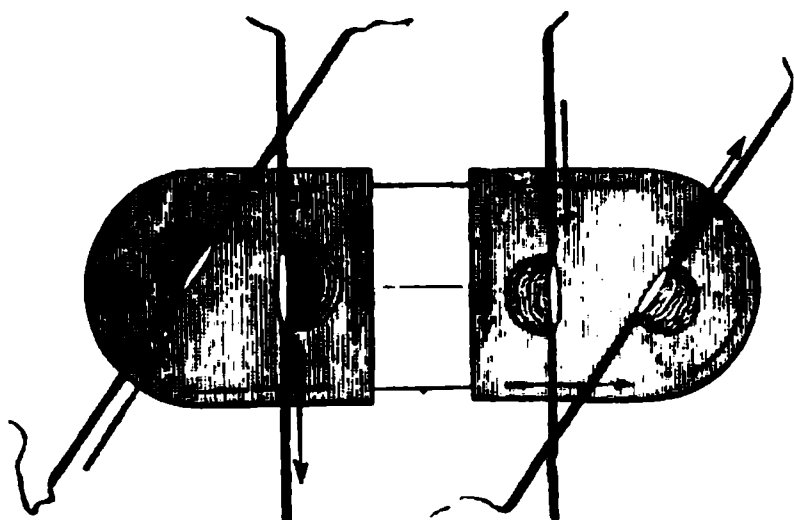


Fig. 273.



Die durch ein Galvanometer gemessene Intensität des Inductionstromes nimmt bei der Einwirkung des Magnetes auf die Lichthülle mit ihrer Verlängerung ab ¹⁾.

9. Thermische und mechanische Wirkungen des Funkens. Arbeitsleistung dabei.

980 Durch die Entladungsfunken wird sowohl in ihrer Bahn und an ihren Elektroden eine bedeutende Wärmemenge erzeugt, als auch eine mechanische Wirkung hervorgerufen, indem die auf ihrem Wege befindlichen Körper erhitzt, zerstäubt und zerrissen werden.

Wir betrachten zuerst die Wärmewirkung.

Leitet man die Funken über die Kugel eines Luftthermometers, so wird dasselbe sehr wenig erwärmt ²⁾.

Auch die Büschelentladung kann Wärme hervorbringen, wie man nachweisen kann, wenn man sie über ein mit Jodlösung in Schwefelkohlenstoff gefülltes Thermometer hinübergehen lässt. — Ist eine 50 mm grosse Metallkugel mit der Elektrisirmaschine, eine 28 mm grosse mit der Erde verbunden, so ist die Erwärmung grösser, wenn das Büschel von der positiven Elektrode ausgeht. Besteht die negative Elektrode aus einer Spitze, so kühlt sich im Gegentheil die Luft ab ³⁾.

981 Die Funken selbst als Ganzes in der Luft erwärmen ein Thermometer, welches in ihren Strom hineingehalten wird, je nach der Natur der Elektroden, zwischen denen sie überspringen, verschieden stark.

¹⁾ Vergleiche auch Spottiswoode, Nature, 25, p. 539, 1882*; Beibl. 6, p. 814*. — ²⁾ Placidus Heinrich, Die Phosphoreszenz der Körper, 1. Abh., p. 98, 1820*. Singer, Elemente der Elektrizität und Elektrochemie, deutsch, p. 112, 1819* — ³⁾ Provenzali, Mondes [2] 28, p. 24, 1872*.

So fand z. B. Poggendorff¹⁾ die Temperaturerhöhung des Thermometers durch Inductionsfunken bei Elektroden von:

Platin	Blei	Zinn	Antimon	Zink	Wismuth
18,5° C.	30,5	33	34,25	35	37

Unter den übrigen Metallen geben Elektroden von Kupfer, Eisen, Silber einen etwas heisseren, von Graphit einen etwas kälteren Funkenstrom als Platin. Mit der geringeren Cohärenz und grösseren Schmelzbarkeit und Flüchtigkeit der Metalle scheint also die Temperatur der Funken zu steigen.

Bestehen beide Elektroden aus verschiedenem Metall, so ist die Temperatur der Funken am höchsten, wenn das Metall der negativen Elektrode das flüchtigere und schmelzbarere ist. So stieg die Temperatur des in den Funkenstrom gehaltenen Thermometers bei

— Elektrode:	Platin	Platin	Zinn	Platin	Wismuth
+ Elektrode:	Platin	Zinn	Platin	Wismuth	Platin
Temperatur- erhöhung	18,5°	23,5	31	18,5	30

Ist man, wie bei den Entladungen des Inductoriums, im Stande, die metallische Funkenentladung von der Entladung durch die Lichthülle zu trennen, so ist zwar die metallische Materie auf einen sehr hohen Grad des Glühens erhitzt, indess ist die in derselben entwickelte Wärmemenge im Verhältniss zu der Wärme, welche in der Lichthülle erzeugt wird, verhältnissmässig klein. — Trennt man daher durch Blasen die letztere von dem eigentlichen Funken, und senkt einen Papierstreif oder den Docht einer Weingeistlampe hinein, so wird er in der Lichthülle entzündet, im Funken nicht²⁾. 982

Je länger unter sonst gleichen Umständen, bei gleicher inducirender Rolle und Unterbrechung und bei gleicher Kette, die Inductionsrolle ist, desto mehr wird die Entladung verzögert, desto bedeutender wird nach der ersten Entladung die Lichthülle entwickelt, und desto höher steigt die Temperatur eines in den Funkenstrom eingesenkten Thermometers. Mit zunehmender Verdünnung der Luft nimmt dieser Einfluss der Länge der Inductionsrolle ab, da dann überhaupt ein grösserer Theil der Entladung an der Bildung der Lichthülle theilnimmt. — Bei Einschaltung einer Leydener Flasche in den Inductionskreis nimmt aus dem entgegengesetzten Grunde die Erwärmung ab³⁾.

Aus der von einem Funken gelieferten Wärmemenge und seinem ungefähr zu schätzenden Volumen leitet Dewar⁴⁾ ab, dass die Temperatur desselben zwischen 1000° und 15000° C. liegt. 983

¹⁾ Poggendorff, Pogg. Ann. 94, p. 632, 1855*. — ²⁾ Perrot, Archives d. Sc. phys. et nat. Nouv. Sér. 6, p. 65, 1859*. — ³⁾ Poggendorff, Monatsber. d. Berl. Akad. 7. März 1861*. — ⁴⁾ Dewar, Proc. Roy. Soc. Edinb. 7, p. 699, 1872*. Rollmann, Pogg. Ann. 134, p. 605, 1868*.

In Folge dieser hohen Temperatur können die Funken Körper, welche sich auf ihrem Wege befinden, schmelzen.

Entladet man eine grössere Leydener Batterie (zwei grössere Flaschen) durch ganz trockene, in einem etwa 85 mm tiefen und 55 mm weiten Glase enthaltene Schwefelblumen, so kann man Schwefelröhren von 6 bis 8 cm Länge erhalten, die den Blitzröhren entsprechen, welche sich zuweilen beim Einschlagen des Blitzes in Sandboden durch das Zusammensintern der Kieselsäure bilden ¹⁾.

- 984 Messende Versuche über die Wärmeerzeugung in den Funken der Batterieentladung hat Paalzow ²⁾ angestellt, indem er dieselben zwischen vorn halbkugelförmig abgerundeten Messingcylindern von 2,6 mm Dicke in verschiedenen Abständen l vor einer mit einem Galvanometer verbundenen Thermosäule überschlagen liess, so dass auf letztere selbst keine Funken übergingen. Bei verschiedenen Anzahlen z der Flaschen der Batterie und gleicher Schlagweite l , sowie bei umgekehrtem Verhältniss wuchs die Wärme der Funken mit wachsender Elektrizitätsmenge und zunehmender Dichtigkeit derselben. So war z. B. der Ausschlag A des Galvanometers in Graden:

$l = 2 \text{ mm}$	$z = 1$	2	3	4	8	12
	$A = 4,4$	5	7	14	30	45
$z = 4$	$l = 1$	2	3	4	5	6 mm
	$A = 5,5$	12	23	30	40	43

Bei Einschaltung immer grösserer Längen L von Neusilberdraht nahm die Wärme W des Funkens ab ($L = 0$ bis 16 m, $W = 55$ bis 1); bei Einschaltung einer Glasröhre voll Wasser aber erst ab und dann zu ($L = 0$, $A = 55$, $L = 1$ bis 32 Zoll, $W = 7$ bis 47).

Wurde statt der Funkenbahn ein dicker Kupferdraht vor der Thermosäule in den Entladungskreis eingeschaltet, so schlug die Nadel des Galvanometers nicht aus, so dass also die Versuche von etwaigen, in dem Schliessungskreise der Thermosäule inducirten Strömen unabhängig sind.

Hierbei haben die in gewissen Fällen eintretenden Oscillationen der Entladung einen wesentlichen Einfluss.

- 985 Die Gesamtwärme der Luft und der Elektroden beim Uebergange eines Inductionsfunkens hat auch Naccari ³⁾ gemessen. In eine dünnwandige Glaskugel mit zwei kleinen Tubulis wurden zwei 3 mm dicke Kupferdrähte eingesetzt, deren sehr ebene Endflächen 7,8 mm von einander entfernt waren. Die Kugel wurde in ein Calorimeter voll (75 ccm) Wasser eingeführt, durch welches die Kupferdrähte isolirt hin-

¹⁾ Die Entzündung von festen Körpern und Gasgemischen u. s. f. wollen wir des Zusammenhanges wegen bei den chemischen Wirkungen des Funkens betrachten. — ²⁾ Paalzow, Pogg. Ann. 127, p. 126, 1865*. — ³⁾ Naccari, Atti di Torino, 17, 26. Febr. 1882, Beibl. 6, p. 599*.

durchgingen. Mit wachsender Stromintensität nahm *cet. par.* die so bestimmte Gesamtwärme des Funkens, also die Potentialdifferenz zwischen den Elektroden, ab. Ein in die Schliessung eingefügter Condensator reducirte die in gleicher Weise gemessene mittlere Potentialdifferenz der Elektroden, um so weniger, je grösser seine Capacität war. Diese von der Erwärmung abgeleitete Potentialdifferenz ist sehr viel kleiner, als die von W. Thomson u. A. (vergl. §. 584 u. flgde.) bei Beginn der Entladung constatirte.

Die Temperatur der Funken an beiden Elektroden ist verschieden. Sie sind z. B. bei Anwendung einer Holtz'schen Maschine bei Auftreten einer Büschelentladung am positiven Pol heisser. Die durch eingesenkte Thermometer beobachtete Temperaturdifferenz an den Elektroden ist um so grösser, je schwächer die Krümmungsradien derselben (z. B. bei grösseren Kugeln und stumpferen Kegeln) und je flüchtiger das Metall der Elektroden ist (z. B. bei Wismuth, Zinn, Zink grösser als bei Kupfer und Eisen). Verbindet man die Elektroden mit grösseren Conductoren, resp. den Belegungen einer Batterie und verwandelt dadurch die Büschelentladung in eine Funkenentladung, so ist dann die Erwärmung im Ganzen genommen eine geringere, dagegen ist die Temperaturdifferenz an den Elektroden grösser, als bei der Büschelentladung, und zugleich kehrt sich die polare Temperaturdifferenz um, indem nun die Erwärmung am negativen Pol grösser ist als am positiven. — Verbindet man einen grösseren Conductor nur mit der einen Elektrode, so erwärmt sich jedesmal das Thermometer an der anderen stärker. Dasselbe geschieht bei Ableitung der einen oder anderen Elektrode zum Erdboden. Namentlich sinkt hierbei die Temperatur an der positiven Elektrode bei Ableitung zum Erdboden und wird der an der negativen fast gleich; bei Ableitung des negativen Pols sinkt die Temperatur an der positiven Elektrode weniger und bleibt stets höher als an der negativen. 986

Stellt man auf zwei Stativen zwei linsenförmige Elektroden von 10 Zoll Durchmesser und $\frac{3}{4}$ Zoll Dicke mit ihren Flächen einander gegenüber, so geschieht bei weiter Entfernung derselben die Entladung in Büschelform, bei grosser Annäherung in Form von Funken. Bringt man dann zwischen sie Thermometer, über die die Entladung hinweggeht, so wird im ersten Falle das Thermometer an der positiven Elektrode, im zweiten an der negativen stärker erwärmt¹⁾. 987

Die Erwärmung der Elektroden, zwischen denen die Entladung übergeht, ist gleichfalls verschieden. Dabei zeigen sich, je nach den Verhältnissen, wesentliche Unterschiede, welche darauf zurückzuführen

¹⁾ Poggendorff, Pogg. Ann. 132, p. 107, 1867*; Monatsber. der Berl. Akad. 16. Mai 1867*.

sein dürften, ob die Entladung überwiegend durch das Gas oder durch fortgeführte Metalltheile vermittelt wird.

Im ersten Falle ist die negative Elektrode die heissere. Näherete z. B. Despretz ¹⁾ den Kugeln eines elektrischen Eies ein Thermometer, so erwies sich die mit violetterem Licht bedeckte als die wärmere. — Wendet man als Elektroden für den Inductionsfunken zwei dünne Platindrähte an, so erglüht der negative an seiner Spitze, während der positive dunkel bleibt ²⁾. — Bedient man sich zweier dünner Eisendrähte als Elektroden, so schmilzt und verbrennt der als negative Elektrode dienende Draht.

Stellt man zwei sehr dünne Platindrähte von $\frac{1}{30}$ mm Durchmesser mit ihren Spitzen einander gegenüber, schlingt den einen, als negative Elektrode dienenden um die Kugel eines Thermometers und lässt den Funkenstrom eines Inductoriums zwischen den Drähten übergehen, so erglüht bei gewöhnlichem Luftdruck nur die Spitze des negativen Drahtes und nur sie ist mit blauem Glimmlicht bedeckt. Das Thermometer steigt kaum. Bei Verdünnung der Luft vermindert sich die Temperatur der Spitze und die Lichthülle breitet sich aus. Sobald sie den das Thermometer bedeckenden Theil des Drahtes erreicht, steigt dasselbe schnell. Bei weiterer Verdünnung weicht das Glimmlicht immer mehr vom Ende des Drahtes zurück, und zugleich sinkt die Temperatur des Thermometers wieder, wenn die Lichthülle den dasselbe bedeckenden Theil des Drahtes verlässt. Also auch hier ist die Temperaturerhöhung an die Bildung der Lichthülle geknüpft. Je länger die Inductionsrolle unter sonst gleichen Umständen ist, desto stärker ist die Erwärmung des Thermometers ³⁾.

Der Unterschied der Erwärmung der Elektroden zeigt sich nur, wenn sie sich in einem weiteren Raume befinden. In einem engen Capillarrohre, wo die Lichthülle sich nicht ausbildet, ist er nicht bemerkbar.

- 988 Lässt man die Funken der Influenzmaschine oder Inductionsfunken zwischen zwei hohlen Metallkugeln oder Cylindern überschlagen, welche mit irgend einer Flüssigkeit, Wasser oder Petroleum, gefüllt sind, in die Thermometer eingesenkt oder auf welche Thermometerröhren aufgesetzt sind, so dass sie selbst als Thermometer dienen, oder die mit Luft gefüllt und durch eine etwas Alkohol als Index enthaltende Uförmige Glasröhre verbunden sind, so erwärmt sich nach Naccari ⁴⁾ ebenfalls die negative Elektrode mehr als die positive. Bei Anwendung von Inductionsströmen muss man dabei die Schliessung noch zur Vermeidung alternirender Entladungen durch eine zweite kurze Funkenstrecke unterbrechen.

¹⁾ Despretz, Compt. rend. 37, p. 369, 1853*. — ²⁾ Gassiot, Phil. Mag. [4] 7, p. 97, 1854*. — ³⁾ Poggendorff, l. c. — ⁴⁾ Naccari, Atti del R. Ist. Venet. [5], 7, p. 1362, 1881*; Beibl. 6, p. 132*; Atti di Torino, 17, 26. Febr. 1882*; Beibl. 6, p. 599*. Naccari und Guglielmo, Atti di Torino, 19, 19. März 1884*; Beibl. 8, p. 401, 729*.

Ist der Abstand der Elektroden nicht nahe der Grenze, bei der die Funken eines Inductoriums nicht mehr überspringen, so ist die Erwärmung jeder Elektrode der übergehenden Elektrizitätsmenge proportional. Die Natur der Metalle der Elektroden hat auf die Erwärmung keinen merklichen Einfluss. Mit wachsender Entfernung der Elektroden scheinen bei gleicher Stromstärke die Erwärmungen einer jeden derselben bis zu einem Maximum anzuwachsen und dann abzunehmen, das Verhältniss der Erwärmungen nähert sich dabei allmählich der Einheit.

Das Verhältniss des Ansteigens des Alkohols $n:p$ an der negativen und positiven Elektrode schwankt zwischen den Drucken 760 und 10 mm nur von 2 bis 5; bei niederen Drucken ändert es sich stärker; es wächst langsam bis zum Druck von 5 mm, dann schneller bis zum Druck von 1,2 mm, sehr schnell bis 0,27 mm Druck, wo es ungefähr den Werth 27 erreicht, und sinkt dann äusserst schnell, um bei sehr niederen Drucken den Werth Eins zu erreichen.

Die Erwärmung der positiven Elektrode sinkt vom Druck 2,87 mm langsam bis zum Druck 0,02 mm, dann wächst sie schnell. Die Erwärmung der negativen Elektrode wächst schon, wenn auch langsam, bei Verminderung des Druckes von 2,87 bis 0,2 mm, und dann ebenfalls schnell¹⁾.

Bei höheren Drucken und näher stehenden Elektroden sinkt die Erwärmung beider Elektroden bei Verminderung des Druckes von 750 auf 9 mm und die Erwärmung der negativen Elektrode steigt vom Druck von 9 mm an.

Das Verhältniss n/p der Erwärmungen der negativen und positiven Elektrode ist bei verschiedener Gestalt derselben:

Kugeln	3		
Spitzen von Kegeln, Winkel $46,5^\circ$	5,2		
Spitzen von Kegeln, Winkel I $46,5^\circ$ u. II 91°	a 6,62	b 2,56	
Spitzen von Kegeln, Winkel I $46,5^\circ$ u. II ebene Platte	a 5,43	b 2,16	

a und b bezeichnen die Verhältnisse der Erwärmungen der Elektroden I und II, je nachdem I oder II positiv ist.

Im Allgemeinen erwärmt sich der spitzere Kegel weniger als der stumpfere, was sich auch bei Einschaltung zweier Funkenstrecken zwischen $46,5$ und 91° haltenden Kegeln oder zweien Kegeln und zweien Kugeln in denselben Kreis ergibt. Das Verhältniss ist grösser, wenn die Kegel positiv sind.

Steht dieselbe Spitze von $46,5^\circ$ einmal einer Spitze von 91° und dann einer Ebene gegenüber, so ist ihre Erwärmung um so grösser, je kleiner die der anderen Elektrode ist.

Mit wachsendem Abstände d wächst die Erwärmung einer Elektrode anfangs und nimmt dann ab; das Verhältniss n/p wächst ebenfalls erst bis zu einem Maximum ($d = 2$ bis 5 mm) und nimmt dann ab.

¹⁾ Vergl. Eilh. Wiedemann, Wied. Ann. 10, p. 226, 1880*.

Wird eine Wasseroberfläche gegenüber einem Kupferdraht als Elektrode verwendet, so treten dieselben Verhältnisse ein, wie bei einer ebenen Metallplatte, auch ist das Verhältniss n/p nahe dasselbe; die absolute Erwärmung des Wassers aber ist stärker als die einer Metallplatte. Bei Quecksilber ist die Erwärmung nahe die gleiche wie bei einer Metallplatte.

Bei den Funken der sogenannten Disjunctionsströme ergibt sich dasselbe. Ebenso erwärmt sich die Kathode der Funken der Influenzmaschine stärker als die Anode, wenigstens falls dieselben nicht länger als 40 mm sind; indess ist das Verhältniss kleiner als bei dem Inductionsfunken.

Werden die Elektroden mit den Belegungen eines Condensators verbunden, so nimmt (bei Inductionsfunken) das Verhältniss der Erwärmungen der beiden Elektroden mit wachsender Capacität des Condensators bis zu Eins zu. Die Gesamtwärme in beiden Elektroden nimmt erst zu und dann wieder ab¹⁾.

- 989 Um diese Verhältnisse in verschiedenen Gasen zu untersuchen, unterbricht Reitlinger²⁾ einen Inductionskreis an zwei Stellen, befestigt daselbst die Elektroden in Metallhülsen, in welche Thermometer eingesetzt sind, und beobachtet das Maximum, bis zu welchem die Temperatur während der fortgesetzten Entladungen des Inductoriums bei gleicher Zahl der Unterbrechungen ansteigt. Wird hierbei die Luft an der einen Unterbrechungsstelle verdünnt, so steigt an beiden Unterbrechungsstellen die Temperaturerhöhung. Hält man aber die Temperaturerhöhung an der einen Unterbrechungsstelle durch Einschaltung von Widerständen constant (so dass auch die Zahl der Entladungen die gleiche bleibt), so ändert sich die Temperatur an der anderen durch Verdünnung kaum; ebenso steigt sie nur wenig bei Ersetzung der Luft durch Sauerstoff, Kohlensäure und sinkt ein wenig in Wasserstoff, da sich in diesen Gasen die Elektroden ungleich schnell abkühlen.

Die Entfernung der Elektroden hat unter sonst gleichen Verhältnissen keinen Einfluss auf die Temperaturdifferenz (s. §. 988).

- 990 Ueberwiegt dagegen die Entladung durch fortgeführte Theile der Elektroden, so scheint, wie beim Lichtbogen (s. w. u.), die positive Elektrode stets die heissere zu sein.

Schon Ritter³⁾ beobachtete diese Ungleichheit der Erwärmung der Elektroden. Er hängte an den negativen Leitungsdraht der Säule ein dünnes Silberblatt und verband mit dem positiven ein Stück Kohle. Bei der Berührung der Kohle mit dem ersteren wurden nur kleine Löcher

¹⁾ Mugna, Rivista Scientif. Indust. 14, p. 242, 1882*; Beibl. 6, p. 953*. —

²⁾ Reitlinger, Zeitschr. f. Mathem. 8, p. 146, 1863*. — ³⁾ Ritter, Gilb. Ann. 9, p. 345, 1801*.

mit scharfen Rändern hinein gebrannt. War dagegen die Kohle negativ, so waren die Löcher sehr gross.

Besser kann man diese Unterschiede der Temperatur der Elektroden mit Hülfe des Wagner'schen Hammers beobachten.

Formte Neef¹⁾ bei seinen mit diesem Apparat angestellten Versuchen die oscillirende Spitze aus einem sehr dünnen Draht, z. B. einer Nähnadel, so erglühte sie bei Anwendung etwas kräftiger Ströme, jedoch nur, wenn sie mit dem positiven Pol der Säule verbunden war, also die Lichthülle auf der Platte ruhte. Niemals erglühte die Spitze, wenn sie als negative Elektrode diente. — Neef folgerte aus diesen Versuchen, dass der galvanische Strom an der negativen Elektrode wärmeloses Licht, an der positiven lichtlose Wärme erzeugte, und so eine gewisse Polarität von Wärme und Licht zu beobachten wäre.

Auch wenn man mittelst des Wagner'schen Hammers zwei Metallspitzen gegen einander hämmern lässt und in beide etwa 1 mm von ihrem Ende Löcher bohrt, in welche man ein nadelförmiges Thermo-element einsetzt, so kann man durch letzteres die höhere Temperatur der positiven Spitze nachweisen. Die Temperaturdifferenz ist nach Matteucci²⁾ am bedeutendsten bei Spitzen aus Eisen und Kupfer, geringer bei solchen aus Eisen und Platin, noch kleiner bei solchen aus Blei, Wismuth, Zinn. Bei diesen Versuchen bemerkt man, namentlich wenn die positive Spitze aus einem leichter schmelzbaren Metall besteht, eine Fortführung von Kügelchen von derselben zum negativen Pol; indess findet sich auch ein Uebergang der Materie in umgekehrter Richtung, wenn auch in geringerem Grade.

Wird durch irgend einen Umstand bewirkt, dass sich die Entladung 991 zwischen den Elektroden ändert, dass sie also, statt überwiegend durch das Gas, überwiegend durch Metallentladungen vermittelt wird, so kann sich die ungleiche Erwärmung beider Elektroden umkehren. Lässt man die Funken zwischen zwei dünnen Platindrähten überspringen, und erglüht hierbei nur der negative Draht lebhaft, so dass er zu einer kleinen Kugel schmilzt, und berührt man dann diese Kugel mit einem dünnen Glasfaden, so beginnt plötzlich der positive Draht zu glühen, während der negative Draht dunkel wird³⁾. Hierbei wird wahrscheinlich die Oberfläche des negativen Drahtes mit einer schlecht leitenden Glasschicht bedeckt, und somit ist eine grössere Elektrizitätsspannung zu ihrer Durchbrechung erforderlich, wodurch Entladungen unter Theilnahme des Metalls auftreten können.

Eine Erscheinung, welche wohl auf ähnlichen Ursachen beruht, beobachtete ebenfalls Gassiot⁴⁾. Er leitete den Strom seiner Wasserbatterie oder

¹⁾ Neef, Pogg. Ann. 66, p. 414, 1845*. — ²⁾ Matteucci, Ann. de Chim. et de Phys. 41, p. 41, 1849*. — ³⁾ Gassiot, Phil. Mag. [4] 7, p. 97, 1854*. Sinsteden, Pogg. Ann. 96, p. 355, 1855*. — ⁴⁾ Gassiot, Phil. Mag. [4] 24, p. 225, 1862*; Pogg. Ann. 119, p. 131, 1863*.

eines Ruhmkorff'schen Inductoriums durch eine kleine, 3 Zoll lange, 1 Zoll weite Geissler'sche Röhre, in welcher sich im Abstände von einem Zoll zwei $\frac{1}{8}$ Zoll im Durchmesser haltende Metallkugeln als Elektroden befanden. Die Röhre war mit Kohlensäure gefüllt, welche durch schmelzendes Kali absorbiert wurde. Die negative Elektrode war mit hellem Licht umgeben, und zuweilen erschien eine schwache, geschichtete Entladung am positiven Pol. — Bei Anwendung einer Grove'schen Säule von 400 Elementen zeigte sich dieselbe Erscheinung, doch bald nahm mit Anwachsen der Wirkung der Batterie der Lichtschein an der negativen Elektrode an Ausdehnung zu und die Elektrode wurde glühend. Eine Aluminiumkathode schmolz in diesem Falle, während die positive Elektrode vollkommen blank blieb. In anderen Fällen, bei Anwendung von schwer schmelzbaren Elektroden, hohlen Kugeln von Messing oder Kugeln von Coakskohle erschien plötzlich, als die negative Elektrode rothglühte, eine helle geschichtete Entladung, und nun wurde die negative Elektrode dunkel, die positive erglühte dagegen, und aus der Säure in der Säule entwickelten sich zum Beweise der Zunahme der Stromstärke grosse Mengen salpetricher Säure (vergl. auch die Versuche von Hittorf §. 634).

Offenbar hängt diese Erscheinung mit einer Aenderung der Art der Entladung zusammen, da sie wohl bei schwächerer Intensität der Ströme grösstentheils in der gewöhnlichen Art durch das Gas stattfindet; dann aber, wenn die negative Elektrode heiss geworden ist, und dadurch leichter Theilchen von ihr losgerissen werden, unter Zunahme der Stromintensität in einem eigentlichen Lichtbogen unter Theilnahme der Materie beider Elektroden übergeht.

992 Die Ursachen der Temperaturverhältnisse der Entladung sind noch nicht völlig ergründet.

Nach Riess¹⁾ wäre die hohe Temperatur der Enden der Elektroden und namentlich der einen derselben dadurch bedingt, dass die continuirliche Entladung in der Drahtleitung schon in den Metallstrecken, welche der Luftschicht zwischen den Elektroden zunächst liegen, in die discontinuirliche übergeht. Hierdurch würde zugleich die eine oder andere Elektrode zerstäubt. Je nach dem Widerstande, welchen die zwischen den Elektroden befindliche, mehr oder minder verdichtete Luft dem Uebergang der Elektricität darbietet, soll diese Umwandlung der Entladung erst am Ende der Elektroden oder schon in einigem Abstände von demselben vor sich gehen.

Diese Erklärung schliesst sich an die ebenfalls von Riess gegebene Theorie der Schichtenbildung in der positiven Gasentladung an (vgl. §. 757).

993 Die Erhitzung der Elektroden kann bis zum Schmelzen derselben gehen.

¹⁾ Riess, Pogg. Ann. 98, p. 585, 1856*.

Diese Erscheinungen zeigen sich sowohl bei den Funken der Elektrisir- oder Influenzmaschine, wie bei denen des Inductoriums.

Lässt man die Entladungen durch Feilspäne durchschlagen, welche man auf eine Glasplatte gestreut hat, so hören bald die zickzackförmigen Funken zwischen denselben auf. Die Feilspäne schaaren sich namentlich an dem positiven Pol an einander, so dass man bald keine Funken mehr zwischen ihnen überspringen sieht. Man kann dann die Feilspäne mit den Elektroden in die Höhe heben. Diese Erscheinung ist durch die Vertheilung der Elektricitäten in den Feilspänen vermittelt der an den Elektroden angehäuften Elektricitäten und durch die darauf folgende Anziehung derselben bedingt. Berühren sich die Späne danach an einzelnen Punkten, so werden sie durch die an diesen Stellen stattfindende Erhitzung bei der Entladung auch wohl ein wenig mit einander verlöthet.

Wie die Feilspäne verschmelzen auch zwei Metallschneiden, welche im Winkel von 90° über einander gelegt werden, beim Durchleiten des galvanischen Stromes. Zuweilen hört man beim Umkehren seiner Richtung dabei ein knackendes Geräusch, indem sich bei der neuen Erhitzung wohl zuerst die Verlöthung löst. Mit wachsender Leitungsfähigkeit des Metalls nimmt der Reihe nach die durch Abreißen mit Gewichten gemessene Stärke der Verschmelzung bei Stahl, Eisen, Platin, Blei, Gold, Zink, Silber, Kupfer ab ¹⁾).

Neben den thermischen Wirkungen im Funken und seinen Elektro- 994
den sind mechanische Wirkungen zu beobachten, sowohl an den Elektroden, als auch in der Funkenbahn selbst.

Schon §. 801 haben wir erwähnt, dass bei wachsendem Druck neben den allein durch die Gase vermittelten Entladungen an der positiven Elektrode helle, im Spectroskop die Linien des glühenden Metalls derselben zeigende kleine Lichtbüschel auftreten, welche sich allmählich bis zur negativen Elektrode in Form eines immer schmaler werdenden Funkens ausbreiten.

Hierdurch ist nachgewiesen, dass zunächst die positive Elektrode das Material zur Bildung des Funkens liefert.

So hatte schon Beccaria ²⁾ beobachtet, dass, wenn zwischen einem Quecksilbertropfen und zwei daneben liegenden Goldmünzen Funken übergehen, nur die eine Goldmünze verquickt wird, die andere nicht.

Auch Reitlinger und Wächter ³⁾ haben dies gezeigt. Sie leiteten zwischen einer Antimonspitze und Aluminiumplatte zwischen den Polen eines Magnets in äquatorialer Richtung die alternirenden Entladungen eines Inductoriums hindurch, wobei die beiderseits gerichteten Entladungen in einer mit Wasserstoff gefüllten Röhre nach entgegengesetzten

¹⁾ Stroh, J. Tel. Eng. 9, p. 182, 1880*; Beibl. 4, p. 678*. — ²⁾ Beccaria, Eletticismo art. §. 661. — ³⁾ Reitlinger und Wächter, Wien. Ber. 83 (2), p. 560, 1882*; Wied. Ann. 14, p. 591*.

Seiten abgelenkt wurden. Dabei lagern sich nur Antimontheilchen auf der Seite des positiven Stromes von Spitze zu Platte auf letzterer ab.

- 995 Man hat wiederholt die diesen Erfahrungen entgegengesetzte Beobachtung gemacht, dass der Stoff beider Elektroden an der Funkenbildung gleichmässig theilnimmt. Liess man eine Reihe von Entladungsfunken einer Batterie zwischen einer Gold- und einer Silberkugel, einer Kupferplatte und einer Silberkugel u. s. f. überschlagen, so erschien nach längerer Zeit erstere versilbert, letztere vergoldet bez. verkupfert ¹⁾. Indess konnte dies davon herrühren, dass die Entladung aus alternirenden Strömen bestand, für welche die beiden Elektroden abwechselnd positiv und negativ waren.

Trotzdem kann man nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass nur das Material der positiven Elektrode an der Bildung der Metallfunken theilnimmt, da ebenso wie an dieser, so auch unter günstigen Bedingungen an der negativen Elektrode Büschelentladungen nachgewiesen werden können. Da zur Einleitung der positiven Entladung ein grösseres Potential erforderlich ist, so wird auch der Stoff derselben stärker losgerissen und weiter zerstreut; und so hat sie überwiegend an der Funkenbildung Antheil, wenn auch nicht ausschliesslich. Auch der dunkle Raum, welcher sich im Funken etwa auf $\frac{2}{3}$ seiner Länge von der positiven Elektrode bildet, scheint darauf hinzudeuten, dass sich im Allgemeinen an dieser Stelle die Elektricitäten der von beiden Elektroden fortgeführten Metall- und Gastheilchen ausgleichen.

- 996 Die Losreissung von glühenden resp. geschmolzenen Theilchen der Elektroden kann zur Bildung besonderer Figuren, der sogenannten Priestley'schen Ring- oder Schmelzfiguren, Veranlassung geben.

Lässt man nach Priestley ²⁾ auf eine Metallplatte Funken von einer grossen Batterie überschlagen, so erscheint bei mässig starker Ladung auf der Platte ein kleiner mittlerer Fleck, welcher bei wiederholten Entladungen von hellen und dunklen, oft auch farbigen Ringen umgeben ist, deren Zahl um so grösser wird, je spitzer die mit der Batterie verbundene Elektrode ist. Ist sie stumpfer, so werden die Ringe grösser.

Auch als Ritter ³⁾ den Stromkreis einer Säule durch Herausheben einer Spitze aus Quecksilber öffnete, erschienen auf letzterem als negativer Elektrode schwarze Oxydsterne, umgekehrt mit Ringen umgebene Punkte.

Da bei der Batterieentladung häufig oscillirende Entladungen die Erscheinungen trüben, so stellt man diese Figuren besser mittelst einer

¹⁾ Fusinieri, Archives de l'Electr. 3, p. 597. — ²⁾ Priestley, Gesch. d. El. 1767, deutsch, p. 466*; Phil. Trans. 58, p. 68, 1768*. Nobili (Memorie ed osservazioni, Firenze 1834, 1, p. 50) sieht nur die Ringe, keine schwarzen Staubkreise. Matteucci (Compt. rend. 16, p. 850, 1843*) erhielt sie von der Elektrisirmaschine ohne Batterie und fand sie in Luft, Kohlensäure, Stickstoff, mit und ohne Verdünnung gleich, auch gleich für positive und negative Elektricität. — ³⁾ Ritter, Gilb. Ann. 9, p. 350, 1801*.

Influenzmaschine¹⁾ oder eines Inductoriums von nicht zu grosser Schlagweite (2 cm) her. In dieser Weise haben namentlich Reitlinger und Wächter²⁾ dieselben studirt, und den Unterschied der auf einer positiven und negativen Platte erscheinenden Figuren genauer festgestellt, welchen schon Riess³⁾, namentlich bei Einschaltung von Wassersäulen in den Schliessungskreis, beobachtet hatte.

Ist zuerst die Spitze negativ, die Metallplatte positiv, so erscheint nach wiederholtem Durchschlagen der Inductionsfunken unter ersterer eine 5 bis 15 cm grosse Figur, Fig. 274, bestehend aus einem grauschwarzen

Fig. 274. Scheibchen, welches durch einen schmalen, helleren Ring von einem trüberen, stahlblau gefärbten Ringe getrennt ist, an den sich ein matter verwaschener Saum schliesst.



Die Neigung der Spitze gegen die Platte ist ohne Einfluss, die Figur entsteht gerade unter der Nadel. Scharfe Spitzen geben die besten Figuren (Riess).

Die centrale „Aufreissungsscheibe“ erscheint unter dem Mikroskope vielfach zerrissen und mit Partikelchen von Metalloxyd bedeckt, welche indess in Luft auf Platinplatten, in Wasserstoff und in Terpentinöl auch auf anderen Metallen fehlen⁴⁾.

Bei wachsendem Abstände der Spitze von der Platte von 1 bis 6 mm nimmt der Scheibendurchmesser stetig zu (von 1,3 bis 2,2 mm) und dann schnell ab (bis zu 15 mm Abstand auf 0,71 mm).

Mit wachsender Stromdauer wächst der Durchmesser der Scheibe schnell bis zu einem Maximum. Vom Druck des Gases (3 Atmosphären bis 200 mm oder 750 bis 10 mm Quecksilberdruck) ist der Durchmesser der Scheibe unabhängig. Unter 10 mm Druck treten fast nur Gasentladungen auf; die Aufreissungsscheibe verschwindet; völlig ausgebildet ist sie erst bei hohen Drucken (1,5 Atmosphären und mehr). — Bei niederen Drucken erfolgen übrigens fast immer alternirende Entladungen, wodurch in der Mitte der Scheibe ein heller blanker Punkt entsteht.

Die Scheiben erscheinen also an den Stellen der Metallplatte, wo die Entladung eine grössere Dichtigkeit besitzt und Metalltheile fortgerissen werden. Dies geschieht überwiegend an der positiven Elektrode.

Die farbigen Ringe, welche die centrale Aufreissungsscheibe umgeben, bestehen aus einem stahlblauen Ringe mit rothbraunem Saume, von denen der erstere gegenüber dem Saume, wie Riess und Grove⁵⁾ beobachteten, blank erscheint (weshalb er von Grove und Riess als

¹⁾ Peterin, Wien. Ber. 62 [2], p. 679, 1870*. — ²⁾ Reitlinger und Wächter, Wien. Ber. 82 [2], p. 180, 1882*; Wied. Ann. 12, p. 590, 1883*. — ³⁾ Riess, Abhandl. der Berl. Akad. 1861, 1, p. 248*; Pogg. Ann. 114, p. 193, 1861*; Abhandl. 1, p. 248*. — ⁴⁾ Schon Riess fand dies, ebenso, dass die Figuren auf Platin und Aluminium undeutlich und sehr klein, dagegen auf Silber und Kupfer am deutlichsten sind. — ⁵⁾ Grove, Phil. Trans. 1852, pt. 1, p. 87*; Pogg. Ann. 93, p. 417 u. 582*.

oxydfrei angesehen wurde). Diese Ringe bilden sich nur in sauerstoffhaltigen Gasen, z. B. in feuchter Luft. In ganz trockenem Sauerstoff und trockener Luft sind sie klein.

Sie entstehen am leichtesten auf Silber und Kupfer, schwerer auf Messing, Eisen, Zink, nicht auf Platin. Das Material der Spitze ist ohne Einfluss.

Die Einschaltung einer Leydener Flasche in den Entladungskreis verhindert die Bildung der Ringe.

Dieselben dürften von einer Ozonirung der Luft in der die Metallentladung umgebenden Lichthülle herrühren, wodurch die von ihr getroffenen Theile der Metallplatte oxydirt werden.

Auch lassen sie sich nach Grove auf einer Silberplatte mit einer Lösung von unterschwefligsaurem Natron fortwaschen.

- 999 Bläst man auf die Entladung, und trennt sich dadurch die Lichthülle von dem Funken, so entsteht unter ersterer eine pfauenschweifähnliche Figur, welche erst rothbraun, dann in der Mitte stahlblau, umgeben von einem rothbraunen Saume erscheint. Fast ganz dieselbe Figur bildet sich beim Aufblasen der Oxydationsflamme eines Löthrobes auf die Metallplatte; ein weiterer Beweis für den Einfluss der Oxydation. Ebenso entsteht bei der Einwirkung des Dampfes von rauchender Salpetersäure auf eine Kupferplatte erst eine rothbraune Färbung, dann in deren Mitte über dem aufströmenden Dampf eine stahlblaue Scheibe.

- 1000 Bei vermindertem Luftdruck verschwindet die Metallentladung und die centrale Aufreissungsscheibe und es bleiben nur die Ringe, welche, wie schon Grove (l. c.) beobachtete, mit wachsender Verdünnung an Zahl und Ausdehnung zunehmen und scharf begrenzt sind (vergleiche Fig. 275).

Die Farben wechseln nach Grove mit den Bedingungen des Versuchs. In einem speciellen Falle folgte dem innen gelbgrünen, aussen

Fig. 275.



blaugrünen Fleck ein blanker Ring, dann ein innen orange, in der Mitte karmoisinrother, aussen purpurfarbener Ring.

Man erhält die Ringe am besten in einem Vacuum von 1 Vol. Sauerstoff und 5 Vol. Wasserstoff. Der blanke Ring erscheint in dem Wasserstoff-Sauerstoffgemenge constant.

Im Vacuum von Stickoxydul, Stickoxyd, Kohlensäure, Sauerstoff erfolgen dieselben Erscheinungen, wie in der Luft, mag die Platte als positive oder negative Elektrode dienen. — In ölbildendem Gase zeigt die Platte die Farbenringe dünner Blättchen, nachher einen pulverförmigen Niederschlag, in welchem sich glänzende Punkte bilden.

Ein bis auf seine äusserste Spitze in Glas eingeschmolzener Platindraht giebt keine Ringe, sondern nur einen dunklen, kleinen, runden Fleck. Ist die Spitze des Drahtes der Platte sehr nahe, so bilden sich anfangs keine Ringe. Bei langer Fortsetzung des Versuchs beschlägt

das Glas an der Platinspitze mit Platin, und die Ringe treten auf, weil nun die leitende Oberfläche der Spitze vergrössert ist.

Neben diesen Erscheinungen geht das bekannte Lichtphänomen an den Elektroden her.

Kupfer-, Silber-, Platindrähte, eine Stahlnadel zeigen die gleichen Phänomene, nur wirkt der Platindraht etwas schwächer.

Platten von Wismuth sind ebenso gut, wie Silberplatten, zu verwenden. Blei oxydirt sich leichter, reducirt sich aber schwerer. Kupfer, Zinn und Zink bedürfen grösserer Luftmengen zur Oxydation und reduciren sich nach derselben nicht vollständig. Eisen bedarf viel Luft und zeigt dann einen nicht zu reducirenden Rostfleck. Platinplatten sind unwirksam.

Leitet man in einem Gemenge von Wasserstoff und Sauerstoff den Strom nach Bildung der Flecke in entgegengesetzter Richtung durch Spitze und Platte, so verschwinden sie in Folge der Reduction.

Dient die Platte als negative Elektrode, so erscheint auf derselben, wie schon Priestley beobachtete, eine grosse Anzahl kleiner blanker Scheiben in einem durch Oxydation des Metalls gefärbten Unter-

Fig. 276.

Fig. 277.



grund. Die Zahl der Scheiben wächst mit dem Druck (von 180 mm bis 745 mm Druck von 5 bis 120 bis 150 bei einem Abstände von 6 mm der Spitze von der Platte). Fig. 276 und 277 stellen diese Figuren bei 190 und 750 mm Quecksilberdruck und einem Abstände der Spitze von der Platte von 10 mm dar.

Mit abnehmendem Spitzenabstände nimmt die Zahl der Scheibchen ab, da sich dann die Büschelentladung weniger ausbreitet. — Der Gesamtdurchmesser der blanken Scheiben wächst mit Verdünnung der Luft (von 745 bis 1,25 mm Druck, von 0,24 bis 22 mm), er ist nahezu unabhängig von der Spitzendistanz und unabhängig vom Stoff der Platte und Spitze; nur ist die Erscheinung deutlicher auf Kupfer- und Messingplatten, als auf solchen von Silber, Eisen und Zink; sie bildet sich auf Platin nicht, wie sich auch daselbst keine Ozonringe bilden.

Die Ausbreitung dieser blanken Fläche entspricht ganz der Ausbreitung der Glimmlichtentladung in dem §. 537 erwähnten Versuche.

Bei völligem Ausschluss von Feuchtigkeit erscheint die blanken Scheibe nicht; weshalb Reitlinger und Wächter ihre Bildung der elektrolytischen Ausscheidung von Wasserstoff auf der als Kathode dienenden Platte und dadurch eintretenden Reduction der nicht völlig oxydfreien Oberfläche zuschreiben.

Bei Anwendung grosser Inductionsapparate, in deren Inductions-

Ringfiguren, welche durch Metalltheilchen gebildet sind, die von der Spitze losgerissen und über die Metallfläche verbreitet sind. Am besten bilden sie sich in Wasserstoff, wo der störende Einfluss von Oxydationswirkungen ausgeschlossen ist. Dann erscheint um die blanke Aufreissungsscheibe ein, je nach dem Stoffe der Spitze verschieden gefärbter Metallring, der Condensationsring nach Reitlinger und Wächter, welcher von einem grauen oder schwarzen, aus vielen einzelnen Partikelchen vom Metall der Spitze gebildeten Ringe, dem Aufstreuungsringe, umgeben ist.

Spitzen von Aluminium und Eisen geben schwer diese Ringe, leichter Gold, Platin, Kobalt, Nickel, noch leichter Silber, Wismuth, Blei, Antimon, und vor Allem Palladium. Die so niedergeschlagenen Palladiumtheilchen absorbiren bei ihrer Bildung Wasserstoff, welcher sich entzündet, wenn die Platte an die Luft gebracht wird. Das Metall der Platte ist gleichgültig.

Der Aufstreuungsring lässt sich leicht mit Kreidepulver abreiben, nicht aber der Condensationsring. In der Luft oder in sauerstoffhaltigen Gasen werden die abgerissenen Theilchen meist oxydirt, die Erscheinungen sind weniger deutlich, aber noch immer, je nach der Natur der Spitze, in ihren Eigenthümlichkeiten zu erkennen.

In sehr verdünnter Luft werden die Ringe die gleichen, wie die mit kleineren Apparaten erhaltenen.

Da bei den Entladungen des Inductoriums mit der Flasche meist Oscillationen auftreten, ist schwer zu entscheiden, ob zur Ueberführung der aufgestreuten Theilchen eine bestimmte Stromesrichtung erforderlich ist. In sehr verdünnter Luft wird bekanntlich die negative Elektrode zerstäubt ¹⁾.

¹⁾ Als Ursachen der beschriebenen Figuren haben wir theils Lossreissung von Metalltheilchen, theils Oxydation durch die ozonisirte Luft der Lichthülle angegeben. In früheren Zeiten wurden andere Ansichten ausgesprochen. Priestley sieht als Ursache der Ringe oberflächliche Schmelzung und Oxydation bei der Hitze an; die Farben sind Farben dünner Blättchen. Aehnlich spricht sich Nobili aus. Grove will elektrochemische Polarität der Gase annehmen. Der blanke Gürtel zwischen dem mittleren graulichen Fleck und den farbigen Ringen will er erklären, indem sowohl an der Spitze, wie an den Seitenflächen der Nadel Elektricität zur Metallfläche übergehe. Die Partialströme sollen interferiren und so theils oxydirend, theils reducirend wirken. — Da nach Riess von der Spitze eine Büschelentladung mit immer abnehmender Dichtigkeit nach aussen hin gegen die Platte geht, so werden die Metalltheilchen derselben theils geschmolzen, theils oxydirt, und so entstehen die den Nobili'schen Ringen ganz analogen Priestley'schen Ringe. Dabei soll von der Spitze ein ozonisirter Luftstrom ausgehen, ein anderer radial verlaufender vom Centrum der Platte. Die centrale Scheibe soll durch beide, der blanke Gürtel durch den radialen, seines Ozons beraubten Strom, der farbige Ring durch die schiefen Luftströme von oben bedingt sein.

Die weitere Ausbreitung der positiven Entladung schiebt Riess (wie später bei der Bildung der Lichtenberg'schen Figuren und dem Lullin'schen Versuch) auf die negative Elektrisirung der Luft und der fremden Schicht (Wasserdampf) auf der Platte durch Vorbeistreichen an der Platte, in welcher Luft sich die negative Elektricität schwerer an der Spitze ausbreite, als die

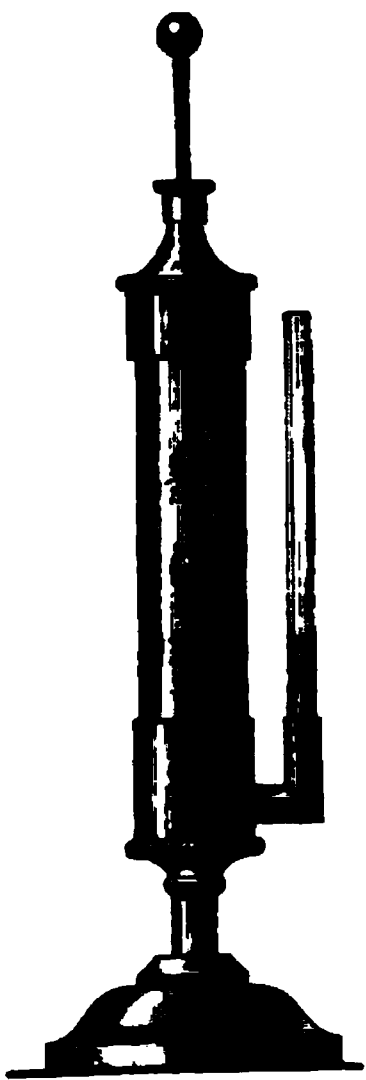
Bei solchen alternirenden Entladungen treten gemischte Figuren auf.

Dabei entstehen (z. B. bei Anwendung der Influenzmaschine) oft mehrere Figuren, welche in Form von Strahlenbüscheln oder blumenkohlartig verästelt erscheinen.

Dergleichen Erscheinungen zeigen sich auch, wenn man die Entladung zwischen zwei gleichen Kugeln übergehen lässt. Dann bildet sich bei einfacher Entladung, wie sie durch Einschaltung geeigneter Funkenstrecken, eines elektrischen Ventils oder dergl. erhalten wird, nur an der positiven Elektrode ein von einem dunkeln Oxydring eingefasstes Grübchen, an der negativen eine grössere Wolke von Oxyd. Alternirt aber die Richtung der Entladung, so treten die Grübchen und Wolken an beiden Elektroden auf. Man kann auf diese Weise den Uebergang der einen Entladungsart in die andere gut beobachten.

Werden die Figuren auf einer Metallplatte dargestellt, über welcher 1003 sich eine positive verticale Spitze befindet und die auf den Halbankern

Fig. 278.



eines starken Elektromagnets liegt, so werden sie in äquatorialer Richtung nach einer Seite verlängert und zeigen somit Eiformen. Sowohl für die Oxydringe, als auch für die negative blanke Scheibe, entspricht diese Ablenkung dem Einfluss des Magnets auf die über der Platte befindlichen, die Elektrizität führenden Theilchen gemäss dem Biot-Savart'schen Gesetze.

Die Gase, durch welche die Funken hindurch- 1004 gehen, werden mechanisch aus einander getrieben. Lässt man einen Funken in dem sogenannten Kinnersley'schen¹⁾ Luftthermometer zwischen zwei in einem Glasrohre, Fig. 278, befestigten, vorn halbkugelig abgerundeten Metallstäben in etwa 4 bis 5 mm Entfernung überspringen und verbindet dasselbe mit einer in seinen Boden eingesetzten Uförmigen Glasröhre, in welcher sich Alkohol befindet, so wird er in der Glasröhre in die Höhe geworfen, indem die Luft plötzlich mechanisch nach allen Seiten auseinander geschleudert wird. — Ist der Funken zwischen den Elektroden länger, etwa $\frac{1}{4}$ Zoll lang, so vermag er den Kork einer zugestöpselten Flasche herauszuschleudern.

Schlagen Funken zwischen zwei in einer tubulirten Glasröhre ein- 1005 gekitteten Metalldrähten, Fig. 279, über, so wird bei jedem Funkenüber-

positive. So hat die positive Figur eine grössere Ausdehnung; eine Erklärung, welche indess nicht mehr aufrecht erhalten werden kann (vgl. §. 755).

¹⁾ Kinnersley, Priestley's Gesch. d. El., deutsch, p. 137*.

gang die Luft aus dem Tubulus herausgeschleudert, wodurch ein kleines Rädchen in Bewegung gesetzt, eine kleine Kerzenflamme fortgeblasen werden kann u. s. f. ¹⁾ (elektrischer Blasebalg).

Wird dieser Versuch mit einer oben zu einer kleinen Oeffnung ausgezogenen Glasröhre (Fig. 280) angestellt, in welcher unten die für den

Fig. 279.

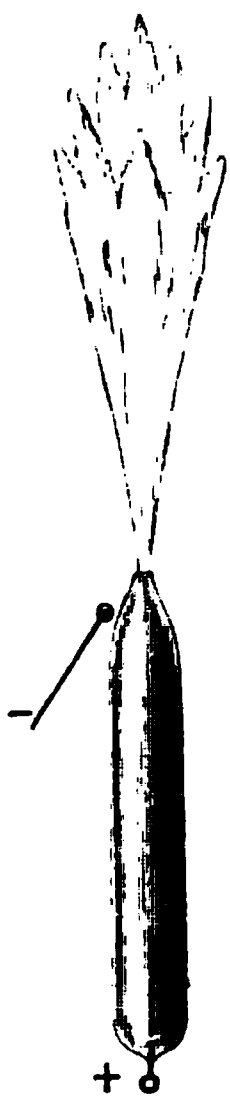


Oeffnungsstrom positive, und neben welcher an der Oeffnung die negative Elektrode eines Inductoriums von 4 bis 5 cm Schlagweite angebracht ist, so

entsteht nach Hertz ²⁾ bei der Entladung unter einer bis auf 30 bis 50 mm Druck evacuirten Glocke ein 1 bis 2 mm dicker rother Streifen von der Anode aus, welcher von dem an der Kathode sitzenden Glimmlicht durch einen dunklen Raum getrennt ist, und aus der Oeffnung des Rohres erhebt sich ein flammenartiger, etwa 4 cm langer Strahl, welcher sich bei Umkehrung des Stromes nicht wesentlich ändert.

Bei Einschaltung einer Leydener Flasche von etwa zwei Quadratfuss Belegung wird der Strahl auf 1 bis 2 cm von der Oeffnung geradlinig und breitet sich dann erst in mehrere Zweige aus. Mit Vermehrung des Druckes füllt der Funken nicht mehr die Oeffnung, der Strahl wird schwächer, dunkler und tritt nun an der Seite des Funkens aus der Oeffnung. Bei Verminderung des Druckes wird der Strahl kürzer und

Fig. 280.



breiter, heller gelb, aber dunkler. Entstehen bei weiterer Abnahme des Druckes Schichten im Rohre, so tritt gerade noch ein kleiner halbkugelförmiger Raum aus der Oeffnung des Rohres heraus.

Mit der Flasche zeigt sich das Maximum der Strahlenentwicklung bei kleinerem Druck und ohne Verengung der Röhrenwandung (bei einem 5 mm weiten, 3 cm langen Rohr und 10 bis 20 cm Druck).

Liegt dem Strahle eine Wand gegenüber, so breitet er sich auf derselben aus, etwa wie ein Flüssigkeitsstrahl. Ist die Wand beweglich (ein Draht, ein Glimmerblatt), so geräth sie in Schwingungen u. s. f. Vom Magnet wird der Strahl nicht abgelenkt; ein Thermometer wird von ihm stark erwärmt. — Durch Beobachtung im rotirenden Spiegel, bez. durch eine an einer Stelle radial aufgeschlitzte Scheibe, ergiebt sich die Geschwindigkeit der Ausbreitung des Strahles von unten nach oben etwa 2 m in der Secunde. In Sauerstoff und Stickoxydul ist der Strahl gelblicher und wie in Luft entwickelt, in Wasserstoff ist er indigblau und viel ausgedehnter, als in Luft, namentlich bei 100 mm Druck; in Stickstoff ist er sehr schwach und dunkelroth; in Dampf von Terpentinöl, Aether,

¹⁾ Beccaria, Elett. art., §. 536*. — ²⁾ Hertz, Wied. Ann. 19, p. 78, 1883*.

Leuchtgas grünlich weiss, kurz und scharf gezeichnet. Die Spectra sind meist Bandenspectra. In feuchter Luft entwickelt sich der Strahl schlechter als in trockener.

Der Strahl ist jedenfalls durch die aus der Oeffnung herausgetriebene Gasmasse gebildet.

Das Gesetz dieser mechanischen Wirkungen der Funken ergibt 1006 sich aus Versuchen von Knochenhauer¹⁾, bei denen eine Batterie von veränderlicher Flaschenzahl z mit verschiedenen Elektrizitätsmengen q geladen und dann durch zwei Kugeln entladen wurde, welche in der Kugel des Luftthermometers in einer bestimmten Entfernung einander gegenüberstanden. Die Senkung der Flüssigkeitssäulen in dem Capillarrohr desselben war der Elektrizitätsmenge q direct proportional. Wurden die Kugeln in verschiedene Entfernungen l gebracht, und die Batterie so lange geladen, bis ein Funken übersprang, so waren die Senkungen dem Werthe $q^2/z = \text{const } q \cdot l$ proportional, woraus also folgt, dass die mechanische Wirkung des Funkens bei gleicher entladener Elektrizitätsmenge seiner Länge proportional ist. Da indess bei diesen Versuchen die Flüssigkeitssäule in der Röhre am Thermometer nach dem Funkendurchgange nur langsam auf ihren früheren Stand zurückkehrt, beobachtet man die gemeinsame Wirkung des mechanischen Auseinanderschluderns und der Erwärmung der Luft.

Auch Villari²⁾ hat die mechanische Wirkung der Funken auf die 1007 Luft untersucht, indem er sie in einer $\frac{3}{4}$ Liter haltenden, mit Stickstoff gefüllten, vierfach tubulirten Glaskugel zwischen den Enden zweier coaxialer Elektroden überschlagen liess, und den einen unteren Tubulus der Kugel mit einer verticalen, in Glycerin tauchenden Röhre verband, in welche durch eine, an dem oberen vierten Tubulus angesetzte Pumpe die Flüssigkeit bis zu einer bestimmten Höhe hinaufgesogen wurde. Die Batterie wurde durch Annähern der Elektroden in der Glaskugel entladen. Die Ladung wurde durch eine Maassflasche bestimmt und zuerst ein Spiegelgalvanometer in die Schliessung eingefügt, dessen Ausschläge den Angaben der Maassflasche proportional waren, so dass wirklich die ganze Elektrizitätsmenge der Batterie den Schliessungskreis durchfloss.

Danach wächst die mechanische Wirkung mit wachsenden Ladungen erst etwas schneller als die Quadrate derselben, dann nach einer immer mehr abnehmenden Potenz der Ladungen, endlich ihnen proportional, was erklärlich ist, da innere Entladungen in der Batterie selbst über die Ränder der Flaschen hinweg immer mehr hervortreten und Arbeit consumiren. Die in ihnen verbrauchten Energien müssen sich demnach gerade umgekehrt verhalten, was sich auch durch directe Messungen derselben ergibt.

¹⁾ Knochenhauer, Pogg. Ann. 58, p. 229, 1843*. — ²⁾ Villari, Atti della R. Acc. dei Lincei. Memorie 9, p. 118, 1883*, Beibl. 7, p. 475*.

Bei wachsender Flaschenzahl und gleichbleibendem Potential wuchs die Ausdehnung durch den Funken etwas langsamer als die Ladungen q ; umgekehrt stieg bei gleicher Elektrizitätsmenge und bei durch Aenderung der Oberfläche der Batterie geändertem Potential die Ausdehnung schneller als die Potentiale bei kleinen Werthen derselben, dann bei grösseren Werthen ihnen proportional und endlich viel langsamer an; ja sie nahm sogar bei sehr grossen Werthen derselben ab. — Bei geringen Potentialen wächst also bei gleichzeitiger Zunahme der Ladung und der Potentiale die Ausdehnung etwas langsamer als die Ladungen und viel schneller als die Potentiale.

Für ein mittleres Ladungspotential theilt sich aber die Energie der Entladung eines Condensators zwischen der inneren Entladung und den äusseren Ausladerfunken und die Ausdehnung der Luft durch letztere ist proportional dem Product aus der Quantität der Elektrizität mit der Dichtigkeit oder der Quantität mit dem Abfall des Potentials, wie die in Drähten erzeugte Wärme.

- 1008** Bei kleinen Funkenstrecken wächst unter Entladung gleicher Elektrizitätsmengen die Ausdehnung erst langsamer, dann bei grösseren immer mehr proportional der Funkenlänge, was damit in Uebereinstimmung ist, dass das zur Entladung erforderliche Potential ebenfalls der letzteren entspricht ¹⁾.

In verschiedenen Gasen waren die Ausdehnungswirkungen nicht sehr verschieden; sie verhielten sich in Kohlensäure, Sauerstoff, Stickstoff, Luft und Wasserstoff wie 1,072 : 1,045 : 1,0998 : 0,653.

- 1009** Bei weiteren Untersuchungen über diese mechanischen Wirkungen bei Einschaltung zweier und mehrerer Funkenstrecken hat Villari²⁾ in den Batteriekreis zwei Funkenthermometer (von 150 mm Durchmesser) eingeschaltet. In dem einen „Funken“-Thermometer I (th. a scintilla), in welchem die „Verbindungsfunken, sc. congiuntive“, übergehen, stehen zwei Elektroden gerade einander gegenüber, in dem anderen „Entladungsthermometer“ II (th. eccitatore) sind die Elektrodenkugeln tragenden, an zwei diametral gegenüberstehenden Enden der Glaskugel eingesetzten Drähte viertelkreisförmig gebogen, und so können ihre Enden durch Drehung einander genähert werden.

¹⁾ Villari, Mem. di Bologna [3] 10, p. 147, 1879*; Nuovo Cimento [3] 3, p. 278*; 4, p. 49, 181*; Beibl. 3, p. 713*. Bei diesen Versuchen war ausser der Funkenstrecke in der Glaskugel noch ein Fallapparat zur Entladung der Batterie in den Schliessungskreis eingefügt, in Folge dessen in demselben zwei Funken entstanden und sich die Verhältnisse complicirten. — Villari bezeichnet die erhaltenen Resultate als „thermische“ Gesetze des Funkens. Indess sind die hier überwiegende mechanische Wirkung des Funkens und die nebenhergehende schwächere thermische Wirkung aus einander zu halten. — ²⁾ Villari, Mem. di Bologna [4] 4, 22. April 1883; Beibl. 7, p. 784*.

Beide Glaskugeln sind durch ein mit Hähnen versehenes Glasrohr mit einander verbunden, von welchem aus ein in ein Glas mit einem Gemisch von Wasser und Glycerin tauchendes und theilweise damit gefülltes Glasrohr mit Theilung nach unten geführt ist.

Die einen Elektroden der Kugeln I und II waren direct unter einander verbunden, die anderen derselben mit zwei auf einem Ebonitstück befestigten Klemmschrauben, welche unterhalb amalgamirte Messingkugeln trugen. Durch Senken des Ebonitstückes wurden die Messingkugeln in zwei mit den beiden Belegungen einer Batterie verbundene Gläser voll Quecksilber eingesenkt und so die Entladung hervorgerufen. Die Ladung der Batterie wurde durch eine mit ihrer äusseren Belegung verbundene Maassflasche gemessen. Alle Verbindungen waren sehr sorgfältig hergestellt, um daselbst die Funkenbildung zu verhindern.

Entsteht in der Schliessung nur ein Entladungsfunken, so ist die erzeugte Ausdehnung ein schwach hervortretendes Minimum; entsteht daneben noch ein sehr kleiner Verbindungsfunken, so ist sie ein schwaches Maximum. Wächst die Länge des letzteren Funkens bis fast zur Schlagweite, so ist die Gesamtausdehnung durch beide Funken nahezu constant und liegt zwischen jenem Maximum und Minimum.

Ändern sich die Längen zweier Verbindungsfunken, so dass die Summe derselben constant bleibt, so ist die Ausdehnung durch beide zusammen fast constant; daher ist die Ausdehnung der Verbindungsfunken ihrer Länge proportional. Sind die beiden Funken (der Verbindungs- und Entladungsfunken) nahe gleich lang, so zeigt die Ausdehnung ein schwaches Maximum, welches zugleich mit dem Minimum der Summe ihrer Längen zusammenfällt. Dieses Maximum der Ausdehnung ist nur dem Entladungsfunken zuzuschreiben, da zwei Verbindungsfunken es nicht zeigen. Erscheint ausser dem Verbindungsfunken ein sehr kleiner Entladungsfunken, so ist die Ausdehnung durch beide ein schwaches Maximum, welches mit einer Verminderung der inneren Entladungen der Condensatoren zusammenfällt.

Alle diese Sätze entsprechen vollständig den bereits §. 912 über die Länge der Entladungs- und Verbindungsfunken mitgetheilten.

Bei drei in den Schliessungskreis eingefügten Funken ergibt sich:

Die Ausdehnung durch einen einzigen Entladungsfunken ist ein schwaches Minimum, die durch einen Entladungs- und einen Verbindungsfunken etwas grösser, und vielleicht auch grösser als durch einen Entladungs- und zwei Verbindungsfunken. — Die durch alle drei Funken von constanter Gesamtlänge erzeugte Gesamtausdehnung ist fast constant; wobei bei gleicher Länge der drei Funken ein schwaches Maximum auftritt.

Ähnliche Sätze dürften nach Villari vielleicht auch für mehrere Funkenstrecken gelten.

- 1010** Bei Einschaltung von metallischen Widerständen nimmt ebenso, wie die rein thermische, so auch nach Paalzow¹⁾ die mechanisch-thermische Wirkung der in einem Luftthermometer überschlagenden Funken ab und bei Einschaltung von Flüssigkeitssäulen erst ab, dann zu und nachher wieder ab, wobei die Wirkung mit wachsender Elektrizitätsmenge in allen Fällen zunimmt.

Diese Erscheinungen rühren einmal von der verschiedenen Grösse der Rückstände der Batterie, sodann von der Aenderung der Art der Entladung her. Mit sehr stark wachsendem Widerstande können nach Beginn der Entladung die in der Batterie verbliebenen Elektrizitätsmengen nicht mehr der zuerst entladene Menge so schnell in solcher Dichtigkeit zuströmen, dass die Entladung lange andauert; die thermisch-mechanische Wirkung im Funken nimmt ab; in der Batterie bleibt ein grösserer Rückstand. Dann aber treten, bei etwas grösseren Widerständen, Oscillationen ein, deren Zahl mit wachsendem Widerstande abnimmt, bis endlich der Elektrizitätsstrom einseitig gerichtet wird und durch den Funkencanal continuirlich fliesst.

Jedenfalls ist aber die Arbeit im Funken bei einzelnen intermittirenden Entladungen grösser, als bei dem continuirlichen Durchströmen, da die Luft jedesmal von Neuem durchbrochen werden muss.

- 1011** Geht Elektrizität von der inneren Belegung einer geladenen Batterie von n Flaschen zu der einer ungeladenen von m Flaschen über, während die äusseren Belegungen derselben verbunden sind, so soll nach Villari²⁾ die Ausdehnungswirkung A des Funkens bei constanter Länge desselben der entladene Elektrizitätsmenge q proportional sein; z. B.:

$$n + m = 18, \quad n = 2 \text{ bis } 18, \quad A/q = 1,85 \text{ bis } 1,15 \text{ u. s. f.}$$

Auch wurde eine Batterie von n (18) Flaschen 1) erst für sich, dann 2) in eine gleiche ungeladene Batterie, endlich nachher 3) und 4) jede der Batterien für sich entladen. Die vier Ausdehnungen waren $A_1 = 31,2$, $A_2 = 24,1$, $A_3 = 14,1$ und $A_4 = 14,8$. Danach wäre die Summe der Ausdehnungen bei den letzten beiden Entladungen nahe die gleiche $A_3 + A_4 = 28,9$, wie bei der ersten A_1 ; und die durch die Entladungen 2 sowie 3 und 4 zusammen erzeugte Wirkung, also die Wirkung bei auf einander folgender unvollkommener Entladung und Entladung der beiden dadurch geladenen Batterien wäre um $\frac{3}{4}$ grösser, als die Wirkung der directen vollständigen Entladung der ersten Batterie.

- 1012** Die mechanischen Bewegungen, Verdichtungen und Verdünnungen der Luft beim Durchgange eines elektrischen Funkens hat Töpler³⁾ mittelst des Schlierenapparates verfolgt.

¹⁾ Paalzow, Pogg. Ann. 127, p. 126, 1866*. — ²⁾ Villari, Atti della R. Accad. dei Lincei [3] 4, 1879*; Beibl. 4, p. 404*. — ³⁾ Töpler, Pogg. Ann. 134, p. 194, 1868*.

Eine kleine Leydener Flasche wurde durch Verbindung mit einer Elektrizitätsquelle, einer Influenzmaschine, unter Einschaltung einer Funkenbahn zwischen zwei Kugeln geladen und entlud sich zwischen zwei anderen einander nahe stehenden Kugeln unter Ableitung der äusseren Belegung. Von dem Entladungsfunken wurde durch ein Linsensystem ein reales Bild entworfen und hinter dasselbe das Objectiv eines nach dem Funken gerichteten Fernrohrs gestellt; der Ladungsfunken schlug vor dem Linsensysteme über. Dann erkennt man in Folge der zeitlichen Differenz zwischen den Funken in dem durch ersteren momentan erhellten Gesichtsfelde die durch den Ladungsfunken in der umgebenden Luft bewirkten Dichtigkeitsänderungen, wobei die Kante des analysirenden, einseitig in das Gesichtsfeld vor das Fernrohr geschobenen Diaphragmas des Apparates den Funken parallel ist. Hierbei erscheint, wenn die Zeitdifferenz zwischen den Funken Null ist, der Ladungsfunken unverändert; er zeigt auf der einen Seite eine dunkle, auf der anderen eine helle Linie. Er ist also im ersten Moment von einem Cylinder von sehr dichter Luft umgeben. Wird die Zeitdifferenz grösser, so erweitert sich der Cylinder auf 8 bis 10 mm Durchmesser und dann erscheint innerhalb desselben um den Funken ein zweiter, enger, der ausgedehnten Luft des Canals entsprechender Cylinder. Bei noch grösserer Zeitdifferenz $^{30 \text{ bis } 45}_{/100\,000}$ Secunden, erscheint der letztere, wenn der Durchmesser des ganzen Bildes 30 bis 40 mm ist, mit vielfachen, sehr feinen Ausbauchungen und Anschwellungen besetzt, welche bei Erweiterung des Bildes auf 80 mm (Zeitdifferenz $^{120}_{/100\,000}$) ungleich dick sind, so dass namentlich eine derselben in der Nähe der Kathode hervortritt, und bei immer grösseren Zeitdifferenzen sich in einzelne immer weniger zahlreich werdende Wolken auflösen, von denen wieder die eine nahe der negativen Elektrode die grössere ist.

Bei alternirenden Entladungen werden die Erscheinungen unregelmässiger; dann kann sich auch noch auf der anderen Seite des Funkenbildes eine starke Ausbauchung zeigen.

Der Grund dieser Erscheinungen dürfte sein, dass in Folge des Antriebes von den Elektroden aus Verdichtungs- und Verdünnungswellen in der Luft zwischen beiden Elektroden entstehen, in welchen abwechselnd die Luft auch nach der Seite ausweicht. Treffen bei fortdauerndem längeren Antrieb die Luftbewegungen wegen des stärkeren Impulses von der Anode aus in der Nähe der Kathode zusammen, so bildet sich dort eine grosse Ausbauchung. Zugleich breitet sich von der Funkenbahn seitlich in die Luft eine Erschütterungswelle mit abwechselnden Verdichtungen und Verdünnungen aus.

Mit diesen Erscheinungen hängen auch die folgenden zusammen. 1013

Befinden sich fein vertheilte, schlecht leitende Pulver von Kreide, Magnesia, Semen lycopodii u. s. f. auf einer Metall-, Holz-, Papier- oder Glasplatte unter zwei an den Henley'schen Auslader geschraub-

ten Spitzen, so werden sie in Folge der Zerstäubung der Luft bei der Entladung aus einander geworfen ¹⁾).

Schaltet man in den Schliessungskreis feuchte Schnüre ein, so werden die Pulver entsprechend der Zerstäubung der Luft in der Funkenbahn mehr oder weniger stark zerstäubt ²⁾).

Namentlich an der positiven Elektrode entsteht, z. B. bei Anwendung von schlecht leitendem Kohlenpulver, ein von Pulver entblösster Raum, da von jener aus die Entladung mit grösserem Antrieb ausgeht ³⁾).

Findet die Entladung in Pulver von Gaskohle statt, welches auf einer 2 cm breiten, 15 cm langen Glasplatte ausgebreitet ist, so bilden sich transversale Streifen von Kohle, welche in einem Abstände von 2 bis 3 mm von einander liegen ⁴⁾).

Aehnliche Schichtungen hat Zoch ⁵⁾ an Bronzepulver beobachtet, welches sich in einer beiderseits mit Korken geschlossenen Röhre befand, und einerseits durch einen Kupferdraht mit dem Conductor der Elektrisirmaschine, andererseits mit einem frei in die Luft geführten Draht verbunden war. Am negativen Pol wird das Bronzepulver am meisten angehäuft, an dem positiven entsteht ein freier Raum ⁵⁾). Diese Erscheinungen dürften der mechanischen Fortführung des Pulvers vom positiven Pol aus durch das zuerst austretende Büschel und dadurch stattfindenden Erschütterungswellen zuzuschreiben sein, wobei die Pulvertheile zugleich durch Influenz polarisirt werden und sich nach der Richtung der Röhrenaxe anziehen.

1014 Bei dieser Zerstäubung schlechtleitender Pulver beobachtet man nach Antolik ⁶⁾ häufig neben der von Pulver entblösten Funkenbahn eine Anzahl ihr paralleler zarter Linien. Bei starker Verdünnung der Luft auf etwa 5 mm und darunter verschwinden diese Zeichnungen.

1015 Die parallelen Linien erscheinen sehr deutlich, wenn man einen Funken zwischen zwei auf eine Glasplatte geklebten Stanniolspitzen, welche mit glattem Visitenkartenpapier überklebt sind, im Abstände von 5 bis 8 cm übergehen lässt, nachdem man die Glasplatte über einer Stearinkerze berusst hat. Dann zeichnet sich die Funkenbahn als helle, russfreie Linie ab, welche beiderseits von dunklen, von dem fortgetriebenen Russ gebildeten Linien eingefasst ist, denen wieder gekräuselte breitere Ränder, umgeben von einem dunklen Rande, und nochmals verwaschene hellere Ränder auf dem dunklen Grunde folgen. Legt man über die Glasplatte in 2 bis 3 mm Entfernung eine zweite, auf ihrer Unterfläche berusste Glasplatte, so entsprechen im Wesentlichen dunkle Stellen auf derselben

¹⁾ Abria, Ann. de Chim. et de Phys. 74, p. 186, 1840*; Pogg. Ann. 53, p. 589*. — ²⁾ Paalzow, Pogg. Ann. 127, p. 137, 1866*. — ³⁾ Du Moncel, Compt. rend. 37, p. 995, 1853*; Notice sur l'appareil d'induction, p. 144, 1855*. — ⁴⁾ Quet n. Seguin, Compt. rend. 48, p. 338, 1859*. — ⁵⁾ Zoch, Jahresber. des k. k. Realgymnasiums zu Serajewo 1879/80; Heibl. 4, p. 741*. — ⁶⁾ Antolik, Pogg. Ann. 151, p. 127, 1874*; 154, p. 14, 1875*.

den helleren auf der unteren Platte. Einer dunklen Linie folgt ein hellerer Saum, dann eine schwarze Linie, darauf eine strahlige Schicht, abgegrenzt von einer zweiten solchen Schicht durch eine dunkle Linie u. s. f. Zuweilen springt dabei der Funken von der einen Platte auf einer Strecke zur anderen über. Diese Erscheinungen sind mit dem nicht ganz geeigneten Namen das „Gleiten der Funken“ bezeichnet worden.

Gewöhnlich ist dabei auf einer mit Schellackfirniss überzogenen, berussten Glastafel das der positiven Elektrode zuliegende Drittel der Funkenbahn zickzackförmig verästelt, während von den Biegungen des Zickzacks kegelförmige Ausstrahlungen ausgehen, mit einem dunklen Streifen in der Mitte. Das der negativen Elektrode zuliegende Drittel ist nicht verästelt, ohne kegelförmige Ausstrahlungen, mit einem hellen Streifen in der Mitte. Das mittlere Drittel ist breiter und besitzt in der Mitte einen breiten hellen Streifen mit breiten dunklen Säumen an den Seiten, dem weisse Streifen folgen ¹⁾).

Auch beim Annähern einer berussten Glastafel an die Kugeln einer Holtz'schen Maschine beobachtet man das Gleiten der Funken; ebenso auf berusstem Papier, welches auf eine grössere Glasplatte gelegt ist ¹⁾).

Die Parallelstreifen neben der Funkenbahn sind nach Mach ²⁾ durch 1016 die Erschütterung bedingt, welche die Luft von der Funkenbahn aus erfährt und die sich in Wellen nach den Seiten fortpflanzt. Sie lassen sich durch andere Explosionen ebenso gut hervorrufen ²⁾). Zeichnet man daher mit Goldfarbe dem Funken einen Zickzackweg vor, so erhält man, in Folge der Interferenz der Luftbewegungen, gekreuzte Figuren, deren helle V förmige Spitzen den Einbiegungen des Funkens, deren dunkle A förmige Einbuchtungen den Spitzen des Funkens gegenüberstehen.

Lässt man die Funken ein M beschreiben, so bemerkt man deutlich die Anhäufungen des Russes und hellen Stellen da, wo die von den einzelnen Theilen der Funken ausgehenden Schallwellen intensiver werden. Aehnliche Interferenzen zeigen sich, wenn man eine gerade Funkenbahn anwendet und zwischen die Glasplatten, zwischen denen die Entladung stattfindet, Scheidewände von Guttapercha einführt, gegen welche die Funken schräg gerichtet sind. Man erhält dann V förmige Streifen, gerade wie wenn ausser dem Funken noch das Spiegelbild desselben hinter der Scheidewand vorhanden wäre ²⁾).

Aehnlich erhält man, wenn im Brennpunkte einer berussten Ellipse ein Funken unter Geräusch überspringt, am anderen Brennpunkte einen scharf begrenzten, ganz russfreien Fleck.

Eine Deckplatte von Glas bewirkt auch noch durch Reflexion der Wellen Veränderungen der Figuren.

¹⁾ Peters, Pogg. Ann. 156, p. 397, 1875*; 158, p. 174, 1876*. — ²⁾ Mach und Wosyka, Wien. Ber. 72 [2], p. 44, 1875*; Pogg. Ann. 156, p. 407*. Weitere Literatur: Schneebeli, Carl's Rep. 11, p. 403, 1875*. Rosicky, Wien. Ber. 73 [2], p. 629, 1876*.

Die wesentlich der Akustik angehörigen Details waren hier nur in soweit zu behandeln, als sie für die Natur des Funkens selbst von Interesse sind ¹⁾).

- 1017 Auf photographisch mit salpetersaurem Silber präparirtem Papier sind keine Interferenzstreifen zu bemerken, wohl aber, wenn der Funken zwischen zwei dicht auf einander liegenden Glasplatten hindurchgeleitet wird. In dem opalisirenden Funkenstreifen ist eine Anzahl verschieden gefärbter Längslinien zu bemerken. — Werden die Glasplatten auf Metallplatten gelegt, so entstehen unregelmässige Gebilde.

Lässt man gleichzeitig zwei Funken an den beiden Enden einer innen berussten, $\frac{1}{2}$ cm weiten, 1 bis 7 cm langen Glasröhre überschlagen, so bilden die im Inneren derselben interferirenden Explosionswellen in der Mitte der Röhre einen schönen schwarzen Ring, welcher meist durch dunklere linienförmige Ringe in Unterabtheilungen zerfällt ²⁾).

Diese Erscheinungen sind ebenfalls secundär nur durch die von den Funkenstrecken ausgehenden Luftwellen hervorgerufen, und haben mit dem eigentlichen Vorgang der Entladung selbst nichts zu thun.

- 1018 Stellt man diese Versuche in verdünnter Luft an, so kann man noch besser als in gewöhnlicher Luft die ungleiche Ausbreitung der positiven und negativen Entladung beobachten ³⁾).

Klebt man auf eine Glasplatte im Abstände von 46 cm zwei zugespitzte Stanniolstreifen, beklebt sie dazwischen mit glattem Visitenkartepapier, welches man berusst und lässt in einem auf 10 mm Quecksilberdruck evacuirten Raum die Entladung einer positiv geladenen Flasche hindurchgehen, so erscheint von der positiven Elektrode ausgehend ein etwa $\frac{2}{3}$ der Funkenlänge einnehmender gerader Streifen, der gegen die negative Elektrode durch einen hellen Fleck scharf abgeschnitten, und von zwei ebenso weit reichenden Parallelstreifen eingefasst ist, welche ebenfalls in lichten Stellen enden. Im negativen Drittel entstehen nur sehr schwache Spuren derartiger Streifen und die Ladung ist verästelt. Die Ausgleichung der Elektricitäten scheint demnach an dem Ende des positiven Streifens stattzufinden. — Bei noch niedererem Drucke ist die Erscheinung verschwommen.

¹⁾ Weitere Versuche hierüber s. Mach u. Sommer, Wien. Ber. 75 [2], p. 101, 1877*, sowie Mach, Tumlirz u. Kogler, ibid. 77 [2], p. 7, 1878*, über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Funken- und Explosivwellen; Mach, Wien. Ber. 77 [2], p. 819, 1878*, über den Verlauf derselben; Mach und Gruss, Wien. Ber. 78 [2], p. 467, 1878*, Versuche unter Anwendung der Entladungsvorrichtung von v. Oettingen (§. 210), wobei die Zeit zwischen den beiden sonst fast gleichzeitigen Funken durch Einschaltung gut leitender Drähte verlängert wurde, Beobachtungen auch mit dem Schlierenapparat. Dabei wird auch die zweite Flasche unter Einschaltung von Flüssigkeitssäulen in eine dritte entladen; Mach u. Weltrubsky, ibid. p. 551, ähnliche Versuche mit Hülfe des Jamin'schen Interferenzapparates. — ²⁾ de Waha, Publ. de l'Inst. de Luxemb. 16, p. 49, 1877*; Beibl. 2, p. 188, 1878*. — ³⁾ Antolik, Wied. Ann. 3, p. 483, 1878*.

Unterbricht man die Leitung durch eine Funkenstrecke, so nimmt die Ausgleichungsstelle einen grösseren Raum ein und nähert sich mit wachsender Länge jener Strecke immer mehr der negativen Elektrode.

Ist die Flasche negativ geladen, so rückt die Ausgleichungsstelle nach der positiven Elektrode hin, indess nicht regelmässig.

Bei Bedeckung der Glasplatte mit einer zweiten erleidet der mittlere Streifen keine Veränderung. Freie Elektrizität lässt sich auf der Funkenbahn durch Mennige und Schwefelpulver nicht nachweisen.

Bei oscillirenden Entladungen werden die Erscheinungen unregelmässig.

Die Funken eines Inductoriums geben wesentlich dieselben Zeichnungen, wie die der Elektrisirmaschine.

Man hat auch untersucht, ob die Luft bei der Funkenentladung 1019 nach einer bestimmten Richtung fortbewegt wird. Liessen Warren de la Rue und Hugo Müller¹⁾ die Funken ihrer grossen Säule von 11000 Zellen in einem aus zwei aufeinandergeschliffenen Halbkugeln von Glas bestehenden Gefäss übergehen, zwischen dessen Hälften eine durchbohrte Glasplatte eingefügt war, in deren Oeffnung eine durchlöchernte Glimmerplatte eingekittet war, und wurde die eine oder andere Hälfte mit einem Manometer verbunden, so zeigte sich indess beim Durchgang des Funkens durch das Loch in der Glimmerplatte keine wesentlich verschiedene Zunahme des Druckes in der Nähe der einen oder anderen Elektrode.

Die in dem Funken geleistete Arbeit besteht wesentlich im Los- 1020 reissen von Metall- und Gastheilchen von den Elektroden und in der Bewegung derselben und der von der Entladung getroffenen Gase.

Es wäre aber auch möglich, dass ein Theil der Arbeit auf die Bildung einer Art Polarisirung, einer elektromotorischen Gegenkraft an den Elektroden verwendet würde.

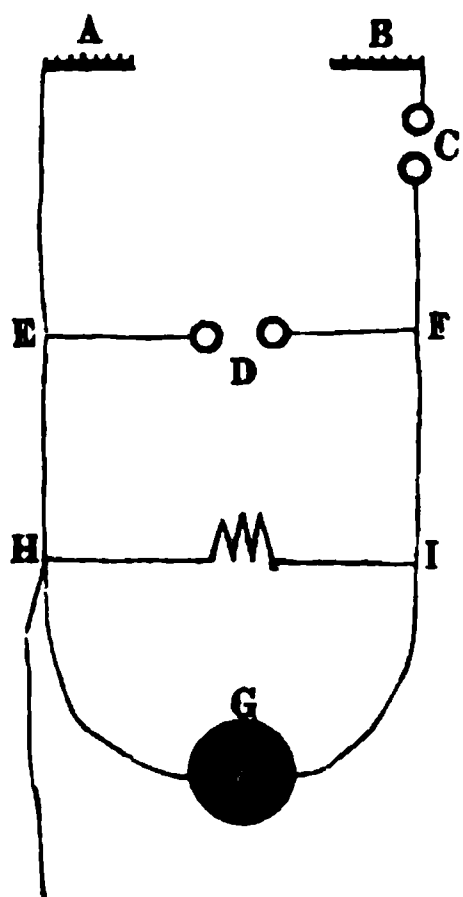
Edlund²⁾ hat eine derartige Polarisirung in folgender Weise nachzuweisen gesucht.

Die Auffänger *A* und *B* einer Elektrisirmaschine, Fig. 281 (a. f. S.), werden mit einem Galvanometer *G* verbunden. Die Stromesbahn ist bei *C* unterbrochen. Zwischen den Punkten *E* und *F* der Leitung ist eine bei *D* unterbrochene Brückenleitung. Um zu starke statische Ladungen des Multipliers des Galvanometers zu vermeiden, ist ausserdem vor dem Galvanometer noch ein Neusilberdraht *HI* als Nebenschliessung eingefügt und der Punkt *H* der Leitung mit der Erde verbunden. Wird die Maschine in Thätigkeit gesetzt und sind die Elektroden der Funkenbahn *D* so weit von einander entfernt, dass daselbst keine Funken übergehen,

¹⁾ Warren de la Rue und Hugo Müller, Proc. Roy. Soc. 29, p. 281, 1880*; Beibl. 4, p. 485*. — ²⁾ Edlund, Pogg. Ann. 134, p. 337, 1868*, 139, p. 353, 1870*. Sundell, Pogg. Ann. 125, p. 422, 497, 1865*.

so zeigt das Galvanometer einen Ausschlag. Werden die Elektroden bei *D* einander genähert, dass sich ein Theil der Elektricitäten durch *D* in einem Funken ausgleicht, so nimmt, trotzdem jetzt nur ein Theil

Fig. 281.



des elektrischen Stromes durch das Galvanometer fließt, der Ausschlag desselben zu. Edlund nimmt daher an, dass sich an den Elektroden von *D* eine der ursprünglichen Elektricitätsströmung entgegengesetzte elektromotorische Kraft bildet, die sich nachher durch das Galvanometer ausgleicht.

Dabei vermindert sich die in einem Riess'schen Luftthermometer erzeugte Wärmemenge, welches neben dem Galvanometer in den Zweig *E G F* eingefügt ist, wenn die Kugeln *D* so weit einander genähert werden, dass Funken zwischen ihnen überspringen ¹⁾.

Edlund nennt die so erzeugten Ströme Disjunctionsströme.

Wird an Stelle einer Influenzmaschine eine Batterie verwendet, so nehmen bei Verminderung des Druckes an der Funkenstrecke *D* die Galvanometeraus schläge erst langsam bis zu einem „Wendedruck“ ab, dann aber wieder zu und dann nochmals ab; letzteres nach Mebius ²⁾ in Folge der geringeren Funkendauer und oscillirenden Entladungen, wobei selbst die Ausschläge negativ werden können. Dieselben wachsen mit der Elektricitätsmenge des Hauptstromes, nehmen bei grösserer Dichtigkeit der Ladung der Batterie bei höheren Drucken ab und wachsen dagegen unterhalb des Wendedruckes. Sie wachsen bei niederen Drucken mit der Funkenlänge. Bei letzteren (0,2 mm) bildet sich ein Funken von 5 mm Länge nicht, wohl aber von 50 mm Länge, weshalb die elektromotorische Gegenkraft bei kleinen Funkenlängen grösser sein soll. Auch Guglielmo ³⁾ hat über diese Erscheinungen Versuche angestellt, indem er den Hauptstrom durch ein mit Condensatoren verbundenes Inductorium erzeugt, in die Zweige *CF* und *DF* die beiden Rollen einer Spiegelbussole in gleichem oder entgegengesetztem Sinne und in den Brückenzweig *EF* noch eine Chromsäurebatterie im einen oder anderen Sinne einschaltet. Unter der Annahme, dass in dem Funken bei *D* eine dem Ohm'schen Gesetze entsprechende Gegenkraft und ein Widerstand auftritt, berechnet er aus den ziemlich unregelmässigen Versuchen, dass der Widerstand des Funkens mit dem Luftdruck wächst, die Gegenkraft damit zunimmt, mit der gelieferten Elektricitätsmenge nicht bedeutend wächst, der Schlagweite

¹⁾ Edlund, Pogg. Ann. Jubelband, p. 261, 1874*. — ²⁾ Mebius, Oefvers. af k. Svenska Vet. Akad. Förh. 1883, Nr. 6*; Beibl. 8, p. 318*. — ³⁾ Guglielmo, Atti di Torino, 18, 1883*; Beibl. 8, p. 238*.

proportional und von der Grösse der Elektroden nahezu unabhängig ist. Die Gegenkraft ist der Reihe nach grösser bei Elektroden von Kohle, Kupfer, Messing, Quecksilber, Zink. Bei letzterem sind die Resultate unregelmässig.

Wird in den Zweig des Galvanometers eine Inductionsrolle eingeschaltet, so nimmt, wenn sich die Unterbrechungsstelle bei D in Luft von höherem Druck befindet, der Ausschlag des Galvanometers ab, dagegen bei niederem Druck (1 bis 3 mm) zu. Zwischen beiden Drucken findet sich ein Wendedruck, bei welchem die Inductionsspirale nicht wirkt. Derselbe nimmt ab bei Steigerung des Selbstpotentials der Inductionsspirale und der Schlagweite bei D , und, falls eine Batterie für die Entladungen verwendet wird, wenn ihre Fläche oder Schlagweite bei C vergrössert wird. Der Widerstand der Schliessung ausser der Doppelleitung HI und HGI ist ohne Einfluss. Danach geht bei höheren Drucken der dem Hauptstrom im Galvanometer und der Inductionsspirale entgegengesetzte, bei niederen der ihm gleichgerichtete in grösserer Quantität durch den Funken ¹⁾.

Auch hieraus wird auf eine elektromotorische Gegenkraft an den Elektroden bei D geschlossen, welche bewirken soll, dass der Funke bei D später beginnt und früher aufhört, als der Entladungsstrom. Bei höheren Drucken ist die Gegenkraft bei D der dem letzteren entgegengerichtete Entladungsstrom weniger geschwächt als der gleichgerichtete.

Es ist indess fraglich, ob diese Versuche wirklich die Existenz einer Gegenkraft beweisen. Gehen, wie ohne Anwendung der Inductionsrollen, in der Zeiteinheit beliebig viele, sehr kurz dauernde Entladungen, welche zusammen die Elektricitätsmenge E mit sich führen, in gleichen Intervallen durch den Multiplicator, so misst die Ablenkung der Nadel des Galvanometers nur die Elektricitätsmenge E . Es ist nun nicht wohl abzusehen, wie diese Elektricitätsmenge, welche ohne die Leitung EF direct von der Elektrisirmaschine geliefert wird und das Galvanometer durchfliesst, durch die Einfügung der Bahn EDF , in der sich doch ein Theil der Elektricitäten ausgleicht, vergrössert werden kann, da eine Polarisation bei D doch nie grössere Elektricitätsmengen liefern kann, als die sind, welche sie erzeugen.

Es wäre wohl möglich, dass ohne die Nebenleitung EDF zwischen den einzelnen Windungen des Galvanometers Funken übergehen und dadurch der die Windungen selbst durchlaufende Elektricitätsstrom vermindert wird; mit der Nebenleitung könnte zwar die zum Galvanometer fliessende Elektricitätsmenge insgesamt vermindert, indess wegen des Fortfalls jener Uebergänge doch die Wirkung derselben auf die Nadel grösser werden. Möglich wäre es auch, dass von den in den Galvanometerwindungen inducirten Extraströmen der eine sich durch die Funkenbahn ausgleiche, der andere nicht, wobei, wenn neben der Funkenbahn noch die

¹⁾ Edlund, Mebius, l. c.

Parallelleitung HI vorhanden wäre, auch durch diese die Ausgleichung partiell stattfinden könnte.

- 1021 Die im ganzen Schliessungskreise der Batterie geleistete Arbeit ist gleich der auf ihre Ladung verwendeten Arbeit. Wird also zu der Funkenbildung eine grössere Arbeit verbraucht, so muss die in dem übrigen Schliessungskreise geleistete Arbeit kleiner sein, also z. B. der Draht eines in denselben eingeschalteten Luftthermometers weniger erwärmt werden.

Entladet man eine Batterie bei gleicher Ladung einmal durch Annähern einer Spitze an die Kugel der inneren Belegung, wobei die Entladung langsam in Form einer Büschelentladung vor sich geht, dann durch Annähern einer zweiten Kugel, wobei die Entladung durch einen hellen Metallfunken vermittelt wird, so ist im zweiten Falle die Erwärmung des Luftthermometers im Schliessungskreise grösser. In dem Funken wird also weniger Arbeit geleistet, als in der Büschelentladung. Geschieht die Entladung bei langsamer Annäherung einer etwas abgerundeten Spitze bis zum Contact in einer Anzahl kleiner Funken, wobei die durch jeden Partialfunken entladene Elektrizitätsmenge kleiner sind, als bei der Entladung beim Annähern einer grösseren Kugel bis zum Contact, so ist ebenfalls im ersten Falle die Erwärmung des Luftthermometers kleiner, was wiederum zeigt, dass die bei der Entladung einer bestimmten Elektrizitätsmenge in vielen kleineren Funken geleistete Arbeit grösser ist, als in weniger grossen.

Dieses Verhalten ist schon daraus zu entnehmen, dass, wenn bei der einmaligen starken Funkenentladung der Uebergang der Elektrizitäten bei einem bestimmten Potential begonnen hat, die ganzen folgenden Elektrizitätsmengen in dem veränderten Luftraume noch bei abnehmendem Potential übergehen, während, wenn die Entladung durch wiederholte Funken oder Büschel erfolgt, vor einer jeden einzelnen das frühere Potential wieder hergestellt werden muss.

Aus diesem Grunde hat man früher angenommen, dass die im Luftthermometer und also auch im ganzen übrigen Schliessungskreise erzeugte Wärmemenge um so grösser wäre, je kürzere Zeit die Entladung dauerte. Nach dem Obigen muss sie aber bei gleicher Ladung der Batterie ohne weitere Nebenumstände davon unabhängig sein und die oben gegebene Erklärung ist an die Stelle der älteren zu setzen.

- 1022 Die Unterschiede der bei den verschiedenen Entladungsarten erzeugten Wärmemengen in der Schliessung zeigen sich nach Riess¹⁾ namentlich deutlich bei der Herstellung der elektrischen Pausen.

Einer einzölligen Kugel, welcher an den horizontalen Schenkel eines \perp -förmigen, an dem Conductor der Elektrisirmaschine befestigten Drahtes angeschraubt ist, wird conaxial ein in einem gleichseitigen Kegel von

¹⁾ Riess, Abh. I, p. 132*; Berl. Monatsber. 1856, p. 241 u. f.*

$7\frac{1}{4}$ Linien Seite endender Draht genähert. Der Kegel ist auf einen Kreis von $1\frac{1}{4}$ Linie Durchmesser abgestumpft, der ihn tragende Draht durch das Luftthermometer zur Erde abgeleitet. Bei der Entfernung e der Elektroden in Zoll'en ergab sich die Erwärmung w bei gleich schneller Drehung der Scheibe:

$e =$	0,25	0,5	0,75	1	1,5	2	2,5	3	3,5	4	4,25	4,5
$w =$	10	7	2	0	0	0	4	10	9	9	4	0

Zwischen $1\frac{1}{2}$ und 2 Zoll Abstand hören die Funken auf. Erscheinen dieselben bei Annäherung eines Brettes hierbei, so tritt sofort eine Erwärmung $w = 7$ auf.

Ueber die Arbeit bei Funkenentladungen allein hat Schwedoff¹⁾ 1023 einige Beobachtungen angestellt. Die innere Belegung der Batterie wird einmal mit dem Conductor der Elektrisirmaschine, dann durch einen dicken Kupferdraht mit der äusseren Belegung verbunden. In diesen Draht sind hinter einander zwei Funkenmikrometer I und II und ein Luftthermometer eingeschaltet. Vor letzterem ist der Schliessungsbogen mit der inneren Belegung einer Maassflasche verbunden. Bezeichnen I und II die Abstände der Kugeln der Mikrometer, so waren die Erwärmungen w bei erfolgreicher Selbstentladung der Batterie, deren Rückstände kleiner als $\frac{1}{17}$ der Ladung waren:

I	0 mm	1	2,1	3,1	4,0	0
II	5	4	4	4	4	6
w	11,6	10,1	10,0	9,5	8,4	11,5

Die Erwärmung w im Luftthermometer nimmt also mit zunehmender Funkenlänge ab. Die Versuche genügen der Gleichung:

$$1,8x^{\frac{1}{2}} + 1,8y^{\frac{1}{2}} + w = 15,9 \text{ (15,5 bis 16,2),}$$

wo die ersten beiden Glieder die in den Funken erzeugten Wärmemengen angeben und die Gesamtwärme W im Schliessungskreise constant ist.

Für einen 6 mm langen Funken wäre also die in der Leitung erzeugte Wärme 11,5, die im Funken 4,4²⁾.

Aehnliche Verhältnisse fand Riess³⁾ beim Durchgange der Entladungen durch verdünnte Luft zwischen zwei ungleichen Elektroden. 1024

Stehen in einem evacuirten Glaszylinder zwei Messingkugeln (a) von $4\frac{1}{2}$ Linien Durchmesser oder zwei bis auf ihren Querschnitt von

¹⁾ Schwedoff, Pogg. Ann. 135, p. 428, 1868*. — ²⁾ Aehnliche Beobachtungen über die Arbeit bei der Funkenentladung, wonach dieselbe in Kohlensäure, Luft, Wasserstoff cet. par. der Reihe nach immer schwächer ist, sich in der Nähe des Atmosphärendrucks nur wenig ändert und der Länge des Funkens proportional ist siehe Zomakio, Journ. de la Soc. phys.-chim. Russe 1881, p. 45*; Journ. de Phys. 16, p. 416, 1881*; Beibl. 6, p. 41*. — ³⁾ Riess, Abh. I, p. 125*; Berl. Monatsber. 1856, p. 241*.

Glas umgebene Platindrähte (*b*) von $\frac{1}{2}$ mm Dicke oder ein solcher Platindraht und eine Messingkugel einander gegenüber, wobei der Draht einmal als positive (c_+), dann als negative (c_-) Elektrode bei der Entladung der Batterie durch den Apparat dient, so sind bei verschiedenem Luftdruck die Erwärmungen w eines Luftthermometers im Schliessungskreise:

Druck	1	5'''	10	20	40	80	100	120	160	200	240
<i>a</i>	29,2	34,2	36,6	37,8	39,5	38,5	*	—	—	—	—
<i>b</i>	35,3	36,2	35,4	35,6	34,8	33,7	—	33,8	33,8	32	*
c_+	23,4	26,9	30,9	30,4	30,2	30	—	30,3	30,7	*	—
c_-	32,5	32,2	31	30,3	29,6	30,4	—	30,5	30,6	—	—

* bedeutet keine Entladung.

Bei den Kugeln (*a*) ändert sich also bei grösseren Drucken die Erwärmung kaum; erst bei Verminderung des Druckes unter 10''' nimmt sie schnell ab, während sie bei den dünnen Platindrähten (*b*) umgekehrt mit wachsendem Druck etwas abnimmt. Im ersten Falle entsteht bei vermindertem Druck die länger dauernde Glimmentladung, im zweiten fällt die letztere fort, da die Elektroden sehr klein sind und die Dichtigkeit der plötzlich auf ihnen aufgehäuften Elektrizität sehr gross ist¹⁾.

Ist bei den Versuchen (*c*) die Spitze negativ, so ist bei geringen Drucken die Erwärmung im Schliessungskreise grösser, als wenn sie positiv ist, da in verdünnter Luft zur Erzeugung der positiven Entladung an der Spitze eine grössere Arbeit erforderlich ist, als an der negativen.

Dies zeigen auch einige andere Versuche mit dem §. 592 beschriebenen Ventil, in welchem die Luft auf eine Linie Druck verdünnt war. War die Kugel des Apparates positiv oder negativ, so war die auf die Einheit der Ladung der Batterie berechnete Wärmemenge bei einem Abstände der Elektroden von *a*) 10 Linien, *b*) $32\frac{1}{2}$ Linien:

<i>a</i>) Kugel (—)	1,07 bis 1,10	Kugel (+)	1,78 bis 1,87
<i>b</i>) " (—)	0,83 " 0,84	" (+)	1,16 " 1,18.

Die Erwärmung ist also grösser, wenn der positive Entladungsstrom von der grossen zur kleinen Fläche geht²⁾.

Der Rückstand der Batterie ist dabei unabhängig von der Richtung der Entladung, so dass hierin die Ursache der Erscheinung nicht zu suchen ist. Vielmehr beruht sie auf den bereits §. 580 angeführten Bedingungen.

Geht die Entladung von der Kugel zur Spitze, so erscheint ein helles Licht zwischen ihnen, während Kugel und Spitze nur schwach leuchten. Geht die Entladung von der Spitze zur Kugel, so erscheint ein heller,

¹⁾ Vergl. Riess, Ber. d. Berl. Akad. 1855, p. 400*. — ²⁾ Riess, Abh. 1, p. 137*.

breiter, röthlicher Lichtstreifen in der ganzen Länge des Glaszylinders (weil sich nun die Kugel auf der ganzen Fläche vor der Entladung ladet).

In dichter Luft verschwinden auch hier die Unterschiede der Erwärmung bei verschiedener Richtung der Entladung. Dies zeigen sowohl die obigen Reihen c_- und c_+ , wie die folgenden Beobachtungen an dem letzt erwähnten Apparate bei verschiedenen Quecksilberdrucken d in Pariser Linien. So ist:

	$d = 1$	5	10	20	30	40
a) kleine El. $+$	0,85	1,02	0,93	0,94	1,09	1,18
b) kleine El. $-$	1,28	1,13	0,96	0,96	1,08	1,19
$b : a$	1,50	1,11	1,03	1,02	1,00	1,00

Im ersten Falle ist also die Erwärmung in der dichtesten, im zweiten in der dünnsten Luft am grössten.

Gehen bei Einschaltung eines Funkenmikrometers in eine Neben- 1025
spirale, in welcher durch die Batterieentladung Ströme inducirt werden, bei allmählicher Annäherung seiner Kugeln bei der „Schlagweite des Nebenstromes“ Funken über, so wird die Erwärmung dadurch im Allgemeinen in dem inducirten Kreise vermindert, da wieder beim Funkenübergang eine Arbeit geleistet wird. Bei dem verschiedenen Verlauf der beiden beim Entstehen und Vergehen des inducirenden Stromes erzeugten Inductionsströme können indess verschiedene Antheile beider Ströme die Funkenbahn durchbrechen und dadurch die einfache Beziehung der Erwärmung ϑ zu der entladenen Elektrizitätsmenge q und der Oberfläche z der Batterie $\vartheta = a q^2 / z$ abgeändert werden, so dass die Constante a abwechselnd steigende und fallende Werthe annehmen kann. So war bei Anwendung der grossen Inductionsscheiben bei Anbringung einer 0,4 m langen Funkenstrecke im Inductionskreise nach Riess¹⁾ z. B.:

z	2	3	4	5	6	7
q	6	9	12	15	17	19
ϑ	9,2	14	17,2	20,3	28,7	26,7
a	0,51	0,52	0,48	0,45	0,60	0,52

Bei der Entladung des Inductoriums gestalten sich diese Ver- 1026
hältnisse complicirter und sind schwerer zu übersehen, da in der Funkenentladung sich meist nur ein gewisser, schwer bestimmbarer Theil der vertheilten Elektricitäten ausgleicht.

Bildet sich ein einfacher Entladungsfunken, so entsteht ein mehr 1027
oder minder lauter Knall. Derselbe ist gebildet, indem die Luft aus einander geschleudert wird und in den luftentleerten Raum die umgebende

¹⁾ Riess, Reibungselekt. II, p. 285 u. s. f.*

Luft wieder eintritt. Der Knall ist um so intensiver, je schneller der Funken verläuft; er wird also bei Einschaltung von feuchten Schnüren und Wassersäulen in den Schliessungskreis schwach. Mit wachsender Dichtigkeit der Elektrizität in einer Batterie und wachsender Elektrizitätsmenge nimmt dagegen die Stärke des Knalles der Funken zu. Der Ton ist um so höher, je kleiner die Capacität des Leiters ist, von dem der Funken ausgeht¹⁾.

1028 Dieselben Erscheinungen zeigen sich an Inductionsfunken, deren Knall stärker ist, wenn die Enden der Inductionsrolle mit den Belegungen eines grossen Condensators verbunden sind.

Je schneller die Inductionsfunken bei gleichbleibender bewegter Elektrizitätsmenge verlaufen, desto stärker ist das Geräusch, welches sie in der Luft erzeugen. Eine solche Verkürzung der Dauer des Funkens findet z. B. statt, wenn man seitlich gegen denselben bläst²⁾ oder einen Magnet auf denselben einwirken lässt. Hierauf beruht u. A. die Beobachtung von Page³⁾, dass beim Oeffnen des Schliessungskreises der Magnetisirungsspiralen eines Elektromagnetes der erscheinende Oeffnungsfunken um so kürzer und breiter wird und mit um so grösserem Geräusch überspringt, je näher das Oeffnen an den Polen des Magnets geschieht. Bei den Versuchen von Page betrug die Länge des Funkens hierbei 8 Zoll; der Knall beim Oeffnen war fast der eines Pistolenschusses. Entsprechend ist die Ladung eines Condensators, welcher in den Inductionskreis eingefügt wird, bei Einschaltung einer Funkenbahn grösser bei Unterbrechung des inducirenden Stromes zwischen den Polen⁴⁾.

Beim Oeffnen des Stromes bildet sich zuerst in Folge des Extrastromes ein lebhafter Funken, welcher Veranlassung zur Bildung eines kleinen, eine gewisse Zeit dauernden Lichtbogens giebt, der noch eine partielle Schliessung des Stromkreises bewirkt. Wird der Strom aber in der Nähe der Magnetpole geöffnet, so wird dieser Bogen aus seiner Lage abgelenkt und dadurch zerrissen, so dass die Unterbrechung des Stromes viel schneller geschieht, als ohne Einwirkung des Magnetes. — Hierdurch wird die elektromotorische Kraft des dabei momentan auftretenden Extrastromes verstärkt. Da sich aber im Ganzen eine geringere Elektrizitätsmenge entladet, als wenn die Entladung der im Inneren der Inductionsspirale befindlichen Elektrizitäten andauert, so ist in einem geschlossenen Raume, in welchem der Funken entsteht, die Erwärmung eines eingesenkten Thermometers bei der Wirkung des Magnets kleiner⁵⁾.

¹⁾ Priestley, Gesch. der Elektr., deutsch p. 479*. — ²⁾ H. Becquerel, J. de Phys. 4, p. 206, 1875*. — ³⁾ Page, Sillim. J. [2] 10, p. 349, 1850*; Phil. Mag. [4] 1, p. 170*; Pogg. Ann. 107, p. 458*. Rijke, Pogg. Ann. 89, p. 166, 1853*. — ⁴⁾ Aehnlich Peirce, Phil. Mag. [5] 1, p. 461, 1876*; Proceed. Americ. Acad. 11, p. 218, 1875/76*; auch Trève, Compt. rend. 80, p. 810, 1878*. — ⁵⁾ Trève, Compt. rend. 80, p. 1587, 1878*.

In ganz gleicher Weise wird auch die elektromotorische Kraft des Oeffnungsstromes in einer Inductionsspirale, z. B. der eines Ruhmkorff'schen Apparates, vermehrt, wenn man die inducirende Spirale zwischen den Polen eines Magnetes öffnet; die zwischen den Enden der ersteren erscheinenden Funken werden dadurch bedeutend kräftiger und lauter.

Dieselbe verstärkende Wirkung des Magnetes zeigt sich nach Rijke, wie zu erwarten, auch für die physiologische Wirkung des Extrastromes.

Die Temperaturerhöhung der Elektroden der Funken, sowie die Zer- 1029
stäubung und Erwärmung der Luft durch dieselben können zu einer Reihe von Bewegungserscheinungen Veranlassung geben, so zunächst zu einer vibrirenden Bewegung der Elektroden, zwischen denen sie entstehen.

Befestigt man zwei Kohlenspitzen an elastischen Drähten, welche sie eben durch ihren Druck zusammenhalten, so erscheint beim Einsetzen des Stromes zwischen den Spitzen zugleich mit dem Funken und Lichtbogen ein knatterndes Geräusch, wie von einer Reihe kleiner Explosionen. Die so erzeugten Vibrationen theilen sich den Drähten mit, und man kann sie an letzteren sowohl durch den Augenschein, als auch durch Berühren mit den Fingern deutlich wahrnehmen.

Legt man nach Paalzow¹⁾ in ähnlicher Weise auf ein mit dem einen Pol der Säule verbundenes dickes Kupferblech ein dünnes Platinblech, auf dieses ein halbringförmiges Stück Coaxskohle, und senkt man in eine mit Quecksilber gefüllte Vertiefung des letzteren den zweiten Leitungsdraht der Säule, so geräth die Kohle in eine wiegende Bewegung. Dabei bilden sich Funken zwischen Kohle und Platinblech. Dünne Messing- und Kupferbleche zeigen die Erscheinung schwächer, andere dünne Bleche gar nicht. Löthet man das Platinblech auf das dicke Kupferblech, so erscheint die Bewegung nicht. Wird auf ein ebenes Stück Kohle ein Platinblech gelegt und werden beide mit den Polen der Säule verbunden, so bildet sich jedesmal an der Stelle, wo ein Funken auftritt, eine der Kohle zugewandte Erhebung des Platinbleches, wodurch das Blech auf die Seite fällt. Nun entsteht an einer anderen Stelle ein Funken und eine Erhebung des Bleches u. s. f.

Die Bewegungserscheinung rührt also von der Erwärmung der Elektroden an der Stelle her, wo ein Funken zwischen ihnen überspringt, und von der dadurch bewirkten Gestaltsveränderung. Wo diese nicht eintreten kann, z. B. beim Anlöthen des Platinblechs an ein dickes Blech, findet die Bewegung nicht statt.

Zum Theil können diese Bewegungen wohl auch durch die Ausdehnung der Luft bei der Bildung eines Funkens bedingt sein. Auch

¹⁾ Paalzow, Pogg. Ann. 104, p. 413, 1858*.

kann sich zwischen den einander berührenden Körpern ein kleiner Lichtbogen bilden; indem sich dabei Theilchen von den Elektroden losreissen, können sie durch eine Art Reactionswirkung von einander getrieben werden¹⁾. Lässt man z. B. einen an einem Coconfaden aufgehängten horizontalen Metallstab, der durch einen in seiner Axe befestigten und in einen Quecksilbernappf tauchenden verticalen Draht mit dem einen Pol der Säule verbunden ist, mit sehr geringer Kraft gegen eine feste Spitze von Platin gegendrücken, so springt er jedesmal zurück, wenn die Spitze mit dem anderen Pol der Säule verbunden wird²⁾.

1030 Zuweilen können die durch die beschriebenen Ursachen erzeugten Bewegungen so schnell in regelmässigen Intervallen auf einander folgen, dass dabei Töne entstehen, die denen des Trevelyan-Instrumentes vollständig entsprechen. Rollmann³⁾ hat hierbei als Träger Stücke von verschiedenen Metallen verwendet, welche oberhalb zu zwei Spitzen ausgearbeitet waren. Er hat darauf als Wieger einen Messingstab gelegt, der unten convex und oben concav war, oder auch prismatische Stücke von Gaskohle oder Gussstahl. Alle diese Körper hatten Stiele, welche auf einer Unterlage ruhten. An den Stielen war ein Draht befestigt, der in einen mit dem einen Pol der Säule verbundenen Quecksilbernappf tauchte. Der Träger wurde mit dem anderen Pol verbunden. Die Wieger gerieten ohne Erscheinen von Funken in Schwingungen. Je nach der Natur der Metalle, der Grösse der bei ihrer Erwärmung stattfindenden Ausdehnung, der Lage der Spitzen des Trägers, der Form, dem Gewicht und der Lage des Schwerpunktes des Wiegers sind die Oscillationen schneller oder langsamer.

Auch mit einem gewöhnlichen Trevelyan-Instrument gelingt dieser Versuch bei Verbindung des Trägers und Wiegers mit den Polen einer Säule. Die Metalle beider können hierbei beliebig gewählt werden⁴⁾.

Nach Forbes⁵⁾ tönt indess ein Trevelyan-Instrument, in welchem der Wieger oder die Unterlage aus Wismuth geformt ist, beim Hindurchleiten des Stromes nicht. Nach Reitlinger⁶⁾ fehlt das Tönen namentlich bei stärkeren Strömen, tritt aber bei schwächeren Strömen deutlich hervor, ebenso, wenn der Apparat sich unter kaltem Wasser befindet. Auch tönt ein Wismuthwieger auf einer Unterlage von Antimon, oder umgekehrt ein Wieger von Antimon auf einer Unterlage von Wis-

¹⁾ Le Roux, Compt rend. 48, p. 579, 1858*; Pogg. Ann. 107, p. 461*. —

²⁾ Moss (Pogg. Ann. 113, p. 316, 1861*) beobachtete ein Tönen der gegen den Commutator eines kleinen magnetischen Rotationsapparates schleifenden Drähte. Bei demselben rotirte ein Elektromagnet durch abwechselnde Umkehrung der Polarität unter Einfluss des Erdmagnetismus. Das Vibriren der Drähte kann auch hier wohl durch die Funkenbildung auf dem Commutator hervorgerufen sein. — ³⁾ Rollmann, Pogg. Ann. 105, p. 620, 1858*; Hallischer Jahresbericht 1850*. — ⁴⁾ Page, Silliman's Journ. [2] 9, p. 105, 1850*; Pogg. Ann. 107, p. 458*. — ⁵⁾ Forbes, Phil. Mag. [4] 17, p. 358, 1859*; Pogg. Ann. 107, p. 458*. — ⁶⁾ Reitlinger, Sitzungsber. der Wiener Akad. [2] 45, p. 453, 1862*.

muth nicht, wenn der Strom vom Antimon zum Wismuth fließt, wohl aber bei umgekehrter Stromesrichtung. Ebenso tönt ein Messingwieger auf einer Wismuthunterlage stärker, wenn der Strom von letztgenanntem Metalle zum Messing fließt. Eine stärkere Temperaturerhöhung der Berührungsstellen von Wieger und Unterlage scheint also das Tönen zu verhindern, möglicherweise in Folge eines oberflächlichen Abschmelzens der Kanten, welches bei dem niedrigen Schmelzpunkt des Wismuths besonders leicht eintreten kann. Aus demselben Grunde tönt ein Wieger von Wismuth auf einer Zinnunterlage zuweilen, nicht aber ein Zinnwieger auf einer Wismuthunterlage, da die scharfen Kanten des ersteren im zweiten Falle leichter abschmelzen.

Von allen Metallen tönt indess Eisen am besten, und zwar wenn sowohl Wieger als auch Unterlage daraus bestehen; viel besser, als z. B. ein Eisenwieger auf einer Bleiunterlage. Auch dauert das Tönen unter dem auf 2 mm Quecksilberdruck evacuirten Recipienten der Luftpumpe fort; so dass es hier nicht von einer Zerstäubung der Luft herrühren kann.

Lässt man analog eine feine Nähnadel mit ihrer Spitze auf einer dicken Kupferplatte ruhen und leitet durch beide den durch einen Interruptor unterbrochenen Strom eines einzigen Bunsen'schen Elementes, so tritt gleichfalls ein Geräusch auf¹⁾.

Legt man einen Messingstab auf die Kanten zweier mit den Polen einer Säule verbundener verticaler Metallplatten, so geräth auch er ins Wackeln und fährt damit selbst beim Einsenken des ganzen Apparates in Wasser fort.

Forbes²⁾ glaubte, da die Abkühlung hierbei jede Ausdehnung der sich berührenden Körper verhinderte, so müsste das Phänomen aus der abstossenden Wirkung der Elektricität beim Uebergang von einem Leiter zum anderen entspringen. — Indess wäre diese (zweifelhafte elektrodynamische) Kraft doch zu schwach zur Erzeugung der Bewegung. Sie kann ganz wohl durch die ungleiche Ausdehnung der Unterlagen, welche im Wasser freilich schwächer wäre als in der Luft, und durch Bildung von Funken und Lichtbogen an dieser oder jener Stelle bedingt sein.

Aehnliche Erscheinungen sind auch von Gore³⁾ angegeben worden. 1031
Er legt auf zwei horizontale und parallele Metallschienen, die mit den Polen einer starken Säule verbunden sind, eine leichte Metallröhre von Zink oder einen eben solchen Stab. Dieselben rollen dann nach einem schwachen Anstoss in der Richtung der ihnen einmal ertheilten Bewegung weiter fort. Ebenso rollt eine dünne hohle Kupferkugel auf zwei concentrischen kreisförmigen Metallschienen, welche mit den Polen der Säule verbunden sind, im Kreise continuirlich herum.

¹⁾ Buff, Pogg. Ann. 124, p. 84, 1864*. — ²⁾ Forbes, l. c. — ³⁾ Gore, Phil. Mag. [4] 15, p. 519, 1858*; Pogg. Ann. 107, p. 455*.

Dabei hört man beständig ein knackendes Geräusch und beobachtet bei dickeren Röhren Vibrationen mit Erzeugung von Tönen, im Dunkeln auch Funken, namentlich an den hinter dem bewegten Körper befindlichen Berührungspunkten mit den Schienen.

Die Richtung des Stromes ist hierbei gleichgültig, ebenso die Natur des Metalles. Indess tritt die Erscheinung um so weniger deutlich hervor, je besser das Metall der Kugel die Elektrizität (und auch die Wärme) leitet. Bei Amalgamation der Oberflächen verschwindet sie ¹⁾. Sie ist also jedenfalls hauptsächlich durch die Funkenbildung, die dadurch bewirkte etwaige Reactionswirkung auf die Elektroden, durch die stärkere Erwärmung der Contactstelle und die Expansion der daselbst befindlichen Luft bedingt.

1032 Kann sich die durch den Funken bewirkte Erschütterung der Luft anderen Körpern mittheilen, so können auch dadurch Töne hervorgerufen werden, wie dies Poggendorff²⁾ beobachtet hat.

Zwei parallel neben einander liegende Drähte von je 100 Fuss Länge und 1 mm Durchmesser waren zu einer 5 Zoll langen Spirale von 5,5 Zoll Umfang aufgewunden. Diese Spirale wurde vertical aufgestellt; die nach unten gehenden Enden ihrer Leitungsdrähte wurden so mit den Polen eines Grove'schen Elementes verknüpft, dass der Strom desselben die beiden Drähte neben einander durchfloss. Ueber die Spirale wurden Röhren von verschiedenen, cylindrisch zusammengebogenen Blechen geschoben. Waren die Ränder der Bleche entweder mit einander, wenn auch nur an einer kleinen Stelle, verlöthet, oder berührten sie einander gar nicht, so tönnten sie bei Unterbrechung des Stromes durch einen Wagner'schen Hammer nicht, mit Ausnahme von eisernen Blechen. Berührten aber die Ränder einander lose, so hörte man bei Röhren von Platin, Kupfer, Neusilber, Zinn, Messing, Blei, Eisen ein trockenes, schlagendes Geräusch, welches an der Berührungsstelle der Röhrenränder gleichzeitig mit den jedesmaligen Unterbrechungen, nicht aber bei den Schliessungen des Stromes durch den Wagner'schen Hammer auftrat. Bei den elastischeren Metallen wird zugleich hierbei die ganze Masse der Röhren in Schwingungen versetzt.

Mit verstärktem Aneinanderpressen der Röhrenränder nimmt die Stärke des tickenden Geräusches ab; der Ton wird dabei (z. B. bei Zinkröhren) höher. Hierbei ist es nicht die Vermehrung der Berührungspunkte, welche die Abnahme des Geräusches bedingt, denn wenn man eine Nähnadel zwischen die Ränder klemmt und sie dann mehr oder weniger stark zusammendrückt, zeigt sich das gleiche Verhalten.

Offenbar ist dieses Geräusch und die Tonbildung durch die bei der Unterbrechung des Stromes der Spirale in dem umhüllenden Blech

¹⁾ Le Roux, Compt. rend. 48, p. 579, 1858*; Pogg. Ann. 107, p. 461*. —

²⁾ Poggendorff, Pogg. Ann. 98, p. 193, 1856*.

erzeugten Inductionsströme hervorgerufen, denn alle Ursachen, welche die Intensität derselben vermehren und ihre Dauer abkürzen, z. B. Einschieben von Eisendrahtbündeln in die Spirale, verstärken das Geräusch; alle Ursachen, welche die Intensität der Inductionsströme vermindern und ihre Dauer vermehren, schwächen es, so z. B. das Einschieben einer geschlossenen Metallröhre zwischen die Spirale und das umgebende Blech. Aus demselben Grunde vermindert es sich, wenn man zwei ungleich weite, für sich einzeln tönende Röhren zugleich über einander über die Spirale schiebt, oder wenn man eine offene oder geschlossene Eisenröhre zwischen die Spirale und das tönende Blech einsetzt, da diese Röhre sich durch die Spirale, wenn auch sehr schwach, so doch im entgegengesetzten Sinne magnetisirt, wie ein hineingestelltes Eisendrahtbündel, und so bei der Induction der Spirale entgegenwirkt.

Der Grund dieses Tönens und Schlagens scheint nicht sowohl von der elektrodynamischen Abstossung der Röhrenränder, durch welche der inducirte Strom fliesst, bedingt zu sein, da sie zu gering wäre, um dickere Röhren, wie Zinkröhren von 2 Zoll Durchmesser und $2\frac{1}{2}$ Linien Blechdicke, in Schwingungen zu versetzen; er scheint im Wesentlichen derselbe zu sein, welcher auch die §. 1029 u. flgde. beschriebenen Schwingungserscheinungen und Tonbildungen durch einen continuirlichen Strom veranlasst. An den Rändern der Röhre bilden sich bei dem Durchgang des Oeffnungsstromes kleine Funken, welche die Luft und auch die Ränder der Röhre ein wenig von einander pressen und so in Schwingungen versetzen. Auch mag wohl die Erwärmung der einzelnen Berührungspunkte durch die Ströme die Bleche nach Art des Trevelyan-Instrumentes bewegen, indem sich dieselben nach jedem Inductionsstrome wieder abkühlen und zusammenziehen. Diese Schwingungen besitzen indess eine sehr geringe Weite; denn selbst bei 100 maliger Vergrößerung konnte man mittelst eines Mikroskopes keine Bewegung der Ränder der Bleche beobachten und ebenso wenig beim Einsenken derselben in Wasser eine Wellenbewegung des letzteren wahrnehmen.

Dass obige Erklärung die richtige ist, zeigen auch einige Versuche von Buff¹⁾, bei denen er die von einander abstehenden Ränder eines 50 cm hohen, 8 cm weiten, der Länge nach aufgeschlitzten Cylinders von 1,5 mm dickem Zinkblech in der Mitte einerseits mit einer kleinen auf einem Resonanzboden ruhenden Messingplatte, andererseits mit einer auf derselben aufstehenden Nähnadel verband. Wurde durch eine in den Cylinder gesenkte Spirale ein unterbrochener Strom geleitet, so hörte man deutlich das Geräusch zwischen der Messingplatte und der Spitze der Nähnadel. Derselben Erklärung entsprechend hört man das Geräusch, wenn man die Spirale aus zwei parallelen Drähten windet, das eine Ende des einen mit der Messingplatte und das andere Ende mit der auf der Messingplatte aufstehenden Metallspitze verbindet, und durch

¹⁾ Buff, Pogg. Ann. 124, p. 78, 1865*.

den anderen Draht den unterbrochenen Strom leitet. — Ist die Spitze fein, so bemerkt man bei nicht zu schnell auf einander folgenden Unterbrechungen deutliche Schwankungen in dem Erglühen derselben. Wird aber die Messingplatte und die Spitze des Drahtes stark amalgamirt, so ertönt kein Geräusch. Uebrigens hört man dasselbe schon bei einmaligem Oeffnen oder Schliessen des primären Stromes; Funken kann man dabei nicht wahrnehmen.

10. Leuchtdauer und Helligkeit der Funken.

- 1033** Betrachtet man die Funken in einem Spiegel, welcher um eine ihnen parallele Axe rotirt, so erscheint ein jeder bei sehr schneller Entladung der Elektricitäten als ein heller schmaler Lichtstreifen, der der ersten Metallentladung entspricht und von einem schmalen bläulichen, immer dunkler werdenden Saume eingefasst ist, welcher das Bild der der Metallentladung folgenden Lichthülle oder Gasentladung ist. Je mehr die Entladung verzögert wird, desto dunkler wird der helle Lichtstreifen, desto länger der blaue Schweif der Entladungsbilder, so also bei Einschaltung feuchter Schnüre in den Entladungskreis der Batterie, bei Entladung des Inductoriums.

Nach diesen Angaben ist die Dauer jedes einzelnen Funkens eine sehr verschiedene, von vielen nicht genau zu bestimmenden Nebenumständen abhängige, wobei auch noch event. die Oscillationen der Entladung in Betracht kommen.

- 1034** Die Leuchtdauer des Funkens hängt von seiner wirklichen Dauer, der Zeit, innerhalb deren die glühenden Metalltheile sich unter die Glühhitze abkühlen¹⁾, und der Lichtempfindlichkeit des Beobachters ab. Die Bedingungen sind also äusserst complicirt.

Für die Entladung einer Batterie bei rein metallischer Leitung hat Wheatstone (Bd. I, §. 415) die Zeitdauer des Leuchtens des Funkens gleich $42 \cdot 10^{-6}$ Secunden gefunden.

Ogden Rood hat dieselbe, wie bereits §. 941 erwähnt ist, bei einer Schlagweite von 2 mm zwischen Platinelektroden und einer Leydener Flasche von 114,4 Quadratzoll Oberfläche gleich $175 \cdot 10^{-9}$, bei einer Flasche von 11 Quadratzoll Oberfläche gleich $4 \cdot 10^{-8}$ Secunden gefunden.

- 1035** Lucas und Cazin²⁾ haben dieselbe in folgender Weise bestimmt. Eine Glimmerplatte ist auf photographischem Wege mit einer Kreistheilung in Doppelgraden versehen. Sie rotirt durch ein Räderwerk 100 bis 300 mal in der Secunde. Dicht vor ihr steht eine als Nonius

¹⁾ Diese zweite Beziehung ist von Riess besonders betont worden. Berl. Monatsber. 1872, p. 341*; Abhandl. II, p. 93*. — ²⁾ Lucas und Cazin, Compt. rend. 70, p. 923, 1342, 1870*; 74, p. 180, 1872*; Ann. de Chim. et de Phys. [4] 26, p. 477, 1873*; Rapport, Compt. rend. 75, p. 66, 1872*.

dienende Glasplatte mit 6 Theilstreichen, deren Abstand $1\frac{1}{6}$ mal grösser ist als der der Striche der rotirenden Scheibe. Eine durch einen Motor bewegte Holtz'sche Maschine ladet eine Batterie von 1 bis 9 möglichst gleichen Flaschen von je 1243 qcm Oberfläche, deren Entladungsfunken vor dem Nonius zwischen zwei Metallkugeln überspringen. Das Licht derselben wird durch eine Linse parallel gemacht und geht durch den Nonius und die rotirende Scheibe zum Fernrohr. Da zwischen der Coincidenz zweier aufeinander folgender Striche des Nonius mit einem Strich der Scheibe bei der grössten Rotationsgeschwindigkeit 23×10^{-7} Secunden vergehen, bestimmt die Zahl der leuchtend erscheinenden Striche die Leuchtdauer des Funkens bis auf obigen Werth ¹⁾).

Bei gut leitendem Schliessungsbogen (3,78 m von 0,9 mm dickem Kupferdraht) ergab z. B. sich bei einer Schlagweite von 2,29 mm zwischen Zinkkugeln von 11 mm Durchmesser und der Flaschenzahl $F=1-9$ die Leuchtdauer D in Milliontel Secunden:

$F =$	1	2	3	4	5	6	7	8	9
D	7,5	11,8	16,0	19,3	21,5	23,8	25,8	27,5	28,6

Bei einer Batterie von 3 Flaschen und veränderlicher Schlagweite l zwischen zwei Platinkugeln von 7 mm Durchmesser war:

l	2	4	6	8	11	14	18	22 mm
D	8,9	15,8	21,8	25,0	29,4	32,4	33,5	35,6

Bei Einschaltung verschiedener Längen λ eines 0,338 mm dicken Messingdrahtes in den Schliessungskreis einer Batterie von 4 Flaschen bei 8 mm Schlagweite war:

λ	0,14	2	5	10	20	30 m
D	36,8	19,6	12,5	8,2	5,2	3,8

Die Leuchtdauer nimmt also langsamer zu als die Oberfläche der Batterie F , resp. die entladene Elektrizitätsmenge, und bei gleicher Ober-

¹⁾ Bequemer als nach dieser Methode beobachtet man, wie bei den Versuchen von Feddersen (§. 196), die Zeitdauer des Funkens durch einen rotirenden Spiegel. Statt desselben wendet Holtz (Pogg. Ann. 157, p. 596, 1876*; Gött. Nachr. 19. Mai 1880, p. 345*) eine 15 cm grosse Ebonitscheibe an, auf welcher in radialer Richtung die mit den isolirten Hälften der Rotationsaxe communicirenden Elektroden befestigt sind und die in schnelle Rotation versetzt wird. Das Funkenbild erscheint dann in der Richtung der Rotation verlängert.

Bei der Entladung der Leydener Batterie treten auch die Partialentladungen in Form von einzelnen, neben einander liegenden Funkenbildern auf, welche aus einem hellen, dem ersten Funken entsprechenden radialen Streifen bestehen, dem sich in der Rotationsrichtung das immer dunkler werdende Bild der dem Funken folgenden Gasentladung anschliesst.

Die Länge jedes einzelnen Funkenbildes, also zunächst des ersten der Hauptentladung entsprechenden, wächst, den früheren Betrachtungen gemäss, mit der Grösse der Oberfläche der Batterie bei gleich bleibender Schlagweite, nicht aber bei gleich bleibender Oberfläche mit wachsender Schlagweite, es ist länger bei Einschaltung von feuchten Schnüren u. s. f.

Mit der Länge des ganzen Funkenbildes nehmen auch die Längen der Bilder der einzelnen Partialentladungen ab.

Einen Apparat hierzu von Alfred M. Mayer, siehe §. 909 Anm.

fläche, als die Schlagweite, d. h. langsamer als die Dichtigkeit der Elektrizität. Sie nimmt mit wachsendem Widerstande ab und hängt von der Natur der Elektroden ab. Bei verschiedenem Stoff der Elektroden war *cet. par.* die Leuchtdauer D :

	Zink	Kupfer	Platin		
			neu	alt	benetzt
D	248	157	52	149	94

Allgemein lässt sich danach die Leuchtdauer durch die Formel:

$$D = k \frac{(1 - a^F)(1 - b^S)}{1 + c\lambda^{1/2}}$$

darstellen, wo k , c , a und b Constante, a und b positiv und kleiner als Eins sind.

- 1036** Bei Entladung einer Cascadenbatterie aus zwei Elementen, deren Belegungen die Oberflächen F_1 und F_2 haben, ergibt sich die Leuchtdauer der Funken:

$$D = kl \left(\frac{F_1 \cdot F_2}{(F_1 + F_2)^2} \right)^n$$

wo k und n Constante sind, l die Schlagweite der zu einer Batterie vereinten Batterien $F_1 + F_2$ ist.

So war z. B., wenn $k = 4$, $n = 3/4$ gesetzt sind:

F_1	7	6	5	4
F_2	1	2	3	4
D beob.	12,2	23,6	33,4	37,0
D ber.	12,0	24,5	33,0	36,0

Für m Batterien in Cascadenordnung, deren Oberflächen $F_1, F_2 \dots$ sind, wird ebenso

$$D = kl \left(\frac{F_1 F_2 \dots F_m}{(F_1 + F_2 + \dots)^m} \right)^n$$

So war z. B., wenn $F_1 = F_2 \dots$, $n = 4/3$ war.

$m =$	1	2	3	4
D beob.	25,9	26,1	21,1	11,1
D ber.	25,1	28,4	20,2	11,5

- 1037** Bei einem Inductorium vermehrt sich nach Cazin¹⁾ die Dauer des Funkens bei gleicher Stromintensität mit dem Einschieben von massiven Eisenkernen, mehr noch von Eisendrahtbündeln in die Spiralen. Sie ist bei dem Durchgang durch Alkohol halb so gross, als durch Luft (bei Messung der Dauer des ersten Funkens), bei Wasser ist sie etwas kürzer als im Alkohol; und wird sehr abgekürzt bei Verbindung der Contact-

¹⁾ Cazin, Ann. de Chim. et Phys. [4] 17, p. 414, 1869*.

punkte (Platinspitze und Quecksilberfläche) mit den Belegungen eines Condensators.

Die Helligkeit der Funken wächst mit der Quantität der in ihnen entladenen Elektrizitätsmengen, so lange man die Entladung als momentan ansehen kann. Dauert die Entladung eine längere Zeit, z. B. bei Einschaltung feuchter Schnüre, so werden die Funken dunkler (s. §. 1033). Die Helligkeit ist ferner abhängig von der Grösse der Batterie, der Natur des Gases zwischen den Elektroden u. s. f.

Versuche hierüber sind zuerst von Masson¹⁾ angestellt worden.

Eine Papierscheibe von 8 cm Durchmesser mit 60 gleich grossen, abwechselnd schwarzen und weissen Sektoren wird in einem schwarzen dunklen Zimmer in schnelle Rotation (200 bis 250 Umdrehungen pro Secunde) versetzt. Vor derselben schlagen zwischen den Kugeln eines Funkenmikrometers die Entladungsfunken einer Batterie von Franklin'schen Tafeln über. Die Sektoren der Scheibe erscheinen getrennt neben einander. Wird der Scheibe eine constante Lichtquelle, eine Carcel'sche Lampe, bis zu einer bestimmten Entfernung E genähert, so verschwinden die Sektoren plötzlich. Bei verschiedenen Funken ist deren Gesammthelligkeit H umgekehrt proportional dem Quadrat der Entfernung x der Lampe, resp. bei constantem Abstände der Lampe proportional dem Quadrate der Entfernung y der Funken von der Sektorenscheibe. Der Beobachtungsfehler betrug etwa $1/15$ bis $1/25$.

Nach den Versuchen ist die Helligkeit H der Entladungsfunken proportional der Oberfläche s , und umgekehrt der Dicke e des Isolators der Batterie, sowie proportional dem Quadrat der Schlagweite l , und umgekehrt proportional der Länge L des aus gleichem Draht gebildeten Schliessungskreises, also:

$$H = \text{const} \frac{l^2 s}{e L} \quad \text{I}$$

Da aber die Schlagweite $l = \text{Const } q/s$ ist, wo q die Quantität der Elektrizität in der Batterie ist, so ist auch:

$$H = c \cdot \frac{q^2}{s \cdot e L} \quad \text{II}$$

wo c eine neue Constante ist.

Die Helligkeit der Funken an der Unterbrechungsstelle ist also der an einer Stelle der ununterbrochenen Schliessung erzeugten Wärmemenge direct proportional.

Beispielsweise führen wir die folgenden Resultate an. So war z. B.:

I. bei gleicher Batterie:

l	3,5	4,5	5,5	6,5	7,1	8,5 mm
y	408	526	644	764	882	1001
y/l	116,6	117,0	117,0	117,0	117,0	117,0

¹⁾ Masson, Ann. de Chim. et. de Phys. [3] 14, p. 129, 1865*, 30, p. 5*, 31, p. 295, 1850*.

II. bei gleicher Schlagweite:

s		22500	40000	60000	qmm
y		314	420	514	
y	$2,097 \sqrt{s}$	315,2	419,4	511,8	

Bei anderen complicirteren Versuchen wurde bei verschiedenen grossen Batterien die Schlagweite l aufgesucht, bei der bei einer bestimmten Entfernung der Carcel'schen Lampe die Sektoren der Scheibe gerade verschwanden. Dann muss in Formel I $l^2 s = \text{const}$, also $l = c / \sqrt{s}$ sein. Es ergab sich ($c = 742$):

\sqrt{s}	200	244	283	300
l beob.	3,76	3,14	2,60	2,62
l ber.	3,71	3,04	2,62	2,47

Bei Condensatoren von verschiedener Dicke e und gleicher Oberfläche (300 mm im Quadrat) war z. B.:

e	1,31	1,83	2,51	2,75	3,24
y	679	589	518	459	409
$\text{const } y \cdot \sqrt{e}$	774,06	795,15	813,26	757,35	727,20

- 1039 Werden in den Schliessungskreis der Batterie ausser dem Funkenmikrometer verschiedene Drahtlängen λ , λ_1 eingeschaltet, so nahm die Helligkeit im Verhältniss von $\lambda_0 + \lambda : \lambda_0 + \lambda_1 \dots$ ab, wo λ_0 eine Constante ist.

Die Natur der Kugeln hat auf diese Beziehung keinen Einfluss, sie ändert nur die absolute Helligkeit in jedem einzelnen Falle; dieselbe ist am grössten bei amalgamirten Kugeln und grösser bei Kugeln von Zink, Zinn, Blei, als bei solchen von Kupfer, Messing, Eisen; grösser bei matten, als bei polirten Kugeln.

- 1040 Bei anderen Versuchen wurden in den Schliessungskreis zwei Mikrometer eingeschaltet, das eine zwischen dem Conductor und der oberen Condensatorplatte, das zweite zwischen letzterer und einer Ableitung, die zunächst isolirt blieb, und wurde wieder der Abstand y gemessen, damit die von dem Funken in einem der Mikrometer gelieferte Helligkeit auf der rotirenden Scheibe die gleiche war. Waren l und l' die Schlagweiten, so war $y / \sqrt{2ll'}$ nahezu constant (z. B. von 114 bis 130, 99 bis 118).

Bei Einschaltung von metallischen Widerständen blieb dieses Gesetz ungeändert. Wurde die Ableitung mit der Erde verbunden, so war der Werth $y / \sqrt{ll'}$ ebenso gross, wie vorher $y / \sqrt{2ll'}$.

Auch drei Funkenstrecken wurden in den Schliessungskreis eingefügt, von denen die dritte zwischen zwei in einen Ballon eingefügten Kugeln lag. Die Resultate waren weniger zuverlässig, entsprachen aber den früheren.

Im Allgemeinen soll sein, wenn A und k Constante, R der Widerstand der metallischen Leitung, l , l' , l'' u. s. f. die Schlagweiten der

Funken in einem mehrfach unterbrochenem Kreise sind, 1) bei einem Funken $kl^2/y^2R = A$; 2) bei zwei Funken, a) wenn der Zwischenleiter zwischen ihnen isolirt ist, $2kll'/y^2R = A$, b) wenn er abgeleitet ist, für den ersten Funken $kl^2/y^2R = A$, für den zweiten $kll'/y^2R = A$; 3) bei drei Funken, a) wenn die beiden Zwischenleiter isolirt sind, $2kll'/y^2R = A$, b) wenn der zweite Zwischenleiter abgeleitet ist, für den zweiten Funken $2kll''/y^2R = A$, für den dritten $kll''/y^2R = A$, c) wenn beide Zwischenleiter abgeleitet sind, für den ersten Funken $kl^2/y^2R = A$, für den zweiten $kll''/y^2R = A$, für den dritten $kll'/2y^2R = A$.

Nimmt man in diesen Gleichungen den Werth l'/l , das Verhältniss der Schlagweiten oder Spannungen an der Unterbrechungsstelle und im Condensator heraus, so ist im Allgemeinen nach Masson die Helligkeit der Funken dem Quadrate der Quantität der Elektrizität und der Spannung proportional.

Wie wir schon §. 994 erwähnten, bestehen die Metallfunken aus 1041 losgerissenen Theilchen der Elektroden, welche beide an der Funkenbildung theilnehmen.

Wegen dieser Beschaffenheit sind die Funken je nach der Natur des Metalls der Elektroden gefärbt. Sie sind zwischen Elektroden von Kupfer grünlich ¹⁾, zwischen Silberelektroden lebhaft grün ²⁾, bei Zink bläulich, bei Messing blaugrün ³⁾, bei Eisen röthlich ⁴⁾.

Ihre Farbe tritt namentlich auch bei verzögerten Entladungen, bei Einschaltung von Halbleitern, nassen Schnüren, in den Batteriekreis oder bei Anwendung von schlechtleitenden Flüssigkeiten als Belegungen der Batterie hervor ⁵⁾, da dann das Auge nicht so sehr durch die Helligkeit des Funkens geblendet ist.

Zwischen feuchten Elektroden, mit Salzlösungen getränkten Dochten oder Capillarröhren, welche mit der Flüssigkeit gefüllt sind, erscheinen die Funken in der Farbe, welche die Lösungen beim Hineinbringen einer Flamme ertheilen würden.

Schlagen die Funken über ein heisses Ei, so sind sie gelblich roth, von 1042 der Farbe des glühenden Calciumdampfes, über Kochsalz und Holz u. s. f. sind sie gelblich u. s. f.

Geht der Funken über Kohlenpulver hinüber, so ist er hellgelb, über Schwefelsäure röthlich.

Auch die Natur des Gases, in welchem der Funken überspringt, ist von Einfluss ⁶⁾, er ist grünlich in Aetherdampf ⁷⁾, weiss in Kohlensäure

¹⁾ Vergl. u. A. Hales, Phil. Trans. 45, p. 409, 1748*. Saxtorph, Electricitätslehre 1, p. 225*. — ²⁾ Singer, Elem. d. Elektr., deutsch p. 60, 1819*. — ³⁾ Belli, Corso 3, p. 575*. — ⁴⁾ Vergl. auch Priestley, Gesch. d. El., deutsch p. 484*. — ⁵⁾ Holtz, Pogg. Ann. Ergbd. 7, p. 520, 1878*; Pogg. Ann. 160, p. 559, 1877*; Wied. Ann. 16, p. 367, 1882*. — ⁶⁾ Singer, Elemente l. c. — ⁷⁾ Ibid. p. 60*; vergl. auch Faraday, Exp. Res. Ser. 12, §. 1422, 1838*.

röthlich in Wasserstoff, in der Luft weiss, in Stickstoff purpurn und heller als in Luft, in Sauerstoff weisser als in Luft, in Chlorwasserstoffgas ist er fast weiss, in Leuchtgas theils grün, theils roth.

Für Inductionsfunken gilt dasselbe ¹⁾).

- 1043** Zerlegt man das Licht der Funken durch ein Prisma, so sieht man die dem Metall der Elektroden entsprechenden hellen Linien und die dem Gase, durch welches die Funken hindurchgehen, angehörigen Linien. Je nach der Temperatur der Funken, der grösseren oder geringeren Entwicklung der Lichthülle treten diese letzteren mehr oder weniger hervor.

Ist die Temperatur der Funken relativ niedrig, wie zwischen Lösungen von Kalk-, Strontian- und Barytsalzen, welche sich in Asbestdochten befinden, so können auch die Verbindungsspectra derselben auftreten. Ebenso können die Funken die Linien- oder die Bandenspectra der Gase zeigen, welche sich indess besser bei den reinen Gasentladungen in Entladungsröhren beobachten lassen.

- 1044** Da bei relativ schwachen Entladungen die Metalltheile nicht durch die ganze Funkenstrecke hindurchgehen, so erscheinen die Metallspectra in gewissen Fällen nur in der Nähe der Elektroden.

Richtet man z. B. ein Spectroskop auf die zwischen zwei Kupferspitzen übergehenden Funken, so dass der Spalt desselben der Funkenrichtung parallel ist, so sieht man bei grösserer Entfernung der Elektroden ziemlich auf der ganzen Länge der Funken die Spectrallinien der Luft, nur in der Nähe der positiven Elektrode selbst erscheinen Kupferlinien. Bei grösserer Annäherung der Elektroden bleiben die Luftlinien an der negativen Elektrode bestehen. Bläst man gegen den Funken, so verlängern sich die Kupferlinien und auch die Luftlinien, so dass also die Lichthülle gleichfalls neben der Luft noch Kupfertheilchen enthält.

Mit amalgamirten Elektroden kann man ähnliche Beobachtungen anstellen²⁾. Ebenso erscheint die Lichthülle bei einer positiven Elektrode von Aluminium bis auf eine gewisse Entfernung von letzterer grünlich.

Diese Erscheinungen haben mit der elektrischen Entladung als solcher nichts zu thun, und rühren von der höheren oder niederen Temperatur her, welche die von der Entladung durchzogenen Körper erhalten. Wir können deshalb auf ihre Betrachtung hier nicht näher eingehen.

- 1045** Da man die Funken leicht zwischen zwei im Inneren von durchscheinenden Körpern befindlichen Elektroden erzeugen kann, so kann

¹⁾ Fabbri, N. Cim. 7, p. 182, 1858; Arch. des Sc. phys. et nat. N. S. 2, p. 58*. — ²⁾ Seguin, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 69, p. 105, 1863*; Mondes 19, p. 112, 1869*.

man dieselben hierdurch erleuchten, so Holz, Thon, Eier, Krystalle, die Hände ¹⁾ u. s. f.

Wie durch Sonnenlicht, wird auch durch das Licht der elektrischen 1046 Funken die Phosphorescenz in vielen Körpern, Kreide, Bergkrystall, Canton'schem Phosphor u. s. f., erregt ²⁾.

Diese Erscheinungen übergehen wir hier, da sie ebenfalls mit den eigentlichen elektrischen Erscheinungen nichts zu thun haben.

Bemerkenswerth ist, dass viele Körper, welche durch zu starke Erhitzung ihre Eigenschaft zu phosphoresciren verloren haben, z. B. ge- glühtes schwefelsaures Kali, Glaspulver, Adular, Flussspath, Schwer- spath, frisch gebrannter Kalk, durch das Ueberschlagen der Funken über ihre Oberfläche wieder phosphoresciren; ebenso werden Substanzen, die sonst nicht für sich phosphoresciren, z. B. weisser Flussspath, nach dem Ueberschlagen der Funken phosphorescirend. Auch wenn man durch derartige in eine Glasröhre eingeschlossene Substanzen, Chlorophan, Kammuscheln, Ossa Sepiae, welche z. B. in Schrotkörner eingebettet sind, den Entladungsschlag häufig hindurchgehen lässt, werden dieselben wieder beim Erwärmen phosphorescirend ³⁾, wobei wohl auch noch Funken zwischen den Schrotkörnern übergehen ⁴⁾.

III. Entladungen auf der Oberfläche und im Innern von festen und flüssigen Körpern.

1. Ausbreitung der Elektricität und Entladungen auf und in festen schlechten Leitern. Lichtenbergische Figuren und Ringfiguren.

a. Entladungen.

Wie zwischen und auf geladenen Leitern hat man schon sehr früh 1047 auf elektrisirten Nichtleitern Lichterscheinungen wahrgenommen.

Zuerst hat O. v. Guericke ⁵⁾ ein derartiges Licht an einer mit der Hand geriebenen Schwefelkugel gesehen. Dann bemerkte Hawksbee ⁶⁾, als

¹⁾ Cadogan Morgan, Phil. Trans. 75, p. 204, 1785*; Singer, Elek- tricitätslehre, p. 133*. — ²⁾ Vergl. hierüber Riess, Elektricität 2, p. 162 bis 167*. — ³⁾ Dessaignes, Delamétherie, J. de Phys. 68, p. 465, 1809*. — ⁴⁾ Pl. Heinrich, Phosphorescenz 2, p. 239, 1811*. Siehe auch Grotthuss, Schweigg. J. f. Chem. 15, p. 191, 1815*. Pearsall, Pogg. Ann. 20, p. 255, 1830*, 22, p. 570, 1834*. Biot u. Becquerel, Compt. rend. 8, p. 223, 1840*; Pogg. Ann. 49, p. 553*. — ⁵⁾ O. v. Guericke, Experimenta Magdeburg. Amstelod. 1672, neuer Abdruck, Leipzig 1881, p. 152*. — ⁶⁾ Hawksbee, Phil. Trans. 25, Juli bis Sept. 1706, Nr. 2*.

er im Dunkeln eine evacuirte Glaskugel mit der Hand rieb, einen Lichtschein, welcher der Hand folgte, indem die auf der Glaskugel durch die Reibung erregte Elektrizität auf letztere überging. Näherte er die andere Hand der Röhre, so bemerkte er das Glimmlicht, welches die Hand bedeckte, und bei weiterer Annäherung einen Funken. Aehnliche Lichterscheinungen beobachtet man, wenn man in einer mit sehr verdünnter Luft gefüllten Röhre einen Quecksilbertropfen hin und her laufen lässt. Die auf dem Glase und in dem Tropfen bei ihrer gegenseitigen Reibung erregten entgegengesetzten Elektrizitäten gleichen sich unter Auftreten von blauem Glimmlicht mit einander aus.

- 1048 Berühren die Belegungen eines Condensators, z. B. zwei Metallplatten, das Dielektricum, eine Glasplatte, nicht vollständig, so gehen bei der Ladung Fünkchen von den Belegungen zum Glase und ebenso bei der Entladung. Dasselbe kann man beobachten, wenn man die Belegungen des Condensators mit den Polen eines Inductoriums verbindet. Zwischen mehreren Glasplatten, z. B. zweien, deren äussere Flächen mit Stanniolblättern belegt sind, springen hierbei beständig Funken über, durch welche ein zwischen die Platten gelegtes Jodkaliumpapier beiderseits gebräunt wird. Stellt man einer Metallplatte eine Metallspitze in solcher Entfernung gegenüber, dass bei der Verbindung beider mit den Enden der Inductionsrolle die Spitze nur schwach leuchtet, so tritt dieses Leuchten deutlicher hervor, wenn eine Glasplatte zwischen beide geschoben wird, und verwandelt sich bei weiterer Annäherung der Spitze an die Glasplatte in einen Funkenstrom, der sich in einer, den positiven Lichtenberg'schen Figuren (siehe weiter unten) ähnlichen Verästelung auf dem Glase ausbreitet.

- 1049 Bei dem Uebergang der Funken von den Belegungen zu dem Isolator eines Condensators und umgekehrt wird die Oberfläche des ersteren verändert, wie die von G. Karsten¹⁾ zuerst beobachteten Hauchbilder zeigen.

Legt man auf eine wohlgereinigte Platte von Spiegelglas, Glimmer, Pech, welche auf einer Metallplatte ruht, einen recht erhaben geschnittenen Metallstempel oder eine Münze, und lässt eine Reihe Funken, zweckmässig unter Einschaltung eines Funkenmikrometers mit $\frac{1}{2}$ Linie von einander entfernten Kugeln vom Conductor zur Münze und von dieser auf den Rand der Metallplatte überschlagen, so erhält man beim Entfernen der Münze und Behauchen der Platte ein Bild der ersteren, ein sogenanntes Hauchbild. Bei Anwendung von Metallplatten, die mit Pech bestrichen sind, bedarf man hierzu nur weniger Umdrehungen der Scheibe der Maschine²⁾. Die Art der Elektrizität des Condensators ist dabei gleichgültig.

¹⁾ G. Karsten, Pogg. Ann. 57, p. 492, 1842*; weiter untersucht von Riess, Pogg. Ann. 69, p. 20, 1849*; Reibungsel. 2, p. 224 u. figde.* — ²⁾ In Staub und

Statt der Metallplatten kann man auch Platten von allerlei anderen Stoffen, Glanzpapier, Holz, Horn u. s. f., statt der Stempel auch geschnittene Steine, auch z. B. einen auf Papier in Kupfer gestochenen Kreis verwenden.

Hierbei wird zunächst die obere Fläche der isolirenden Platte abwechselnd an den hervorragenden Stellen des Stempels geladen, wobei die Ladung bis zu einer gewissen Tiefe eindringt, und dann wieder entladen, so dass abwechselnd gerichtete Ströme in ihrer Oberfläche entstehen, welche dadurch mechanisch verändert wird.

Auch auf der unteren, an der Metallplatte liegenden Seite der isolirenden Platte, z. B. einer Glimmerplatte, finden an den erhabenen Stellen des Stempels ähnliche Ladungen und Entladungen statt, so dass auch hier ein, wenn auch meist weniger vollkommenes Hauchbild sowohl auf der Glimmerplatte, wie auf der Metallplatte ¹⁾, entsteht. Am leichtesten bilden sich die Bilder auf Platin. Werden die Platten vollständig gereinigt, z. B. das Platin durch Glühen, Waschen mit concentrirter Schwefelsäure und Wasser und wiederholtes Glühen, so entstehen die Hauchbilder nicht: ein neuer Beweis, dass sie von mechanischer Veränderung der auf den Metallen angehäuften Oberflächenschichten herrühren, welche je nach dem Putzmaterial der Platte (Oel, Zinnasche bei Messing, Alkohol, Knochenasche bei Platin) verschieden sein können. Da diese Schichten durch die Entladungen entfernt werden, so kann sich auf den dadurch gereinigten Stellen der Platte, wenn sie z. B. aus Messing besteht, beim Einsenken in Kupfer- oder Silberlösung als negativer Elektrode das Metall der Lösung überwiegend niederschlagen.

Wird der Stempel auf den isolirenden Platten, z. B. Glimmerplatten, längere Zeit dem Funkenstrom des Conductors ausgesetzt, so ändert sich das Hauchbild und erscheint getrübt, in dem nun umgekehrt vom Stempel die condensirten Schichten losgerissen und auf die Platte übertragen werden.

An die Karsten'schen Hauchbilder schliessen wir die sogenannten 1050 Staubbilder an, welche, statt durch directen Uebergang, durch Influenz der Elektricitäten auf Nichtleitern entstehen.

Stellt man einen Metallstempel mit erhabener Schrift auf eine Pechfläche, lässt auf den Stempel aus dem Knopf der Leydener Flasche Elektricität strömen, am besten, indem man denselben einer feinen an dem Stempel befestigten Nähnadelspitze nähert, hebt den Stempel an einem isolirenden Griff ab und bestäubt die Pechplatte mit Mennige-Schwefel-

Rauch enthaltender Luft schlägt sich zuweilen sofort nach Abheben des Stempels auf der Platte der Staub und Rauch in Form eines Staubbildes nieder, welches mit der Zeit so stark wird, dass es schon ohne Behauchen sichtbar ist. Riess, l. c.

¹⁾ Karsten, Pogg. Ann. 58, p. 115, 1843*; s. auch Knorr, Pogg. Ann. 61, p. 569, 1844*.

pulver, so erscheint das Bild des Stempels, wenn die Flasche positiv geladen war, roth auf einem mit krausen gelben Figuren erfüllten Grunde und mit einem gelben Strahlenkranz umgeben; wenn die Flasche negativ geladen war, gelb auf rothem Grunde. Wird der Stempel vor dem Abnehmen leitend berührt, so sind die Figuren weniger deutlich¹⁾.

Nach der Farbe sind die Figuren durch die auf der Harzfläche durch Influenz angehäuften, der Elektricität des Stempels entgegengesetzte Elektricität gebildet, weshalb ein Ueberströmen der Elektricität des Stempels in disruptiven Entladungen bei zu starker Ladung vermieden werden muss. Deshalb gelingen auch die Figuren sehr gut bei Verbindung des Stempels mit dem einen oder anderen Pol einer trockenen Säule, wobei sie zwar verschieden gefärbt, aber sonst ganz gleich gestaltet erscheinen. Mit Lycopodiumpulver sind sie vollkommen gleich.

Erzeugt man die Staubbilder in verdünnter Luft unter der Glocke der Luftpumpe, so ist das Bild des Stempels ganz scharf auf bestäubtem Grunde.

Bei starker Elektrisirung des Stempels, z. B. bei Verbindung mit dem Conductor der Elektrisirmaschine in verdünnter Luft, erscheinen zuweilen die Bilder anomal gefärbt, indem dann direct Elektricität von dem Stempel auf die Pechplatte übertritt.

- 1051 Auch zwischen zweien einige Millimeter von einander entfernten parallelen Glasplatten oder in einander geschobenen Glasröhren (bei den sogenannten Ozonröhren), welche ausserhalb mit Metallplatten armirt sind, geht bei Verbindung derselben mit den Polen eines Inductoriums, resp. mit den Conductoren der Influenzmaschine, deren Kugeln bis auf eine kleine Entfernung einander genähert sind, ein Strom von kleinen bläulichen Funken über, indem die Belegungen abwechselnd im einen oder andern Sinne geladen werden, durch Influenz die ungleichnamigen Elektricitäten auf den inneren Oberflächen der Glasplatten anziehen, während die ihnen gleichnamigen sich im Funkenscheine ausgleichen; dann aber entladen, wobei sich wiederum die vorher angezogenen Elektricitäten ausgleichen.

Streut man Schwefel-Mennige-Pulver auf die inneren Seiten der so verwendeten Platten, so kann man bei einseitiger Richtung der Entladungen ihre Ladung an den gebildeten rothen Flecken und gelben Sternen nachweisen. Bei abwechselnder Richtung zeigen beide Platten beide Arten von Figuren²⁾.

- 1052 Führt man einer Leydener Flasche continuirlich Elektricität zu, so gehen auch von dem Rande der positiven Belegung zu dem der negativen dauernd büschelartig verzweigte Entladungen über die Glaswand über; wobei, wie bei Verbindung eines Conductors mit einer freien

¹⁾ Riess, l. c. — ²⁾ v. Bezold, Pogg. Ann. 140, p. 146, 1870*.

Spitze, das mit der inneren Belegung verbundene Quadrantelektrometer einen festen Stand annimmt ¹⁾).

Entladet man eine geladene Leydener Flasche im Dunkeln, so leuchtet auch der Rand derselben auf ²⁾); namentlich, wenn die Flasche einige Zeit geladen gestanden hat. Bei den positiven Flaschen der Holtz'schen Maschine beobachtet man diese Erscheinung sehr deutlich und bei jeder Entladung, selbst schon bei schwachen Ladungen; bei stärkeren tritt sie noch deutlicher hervor. Firnissen der unbelegten Theile mit einem sehr gut isolirenden Lack hindert die Erscheinung mehr oder weniger.

Dies rührt davon her, dass sich bei der Ladung von den Belegungen aus die beiden Elektricitäten derselben auch über die benachbarten Glasflächen verbreiten und nach der Entladung zu den Belegungen zurückströmen.

Durchschneidet man die Belegungen einer Leydener Flasche vielfach, oder bildet sie aus Feilspänen, so springen ausserdem zwischen ihnen bei der Ladung und noch deutlicher bei der Entladung überall Funken über, so dass die ganze Oberfläche von Blitzen durchzogen ist.

In verdünnter Luft hatte schon Nollet ³⁾ diese Erscheinungen beobachtet. Eine Flasche mit langem Halse war durch einen Metallhahn geschlossen, von welchem ein Draht in die Flasche ging. Der Boden derselben war mit Stanniol bedeckt. Wurde die Flasche nach dem Evacuiren geladen, so gingen helle baumförmige, leuchtende Blitze im Innern, namentlich auf der Glaswand von dem Metallhahn bis zu den Rändern der äusseren Belegung; ebenso erschienen sie beim Entladen. War der Draht unten spitz, so zeigte sich je nach der Natur der Elektricität daselbst ein Büschel oder Glimmlicht. 1053

Sind die Belegungen der Condensatoren nicht gleich gross, belegt man z. B. eine reine Glastafel von etwa 36 cm Kante auf einer Seite mit Stanniol oder legt sie auf eine Blechscheibe, bringt auf die andere Seite eine kreisrunde Stanniol- oder Blechscheibe von etwa 10 cm Durchmesser und verbindet die Belegungen dieser Franklin'schen Tafel mit den Conductoren der Holtz'schen Maschine, welche sich durch die einander gegenüberstehenden Kugeln entladen, so bemerkt man bei jeder Entladung ein Aufleuchten des unbelegten Theiles mit hellen Strahlen. Diese Erscheinung ist schon lange unter dem Namen der elektrischen Rose bekannt. Da die unbelegten Theile der Glasplatte, wo sie der einen Belegung gegenüberstehen, ebenso geladen sind, wie die ihnen benachbarte Belegung, so kehrt die daselbst aufgehäufte Elektricität wieder zu letzterer bei der Entladung zurück. Ist die unbelegte Stelle zu gross, so 1054

¹⁾ de Luc, *Idées sur la météorologie*, deutsch 1, p. 416, §. 517, 1787*. —

²⁾ Saxtorph, *Elektricitätslehre*, deutsch von Fangel, 1803, 1, p. 343*, auch Poggendorff, *Berl. Monatsber.* 11. Nov. 1867*; *Pogg. Ann.* 133, p. 152, 1867*. —

³⁾ Nollet, *Recherch.* p. 426, 1749. Priestley, *Gesch. d. El.*, deutsch p. 67*.

bleiben ihre Ränder dunkel, indem sich wahrscheinlich wesentlich von der leitenden Belegung aus die Elektrizität über jene Stelle ausbreitet.

Die Verästelungen der Entladung auf dem Glase dürften von partieller Bindung grösserer Elektrizitätsmengen an einzelnen Stellen in Folge der adhären den Feuchtigkeit herrühren.

1055 In verdünnter Luft bis zu 24 bis 30 cm Druck bleibt die Erscheinung unverändert, bei noch schwächerem Druck erscheint nur ein feiner Lichtschimmer an den Rändern der Belegung, bestehend an der positiven Belegung (namentlich sichtbar, wenn sie kleiner ist, als die andere) in kurzen hellen Lichtfranzen, an der negativen in einer dunkeln Zone, welcher ein blaues mildes, viel weiter, als die positiven Franzen ausgebreitetes Licht folgt.

1056 Um diese Erscheinungen dauernd zu erhalten, lässt Rossetti¹⁾ in trockener Luft zwischen den Conductoren der Holtz'schen Maschine Funken überschlagen, verbindet erstere aber zugleich mit zwei Drähten, deren einer mit der Belegung einer nur einerseits mit Stanniol beklebten Franklin'schen Tafel von 12 cm Durchmesser und 1,3 mm Dicke verbunden ist, deren anderer mit seinem Ende auf die unbelegte Fläche derselben aufgesetzt ist. Ist letzterer positiv und die Schlagweite der Funken klein (4 bis 5 mm), so erscheinen sehr häufig Funken und auf der unbedeckten Seite der Glasplatte bildet sich eine kreisähnliche Curve, die durch einen radialen, seine Stelle oft wechselnden Arm mit den Enden des Drahtes verbunden ist. Bei grösserer Schlagweite gehen nach aussen verzweigte Aeste von der Curve aus. Ist der Draht auf der unbelegten Seite der Platte negativ, so entsteht unter demselben ein heller Fleck, von welchem Verästelungen ausgehen, die mit wachsender Schlagweite immer weniger verzweigt sind.

Wird die unbelegte Seite des Glases behaucht, so hört die Erscheinung vorübergehend auf.

Statt der Holtz'schen Maschine kann man auch ein Inductorium verwenden²⁾, von welchem fast ausschliesslich die Oeffnungsströme die Ladung der Franklin'schen Tafel bewirken.

1057 Die Ladungen der Ränder der Franklin'schen Tafeln können durch Bestäubung mit Mennige-Schwefelpulver nachgewiesen werden. Sie bestehen von den Belegungen ausgehend aus einer neutralen und einer entgegengesetzt geladenen Zone. Durch die vielfachen Influenzwirkungen beider Belegungen und des geladenen Glases werden die Erscheinungen complicirt.

Bei Franklin'schen Tafeln mit zwei verschieden grossen Belegungen wächst die Ausdehnung der neutralen Zone. Wenn die Grösse nicht

¹⁾ Rossetti, Nuovo Cimento [2] 7, p. 33, 1872*. — ²⁾ Rossetti, Nuovo Cimento 9, p. 135, 1873*.

zu verschieden ist, dehnt sich die neutrale Zone um die kleinere Belegung herum bis weiter zum Rande der grösseren aus ¹⁾, worauf die noch grössere elektrische Zone folgt (wobei indess die Influenz der Belegung auf das Pulver mit zu beachten wäre). Auch die grössere Belegung ist von einer neutralen und elektrisirten Zone umgeben.

Diese Zeichnungen beruhen wiederum darauf, dass sich die freien Flächen des Isolators von den Belegungen aus laden, aber auch die auf jeder Seite derselben gestreuten Pulver durch die Elektrizität der anderseitigen Belegung beeinflusst werden.

Nach dem Entladen einer Leydener Flasche entstehen auch beim Bestäuben der Ränder Figuren, welche sich daraus herleiten, dass nun entgegengesetzt Elektrizitäten von den unbelegten Rändern der Belegung zuströmen.

Es versteht sich von selbst, dass diese Entladungen auch mecha- 1058
nische Wirkungen und Wärme hervorrufen können. Wird daher eine Leydener Flasche bis auf ihre Zuleitungsdrähte in einen mit einem Manometer verbundenen Cylinder luftdicht eingeschlossen, geladen und dann entladen, so zeigt das Manometer eine Volumenzunahme der Luft im Cylinder an, die aber sofort wieder zum grössten Theil verschwindet. Dies geschieht auch bei sorgfältigster Vermeidung aller Funkenübergänge zwischen den metallischen Theilen der Belegungen. Ist die äussere Belegung der Flasche netzförmig durchschnitten, so ist die Volumenzunahme ziemlich unverändert, indem sich dafür die leuchtende Entladung am Rande weiter ausbreitet. Wird die Flasche durchschlagen, so ist dieselbe geringer. Von der Grösse der inneren Belegung ist sie unabhängig, wenn dieselbe gleich oder grösser ist, als die äussere. Ist sie viel kleiner, so wächst dieselbe. Im letzteren Falle wird wegen der Kleinheit der Belegung das Potential grösser, im anderen kleiner. Dem entsprechend breitet sich, wenn die innere Belegung kleiner ist, die leuchtende Entladung auf dem Rande vollständig aus, während bei gleichen Belegungen kurze lebhafte Funken entstehen, und wenn die innere grösser wird, die einzelnen Lichtblitze zwischen den Belegungen bald von der einen bis zur anderen übergehen. Mit wachsendem äusserem Widerstande nehmen die inneren Funken an Helligkeit und Ausdehnung ab. — Bei einer inneren Belegung von Quecksilber statt von Stanniol wird die innere Entladung stets *cet. par.* stärker; sonst treten dieselben Verhältnisse, wie bei Stanniolbelegungen auf ²⁾.

Ist die eine Elektrode sehr klein, eine Drahtspitze, so breiten sich 1059
die beiden Elektrizitäten von derselben auf dem ihnen gegenüberstehenden Körper ebenfalls verschieden aus.

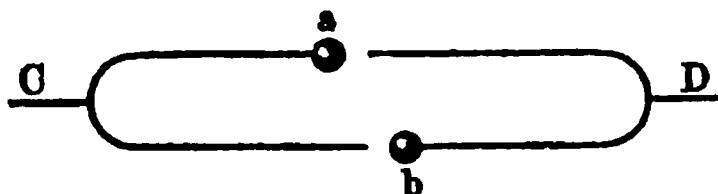
¹⁾ Villari, Mem. di Bologna [4] 2, p. 101, 1880*; Beibl. 5, p. 460*. Weitere Ausführungen dieses ziemlich secundären Gegenstandes siehe Villari, *ibid.* [4] 3, 11. Mai, 10. Nov. 1882*; Beibl. 7, p. 782*. — ²⁾ Villari, l. c.

So erscheint auf Glas- oder Harzplatten, auf deren eine Fläche man eine Metallspitze aufsetzt, welcher man den Knopf einer geladenen Leydener Flasche nähert, namentlich wenn die Platte auf einer abgeleiteten Metallplatte aufliegt, welche die der oberen Fläche zugeführte Elektrizität bindet, bei Zufuhr von positiver Elektrizität eine mehr strahlige Lichtfigur, bei der von negativer eine mehr abgerundete, bläulich leuchtende Scheibe.

Dass diese Figuren auf Krystallflächen elliptische Gestalt annehmen, haben wir bereits Bd. II, §. 77 erwähnt.

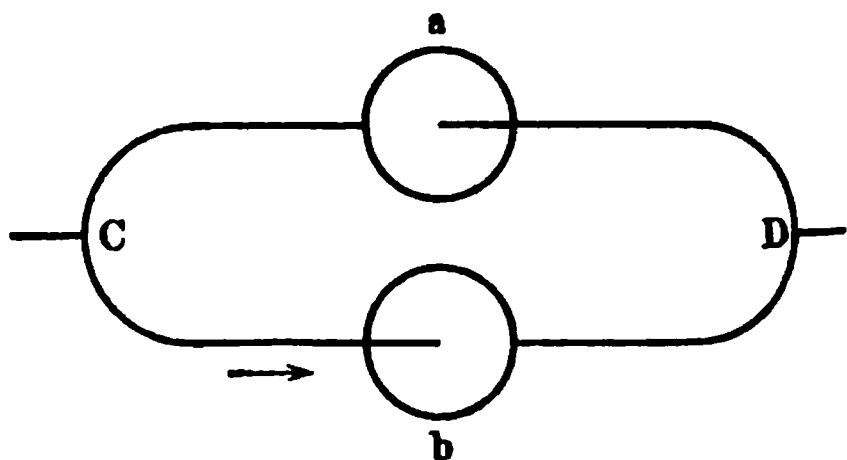
- 1060 Wie in der Luft, ist auch auf der Oberfläche von Dielektriciis meist ein grösseres Potential zur Entladung der positiven Elektrizität erforderlich, als zu der der negativen; nur in gewissen Fällen zeigen sich Ausnahmen. Klebt man analog zwei gabelförmige, je in eine Spitze und in eine Scheibe endende Stanniolstreifen *C* und *D*, Fig. 282, so auf eine Ebonitplatte, dass je Scheibe und Spitze bei *a* und *b* einander gegenüberstehen und ist die Gabel *C* mit dem positiven Pol einer Influenzmaschine, *D* mit der Erde verbunden, so springen die Funken bei *b* über; ist *C* negativ, bei *a*; so dass wiederum die positive Elektrizität stets von der stärker gekrümmten Fläche zur schwächer gekrümmten übergeht¹⁾.

Fig. 282.



Nur bei grosser Nähe der Elektroden kehrt sich die Erscheinung um²⁾, offenbar in Folge der durch die Influenz geänderten Dichtigkeit auf den Scheiben.

Fig. 283.



Bestreut man die Platte mit Mennige-Schwefelpulver, so bilden sich an beiden Enden der positiven Gabel *C* positive Lichtenberg'sche Figuren (s. w. u.), die Enden der negativen bedecken sich mit Mennige. Dabei sind die Figuren an der Seite, wo der Funken erscheint, viel verkümmert, als an der anderen, wo also eine stärkere Büschelentladung auftritt. Wird die Gabel *C* negativ, so sind die Figuren weniger deutlich.

Enden die Gabeln in Ringen und in Spitzen, welche in der Mitte der ersteren aufgesetzt sind, Fig. 283, so geht wiederum bei positiver Ladung von *C* der Strom bei *b* über¹⁾.

Legt man zwei concentrische Drahringe um eine in ihrem Centrum befindliche Spitze, und verbindet den grossen Ring mit derselben, so geht bei positiver Ladung der beiden letzteren der Funken von der Spitze zum mittleren Ring, bei negativer vom mittleren zum grossen

¹⁾ von Bezold, Sitzungsber. d. königl. Münchener Akad. 1880, p. 624*; Wied. Ann. 11, p. 793*. — ²⁾ Doubrava, Elektrische Zustände, p. 25*.

Ring. Wird in die Schliessung eine Büschelentladung eingeführt, so leuchtet im ersten Falle der Raum zwischen Spitze und Mittelring, im zweiten erscheint nur an der Spitze ein leuchtender Lichtschein. Wird zwischen die Spitze und die Ringe ein Kartenblatt gebracht, so erleuchtet sich der Raum zwischen den Ringen ¹⁾).

Bewirkt man bei diesen Versuchen, dass die negative Entladung bei 1061 einer geringeren oder einer ebenso grossen Elektrizitätszufuhr beginnt,

Fig. 284.

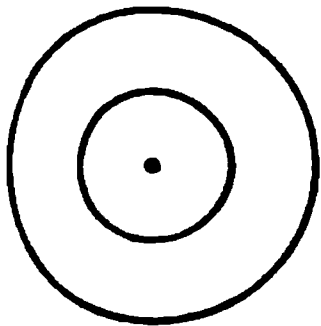
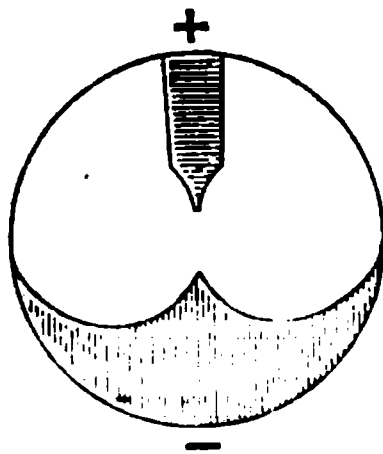


Fig. 285.



wie die positive, so bilden sich, wie in der Luft (§. 815), beide Büschel fast gleich aus.

So sind zwischen zwei auf Papier geklebten Stanniolblättern (Fig. 285) beide Büschel fast gleich gestaltet, indess ist das negative Büschel kürzer. Zwischen einem Ringe und einer

Spitze tritt dasselbe ein, nur ist, wenn die Spitze negativ, das Büschel klein, wenn sie positiv ist, gross. Ebenso verhält es sich mit einer Spitze inmitten einer Kugel von Drahtgeflecht ²⁾).

In einzelnen Fällen ändert auch die Natur des Dielektricums, auf 1062 welchem die Büschel entstehen, ihre relative Ausbreitung ab.

Bringt man auf die entgegengesetzten Seiten eines Kartenblattes zwei einander gegenüberstehende Spitzen, so ist in der Luft (auch in Sauerstoff), wie gewöhnlich, das positive Büschel länger. Tränkt man die Karte mit Olivenöl, ist umgekehrt das negative Büschel lang und buschig, der positive kleiner und sternförmig ³⁾

Befinden sich über einer Glasplatte zwei mit den entgegengesetzt 1063 geladenen Conductoren einer Elektrisirmaschine oder einer Batterie verbundene Spitzen oder Kugeln, so kann bei der Entladung der Funken auf der Oberfläche der Dielectrica übergehen. Dabei wird sie daselbst zersetzt und rauh; sowohl durch die mechanische, wie durch die thermische Wirkung der Funken, durch welche die Silicate des Glases zersetzt, Alkalien verflüchtigt werden ⁴⁾ und Kieselsäure zurückbleibt ⁵⁾. Man beobachtet dabei neben der centralen, tief eingegrabenen Zone eine Reihe von Nebenzonen von mehr oder weniger zersprengtem Glase, welche theils durch die verschieden heissen Schichten des Funkens, besonders aber wohl, wie die Erscheinungen bei dem Gleiten der Funken, durch Erschütterungswellen gebildet sind ⁶⁾.

¹⁾ Doubrava, Elektr. Zustände, p. 25*. — ²⁾ Doubrava, ibid. p. 26*. — ³⁾ Doubrava, ibid. p. 28*. — ⁴⁾ Simon, Gilb. Ann. 30, p. 57, 1808*. Cavallo, Elektricitätslehre, deutsch p. 172, 1779*. — ⁵⁾ Priestley, Geschichte der Elektricität, deutsch p. 473, 1772*. — ⁶⁾ Vergl. hierüber ausführliche Be-

Bei verschiedenen Ladungen q und Zahlen z der Batteriefaschen sind nach Villari die Quadrate der Durchmesser D der mittleren Zone der Funkenbahnen, also die Querschnitte bei gleichem Potential q/z etwa den Ladungen q proportional; z. B. wenn $q = 1 - 24$, $z = 4 - 96$ war, betrug D^2/q von 0,23 bis 0,30.

So werden oft die Funkenentladungen über den Rand der Leydener Flaschen in denselben eingegraben.

Ist dabei die Glasfläche, über welche der Funken geht, mit einer mit einem Gewicht belasteten Elfenbeinplatte bedeckt, so wird das Glas event. zu feinem Pulver zersprengt. Ist die Glasplatte sehr dick, so irisirt sie in Folge der Abblätterung dünner Stücke ¹⁾. Die auf dem Glase verzeichnete Funkenbahn leitet die Elektrizität ²⁾.

Haucht man auf eine Glimmer- oder Pech- oder Glasplatte, über welche zwischen Spitzen ein Funken gegangen ist, so erscheint die Funkenbahn hell auf der trüb angehauchten Fläche. Bespülen mit einer Flamme ändert die Figuren nicht, welche Jahre lang bei neuem Behauchen wieder erzeugt werden können. Lässt man ebenso Funken von einer Spitze auf eine polirte Gold- oder Silberplatte überschlagen, so erscheint auf der behauchten Fläche ein heller spiegelnder Kreis um die Funkenstelle. Positive und negative Elektrisirung des die Funken liefernden Conductors wirken ganz gleich ³⁾.

1064 Bei hinlänglich grosser Potentialdifferenz zwischen den Elektroden kann die Entladung sogar durch das Innere von festen Nichtleitern hindurchgehen.

So kann Glas durch den Funken durchbohrt werden. Man füllt eine Kugel von dünnem Glase mit Wasser, Quecksilber oder Eisenfeilen, verbindet letztere mit der einen Kugel eines Henley'schen Ausladers und bringt die andere Ausladerkugel an die Oberfläche der Glaskugel. Bei der Entladung wird die Kugel in einem Loche durchbohrt, von welchem radiale Risse ausgehen. Sind im Glase Luftblasen, so geht die Durchbohrung vorzüglich durch letztere hindurch ⁴⁾.

Füllt man eine Glasflasche mit Olivenöl, steckt durch den Kork einen im rechten Winkel gebogenen Draht, dessen unteres Ende nahe

obachtungen von Villari, Atti della R. Accad. di Napoli [2] 1, 7. April 1883*; Beibl. 7, p. 786*.

¹⁾ Henley, siehe Cavallo, l. c. — ²⁾ Wenn Villari (Mem. di Bologna [4] 4, 10. November 1882*; Beibl. 7, p. 788) beobachtete, dass versilberte Glasplatten viel leichter von einer durch die Silberbelegung geleiteten Entladung zersprengt werden, als unbelegte, auch wenn sie noch mit einer zweiten Glasplatte bedeckt sind, so stimmt dies völlig mit den alten Erfahrungen über die mechanischen Wirkungen von zersprengten Drähten und Metallblättern (vergl. Bd. II, §. 448). Amalgamirte Glasplatten werden weniger leicht zersprengt, jedenfalls weil eine grosse Arbeit auf die Verdunstung des Quecksilbers verwendet wird. — ³⁾ Vergl. Riess, Pogg. Ann. 43, p. 85, 1838*. — ⁴⁾ Beccaria, Elett. art. p. 142*.

der Wand der Flasche liegt, und der oben an den Conductor einer Elektrisirmaschine gehängt ist, und nähert der Aussenfläche der Flasche die Hand oder eine Metallkugel, so schlägt ein Funken über, welcher das Glas durchbohrt ¹⁾).

Steckt man zwei Drähte conaxial in ein Stück Holz, so dass ihre Enden in kleiner Entfernung darin einander gegenüberstehen, so wird es durch eine starke Funkenentladung zwischen ihnen zertrümmert ²⁾).

Auch eine Glasplatte, welche zwischen die einander gegenüberstehenden Kugeln des Henley'schen Ausladers gebracht wird, kann durch einen Entladungsfunken durchgeschlagen werden ³⁾. Man muss hierbei nur Sorge tragen, dass der Funken nicht seitlich über die Oberfläche des Glases hinübergeht. Zur sicheren Anstellung dieses Versuches bedient man sich nach Holtz ⁴⁾ eines dickwandigen, 12 Zoll langen Glasrohres von etwa 1 Linie innerem, $\frac{2}{3}$ Zoll äusserem Durchmesser, welches, an seinem einen Ende vollkommen eben geschliffen, auf eine Spiegelplatte mittelst eines Gemisches von 2 bis 3 Thln. venetianischem Terpentin und 1 Thl. Schellack aufgekittet ist. In dem Rohre verschiebt sich ein genau hinein passender Draht, der oben etwas herausragt. Mit letzterem Ende schraubt man den Draht in den Conductor oder versieht ihn daselbst mit einer fest an letzteren gelegten Kugel. An die Hinterfläche der Glasplatte wird eine mit dem Erdboden verbundene Kugel angelegt. Die Entladung erfolgt, event. ohne Geräusch mit einem sehr hellen Funken durch das Glas, wenn dasselbe überhaupt durchbrochen wird.

Man kann auf diese Weise leicht Glasplatten von 3 bis 4 cm Dicke durchbohren ⁵⁾.

Häufig werden auch die Wände der Leydener Flasche von einem Funken durchbohrt und sind dann unbrauchbar.

Statt der Elektrisirmaschine kann man auch ein Inductorium verwenden und damit bis zu 6 cm dicke Glasplatten durchbohren ⁶⁾. Dabei hört man kaum ein Geräusch.

Mit Verlängerung des Schliessungsbogens wird die Fähigkeit des Funkens, das Glas zu durchbohren, verringert, indem dabei die Oscillationsdauer wächst ⁷⁾, also die Dichtigkeit der Entladung in jedem Moment und die Schlagweite abnimmt.

¹⁾ Singer, Elemente, deutsch p. 101, 1819*; ganz ähnlich ohne Oel Holtz, Berl. Monatsber. 1876, p. 486*. — ²⁾ Beccaria, Elettric. art., §. 592. — ³⁾ Beccaria, Elettric. art. p. 142*. — ⁴⁾ Holtz, Pogg. Ann. 116, p. 507, 1862*, 130, p. 118, 1867*; ein ähnlicher Apparat von Terquem und Transnin, J. de Phys. 4, p. 120, 1875*. — ⁵⁾ Kastner (Lichtenberg's Magaz. VII, 1792, St. 2, p. 5) durchbohrte schon Glasplatten bis zu $\frac{1}{3}$ Zoll Durchmesser. — ⁶⁾ Faye, Compt. rend. 53, p. 684, 1868*; du Moncel, Recherches sur la Non-Homogénéité de l'étincelle etc. p. 28*. — ⁷⁾ Feddersen, Pogg. Ann. 112, p. 458, 1861*.

Deshalb hat schon Nairne¹⁾ gerathen, Batterien nur durch lange Leiter zu entladen, um das Zerspringen der Flaschen zu verhüten.

- 1067** Die Glasplatten sind nach dem Durchgange des Funkens entweder nur an einer Stelle von einem kleinen Loche durchbohrt, oder es zieht sich, namentlich bei grösserer Dicke, eine Anzahl von Rissen hindurch, Röhrchen, die zuweilen bei starken Entladungen mit Glasstaub erfüllt sind und welche die verästelte Bahn des Funkens bezeichnen, deren Zweige alternirenden Entladungen angehören können. Auch der Kitt, mit dem der Zuleiter auf der Glasplatte befestigt ist, zeigt strahlige Furchen²⁾. Dabei wird in Folge der Compression das Glas doppelbrechend und giebt zwischen zwei gekreuzten Nicol'schen Prismen Farbenerscheinungen.

Nach Quincke³⁾ sollte hierbei die ungleiche elektrische Ausdehnung des Glases die Zerspaltung bewirken.

Porcellan wird ebenso schwer, wie Glas, Hartgummi, frisch geschmolzene und dadurch von Rissen befreite Platten von Harz, Schwefel, Siegellack werden leichter durchbrochen als Glasplatten. Abwechselnd aus Harz und Glas geschichtete Körper werden um so schwerer durchbrochen, je zahlreicher und je dünner die Schichten bei derselben Gesamtdicke sind.

Kittet man Glasplatten mit Harz fest zusammen und lässt die Entladung parallel den Glasflächen hindurchgehen, so verweilt sie meist in der Schicht, auf welche sie zuerst aus der Spitze übergeht. Sind Risse vorhanden, so folgt sie diesen letzteren.

Die Lichterscheinungen im Glase bestehen meist aus blitzartig verzweigten Linien, die sich zwischen den besser leitenden Theilchen hinziehen und bei fortgesetztem Durchleiten der Elektricität immer spärlicher werden. Kehrt man die Polaritäten um, so werden sie bei Beginn der neuen Entladung wieder zahlreicher. Bei Wiederholung der Entladung wächst die Zahl der Zweige (bis mehr als 30). An der positiven und negativen Spitze zeigen sich keine Unterschiede, nur in Harzschichten sind die von der negativen Spitze ausgehenden Verzweigungen weniger ausgebildet (s. §. 822).

- 1068** Wird der Strom der Maschine in zwei Zweige getheilt und durch gleiche Glasstücke zwischen einer Spitze und einer Kugel, welche in beiden Zweigen entgegengesetzt gestellt sind, hindurch geleitet, so zeigte sich kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden⁴⁾.

- 1069** Bei der Durchbohrung der Nichtleiter hat die derselben häufig vorhergehende büschelartige Verbreitung der Elektricitäten auf ihrer Oberfläche einen wesentlichen Einfluss.

¹⁾ Nairne, s. Cavallo, Elektricität, deutsch p. 124, 1779*. — ²⁾ Holtz, l. c. — ³⁾ Quincke, Wied. Ann. 10, p. 532, 1880*. — ⁴⁾ Holtz, Berl. Monatsber. 1876, p. 486*.

Befeuchtet man eine beiderseits bis auf einen kreisförmigen Fleck mit Schellack lackirte Glasplatte an den freien Stellen mit Chlorcalciumlösung, so kann man bei Entladung der Flasche zwischen den auf beide Glasflächen aufgesetzten Spitzen die leuchtenden Aeste verfolgen, welche auf der Vorderfläche roth, auf der Hinterfläche blau erscheinen. Bei centrischer Stellung entsprechen sich die Aeste beiderseits; die Durchbrechung des Glases findet stets am Ende eines solchen, wahrscheinlich des stärksten statt. Bei excentrischer Stellung gehen die Aeste durch einander; einer derselben geht von der negativen Elektrode zu der der positiven gegenüberliegenden Stelle hin, und verbreitet sich entsprechend den von dort ausgehenden Aesten. — Aehnliches kann man beim Berussen der Flächen dauernd beobachten. — Diese Erscheinungen können mit den mehrfachen Durchbohrungen zusammenhängen.

In ähnlicher Weise verhält sich eine unbenetzte Glasplatte. Tropft 1070 man nach von Waltenhofen auf eine Glasplatte einen einige Centimeter im Durchmesser haltenden Stearinring und stellt in seinem Centrum zwei Spitzen auf beiden Seiten der Platte einander gegenüber, die man mit den Belegungen einer Batterie verbindet, so erfolgt eine meist einfache Durchbohrung des Glases am inneren Rande des Ringes.

Stehen die einander parallelen Spitzen auf einem Durchmesser gleich weit vom Mittelpunkte auf, so wird eben daselbst die Platte meist mehrfach durchbohrt.

Ebenso wird eine dünne Glasplatte, auf welche man ein Stearintröpfchen gebracht hat, zwischen den Elektroden der Holtz'schen Maschine stets dicht am Tropfen durchbohrt, namentlich leicht, wenn derselbe der positiven Elektrode zugewendet ist ¹⁾).

Da bei hinlänglich kleinen Platten ohne Stearinfleck die Entladung um den Rand geht, und wenn dabei ein durchbrochener Stearinring auf ihnen verzeichnet ist, durch diese Unterbrechungsstelle, so leitet die Oberfläche des Glases oder die darauf befindliche Luftschicht besser, als die Oberfläche des Stearins. Die Elektrizität wird also vom Stearinring auf der begrenzten Fläche festgehalten. Da an ihrem Rande die Dichtigkeit am grössten ist, so wird sie auch ebendasselbst durchbohrt. An dieser Erscheinung wird nichts geändert, wenn man die innere Fläche des Ringes mit einem Stanniolblatt bedeckt.

Werden auf beiden Seiten der Platte nicht concentrische Ringe von Stearin, Wachs, Paraffin angebracht, in deren Mittelpunkten die Elektroden aufgesetzt sind, so wird die Platte entsprechend an einem Durchschnittpunkte der Innenränder der Ringe durchbohrt.

Man kann diese grössere Schwierigkeit des Uebergangs der Elektrizität über die Stearinfläche direct zeigen, indem man die Kugeln

¹⁾ von Waltenhofen, Wien. Ber. 79 [2], p. 336, 1879*; Wied. Ann. 8, p. 466, 1879*.

eines Funkenmikrometers in gleicher Entfernung (4 cm) in Luft, auf einer Glas- und einer Stearinfläche einander gegenüberstellt. Die zum Uebergang eines Funkens erforderlichen, durch eine Lane'sche Flasche gemessenen Ladungen einer mit den Kugeln verbundenen Batterie betrugen 10 bis 11; 8 bis 9; 10 bis 10,5 ¹⁾.

- 1071** Zuweilen treten bei der Durchbrechung von festen Körpern eigenthümliche Funkenerscheinungen ein. Wird die untere Belegung eines aus einer dünnen, beiderseits mit Stanniol belegten Glimmerplatte bestehenden Condensators auf eine Zinnplatte gelegt, welche mit dem einen Pol einer starken secundären Batterie unter Einschaltung einer Glasröhre voll Wasser verbunden ist, und die obere Belegung mit einem mit dem anderen Pol verbundenen Draht berührt, so schlägt zuweilen ein Funken über, wo der Glimmer zu dünn oder eingerissen ist. Dieser Funken wandert in Form einer kleinen leuchtenden Kugel mit einem Geräusch und zeichnet auf der Zinnplatte des Condensators eine tiefe, gewundene und unregelmässige Furche, die auch verzweigt und unterbrochen sein kann. Zuweilen bleibt auch der Funken an einer Stelle. Die Glimmerplatte ist auf dem Wege des Funkens völlig durchbrochen und an den Rändern des Durchbruches ist das Zinn beiderseits zu einer Reihe kleiner Kugeln geschmolzen. Hierbei entsteht ein kleiner wandernder Lichtbogen, welcher durch das Weissglühen des Glimmers noch heller wird ²⁾.

- 1072** Wie Glasplatten werden auch ein oder mehrere Kartenblätter, ein Stück Pappe, welche man zwischen zwei spitze oder kugelförmige Metall-
elektroden, z. B. in den Henley'schen Auslader, legt, durchbohrt, wenn man die Entladung einer Leydener Batterie oder auch nur einen Funken der Elektrisirmaschine hindurchgehen lässt.

Dabei erscheinen die Ränder des gebildeten Canals nach aussen beiderseits kraterförmig aufgeworfen ³⁾.

Der aus diesen Versuchen gezogene Schluss, dass die Entladung von beiden Seiten gleichmässig ausgehe, ist nicht gerechtfertigt; durch die plötzliche mechanische Auseinandertreibung der Masse weicht sie da aus, wo sie den geringsten Widerstand findet ⁴⁾.

Je kürzer die Dauer der Entladung ist, desto stärker ist die Wirkung. Wird daher dieselbe Elektrizitätsmenge in eine grössere Batterie eingeführt, so ist die Wirkung geringer, ebenso wenn der Schliessungsbogen durch lange Drähte oder durch Wassersäulen verlängert wird. Die Durchbohrung wird immer kleiner und zuletzt ganz unmerklich ⁵⁾.

¹⁾ Mach und Doubrava, Wien. Ber. 78 [2], p. 729, 1878*; Wied. Ann. 8, p. 462, 1879*. — ²⁾ Planté, Compt. rend. 87, p. 325, 1878*; Beibl. 2, p. 620*. — ³⁾ Symmer, Phil. Trans. 51 [1], p. 375, 1759*. — ⁴⁾ Ueber die Grösse der Löcher, welche mit wachsender Ladung zunimmt, siehe Villari, Atti della R. Accad. di Napoli [2] 1, 7. April 1883*; Beibl. 7, p. 786*. — ⁵⁾ Riess, Berl. Monatsber. 1860, p. 5* u. s. f., Abh. I, p. 103*.

Stellt man ein Kartenblatt an verschiedenen Stellen zwischen die Elektroden, so sind nach Gaugain¹⁾ verschiedene Spannungen zu seiner Durchbohrung erforderlich. 1073

Befindet sich die zu durchbohrende Karte (oder an ihrer Stelle auch eine Metallplatte [s. w. u.]) in der Mitte zwischen beiden Elektroden oder auch näher an der positiven, so ist die zur Durchbohrung nöthige Spannung grösser, befindet sich die Karte nahe der negativen Elektrode, so ist sie kleiner.

Diesem Versuche entspricht ein späterer von Mach und Doubrava²⁾.

Theilt man die Entladung der Batterie zwischen zwei Spitzenpaaren, so dass zwischen beiden gleich viel Funken übergehen, und setzt zwischen das eine Spitzenpaar ein Kartenblatt vor die positive, zwischen das andere vor die negative Elektrode, so wird das Kartenblatt an letzterer durchbrochen. Werden die Spitzen durch Kugeln ersetzt, so tritt die Durchbohrung an beiden Stellen gleich oft ein.

Häufig wird ein Kartenblatt mehrfach durchbohrt. Sehr deutlich 1074 hat dies Bohnenberger³⁾ beobachtet, indem er in die Mitte eines Packetes Papier ein Stanniolblatt legte. Im Papier zeigten sich bis zum Stanniol mehrere Löcher mit ihrem Wulst theils nach der positiven, theils nach der negativen Seite, welche zuweilen nach innen seitlich verliefen und dort aussahen, wie wenn sie mit einem stumpfen Pfriemen gestochen wären⁴⁾.

Diese mehrfachen Durchbohrungen rühren, wie beim Durchbohren von Glas, von oscillirenden Entladungen her, welche unter den üblichen Versuchsbedingungen meist auftreten. — Einfache Entladungen schlagen durch dünnes Papier ohne sichtbare Richtung, durch dicke Pappe mit aufgeworfenen Wulsten nach beiden Seiten (siehe §. 1072)⁵⁾.

An die vorhergehenden Erscheinungen schliesst sich ein schon im 1075 Jahre 1766 von Lullin⁶⁾ angestellter Versuch an.

Setzt man die beiden Spitzen des Ausladers auf zwei etwa um 13 bis 15 mm von einander entfernte Stellen der entgegengesetzten Seiten einer Karte, so wird dieselbe bei einfacher Entladung der Batterie nur unter der mit der negativen Belegung verbundenen Spitze durchbohrt.

Zweckmässiger klebt man auf die beiden entgegengesetzten Seiten einer Karte zwei Stanniolblätter, welche an den einander zugekehrten Enden zu Spitzen zugeschnitten sind, und daselbst etwa 10 mm von einander abstehen. Verbindet man die beiden Stanniolbelege mit den beiden Zuleitern des Henley'schen Ausladers und lässt den Schlag

¹⁾ Gaugain, Mondes 9, p. 524, 1865. — ²⁾ Mach und Doubrava, Wien. Ber. 80 [2], p. 331, 1879*; Wied. Ann. 9, p. 61, 1880*. — ³⁾ Bohnenberger, Beitr. z. Elektrizitätslehre, St. III. — ⁴⁾ Symmer, l. c. — ⁵⁾ Feddersen, Pogg. Ann. 112, p. 455, 1861*. — ⁶⁾ Lullin, Dissertatio physica de electricitate, p. 24, Genève 1766.

der Batterie hindurchgehen, so wird die Karte wiederum vor der negativen Spitze durchbohrt ¹⁾).

- 1076** Der Versuch ändert sich nicht, wenn man statt der Stanniolspitzen lange parallele Stanniolstreifen oder concentrische Ringe, oder eine Spitze und einen ihr concentrischen Ring anwendet.

Wird auf die Karte eine Reihe von Stanniolrhomben abwechselnd auf die eine und die andere Seite geklebt, so wird sie an allen an der negativen Spitze durchbrochen.

Durchbohrt man die Karte zwischen den Rhomben durch feine Oeffnungen, so geht der Funken nur hindurch, wenn dieselben dicht an der negativen Elektrode liegen.

Nimmt man an der negativen Elektrode das Papier mehrfach, an der positiven einfach, so entstehen zuletzt die Löcher an der positiven Spitze ²⁾).

Die Arbeit und das Potential ist dabei nicht grösser, wenn das Kartenblatt an der positiven Elektrode durchbrochen wird, wie man an einem Luftthermometer im Schliessungskreise und einem Elektrometer nachweisen kann.

- 1077** Ueberzieht man nach von Waltenhofen ³⁾ die Karte beiderseits mit altem (verharztem) Terpentinöl, venezianischem Terpentin, frischem Colophonium, weissem Siegelack, Bienenwachs, gewöhnlichem Baumöl, so bleibt das Verhalten ungeändert.

Bei Ueberzug mit Stearin geht der Funken in der Mitte zwischen den Elektroden durch.

Beim Tränken oder Ueberziehen der Karte mit Wallrath, frischem Terpentinöl, Glycerin, mit Harzen, ätherischen Oelen, feinem Olivenöl, Ricinusöl, auch wiederholt umgeschmolzenem Colophonium geht im Gegentheil der Funken an der positiven Elektrode über.

Nach dem Verdunsten der ätherischen Oele kehrt die Karte in ihren früheren Zustand zurück.

Mit Schellack lackirte Seide verhält sich verschieden, was wohl von der Ungleichheit ihrer Beschaffenheit herrührt.

Ueberzieht man eine Karte nur auf einer Seite mit Glycerin und stellt zwei nicht conaxiale Spitzen auf ihre entgegengesetzten Seiten, so wird sie an der positiven Spitze durchbohrt, wenn letztere sich auf der bestrichenen Seite befindet.

- 1078** Ganz analog verhalten sich die Erscheinungen bei Verbindung der Spitzen mit den Enden der Inductionsrolle eines Inductoriums, wobei ein andauernder Funkenstrom die Karte durchzieht.

¹⁾ Pictet, Gilb. Ann. 43, p. 218*. — ²⁾ Mach und Doubrava, Wien. Ber. 80 [2], p. 331, 1879*; Wied. Ann. 9, p. 65, 1880*. — ³⁾ von Waltenhofen, Pogg. Ann. 128, p. 589, 1866*.

Aendert dabei die Hitze desselben die Substanzen, so kann sich das Verhalten umkehren, wie z. B. beim Tränken der Karte mit Nitrobenzol oder Lavendelöl der Funkenstrom an der positiven Elektrode hindurchgeht, die Karte aber an der negativen Elektrode geschwärzt wird.

In verdünnter Luft von 10 bis 15 mm Druck erscheint die Durchbohrung in der Mitte zwischen den Spitzen und rückt bei zunehmendem Druck immer mehr gegen die negative Elektrode hin ¹⁾. 1079

Treten bei der Entladung der Batterie resp. eines Inductoriums Oscillationen und somit abwechselnd gerichtete Ströme auf, so kann die zwischen die Elektroden gebrachte Lullin'sche Karte an beiden Elektroden durchbohrt werden. So wird nach Reitlinger ²⁾ eine beiderseits mit Wasser benetzte Karte in dem Schliessungskreis eines Inductoriums an beiden Spitzen durchbohrt, in dem einer Batterie nur an der negativen. Erst bei wiederholten Entladungen der letzteren, wobei die Feuchtigkeit entfernt wird, treten auch in der positiven Elektrode Durchbohrungen ein. 1080

Auch bei Verdünnung der Luft bis 5 mm Quecksilberdruck, wobei den beiden Strömen des Inductoriums der Durchgang ermöglicht wird, zeigen sich Unregelmässigkeiten. Die Löcher liegen nicht immer in der Verbindungslinie der Elektroden, sondern seitlich, und selbst hinter den Spitzen. Dabei bemerkt man eine Schwärzung des Papieres, welche bei Verdünnung der Luft erst zu- und dann wieder abnimmt. Auch dies deutet auf die mit Temperaturänderungen des Funkens verbundenen Aenderungen der Art der Entladung hin.

Ueber den Grund der einseitigen Durchbohrung der Karten beim Lullin'schen Versuche sind mehrere Hypothesen aufgestellt worden. 1081

Nach Riess soll diese Erscheinung ebenso, wie die ungleiche Ausbreitung der Lichtenbergischen Figuren, darauf beruhen, dass die feuchte Luft beim Beginn der discontinuirlichen Entladung durch die erste Partialentladung über die Karte hingeführt wird und dieselbe negativ elektrisirt. Auf der negativen Fläche soll sich die positive Elektricität bei den folgenden Partialentladungen weiter verbreiten als die negative, und somit bis gegenüber der negativen Spitze gelangen, wo sie die Karte durchbricht. In verdünnter Luft fällt diese Elektrisirung der Karte fort, beide Elektricitäten begegnen sich in der Mitte, wo sie dieselbe durchbrechen ³⁾. Dem entspricht auch nach von Waltenhofen die Durchbohrung der Karte an der positiven Elektrode, wenn sie, wie in §. 1077 erwähnt ist, mit Substanzen getränkt ist, welche, zum Wasser der Dampf-elektrisirmaschine gemischt, den Dampfstrom negativ, statt positiv machen.

¹⁾ Trémery, Gilb. Ann. 23, p. 426, 1806*. — ²⁾ Reitlinger, Wien. Ber. 41, p. 759, 1860* (mit anderer Erklärung). — ³⁾ Riess, Reibungsel. 2, p. 213, 1853*.

Indess erscheint diese Hypothese nicht haltbar, da bei vorheriger Elektrisirung der Karte im einen oder anderen Sinne sich der Ort des Durchbruchs nicht ändert¹⁾, um so mehr, als auch die Erklärung der Lichtenbergischen Figuren nicht demselben Princip unterliegen kann (s. w. u.).

Reitlinger (l. c.) führt den Versuch auf die grössere Länge des positiven Büschels zurück, in Folge dessen sich die Ausgleichungsstelle beider Büschel mehr an der negativen Elektrode befinden soll.

Hiermit würde auch der §. 1073 erwähnte Versuch von Gaugain stimmen, wonach die Entladung durch eine zwischen zwei gleichen Kugeln gebrachte Karte bei geringerer Spannung zu Stande kommt, wenn der Theil des Funkens von der positiven Kugel zur Karte länger ist, als von der negativen.

Der §. 1076 angeführte Versuch, dass bei Verdickung des Papiere an der negativen Elektrode endlich der Funken an der positiven übergeht, zeigt, dass dasselbe dem Durchgang des Funkens einen gewissen Widerstand darbietet; es ist also sehr wahrscheinlich, dass, wenn dieser Widerstand überall der gleiche ist, die Karte an der Stelle durchbrochen wird, wo die von beiden Elektroden kommenden Elektricitäten sich gegenseitig am stärksten anziehen. Dies würde wiederum bei der weiteren Ausbreitung der positiven Elektricität an der negativen Elektrode der Fall sein.

Indess ändert sich in Kohlensäure die Ausbreitung der Büschel wesentlich, während der Lullin'sche Versuch ungeändert bleibt. Auch erscheinen nach Mach²⁾ auf einer Reihe Substanzen, welche nach von Waltenhofen an der positiven Elektrode durchbrochen werden, die positiven Büschel länger, als die negativen.

Doubrava nimmt entsprechend seinen Voraussetzungen (Anmerk. zu §. 778) an, dass die Durchbohrung da stattfindet, wo in der Masse der Karte das Gefälle der Elektricitäten ein Maximum ist, also in gewöhnlichen Fällen an der negativen, in Olivenöl an der positiven Elektrode. Wir haben schon (l. c.) gegen diese Voraussetzungen Bedenken geäussert.

Somit bedarf es noch weiterer Versuche, die Ursache des Lullin'schen Versuches und den Einfluss der Substanz des Dielektricum aufzuklären.

1082 Auch leitende Metallblätter können durch den Funken durchbohrt werden, wobei indess ihre Temperaturerhöhung eine bedeutende Rolle spielt. So legte schon Beccaria³⁾ zwischen zwei Kartenblätter ein Stanniolblatt. Beim Durchschlagen des Entladungsfunkens in einem Henley'schen Auslader waren die Karten bis zum Stanniol nur einfach

¹⁾ Mach und Doubrava, l. c. — ²⁾ Mach und Doubrava, l. c. — ³⁾ Beccaria, Elett. art. §. 570*.

durchbohrt, ihre Ränder gegen letzteres aufgetrieben. Das Stanniol war mehrfach durchbrochen und an den Rändern der Löcher geschmolzen.

Osann¹⁾ hat derartige Versuche angestellt, indem er Stanniolblätter theils in Luft, theils in verschiedenen Flüssigkeiten zwischen die Kugeln eines Henley'schen Ausladers oder zwischen zwei in eine mit der Flüssigkeit gefüllte Höhlung eingekittete, etwa 1 mm von einander abstehende Drähte brachte und den Funken des Conductors hindurchgehen liess. In Wasser, Weingeist und Terpentinöl entstanden je zwei Löcher, von denen namentlich das dem positiven Funken entsprechende relativ gross war. In besser leitenden Flüssigkeiten, Kochsalz-, Pottasche-, Soda-, Bleizuckerlösung entstand je nur ein Loch. In Wasserstoff bildeten sich mehrere kleine, in Sauerstoff zwei grösse Löcher, von denen das durch den positiven Funken erzeugte grösser war; in Luft war ein grosses Loch.

Aehnliche Erfahrungen machte Zehfuss²⁾, indem er das Stanniolblatt unter zwei zu feinen Spitzen zugefeilte Drähte brachte.

Im Vacuo sind die Löcher kleiner, die aufgeworfenen Ränder werden um so stärker, je verdünnter das Gas ist; ein Beweis, dass nicht allein die aus einander gestäubte Luft die Ränder aufwirft.

Schwer schmelzbare und dickere Blätter von Stanniol oder von dünnem Rauschgolde erhalten keine Löcher, sondern nur auf der Vorderseite Brandflecken.

Quantitative Versuche hierüber sind von Hankel³⁾ angestellt worden. 1083

Auf eine in der Mitte mit einer kreisförmigen Oeffnung von 37 mm Durchmesser versehene Zinkplatte wird ein Stück Stanniol gelegt, welches die Oeffnung bedeckt und darauf eine Glasplatte mit einer kreisförmigen Oeffnung von 28 mm Durchmesser mittelst Schrauben festgepresst. Die isolirt vertical aufgestellte Zinkplatte wird mit der äusseren Belegung der Batterie, eine vor der Durchbohrung der Glasplatte isolirt auf einem Schlitten stehende polirte Metallkugel von 36,4 mm Durchmesser mit der inneren Belegung der Batterie verbunden. Die Ladung der Batterie wird durch eine Lane'sche Flasche gemessen. Bei sehr geringer Schlagweite erscheint der Kugel gegenüber auf dem Stanniol eine fein gefaltete matte Stelle, aus welcher sich ein kleines Zäpfchen erhebt, und die mit einem durch oberflächliche Schmelzung glänzenden Ringe und darauf mit einem matten, gegen das Stanniol vertieften, aussen bräunlichen Saume umgeben ist. Bei stärkeren Ladungen tritt in der Mitte eine Durchbohrung ein, welche von einem, mit wachsenden Ladungen immer schmaler werdendem Saume umgeben ist. Zuletzt bleibt nur eine Oeffnung mit scharf nach hinten gekehrtem Rande.

Die Grösse der Oeffnungen wurde durch ein Mikroskop mit Ocularmikrometer auf ihrer Hinterseite gemessen. Es ergab sich bei Aende-

¹⁾ Osann, Pogg. Ann. 55, p. 121, 1842*. — ²⁾ Zehfuss, Pogg. Ann. 117, p. 487, 1862*. — ³⁾ Hankel, Pogg. Ann. 129, p. 135, 1866*.

rung der Oberfläche der Batterie bei constanter Schlagweite, sowie bei gleichbleibender Oberfläche s und veränderter Elektrizitätsmenge q der Batterie, dass im ersten Falle, wo q/s constant bleibt, die Oberfläche o der Oeffnung der entladenen Elektrizitätsmenge, im zweiten Falle, wo s constant bleibt, dem Quadrat derselben proportional war. Demnach ist bei kleinen Schlagweiten, etwa bis zu 3,5 mm die Oberfläche der Oeffnung dem Quadrat der Elektrizitätsmenge in der Batterie direct, der Oberfläche s derselben umgekehrt proportional, d. h. $o = \text{const } q^2/s$.

Bei verschieden dicken Stanniolblättern sind cet. par. die Durchmesser der Löcher umgekehrt proportional den Dicken derselben (wobei die Versuche innerhalb der Grenzen variirten, dass, wenn resp. 13 bis 19 Blatt Stanniol 500 g wogen, die Durchmesser der Löcher sich im Verhältniss von 46,5 zu 61,5 änderten). Wurden in den Schliessungskreis verschiedene Widerstände $x = 0$ bis 1045 Linien von 0,1821 Linien dickem Kupferdraht eingeschaltet, so waren die Oberflächen der Löcher $o_1 = \text{const } o(1 + 0,00938 x)^{-1}$, wo o die Oberfläche ohne Einschaltung ist. — Eisendrähte verhielten sich nicht wesentlich anders, als Kupferdrähte.

- 1084 Die Ursache dieser Erscheinungen dürfte auf der hohen Temperatur beruhen, durch welche die Stanniolblätter als Elektroden an der Ausgangsstelle des Funkens geschmolzen, und ihre Theilchen daselbst fortgeführt, resp. ringsherum oxydirt werden. Da die Entladung an der positiven Elektrode mit grösserem Potential erfolgt, ist daselbst das Loch grösser. Die Rückbiegung der Ränder des Loches dürfte als eine Reactionserscheinung aufzufassen sein ¹⁾.

Etwaige mehrfache Durchbohrungen des Stanniols sind auf oscillirende Entladungen zurückzuführen, weshalb auch je nach der Leitung die Resultate verschieden ausfallen können.

b. Lichtenbergische Figuren und Ringfiguren.

- 1085 Die ungleiche Ausbreitung der positiven und negativen Elektrizität auf Nichtleitern kann man durch Bestreuen mit Mennige-Schwefelpulver nachweisen. Auf diese Weise entstehen die Lichtenbergischen ²⁾ Figuren.

Lässt man Elektrizität von dem Knopf einer geladenen Leydener Flasche auf eine Harzfläche, den Kuchen eines Elektrophors oder besser eine Fläche von schwarzem Pech, welches man in dünner Schicht auf eine Metallplatte aufgeschmolzen hat, strömen, bepulvert dieselbe mit einem

¹⁾ Eine andere Erklärung s. Zehfuss, l. c. — ²⁾ Lichtenberg, *Supernova methodo motum et naturam fluidi electrici investigandi*. Nov. Comment. Götting. 8, Phys. p. 168, 1777*; Comment. Götting. 1, Math. p. 65, 1778*.

Pulvergemisch von Mennige und Schwefel und schüttelt den Ueberschuss des Pulvers von der Fläche ab, so zeichnen sich die positiv und negativ elektrisirten Stellen der Harzfläche mit gelber und rother Farbe ab.

Ist die Flasche positiv geladen, so bildet der gelbe Schwefel um die berührte Stelle eine strahlige Figur, Fig. 286, deren Strahlen sich nach aussen verästeln; sie ist umgeben von einer dunklen Stelle, der dann eine wolkige, dieselbe begrenzende Umhüllung folgt. Oft sind auch die einzelnen Strahlen der Figur von dunklen Stellen und darauf folgen-

Fig. 286.

den rothen Rändern eingefasst. In der Mitte der Figur ist also positive Elektricität verbreitet, der eine unelektrische Zone folgt, welche wieder von einer negativen Zone umgeben ist.

Fig. 287.

Ist die Flasche negativ geladen, so erhält man eine rothe, strahlenlose Scheibe in der Mitte, die oft von einem dunklen Raume und darauf von einem gelben strahligen Kranze umgeben ist, Fig. 287.

Häufig sind die Ränder der Figuren dicker mit Pulver bedeckt, indem dasselbe den direct elektrisirten Stellen in Folge der Influenz zufliegt.

Namentlich bei Anwendung von Bär-lappsamen an Stelle des Mennige-Schwefel-

gemisches kann man dies beobachten. Dabei zeigt sich an der positiven Figur in jedem Aste eine vom Staub entblösste Furche.

- 1086** Statt des Pechs kann man auch nach Böttger¹⁾ kleine in Formen von Weissblech von 12 bis 15 cm Durchmesser und 5 mm Höhe gegossene Kuchen von weissem, schwarzem oder rothem Siegelack verwenden, worauf man ein etwa 2 bis 3 cm im Durchmesser haltendes rundes Messinggewicht stellt, auf welches man einen Funken des Conductors schlagen lässt und das man dann mit einem Ruck hinabschleudert. Die Kuchen werden mit Gemengen von Zinnober und Ultramarin, Schweinfurter Grün und Mennige, Mennige und Schwefelantimon, Ultramarin und Schwefel oder Mennige und Schwefel bestäubt.

Auch Lycopodiumpulver wird beim Durchpulvern durch Gaze schwach positiv und bedeckt sowohl die positiv als auch negativ geladenen Stellen, letztere aber dicker.

Je grösser die auf die Harzschicht gebrachte Elektrizitätsmenge ist, desto weiter ausgedehnt sind die Figuren bei gleichem Charakter.

Will man nach einander positive und negative Figuren auf derselben Platte herstellen, so muss man sie nach jedem Versuch durch Ueberfahren mit einer Flamme unelektrisch machen.

- 1087** Sehr reine, nicht aus positiven und negativen gemischte Figuren, wie man sie auf Harzplatten kaum darstellen kann, erhielt Antolik²⁾ auf Glaskolben von 2 l Inhalt, welche mit etwa 60° warmem Wasser gefüllt und auf einen hohen Glaszylinder als isolirende Stütze aufgesetzt waren. Werden dieselben aussen mit dem Knopf einer immer stärker positiv geladenen Leydener Flasche berührt und bepulvert, so entstehen erst nur 2 bis 3 mm lange Aestchen, dann ein 3 bis 4 mm grosses weisses Scheibchen mit strahligem Rande und endlich die Hälfte des Kolbens einnehmende Figuren mit dicken Verästelungen. Die negativen Figuren wachsen ebenso von einem oder (bei Ungleichheiten der Spitze) einigen, 0,5 bis 3 mm grossen rothen Scheibchen mit scharf begrenztem Rande an, welche von einem staubfreien Ringe umgeben sind, bis zu einer grossen in mehrere elliptische Theile getheilten, feigenblattähnlichen Figur.

Beim Ausströmen der negativen Elektrizität aus einer Spitze entsteht in der Mitte der Figuren ein staubfreier strahliger Stern mit an ihren Spitzen angeschwollenen Aesten. Mit positiver Elektrizität entsteht daselbst ein staubfreies Scheibchen mit einem kleinen Mennigefleck in der Mitte. Wird die Nadel vor dem Bestäuben mehrere Male abgeleitet, so entstehen in beiden Fällen mehrere concentrische Kreise.

Bei weiterer Entfernung der positiv geladenen Spitze sieht die Figur wie aus vielen verspritzten Sternchen und etwa 2 bis 3 mm langen Linien

¹⁾ B. Böttger, Pogg. Ann. 98, p. 170, 1856*. — ²⁾ Antolik, Wied. Ann. 15, p. 475, 1882*.

zusammengesetzt aus; das dem Mittelpunkt derselben zugekehrte Ende der Linien ist etwas verdickt, das abgekehrte aber zugespitzt.

Sehr grosse und schöne Figuren erhält man nach Antolik¹⁾, wenn 1088 man eine Glasplatte von 50 bis 60 cm Durchmesser einerseits mit Stanniol

Fig. 288.

Fig. 289.

belegt, andererseits sorgfältig reinigt, die Stanniolbelegung ableitet, auf die Platte zwei Metallspitzen im Abstände von 25 bis 30 cm, also in solcher Entfernung von einander aufstellt, dass die Entladungen sich nicht gegenseitig beeinflussen, durch die Spitzen die mit positiver Elektrizität geladene Flasche entladet und die Platte mit dem Mennige-Schwefelgemisch bestreut¹⁾.

Fig. 288 u. 289 geben Bilder der hierbei erzeugten Figuren, welche auch einzeln erhalten werden, wenn man die Flasche in die eine Spitze und das Stanniolblatt entladet. Die positive Figur ist meist nur etwas grösser, als die negative. In letzterem Falle ist die Figur von einem neutralen Ringe und jenseits desselben von einem Hof umgeben.

Die Schnelligkeit des Zuströmens der Elektrizität hat auf die regelmässige Ausbildung der Figuren einen Einfluss. Die Strahlen der positiven Figur werden bei schneller Entladung gerade und gleich lang, bei langsamer krümmen sie sich und werden ungleich lang, indem dann die weniger schnell fortgestäubten Theilchen aus ihrer Bahn abgelenkt werden. 1089

Verbindet man nach von Bezold²⁾ den Conductor der Elektrisirmaschine unter Einschaltung eines Funkenmikrometers mit einer feinen Stricknadel, welche auf eine unterhalb mit einer abgeleiteten Belegung

¹⁾ Antolik, l. c.; ähnlich Villari, Mem. di Bologna [2] 4, p. 121, 1881^a; Beibl. 6, p. 699^a. — ²⁾ von Bezold, Pogg. Ann. 144, p. 341, 1871^a.

versehene, dünne isolirende Platte aufgesetzt ist und lässt einen positiven Funken übergehen, so wird der entstehende Strom kleiner und weniger verästelt, auch unregelmässig mit verbogenen Aesten, wenn man einen feuchten Leiter in die Bahn einschaltet. Entsprechend werden auf sehr dünnen und unten belegten Platten (Blehtafeln mit dünnen Siegel-lackschichten) die Figuren regelmässiger, als auf dicken und unbelegten. Bei einigermaassen dicken Platten (Glasplatten mit dünnem Siegel-lacküberzug) ändert sich aber der Durchmesser relativ nur wenig (z. B. Dicke 0,8 und 9,0 mm, Durchmesser der positiven Figur 21,7 und 18,4 mm). Wenn bei sehr dünnen Platten (mit Siegelack überzogenen Blechplatten) die Figuren wieder kleiner werden, und zwar die positiven kleiner als die negativen, so kann dies davon herrühren, dass hierbei die Lack-schicht durchbrochen wird, und zwar im ersten Falle leichter als im zweiten. Bei den derartigen Versuchen setzt von Bezold auf beide zu vergleichende Platten gleiche Stricknadeln und lässt die Entladung sich zwischen beide theilen.

1090 Die Grösse der abgeleiteten Belegung hat auf die Grösse der Figuren keinen Einfluss, wenn letztere kleiner sind, als erstere. Sind die Belegungen isolirt, so werden die Figuren mit wachsender Ausdehnung der Belegungen grösser, weil sich dann die der übergeführten gleichnamige Elektrizität weiter von der Eintrittsstelle auf der isolirten Platte entfernen kann. Da die Vertheilung auf den Platten von ihrem Stoff unabhängig ist, vorausgesetzt nur, dass sie sehr gut isoliren, so ist die Grösse der Figur ebenfalls von ihrem Stoff (Glas, Ebonit, Wachs) unabhängig. Stellt man daher die Figuren auf einer zur Hälfte gefirnissten Glasplatte her, so breiten sie sich über beide Hälften ganz gleich weit aus. Indess sind die Figuren nicht auf allen Flächen gleich regelmässig ausgebildet.

1091 Will man die Grösse der positiven und negativen Figuren mit einander vergleichen, so müssen sie unter ganz gleichen Bedingungen hergestellt sein, also die beiden Elektrizitäten aus gleich grossen, gleich stark geladenen Flaschen ausströmen. — So bedeckte Riess¹⁾ eine Metallplatte auf beiden Seiten mit Pech und stellte sie vertical zwischen die spitzenförmigen Elektroden eines Funkenmikrometers. Er verband dann die eine Spitze mit der äusseren, die andere mit der inneren Belegung einer negativ geladenen Flasche (wobei ein Durchschlagen der Harzfläche vermieden wurde). Bei der Bestäubung mit dem Mennige-Schwefelgemisch war bei vier Versuchen der Durchmesser

der negativen Figur	$d_- =$	4,5	4,5	3,4	4,7
der positiven Figur	$d_+ =$	10,0	9,4	7,5	10,1

¹⁾ Riess, Abh. d. Berl. Akad. 1846*; Pogg. Ann. 69, p. 6, 1846*.

War die Flasche positiv geladen, so war:

$$\begin{array}{rcccc} d_- & = & 4,0 & 3,0 & 3,8 & 3,4 \\ d_+ & = & 13,4 & 10,3 & 13,0 & 10,7 \end{array}$$

Die Durchmesser der Figuren verhalten sich also in beiden Fällen $d_- : d_+ = 1 : 2,15$, bzw. $3,34$. Ist das Verhältniss der jedesmal auf die Platte aus der inneren Belegung gebrachten Elektrizitätsmenge zu der auf der äusseren gleich $1:m$, so verhalten sich, wenn die durch gleiche Elektrizitätsmengen erzeugten Figuren die Flächen p und n bedecken, die Flächenräume beider Figuren in beiden Fällen, wenn sie je der x ten Potenz der Elektrizitätsmengen entsprechen: $pm^x/n : p/nm^x = (2,15)^2 : (3,34)^2$, d. h. $p/n = 7,18$.

Sind die Flächen, auf denen die Entladungen stattfinden, nicht isotrop, so müssen sich letztere nach denjenigen Richtungen weiter ausbreiten, nach denen die dielektrische Polarisation des Mediums stärker ist. Die Lichtenbergischen Figuren, ebenso wie die leuchtenden Gasentladungen aus Spitzen, erscheinen daher auf Krystallflächen von verschiedener Dichtigkeit nach verschiedenen Richtungen elliptisch ausgebildet¹⁾. 1092

Auf Holz sind die Lichtenbergischen Figuren elliptisch und zwar steht die grosse Axe senkrecht auf der Längsfaser, entgegen den bei den Krystallen damit zusammenfallenden Verhältnissen der Wärmeleitung. Das Axenverhältniss ist etwa $5:6$ ²⁾.

Man kann die Lichtenbergischen Figuren auch in der Weise erzeugen, dass man die isolirende Platte erst bestäubt, wobei man ein einziges Pulver, z. B. Lycopodium, anwenden kann, und nachher erst die Elektrizität durch eine Spitze hinauf führt. Dann wird, wenn sie positiv ist, eine strahlige Figur, wenn sie negativ ist, ein rundlicher Fleck auf der isolirenden Platte blossgelegt, welcher der Ausbreitung der Elektrizität entspricht, indem hierbei an den entblösten Stellen Platte und Pulver gleichnamig elektrisirt werden. Die negative Figur ist aus einem leeren Kreise mit einem im Centrum befindlichen kleinen Staubkorn gebildet. Man nennt diese Figuren zuweilen nach Lichtenberg vertiefte Figuren³⁾. 1093

Werden die Figuren unter einer evacuirten, oben tubulirten Glasglocke hergestellt, durch deren Tubulus der Zuleiter auf die Platte geführt ist, so wächst ihre Grösse mit der Verdünnung der Luft, wie schon 1094

¹⁾ Siehe hierüber die Versuche von G. Wiedemann, Bd. 2, §. 76*. — ²⁾ von Bezold, Pogg. Ann. 144, p. 362, 1871*. — ³⁾ J. Schneider, De figuris electricis. Dissertation. Bonn 1840*. — Beschreibung derartiger und Lichtenbergischer Figuren unter einem einerseits zugespitzten, andererseits mit einer Kugel versehenen, auf einer Ebonitplatte liegenden Metallstab, s. Lommel, Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 8, p. 506, 1878*.

Lichtenberg fand. Sind B und B_1 die Drucke in der freien und verdünnten Luft, so verhalten sich nach Reitlinger¹⁾ die Radien R und R_1 der Ringe umgekehrt wie B und B_1 .

Auch von Bezold²⁾ fand diesen Satz bestätigt, indem er die Entladung der Leydener Flasche zwischen zwei in verschieden verdünnter Luft befindlichen gleichen Apparaten verzweigte. So war z. B.:

Positive Figur.

B	715	715	726	725
B_1	202	270	517	585
R	32	40	26	18
R_1	46	68	96	98
$R:R_1$	0,70	0,59	0,27	0,18
$B:B_1$	0,72	0,62	0,288	0,179

Negative Figur.

B	722	715	715	717	726
B_1	200	245	490	585	662
R	6,8	4,8	6	8,5	5
R_1	9,0	8,0	19	51,5	77
$R:R_1$	0,75	0,60	0,31	0,16	0,065
$B:B_1$	0,723	0,657	0,315	0,18	0,088

Das Verhältniss des Durchmessers (r) des Ringes und des Fleckes (f) der negativen Figur nimmt nach von Bezold mit der Verdünnung ab (und bleibt nicht, wie Reitlinger behauptete, constant). So war z. B. bei einem Druck von:

	1	1	1 Atm.	0,49	0,34	0,18 Atm.
r	15	23	18	32,5	29	62
f	8,1	12	8,4	20	20,2	52,5
r/f	1,8	1,9	2,1	1,6	1,4	1,2

Bei Erwärmung der Platten nimmt der Durchmesser der positiven Figuren zu.

1095 Im Allgemeinen treten in verdünnterer Luft die charakteristischen Unterschiede der positiven und negativen Figuren immer mehr zurück³⁾, sie werden mehr der negativen in gewöhnlicher Luft ähnlich und abgerundet. In verschiedenen Gasen, Kohlensäure, Wasserstoff, Sauerstoff, Luft, verhalten sich nach Reitlinger die linearen Dimensionen der Figuren wie die Schlagweiten und wie die Grösse der im Dunkeln aus den Spitzen ausstrahlenden Lichtbüschel.

In anderen Medien als in Gasen zeigen die Figuren nur Grössen-

¹⁾ E. Reitlinger, Wien. Ber. 41, p. 358, 1860*; 43 [2], p. 531, 1861*. —

²⁾ von Bezold, Pogg. Ann. 144, p. 528, 1871*. — ³⁾ P. Riess, Reibungsel. 2, p. 213*.

unterschiede, die negative ist kleiner, beide sind verästelt¹⁾; unter Olivenöl erscheinen dabei die Figuren auf einer mit Magnesia von brennendem Magnesiumdraht beschlagenen Platte sehr klein, aber die negative ist grösser als die positive, erstere ist schwach verzweigt, letztere bildet einen ziemlich runden Fleck²⁾. Die Verhältnisse sind also gerade umgekehrt.

Lässt man nach einer Entladung gleich eine zweite folgen, so wird der Stern nur an den Rändern verästelter. Ist zwischen beiden Entladungen eine längere Zeit verflossen, so bilden sich bei der zweiten zwischen den Aesten der ersten Figur neue Aeste. Vermuthlich folgt im ersten Falle die zweite Entladung den noch erhitzten Luftbahnen der ersten, während im zweiten in Folge der Abstossung der Elektricität der ersten Entladung die zweite gezwungen wird, neue Wege zu suchen³⁾. 1096

Ist auf eine Platte eine Entladung übergegangen, so bleiben, wenn die darauf folgende Entladung in der Mitte der ersteren erfolgt, die Figuren symmetrisch; findet sie gegen den Rand hin statt, so dehnen sie sich, wenn die letzte Entladung der ersten gleichnamig ist, mehr gegen den Rand, wenn sie ungleichnamig ist, mehr gegen die Mitte der ersteren hin aus. Hierbei werden wieder die positiven Figuren viel mehr excentrisch ausgebildet als die negativen, welche nur am Rande etwas verzerrt werden.

Jedenfalls ist die Bewegung der Elektricität hierbei so langsam, dass nur die elektrostatischen, nicht die elektrodynamischen Wechselwirkungen der Ströme in Betracht kommen.

Einen ähnlichen Einfluss bemerkt man, wenn man gleichzeitig gleichnamige Elektricität auf eine Platte aus zwei so nahe an einander liegenden Spitzen strömen lässt, dass die Ausbreitungsgebiete in einander greifen. Die beiden positiven Figuren grenzen mit ihrer, durch eine auf der Verbindungslinie der Eintrittspunkte senkrechten, jene Linie halbirenden dunklen Trennungslinie, bis zu der die Strahlen sich ausbreiten, gegen einander ab. In der Richtung dieser Linie sind die Figuren etwas ausgedehnter als in der Verbindungslinie. Die Veränderung der Radien tritt bei den negativen Figuren weniger, fast nur gegen die Contactstelle hin hervor. Werden die Figuren nach einander hergestellt, so biegt die spätere an der ersten um. 1097

Sind beide Figuren durch entgegengesetzte Elektricitäten in hinlänglicher Entfernung gebildet, so verlängern sie sich in der Richtung der Verbindungslinie ihrer Zuleiter; eventuell umklammern die Zweige der positiven Figur die negative, sowohl bei gleichzeitiger, wie bei auf einander folgender Herstellung der Figuren⁴⁾.

¹⁾ Mach u. Doubrava, Wien. Ber. 80 [2], p. 331, 1879*; Wied. Ann. 9, p. 64, 1880*. — ²⁾ Doubrava, Elektr. Zustände, p. 30*. — ³⁾ von Bezold, Pogg. Ann. 144, p. 342, 1871*. — ⁴⁾ von Bezold, l. c.

Sind die Zuleiter so nahe gestellt, dass ein Funken zwischen ihnen überspringt, so entsteht auf einer andererseits mit Stanniol belegten Glasplatte nach Antolik (l. c. §. 1087) die Fig. 290 gezeichnete Figur,

Fig. 290.

in welcher die ungleiche Ausbreitung beider Elektricitäten und die Funkenbahn deutlich hervortritt. Da wo die in der positiven und negativen Figur verlaufende Funkenbahn zusammentrifft, etwa auf $\frac{1}{3}$ der Funkenlänge von der negativen Elektrode entfernt, bildet sich ein staubfreies, einfaches oder V förmiges Fleckchen.

1098 Die folgenden Erscheinungen lassen sich ohne Schwierigkeit einfach erklären. Schreibt man auf einer unelektrischen Harzplatte mit einer Spitze von Metall oder Holz, so zeigt sich die Schrift beim Bepulvern mit Mennige-Schwefelpulver roth, indem die Harzplatte daselbst negativ elektrisirt wird. Schreibt man auf einer durch Reiben mit Katzenfell negativ elektrischen Platte, so ist die Schrift gelb, indess durch Verästelungen undeutlich, indem durch Influenz aus der Spitze positive Elektricität auf die Platte überströmt ¹⁾.

1099 Ladet man eine Franklin'sche Tafel mit abnehmbaren Belegungen (Bd. II, §. 116) mit positiver Elektricität, entfernt die obere Metallplatte und bestreut die Glastafel mit Bärlappsamen, berührt die untere Belegung sowie einen Punkt der oberen Fläche der Glastafel mit den Kugeln des Ausladers, so erhält man eine negative Figur, bestehend aus einem staubleeren Kreise, der nur im Centrum etwas Staub zeigt und von Staub umgeben ist. Von einer Stelle des Kreises gehen laubähnliche Verästelungen aus. Bei negativer Ladung der Tafel erhält man unter dem Auslader einen kleinen Kreis, von dem viele verästelte Strahlen ausgehen ²⁾. Auch hier gelangt die von der unteren Belegung in grosser

¹⁾ Douliot, Carl Rep. 9, p. 406*; Journ. de Phys. 2, p. 260, 1873*. —

²⁾ Plücker in Schneider's Dissertation: De fig. electr. Bonn 1840*.

Dichtigkeit anlangende Elektrizität auf die obere Glasfläche, verstäubt durch gleichartige Ladung des Glases und des Pulvers an der Uebergangsstelle das letztere und breitet sich dann, je nach der Art der Elektrizität, in verschiedener Weise aus.

Legt man zwei ausserhalb mit Stanniol belegte Glasplatten unter 1100 Zwischenfügung einiger kleiner Glasstückchen mit ihren freien Flächen auf einander, verbindet beide Belegungen mit den Polen eines Inductoriums und unterbricht den inducirenden Kreis, so zeigt die innere Fläche der mit dem positiven Pol verbundenen Platte beim Bestäuben mit Mennige-Schwefelpulver einzelne kleine rothe, negative Figuren (einen rothen Fleck mit einem etwa doppelt so grossen rothen Ringe umgeben), denen auf der anderen Platte positive, fünf- bis siebenstrahlige Sterne in staubfreien, etwas grösseren Kreisen, als obige Ringe, gegenüberstehen ¹⁾.

Die linearen Dimensionen der Figuren sind dem Abstände der Platten nahezu proportional. Die Glasdicke hat keinen Einfluss.

Bei stärkeren Ladungen ist umgekehrt die Platte, deren Belegung mit dem positiven Pol des Inductoriums verbunden war, mit gelben Sternen auf rothem Grunde, die andere mit rothen, von gelben Strahlenkränzen umsäumten Flecken bedeckt.

Bei sehr starken Ladungen ist die erstgenannte Platte mit einem strahligen Netze, in welchem rothe Flecke liegen, die andere mit verkrümmten Sternen auf rothem Grunde bedeckt.

Zwischen Gypsplatten treten elliptische Figuren auf.

Diese Verschiedenheiten beruhen darauf, dass bei schwachen Ladungen die den ladenden ungleichnamigen Elektrizitäten auf den gegenüberliegenden Belegungen frei werden und bleiben, bei stärkeren sich aber mit einander ausgleichen, so dass dann beim Trennen der Platten die entgegengesetzten Elektrizitäten daselbst auftreten und sich durch die Figuren markiren.

Wir haben bisher nur die Erscheinungen betrachtet, welche bei einfacher 1101 Richtung des Entladungsstromes einer Leydener Flasche auftreten. Oscilliren die Entladungen, so können sich die Verhältnisse ändern ²⁾.

Dies zeigt sich in einfacher Weise schon bei folgendem Versuch:

Lässt man erst eine negative Entladung durch eine Spitze auf eine andererseits mit Stanniol belegte und abgeleitete Glasplatte treten und leitet die Spitze ab, so tritt beim Bestäuben eine positive Strahlenfigur in der abgerundeten negativen hervor, da nun durch Influenz der ent-

¹⁾ von Bezold, München. Sitzungsber. 1869, 2, p. 145, 371*; Pogg. Ann. 140, p. 145, 1870*. — ²⁾ von Bezold, l. c. Wiederholt beschrieben von Righi, Mem. di Bologna [4] 3, p. 291, 1882*, [3] 12, p. 192, 209, 1883*; Beibl. 7, p. 477*.

ferneren negativ geladenen Stellen der Platte aus der Spitze positive Elektrizität auf sie übertritt.

Lässt man ferner von der inneren Belegung einer aussen abgeleiteten Batterie durch ein Funkenmikrometer, z. B. positive Elektrizität auf eine Stricknadel treten, die auf einer isolirenden Platte, z. B. einer Ebonitplatte steht, welche andererseits mit Stanniol belegt und abgeleitet ist, so erhält man beim Bestäuben der Platte oft nur einfache Figuren; die oscillirende Entladung der Batterie wird also dadurch nicht angezeigt. Bringt man aber vor der Nadel noch eine Zweigleitung zur Erde an, so erscheint auf der Platte eine negative Figur. Wird dabei die Platte nach der Ladung etwas verschoben, so wird die Figur excentrisch¹⁾. Wird das Funkenmikrometer mit dem einen negativen Pol eines Inductoriums verbunden, so entstehen bei geringen Schlagweiten auf der Platte negative Figuren, die bei vergrößerter Schlagweite (l) an Durchmesser (d) abnehmen ($l = 1 \text{ mm}$, $d = 15 \text{ mm}$; $l = 10 \text{ mm}$, $d = 2 \text{ mm}$), dann ausbleiben und darauf durch positive Figuren ersetzt werden. Die analogen Erscheinungen treten bei Verbindung des Mikrometers mit dem positiven Pol ein.

- 1102 Ähnlich entstehen bei Einschaltung kleiner Widerstände, z. B. bei positiver Ladung der Flasche, einfache positive Figuren, bei Einschaltung grösserer Widerstände, z. B. von Wassersäulen, positive Strahlenfiguren mit einer inneren rothen, negativen Figur oder umgekehrt; bei noch grösseren Widerständen werden die Figuren wieder einfach, aber verzerrt. Die bei den mittleren Widerständen auftretenden gemischten Figuren entsprechen den oscillirenden Entladungen.

In ganz ähnlicher Weise sind in Folge der letzteren die Figuren aus beiden Arten zusammengesetzt, welche man erhält, wenn man einem Harzkuchen eine mit dem einen Pol des Inductoriums verbundene Spitze nähert, den inducirenden Kreis öffnet und den Harzkuchen dann mit Mennige-Schwefelpulver bestreut. Je nachdem die Spitze für den Oeffnungsstrom positiv oder negativ ist, überwiegt der positive oder negative Charakter der Figur²⁾.

- 1103 Während bei den bisherigen Versuchen sich die Elektrizitäten von einem Punkt nach aussen ausbreiten, hat von Bezold l. c. auch Lichtenbergische Figuren bei entgegengesetzter Richtung der Elektrizitätsbewegung hergestellt. Auf eine unbelegte Ebonitplatte wurden Stanniolringe von etwa 30 mm innerem und 32 mm äusserem Durchmesser geklebt, ein Zuleiter auf dem Ringe befestigt, ein anderer von unten unter dem Centrum des Ringes auf die Platte gebracht. Wurde darauf ein negativer Funken auf den Ring geleitet, so entstand auf der oberen Fläche der Platte eine rothe, von einem dunklen Rande umgebene Scheibe, die kaum radiale Sectoren zeigte; auf der unteren Fläche erschien eine

¹⁾ Righi, l. c. — ²⁾ Reitlinger, l. c.

positive Strahlenfigur. Wurde aber der Ring positiv elektrisirt, so zeigte sich nur an ihm ein gelber Reif, auf der unteren Fläche ein gewöhnlicher negativer Fleck. Ist die Platte unten belegt, so erhält man bei negativer Ladung des Stanniolringes rothe Strahlen vom Ringe zum Mittelpunkte, dagegen auf der äusseren Peripherie desselben nur schwache Anzeichen der Ausbreitung. Bei positiver Ladung erscheinen im Inneren des Ringes keine, oder nur undeutliche Aeste, nach aussen ein gelber Strahlenkranz. Die Figuren erscheinen also mehr oder weniger umgekehrt¹⁾.

Complicirtere Erscheinungen, bei welchen ebenfalls hin- und her- 1104
gehende Entladungen auftreten können, sind die folgenden, ebenfalls von von Bezold beobachteten.

Wurde ein Funken der Elektrisirmaschine durch ein Funkenmikrometer und durch einen am Ende in zwei gleiche Drähte *A* und *B* gespaltenen Draht *D* auf eine Ebonitplatte geleitet, während vor derselben eine Ableitung durch die langen Drahtrollen eines Inductoriums zur Erde angebracht war, so waren die unter *A* und *B* gebildeten Figuren gleich. Wurde Draht *B* wesentlich verlängert, so war die Figur darunter grösser, während die unter *A* immer kleiner wurde. Erst bei sehr grosser Länge von *B* wurde die Figur unter *A* wieder grösser. Die Leitungsfähigkeit und Dicke von *B* hatte wenig Einfluss.

Äehnliche Resultate ergaben sich bei Dreitheilung des Drahtes *D* in drei Drähte *A*, *B*, *C*.

Hebt man dabei einen der drei Drähte von der Platte ab, so dass er blind endet, so ändern sich die unter den anderen entstehenden Figuren durchaus nicht. Lässt man nur einen Draht *A* auf die Platte treten, zweigt aber von demselben einen zweiten *B*, ein Funkenmikrometer enthaltenden, blind endenden Draht ab, so ändert sich der Charakter der Figur unter *A*, sobald bei Verminderung des Abstandes der Kugeln des Mikrometers Funken überspringen.

Werden zwei verschieden weit von der Platte entfernte Punkte *E* und *F* des Drahtes *A* mit den Enden eines Drahtes *E G F* verbunden, der an verschiedenen Stellen durch ein Funkenmikrometer unterbrochen ist, so entsteht in demselben kein Funken, wenn es in der Mitte des Drahtes *E G F* angebracht ist, wohl aber an jeder anderen Stelle.

Wird ein Pol des Inductoriums mit einem Funkenmikrometer verbunden, die isolirte Kugel desselben mit zwei Drähten, die wieder mit den Kugeln eines Funkenmikrometers verbunden sind, so bleibt in letzteren der Funken aus, wenn beide Drähte gleich lang sind, gleich viel wie dick sie sind und aus welchem Stoff sie bestehen. Sonst erscheint derselbe.

¹⁾ Der Stanniolring muss hierbei fest auf die Platte geklebt sein, sonst können bei positiver Ladung Strahlen von ihm nach innen gehen (von Bezold, Sitzungsber. der München. Akad. 1880, p. 624*; Wied. Ann. 11, p. 787, 1880* gegen Mach und Doubrava, Doubrava, Elektr. Zustände, p. 32*).

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Elektrizität ist also für alle Drähte gleich ¹⁾).

Ersetzt man das Funkenmikrometer im Draht durch eine einerseits mit Stanniol belegte, andererseits mit einer senkrechten Nadel versehene isolirende Platte, so entsteht je nach der Länge der zu beiden Seiten der Platte führenden Theile des Drahtes $E G F'$ auf derselben nach dem Bestäuben eine positive Figur, wenn der zur Nadel führende Zweig kürzer ist, also schneller durchlaufen wird, als der zur Belegung führende und umgekehrt eine negative, indem dann die zur Belegung früher kommende positive Elektrizität die negative des Drahtes durch Influenz auf die Platte überführt. Bei mittleren Längen entsteht keine Figur. Ist der Charakter der Figuren dabei nicht entscheidend (sie erscheinen oft alle positiv), so entscheidet doch die veränderte Grösse derselben nach einem Polwechsel direct, ob sie positiv oder negativ sind.

- 1105 Stellt man in den Weg der Elektrizität einen kleinen, etwa 2 cm hohen Schirm von Hartgummi, so biegen bei positiver Entladung die Strahlen der Figuren um die Scheidewand um, ähnlich wie die Wirbelbewegungen, welche entstehen, wenn man eine die Platte bedeckende Flüssigkeit an der Zuströmungsstelle der Elektrizität ansaugen würde.

Für negative Elektrizität zeigt sich eine fast unbehinderte Ausbreitung der Elektrizität. Dasselbe zeigen die Lichterscheinungen im Dunkeln, bei denen bei positiven Entladungen die Lichterscheinung durch die Vorderfläche der isolirenden Platte begrenzt ist, bei negativen über dieselbe hinüberwallt.

- 1106 Auf schlechten flüssigen oder zähflüssigen Leitern, Petroleum, Olivenöl, venetianischem Terpentin, bilden sich beim Aufströmen von Elektrizität aus einem zugespitzten Metallstabe Eindrücke von der Form der Lichtenberg'schen Figuren, welche je nach der Zähigkeit der Flüssigkeit mehr oder weniger schnell verschwinden ²⁾).

Lässt man einen schwachen Funken positiver Elektrizität auf eine mit einem Gemisch von 100 Thln. Harz, 10 Thln. schwarzem Pech und 1 Thl. Wachs 1 bis 2 mm dick überzogene Metallplatte vor dem Erstarren des Harzes aus einer Leydener Flasche übergehen, so entsteht in der Mitte ein etwas vertieftes rundes Fleckchen, aus dem nach allen Richtungen verästelte Furchen ausstrahlen. Beim Bestäuben legt sich das Pulver in die Furchen ein ³⁾).

Bei starken Funken bilden sich auf der Platte Falten, welche daher

¹⁾ von Bezold nimmt hier an, dass die in Draht B eintretende Elektrizität an seinem Ende reflectirt wird und mit den ankommenden Wellen interferirt, so dass die Stellen des Drahtes, an denen Maximal- und Minimalfiguren erscheinen, den Schwingungsbäuchen und Knoten zu vergleichen sind. — ²⁾ Auf Oel schon 1862 von Reitlinger und Zerjau beobachtet, Wien. Ber. 46 [2], p. 374, 1862*; dann von Holtz, Wied. Ann. 11, p. 716, 1880*. — ³⁾ Antolik, Wied. Ann. 15, p. 479, 1882*.

zu rühren scheinen, dass die influenzirte negative Elektricität der Metallplatte überall zur positiven Oberfläche des Harzes durchzudringen strebt.

Bei negativer Elektrisirung erscheinen 4 bis 5 qcm grosse, sehr regelmässige, concave, und an ihrem Rande angeschwollene Scheibchen. Bei schneller Bestäubung bleiben die Figuren staubfrei; nach einiger Zeit bestäubt, überziehen sie sich mit einer nach aussen dünner werdenden Mennigeschicht. In den Scheibchen treten oft kleine, 0,5 bis 1 mm hohe Kegel auf, die wohl wieder davon herrühren, dass die auf der Metallplatte vertheilte positive Elektricität sich zu der negativen auf der Oberfläche auf dem kürzesten Wege hinbewegt.

Etwas später bilden sich bei längerer Berührung der Harzfläche mit der Flasche auch im Inneren der negativen Figur durchfurchte, am Rande verästelte Scheibchen, die wiederum auf die vertheilende Rückwirkung der Metallplatte zurückzuführen sein dürften.

Die durch das Aufströmen der Elektricität auf eine Harzfläche bedingte Veränderung zeigt sich auch noch nach einiger Zeit, wenn man dieselbe zum Schmelzen erhitzt. An der Stelle der Entladungen treten selbst noch nach mehreren Wochen rillenförmige, den Lichtenbergischen analoge Figuren auf¹⁾. 1107

Von grossem Einfluss auf die Ausbildung der Lichtenbergischen Figuren ist die Leitungsfähigkeit der die Elektricität zuführenden Spitze. 1108

Wird an Stelle eines zugespitzten Metallstabes ein Holzstab zur Zuführung der Elektricität auf eine Harzfläche verwendet, so sind die positiven Figuren den gewöhnlichen negativen ganz gleich²⁾.

Wie ein Metallstab verhalten sich nach Reitlinger und Wächter³⁾ andere gute Leiter, Kohlen, Bleiglanz, Schwefelantimon, Hämatit, wasserhaltige Salze und Lösungen in capillar ausgezogenen Röhren oder in Form eines auf die Mitte der Platte gebrachten Tropfens; wie der Holzstab dagegen Elektroden von Papier, Hanf, Watte, Wolle, Gyps, Doppelspath, Flusspath u. s. f. Feste Nichtleiter, trockenes Glas u. s. f. geben selbstverständlich keine Figuren, ebenso wenig Benzol, Terpentinöl, Petroleum, welche bei der Entladung fast momentan über die Platte ausgebreitet werden. — Bedeckt man einen 2 bis 5 cm dicken Holzstab unten mit Bronzepulver, fein vertheiltem Eisen oder Messing, so giebt er Strahlenfiguren, ist er rein, nur Scheibenfiguren.

Verwendet man eine Petroleumfläche, so erscheint analog, wie wenn die positive Elektricität durch einen Holzstab zugeführt wird und sich geräuschlos entladet, die positive Figur einfach kreisförmig. Umgekehrt ist die negative Figur bei schnellerem Ausströmen aus einer Metallspitze strahlenförmig.

¹⁾ Blake, Sillim. J. [2] 49, p. 289, 1870*. — ²⁾ Holtz, Wied. Ann. 11, p. 718, 1880*. — ³⁾ Reitlinger und Wächter, Wien. Ber. 83 [2], p. 677, 1881*; Wied. Ann. 14, p. 597*.

- 1109** Auch in Rauchschichten können Figuren entstehen, welche den Lichtenbergischen ähnlich sind.

Lässt man nach Antolik¹⁾ in einem durch Wasser gekühlten Eisenrohre mit etwas Zucker gemischten Tabak in einem hindurchgeblasenen Luftstrome langsam verbrennen und den Rauch durch eine breite und schmale Oeffnung auf einen glatten schwarzen Tisch fliessen, dem man den Knopf einer geladenen Leydener Flasche bis auf etwa 1 m Entfernung nähert, so entstehen vom Mittelpunkte ausgehend rundliche 1 bis 2 qcm grosse Wölkchen, die in concentrischen Kreisen geordnet und vielfach radial durchbrochen sind. Bald verschwindet die Erscheinung.

Eine Glasplatte zwischen der Rauchfläche und dem Knopf der Flasche hindert das Auftreten derselben, sie scheint also nicht sowohl durch Influenz, als durch kleine Entladungen bedingt zu sein, welche Luftstösse verursachen.

Bei Annähern der Flasche verwaschen sich die Wölkchen.

Zuweilen erscheinen die Wölkchen gekräuselt, heben sich in die Höhe und sinken bald nieder, auch zeigen sich gelegentlich schlängelnde, scharf begrenzte, mit der Zeit an Zahl zunehmende Furchen, welche den Bewegungen der Leydener Flasche folgen und wohl dem Ausströmen der Elektricität aus einzelnen Spitzen u. s. f. auf den Knopf zuzuschreiben sind.

Bei negativer Ladung muss die Flasche näher an die Rauchschicht gebracht werden.

- 1110** In Betreff der Ursachen der verschiedenen Ausbildung der positiven und negativen Lichtenbergischen Figuren sind mehrfache Hypothesen aufgestellt worden. Zunächst hat Riess²⁾ nachgewiesen, dass sie ihre Entstehung stets disruptiven Entladungen verdanken.

Befestigt man eine Leydener Flasche längere Zeit mit ihrem (4''' grossen) Knopfe über einer einseitig mit Pech bedeckten Metallfläche, so zeigt sie bei dem Bestreuen mit Mennige-Schwefelpulver eine Anzahl gelber und rother Flecke, je nachdem die Flasche positiv oder negativ geladen ist, ohne wesentlichen Unterschied der Gestalt. Dasselbe geschieht, wenn man den einen oder anderen Pol der trockenen Säule auf die Pechplatte bringt und sie dann nach einiger Zeit bestäubt. Hier geht die Elektricität langsam durch Zerstreuung auf die Platte über. Bei der Berührung der Platte mit dem Knopfe der Flasche geschieht dies in einer discontinuirlichen Entladung (oft mit einem zirpenden Geräusch) und dann entstehen beim Bestäuben Lichtenbergische Figuren.

Riess hat ferner versucht, den verschiedenen Charakter der positiven und negativen Lichtenbergischen Figuren auf secundäre, die disruptive Entladung begleitende Umstände zurückzuführen. Er meint,

¹⁾ Antolik, Wied. Ann. 1, p. 310, 1877*. — ²⁾ Riess, Reibungselektr. 2, p. 212, 1853*.

wenn Wasserdämpfe u. dergl. m. auf der Harzplatte condensirt sind und durch die ersten Theile der discontinuirlichen Entladung der Flasche von der Platte losgelöst und über sie hingeführt werden, dass dieselbe dadurch negativ geladen wird. Die nun folgenden Partialentladungen sollen sich auf dieser negativen Oberfläche leichter und weiter ausbreiten, wenn sie positive, als wenn sie negative Elektricität auf die Platte führen, wodurch sich die Unterschiede der Grösse und Form der positiven und negativen Figuren erklären sollten.

Dass in verdünnter Luft positive und negative Figuren mehr und mehr einander ähnlich werden, wurde auf das allmähliche Verschwinden der die Feuchtigkeitsschicht fortreibenden Büschelentladung zurückgeführt.

Gegen diese Erklärung spricht zunächst die Herstellung der Figuren **1111** auf stark erhitzten Harzflächen nach Antolik, auf welchen keine Wasser- und Gasschichten mehr condensirt sein können. Sodann bewahren auch nach von Bezold¹⁾ die Figuren unverändert ihren Charakter, selbst wenn die Flächen, auf denen sie erzeugt werden, vorher durch eine Glimmentladung entgegengesetzt elektrisirt worden sind.

Endlich erscheinen die Figuren auf allen Harzen gleich, obgleich bei dem Lullin'schen Versuche (§. 1077) eine Karte, welcher von entgegengesetzten Seiten an zweien in einiger Entfernung von einander befindlichen Stellen zwei Spitzen genähert werden, durch die Funkenentladung der Leydener Flasche an der positiven oder negativen Spitze durchbohrt wird, je nachdem die Karte mit Kolophonium oder rothem Siegelack überzogen wird. Auch hier sollte die negative Elektrisirung der Karte durch die von der positiven Spitze ausgehende Büschelentladung stets die Durchbohrung an der negativen Spitze bedingen²⁾.

Vielmehr sind die Lichtenbergischen Figuren ganz analog **1112** den Lichterscheinungen, welche man erhält, wenn man positive oder negative Elektricität im Dunkeln aus einer Spitze auf verschiedene Flüssigkeiten, Wasser, Schwefelsäure, Terpentinöl, auf eine Harzplatte oder eine bestäubte Metallplatte strömen lässt. Obgleich die Natur dieser Körper sehr verschieden ist, sind doch die Lichterscheinungen die gleichen. Dieselben können gerade wie die Figuren in gewissen Fällen, z. B. in Terpentinöl und Olivenöl, ihren Charakter umkehren (vergl. §. 1095).

Eine Erklärung der Lichtenbergischen Figuren wird also durch die Erklärung der verschiedenen Ausbreitung der beiden Elektricitäten gegeben sein, wobei die dielektrische Polarisation der schlecht leitenden Platte, resp. die Wirkung der Influenz, wenn sie auf der Hinterfläche

¹⁾ von Bezold, l. c. — ²⁾ von Waltenhofen, Pogg. Ann. 128, p. 606, 1866*.

mit einem abgeleiteten oder isolirten Leiter bedeckt ist, mit in Betracht zu ziehen sind.

Da die Versuche lehren, dass *cet. par.* die positive Elektricität erst bei einem grösseren Antrieb und mit einer grösseren Anfangsgeschwindigkeit aus einem geladenen Leiter ausströmt, ist es erklärlich, dass sich die positiven Figuren im Allgemeinen weiter ausbreiten als die negativen, ganz ebenso wie das positive und negative Büschel. Eben wegen der grösseren Spannung der positiven Elektricität bei der Entladung vermag sie leichter zwischen den auf der Oberfläche zerstreut liegenden, besser und schlechter leitenden Theilchen überzugehen als die negative, wodurch sich die strahlige Gestalt der positiven und die mehr abgerundete der negativen Figuren erklärt. Auch kann man annehmen, dass bei der positiven Entladung unregelmässig von der Spitze her Metalltheile über die Platte in verschiedenen Richtungen hingeführt werden und sie so elektrisiren. Solche secundäre Ursachen müssen wir für die Strahlenbildung der positiven Figuren annehmen, da sonst gar kein Grund vorhanden wäre, weshalb die Elektricität sich nach bestimmten Richtungen weiter ausbreitete als nach anderen. Wenn bei langsamerer Zufuhr der Elektricität nach dem ersten Beginn der Entladung die Elektricitäten den Theilchen nicht mehr eine so grosse Geschwindigkeit ertheilen als bei schneller, werden die Strahlen der positiven Figuren nicht mehr so regelmässig, sondern krümmen sich durch secundäre Umstände, Hindernisse der Bewegung und gegenseitige Abstossung der gleichnamig elektrisirten Theilchen. Da bei Verdünnung der Luft die Entladung bei geringerem Potential geschieht, auch weniger Metalltheilchen fortgeführt werden, so treten die Strahlen der positiven Figuren mehr zurück.

Die Annahme, dass überhaupt nur die positiven an der Elektrode disaggregirten Theilchen einen Impuls erhalten und so die positiven Figuren bilden, während bei der negativen Entladung dieser Impuls fehlt¹⁾, ist zu weit gegriffen, da man in der That mit negativer Elektricität Strahlenfiguren erhalten kann. Richtet man es durch die Form der Spitzen oder durch Anwendung schlecht leitender Körper (Holzstäbe) zur Herstellung derselben so ein, dass die positive Elektricität der Platte nur langsam zuströmen kann, so nehmen dem obigen entsprechend nach den Versuchen von Holtz (§. 1108) die positiven Figuren die Gestalt der negativen an.

Dass bei Bedeckung des unteren Theils eines Holzstabes mit Metallpulver wieder Strahlenfiguren erscheinen, beruht darauf, dass einmal leichter zerstäubbare Massen vorhanden sind²⁾, und dann auch, dass nach der Entladung an der kritischen Stelle die ganze auf der metallisch belegten Fläche befindliche Elektricität der erst entladenen nachströmt

¹⁾ Reitlinger, Wien. Ber. 41, p. 358, 1865*. Reitlinger und Wächter, Wien. Ber. 83 [2], p. 560, 1881*; Wied. Ann. 14, p. 594, 1881*. — ²⁾ Reitlinger u. Wächter, l. c.

und so wieder die Entladung schneller erfolgt als bei einer reinen Holzspitze. Auch dürfte die Fortschleuderung der Gase zu der des Stoffes der Elektroden hinzuzunehmen sein.

Da ferner in sehr verdünnter Luft die Lichtenbergischen Figuren in ihren charakteristischen Formen nicht entstehen, so können sie nicht allein durch die Ausbreitung der Elektrizität in der sehr verdünnten Gasmasse bedingt sein, sondern müssen mit einer mechanischen Fortführung, wie in der Büschelentladung, verknüpft sein.

Wenn man dagegen anführt, dass die Lichtenbergischen Figuren, während gleichzeitig in capillaren Räumen durch Funken Luftschwingungen (Explosionswellen) entstehen, ihre Gestalt bewahren¹⁾, so scheint dies obige Ansicht nicht zu entkräften, da jene Wellen sich jedenfalls viel langsamer fortpflanzen, als die Figuren entstehen.

Ich habe die verschiedene Erscheinung der positiven und negativen Büschelentladung, sowie der Lichtenbergischen Figuren auf das verschiedene, zur Entladung erforderliche Potential zurückzuführen gesucht, wodurch cet. par. bei der Entladung die mit Elektrizität beladenen und von den Elektroden fortgerissenen Theile eine verschiedene Anfangsgeschwindigkeit erhalten. 1113 -

Zu einer anderen Hypothese ist von Bezold²⁾ durch die Analogie zwischen der Ausbreitung der Gasentladungen und der Lichtenbergischen Figuren einerseits und der der strömenden Flüssigkeiten andererseits geführt worden.

Aus einem Trichter floss Tragantschleim durch eine bis dicht an die Oberfläche des ausfliessenden Schleims reichende, oben in eine feine Spitze endende Röhre aus. Auf den Schleim war etwas mit Weingeist angerührtes Saftgrün gespritzt. Dabei bildete letzteres einen schönen Stern, ganz wie eine positive Lichtenbergische Figur. Derselbe war um so regelmässiger, je schneller der Schleim ausfloss.

Wie wir erwähnt haben, haben die Lichtenbergischen Figuren bei langsamem Ausströmen der Elektrizität gekrümmte Aeste; analog bilden sich krabbenförmige Figuren, wenn man die Flüssigkeit langsam ansaugt.

Breiten sich Tropfen von Aether oder Benzin auf einer mit Schwefelmennigepulver bedeckten Glasplatte aus und ziehen sich dann durch die stärkere Verdunstung zusammen, so entsteht im ersten Theil des Verlaufes der Versuche ein ziemlich regelmässiger, kreisförmiger Rand, im zweiten bleiben radiale Streifen des Pulvergemisches innerhalb desselben zurück. Scheidewände wirken auf die Ausbreitung der Lichtenbergischen Figuren, wie auf die der strömenden Flüssigkeiten (vgl. §. 1105).

von Bezold glaubt deshalb annehmen zu können, dass bei der

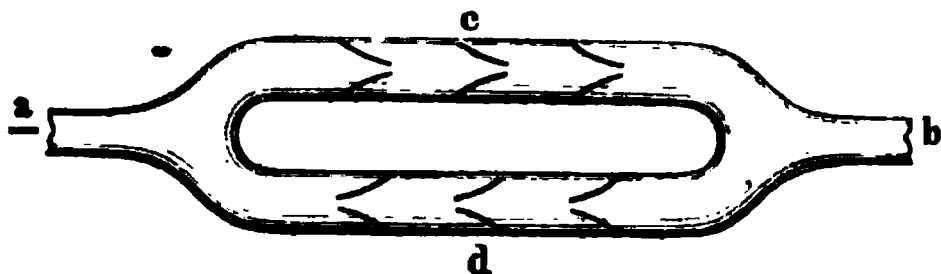
¹⁾ Mach und Doubrava, Wien. Ber. 80 [2], p. 331, 1879*; Wied. Ann. 9, p. 64, 1880*. — ²⁾ von Bezold, Pogg. Ann. 144, p. 538 u. figde.*

positiven Entladung eine Bewegung gegen den Zuleiter hin, bei der negativen eine solche von dem letzteren fort stattfinde, wobei im letzteren Falle Wirbelbewegungen eintreten.

Hierfür sollen auch die Veränderungen der Lichtenbergischen Figuren sprechen, wenn man die Elektricitäten nicht vom Centrum zur Peripherie, sondern umgekehrt auf den nichtleitenden Platten übergehen lässt (§. 1103).

Auch bei den Trichterröhren findet von Bezold eine Analogie. Bläst man z. B. in eine verzweigte Trichterröhre von der Form Fig. 291

Fig. 291.



von *a* aus hinein, so geht der Luftstrom durch die Hälfte *c* der Röhre, ganz wie ein vom negativen Pol *a* kommender Entladungsstrom.

Ob und in wie weit diese Analogie zu einer wirklichen Erklärung führen kann, bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.

- 1114 Anders, als auf nichtleitenden Platten, gestalten sich die durch Pulvergemische nachzuweisenden Erscheinungen auf leitenden Metallplatten. Dabei erscheinen die zuerst von Kundt¹⁾ beobachteten und studierten Staubbringe.

Lässt man eine Entladung zwischen einer Metallspitze oder Kugel zu einer mit einem schlechtleitenden Pulver, z. B. Lycopodium, Kieselsäure oder Mennige-Schwefelgemisch bestreuten Metallplatte übergehen, so dass die Spitze als negative Elektrode dient, so bleibt nach dem Wegblasen das Pulver auf der Platte unter der Spitze in einer Kreisfläche haften, welche zuweilen noch von einem Ringe umgeben ist, der bei weiterem Abstände der Spitze von der Platte verschwindet¹⁾ und bei grosser Nähe allein übrig bleibt²⁾. Ist die Spitze positiv, so erhält man unter ihr, ausser wenn sie sehr fein ist, die Figuren schwieriger¹⁾, bez. bei sehr grosser Nähe der Spitze und Platte einen staubleeren Kreis, in dessen Mitte sich ein Häufchen Pulver ansammelt²⁾.

Graphitpulver giebt keine derartige Ringe³⁾.

- 1115 Mit wachsendem Durchmesser *y* der Metallplatte wächst nach Röntgen⁴⁾ allmählich der Kreisdurchmesser *x* etwa nach der Formel $x = by/(a - y)$, wo *a* und *b* Constante sind (wobei auch die Aenderung

¹⁾ Kundt, Pogg. Ann. 136, p. 612, 1862*. — ²⁾ Ewald, Soc. de Phys. de St. Petersb. 1876, p. 23*; J. de Phys. 5, p. 256, 1876*. — ³⁾ Karras, Pogg. Ann. 140, p. 160, 1870*. — ⁴⁾ Röntgen, Pogg. Ann. 151, p. 226, 1874*.

der Potentiale in den Platten von der Mitte aus zu berücksichtigen sind). Sind die Platten abgeleitet, so ist die Aenderung kleiner. Das Metall der Platte hat keinen Einfluss, wohl aber ihre Oberflächenbeschaffenheit. Ist die ausströmende Elektrizität negativ, so ist die Figur unter einer Spitze gleich leicht zu erhalten und gleich gross, mag die Platte glatt oder rauh sein; mit positiver Elektrizität bildet sie sich leichter auf polirten, als auf rauhen Flächen¹⁾. Cet. par. liefert nach Röntgen ausströmende negative Elektrizität grössere Kreise.

Mit wachsendem Abstände der Spitze von der Platte wächst nach Kundt der Durchmesser des Kreises, bei sehr (1 m) grossen Platten nach Röntgen bis zu einem mit zunehmender Schärfe der Spitze früher erreichten Maximum und nimmt dann auf Null ab²⁾.

Die Figur ist im Allgemeinen um so grösser, je spitzer der Ausströmungskegel ist³⁾.

Mit wachsender Elektrizitätsmenge nähert sich der Kreisdurchmesser um so schneller einem Maximum, je stumpfer die Spitze und je kleiner die Platte ist.

Mit der Dicke der Lycopodiumschicht nimmt der Durchmesser zu⁴⁾.

In verschiedenen Gasen zwischen einer mit der inneren, positiv geladenen Belegung einer Leydener Flasche verbundenen Platte und einer ihr gegenübergestellten Nähnadel dargestellt, zeigen nach Röntgen die Staubringe im Mittel folgende relative Durchmesser, in Luft 72 mm, Kohlensäure 79 mm, Leuchtgas 90 mm, Wasserstoff 93 mm.

Mit der Verdünnung der Gase wächst der Durchmesser der Ringe.

Die Ursache dieser Ringfiguren dürfte die sein, dass sich das Pulver 1116 durch die von der Spitze ausgehenden elektrisirten Lufttheilchen vorübergehend ladet, dadurch von der unelektrischen oder entgegengesetzt elektrischen Platte angezogen wird und so eine festere adhärende Masse von dichterem Gefüge bildet. Dabei ist wieder die verschiedene Ausbreitung der positiven und negativen Entladung zu berücksichtigen. Das Verhalten der elektrischen Entladung in schwach verdünntem Raume zwischen Platte und Spitze (§. 537) kann für letztere einen Anhaltspunkt bieten.

2. Entladungen auf und in Flüssigkeiten.

Nähert man der Oberfläche einer abgeleiteten Flüssigkeit, Queck- 1117 silber, Wasser, Kochsalzlösung u. s. f. eine mit dem einen oder anderen Pol einer Elektrisirmaschine, Influenzmaschine oder eines Inductoriums

¹⁾ Karras, l. c. — ²⁾ Eine unregelmässige Zunahme nach dem Gesetze einer gewellten Curve (Schneebeili, Arch. des Scienc. phys. et nat. [2] 46, p. 269, 1872*) hat Röntgen nicht beobachtet. — ³⁾ Schneebeili, l. c. — ⁴⁾ Karras, l. c.

verbundene Spitze, so treten je nach der Polarität derselben Glimmentladungen auf, welche den Lichtenbergischen Figuren analog sind. Dabei zeigen sich indess noch besondere Eigenthümlichkeiten.

Wir haben bereits §. 996 erwähnt, dass schon Ritter¹⁾ beobachtet hatte, als er einen mit dem negativen Pole der Säule verbundenen, zugespitzten Eisendraht in Quecksilber tauchte, welches als positive Elektrode diente, und dann herauszog, dass neben dem Funken auf dem Quecksilber sich ein schwarzer Stern von oxydirtem Quecksilber bildete. War die Spitze dagegen positiv, so entstanden auf dem Quecksilber nach dem Herausheben unter der Spitze mit Ringen umgebene Punkte.

Ganz analoge Versuche kann man mit den Inductionsfunken anstellen.

1118 Aehnliche Erscheinungen zeigen sich auch auf der Oberfläche anderer Flüssigkeiten.

Nähert man eine zugespitzte Drahtelektrode der Oberfläche einer Flüssigkeit, z. B. Wasser, noch besser verdünnter Schwefelsäure, in welche man die negative Elektrode gesenkt hat, und verbindet beide Elektroden mit den Conductoren einer Elektrisirmaschine, am besten einer Influenzmaschine, so verästeln sich, wenn die Spitze positiv ist, die von ihr ausgehenden Funken in einer blauen ausgezackten Lichtscheibe sternförmig mit vielen Aesten auf der Wasserfläche, während, wenn die Spitze negativ ist, der Strom weniger verzweigt, die Lichtscheibe nicht ausgezackt ist.

Werden grosse Widerstände in die Leitung eingeschaltet, so ist der auf die Wasserfläche auffallende Funken dick und gelb und auf dem Wasser roth und sternförmig.

Ist die Wasserfläche isolirt und stehen ihrer Oberfläche in genügender Entfernung zwei mit den Conductoren der Holtz'schen Maschine verbundene Spitzen gegenüber, so erscheint bei genügendem Abstand derselben von einander unter jeder die entsprechende Figur.

Dabei sind die in der Lichthülle unter der negativen Spitze übergehenden Funken nur vertical, wenn man die Hülle seitlich fortbläst; sonst sind sie stets gekrümmt und nach einer Seite gerichtet. Unter der positiven Spitze werden die Funken mit der Lichthülle beim Blasen zerstreut²⁾.

Auf feuchtem Holz, am besten Tannenholz, sind die Figuren meist elliptisch³⁾ oder polygonal mit Kanten, welche den Fasern parallel sind und auf ihnen senkrecht stehen. Sind die Elektroden so weit von einander entfernt, dass kein Funken zwischen ihnen übergeht, so erscheinen zwei leuchtende, gegen die Richtung der Holzfasern senkrechte Zungen.

¹⁾ Ritter, Gilb. Ann. 9, p. 350, 1801*. — ²⁾ Fernet, Compt. rend. 59, p. 1006, 1864*. — ³⁾ Righi, Atti della R. Accad. dei Lincei [3] 1, p. 13, 1877*; Beibl. 2, p. 41*.

Auch bei Anwendung einer galvanischen Säule von grosser elektro- 1119
motorischer Kraft kann man dasselbe Phänomen beobachten. Schon
beim einfachen Schliessen eines Trogapparates, dessen Poldrähte in
Wasser tauchten, bemerkte Cruickshank¹⁾ ein Lichtbüschel, als der
positive Draht, ein kleines Lichtkugelchen, als der negative Draht aus
dem Wasser herausgehoben wurde.

Ganz ähnliche Versuche kann man mit dem Inductorium anstellen. 1120
Dabei geht zwischen einer feinen Metallspitze und der Flüssigkeitsober-
fläche unter Erglühen der ersteren nur der Stromesantheil hindurch,
für welchen der Platindraht als negative Elektrode dient. Die Trennung
der Ströme ist so vollkommen, dass in einem in den Schliessungskreis
eingeschalteten Voltameter an den Elektroden die Gase, Sauerstoff und
Wasserstoff, genau im Volumenverhältniss 1 : 2 abgeschieden werden.
Namentlich Lösung von Quecksilberchlorid in Kochsalzlösung dient bei
schwächeren Strömen sehr gut zu diesen Versuchen²⁾.

Wird Chlormagnesiumlösung verwendet, so scheidet sich bei sehr
starken Strömen auf der dicht an die Oberfläche gebrachten Platinelek-
trode Magnesium aus, welches sogleich mit hellstem Glanze verbrennt.

Legt man unter beide Spitzen einen mit Jodkaliumlösung befeuch-
teten Papierstreifen, so entsteht unter beiden ein brauner Fleck von
Jod, wenn er auch unter der positiven Spitze grösser ist, so dass also
nicht alle der Schliessungsinduction entsprechenden Entladungen aus-
geschlossen sind. — Mit Gold-, Silber- und Platinlösungen getränkte
Papierstreifen färben sich unter der positiven Spitze bräunlich, trocknen
daselbst und beginnen zu glimmen. Unter der negativen Spitze scheidet
sich ein dunkler Fleck von reducirtem Metall ab. — Auf einem mit
Kupfervitriollösung getränkten Bande erscheint der von der positiven
Elektrode ausgehende Funken rosaviolett, der von der negativen aus-
gehende feuerroth.

Auf Papier, welches mit feuchtem Quecksilberjodid überzogen ist,
zeichnen sich die verzweigten Strahlen in gelber Farbe dauernd ab.

Bei derartigen Versuchen treten noch besondere Erscheinungen an 1121
den Elektroden selbst ein.

Als Hare³⁾ z. B. einen als negative Elektrode dienenden Eisen-
draht in Chlorcalciumlösung senkte, die mit dem positiven Pol der
Säule verbunden war, schmolz er bei der Berührung der Flüssigkeit; ein
Platindraht erhitzte sich dabei. Makrell⁴⁾ tauchte in ähnlicher Weise
in verdünnte Schwefelsäure, die als positive Elektrode diente, einen Eisen-

¹⁾ Cruickshank, Nichols. Journ. 5, p. 80*; Gilb. Ann. 9, p. 353, 1801*. —

²⁾ Bouchotte, Compt. rend. 65, p. 759, 995, 1867*; Mondes 15, p. 191 und
E. Becquerel, Compt. rend. 65, p. 1097, 1867*. — ³⁾ Hare, Archives de
Genève 1, p. 578, 1844*. — ⁴⁾ Makrell, Arch. 1, p. 575; Proceed. London El.
Soc. 1841 bis 1842.

draht als negative Elektrode. Derselbe verbrannte mit rother Flamme. War die Verbindung umgekehrt, so schmolz der Draht beim Berühren der Flüssigkeit. Selbst beim Eintauchen bis zu 4 bis 5 cm Tiefe blieb er rothglühend. Kupfer- und Zinkdrähte zeigen dieselben Erscheinungen, nur ist die Farbe, mit welcher sie als positive Elektroden verbrennen, blau und purpur.

Nähert man der Oberfläche von concentrirter Schwefelsäure, welche mit dem positiven Pol einer starken Säule (40 bis 80 Bunsen'schen Elementen) verbunden ist, langsam einen spitzen, mit dem negativen Pol verbundenen Platinstab, so umgiebt sich derselbe, ohne zu glühen und ohne dass eine Wasserzersetzung zu sehen ist, mit einem schwach bläulichen (lavendelblauen) Glimmlicht. Dieses Leuchten ist der den Draht umgebenden Gasatmosphäre zuzuschreiben und unterscheidet sich wesentlich vom Glühen des Drahtes. Erst bei tieferem Eintauchen des Drahtes beginnt die Elektrolyse zuweilen mit einer Explosion¹⁾ und das Licht hört auf²⁾.

Hebt man den negativen Draht aus der Flüssigkeit, so erscheint ein 8 bis 10 mm langer blauer Kegel zwischen ihm und derselben. Die Flüssigkeit ist unter dem Drahte vertieft und der Draht schmilzt³⁾. — Der Versuch gelingt besonders gut, wenn man die Flüssigkeit vorher erwärmt⁴⁾. Ist die in dieselbe tauchende Spitze positiv, so zeigt sich die Erscheinung viel schwächer, die Spitze wird beim Eintauchen glühend, es bilden sich helle Funken zwischen Spitze und Flüssigkeit. Bei tieferem Eintauchen beginnt auch hier die Elektrolyse unter Verschwinden der Erscheinung, und ein in den Stromkreis eingeschaltetes Galvanometer giebt eine grössere Intensität des Stromes an, als während des Auftretens des blauen Glimmlichtes⁵⁾.

In Lösung von Kochsalz zeigen sich ähnliche Erscheinungen; auch hier kann man die in die Lösung eingetauchte negative Elektrode ein Ende von derselben zurückziehen und erhält einen kleinen grüngelben Lichtbogen. Mit der positiven Elektrode gelingt dies nicht. — Aehnlich verhält sich eine Lösung von schwefelsaurem Kali.

Auch bei verdünnter Schwefelsäure beobachtet man analoge Phänomene, namentlich ist das lavendelblaue Licht an der positiven Elektrode sehr schön. Netzt man eine baumwollene Schnur mit verdünnter Schwefelsäure und senkt zwei als Elektroden dienende Platindrähte hinein, so brennen sie Löcher hinein; das unter dem negativen Draht gebildete Loch füllt sich mit lavendelblauem, das unter dem positiven mit gelbrothem Licht⁶⁾.

¹⁾ Slouguinoff, J. de phys. 10, p. 419; J. de la Soc. phys. chim. Russe, 12, p. 193, 1881*; Carl's Repert. 18, p. 333, 1882; Beibl. 5, p. 901*, 7, p. 52*. —

³⁾ Fizeau u. Foucault, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 11, p. 370*; Pogg. Ann. 63, p. 463, 1844*. — ⁴⁾ Grove, Phil. Transact. 1852, 1, p. 88*. —

⁵⁾ Quet, Compt. rend. 36, p. 1012, 1853*; Pogg. Ann. 92, p. 185*. — ⁶⁾ Aehnlich Fizeau u. Foucault, l. c. — ⁶⁾ Van der Willigen, Pogg. Ann. 93, p. 285, 1854*.

Bei einer Lösung von Kalilauge leuchtet die negative Elektrode mit mehr purpurfarbenem Lichte.

In Salpetersäure vom specifischen Gewicht 1,324 erscheint nach Slouguinoff l. c. beim Durchleiten eines Stromes von 17 Poggen-dorff'schen Elementen zuerst die negative, weniger tief eingesenkte Elektrode mit Glimmlicht bedeckt, nachher wird sie leuchtend und wie mit erhitzten Kügelchen oder Glasbläschen bedeckt, wobei ein zischendes Geräusch entsteht. Bei der ersten Lichterscheinung wird die Elektrode nicht corrodirt, bei der zweiten wird sie matt. In einer Lösung von Platinchlorid in Salzsäure scheidet sich auf dem zuletzt eingesenkten negativen Platindraht Platinpulver ab, und derselbe ist mit glühenden gelben Sternchen bedeckt.

Eine ähnliche Erscheinung beobachtete Planté¹⁾. Er leitet einen 1122 Strom von etwa 10 Bunsen'schen Elementen mittelst zweier Kupferdrähte als Elektroden durch verdünnte Schwefelsäure ($\frac{1}{10}$); dabei überzieht sich die positive Elektrode mit schlecht leitendem, in der Säure schwer löslichem Oxyd; die Stromintensität nimmt ab. Die Oxydhülle wird dicker, fällt ab, und die Intensität steigt. Endlich nach Wiederholung dieser Erscheinung bildet sich namentlich an der Spitze des Drahtes viel Oxyd, welches mit einem zischenden Geräusch fortgeführt wird, während der Draht sich zuspitzt und die Stromintensität bedeutend steigt. Bei Annäherung eines Magnetes rotiren die Oxydtheilchen in der Säure.

Möglicherweise bildet sich hier ein kleiner Lichtbogen an dem Ende des Drahtes, welcher sich nach dem Ueberzug mit der schlecht leitenden Hülle einstellt, wo die Dichtigkeit der Elektricität am grössten ist.

Senkte Planté²⁾ in sehr saures Wasser die positive Elektrode eines 1123 Accumulators von 200 Bleisuperoxydelementen von der sehr grossen elektromotorischen Kraft 540 Daniells, so schmolz die der Oberfläche genäherte negative Elektrode; war das Wasser wenig sauer, so entstanden unter derselben Elektrode knatternde, mehrere Minuten dauernde Funken. War die negative Elektrode in Kochsalzlösung eingesenkt und näherte man ihr die positive, so bildete sich beim Contact mit starkem Geräusche eine leuchtende Kugel, die bei Hebung der Elektrode bis zu 1 cm Durchmesser sich vergrösserte und bei tieferer Einsenkung schnell rotirte, sich dann losriss, wie wenn sie von der negativen Elektrode angezogen würde und an letzterer eine Explosion und eine Flammenerscheinung hervorrief. Diese Kugel ist nicht gasförmig, sondern flüssig und erinnert an den sphäroidalen Zustand.

An den Wänden des Gefässes eingesenkt, erzeugt die positive Elek-

¹⁾ Planté, Arch. Nouv. Sér. 7, p. 332, 1860*. — ²⁾ Planté, Compt. rend. [3] 80, p. 113*, 81, p. 186, 1875*, 84, p. 916*, 85, p. 1232, 1877*; Beibl. 1, p. 420*.

trode einen leuchtenden Wirbel und am Glase einen leuchtenden Streifen, welcher sich in Biegungen 3 bis 4 cm von der Elektrode nach beiden Seiten ausbreitet und wiederum mit Feuererscheinung und Explosion zum Ende der negativen Elektrode übergeht. Bald bildet sich ein neuer Lichtstreifen an der positiven Elektrode u. s. f.

Wird in den einen Schenkel einer mit Salzwasser gefüllten U förmigen Röhre¹⁾ die negative Elektrode eingesenkt und die positive in das Wasser des anderen Schenkels eingeführt, so bildet sich daran zunächst ein leuchtender Ring; dann wird bei weiterer Senkung die Oberfläche der Flüssigkeit hinabgedrückt, ein von Strahlen umgebener Lichtbogen erscheint am Glase. Dabei entweicht Wasserdampf mit Geräusch. Bei tieferem Einsenken des Drahtes bildet sich erst ein geschlossener Ring, dem mehrere folgen, welche zusammen leuchtende Wagen bilden, unter denen die Flüssigkeit hin und her wogt. Zuletzt vereinen sich die Lichtwellen, und die ganze Flüssigkeit leuchtet unter lebhafter Siedeerscheinung.

Umgiebt man hierbei den Draht bis zu seinem unteren Ende mit einem Capillarrohr, so hört man ein zischendes Pfeifen, und wird die Elektrode gehoben, so ertönt plötzlich eine kleine Detonation, wie ein Peitschenknall. Nachher erscheint die untere Oeffnung des Rohres conisch erweitert, vielleicht nur durch plötzliches Eintreten der Luft in das Rohr.

- 1124 Berührt eine solche Elektrode die mit Salzlösung befeuchteten Wände eines Glases, so werden sie an der Berührungsstelle stark angegriffen und die um die Elektrode bei der Entladung leuchtenden Ringe erscheinen zuweilen in das Glas eingätzt.

Mit Salpeterlösung gelingt der Versuch schon mit schwächeren Strömen¹⁾. Bedeckt man eine horizontale Glas- oder Bergkrystallplatte mit einer concentrirten Salpeterlösung, legt längs der Ränder der Platte einen horizontalen Platindraht hinein, welcher als Elektrode einer secundären Batterie von 50 bis 60 Elementen dient, und führt einen bis auf sein Ende mit einer isolirten Schicht versehenen, als zweite Elektrode dienenden Platindraht auf der Platte entlang, so wird der Weg des letzteren bei langsamem Fortschreiten tief eingravirt. Dient der Draht als negative Elektrode, so bedarf er dazu geringerer Spannungen, als wenn er mit dem positiven Pole verbunden ist. Auf gekrümmten Flächen kann man die Salpeterlösung durch Zusatz von Gummi zum Adhäriren bringen.

- 1125 Nach Slouguinoff²⁾ intermittirt das an den in die Flüssigkeiten gesenkten Elektroden, namentlich an einer kleinen negativen Elektrode

¹⁾ Planté, Beibl. 2, p. 170*; Journ. de phys. 7, p. 273, 1879*; Beibl. 3, p. 120*. — ²⁾ Slouguinoff, l. c.

bei starken Strömen einer Säule erscheinende Licht, wie man in einem rotirenden Spiegel sehen kann. Dabei erscheint nach Colley¹⁾ eine Reihe unregelmässig vertheilter, heller Ströme auf matt leuchtendem Grunde, so dass die einzelnen Entladungen von verschiedenen Stellen der Elektroden ausgehen. Die Zeit des Stromdurchganges ist sehr klein gegen die Zeit der Intermittenzen.

Das Spectrum an der negativen Elektrode von Platin in verdünnter Schwefelsäure zeigt bei Anwendung von 96 Bunsen'schen Elementen zunächst die rothe (helle) und blaue Wasserstofflinie. In Lösungen von Chlornatrium und Chlorlithium sieht man noch die Metalllinien, auch wohl (namentlich 5) Platinlinien.

Bei stärkeren Spannungen verwandelt sich die Glimmentladung in 1126 den Flüssigkeiten in eine Büschelentladung zwischen den Elektroden und der Flüssigkeit, bei noch stärkeren und bei nicht zu grossem Abstände der Elektroden gehen sogar Funken durch die ganze Flüssigkeit zwischen letzteren über und werfen dabei dieselbe aus einander.

Schon Faraday²⁾ beobachtete bei hinlänglich weitem Abstände der Elektroden in Terpentinöl, welches sich in einem Metallgefässe befand, an einer positiven Metallspitze Büschel.

Taucht man in eine Flüssigkeit zwei in Glasröhren bis auf ihr Ende eingeschlossene Metalldrähte, so erscheinen bei einer Entladung durch dieselben an der positiven Elektrode nach allen Seiten divergirende rothe Strahlen, an der negativen erscheint ein rother, in der Mitte weisser Lichtstrom mit sehr kurzen Aesten. In verdünnter Säure, Salzlösungen u. s. f. sind die Ströme sehr hell und weiss ohne Verzweigungen, in Aether und Alkohol sind sie verzweigt, wie in Wasser, aber grün; in Lösungen von Salzen, in verdünntem Alkohol sind sie mit der Farbe des entsprechenden Metalls gefärbt, in Aesculinlösung sind sie von Fluorescenzlicht umgeben.

Schichtet man Schwefelkohlenstoff und Wasser über einander und senkt die eine Elektrode ein wenig in ersteren, die andere in das Wasser ein, so erscheint ein verticaler grüner Funken, welcher rothe Zweige in das Wasser aussendet. Dabei entwickeln sich Gase an den Elektroden, um so mehr, je grösser die Schlagweite ausser der Flüssigkeit ist³⁾.

Da in schlecht leitenden flüssigen Substanzen die Elektroden ein 1127 grösseres Potential besitzen müssen, damit eine Entladung stattfindet, als in der Luft, so werden die Theilchen schwerer in der Büschelentladung fortgeführt und die Substanzen eher in einem Funken durchbrochen.

¹⁾ Colley, Journ. de Phys. 9, p. 155, 1880*; Beibl. 4, 684*. — ²⁾ Faraday, Exp. Rs. Ser. 12, §. 1452, 1838*. — ³⁾ Righi, Atti della R. Accad. dei Lincei [3] 1, p. 13, 1877*; Beibl. 2, p. 41*.

Deshalb erhält man auch nach Doubrava¹⁾ zwischen zwei mit den Flaschen der Holtz'schen Maschine verbundenen Spitzen bei einem gewissen Abstände in der Luft keinen Funken, sondern Büschel, wohl aber in Terpentinöl und Olivenöl.

Dementsprechend vermehrt auch die Verbindung einer Leydener Flasche mit den Conductoren der Influenzmaschine kaum die Maximalschlagweite für die Funkenentladung, auch ändert sie sich nicht bei Einschaltung feuchter Schnüre²⁾.

Treten Büschel auf, so werden sie namentlich in Petroleum gross, klein sind sie in Terpentinöl, Olivenöl, Benzin, Schwefelkohlenstoff. Das negative Büschel ist kleiner, divergirt aber stärker, namentlich in Benzin. Die Farben der Büschel sind im Allgemeinen dieselben wie in der Luft³⁾.

- 1128 Erscheinungen, welche der Bildung der Schatten auf festen Körpern bei der Büschelentladung analog sind, hat v. Waha⁴⁾ auch bei Flüssigkeiten beobachtet.

Uebergiesst man eine mit dem einen Pol einer Holtz'schen Maschine verbundene Metallplatte mit einer schlecht leitenden Flüssigkeit, Oel oder Petroleum, und nähert ihrer Oberfläche eine mit dem anderen Pol verbundene Spitze, so wird die Oberfläche der Flüssigkeit mit letzterer gleichnamig; die Metallplatte ungleichnamig geladen. Durch die Anziehung beider Elektricitäten vertieft sich die Flüssigkeit, je nach ihrer Entfernung mehr oder weniger unter der Spitze und breitet sich unter wellenartigen Bewegungen nach den Rändern aus. Der von der Spitze ausgehende elektrische Wind ist zu schwach, um die Erscheinung zu bewirken. Wird in den zwischen Spitze und Flüssigkeitsfigur liegenden Kegelmantel ein Gegenstand gebracht, so bewegt sich die Flüssigkeit in dem Schatten desselben nicht, sie hebt sich aber bei grosser Nähe gegen ihn hin. Stehen der Metallplatte mehrere Spitzen gegenüber, so bilden sich mehrere durch erhabene Linien getrennte Figuren; ist die Oelschicht dicker, so werden dabei Luftblasen in sie hineingerissen, welche sich fortbewegen.

- 1129 Werden zwei Metallelektroden auf der Oberfläche einer Flüssigkeit oder eines feuchten festen Körpers, Fleisch, einander genähert und wird ihnen plötzlich Elektricität von grosser Dichtigkeit zugeführt, indem man sie mit den Belegungen einer Leydener Batterie verbindet, so kann der Funken über die Oberfläche dieser Körper hinübergehen. Dasselbe kann geschehen, wenn die Elektroden sich oberhalb der Flüssigkeitsoberfläche befinden oder in dieselbe zum Theil eingesenkt sind.

¹⁾ Doubrava, Elektrische Zustände, p. 50*. — ²⁾ Holtz, Wied. Ann. 11, p. 704, 1880*. — ³⁾ Holtz, ibid. p. 715*. — ⁴⁾ v. Waha, Wied. Ann. 4, p. 68, 1878*; vergl. auch §. 836.

Im letzteren Falle legt der Funken bei kleinerem Abstände über die Oberfläche hin einen grösseren Weg zurück, als wenn er durch die Flüssigkeit hindurchgegangen wäre. Bei grösserem Abstände geht der Funken durch dieselbe auf dem nächsten Wege zwischen den Elektroden über.

Ähnliche Funken erhielt Priestley¹⁾ auf Eis, frischen Blättern, Milch, Eigelb, Schwefelsäure, Weingeist u. s. f.

Immer müssen dazu grosse und dichte Elektrizitätsmengen entladen werden.

Werden senkrecht zur Verbindungslinie der Elektroden vor dieselben von der Seite her Glasplatten geschoben, so biegen sich die Funken um letztere um.

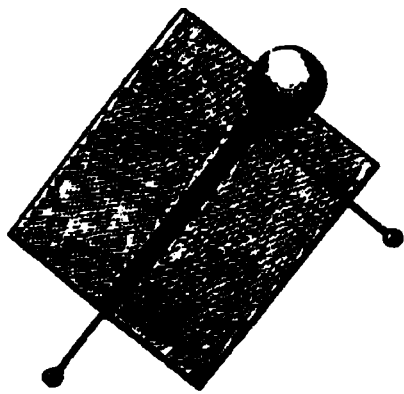
Lässt man nach Mascart²⁾ Funken zwischen zwei Kugeln in horizontaler Richtung mehrere Centimeter tief unter der Oberfläche einer Flüssigkeit überschlagen, so geht der Funkenstrom gerade zwischen ihnen über. Nähert man sie der Oberfläche bei gleichbleibendem Abstände, so biegt sich zuletzt der Funken von beiden Elektroden fast normal gegen die Oberfläche und läuft in der Luft darüber hin zur anderen Elektrode. 1130

Giesst man nach demselben in ein Glas ein Gemisch von etwa gleichen Theilen Terpentinöl und Olivenöl und bringt eine Metallkugel einige Millimeter tief in die Flüssigkeit, eine andere etwas über dieselbe, etwa 10 mm in horizontaler Richtung von der ersten entfernt, so geht von der ersten Kugel der Funken fast normal gegen die Flüssigkeitsoberfläche und dann direct zur anderen Kugel. Er sucht sich also die Bahn geringsten Widerstandes.

Die bei hinlänglich hohen Potentialdifferenzen zwischen den Elektroden in einer Flüssigkeit übergehenden Funken, welche auch die Flüssigkeit aus einander sprengen können, sind schon vor langen Zeiten beobachtet worden. 1131

Setzt man mittelst Korken in die Enden einer etwa 2 bis 3 cm langen und 5 mm weiten Glasröhre zwei Drähte ein, deren Enden im Inneren derselben etwa 5 mm von einander entfernt sind,

Fig. 292.



selben etwa 5 mm von einander entfernt sind, füllt die Röhre mit Oel und lässt den Funken einer stark geladenen, etwas grösseren Leydener Flasche, etwa von $\frac{1}{2}$ Quadratfuss Oberfläche, durchschlagen, so wird das Oel und mit ihm die Röhre in kleinen Stücken aus einander geschleudert³⁾. Lässt man die Drähte in einer mit Oel oder Wasser gefüllten Höhlung in einem

¹⁾ Priestley, Gesch. d. Elektr., deutsch, p. 472, 1772*. — ²⁾ Mascart, Traité d'Electricité statique, 2, p. 112, 1876*. — ³⁾ Beccaria, Elettric. art. p. 250*. Nuovi Sperimenti per confermare ed estendere la meccanica del fluido elettrico, §. 13, p. 53, Torino 1780.

Stück Buchsbaumholz, Fig. 292 (a. v. S.), einander gegenüberstehen, und legt darüber eine in die Höhlung passende Elfenbeinkugel, so wird sie beim Durchschlagen des Funkens weit in die Höhe geschleudert (elektrischer Mörser).

Auch Priestley¹⁾ sah Funken an den Gliedern einer in Wasser hineingehängten Metallkette beim Hindurchleiten einer Batterieentladung. Die Flüssigkeit wurde aus dem Gefässe hinausgeschleudert.

- 1132** Diese Funkenentladungen bilden sich im Allgemeinen um so schwieriger, je besser die Flüssigkeit leitet, so z. B. schwerer in heissem, wie in kaltem Wasser²⁾ (beim Zerstäuben eines auf Glas gelegten Goldblattes). Sie erscheinen bei grosser Dichtigkeit des Batteriestromes, also grosser Elektrizitätsmengen, kleiner Zahl der Flaschen, Elektroden von kleiner Oberfläche, z. B. Platindrähten, die bis auf ihr Ende in Glasröhren eingeschmolzen sind, an der Contactstelle der Elektroden mit der Flüssigkeit, event. auch mit wachsender Stromesdichtigkeit u. s. f. zwischen den Elektroden.

Die Funken sind dann, wie in der Luft, vielfach gekrümmt, doch haben sie im Gegensatz zu letzteren viele dunkle Intermittenzstellen und liegen bei grösserer Schlagweite immer inmitten eines vielfach verzweigten bläulichen Büschels. In der Flüssigkeit entstehen viele Blasen. Nach dem Erlöschen des Funkens erscheint scheinbar eine langsam von der Mitte desselben an sich erweiternde leuchtende Kugel. In Olivenöl ist der Funken von einer gelblichen Lichthülle, wie von einem Bande, umgeben³⁾.

- 1133** Lässt man die Funken zwischen zwei Spitzen über eine berusste Glasplatte gehen, welche in schlecht leitende Flüssigkeiten getaucht sind, so erhält man ähnliche Erscheinungen wie beim „Gleiten der Funken“ in der Luft (§. 1015). Die Vereinigungsstelle der von der positiven und negativen Elektrode kommenden Theile des Funkens auf der von ihm verzeichneten Linie liegt nicht mehr nahe der Kathode, sondern je nach den Verhältnissen verschieden. Die fortgeschleuderten Flüssigkeitstheile erhalten einen sehr starken Antrieb, sie spritzen zuweilen bis 1 m in die Höhe⁴⁾. Von beiden Spitzen gehen durch den Russ feine Adern hindurch, wodurch eine elliptische russfreie Stelle entsteht. Auf verschiedenen Isolatoren, Pech, Siegellack, bilden sich die Figuren verschiedenen aus.

- 1134** Zur Untersuchung der für die Durchbrechung einer Flüssigkeitssäule erforderlichen Potentialdifferenz stellten Macfarlane und Playfair⁵⁾

¹⁾ Priestley, Geschichte der Elektr. p. 440 u. f.* — ²⁾ Cadogan Morgan, Phil. Trans. 75 [1], p. 198, 1785*. — ³⁾ Holtz, Wied. Ann. 11, p. 704, 1880*. — ⁴⁾ Szathmári, Beibl. 5, p. 679*. — ⁵⁾ Macfarlane und Playfair, Trans. Edinb. Royal. Soc. 29, p. 561, 1878*; Beibl. 5, p. 147*.

zwei parallele, etwa 12 cm grosse Metallplatten in einem Glastrog einander gegenüber, verbunden die eine mit der Elektrizitätsquelle und einem Elektrometer, die andere mit der Erde.

So war bei Olivenöl die Potentialdifferenz zum Durchschlagen verschiedener Längen l desselben $V = 298l - 10$, oder gleich $252l - 6$ (im C.-G.-S.-System).

Für verschiedene Flüssigkeiten war die Potentialdifferenz V und der auf die Einheit der Oberfläche der Elektroden bei der Entladung stattfindende Druck f (die dielektrische Stärke, s. §. 894¹⁾), wenn für Luft $V = 1$, die Dielektritätsconstante (für Terpentinöl 2,2, für Paraffin 2) ist:

	Paraffin	Terpentinöl	Geschmolzenes Paraffin	Olivenöl	Colzaöl ²⁾
V	3,7	4,0	2,4	5,0	3,5
V^2	13,7	16,0	5,76	25,0	12,3
f	3442	8851	2896	1275	3080

Aus den Versuchen von Masson²⁾ nach der Methode von Faraday ergibt sich für die correspondirenden Schlagweiten bei Verzweigung der Entladung zwischen einem Elektrodenpaare in der Luft und einem anderen in der Flüssigkeit:

Luft	Aether	Wasser	Weingeist	Abs. Alkohol	Terpentinöl
1	7,8	11,6	8,0	12,0	16

Bei diesen Versuchen entstehen oft in Folge der Hitzewirkung in der Flüssigkeit Gasblasen, welche bei Elektrisirung der Elektroden ihre Gestalt ändern³⁾.

Nach Holtz⁴⁾ verhalten sich die grössten Schlagweiten der Funken der Influenzmaschine in verschiedenen Flüssigkeiten wie folgt:

Petroleum	Benzin	Terpentinöl	Kienöl
68 mm	60	58	58
Schwefelkohlenstoff	Olivenöl	Mandelöl	Aether
53	48	48	20

Zwischen negativen Flächen und positiven Spitzen als Elektroden 1135 sind die Funken in den Flüssigkeiten länger als umgekehrt, wie in der Luft; indess ist der Unterschied kleiner als in letzterer. In diesem Falle kann man auch die Elektrizitätsmenge so reguliren, dass bei der einen Stromesrichtung, von der grossen positiven Elektrode zur kleinen negativen, die Entladung wie durch einen Leiter hindurch continuirlich ist, bei umgekehrter Stromesrichtung aber eine Funkenentladung auftritt.

¹⁾ Macfarlane, Phil. Mag. [5] 10, p. 390, 1880*; Nature 24, p. 465, 1881*; Beibl. 6, p. 42*. — ²⁾ Masson, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 30, p. 49, 1850*. — ³⁾ Siehe Macfarlane, l. c. — ⁴⁾ Holtz, l. c., p. 710*.

Schliesst man hierbei die Flüssigkeit in eine dünne gefirniste Papier-
röhre ein, so bleibt dieselbe im ersten Falle unversehrt, im zweiten wird
sie aufgeschlitzt.

In einzelnen Fällen werden von alternirenden Strömen nur die
von der Platte zur Spitze fliessenden Entladungen durch die schlecht
leitende Flüssigkeit hindurchgelassen. So kann eine mit Glycerin ge-
füllte Flasche, in welcher unten eine Platte, oben eine Spitze als Elek-
trode dient, zur Scheidung alternirender Inductionsströme dienen ¹⁾).

- 1136 In gewissen Fällen und bei besser leitenden Flüssigkeiten, starken
Entladungen und Elektroden von geringer Oberfläche entstehen bei der
Batterieentladung nur an den Elektroden selbst Funken, während zwi-
schen ihnen der Elektrizitätsstrom durch die Flüssigkeit selbst hin-
durchgeht ²⁾. Dies geschieht z. B., wenn die Elektroden, zwischen denen
in der Flüssigkeit Funken übergehen, weiter von einander entfernt
werden.

Sind die Elektroden mit einer sehr schlecht leitenden, auch nur
äusserst dünnen Schicht von Olivenöl, Terpentinöl oder dergleichen mehr
überzogen, so wird dieselbe häufig von dem Funken durchbrochen,
selbst bei Anwendung von gut leitenden Flüssigkeiten.

- 1137 Schaltet man bei dem Durchgang der elektrischen Entladungen der
Batterie durch Flüssigkeiten in den Schliessungskreis ein Luftthermo-
meter ein, so sind die Erwärmungen des Drahtes desselben bedeutend
grösser, wenn sich eine Funkenentladung einstellt, als ohne dieselbe, so-
wohl wenn der Funken die ganze Flüssigkeit durchbricht, als auch, wenn
er nur an den Elektroden erscheint.

Im ersten Falle muss also die Losreissung und Ueberführung des
Metalles der Elektroden durch die Flüssigkeit und die Auseinander-
sprengung derselben auf der Funkenstrecke einer geringeren Arbeit ent-
sprechen, als die Erwärmung der Flüssigkeit beim langsameren Durch-
gang des Elektrizitätsstromes.

Im zweiten Falle durchfliesst freilich der Strom zwischen den Fun-
ken an den Elektroden die Flüssigkeit wie ohne dieselben, indess bemerkt
man, dass an dem den Entladungskreis schliessenden Fallapparat die
Entladung unscheinbarer, dunkler ist, als wenn an den Elektroden Fun-
ken auftreten, so dass wohl ohne letztere in jener Entladung mehr
Arbeit producirt wird, welche sich dann von der auf die Erwärmung des
Schliessungskreises verwendeten subtrahirt.

Aus der Zunahme der Erwärmung des Drahtes im Luftthermometer
kann man danach schliessen, ob die Entladung in der Flüssigkeit eine

¹⁾ Spottiswoode, Phil. Mag. [5] 13, p. 353, 1882*; Beibl. 6, p. 512*
(vergl. §. 592 Anm.). — ²⁾ Zuerst beobachtet von Troostwyck u. Deimann,
Ann. d. Chem. 5, p. 278, 1790. Riess, Abhandl. 1, p. 109*; Berl. Monatsber.
1856, p. 241*.

„schwache“ mehr continuirliche ¹⁾, oder unter Auftreten von Funken „discontinuirliche“ oder „starke“ ist, selbst wenn die Funken nicht mehr sichtbar sind.

Die schon §. 1132 erwähnten Bedingungen der Umänderung der 1138 einen Entladung in die andere hat P. Riess ²⁾ studirt.

Werden zwei Drahtspitzen in Wasser einander gegenübergestellt, deren eine mit der äusseren Belegung einer mit der Elektrizitätsmenge q geladenen Batterie von z Flaschen verbunden ist, und wird die andere durch den Fallapparat mit der inneren Belegung verbunden, so steigt bei wachsenden Werthen q/z die im Luftthermometer im Schliessungskreise erzeugte Wärme ϑ plötzlich, selbst wenn noch keine Funkenerscheinungen an den Spitzen wahrzunehmen sind. So fand z. B. Riess:

$z = 4$	$q = 5$	5,5	6	6,5	7
	$\vartheta = 0$	0	0	27,5	35 — 32
$z = 3$	$q = 4$	4,5	5	5,5	
	$\vartheta = 0$	0	19 — 22,4	32,3 — 27,5	

Bei den Dichtigkeiten $q/z = 6,5/4 = 1,62$ resp. $5/3 = 1,66$ hört also die Funkenentladung auf.

Bei Ladung der Batterie mit verschiedenen Elektrizitätsmengen q , bei den Flaschenzahlen z und verschiedenen Abständen e der Elektroden ergaben sich die folgenden Erwärmungen ϑ , als $1/6$ Linie Oberfläche haltende, bis auf ihren Querschnitt in Glas eingeschmolzene Platinelektroden in Kochsalzlösung ($1/805$), also unter den zur Hervorbringung der Funkenentladung günstigsten Bedingungen in verschiedenen Abständen e gebraucht wurden: .

$z = 3$	$q = 6$	8	10		
$e = 0,5'''$	$\vartheta = 21,5$	37,7	61,7		
$e = 1$	$\vartheta = 7,7$	33,2	54,5		
$q = 10$	$z = 6$	4	2		
$e = 0,8$	$\vartheta = 14,2$	29	75,6		
	$q = 5$	10	15		
	$z = 2$	4	6		
	$\vartheta = 14,5$	30,5	43,8		
$e =$	$1/2$	1	$1 1/2$	2	$2 1/2$
$q = 6$	$\vartheta = 21,5$	7,7	0,5	0,7	0,7
8	37,7	33,2	1,8	1,0	1,2
10	61,7	54,5	21,7	2,0	2,5
12	—	—	57,2	5,7	3,4

¹⁾ Soweit dies die Art der Entladung im Fallapparate zulässt. — ²⁾ Riess, Berl. Monatsber. 1858, p. 551*; Abhandl. 1, p. 174*; Pogg. Ann. 106, p. 56, 1859*.

Bei weiterem Abstände der Elektroden tritt die Funkenentladung nur an den Elektroden selbst ein; die positive ist dabei heller als die negative, während die Mitte in der Flüssigkeit dunkel bleibt. Aus den Versuchen folgt, dass bei constantem Abstände und bei Steigerung der Dichtigkeit der Elektrizität die Erwärmung viel schneller ansteigt, als aus dem gewöhnlichen Erwärmungsgesetz folgt, also dabei die continuirliche Entladung in den Flüssigkeiten mehr und mehr in die Funkenentladung übergeht, mit wachsendem Abstände der Elektroden aber auch bei constanter Dichtigkeit die discontinuirliche Funkenentladung in die continuirliche Entladung übergeht.

- 1139 Zur Untersuchung des Einflusses der Concentration, bez. der Leitungsfähigkeit der Lösungen füllte Riess¹⁾ einen etwa $8\frac{1}{4}$ Zoll langen, $1\frac{3}{4}$ Zoll breiten und hohen Trog mit verdünnter Kochsalzlösung (x Gramm Salz in 7200 g Wasser) und stellte darin die ebenen Endflächen zweier, etwa 10 Linien langer, 1 Linie dicker horizontaler Platindrähte, welche an dicken Kupferdrähten befestigt waren, auf $\frac{1}{2}$ Linie Entfernung einander gegenüber. Die Drähte wurden mit einem Luftthermometer in den Schliessungskreis von drei Flaschen eingefügt. Vor jedem Versuch wurden die Elektroden getrocknet und mit Sandpapier abgerieben. Dann nahmen mit steigendem Salzgehalt x , obgleich die Leitungsfähigkeit der Kochsalzlösung dabei wuchs, erst die Erwärmungen ϑ bei gleicher Ladung der Batterie (Mittel aus 6 Versuchen) im Schliessungsbogen ab und dann wieder zu:

$x =$	0	3	6	9	12	24	48
ϑ	81,3	12,6	5,8	7	8,9	15,1	23,9

Bei den ersten beiden Beobachtungen erschien ein glänzender Funken, so dass die Entladung discontinuirlich war, bei den späteren nicht. Von dem Salzgehalt 6 an blieb die Entladung continuirlich und dann wuchs die Erwärmung ganz normal mit Verminderung des Widerstandes der Lösung.

Werden die Elektroden nicht vor jedem Versuch abgerieben und bleiben sie in der Lösung, so nehmen bei wiederholten Versuchen die Erwärmungen (z. B. bei Wasser von 76 zu 67,5 bis 60,8) ab und nachher erscheint kein Funken und bei Wasser bei seinem grossen Widerstande keine, bei Kochsalzlösung (0,041 Proc.) eine viel geringere Erwärmung als bei der ersten Funkenentladung (3,6 statt 12,6). Der Grund hiervon liegt offenbar in der Unreinheit der abgeriebenen Platinoberflächen, die bei wiederholter Entladung mehr und mehr schwindet, so dass die Benetzung eine viel vollkommenere wird.

- 1140 Ist die eine Elektrode klein, z. B. eine Drahtelektrode, die andere eine Messingkugel von $4\frac{5}{12}$ ''' Durchmesser in Salzwasser ($0,124/100$) gross,

¹⁾ Riess, Abh. 1, p. 109*; Berl. Monatsber. 1856, p. 241*; Pogg. Ann. 98, p. 579*.

so erhält man u. A., wenn die kleine Elektrode positiv (+) oder negativ (—) ist:

$e =$	0,5'''		0,8		1		2		3	
q	+	—	+	—	+	—	+	—	+	—
8	29,0	15	24,7 (26,3)	5,3	22,2 (21,1)	2,4	3	1,5	2,5	2,1
10	48,2	20,7	41 (41,2)	10,8	35 (33)	4,0	5,3	2,6	4,2	3,4
12	73,2	5,2	58,8 (59,3)	3,8	49,3 (47,5)	9,5	24,7 (23,8)	4,6	7	4,7
14	—	7,4	—	6,5	—	5,6	30,4 (32,3)	5,3	11,3	5,4
16	—	—	—	8,2	—	7,7	42,8 (42,2)	7,6	15,3	7,4
18	—	—	—	12	—	11,0	—	9,2	20	10,1
20	—	—	—	16,6	—	14,8	—	12,3	—	13,0
24	—	—	—	25	—	22,5	—	19,3	—	18,7

Die in Klammern gestellten Zahlen sind die nach dem gewöhnlichen Erwärmungsgesetz des Schliessungskreises berechneten.

Ist die kleine Elektrode positiv, so erwärmt sich demnach bei weiteren Abständen der Elektroden der Schliessungskreis ganz normal; nur bei dem kleinsten Abstände wächst die Erwärmung schneller als die Dichtigkeit; es sind also schon Funkenentladungen eingetreten. Ist die kleine Elektrode negativ, so tritt jedesmal bei gesteigerter Dichtigkeit die starke Funkenentladung bei kleiner Elektrizitätsmenge auf und dann ein Sprung, bei welchem sie unter Verminderung der Erwärmung in die schwache Entladung übergeht¹⁾. Bei grosser Entfernung der Elektroden erscheint sogleich die letztere und dann hat die Entfernung der Elektroden auf diese Entladungsart von einem gewissen Abstände an wenig Einfluss.

Bei dem plötzlichen Sprunge werden die vorher hellen weissen Funken dunkler und gelblich.

Als die Entladung in verschiedenen Lösungen zwischen einem bis 1141 auf seine Endfläche in eine Glasröhre eingeschmolzenen Kupferdraht von 0,17''' Dicke und einer $\frac{5}{6}$ ''' davon entfernten 4,83''' grossen Messingkugel übergeführt wurde, waren die Erwärmungen:

¹⁾ Bei weiterer Steigerung der Dichtigkeit (Vermehrung der Flaschenzahl) findet manchmal nochmals eine plötzliche Vermehrung der Erwärmung statt:

$q = 10$	$z = 6$	4	2	1
	$z = 5,8$	7,9	4	13,6

					Kleine Elektrode	
					+	—
1	Thl. NaCl	. . . . .	in 805	Wasser	100	: 3½
1	" KOH	. . . . .	" 762	"	100	: 3½
1	" H ₂ SO ₄	. . . . .	" 1926	"	100	: 5½
1	" HNO ₃ (specif. Gew. 1,224)	"	396	"	100	: 6

während in Luft von 1''' Quecksilberdruck das Verhältniss gerade umgekehrt 100:168 war¹⁾.

Dabei tritt, wenn die positive Elektrode die kleinere ist, die Minimalerwärmung bei viel grösserer Leitungsfähigkeit der Lösung ein, als wenn die negative Elektrode die kleinere ist. Dies zeigt sich sowohl bei Anwendung von Säuren, verdünnter Schwefelsäure und Salpetersäure, wie von Kalilauge. Die Minimalerwärmungen treten z. B. bei folgenden Concentrationen ein:

Gehalt an	H ₂ SO ₄	HNO ₃	KOH
Kleine Elektrode +	0,667	1,90	2,03 Proc.
" " —	0,0519	0,252	0,131

In allen diesen Fällen war der Funken weiss und schillernd.

Da die Leitungsfähigkeit von destillirtem Wasser durch sehr geringen Salzgehalt sehr bedeutend erhöht wird, so änderte sich sein Verhalten bei diesen Versuchen dadurch in hohem Grade.

Bei Terpentinöl verschwand der Unterschied der Erwärmung bei abwechselnder Stromesrichtung völlig, bei sehr schlecht leitenden Flüssigkeiten, wo die continuirliche Entladung gering ist, war er klein, ebenso bei sehr gut leitenden Flüssigkeiten, wo die discontinuirliche gering ist.

1142 Ganz analog wie die thermische Wirkung verhält sich hierbei die mechanische Wirkung der Entladung. Ein sehr dünner Platindraht, welcher durch eine Entladung, bei der die kleinere Elektrode die negative war, nicht zersprengt wurde, wurde es sofort bei umgekehrter Stromesrichtung.

1143 Die Einzelheiten dieser Erscheinungen lassen sich schwer feststellen. — Ist einmal durch irgend einen Grund, z. B. einen schlecht leitenden Ueberzug, welcher erst bei einem bestimmten Potential durchbrochen wird, resp. Bildung einer Dampfhülle an den Elektroden die Funkenentladung eingeleitet, so erfolgt der Durchgang der Elektricitäten durch die Flüssigkeit und die übrige Schliessung bei höherem Potential, als bei gewöhnlichem Durchfluss; die Erwärmung in derselben steigt.

¹⁾ Riess, Berl. Monatsber. 1857, p. 361*; Abh. 1, p. 151*; Pogg. Ann. 102, p. 177, 1857*.

Sind die Elektroden ungleich gross, so erreicht die kleinere im Allgemeinen eher die zum Beginn einer Funkenentladung erforderliche Dichtigkeit; ihr Verhalten ist also entscheidend. Ist sie positiv, so geht die Funkenentladung von ihr zur Flüssigkeit bei einem höheren Potential über, als wenn sie negativ ist; die Erwärmung der Schliessung ist bedeutender. Dabei können dann noch oscillirende Entladungen die Verhältnisse abändern¹⁾; auch wäre, wenn etwa erst durch den anfänglichen Durchgang der Elektricität eine Dampfhülle gebildet werden sollte, die Menge dieser zuerst durchgegangenen Elektricität in Betracht zu ziehen (vgl. §. 1145).

Auch in den Flüssigkeiten selbst können bei grosser Verminderung 1144 des Querschnittes fern von den Metallelektroden Funken entstehen.

Fig. 293.

Senkt man nach Righi²⁾ ein unten von einer kleinen Oeffnung durchbohrtes Glasrohr in ein Gefäss voll Flüssigkeit und bringt in ersteres und letzteres die Elektroden, so erscheint an der Oeffnung, je nachdem die Elektrode im Rohre positiv oder negativ ist, ausserhalb derselben in der äusseren Flüssigkeit ein strahliger oder sternartiger Funken, welcher sich umgekehrt im Inneren des Rohres mehr massig oder mehr strahlig fortsetzt. Werden zwei derartige Röhren in dem Gefäss einander genähert, so geht zwischen den Oeffnungen ein Funken über, welcher sich in die Röhren hinein strahlig verzweigt, Fig. 293. Sind die Röhren nach unten sehr spitz, so werden die Verzweigungen gegen oben verlängert und können bei genügender Nähe der Elektroden an der Oeffnung sich in einen gebogenen einfachen Funken zwischen denselben umgestalten.

Senkt man ein Rohr mit enger Oeffnung, Fig. 294 u. 295 (a. f. S.), in ein weiteres Gefäss und in ersteres ein zweites engeres, ebenfalls unten mit enger Oeffnung versehenes Rohr, füllt alles mit Flüssigkeit und taucht in das letztere Rohr und das Gefäss die Elektroden, so erscheinen, je nach

¹⁾ Andere Betrachtungen von Riess, a. l. c. — ²⁾ Righi, Atti della R. Accad. dei Lincei, [3] 1, p. 13, 1877*; Beibl. 2, p. 41*.

der Entfernung der Oeffnungen, an beiden nach aussen divergirende Strahlen, nach innen mehr zusammengedrückte büschelige Lichterscheinungen, bei grösserer Nähe der Oeffnungen auch ein dieselben verbindender Funken.

Fig. 294.

Fig. 295.

- 1145 Der Grund der Funkenentladung an den eingesenkten Elektroden sowie an Stellen von sehr kleinem Querschnitt in demselben beruht nach Colley¹⁾ auf der Erhitzung der Flüssigkeit, welche daselbst, namentlich bei sehr kleinem Querschnitt, ins Sieden geräth, so dass die Continuität der Leitung zwischen den benachbarten Stellen aufgehoben wird. In der That konnte man mit einem Strome von 100 Bunsen'schen Elementen verdünnte Schwefelsäure ($\frac{1}{5}$) dicht an der einen Elektrode leicht zum Sieden erhitzen. Die Erhitzung der Metallelektroden selbst ist nur secundär. Dass nicht etwa nur durch Erglühen der sehr dünnen Elektroden die Flüssigkeit daran in den sphäroidalen Zustand gelangt, sie nicht mehr benetzt und deshalb zwischen ihnen Funken übergehen, lässt sich durch den Nachweis begründen, dass die Elektroden selbst ganz kalt sein und doch leuchten können. So kittete Colley in den Hals einer umgekehrten Glasflasche ohne Boden ein Glasrohr, in welches oben ein Platinrohr eingekittet ist, und leitet einen Strom kalten Wassers hindurch. Die Flasche wurde bis etwa 1 mm über den oberen Rand des Glasrohres mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt, in welche ein cylindrisches Platin-

¹⁾ Colley, Journ. de Phys. 9, p. 155, 1880*; Beibl. 4, p. 684*.

blech tauchte. Diente das von der Schwefelsäure nur auf einer kleinen Fläche berührte abgekühlte Platinrohr als negative, das Blech als positive Elektrode einer galvanischen Säule, so erschien trotz der Abkühlung des Rohres das Licht.

IV. Chemische Wirkungen der Funken.

Die elektrischen Funken können eine Reihe von chemischen Pro- 1146
cessen bewirken, von denen die meisten freilich ihrer hohen Temperatur ihren Ursprung verdanken. So vermögen sie feste Körper zu verändern. Schon §. 1063 haben wir angeführt, wie durch die über eine Glasfläche hinübergehenden Funken das Glas zersetzt, Alkali verflüchtigt wird und Kieselsäure in der Funkenbahn zurückbleibt.

Nach Lommel¹⁾ löst sich auch in Wasserhämmern, welche an beiden Enden mit Stanniolbelegungen versehen sind, die abwechselnd durch die Influenzmaschine geladen werden und sich durch die Conductoren derselben wieder entladen, das Natron des Glases auf, während bei jeder Entladung ein Lichtblitz die Röhre durchzieht. Hierbei wirkt die abwechselnde Ladung und Entladung der inneren Röhrenwände gegenüber den Metallbelegungen an ihren Enden zersetzend.

Ähnliche Verhältnisse hat Herwig²⁾ bei der Berührung von elek- 1147
trisiertem Quecksilber mit Glas beobachtet, wobei die Adhäsion zwischen beiden in Folge der Zersetzung des Glases geändert werden kann.

Wir begnügen uns mit Angabe einiger dieser secundären Erscheinungen.

Elektrisiert man Quecksilber, welches in einem Capillarröhrchen niederer steht, als in einem damit verbundenen weiteren Glasschenkel, durch Zufuhr von Elektricität zum Quecksilber in letzterem, so vermindert sich die Capillardepression, und auch nach der Entladung kann das Quecksilber (namentlich nach positiver Elektrisirung, welche stets kräftiger wirkt) längere Zeit höher stehen bleiben.

Wird nach kurz dauernder positiver Elektrisirung das Quecksilber negativ elektrisiert, so kehrt es auf seinen früheren Stand zurück, nach längerer wiederholter Elektrisirung und Ableitung bleibt es aber haften und erscheint auf der Oberfläche schmutzig grau.

Analog flachen sich Quecksilbertropfen auf Platten von Glas, Ebonit und Holz, nicht deutlich auf Eisen- und Platinplatten, nach langer positiver Elektrisirung ab und umgeben sich mit Schmutzhöfen, welche fest

¹⁾ Lommel, Pogg. Ann. 141, p. 460, 1870*. — ²⁾ Herwig, Pogg. Ann. 159, p. 489, 1876*; Wied. Ann. 1, p. 73, 1877*. Wegen weiterer Versuche siehe die Originalabhandlung.

am Glase haften und sich nicht durch nachherige negative Elektrisirung entfernen lassen.

Bei sehr lange dauernder negativer Elektrisirung zeigen sich diese Erscheinungen sehr viel schwieriger.

Wurden die Röhrchen mit einem weiteren und einem engeren Schenkel mit heissem Quecksilber gefüllt, ausgekocht und oben zugeschmolzen, so zeigte sich nicht ein wesentlicher Unterschied gegen Röhrchen, die mit feuchtem Quecksilber gefüllt waren, so dass die Feuchtigkeit nicht die Hauptrolle spielt. Dasselbe ergab sich bei Füllung der Röhren mit Wasserstoff. Wurde der Versuch an Barometerröhren vorgenommen, und wurden dieselben aussen abgeleitet, so spritzten bei positiver, viel weniger bei negativer Elektrisirung hell leuchtende Quecksilbertropfen zur darüber befindlichen Glaswand, und in Folge der Dampfbildung sank das Quecksilber. Im Spectrum trat die Natriumlinie auf.

Nach Herwig beruhen auch diese Erscheinungen auf der durch die elektrischen Ladungen bewirkten Zersetzung des Glases, wobei letzteres corrodirt, das Quecksilber oxydirt wird und die Capillarität sich ändern kann. Demgemäss ändert sich in Uförmigen Glasröhren, auf deren einen Schenkel eine capillare Eisenröhre aufgesetzt ist, das Niveau des Quecksilbers nicht, wobei freilich auch die elektrische Dichtigkeit daselbst sehr klein ist ¹⁾.

¹⁾ Bei dem Elektrisiren von Quecksilber zeigen sich manchmal besondere Bewegungserscheinungen, von denen wir nur einige von Herwig (l. c.) beobachtete anführen.

Wird eine in einer flachen Schale isolirte Quecksilbermasse mit der einen Elektrode der Influenzmaschine verbunden, deren andere der ersten auf eine gewisse Entfernung gegenübergestellt abgeleitet ist, so entstehen auf der Oberfläche um so näher zusammentretende Wellen, je häufiger die Entladungen der Maschine erfolgen. Werden beide Pole der Maschine mit getrennten Quecksilbermassen verbunden, so zeigen beide die Oscillationen. Nähert man der einen einen ableitenden Draht, so werden sie daselbst schwächer; wird die Schale in eine zweite, mit abgeleitetem Quecksilber gefüllte gesetzt, so werden sie stärker. Die vor jeder Entladung erzielte Ladung der Quecksilbermasse bedingt also die Stärke der Bewegung.

Diese Erscheinung dürfte durch die gegenseitige Abstossung der elektrisirten Theile der Quecksilberoberfläche und zugleich durch die Elektrisirung der Schale bedingt sein, von der das Quecksilber bei der Ladung und Entladung abwechselnd abgestossen wird und wieder seinen früheren Stand einnimmt.

In ähnlicher Weise flacht sich ein Quecksilbertropfen auf einer Glasplatte beim Elektrisiren ab. In einer Capillarröhre, zwischen zwei geneigten Glasplatten, vermindert sich die Depression des Quecksilbers beim Elektrisiren.

Ein Quecksilbertropfen in einem Capillarrohre wird von einem in einiger Entfernung von ihm darin endenden Platindraht angezogen, wenn letzterer negativ durch die andererseits abgeleitete Holtz'sche Maschine elektrisirt wird; er wird meist, aber nicht immer, abgestossen (bez. schwächer als bei der negativen Ladung angezogen), wenn der Draht positiv ist.

Zwischen Draht und Quecksilber zeigt sich im Dunkeln violettes Licht.

Durch elektrostatische Fernwirkung ist diese Erscheinung nicht zu erreichen: sie zeigt sich nicht, wenn der Draht nur entfernt vom Quecksilber spirallig aussen um die Röhre gewickelt wird, so dass dieselbe nicht berührt wird, resp. eine zweite Glasröhre zwischen gelegt wird. — Die Erklärung dürfte wohl

Schlagen elektrische Funken durch fest in eine Röhre eingestampften 1148 Zinnober hindurch, so scheiden sich Quecksilberkügelchen ab; aus Mennige, Bleiweiss, Zinnoxid, Zinkoxid, Quecksilberoxyd, Antimonoxid, welche in einer aus Glasplatten gebildeten Rinne dem Funken ausgesetzt werden, werden die Metalle abgetrennt, ebenso wenn sie mit Oel oder Wasser auf eine Karte aufgetragen werden und man den Funken hinüberschlagen lässt. Auf Karten mit Zinnober, Bleiweiss, Mennige werden durch denselben schwarze Striche verzeichnet ¹⁾).

Lässt man die Inductionsfunken zwischen einer kleinen, schwach ausgehöhlten Platinplatte von etwa 1 cm Durchmesser als negativer und einem Platindraht von 1 bis 2 mm Durchmesser als positiver Elektrode überschlagen und bringt auf die Platinplatte verschiedene Körper, die man ausserdem stark erhitzt, event. noch mit Kohlenpulver mischt, welches dabei verbrennt, so kann man durch die hohe Temperatur eine Anzahl Oxyde, Eisen-, Kobalt-, Silber-, Blei-, Kupferoxyd, selbst Chromoxyd reduciren. Bei Metallen, welche sich mit Platin leicht legiren, legt man unter das Oxyd eine Schicht Kohlenpulver. Auch Kieselsäure u. s. f. kann man in kleinen Mengen schmelzen und in mikroskopischen Krystallen (Bergkrystall oder Tridymit) erhalten, ebenso Thonerde ²⁾).

Beim Durchgange von Funken durch Flüssigkeiten treten eben- 1149 falls Zersetzungen derselben in Folge der Erhitzung ein. Aus Wasser, durch welches starke Funken, z. B. zwischen zwei Platinelektroden, durchschlagen, entwickelt sich an beiden Elektroden ³⁾ und auf der ganzen Länge der Funken Sauerstoff und Wasserstoff. Alkohol setzt beim Durchgange derselben eine saure harzige Masse ab, mit Kalilauge entwickelt er dann Acetylen ⁴⁾. Ebenso werden andere Flüssigkeiten, Aether, Salpetersäure, ätherische und fette Oele u. s. w., durch die Hitze der Funken zersetzt.

Dieselbe Erscheinung tritt ein, wenn man die Metallelektroden einer Säule unter den Flüssigkeiten in Berührung bringt. Hier wird die Zersetzung durch das Erglühen der Berührungsstelle der Elektroden hervorgerufen, vielleicht auch durch Bildung eines kleinen Lichtbogens, wenn die Elektroden nachher ein wenig von einander getrennt werden. Aehnlich verhalten sich auch glühende Drähte in der Flüssigkeit.

die sein, dass, wenn ein Quecksilbertropfen in einer Glasröhre einer elektrischen Spitze genähert wird, wenn letztere positiv ist, wegen der weiteren Ausbreitung des Büschels der Tropfen leicht gleichartig elektrisirt und somit abgestossen wird, während bei negativer Spitze, aus welcher sich die Elektricität weniger weit auf dem Glase ausbreitet, der durch Influenz an der ihm zugekehrten Seite positiv geladene Tropfen angezogen wird. Dabei kann auch das Quecksilber durch den Contact mit dem Glase elektrisirt werden und in Folge dessen sich bewegen.

¹⁾ van Marum, Beschreibung einer grossen Elektrisirmaschine 1786, p. 39. —

²⁾ Becquerel, Compt. rend. 74, p. 83, 1872*. — ³⁾ Paetz, van Troostwyck und Deimann, Ann. de Chim. 5, p. 278, 1790*. — ⁴⁾ Quet, Compt. rend. 46, p. 903, 1858*.

- 1150 Durch die hohe Temperatur der Funken können leicht entzündliche Körper entflammt werden.

Giesst man Alkohol¹⁾ oder Aether²⁾ in eine zur Erde abgeleitete Metallschale und lässt von einer an dem Conductor der Elektrisirmaschine befestigten Kugel Funken hineinschlagen, so entzünden sie sich.

Schlägt der Funken durch den Rauch einer eben ausgeblasenen Kerze, so entzündet sie sich wieder³⁾.

Will man leicht entzündliche Pulver, ein Gemisch von zerstoßenem Kolophonium und Lycopodium entzünden, so muss man den Widerstand des Schliessungskreises so vergrössern, dass die mechanische Wirkung des Funkens vermindert wird, weil sonst die Pulver, ohne sich zu entzünden, nach allen Seiten aus einander gesprengt werden. Indess darf dieser Widerstand auch nicht zu gross sein, damit die thermische Wirkung des Funkens nicht zu sehr herabgedrückt wird. Am besten schaltet man feuchte Schnüre von genügender Länge in die Leitung ein⁴⁾. Das Pulvergemisch streut man auf einen Wattenbausch und legt denselben zwischen die Kugeln eines Henley'schen Ausladers. Man kann es in dieser Art sowohl durch den Funken bei der Batterieentladung, wie durch den Funken eines grossen Conductors⁵⁾ oder eines Inductoriums entzünden.

- 1151 Auch Harzpulver, welches auf eine Wasserfläche gestreut ist, wird entzündet, wenn ein Funken zwischen zwei fast im Niveau des Wassers liegenden Drähten übergeht. — Schiesspulver wird ebenfalls zwischen den Kugeln eines Henley'schen Ausladers im Schliessungskreise der Batterie u. s. f. bei Einschaltung einer feuchten Schnur leicht entzündet. Um das Zersprengen desselben zu verhüten, kann man es auch mit etwas Kampher und Oel anreiben oder in eine Cartonhülse einschliessen⁶⁾.

- 1152 Besonders leicht wird das von Varrentrapp angegebene Gemenge von gleichen Theilen Schwefelantimon und chlorsaurem Kali schon durch die kleinsten Funken entzündet. Es wird in Folge dessen zu Zündungen von Minenladungen u. s. f. verwendet, indem man es innerhalb der Sprengmasse in einer kleinen Holzkapsel zwischen zwei nahe an einander stehenden spitzen Drähten oder über einem durch einen Schnitt in zwei Hälften getheilten Stanniolblatt ausbreitet, welche in den Entladungs-

¹⁾ Ludolf im Jahre 1744. Watson, Phil. Trans. 43, p. 481, 1745*, siehe Priestley, Gesch. d. Elektr., deutsch p. 47. — ²⁾ Winkler, ibid. — ³⁾ Galath, ibid. — ⁴⁾ Nach W. Holtz (Gött. Nachrichten 1882, p. 343*; Beibl. 6, p. 701*) soll, wenn gleiche Elektrizitätsmengen bei gleichen verzögernden Widerständen sich entladen, die zündende Kraft für pulverförmige und faserige Körper noch wesentlich von der Lage der Widerstände abhängig sein, so dass sie am grössten wäre, wenn sich die Widerstände unmittelbar an die Funkenstrecke schliessen, während sich die Zündung gasförmiger Körper im Ganzen umgekehrt verhält. Diese Verhältnisse sind jedenfalls noch genauer zu studiren. — ⁵⁾ Wilson, Phil. Trans. 78 [1], p. 302, 1778*; van Marum, Beschreibung einer grossen Elektrisirmaschine 1786, p. 12. — ⁶⁾ Bose, Priestley, Gesch. d. Elektr. p. 47*.

kreis einer Flasche eingefügt werden, und mit einem dünnen Papierblatt bedeckt.

Ein Gemenge von Wasserstoff und Sauerstoff, resp. Luft, kann 1153 man in der elektrischen Pistole von Volta ¹⁾ entzünden, einem vorn durch einen Kork zu schliessenden Blechrohre, in welches seitlich eine Glasröhre luftdicht eingekittet ist, durch die ein Draht bis nahe an die innere Oberfläche der Röhre herangeht. Der Draht ist aussen mit einer Kugel versehen. Füllt man die Pistole mit dem Knallgasgemisch, hält sie in der Hand und nähert die Kugel dem geladenen Conductor der Elektrisirmaschine, so wird der Kork durch die Explosion hinausgeschleudert ²⁾).

Im Eudiometer findet die Verbindung von Wasserstoff und Sauerstoff vollständig nur bei höheren Drucken und starken Potentialdifferenzen statt. Die Entladungen des Inductoriums sind hierbei durch Einschaltung einer Leydener Flasche zu verstärken. Bei grösseren Verdünnungen und schwachen Entladungen verbrennt das Gemenge nur partiell, so dass man hinter einander mehrere Partialentzündungen bei gesteigertem Druck vornehmen kann. Bei sehr schwachen Entladungen (in Form der Lichthülle) verbinden sich die Gase nur langsam auf dem Wege der Entladung selbst und um so langsamer, je verdünnter sie sind ³⁾).

Bei fortgesetztem Durchgange der Funken durch Gemische anderer 1154 Gase werden ebenfalls chemische Verbindungen zwischen ihnen vermittelt, so z. B. die Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff zu Ammoniak, wohl unter Bildung noch anderer Nebenproducte ⁴⁾, auch die Verbindung von schweflichter Säure und Sauerstoff zu Schwefelsäureanhydrid, von Stickstoff und Sauerstoff zu salpetrichter Säure ⁵⁾. So bilden sich rothe Dämpfe der letzteren, wenn die Funken in der Luft übergehen. Bei Gegenwart von Wasser entsteht nach Schönbein auch salpetrichtsaurer Ammon. Kohlenelektroden geben in Wasserstoff Veranlassung zur Bildung von Acetylen ⁶⁾.

Die Menge des in der Luft durch die Funken zu salpetrichter Säure verbundenen Stickstoffs und Sauerstoffs nimmt bei gleichbleibender Stromintensität mit der Länge der Funken zu. Bei Anwendung desselben Inductionsapparates und derselben ihn erregenden Säule und allmählicher Entfernung der Elektroden von einander, wobei die Länge der

¹⁾ Pistole von Volta, Collezione delle Opere 3, p. 133*. Die Anwendung dieser Entzündung für eudiometrische Zwecke s. Volta, ibid., p. 177, 1777*.

²⁾ Wolff, Lichtenberg's Magazin für das Neueste [2] 2, p. 70. — ³⁾ Herwig, Pogg. Ann. 148, p. 44, 1873*. — ⁴⁾ Frémy und F. Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. 35, p. 82, 1852*. — ⁵⁾ Schon Priestley (Phil. Trans. 1785, abr. 16, p. 21*) hatte hierbei eine Säurebildung beobachtet. Cavendish (Phil. Trans. 75, p. 374, 1785*) hat zuerst die Bildung von Salpetersäure nachgewiesen. — ⁶⁾ Morren, Compt. rend. 48, p. 342, 1859*; Cosmos 14, p. 127*. Berthelot, Compt. rend. 54, p. 640*, 55, p. 136, 1862*.

Funken zu-, die Stromintensität abnimmt, erhält man bei einer gewissen Funkenlänge das Maximum des chemischen Effectes¹⁾.

Diese Wirkung der Funken auf die Luft scheint darauf zu beruhen, dass dieselben den Sauerstoff zum Theil in Ozon verwandeln können, gerade ebenso, wie wenn man sie in reinem Sauerstoff überschlagen lässt. Die Ozonbildung ist dabei an der negativen Elektrode bedeutender, als an der positiven; sie nimmt mit Verkürzung der Funken, Bedeckung der Elektroden mit Glas und der Temperaturerhöhung ab²⁾.

Auch die Büschelentladung erzeugt Ozon, so dass eine in das Büschel hineingehaltene, mit schwach schwefelsaurem Wasser befeuchtete Gold- oder Platinplatte sich nachher in verdünnter Säure gegen eine reine Platte elektronegativer verhält. Die Erzeugung des dem Ozon eigenthümlichen Geruches hierbei ist von der Natur der Spitze unabhängig.

- 1155 Andere Gase werden durch die Inductionsfunken zersetzt, so z. B. Ammoniak in Stickstoff und Wasserstoff, Methylamin in nadelförmige Krystalle von Cyanmethyllumonium und Wasserstoff; bei längerem Durchgang setzt sich eine theerartige Substanz ab. Aehnlich verhalten sich Trimethylamin und Aethylamin. — Cyan zersetzt sich durch die Funken, ebenso wie durch einen glühenden Eisendraht, vollständig in Kohle und Stickstoff; Stickoxyd und Stickoxydul in Stickstoff und Sauerstoff, welcher letztere sich mit einem Theil des Stickoxyds zu rothen Dämpfen von salpetricher Säure verbindet, bis auch diese zersetzt werden. Kohlenoxydgas wird nicht zersetzt; ist es über Wasser aufbewahrt, so bildet sich Wasserstoff und Kohlensäure. Kohlensäure zerfällt in Kohlenoxyd und Sauerstoff, welche sich später unter Explosion wieder vereinigen. Sumpfgas zersetzt sich in Acetylen und Wasserstoff³⁾; bei fortgesetzter Einwirkung scheidet sich, indess ziemlich schwierig, Kohle ab; ölbildendes Gas zerfällt in Kohle und Wasserstoff; schweflichte Säure langsam in Schwefel und Schwefelsäureanhydrid ($2\text{SO}_2 = \text{S} + \text{SO}_3$); Schwefelwasserstoff ebenso in Schwefel und Wasserstoff, wobei der Schwefel die Elektroden überzieht und den Funkenstrom unterbricht. Antimonwasserstoff giebt einen Absatz von Antimon an der negativen, einen schmutzig gelben Anflug auf der positiven Elektrode⁴⁾; Phosphorwasserstoff zerfällt zwischen Kohlenspitzen in Phosphor und Wasserstoff⁵⁾; Wasserdampf in Wasserstoff und Sauerstoff. Chlorwasserstoff wird kaum zersetzt⁶⁾. Ein Gemenge von Cyangas und Wasserstoff giebt beim Durchschlagen elektrischer Funken Acetylen, ebenso ein Gemenge von Schwefelkohlenstoff und Wasserstoff unter Abscheidung von Schwefel; schwieriger ein Gemenge von 2 Vol. Kohlenoxyd und 1 Vol. Wasserstoff⁷⁾. Ein

¹⁾ Perrot, Compt. rend. 47, p. 351, 1858*. — ²⁾ Houzeau, Compt. rend. 70, p. 1286, 1870*. — ³⁾ Berthelot, Compt. rend. 67, p. 1188, 1868*. — ⁴⁾ Böttger, Erdm. Journ. 90, p. 34, 1863*. — ⁵⁾ Hofmann, Chem. Ber. 4, p. 204, 1871*. — ⁶⁾ Buff und Hofmann, Ann. der Chem. und Pharm. 113, p. 129, 1860*. — ⁷⁾ Berthelot, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 9, p. 418, 1866*.

Gemenge von Chlorkohlenstoff (CCl_4) mit Wasserstoff giebt unter Einwirkung von Inductionsfunken viel Acetylen u. s. f. ¹⁾ Kohlensäure zwischen Kohlenelektroden verwandelt sich in Kohlenoxyd ²⁾.

Acetylen entsteht überhaupt häufig bei Einwirkung von Funkenentladungen auf verschiedene organische Verbindungen ³⁾.

Ganz analoge Resultate erhält man, wenn galvanisch glühende Platin- oder Eisendrähte in die Gase gebracht werden; nur wirkt im letzten Falle noch die Verwandtschaft des Eisens mit. — Aehnliche Resultate sind auch schon früher mit den gewöhnlichen Funken der Elektrisirmaschine erhalten worden.

Als Quet ⁴⁾ in einem mit Leuchtgas gefüllten, horizontal gestellten Eudiometerrohr die Funken überschlagen liess, bemerkte er nur auf beiden Elektroden einen Absatz von Kohle, nicht aber auf den, den mittleren Theilen der Funken zunächst liegenden Stellen des Rohres. Von den Elektroden aus breitete sich der Ansatz von Kohle aus, bis sich die Kohlentheilchen in der Mitte berührten. Diese Wirkung könnte indess durch das Mitreissen der Kohlentheilchen durch die Funken bedingt sein.

All diese Wirkungen sind nicht sowohl der elektrolytischen, als der thermischen Wirkung der Funken zuzuschreiben, die bei ihrer hohen Temperatur die Körper zersetzen. Daher bedarf es hierbei der Bildung einer Lichthülle nicht; selbst wenn die Funken einer gewöhnlichen Elektrisirmaschine zwischen zwei sehr dünnen Platindrähten in Acetylen oder Leuchtgas überschlagen, wobei die Lichthülle fast vollständig verschwindet, setzt sich auf beiden Kohle ab ⁵⁾.

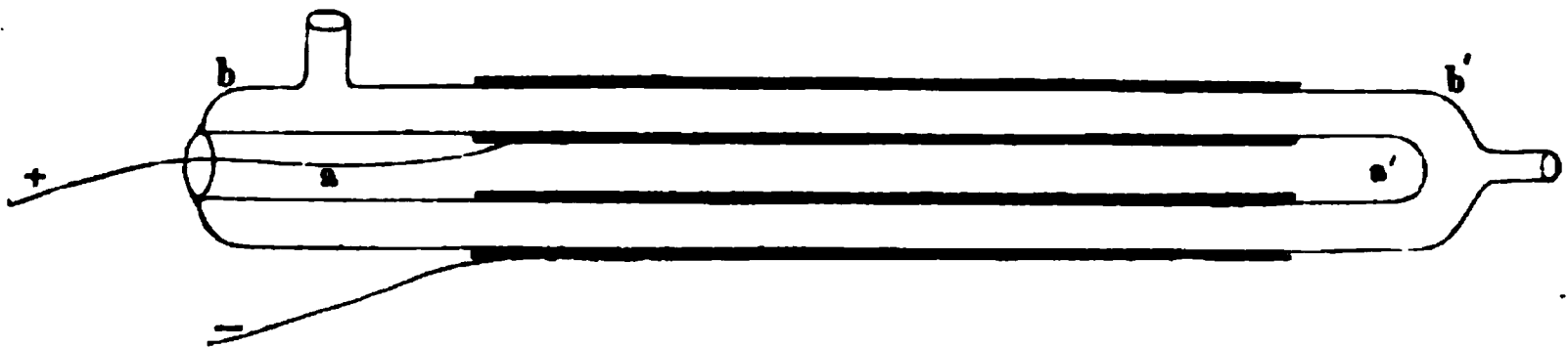
Während bei den vorhererwähnten Versuchen die Funken nur durch 1156 ihre hohe Temperatur wirken, hat man auch durch weniger heisse Funken, bez. überwiegende Gasentladungen Veränderungen der von ihnen durchströmten Körper hervorgerufen. Man hat hierbei die abwechselnde Ladung und Entladung von Glasflächen verwendet, zwischen denen die Gase hindurchgeleitet wurden.

Diese Methode ist zunächst zur Bildung des Ozons verwendet worden. Ein sehr zweckmässiger Apparat hierzu, „die Ozonröhre“ ist von Werner Siemens ⁶⁾ angegeben worden: Zwei Glasröhren, aa' und bb' , Fig. 296,

¹⁾ Williams, Proceed. Roy. Soc. Mai 8, 1868*; Chem. Centralbl. 1869, p. 288*. — ²⁾ Hofmann, Chem. Ber. 4, p. 244, 1871*. — ³⁾ Berthelot, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 30, p. 431, 1873*. — ⁴⁾ Quet, Compt. rend. 46, p. 903, 1858*. — ⁵⁾ Seguin, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 69, p. 104, 1863*. — ⁶⁾ Werner Siemens, Pogg. Ann. 102, p. 120, 1857*. Ganz ähnliche Apparate sind später von Jean (Compt. rend. 61, p. 995, 1865*) und Houzeau (Compt. rend. 76, p. 1203, 1873*) als neu beschrieben worden. Andere Formen für chemische Zwecke von Berthelot (Ann. de Chim. et de Phys. [5] 10, p. 51*; Beibl. 1, p. 300*). Ein Apparat mit mehreren hinter einander gestellten Ozonröhren siehe Leeds in Journ. of the Americ. Soc. 1, p. 1*; Beibl. 4, p. 150, 1880*. Ein anderer Apparat, eine 20 cm lange, 2,5 cm weite Glasröhre, durch welche der Strom des Gases (Sauerstoff) geleitet wird und in der sich eine Metallplatte als negative, eine Metallkugel als positive Elektrode einer Holtz'-

sind in einander geschoben und an ihren einen Enden bei ab mit einander verschmolzen. Die innere aa' ist bei a' zugeschmolzen. An beiden Enden sind an die äussere Glasröhre Tubuli angeblasen. Die innere

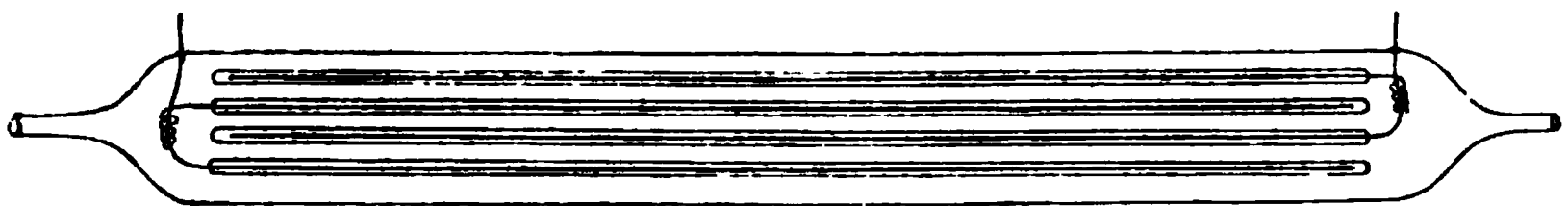
Fig. 296.



Fläche der inneren und die äussere Fläche der äusseren Glasröhre werden mit Stanniolblättern belegt, und dieselben mit den Enden der Inductionsrolle eines Inductoriums verbunden.

Eine abgeänderte Form, bei der die geladenen Glasflächen noch grösser sind, ist diesen Röhren von von Babo gegeben worden. In ein etwa 50 cm langes und 1 cm weites Glasrohr, Fig. 297, werden etwa 12

Fig. 297.



je 40 cm lange und $\frac{1}{2}$ mm weite Glasröhren (von denen in der Figur nur vier gezeichnet sind) eingelegt, die abwechselnd am einen oder anderen Ende geschlossen sind. In dieselben werden ganz dünne Kupfer- oder Silber-(Platin-)drähte gesteckt, deren Enden innerhalb der Röhren mit Platindrähten verlöthet sind. Die offenen Enden der Röhren sind mit letzteren verschmolzen. Die aus den Röhren heraustretenden Platindrähte werden je um einen Platindraht fest umgewunden und die beiden

schen Maschine in solcher Entfernung einander gegenüberstehen, dass die dunkle Entladung eintritt, siehe A. W. Wright (Sillim. J. [3] 4, p. 26, 1872*; Pogg. Ann. 152, p. 162, 1874*. — Für einzelne Versuche wendet Berthelot (Ann. de Chim. et de Phys. [5] 12, p. 445, 1877*; Beibl. 2, p. 167*) zwei Glasröhren an, welche innen mit Platinbelegungen versehen sind, die mit den beiden Conductoren der Holtz'schen Maschine communiciren. Die äusseren Belegungen der Röhren sind mit einander verbunden, die Röhren selbst geschlossen. Zwischen den Conductoren der Maschine schlagen beständig Funken über, so dass sich die inneren Belegungen abwechselnd laden und entladen, wobei im Inneren der Glasröhren kein Funken zu sehen ist. Werden die Röhren mit Sauerstoff gefüllt, so bildet sich in beiden Ozon, und zwar nahezu gleich viel. Indess wird eine bestimmte Grenze (etwa 8 bis 8,5 Proc. des Sauerstoffs) in der Bildung desselben nicht überschritten. Mit Abnahme der Funkenlänge zwischen den Conductoren nimmt die Bildung des Ozons schnell ab. Die übrigen Wirkungen der Entladungen in den Ozonröhren zeigen sich ebenfalls bei diesen Röhren, in welchen wohl die Funkenübergänge zwischen den Platinbelegungen und den darunter oder daneben liegenden Glasflächen ebenso wirken wie in jenen.

Enddrähte seitlich durch das Rohr hindurchgeführt, in dessen Wand sie eingeschmolzen werden. Sie werden dann ausserhalb mit dem Inductorium verbunden.

Um die Vorgänge in derartigen Röhren besser sehen zu können, hat 1157 man sie auch in der von Siemens angegebenen Form ohne Metallbelegung

Fig. 298.

gen vertical in einem Glaszylinder *A*, Fig. 298, befestigt, durch dessen tubulirten Boden das an *c* angesetzte engere Rohr hindurchging, oder

letzteres Rohr der Röhre *c* parallel nach oben gebogen und den Glas-cylinder, so wie den inneren Raum der Entladungsröhre mit verdünnter Schwefelsäure, Kochsalzlösung u. dergl. mehr gefüllt, in welche Platindrähte als Elektroden eingesenkt wurden.

- 1158 Verbindet man die Belegungen derartiger Röhren mit den Polen eines Inductoriums, so werden sie abwechselnd entgegengesetzt geladen und dabei gehen kleine unscheinbare Fünkchen zwischen den naheliegenden Glaswänden der Entladungsröhre über. Man kann auch die Belegungen mit den Elektroden einer Influenzmaschine und zugleich mit denselben nahe einander gegenüberstehende Kugeln verbinden. Die Belegungen laden sich dann abwechselnd und entladen sich durch die Kugeln, wobei auch im Inneren der Entladungsröhre abwechselnd gerichtete, wenig leuchtende Funkenströme durch das darin enthaltene Gas gehen.

Diese Entladungen in den Röhren werden häufig mit dem Namen „effluve électrique“ bezeichnet ¹⁾.

- 1159 Leitet man durch diese Röhren reines Sauerstoffgas, so wird es stark ozonisirt ²⁾. Verbindet man eine mit Sauerstoff gefüllte Ozonröhre mit einem Schwefelsäuremanometer, so tritt darin bei hohen Drucken nach längerem Durchgange der Entladungen ein statischer Zustand ein, wobei das Maximum von Ozon gebildet ist. Bei niederem Drucke (50 mm Quecksilber) nimmt, nachdem eine maximale Menge Ozon entsprechend einem Minimum des Druckes erzeugt ist, der Druck wieder zu, bis das ganze Ozon verschwunden ist. Hierauf bildet sich neues Ozon u. s. f. Dies rührt daher, dass das Ozon bei den niederen Drucken weniger stabil ist, als bei höheren und durch die Entladungen bis zur Zersetzung erhitzt wird, indem die Oberfläche der Entladungsröhre nicht gross genug ist, um die Temperatur hinlänglich tief zu erhalten. Mischt man dem Sauerstoff Wasserstoff bei, welcher eine leichtere Temperatúrausgleichung bedingt, so tritt die besprochene Erscheinung nicht ein ³⁾.

- 1160 Wasserstoff wird nicht verändert. Zeigt derselbe nach dem Durchgange durch die Röhren stärker reducirende Wirkungen, z. B. auf Silberlösungen, so rührt dies von Unreinigkeiten her, wie z. B. von einem ge-

¹⁾ Die Wirkungen des elektrischen Effluviums auf verschiedene Substanzen haben ein überwiegend chemisches Interesse, weshalb sie in diesem Werke nur ganz kurz behandelt werden können. — ²⁾ In Betreff dieser, ausser dem eigentlichen Bereiche des vorliegenden Werkes liegenden Gegenstände vergleiche auch Meissner's Untersuchungen über die elektrische Ozonerzeugung und über die Influenzelektricität auf Nichtleitern, Abhandl. d. k. Göttinger Gesellsch. d. Wissenschaften 16, p. 1, 1871*. Die Frage nach der Existenz des Antozons gehört nicht hierher; siehe auch Brodie, Phil. Trans. 162, p. 435, 1873*; Ann. d. Chem. Pharm. 163, p. 376*. — ³⁾ Hautefeuille und Chappuis, Compt. rend. 94, p. 646, 1882*; Beibl. 6, p. 400*.

ringen Schwefelgehalte in Folge des Durchleitens durch vulcanisirte Kautschukschläuche ¹⁾).

Wasserstoff und Sauerstoff im Verhältniss von 2 : 1 verbinden sich nicht durch das Effluvium ²⁾).

Kohlensäure zerfällt nach Brodie ³⁾ in Kohlenoxyd und Sauerstoff, von dem bis zu 75 Proc. ozonisirt sind, so dass auf je zwei Molecüle Ozon ein Molecül gewöhnlicher Sauerstoff kommt.

Wasserdampf wird in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt ⁴⁾).

Acetylen polymerisirt sich zu einer flüssigen und einer festen Substanz ⁵⁾, nicht selbstentzündlicher Phosphorwasserstoff verwandelt sich unter Absatz von festem Phosphorwasserstoff in selbstentzündliches Gas, welches sich nachher weiter zerlegt, Methylalkohol zerfällt in 1 Vol. Grubengas und 2 Vol. Wasserstoff und giebt zugleich eine Säure ⁶⁾).

Stickoxydul zersetzt sich in Stickstoff und Sauerstoff; Stickoxyd liefert Stickoxydul, Stickstoff und Sauerstoff; Schwefelwasserstoff, Selenwasserstoff bilden Wasserstoff ⁷⁾ und Verbindungen des letzteren mit mehr Schwefel und Selen. Schweflichte Säure zerfällt in Sauerstoff und Schwefel, Cyan giebt Paracyan; Kohlenoxyd giebt das Kohlensuboxyd Brodie's (C_8O_6); Methan, Aethylen, Dimethyl geben Wasserstoff und Acetylen; bei ersterem entsteht zugleich eine terpentinartig riechende Substanz; Aethylen liefert ausserdem eine schon von Thénard beobachtete Flüssigkeit ⁸⁾ ($C_{10}H_{16,6}$) und etwas Dimethyl; letzteres giebt auch etwas Aethylen. Methyläther entwickelt Acetylen und Kohlensäure; Chlor-methyl dürfte zuerst in Chlor und Dimethyl zerfallen, welche durch ihre Wechselwirkung Acetylen und Chlorwasserstoff geben, von denen ersteres sich condensirt. Zuletzt bleiben Chlorkohlenstoff, Wasserstoff und andere gechlorte Verbindungen.

Ameisensäure in einer Berthelot'schen Effluviumröhre zersetzt sich nach Maquenne ⁹⁾ sehr schnell, wobei der Druck steigt. Wahrscheinlich zerfällt sie in Wasser und Kohlenoxyd, welche dann weiter auf einander wirken, ganz ähnlich wie nach Berthelot bei Temperaturen von 200°.

Die Zusammensetzung der gebildeten Gase hängt bei allen bisher untersuchten Körpern, Alkoholen und Säuren der Fettsäurereihe vom Druck ab. Kohlensäure und Wasserstoff nehmen mit dem Drucke zu, Kohlenoxyd ab.

¹⁾ Chabrier, Compt. rend. 75, p. 484, 1872*; vergl. auch du Moncel, Compt. rend. 76, p. 1015, 1872*. — ²⁾ Berthelot, Compt. rend. 88, p. 50, 1874*. — ³⁾ B. C. Brodie, Proc. Roy. Soc. 21, p. 245*; Phil. Trans. 164 [2], p. 83, 1874*; Phil. Mag. [4] 47, p. 309, 1874*. — ⁴⁾ Déhérais u. Maquenne, Compt. rend. 93, p. 895, 1881*; Beibl. 6, p. 255. — ⁵⁾ P. und A. Thénard, Compt. rend. 78, p. 219, 1874*, auch de Wilde, Chem. Ber. 7, p. 357, 1874*. — ⁶⁾ P. u. Arn. Thénard, Compt. rend. 74, p. 1280*, 75, p. 118, 1735, 1872*, 76, p. 517, 983, 1048, 1508, 1873*. — ⁷⁾ Berthelot, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 10, p. 51*; Beibl. 1, p. 302*. — ⁸⁾ Siehe auch de Wilde, l. c. — ⁹⁾ Maquenne, Compt. rend. 96, p. 63, 1883*; Beibl. 7, p. 317*.

- 1161 Gemenge verschiedener Stoffe liefern unter Einfluss des elektrischen Effluviums besondere Producte.

So giebt nach P. und A. Thénard l. c. ein Gemenge gleicher Volumina Kohlensäure und Grubengas eine zähe Flüssigkeit, Stickstoff vereint sich mit Wasserstoff zu Ammoniak, welches aber nachher wieder zersetzt wird.

Reiner Stickstoff und Sauerstoff liefern nach Berthelot bei Einwirkung der schwachen Entladungen keine Verbindungen, sondern nur durch starke Funken, event. durch erstere nach Hautfeuille und Chappuis auch Uebersalpetersäure¹⁾; dagegen entsteht nach Déhé-
rain und Maquenne (l. c.) bei Gegenwart von Wasserdampf Salpetersäure. Ein Gemenge von Kohlenoxyd und Wasserstoff liefert, wie schon Thénard und Brodie gezeigt haben, unter Einwirkung der dunkeln Entladungen, nach Berthelot eine feste Verbindung von nahe der Zusammensetzung $(C_4 H_6 O_3)_n$; Kohlenoxyd und Methan in gleichen Volumen geben ein Harz.

Stickstoff und Wasserdampf liefern, wie schon Schönbein²⁾ bei der Verdunstung von Wasser in der Atmosphäre behauptet hatte, auch in den Ladungsröhren bei sehr starken Entladungen salpetrichsaures Ammon.

Schwefelsäureanhydrid und Sauerstoff vereinen sich nach Berthelot³⁾ zu Ueberschwefelsäure.

Ein Gemisch von Sauerstoff und Chlor mit einer Spur Stickstoff giebt nach Hautfeuille und Chappuis⁴⁾ die Verbindung $N_2 Cl_2 O_{13} = Cl_2 O_7 + 2 NO_3$.

Mit Dextrin getränktes Papier absorbirt in den Röhren bedeutende Quantitäten Stickstoff⁵⁾, was auch durch abwechselnde Ladung und Entladung derselben durch die atmosphärische Elektrizität stattfinden kann, und entwickelt dann mit Alkalien Ammoniak⁶⁾.

Benzol absorbirt ebenfalls Stickstoff (1 g etwa 4 bis 5 ccm) und liefert damit eine harzartige, beim Erhitzen Ammoniak ausgebende Verbindung. Terpentingöl, Sumpfgas, Acetylen, auch Glucose mit Potaschelösung und Stickstoff verhalten sich ähnlich⁷⁾.

Auch Wasserstoff wird unter Einfluss der dunkeln Entladungen von verschiedenen Substanzen absorbirt. Benzol absorbirt etwa das 250fache Volumen (1,9 Aeq.) und bildet eine harzige Verbindung $(C_6 H_8)_n$; Terpentingöl absorbirt bis zu 2,5 Aequivalente unter Verharzen; Kohlenstoff liefert keinen Kohlenwasserstoff, Acetylen condensirt sich, wie ohne Wasserstoff⁸⁾.

¹⁾ Hautfeuille und Chappuis, Compt. rend. 92, p. 80, 134, 1881*; Beibl. 5, p. 317, 318*. — ²⁾ Schönbein, Verhandl. d. Naturf. Ges. Basel III; Ann. de Chim. et de Phys. [3] 67, p. 371, 1862*. — ³⁾ Berthelot, Compt. rend. 86, p. 277, 1878*; Beibl. 2, p. 361*. — ⁴⁾ Hautfeuille und Chappuis, Compt. rend. 98, p. 626, 1884*; Beibl. 8, p. 531*. — ⁵⁾ Berthelot, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 10, p. 51, 1876*, 12, p. 445 u. f. 1877*; Beibl. 1, p. 300, 2, p. 167*. — ⁶⁾ Berthelot, Compt. rend. 85, p. 173, 1877*; Beibl. 1, p. 524*. — ⁷⁾ Déhé-
rain und Maquenne, Compt. rend. 93, p. 895, 1881*; Beibl. 6, p. 255*. — ⁸⁾ Berthelot, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 10, p. 51, 1876*; Beibl. 1, p. 300*.

Dass in stark verdünnten Gasen Veränderungen stattfinden, wenn 1162 in ihnen auch nur reine Gasentladungen auftreten, kann man schon an der Aenderung ihrer Spectra in den Spectralröhren bei stärkeren und schwächeren Entladungen nachweisen.

So ändern sich die bei schwachen Entladungen auftretenden Bandenspectren einfacher Elemente, des Stickstoffs, Wasserstoffs u. s. f., bei stärkeren in Linienspectren um, wodurch angezeigt wird, dass wahrscheinlich dabei ihre Molecüle in Partialmolecüle oder Atome zerfallen; die Spectra von zusammengesetzten Gasen verändern sich in die gemischten Spectra ihrer Componenten u. s. f. (vergl. §. 714).

Wird gewöhnlicher Phosphor in ein etwa 1 bis 2 cm weites, mit Stickstoff oder einem anderen indifferenten Gase gefülltes und evacuirtes Rohr gebracht, so verwandelt er sich durch die Entladungen in die rothe Modification¹⁾.

Natrium absorbirt in Röhren voll verdünntem Stickstoff den letzteren, sein Spectrum verschwindet und Stickstoffnatrium bildet sich²⁾.

Diese Vorgänge sind rein chemischer Natur und gehören nicht in das Gebiet des vorliegenden Werkes.

Während bei den beschriebenen Versuchen eine polare, von der 1163 Stromesrichtung abhängige Zersetzung durch die Funken nicht zu erkennen ist, hat Perrot³⁾ eine solche nachzuweisen versucht.

Er leitete aus einem Kolben Wasserdampf durch zwei Glasröhren in Wasser, über welchem die entwickelten Gase in umgestülpten Glasglocken aufgefangen wurden. In die Glasröhren waren zwei mit den Polen einer Inductionsrolle verbundene Platindrähte so eingeschmolzen, dass ihre Enden, zwischen denen die Funken übergingen, mit den Enden der Glasröhren zusammenfielen. Die hierbei in beiden Glasglocken aufgefangenen Gase enthielten Knallgas, ausserdem aber noch einen Ueberschuss von Sauerstoff oder Wasserstoff, je nachdem das aus dem Wasserdampf an der positiven oder an der negativen Elektrode gebildete Gas untersucht wurde. Das Verhältniss dieser Ueberschüsse an Sauerstoff und Wasserstoff war nahezu das der im Wasser verbundenen Gase (1 : 2), und die Menge derselben nur etwas kleiner, als der Menge des Kupfers entsprach, welche in einem gleichzeitig in den Inductionskreis eingeschalteten Kupfervitriolvoltameter ausgeschieden war. — Durch eine dritte, über der Mitte der Inductionsfunken angebrachte Röhre wurde nur reines Knallgas mit dem Wasserdampf fortgeführt.

Schaltet man einen Condensator in den inducirten Kreis ein, wodurch die Funken heller werden, so nimmt die erzeugte Knallgasmenge ab.

¹⁾ Geissler und auch Schrötter, Pogg. Ann. 152, p. 171, 1874*; auch Hittorf, Pogg. Ann. 126, p. 222, 1865*. — ²⁾ Salet, Mondes 39, p. 173, 1876*. — ³⁾ Perrot, Compt. rend. 42, p. 351, 1858*; Ann. de Chim. et de Phys. 61, p. 161, 1861*; Arch. des Sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 11, p. 232*.

Werden in demselben Inductionskreise zwei Unterbrechungsstellen angebracht, zwischen denen Funken in Wasserdampf überschlagen, so wächst die zersetzte Wassermenge mit der Länge der Funken ¹⁾).

¹⁾ Eine eigenthümliche, scheinbar polare chemische Wirkung der Funken hat auch Becquerel (Compt. rend. 72, p. 800, 1871*) beobachtet.

Ein Streifen Papier wurde mit Eisenvitriollösung benetzt auf eine mit der einen Kugel eines Entladers verbundene Platinplatte gelegt, darüber in einigen Centimetern Abstand eine mit der Erde verbundene Platinkugel gestellt, die mit einem mit Ferricyankaliumlösung getränkten Papier umhüllt war. Die Platinplatte war mit einer Kugel verbunden, auf welche Funken von dem Conductor der Elektrisirmaschine resp. des Inductoriums übersprangen.

Unter der Kugel entsteht auf dem unteren Papier ein blauer Fleck, während das Papier auf der Kugel unverändert bleibt. Bei umgekehrter Stromesrichtung zeigt sich keine Färbung auf dem unteren Papier. Die Lösung des Ferricyankaliums wird also allein von der negativen zur positiven Elektrode geführt, die des Eisenvitriols nicht. Statt des unteren Papiers kann man einen Platintiegel mit der betreffenden Lösung verwenden.

Aehnlich wie Eisenvitriol und Ferricyankalium verhalten sich Kobaltchlorür oder salpetersaures Silber und Ferricyankalium; salpetersaures Silber und saures chromsaures Kali oder Chlorkalium oder Chlornatrium; schwefelsaures Kali und Chlorbarium; Lackmuspapier und Schwefelsäure oder Salpetersäure; Kalilauge und Eisenchlorür, so dass stets nur die letzt genannten Stoffe von der negativen zur positiven Elektrode geführt werden. Chlormagnesium und Kalilauge geben keine Wirkung. Bei Anwendung des Inductoriums werden die Papiere und Substanzen leicht durch die Hitze der Funken verändert.

Wahrscheinlich werden hier die Substanzen von der negativen Elektrode aus durch das daselbst bei geringerer Ladung entstehende Lichtbüschel zur positiven Elektrode geführt. Indess sind weitere Versuche erforderlich, ob in der That diese Fortführung auf einzelne Substanzen beschränkt ist.

Drittes Capitel.

L i c h t b o g e n.

Bereits früher ist angeführt worden, dass, wenn die Elektricitäten **1164** einer Säule bei guter Leitung der Schliessung den metallischen Elektroden so schnell und in solchen Mengen zugeführt werden, dass sich zwischen zwei Entladungen der frühere Zustand des Gases nicht wieder herstellt, resp. der Zwischenraum zwischen den Elektroden mit glühenden Gas- und Elektrodentheilchen erfüllt bleibt, die Elektricitäten in Form eines continuirlichen Lichtbogens übergehen. Auf diese Weise erhielt Davy ¹⁾ durch eine 2000 paarige Säule zwischen Kohlenspitzen einen Lichtbogen von 4 Zoll Länge, welcher sich im luftleeren Raume auf 7 Zoll ausdehnte. Nach Quetelet ²⁾ soll dieses Kohlenlicht zuerst von Curtet im Jahre 1802 beobachtet worden sein.

Aehnlich verhält es sich, wenn die Ströme eines Inductoriums, einer dynamoelektrischen Maschine, grosse Elektricitätsmengen den Elektroden zuführen, resp. nur durch kurze Zwischenzeiten von einander getrennt sind oder ihre Intensität nur wenig steigt und sinkt. Im ersten Falle kann sogar bei abwechselnd gerichteten Strömen der Lichtbogen zwischen den Elektroden fortbestehen.

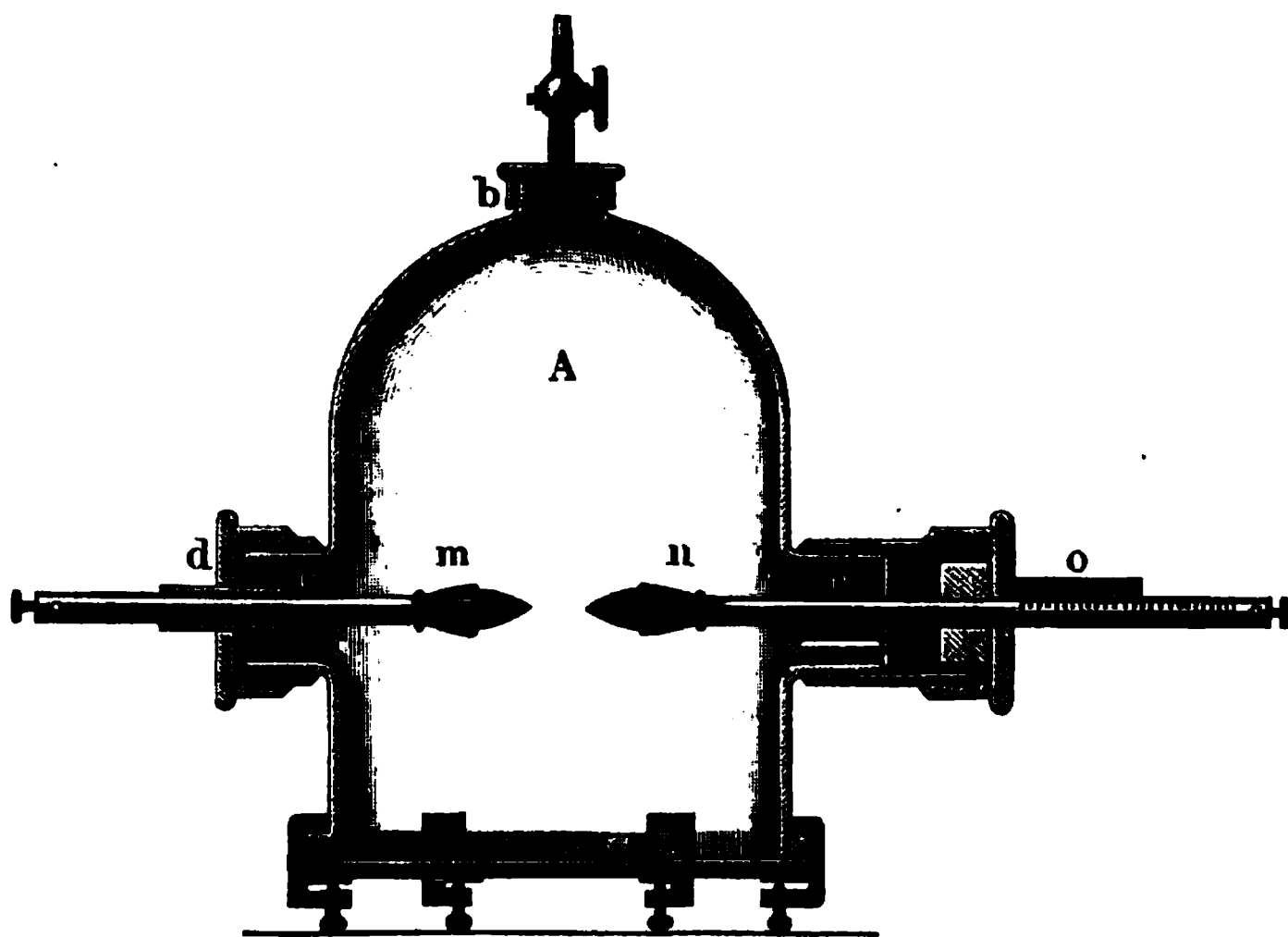
Um den Lichtbogen im luftleeren Raume und in verschiedenen Gasen **1165** darstellen zu können und seine übrigen Verhältnisse näher zu untersuchen, kann man sich unter Anderem des folgenden Apparates bedienen:

Eine Glasglocke *A*, Fig. 299 (a. f. S.), ist an drei Stellen tubulirt. Auf den Tubulus *b* ist ein Hahn luftdicht aufgekittet. Tubulus *c* trägt eine Fassung, in welche man einen Deckel *d* einschrauben kann, der in seiner Mitte den dicken Metallstab *m* trägt. An diesen Stab wird ausserhalb der Glocke vermittelst einer Klemmschraube der eine Leitungsdraht der Säule festgeklemmt. Auf den gegenüberliegenden Tubulus *e* ist eine Stopf-

¹⁾ Davy, Phil. Trans. 1821, 2, p. 487*. — ²⁾ Quetelet, Fortschritte der Physik 1850 u. 1851, p. 714*.

büchse aufgekittet, durch welche gleichfalls ein dem Stab *m* ganz gleicher und conaxialer Stab *n* entweder direct oder durch eine Schraubvorrichtung hindurchgeschoben werden kann. An die Stäbe *m* und *n* werden

Fig. 299



im Inneren der Glocke Kugeln, Bleche, Spitzen von verschiedenem Metall, oder Spitzen von Coaxkohle, welche in metallene Röhren gefasst sind, angeschraubt. Die Stopfbüchse trägt aussen einen getheilten Nonius *o*. Der Stab *n* ist gleichfalls getheilt, so dass man den Abstand der an die Stäbe *m* und *n* angeschraubten Körper von einander messen kann. Auf die weite Oeffnung der Glasglocke ist eine gut darauf passende Spiegelplatte *s* luftdicht gelegt und daselbst durch Messingringe und Schrauben festgehalten.

- 1166 Zur Erzeugung länger andauernder Lichtbogen lässt man den Strom einer starken Batterie zwischen zwei Spitzen von Coaxkohle oder Bunsen'scher Gaskohle übergehen. Da dieselben aber während der Dauer des Lichtbogens allmählich abbrennen, und zwar die als positive Elektrode dienende Spitze etwa doppelt so schnell als die negative (s. weiter unten), so müssen sie durch eine mechanische Vorrichtung in demselben Verhältnisse einander genähert werden. Dies geschieht im Allgemeinen durch ein Uhrwerk, welches durch einen von dem lichterzeugenden Strom erregten Elektromagnet angehalten wird, wenn zwischen den Kohlen spitzen ein Strom fliesst, also ein Lichtbogen entsteht. Auch reisst das Uhrwerk die Spitzen von einander, falls sie direct zur Berührung kommen und dann nur roth glühen, statt einen Lichtbogen zu bilden. Die erste elektrische Lampe dieser Art ist von Foucault¹⁾ ersonnen und von

¹⁾ Foucault, Mondes 11, p. 620, 1866*.

Duboscq ausgeführt worden. Nach derselben ist eine grosse Anzahl von solchen Lampen in vielen Abänderungen für die Zwecke der elektrischen Beleuchtung construirt worden. Die Beschreibung derselben gehört nicht in dieses Werk.

Auch zwischen Quecksilberelektroden kann man nach Way¹⁾ den 1167 Lichtbogen dauernd herstellen, indem man aus einem Trichter durch ein ziemlich enges Glasrohr Quecksilber in ein weiteres, mit Quecksilber gefülltes Gefäss fliessen lässt und das letztere, sowie das Quecksilber im Trichter mit den Elektroden der Säule verbindet. Der Quecksilberstrahl im Glasrohr zerstäubt, und es bildet sich an seiner Stelle ein heller Lichtbogen. Das Glasrohr erhitzt sich dabei so stark, dass sich keine Quecksilbertropfen darin condensiren. Das Licht des Bogens ist sehr bläulich; sein Spectrum zeigt wenig rothe, viel blaue Strahlen und namentlich helle Linien in der Nähe der Fraunhofer'schen Linie *H*.

Ein Lichtbogen zwischen Quecksilberelektroden entsteht zuweilen, wenn man einen starken Strom durch eine mit Quecksilber gefüllte U förmige Röhre leitet, welche an ihrer Biegung stark verengt ist. Das Quecksilber wird in dem engen Theile durch den Strom bis zum Sieden erhitzt, wodurch die Continuität unterbrochen wird und ein Funken erscheint. Ist der Strom dadurch schwächer, so fällt das Quecksilber wieder zusammen und der Versuch wiederholt sich²⁾; ist er stärker, so bildet sich ein Lichtbogen, dessen quantitative Beziehungen die gleichen sind, wie die der gewöhnlichen Lichtbogen (vergl. 795).

Wegen der geringen Spannung der Elektricitäten an den Polen einer 1168 selbst starken Säule (50 bis 60 Bunsen'schen Elementen) entsteht meist kein Lichtbogen zwischen ihren Elektroden, wenn man sie nicht erst völlig zur Berührung gebracht hat und dann von einander entfernt.

Die auf diese Weise erfolgende Veränderung der Unterbrechungsstelle zwischen den Elektroden kann indess nach Herschel³⁾ auch dadurch hervorgebracht werden, dass man zwischen den in einiger Entfernung von einander aufgestellten und mit den Polen der Säule verbundenen Spitzen den Entladungsfunken einer Leydener Flasche überschlagen lässt. Hierdurch wird glühende Materie zwischen beiden Spitzen hinüber geführt, welche die Leitung und Entstehung des Lichtbogens vermittelt.

Unterbricht man den Strom einer Säule von 50 Grove'schen Elementen 1169, welcher zur Herstellung eines Lichtbogens dient, auf nicht längere Zeit als $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{25}$ Secunde, so tritt bei wiederholter Schliessung der

¹⁾ Way u. Gladstone, Phil. Mag. [3] 20, p. 249, 1860*. — ²⁾ F. C. G. Müller, Ann. d. Chem. u. Pharm. 158, p. 135, 1871*. — ³⁾ Herschel, Annals of Electr. 3, p. 507*; Pogg. Ann. 49, p. 122, 1840*; auch Daniell, Phil. Trans. 1839, [1], p. 93*; Pogg. Ann. 60, p. 381*.

Lichtbogen wieder hervor, selbst wenn der Abstand der Kohlenspitzen etwa 3 mm beträgt¹⁾. Je kürzer der Bogen ist, desto deutlicher ist diese Erscheinung. In ähnlicher Weise entsteht auch ein Lichtbogen bei Anwendung schnell die Richtung wechselnder Ströme einer Magnetelektrisirmaschine, wo ebenfalls zwischen je zwei Strömen eine kurze Unterbrechung eintritt. In einem rotirenden Spiegel erscheint dann der Lichtbogen in einzelne Bilder zerlegt und nicht mehr continuirlich²⁾.

Auch wenn man den Lichtbogen zwischen zwei Eisenspitzen herstellt und dieselben magnetisirt, indem man sie mit dickem übersponnenem Kupferdraht umwickelt und einen Strom hindurchleitet, hört durch die dabei erfolgende seitliche Ablenkung häufig der Bogen auf. Er stellt sich aber oft nach schnell darauf stattfindender Oeffnung des magnetisirenden Stromes wieder ein, wenn die Spitzen noch heiss genug sind³⁾.

- 1170 Hat man die Elektroden, zwischen denen ein Lichtbogen entstehen soll, mit einander in Berührung gebracht und entfernt sie sodann von einander, so ist zuweilen bei sehr kleinen Entfernungen schwer zu sagen, ob sich die Elektroden noch an einzelnen kleinen Stellen berühren, die ins Glühen gerathen sind, oder wirklich bei völliger Trennung derselben ein Lichtbogen gebildet ist. Nach Edlund⁴⁾ kann man hierüber entscheiden, indem man in den einen, von der Säule zur einen Elektrode des Lichtbogens führenden Draht eine Wippe einfügt, die zuerst die Verbindung zur Elektrode direct herstellt und sodann, wenn die Lichterscheinung zwischen den Elektroden aufgetreten ist, halb umgeschlagen wird, so dass die Verbindung gelöst wird. Ist die Lichterscheinung gänzlich erloschen, so wird die Wippe weiter umgeschlagen, wodurch man die Verbindung der Elektrode mit dem Säulenpol durch eine Nebenleitung herstellt, die einen strommessenden Apparat, eine Tangentenbussole enthält. Zeigt diese jetzt keinen Ausschlag, so waren die Elektroden völlig getrennt und es war ein wirklicher Lichtbogen gebildet; zeigt sie einen solchen, so hatten sich die Elektroden noch berührt.

- 1171 Nach derartigen Versuchen muss die mit den Elektroden verbundene Säule ein bestimmtes Minimum von elektromotorischer Kraft besitzen, damit überhaupt ein Lichtbogen zwischen den durch eine Luftschicht von einander getrennten Elektroden entstehen kann.

Bei Elektroden von harter Kohle genügt eine Säule von etwa 25, bei Elektroden von Messing oder Kupfer von etwa 20, bei Silber von etwa 12 Bunsen'schen Elementen, also eine elektromotorische Kraft von

¹⁾ Wartmann, Archives 36, p. 325, 1857*; auch Le Roux, Compt. rend. 65, p. 1149, 1867*, 92, p. 709, 1881*; Beibl. 5, p. 545*. — ²⁾ Vergl. Jamin u. Roger, Compt. rend. 66, p. 37, 1868*. — ³⁾ De la Rive, Phil. Trans. 1847, 1, p. 17*; Pogg. Ann. 76, p. 280*. — ⁴⁾ Edlund, Pogg. Ann. 133, p. 353, 1868*.

etwa 30 bis 40, bez. 20 bis 25 Volts zur dauernden Herstellung des Lichtbogens. — Die Zahl der Elemente der Säule, also ihre elektromotorische Kraft kann etwas geringer sein, wenn die Elektroden die für Bildung des Lichtbogens geeignetste Form besitzen, etwa indem sie schon vorher zur Herstellung eines solchen gedient haben.

Man könnte vermuthen, dass der Lichtbogen aus einer grossen 1172 Anzahl sehr schnell hinter einander folgender einzelner, disruptiver Entladungen bestände, indem die freie Spannung an den Elektroden einen gewissen Werth erreichen müsste, bis Materie und mit ihr eine bestimmte Elektrizitätsmenge, welche die Materie zum Glühen bringt, im Lichtbogen überginge. Diese freie Spannung müsste dann durch die elektromotorische Kraft der Säule immer von Neuem hergestellt werden können. Indess erscheint das auf eine entfernte Wand durch eine Linse und einen rotirenden Spiegel projecirte Bild des Lichtbogens als ein völlig gleichmässig erleuchtetes Band, so dass keine Unterbrechungen der Entladung wahrzunehmen sind, sobald dieselbe einmal durch den Lichtbogen vermittelt wird.

Stellt man den Lichtbogen zwischen Kohlenspitzen in dem §. 1165 1173 beschriebenen Apparate her, so ist bald das Innere desselben mit kleinen Kohlentheilchen bedeckt, welche sich von den Spitzen entfernt haben. Durch dieses Fortreissen wird die Masse der Elektroden vermindert, und zwar auch, wenn der Lichtbogen im luftleeren Raume erzeugt wird. Der Verlust rührt somit nicht allein von der durch die hohe Temperatur bedingten Verbrennung der Kohlenspitzen her, sondern der Lichtbogen ist durch eine Bewegung der Theilchen der Elektroden bedingt.

Tränkt man die Kohlen mit flüchtigen Substanzen, so wird der 1174 Lichtbogen leichter gebildet und seine Länge bei Anwendung derselben Säule vergrössert. So fand Casselmann ¹⁾ die Länge des Lichtbogens zwischen :

	Millimeter	Intensität des Stromes
Rohen Kohlenspitzen	4,5	65,3
Kohlen, getränkt mit Borsäure	5,0	60,9
„ „ „ Zinkchlorid	5,0	64,1
„ „ „ salpetersaurem Kupferoxyd	6,0	70,0
„ „ „ salpetersaurem Strontian	6,75	83,9
„ „ „ Kalihydrat	8,0	78,0

¹⁾ Casselmann, Pogg. Ann. 63, p. 576, 1844*.

Aus demselben Grunde entsteht der Lichtbogen zwischen Platindrähten erst bei stärkerer Intensität des Stromes, als zwischen zwei Elektroden von zusammengepresstem Platinschwamm, und ist bei gleicher Intensität der Ströme zwischen jenen kürzer als zwischen letzteren¹⁾.

Bei Herstellung des Lichtbogens zwischen Spitzen anderer Metalle zeigt sich derselbe Einfluss der leichteren Zertheilbarkeit bei höherer Temperatur, mag sie durch Verflüchtigung oder durch Schmelzung der Metalle bedingt sein. Man kann die Metalle in folgende Reihe nach der abnehmenden Helligkeit und Länge des Lichtbogens zwischen ihnen (in der Luft) ordnen:

Kalium, Natrium, Zink, Quecksilber, Eisen, Zinn, Blei, Antimon, Wismuth, Kupfer, Silber, Gold, Platin²⁾.

Beim Erhitzen der Elektroden (z. B. von Platin) durch eine Wein-geistlampe wird ihre Zertheilung gleichfalls erleichtert und der Lichtbogen kann länger erhalten werden³⁾.

Umgekehrt leuchtet der Lichtbogen schwächer und erlischt leicht, wenn man die Elektroden abkühlt, also z. B. ihn zwischen zwei Kupfer-
röhren erzeugt, durch welche kaltes Wasser fließt⁴⁾.

1175 Der Lichtbogen besteht aus zwei wesentlich verschiedenen Theilen; zuerst aus einem inneren sehr hell leuchtenden Kerne von mehr cylindrischer Form, dessen Enden die beiden Elektroden berühren, und dann aus einer sphäroidischen, weniger leuchtenden Hülle, die je nach der Natur der Elektroden und des umgebenden Gases verschieden gefärbt ist.

Man sieht diese beiden Theile sehr gut, wenn man zwischen die als Elektroden dienenden Kohlenspitzen ein Platinblech normal zu ihrer Verbindungslinie stellt und den Bogen durch den Schlag einer Leydener Flasche einleitet. Die Platinplatte schmilzt in der Mitte, glühende Kügelchen Platin fliegen zu den Kohlenspitzen, und Kohle von diesen zur Platinplatte. Die so übergeführten Theile sind von der dünnen, wenig leuchtenden Hülle umgeben⁵⁾.

Stellt man den Lichtbogen zwischen zwei Spitzen in Flüssigkeiten dar, so verschwindet jene Hülle.

Der Lichtbogen ist in der Luft durch den aufsteigenden Luftstrom gewöhnlich nach oben gebogen, sonst nimmt er auch unter dem Einflusse des Erdmagnetismus besondere Krümmungen an (siehe weiter unten). Zugleich wechselt die Stellung des Lichtbogens sehr, wenn die Elektroden bald hier, bald dort mehr aufgezehrt werden. Dies ist bei Anwendung des elektrischen Lichtes oft störend. Wird ein langsamer Strom Sauerstoffgas auf die Kohlen geleitet, so brennen sie schneller auf der

¹⁾ De la Rive, Archives 1, p. 262*; Pogg. Ann. 54, p. 56, 1841*. — ²⁾ Grove, Phil. Mag. 16, p. 480, 1840*. — ³⁾ De la Rive, l. c. — ⁴⁾ Tommasi, Compt. rend. 93, p. 716, 1881*; Beibl. 6, p. 41*. — ⁵⁾ De la Rive, l. c.; auch Pogg. Ann. 60, p. 385, 1843*, 76, p. 270, 1849*; Traité 2, p. 229*.

Seite ab, von welcher das Gas hinzutritt; sie werden dadurch einseitig excentrisch zugespitzt und der Lichtbogen oscillirt nicht so sehr von einer zur anderen Seite ¹⁾).

Stellt man den Lichtbogen zwischen zwei Drähten aus gleichem Metall, z. B. Platin, her, so erglüht die positive Spitze besonders lebhaft. Verbindet man in ähnlicher Weise zwei Kupferdrähte mit den Polen einer sehr starken Säule (50 bis 60 Bunsen'schen Elementen), legt sie über Kreuz und entfernt sie dann ein wenig von einander, so bildet sich zwischen ihnen ein kleiner Lichtbogen und beide Drähte werden heiss. Während indess der negative Draht nur so weit glüht, als ihn der Strom durchfliesst, erstreckt sich beim positiven Draht das Glühen noch etwa 2 cm über den Kreuzungspunkt hinaus ²⁾).

Dasselbe Verhältniss tritt noch stärker hervor, wenn man den Lichtbogen zwischen einer Platte und einer Spitze darstellt. Ist die Spitze die positive Elektrode, so erglüht sie in der ganzen Länge, ist sie negativ, nur am vordersten Ende. Bei zwei Spitzen aus verschiedenem Metall muss man noch auf die Leitungsfähigkeit Rücksicht nehmen, indem, abgesehen von der verschiedenen Erwärmung durch den Strom, die schlechter leitende Spitze heisser wird ³⁾).

Auch wenn man als positive Elektrode Quecksilber, als negative einen darüber stehenden Draht benutzt, bildet sich nur ein kleiner Funken, wohl aber verdunstet das Quecksilber lebhaft. Ist der Draht dagegen positiv, so geräth er am Quecksilber in lebhaftes Glühen und schmilzt daselbst zu einer Kugel ⁴⁾. — Ersetzt man das Quecksilber durch Platten von festen Metallen, oder durch geschmolzenes Zinn, Blei, so zeigt sich die letztere Erscheinung nicht so deutlich. Man kann diese Versuche bei einem dünnen Platindrahte schon mit 6 Grove'schen Elementen anstellen.

Matteucci ⁵⁾ hat einige Versuche gemacht, um die Verschiedenheit der Erwärmung der Elektroden zu messen, indem er dieselben mit Wasser umgab und das Ansteigen seiner Temperatur beobachtete. Genauere Gesetze haben sich nicht ergeben, nur überwog die Erwärmung der positiven Elektrode um so mehr, je schlechter die Elektroden leiteten. In verdünnter Luft und in Wasserstoffgas sollte die ungleiche Erwärmung der Kohlenspitzen schwächer hervortreten. Wohl aber erscheint sie in Kohlensäure (bei welcher die Kohlenspitzen unter Bildung von Kohlenoxyd verbrennen würden). — Diese Unterschiede kön-

¹⁾ Le Roux, Compt. rend. 66, p. 42, 1868*. — ²⁾ Gassiot, Phil. Mag. [3] 13, p. 438, 1838*; Pogg. Ann. 46, p. 330*. Walker, Transact. of the El. Soc., p. 65 u. 71*; Pogg. Ann. 55, p. 62, 1842*. — ³⁾ De la Rive, l. c. — ⁴⁾ Tyrtov, Pogg. Ann. 70, p. 85, 1847*. van der Willigen, ibid. 93, p. 292, 1854*. — ⁵⁾ Matteucci, Compt. rend. 30, p. 201, 1850*.

nen einmal von der Verbrennung der Kohlenspitzen in einzelnen Gasen herrühren, dann auch von der starken Abkühlung, welche sie in anderen Gasen, z. B. im Wasserstoffgas, erfahren. — Ganz diesen Temperaturverhältnissen entsprechend war der Gewichtsverlust der positiven Spitze im Wasserstoff viel kleiner, als in der Luft, und fast gleich der der negativen (s. w. u.).

1178 Die Temperatur des Lichtbogens mit seinen Elektroden wurde von E. Becquerel¹⁾ bei Anwendung von 80 Bunsen'schen Elementen zu höchstens 2100° C. bestimmt, indem er die Zunahme der Leuchstärke L glühender Körper für verschiedene Farben durch eine Formel $L = a(e^{b(T-\vartheta)} - 1)$ ausdrückte, wo ϑ die Temperatur des Körpers, T diejenige, bei welcher die betreffende Farbe auftritt, a und b Constante sind; und aus der Helligkeit des Lichtbogens unter Annahme der Gültigkeit jener Formel über die Beobachtungsgrenzen hinaus umgekehrt seine Temperatur berechnete.

1179 Um die gesammte Wärmestrahlung des Lichtbogens einer Siemens'schen Lampe zu bestimmen, umgab Dewar²⁾ denselben mit einem doppelten mit Wasser gefüllten Blechcylinder und maass die Erwärmung desselben. In einem speciellen Falle wurden so durch den Lichtbogen in einer Minute 34000 Cal. (gr, Centigrade) erzeugt. Ferner liess er die Strahlen des Bogens durch eine Oeffnung in einem Schirm mit doppelten Wänden auf eine Thermosäule fallen, während durch den Schirm kaltes Wasser floss, und verglich die Wirkung mit der der Strahlen einer Knallgasflamme. Dabei war die Strahlung des Lichtbogens etwa 9 mal so intensiv, als die der letzteren, so dass seine Temperatur etwa 6000° ist, wenn die der letzteren gleich 2000° gesetzt wird.

1180 Ausführlichere Versuche hat später Rossetti³⁾ angestellt.

Er wirft die von einer bestimmten Oberfläche der vertical über einander befindlichen Elektroden kommenden Wärmestrahlen auf eine mit einem astasirten Spiegelgalvanometer verbundene Thermosäule und bestimmt so die Temperatur derselben⁴⁾. Sind T und ϑ die absoluten Temperaturen des strahlenden Körpers und der Umgebung, m und n Constante, die von der Empfindlichkeit des Galvanometers abhängen, so ist der Ausschlag desselben $y = m T^2 (T - \vartheta) - n (T - \vartheta)$. Um die strahlende Oberfläche der Kohlen zu begrenzen, wurden vor dieselben Metallschirme mit einem 15 mm langen und 3,2 bis 3,6 mm hohen horizontalen Schlitz und ebensolche Schirme mit etwas grösserer Oeffnung vor die Thermosäule gestellt. Auf der Hinterseite der Kohlen be-

¹⁾ E. Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 68, p. 139, 1863*. —

²⁾ Dewar, Proc. Roy. Soc. 30, p. 85, 1880*; Beibl. 4, p. 482*. — ³⁾ Rossetti, Atti del Ist. Veneto [5] 5, 1879*; Beibl. 3, p. 821*. — ⁴⁾ Vergl. Rossetti, Ueber die Temperatur der Sonne, Nuovi Lincei 1878*.

finden sich drei eben solche Schirme und dahinter in etwa gleichem Abstände, wie die Thermosäule, eine Linse von gleicher Oberfläche wie die der Säule, welche das Bild des Lichtbogens auf carrirtes Papier warf. Man konnte so sein Bild abzeichnen und seine Oberfläche in jedem Moment bestimmen; auch den Theil seiner Strahlung berechnen, welcher bei dem einmal gegebenen Abstände auf die Thermosäule fiel.

Aus einer Reihe von Versuchen mit bis zu 160 Bunsen'schen Elementen ergab sich an der Lampe von Duboscq:

Die Temperatur der positiven Kohle liegt zwischen 2400 und 3900°, sie ist um so höher, je kleiner die strahlende Fläche ist (in den vorliegenden Versuchen wurde sie bis etwa auf $\frac{1}{4}$ reducirt); die Temperatur der negativen Elektrode schwankt zwischen 2138 und 2530°, wobei die vorher grosse, an einzelnen Stellen dunkle Fläche auf die Hälfte reducirt wurde. Demnach dürften die Temperaturen der äussersten Spitzen der beiden Elektroden nicht unter 2500 und 3900° sein.

Bei wachsenden Zahlen n der zur Säule verbundenen Elemente, resp. den Stromintensitäten i wächst die Temperatur des gesamten Bogens wie folgt:

$n =$	50	60	70	80
$i =$	26,0	31,0	39,2	57,0
$t =$	2190	2334	2536	2784° C.

Bei einer mit 8 bis 10 Bunsen'schen Elementen verbundenen Lampe von Reynier betrug die Temperatur der glühenden positiven Kohle 2406 bis 2734° C.

Die hohe Temperatur des Lichtbogens kann dazu dienen, schwer 1181 schmelzbare Körper zu schmelzen und zu verflüchtigen. Schon Children¹⁾ brachte Titansäure, Uranoxyd, Wolframsäure, Ceroxyd, Molybdänsäure, Iridium in eine kleine Vertiefung in einer mit dem einen Pol einer Säule verbundenen Kohle und legte darauf eine mit dem anderen Pol verbundene Kohle. Wolframsäure und Molybdänsäure schmolzen und verflüchtigten sich; Ceroxyd verflüchtigte sich; Uranoxyd, Titansäure schmolzen ohne Reduction. Iridium schmolz gleichfalls.

Bei Anwendung von 500 bis 600 Bunsen'schen Elementen hat Despretz²⁾ bei der Darstellung des Lichtbogens im Vacuum die Kohlenspitzen verdunsten sehen, wie wenn Joddampf aus erhitztem Jod aufsteigt, und einen Absatz von schwarzem krystallinischem Pulver an den Glaswänden des Gefässes beobachtet. Wurde der Lichtbogen zwischen einer verticalen Kohlenspitze und einem darunter stehenden Graphittiegel hergestellt, der kleine Kohlenstücke enthielt, so waren sie an einander geschweisst und zu kleinen Graphitkugeln vereint.

¹⁾ Children, Phil. Trans. 1815, 2, p. 369*; Gilb. Ann. 52, p. 363*. —

²⁾ Despretz, Compt. rend. 28, p. 755*, 29, p. 48, 545, 709, 1849*.

Dünne Kohlencylinder von Gasretortenkohle, Zuckerkohle oder Graphit, welche die Elektroden verbanden, bogen sich oft S förmig.

Wurde der Lichtbogen zwischen zwei horizontalen Kohlenspitzen über verschiedene in einem Tiegel aus Zuckerkohle befindliche, schwer schmelzbare und schwer flüchtige Substanzen geleitet, so schmolzen und verdampften sie. Kiesel schmolz zu einer glasigen Kugel, welche Glas ritzte, Bor ebenso. Titan (Stickstofftitan?) schmolz im Vacuo zu hellgelben Kugeln; ein Theil verdunstete und setzte sich in Gestalt einer braunen Haut an einer über den Tiegel gestellten Porzellanschale an.

In einem besonderen Falle wurden neben der Hitze des elektrischen Lichtbogens noch die durch eine Linse von 90 cm Durchmesser concentrirten Wärmestrahlen der Sonne und ein Knallgasgebläse angewandt. Magnesia verflüchtigte sich in diesem vereinten Feuer, Anthracit bog sich, und fast kein Körper schien bei der enorm hohen Temperatur der Schmelzung und Verflüchtigung zu widerstehen.

Wir fügen diesen Versuchen bei, dass Despretz¹⁾ die Funken eines kräftigen Inductionsapparates von Ruhmkorff einen Monat lang zwischen einem Bündel von 12 Platindrähten und einem Kohlencylinder im luftleeren Raume überschlagen liess. An den Platindrähten hatten sich schwarze Octaëder mit abgestumpften Ecken und auch an ihren Spitzen einige sehr kleine weisse Octaëder abgesetzt, welche vielleicht künstliche Diamanten (Kohlenplatin?) darstellen sollten, obgleich nach einzelnen Andeutungen der natürlich vorkommende Diamant wohl auf nassem Wege entstanden zu sein scheint.

1182 Mittelst des durch die Ströme einer dynamoelektrischen Maschine zwischen einer Kohlenspitze und Stahlstücken erzeugten Lichtbogens kann man letztere in grösseren Quantitäten schmelzen u. s. f.

Lässt man den Lichtbogen zwischen den Enden zweier parallel gestellter Kohlenstäbe übergehen, zwischen welche man verschiedene Pulver gepresst hat (sogenannte Jabloschkoff'sche Kerzen), so verflüchtigt sich schwefelsaures Baryt; schwefelsaurer Kalk wird zu Schwefelcalcium reducirt²⁾.

1183 Tichomiroff und Lidoff³⁾ erhalten durch Einwirkung des Lichtbogens auf ein Gemenge von borsaurem Eisen und Zucker oder Paraffin sehr hartes, weisses Boreisen mit etwa 2,66 bis 3,29 Proc. Gehalt an Bor.

Elektroden von Zink u. s. f., zwischen denen der Lichtbogen in Wasser übergeht, verdampfen und condensiren sich zu Zinkstaub.

1184 Auch Gase können durch die Hitze des Lichtbogens verändert werden. So bohrte Dewar⁴⁾ in ein Kalkstück ein \perp förmiges Loch,

¹⁾ Despretz, Compt. rend. 37, p. 369, 1853*. — ²⁾ Jeremin, Chem. Ber. 14, p. 1704, 1881*; Beibl. 5, p. 901*. — ³⁾ Tichomiroff u. Lidoff, Journ. der russ. phys. chem. Ges. 1883*; Beibl. 8, p. 232*. — ⁴⁾ Dewar, l. c.

steckte durch die horizontale Bohrung eine röhrenförmige, sorgfältigst gereinigte Kohle, in die verticale einen Kohlenstab und erzeugte zwischen beiden den Lichtbogen. Wurde durch die Röhre ein Strom von 3 Vol. Wasserstoff und 1 Vol. Stickstoff geleitet, so erhielt man reichlich Cyanwasserstoff; ein Strom von reinem Wasserstoff gab wenig Cyanwasserstoff und viel Acetylen; trockene Luft gab nichts, feuchte Luft viel Cyanwasserstoff und wenig Acetylen. Die Wirkung des Lichtbogens ist also eine rein thermische.

Bei anderen Versuchen wurde über die elektrische Lampe von Siemens, resp. Jabloschkoff'sche Kerzen ein oben geschlossener Blechcylinder gestülpt, welcher unten in eine mit Quecksilber gefüllte Rinne in einer Porzellanplatte tauchte und zwischen dessen doppelten Blechwänden ein Strom kalten Wassers floss. Trockene Luft wurde hindurchgeleitet und darauf durch verdünnte Natronlauge oder starke Schwefelsäure. Die durch Titration bestimmte Menge der gebildeten salpetrichen Säure wuchs mit der Schnelligkeit des Luftstromes und der Länge des Lichtbogens. Die grösste Menge des Stickstoffs wird hierbei primär in Stickoxyd übergeführt.

Erzeugt man den Lichtbogen zwischen Kohlenspitzen im luftgefüllten Raume und stellt vor denselben eine Linse, durch welche sein Bild auf eine gegenüberstehende weisse Wand projecirt wird, so zeichnen sich die an den Enden weissglühenden Elektroden sehr deutlich von dem weniger hellen Lichtbogen selbst ab. Kohlentheilchen reissen sich von der positiven Elektrode ab und fliegen zur negativen hin. Die positive Spitze erhält dadurch bald eine kraterartige Vertiefung. Um die negative Spitze dagegen lagern sich häufig die Kohlentheile in Knöpfchen an, welche unter dem Mikroskop völlig abgerundete Kanten zeigen, so dass sich die Kohle im geschmolzenen oder doch erweichten Zustande an die Spitze gelegt hat. — Dieses Phänomen ist zuerst von Silliman zwischen einer positiven Spitze von Reissblei und einer negativen von Kohle beobachtet worden.

Bei ruhigem, geräuschlosem und länger andauerndem Brennen eines Lichtbogens von $\frac{3}{16}$ Zoll Länge fand D. F. Andrews¹⁾ die Oberfläche des auf der positiven Elektrode gebildeten Kraters nahe proportional der Stromintensität. So waren die Durchmesser d und die Quadrate r bei den Stromintensitäten i in Weber'schen Einheiten:

$10^3 d$	140	156	266	316	453
$10^4 d^2$	196	243	556	825	1602
i	9	12	29	42	81

Der Uebergang der Materie in der Richtung des positiven Stromes lässt sich sehr gut nachweisen, wenn man als positive Elektrode Platin-

¹⁾ D. F. Andrews, J. Tel. Eng. 9, p. 201, 1880*; Beibl. 4, p. 682*.

schwamm oder pulverförmiges (durch Reduction von Kupferoxyd mittelst Wasserstoff erhaltenes) Kupfer verwendet ¹⁾).

Bedient man sich einer Spitze von Platin als positiver, einer Platinplatte als negativer Elektrode, so bilden sich auf letzterer bläuliche, kreisförmige Flecke, welche durch die auf ihr abgelagerten, von der positiven Spitze kommenden Theilchen gebildet sind und den Nobili'schen Farbenringen verglichen werden können. Stellt man die Verbindung umgekehrt her, so hat die Platte nach dem Uebergange des Lichtbogens in Folge der Losreissung ihrer Theilchen regelmässige Vertiefungen. Die Platte darf nicht zu dünn sein, damit sie nicht durchlöchert wird. In Wasserstoff entstehen keine farbigen Flecke, weshalb sie nach de la Rive (l. c.) von einer oberflächlichen Oxydation des Platins (?) herrühren sollen. In verdünnter Luft werden die Flecke grösser.

- 1186 Da in den beschriebenen Fällen die beiden Elektroden verschiedenen Antheil an der Bildung des Lichtbogens nehmen, so ändert sich auch seine Länge je nach der Gestalt und dem Stoff der einen oder anderen. Der Lichtbogen zwischen zwei Spitzen von heterogenem Stoff wird länger, wenn die leichter zertheilbare Spitze als positive Elektrode dient; ebenso wenn die positive Spitze sich vertical über der negativen befindet, als im umgekehrten Falle, da sie hierbei heisser wird. Aus demselben Grunde ist der Lichtbogen zwischen einer Spitze und einer Platte doppelt so lang, wenn die Platte als positive Elektrode dient, da sie der fortbewegten Materie mehr Ausgangspunkte darbietet ²⁾).

Wendet man eine positive Spitze von Silber, eine negative von Kohle an, so entsteht leicht ein langer Lichtbogen und das Silber schmilzt. Bei umgekehrter Verbindung zerfällt dagegen der Bogen sehr bald ³⁾).

Zwischen einer verticalen Spitze von Platin und einer Quecksilberfläche bildet sich ein sehr heller, von weissen Dämpfen umgebener Lichtbogen. Ist die Spitze positiv, so vertieft sich das Quecksilber unter derselben. Ist sie negativ, so hebt sich das Quecksilber zu ihr empor und geräth in sehr lebhaftes Schwankungen (vergl. §. 1167).

- 1187 Die Intensität des Stromes ist cet. par. grösser, wenn der Strom in der Luft von einer positiven Elektrode von Zink, Quecksilber und anderen oxydirbaren oder leicht schmelzbaren Metallen zu einer Platinspitze übergeht, als umgekehrt. Im Vacuo, in Wasserstoff und Stickstoff tritt dieser Unterschied nicht so hervor ⁴⁾).

Entfernt man die Spitzen so weit von einander, dass der Lichtbogen aufhört, so ist im Momente des Erlöschens die Intensität des Stromes

¹⁾ De la Rive, l. c. — ²⁾ Despretz, Compt. rend. 30, p. 367*. De la Rive, l. c. — ³⁾ Fizeau und Foucault, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 11, p. 382, 1844*; Pogg. Ann. 63, p. 474*. — ⁴⁾ Grove, Phil. Mag. 16, p. 478, 1840*.

jedesmal dieselbe, welches auch die Länge des Bogens bei verschiedenem Stoffe der Spitzen sein mag ¹⁾).

Bemerkenswerth wäre es, wenn weitere Beobachtungen bestätigt 1188 hätten, dass, wie Grove ²⁾ gefunden, eine positive Elektrode von Zink, die man so gross genommen, dass sie für sich durch die Hitze des Lichtbogens nicht abschmelzen und fortbrennen kann, bei der Darstellung desselben in einem abgeschlossenen Raume voll Luft eine Sauerstoffmenge absorbiert und einen Gewichtsverlust an Zink erleidet, welcher dem in einem gleichzeitig in den Stromkreis eingefügten Voltameter zersetzten Wasser äquivalent wäre. Bei 40 Versuchen von Grove verhielt sich die vom Zink absorbierte und im Voltameter entwickelte Sauerstoffmenge im Mittel wie 1,17 : 1. Entsprechend soll sich im Wasserstoffgas kein continuirlicher Lichtbogen bilden, ausser bei Anwendung von Kohlenelektroden, wo dann Kohlenwasserstoff entsteht.

Herwig ³⁾ hat indess den Lichtbogen in einem Lampencylinder bei Verdünnung der Luft bis auf 1 bis 2 mm Druck zwischen verschiedenen Elektroden von Nickel, Eisen, Kupfer dargestellt unter gleichzeitiger Beobachtung der Wasserzersetzung im Schliessungskreise. Die Elektroden wurden nach Beendigung des Versuchs analysirt. Hierbei ergab sich z. B. bei Kupfer-Eisen-Elektroden:

Wasserstoff im Voltameter		Elektroden		Gewichtsänderung	
mgr				mgr	
2,78		+ Eisen	— 7	Eisen	+ 3 Kupfer
		— Kupfer	— 4	Kupfer	+ 1 Eisen
5,38		+ Kupfer	— 8	Kupfer	+ 4,5 Eisen
		— Eisen	— 5,5	Eisen	+ 1 Kupfer

Es wird also wiederum Materie zwischen den Elektroden hin und her geführt, wobei oft z. B. an einer Eisenelektrode eine Kupferschicht von einer zweiten, erst fort- und dann zurückgeführten Eisenschicht bedeckt war.

Bei Anwendung einer grossen, dicken Kupferplatte gegenüber einer Silberkugel ergab sich unter Anderem:

Die Silberkugel dient als	Verlust v	Im Voltameter H	v/H
+ Elektrode	6 mgr	2,60	2,31
—	7 "	4,79	1,47
+	113 "	15,12	7,47
—	26 "	6,33	4,09

Es findet also durchaus keine Aequivalenz zwischen dem Gewichtsverluste der Kugel und dem elektrolytisch entwickelten Wasserstoff statt.

¹⁾ De la Rive, l. c., §. 1175. — ²⁾ Grove, Phil. Mag. 16, p. 478, 1840*. — ³⁾ Herwig, Pogg. Ann. 149, p. 521, 1873*.

Nach längerem Gebrauch, also wenn die Kugeln aufgelockert sind, und bei höherer Temperatur ist ihr Verlust grösser; geringer dagegen, wenn die Kupferplatte uneben, als wenn sie glatt ist. Dabei verlieren die Kugeln stets mehr an Masse, wenn sie als positive Elektrode dienen.

- 1189 Völlig zu vernachlässigen ist indess der Einfluss des Stoffes der negativen Elektrode nicht, da auch sie zur Bildung des Lichtbogens beiträgt. Als van Breda¹⁾ im luftleeren Räume zwei mit den Polen der Säule verbundene Elektroden einander gegenüberstellte und den Lichtbogen durch den Schlag einer Leydener Flasche einleitete, ergaben sich folgende Gewichtsverluste der Elektroden in Milligrammen:

+ Elektrode	— Elektrode	Verlust der + Elektrode	Verlust der — Elektrode
Eisenkugel	Eisenkugel	309	55
Eisenkugel	Coaksspitze	32	5
			(mit Eisen bedeckt)
Coaksspitze	Eisenkugel	25	30
Kupferplatte	Kupferspitze	— 22	"
Kupferspitze	Kupferplatte	"	— 30

Die negativen Vorzeichen bedeuten eine Vermehrung des Gewichtes der Elektrode. — Wurde eine Eisenplatte zwischen zwei Kupferkugeln isolirt hingestellt, so hatte die positive Kugel sich mit Eisen belegt und 63 mg gewonnen. Die ebenso mit Eisen belegte negative Kugel wog 360 mg mehr, als vor dem Versuche. Die Eisenplatte hatte 327 mg an Gewicht verloren und hatte sich ein wenig mit Kupfer belegt.

Auch wenn als positive Elektrode die harte Rinde eines aus Steinkohlenpulver gebrannten Kohlencylinders, als negative der innere weiche Kern desselben benutzt wurde, verlor die negative Elektrode mehr an Gewicht, als die positive²⁾.

- 1190 Matteucci (l. c.) hat ähnliche Resultate erhalten. Bei Metallspitzen (Kupfer, Silber, Messing) verlor die negative Spitze nach Fortschaffung der auf ihr gebildeten Oxydschicht mehr an Gewicht, als die positive. Beim Eisen war der Gewichtsverlust beider Spitzen gleich.

Die Einwirkung des Stoffes der negativen Elektrode auf den Lichtbogen beobachtet man auch, wenn man einer positiven Platinplatte eine negative Spitze von Coaks oder von Platin gegenüberstellt. Im ersteren Falle erhält man einen von einzelnen leuchtenden Strahlen durchzogenen Lichtbogen, im letzteren nur einen gleichförmig leuchtenden Lichtkegel³⁾.

Im Lichtbogen bewegt sich also die Materie nicht nur nach einer Richtung. Dass im Allgemeinen, namentlich im luftleeren

¹⁾ van Breda, Compt. rend. 23, p. 462, 1846*; Pogg. Ann. 70, p. 326*. —

²⁾ Maas, Institut. 17, p. 46, 1849*. — ³⁾ De la Rive, l. c.

Raume, eine überwiegende Bewegung der Materie von der positiven Elektrode aus stattfindet, scheint dadurch bedingt zu sein, dass die letztere sich stärker erwärmt und dadurch leichter zertheilt wird oder auch verbrennt.

Zuweilen ertönt beim Lichtbogen ein zischendes Geräusch, wobei derselbe sehr unregelmässig brennt und auf den Kohlen hin und her springt. Bringt man in den Hauptschliessungskreis ein Galvanometer von geringem Widerstande und verbindet die Kohlen durch ein Galvanometer von grossem Widerstande (400 Ohm), so ist die die Potentialdifferenz der Kohlen messende Ablenkung des letzteren kleiner, wenn der Bogen zischt; sie ändert sich sprungweise, je nachdem ertönt oder nicht. Jede Tonveränderung zeigt sich sofort an der Aenderung der Ablenkung. In umgekehrter Weise ändert sich die Intensität des Hauptstromes. So betrug nach Niaudet¹⁾ diese Intensität I in Weber'schen Einheiten und die Potentialdifferenz P in Volts:

	I				P	
Ruhe	34	34	38,1	54,3	49	49
Zischen	36	43	,	43	41,4	

Der Grund dieses Zischens liegt entschieden in der Unhomogenität der Kohlen. Werden dieselben vor dem Gebrauch mit Natronlauge oder mit Flusssäure ausgezogen, so ist das Licht viel constanter²⁾.

In dem Lichtbogen beobachtet man nach Dewar³⁾ besondere, indes sehr schwache Druckdifferenzen. 1192

Zwei der Länge nach durchbohrte und in einem Porzellanrohre in einem mit Benzol gesättigten Leuchtgasstrome geglühte, und somit nicht poröse Kohlenstäbe sind mittelst Metall- oder Kautschukröhren mit Manometern verbunden, welche mit Aether gefüllt sind. Die Röhren liegen in Wasser oder sind durch Schirme vor der Strahlung geschützt. Durch Neigung der Manometerröhren kann ein Millimeter Steigung des Aethers einem Wasserdrucke von $\frac{1}{250}$ mm gleich gemacht werden.

Wird eine der Kohlen in der Mitte durch einen Lichtbogen zwischen ihr und einer Kohlenspitze erhitzt, so zeigen die mit ihr verbundenen Manometer keine Aenderung, so dass secundäre Wärmeentwickelungen darauf ohne Einfluss sind.

Wird ein Lichtbogen zwischen den Kohlenstäben erzeugt und ist er regelmässig, so zeigt der positive Pol eine Zunahme des Druckes von 1 bis 2 mm Wasserhöhe. Das Manometer am negativen Pol zeigt eher eine kleine Verminderung des Druckes. Fängt der Bogen an zu

¹⁾ A. Niaudet, Compt. rend. 92, p. 711, 1881*; Beibl. 5, p. 462*. —

²⁾ Vergleiche Jacquelin (Darstellung reiner Kohlen), Compt. rend. 94, p. 873, 1882*; Beibl. 6, p. 516*. — ³⁾ Dewar, Chem. News 45, p. 37, 1882*; Beibl. 6, p. 512*.

zischen, so nimmt der Druck am positiven Pol ab, und kann selbst negativ werden; und wenn einzelne Ausströmungen von ihm zum negativen Pol übergehen, so zeigt das mit letzterem verbundene Manometer einen Druck an. Wird durch einen Commutator die Stromesrichtung schnell umgekehrt, so dass dabei der Bogen nicht unterbrochen wird, so kehren sich auch die Erscheinungen an den Elektroden um. Auch wenn der Bogen innerhalb eines massiven Magnesiastückes hergestellt wird (wobei die negative Elektrode zugespitzt sein muss, weil jetzt der Bogen unregelmässig ist) und so die Temperaturen der Elektroden mehr gleich gemacht sind, bleiben dieselben ungeändert. Je kürzer die Lichtbogen sind, desto grösser ist der Druck. Das die Manometer erfüllende Gas, Luft, Kohlensäure, Stickstoff hat keinen Einfluss, ebenso ob der Bogen horizontal oder vertical verläuft. Wird vor der positiven Kohle ein kleiner Kohlenspatel aufgestellt oder der Bogen durch einen Magnet abgelenkt, so wird er unstät, und der Druck an der positiven Elektrode sinkt. Geht der Bogen bei der Oeffnung einer auf seiner Längsrichtung senkrechten, mit einem Manometer verbundenen Kohlenröhre vorbei, so zeigt sich darin ein kleiner Druck, ebenso wenn die negative Kohle spitz ist, das mit letzterer verbundene Manometer. Das Innere der Gashülle des Lichtbogens scheint also einen etwa 1 mm höheren (Wasser-) Druck zu haben, als die Umgebung.

1193 Wie die ungleiche Erwärmung der Elektroden im Lichtbogen, so sind auch die Lichterscheinungen an den Elektroden in demselben den entsprechenden bei dem Funken analog. Stellt man das Kohlenlicht zwischen Kohlenspitzen (z. B. in einer Duboscq'schen Lampe) her, so erscheint stets zuerst ein weisses Licht an der negativen Elektrode. Bald nachher beginnt die positive Kohle zu erglühen, zu verbrennen und sich kraterförmig auszuhöhlen¹⁾. Ebenso erscheint der Lichtbogen zwischen zwei Kupferdrähten als eine bläuliche, die positive Elektrode umfassende Flamme, welche von einem auf dem negativen Drahte ruhenden hellen Punkte ausgeht²⁾.

1194 Die Helligkeit des Lichtbogens ist sehr bedeutend, namentlich bei Anwendung von starken Säulen und von Kohlenspitzen als Elektroden. Bunsen fand dieselbe bei einer Batterie von 48 seiner Elemente und einem Strom, welcher in einer Secunde 0,49 mg Wasser zersetzte, mit seinem Photometer gleich der von 576 Stearinkerzen. Bei Tränken der Kohlen mit Glaubersalzlösung wurde die Lichtentwicklung mehr als verdoppelt³⁾. Dabei war das Licht an der positiven Elektrode mehr purpurfarben und bedeutend heller als an der negativen Elektrode.

¹⁾ Moigno, Compt. rend. 30, p. 359, 1850*; Pogg. Ann. 81, p. 318*. —

²⁾ Van der Willigen, Pogg. Ann. 93, p. 292, 1854*. — ³⁾ Bunsen, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 8, p. 32, 1843*; Pogg. Ann. 60, p. 402*.

Fizeau und Foucault¹⁾ verglichen die chemische Wirkung der Strahlen des Lichtbogens mit der der Sonnenstrahlen. Sie bestimmten die Zeit, welche erforderlich war, um einer jodirten Daguerreotypplatte in einer auf den Lichtbogen oder auf die Sonne gerichteten Camera obscura gleiche Veränderungen zu ertheilen. Die Gläser der Camera erhielten verschiedene Blendungen. So ergab sich die chemische Intensität bei

Sonnenlicht	1000
Lichtbogen von 46 Bunsen'schen Elementen	235
Lichtbogen von 80 Bunsen'schen Elementen	238
Bogen von 46 Bunsen'schen Elementen von 3 facher Oberfläche	385
Drummond'schem Licht	6,85

Das purpurblaue Licht der negativen Elektrode hat etwa nur ein Drittel der Intensität des Lichtes an der positiven Elektrode.

Leider sind die Intensitäten der benutzten Ströme nicht direct gemessen. Ausserdem ist zu beachten, dass das Licht des Lichtbogens im Verhältniss sehr viel mehr wirksame chemische Strahlen enthält, als das Sonnenlicht.

Casselmann²⁾ hat mittelst des Bunsen'schen Photometers die Helligkeit des Lichtbogens mit der einer Stearinkerze als Einheit verglichen. Er fand:

¹⁾ Fizeau und Foucault, Ann. de. Chim. et de Phys. [3] 11, p. 370*; Pogg. Ann. 63, p. 463*. — ²⁾ Casselmann, Pogg. Ann. 63, p. 576, 1844*.

Natur der Spitzen	Abstand der Spitzen in Millimetern	Intensität	
		des Stromes	des Lichtes
Reine Kohle	sehr klein	90,5	92,3
	4,5	65,3	139,4
Kohle, getränkt mit salp. Strontian . .	0,50	113,9	353,0
	6,75	83,9	274,0
Kohle mit Aetzkali	2,5	95,9	150,0
	8,0	78,0	75,1
Kohle mit Zinkchlorid	1,0	76,6	623,8
	5,0	64,1	159,0
Kohle mit Borax und Schwefelsäure .	1,5	67,6	1171,3
	5,0	60,9	165,4
Kohle mit salpetersaurem Kupferoxyd	1,0	71,3	376,8
	6,0	70,0	163,5
Kohle mit Borsäure	7,5	39,6	197,8
		54,8	298,1
Kohle mit Borax	7,5	46,0	205,4
		47,6	241,3
Kohle mit schwefelsaurem Natron . .	6,5	36,7	236,6
		44,3	400,0
	7,5	36,7	177,7
		46,0	234,5
		56,8	460,8
	8,5	36,7	221,4
		51,6	332,5

Die Helligkeit des Lichtbogens nimmt also mit der Abnahme der Intensität des Stromes ab.

Besonders helles Licht geben Kohlen, denen Metallpulver beigemischt sind, so Kohlen, die gebrannt sind aus 47 Thln. magerer, 47 Thln. fetter Steinkohle und 6 Thln. Eisen oder Antimon. Das Licht ist beim Hindurchleiten von Strömen einer vielpaarigen Säule 1,19 und 1,69, beim Hindurchleiten alternirender Inductionsströme 1,36 und 2,34 mal heller als zwischen gewöhnlichen Coakskohlen¹⁾.

Auch in Schwefelkohlenstoffdampf von 5 bis 6 cm. Druck ist der Lichtbogen glänzend hell und lang; mit wachsendem Druck nimmt die Helligkeit zu, aber die Maximallänge ab²⁾.

¹⁾ Carré, Compt. rend. 66, p. 1112, 1868*. — ²⁾ Jamin u. Maneuvrier, Compt. rend. 95, p. 6, 1882*; Beibl. 6, p. 813*.

Noch helleres Licht erhält man, wenn man einen Kalkcylinder neben den Lichtbogen stellt und die Kohlenspitzen mit demselben in Berührung bringt. Der Lichtbogen gräbt sich dann einen Hohlraum und erscheint darin wie eine dunkle Wolke auf dem weissglühenden Kalkhintergrunde. Das Spectrum des Lichtes zeigt die hellen Calciumstreifen. Berühren die Kohlenspitzen den Kalkcylinder nicht, so gräbt sich der Lichtbogen keine Vertiefung. Ein Strontiancylinder sendet mehr röthliches Licht aus ¹⁾).

Will man die gesammte von einem Lichtbogen ausgestrahlte Lichtmenge erhalten, so muss man die von ihm in verschiedenen Winkeln ausgehenden Strahlen auf ein Photometer fallen lassen und ihre Helligkeit mit der einer constanten Lichtquelle vergleichen. Durch Summation resp. Integration der in eine Formel zusammengefassten einzelnen Lichtstärken erhält man die Gesamtstrahlung ²⁾).

Diese Untersuchungen haben überwiegend technisches Interesse.

Bringt man vor dem Lichtbogen eine Linse an, welche seine Strahlen parallel macht, vor dieser einen Spalt und davor ein Prisma, so kann man das Licht des Bogens in seine Spectralfarben zerlegen und, wenn man eine Linse von 1 bis 2 m Brennweite vor dem Prisma aufstellt, auch das Spectrum auf einen um die Brennweite der Linse von ihr entfernten Schirm projeciren.

Bedient man sich zunächst zweier Spitzen von Kohle und schiebt den Spalt so, dass nur Licht von den weissglühenden Kohlenspitzen selbst auf das Prisma fällt, so zeigt das Spectrum keine besondere Eigenthümlichkeit ³⁾. Stellt man aber den Spalt so, dass das Prisma das von dem Bogen zwischen den Kohlenspitzen kommende Licht empfängt, so erscheint im Spectrum an Stelle der dunkeln Fraunhofer'schen Linien eine Menge heller Streifen, welche dieselbe Farbe haben, wie der Theil des Spectrums, in welchem sie auftreten. Bei sehr grosser Helligkeit des Spectrums sind sie weiss. Besonders ausgezeichnet ist eine helle Doppelinie, welche der Linie *D* im Spectrum des Sonnenlichtes entspricht und die also einen Natriumgehalt der Kohlen anzeigt. Die Lage der Lichtlinien ändert sich mit der Intensität des den Lichtbogen erzeugenden Stromes nicht ⁴⁾).

Sehr bemerkenswerth ist die weite Ausdehnung des Spectrums über das Blau und Violett hinaus, während die Grenze desselben am Roth die gleiche ist wie die des Sonnenspectrums.

Die grosse Menge der ultravioletten Strahlen im Kohlenlicht veran-

¹⁾ Le Roux, Compt. rend. 66, p. 837, 1150, 1868*; Mondes 17, p. 229, 1868*. — ²⁾ Vergl. namentlich Rousseau, Bestimmung der betreffenden Formel, Procès-Verbal de la Conférence internationale pour la détermination des Unités électriques, 1882, p. 136*. Masson, Ann. de Chim. et. de Phys. 31, p. 324, 1851*. — ³⁾ Despretz, Compt. rend. 33, p. 1851*.

lasst, dass fluorescirende Körper darin besonders stark leuchten. Lässt man z. B. von dem Kohlenlicht einen mit einer Lösung von schwefelsaurem Chinin und Weinsteinsäure in Wasser beschriebenen und nachher getrockneten Bogen Papier bescheinen, so erglänzt die beim Tageslichte kaum sichtbare Schrift in hell violetter Glanze.

Wegen der grossen Menge jener Strahlen sendet der Lichtbogen auch eine bedeutende Menge chemischer Strahlen aus, vermittelt die Verbindung von Chlor und Wasserstoff, eignet sich gut zur Beleuchtung von Gegenständen, die photographirt werden sollen u. s. f.

- 1199 Bedient man sich an Stelle der Kohle Spitzen aus anderen Metallen, so treten im Spectrum der zwischen ihnen gebildeten Lichtbogen beim Kupfer die grünen Theile, beim Zink die blauen Theile desselben, beim Silber ein grüner Streif mit besonderer Helligkeit hervor. Man kann zu diesen letzten Versuchen den Lichtbogen zwischen einem dickeren, oben zu einem Schälchen ausgehöhlten Kohlenstabe und einer senkrecht darüber befindlichen Kohlenspitze (in der Duboscq'schen Lampe) herstellen. Man stellt am besten die untere Kohle fest, wirft in ihr Schälchen das betreffende Metall in kleinen Körnchen, berührt es mit der gesenkten oberen Kohlenspitze und entfernt dieselbe ein wenig. Der Lichtbogen zeigt dann zugleich die Erscheinungen des Kohlenlichtes und die der Flamme des verbrennenden Metalls. — Fast immer sieht man dabei ausser den hellen Linien des Metalles die helle Doppellinie des Natriums.

Stellt man den Lichtbogen zwischen Kohlenspitzen in reinem Wasser, Alkohol oder Terpentinöl her, so erhält man nach Masson (l. c.) in seinem Spectrum keine Streifen; zugleich vertheilt sich aber auch keine von den Kohlenspitzen abgerissene Materie in der Flüssigkeit, dieselben bewahren ihre Gestalt und der Bogen ist sehr constant.

Bei Anwendung von Messing- oder Kupferspitzen in den Flüssigkeiten erscheinen sogleich die Linien im Spectrum, die Spitzen vermindern ihr Volumen und die Flüssigkeit erfüllt sich mit schwarzen Flocken von Oxyd. Demnach entstehen nur bei wirklicher Verflüchtigung oder Verbrennung der glühenden Materie die hellen Streifen ¹⁾.

¹⁾ In neuerer Zeit ist eine grosse Reihe von Untersuchungen über die Helligkeit des Lichtbogens in verschiedenen Lampen, auch unter Bestimmung derselben unter verschiedenen Azimuthen, unter Anwendung von dynamoelektrischen Maschinen mit gleich oder abwechselnd gerichteten Strömen angestellt worden, wobei gleichzeitig die zum Treiben der Maschinen verwendete Arbeit, die in den Maschinen und im Schliessungskreise neben dem Lichtbogen verbrauchte Energie (durch Messung der Stromintensität und des Widerstandes), sowie die im Lichtbogen verbrauchte Energie (durch Messung der Potentialdifferenz an seinen Elektroden) bestimmt wurde. Da diese Bestimmungen je nach den angewandten Kohlen und Lampen u. s. f. sehr verschiedene Resultate geben, haben sie ein fast ausschliesslich technisches Interesse. Die physikalischen Gesetze des Lichtbogens lassen sich nicht ohne Weiteres aus ihnen ableiten. Wir können deshalb auf diese Versuche nicht näher eingehen. Vergl. u. A. Abney (Proc.

Man kann sich davon überzeugen, dass durch den Lichtbogen wirk- 1200
lich der Uebergang des galvanischen Stromes vermittelt wird, wenn
man zwei mit dem Galvanometer verbundene, bis auf ihre Spitzen in
Glasröhren eingeschmolzene Platindrähte bis in den inneren Kern des
Lichtbogens senkt. Dann wird die Nadel des Galvanometers durch den
vom Bogen abgezweigten Strom abgelenkt ¹⁾).

Dass sich auch sonst die fein vertheilte Materie des Lichtbogens wie
ein anderer Leiter verhält, zeigt die Verminderung der Intensität des
Stromes bei Entfernung der Elektroden von einander, zwischen denen
er übergeht. So schaltete Matteucci (l. c.) in den Kreis einer Säule
von 60 Grove'schen Elementen ein Voltameter zugleich mit dem Appa-
rate zur Erzeugung des Lichtbogens ein. In einer Minute wurde im
Voltameter folgende Menge Knallgas entwickelt:

Roy. Soc. 27, p. 157, 1878*; Beibl. 2, p. 497*), nach dessen Versuchen die
Helligkeit der rothen Strahlen des Lichtbogens am langsamsten, die der blauen
schneller, die der actinischen am schnellsten und zwar immer schneller als die
Umdrehungszahl der verwendeten dynamoelektrischen Maschine und die ver-
wendete Arbeit zunimmt. So war:

Umdrehungen	Pferdekräfte	Blaues Licht Kerzen	Roths Licht Kerzen	Actin. Wirk. Kerzen
240	1,6	360	180	—
350	2,5	750	—	890
460	5,6	2500	860	2750
540	—	6500	1620	—
565	9,0	—	2100	11020
580	—	—	—	—

Der Widerstand des Lichtbogens betrug etwa 0,18 Ohm bei 375 bis 383 Um-
drehungen, die elektromotorische Kraft der Maschine, welche nahe proportio-
nal der Umdrehungszahl war, dabei 111 Volts. Fernere Versuche auch von
Schwendler (Bericht, Waterlow & Sons, London 1878*; Beibl. 3, p. 823*),
von Allard, Le Blanc, Joubert, Potier, Tresca über die Helligkeit
des Lichtes verschiedener elektrischer Lampen (auch Edison'scher Glühlampen)
unter Anwendung verschiedener Maschinen bei Gelegenheit der elektrischen Aus-
stellung zu Paris 1881. Compt. rend. 95, p. 747, 874, 946*; Beibl. 7, p. 136 u. A. —
Vergleiche auch die Versuche von Tyndall (Wärme, deutsch, 2. Aufl., p. 525*)
über die Vertheilung der Wärme im Spectrum des Lichtbogens, wonach das
Maximum der Erwärmung jenseits des Roths liegt, und die nichtleuchtenden
Strahlen eine etwa 8 mal so grosse calorische Intensität haben, als die leuch-
tenden.

¹⁾ Matteucci, Compt. rend. 30, p. 201, 1850*; Ann. de Chim. et de Phys.
[3] 32, p. 350, 1851*.

Natur der Spitzen	Länge des Bogens mm	Knallgas ccm
Kohle	2	57
Kohle	3	44
Kohle	4	38
Silber	3	60
Silber	6	46
Kupfer	3	23
Messing	3	26
Eisen	3	27
Coaks	3	29
Zink	3	35
Zinn	3	45
Bei directer Berührung der Elektroden .	—	46

Eine genauere Berechnung des Widerstandes des Lichtbogens lässt sich aus diesen Zahlen nicht ableiten, nur sieht man wiederum den Einfluss der leichten Zertheilbarkeit der Elektroden auf die Länge desselben bei gleicher Intensität der Ströme. — In der Luft ist der Lichtbogen heisser, da dann die ihn bildenden Substanzen verbrennen. Er leitet darin besser, als in Wasserstoff und im luftleeren Raume.

1201 Im Lichtbogen wird durch den galvanischen Strom eine Arbeit geleistet, einmal die Erwärmung seiner einzelnen Theilchen zum Weissglühen und dann die mechanische Zerstäubung derselben.

Ueber die Vertheilung der gesamten Arbeit im Schliessungsbogen hat zuerst Edlund¹⁾ maassgebende Versuche angestellt.

In die Kohlenhalter einer Foucault'schen Lampe wurden verschiedene Polspitzen gesteckt und in verschiedenen durch die Hand zu regulirenden Entfernungen eingestellt. Durch die Spitzen wurde der Strom einer Bunsen'schen Säule bis zu 76 Elementen geleitet und die Länge des Lichtbogens an seinem auf einer Scala projecirten, 28 mal vergrösserten Bilde gemessen. In den Stromkreis war ein Rheostat eingeschaltet, bestehend aus einem mit Kupfervitriollösung gefüllten, parallelepipedischen Kasten von 148 mm im Quadrat Querschnitt, in welchem zwei Kupferbleche von der Breite des Kastens in verschiedene messbare Entfernungen von einander gebracht werden konnten (eine Reduction auf absolute Maasse lässt sich nicht vornehmen). Zuerst wurden die Polspitzen direct an einander geschoben und sodann nach der Methode Bd. I, §. 426 unter Ein-

¹⁾ Edlund, Pogg. Ann. 131, p. 586, 1867*.

schaltung zweier Rheostatenlängen der unveränderliche Widerstand R der Leitung bestimmt. Sodann wurde der Lichtbogen in verschiedener Länge $l = 1$ bis $6 \times 0,4$ mm erzeugt und die Stromintensität I abgelesen, darauf wurden die Kohlenspitzen an einander geschoben und durch Einschaltung einer Rheostatenlänge r , deren Widerstand dem des Lichtbogens gleich war, der Strom auf dieselbe Intensität gebracht. Der Werth RI entsprach zugleich der elektromotorischen Kraft E der angewandten Säule. So ergab sich u. A.:

I. Kohlenelektroden.

1) Säule von 76 Elementen			2) 79 Elem.	24 Elem.
$I = 1,238$	$I = 1,0176$	$I = 0,6661$	$I = 1,114$	$I = 0,943$
$R = 12,88$	$R = 25,2$	$R = 34,8$	—	—
r	r	r	r	r
7,6	—	—	—	—
7,3	10,4	—	7,8	—
7,1	9,8	16,66	7,2	9,8
6,9	9,2	14,76	6,6	8,4
$r = 6,7 + 0,2l$	$r = 8,6 + 0,6l$	$r = 12,86 + 1,9l$	$r = 6 + 0,6l$	$r = 7,2 + 1,2l$
$aI = 8,3$	$aI = 8,7$	$aI = 8,6$	$aI = 6,68$	$aI = 6,79$

II. Kupferelektroden.

3) 76 Elem. $E = 20,8$ 56 Elem. $E = 14,5$

$I = 1,327$	$I = 0,983$
$R = 11,15$	$R = 8,48$
r	r
4,2	6,2
4,0	5,9
—	—
3,8	5,6
3,6	—
$r = 3,4 + 0,14l$	$r = 5,3 + 0,15l$
$aI = 4,5$	$aI = 5,2$

Als Einheit der elektromotorischen Kraft E ist hier eine solche gewählt, die für den der Rheostatenlänge Eins gleichen Widerstand einen Strom von der Intensität $I = 1$ giebt.

Der Widerstand r des Lichtbogens lässt sich also durch eine Formel $r = a + bl$ ausdrücken, wo a und b Constante sind. Derselbe setzt sich aus einem von seiner Länge unabhängigen, der Intensität des Stromes annähernd umgekehrt proportionalen Theile a und einem zweiten viel kleineren Theil bl zusammen, welcher der Länge des Lichtbogens proportional ist und mit wachsender Stromintensität viel schneller abnimmt als ersterer. Von der elektromotorischen Kraft der angewandten Säule ist nach den Versuchsreihen 2) und 3) der Widerstand des Lichtbogens unter sonst gleichen Verhältnissen unabhängig. Bei Anwendung der leichter zerstäubenden und leichter schmelzenden Kupferelektroden ist der Widerstand a viel geringer, als bei Kohlenelektroden. Bei schwächerer Stromintensität nimmt der Werth aI allmählich ab.

- 1202 Die umgekehrte Proportionalität des von der Länge des Lichtbogens unabhängigen Gliedes der seinen Widerstand angegebenden Formel erinnert an die früheren Versuche über den Widerstand der Elektrolyte, welcher ebenfalls aus einem ihrer Länge proportionalen Antheile, dem eigentlichen Widerstande und einem innerhalb gewisser Grenzen der Intensität umgekehrt proportionalen Uebergangswiderstande an den Elektroden zusammengesetzt gefunden wurde; letzterer wurde dann später durch die innerhalb derselben Grenzen von der Stromintensität unabhängige elektromotorische Kraft der Polarisation ersetzt.

In ganz analoger Weise könnte man den von der Länge unabhängigen Theil des Widerstandes des Lichtbogens entweder als einen an den Elektroden sich entwickelnden Uebergangswiderstand auffassen, welcher etwa der Zerstäubung der Elektroden zuzuschreiben wäre; oder auch als eine elektromotorische Gegenkraft.

- 1203 Bietet der Lichtbogen nur einen nach §. 1201 durch die Formel $r = a + bl$ auszudrückenden Widerstand im eigentlichen Sinne des Wortes, ist E die elektromotorische Kraft der Kette, R der Widerstand derselben mit den übrigen Theilen der Schliessung ausser dem Lichtbogen, so ist in diesem Falle die Stromintensität:

$$I = \frac{E}{R + a + bl}.$$

Ist aber die von der Länge des Lichtbogens abhängige Verminderung der Stromintensität einer Polarisation E_1 zuzuschreiben, so ist:

$$I = \frac{E - E_1}{R + bl}.$$

Beide Formeln werden identisch, wenn $E_1 = aI$ ist. Da nun nach den Versuchen von Edlund annähernd $aI = \text{Const}$ ist, so ist $E_1 = \text{Const}$, also von der Stromintensität unabhängig, wie dies auch innerhalb enger Grenzen aus directen Messungen der Potentialdifferenz an den Elektroden des Lichtbogens hervorgeht (s. w. u.).

Ueber das Wesen der supponirten elektromotorischen Gegenkraft 1204 des Lichtbogens ist noch keine bestimmte Aussage zu machen. Da die Elektroden je nach ihrer Cohäsion beide zerstäubt werden, wenn auch die positive in den meisten Fällen überwiegend, was indess secundär ihrer höheren Temperatur zuzuschreiben sein dürfte, so ist daraus nicht mit voller Sicherheit eine bestimmte Richtung für diese Gegenkraft abzuleiten. Man hat sie auch wohl wegen der Temperaturdifferenz der Elektroden als eine thermoelektromotorische Kraft aufgefasst; indess wäre doch noch durch directe Versuche festzustellen, ob eine derartige Kraft bis zu so hohen Werthen ansteigen könnte, wie man beobachtet hat.

Auch spricht der im §. 1206 erwähnte Versuch gegen diese Erklärung, da beim Erhitzen der negativen Elektrode, wo also mit der Verringerung der Temperaturdifferenz der Elektroden die thermoelektrische Erregung kleiner werden sollte, im Gegentheil die Potentialdifferenz an den Elektroden grösser erschien.

Indess könnte überhaupt zum Uebergange der Entladung zwischen den Elektroden, wie bei der Bildung des Funkens, eine bestimmte einseitig gerichtete Potentialdifferenz an denselben erforderlich sein. Wenn auch der Lichtbogen im rotirenden Spiegel continuirlich erscheint, so ist dies kein Gegenbeweis, da nur die bei jeder Einzelentladung verschwundene Potentialdifferenz durch die den Strom liefernde Maschine so schnell wieder erneuert zu werden braucht, dass die einzelnen Entladungen in zu kurzer Zeit auf einander folgen, um im Spiegel getrennt zu erscheinen. Jedenfalls ist die Art der Entladung eine andere, wie wenn der Lichtbogen nur als Leiter wirkte; sie besteht vielmehr in einer Convection der Masse der Elektroden.

Demnach bleibt es noch zweifelhaft, welche der beiden Annahmen die richtige ist oder ob gleichzeitig ein Uebergangswiderstand und eine elektromotorische Gegenkraft an den Elektroden wirkt.

In allen Fällen entsteht an den Enden des Lichtbogens, sowohl 1205 wegen seines gegen die übrige Schliessung sehr hohen Gesamtwiderstandes als auch event. wegen der elektromotorischen Gegenkraft, eine sehr bedeutende Potentialdifferenz.

Man kann diese Potentialdifferenz nachweisen, wenn man die Elek- 1206 troden des Lichtbogens plötzlich von der Verbindung mit der Säule löst und mit einem Galvanometer verbindet. Die Spannung an denselben gleicht sich dann nicht allein in dem vielleicht noch einen Augenblick fortbestehenden Lichtbogen, sondern überwiegend rückwärts durch das Galvanometer aus.

In dieser Art hat Edlund¹⁾ messende Versuche angestellt. Zuerst

¹⁾ Edlund, Pogg. Ann. 134, p. 280, 1868*.

war die eine (positive) Elektrode des Lichtbogens mit dem einen Pol einer Säule und zugleich mit dem einen Ende des Multiplicators eines Spiegelgalvanometers verbunden. Durch eine Wippe, welche in Quecksilbernäpfe eintauchte, deren Oberflächen der sicheren Unterbrechung wegen mit Oel bedeckt waren, konnte die andere (negative) Elektrode des Lichtbogens abwechselnd mit dem anderen Pol der Säule und mit dem anderen Ende des Multiplicators verbunden werden. Der Wechsel der Verbindung geschah stets in gleicher Weise durch ein fallendes Gewicht in weniger als $\frac{1}{80}$ Secunde; indess war durch Versuche bewiesen, dass hierbei der Strom der Säule niemals direct den Multiplicator durchfloss. Bei Anwendung von 26 Bunsen'schen Elementen und dem §. 1201 beschriebenen Rheostaten betrug z. B. der Ausschlag am Galvanometer 40 Scalentheile. Wurde in den Schliessungskreis des letzteren ein Neusilberdraht von dem Widerstande ϱ (18,8 Fuss) eingefügt, so ergab sich bei gleichem Verfahren der Ausschlag 34 Scalentheile. Ist also der Widerstand des Lichtbogens und des Multiplicators zusammen r , die Spannung an den Elektroden des Bogens E_1 , so ist:

$$\frac{E_1}{r} : \frac{E_1}{r + \varrho} = 34 : 40; r = 5,67 \varrho.$$

Bei einem anderen Versuche wurde mittelst einer Säule von nahezu derselben elektromotorischen Kraft E (30 Elementen) der Lichtbogen hergestellt und dann durch eine Wippe ebenso schnell wie vorher in die Leitung zum Multiplicator eingefügt. Dabei erlosch der Lichtbogen und das Galvanometer gab einen Ausschlag von 64 Scalentheilen, der einem Strome von der Intensität $(E - E_1)/(R + r)$ entsprach, wo R der Widerstand der Säule gleich $1,7 \varrho$ gefunden wurde.

So ist:

$$\frac{E_1}{r} : \frac{E - E_1}{R + r} = \frac{E_1}{5,67 \varrho} : \frac{E - E_1}{(1,4 + 5,67) \varrho} = 40 : 64,$$

also $E_1 = 0,32 E$ oder die Spannungsdifferenz an den Elektroden des Lichtbogens gleich der elektromotorischen Kraft von etwa 9,7 Bunsen'schen Elementen. Bei anderen Versuchen mit mehr Elementen stieg dieselbe bis zu der Kraft von 15 Elementen. Bei Erhitzung der einen oder anderen Elektrode des Lichtbogens durch einen mit einem Blasebalg angeblasenen Gasbrenner ergab sich bei den zuerst erwähnten Versuchen der Ausschlag am Galvanometer grösser, wenn die negative, also kältere Elektrode erhitzt wurde, da hierdurch die Zerstäubung dieser Elektrode erleichtert, mithin der Widerstand des Lichtbogens und der Abfall der Spannung in demselben vermindert wurde. Da die positive Elektrode ohnehin schon eine sehr hohe Temperatur hat, welche von der des Gasbrenners nicht so sehr verschieden ist, als die der negativen, so kann die Erhitzung derselben nur von geringerem Einfluss sein.

Die von Edlund beobachtete Potentialdifferenz an den Elektroden des Lichtbogens (im Mittel 12 Bunsen) entspricht einem Energieverbrauch, der einer Wärmemenge gleich 528 Calorien äquivalent ist ¹⁾.

Joubert ²⁾ hat die Potentialdifferenz $V_1^1 - V_2^1$ an den Elektroden **1207** A und B des Lichtbogens auf einem anderen Wege bestimmt, indem er die eine A mit den einen Quadranten, die andere B mit den anderen Quadranten und zugleich mit der Nadel eines Quadrantelektrometers verband. Die Ablenkungen sind dann cet. par. $(V_1^1 - V_2^1)^2$ proportional. Ist der Widerstand des Bogens R^1 , die elektromotorische Kraft an seinen Enden E , die Stromintensität I , so ist $E + IR^1 = V_1^1 - V_2^1$. Bestimmt man an zwei anderen, um den Widerstand R von einander entfernten Stellen der Leitung, zwischen denen keine besondere elektromotorische Kraft wirkt, die Potentialdifferenz $V_1 - V_2$, so ist daselbst $IR = V_1 - V_2$. Daraus folgt die im Lichtbogen verbrauchte Energie:

$$I(E + IR^1) = (V_1^1 - V_2^1) (V_1 - V_2) \cdot \frac{1}{R}.$$

Hiernach ergab sich bei Anwendung einer Siemens'schen Lichtmaschine mit alternirenden Strömen, deren Stromintensitäten nach dem Gesetze einer Sinuscurve variirten, wie man bei Verbindung zweier Stellen der Leitung mit dem Quadrantelektrometer je während $\frac{1}{20000}$ Secunde mittelst eines Interruptors in der oben angeführten Weise erkennen konnte, dass die Potentialdifferenz zwischen den Kohlenspitzen Null ist, sobald die Stromintensität Null ist. Sie erreicht eine Höhe von 40 bis 45 Volts, sowie der Strom hindurchgeht und sinkt beim Erlöschen des Bogens sofort. Die Potentialdifferenz bleibt bei sehr veränderter mittlerer Intensität des Stromes nahe constant; sie sinkt bei sehr starken Strömen höchstens um 4 bis 5 Volts. Dann ist die Arbeit im Bogen der durch ihn hindurchgegangenen Elektrizitätsmenge proportional. Der Widerstand des Bogens nimmt mit wachsender Temperatur ab.

Statt des Elektrometers kann man auch ein Galvanometer von sehr **1208** grossem Widerstande, gegen welchen der des Lichtbogens und der übrigen Leitung verschwindet, mit den Elektroden desselben verbinden. Ist der Widerstand des Lichtbogens r , seine Länge l , die Gesamtintensität gleich I , die durch die Ablenkung am Galvanometer gemessene Gegenkraft E , so ergiebt sich aus Versuchen von O. Frölich ³⁾ (I zwischen 4 und 120 Ampères, l zwischen 1 und 16 mm):

$$E = I \cdot r = a + bl = (39 + 1,8l) \text{ Volts.}$$

Also auch nach diesen Versuchen theilt sich die Potentialdifferenz an den

¹⁾ Slouguinoff, J. d. russ. phys.-chem. Ges. 13 [2], p. 181, 1881*; Beibl. 6, p. 131*. — ²⁾ J. Joubert, Compt. rend. 91, p. 161, 1880*; Beibl. 4, p. 683*. — ³⁾ O. Frölich, Elektrotechn. Zeitschr. 4, p. 150, 1883*; Beibl. 7, p. 550*.

Elektroden in einen constanten, etwa einer Gegenkraft entsprechenden und einen der Länge des Lichtbogens proportionalen Werth¹⁾).

1209 Fasst man die Wirkung des Lichtbogens einfach als durch einen Widerstand w , wie den eines metallischen Leiters bedingt auf, so lässt sich, wenn alternirende Ströme zwischen zwei 16 mm im Quadrat haltenden Kohlenspitzen von Carré (Widerstand pro Meter Länge und Quadratmillimeter Querschnitt etwa 70 Ohm mit Abweichungen von 25 bis 30 Proc.) übergehen, durch die Formel $w = 0,40 (1 - I/80) (1 + e/1,4)$ Ohm darstellen, wo die Intensität I in Ampères gemessen und e der Abstand der Kohlenspitzen von einander in Millimetern ist²⁾).

1210 Will man einen erloschenen Lichtbogen wieder entflammen, so muss man die elektromotorische Gegenkraft von 10 bis 15 Bunsen'schen Elementen in demselben überwinden und dann für die Erhaltung des Lichtbogens etwa 25 Elemente verwenden. Bei Anwendung von dynamoelektrischen Maschinen mit alternirenden Strömen addirt sich im Gegentheil bei sehr schneller Aufeinanderfolge derselben anfangs die Gegenkraft zum folgenden Strome und tritt erst allmählich wieder auf, um wiederum durch den folgenden Strom nutzbar gemacht zu werden. Deshalb kann man durch alternirende Ströme mehrere Lichtbogen in demselben Schliessungskreise entflammen, wenn dies durch eine Säule oder eine (Sinsteden-Planté-Faure'sche) Ladungssäule mit constanter Stromesrichtung cet. par. nicht möglich ist.

1211 Wird in den Schliessungskreis einer Gramme'schen Maschine mit gleichen alternirenden Strömen ein Lichtbogen zwischen einer 4 mm und einer 2 mm dicken Kohlenspitze und ein Galvanometer eingeschaltet, so zeigt letzteres einen permanenten Ausschlag, welcher ein Ueberwiegen des Stromes von der dicken kälteren zur dünnen heisseren Kohle angiebt. Der Strom ist besonders stark bei Anwendung einer sehr dicken Kohlenmasse und eines zugespitzten Stiftes. Dasselbe ergiebt sich bei Ersatz der dicken Kohle durch Metalle. Die relativen Intensitäten des Stromes sind dann nach Jamin und Maneuvrier³⁾ bei Anwendung von Blei 29, Eisen 30, Kohle 31, Kupfer 60, Quecksilber 70. Je weiter man also die Elektroden von einander entfernen kann, ohne dass der Lichtbogen erlischt, desto stärker ist der einseitig gerichtete Strom.

Die Einseitigkeit des Stromes hängt von der elektromotorischen Kraft E und dem Widerstand R des Lichtbogens ab.

¹⁾ Weitere Versuche hierüber gehören dem technischen Gebiete an; wir haben hier nur die für die Feststellung der Theorie wichtigen Experimente mitgetheilt. — ²⁾ Lucas, Compt. rend. 98, p. 800, 1040, 1884*; Beibl. 8, p. 670*. — ³⁾ Jamin u. G. Maneuvrier, Compt. rend. 94, p. 1615, 1882*; Beibl. 6, p. 812*.

Die elektromotorische Kraft E wurde nach der Methode von Fechner durch abwechselnde Einschaltung einer Säule von 9 Bunsen'schen Elementen in entgegengesetzter Richtung in den Schliessungskreis des Lichtbogens bestimmt. So war (wenn die Kraft eines Bunsen'schen Elementes gleich Eins ist) bei:

Blei	Eisen	Kohle	Kupfer	Zink (1)	Zink (2)	Quecksilber
$E = 2,5$	3,2	5,0	50,6	66,2	5,7	103,7

Zink (1) am Anfang, Zink (2) am Ende des Versuchs.

Die Differenz der Intensitäten $i - i_1$ bei den entgegengesetzten Stromesrichtungen liefert ein Maass für den umgekehrten Werth des Widerstandes der Schliessung, welcher sich nach der Natur der Elektroden des Lichtbogens ändert. So ist $i - i_1$ für Elektroden von:

Kohle	Eisen	Blei	Kupfer	Quecksilber	Zink (1)	Zink (2)
0,406	0,307	0,283	1,41	0,89	1,02	0,56

Bei Anwendung eines continuirlichen Stromes zwischen Kohle-Quecksilber bemerkt man keine Aenderung der Stromintensität, indess ist der Bogen grün mit lebhafter Verdampfung, wenn das Quecksilber als positive, röthlich und mit geringer Verdampfung, wenn es als negative Elektrode dient.

Da jeder Theil der alternirenden Ströme eine Polarisation erzeugt, welche sich zu dem darauf folgenden entgegengesetzten Strome addirt, so können die erwähnten Erscheinungen auch auf die Ungleichheit der Polarisation an den Elektroden des Lichtbogens zurückgeführt werden.

Durch die glühenden Theile des Lichtbogens gehen in transversaler 1212 Richtung die Ströme eines Inductoriums leichter hindurch, als durch die Luft, wie de la Rive¹⁾ zu zeigen versucht hat.

Ein Glasballon war von vier Tubulis, zweien an den Enden eines horizontalen, zweien an den Enden des verticalen Durchmessers durchbohrt. Durch die ersteren gingen Metallstäbe, an deren Enden metallische oder Kohlenelektroden angebracht waren, zwischen denen durch den Strom einer Säule von 60 bis 80 Bunsen'schen Elementen ein Lichtbogen erzeugt werden konnte. Durch die verticalen Tubuli gingen die Elektroden des Ruhmkorff'schen Inductoriums. Der Ballon wurde mit Stickstoff gefüllt und auf 2 bis 3 mm Quecksilberdruck ausgepumpt. Die Ströme des Inductoriums durchflossen diese Gase nur in einer Richtung. Ihre Intensität wurde bestimmt. Wurde der Lichtbogen zwischen den horizontalen Elektroden erzeugt, so erschien die Entladung des Inductoriums in den

¹⁾ De la Rive, Archives des Sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 26, p. 177, 1866*; Ann. de Chim. et de Phys. [4] 8, p. 437, 1866*; Pogg. Ann. 131, p. 446, 577*.

durch denselben erzeugten Dämpfen von Silber und Zink blau, von Cadmium apfelgrün, von Magnesium hellgrün, in Kohlentheilchen blau u. s. f. Die Intensität der Inductionsströme war grösser in den Metaldämpfen, als ohne dieselben, so besonders in Dämpfen von Silber und Kupfer. In wie weit hierbei die Dämpfe selbst oder auch die aus ihnen condensirten und in den Gasen vertheilten, festen Theile leiten, ist schwer zu entscheiden.

1213 Da der zwischen Kohlenspitzen erzeugte galvanische Lichtbogen sich wie die übrigen Leiter des Stromes verhält, so wird er durch magnetische Einwirkungen abgelenkt, wie jene ¹⁾).

Liegen die Kohlenspitzen horizontal, so weicht der Lichtbogen nicht nur durch die Einwirkung des aufsteigenden Luftstromes nach oben aus, sondern er entfernt sich durch den Einfluss des Erdmagnetismus auch nach der einen oder anderen Richtung aus der durch die Kohlenspitzen gelegten verticalen Ebene ²⁾).

Geht der Strom durch die Kohlenspitzen von:	so weicht der Scheitel des Bogens ab nach:
--	---

Nord nach Süd	Ost
West „ Ost	Nord
Süd „ Nord	West
Ost „ West	Süd

Man kann sich von dieser Ablenkung des Bogens leicht Rechenschaft geben, wenn man sich vorstellt, dass unter demselben in der Erde ein Magnet in der Richtung der Inclinationsnadel liege, dessen Südpol nach Norden gekehrt ist, und welcher die in den einzelnen Theilen des Lichtbogens fliessenden Stromtheile den ihn darstellenden Strömen gleich zu richten strebt.

1214 Man kann das magnetische Verhalten des Lichtbogens noch besser zeigen, wenn man ihm direct einen Magnet nähert.

Es mögen die Kohlenspitzen in der Ost-Westlinie liegen und der Strom zwischen ihnen von Ost nach West circuliren. Bei folgender Stellung des Magnetes wird dann der Bogen in der beigeschriebenen Weise abgelenkt.

Der Magnet steht zum Bogen:	Der Nordpol des Magnetes ist gerichtet nach:	Ablenkung des Bogens nach:
Nördlich	Süden	Süd
Südlich	Oben	Süd
Oberhalb	Norden	Schwach n. S.

¹⁾ Davy, Phil. Trans. 1821, 2, p. 427*; Gilb. Ann. 71, p. 241*. — ²⁾ Casselmann, Pogg. Ann. 63, p. 588, 1844*.

Der Magnet steht zum Bogen:	Der Nordpol des Magnetes ist gerichtet nach:	Ablenkung des Bogens nach:
Nördlich	Unten	Nord
Unterhalb	Nord	Nord Wölbung nach oben
Südlich	Unten	Ebenso. Stärker
Oberhalb	Süd	Ebenso. Stärker
		Wölbung nach unten
Nördlich	Oben	Süd. Wölb. nach unten

Bedient man sich an der Stelle der einen Kohlenspitze eines Stahl- 1215 magnetes oder eines durch einen herumgeleiteten Strom magnetisirten Eisenstabes als Elektrode, so rotirt der Bogen um dieselbe. Diese Rotation wurde zuerst von Walker¹⁾ beobachtet. Er drückte den von dem negativen Pole einer Säule von 160 Daniell'schen Elementen kommenden Draht auf das nordpolare Ende eines Hufeisenmagnetes. Wurde dem Drahte der vom positiven Pole kommende Draht bis zur Schlagweite genähert, so entstand ein Flammenbogen, der in derselben Richtung wie ein Uhrzeiger rotirte. Wurde der Südpol des Magnetes an Stelle des Nordpols verwendet, so kehrte sich die Richtung der Rotation um.

Die Rotation des Lichtbogens findet in derselben Richtung statt, in welcher ein gegen den Pol des Magnetes normal gerichteter, von dem Strome durchflossener Leiter um ihn rotiren würde. Dies zeigen die folgenden Versuche, bei denen der den Lichtbogen erzeugende Strom von West nach Ost zwischen einer Kohlenspitze und einem Magnetstabe als Elektroden floss.

Stand der Magnetstab:	Und war der gegen den Bogen gerichtete Pol ein:	So war die Richtung der Rotation:
Westlich	Südpol	von Nord unten herum nach Süd
"	Nordpol	" Süd " " Nord
Oestlich	Südpol	" Nord " " Süd
"	Nordpol	" Süd " " Nord

Wenn die beiden Elektroden aus Eisen sind und (gleichviel in welchem Sinne) magnetisirt, so muss man sie näher an einander bringen, damit der Lichtbogen zwischen ihnen zu Stande kommt, als wenn sie nicht magnetisirt sind, da nun der Bogen eine seitliche Ausbiegung und dadurch bei gleichem Abstände der Elektroden eine grössere Länge erhält.

Lässt man entsprechend den Lichtbogen zwischen zwei Eisenspitzen entstehen und umgibt beide mit Spiralen von dickem Kupferdraht, so

¹⁾ Walker, Transact. London El. Soc. 1837 bis 1840*; Pogg. Ann. 54, p. 514, 1841*.

hört im Momente des Durchleitens des Stromes durch letztere, also beim Magnetisiren der Spitzen der Bogen auf; er stellt sich aber wieder her, wenn man gleich darauf, ehe noch die Spitzen erkaltet sind, den magnetisirenden Strom unterbricht. Zugleich beobachtet man beim Magnetisiren der Elektroden eine Veränderung der äusseren Erscheinung des Bogens selbst, und zwar tritt dieselbe besonders stark hervor beim Magnetisiren der positiven Elektrode, da deren Materie, wenigstens unter gewissen Bedingungen, vorzüglich an der Bildung des Lichtbogens Antheil hat. Man bemerkt dann auch in dem Augenblicke, wo sich der Lichtbogen herstellt, ein zischendes, starkes Geräusch.

Die nämlichen Erscheinungen zeigen sich bei Anwendung von Elektroden von nicht magnetischen Metallen, welche zwischen die Pole eines starken Elektromagnetes gebracht werden.

Dabei hört man das Zischen deutlicher, wenn die positive Spitze sich leicht zertheilt. Wendet man daher eine Spitze von Platin und eine Spitze von Kupfer als Elektroden an, so tritt es stärker hervor, wenn die positive Spitze von Platin ist, welche sich durch den Strom viel stärker erhitzt, als die Kupferspitze. Ist letztere positiv, so hört man mehr ein knatterndes Geräusch, welches indess beim Erhitzen derselben bis zum anfangenden Schmelzen dem zischenden Tone Platz macht. Ohne Anwendung des Magnetismus hört man es nicht. — De la Rive glaubt deshalb, dass dasselbe durch moleculare Veränderungen bedingt sei, welche die dünnen, von den Elektroden losgetrennten, den Lichtbogen bildenden Schichten in Folge der Magnetisirung erleiden. — Sehr wohl kann indess auch die elektromagnetische Wirkung des Magnetes auf die vom Strome durchflossene und sich von den Elektroden trennende Materie des Lichtbogens diese Erscheinungen bedingen, indem dieselbe durch den Einfluss des Magnetes in Rotation versetzt, nach aussen geschleudert wird und sich so schneller von den Elektroden entfernt, leichter ihre Continuität verliert und unter Detonationen zerreisst.

1216 Stellt man ¹⁾ zwischen einer auf den einen Pol des Magnetes gelegten und mit dem positiven Pole einer Säule verbundenen Platinplatte und einer darüber gestellten Platinspitze als negativer Elektrode den Lichtbogen her, so hört man ebenfalls beim Schliessen des den Magnet erregenden Stromes ein Zischen.

Die Entfernung von Spitze und Platte, bei welcher der Bogen aufhört zu erscheinen, ist kürzer, und auf der Platinplatte erscheint ein grösserer blauer Fleck, als ohne Anwendung des Magnetismus.

Bei Umkehrung der Richtung des Stromes im Lichtbogen neigt sich derselbe in schräger Richtung gegen den Rand der Platte, zerreisst oft mit knallendem Geräusch und verschiebt sich in Folge der elektromagnetischen Rotation. Platten und Spitzen von Silber, Kupfer zeigen

¹⁾ De la Rive, Phil. Trans. 1847, 1, p. 37*; Pogg. Ann. 76, p. 280*.

dieselben Erscheinungen, nur beobachtet man, wenn die Platten als negative Elektroden dienen, nach dem Versuche einen spiralförmigen Fleck auf denselben, welcher bei der Rotation des Bogens durch geschmolzenes Metall auf ihnen verzeichnet ist, und der in feine Verästelungen, ähnlich denen der positiven Lichtenberg'schen Figuren, ausläuft. Ist die Platte negativ, so bildet sich auf ihr nur ein kleinerer runder Fleck, aus dem an irgend einer Stelle eine der Richtung der Rotation des Bogens entsprechende Curve heraustritt.

Die Bildung von continuirlichen, dem Lichtbogen ähnlichen Erscheinungen an der Berührungsstelle von Metallelektroden und Flüssigkeiten haben wir schon §. 1117 u. f. besprochen.

Viertes Capitel.

Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern. Elektrisches Verhalten der Flamme.

I. Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern.

1217 Bereits §. 799 ist erwähnt worden, dass erhitzte Gase leiten.

Durch einen Versuch von Giese¹⁾ ist nachgewiesen, dass hierbei Luft, welche an einem elektrisirten, glühenden Körper vorbeigeströmt ist, auch noch nach dem Erkalten ihre Leitungsfähigkeit bewahrt, also eine Ladung mit Elektricität annehmen kann. Lässt man die gewöhnliche Zimmerluft in einem geschlossenen Raume bei einem galvanisch glühenden Platindrahte vorbei durch eine durchbrochene Blechplatte (zur Vermeidung der Influenz) in einen Raum strömen, der aus zwei mit ihren weiteren Oeffnungen an einander gelegten Trichtern besteht, so ladet sich ein in denselben gebrachtes System von 1 bis 6 feinen Drahtnetzen, welches die an dem Platindrahte elektrisirte Luft durchzieht, um so stärker, je mehr Drahtnetze über einander liegen und bedeutender, wenn die Axe des Luftstromes vertical, als wenn sie horizontal ist.

Es könnte dies wohl von Wassertheilchen herrühren, welche beim Verbrennen der in der Luft befindlichen organischen Substanzen entstehen.

Auf 100° in einem mit Glycerin bestrichenen Kasten erwärmte Luft elektrisirt sich bei ähnlichen Versuchen beim Vorbeiströmen bei einer mit dem einen Pol einer Säule verbundenen Platinspirale nicht²⁾.

Zu untersuchen wäre, ob ganz reine Luft, resp. ganz reine einfache Gase das oben erwähnte Verhalten zeigen.

¹⁾ Giese, Wied. Ann. 17, p. 534, 1882*. — ²⁾ Giese, l. c., p. 529*.

Dabei hat Guthrie¹⁾ noch einen besonderen Einfluss der Temperatur und der Art der Elektrizität auf die Ladung und Leitungsfähigkeit der Luft beobachtet. 1218

Während weissglühende abgeleitete Kugeln oder Platindrähte bei der Annäherung auf 1 Zoll ein positiv geladenes Elektroskop entladen, geschieht dies bei einem negativen schon bei 3 Zoll Entfernung.

Durch Berührung mit einer weissglühenden Eisenkugel wird weder der positive, noch der negative Conductor der Elektrisirmaschine entladen. Sinkt die Temperatur, so entladet sie den negativen, nicht den positiven, und bei weiterem Sinken der Temperatur, indess nicht unter die des Glühens, beide Conductoren. Ein durch einen Strom rothglühender Platindraht entladet ebenfalls ein negatives Elektroskop leichter als ein positives. Wird er zwischen zwei entgegengesetzt geladene Elektroskope gebracht, so entladet er keines von beiden. Wird das positive entfernt, so wird das negative entladen; wird das negative entfernt, so bleibt das positive geladen.

Ein glühender Kohlenbogen in einer evacuirten Maxim'schen Lampe zeigt diese Erscheinung nicht, so dass ein Zwischenmedium zwischen den elektrischen Körpern und dem glühenden erforderlich ist.

Wird ein feiner Platindraht mit dem einen, mit einem Elektroskop verbundenen Pol einer Säule verbunden und durch eine isolirte Lampe erhitzt, so wird der Pol ebenfalls entladen.

Es bleibt weiteren Untersuchungen überlassen, zu entscheiden, wie weit hierbei Luftströmungen, Büschelentladungen u. s. f. mitwirken, welche an den verschieden geladenen Körpern ungleich leicht auftreten²⁾.

Diesem Verhalten entspricht wiederum die Ladung der Luft an einem elektrisirten Drahte. Um dies nachzuweisen, hat Nahrwoldt³⁾ in das Innere seines Blechcylinders durch die in denselben eingesetzte Glasröhre zwei Kupferdrähte eingeführt, zwischen denen ein sehr feiner Platindraht durch den Strom einer isolirten Batterie ins Weissglühen gebracht war. Der Draht wird durch Verbindung mit dem einen Pol eines andererseits abgeleiteten Meidinger'schen Elementes geladen. Dann ladet sich auch die Luft im Cylinder an dem glühenden Draht um so stärker, je heisser er ist. Auch wächst mit der Zeit diese Ladung bis zu einem Maximum, und zwar schneller bei schwachen, als bei starken Potentialen. Die Unterschiede zwischen der positiven und negativen Ladung sind gering. Bei Ableitung des glühenden Drahtes verschwindet umgekehrt die positive, sowie negative Ladung der Luft schnell und geht auch in die entgegengesetzte über, die aber schnell vergeht und auf Influenz auf einzelne Luftschichten geschoben werden kann. 1219

¹⁾ Vergl. Guthrie, Phil. Mag. [4] 46, p. 257, 1873*. Bickerton, ibid. p. 450*. Guthrie, Chem. News, 45, p. 116, 1882*; Beibl. 6, p. 686*. — ²⁾ Die Versuche von Herwig über die Leitung des Quecksilberdampfes siehe §. 795. — ³⁾ Nahrwoldt, Wied, Ann. 5, p. 460, 1878*, vergl. §. 790.

Bei starken Ladungen des glühenden Drahtes durch den einen Pol von 100 Kupfer-Wasser-Elementen, welche noch durch einen Apparat nach Art des Füllapparates am Elektrometer von Thomson gesteigert war, näherte sich die Ladung der Luft einem Maximum, und nahm nachher wieder etwas ab. Ähnliches ergab sich beim Laden mit der Elektrisirmaschine. Das Maximum trat für positive Ladung schneller ein als für negative; es war indess für beide Elektricitäten dasselbe.

Die nach bekannten Methoden gemessene Capacität des Glühapparates schien für positive Elektricität grösser zu sein als für negative. Wurde der Luftapparat verschieden stark durch den Pol einer Säule von 1 bis 5 Meidinger'schen Elementen geladen und mit dem Elektrometer verbunden, so nahm seine Ladung erst schnell, dann langsam ab. Diese Abnahme kann, wenn das Potential V ist, durch eine Gleichung von der Formel $dV = \gamma V dt$ dargestellt werden. Die Beobachtungen stimmen mit den Berechnungen genügend überein. Für positive und negative Elektricität ergibt sich dieselbe Abnahme.

- 1220 Ein ähnlicher Versuch, welcher indess noch eine andere Deutung zulässt, ist von Elster und Geitel¹⁾ angestellt worden. Ein Platindraht wurde durch einen Strom zum Glühen gebracht und ihm ein mit dem isolirten Quadrantenpaare eines Elektrometers verbundener Draht genähert; während ein demselben benachbarter Punkt des Platindrahtes abgeleitet war. Dabei lud sich der kalte Platindraht, je nachdem er einem näher dem positiven oder dem negativen Pole der Säule von der Ableitungsstelle aus gelegenen und somit mit freier positiver oder negativer Elektricität beladenen Punkte des glühenden Platindrahtes gegenüber lag, negativ oder positiv, indess stärker positiv als negativ.

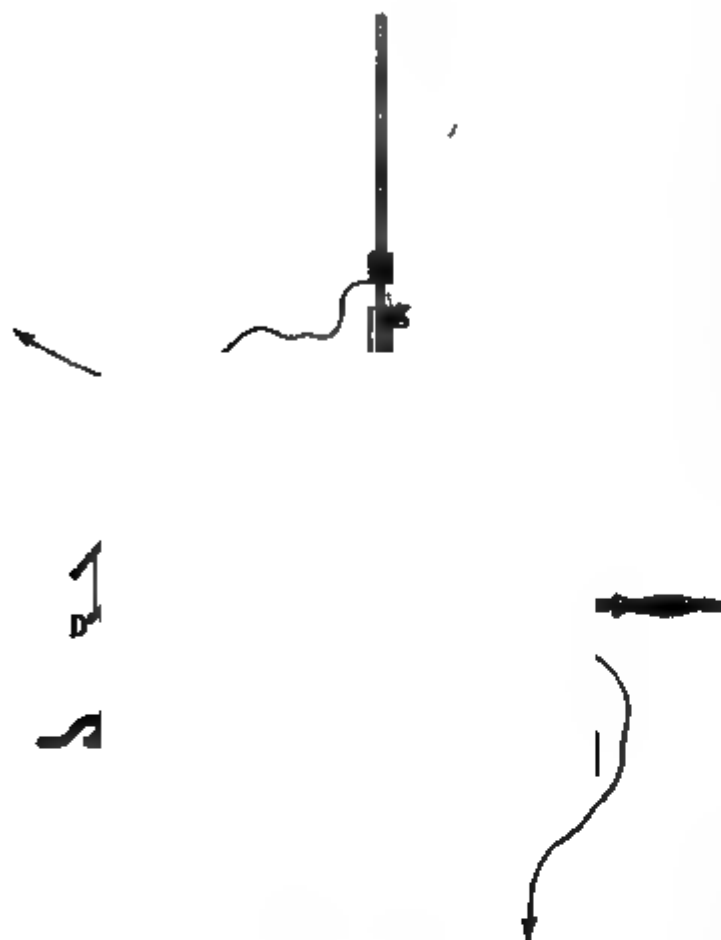
Man könnte hier entsprechend den erwähnten Versuchen entweder annehmen, dass vom kalten Drahte die in ihm durch Influenz erzeugte negative Elektricität leichter zum erhitzten Draht übergeht, als die positive; oder auch nach Elster und Geitel, dass die Ladung des kalten Drahtes einmal von einer je nach der Stromesrichtung entgegengesetzten Influenz $\pm x$ durch den vom Strome der Säule durchflossenen Draht herrührt; sodann von einer „thermischen Erregung“ zwischen beiden Drähten, durch welche der kalte Draht positiv geladen wird. Je nach der Stromesrichtung wären dann die Ladungen des Drahtes $s_1 = e + x$, $s_2 = e - x$, woraus $e = \frac{1}{2}(s_1 + s_2)$ folgte.

- 1221 Bei weiteren Versuchen diente an Stelle des galvanisch glühenden Drahtes ein Paquelin'scher Brenner, Fig. 300, bestehend aus einer 1 cm grossen hohlen, mit Platinschwamm gefüllten und an einem dünnen Metallrohre befestigten Platinkugel K , in welche ein Gemenge von Benzindampf und Luft unter constantem Druck eingeführt wird. Wird die Kugel vor-

¹⁾ Elster und Geitel, Wied. Ann. 19, p. 588, 1883*.

übergehend zum Glühen erhitzt, so glüht sie durch den langsamen Verbrennungsprocess weiter. Die Verbrennungsgase finden durch eine seitliche Oeffnung ihren Ausweg. Dieser Brenner war in einen Zinkkasten *AB*

Fig. 300.



mit einer Glaswand eingesetzt. Ein vor letzterer in eine Bunsen'sche Flamme eingeschobener Platindraht *D* gestattete durch Vergleichung den Glühzustand des Brenners zu controliren. Ueber der Kugel *K* hing ein Platiniegel *T* voll destillirtem Wasser an einem an eine Messingröhre *g* gelötheten Deckel. Die Messingröhre war von einer isolirenden Glasröhre umgeben und mit dem Quadrantenpaare des Elektrometers durch einen dünnen Kupferdraht verbunden; ebenso auch der Brenner mit dem anderen Paar, bez. der Erde. Durch eine Wippe konnten die Verbindungen

commutirt werden. Die Luft in dem Blechkasten wurde nach dem Beginn des Glühens des Brenners durch getrocknete Luft wiederholt ersetzt.

Bei wachsendem Druck des Gases und somit gesteigerter Temperatur des Brenners erschien zuerst bei schwacher Rothgluth sehr langsam eine Ladung (25), welche sich bis zur hellen Gelbgluth allmählich (bis 135) steigerte. Dabei ist die Ladung des Elektrometers durch ein Daniell-Element $D = 100$ gesetzt. In Kohlensäure, Leuchtgas, Sauerstoff ist die Ladung *et. par.* nahe die gleiche, ebenso in feuchter Luft, wenn nur die Messingröhre genügend erwärmt ist, dass sich nirgends Wasser niederschlägt.

Lässt man einen langsamen Strom von Luft oder Leuchtgas über 1222 den Paquelin'schen Brenner, oder besser durch eine glühende, zur Erde abgeleitete Messingröhre gegen einen mit dem Elektrometer verbundene Metallplatte strömen, welche durch einen in der Mitte zum Durchgang des Luftstromes durchbrochenen Metallschirm vor der Influenz der erheizenden abgeleiteten Flamme geschützt ist, so ladet sich die Platte ebenfalls positiv, namentlich stark, wenn die Mündung der Röhre

glüht. Die Ladung steigt bis zu 5,5 bis 6 D und erreicht, z. B. bei Anwendung der, glühenden Metallröhre um so eher ein Maximum, je mehr Gastheile die Platte in der Zeiteinheit treffen; so also, wenn man Glimmerschirme mit verschieden grossen Löchern zwischen die Röhre und Platte schaltet. Werden dem Paquelin'schen Brenner gleich dicke Drähte in gleicher Entfernung einander gegenübergestellt, so ist bei nicht oxydirbaren Metallen die Ladung nahe die gleiche.

Auch Platten von Holz oder schlecht isolirendem Glase, Flüssigkeiten, ein innen versilbertes oder mit Wasser gefülltes Reagirglas werden positiv geladen; wobei selbstverständlich die elektromotorischen Erregungen zwischen denselben und den Zuleitungsdrähten zum Elektrometer zu berücksichtigen sind; so bei Aluminium und Magnesium, welche oxydirt oder befeuchtet sind, und in Folge dessen vor dem Paquelin'schen Brenner negativ erscheinen; indess, wenn sie von einem über denselben hingeblassenen Luftstrome längere Zeit getroffen werden, sich positiv laden.

Auch wenn der die Platte treffende Gasstrom durch eine glühende schwer schmelzbare Glasröhre nach Auslöschen der erhitzenden Flamme geleitet und die heisse Stelle durch einen eingeschmolzenen Platindraht abgeleitet wird, zeigt sich eine starke Ladung.

Dagegen tritt keine Elektrizitätserregung an nicht glühenden Metallen ein, also auch nicht an der von dem heissen Luftstrome getroffenen Metallplatte.

Hiernach werden nach Elster und Geitel Gasmolecüle beim Contact mit glühenden Metallen, Glas u.s.f. dauernd stark positiv geladen.

Eine Wiederholung dieser Versuche mit vollständig gereinigter, von allen Staubtheilchen und von aller Feuchtigkeit befreiter Luft, resp. einem einfachen Gase unter Beseitigung aller in der Umgebung befindlichen, also die Zimmerluft event. elektrisirenden Gasflammen, auch des Einflusses der Elektrizität würde zur weiteren Aufklärung dieses Verhaltens beitragen können.

1223 Auf diese Elektrisirung der Gase an glühenden Körpern lässt sich möglicher Weise eine Reihe von Beobachtungen zurückführen, aus welchen man versucht hat, eine directe Elektrizitätserregung durch den chemischen Process der Verbrennung abzuleiten ¹⁾.

Beim Verbrennen eines oben flachen Kohlencylinders (oder geruchlosen Räucherkerzchens) auf einem mit einem Condensator verbundenen, oder direct auf ein Säulenelektroskop geschraubten Blech nimmt letzteres negative Ladung an. Entsprechend wird ein über dem brennenden Kohlencylinder horizontal aufgestelltes Messingblech, oder eine eben solche

¹⁾ Pouillet, Ann. de Chim. et de Phys. 35, p. 40, 1827*; Pogg. Ann. 11, p. 426*.

Drahtgaze positiv elektrisch ¹⁾. Hierbei muss wiederum die Elektricität des Kohlencylinders abgeleitet werden. Beim Verbrennen für sich in Sauerstoff nimmt derselbe keine Ladung an.

Aehnliche Versuche hat schon Volta ²⁾ angestellt, indem er in einem isolirten Kohlenofen die glühenden Kohlen mit kalten bedeckte und den Ofen mit einem Strohhalmelektroskop verband. Dasselbe lud sich bei langsamem Anbrennen der Kohlen mit negativer Elektricität. Bei starkem Zuge nahm die Erregung ab.

Auf dem Verhalten der glühenden Kohle beruht der folgende Versuch von P. Riess ³⁾. Zwei verticale Metallplatten wurden 5 Zoll von einander aufgestellt, an der einen eine glimmende Kohlenkerze horizontal befestigt und mit dem einen Pol einer andererseits zur Erde abgeleiteten trockenen Säule, die andere Platte mit einem Elektroskop verbunden. Letzteres divergirte langsam und nur wenig, als die erste Platte positiv, stark, als sie negativ geladen war. 1224

Da die Kohlenkerze durch die Verbrennung sich ohnehin stark negativ ladet, so kann sie bei neuer Zufuhr der gleichnamigen Elektricität eher die zum Uebergang auf die zweite Platte erforderliche Dichtigkeit erhalten, als wenn ihr positive Elektricität zuertheilt wird.

Ganz analog wird ein negativ geladenes Elektroskop bei Annäherung einer abgeleiteten glühenden Kohle nicht entladen, wohl aber, wenn es positiv geladen ist. Umgekehrt ladet sich ein mit einer glimmenden Kohle verbundenes Elektroskop bei Annäherung eines positiv geladenen Körpers schnell, bei der eines negativen sehr langsam, im ersten Falle entladet sich das Elektroskop bei Entfernung des genäherten Körpers langsam, im zweiten schnell ⁴⁾.

Hier wirkt also die Elektricität der verbrennenden Kohle, nicht die der fortgehenden Kohlensäure.

Entgegengesetzt verhält sich nach P. Erman ⁵⁾ die Davy'sche Glühlampe, bei welcher die Wirkung von dem von ihr aufsteigenden Dampfe ausgeht. Wird eine solche Lampe auf ein Elektroskop gesetzt, so ladet es sich bei Annäherung des negativen Poles einer trockenen Säule, nicht oder kaum bei der des positiven. Stellte dementsprechend Riess vor eine verticale mit dem Elektroskop verbundene Kupferplatte eine solche Lampe, deren Platinspirale mit einem Metallrohr umgeben war, so divergirte bei positiver Ladung der Lampe das Elektroskop sofort stark, bei negativer schwach. 1225

¹⁾ Pouillet, l. c. — ²⁾ Volta, Collezione delle opere 1 [1], p. 271*. — ³⁾ Riess, Reibungselekt. 1, p. 270, §. 268 u. figde.* — ⁴⁾ Douliot, Compt. rend. 77, p. 1472, 1873*. — ⁵⁾ P. Erman, Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissenschaften 1819, p. 353*.

- 1226 Einige andere hierhergehörige Versuche sind von Buff¹⁾ angestellt worden.

In ein horizontales Glasrohr wurden zwei mit dem Galvanometer verbundene Platindrähte bis auf etwa 4 Linien Entfernung von einander

Fig. 301.



eingeschoben, und durch eine untergehaltene Lampe das in dem Rohr befindliche Ende des einen oder anderen Drahtes stärker erhitzt. Es entstand ein Strom, der von der heissesten Stelle durch das Rohr zu dem kälteren Drahte ging. Beim

Einschmelzen der Drähte in das Glas fand dasselbe Verhalten statt.

Wurden beide Drähte in zwei getrennte und unten zugeschmolzene Röhren, Fig. 301, eingesenkt, die eine erhitzt und an die andere gelegt oder ihr nur bedeutend genähert, so zeigte sich ein Strom in derselben Richtung wie bei dem ersten Versuche. In dem letzten Falle übernahm die zwischen den Glasröhren befindliche dünne Luftschicht der Flamme die Stelle eines Leiters. Beim Füllen der Röhren mit Weingeistdampf, ebenso bei Anwendung von Silber-, Kupfer-, Eisen-, Zinkdrähten in den Glasröhren ergaben sich dieselben Resultate; auch bei Benutzung von Röhren voll Braunstein oder voll Quecksilber von der Gestalt der bestehenden Figur, von denen die eine an ihrem geschlossenen Ende erhitzt wurde.

II. Elektrisches Verhalten der Flamme.

- 1227 Die vorstehenden Verhältnisse sind bei der Untersuchung des elektrischen Verhaltens der Flammen brennender Körper zu berücksichtigen.

a. Leitungsfähigkeit der Flamme. Zunächst lässt sich nachweisen, dass ebenso, wie andere glühende Gase, so auch die Flammengase leiten.

Senkt man zwei mit den Polen einer Säule verbundene Platinstreifen von einander getrennt in gleicher Höhe und gleich tief in eine Flamme, so dass sie gleiche Temperatur besitzen, und verbindet sie mit einem empfindlichen Galvanometer, so kann, da Alles symmetrisch ist, kein Strom entstehen. Schaltet man aber in den Schliessungskreis eine Säule ein, so erhält man einen Ausschlag. — Führt man dabei die Platinstreifen in gleicher Höhe allmählich in die Flamme, so leitet die Flamme schon in den über dem eigentlichen Flammenkegel befindlichen Luftschichten, in denen die Streifen zu glühen beginnen²⁾. Dicht unter der Spitze des Flammenkegels erreicht die Leitung ihr Maximum. — Ebenso findet eine Leitung statt, wenn man in den inneren Raum der Flamme

¹⁾ Buff, Ann. d. Chem. u. Pharm. 90, p. 277, 1854*. — ²⁾ Buff, Ann. d. Chem. u. Pharm. 80, p. 1, 1851*.

einer Berzelius-Lampe von unten zwei Platindrähte einführt, so dass sie 3 mm vom Saume der Flamme entfernt sind, und auch, wenn man hierbei den Luftzug von unten hemmt, indem man die Drähte durch einen in das Zugrohr der Lampe eingesetzten Kork hindurchsteckt, wo dann der innere Raum der Flamme mit Weingeistdampf erfüllt ist. Je heisser die Flammen sind, desto besser leiten sie, so die Bunsen'schen Gasflammen; namentlich wenn sie mit Sauerstoff, statt mit Luft, gespeist werden. Besonders gut leiten Bunsen'sche Gasflammen, in welche man ein Kalisalz gebracht hat; der Reihe nach schlechter leiten die Flammen bei Einbringung von Kali, Fluorkalium, salpeter- und kohlensaurem Kali, dann von schwefelsaurem, phosphorsaurem Kali, endlich noch schlechter bei Einbringung der flüchtigeren Haloidsalze, Chlor-, Brom- und Jodkalium. Aehnlich verhalten sich die Natriumsalze¹⁾.

Flammen von Chlorstrontium, Chlorkupfer und borsäurehaltigem Weingeist leiten nach Matteucci²⁾ schlechter [nach Becquerel³⁾ besser], Joddampf und Quecksilberdampf haltende Flammen besser, Wasser und Schwefeldampf haltende schlechter als Flammen von reinem Weingeist.

Hittorf⁴⁾ brachte auch bei diesen Versuchen in die Axe einer unter einem Zugrohre brennenden, bis zur Höhe des inneren blauen Kegels mit einem Schornstein umgebenen Flamme eines isolirten Bunsen'schen Brenners zwei Oesen von $\frac{1}{5}$ mm dickem Platindraht in einem Abstand von 45 mm vertical über einander, verband die Oesen mit den Polen von 20 Elementen einer Chromsäuresäule und führte eine Zweigleitung zum Galvanometer. War die obere Oese negativ, waren beide Oesen aber leer, so zeigte z. B. das Galvanometer einen Ausschlag von 1° ; wurde in die untere Oese eine Perle von kohlensaurem Kali gebracht, dass die ganze Flamme gefärbt war, von 180 bis 215° . — Der Widerstand der Flamme nimmt mit der Grösse der hineingebrachten Perle ab; stets ist er indess sehr bedeutend (1500 bis 3000 Siemens'sche Einheiten).

Weitere quantitative Versuche über diese Leitungsfähigkeit der 1228 Flamme sind von Hoppe⁵⁾ angestellt worden.

Zwei gleiche Platindrähte von 0,241 mm Durchmesser wurden in derselben Horizontalebene in die Flamme gesenkt und ihr Abstand durch ein Fernrohr mit Ocularmikrometer bestimmt. Mittelst eines Commutators wurde der Strom einer Säule von 3 bis 4 Bunsen'schen Elementen durch die Flamme und ein auf absolutes Maass graduirtes Galvanometer geleitet. Die Drähte waren so gestellt, dass der Ausschlag

¹⁾ Hittorf, Pogg. Ann. 136, p. 230, 1869*. — ²⁾ Matteucci, Phil. Mag. [4] 8, p. 400, 1854*. — ³⁾ Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 39, p. 359, 1853*, 42, p. 409, 1854*. — ⁴⁾ Hittorf, Pogg. Ann. Jubelbd. p. 437, 1874*. — ⁵⁾ Hoppe, Wied. Ann. 2, p. 83, 1877*.

bei Umkehrung des Commutators unverändert blieb, also keine elektrische Erregung in der Flamme selbst vorhanden war.

So ist am Argandbrenner im unteren Theile des äusseren Randes der Flamme, wo die Drähte rothglühen, der auf 1 mm des Abstandes der Elektroden berechnete Widerstand in Quecksilbereinheiten $w = 139\,632 \cdot 10^3$ Q.-E., und beim Herunterschrauben, wo die Drähte im oberen Flammenkegel weissglühen, $w = 33\,455 \cdot 10^3$ Q.-E. In der Bunsen'schen Flamme ist dicht um den inneren dunklen Kegel an der heissesten Stelle $w = 1156 \cdot 10^3$ Q.-E., 20 mm über dem inneren dunklen Kegel $1274 \cdot 10^3$, und bei halber Oeffnung in der Mitte zwischen Gipfel der Flamme und Spitze des inneren Kegels $w = 6860 \cdot 10^3$ S.-E. Die Flammen leiten also an der heisseren Stelle besser.

Als Mittel der Werthe $10^{-3} w$ an der heissesten und kältesten Stelle von Wasserstoffflammen, bez. mit eingeführten Salzen ergeben sich die folgenden Zahlen:

H volle Fl.	H mittl. Fl.	H kleine Fl.		Argandfl. gr.	klein	Stearin
20 291	37 130	50 611		509 015	86 544	2227
H + K	H + Ba	H + Na	H + Sr	H + LiCl	H + Tl	H + CuCl ₂
910,8	1458	1502	22955	23 539	9463	19 544

Bei Anwendung von 3 und 4 Bunsen'schen Elementen werden bei Elimination der störenden secundären Ströme nahezu gleiche Resultate gefunden, so dass auch hier das Ohm'sche Gesetz gilt.

1229 Die über der Flamme aufsteigenden, sich abkühlenden Gase leiten ebenfalls die Elektrizität, und zwar noch bei der gewöhnlichen Temperatur, abweichend von der Luft. So ist lange bekannt, dass, wenn Gasbrenner in einem Zimmer brennen, welche irgend wie elektrisirt sind, sich bald die ganze Zimmerluft ladet.

Bringt man in einen isolirten, mit Elektrizität geladenen, unten offenen Blechcylinder oben ein isolirtes, mit dem Elektrometer verbundenes Drahtnetz, und brennen im Zimmer Gasflammen, so ladet sich das Elektrometer allmählich mit der Elektrizität des Blechcylinders, indem jedenfalls durch denselben die Flammengase aufsteigen¹⁾. (In der That enthalten dieselben condensirte Wassertheilchen, welche als geladene Leiter wirken können.)

1230 Die Leitungsfähigkeit dieser Gase unter verschiedenen Bedingungen ist von Giese²⁾ ausführlich untersucht worden.

Ein isolirter Bunsen'scher Brenner (B), Fig. 302, ist durch den Boden eines auf Glasfüssen stehenden, 30,5 cm weiten kupfernen Gehäu-

¹⁾ Giese, Wied. Ann. 17, p. 529, 1882*. — ²⁾ Giese, Wied. Ann. 17, p. 1, 236, 519, 1882*.

ses (*G*) geführt, welches durch Aufsetzen von Blechtrommeln *aa* von 12 cm Höhe eine beliebige Höhe erhalten und oben durch Ringe (*D*) mit Drahtgaze (von 1,45, 1,13 und 0,30 Maschenweite) geschlossen werden kann. Auf den obersten Aufsatz des Gehäuses kann auf Glasfüssen isolirt ein

Fig. 302.

Blechring (*J*) gesetzt werden, in welchen ebenfalls die Drahtgazeringe passen. Bei einzelnen Versuchen werden letztere auch durch einen isolirten Draht (*J'*) ersetzt, welcher mit einem Quadrantenelektrometer verbunden ist.

War das Gehäuse (ohne zugehörigen Drahtgazering *D*) durch Verbindung mit dem einen Pol einer andererseits abgeleiteten Leclanché-Säule positiv oder negativ elektrisirt, so zeigte das mit dem Blech *J* verbundene Elektrometer die umgekehrte Ladung (— 209 und + 222).

Wurde der Drahtgazedeckel *D* auf das Gehäuse gelegt, die Lampe positiv oder negativ geladen, so erschien auch der über dem Gazedeckel befindliche Draht *J'* positiv oder negativ. Der Drahtgazedeckel *D* nimmt also nicht alle von den Verbrennungsgasen mitgeführte Elektrizität auf. — Wurde das Gehäuse und der Drahtgazedeckel geladen, der Brenner abgeleitet, so zeigte der Draht schwach die Elektrizität des Deckels. War der Brenner hierbei isolirt, so war diese Ladung bedeutend. Demnach wird im ersten Falle ein Theil der Elektrizität des Deckels durch die Verbrennungsgase und den abgeleiteten Brenner, ein anderer durch den aufsteigenden Gasstrom; im zweiten die Elektrizität nur durch letzteren abgeleitet. Dasselbe ergibt sich bei Anwendung eines Drahtgazedeckels *J'* statt des Drahtes.

Diese Versuche beweisen wiederum die Leitungsfähigkeit der Flammengase.

Für die messenden Versuche wurde der Theil des Apparates, zu 1231 welchem die Verbrennungsgase die Elektrizität führten, mit einem Elektrometer und durch einen sehr grossen Widerstand (Leydener Flaschen von sehr gut leitendem Glase von $89 \cdot 10^6$ S.-E., dem 2,28 und 5,612fachen Widerstande), mit einem Punkt *P* eines Rheostaten verbunden, durch welchen der Strom von zwei Daniell'schen Elementen geleitet wurde. Der Rheostat war am einen Ende *Q* zur Erde abgeleitet. Stellt man ihn so ein, dass das Elektrometer auf Null steht, so ist die Stärke des dem betreffenden Apparatentheile zu- und von ihm fortfließenden Elektrizitätsstromes proportional der Länge *PQ*. — Der zu ladende Theil des Apparates wurde mit dem einen Pol einer andererseits abgeleiteten Säule von 30 kleinen U förmigen Leclanché-Elementen verbunden.

Hierbei bestätigten sich die Resultate der Versuche. Zugleich ergab sich, wie vorauszusehen, dass ein feinmaschiger Deckel J mehr Elektrizität aufnimmt, als ein grobmaschiger, ebenso mehrere über einander gelegte Deckel J mehr als einer. — Dasselbe gilt von den Deckeln D am Gehäuse G ; bei grosser Zahl und Feinheit derselben wird die Ausströmung durch die Flamme vermindert. Wird dann noch der isolirte Deckel J aufgelegt, so wird die Elektrizitätsaufnahme durch D und G gesteigert. Dies rührt nicht allein von der grösseren Berührungsfläche, sondern von der Stauung der elektrischen Gase an den feinmaschigen Deckeln D her, wodurch sie mit ihrer Elektrizität länger unter dem Deckel verweilen und zugleich ihre Ausbreitung nach der Seite befördert wird, sie in der längeren Zeit ihres Verweilens mehr abgekühlt werden und sich ihre Leitungsfähigkeit vermindert. Dass eine solche Ausbreitung wirklich stattfindet, lässt sich nachweisen, wenn man die Deckel aus zwei Theilen, einem mittleren und einem peripherischen zusammensetzt.

Trifft ferner ein unelektrischer Gasstrom über einem elektrisirten Deckel noch einen zweiten unelektrischen J , so breitet er sich unter demselben noch mehr aus und kann in Folge dessen von letzterem, welcher durch Influenz elektrisirt ist, mehr Elektrizität erhalten, als von ersterem. Hierbei wirkt noch mit, dass die Gase an der Oberfläche des zweiten Deckels kälter sind und schlechter leiten, was namentlich bei weitmaschigen Deckeln hervortritt, wo sie sich weniger ausbreiten. In Folge dessen können die Gase über J entgegengesetzt geladen sein wie über D , wie man durch einen dritten Drahtdeckel über J constatiren kann. Je höher J über D liegt, desto mehr verschwindet der Einfluss von D .

Aehnlich wie an den Drahtgittern verhalten sich die unelektrischen Flammengase beim Vorbeiströmen an einer schrägen Platte P , welcher von unten eine zweite parallele isolirte und elektrisirte Platte P_0 genähert ist. Die Ladung der Gase ist der von P_0 entgegengesetzt, namentlich stark bei grösseren Abständen; bei kleineren kann sie gleichnamig sein.

- 1232 Wird das ganze Gehäuse des §. 1230 beschriebenen Apparates mit oder ohne Deckel D verschieden stark, z. B. durch 10 und 30 Elemente geladen, der Brenner abgeleitet, so ist die Intensität des Elektrizitätsstromes für die grösseren elektromotorischen Kräfte (wie auch bei den Flammenströmen s. w. u.) kleiner, als der Proportionalität mit E entspricht. Dasselbe ergibt sich, wenn der Brenner geladen, das Gehäuse abgeleitet ist.

Die durch ein Anemometer gemessene Geschwindigkeit der Strömung der Verbrennungsgase ändert sich beim Durchleiten des Stromes im einen oder anderen Sinne nicht; so dass hierin nicht der Grund der Erscheinung liegen kann.

Bei weiteren Versuchen wurde auf das abgeleitete Gehäuse G ein 1233 doppelter Drahtdeckel $D_1 D_2$, von denen D_1 mit G verbunden, D_2 isolirt war, gelegt, und ein zweites etwas weiteres, dasselbe oben umfassendes Gehäuse G_2 isolirt hinaufgesetzt, welches unten noch einen Drahtdeckel D_3 , oben zwei von einander isolirte Drahtdeckel D_4, D_5 bei isolirtem Brenner trug. Wurde sodann D_5 im einen oder anderen Sinne geladen und D_4 mit dem Elektrometer verbunden, so nahm die Intensität des in diesem Kreise nachzuweisenden Stromes auf weniger als $\frac{1}{3}$ ab, wenn D_2 geladen wurde, statt isolirt zu bleiben. Dasselbe ergab sich, als G und D_1 geladen, D_2 abgeleitet wurde. Der Strom im unteren System zwischen D_2 und D_1 vermindert also die Intensität des Stromes im oberen, gleichviel, welches seine Richtung ist. Die Verminderung rührt also nicht etwa von einer gesteigerten Ladung der Gase her. Freilich werden die Gase durch die Ströme zwischen D_1 und D_2 ein wenig seitlich ausgebreitet; indess lässt sich bei Anwendung durchbrochener Deckel mit Einsatzdeckelchen, oder bei Anwendung zweier Deckel statt D_3 nachweisen, dass diese Wirkung nicht die ganze Verminderung verursacht.

Nach Giese soll also der Durchgang eines Stromes durch die Verbrennungsgase ihre Leitungsfähigkeit dauernd vermindern und zwar steigend mit der Stromintensität. Die Stromintensitäten müssen demnach bei grösseren elektromotorischen Kräften kleiner ausfallen, als der Proportionalität entspräche.

Auch wenn man durch die Flamme selbst einen Strom leitet, z. B. 1234 durch zwei auf beiden Seiten derselben aufgestellte Bleche, zeigt sich eine Verminderung der Leitungsfähigkeit der aufsteigenden Gase.

Leitet man durch den unteren Theil einer Flamme quer hindurch einen Strom, so nimmt auch die Leitungsfähigkeit ihres oberen Theiles, z. B. zwischen zwei kleinen Platinblechen in horizontaler Richtung ab, mag der obere Strom in derselben Ebene verlaufen, wie der untere, oder ihn kreuzen.

Schon bei Strömen, welche quer durch die Flamme geleitet werden, wächst dem entsprechend die Intensität I nicht proportional der elektromotorischen Kraft E , sondern langsamer. So ändert sich z. B. bei Anwendung von 1 und 10 Leclanché-Elementen E im Verhältniss von $1:8,02$ und I nur von $1:1,70$.

In gewissen Fällen treten Abweichungen von den erwähnten Resultaten ein; so z. B. wenn der obere Deckel J des einfachen Apparates geladen, und die Elektrizität des unteren D bei isolirtem Brenner gemessen wird. Dann ist die Abweichung vom Ohm'schen Gesetz im positiven Sinne, d. h. die Leitungsfähigkeit steigt mit der Ladung (durch 10 und 30 Elemente). Dasselbe geschieht beim Doppelapparat, ebenfalls für kleinere elektromotorische Kräfte E , wenn der oberste Draht D_5 ge-

laden, D_4 mit dem Elektrometer verbunden ist und alle übrigen Theile, ausser dem isolirten Brenner, abgeleitet sind. Für grössere Werthe von E zeigen sich die früheren (negativen) Abweichungen. Wird das doppelte Drahtnetz des unteren Apparates entfernt, so treten, wie beim einfachen Apparat, nur positive Abweichungen ein.

Möglicherweise ist die Ursache eine Verminderung des Uebergangswiderstandes zwischen dem Gase und Metall, welche die Verminderung des Leitungsvermögens des Gases selbst durch den Durchgang des Stromes überwiegt.

Bei der Complicirtheit der Erscheinungen in der Flamme und bei der Berührung der Gase mit Drahtnetzen, an denen sich die Stärke und Richtung ihrer Strömung ändert und dem entsprechend die Elektrizitätsabgabe u. s. f., dürfte eine Erklärung der vorliegenden Versuche im Einzelnen sehr schwierig sein ¹⁾.

1236 Senkt man in eine Flamme an verschiedenen, nicht symmetrisch gelegenen Stellen zwei Leiter, von denen der eine mit der Erde, der andere mit einem Elektroskop verbunden ist, so ladet sich das letztere. Verbindet man die Leiter mit einem Galvanometer, so zeigt dasselbe einen Strom, den „Flammenstrom“, an. Als einer der Leiter kann dabei der Brenner, bez. die Lampe dienen, aus denen die Flamme herausbrennt.

Diese elektrische Ladung und Strombildung kann von drei Ursachen herrühren:

1) Indem der eine der Leiter glüht, der andere nicht, wobei event. nach Elster und Geitel an ersterem die Flammengase (positiv) elektrisch werden, und ihre Elektrizität durch Convection auf den anderen Leiter übertragen können;

2) Indem die Zusammensetzung der sich stets erneuernden Gase der Flamme an beiden Leitern verschieden ist, und in Folge dessen durch die erhitzten gut leitenden Flammengase ein Strom entsteht, welcher auch noch durch die verschiedene Temperatur der Leiter beeinflusst sein kann;

3) Indem event. durch den Verbrennungsprocess selbst in der Flamme Elektrizität erregt wird.

Diese verschiedenen Ursachen sind schwer aus einander zu halten, da ihre Wirkungen vereint auftreten. Wir wollen die durch die erste Erregung in der Flamme erzeugten Ströme der Kürze halber als thermische Erregungen und Ströme, die durch die zweite als Contactströme ²⁾ bezeichnen.

¹⁾ In Betreff der Theorie von Giese, bei welcher er auch in der Luft eine Art Elektrolyse durch den hindurchgehenden Strom annimmt, welche die Eigenschaften derselben für längere Zeit abändert, ebenso in Bezug auf die mathematische Behandlung und die Bestimmung der Glaswiderstände verweisen wir auf die Originalabhandlung. — ²⁾ Nach Braun (Pogg. Ann. 154, p. 481, 1875^h).

b. Thermische Erregungen in der Flamme. Ziemlich 1237
rein thermischen Ursprungs sind die elektrischen Erregungen in der Flamme bei folgenden Versuchen.

Senkt man zwei gleiche Drähte in zwei gleich heisse und chemisch gleich beschaffene Stellen der Flamme, wobei kein Strom entsteht, und bewirkt, dass der eine derselben heisser wird, indem man ihn dünner nimmt, als den anderen, so entsteht ein Strom vom heissen zum kälteren Draht durch die zwischen ihnen befindliche Flammenschicht. Dies entspräche dem Verhalten der Gase, indem das an dem heisseren Draht vorbeistreifende Gas sich positiv, der Draht also negativ ladet.

Dasselbe geschieht nach Buff¹⁾, wenn man zwei auf horizontalen 1238
Glasplatten befestigte Platindrähte aufbiegt und so an die Flamme bringt, dass sie sich dem Flammenkegel von aussen anschliessen. Sind beide ausser der Flamme, oder beide in ihrem blauen Saume, so entsteht zwischen ihnen ein Strom vom heisseren zum kälteren. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich, wenn man zwei Platindrahtspiralen an zwei entsprechenden Punkten in die Flamme einsenkt, wo wegen ihrer gleichen Temperatur zwischen ihnen kein Strom entsteht. Erhitzt man den einen der Drähte durch eine Löthrohrflamme bis zum Weissglühen, so entsteht ein Strom von dem erhitzten zum nicht erhitzten Draht durch die Flamme. Hierbei könnten indess auch die Gase der Löthrohrflamme elektromotorisch wirken.

Würde man die Temperatur der Drähte dadurch abändern, dass man den einen z. B. in den Raum ausser der Flamme, den anderen in dieselbe brächte, so träten die Contactströme zu den thermischen Strömen hinzu.

c. Contactströme. Dass neben den thermischen Strömen auch 1239
die oben mit dem Namen Contactströme bezeichneten Ströme auftreten, zeigt der folgende Versuch.

Senkt man von unten in den inneren dunkeln Theil der Flamme einen Draht, und nähert der Flamme von aussen einen zweiten Draht, so entsteht ein Strom von innen nach aussen durch die Flamme. Wird der äussere Draht selbst in den Saum der Flamme eingeschoben und dadurch zum Glühen erhitzt, so bleibt die Richtung des Stromes unverändert; der zwischen den verschieden heissen Drähten entstehende thermische Strom wird also von dem Contactstrom überwogen. Erst wenn der äussere Draht in den leuchtenden Theil der Flamme eintritt, kehrt sich die Richtung zu Gunsten des thermischen Stromes um.

indem der früher gebrauchte Name „Flammenströme“ für die gesammten Ströme in der Flamme gebraucht wird.

¹⁾ Buff, l. c.

- 1240** Ein Analogon für diese Erscheinungen bietet folgender Versuch von Buff (l. c.) dar. Man schiebt in das Innere einer an ein Glasrohr geblasenen Glaskugel einen Platindraht ein, welcher nirgends das Glas berührt, erhitzt die Kugel in einer Weingeistflamme und nähert ihr von aussen einen zweiten Draht. Sowie der letztere glüht, ladet sich ein mit dem inneren Draht verbundenes Elektroskop positiv, so dass also ein Strom positiver Elektrizität vom heissen zum kalten Draht durch das Glas geht. Füllt man aber die Glaskugel mit Weingeist, stellt sie mit dem Ende ihres Glasrohres in Weingeist, erhitzt die Kugel in der Weingeistflamme, und nähert nun einen Draht von aussen, so entsteht ein Strom von dem inneren, Weingeist haltenden Raum der Kugel zu dem äusseren Draht, welcher sich somit positiv ladet, selbst wenn er stärker erhitzt ist, als der in der Kugel befindliche.

Zum Theil kann durch diese Resultate ein älterer Versuch von Becquerel¹⁾ eine Erklärung finden. Er umgab ein Glasrohr mit einer Platinspirale und senkte in dasselbe einen Platindraht. Beim Erhitzen in einer Weingeistlampe erwies sich der Draht in dem Rohre bei Ableitung der Platinspirale an einem Condensator positiv elektrisch. Auch hier kann die mit Weingeistdampf umgebene Spirale gegen den im Innern des Rohres mit Luft umgebenen Platindraht elektromotorisch wirken. Indess können dabei auch noch die verschiedenen Temperaturen der Spirale und des Drahtes von Einfluss sein.

- 1241** Aehnliche Versuche hat auch Gauguain²⁾ angestellt.

Bringt man in zwei 15 bis 20 cm lange, unten geschlossene Glasröhren Platindrähte, von denen der eine zur Erde abgeleitet, der andere mit einem Elektroskop verbunden ist, füllt in die eine Röhre eine kleine Menge Weingeist, und berührt oder nähert auch nur in einer Flamme die unteren Glaskuppen der Röhren einander, so erhält man am Elektroskop eine Ladung, welche anzeigt, dass der im lufthaltigen Rohre befindliche Draht sich mit positiver Elektrizität, der in dem mit Weingeistdampf erfüllten Rohre mit negativer geladen hat. Man kann die Glasröhren auch erst nach dem Auslöschen der Lampe an einander bringen. — Sind beide Röhren mit Weingeistdampf erfüllt, so erhält man, wenn beide gleich heiss sind, keine Ladung des Elektroskopes. Wendet man statt der Luft Sauerstoff, statt des Weingeistdampfes Aetherdampf, Stickstoff, Kohlensäure, Wasserstoff, Wasserdampf an, und Drähte von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, so giebt der in Sauerstoff befindliche Draht dem Elektroskop eine positive Ladung.

Enthält das eine Rohr sauerstoffhaltige Gase, das andere Luft, so zeigt der Draht im ersten negative Elektrizität, wenn das Gas wenig,

¹⁾ Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. 23, p. 149, 1823*. — ²⁾ Gauguain, Compt. rend. 37, p. 83, 584, 653, 1853*.

etwa $\frac{1}{100}$ Sauerstoff enthält, bei grösserem Sauerstoffgehalt desselben dagegen positive Elektrizität.

Diese Combinationen stellen demnach, wie es scheint, wirkliche Gas-elemente dar, in welchen die Erregerplatten mit den betreffenden heterogenen Gasen beladen sind und als Zwischenleiter das erhitzte Glas, oder auch noch die zwischen den Glasröhren befindliche heisse Luft der Flamme dient.

Enthalten beide Röhren Luft, die eine einen Platindraht, die andere einen Eisendraht, so ladet sich letzterer negativ; bei Wiederholung des Versuches nimmt die Grösse der Ladung ab, wenn beide Röhren offen sind. Ist indess das den Eisendraht enthaltende Rohr unten und oben geschlossen, so kann man den Versuch beliebig oft mit gleichem Erfolg wiederholen. Vermuthlich nimmt hierbei der Eisendraht der ihn umgebenden Luft bei dem ersten Erhitzen den Sauerstoff, so dass die Zusammensetzung der Gase in beiden Röhren dadurch verschieden wird. Bringt man beide Drähte in dasselbe Glasrohr und erhitzt sie darin, so erhält man keinen Strom, da jetzt beide von gleichem Gase umgeben sind.

Ganz ähnliche elektromotorische Erregungen, hervorgebracht zum 1242 Theil durch die thermische Wirkung, zum Theil durch die Verschiedenheit der Zusammensetzung des die Flamme bildenden Gases und des Brennmaterials an den ausserdem verschieden heissen Elektroden, treten ein, wenn man in einzelne Theile der Flamme, welche verschieden hoch über dem Niveau des Brennmaterials liegen, oder in einen Theil der Flamme und das Brennmaterial selbst Drähte einsenkt, den einen oder den anderen derselben ableitet, und den nicht abgeleiteten Draht mit dem Elektroskop verbindet.

Wenn man demgemäss ¹⁾ eine kupferne Schale, in welcher Alkohol brennt, mit einem Elektroskop verbindet, so wird dasselbe positiv geladen. Ein in die Flamme gesenkter Metallstreif führt dagegen dem Elektroskop negative Elektrizität zu. Dieselben Resultate liefert ein brennender Papierstreifen.

Hankel ²⁾ hat die verschiedenen, diese elektromotorische Erregung 1243 bedingenden Ursachen in einer Weingeistflamme näher untersucht. Ein in den Weingeist einer isolirten Weingeistlampe eingesenkter Draht wurde mit einem Hankel'schen Elektroskop verbunden, und die Elektrizität der Flamme durch Bleche abgeleitet, welche in verschiedener Höhe in dieselbe eingesenkt wurden.

Legt man ein Platinblech unmittelbar auf den Docht einer nicht

¹⁾ Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. 27, p. 14, 1824*; Pogg. Ann. 2, p. 202*. — ²⁾ Hankel, Pogg. Ann. 81, p. 213, 1850*; Abhandl. d. Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 7, p. 1, 1859*; Pogg. Ann. 108, p. 146, 1859*.

brennenden Weingeistlampe, so ladet sich der in der Lampe befindliche Draht, sei er von Platin, Gold, Silber u. s. f., negativ. Seine Ladung sei a . So ergab sich:

a . Platin | Platin . . .	0,07	a . Platin | Eisen . . .	— 0,60
a . Platin | Gold . . .	— 0,37	a . Platin | Aluminium —	1,25
a . Platin | Silber . . .	— 0,32	a . Platin | Zink . . .	— 1,4
a . Platin | Kupfer . .	— 0,45		

Hebt man das Blech mitten in der Flamme in die Höhe, so subtrahirt sich von der eben erwähnten Spannung a die elektrische Erregung c des Bleches in der Flamme, welche eine Bewegung der positiven Elektrizität von dem heissen Blech zur Lampe, durch die Flamme von oben nach unten bedingt. Die jetzt eintretende Ladung b des Drahtes nimmt mit dem Heben des Bleches ab und kann auch den umgekehrten Werth annehmen. Bei weiterer Entfernung von dem Docht tritt die Erregung c wieder zurück, und die elektrische Ladung nähert sich mehr der beim Auflegen des Bleches auf den Docht erhaltenen. Durch Beobachtung der Werthe a und b kann man den Werth $c = a - b$ berechnen. Der Werth c , welcher nur von der Einwirkung der heissen Flamme auf das Platinblech herrührt, muss bei Anwendung verschiedener Drähte zur Ableitung der Elektrizität des Alkohols in der Lampe derselbe bleiben. Er war bei Drähten von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Aluminium 1,62 bis 1,79. Nur bei Platin und Zink war er 1,40 und 1,31.

Wurden dagegen verschiedene Metallbleche an Stelle des Platinbleches in die Flamme gebracht, so war:

c . Gold	0,67	c . oxydirtes Eisen . . .	0,97
c . Platin	1,06	c . oxydirtes Kupfer . .	0,98
c . Palladium . . .	0,82	c . Coaks	0,9
c . Silber	0,90		

Bei gleicher Temperatur des in der Flamme befindlichen Körpers hat seine Gestalt und Masse keinen Einfluss auf die elektromotorische Erregung durch dieselbe.

Mit der Grösse der Flamme wächst die in ihr erzeugte Elektrizitätsmenge, ebenso mit der Lebhaftigkeit der Verbrennung, z. B. bei neuen und alten Dochten oder wenn dieselbe durch Schrägstellung des oberen Bleches, künstlicher Einführung von Luft u. s. f. gesteigert wird.

1244 Ist der Körper in der Flamme durch künstliche Mittel auf constanter Temperatur erhalten, wie z. B. ein mit Eiswasser gefüllter Platintiegel, so ändern sich die elektrischen Erregungen in verschiedenen Stellungen desselben in der Flamme nicht, da nun die Erregung c verschwindet. Letzteres zeigt sich nach Hankel auch, wenn man zwei aus isolirten Gefässen ausfliessende und mit Elektroskopen verbundene Wasserstrahlen in verschiedener Höhe durch die Flamme hindurchleitet.

Aus demselben Grunde bemerkte Becquerel zwischen einem in einer Weingeistlampe glühenden Platintiegel und dem durch Eis abgekühlten Weingeist der Lampe einen von oben nach unten durch die Flamme gehenden Strom, welcher bei Füllen des Tiegels mit Eis verschwand, da vermuthlich die nun zurückbleibende Erregung α zu klein war, um bei den von ihm angewandten Methoden beobachtet zu werden ¹⁾.

Wendet man mit Wasser gefüllte L-förmige Röhren mit capillarer Oeffnung als Elektroden an, so ist die neben der Flamme in der heissen Luft befindliche positiv gegen die in der Flamme ²⁾.

Ganz ähnliche Versuche, wie Hankel für die Weingeistflamme, hat 1245 Kollert ³⁾ für einen Bunsen'schen Brenner ausgeführt, auf welchen Röhren von verschiedenem Metall resp. Kohle aufgesetzt wurden. In der Flamme befand sich eine Platindrahtspirale. Dabei ergab sich die elektromotorische Kraft z. B. bei 50 bis 100 mm Höhe der Spirale, als abwechselnd die Spirale oder der Brenner mit einem Hankel'schen Elektrometer verbunden und der andere Theil jedesmal abgeleitet wurde:

	Fe	Sn	Pt	C	Cu	Pb	Zn
50 mm	1,70	1,50	1,39	1,36	1,27	1,17	0,72
100 mm	1,39	1,09	—	0,97	0,90	0,86	0,35

Der Strom geht von der heissen Platinspirale abwärts zum Brenner.

Nach einiger Zeit des Brennens verschiebt sich die Stellung von Cu, Fe, Zn zuerst etwas nach der positiven Seite, wohl in Folge der Erwärmung, dann werden sie in Folge der Oxydation negativ.

Die Differenz der Beobachtungen bei 50 und 100 mm Höhe ist im Mittel 0,36; die Spirale wird also in den tieferen Theilen der Flamme positiv gegen eine Spirale in den höher gelegenen Theilen.

Auch eine aus einer abgeleiteten Messingöffnung ⁴⁾ brennende Wasser- 1246 stoffflamme ertheilt einer sie umgebenden Platindrahtspirale oder einem über ihr befindlichen Platinbleche ⁵⁾ positive Elektrizität, welche wächst, wenn dasselbe der Spitze der Flamme genähert wird. Beim Einsenken in die Flamme nimmt die Erregung ab und kehrt sich etwa auf der Hälfte der Höhe um.

Verbindet man zwei in die Flamme an nicht einander correspon- 1247 dierenden Stellen eingesenkte Drähte, oder einen in der Flamme befindlichen und einen in den Weingeist der Lampe eingesenkten Draht mit einem Galvanometer mit langem Draht (Hankel benutzte ein Spiegelgalvanometer

¹⁾ Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 42, p. 412, 1854*. —

²⁾ Elster und Geitel, Wied. Ann. 16, p. 203, 1882*. — ³⁾ Kollert, Wied. Ann. 21, p. 244, 1884*. — ⁴⁾ Pouillet, Ann. de Chim. et de Phys. 35, p. 410, 1827*; Pogg. Ann. 11, p. 426*. — ⁵⁾ Hankel, Pogg. Ann. 108, p. 225, 1850*.

mit Doppelnadel und einem Multiplicator von 9960 Windungen), so erhält man darin Ströme, welche vollständig den im vorigen Paragraphen angegebenen elektroskopischen Erscheinungen entsprechen. Dieselben können also hierbei durch die Flamme von dem oberhalb befindlichen heisseren Draht zum unterhalb liegenden kälteren oder in der Lampe befindlichen oder auch umgekehrt fließen ¹⁾.

Beim Einsenken von Platinspiralen in eine Löthrohrflamme erhielt Grove ²⁾ Ströme, die von der der Oeffnung des Löthrohres näheren, weniger heissen zu der entfernteren, weissglühenden Spirale liefen, also den von Hankel beobachteten Spannungen entgegengerichtet waren. Waren die Drähte gleich weit von der Oeffnung, so war der heissere Draht positiv. Hier überwog also der thermische Strom.

Dasselbe tritt bei folgendem Versuch ein.

Brennt eine Gasflamme aus einem glühenden Platinrohr, so ist sie überall positiv, gleichviel, welche Elektroden man in sie hinein- oder an sie heranbringt. Die Elektrizitätserregung durch den Contact des Gases mit dem glühenden Platinbrenner ist demnach so bedeutend, dass sie durch die Erregungen an den eingesenkten Elektroden nicht compensirt wird ³⁾.

- 1248 Auch wenn man aus einem isolirten, mit dem Goldblatt des Elektrometers G verbundenen Bunsen'schen Brenner B eine Flamme herausbrennen lässt, und sich hierbei der heisse Brennerrand entgegengesetzt wie die Flammengase F ladet, nehmen letztere als, wenn auch schlechte Leiter ihre Elektrizität mit sich fort und der Brenner erhält allmählich das Maximum seiner Ladung, welche den elektromotorischen Kräften $F|B + B|G$ plus der Influenz seitens der Luftelektrizität entspricht ⁴⁾. Diese Werthe sind z. B., wenn der Brenner besteht aus:

Zn	Pb	C	Cu	Pt	Fe	Sn
1,12	1,63	1,69	1,73	1,86	2,11	2,20

Die Differenzen derselben stimmen, wie vorauszusehen, im Allgemeinen mit den Differenzen der mit den gleichen Brennern und einem stets in gleicher Höhe in die Flamme eingesenkten Platindraht erhaltenen überein.

- 1249 In der Querrichtung der Flamme zeigen sich ganz analoge Erscheinungen, wie in der Längsrichtung, da auch hier die Temperatur und die Zusammensetzung der Flammengase variirt.

Schiebt man zwei bis auf ihr Ende mit Glasröhrchen bedeckte Platinstäbchen in derselben Höhe in die Gasflamme eines wohl isolirten Bunsen'schen Brenners von 4 mm Weite mit Platinblechöffnung ein, so wächst

¹⁾ Hankel, l. c. — ²⁾ Grove, Phil. Mag. [4] 7, p. 47, 1854*. — ³⁾ Elster u. Geitel, Wied. Ann. 19, p. 612, 1883*. — ⁴⁾ Kollert, l. c.

bei grosser Entfernung derselben von einander die elektromotorische Kraft, und zwar namentlich (von 12 auf 192), wenn die eine Elektrode in die heisse Luftschicht neben der Flamme gebracht wird. Letztere Elektrode ist dabei positiv ¹⁾).

Um die Vertheilung der Spannung im Querschnitt einer Bunsen'-schen Gasflamme zu bestimmen, schiebt Kollert²⁾ einen horizontalen Platindraht bis zur Axe der Flamme vor, zieht ihn dann allmählich um je 1 mm zurück und misst jedesmal die Spannung gegen den Brenner. Aus der Differenz folgt, dass im Allgemeinen in den verschiedenen Querschnitten der Flamme zwei Maxima der Spannung vorhanden sind, das eine an dem röthlichen Saume des blauen inneren Kegels, das andere an dem röthlichen Saume der äussersten sichtbaren Flammengrenze, also an den Orten der Temperaturmaxima. Ueber den Spitzen der Kegel findet sich nur noch ein einziges Maximum. — Aehnlich verhält sich eine Weingeistflamme.

Bei einer leuchtenden, aus einem Rundbrenner heraus brennenden Gasflamme existirt ein mit der Grenze des leuchtenden Theiles zusammenfallendes Hauptmaximum und ein kleineres an der Grenze des kaum sichtbaren Mantels, ein schwaches auch an der Grenze des im Inneren der Flamme sichtbaren, von dem Brenner aufsteigenden dunkeln Kernes.

Bringt man zwei Platindrähte in verschiedener Höhe und in nicht einander entsprechende Schichten in die Flamme³⁾, so treten je nach der Temperatur und Zusammensetzung derselben verschiedene Verhältnisse ein. So ist bei einer Weingeistflamme, wenn die obere Elektrode nahe der Spitze die ganze Flamme durchzieht, die untere ihrer Basis nur genähert oder bis zur Mitte in sie hineingeschoben wird, letztere zunehmend positiv; wird sie bis ganz an die andere Seite der Flamme geschoben, so verschwindet die Elektrizität. Wird bei letzterer Lage die obere Elektrode allmählich aus der Flamme herausgezogen, so ist sie im Gegentheil zunehmend positiv.

Aehnlich verhält sich eine Gasflamme⁴⁾. Bei Einsenken einer unteren Elektrode von Platin, einer oberen von verschiedenen Metallen, so dass erstere bis zur Mitte der Flamme, letztere durch sie hindurch bis zu ihrer entfernteren Seite hindurchging, ergaben sich folgende elektromotorische Kräfte:

Au, Pt, Ag	Fe	Cu	Al	Na	Mg
150	170	200	300	320	500

wenn die elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elementes $D = 100$ ist.

¹⁾ Elster u. Geitel, Wied. Ann. 16, p. 197, 1882*. — ²⁾ Kollert, Wied. Ann. 21, p. 251, 1884*. — ³⁾ Elster und Geitel, Wied. Ann. 16, p. 199, 711, 1882*. — ⁴⁾ Elster und Geitel, l. c., siehe auch eine Polemik zwischen Elster und Geitel, Wied. Ann. 22, p. 123, 1884 und Kollert, ibid. p. 456*.

Wurde die untere Elektrode mit Lösung von Chlorcalcium, Chlorkalium oder mit Wasser benetzt, so sank die elektromotorische Kraft.

Wurde in verschiedenen Flammen die untere Elektrode der Basis genähert und die obere hindurchgeschoben, so waren die elektromotorischen Kräfte:

Bunsen	Leucht. Gasfl., Stearin, Spiritus	Magnesium	Schwefelkohlenstoff
180 bis 200	180 bis 200	20 bis 30	85 bis 100

- 1252** Ausser den thermischen und den Elektrizitätserregungen beim Contact der Flammengase mit von aussen hineingebrachten glühenden Körpern sollen sich nach Elster und Geitel¹⁾ auch die Flammengase bei der Berührung mit den in ihnen selbst beim Verbrennungsprocess abgeschiedenen, festen, glühenden Partikelchen positiv laden, während letztere negativ werden. Hierauf sollte es nach ihnen beruhen, dass sich ein isolirter nicht glühender Bunsen'scher Brenner beim Herausbrennen der Flamme ebenso positiv ladet, wie ein der Flamme von oben oder von der Seite genähertes Platinblech. Die negative Elektrizität der Partikelchen soll hier mit dem aufsteigenden Luftstrome zur Erde abgeleitet werden, die positive der benachbarten heissen, leitenden Gase sich auf die Elektroden übertragen. (Ist der Brenner glühend, so ladet er sich in Folge des Contactes mit dem heissen Gase negativ, letzteres positiv s. o.)

Diese Erregung wird durch Einstreuen von Eisenpulver, Einbringen von Kochsalz in die Flamme gesteigert, indess nur wenn letzteres auf der der genäherten Elektrode zugekehrten Seite der Flamme geschieht, da die heisse geladene Luft die glühenden Partikelchen berühren muss.

Bei Anwendung von Weingeistflammen zeigt sich dasselbe, nur muss event. die Elektrizitätserregung beim Contact des Metalles der Lampe mit dem Weingeist berücksichtigt werden.

- 1253** Dass auch vollkommen nicht leuchtende Flammen sich positiv laden, glauben Elster und Geitel²⁾ auf die nicht sichtbare Existenz glühender fester Theilchen, resp. auf den Contact der heissen Luft mit glühenden Gasen schieben zu können, wonach die freilich noch besonders zu erweisende Hypothese aufgestellt wird, dass Gase nicht nur im Contact mit glühenden festen und flüssigen, sondern auch mit glühenden gasförmigen Körpern sich positiv laden.

Jedenfalls bedarf es weiterer Studien in diesem Gebiete.

- 1254** Die erwähnten Erscheinungen können auch noch complicirend zu den thermischen Erregungen der Flamme durch den Contact der Flammengase mit glühenden Elektroden hinzutreten.

¹⁾ Elster und Geitel, Wied. Ann. 19, p. 612, 1883*. — ²⁾ Elster und Geitel, l. c.

Ein Beispiel hierfür liefert der folgende Versuch. Bringt man eine kleine abgeleitete und eine grosse, mit dem Elektrometer verbundene Elektrode in die Flamme, so kann nach Elster und Geitel erstere die negative Elektrizität der sie treffenden glühenden Partikelchen nicht vollständig ableiten; in Folge dessen können sie beim Auftreffen auf die grössere Elektrode letztere noch negativ laden. Bei umgekehrter Verbindung kann die Ableitung vollkommen sein, so dass nun die kleinere Elektrode überwiegend von den positiv geladenen Flammengasen getroffen wird und somit positiv erscheint. So erscheint nach Henrici¹⁾ ein dünner weissglühender Draht gegen einen dicken rothglühenden positiv geladen.

Deshalb zeigen auch Elektroden in der Flamme selbst bei grossen Temperaturdifferenzen keine bedeutende Potentialdifferenz. Wird auch bei Ableitung der glühenden Elektrode die andere positiv, so wird sie doch durch den Contact mit den negativen glühenden Theilchen in der Flamme wieder grösstentheils entladen. Befindet sie sich aber in der umgebenden heissen Luft, so kann dies nicht eintreten.

An diese Versuche schliesst sich eine Anzahl bereits alter Versuche, 1255 aus denen man auf eine Eigenelektrizität der Flamme geschlossen hat.

Lässt man eine Wasserstofflamme zwischen zwei entgegengesetzt elektrisirten Kugeln brennen, so wird sie zur negativen hingezogen²⁾. Pouillet schloss hieraus, dass der Wasserstoff beim Verbrennen an seine Umgebung negative, der sich mit ihm verbindende Sauerstoff positive Elektrizität abgibt, was aber nicht durch den Versuch bewiesen ist. Flammen von Alkohol, Aether, Wachs, Oelen, Fetten, Leuchtgas geben dieselben Resultate. Die Flammen von Kohlenoxyd und Schwefel, Dämpfe von Phosphorsäure, schweflichter und Benzoësäure gehen zur positiven Kugel; russende Flammen setzen den Russ an der negativen Kugel ab³⁾.

Werden einer isolirten Glaslamme von beiden Seiten zwei entgegengesetzt geladene Condensatorplatten genähert, so wenden sich zwei Spitzen nach oben und unten zur negativen Platte, und eine mittlere Ausbauchung zur positiven. — Ist die Flamme nicht isolirt, so biegt sie sich, wenn sie klein ist, nur mit zwei Spitzen zur negativen Platte; sonst ist das Phänomen dasselbe, wie vorher⁴⁾.

Sehr gut eignet sich für diese Versuche die Influenzmaschine, ohne Benutzung von Condensatoren und Leydener Flaschen. Ein Inductorium ist wegen der alternirenden Ladungen nicht zweckmässig zu verwenden.

Man kann nach Herwig⁵⁾ auch zeigen, namentlich wenn man einer 1256 ganz kleinen Flamme von oben einen verticalen positiven oder negativen

¹⁾ Henrici, Pogg. Ann. 79, p. 476, 1850*. — ²⁾ Brande, Phil. Trans. 1814, p. 1*; Gilb. Ann. 52, p. 375*. — ³⁾ Reitlinger und Kraus, Wien. Ber. 46 [2] p. 367, 1863*. — ⁴⁾ Neyreneuf, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 2, p. 473, 1874*. — ⁵⁾ Herwig, Wied. Ann. 1, p. 516, 1877*. Vergleiche auch Neyreneuf, Compt. rend. 76, p. 1000, 1351, 1873, 78, p. 950, 1875*.

Draht nähert, dass namentlich die oberen und äusseren Theile der Flamme von dem negativen Conductor, die inneren Flammentheile dagegen von einem positiven Conductor angezogen werden.

Unter dem negativen Drahte, resp. einer negativen Kugel wird die Flamme niedergedrückt ¹⁾).

In ähnlicher Weise hat Neyreneuf ²⁾ beobachtet, dass wenn eine Flamme aus einem Metallbrenner herausbrennt, sie sich verlängert oder verkürzt, je nachdem der Brenner positiv oder negativ elektrisirt wird.

- 1257 Analoge Versuche hat Holtz ³⁾ angestellt, indem er an dem einen Conductor der Influenzmaschine einen Metallbrenner befestigte, den anderen ableitete. Bei kleineren Flammen bemerkt man bei positiver Elektrisirung eine Verjüngung, bei negativer eine Verdickung, wobei im ersten Falle die Flamme etwas schwächer, im zweiten Falle kaum schwächer leuchtet und russt. Dabei flackern die Flammen bei einer gewissen Stärke der Ladung und zeigen rhythmische Bewegungen. Bei starker Elektrisirung biegen sich die leuchtenden Theile einer aus einem negativen Brenner kommenden Flamme zum Brenner abwärts; aus einem positiven nicht.

Wird der Flamme aus grösserer Entfernung ein abgeleiteter Metallstab genähert, so wird sie angezogen. Bei kleiner Entfernung wird eine aus einem positiven Brenner herausbrennende Flamme in der unteren Hälfte abgestossen, in der oberen angezogen, so dass sich um den Stab in der Mitte der Flamme eine Ausbuchtung bildet, von der von oben her eine Spitze zum Stabe geht. Ganz oben legt sich die Flamme um den Stab herum.

Eine aus einem negativen Brenner hervortretende Flamme wird nur an der Spitze schwach abgestossen. Ist sie bei starker Elektrisirung des Brenners rückläufig, so wird der rückgängige Theil abgestossen, der vorwärts gehende schwach angezogen.

Stellt man in die mittlere Oeffnung eines Rundbrenners ein cylindrisches Blech, welches über die Flamme hinausragt, so weicht die Flamme bei der Elektrisirung nach der Seite. Ist der Brenner positiv, so kehrt sie nur an der Spitze zu dem Blechcylinder zurück; ist er negativ, so wendet sie sich schon auf halber Höhe wieder demselben zu und theilt sich dann in zwei Hälften. Ohne den Blechcylinder wendet sich die Flamme im letzteren Falle in den Brenner hinein ⁴⁾).

¹⁾ Neyreneuf, l. c. — ²⁾ Neyreneuf, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 2, p. 499, 1874*, 8, p. 511, 1876*. Werden hierbei in dem Metallrohre, durch welches das Gas hindurchgeht, zwei Spitzen angebracht, welche mit den Polen eines Inductoriums verbunden sind, so erhält die Flamme Erweiterungen und Einschnürungen in Folge der disruptiven Entladungen, welche nicht bis zur Funkenbildung zu gehen brauchen. — ³⁾ Holtz, Carl's Rep. 17, p. 69, 1881*; Beibl. 5, p. 367*. — ⁴⁾ Siehe auch Neyreneuf, l. c.

Ähnliche Erscheinungen zeigen sich, wenn man auf dem Brenner oben eine kreisförmige horizontale Blechplatte anbringt ¹⁾).

Diese Erscheinungen ergeben sich daraus, dass bei grösserer Annäherung an den elektrischen Brenner der Stab mehr oder weniger stark influenzirt wird und die entgegengesetzte Elektrizität wie der Brenner annimmt. Ist er bei positivem Brenner negativ, so zieht er die positiven Gase der Flamme an; ist er bei negativem Brenner nahe demselben stark positiv, so stösst er sie ab. In weiterer Entfernung verschwindet die Influenz mehr und mehr und die positiven Gase neigen sich zu dem durch ihre eigene Influenz negativ geladenen Stabe hin. 1258

Nähert man elektrisirte Spitzen einer Leuchtgasflamme, so können sich die Anziehungen und Abstossungen mit den Wirkungen des von ihnen ausgehenden elektrischen Windes combiniren, so dass sich z. B. von einer grossen Flamme einer seitlich von aussen genäherten Spitze die blauen, heissesten Theile zuneigen, die oberen Theile fortgeblasen werden. 1259

Auf eine Wasserstoffflamme ist nach Neyreneuf eine positive Spitze ganz wirkungslos, die negative zieht sie an; eine Kohlenoxydflamme zeigt ähnliche Erscheinungen wie die Leuchtgasflamme, ebenso eine Alkohol-, Schwefel-, Kohlenstoff- und Terpentinflamme mit geringen Modificationen.

Die Ursache der Erregung der Flammenströme ist verschieden ge- deutet worden. Matteucci²⁾ war geneigt, vorzüglich dem Wasserdampf in der Flamme die elektromotorische Thätigkeit zuzuschreiben; derselbe soll dabei wie ein Elektrolyt wirken. Da am unteren Ende der Flamme mehr oxydirbare Substanzen, Wasserstoff und Kohlenstoff, am oberen Ende mehr Sauerstoff vorhanden ist, so sollte hierdurch eine elektromotorische Erregung zwischen den an beiden Stellen eingesenkten Drähten statthaben, und der Strom durch den Wasserdampf geleitet werden. Werden die beiden Drähte nach dem Auslöschten der Lampe in Wasser getaucht, so zeigt der zwischen ihnen auch jetzt noch in derselben Richtung, wie in der Flamme, entstehende Strom, von dem oberhalb in dieselbe eingesenkten zu dem unterhalb befindlichen Draht, die Polarisirung der Drähte an. — Grove³⁾ glaubt der Mitwirkung des Wasserdampfes nicht zu bedürfen, sondern meint, da in Folge der allmählichen Abnahme der oxydirbaren Substanzen der Flamme (Wasserstoff und Kohlenstoff) und Zunahme des Sauerstoffs von unten 1260

¹⁾ Holtz, l. c. Siehe ebendasselbst Versuche über die Anziehung einer Flamme durch die negative Elektrode zwischen zwei entgegengesetzt elektrisirten Hohl-scheiben, und über die Abstossung zweier aus gleichnamig elektrisirten Brennern brennenden Flammen, wo bei negativer Elektrisirung die rückläufigen oberen Theile sich anziehen. Bei ungleichnamigen Brennern mischen sich die Flammen nicht. — ²⁾ Matteucci, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 8, p. 399, 1854*. — ³⁾ Grove, Phil. Mag. [4] 7, p. 47, 8, p. 403, 1854*.

nach oben der chemische Process der Verbrennung in der Flamme eine bestimmte Richtung erhalte, so müsse schon in Folge dieser Ursachen ein Strom entstehen, dessen Intensität zunehme, wenn man entferntere Theile der Flamme mit einander verbinde; eine Ansicht, die mit unseren sonstigen Erfahrungen über die Stromesbildung nicht übereinstimmt. — Henrici¹⁾ endlich suchte die Ursache der elektromotorischen Erregung in der Flamme nur in ihrer Reibung am Metall. — Jedenfalls wird man indess, wie wir es im Vorhergehenden zu thun gesucht, die verschiedenen Ursachen der elektrischen Wirkung der Flamme aus einander halten müssen; einmal die ungleiche Zusammensetzung der Gase der Flamme an verschiedenen Orten, so dass beim Einsenken zweier gleich warmer Drähte in dieselben sich ein förmliches Gaselement mit der Flamme als gasförmigem Zwischenleiter bildet; dann aber auch die verschiedene Temperatur der Flamme an verschiedenen Orten, wodurch die Elektroden verschieden erhitzt werden. — Anzunehmen ist jedenfalls, dass die durch letztere Ursache entstehende elektrische Differenz nicht dem Temperaturunterschiede allein zuzuschreiben ist, sondern dass auch durch die ungleiche Temperatur der Elektroden, wie auch beim Einsenken von ungleich warmen Metallen in elektrolytische Flüssigkeiten, die elektrisch-chemischen Beziehungen der in der Flamme befindlichen Drähte zu den sie umgebenden Gasen, ebenso auch die Dichtigkeit der auf ihnen condensirten Gase und mithin die elektromotorischen Kräfte sich ändern. — Ausserdem könnte dann noch vielleicht die §. 1220 und 1252 erwähnte Reibung der Gase an glühenden Körpern in oder ausserhalb der Flamme ihre Ladung mit positiver Elektricität verursachen.

1261 d. Unipolare Leitung der Flamme. Wir schliessen an diese Beobachtungen die Untersuchung der unipolaren Leitung an, welche die Flamme brennender Körper zeigt²⁾.

Sind beide Pole einer Säule mit Elektroskopen verbunden, und berührt man den einen oder anderen derselben oder beide zugleich mit den Flammen von isolirten Weingeistlampen, so behalten die Goldblättchen der Elektroskope ihre Divergenz. Dagegen werden die Elektricitäten derselben völlig abgeleitet, wenn die Lampen (von Metall) mit dem Erdboden verbunden sind. Wird der eine Pol mit der abgeleiteten Flamme berührt, so zeigt das Elektroskop am anderen das Maximum der Spannung.

Werden die Leitungsdrähte beider Pole gemeinschaftlich in eine Flamme gesenkt und ist sie isolirt, so behalten beide Elektroskope fast ganz ihre Divergenz, wie wenn die Flamme nicht leitete. Wird dagegen die Flamme selbst ableitend mit dem Erdboden verbunden, so wird bei hinlänglicher Oberfläche der Elektroden das Elektroskop am positiven

¹⁾ Henrici, Pogg. Ann. 79, p. 476, 1850*. — ²⁾ Erman, Gilb. Ann. 11, p. 150, 1802; 22, p. 14, 1806*.

Pol völlig entladen, während das am negativen das Maximum der Ladung zeigt. Während also die Weingeistflamme der positiven Elektrizität freien Abfluss gestattet, bietet sie dem Eintritt der negativen einen bedeutenden Widerstand dar.

Die Flamme des Weingeistes ist also positiv unipolar.

Die Leuchtgasflamme, die Flammen von Aether, von Oelen, Bernstein, Kampher, Harz, Wachs, Talg, Wasserstoff verhalten sich ebenso, die Flamme des Phosphors ist dagegen nach Erman negativ unipolar, die des Schwefels leitet gar nicht.

Als indess Hittorf¹⁾ Schwefel und Phosphor in einem eisernen Tiegel mit einem durch eine 5 mm weite Oeffnung durchbohrten Deckel mittelst einer isolirten Lampe zum Sieden erhitzte, die Dämpfe unter einem Zugrohre entzündete und die Leitungsdrähte (beim Phosphor von Eisen) seiner 400 paarigen Chromsäurebatterie in die Flammen einsenkte, blieb die Divergenz der mit den Leitungsdrähten verbundenen Goldblattelektroskope ungeändert, als ein Ableitungsdraht zugleich in die Flamme gesenkt wurde. Sowie aber durch eine Glasröhre in die Axe der Flamme Luft geblasen wurde, fielen die positiven Goldblättchen stark zusammen.

An die in die Flamme einer Kerze gesenkten Leitungsdrähte setzen sich die darin umherschwimmenden Russ- und Kohletheilchen an, und zwar an den positiven Draht, aus welchem sich die Elektrizität leichter in der Flamme verbreitet, in fein verzweigten Dendriten, welche in Folge des aufsteigenden Luftzuges hauptsächlich nach oben hin fortwachsen. Diese Russdendriten treten am negativen Draht weniger hervor. Sie sind zuerst von Ritter²⁾ beobachtet worden.

Leitet man die Flamme einer Weingeistlampe durch einen Platindraht ab, welcher in gleicher Höhe mit den Poldrähren eines Zinkkohlenelementes in dieselbe eintaucht, so besitzen die letzteren gegen den ersten keine elektrische Differenz. — Dennoch wird der positive Poldraht entladen. Indess ist die Entladung nicht ganz vollständig und der negative Draht zeigt nicht das volle Maximum der Spannung. Bei der Einschaltung eines Galvanometers in den Schliessungskreis des Elementes beobachtet man einen, wenn auch sehr schwachen Strom, so dass die Flamme also ganz wenig leitet.

Dass die Flamme ein wenig die negative Elektrizität leitet, zeigt auch folgender Versuch von Andrews³⁾: Man verbindet den positiven Pol einer Säule mit einem Platindraht α , der vermittelt eines Korkes in eine Glasröhre voll Weingeist eingesenkt ist, in welche andererseits gleich-

¹⁾ Hittorf, Pogg. Ann. 136, p. 233, 1869*, Jubelband, p. 435, 1874*. —

²⁾ Ritter, Gilb. Ann. 9, p. 337, 1801*. — ³⁾ Andrews, Phil. Mag. 9, p. 176, 1836*; Pogg. Ann. 43, p. 310*.

falls durch einen Kork ein Platindraht *b* eingeführt ist, und bringt den Draht *b* sowie den negativen Poldraht der Säule in eine Flamme. Bei Ableitung der letzteren zur Erde steigt der Ausschlag der Goldblättchen des mit dem positiven Pol verbundenen Elektroskopes und sinkt der Ausschlag der Blättchen des Elektroskopes am negativen Pol der Säule, weil die Ableitung des positiven Poles durch den schlecht leitenden Alkohol und die Flamme geringer ist, als die Ableitung des direct mit der Flamme verbundenen negativen Pols.

- 1264** Leitet man die Flamme, in welche man die Poldrähte einer Säule eingesenkt hat, nicht direct ab, sondern durch einen in den Weingeist gesenkten Draht, in welchen vielleicht noch eine Säule eingefügt ist, die ihm eine gewisse Ladung ertheilt, oder bringt man die Poldrähte in verschiedenen Höhen oder an verschieden heissen Stellen in die Flamme, so addiren sich die hierbei auftretenden elektrischen Differenzen unmittelbar zu der Differenz zwischen den Poldrähten vermöge des unipolaren Verhaltens der Flamme.

Sind die Polflächen in der Flamme ungleich, benutzt man z. B. verschieden grosse und lange Platinbleche und Drähte, so nimmt mit dem Wachsen der positiven Polfläche die Ladung derselben auf Null ab, der negative Pol erhält nach und nach das volle Maximum der Ladung. — Wird die negative Polfläche vergrössert, so vermehrt sich die Spannung am positiven und vermindert sich die am negativen Pol¹⁾.

- 1265** Schaltet man in den Schliessungskreis einer Säule, deren Poldrähte von Platin in eine Bunsen'sche Gasflamme gesenkt sind, ein empfindliches Galvanometer ein, so zeigt letzteres einen Ausschlag, der unabhängig ist von dem Abstände der Elektroden, so lange die negative Elektrode an derselben Stelle bleibt und die positive Elektrode überhaupt in dem heissen Flammenkegel verbleibt. — Verschiebt man dagegen die negative Elektrode, so wächst der Ausschlag sehr bedeutend, wenn sie in die heisseren Stellen, unmittelbar über dem inneren kalten Kegel, gelangt. Dies ist wieder ein Beweis, dass der Widerstand für den Durchgang der Elektricität fast ausschliesslich an der negativen Elektrode zu suchen ist und gegen denselben der Widerstand der Flamme zwischen der positiven und negativen Elektrode fast verschwindet.

- 1266** Bringt man daher auf das Ende der einen oder anderen Elektrode von Platin eine Perle von kohlensaurem Kali, so wird hierdurch, wenn sie sich auf der negativen Elektrode befindet, die Flamme sehr viel leitender, der Strom viel intensiver, als wenn sie sich auf der positiven Elektrode befindet. Da im ersteren Falle der Widerstand an der negativen Elektrode wesentlich verringert ist, tritt jetzt der Widerstand

¹⁾ Andrews, l. c. Hankel, l. c.

der Flammengase zwischen den Elektroden mehr hervor, die Stromintensität nimmt bei Annäherung der positiven Elektrode an die negative zu ¹⁾).

Diente z. B. bei den §. 1226 beschriebenen Versuchen die obere Platinöse in der Flamme als negative Elektrode und waren beide Oesen leer, so betrug in einem speciellen Falle die Ablenkung am Spiegelgalvanometer 2,2 mm, war die obere Oese mit einer Perle von kohlensaurem Kali versehen und diente sie als positive Elektrode, so blieb dieselbe fast ungeändert, diente die Oese als negative Elektrode, so betrug sie 280 bis 320 mm. Aehnliche Resultate ergaben sich bei anderen Versuchen, so dass der Widerstand an der negativen Elektrode etwa $300/2,2$ bis $1 = 135$ mal so gross sein müsste, als der der übrigen Flammenbahn.

Wurden die Flammenstrahlen zweier isolirt aufgestellter Bunsen'scher Gebläselampen an ihrer Basis gegen einander geführt, so dass sie oben in einem Winkel von 60° divergirten, und in beide Platinösen gebracht, so blieb der Ausschlag des Galvanometers so gut wie gleich, als nur auf die negative, oder als auf beide Oesen eine Perle von kohlensaurem Kali gebracht wurde. An der positiven Elektrode besteht hiernach kaum ein ähnlicher Uebergangswiderstand wie an der negativen ²⁾).

Entsprechend vermindert die Vergrösserung der Polfläche den Widerstand der Flamme namentlich an der negativen Elektrode. So erhielt Hankel an einem empfindlichen Spiegelgalvanometer die Ausschläge 34 und 294, als er eine Weingeistflamme in den Schliessungskreis eines Bunsen'schen Elementes einschaltete, und der Strom der positiven Elektrizität erst von der grossen zur kleinen Oberfläche und dann umgekehrt floss ³⁾. 1267

Verbindet man die Poldrähte der Säule einerseits mit dem Alkohol der Lampe und andererseits mit einem in der Flamme befindlichen Leiter, während die Flamme selbst abgeleitet ist, so treten wiederum die elektromotorischen Erregungen der verschiedenen Leiter in der Flamme complicirend zu den einfacheren Erscheinungen hinzu; stets jedoch beobachtet man, mit Rücksicht auf die verschieden grossen Zuleitungsflächen, einen leichteren Uebergang der positiven Elektrizität in die Flamme. Die Stellung des Leiters in der Flamme hat auf diesen Uebergang keinen Einfluss. 1268

Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein an verschiedenen Stellen in die Flamme gesenktes Blech die Flamme verschieden gut ableitet. Dies zeigt sich in folgenden Versuchen. Verbindet man den einen Pol einer 1269

¹⁾ Hittorf, l. c. — ²⁾ Hittorf, Pogg. Ann. Jubelbd. p. 435, 1874*. —

³⁾ Andrews, Hankel, auch Hittorf, l. c.

Säule mit einem in den Weingeist einer Lampe eingesenkten Golddraht, den anderen mit einem in verschiedenen Höhen in die Flamme eingesenkten Platinblech, so addirt sich der Strom der Säule zu dem Strome, welcher durch die Flamme selbst zwischen dem Golddraht und Platinblech erzeugt wird. Fügt man in den Schliessungskreis ein Galvanometer ein, und subtrahirt von den an ihm gemessenen Intensitäten die Intensität des durch die Flamme allein erzeugten Stromes, so ist, wenn man die Richtung des Stromes durch einen Commutator wechselt, die berechnete Intensität desselben verschieden, je nachdem der Strom in der Flamme auf- oder niedersteigt und je nach der Lage des Blechs in der Flamme. Ist das Platinblech 25 mm über dem Docht, so ist der aufsteigende Strom stärker als der niedersteigende; ist es 50 mm über dem Docht, so sind beide gleich, ist es 75 bis 100 mm über demselben, so ist der niedersteigende Strom der stärkere.

Da die Flamme die positive Elektrizität besser ableitet, so muss also das Blech nahe dem Docht besser die Elektrizität ableiten, als die Lampe selbst, in höherer Stellung aber schlechter.

Mit wachsender Stromintensität vermehrt sich die Differenz der aufsteigenden und absteigenden Ströme¹⁾.

Hierauf beruht auch die Erklärung einer Beobachtung von Andrews²⁾, dass eine Säule von 20 Wollaston'schen Elementen Jodkalium zersetzen kann, wenn in ihren Schliessungskreis eine Gasflamme in der Weise eingeschaltet wird, dass ihre messingene Ausströmungsröhre mit dem negativen Pol, eine in der Flamme hängende Platinspirale mit dem positiven Pol der Säule verbunden ist. Bei entgegengesetzter Verbindung tritt eine schwächere oder keine Zersetzung ein. — Je nach der Lage der in die Flamme eingesenkten Spirale hätte hier auch gerade das umgekehrte Resultat erzielt werden können. — Wenn die schnell ihre Richtung wechselnden Ströme eines Saxton'schen Inductionsapparates durch die über einem angefachten Holzkohlenfeuer aufsteigende heisse Gassäule geleitet wurden, gingen ebenfalls nur die in derselben absteigenden Ströme durch sie hindurch.

1270 Senkt man die beiden Poldrähte der Säule in gleicher Höhe in die Flamme, und verbindet einen dritten in die Flamme gesenkten Ableitungsdraht mit dem Elektroskop, so zeigt dieser, wenn der positive Pol der Säule zur Erde abgeleitet wird, keine, oder nach Hankel eine geringe Spannung, wenn aber der negative Pol abgeleitet wird, fast die volle Spannung der Säule, indem wiederum die Flamme die positive Elektrizität leichter zum Ableitungsdrahte hinführt, als die negative.

Auch hier hat die Stellung des Ableitungsdrahtes in der Flamme keinen Einfluss auf die Ladung des Elektroskops, wenn man dabei die zwischen demselben und den Poldrähten der Säule durch die verschiedene

¹⁾ Hankel, l. c. — ²⁾ Andrews, l. c.

Erregung in der Flamme erzeugte elektromotorische Kraft, welche sich zu den betrachteten Erscheinungen hinzufügt, subtrahirt.

Nach diesen Versuchen erklärt H a n k e l die unipolare Leitung der 1271 Flamme durch einen gewissen „Uebergangswiderstand“, welchen die negative Elektricität mehr als die positive bei ihrem Eintreten in die Flamme erleide. Dieser Uebergangswiderstand würde an der Eintrittsstelle der Elektricitäten in die Flamme auftreten, da z. B. in dem zuletzt beschriebenen Versuche die Entfernung des Ableitungsdrahtes von den Poldrähten der Säule ohne Einfluss ist. In Folge dieses Uebergangswiderstandes giebt, wie erwähnt, eine Säule, deren Elektroden symmetrisch in eine Flamme eintauchen, einen Strom von stärkerer Intensität, einen viel grösseren Ausschlag an einem in ihren Schliessungskreis eingefügten Galvanometer, wenn die negative Elektrode eine grosse, die positive eine kleinere Oberfläche besitzt, jene z. B. ein Platinblech, diese ein Platindraht ist, als im umgekehrten Falle. Mit wachsender elektromotorischer Kraft der Säule würde der Widerstand am negativen Pol wachsen müssen.

Dieser überwiegende Uebergangswiderstand für die negative Elektricität entspricht dann ganz demjenigen an der negativen Elektrode eines mit verdünnten Gasen gefüllten Entladungsrohres.

Die Unipolarität der Flamme kann nicht von einer Polarisirung der 1272 Elektroden herrühren, da alternirende von einer 400 paarigen Chromsäurekette herrührende Ströme durch die Flamme zu einem Galvanometer geleitet, eine ebenso grosse Ablenkung geben, wie wenn die Ströme in gleicher Richtung fliessen ¹⁾).

Auch eine mechanische Bewegung der Flammengase in der einen 1273 oder anderen Richtung, welche etwa die leichtere Fortführung der positiven Elektricität beim Durchgange eines Stromes bedingen könnte, lässt sich nach B r a u n ²⁾ nicht nachweisen. Die Verbreitung von Metaldämpfen in derselben ändert sich dabei nicht. Auch folgen die Flammen, selbst wenn ein Strom von 7 Elementen hindurchgeht, nicht der Einwirkung eines Magnetes.

B r a u n ³⁾ hat untersucht, ob die durch den Contact der Elektroden 1274 mit den verschieden zusammengesetzten Gasschichten der Flamme und letzterer unter einander erregten Ströme mit den Erscheinungen der unipolaren Elektricitätsleitung zusammenhängen. Die Anordnung der Versuche war dieselbe, wie bei der Untersuchung der Leitungsfähigkeit geschmolzener Salze (Bd. I, §. 560), nur war an Stelle der letzteren eine

¹⁾ Hittorf, l. c. — ²⁾ Braun, Wied. Ann. 3, p. 436, 1878*. — ³⁾ Braun, Pogg. Ann. 154, p. 481, 1875*.

Flamme eingefügt, in welche zwei horizontale Platindrähte von 40 bis 50 mm Länge und 0,5 bis 0,8 mm Dicke ragten, deren Enden zu vertical nach unten gekehrten, stets gleich geformten Oesen von 1, 2,6 und 3,45 mm Durchmesser umbogen waren. Die Platindrähte waren an Holzklötzchen befestigt, die auf Glasplatten gekittet waren, welche sich wiederum auf einer aus Glasplatten dargestellten Parallelverschiebung vor- und rückwärts bewegen liessen. Durch eine Schraube konnte der Abstand der Oesen genau regulirt werden.

Wird die eine der Oesen mit einem Salz (K_2CO_3 , Na_2SO_4 , auch gemischt mit MnO_2 , $Na_4P_2O_7$ u. s. f.) erfüllt, so geht der Flammenstrom durch die Flamme nach der reinen Oese und der Contactstrom überragt den thermischen Strom; andere Salze (KNO_3 , $NaNO_3$, $Sr(NO_3)_2$) liefern den umgekehrten Flammenstrom. Dennoch hat ein durch die Flamme hindurchgeleiteter Strom, dessen elektromotorische Kraft diejenige des Flammenstromes nicht übersteigt, stets in der Richtung gegen den Contactstrom und meist auch gegen den gesammten Flammenstrom geringeren Widerstand, als in umgekehrter Richtung.

Zwischen einem grösseren Blech und einer kleinen Oese fliesst der Strom vom ersteren zur letzteren durch die Flamme (z. B. wenn dieselbe Kaliumdampf enthält); entsprechend dem obigen Satze leitet die Flamme einen äusseren Strom besser von der Oese zum Blech.

Dasselbe ergiebt sich, wenn eine untere Oese mit K_2CO_3 und eine obere reine in eine Flamme gebracht wird, so dass letztere kälter bleibt. Es entsteht ein Contactstrom von ersterer zu letzterer. Wurde die reine Oese in sehr heisse Theile der Flamme gehoben, so kehrte sich der Flammenstrom um. Stets leitete die Flamme einen äusseren Strom in der Richtung gegen den Flammenstrom am besten. Auch bei Erfüllung der Oesen mit zwei verschiedenen Salzen folgte dasselbe Resultat.

1275 Dass der Uebergangswiderstand an den in die Flamme gesenkten Elektroden nicht etwa dem Contactstrom selbst zuzuschreiben ist, folgt nach Braun l. c. schon daraus, dass, wenn derselbe beim Einbringen einer Oese mit Na_2SO_4 durch eine elektromotorische Kraft von $-0,2$ Grove'schen Elementen compensirt wird, doch beim Hinzufügen von $9,9$ Grove'schen Elementen in der Richtung des Contactstromes oder entgegengesetzt die Ablenkungen am Galvanometer verschieden sind (resp. $+15,3$ und $-47,2$). In einzelnen Fällen treten indess mit Steigerung der Stromintensität Umkehrungen der Richtung der Unipolarität ein, so z. B. wenn die Oesen mit Na_2SO_4 und $Na_4P_2O_7$ erfüllt sind, oder wenn die Flamme mit Metaldämpfen (Natriumdampf) imprägnirt ist, zuweilen auch bei reinen Oesen in einer reinen Flamme.

1276 Mit wachsender Grösse der Kathode nimmt ihr Widerstand nahezu umgekehrt proportional ihrer Oberfläche, d. h. proportional der Stromesdichtigkeit zu; indess lässt sich nicht erkennen, dass etwa der Wider-

stand aus einem constanten Theil, dem Widerstande w des Flammenkörpers und einem mit der Kathodengrösse veränderlichen, der Stromesdichtigkeit proportionalen Uebergangswiderstand k bestehe. Es wäre dann, wenn E die elektromotorische Kraft ist, $i = E/(w + ki)$, also folgte i bei wachsenden elektromotorischen Kräften E dem Gesetze einer Parabel, was nicht mit der Erfahrung stimmt.

Bei Ableitung von Zweigströmen aus der Flamme mittelst dünner 1277 Platindrähte und Vergleichung ihrer Intensität i_z mit der des Hauptstromes I erhält man, wenn w_f der Widerstand des Flammentheils zwischen den Drähten, w_z der Widerstand der Zweigleitung ist:

$$\frac{I}{i_z} = \frac{w_f + w_z}{w_z} = 1 + \frac{w_z}{w_f}.$$

w_z ist ein von der Intensität i_z unabhängiger Widerstand; w_f wächst mit i_z , also müsste I/i_z mit wachsender Stromstärke abnehmen. Indess zeigte sich nach Braun bei Ableitung eines Punktes nahe der mit schwefelsaurem Natron gefüllten, als Kathode dienenden, also geringen Widerstand bietenden Oese und directer Ableitung der reinen als Anode dienenden Oese das umgekehrte Verhältniss, es wuchs w_z , und zwar stärker als w_f . Also ist auch an der Anode ein mit der Stromesdichtigkeit erheblich wachsender Widerstand vorhanden.

Wie schon Hittorf gefunden, ist der Widerstand von der Entfer- 1278 nung nahe unabhängig, wenn der durch die Flamme geleitete Strom zwischen einer reinen und mit Salz gefüllten Oese hindurchgeht, und letztere als Anode dient; ist sie Kathode, so vermindert sich der Widerstand bei Annäherung der Oesen.

Sind die Oesen in gleicher Höhe der Flamme, so fand hierbei Braun sogar eine Verminderung des Widerstandes bei weiterer Entfernung der Elektroden von einander.

Jedenfalls lässt sich also die Unipolarität nicht auf einen specifischen Widerstand an der Kathode zurückführen¹⁾, sondern wohl eher auf das zur Entladung der beiden Elektricitäten erforderliche verschiedene Potential, wie überhaupt die Leitung in der Flamme nicht mit der von Metallen, sondern mit der in verdünnten Gasen zu parallelisiren ist.

Die Unipolarität der Flamme kann dazu dienen, von abwechselnd 1279 gerichteten Strömen die einen auszuschliessen. Verbindet man nach

¹⁾ Vgl. eine Polemik von Herwig (Wied. Ann. 1, p. 516, 1877*) hiergegen, welcher eine negative Eigenelektricität der heissen Flammentheile annimmt, (während Hankel überhaupt eine solche Eigenelektricität leugnet) durch welche der Eintritt positiver Elektricität aus der Anode in dieselbe erleichtert werden soll. Indess widerspricht dies den Beobachtungsergebnissen. Eine Erwidern von Braun, siehe ibid. 3, p. 436, 1878*, und dagegen Herwig, ibid. 4, p. 460, 1878*.

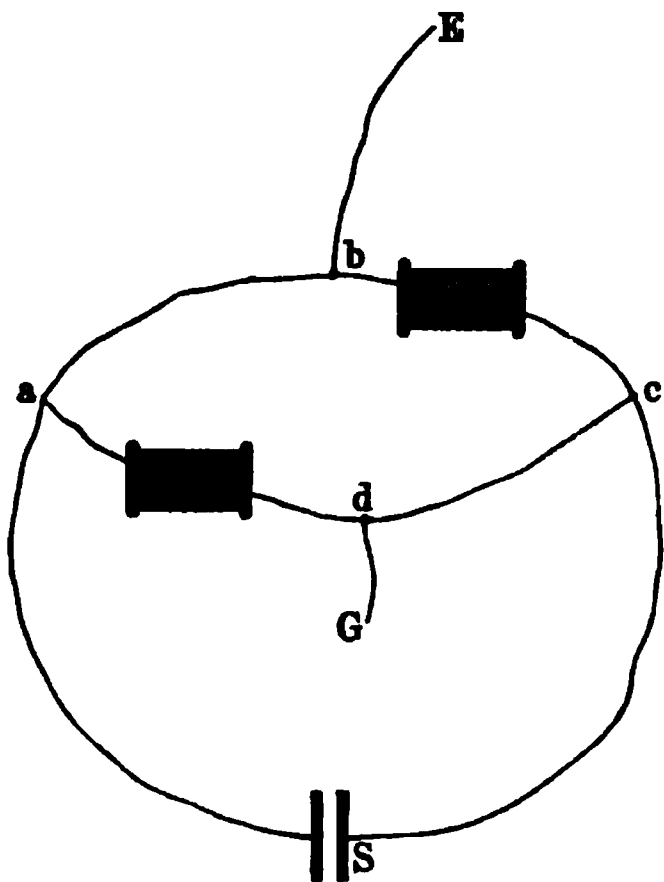
Fuchs¹⁾ das eine Ende einer Inductionsspirale mit der Erde und das andere mit dem Goldblatt eines Hankel'schen Elektrometers, so erhält man bei dem Schliessen und Oeffnen des inducirenden Stromes nach entgegengesetzten Richtungen vier Ausschläge S_p , O_n , S_n , O_p , die gleich gross sind. Wird aber die Leitung zum Elektrometer an einer Stelle unterbrochen und werden die Platinelektroden der Enden daselbst in eine zur Erde abgeleitete Flamme eingesenkt, so bleibt O_p positiv und erscheint vergrössert. S_n ist Null, O_p ebenfalls oder schwach positiv, S_p positiv, indess nicht vergrössert.

Die Ursache dieser Erscheinungen ist der schnellere Verlauf der Oeffnungsströme und die Unipolarität der Flamme, welche den Uebergang der Ströme S_n zum Elektrometer hindert. Treten alternirende Ströme bei der Induction auf, so werden diejenigen, für die das in die Flamme gesenkte Ende der Inductionsrolle Kathode ist, ebenfalls aufgehoben und bei den Strömen O_p gelangt nur die positive Elektrizität zum Elektrometer, welcher mittlere stärkere Ausschläge zeigt; ebenso verhält es sich mit den Strömen O_n , denen die negative Elektrizität entzogen wird.

Wird die Flamme nicht zur Erde abgeleitet, so bleibt die Richtung der Ausschläge, wenn auch nicht ihre Grösse, unverändert. Letztere ist namentlich bei O_p sehr vermehrt.

Dass diese Erscheinungen nicht durch Polarisierung der Elektroden in der Flamme bedingt sind, zeigte folgender Versuch. Befanden sich

Fig. 303.



in der Flamme drei Platinelektroden abc , von denen a mit dem Elektrometer, b mit dem negativen Pol einer andererseits abgeleiteten 60 paarigen Kupferzinkkette, c mit der Erde verbunden war, so zeigte das Goldblatt nur einen geringen negativen Ausschlag. Wurde die Elektrode a plötzlich mit der Erde verbunden, so ging das Goldblatt des Elektrometers nur in die Ruhelage, statt durch die Polarisierung auszuschlagen. — Auch könnte, wenn durch Verbindung mit der Säule die Elektrode a negativ geladen wird, positive Elektrizität durch Influenz aus der Erdleitung in die Flamme übertreten. Indess, wenn sich wieder die drei Elektroden a, b, c in der Flamme

befinden, von denen c mit der Erde, a mit dem Elektrometer verbunden ist, so entladet sich dasselbe sofort, wenn b mit dem freien Pol einer

¹⁾ Fuchs, Pogg. Ann. 155, p. 252, 1875*.

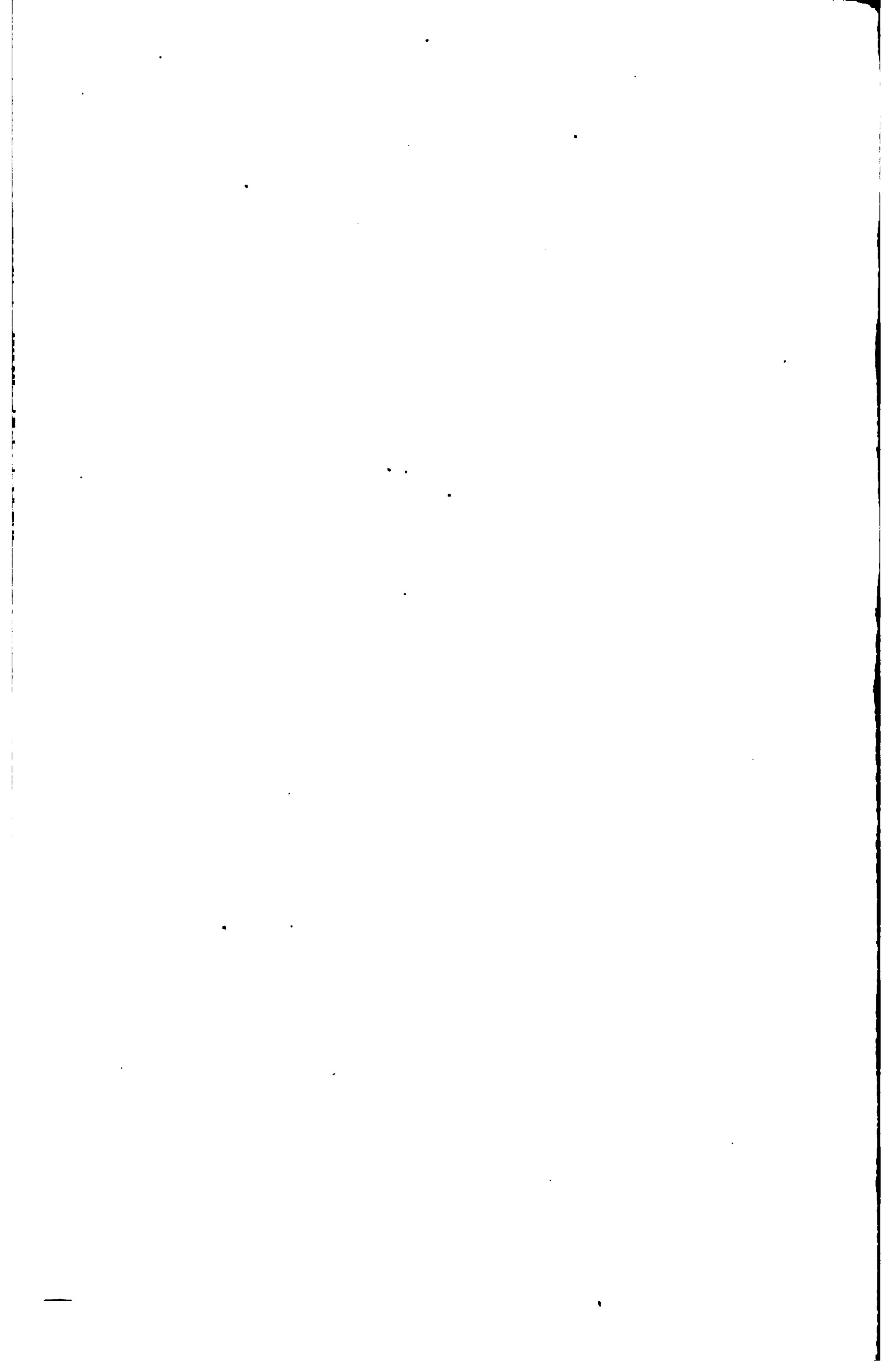
andererseits abgeleiteten Zamboni'schen Säule verbunden wird, gleichviel ob der Pol positiv oder negativ ist.

Auch in der inducirenden Spirale selbst hat Fuchs durch die 1280 Flamme alternirende Entladungen der Extraströme nachgewiesen. Er bedient sich dabei der Fig. 303 gezeichneten Drahtcombination, in welcher die Spiralen in den Zweigen *ab* und *dc* einander gleich sind, ebenso die Widerstände der vier Zweige *ab*, *bc*, *ad*, *dc*, und unterbricht die Leitung von *d* zum Goldblatt durch eine zur Erde abgeleitete Flamme. Die Oeffnungsausschläge waren dann stets positiv, in welcher Richtung der primäre Strom auch floss. Sie wuchsen beim Einlegen von Eisendrähnen in die Spiralen. Die Schliessungsausschläge waren Null oder sehr schwach positiv.

Sind die zwischen den Elektroden in der Nähe oder in der Flamme 1281 vorhandenen Spannungen grösser, so können auch Funken durch sie hindurchgehen. Dabei ist nach Macfarlane und Rintoul¹⁾ die zur Entladung von einer Metallplatte zu einem Bunsen'schen Brenner erforderliche Potentialdifferenz grösser, wenn die Platte negativ ist, ausser bei sehr kleinen Entfernungen. Sie ist grösser bei einer nichtleuchtenden Flamme bei kleineren, sehr viel kleiner bei grösseren Abständen als für die leuchtende, namentlich für die negative Ladung.

Bei sehr starken elektromotorischen Kräften können in der Flamme 1282 Bogenentladungen auftreten, leichter, wenn die negative Elektrode in der Flamme mit Kaliumdampf umgeben ist; auch wenn die positive Elektrode in der äusseren umgebenden Luft sich befindet. Stets zeigt sich erst an der positiven Elektrode ein kleines Büschelchen, welches durch einen dunklen Raum von der Flamme getrennt ist; dann entsteht bei kleineren Entfernungen im dunklen Raume gelbes Licht und die Bogenentladung erscheint unter Schmelzen der positiven Elektrode. Bei umgekehrter Verbindung der Elektroden erscheint die Bogenentladung erst, wenn die nunmehr negative Elektrode in der Luft bis in den Flammensaum gebracht ist²⁾.

¹⁾ Macfarlane u. Rintoul, Proc. Roy. Edinb. Soc. 1882, p. 567*; Beibl. 7, p. 53*. — ²⁾ Hittorf, l. c.

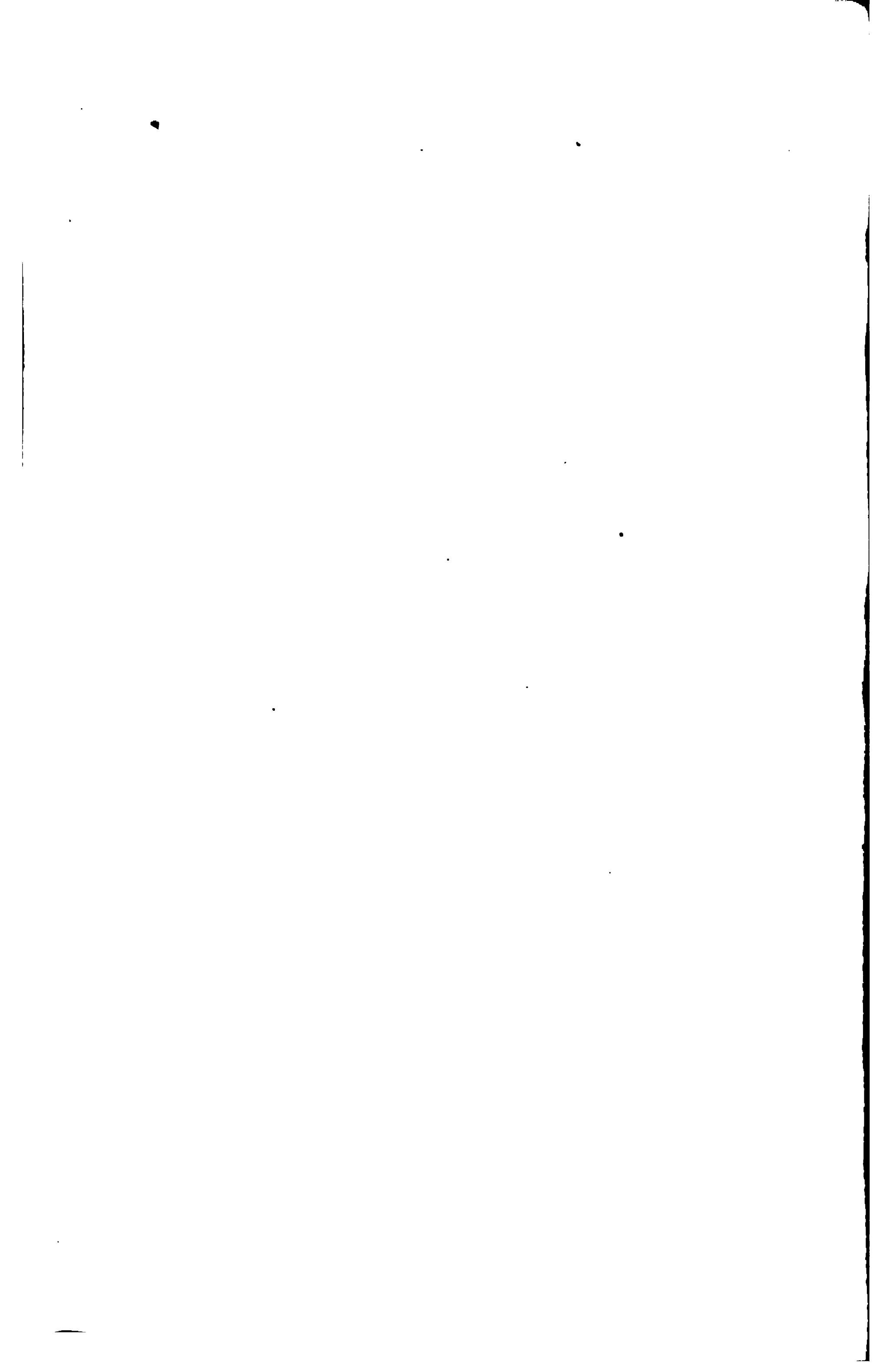


VIII.

A B S O L U T E S M A A S S

D E R

ELEKTRISCHEN CONSTANTEN.



Zurückführung der elektrischen Constanten auf absolutes Maass.

Bereits früher haben wir als mechanische Einheit der Elektrizitäts- 1283
menge diejenige angegeben, welche, auf einen unendlich kleinen Raum
concentrirt, einer unendlich wenig ausgedehnten Masse Eins (der Masse
eines Grammes), welche mit der gleichen Elektrizitätsmenge Eins ver-
bunden ist und sich in der Entfernung von 1 cm von der ersten befindet,
die Beschleunigung Eins (1 cm) ertheilt.

Das Ohm'sche Gesetz giebt sodann die Beziehung zwischen der In- 1284
tensität I eines galvanischen Stromes, der ihn erregenden elektromotori-
schen Kraft E und dem Widerstand W seines Schliessungskreises

$$I = \frac{E}{W}.$$

Wir können das Grundmaass zweier dieser drei Grössen beliebig
wählen; dann ist das Grundmaass der dritten Grösse unmittelbar dadurch
gegeben, dass wir noch feststellen, dass die Intensität desjenigen Stromes
gleich Eins ist, dessen elektromotorische Kraft und Widerstand gleich
Eins sind.

Wir können die verschiedenen Wirkungen des Stromes zur Fest-
stellung der Einheiten der elektromotorischen Kraft und Intensität be-
nutzen, aus diesen die Einheit des Widerstandes ableiten und mit den so
gefundenen Einheiten die willkürlichen Maasseinheiten vergleichen, welche
wir bisher angewendet haben.

Wir haben schon an verschiedenen Stellen dieses Werkes derartige 1285
Grundmaasse aufgestellt und benutzt.

Das rationellste Grundmaass der elektromotorischen Kraft und In-
tensität ist jedenfalls das mechanische Maass, durch welches die

Constanten auf die §. 1283 erwähnte directe Wechselwirkung der elektrischen Massen zurückgeführt werden. Wir wiederholen der Vollständigkeit halber die Bd. I, §. 339 gegebenen Definitionen. Danach ist:

Die mechanische Einheit der elektromotorischen Kraft die Kraft einer Kette, welche die beiden, mit ihren Polen verbundenen Leiter so stark ladet, dass die Differenz der Potentiale der elektrischen Massen auf das Innere jener Leiter gleich Eins ist.

Bei Berechnung der Potentiale setzen wir die §. 1283 definirte Elektrizitätsmenge gleich Eins.

Als mechanische Einheit der Stromintensität ist die Intensität eines Stromes zu setzen, in welchem in der Zeiteinheit (1 Sec.) durch jeden Querschnitt des unverzweigten Theiles des Schliessungskreises die Elektrizitätsmenge Eins geführt wird.

Den Widerstand Eins in mechanischem Maass besitzt endlich ein Leiter, in welchem durch eine an seinen Enden wirkende elektromotorische Kraft Eins in der Zeiteinheit ein Strom von der Intensität Eins erzeugt wird.

1286 Neben diesen rationellen Grundmaassen haben wir zunächst in diesem Werk noch einige empirische Grundmaasse verwendet.

Als empirische Einheit der elektromotorischen Kraft haben wir die elektromotorische Kraft einer Daniell'schen Kette „amalgamirtes Zink, neutrale concentrirte Zinkvitriollösung, concentrirte Kupfervitriollösung, galvanoplastisch niedergeschlagenes Kupfer“ gesetzt. Für diese Kette sind häufig andere Abänderungen der Daniell'schen Kette benutzt worden, so z. B. ist an Stelle der Zinkvitriollösung verdünnte Schwefelsäure verwendet worden, wodurch sich die elektromotorische Kraft derselben ein wenig ändert.

Als empirische Einheit des Widerstandes nahmen wir die Siemens'sche Einheit, d. h. den Widerstand einer Quecksilbersäule von 1 qmm Querschnitt und 1 m Länge bei 0° C.

Wir bezeichnen die in dieser Einheit ausgedrückten Widerstände durch die Beifügung der Buchstaben Q.-E. (Quecksilbereinheit) oder, da die Einheit zuerst von Werner Siemens eingeführt ist, mit S. E.

Die empirische Einheit der Stromintensität ist dann durch diese beiden Bestimmungen festgestellt; indem die empirische Einheit der elektromotorischen Kraft in einem Leiter von der empirischen Einheit des Widerstandes einen Strom von der empirischen Einheit der Intensität erzeugt.

1287 Ausserdem können wir Definitionen für einzelne der Constanten aus allen möglichen Wirkungsäusserungen des Stromes ableiten. So hat man namentlich als chemische Einheit der Stromintensität die Intensität eines Stromes definirt, welcher in einer Secunde (oder auch einer Minute) 1 mg Wasser zersetzt. Andere Physiker nahmen für letztere

Menge 9 mg Wasser, so dass der Strom in einer Secunde 1 mg Wasserstoff entwickelt. Auch hat man weniger zweckmässig die Intensität eines Stromes als Eins (Jacobi'sche Einheit) bezeichnet, welcher 1 ccm Knallgas in einer Minute abscheidet.

Hält man als Definition der chemischen Einheit der Stromintensität die Zersetzung von 9 mg Wasser in einer Secunde fest und wählt als Einheit des Widerstandes die Siemens'sche Quecksilbereinheit, so kann man als chemisch empirische Einheit der elektromotorischen Kraft die elektromotorische Kraft einer Kette bezeichnen, durch welche in einem Schliessungskreise von der Einheit des Widerstandes ein Strom von der chemischen Einheit der Intensität erzeugt wird.

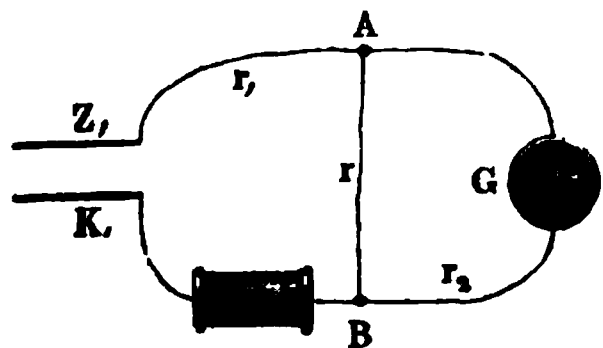
In dieser chemischen Einheit lässt sich z. B. nach den Ver- 1288
suchen von Buff (Bd. I, §. 679) die elektromotorische Kraft der Daniell'schen und Grove'schen Kette ausdrücken. Die elektromotorische Kraft dieser Ketten war daselbst $D = 4,207$ und $B = 7,136$ gefunden, wenn als Einheit des Widerstandes ein Neusilberdraht von 0,75 m Länge und 1,5 mm Durchmesser galt, dessen Leitungsvermögen 12,4 mal kleiner war, als das des Silbers. Da letzteres etwa 60 mal besser leitet als Quecksilber, so würde diese Widerstandseinheit 0,08771-mal grösser sein als die Siemens'sche Quecksilbereinheit. Als Einheit der Stromintensität I galt ein Strom, welcher in der Minute 21,08 ccm (1,888 mg, also in der Secunde 0,03145 mg) Wasserstoff abscheidet. Diese Einheit ist also 0,3145 mal grösser, als die von uns gewählte. In den neuen Einheiten wäre mithin die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette

$$D = 4,207 \cdot 0,08771 \cdot 0,3145 = 0,0116.$$

Da für den Widerstand $R = 1$ die Intensität $I = D$ ist, so sind diese 0,0116 mg auch gleich der in der Secunde durch den Strom der Daniell'schen Kette aus Wasser abgeschiedenen Wasserstoffmenge, wenn der Gesamtwiderstand der Schliessung gleich einer Quecksilbereinheit ist.

Denselben Werth hat auch Raoult¹⁾ bestimmt. Der Strom mehre- 1289
rer Daniell'scher Elemente $Z_1 K_1$, Fig. 304, wurde durch ein horizon-

Fig. 304.



tales, 0,839 qmm im Querschnitt haltendes und 876,12 mm langes und mit Eis umgebenes Capillarrohr r geleitet, dessen Enden in zwei weitere Glasröhren A und B mittelst Korken eingesetzt waren, die, ebenso wie das Capillarrohr, Quecksilber enthielten. Das Quecksilber in A und B wurde mit den Elektroden eines

¹⁾ Raoult, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 2, p. 338, 1864*.

Galvanometers G mit langem Draht verbunden, gegen dessen Widerstand der der übrigen Zweige der Leitung verschwand. In den die Säule enthaltenden Zweig war ein Rheostat eingefügt, durch welchen eine Zeit t hindurch der Strom constant erhalten wurde. Es wurde die Intensität I_1 des Stromes daselbst und zugleich die in der Zeit t in einem Element der Säule $Z_1 K_1$ abgeschiedene Kupfermenge K_1 bestimmt. Sodann wurde ein Daniell'sches Element nur durch das Galvanometer G geschlossen und wieder die Intensität I_0 des Stromes gemessen.

Sind bei der ersten Schliessung die Widerstände der Zweige $A Z_1 K_1 B$, $A B$ und $A G B$ gleich r_1 , r und r_2 , ist die elektromotorische Kraft der Säule E , so ist die Intensität I_1 des Stromes in dem die Säule enthaltenden Zweige

$$I_1 = I_2 \frac{r + r_2}{r}, \text{ resp. } I_1 = I_2 \frac{r_2}{r},$$

da r_2 gegen r sehr gross ist.

Scheidet der Strom I_1 in der Zeit t die Kupfermenge K_1 ab, so scheidet der Strom I_0 in der Zeit Eins die Kupfermenge

$$K_0 = K_1 \frac{1}{t} \frac{I_0}{I_1} = K_1 \frac{1}{t} \frac{I_0}{I_2} \frac{r}{r_2}$$

ab. Wird dem Schliessungskreise des Daniell'schen Elementes statt des Widerstandes r_2 des Galvanometers, gegen welchen der des Elementes selbst verschwindet, der Widerstand Eins geboten, so steigt die Intensität auf das r_2 fache und die abgeschiedene Kupfermenge ist

$$K = K_1 \frac{r}{t} \frac{I_0}{I_2}.$$

So betrug z.B. bei Anwendung einer Kette von vier Daniell'schen Elementen

$$\begin{aligned} I_0 &= \sin 75^\circ 6' = 0,9664 & I_2 &= \sin 16^\circ 21' = 0,2815 \\ K_1 &= 1113 \text{ mg} & t &= 176 \text{ Minuten} \\ & & r &= 1,043 \end{aligned}$$

Durch den Strom eines Daniell'schen Elementes, dessen Schliessungskreis den Gesamtwiderstand Eins (eine Quecksilbereinheit) besitzt, wird also in einer Secunde die Kupfermenge

$$K = 1113 \cdot \frac{0,9664}{0,2815} \cdot \frac{1,043}{176 \cdot 60} = 0,377 \text{ mg}$$

abgeschieden. Als Mittel mehrerer Versuche ergibt sich statt dieses Werthes der Werth 0,378 mg. Derselbe Strom würde aus 0,108 g Wasser in einer Secunde 0,012 mg Wasserstoff abscheiden, welcher Werth mithin die chemisch empirische elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette wäre.

Sehr viel einfacher lässt sich diese Bestimmung mittelst der Poggendorff'schen Compensationsmethode ausführen, wenn man den Strom einer Daniell'schen Kette durch den einer anderen Kette, z. B. einiger Bunsen'schen Elemente compensirt. Ist der Widerstand des Brückendrahtes in Siemens'schen Einheiten gleich r , die an der Tangentenbussole in demselben Zweige abgelesene Stromintensität I , so ist die elektromotorische Kraft (Bd. I, §. 627)

$$D = r I.$$

Leitet man vorher durch die Tangentenbussole und ein Kupfer-vitriolvoltameter einen Strom, so kann man die Ablenkungen an der Tangentenbussole direct auf chemische Einheiten reduciren. Auf diese Weise fand von Waltenhofen¹⁾ die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette im Mittel aus 14 Versuchen gleich 12,044, wenn als Einheit der Stromintensität ein Strom galt, der in einer Minute 1 ccm Knallgas, also in einer Secunde 0,000996 g Wasserstoff entwickelt. Für einen Strom, welcher in einer Secunde 1 mg Wasserstoff entwickelt, ist demnach die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette:

$$D = 12,044 \cdot 0,000996 = 0,01204,$$

also dasselbe Resultat, wie Raoult und Buff erhalten.

Die elektromotorische Kraft der Grove'schen Kette ist hiernach in chemischen Einheiten nahezu gleich 0,020.

Statt dieser, auf heterogene Einheiten basirten Messungen der Strom-
mesconstanten hat man dieselben auf ein einheitliches Princip zurück-
geführt, indem man sich, gestützt auf die exacten Methoden von Gauss
und Weber, zur Messung des Magnetismus nach absolutem Maass der
elektromagnetischen Einheiten der Constanten des Stromes bedient.

Wir haben Bd. III, §. 350 u. f. angeführt, wie die durch elektromagnetische Apparate gemessenen Intensitäten der galvanischen Ströme auf ein gemeinsames elektromagnetisches Maass reducirt werden können. Als elektromagnetische Einheit der Intensität haben wir ebendasselbst nach diesem Maasse die Intensität des Stromes bezeichnet, welcher, um die Flächeneinheit kreisend, auf einen Magnetpol eben so wirkt, wie ein unendlich kleiner Magnet vom Moment Eins, dessen Axe auf seiner Ebene senkrecht steht.

Als elektromagnetische Einheit der elektromotorischen Kräfte setzen wir diejenige elektromotorische Kraft, welche von der Einheit der magnetischen Kräfte in einem geschlossenen Kreise inducirt wird, wenn derselbe sich so dreht, dass seine Projection auf eine gegen die Richtung der magnetischen Kräfte senkrechte Ebene sich in der Zeiteinheit um die Flächeneinheit verändert.

¹⁾ von Waltenhofen, Pogg. Ann. 133, p. 462, 1868*.

Als elektromagnetische Einheit des Widerstandes bezeichnen wir endlich den Widerstand eines Schliessungskreises, in welchem die definirte Einheit der elektromotorischen Kraft einen Strom erzeugt, dessen Intensität in elektromagnetischem Maass ebenfalls gleich Eins ist¹⁾. — Als Einheitsmaasse sind dabei neuerdings das Centimeter, das Gramm und die Secunde gewählt.

- 1292 Bei der Messung der Intensität I der Ströme nach elektromagnetischem Maass durch die Tangentenbussole haben wir

$$I = \frac{R^3}{2\pi b^3} H \operatorname{tg} \alpha$$

gefunden, wo b der Radius des Kreisstromes, R der Abstand seines Umfanges von der (kleinen) Nadel, H die Horizontalcomponente des Erdmagnetismus ist. Da nun H von den Dimensionen $[L^{-1/2} M^{1/2} T^{-1}]$ ist, wo L , M und T die Längen-, Massen- und Zeitdimensionen bezeichnen (vgl. Bd. III, §. 230), so ist die Intensität I in elektromagnetischem Maass von der Dimension $[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$.

Die elektromotorische Kraft, welche durch gleichförmige Aenderung der Projection eines z. B. um eine verticale Axe drehbaren geschlossenen Drahtkreises auf die Richtung der Horizontalcomponente des Erdmagnetismus um die Fläche F in der Zeit t inducirt wird, ist nach Bd. IV, §. 109 gleich FH , also die in der Zeiteinheit inducirte Kraft E gleich $F \cdot H/t$. Da F von der Dimension $[L^2]$ ist, so folgt die Dimension der elektromotorischen Kraft E gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$. Da endlich nach dem Ohm'schen Gesetz der Widerstand $W = E/I$ ist, so ist die Dimension des Widerstandes gleich $[L T^{-1}]$, d. h. die gleiche, wie die einer Geschwindigkeit²⁾.

- 1293 Als praktische Einheiten hat man für die elektromotorische Kraft das 10^8 fache der elektromotorischen Einheitskraft, das Volt, für den Widerstand das 10^9 fache der elektromagnetischen Widerstandseinheit, das Ohm, und demgemäss für die Intensität das 10^{-1} fache der Intensitätseinheit, das Ampère, hingestellt, so dass also ein Volt die elektromotorische Kraft ist, welche in einem Stromkreise vom Widerstande ein Ohm, die Stromintensität ein Ampère erhält³⁾.

- 1294 Früher nannte man die elektromagnetische Einheit der Stromintensität nach dem Vorgange von Latimer Clark, welchem auch andere englische Physiker, Fl. Jenkin, Everett u. A. folgten, ein „Weber“.

Indess ist die von W. Weber selbst aufgestellte elektromagnetische Einheit der Intensität von dieser Einheit verschieden. Er wählt als Einheiten der Länge, der Masse und der Zeit das Millimeter,

¹⁾ W. Weber, Elektrodyn. Maassbestimmungen, Th. II*. — ²⁾ Vergl. Rep. Brit. Assoc. 1863, p. 130, 1867*. — ³⁾ Congress der Elektriker zu Paris 1881*.

die Masse eines Milligramms und die Secunde, so dass, wenn wir mit g und mg die Masse eines Gramms oder eines Milligramms bezeichnen, seine Intensitätseinheit nach den oben angegebenen Dimensionen gleich $1 \text{ mm}^{1/2} \text{ mg}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$ oder im C.-G.-S.-System gleich $\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1} 10^{-2}$. Die Weber'sche Intensitätseinheit ist also zehnmal kleiner als ein Ampère, resp. ein früheres Weber.

Wegen der bei den gleichen Namen leicht möglichen Verwechslung hat der Congress der Elektriker für die nunmehr angenommene Intensitätseinheit $\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1} 10^{-1}$ den Namen Weber mit dem von Ampère vertauscht.

Die in der Zeiteinheit durch einen jeden Querschnitt eines Schliessungskreises fließende Elektrizitätsmenge, dessen Widerstand ein Ohm ist und in dem die elektromotorische Kraft ein Volt wirkt, wird, im C.-G.-S.-System ausgedrückt, ein Coulomb genannt. Da die Intensität I des Stromes gleich der Quantität Q Elektrizität ist, welche in der Zeiteinheit durch den Querschnitt fließt, so ist die in der Zeit T fließende Elektrizitätsmenge gleich $I \cdot T$. Die Dimension der Quantität ist also gleich $(\text{Dim. } I) T = [L^{1/2} M^{1/2}]$. Ihre Einheit ist gleich $\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} 10^{-1}$. 1295

Die Capacität eines Condensators, der durch die elektromotorische Kraft ein Volt sich mit einer Elektrizitätsmenge ein Coulomb ladet, wird ein Farad genannt.

Da die Capacität gleich der durch eine elektromotorische Kraft E in den Condensator eingeführten Elektrizitätsmenge Q dividirt durch die dieselbe erregende elektromotorische Kraft ist, so ist die Dimension der Capacität $(\text{Dim. } Q) / (\text{Dim. } E) = [L^{-1} T^2]$. Da ferner die Einheit von Q gleich $\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} 10^{-1}$, die der elektromotorischen Kraft gleich $\text{cm}^{3/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-2} 10^8$ ist, so ist die Einheit der Capacität gleich $\text{cm}^{-1} \text{ sec}^2 10^{-9}$.

Eine Zusammenstellung der so angenommenen Einheiten im C.-G.-S.-System ergibt die Einheit 1296

des Widerstandes	1 Ohm	=	10^9	cm	sec^{-1}
der elektromotorischen Kraft	1 Volt	=	10^8	$\text{cm}^{3/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-2}$	
der Intensität	1 Ampère	=	10^{-1}	$\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$	
der Quantität	1 Coulomb	=	10^{-1}	$\text{cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2}$	
der Capacität	1 Farad	=	10^{-9}	$\text{cm}^{-1} \text{ sec}^2$	

Als derivirte Einheiten hat man die eine Million mal grösseren Einheiten mit dem Namen „Megohm“, „Megavolt“, die eine Million mal kleineren Einheiten mit „Mikrohm“, „Mikrofarad“ u. s. f. bezeichnet.

Ausser den im vorigen Paragraphen erwähnten Einheiten nimmt 1297 noch Clausius¹⁾ als Einheit der magnetischen Masse das „Weber“ $10^8 \text{ cm}^{3/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$ an, welcher Namen früher für die 10 mal kleinere Einheit der Stromintensität, als das Ampère benutzt wurde (vgl. §. 1294).

¹⁾ Clausius, Wied. Ann. 16, p. 529, 1882*.

Setzt man als Einheit der Länge den Quadranten des Meridians $q = 1 \text{ m. } 10^7$, als Einheit der Masse $p = 1 \text{ gr. } 10^{-11}$, so fallen in dem neuen elektromagnetischen Undecimogramm-Hebdometer-System die Potenzen von 10 fort und es wird:

$$\begin{array}{llll} 1 \text{ Ohm} & q & s^{-1} & 1 \text{ Ampère} & q^{\frac{1}{2}} p^{\frac{1}{2}} s^{-1} & 1 \text{ Farad} & q^{-1} s^2 \\ 1 \text{ Volt} & q^{\frac{3}{2}} p^{\frac{1}{2}} s^{-2} & 1 \text{ Coulomb} & q^{\frac{1}{2}} p^{\frac{1}{2}} & 1 \text{ Weber} & q^{\frac{3}{2}} p^{\frac{1}{2}} s^{-1} \end{array}$$

- 1298 Die gegebene Definition der elektromotorischen Kraft schliesst zugleich die Bestimmung in sich, dass die Inductionsconstante gleich Eins ist. In der That hat schon Kirchhoff¹⁾ bei einer Bestimmung der Inductionsconstante auf dieses Verhältniss aufmerksam gemacht. Er verband zwei Spiralen A_1 und A_2 , Fig. 305, welche auf einander inducirend wirkten, durch die Drähte $A_1 C A_2$ und $A_2 D A_1$ zu einem geschlossenen Kreise, in welchem bei G ein Galvanometer, bei S eine galvanische Säule

Fig. 305.

von der elektromotorischen Kraft E eingeschaltet war. Verbindet man noch die Punkte C und D durch einen Draht CD , und sind die Intensitäten und Widerstände in den Stromzweigen:

$CD = I_0$ und w_0 , $CA_1 S D = I_1$ und w_1 , $CA_2 G D = I_2$ und w_2 , so ist nach den Kirchhoff'schen Gesetzen der Stromverzweigung:

$$\frac{I_2}{I_1} = \frac{w_0}{w_0 + w_2} \quad \dots \dots \dots 1)$$

Entfernt man jetzt die Spirale A_2 von A_1 um ein Bestimmtes, so wird in beiden Spiralen ein Strom inducirt. Die gesammte elektromotorische Kraft des in A_2 inducirten Stromes sei e_2 , die des Stromes in A_1 sei e_1 , die Intensitäten der durch diese Induction in den einzelnen Zweigen der Leitung inducirten Ströme seien i_0, i_1, i_2 , dann ist:

$$i_2 = \frac{e_2(w_0 + w_1) + e_1 w_0}{w_0 w_1 + w_1 w_2 + w_2 w_0} \quad \dots \dots \dots 2)$$

Es sei e die in A_1 bez. A_2 inducirte elektromotorische Kraft, wenn durch A_2 bez. A_1 bei der Bewegung ein Strom von der Intensität Eins flosse, dann ist: $e_1 = I_2 e$; $e_2 = I_1 e$, also nach 2 und 1, wenn ausserdem w_0 gegen w_1 und w_2 vernachlässigt werden kann: $i_2 / I_2 = e / w_0$.

¹⁾ Kirchhoff, Pogg. Ann. 76, p. 412, 1849*.

Ist das Potential der Spiralen A_1 und A_2 auf einander, wenn durch beide ein Strom von der Intensität Eins fliesst, vor und nach der Bewegung gleich V und V_0 , ist die Inductionsconstante gleich ε , so ist $e = \varepsilon(V - V_0)$, und wenn die Spiralen in unendliche Entfernung von einander gebracht werden, dass $V_0 = 0$ ist, $e = \varepsilon V$, daher

$$\varepsilon = \frac{i_2}{I_2} \frac{w_0}{V}.$$

Die Werthe i_2 , I_2 , w_1 sind hier in beliebigen Einheiten gemessen.

Der Werth V lässt sich aus den Dimensionen der Spiralen berech- 1299
nen. Zur Bestimmung des Werthes i_2/I_2 dient die folgende Betrachtung. Ist die horizontale Componente des Erdmagnetismus H , das Moment, das Trägheitsmoment und die Schwingungsdauer der Magnetnadel M , K und T , das ihr durch den Strom Eins ertheilte Drehungsmoment d und die durch den constanten Strom I_2 ihr ertheilte Ablenkung α , so ist $HM\alpha = I_2 d$, oder da $HM = \pi^2 K/T^2$ ist,

$$\pi^2 K \alpha = T^2 I_2 d.$$

Wird die Nadel nach ihrer Ablenkung um α von dem momentanen Strom i_2 getroffen, so können wir annehmen, wenn α klein ist, dass der Strom i_2 auf die Nadel ebenso wirke, wie wenn sie sich in der Ruhelage befände. Wird dabei der Ausschlag um den Werth $\beta - \alpha$ vermehrt, so ist mit Berücksichtigung der Dämpfung der Schwingungen die der Nadel durch den momentanen Strom ertheilte Geschwindigkeit:

$$C = \frac{i_2}{K} d = (\beta - \alpha) \frac{\pi}{T} e^{\frac{\lambda}{\pi} \arctg \frac{\pi}{\lambda}},$$

wo λ das logarithmische Decrement der Schwingungen ist. So ergibt sich:

$$\frac{i_2}{I_2} = \frac{\beta - \alpha}{\alpha} \frac{T}{\pi} e^{\frac{\lambda}{\pi} \arctg \frac{\pi}{\lambda}} \dots \dots \dots 1)$$

Da bei den Versuchen nicht immer abgewartet wurde, dass die Nadel genau den Stand α angenommen hatte, so musste in $\beta - \alpha$ statt α der Werth α_1 substituirt werden, welchem ihr Ausschlag zur Zeit des Inductionsstromes entsprach.

Um den Widerstand w_0 des Drahtes CD zu bestimmen, wurde der- 1300
selbe bei einem zweiten Versuche mittelst eines auf ihm verschiebbaren Quecksilbernäpfchens verlängert, so dass sein Widerstand w'_0 wurde.

Bezeichnen I'_2 und i'_2 die bei diesem Widerstande erhaltenen Intensitäten des primären und inducirten Stromes in dem Schliessungszweige $CA_2 GD$, so ist nach Einsetzen dieser Werthe in die Gleichung 1):

$$\varepsilon = \frac{w'_0 - w_0}{\left(\frac{I'_2}{i'_2}\right) - \left(\frac{I_2}{i_2}\right)} \frac{1}{V} \dots \dots \dots 2)$$

Als Einheit der als Widerstände benutzten Kupferdrähte wurde der Widerstand eines Kupferdrahtes, als Einheit der Stromintensität die elektrodynamische Einheit gewählt. Dann ergab sich für diese Einheiten $\varepsilon = 1/192$ Quadrat Zoll.

Nähme man als Einheit der Geschwindigkeit für die durch die elektrodynamische Wirkung gegen einander bewegten Stromelemente die Geschwindigkeit von 1000 Fuss (313853 mm) in der Secunde; als Einheit des Widerstandes den eines Kupferdrahtes von einer Quadratlinie (4,75 qmm) Querschnitt und 0,434 Zoll (11,35 mm) Länge, so wäre die Inductionsconstante ε gleich Eins.

- 1301 Nach den Angaben Bd. III, §. 351 hat es keine Schwierigkeit, vermittelst der Tangentenbussole die Intensität eines Stromes in absolutem elektromagnetischen Maasse zu bestimmen. Besitzen wir daher irgend einen Draht, dessen Widerstand gleichfalls in elektromagnetischem Maass gemessen ist, so kann man die verschiedenen, in einen einfachen, einen beliebigen Elektromotor enthaltenden Schliessungskreis eingefügten Widerstände damit vergleichen, und dann durch Multiplication der Intensität des Stromes mit dem gesammten Widerstand auch die elektromotorische Kraft des Elektromotors in absolutem elektromagnetischen Maasse bestimmen.

Es handelt sich also zunächst um die Messung der Widerstände in elektromagnetischen Einheiten, resp. Herstellung einer solchen Einheit, des Ohm.

Hierzu muss man den Widerstand irgend eines Leiters in elektromagnetischem Maasse bestimmen, mit welchem man dann etwa einen Quecksilberetalon vergleichen und so zugleich die elektromagnetische höhere Widerstandseinheit, das Ohm, in Quecksilbereinheiten, d. h. in der Länge einer Quecksilbersäule von 1 qmm Querschnitt bei 0° C. ausdrücken kann. Nachher kann man auch andere Etalons von Neusilberdraht u. s. f. in gleichem Maasse herstellen.

- 1302 Zu diesen Bestimmungen hat Wilhelm Weber zunächst folgende drei Methoden angegeben:

I. Ein Drahtkreis von bekannten Dimensionen wird um eine gegen die Richtung des Erdmagnetismus geneigte (verticale) Axe um einen Winkel gedreht und die Intensität des dadurch in ihm inducirten Stromes an einem Galvanometer von ebenfalls bekannten Dimensionen gemessen. Unter sonst gleichen Verhältnissen ist diese Intensität dem Widerstande der Leitung umgekehrt proportional.

II. Man versetzt einen Drahtkreis um seinen horizontalen oder verticalen Durchmesser in gleichförmige Drehung und bestimmt die Ablenkung einer in seiner Mitte schwebenden Magnetnadel in Folge der bei der Drehung im Drahtkreise durch den Erdmagnetismus inducirten Ströme.

III. In einem in sich geschlossenen Multiplicator von bekannten Dimensionen lässt man eine Magnetnadel oscilliren und bestimmt die Dämpfung ihrer Schwingungen.

Statt der Ausmessung der Dimensionen des Galvanometers bei der ersten Methode kann man nach F. Kohlrausch die Wirkung des Einheitsstromes in einem Multiplicator auf die Magnetnadel durch die Dämpfung ihrer Schwingungen bei geschlossenem Multiplicator bestimmen.

Erste Methode von W. Weber. Das Princip dieser Methode ist 1303
das folgende: Die Spirale des „Inductors“ umfasse einen Flächenraum F . Sie werde von einer Lage, in welcher ihre Windungsebenen mit der magnetischen Meridianebene zusammenfallen, plötzlich um 180° gedreht. Ist H_1 die in elektromagnetischem Maasse gemessene Grösse der Horizontalcomponente des Erdmagnetismus, so ist die inducirte elektromotorische Kraft $E = 2 H F$.

Der Inductor sei mit dem Multiplicator eines Galvanometers verbunden. Der Gesamtwiderstand der Schliessung sei W , dann ist die Stromintensität $I = 2HF/W$. Das von einem Strom von der Intensität Eins auf die Nadel des Galvanometers ausgeübte Drehungsmoment sei $D = 2n\pi M/r = G \cdot M$, wo M der Magnetismus der Nadel, n die Zahl der Windungen, r der reducirte Radius des Multiplicators, $G = 2n\pi/r$ ist. Ist ferner k das Trägheitsmoment der Nadel, so ist die ihr durch den Inductionsstrom ertheilte Geschwindigkeit $C = ID/k$, oder bei Einführung der Werthe von I und D :

$$C = \frac{2HF \cdot G}{W} \frac{M}{k} 1)$$

Ist ferner ζ die Torsionsconstante des Aufhängefadens der Magnetnadel, T die Schwingungsdauer derselben, wenn sie sich im Inductor befindet, so ist:

$$(1 + \xi) M H T^2 = \pi^2 k,$$

also bei Einführung in Gleichung 1):

$$W = \frac{\pi^2}{T^2(1 + \zeta)} \frac{F \cdot G}{C}.$$

Die Geschwindigkeit C lässt sich unter Berücksichtigung der Dämpfung der Schwingungen der Nadel entweder aus ihrem Ausschlage bei einmaligem Umschlagen des Inductors, oder bei wiederholtem rechtzeitigen Umschlagen desselben nach der Multiplications- oder der Zurückwerfungsmethode bestimmen (vergl. Bd. III, §. 332 und 333).

Nach dieser Methode hat zuerst W. Weber den Widerstand eines Schliessungskreises in elektromagnetischem Maasse bestimmt, wobei als Inductor ein sechseckiger, zwischen zwei verticalen Zapfen laufender Rahmen mit 145 Windungen von mit Wolle übersponnenem Kupferdraht

diente, welche einen Flächenraum von 104 924 000 qmm umschlossen. Die Enden des Drahtes waren durch den durchbohrten oberen Zapfen zu den Windungen der cylindrischen hölzernen Multiplicatorrolle von 303,51 äusserem Halbmesser und 202 mm Länge geführt, welche in 28 Lagen 1854 Drahtwindungen von zusammen 70,9 mm Dicke enthielt.

In dem Multiplicator, dessen Windungsebene mit der des Meridians zusammenfiel, schwebte an Coconfäden ein Messingbügel, der einen cylindrischen Stahlmagnet von 60 mm Länge und 6,2 mm Durchmesser trug. Seine Schwingungen wurden durch einen an ihm befestigten Spiegel mittelst der Spiegelablesung bestimmt, und dabei seine Schwingungsdauer durch angehängte Messinggewichte vermehrt.

Die Messungen geschahen mittelst der Zurückwerfungsmethode.

So fand z. B. Weber den absoluten Widerstand seines Schliessungskreises $216,6 \cdot 10^8 \text{ cm/sec}$.

- 1305 Später hat Wilhelm Weber in Gemeinschaft mit F. Zöllner dieselben Versuche mit sehr vervollkommenen Apparaten wieder aufgenommen. Als Inductor und Galvanometer dienten zwei Rollen von mit Oel getränktem und mehrfach verleimtem alten Mahagoniholz von 1100 mm Durchmesser und 350 mm Höhe, welche mit 12 Lagen von je 66 Windungen von etwa 3 mm dickem, doppelt mit Baumwolle übersponnenen Kupferdraht umwickelt waren. Die Dimensionen der Windungen des Inductors waren: Innerer Radius 480,414, äusserer Radius 519,461, Breite 254,20 mm. — Diejenigen der Windungen des Multiplicators waren: Innerer Radius 480,32, äusserer Radius 520,797, Breite 254,20 mm.

Der Inductor liess sich leicht in 2 Secunden um 180° drehen. In den durch Bretter mit Fenstern abgeschlossenen inneren Raum der Multiplicatorrolle war an einem System von Coconfäden ein Magnetometer-schiffchen mit zwei Spiegeln an den Enden eingehängt, welches Magnetstäbe von 100 oder 200 mm Länge enthielt. Die Ablenkungen der Magnetstäbe wurden von zwei auf beiden Seiten des Apparates befindlichen Beobachtern mittelst Scala und Fernrohr abgelesen. Bei den Versuchen diente sowohl die Zurückwerfungsmethode, als auch eine combinirte Multiplications- und Zurückwerfungsmethode. Als Mittel aus den Versuchen ergab sich der Widerstand des Inductors und Multiplicators gleich $10,75384 \cdot 10^{10} \text{ mm/sec}$, wobei mit dem längeren Magnet in Folge des grösseren Abstandes der Pole von der Drehungsaxe ein kleinerer Werth gefunden wurde ¹⁾.

Die Versuche, angestellt in dem für die Aufstellung des Refractors früher verwendeten, vielfensterigen achteckigen Saal der Sternwarte auf der Pleissenburg in Leipzig, wurden nur als Vorversuche angesehen, da

¹⁾ W. Weber u. F. Zöllner, Ber. der Königl. Sächs. Ges. der Wissensch. 1880, p. 77*; Beibl. 5, p. 694*.

die Temperatur nicht hinlänglich constant erhalten werden konnte, äussere veränderliche magnetische Einflüsse nicht ausgeschlossen waren und die Aufstellung nicht genügend fest war.

Diese Versuche habe ich mit vervollkommeneten Hilfsmitteln und in 1306 einem sehr ruhigen Local von sehr constanter Temperatur, einem zu ebener Erde gelegenen ehemaligen Klosterrefectorium in der Universität zu Leipzig wieder aufgenommen und zu Ende zu führen versucht.

Statt des Magnetsystems diente eine rhombische, mit ihrer Ebene vertical und ihrer Längsdiagonale horizontal in einen Messingrahmen eingeschraubte, magnetisirte Stahlplatte, vor der an dem Rahmen ein Glasspiegel befestigt war. Unten war an demselben ein horizontaler Metallstab angebracht, an welchem zur Veränderung des Trägheitsmomentes ringförmige Gewichte verschoben werden konnten. Dieses System hing in einem besonderen, in die Galvanometerrolle gesetzten, mit einer schräg gestellten Glasplatte vor dem Spiegel versehenen Holzkasten.

Die Drehungsaxen des Inductors und Multiplicators wurden mit Hülfe einer Wasserwage und durch Unterschieben sehr spitzer Holzkeile unter die die Rollen tragenden Stative horizontal gestellt. Die Einstellung der Rollen in horizontaler Richtung erfolgte durch Drehung derselben, bis das in ihnen befindliche Magnetsystem beim Hindurchleiten des gleichen Stromes nach beiden Seiten gleiche Ausschläge gab. Die Multiplicatorrolle wurde in dieser Lage durch geeignete Schraubvorrichtungen fixirt; die Inductorrolle mit Hülfe eines auf die Axe aufgesetzten rechtwinkligen Prismas um 90° gedreht, indem dabei erst in der erwähnten Stellung in der einen Kathetenfläche das Spiegelbild einer Scala mittelst eines Fernrohrs beobachtet und dann die Rolle gedreht wurde, bis dasselbe in gleicher Lage in der anderen Kathete erschien. Starke horizontale Messingschrauben, welche an einem unter der Inductionsrolle angebrachten horizontalen, kreisförmigen Brett angebracht waren und gegen einen Anschlag an dem Stativ des Apparates gegenschlügen, gestatteten, die Spirale aus dieser Lage genau um 180° und dann wieder zurückzudrehen. Diese Drehungen wurden plötzlich vorgenommen, während das Magnetsystem bei seinen von der Ruhelage beginnenden Schwingungen abwechselnd wieder durch dieselbe in der einen oder anderen Richtung hindurchging. Die Ablenkungen dabei wurden an etwa 4 m entfernten Glasscalen mittelst eines Fernrohrs beobachtet und die Drehungen des Multiplicators so oft wiederholt, bis die Schwingungsweiten die Grenzen der Scala erreicht hatten.

Ist ζ die Torsionsconstante der Aufhängung des Magnetsystems, T_0 und T_i die Schwingungsdauer des Magnetsystems an der Stelle des Multiplicators und Inductors, F die von den Windungen des Inductors umspannte Fläche, G das Drehungsmoment des vom Strome Eins umflossenen Multiplicators auf das in ihm hängende Magnetsystem, λ das

logarithmische Decrement des letzteren, s_n der n te Gesamtschwingungsbogen (nach rechts und links zusammen) desselben, x_0 die Ablenkung des Magnetsystems beim ersten Anstoss, so ergibt sich der Widerstand des aus Inductor und Multiplicator hergestellten Schliessungskreises:

$$W = \frac{2\pi}{1 + \xi} \frac{T_g}{T_i^2} F \cdot G \cdot \frac{2 - e^{-n\lambda} + e^{-(n+1)\lambda}}{1 - e^{-\lambda}} \frac{1}{s_n - x_0(e^{-n\lambda} + e^{-(n+1)\lambda})} e^{\frac{\lambda}{\pi} \arctg \frac{\pi}{\lambda}}.$$

Auf diese Weise wurden je aus den sechs grössten Schwingungsbogen s_n die Werthe W und x_0 ¹⁾ abgeleitet.

Die Bestimmung der Torsionsconstante ξ geschah durch Drehung des das Magnetsystem tragenden Torsionskopfes um eine bestimmte Anzahl Grade nach rechts und links und Beobachtung der Ablenkungen des Systems.

Die Fläche F des Inductors wurde auf zwei Weisen bestimmt, einmal durch Messung des inneren und äusseren Umfanges der Umwindung an mehreren Stellen mittelst eines Bandmaasses von Stahl, sodann durch Messung des inneren und äusseren Durchmessers an drei um je 60° gegen einander geneigten Stellen mittelst des Kathetometers. Aus denselben Bestimmungen wurde das Drehungsmoment G des Multiplicators auf den Magnet im Galvanometer berechnet, einmal, indem die Drahtmasse desselben als ein voller Metallring betrachtet, sodann, indem die Summe der Wirkungen der einzelnen Windungslagen genommen wurde.

Zur Bestimmung des Bogens s_n bedurfte es der Messung des Abstandes der Fernrohrscala vom Spiegel des Magnets. Dieselbe geschah auf zwei Arten; einmal durch directe Bestimmung des Abstandes mittelst eines Stahlbandes mit Marken, deren Abstand durch das Kathetometer bestimmt war, und welches auf einer mit genau horizontalen Glasstreifen belegten Holzbank befestigt war. Auf den Enden des Bandes verschoben sich Schlitten mit Spitzen, welche bis zur Scala und zum Spiegel vorgeschoben wurden. Sodann wurde zwischen Scala und Spiegel genau in ihrer verticalen Mittelebene eine horizontale Hülfsscala aufgestellt und mittelst eines seitlich stehenden Kathetometers auf die Mitten des Fernrohrs und des Spiegels, sowie auf einzelne Punkte der Hülfsscala visirt, woraus wieder der Abstand zu berechnen war.

Die Schwingungsdauern T_g und T_i wurden direct, zugleich mit der Messung des logarithmischen Decrements λ der Schwingungen, bestimmt, indem die Durchgänge verschiedener Punkte der Scala durch das Fadenkreuz des Fernrohrs gleichzeitig mit den Secunden einer mit einer Normaluhr verglichenen Pendeluhr an einem Hipp'schen Chronographen registrirt wurden. Dabei war es nöthig, das Magnetsystem von dem Galvanometer zum Inductor zu übertragen. Da indess dasselbe nach dem Wechsel eine längere Zeit brauchte, um eine constante Schwingungsdauer zu erreichen, wurde auch noch das Verhältniss der horizontalen Componenten

¹⁾ Wegen dieser Bestimmung von x_0 siehe die Originalabhandlung, Abhandl. der Berl. Akad. der Wissensch. 1884*.

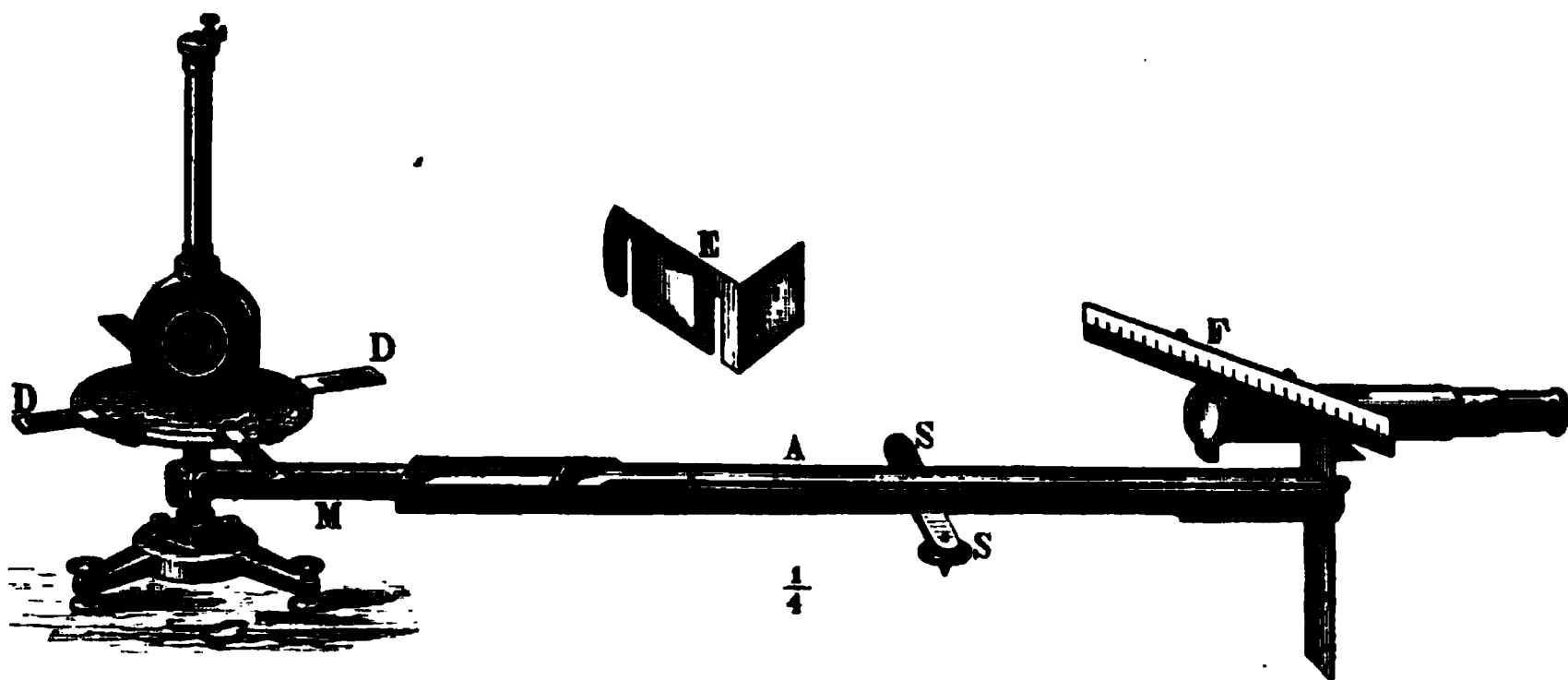
des Erdmagnetismus an der Stelle des Galvanometers und des Inductors und somit auch der Zeiten T_g und T_i mittelst eines etwas abgeänderten Variometers nach F. Kohlrausch ¹⁾ bestimmt.

Die Versuche wurden zuerst mit den von W. Weber und F. Zöllner herrührenden Umwindungen, deren Zahl auf den beiden Apparaten je 792 betrug, sodann nach einer neuen, äusserst sorgfältigen Umwicklung mit je 804 Windungen nochmals angestellt. Auch wurden sie wiederholt, nachdem in den Schliessungskreis ein Siemens'scher Etalon von 10 Quecksilbereinheiten eingeschaltet war. Sämmtliche Bestimmungen wur-

¹⁾ F. Kohlrausch, Wied. Ann. 19, p. 130, 1883*. Dieses Instrument besteht nach den Abänderungen aus einer auf einem Dreifuss stehenden dämpfenden Kupferhülse c , in welcher an einem möglichst torsionsfreien Coconfaden eine planparallele, beiderseits spiegelnde, magnetisirte kreisförmige Stahlplatte B hängt. Um die Axe des Stativs dreht sich ein Arm MA , welcher ein Fernrohr F mit Scala trägt. Ausserdem ist um den die Kupferhülse tragenden Tisch des Instrumentes ein getheilter Kupferring mit Seitenarmen D drehbar, auf welchem vier einander parallele Magnete in gleicher Lage je im Abstände von 90° von einander angebracht sind, welche zwischen sich ein recht gleichartiges Magnetfeld darstellen.

Zuerst wird der Ring entfernt und der Arm mit dem Fernrohr so gestellt, dass der vom Stahlspiegel reflectirte Nullpunkt der Scala mit dem Fadenkreuz zusammenfällt. Darauf wird der Ring mit den Magneten aufgelegt und so lange gedreht, dass der Magnetspiegel sich gerade um 180° gedreht hat, also der Nullpunkt der Scala in seiner Hinterfläche gespiegelt mit dem Fadenkreuz coin-

Fig. 306.



cidirt. — Auf die Kupferhülse wird nunmehr ein rechtwinklig gebogenes Metallblech E aufgeschoben, dessen beide Seiten zwei genau um 90° gegen einander geneigte verticale Metallspiegel tragen, die Hülse gedreht, bis im einen Spiegel der Nullpunkt der Scala erscheint, und der Arm mit dem Fernrohr gedreht, bis dasselbe in dem anderen Spiegel geschieht, der Arm also um gerade 90° gedreht ist. Nun wird das Spiegelsystem wieder entfernt, und der Ring mit dem Magnetsystem um die Winkel $\pm \varphi^\circ$ gleich weit nach rechts und links bis zum Anschlag gegen zwei Arretirungen gedreht, welche so gestellt sind, dass sich der Magnetspiegel dabei fast genau um $\pm 90^\circ$ dreht, also nahezu der Nullpunkt der Scala in der Vorder- und Hinterfläche desselben erscheint. Sind dann die Abweichungen von dieser Stellung an einen Orte α_g und β_g , am anderen α_i und β_i , ist $\alpha_g - \beta_g = n_g$, $\alpha_i - \beta_i = n_i$, A der Abstand der Scala vom Spiegel, so ist das Verhältniss der Horizontalcomponenten des Erdmagnetismus daselbst: $H_g/H_i = 1 + tg \varphi (n_g - n_i)/4 A$.

den bei vier verschiedenen Einstellungen der Schiebegewichte $e = 2, 1,5, 1$ und 0 cm vom Ende auf dem am Magnetsystem unten befestigten horizontalen Stabe ausgeführt und jedesmal mehrere (z) Beobachtungsreihen gemacht.

So ergaben sich folgende Mittelwerthe für den Widerstand der Kette:

I. Inductor und Galvanometer mit je 792 Windungen

1) Beide allein in der Schliessung

1.	$e = 2$	$z = 3$	$T_g = 54,96''$	$T_i = 55,28$	$W = 9,8889$
2.	1,5	4	57,15	57,51	9,8940
3.	1	4	59,43	59,80	9,8900

Als Mittelwerth ergibt sich aus allen Bestimmungen

$$W = 9,89251 \text{ Ohm bei } 5,314^\circ \text{ C.}$$

2) In der Schliessung der 10 Q.-E.-Etalon

1.	$e = 2$	$z = 3$	$T_g = 54,96''$	$T_i = 55,28$	$W = 19,2741$
$W = 19,2741 \text{ Ohm bei } 5,70^\circ \text{ C.}$					

II. Inductor und Galvanometer mit je 804 Windungen

1) Beide allein in der Schliessung

1.	$e = 2$	$z = 3$	$T_g = 55,44''$	$T_i = 55,73$	$W = 10,0937$
2.	1,5	4	57,77	58,09	10,0967
3.	1	4	60,06	60,37	10,0900
4.	0	4	64,67	65,02	10,0864

Als Mittelwerth ergibt sich aus allen Bestimmungen

$$W = 10,0913 \text{ Ohm bei } 5,82^\circ \text{ C.}$$

2) In der Schliessung der 10 Q.-E.-Etalon

1.	$e = 2$	$z = 2$	$T_g = 55,44''$	$T_i = 55,73$	$W = 19,4835$
2.	1,5	2	55,77	58,09	19,4764
3.	1	4	60,06	60,37	19,4689
4.	0	2	64,67	65,02	19,4537

Als Mittelwerth ergibt sich aus allen Bestimmungen

$$W = 19,4723 \text{ Ohm bei } 5,80^\circ \text{ C.}$$

Wegen der geringeren Ausschläge bei Einschaltung der 10 Q.-E. Einheit sind die hierbei erhaltenen Resultate weniger genau, als ohne dieselbe.

Ferner wurden die Widerstände der aus Inductor und Multiplier bestehenden Schliessungskreise mit dem Widerstande der 10 Q.-E. mit besonderer Sorgfalt mittelst einer genau calibrirten Wheatstone'schen Brücke verglichen. Dabei wurden nach Bestimmung der erforderlichen Temperaturcoefficienten die Beobachtungen auf die Temperaturen berechnet, bei denen die Bestimmungen der Widerstände der Schliessungskreise vorgenommen worden waren.

Ausserdem wurde der Widerstand des 10 Q.-E.-Etalons mit dem eines Normalwiderstandes verglichen, welcher aus zwei Glasflaschen mit sorgfältig amalgamirten und erst kurz vor dem Gebrauche eingesenkten Kupferblechelektroden bestand, die durch ein 106,398 cm langes calibrirtes Glasrohr von 0,67232 qcm Querschnitt verbunden waren. Dieser Apparat war nach wiederholtem Evacuiren im luftleeren Raume mit chemisch reinem, ausgekochtem Quecksilber gefüllt worden.

Als Endresultat ergibt sich der Widerstand

$$\text{I. } 1 \text{ Ohm} = 1,06133 \text{ Q.-E.}$$

$$\text{II. } 1 \text{ Ohm} = 1,06191 \text{ Q.-E.}$$

also im Mittel $1 \text{ Ohm} = 1,06162 \text{ Q.-E.}$

Berechnet man hiernach die Widerstände der Schliessungen nach Einschaltung der 10 Q.-E., so ergeben sie sich

I. 19,2876 berechnet	19,2567 gefunden
II. 19,4796 „	19,4723 „

Die Abweichungen sind also relativ gering.

Auch Mascart¹⁾ hat mit de Neville und Benoit nach dieser Methode eine Reihe sorgfältiger Bestimmungen ausgeführt.

Die verwendeten Spiralen waren auf vielfach zusammengeleimte Mahagonirahmen gewunden. Zwei derselben, *A* und *B*, hatten 27 cm inneren, 30 cm äusseren Durchmesser, 3 cm Breite, drei andere, *a*, *b*, *c*, 14 cm inneren, 17 cm äusseren Durchmesser, 3 cm Breite. Der mit weisser Seide überspinnene Draht war resp. 1 und 0,5 mm dick. Die fünf Rollen waren theils einfach mit Drahtwindungen von derselben Drahtdicke umgeben (*A*, *a*, *c*), theils enthielten sie eine Anzahl von getrennten, übereinander liegenden Schichtenlagen (*B* und *b*), woraus durch Combination neben oder hinter einander neun Systeme hergestellt wurden. Die Berechnung der Drehungsmomente und Flächen geschah in bekannter Weise. Die Länge der Drähte wurde beim Aufwickeln bestimmt. Die zu windende Spirale war auf einer horizontalen Welle mit Federsperrung und einem Tourenzähler befestigt, so dass sie sich nur nach einer Seite drehen konnte. In grosser Entfernung von ihr war die den Draht enthaltende Spule ebenfalls auf eine horizontale, durch ein Gewicht gebremste und nur nach einer Richtung drehbare Axe gesteckt. Zwischen der Spirale und Spule lag ein 2 m langer, horizontaler Maassstab mit Marken an den Enden. Von der Spule aus ging der Draht über ein System fester und mit constanten Gewichten belasteter beweglicher Rollen, wodurch er eine constante Spannung erhielt, und dann über den Maassstab. Entsprechend der ersten Marke wurde an dem Drahte ein Zeichen gemacht und wiederum ein solches, als letzteres über der zweiten Marke

¹⁾ Mascart, de Neville und R. Benoit, Résumé d'expériences sur la détermination de l'Ohm et de sa valeur en colonne mercurielle (Paris, Gauthier Villars, 1884. 71 Seiten); Beibl. 8, p. 719*.

stand. Hierdurch wurden die aufgerollten Drahtlängen bestimmt. Die Enden des Drahtes gingen durch die Seitenflächen der denselben aufnehmenden Rinne. Auch wurde der Durchmesser jeder Windung mit einem Schiebemaasse gemessen. Die kleinen Spiralen konnten in einen Holzdreifuss mit zwei Böden eingesetzt werden. Oben ging die Drehungsaxe durch den oberen Boden und trug eine Kurbel, durch welche die Spiralen in einer halben Secunde um 180° gedreht wurden. Unter der Kurbel war ein an einem Nonius drehbarer Kreis befestigt mit zwei Federarretirungen im Abstand von 180° , gegen welche die Kurbel gegenslug. Die Axe war zum grossen Theil aus einem Gehäuse gebildet, an welchem die Spirale durch feste Kupferzapfen befestigt war. In dasselbe liess sich ein kleines Magnetometer mit einem an einem Coconfaden aufgehängten Magnet mit Spiegel einhängen, welcher nur dann von seiner Arretirung losgelöst wurde, wenn der Apparat als Tangentenbussole dienen sollte.

Bei den grossen Spiralen sind ähnliche Vorrichtungen getroffen, nur sind die Arretirungen bei den Drehungen durch zwei Ohren an den Enden des horizontalen Durchmessers der Spiralen gebildet, welche in zwei mit Federn versehene Sperrhaken eingreifen. Der untere Boden trägt einen Theilkreis, auf welchem sich ein an der Spirale befestigter Zeiger dreht, um dieselbe um 90° drehen zu können.

Die benutzten Galvanometer haben zwei Rollen α , β von 6 cm innerem und 11 cm äusserem Durchmesser, zwischen denen die Magnetnadel schwebt (ein rechteckiger Spiegel, auf welchen hinten mehrere parallele harte magnetische Stahlplatten von 1 bis 2 cm Länge geklebt sind), und dessen Trägheitsmoment durch angeklebte Glas- oder Kupferplatten geändert wird. Ein drittes Galvanometer war eine Tangentenbussole mit zwei beweglichen Spiralen, den kleineren der oben beschriebenen, ein viertes wurde aus verschiedenen 12 cm weiten Rollen hergestellt. Metalltheile wurden wegen der störenden Inductionsströme sorgfältig vermieden. Die Spiegelablesung geschah an sehr schön getheilten Glasscalen in Abständen von 3 bis 7 m. Die Schwingungen der Magnetnadel wurden durch eine kleine vom Strome durchflossene Spirale mit Schlüssel beruhigt. Die Leitungsdrähte waren alle mit Guttapercha isolirt und parallel an einander gebunden. Die Umschaltung geschah durch Quecksilbercommutatoren. Die Inductionsspirale wurde eingestellt, indem der darin hängende Magnet losgelöst und die Stellung der Spirale bestimmt wurde, bei der ein durch sie hindurchgeleiteter Strom denselben nicht ablenkte. Die Genauigkeit der Einstellung ist $15'$.

Die Widerstände der Spiralen und Etalons wurden an der Wheatstone'schen Brücke mit dem von Widerstandskasten verglichen. Die Temperatur wurde bestimmt und als Temperaturcoefficient für das Quecksilber 0,00088, für die Neusilberetalons 0,00032, für die Platinsilberetalons 0,00030 genommen. Bei den Inductionsversuchen wurden die beiden extremen Lagen n_0 und n_1 des Magnets bestimmt, während er

fast in Ruhe war. Dann erhielt er beim Durchgange durch die Nulllage einen Inductionsstoss, worauf die Ausschläge n_1 , n' , n'' , n''' nach derselben Seite bestimmt wurden. Der Werth:

$$N = n - \frac{n_0 + n_1}{2} + \frac{n - n'}{2} \mp \frac{n_1 - n_0}{2}$$

entsprach dem ersten, für die Dämpfung und die Initialoscillation corrigirten Ausschlag. Darauf wurde dieselbe Beobachtung im entgegengesetzten Sinne wiederholt. Jede Beobachtungsreihe bestand aus zehn solchen Bestimmungen. Die Ausschläge N betrugen dabei z. B. 167,76 Scalentheile, von 167,48 bis 168, also Maximaldifferenz 3,3/1000.

Die Dauer der Rotation des Inductors betrug weniger als ein Fünftel der Zeit für eine Elongation.

Die Schwingungsdauern des Magnets wurden mittelst eines zu arre- tirenden Secundenzählers gemessen, welcher mit einem Chronometer verglichen war. Die Aenderungen der Declination wurden durch wiederholte Beobachtung des Nullpunktes bei weiteren Elongationen der Nadel bestimmt.

Das Drehungsmoment des Galvanometers wurde mit dem aus den Dimensionen zu berechnenden Drehungsmoment des Inductors verglichen, indem letzterer mit seiner Windungsebene in den magnetischen Meridian gebracht wurde und die Ablenkungen der Magnetnadeln in beiden Instrumenten, eventuell unter Anwendung einer Brückenleitung von bekanntem Widerstande an dem Galvanometer, gemessen wurden.

Der Abstand der Scala von dem Spiegel des Magnets im Inductor wurde durch Hinlegen eines grossen ebenen Brettes zwischen beiden, Verschieben von Maassstäben bis zum Coconfaden und der Scala und directe Messung des Abstandes der hinteren Enden derselben sorgfältig bestimmt. — Derselbe Abstand beim Galvanometer brauchte in Folge der soeben erwähnten Vergleichen nicht so genau gemessen zu werden.

Die Torsion des die Magnetnadel tragenden Fadens im Galvanometer ist ohne Belang, da sie sowohl die Inductionsausschläge, wie die Ausschläge bei der Vergleichung der Drehungsmomente betrifft. Die Torsionsconstante des Fadens im Inductor wurde gemessen, indem der Magnet durch einen von aussen genäherten Magnetstab um 360° umgeschlagen und die Aenderung der Einstellung beobachtet wurde.

Zur Vergleichung der Oberflächen der Rollen wurde auch eine oder wurden mehrere hinter einander entgegengesetzt verbunden auf die Axe des Inductors gesetzt und dieselbe nach Verbindung mit dem Galvanometer rechtzeitig hin und her gedreht, wobei sich Differenzen in den Flächen stark markirten. Auch wurden die so vereinten Spiralen um eine horizontale Axe unter dem Einflusse der totalen erdmagnetischen Kraft gedreht.

Zur Vergleichung der Widerstände dienten zwei Wheatstone'sche Brücken von Elliot und Carpentier, deren letztere einen 1 m

langen Messdraht von einem Ohm Widerstand enthielt. Die absoluten Widerstände wurden mit vier B.-A.-Einheiten (s. w. u.), vier Siemens'schen Quecksilbereinheiten und sechs besonders construirten Quecksilbereinheiten nahe von der Form der Siemens'schen Quecksilberspiralen verglichen. Letztere waren aus 0,1 bis 0,5 mm weiten, 2 m langen Capillarröhren gebildet, welche in weiten kugelförmigen Behältern endeten, in die Platindrähte tauchten, und im Vacuum gefüllt.

Als Normalwiderstände dienten vier im Vacuum mit Quecksilber gefüllte, bei verschiedener Drehung um ihre Axe sorgfältig calibrierte Röhren von:

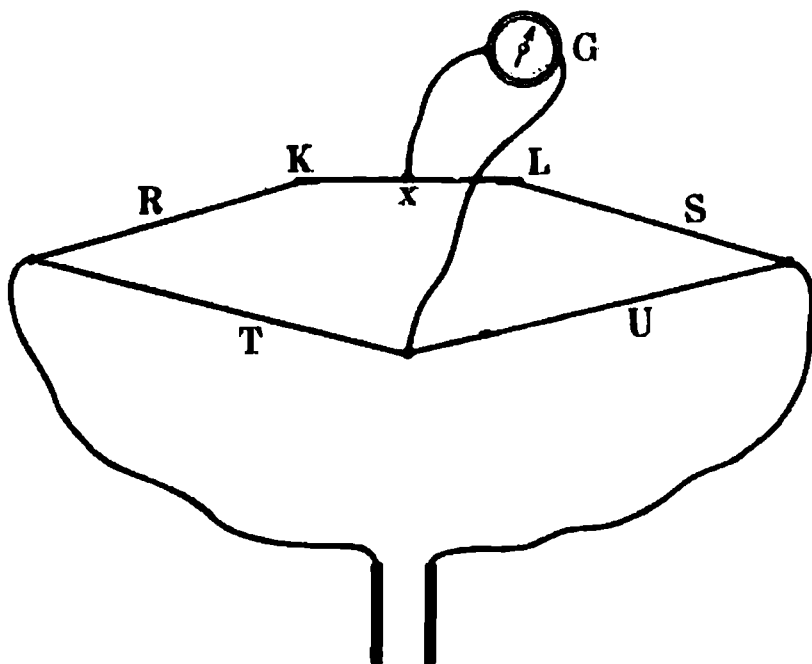
Länge L . . .	949,322	1016,754	971,616	1002,543	mm
Mittl. Durchm. D	1,0726	1,1116	1,0864	1,1034	„
Widerstand . .	1,048854	1,049255	1,049197	1,048939	„

Bei der Berechnung des Widerstandes ist noch der Widerstand an den Einströmungsöffnungen hinzugezogen, welche gleich einer Quecksilbersäule vom Querschnitt der letzteren und 0,82 ihres Durchmessers lang ist¹⁾. Letzterer Widerstand wurde auch direct durch Vergleichung des Widerstandes verschieden langer Röhren bestimmt.

Die Vergleichung der Widerstände wurde im Wesentlichen nach der Methode von Carey Foster²⁾ vorgenommen. Der Brückendraht war dabei an einzelnen Stellen mit einem Etalon der B.-A.-U. verglichen.

¹⁾ Vgl. Lord Rayleigh u. Mrs. Sidgwick, Phil. Trans. 1883 (1), p. 175*. —
²⁾ Diese Methode (Carey Foster, Journ. Soc. Electr. Eng. 1874*) ist die folgende. Die nahezu gleichen, mit einander zu vergleichenden Widerstände R und S , Fig. 307, werden durch einen Draht KL von der Länge l mit einander verbunden, auf welchem der eine Contact x der das Galvanometer G enthaltenden Brückenleitung schleift. Die anderen Enden von R und S sind mit den

Fig. 307.



Polen der Säule und zwei gleichen Widerständen $T = U$ verbunden, mit deren Contactstelle das zweite Ende der Brückenleitung in Verbindung ist. Ist μ der Widerstand der Längeneinheit des Drahtes KL , α der Widerstand der Verbindung bei K , β der bei L , $Kx = \xi$, so ist, wenn das Galvanometer auf Null eingestellt ist:

$$\frac{R + \alpha + \mu \xi}{R + S + \alpha + \beta + \mu l} = \frac{T}{T + U}.$$

Ferner wurden die Temperaturcoefficienten der Etalons direct bestimmt und dieselben unter einander verglichen.

Bei Füllung der Röhren im luftgefüllten Raum wichen die Gewichte des sie erfüllenden Quecksilbers von denen bei der Füllung im Vacuum nur unmerklich ab.

Als Endresultat ergab sich: $1 \text{ Ohm} = 1,0142 \text{ B.-A.-U.}$

Die zweite Methode von W. Weber beruht darauf, dass man eine in sich geschlossene Inductionsrolle um einen verticalen oder horizontalen Durchmesser mit constanter Geschwindigkeit rotiren lässt und die Ablenkung einer in ihrer Mitte aufgehängten Magnetnadel bestimmt. Bei derselben tritt die Complication ein, dass durch die Selbstinduction der rotirenden Spirale der Verlauf der in ihr inducirten Ströme und somit auch die Einwirkung auf die Magnetnadel beeinflusst wird.

Es sei φ die Ablenkung des Magnetes, M sein magnetisches Moment, H die horizontale Componente des Erdmagnetismus, F die gesammte, von den Drahtwindungen umschlossene Fläche, n die Zahl der Windungen, ψ der Winkel der Ebene der Windungen mit dem magnetischen Meridian, D die Kraft, mit welcher die Windungen auf eine Magnetnadel vom Moment Eins in ihrer Mitte wirken, wenn ein Strom von der Intensität Eins durch sie fliesst, E die elektromotorische Kraft, R der Widerstand, I die Stromintensität in den Windungen, Π das Potential der Windungen auf sich selbst, dann ist das Potential der Windungen beim Durchfliessen des Stromes Eins in Bezug auf die horizontale Componente des Erdmagnetismus

$$P = - H \cdot F \sin \psi$$

und das Potential der Windungen auf die Magnetnadel

$$P_1 = - M \cdot D \sin(\psi - \varphi).$$

Werden die Windungen in der Zeit dt um den Winkel $d\psi$ gedreht, so ist die dabei erzeugte elektromotorische Kraft gleich $dP + dP_1$, also

$$HF \cdot \cos \psi d\psi + MD \cos(\psi - \varphi) d\psi.$$

Ausserdem wird beim Ansteigen des Stromes um den Werth dI in der Zeit dt ein Extrastrom in den Windungen inducirt, dessen elektromotorische Kraft $-\Pi dI$ ist. Die gesammte, bei der Drehung um $d\psi$ in der Zeit dt inducirte elektromotorische Kraft ist also

Werden R und S mit einander vertauscht und wird durch Verschieben des Contacts auf KL bis zu einem Punkte x^1 die Galvanometernadel wieder auf Null gebracht, so ist nun, wenn $Kx^1 = \xi^1$ ist:

$$\frac{S + \alpha + \mu \xi^1}{R + S + \alpha + \beta + \mu l} = \frac{T}{T + U},$$

also

$$R - S = \mu (\xi^1 - \xi).$$

$E dt = IR dt = H \cdot F \cos \psi d\psi + MD \cos(\psi - \varphi) d\psi - \Pi dI$,
woraus folgt, wenn wir $d\psi/dt = \omega$ setzen,

$$I = \frac{\omega}{R^2 + \Pi^2 \omega^2} \{ HF (R \cos \psi + \Pi \omega \sin \psi) + MD [R \cos(\psi - \varphi) + \Pi \omega \sin(\psi - \varphi)] \} + Ce^{-\frac{R}{\Pi} t}.$$

Der letztere Werth verschwindet bald mit zunehmendem t . Die senkrecht gegen die Nadel gerichtete Componente der von den Windungen auf dieselbe ausgeübten Kraft ist $MDI \cdot \cos(\psi - \varphi)$; also die mittlere, während einer Umdrehung der Windungen um 2π ausgeübte Kraft

$$\frac{MD}{2\pi} \int_0^{2\pi} I \cos(\psi - \varphi) d\psi = \frac{1}{2} \frac{MD\omega}{R^2 + \Pi^2 \omega^2} \{ HF (R \cos \varphi + \Pi \omega \sin \varphi) + MDR \}.$$

Soll die Nadel in Ruhe bleiben, so muss diese Kraft gleich sein der durch die horizontale Componente des Erdmagnetismus und die Torsion des die Nadel tragenden Fadens auf sie ausgeübten, gegen sie senkrechten Kraft. Ist die Torsion des Fadens bei der Drehung Eins gleich $MH\xi$, so ist also

$$\frac{1}{2} \frac{MD\omega}{R^2 + \Pi^2 \omega^2} \{ HF (R \cos \varphi + \Pi \omega \sin \varphi + MDR) \} - MH (\sin \varphi + \xi \varphi) = 0.$$

Ist ξ relativ klein, wie bei den meisten Versuchen, so kann man auch schreiben:

$$R^2 - \frac{1}{2} \frac{F \cdot D \omega \operatorname{ctg} \varphi}{1 + \xi} \left(1 + \frac{MD}{HF} \sec \varphi \right) + \Pi^2 \omega^2 - \frac{1}{2} \frac{F \cdot D \cdot \Pi \omega^2}{1 + \xi} = 0,$$

oder bei Vernachlässigung kleiner von ξ und von MD/HF abhängiger Werthe:

$$R = \frac{1}{2} F D \omega \operatorname{ctg} \varphi \left\{ 1 - \frac{2\Pi}{FD} \left(\frac{2\Pi}{FD} - 1 \right) \operatorname{tg}^2 \varphi - \left(\frac{2\Pi}{FD} \right)^2 \left(\frac{2\Pi}{FD} - 1 \right)^2 \operatorname{tg}^4 \varphi \right\}.$$

In dieser Gleichung ist Alles bekannt; F, φ, M, H lassen sich direct beobachten, D und Π lassen sich berechnen. Die Torsionsconstante ξ ergibt sich durch Drehung des Kopfes, an dem der Magnet aufgehängt ist.

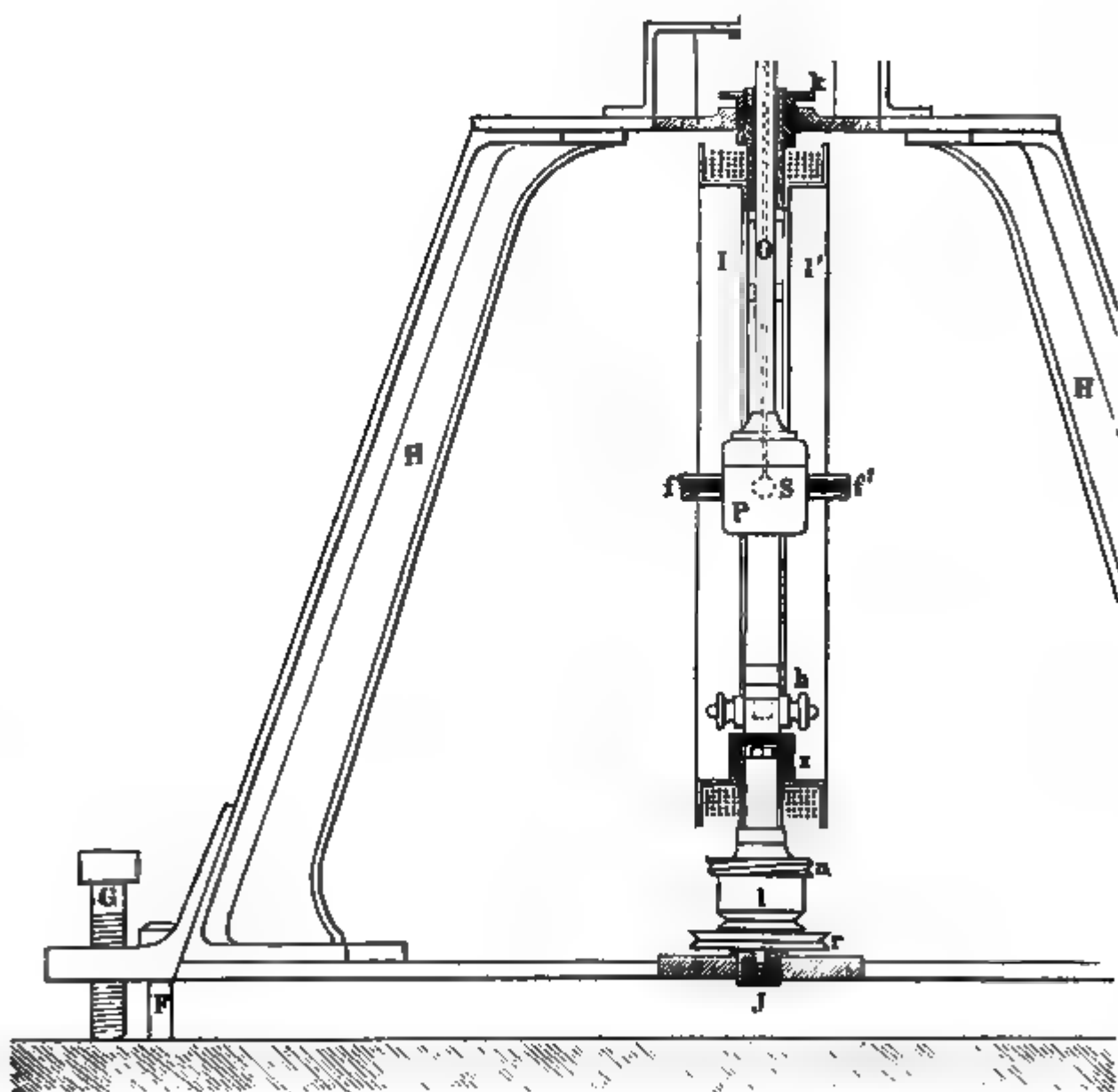
1309 Nach dieser Methode ist zuerst im Auftrage der British Association ¹⁾ eine Beobachtungsreihe von einer dazu bestellten Commission ausgeführt worden.

Ein starkes dreifüssiges Gestell H , Fig. 308, von Messing ist vermittelst dreier Schrauben in eine steinerne Unterlage eingelassen und kann durch starke Stellschrauben G horizontal gestellt werden. Zwi-

¹⁾ Rep. Brit. Assoc. 1863, p. 111*, 1864, p. 350*.

sehen einem Lager J in der Steinunterlage und einem hohlen, in die obere Platte des Gestells eingesetzten Messingzapfen k drehen sich zwei einander parallele, fest mit einander verbundene Messingringe I und I' , welche bei f und f' durch Hartgummi unterbrochen sind, um die Bildung

Fig. 308.



von Inductionsströmen in ihnen zu vermeiden, und dann gemeinsam abgedreht sind. Um die Ringe sind überspannte Kupferdrähte gewickelt. Der mittlere Radius ihrer Windungen von der Mitte der Drehungsaxe aus beträgt bei einer Versuchsreihe $a = 15,66$ cm, die Zahl derselben $n = 307$, also die Länge des Drahtes $l = 302,063$ m, die Breite der Windungsreihen, senkrecht gegen die Ebene der Windungen $b = 0,185$ cm, die Höhe derselben in der Ebene der Windungen $0,132$ cm, der mittlere

Abstand der Windungen von der Drehungsaxe $b' = 0,1915$ cm. Danach ist der Cosinus des Winkels α , den a mit b' macht, $\cos \alpha = b'/a = 0,12245$, $\alpha = 83^\circ 1'$. Die Drähte der beiden Ringe sind am einen Ende mit einander verbunden, am anderen enden sie in zwei Quecksilbernäpfen, die durch einen dicken amalgamirten Kupferdraht mit einander vereint werden können. Auf die Axe der Ringe ist unten ein Rad r aufgeschoben, in welches ein Schnurlauf eingreift, der durch ein bleiernes Schwungrad gedreht wird und zugleich einen Regulator bewegt. Ausserdem ist auf die Axe eine kurze Schraube ohne Ende n aufgesetzt, die in ein Zahnrad einfasst. Dasselbe trägt einen Knopf, der bei jeder Umdrehung des Zahnrades, entsprechend 100 Umdrehungen des Ringes, eine Feder mit einem Hammer gegen eine Glocke gegensschlägt. — Durch die Durchbohrung des Zapfens k geht eine Röhre O , an welcher unten eine hölzerne, cylindrische Büchse P hängt. Ueber dem Zapfen k ist auf dem Gestell ein Ständer N angebracht, der auf der Röhre R einen Glaskasten T trägt. In der Büchse P schwebt der Stahlmagnet, eine Stahlkugel von etwa 7,8 mm Durchmesser, welche nicht völlig bis zur Sättigung magnetisirt ist, also ein äusserst geringes Moment (kleiner als das einer Nähnadel von 0,03 g Gewicht) besitzt, so dass ihre Inductionswirkung auf die rotirenden Spiralen ganz zu vernachlässigen ist. Sie ist durch einen steifen Messingdraht mit einem in dem Kasten T befindlichen Spiegel verbunden. Letzterer hat 30 mm Durchmesser, also einen nicht geringen Luftwiderstand, und hängt an einem 2,45 m langen, an einem Torsionskopf befestigten Coconfaden. Die Schwingungsdauer des Magnets beträgt über 9 Secunden. Die Ablenkungen desselben werden an einer 2,9853 m entfernten Scala mittelst eines Fernrohrs abgelesen. Bei 400 Umdrehungen der Spiralen in der Minute nimmt der Magnet mit seinem Spiegel eine vollkommen feste Stellung an, da seine Schwingungsdauer im Verhältniss zu der Rotationszeit der Spirale sehr gross (200 mal so gross) ist; indess differiren die Ausschläge bei den Rotationen nach beiden Seiten bis zu 8,5 Proc.

Vor und nach jeder Versuchsreihe wurde der Widerstand der Drahtwindungen mittelst des Jenkin'schen Widerstandsmessers mit dem einer Neusilberdrahtspirale verglichen, welche nachher als Normalmaass diente. Sein Widerstand betrug nach der Berechnung der Versuche (s. u.) 10762011600 cm/sec und die Genauigkeit der später (1864) unter geänderten Verhältnissen wiederholten Versuche wird auf 0,1 Proc. angegeben.

- 1310 Nach dieser Bestimmung sind Etalons hergestellt worden, welche einer Einheit entsprechen, und früher als Ohmad oder Ohm bezeichnet wurden, indess wegen bedeutender Fehlerquellen (siehe den folgenden Paragraphen) von dem wirklichen Ohm abweichen. Diese Einheit wird jetzt mit dem Zeichen B.-A.-U. (British Association Unit) bezeichnet.

Die B.-A.-Einheit ist mit grosser Sorgfalt durch Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick¹⁾ mit der Siemens'schen Quecksilbereinheit verglichen worden. Die benutzten, möglichst cylindrischen und sorgfältigst gereinigten (4) Glasröhren von etwa 1 und $1\frac{1}{2}$ B.-A.-U. Widerstand waren an den Enden convex geschliffen, um darauf zwei mittelst Mikrometerschrauben verstellbare Mikroskope mit Fadenkreuz einzustellen. Die Messungen geschahen bei vier verschiedenen Drehungen der Röhren um ihre Axe. Die Röhren wurden dann durch einen Messingmaassstab ersetzt und der Abstand der Einstellungen des Mikroskopes von den nächsten Theilstrichen bestimmt. Neben den Röhren lag ein Thermometer. Sie wurden darauf in eine Rinne voll Quecksilber gelegt, durch Saugen mit Quecksilber gefüllt, längere Zeit in der Rinne behufs des Temperatúrausgleiches gelassen, mit den in Quecksilber abgekühlten Fingern (welche nur in einem Falle mit Leder bedeckt waren) verschlossen und dann herausgenommen. Das aussen adhärende Quecksilber wurde abgebürstet und das im Rohr befindliche in einem kleinen Porcellantiegel gewogen. Auch wurde die Länge des Quecksilberfadens in der Röhre nach der Widerstandsbestimmung wiederholt gemessen, wobei die Enden derselben durch kleine in die Enden der Röhre gedrückte Ebonitnadeln verschlossen wurden, um die Schwierigkeit der Messung in Folge der Krümmung der Quecksilberoberflächen zu vermeiden. Wiederum lag ein Thermometer neben der Röhre. Nach der Längenbestimmung wurde das Quecksilber herausgeblasen und gewogen.

Die Röhren wurden in hohle L-förmige Ebonitgefässe mittelst Kautschukstöpseln eingefügt, durch langsames Eingiessen von möglichst reinem Quecksilber in das eine Gefäss gefüllt, und in einem Holztrog mit Eis bedeckt. Ebonit ist statt Glas für die Gefässe gewählt, um die Condensation von leitendem Wasserdampf an ihren oberen Stellen zu vermeiden. Dabei kühlten sich aber die Endstücke nicht ganz vollständig ab. Die Röhren wurden mit der Wheatstone'schen Brücke durch amalgamirte Kupferstäbe verbunden, welche bis auf den Boden der Ebonitgefässe reichten und etwas von den Enden der Röhren entfernt waren. Bei den Widerstandsmessungen wurden die Widerstände in den beiden den graduirten Draht enthaltenden Zweigen der Brücke nach der Methode von Carey Foster gewechselt. Der Draht der Brücke bestand aus Platiniridium. Bei der Ausmessung der Widerstände der Röhren I und IV mussten Widerstände aus einem Widerstandskasten als Parallelschliessungen zu dem Normaletalon verwendet werden, mit welchem die Röhren verglichen wurden.

Die Normaletalons lagen im Wasser. Bei Messung der ihnen nahezu gleichen Quecksilberwiderstände wurden ihre Enden direct mit den Quecksilbernäpfen der Brücke verbunden, oder auch mit besonderen

¹⁾ Lord Rayleigh u. Mrs. Sidgwick, Phil. Trans. 1883, 1, p. 173*; Beibl. 8, p. 56*.

Quecksilbernäpfen, welche erst durch Kupferdrähte von etwa 0,00017 Ohm Widerstand mit den ersteren verbunden waren. Alle Messungen wurden mit abwechselnder Stromschliessung vorgenommen.

Sehr kleine Irrthümer können durch Temperaturänderungen der Kupferdrähte (für 4° etwa 0,00003 B.-A.-U.) und der Etalons (für 0,1° C. 0,00003 B.-A.-U.) und verschiedene Füllung bedingt sein. Der mittlere Widerstand der Siemens'schen Quecksilbereinheit beträgt hiernach 0,95412 B.-A.-U. (von 0,95386 bis 0,95440).

- 1311 Gegen die Zuverlässigkeit der von der Commission der British Association erhaltenen Resultate können manche Bedenken erhoben werden, so z. B. das geringe Moment des Magnetes im Verhältniss zu der den Luftströmen ausgesetzten Fläche des daran befestigten Spiegels und dem grossen Trägheitsmoment beider zusammen; die nicht geringen Abweichungen der durch abwechselnd entgegengesetzt gerichtete Ausschläge gemessenen Widerstände (bis 8,55 Proc.) in Folge einer dauernden Torsion des Fadens oder einer elastischen Nachwirkung, welche bei der schwachen Magnetisirung der Magnetkugel besonders hervortreten; die Abweichungen in den Resultaten bei schneller und langsamer Rotation (0,5 Proc., bei einzelnen Beobachtungen bis 2,3 Proc.); die Schwierigkeit, den Flächeninhalt der Windungen genau zu messen, eventuelle Inductionsströme in den starken Messingrahmen u. s. f.¹⁾. Bei Anwendung stärkerer Magnete können dieselben auf die gedrehte Spirale inducirend wirken und somit auch den Gang der Inductionsströme beeinflussen.

- 1312 Lord Rayleigh und Schuster²⁾ haben deshalb wiederholt Versuche mit dem Apparat der British Association unter wesentlichen Abänderungen angestellt, die mehr als Vorversuche für die später von Lord Rayleigh allein ausgeführten Bestimmungen anzusehen sind, bei welchen letzteren die bei jenen gesammelten Erfahrungen in Betreff der Drehung der Inductionsrolle und der Zählung ihrer Umdrehungen verworthen wurden. Bei diesen Vorversuchen ergab sich der Werth der British Association Unit gleich 0,9893 theoretische Ohms.

- 1313 Die Versuche von Lord Rayleigh³⁾ wurden mit einem neuen Apparat angestellt, dessen Stativ auf drei Stellschrauben stand, durch isolirende Zwischenstücke unterbrochen, und auf eine Steinplatte festgeschraubt war. Der drehbare Ring trug oben und unten Stücke von Kanonenmetall, deren unteres auf einer Achatplatte ruhte, deren oberes eine Röhre von 1 $\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser bildete und in einem verticalen Messinglager lief. Die aus zwei parallelen Hälften bestehende Draht-

¹⁾ F. Kohlrausch, Göttinger Nachr. 23. Nov. 1870, p. 513*; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 6, p. 1*. — ²⁾ Lord Rayleigh u. Schuster, Proc. Roy. Soc. 32, p. 104, 1881*; Beibl. 5, p. 697*. — ³⁾ Lord Rayleigh, Phil. Trans. [2] 1882, p. 661*; Beibl. 7, p. 122*.

spirale selbst war auf einen Messingring gewunden, der in der Richtung seines Horizontaldurchmessers durchschnitten war und Flantschen trug, welche unter Zwischenlegung von Ebonit zusammengeschraubt waren. Die Metaldicke des Ringes betrug $\frac{3}{8}$ Zoll unterhalb der zur Aufnahme der Windungen eingedrehten Nuthen, neben denselben 6 Zoll, seine Breite 4 Zoll.

Der aus vier, an den einander parallelen Kanten eines Hollundermarkwürfels befestigten Stahlnadeln von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Länge bestehende Magnet schwebte in einem luftdichten Glasgehäuse mit Glasfenstern an einem Coconfaden, welcher an einem auf und nieder zu stellenden Messingstab befestigt war. Ein Ring von $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser diente zur Vermehrung des Trägheitsmomentes, die Schwingungsdauer betrug $5\frac{1}{2}$ Sec. Das Gehäuse hing an einer, an einem besonderen Stativ befestigten, 1 Zoll weiten Messingröhre, welche durch die obere hohle Axe des rotirenden Ringes hindurchging.

Die Drehungen der sorgfältigst gewundenen Inductionsspirale wurden durch einen Wassermotor bewirkt, welcher durch Wasser von constanter Druckhöhe getrieben wurde. Die Geschwindigkeit der Rotation wurde bestimmt, indem auf die Axe ein Pappkreis aufgesetzt war, der in fünf Kreisen in 60, 32, 24, 20, 16 schwarze und weisse Abtheilungen getheilt war und durch ein Fernrohr beobachtet wurde, vor welchem dünne, an den Zinken einer elektromagnetisch bewegten Stimmgabel befestigte Metallplatten oscillirten, so dass 127 mal in der Secunde der Blick auf die Pappscheibe verdeckt wurde. Bei einer Geschwindigkeit, bei welcher gerade ein weisses Feld der Scheibe bis zu der Lage des folgenden in $\frac{1}{127}$ Secunde vorrückt, scheint die Scheibe stillzustehen. So kann man durch Regulirung des Wasserzuflusses und gelindes Anziehen des den Motor mit dem Apparat verbindenden Seiles irgend einen Kreis der Scheibe zum scheinbaren Stillstande bringen und aus der Anzahl der Felder des betreffenden Kreises die Geschwindigkeit berechnen.

Der Widerstand der Drahtrolle (etwa 25 Einheiten) wurde mit einem Platin-Silbernormaletalon von etwa 24 Ohm verglichen. Da ferner die Drähte der benutzten Fleming'schen Widerstandsbrücke nur $\frac{1}{20}$ Ohm Widerstand besaßen, wurde zu dem Drahttring ein kleiner Ergänzungswiderstand von Neusilber zugefügt, der in Quecksilbernäpfe eingelegt wurde, in welche die Enden des rotirenden Gewindes bis auf den Boden eintauchten, und die mit durchbohrten Kautschukstöpseln geschlossen waren. Später wurden die Verbindungen durch Klemmschrauben hergestellt und die Ergänzungswiderstände zwischen den einen Enden der beiden vereinten Drahtrollen eingeschaltet, während die anderen Enden entweder fest unter sich durch einen verschwindenden Widerstand (ein Ω förmiges Kupferstück) oder mit der Brücke verbunden wurden.

Der äussere Umfang der zwei vereinten Drahtrollen betrug 148,97 und 148,69 cm, nach der Correction für die Dicke des Drahtes 148,53 und 148,35 cm, also der mittlere Umfang 148,44, der mittlere Radius

23,625 cm. Die axiale Dimension der Gewinde betrug 1,99 cm, die radiale 1,59 und 1,54 cm, der Abstand der Mittelebenen beider Gewinde 6,595 cm. Jede Rolle hatte 288 Windungen, 16 Lagen zu 18, eine zu 17 Windungen und eine Windung darüber. Der Umfang jeder einzelnen Windung wurde gemessen und nach Maxwell's Vorschlag beim Aufwinden des Drahtes gleichzeitig ein Faden auf einen Holzstab gewickelt, um Irrthümer zu vermeiden.

Ausser den erforderlichen Berechnungen der in den Formeln vorkommenden Werthe, auch der in den Ringen erzeugten Inductionsströme, wurde der Coefficient Π der Selbstinduction der Spirale auch mittelst der Wheatstone'schen Drahtcombination bestimmt (vgl. Bd. IV, §. 104). Der Strom einer constanten Kette theilte sich in zwei Zweige, welche die Spirale vom Widerstand P und einen gleichen Widerstand Q enthielten. Die Enden derselben waren mit der Brückenleitung verbunden. In dieselbe war ein Spiegelgalvanometer von 70 Ohm Widerstand eingefügt, dessen Nadel das logarithmische Decrement von nur 0,0142 besass, also zu ballistischen Versuchen geeignet war. Die Ablesescale war 218 cm vom Spiegel entfernt. Nachher ging der Strom durch die beiden anderen Parallelzweige der Brücke, welche einem Widerstandskasten von Gebrüder Elliot entnommen und je 10 Ohm gleich waren. Als Säule wurden drei neben einander verbundene Daniell'sche Ketten (mit Zinkvitriol) verwendet.

Ist $Q = P$, so giebt die Galvanometernadel keinen Ausschlag. Wird aber der Strom im Hauptzweige der Kette umgekehrt und so die Intensität des Stromes in dem die Spirale enthaltenden Zweige um $2i$ geändert, so entsteht in der Spirale in Folge der Selbstinduction eine elektromotorische Kraft Πi , durch welche die Nadel des Galvanometers in der Brücke um den Winkel α ausschlägt. Wird P um δP vermehrt, und fliesst durch die Spirale ein constanter Strom i' , so wird dadurch dieselbe Wirkung hervorgebracht, wie wenn in dem Spiralzweig noch eine neue elektromotorische Kraft $i' \delta P$ wirkte. Die constante Ablenkung der Galvanometernadel hierbei sei gleich ϑ . Ist T ihre Schwingungsdauer von Ruhelage zu Ruhelage, so wird:

$$\frac{\Pi i}{i' \delta P} = \frac{T}{\pi} \frac{\sin \frac{1}{2} \alpha}{\operatorname{tg} \vartheta}.$$

$\delta P/P$ wurde gleich $1/300$ genommen.

Da es bei Einschaltung des Widerstandes Q nahe gleich $P = 24$ Ohm sehr schwierig ist, denselben um hinlänglich kleine Grössen zu ändern, um P genau zu compensiren, wurde dazu neben Q eine Parallelleitung eingefügt, welche 753 Ohm betragen musste. Durch Vergrösserung auf 853 Ohm erhielt man eine Wirkung, welche der Vergrösserung um $\delta Q = 0,07453$ Einheiten gleich war und dem Zwecke einer hinlänglichen Ablenkung entsprach. Dieselbe Aenderung würde durch Erwärmen der Spirale von nur 1° C. bewirkt worden sein.

Die Beobachtungen von α und ϑ wurden abwechselnd vorgenommen. Erst wurde α bestimmt, und wenn die Nadel die Nulllage passirte, der Strom umgekehrt und wieder der Ausschlag beobachtet. Ist α_0 der Ausschlag vor der Umkehrung, α der Ausschlag durch die Induction und β der Unterschied der beiden Nulllagen, so ist die folgende Schwingung durch $\frac{1}{2}(\alpha \pm \alpha_0) \sin nt \pm \beta \cos nt$ bestimmt, wo die Zeit von der Umkehrung an gemessen und die Dämpfung vernachlässigt ist. So wird der Schwingungsbogen φ , d. h. die Differenz der beiden der Umkehrung folgenden Elongationen:

$$\varphi = 2\sqrt{[1/4(\alpha \pm \alpha_0)^2 + \beta^2]} \quad \text{oder annähernd} \quad = \alpha \pm \alpha_0 + \frac{2\beta^2}{\alpha},$$

woraus α zu berechnen ist. Meist war β sehr klein.

Statt den Widerstand δP in den Zweig P einzuführen, wurde ein Widerstand δQ in den Zweig Q eingeführt. Man erhält dann:

$$\frac{\Pi}{Q} = \frac{\Pi}{P} = \frac{\delta Q x'}{Q x} \frac{T}{\pi} \frac{\sin \frac{1}{2}\alpha}{\operatorname{tg} \vartheta},$$

welcher letztere Werth noch mit $1 + \lambda$ zu multipliciren ist, wo λ das logarithmische Decrement ist, um die Dämpfung zu berücksichtigen.

Die Spirale war bei diesen Versuchen, um Temperaturänderungen zu vermeiden, in dicke Tücher eingehüllt.

So ergab sich der Coefficient der Selbstinduction $\Pi = 2,4028 \cdot 10^8$ cm, während die Berechnung zu dem Werth $2,400 \cdot 10^8$ führte. Die Differenz beträgt also weniger als $\frac{1}{1000}$.

Für den Einfluss etwaiger Abweichungen der Drehungsaxe von der Verticalstellung wurde nach der Nivellirung eine Correctur eingeführt, ebenso für die Torsion des Aufhängefadens der Nadel, wobei der Aufhängungspunkt in beiden Richtungen um je $5 \cdot 360^\circ$ gedreht wurde. Beide Correctionen sind fast verschwindend. — Der Abstand des Magnetspiegels des Rotationsapparates von der Scala wurde wiederholt gemessen. Erst wurde mit einem Maassstabe der Abstand der Scala und eines Striches auf dem Glasfenster der Magnetometerhülle und dann mit einem auf einer Scala verschiebbaren Mikroskop der Abstand des Striches von der Mitte des Spiegels bestimmt. Die Versuche wurden mit vier Drehungsgeschwindigkeiten von etwa zwei bis vier Umdrehungen in der Secunde angestellt.

Der Widerstand des Platin-Silbernormalmaasses ergibt sich hienach bei den besten Beobachtungen gleich 26,612 absolute Einheiten; bei abnehmender Geschwindigkeit der Drehung im Verhältnisse von 60:45:35:30 zu 23,613, 23,610, 23,612, 23,613. Bei Vergleichung der B.-A.-Einheit mit jenem Normalmaasse war letzteres im Mittel gleich 23,9354 B.-A.-U., so dass eine British Association Unit gleich 0,98651 theoretische Ohms ist.

Die B.-A.-Einheit wurde mit vier Quecksilberröhren von 87 bis 194 cm Länge verglichen, deren Durchmesser 1 resp. 2 mm betrug. Da-

nach war der Widerstand einer Quecksilbereinheit resp. 0,95416, 0,95419, 0,95416, 0,95427 B.-A.-U., wobei die extremsten Werthe 0,95386 und 0,95440 waren. Aus diesem und dem obigen Verhältniss ergibt sich:

1 Quecksilbereinheit gleich 0,9410 Ohm.

1314 Bei dieser Methode hat die Inductionswirkung der Magnetnadel auf den rotirenden Ring einen gewissen kleinen, aber zu berechnenden Einfluss.

Man kann denselben beseitigen, wenn man nach dem Vorschlage von Wilhelm Weber die Inductionsrolle um einen horizontalen Durchmesser rotiren lässt und dabei den Inductor durch Drehung um eine verticale Axe so einstellt, dass seine horizontale Drehungsaxe mit der magnetischen Axe der Magnetnadel zusammenfällt.

In dieser Weise sind von Heinrich Weber Versuche ausgeführt worden.

Der Inductor, eine Drahtrolle aus zwei von einander getrennten Windungsreihen, welche in zwei je um 69,05 mm von einander entfernte je 43,25 mm breite Nuthen eingewunden sind und aus je 87 Windungen in sechs über einander liegenden Schichten von übersponnenem Drahte (Dicke mit Ueberspinnung 2,88 mm) bestehen, dreht sich mittelst einer Kurbel um horizontale, hohle Zapfen, welche in einem festen, auf einer runden Sandsteinplatte von 150 mm Dicke und 1200 mm Durchmesser aufgestellten Holzgestelle ruhen und durch eine Schraube auf der einen Seite gehoben und gesenkt werden können¹⁾. Der Radius der Drahtaxe der innersten Windung beträgt 257,18, der der äussersten sechsten 270,04 mm. Diese Werthe wurden durch Herumlegen eines Papierstreifens um die einzelnen Windungsreihen, Durchstechen mit einer Nadel und Messen seiner Länge bei gleicher Belastung an einem Normalmaassstabe bestimmt. Durch Zufügung einer Länge von um einander gewundenen Kupferdrähten wurde der Widerstand des Inductordrahtes dem einer B.-A.-Einheit gleich gemacht, wie an einem Differentialgalvanometer constatirt wurde. In dem Inductor steht ein Magnetometer auf einer Messingplatte, welche von einem 20 mm dicken Messingstabe getragen wird, der durch die Höhlung des einen Zapfens hindurchgeht und an einem besonderen Steine befestigt ist. Das Magnetometer besteht aus einem cylindrischen 100,8 mm langen und 8,2 mm dicken, in der Axe einer 300 mm langen und etwa 11 mm weiten Spirale unter Vorlegung von Eisenankern magnetisirten Stahlstabe, welcher an beiden Enden Spiegel trägt und an den zur Vermehrung des Trägheitsmomentes mittelst zweier Messinghaken ein an beiden Enden mit Bleigewichten belastetes Holzstäbchen aufgehängt ist, welches in seiner Mitte einen zur Ablesung der Ablenkungen des Magnetes bestimmten verticalen Spiegel trägt. Das ganze Gewicht des in einem Gehäuse mit aufgesetztem Glasrohre mittelst

¹⁾ Heinrich Weber, Der Rotationsinductor, Leipzig, Teubner, 1882, S. 76*. Nach einer gefälligen Originalmittheilung.

vier Coconfäden an einem Torsionskopf hängenden Systems beträgt 145,39 g, seine Schwingungsdauer 20,573 Secunden.

Der den Inductor tragende Sandstein dreht sich mittelst einer Messingaxe auf einem zweiten gleichen, welcher bis auf einen 100 mm breiten, mit Paraffin und Graphit bestrichenen Rand ausgemeisselt war. Mit dem oberen Steine fest verbunden ist ein Gestell angebracht, auf welches ein Fernrohr mit Scala so aufgestellt ist, dass durch die hohle Inductoraxe der eine Endspiegel des Magneten beobachtet werden kann. Mittelst eines im Inneren auf den Hohlzapfen an der Kurbelseite des Inductors aufgesteckten Spiegels lässt sich die Fernrohraxe und die Drehungsaxe des Inductors in dieselbe Verticalebene bringen. Man stellt zu dem Zwecke das Fernrohr so auf, dass sein Fadenkreuz auf den Mittelwerth der Scalentheile einsteht, welche bei verticaler Stellung der Inductorflächen und nach Drehung um 180° in dem Fernrohr erscheinen. Wird dann nach Entfernung des aufgesteckten Spiegels der Inductor dauernd gedreht und dabei der obere Stein mit dem Inductor, wie bei einer Sinusbusssole, der Nadel nachgedreht, so giebt die Ablesung an der Scala den immer sehr kleinen Winkel zwischen der Drehungsaxe und der magnetischen Axe der Nadel. Der Ablenkungswinkel der Nadel aus dem Meridian wird durch ein zweites auf den Spiegel des Gehänges gerichtetes Fernrohr gefunden. Aus beiden Winkeln findet sich der Winkel zwischen der Drehungsaxe des Inductors bei seiner der Nadel nachgedrehten Stellung und dem Meridian. Um die horizontale Drehungsaxe des Inductors mit der Axe des Magnetes in seiner Ruhelage coaxial zu stellen, wird im Inneren auf den Hohlzapfen des Inductors an der Kurbelseite ein Spiegel aufgesteckt, der durch ein Fernrohr mit Scala, welches auf einem mit dem oberen Steine verbundenen Gestelle aufgestellt war, bei Drehung um 180° beobachtet wird. Der Inductor wird so lange durch ein Gestänge mit Holzschrauben gedreht, bis nach Fortnahme des Spiegels der mittlere Ausschlag an der Scala beim Hineinblicken in den einen Endspiegel des Magnets der gleiche ist, der Magnet in der Ruhelage also nahezu mit der Axe der Rolle zusammenfällt.

Der Inductor wurde je in einer Secunde einmal nach dem Schlagen einer Uhr herumgedreht, wobei die Kurbel jedesmal gegen eine Feder anschlag.

Die Ablesungen geschahen an gewöhnlichen Papierscalen.

Die Inclination wurde ein für alle Mal mittelst eines Erdinductors von Meyerstein, dessen äusserer Durchmesser 168 mm, dessen Breite 86 mm betrug, bestimmt. Sie betrug von $66^\circ 36' 34''$ bis $66^\circ 40' 35''$, d. h. $\frac{1}{1000}$ Unterschied. Die Ausschläge der Nadel des Rotationsinductors betrugen etwa 520 Theilstriche bei einem Abstände der Scala vom Spiegel gleich etwa 2400 Theilstrichen (mm).

Besondere Sorgfalt wurde den Windungen des Inductors zugewendet. Der Draht wurde von der Seite in die Nuth des aus vielen alten Mahagonistücken zusammengesetzten und sorgfältig abgedrehten Holzrahmens

eingeführt, und dann in eine in die Grundfläche der Nuth gearbeitete, an Tiefe anfangs der Drahtdicke gleiche und dann bis zum Abstände von 180° bis zur Oberfläche der Grundfläche ansteigende Rinne eingewunden, von wo aus er in Schraubenwindungen weiter geführt wurde. Bei der ersten Windung, sowie den späteren an den Wänden anliegenden wurde dies durch kleine Stücke Holz erreicht, welche von einem der Drahtdicke gleich dicken Holzcyylinder abgespalten waren und zwischen den Draht und die Wand eingelegt wurden.

Die Ablenkung der Nadel beim Drehen des Inductors ist auch hier bedeutend von der Selbstinduction desselben beeinflusst; während der Magnetismus der Nadel selbst keinen Einfluss hat. Berechnet man dieselbe nach Maxwell, indem man nur die Inductionswirkung jeder einzelnen Windung auf die benachbarten, nicht aber die der einzelnen Theile einer Windung unter einander berücksichtigt, so erhält man die Selbstinduction p gleich $0,028751 \cdot 10^{10}$. Die Bestimmung derselben mittelst der Wheatstone'schen Brücke nach Maxwell nach den Correctionen für Temperatur und Polarisation der Kette ergab $0,02259 \cdot 10^{10}$ 1).

Der Widerstand w des Inductors berechnet sich nach folgender Formel:

$$w = \frac{1}{1 + \left(\frac{p\gamma}{w}\right)^2} \frac{\pi\gamma}{\sin(1 + \xi)\psi} \left(A + \frac{\lambda^2 B}{5}\right) \\ \left[F\left(tgi + \frac{p\gamma}{w} \sin x\right) - 2\pi \frac{m}{H} \frac{p\gamma}{w} \sin \omega \left(A + \frac{\lambda^2 B}{5}\right)\right],$$

1) Der bedeutende Unterschied findet seine Erklärung in einem bei der numerischen Berechnung von p untergelaufenen Fehler. Nach einer Berechnung von Weinstein (Wied. Ann. 21, p. 354, 1884*) ist der Coefficient der Selbstinduction nach der verbesserten Formel von Maxwell gleich $0,0205845 \cdot 10^{10}$. Nach demselben ist das Correctionsglied in der Formel für die Selbstinduction, wenn $x = b/c$, gesetzt wird, also zu schreiben:

$$n^2 f\left(\frac{b}{c}\right) = \frac{n^2 \pi c^2}{24a} \left\{ \left[\log \frac{8a}{c} - \frac{1}{2} \log(1 + x^2) \right] (1 + 3x^2) + 3,45x^2 \right. \\ \left. + \frac{221}{60} - 1,6\pi x^3 + 3,2x^3 \arctg x - \frac{1}{10} \frac{1}{x^2} \log(1 + x^2) + \frac{1}{2} x^4 \log\left(1 + \frac{1}{x^2}\right) \right\}.$$

Ist $b = 0$, so wird das Correctionsglied:

$$\frac{n^2 \pi c^2}{24a} \left(\log \frac{8a}{c} + \frac{43}{12} \right).$$

Ist $c = 0$, so wird dasselbe:

$$\frac{n^2 \pi b^2}{8a} \left(\log \frac{8a}{b} + \frac{1}{4} \right),$$

wie auch Lord Rayleigh (Proc. Roy. Soc. 32, p. 118, 1881*) und Niven (Maxwell, Treatise, 2 ed., 2, p. 321*) gefunden haben.

Ebenso wie Weinstein hat auch Stefan (Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wissensch. 88, 2. Abth., Jahrg. 1883, p. 1201*) das Correctionsglied berechnet und für die Berechnung des Potentials von Rollen auf sich selbst sehr bequeme Tafeln aufgestellt. Derselbe findet für den Coefficienten der Selbstinduction $0,0206200 \cdot 10^{10}$.

wo die Grösse $p\gamma/w$ durch besondere Versuche gefunden wird. Hierin ist:

p der Coefficient der Selbstinduction der Spirale,
 γ die constante Rotationsgeschwindigkeit,
 ξ der Torsionscoefficient des Fadens,
 ψ die Ablenkung der Magnetnadel,
 x der Winkel zwischen der Drehungsaxe des Inductors und dem Meridian,
 ω der Winkel zwischen der Drehungsaxe und der magnetischen Axe,
 λ die halbe Länge des Magnetes,
 F die Fläche des Inductors,
 i die Inclination,
 $m = 2\lambda\mu$, das Moment des Magnetes,
 H die Horizontalcomponente des Erdmagnetes,
 ρ der Radius eines Ringes,
 e das vom Mittelpunkte des Inductors auf die Ebene eines Ringes gefällte Loth,

$$A = \sum \sum \frac{\rho^2}{(\rho^2 + e^2)^{3/2}},$$

$$B = \frac{15}{4} \sum \sum \frac{\rho^2(\rho^2 - 4e^2)}{(\rho^2 + e^2)^{7/2}},$$

wo die Summationen über alle Ringe auszudehnen sind. Der daraus berechnete Werth einer B.-A.-Einheit schwankt bei positiver und negativer Drehung von 0,98915 bis 0,99138 und von 0,98347 bis 0,98733 Ohm, so dass die Differenzen je $4-6/1000$, d. h. etwa $1/2$ Proc. ausmachen. Das Mittel ist 1 B.-A.-U. = 0,9877 Ohm.

Die dritte Methode von W. Weber beruht darauf, dass man 1315 eine Magnetnadel in einem Multiplicator schwingen lässt, einmal, während derselbe geöffnet, sodann, während er geschlossen ist.

Das Drehungsmoment D , welches ein Multiplicator auf die in ihm schwingende Nadel vom Momente M ausübt, ist, wenn durch ihn ein Strom von der Intensität Eins fliesst, $D = 2n\pi M/r$, wo der Multiplicator durch n kreisförmige Windungen vom Radius r ersetzt ist. Bezeichnen wir die Länge des Magnetes mit $2l$, sein Fluidum an den Polen mit $\pm m$, so ist die von jedem Pole desselben auf den Multiplicator ausgeübte, auf der Ebene der Windungen normale Kraft gleich $D/2l = 2n\pi m/r$. Wird der Magnet in sehr kleine Schwingungen versetzt, so dass sich während derselben jene Kraft nicht ändert, und der Multiplicator in sich geschlossen, so inducirt jeder Magnetpol in ihm die gleiche elektromotorische Kraft, wie wenn der Magnet ruhte, der Multiplicator aber mit der entgegengesetzten Geschwindigkeit sich gegen den Magnetpol hinbewegte. Ist die Drehungsgeschwindigkeit Eins, also

die Geschwindigkeit der Magnetpole l , so ist die durch die Bewegung beider Pole inducirte elektromotorische Kraft $E = 4 n \pi m l / r = 2 n \pi M / r$.

Ist die Intensität des durch diese elektromotorische Kraft erzeugten Stromes im Multiplicator in elektromagnetischem Maasse gleich i , also die Intensität des Stromes bei der Drehungsgeschwindigkeit $d\varphi/dt$ gleich $i d\varphi/dt$, so ist wiederum das von demselben auf die Nadel ausgeübte Drehungsmoment gleich $-(2 n \pi M i / r) \cdot (d\varphi/dt)$. Das von dem Erdmagnetismus H und der Elasticität des die Nadel tragenden Fadens auf sie ausgeübte Drehungsmoment ist gleich $-MH(1 + \xi)\varphi$ zu setzen. Ist also k das Trägheitsmoment der Nadel, so ist die Bewegung derselben bestimmt durch die Gleichung:

$$\frac{d^2\varphi}{dt^2} + (1 + \xi) \frac{MH}{k} \varphi + \frac{2 n \pi}{r} \frac{Mi}{k} \frac{d\varphi}{dt} = 0,$$

also

$$\varphi = A e^{-\frac{n \pi M i}{k r} t} \sin t \sqrt{(1 + \xi) \frac{MH}{k} - \left(\frac{n \pi M i}{k r}\right)^2} \quad . \quad . \quad 1)$$

Ist t_1 die Dauer der Schwingungen der Nadel, λ ihr logarithmisches Decrement, so folgt:

$$t_1 = \pi \left[(1 + \xi) \frac{MH}{k} - \left(\frac{n \pi M i}{k r}\right)^2 \right]^{-\frac{1}{2}} \quad \text{und} \quad \lambda = \frac{n \pi M i t_1}{k r} \quad . \quad 2)$$

also

$$i = \frac{k r}{n \pi M t_1} \lambda.$$

Der Widerstand des Multiplicators in absolutem elektromagnetischem Maasse ergibt sich daher:

$$w = \frac{E}{i} = \left(\frac{n \pi M}{r}\right)^2 \frac{2 t_1}{k \lambda} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 3)$$

Entwickelt man aus den Gleichungen (2) den Werth $1/k$ und setzt ihn in w ein, so erhält man:

$$w = \frac{2 n^2 \pi^2 M}{H r^2} \cdot \frac{\pi^2 + \lambda^2}{(1 + \xi) \lambda t_1},$$

in welcher Formel sich alle Werthe bestimmen lassen.

So fand Weber z. B. den Widerstand seines Multiplicators (§. 1304) bei zwei Versuchsreihen, bei denen als Magnet einmal ein längerer Magnetstab und sodann ein kleiner, sehr starker natürlicher Magnet diente, gleich $189,9 \cdot 10^8$ cm/sec.

Ein ganz ähnlicher Werth ($190,3 \cdot 10^8$) ergab sich, als durch die im §. 1319 zu beschreibende Methode die Widerstände des §. 1304 beschriebenen Erdinductors und Multiplicators mit einander verglichen wurden, und dann das Resultat mit dem der ersten Beobachtungsreihe combinirt wurde.

Nach dieser Methode ist eine Auswerthung eines Siemens'schen 1316 Etalons in elektromagnetischem Maasse durch Fr. Weber¹⁾ vorgenommen worden.

Zwei gleiche Spiralen von 14,443 cm innerem, 18,446 cm äusserem Radius von je 691 Windungen und 5,364 cm Breite wurden conaxial in der magnetischen Ostwestrichtung aufgestellt. Genau in der Mitte zwischen ihnen, mit seinem Mittelpunkte in der Axe, war ein möglichst starker parallelepipedischer Magnet von 8 cm Länge, 2,01 cm Breite und 2,11 cm Höhe an einem 3 m langen dünnen Messingdraht aufgehängt. Die elektromagnetische Kraft G , welche der vom Strome Eins durchflossene Multiplicator auf die magnetische Masseneinheit ausübt, die in den Polen des Magnetes concentrirt gedacht werden kann, ergibt sich aus den Dimensionen der Spiralen und der Lage der Magnetpole gegen dieselben nach der Formel:

$$G = \frac{2\pi n R^2}{\varrho^3} \left\{ \begin{aligned} &1 + \frac{h^2}{R^2} \left\{ \frac{1}{3} - \frac{5}{2} \frac{R^2}{\varrho^2} \left(1 - \frac{R^2}{\varrho^2} \right) \right\} - \frac{b^2}{\varrho^2} \left(\frac{1}{2} - \frac{5}{2} \frac{D^2}{\varrho^2} \right) \\ &- \frac{3}{4} \frac{l^2}{\varrho^2} \left[\frac{4 D^2 - R^2}{\varrho^2} - \frac{h^2}{\varrho^2} \left\{ \frac{5}{3} - \frac{14}{3} \frac{R^2}{\varrho^2} \right. \right. \\ &+ \left. \left. \frac{4 D^2 - R^2}{\varrho^2} \left(\frac{21}{6} + \frac{21}{4} \frac{D^2}{\varrho^2} \right) \right\} \right. \\ &+ \left. \left. \frac{b^2}{\varrho^2} \left\{ \frac{4}{3} - \frac{56}{3} \frac{D^2}{\varrho^2} - \frac{4 D^2 - R^2}{\varrho^2} \left(\frac{7}{6} - \frac{21}{2} \frac{D^2}{\varrho^2} \right) \right\} \right] \right\} \end{aligned} \right\},$$

wo R der mittlere Radius, n die Anzahl der als kreisförmig angesehenen Windungen des Multiplicators, $2D$ der Abstand der Mittelebenen beider Spiralen, $2h$, $2b$ die Höhe und Breite des von den Windungen erfüllten Raumes, $\varrho = \sqrt{R^2 + D^2}$ und $2l$ der Polabstand des Magnetes ist. Die Ausschläge α sind so klein genommen, dass $\cos \alpha = 1$ und $5 \sin^2 \alpha$ gegen 1 als verschwindend angesehen werden kann.

Ist dann das logarithmische Decrement der Schwingungen des Magnetes vor und nach der Schliessung des Multiplicators gleich λ_1 und λ_2 , T_1 die Schwingungsdauer im ersten Falle, M das Moment des Magnetes, H die horizontale Componente des Erdmagnetismus, ξ das Torsionsmoment des Aufhängedrahtes, so ergibt sich der Widerstand des Multiplicators in absolutem Maasse:

$$w = G^2 \left(\frac{M}{H} \right) \frac{1}{2 T_1 \left(1 + \frac{\xi}{MH} \right)} \cdot \frac{\pi^2 + \lambda_1^2}{\lambda_2^2 \sqrt{\frac{\pi^2 + \lambda_1^2}{\pi^2 + \lambda_2^2} - \lambda_1}}.$$

Die Werthe λ_1 , λ_2 , T_1 , $1 + \xi/MH$ und M/H wurden nach dem Gauss'schen Verfahren bestimmt; darauf der Widerstand des Multiplicators

¹⁾ H. F. Weber in Zürich, Absolute elektromagnetische und calorimetrische Messungen (Zürcher und Furrer, Zürich), Beibl. 2, p. 499, 1878*.

mittelst einer Brückenmethode mit dem einer Widerstandseinheit (S. Q.-E.) von W. Siemens verglichen, wobei sorgfältig alle Störungen durch Temperatureinflüsse, Uebergangswiderstände, Extraströme u. s. f. vermieden waren.

I. Sechs Versuche bei möglichst naher Aneinanderschließung der Spiralen ($D = 39,2$ mm), wobei $\lambda_2 - \lambda_1 = 0,0296$, ergaben danach:

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,95535 \times 10^{10} \text{ (von } 0,9532 - 0,9570 \times 10^{10}\text{)}.$$

II. Bei sechs anderen Versuchen war $2D$ möglichst dem mittleren Radius der Windungen gleich ($2D = 164,4$), wobei $\lambda_2 - \lambda_1 = 0,0172$, und G nahezu von der Poldistanz des Magnetes unabhängig sind. Es war:

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,95388 \times 10^{10} \text{ (von } 0,9528 - 0,9555 \times 10^{10}\text{)}.$$

III. Endlich wurde der Multiplicator neu gewickelt und der Magnet nach bedeutender Schwächung benutzt ($\lambda_2 - \lambda_1 = 0,0161$). Wiederum war bei sechs Versuchen (Anordnung wie in II):

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,95430 \times 10^{10} \text{ (von } 0,9527 - 0,9551 \times 10^{10}\text{)}.$$

Als Mittel der 18 Bestimmungen I. bis III. folgt:

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,95451 \cdot 10^{10},$$

oder

$$1 \text{ Ohm} = 1,04768 \text{ S. Q.-E.}$$

1317 Dorn¹⁾ hat diese Methode in der Weise mit Vorthail abgeändert, dass er das Drehungsmoment des Galvanometers durch Vergleichung der Ablenkungen bestimmte, welche ein constanter Strom in demselben (resp. nach Einfügung einer Brücke vor demselben) und in einer gleichzeitig in den Schliessungskreis eingeschalteten Tangentenbussole von leicht bestimmbar Dimensionen erzeugte.

Ist der Widerstand des Galvanometers w_g , der daran angebrachten Brücke w_b , I die Intensität des durch die Tangentenbussole geleiteten Stromes, α die Ablenkung seiner Nadel, H die horizontale Componente des Erdmagnetismus, R der mittlere Radius der Windungen der Tangentenbussole, n ihre Zahl, so ist die Intensität des Stromes im Galvanometer:

$$i = \frac{w_b}{w_b + w_g} I = \frac{w_b}{w_b + w_g} \frac{HR}{2\pi n} \operatorname{tg} \alpha.$$

Erzeugt der stationäre Strom i im Galvanometer die kleine, durch Spiegelablesung im absoluten Bogenmaasse gemessene Ablenkung φ , ist p das Empfindlichkeitsmaass des Galvanometers für constante Ströme, so ist:

$$pi = \varphi.$$

Ist ferner q das durch den Strom Eins auf den Magnet des Galvanometers ausgeübte Drehungsmoment, so ist nach Bd. III, §. 324:

¹⁾ Dorn, Wied. Ann. 17, p. 773, 1882*, und nach einer gef. Originalmittheilung.

$$p = \frac{T_0^2}{\pi^2 k} q,$$

wo T_0 und k die Schwingungsdauer der Nadel bei geöffnetem Multiplier des Galvanometers, k ihr Trägheitsmoment ist.

Lässt man die Nadel im geöffneten und geschlossenen Multiplier schwingen und beobachtet ihre Decremente λ_0 und λ , und ist dabei der Widerstand in absoluten Einheiten w , so ist (Bd. III, §. 323):

$$q^2 = \frac{2 w k}{T_0} \left(\lambda \sqrt{\frac{\pi^2 + \lambda_0^2}{\pi^2 + \lambda^2}} - \lambda_0 \right).$$

Ist ferner 1 Quecksilbereinheit = σ absoluten Einheiten, und W der Werth des Widerstandes w in Quecksilbereinheiten, so ist:

$$w = W \sigma,$$

und es wird unter Benutzung der früheren Gleichungen:

$$\sigma = \frac{2 \pi^6 n^2}{H^2 R^2} \frac{\varphi^2}{tg^2 \alpha} \left(\frac{w_g + w_b}{w_b} \right)^2 \frac{k}{T_0^3 W \left(\lambda \sqrt{\frac{\pi^2 + \lambda_0^2}{\pi^2 + \lambda^2}} - \lambda_0 \right)},$$

wobei noch eine Reihe von Correctionen anzubringen ist.

Hierbei sind also die Werthe H , R , α , φ , T_0 , W , k , λ_0 und λ , sowie das Verhältniss von w_g zu w_b zu bestimmen. Ausserdem sind Correctionen wegen der Abhängigkeit der Empfindlichkeit und Dämpfung des Galvanometers von der Amplitude der Nadel desselben (mit Hülfe der von Schering¹⁾ gegebenen Formeln) sowie wegen der Länge der Nadel in der Tangentenbussole und der bei den Schwingungsbeobachtungen zur Messung des Erdmagnetismus eintretenden temporären Längs- und Quermagnetisirungen des Magnetes durch die Horizontalcomponente selbst anzubringen, welche alle einzeln berücksichtigt wurden. Ferner wurde die Selbstinduction im Galvanometer in Rechnung gezogen, wofür eine praktisch verwertbare Formel abgeleitet ist²⁾. Ist P das Potential der Galvanometerspirale auf sich selbst, so ist dem Klammerwerthe im Nenner des Ausdrucks für σ noch die Grösse

$$- \frac{P}{w} \frac{\lambda^2}{T_0} \frac{\pi^2}{\pi^2 + \lambda^2}$$

beizufügen. P wurde nach einer der §. 104 beschriebenen ähnlichen Methode direct experimentell ermittelt.

Die Versuche wurden in einem sehr fest gebauten Locale in Breslau fast ausschliesslich bei Nacht vorgenommen, die Zeitmessungen auf richtigen Gang der Uhr corrigirt. Die Scaln waren auf Spiegelglasplatten geklebt, der Scalnabstand wurde durch Verschiebung eines Perreaux'schen Meters unter zwei Mikroskopen mit Fadenkreuz, und Anschieben

¹⁾ Schering, Wied. Ann. 9, p. 287, 1880*. — ²⁾ Näheres hierüber siehe Dorn, Wied. Ann. 22, p. 265, 1884*.

von Glasscalen an den Spiegel resp. das Loth vor der Scala bestimmt. Das Meyerstein'sche Magnetometer zur Bestimmung von H wurde genau an die Stelle der Tangentenbussole gebracht. Locale erdmagnetische Einflüsse wurden beachtet. Das Trägheitsmoment wurde in bekannter Weise durch Schwingungsbeobachtungen mit Auflage von Gewichten festgestellt. Die Tangentenbussole hatte 4 Windungen von 1 mm dickem Kupferdrahte, dessen mittlerer Radius (25,377 cm) durch ein umgelegtes Stahlband, sowie durch mikroskopische Vergleichung von acht genau äquidistanten Durchmessern mit dem Perreaux'schen Meter gemessen wurde. Der kupferne Dämpfer desselben hatte keine localen Einflüsse. Das Galvanometer hatte einen 100 mm breiten, länglichen Multiplicatorrahmen mit 276 Windungen von 3 mm dickem Kupferdrahte in 12 Lagen; in zwei seitlichen Abtheilungen waren noch 150 Windungen von dünnerem Drahte, durch welche der Strom eines Daniell'schen Elementes mittelst eines Commutators zur Erregung der Schwingungen des Magnetes geleitet wurde. Der 16,95 cm lange, 1,42 cm dicke Magnetstab lag mit zwei Nuthen in den Doppelgabeln eines Bügels im Inneren des Multiplicators. Zur Aufhängung diente ein an einem Torsionskreise befestigter Stahldraht¹⁾. An den Enden des Bügels waren zwei verticale Stifte zum Aufstecken von Gewichten für die Bestimmung des Trägheitsmomentes angebracht. Der ganze Apparat wurde durch einen Kasten mit Spiegelglaswänden und Pappdeckeln geschützt. Der Magnet wurde im Multiplicator centrirt und die zur Reduction der Ablenkungen und Dämpfungen auf unendlich kleine Schwingungsbogen erforderlichen Beobachtungen wurden vorgenommen, indem die Schwingungsdauer und das logarithmische Decrement für die natürliche und zwei nach beiden Seiten gleiche Ablenkungslagen bestimmt wurde. Die erstere Correction wurde auch durch Vergleichung der Ablenkungen mit denen in der Tangentenbussole, sowie der Ablenkungen durch verschieden starke Ströme bei Einschaltung verschiedener Widerstände festgestellt.

Bei den Hauptbeobachtungen wurde erst das Galvanometer mit der Tangentenbussole verglichen, dann die Schwingungsdauer aus 3×10 Durchgangszeiten in Intervallen von je 10 Minuten bestimmt, darauf das logarithmische Decrement für 4 Widerstände gemessen, die Schwingungsdauer nochmals beobachtet und dann die ersterwähnte Vergleichung wiederholt.

Als Widerstände wurden zwei Universalwiderstände und eine Widerstandsscala von Siemens verwendet, von denen die ersteren auch als Messbrücke zu verwenden waren. Der Widerstand der Stöpsel wurde berücksichtigt.

Als Resultat ergibt sich der Widerstand einer Quecksilbereinheit im Mittel gleich 0,94825 Ohm (0,94797 bis 0,94865), also ein theoretisches Ohm gleich 1,0546 Q.-E.

¹⁾ Vergleiche die Beschreibung des Galvanometers von F. Kohlrausch, Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 6, p. 24, 1874*.

Wild¹⁾ hat seine Versuche im Allgemeinen nach derselben Methode 1318 angestellt. Der Empfindlichkeitscoefficient des Galvanometers wurde auch hier durch Vergleichung mit einer Tangentenbussole bestimmt und die Aenderung desselben mit wachsendem Ausschlage²⁾ nach den Berechnungen von Chwolson³⁾ berücksichtigt. Auch wurde der Einfluss des Eisengehaltes des Multiplicators in Betracht gezogen. Bei Drehung desselben um $\pm 3\frac{1}{2}^{\circ}$ aus der Symmetrielage gegen die Magnetnadel wurde dieselbe um etwa $1'$ abgelenkt, was das Endresultat um 0,4 Proc. beeinflusst. Ferner wurde ganz besonders der Einfluss der magnetischen Einwirkung der Erde auf die Magnetnadel berücksichtigt, indem dieselbe bifilar aufgehängt und in die transversale Lage gebracht wurde, welche durch Drehen des zuerst mit dem Magnet belasteten Gehänges nach Entfernung desselben und Einlegen eines messingenen Torsionsstabes um 90° erzielt wurde. Der ebenso gestellte Multiplicator bestand aus einem rechtwinkligen Mahagonirahmen von 3 mm Wandstärke, mit einem Hohlraum von 138 mm Breite, 35 mm Höhe und 310 mm Länge, welcher einen Raum von 110 mm Breite zur Aufnahme eines 2 mm dicken, mit Wolle umsponnenen und paraffinirten Kupferdrahtes in acht sehr sorgfältig gewundenen Lagen von abwechselnd 33 und 32 (im Ganzen 260) Windungen bot. Der rechtwinklige parallelepipedische Magnet ist 290 mm lang, 36 mm breit, 12 mm dick und nach der Methode von Strouhal und Barus durch wiederholtes Erhitzen in Dampf möglichst constant permanent magnetisirt. Der Magnet liegt in fixirter Lage in einem Messingtrog, welcher durch einen Messingbügel mit Gegengewicht mit einem mit Spiegel versehenen, verticalen Stab verbunden ist, der wiederum an einem Querstück an den zwei Suspensionsfäden aufgehängt ist. Diese aus zehn einzelnen Coconfäden bestehenden Fäden gehen oben über eine Rolle. Der Apparat ist durch einen Kasten aus Glas und Holz geschützt. — Wie bei dem Apparate von Dorn dient ein besonderer, um den Multiplicator gelegter Draht, durch welchen ein Strom mittelst eines Commutators in der einen oder anderen Richtung geleitet wird, zum Beruhigen oder Antreiben des Magnetes.

Zur Bestimmung des Verhältnisses M/H wurde der Magnet im Multiplicator durch einen unifilar aufgehängten, in einem ganz gleichen Lager befindlichen ersetzt, in welches zur Ermittlung der Localeinflüsse am Orte des Multiplicators und der Tangentenbussole beide Magnete hineinpassten, und derselbe durch den ersten Magnet abgelenkt. Die Ablenkungsversuche geschahen in üblicher Art mit besonderen Vorsichtsmaassregeln, indem der ablenkende Magnet in Mahagonirinnen in verschiedene Abstände von dem unifilar aufgehängten Magnete genau in der Höhe desselben gelegt wurde. Dabei wurden die Längendimensionen

¹⁾ Wild, Mém. de St. Petersb. [7] 32, Nr. 2, p. 122, 1884*, Auszug, Wied. Ann. 23, p. 665, 1884*. — ²⁾ Vergl. Wild, Mém. de St. Petersb. 26, Nr. 8, 1878*. — ³⁾ Chwolson, Mém. de St. Petersb. 26, Nr. 14, April 1879*, 28, Nr. 3, April 1880*.

der Magnete so gewählt, dass in der Formel für M/H die Summe der ersten zwei von der Entfernung abhängigen Correctionsglieder Null wurde. Auch wurde nach den Berechnungen von Chwolson¹⁾ die Quermagnetisirung berücksichtigt.

Die nach dem Princip von Helmholtz gebaute Tangentenbussole hat zwei auf möglichst kreisrunde Räder von altem Eschenholz mit eingedrehten Schraubengängen gewundene Spiralen von je 15 Windungen von 1 mm dickem Kupferdrahte, deren Durchmesser (im Mittel 1011,6 mm) mittelst eines Kathetometers mit Mikrometerfernrohren bestimmt worden war. Der Abstand der Spiralen von der Mittelebene zwischen ihnen, in welcher der Magnet hing, betrug nach ähnlichen Messungen 505,9 mm.

Der Abstand von Scala und Spiegel für die Bifilar-, die Unifilar-aufhängung und bei der Tangentenbussole wurde durch Messung mit einem Kaliberraassstab von etwa 4 m Länge bestimmt. Die Scalen und Maassstäbe waren alle verificirt. Der Torsionscoefficient wurde durch Drehung des den bifilar aufgehängten Magnet tragenden Schraubenkopfes um $\pm 360^\circ$, sowie bei Drehung der einzelnen Fäden bestimmt.

Auch wurde der Einfluss der in dem Local befindlichen Magnete besonders in Betracht gezogen, ebenso bei der Bestimmung des Verhältnisses der Horizontalintensität an der Stelle des Galvanometers und der Tangentenbussole der Einfluss des Eisengehaltes des Dämpfers in ersterem auf die Schwingungsdauer. Die Zeiten wurden auf Normalzeit reducirt.

Die Vergleichung der Widerstände w_g und w_b (vgl. §. 1317) geschah wesentlich nach der Methode von Carey Foster (vgl. §. 1307, Anm.), wobei indess der verschiebbare Contact an dem einen Ende des Batteriezweiges, nicht an dem des Galvanometerzweiges angebracht war. Die dazu verwendete Brücke enthält einen auf einen Marmorcylinder gewickelten Messdraht, wie ihn später auch F. Kohlrausch (Bd. I, §. 459) benutzt hat²⁾. In alle Zweige sind Widerstandskasten eingefügt. Die Verbindungen geschahen durch Quecksilbernäpfe, bestehend aus einer Schale von Buchsbaumholz, in welche unten eine 2 mm dicke amalgamirte Kupferplatte eingelegt war, auf die ein Buchsbaumcylinder mit verticalen Durchbohrungen gesetzt war, wohinein die Leitungsdrähte passten. Zur Kalibrirung des Rheostatendrahtes, welcher beim Hin- und Herdrehen, Veränderung der Quecksilberverbindungen und Stöpselungen seinen Widerstand nicht änderte, wurde mit und ohne Einschaltung eines Widerstandes von etwa 0,025 S. E. bei verschiedener Einstellung das Galvanometer in der Brücke auf Null gestellt. Auch wurden die Siemens'schen Einheiten und der Widerstandskasten controlirt.

Die benutzten Thermometer waren mit einem Normalthermometer verglichen.

¹⁾ Chwolson, Mém. de St. Petersb. 31, Nr. 10, Mai 1883*. — ²⁾ Vergl. Chwolson, Bullet. de St. Petersb. 22, p. 409, Oct. 1876*.

Als Resultat aller Messungen (9 Reihen) ergibt sich nach einer späteren Correction wegen der Selbstinduction 1 S.E. = 0,94627 Ohm mit einem wahrscheinlichen Fehler des Endresultates von 0,000081, abgesehen von constanten, in der Theorie nicht berücksichtigten Fehlern. — Nach Dorn ist hierbei noch eine doppelte Correction anzubringen, einmal eine kleine wegen einer nicht ganz richtigen Behandlungsweise der Selbstinduction¹⁾, wodurch der Werth sich auf 0,94597 reducirt; sodann eine grössere, wegen einer besonderen Einrichtung der Siemens'schen Stöpselrheostaten, bei welchem an jedem Metallstücke zwischen den Stöpseln ein Kupferdraht hängt, an den die Enden zweier auf einander folgender Widerstände befestigt sind, so dass, wenn diese z. B. gleich sind, beim Ziehen des Stöpsels zwischen ihnen der Widerstand nicht genau der doppelte wird (vergl. §. 1347 Anm.). Die hiernach corrigirten Beobachtungen ergeben nach Wild²⁾:

$$1 \text{ S. E.} = 0,94315 \text{ Ohm,}$$

oder

$$1 \text{ Ohm} = 1,06027 \text{ Q.-E.}$$

Um die Schwierigkeit der Bestimmung des magnetischen Momentes M der Nadel und des reducirten Radius des Multiplicators zu umgehen, combinirt F. Kohlrausch³⁾ die beiden §. 1302 und §. 1315 angeführten Methoden zu einer vierten Methode.

Lässt man zuerst die Nadel eines Galvanometers schwingen, wenn dasselbe mit einem ruhenden Erdinductor verbunden ist, so gilt die Bd. III, §. 323 gefundene Gleichung für den Empfindlichkeitscoefficienten q des Galvanometers, d. h. das Drehungsmoment, welches ein momentaner Strom Eins auf die den Drahtwindungen parallele Nadel ausübt:

$$q^2 = 2 \frac{wk}{T_0} \left(\lambda \sqrt{\frac{\pi^2 + \lambda_0^2}{\pi^2 + \lambda_1^2}} - \lambda_0 \right) \cdot \cdot \cdot \cdot 1)$$

wo w den Widerstand des durch den Inductor geschlossenen Galvanometers, k das Trägheitsmoment, T_0 und λ_0 die Schwingungsdauer und das logarithmische Decrement der Nadel bei geöffneter Schliessung, λ_1 das Decrement bei geschlossenem Galvanometer angiebt. Wird durch letzteres der Strom eines Erdinductors geleitet, den man aus der auf dem magnetischen Meridian senkrechten Lage um 180° dreht und ist H die horizontale Componente des Erdmagnetismus, F die von dem Drahte umschlossene Fläche des Inductors, so ist die bei jeder Umdrehung durch jeden Querschnitt gehende Elektrizitätsmenge $\int i dt = 2FH/w$. Die

¹⁾ Siehe Dorn, Wied. Ann. 22, p. 265, 1884*. — ²⁾ Wild, Wied. Ann. 23, p. 665, 1884*. — Nach Lord Rayleigh (Wied. Ann. 24, p. 214, 1885*) können bei dieser Methode auch die in der Masse des Magnets inducirten Ströme Störungen verursachen. Vergl. über diese Methode auch F. Kohlrausch, Wied. Ann. 20, p. 87, 1884*. — ³⁾ F. Kohlrausch, Pogg. Ann. Ergänzungsband, 6, p. 1, 1873*; Gött. Nachr. 1870, 5. Nov.

Winkelgeschwindigkeit der Nadel wird hierdurch:

$$\gamma = \frac{d\varphi}{dt} = \frac{2 q F H}{w k}, \text{ also } q^2 = \frac{\gamma^2 w^2 k^2}{F^2 H^2} \dots 2)$$

Aus 1) und 2) folgt der Widerstand w in absolutem Maasse:

$$w = \frac{1}{\gamma^2} \frac{8 F^2 H^2}{T_0 k} \left(\lambda \sqrt{\frac{\pi^2 + \lambda_0^2}{\pi^2 + \lambda^2}} - \lambda_0 \right).$$

Die Winkelgeschwindigkeit γ kann mittelst der die Zurückwerfungsmethode bestimmt werden (vergl. Bd. III, §. 333).

Nach der Bd. III, §. 219 erwähnten Methode hat F. Kohlrausch¹⁾ den Flächenraum seiner Inductionsspirale zu 38,72 qm (statt früher nach W. Weber durch directe Messung beim Aufwinden 38,28) bestimmt. Schon früher hatte er den in der erwähnten Weise in absolutem Maasse gemessenen Widerstand des Inductionskreises mit dem eines Siemens'schen Etalons verglichen, indem er beide in die Parallelzweige eines Differentialgalvanometers einschaltete, den Strom des Erdinductors hindurchleitete und die Ablenkungen bei Vertauschung beider Einschaltungen bestimmte. Er fand mit Benutzung der neueren Zahl für den Flächenraum des Inductors:

$$1 \text{ Q.-E.} = 0,9442 \text{ Ohm, bez. } 0,9899 \text{ B.-A.-U.}$$

(während erstere Zahl nach den früheren Angaben 0,9717 Ohm war).

- 1320 Eine weitere fünfte Methode beruht darauf, dass man zwei Spiralen einander parallel und conaxial gegenüberstellt, durch die eine einen Strom von in absolutem Maasse bekannter Intensität I leitet und die Intensität i des in der zweiten Spirale erzeugten Inductionstromes beim Oeffnen des ersten Stromes an einem Galvanometer von bekanntem Reductionsfactor abliest. Da die Inductionsconstante bei den absoluten Maassen gleich Eins²⁾ ist, so ist, wenn w der Widerstand des Inductionskreises, P das Potential beider Spiralen auf einander ist:

$$i = \frac{IP}{w} \text{ oder } w = \frac{I}{i} P.$$

Solche Versuche sind von Rowland, Glazebrook und Sargent, Fr. Weber, sowie von Mascart ausgeführt worden.

- 1321 Rowland³⁾ verwendete für alle Apparate ganz dünnen, seidenbesponnenen Kupferdraht, der in genau gedrehte Messingrinnen gewunden war, in welche gerade eine Drahtlage hinein passte. Jede Schicht hatte die gleiche Windungszahl ohne Zwischenlage von Papier. Correctionen

¹⁾ F. Kohlrausch, Gött. Nachr. 6. Sept. 1882, p. 660*. — ²⁾ Wegen dieses Verhältnisses nennt man diese Methode zuweilen die Methode von Kirchhoff (vergl. §. 1300). — ³⁾ Rowland, Sillim. Journ. [3] 15, p. 281, 325, 430, 1878*; Beibl. 2, p. 508*.

wurden für die Einsenkung der oberen Schichten zwischen die Drähte der unteren, für die Fehler des Dickenmaasses u. s. f. angebracht.

Die in den inducirenden Kreis eingeschaltete Tangentenbussole war ganz von Messing und hatte einen Kreis von 50 cm Durchmesser. Die mit einem Aluminiumzeiger versehene und insgesamt 1 bis 2 g schwere Nadel von 2,7 cm Länge schwebte über einem auf 15 Minuten getheilten Kreise von 20 cm Durchmesser auf einer Spitze, was wohl die Genauigkeit der Einstellung wesentlich beeinträchtigen musste. Sie stellte sich nach den Ablenkungen auf 1 bis 2 Minuten genau ein, was auch der wahrscheinliche Beobachtungsfehler war und war soweit von allem Messing entfernt, dass dessen etwaige magnetische Einwirkung verschwand.

Das Galvanometer im Inductionsreise war ganz von Messing, ausser dem Grundbrette, und wog 20 bis 25 Pfund. Die zwei Spiralen desselben waren auf einen messingenen, zur Verminderung der Dämpfung aufgeschlitzten Kreiscylinder von etwa 8,2 cm Länge und 11,6 cm Durchmesser in zwei Rinnen von etwa 3 cm Tiefe und 2,5 cm Breite eingewunden. Die Oeffnung in der Mitte zur Aufnahme der Nadel hatte 5,5 cm Durchmesser. (Verhalten sich die Tiefe und Breite der Windungsschichten wie 108:100 und sind ihre mittleren Querschnitte um ihren Radius von einander entfernt, so ist das Magnetfeld in der Mitte nahezu gleichförmig.) Der Messingcylinder ruhte auf einer auf einem Kreise drehbaren Messingsäule, deren Einstellung durch zwei Nonien auf 30 Secunden genau bestimmt wurde. Unter der Nadel ging durch die Oeffnung ein dünner, 95 cm langer, 2 cm breiter Messingstab, der am Ende ein kleines Fernrohr trug, um mittelst desselben den Apparat zugleich als Sinusbussole benutzen zu können. Die Spiralen enthielten 1790 Drahtwindungen von etwa 5 Pfund seidenbesponnenem Kupferdraht Nr. 22.

Die zwei verwendeten Nadeln waren so construiert, dass ihre magnetischen Axen constant blieben. Dazu wurden zwei dünne Blättchen von magnetisirtem, glashartem Stahl von 1,27 und 1,2 cm Länge auf den beiden Seiten eines mit einem Spiegel versehenen quadratischen Brettes mit ihren Flächen vertical befestigt. Das Trägheitsmoment der Nadeln wurde durch Messinggewichte in der Verlängerung der magnetischen Axe vermehrt; ihr Gewicht betrug 5,1 und 5,6 g, ihre Schwingungsdauer 7,8 und 11,5 Secunden. Sie hingen an drei je 43 cm langen einfachen Coconfäden.

Der äussere Radius der Spiralen betrug $R = 5,6212$, der innere $r = 3,0212$ cm; die Abstände der äusseren und inneren Endflächen der Spirale von dem Mittelpunkte waren $X = 3,475565$ und $x = 0,935565$ cm. Daraus lässt sich die axiale Componente ihrer Wirkung auf die Nadel berechnen. Auch wurde dieselbe durch Vergleichung mit einer grossen, auf einen Messingcylinder gewundenen Spirale von 27,5 cm Durchmesser und 240 Windungen, von einem durch Rechnung gefundenen, 23 mal kleineren Drehungsmomente bestimmt, wobei die erste Spirale nach dem

Princip der Sinusbusssole, die zweite nach Art der Tangentenbusssole unter Ablesung der Ablenkungen mittelst Scala und Fernrohr verwendet wurde. Um die Unterschiede des Erdmagnetismus an den Orten beider Instrumente zu eliminiren, wurden sie mit einander an ihren Stellen vertauscht. Die Spiralen selbst bestanden aus einem äusseren und inneren Paare, deren Drehungsmomente einzeln und vereint beobachtet werden konnten. Der Fehler hierbei wird höchstens auf $\frac{1}{2000}$ bis $\frac{1}{3000}$ angegeben.

Um das Verhältniss der horizontalen Intensitäten des Erdmagnetismus an den Orten der Tangentenbusssole im inducirenden und des Galvanometers im inducirten Kreise zu bestimmen, war letzteres von einem grossen Drahtkreise von $\frac{1}{10}$ mm dickem Kupferdrahte umgeben, welcher auf einen grossen Holzring von 82,7 cm Durchmesser, 0,5 cm Breite und 1,8 cm Dicke gewunden war. Derselbe war conaxial mit den Rollen des Galvanometers und 1,1 cm nach der einen Seite aufgestellt, um die die Coconfäden tragende Glasröhre vorbeizulassen. Aus der zu 259,58 cm gemessenen Länge des Drahtes wird der mittlere Radius gleich 41,31344 cm berechnet. Aus den Ablenkungen, welche ein durch diesen Kreis geleiteter Strom den Nadeln der beiden erwähnten Apparate ertheilt, kann das obige Verhältniss berechnet werden.

Die Inductionsrollen selbst waren auf Messingcylinder gewunden, welche mit ihren Endflächen genau auf einander geschliffen waren. Dadurch, dass sie in der einen oder anderen Weise auf einander gelegt wurden, konnten sie vier Abstände von einander erhalten, die bei 12 je auf $\frac{1}{20}$ mm genauen Beobachtungen an verschiedenen Stellen bis auf $\pm 0,001$ mm genau bestimmt sein sollen. Der mittlere Radius der drei benutzten Spiralen betrug $A = 13,710$, $B = 13,690$, $C = 13,720$ cm; die Windungszahl war 154.

Die Intensität des inducirenden Stromes wird aus dem constanten Ausschlage, die des inducirten aus der ersten Ablenkung abgeleitet.

Um die Nadel des Galvanometers im Inductionskreise auf Null zu bringen, befand sich im Kreise eine kleine Spirale, die auf einem Hufeisenmagnete rechtzeitig hin- und hergeschoben wurde.

Der Widerstand des Kreises wurde durch eine Wheatstone'sche Brücke mit dem eines willkürlichen Etalons von Neusilberdraht und eines Drahtes von Platinsilberlegirung verglichen, welcher wiederum mit Copien der B.-A.-U., resp. mit Widerstandseinheiten von 10 und 100 B.-A.-U. (von Elliot Brothers und von Warden, Muirhead und Clark) verglichen war.

Die Inductionsrollen lagen horizontal in gleicher Höhe mit dem Galvanometer, um keine magnetische Wirkung darauf auszuüben.

Alle Verbindungsdrähte waren so zusammengewunden, dass der Strom in ihnen keine magnetische Wirkung nach aussen hatte.

Die Versuche wurden sowohl bei directer Oeffnung, als auch nach der Zurückwerfungsmethode gemacht; beide gaben die gleichen Resultate; etwaige Extraströme in dem primären Kreise, oder Aenderungen der

elektromotorischen Kraft der Säule durch dieselben waren bis zur Maximal elongation der Nadel (4 bis 6 sec.) völlig abgelaufen.

Zuerst wurde die Schwingungsdauer der Nadel beobachtet, dann der Strom durch den grossen Kreis geleitet und gleichzeitige Ablesungen an beiden Galvanometern gemacht; ebenso nach Umkehrung der Stromesrichtung für das Tangentengalvanometer oder den grossen Kreis und bei drei Stromintensitäten. Die Inductionsspiralen wurden dabei in der einen oder anderen Richtung eingefügt. Dann wurde der Widerstand des Schliessungskreises dem des willkürlichen Etalons gleich gemacht, der grosse Kreis aus der Schliessung ausgeschaltet und nun durch Oeffnen die Intensität der Inductionsströme bei entgegengesetzten Stromrichtungen und bei drei verschiedenen Stromintensitäten gemessen. Darauf wurde der Widerstand mit dem Etalon verglichen und regulirt, die Inductionsrollen wurden in die anderen Lagen gebracht, welche sie einnehmen konnten; die Widerstände wieder verglichen, die Vergleichung des grossen Kreises und des Tangentengalvanometers von Neuem vorgenommen und die Schwingungsdauer der Nadel beobachtet. Bei Anwendung der Zurückwerfungsmethode wurde dieselbe Reihenfolge eingehalten.

Die Widerstände des Etalons betrugen im Mittel 34,7192.

Die Vergleichung mit den Copien der B.-A.-U. ergiebt den Werth einer B.-A.-U. gleich

Widerstandsrolle von Elliot	0,99257 Ohm
Widerstand von 10 B.-A.-U. von Elliot	0,98963
„ „ 10 „ „ Warden u. s. f.	0,99129
„ „ 100 „ „ „ „	0,99098

F. Weber ¹⁾ hat nach dieser Methode zwei Versuchsreihen ausgeführt. Bei der ersten wurden die §. 1316 erwähnten Spiralen mit ihren Windungen in der magnetischen Meridianebene coaxial in einem Abstände D von einander aufgestellt und die eine, die inducirende, mit einem einfachen Ringe von 165,7 mm Radius in den Schliessungskreis einer äusserst constanten Daniell'schen Säule eingeschaltet. In den Schliessungskreis der anderen, der inducirten, war eine aus 370 Windungen gebildete Spirale von 154,2 mm innerem, 172,22 mm äusserem Radius eingeschaltet, die aus zwei neben einander liegenden, nur durch einen kleinen Zwischenraum getrennten Hälften von je 33,5 mm Breite bestand, deren Mittelebenen um 20,75 mm von einander abstanden. Gerade zwischen beiden Hälften lag ihnen coaxial der einfache Ring und in ihrer Mitte schwebte an einem Coconfaden ein kleiner, mit Spiegel versehener Magnet von 40 mm Länge. Zuerst wurde der inducirte Kreis geöffnet und die Stärke I des Stromes im inducirenden durch die Ablenkung des Magnets durch den einfachen Ring bestimmt. Dann wurde

¹⁾ Fr. Weber, l. c. §. 1316.

der inducirende Kreis nach Ausschaltung des Ringes ebenso wie der inducirte Kreis geschlossen, und beim plötzlichen Oeffnen des inducierenden der dabei inducirte Integralstrom i gemessen. Die inducirte elektromotorische Kraft wurde berechnet. Die Intensitäten I und i ergeben sich in absolutem Maasse aus den Formeln:

$$I = \frac{1}{2\pi} R \cdot H \left(1 - \frac{\xi}{MH}\right) \left(1 - \frac{3}{4} \frac{l^2}{R^2}\right) \operatorname{tg} \alpha,$$

wo α der Ausschlagswinkel des Magnets,

$$i = \frac{H}{G} \frac{a}{\pi} T \left(1 + \frac{\xi}{MH}\right) e^{\frac{\lambda}{2}},$$

wo a der vom Magnet beschriebene Bogen ist und die übrigen Werthe dieselbe Bedeutung wie in §. 1316 haben. G berechnet sich aus den Dimensionen; dazu hat man $n = 370$, $r = 163,2$, $\varrho = 164,5$, $D = 20,7$, $2h = 18,0$, $2b = 33,5$, $2l = 33,0$ mm.

Da nun, wenn das zu berechnende Potential der Spiralen auf einander P ist, $wi = PI$ ist, so folgt:

$$w = \frac{1}{2aT} PRG \left(1 - \frac{3}{4} \frac{l^2}{R^2}\right) e^{-\frac{\lambda}{2}} \operatorname{tg} \alpha.$$

Nun wurde 1) der Widerstand w wie früher nach der Brückenmethode in Siemens'schen Einheiten ausgedrückt, sodann wurde 2) in den inducirten Kreis ein ganz gestöpselter Siemens'scher Rheostat eingeschaltet, Bogen a bestimmt, dann wurden noch 10 S. Q.-E. des Rheostaten ausser den vorhandenen Widerständen w eingefügt und wiederum der Ausschlag α_1 bestimmt, der, in obige Formel eingesetzt, den Widerstand w_1 misst. Die Differenz der in beiden Fällen erhaltenen Werthe $w_1 - w$ entspricht 10 S. Q.-E. Nach beiden Methoden wurden zwei Reihen von je sechs Beobachtungen ausgeführt, erst (A) bei Nahestellung der Spiralen (grosses P und kleines I), dann (B) bei fernerer Stellung (kleines P und grosses I). Die Reihen ergaben:

- | | | | |
|----|---|-------------------------|--------------------|
| 1) | A | $0,9559 \times 10^{10}$ | (0,9536 — 0,9581), |
| 1) | B | $0,9550 \times 10^{10}$ | (0,9525 — 0,9581), |
| 2) | A | $0,9549 \times 10^{10}$ | (0,9516 — 0,9575), |
| 2) | B | $0,9559 \times 10^{10}$ | (0,9541 — 0,9589). |

Das Gesamtmittel aller dieser Bestimmungen ist demnach:

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,9554 \text{ Ohm.}$$

Nach einer späteren Correction¹⁾ wegen einer Ungenauigkeit der benutzten Quecksilbereinheit wird dieser Werth:

$$1 \text{ S. Q.-E.} = 0,9529 \text{ Ohm.}$$

¹⁾ H. Fr. Weber, Der absolute Werth der Siemens'schen Quecksilbereinheit und der Grösse des Ohms als Quecksilbersäule (Resultate von Messun-

Bei neueren Versuchen (l. c.) (1880 und 1882) wurde die Induction 1323 in einer Spirale beim Oeffnen oder Schliessen des Stromes in einer benachbarten Spirale verwendet.

Die Spiralen *A* und *B* sind auf Bronzerahmen mit vollkommen ebenen Seitenflächen und genau gleichen rechteckigen, an einer Stelle radial aufgeschlitzten Rinnen gewickelt. Die Zahlen der Windungen betragen bei *A* 644 in 28 Lagen zu 23 Windungen, bei *B* 643 in 28 Lagen, wobei die oberste Lage nur 22 Windungen enthält. Der Schlitz gestattet die Bestimmung des mittleren Radius. Die Drahtdicke beträgt 0,186 cm, der Radius der cylindrischen Bodenfläche 12,9 cm, der (an fünf neben einander liegenden Stellen gemessene) Radius der Oberfläche der äussersten Windungsschicht, resp. 17,618 und 17,670, die Breite derselben 4,30 und 4,31 cm.

Die eine Spirale wurde auf die horizontale Oberfläche eines Steinpfeilers gelegt und darauf mittelst dreier gleich langer Kupferstützen genau conaxial die andere. Das Potential derselben auf einander wurde berechnet.

Der inducirte Strom wurde durch einen aus zwei gleichen Spiralen *C* und *D* von 12,870 cm innerem, 17,432 cm äusserem Radius, von 4,33 und 4,36 cm Breite und 568 Windungen von 0,196 cm dickem Drahte bestehenden Multiplicator geleitet, welche Spiralen mit ihren ebenen Wänden (von 0,58 cm und 0,57 cm Dicke) mit ihren Axen in horizontaler Lage an einander gestellt und einzeln oder vereint benutzt wurden. Der kleine Galvanometermagnet hing genau in der Berührungsebene beider Spiralen. Zur Messung der Intensität des inducirenden Stromes war in die innere Seitenwand der Spiralen *C* und *D* eine Rinne mit halbkreisförmigen Querschnitten eingedreht, in welche ein wohl isolirter Drahtkreis von 17,82 cm Radius eingelegt war. Der inducirende Strom wurde durch einen oder beide Drahtkreise geleitet und die Ablenkung der Nadel bestimmt. Kurz nach den Versuchen wurde der Widerstand des inducirten Kreises mittelst einer Brückenvorrichtung mit dem eines Siemens'schen Etalons verglichen, wobei die Temperatur bei jeder Versuchsreihe sich um nicht mehr als 0,1° änderte.

Als Mittel der übereinstimmenden Versuche vom Jahre 1880 ergab sich 1 Q.-E. gleich 0,9498, aus denen vom Jahre 1882 gleich 0,9500 Ohm, also ein etwa $\frac{1}{4}$ Proc. kleinerer Werth als mit den früheren weniger vollkommenen Apparaten.

Bei den Versuchen vom Jahre 1883 wurden vier grössere Spiralen, zwei, *A* und *B* für den Inductor, zwei, *C* und *D* für das Galvanometer verwendet, deren Rinnen einen inneren Durchmesser von 65,949 bis 65,976 cm, und 4,498 bis 4,500 cm Breite hatten und 1041 bis 1056 Windungen in je 32 Lagen aufnahmen, deren äusserer Durchmesser

gen aus den Jahren 1880, 1882, 1883, 1884. Zürich, Zürcher und Furrer 1884, 49 Seiten; Beibl. 8, p. 838*.

73,720 bis 73,684 cm betrug. Die Dicke des mit doppelter Seide übersponnenen Drahtes war 0,136 cm. Der Widerstand jeder der Spiralen betrug bei 15 bis 20° etwa 36 Q.-E. Die Isolation der Spiralen gegen den metallischen Rahmen und der Windungen unter einander wurde untersucht; zwei leitende Stellen hatten einen so hohen Widerstand, 83000 und 187000, dass die Leitung daselbst zu vernachlässigen war.

Die Aufstellung der Spiralen war die frühere; die Inductionsspiralen wurden durch Stützen von etwa 15,02, 29,93 und 45,02 cm Höhe von einander gehalten, die Abstände der Mittelebenen durch Kathetometerablesungen von verschiedenen Seiten her bestimmt. Die Galvanometerspiralen wurden in einer cylinderförmigen, ihrem Umfange genau entsprechenden Höhlung auf ein Fussgestell von Bronze gestellt, und dann mit einander verschraubt. Als Magnete dienten zwei kurze Stahllamellen von $3\frac{1}{2}$ mm Dicke, 31 bis 31,6 mm Poldistanz und 10 bis 11 und 20 bis 26 Secunden Schwingungsdauer. Secundäre elektromagnetische Wirkungen der Leitungen wurden vermieden. Zur Controle wurde auch das Drehungsmoment der Spiralen auf einen entfernten Magnetpol beim Durchgang eines constanten Stromes bestimmt; die Resultate stimmten mit den direct beobachteten überein. Ferner wurde die Isolation der Strombahn von der inducirten Spirale zum Galvanometer sorgfältig geprüft, und endlich auch die Constanten des den inducirenden Strom messenden Galvanometers sowie des den inducirten Strom messenden sowohl berechnet, als auch direct mit einander verglichen; indem durch eingeschaltete Widerstände bei der Verzweigung eines Stromes eines Daniell'schen Elementes durch die beiden Drahtwindungen die Galvanometernadel auf Null gebracht wurde. Auch hier stimmen Berechnung und Beobachtung bis auf $\frac{1}{2000}$ mit einander überein.

Der Widerstand des inducirten Stromkreises wurde mittelst der Widerstände 10₁, 10₂ und 20 eines Siemens'schen Stöpselrheostaten mit Platin-Silberdrähten auf den der Siemens'schen Quecksilbereinheit reducirt, von welcher drei Copien mit obigen Rheostatenwiderständen verglichen waren.

Das mittlere Resultat von 50 Beobachtungen, bei denen abwechselnd die Spiralen *A* und *B* als inducirende oder inducirte Spiralen, *C* oder *D* oder auch *C* und *D* als Galvanometerspiralen dienten, das Potential der ersteren auf einander, resp. 0,17663 und 0,34415 · 10⁹ war, ergab:

$$1 \text{ S. E.} = 0,9496 \text{ Ohm,}$$

wobei der höchste und niedrigste beobachtete Werth 0,9509 und 0,9486 war. Danach entspricht 1 Ohm dem Widerstande einer Quecksilbersäule von 1 qmm Querschnitt und 105,32 cm Länge bei 0°.

1324 Endlich hat auch Mascart bei den §. 1307 erwähnten Bestimmungen Versuche nach dieser Methode angestellt.

Eine der erwähnten grossen Spiralen wird als inducirende auf einen Tisch gelegt und ihr parallel und conaxial eine kleinere mittelst Holz-

keilen in einer Lage befestigt, bei welcher die Induction ein Maximum ist und Verschiebungen parallel der Axe sie möglichst wenig ändern. Durch einen Commutator wird der Strom in der inducirenden Spirale umgekehrt, in deren Schliessung eines der Galvanometer eingeschaltet ist; dann wird der Inductionsstrom beobachtet und werden, wie bei den oben erwähnten Versuchen, die Galvanometerconstanten verglichen. Endlich wird der Widerstand des inducirten Kreises mit dem der Etalons verglichen. Die Ausschlagswinkel, Schwingungsdauer der Nadel u. s. f. werden wie bei Anwendung der ersten Methode bestimmt. So waren z. B. bei zehn Beobachtungen die Ausschläge durch den inducirenden Strom im Mittel 1062,64 (1062,05 bis 1063,11, Maximaldifferenz $1/1000$), die durch den inducirten Strom 170,43 (170,13 bis 170,65, Maximaldifferenz $3,2/1000$). Die Potentiale der Spiralen auf einander wurden in bekannter Weise berechnet.

Zur Ausmessung der Spiralen wurden auch zwei achteckige Spiralen, deren Seiten je 1 m lang waren, und welche je 174 Drahtwindungen enthielten, in 1 m Entfernung horizontal über einander befestigt. Das Magnetfeld zwischen ihnen war dann sehr gleichförmig. Conaxial zu ihnen wurden die Spiralen aufgestellt und so verbunden, dass die Induction in ihnen beim Oeffnen und Schliessen des Stromes in den achteckigen Spiralen Null war; auch bei wiederholter rechtzeitiger Umkehrung des Stromes.

Als Endresultat ergab sich aus acht Combinationen der Rollen:

$$1 \text{ Ohm} = 1,0141 \text{ B.-A.-U.};$$

also im Mittel dieser und der nach der §. 1307 erwähnten Methode erhaltenen Resultate:

$$1 \text{ B.-A.-U.} = 9,9861 \text{ Ohm.}$$

Aus der Vergleichung der Widerstände der verschiedenen Etalons folgt: .

$$1 \text{ Quecksilbereinheit} = 0,95374 \text{ B.-A.-U.,}$$

$$\text{also: } 1 \text{ Quecksilbereinheit} = 0,9405 \text{ Ohm,}$$

$$\text{oder: } 1 \text{ Ohm} = 106,33 \text{ cm.}$$

Bei den Versuchen von Glazebrook und Sargent¹⁾ wird die Intensität des primären Stromes nicht durch eine besondere Tangentenbussole gemessen, sondern aus der constanten Ablenkung berechnet, welche ein etwa $1/3073$ desselben betragender, durch eine Zweigleitung zu dem in den Inductionskreis eingeschalteten Galvanometer geführter Theil desselben darin hervorbrachte. Hierdurch ist die Bestimmung der Galvanometerconstante eliminirt.

¹⁾ Glazebrook und Sargent, Phil. Trans. 1883, 1, p. 252*; Beibl. 8, p. 58*; auch Glazebrook, Dodds und Sargent, Proc. Roy. Soc. 34, p. 86, 1882*; Beibl. 6, p. 954*.

Die von Professor Chrystal gewundenen Spiralen befanden sich auf zwei sorgfältig gedrehten, quer durchschnittenen und durch ein isolirendes Material verbundenen Messingringen von etwa 50 cm Durchmesser mit rechteckigen Messingrändern auf der äusseren Fläche. In die isolirende Masse waren die Klemmschrauben an den Enden der Drahtverbindungen eingeschraubt. Beim Winden wurde die Isolirung beständig geprüft, indem die Pole eines Leclanché-Elementes unter Einschaltung eines Galvanometers mit dem Messingringe und dem Drahte verbunden waren. Wo sie unsicher war, wurde sie durch Paraffinpapier und Paraffin gesichert. Der Boden der Rinne war mit einem mit geschmolzenem Paraffin getränkten Seidenstreifen belegt. Die Zahl der Windungen jeder Schicht und vier Durchmesser derselben wurden mit dem Kathetometer bestimmt; der eine durch den Schlitz, die anderen je um 45° dagegen geneigt. Dieselben betrugen von 50,108 bis 50,169 cm. In jeder Spirale sind 30 Schichten von etwa 26 Windungen, die Gesamtzahl derselben ist in A 797, in B 791. Der Durchmesser des Bodens der Rinne bei A war $d = 49,565$ cm und bei $B = 49,728$ cm. Ist $26 + n_1$, $26 + n_2$ die Zahl der Windungen jeder Schicht, ist $d_1, d_2 \dots$ der äussere Durchmesser derselben, A der mittlere Radius der Spirale, δ die Dicke des Drahtes mit der Umspinnung, so ist bei der ersten Spirale:

$$797 (2A + \delta) = 26 (d_1 + d_2 + \dots) + n_1 d_1 + n_2 d_2 \dots$$

Aus $d_1 - d$ folgt $\delta = 0,0815$ cm und $A = 25,753$ cm; ebenso für die zweite Spirale gleich 25,766 cm, welches die die Dicke der Bespinnung enthaltenden Werthe auf $1/1000$ cm bestimmt.

Die Spiralen wurden mit ihren vier Flächen A_1, A_2, B_1, B_2 in den vier ungleichen Lagen A_1 auf B_1 und B_2 , A_2 auf B_1 und B_2 horizontal übereinander gelegt und durch verticale cylindrische Stützen von einander getrennt. Da die Längen derselben (drei Systeme von 12,182, 15,416, 23,586 cm Länge) und die Dicken der Seitenflächen der Messingringe für A 0,478, 0,488, für B 0,446 und 0,465 cm, die axialen Dimensionen der Rinnen für A 0,96, für B 0,95, und die radialen für A und B 0,95 cm bekannt waren, so waren auch alle zur Berechnung der Potentiale der Spiralen aufeinander erforderlichen Constanten gegeben. Dieselben waren bei den vier Stellungen und den drei verschieden langen Stützensystemen im Mittel $1,55587 \cdot 10^8$, $1,25758 \cdot 10^8$ und $0,761921 \cdot 10^8$. Da der Radius der Spiralen etwa 25 cm beträgt, bedingt der Unterschied der Länge der Stützen jedes Systemes (höchstens 0,05 mm) nur eine ganz verschwindende Neigung ($1/7500$).

Das Galvanometer ist ebenfalls von Professor Chrystal gewunden; die Dimensionen sind in Zollen angegeben: Tiefe der Rinnen $1\frac{1}{16}$, Breite $\frac{7}{8}$, äusserer Durchmesser der Spirale 4, Abstand der beiden neben einander liegenden rechteckigen Rinnen $\frac{23}{32}$. Jede Rinne enthält 20 Schichten von dünnem und 16 von dickem Kupferdraht, so dass jede Rinne etwa 465 Windungen von dünnem, 200 von dickem Draht ent-

hält. Die Durchmesser der Drähte betragen 0,014 und 0,029 Zoll, die Dicke sämtlicher Windungen beträgt $1\frac{3}{8}$ und $1\frac{1}{6}$ Zoll, der Widerstand des Galvanometers ist 60 B.-A.-U. bei $13,2^{\circ}$ C.

Die Galvanometernadel ist eine harte Stahlnadel von 1,5 cm Länge, 0,6 cm Breite, 0,12 cm Höhe; sie wiegt 0,708 g und hängt an einem Messingbügel mit dem 1,5 cm im Quadrat grossen Spiegel, welcher von drei einzelnen, 60 cm langen Coconfäden getragen wird. Senkrecht zum Spiegel ist ein 5,6 cm langer horizontaler Draht an dem Bügel befestigt, an welchen Messinggewichte angeschraubt werden können. Bügel und Spiegel wiegen 6,6 g. Die Spirale des Galvanometers kann um eine verticale Axe auf einem Theilkreise gedreht werden, um sie im Meridian festzustellen. Die mit dem Normalmeter des Cavendish Laboratoriums in Cambridge verglichene Scala bestand aus Papier, war in Millimeter getheilt und stand auf einem Holzstativ. Der Abstand von Scala und Spiegel hat nur auf das Verhältniss des Sinus des halben Ausschlages zur Tangente der Ablenkung Einfluss.

Die Widerstandsrolle V zur Brückenleitung für das Galvanometer bei Messung des Stromes in A war aus etwa 456 cm langen, mit Seide übersponnenem Neusilberdraht hergestellt; ihre Enden waren an dicke Kupferdrähte gelöthet, welche in Quecksilbernäpfe tauchten; der Werth von V wurde bei 15° C. gleich 1,0015 durch Vergleichung mit einer B.-A.-Einheit gefunden.

Der in den Galvanometerzweig eingeschaltete Widerstand S war eine Platinsilberspirale von 3072,38 B.-A.-U. Widerstand bei $13,2^{\circ}$.

Die Widerstände der verbindenden Kupferdrähte wurden ebenfalls bestimmt; danach durchströmten von dem die primäre Spirale durchlaufenden Strom $1,0167/3073,39$ die Galvanometerwindungen.

Das für die Brücke gebrauchte Galvanometer hatte etwa 150 Ohm Widerstand. Das Fernrohr mit der unter dem Objectiv befindlichen Scala wurde vor dem Magnet des Galvanometers aufgestellt, so dass man den gerade unter dem Objectiv liegenden Theilstrich sah; dann wurde ein langer gerader Magnet vor die Scala gehängt und dieselbe so lange gedreht, bis sie ihm nahe parallel war. So wurde sie in den magnetischen Meridian gestellt.

Auf dem Galvanometer war ein Spiegelglas nahe parallel den Spiralen befestigt. Dieselben wurden gedreht, bis das Bild einer gerade unter dem Fernrohr befindlichen Lampe in demselben gesehen wurde. Auf diese Weise wurde die Ebene der Spiralen nordsüdlich gestellt. Der etwaige Fehler fällt bei den Berechnungen heraus. Durch Beobachtungen rechts und links kann der Einfluss der Schiefstellung der Scala gegen die Axe des Fernrohres eliminirt werden.

Die Schwingungsdauer der Nadel wurde gemessen, indem die Zeiten von 8 bis 10 Durchgängen des den Ruhelagen entsprechenden Scalentheiles durch den Faden des Fernrohres wiederholt in Abständen von je 10 bis 12 Schwingungen zweimal bestimmt wurde. Der Werth wurde

auf einen unendlich kleinen Bogen reducirt. Das logarithmische Decrement wurde durch wiederholte Beobachtung der Ruhelagen bei geschlossenem secundären Kreise bestimmt. Es ergab sich $\lambda = 0,0159$; die Dauer einer vollen Schwingung betrug etwa $T = 23,2$ Secunden.

Der Widerstand R des Inductionskreises ist, wenn β der erste Ausschlag der Galvanometernadel durch den Inductionsstrom bei Umkehrung der Richtung des primären Stromes, ϑ der permanente Ausschlag derselben durch den hindurchgeleiteten Antheil des constanten Stromes ist:

$$R = \frac{2 \pi M}{T (1 + \frac{1}{2} \lambda)} \frac{S + V}{V} \frac{\operatorname{tg} \vartheta}{\sin \frac{1}{2} \beta}.$$

Die Reduction der beobachteten Scalenablenkungen auf Winkel ist bekannt. Die Reihenfolge der Beobachtungen war die folgende: 1) Beobachtung der Schwingungsdauer bei geschlossenem Inductionskreis; 2) Vergleichung des Widerstandes desselben mit der Normaleinheit R , wobei die dem Inductionskreis entsprechenden Widerstände aus einem Widerstandskasten eingefügt wurden, ohne dass sie bei dem Wechsel der Verbindungen durch einen Commutator in den primären Kreis eintraten, zugleich Ablesung der Temperaturen der Spiralen und des Galvanometers. 3) Bestimmung der Ruhelage der Galvanometernadel aus fünf Umkehrpunkten. 4) Beruhigung der Nadel durch einen abgezweigten Theil des abwechselnd gerichteten Stromes eines Leclanché'schen Elementes in einer der Nadel genäherten Spirale. 5) Umkehrung des Batteriestromes und Beobachtung des Ausschlages der Nadel (bei verschiedenen Versuchen etwa 220 Scalentheile). 6) Beruhigung der Nadel und wiederholte Messung des Ausschlages in entgegengesetzter Richtung und Wiederholung der Beobachtung der Ausschläge. 7) Neue Bestimmung des Nullpunktes. 8) Messung des constanten Ausschlages durch den hindurchgeleiteten Antheil des primären Stromes in entgegengesetzten Richtungen (etwa 140 Scalentheile). 9) Wiederholte Messung der Inductionsausschläge. 10) Zweite Vergleichung des Widerstandes des secundären Kreises mit dem der Normalrolle. Der mittlere Werth des Widerstandes der Normalrolle ergab sich zu 158,626 Erdquadrantsecunden, wobei als mittlerer procentischer Fehler 0,023 Proc. angegeben wird.

Die Vergleichung der Widerstände wurde vorgenommen, indem zuerst die Widerstände eines Widerstandskastens mit den Normal-B.-A.-Einheiten verglichen wurden. Hierzu wurden zwei Rollen von bekanntem Widerstande mit den Enden des Brückendrahtes verbunden und die zu vergleichenden Widerstände in die anderen beiden Zweige der Brücke eingeschaltet, sodann wurde der Contact verschoben, bis kein Strom durch das Galvanometer ging. Erst wurden die beiden Widerstände I und I_a , dann $I + I_a$ mit II u. s. f. verglichen. Der störende Einfluss der Stöpselung wird auf $\frac{1}{1500}$ geschätzt, und endlich wurde der Widerstand von S und V bestimmt. — Zuletzt ergibt sich:

$$1 \text{ B.-A.-Einheit} = 0,98635 \text{ Ohm.}$$

Ein gegen die Methode gemachter Einwand, dass der durch V fließende Strom diese Spirale stark erwärmt, ergiebt sich als hinfällig, wenn man die darin pro Minute durch den Strom der Batterie (5 Volts in 80 B.-A.-Einheiten Widerstand) erzeugte Wärme berechnet.

Bei späteren Versuchen von Glazebrook mit Sargent wurde die Spirale V direct mit den zur anderen Leitung führenden Quecksilbernapfen verbunden, statt dass, wie früher, ein Kupferdraht von zu bestimmendem Widerstande an der einen Seite die Leitung vermittelte.

Drei Stützensysteme zwischen der primären und secundären Rolle wurden benutzt. Dabei wurden bei dem ersten drei verschiedene elektromotorische Kräfte, 4 Daniells, 2 Daniells, 5 Thomson'sche flache Daniells, bei dem zweiten die fünf letzterwähnten, bei dem dritten dieselben und auch sechs derselben verwendet. Die Resultate für den Widerstand R der Normaleinheit schwanken bei den neun verschiedenen Combinationen zwischen 158,171 und 158,676 Ohm, im Mittel 158,386 Ohm, weichen also im Maximum um etwa $5/1583$, d. h. um circa $1/3$ Proc. von einander ab, während die Verfasser den mittleren procentischen Fehler zu 0,08 berechnen. Der Widerstand der B.-A.-Einheit ergiebt sich im Mittel gleich 0,986706 Ohm.

Versuche zeigten, dass die Zeit des Umschlagens der Wippe auf die Resultate keinen Einfluss hat.

Indem die Verfasser den Resultaten der ersten Reihe nur das halbe Gewicht von denen der zweiten Reihe beilegen, erhalten sie als Mittel von allen Beobachtungen:

$$1 \text{ B.-A.-Einheit} = 0,98665 \text{ Ohm.}$$

Roiti¹⁾ verwendet die folgende sechste Methode zur Bestimmung 1326 des Ohm. Der Strom einer Säule P , Fig. 309, wird durch den Leiter

Fig. 309.

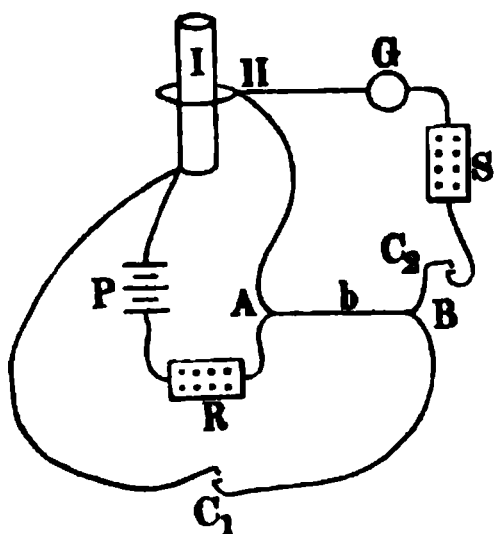
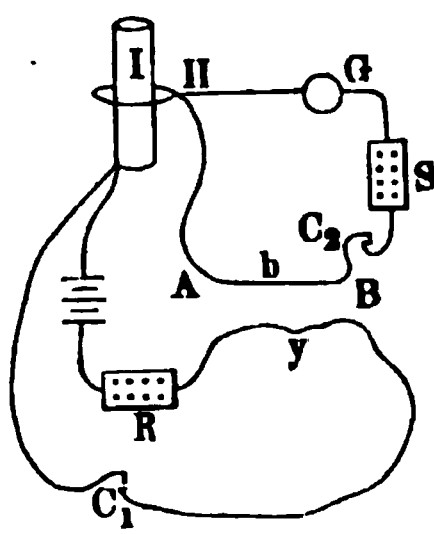


Fig. 310.



AB geleitet, dessen Widerstand in absolutem Maasse bestimmt werden soll; sodann durch einen Rheostaten R , einen Schlüssel C_1 und durch eine

¹⁾ Antonio Roiti, Bestimmung des elektrischen Widerstandes eines Drahtes in absolutem Maasse. Vorläufige Mittheilung. Turin, Löscher, 1884, 20 Seiten*; Atti di Torino 17, 30. April 1882, 19, 6. April 1884*; Beibl. 6, p. 815, 8, p. 724*.

inducirende Spirale *I*. Die Enden des Widerstandes *AB* sind durch eine Zweigleitung verbunden, welche die inducirte Spirale *II*, ein Galvanometer *G*, einen Rheostaten *S* und einen zweiten Schlüssel *C*₂ enthält.

Wird der inducirende Strom zunächst ohne Unterbrechung durch die Schliessung geführt und erzeugt er am Galvanometer *G* die Ablenkung *I*_c, sind *b* und *c* die Widerstände von *AB* und *AGSB*, so ist die Intensität des inducirenden Stromes im unverzweigten Theile:

$$I = I_c \left(1 + \frac{c}{b} \right) \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot 1)$$

Wird sodann die Verbindung der Säule mit *A* und *B* gelöst, Fig. 310 (a. v. S.), dafür aber in den Schliessungskreis des inducirenden Stromes ein Widerstand $y = bc/(b + c)$ eingefügt, dass seine Intensität unverändert bleibt und bei *n* maliger Unterbrechung in der Secunde die Ablenkung des Galvanometers durch die in Spirale *II* inducirten Ströme gemessen, so ist die jetzt beobachtete Intensität, wenn *V* das Potential der Spiralen *I* und *II* auf einander ist:

$$i = n \frac{VI}{b + c} \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot 3)$$

Aus Gleichung 1) und 2) folgt:

$$b = \frac{nVI_c}{i}.$$

Während früher Roiti an Stelle der inducirenden Spirale ein in sich geschlossenes, ringförmiges Solenoid, an Stelle der inducirenden eine dasselbe an einer Stelle umgebende Spirale zu nehmen vorschlug, wobei sich das Potential *V* leicht berechnen lässt, verwendet er bei den definitiven Versuchen als inducirende Spirale einen 127 cm langen, 30,9588 cm dicken, 260 kg schweren, sehr sorgfältig abgedrehten Cylinder vom besten carrarischen Marmor, dessen Durchmesser an verschiedenen Stellen nicht um mehr als 0,06 mm differirten und der auf 116,7 cm Länge mit 2 km von 0,33 mm dickem, durch einen Rubin gezogenen Draht in 1871 Windungen bedeckt war. Aus der Länge des Drahtes ergiebt sich der mittlere Durchmesser der Windungen zu 30,99334 cm. Die Differenz gegen den Durchmesser des Marmorcylinders (0,03454 cm) entspricht der mittleren Dicke des Drahtes (0,0341 cm). Der Cylinder ruht auf einem festen Dreifuss aus Holz und Messing und kann damit vertical gestellt werden. Die Inductionsspirale ist auf einen Bronzering gewunden; sie besteht aus zwei gleichen, durch eine Ebonitschicht getrennten Hälften. Die eine ist mit einem 1 mm dicken, mit weisser, nachher mit Lösung von Paraffin in Terpentin getränkter Seide bedeckten Draht umwunden, welcher sechs Schichten von 77 bis 78 Windungen, im Ganzen 465 Windungen bildet. Der mittlere Durchmesser ergab sich aus der Länge des Drahtes und mittelst des Kathetometers zu 40,54 cm. Die mittlere Höhe der Rolle (zwischen den Mitten der äussersten Windungen) ist 8,383 cm.

Der Draht der zweiten Rolle ist doppelt mit Seide besponnen, nicht paraffinirt, und bildet 432 Windungen in sechs Schichten; ihre Höhe ist 8,428 cm, der mittlere Durchmesser 41,759 cm.

Das Potential der inducirenden Rolle auf die eine oder andere Inductionsrolle mit Berücksichtigung, dass erstere nicht unendlich lang ist, beträgt bei der ersten $669\,133 \cdot 10^3$, bei der zweiten $619\,666 \cdot 10^3$ C.-G.-S. mit einem etwaigen Fehler von 0,00008.

Das Spiegelgalvanometer enthält 804 Windungen vom Widerstande von etwa 11 Ohm; das astatische System hat eine Schwingungsdauer von 17 Secunden. Die Fernrohrscala ist von dem Spiegel 6 m entfernt; die Ablenkungen übersteigen nicht 74 cm.

Als Säule dienten 1 bis 40 Daniell'sche Elemente, deren Lösungen das specif. Gewicht 1,15 hatten und jeden Tag erneuert wurden. Die Zinklösung war mit kohlensaurem Zink gekocht und enthielt dieses Salz suspendirt. Der Strom der Säule im inducirenden Kreise (Widerstand etwa 352 Ohm) hatte die Intensität 0,001 bis 1 Ampère. Zuweilen wurde nur ein Theil ihres Stromes durch denselben geleitet. Der Interruptor (C_1 und C_2 vereint) besteht aus zwei starken Hebeln mit täglich frisch amalgamirten Kupferhämmern, welche durch starke Federn gegen eine ebene amalgamirte Kupferplatte gedrückt werden. Unter ihrer Drehungsaxe haben sie Ansätze, welche in Quecksilbernäpfe tauchen. Sie werden mittelst zweier auf eine gemeinsame Axe gesetzter Excentrica durch einen mit Bremsvorrichtung versehenen Hydromotor von Schmidt gehoben und gesenkt. Durch Verstellung der Excentrica können die Oeffnungs- oder die Schliessungsströme aufgenommen werden. Die Zahl der Inductionsströme wird durch einen Chronographen von Hipp registriert.

Gewöhnlich werden sechs Versuche bei abnehmender und zunehmender Geschwindigkeit in einer halben Stunde angestellt. Leider wurden dieselben häufig durch Verschiebung von Eisenmassen in benachbarten Localitäten gestört.

Als störende Umstände, welche den Widerstand zu klein erscheinen lassen, wirkt der Magnetismus des Solenoids, welcher durch eine Inductionswage bestimmt wurde; derselbe ist sehr klein; sodann die Polarisation der Säule, die im Solenoid entwickelte Wärme, die Dämpfung der Schwingungen bei Verminderung der Schnelligkeit der Unterbrechungen und der Paramagnetismus der Substanz zwischen den Windungen und der Nadel, welcher langsamer als die Stromintensität wächst. Vergrössert erscheint der Widerstand durch die paramagnetischen Substanzen zwischen der inducirenden und der Inductionsspirale, durch die Wärmeentwicklung in der Derivation von dem primären Kreise, sowie in dem zu untersuchenden Widerstande, ebenso durch die Peltier'sche Wirkung daselbst und die Mängel der Isolirung. Der in den Nadeln des Galvanometers inducirte Magnetismus kann vergrössernd und verkleinernd wirken.

Durch Vergleichung von vier Widerstandsetalons, einer Copie der B.-A.-Einheit, einer Siemens'schen Einheit und zweier Widerstände von Strecker¹⁾, ergab sich:

$$\begin{aligned} 1 \text{ B.-A.-Einheit} &= 1,04862 \text{ Q.-E. von Siemens,} \\ 1 \quad \quad \quad &= 1,04859 \quad \quad \quad \text{Strecker} \end{aligned}$$

und ferner aus den 591 Hauptversuchen:

$$\begin{aligned} 1 \text{ B.-A.-Einheit} &= 0,99024 \text{ Ohm,} \\ 1 \text{ Q.-Einheit} &= 0,94432 \quad \quad \quad \\ 1 \text{ Ohm} &= 1,05896 \text{ Quecksilbereinheiten,} \end{aligned}$$

mit einem wahrscheinlichen Fehler von $\pm 0,00016$ %).

- 1327 Eine sehr sinnreiche siebente Methode zur Bestimmung des Widerstandes von Körpern in absolutem elektromagnetischen Maass hat Lorenz²⁾ angegeben. In einer aus zwei Rollen von 205,78 mm innerem und 237,6 mm äusserem, sowie 237,6 mm innerem und 266,0 mm äusserem Durchmesser gebildeten Spirale *A*, die 36,5 mm Breite hat und mit ihrer

Fig. 311.



G

Axe horizontal gestellt ist, rotirt coaxial eine Kupferscheibe *B* von 3,4 mm Dicke und 200 mm Durchmesser. Durch die Spirale *A* wird von der Kette *S* aus ein Strom geleitet, in dessen Kreis der auf seinen Widerstand w zu untersuchende Körper $\alpha\beta$ eingeschaltet wird. Gegen die metallische Axe, sowie gegen den Rand der rotirenden Scheibe schleifen Metallfedern *C* und *D*, welche unter Einschaltung eines Galvanometers

¹⁾ K. Strecker, Sitzungsber. der phys.-med. Gesellschaft zu Würzburg, 1884. — ²⁾ Ueber die Einrichtung zweier zu diesen Versuchen dienlichen, selbstthätigen Disjunctoren mit zwei selbstthätigen Stimmgabeln, mit Regulirung durch das phonische Rad von la Cour (Das phonische Rad, deutsch von Kareis, Leipzig 1880*; Beibl. 2, p. 584, 1878*) siehe Himstedt, Wied. Ann. 22, p. 276, 1884*. — ³⁾ Lorenz, Pogg. Ann. 149, p. 251, 1873*.

G (einer Spiegelbussole) mit den Enden von w verbunden sind. Wird die Scheibe gedreht, so entsteht durch die Induction zwischen ihrem Centrum und ihrem Rande eine Spannungsdifferenz. Wird durch die Richtung und Schnelligkeit der Drehung dieselbe gleich und entgegengesetzt der Spannungsdifferenz, welche an den Enden von w durch den hindurchgeleiteten Strom entsteht, so zeigt das Galvanometer G keinen Ausschlag und man kann den absoluten Widerstand von w berechnen.

Ist die elektromotorische Kraft der den Strom liefernden Säule S gleich E , die Intensität des Stromes gleich I , der Gesamtwiderstand seiner Schliessung SwA gleich W , so ist die Potentialdifferenz am Ende des Körpers w gleich $E \cdot w / W = wI$. Ist die Umdrehungszahl der Scheibe n , der Radius derselben r , ist R der Radius einer Windung der Spirale, a der Abstand der Ebene der Scheibe von der der Windung, so ist die erzeugte elektromotorische Kraft bei einmaliger Umdrehung des Radius, wenn die Intensität des inducirenden Stromes gleich Eins ist:

$$E_1 = 2\pi \int_0^{2\pi} \frac{r R \cos \varphi}{\sqrt{R^2 + r^2 + a^2 - 2rR \cos \varphi}} d\varphi,$$

vorausgesetzt, dass die Inductionsconstante $\epsilon = 1$ gesetzt, also E_1 in elektromagnetischem Maasse gemessen wird. Durch Integration dieses Ausdrucks und Summation über sämtliche Windungen und Dicken-elemente der Scheibe erhält man die gesammte, in der Zeiteinheit inducirte elektromotorische Kraft E_n in absolutem Maasse. Ist bei n Umdrehungen und der Intensität I des inducirenden Stromes die Ablenkung des Galvanometers gleich Null, so ist

$$n I E_n = w I, \text{ also } w = n E_n.$$

Unter Anwendung eines Chromsäure- oder 4 Bunsen'scher Elemente und Drehung der Scheibe durch ein mit den Händen bewegtes Uhrwerk nach den Schlägen einer Pendeluhr ergaben sich gleiche Resultate. Ohne Strom zeigte das Galvanometer bei der Rotation der Scheibe kaum eine Ablenkung, so dass die inducirende Wirkung des Erdmagnetismus verschwindend war, und Thermostrome an den Contactstellen der Federn kaum störend einwirkten.

Mittelst dieser Methode ergab sich bei vorläufigen Versuchen der Werth von einer B.-A.-Einheit gleich 0,95451 Ohm.

Neuere genauere Versuche¹⁾ führten zu dem Werthe:

$$1 \text{ B.-A.-Einheit gleich } 0,9417 \text{ Ohm.}$$

Diese Methode ist von Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick, sowie 1328 von Lenz zu definitiven Bestimmungen verwendet worden.

¹⁾ Diese Versuche sind noch nicht in extenso publicirt. Das Resultat siehe in Conférence internationale pour la détermination de l'Ohm, 2. Session, Paris 1884, p. 34*. S. auch Vorschläge von Lorenz zur Abänderung dieser Methode, ibid., 1. Session, 1882, p. 25*.

Bei den Messungen von Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick¹⁾ wurden die bereits §. 1325 erwähnten, von Professor Chrystal gewundenen Rollen von 50 cm Durchmesser benutzt. Die Scheibe war von Messing und rotirte um die verticale feste Messingaxe, welche zu den früheren Versuchen mit einer rotirenden Spirale gedient hatte und in gleicher Weise (vgl. §. 1313) getrieben wurde. Ihre Dicke betrug 4,5 mm, ihr Durchmesser im Mittel 310,72 mm, sie war etwas conisch, so dass die obere Fläche den Durchmesser 310,8, die untere 310,58, die Mitte 310,75 hatte. Gegen ihre Cylinderfläche sowie gegen eine Stelle der Axe etwas unterhalb der Scheibe schleiften Metallbürsten. Die Geschwindigkeit der Rotation wurde wie früher bestimmt und regulirt. Die Spiralen waren in horizontaler Lage auf Holzstücken befestigt, welche an der inneren Seite der verticalen Ständer eines Rahmenwerks angebracht waren. Das Reflexionsgalvanometer hat etwa $\frac{1}{2}$ Ohm Widerstand.

Schon ohne Batterie erhält man bei geschlossener Bahn an dem eingeschalteten Galvanometer einen Ausschlag in Folge thermoelektrischer Erregungen an den Schleifstellen und der Induction durch den Erdmagnetismus. Durch Einführung einer elektromotorischen Gegenkraft, welche zwei Punkten des Schliessungskreises eines Sägemehl-Daniell'schen Elementes entnommen wurde, wurde diese Induction compensirt.

Bei zwei Reihen lagen die Spiralen fest geklemmt auf einander, nur getrennt durch einen Glasstreifen. Die Spiralen waren genau centrirt. Die Rotationsgeschwindigkeit der Scheibe wurde im Verhältniss von 16 : 10 geändert.

Bei der dritten Reihe wurden die Spiralen durch zwischengestellte Stützen von 27,8598 cm Länge von einander getrennt; bei welcher Entfernung das Resultat von einer genauen Kenntniss des mittleren Radius nahezu unabhängig ist. Dabei wurden die Spiralen in abwechselnd umgekehrten Lagen benutzt, in denen die Abstände des mittleren Schnittes, resp. 30,681 cm und 30,710 mm betrug.

Der Inductionscoefficient in Bezug auf die Scheibe wurde in beiden Fällen (Reihe I, II) und Reihe III berechnet.

Die vollständige Nullstellung der Galvanometernadel wurde nicht abgewartet, sondern es wurden Reihen von Beobachtungen mit Umkehrungen des Stromes der Batterie (20 Daniells) angestellt, wobei nach einander zwei Widerstände R_1 und $\frac{100}{101} R_1$ eingefügt waren, von denen der erste nicht viel von dem zu untersuchenden Normalwiderstande differirte. Die Ablesungen wurden wiederholt abwechselnd gemacht. Einzelne unregelmässige Ablesungen in Folge mangelhaften Contactes kamen vor; sie sollen sich durch die Reihen von Beobachtungen eliminiren. Die Zahl der jedesmaligen schnell hintereinander angestellten Beobachtungen war nahezu umgekehrt proportional den beobachteten Werthen. — Der Hauptstrom hatte eine Intensität von etwas weniger als $\frac{1}{10}$ Ampère.

¹⁾ Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick, Phil. Trans. 1883, 1, p. 295*; Beibl. 8, p. 53*; auch Chem. News 47, p. 21, 1883*; Beibl. 7, p. 319*.

Um nicht einen allzu kleinen Widerstand als Normalwiderstand R in absolutem Maasse messen zu müssen, wie dies bei der directen Anwendung der Methode von Lorenz der Fall ist, wurde der Normaldraht etwa von $a = 1/2$ Ohm Widerstand genommen und der Hauptstrom durch ihn geleitet. Die Quecksilbernäpfe α und β , in welche seine Enden tauchten, wurden mit zwei Quecksilbernäpfen a_1 und c_1 verbunden, welche wiederum durch einen Draht mit einander vereint waren, und von denen aus die Leitungen zu dem die rotirende Scheibe und das Galvanometer enthaltenden Zweige geführt waren.

Ist der Widerstand von $R = w$, von αa_1 und $\beta c_1 = c$, von $a_1 c_1 = b$, die Intensität des Hauptstromes im unverzweigten Kreise i , so ist die Potentialdifferenz in α und β gleich $iwb/(w + b + c)$, an Stelle des Widerstandes w von $\alpha\beta$ tritt der „effective“ Widerstand $wb/(w + b + c)$, welcher im vorliegenden Falle, wenn z. B. $w = 1/2$ Ohm, $b = 1$, $c = 100$ ist, nur $1/200$ des Widerstandes w von R ist.

Der Widerstand w war aus drei parallelen Widerständen gebildet, zweien von je 1 Ohm (Normaletalon) und einem von 7 Ohm aus einem Widerstandskasten. Letzterer Widerstand hat nur einen secundären Einfluss. Der Widerstand c wurde variirt von 10 zu $10 + 5 + 1 = 16$ und $10 + 5 + 5' = 20$; die einzelnen Widerstände waren durch Quecksilbernäpfe mit einander verbunden. Der Werth des 10 Ohm repräsentirenden Widerstandes [10] wurde bestimmt, indem drei Neusilberdrähte von sehr nahe je 3 B.-A.-U.-Widerstand parallel neben einander aufgewickelt wurden und ihr Widerstand $(1 + \gamma)$ bei Parallelschliessung mit der einen Normaleinheit verglichen wurde. Die Drähte wurden nun hinter einander geschaltet, wobei ihr Widerstand nahe $9 + 9\gamma$ wird, dahinter die Normaleinheit eingefügt und der jetzige Widerstand $10 + 9\gamma$ mit dem Widerstande [10] verglichen, welcher so auf mindestens $1/10000$ genau gemessen sein soll. Die [5] Einheiten wurden bestimmt, indem erst ihre Summe mit den [10] verglichen, dann ihre Differenz durch Vergleichung unter einander festgestellt wurde. Der Widerstand $[1/10]$ wurde gemessen, indem in die einander entsprechenden Parallelzweige einer Wheatstone'schen Brücke die Normalwiderstände 1 und 10, sowie der Widerstand $[1/10]$ und ein Normalwiderstand Eins gebracht wurden und zu letzterem als Parallelschliessung so viel Widerstand aus einem Widerstandskasten hinzugefügt wurde, bis die Galvanometernadel auf Null stand.

Die Temperaturen sind genau beobachtet. So ergab sich der Widerstand der B.-A.-Einheit aus der ersten, zweiten und dritten Reihe zu 0,98674, 0,98669, 0,98683. Der Maximalunterschied beträgt also nur etwa 0,01 Proc.

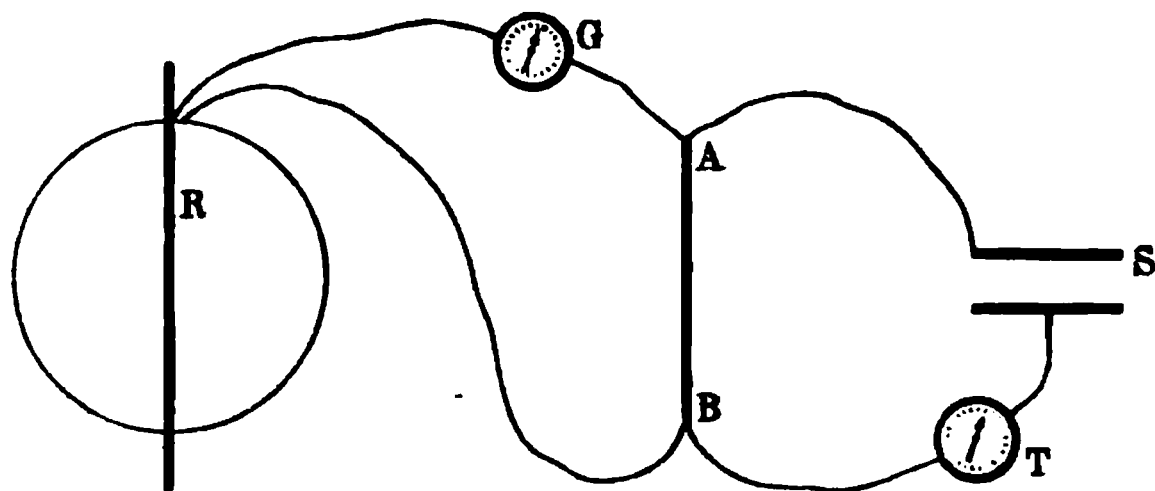
Mittelst derselben Methode hat Lenz den Werth $1 \text{ Ohm} = 1,0613 \text{ 1329 Q.-E. erhalten}^1$.

¹⁾ Die Arbeit ist noch nicht publicirt; das Endresultat siehe Conférence

1330 Ausser diesen Methoden ist noch eine Reihe anderer zu erwähnen, nach welchen indess bisher nur Vorversuche angestellt oder die nur vorgeschlagen worden sind, ohne dass sich bisher daran Versuchsreihen knüpften. In ersterer Beziehung ist eine achte Methode erwähnenswerth, welche fast gleichzeitig von Carey Foster¹⁾ und mit geringen Modificationen von Lippmann²⁾ angegeben worden ist.

Der Strom einer Thermosäule S , Fig. 312, wird durch eine Tangentenbussole T und den zu untersuchenden Leiter AB geführt. Die Enden des letzteren sind mittelst eines Commutators mit einer zweiten Schliessung verbunden, welcher eine unter dem Einflusse des Erdmagnetismus roti-

Fig. 312.



rende Rolle R und ein empfindliches Galvanometer G enthält. Wird die Rotationsgeschwindigkeit so regulirt, dass während der Schliessung durch den Commutator letzteres auf Null steht, so ist die durch die Thermosäule an den Enden des Leiters erzeugte Potentialdifferenz gleich der durch die rotirende Rolle erzeugten.

Ist H_i die Horizontalintensität des Erdmagnetismus an der Stelle der rotirenden Rolle, F die von der rotirenden Rolle umschriebene Fläche, ω die Winkelgeschwindigkeit derselben und 2α der Bogen, auf welchem durch den Commutator die Rolle in die Schliessung eingefügt ist, E die inducirte elektromotorische Kraft, so ist $E = FH_i \omega \sin \alpha / \alpha$. Ist ferner G der Reductionsfactor der Tangentenbussole, H_g die Horizontalintensität des Erdmagnetismus daselbst, ϑ die Ablenkung der Nadel der Bussole, so ist die Stromstärke in der den Leiter, dessen Widerstand w sei, enthaltenden Schliessung der Thermosäule $I = GH_g \tan \vartheta / M$. Demnach ist:

$$w = \frac{E}{I} = \frac{H_i F \omega \frac{\sin \alpha}{\alpha} M}{G H_g \tan \vartheta} = \frac{H_i}{H_g} \frac{2 \pi F \frac{\sin \alpha}{\alpha} M}{G T \tan \vartheta},$$

internationale pour la détermination des Unités électriques, 2. Session, p. 30, 1884*.

¹⁾ Carey Foster, Electrician 7, p. 266, 1881*; Rep. Brit. Assoc. 1881, p. 426*; Beibl. 6, p. 133*. — ²⁾ Vergl. Lippmann, Compt. rend. 93, p. 713, 955, 94, p. 36, 1881*. Brillouin, ibid. 93, p. 845, 1069, 1881, 94, p. 36, 1882*; Beibl. 6, p. 43, 258, 1882*.

wo T die Zeit einer Umdrehung der Rolle ist. In vielen Fällen kann $H_g = H_i$ gesetzt werden.

Die vorläufigen Versuche wurden mit einer Rolle ausgeführt, welche der von der Commission der British Association früher gebrauchten ähnlich war, nur war der Rahmen u. s. f. solider gebaut. Auch war derselbe aus zwei Hälften gebildet, um Inductionsströme zu vermeiden. Er hatte nur eine Rinne zur Aufnahme der Windungen (32 Lagen von je 30 Windungen, welche 713,914 qcm umfassten). Die Helmholtz'sche Tangentenbusssole hatte zwei Ringe, jeder mit 22 Lagen von je 20 Windungen, im Ganzen also 880 Windungen. Ihre Nadel war aus drei kurzen gehärteten, auf die Hinterseite eines Glasspiegels geklebten Uhrfederstückchen hergestellt.

Der Commutator der rotirenden Rolle bestand aus einem Elfenbeincylinder von 7,6 cm Durchmesser, in welchen diametral einander gegenüber zwei Platinplatten eingelegt waren, die mit den Enden der Rolle verbunden waren. Auf den Platten schleiften 15 cm grosse horizontale Platinrädchen, welche mit der übrigen Leitung durch Quecksilbernäpfchen verbunden waren, mit denen das obere Ende ihrer Axen vereint war. Die Breite der Platincontacte betrug $20^{\circ} 3'$, so dass die Rolle nur etwa während $1/9$ ihres Umlaufs in der Leitung und die Selbstinduction möglichst vermieden war. Die Axen der Contacträdchen befanden sich im magnetischen Meridian; die Verbindung geschah also während des Maximums der Intensität und des Minimums der Aenderung der elektromotorischen Kraft in der Rolle, welche dabei nur von $1:0,9817$, also um weniger als 2 Proc. schwankte. Die Geschwindigkeit der Drehung der Rolle wurde bestimmt, indem drei Glasfedern auf einem Papierstreifen auf einer rotirenden Walze Striche zogen. Bei jeder hundertsten Umdrehung der Rolle wurde mittelst eines Zahnrades und eines Triebes durch eine leichte Contactfeder ein Elektromagnet erregt, welcher die eine Feder zur Seite zog. Die zweite Feder wurde ebenso durch eine Uhr in jeder Secunde mittelst eines Elektromagnetes angedrückt. Die dritte Feder wurde vom Beobachter durch einen Schlüssel und einen Elektromagnet bewegt, wenn die Nadel des Galvanometers gerade auf Null stand. Auf diese Weise wurde der absolute Widerstand zweier Neusilberdrähte bestimmt.

Die correspondirenden Beobachtungen stimmen auf etwa 0,4 Proc. Bei Vergleichung des Widerstandes der Neusilberdrähte mit der Einheit der B.-A.-U. ergab sich der Widerstand der letzteren gleich 1,003 bis $0,999 \cdot 10^9$ Ohm.

Gegen diese Methode wendet Brillouin ein, dass auch in dem geöffneten Stromzweige durch die Induction auf sich selbst, durch die Erde u. s. f. noch Inductionsströme entstehen, deren Intensität von einem zum anderen Querschnitt des Zweiges sich ändert und nur an seinen Enden Null ist. Dadurch wird nicht in der ohne Berücksichtigung dieser Induction bestimmten Zeit die Intensität ein Maximum. Auch treten Oscillationen ein. Die Erscheinung ist also complicirt.

Lippmann berechnet indess, dass bei zweckmässiger Anordnung der Fehler hierbei weniger als $2 \cdot 10^{-13}$ des Resultates betragen dürfte.

- 1331 Zwei weitere Methoden (Nr. 9 und 10) sind von Lippmann¹⁾ vorgeschlagen.

Neunte Methode. Man lässt einen kleinen Magnetstab vom Momente m um eine auf der Verbindungslinie seiner Pole senkrechte Axe n mal in der Secunde gleichförmig inmitten einer Spirale rotiren, deren Dimensionen gegen die des Magnets bedeutend sind. Man verbindet die Enden der Spirale unter Einschaltung eines empfindlichen Galvanometers mit den Enden einer Quecksilbersäule oder eines Widerstandes w , welchen man bestimmen will, in dem Momente, wo die in der Spirale inducirte elektromotorische Kraft e ein Maximum ist. Dann leitet man einen durch eine Tangentenbussole gemessenen Strom von solcher Intensität i durch den Widerstand w , dass das Galvanometer in der Schliessung auf Null steht, also $e = iw$ ist.

Sind K und K' Constanten, welche von den Dimensionen der Spirale und der Tangentenbussole abhängen, ist H die auf die Nadel der Bussole wirkende Richtkraft, α ihre Ablenkung, so ist: $e = 2\pi nmK$; $i = K' H \operatorname{tg} \alpha$, also:

$$w = \frac{K}{K'} \frac{2\pi nm}{H \operatorname{tg} \alpha}.$$

Hierin sind n , $\operatorname{tg} \alpha$, m/H (letzteres nach der Methode von Gauss) direct zu beobachten, K und K' zu berechnen. Man kann nach der Rechnung auf diese Weise bei leicht herstellbaren Dimensionen des Apparates Etalons von 1 bis 5 Ohm Widerstand mit einem kleineren Fehler als $1/1000$ prüfen²⁾.

- 1332 Bei der zehnten Methode³⁾ rotirt ein Drahtgewinde um seinen Durchmesser im Inneren einer festen Spirale, durch welche ein Strom i fliesst, der durch den zu messenden Widerstand geleitet wird. Der innere inducirte Drahtkreis wird nur einen sehr kurzen Moment in der Zeit geschlossen, wo die inducirte elektromotorische Kraft e ein Maximum ist, und in diesem Moment der Potentialdifferenz zwischen zwei Punkten A und B der Hauptleitung entgegengestellt. Ist w der Widerstand zwischen A und B , n die Zahl der Umdrehungen des Inductionskreises, F die vom inducirten Draht umspannte Fläche, C eine Constante, so ist Gleichgewicht, wenn $w = 2\pi nCF$ ist. Hat der drehbare Rahmen p Windungen, so ist die in ihm inducirte elektromotorische Kraft p mal so gross, als bei der rotirenden Scheibe von Lorenz, die thermoelektrischen Störungen treten mehr zurück.

¹⁾ Lippmann, Compt. rend. 95, p. 1154, 1882*; Beibl. 7, p. 127*. —

²⁾ Aehnliche Methoden mit besonderen Stromverzweigungen siehe Brillouin, Compt. rend. 96, p. 190, 1883*; Beibl. 7, p. 318*. — ³⁾ Lippmann, Compt. rend. 95, p. 1348, 1882; Beibl. 7, p. 128*.

Um die Berechnung von C zu vermeiden, verwendet man eine im Verhältniss zu ihrem Durchmesser unendlich lange Spirale. Ist dann d der mittlere Abstand zwischen zwei Drahtwindungen, so ist $C = 4\pi/d$. Da eine unendlich lange Spirale nicht herzustellen ist, wird eine z. B. 2 m lange Spirale erst so gestellt, dass der drehbare Rahmen in ihrer Mitte rotirt, und der Abstand AB bestimmt. Darauf wird die Spirale in der Richtung ihrer Axe um 1 m verschoben und ein zweiter Abstand BB_1 bestimmt, bei dem wieder die Compensation der Inductionsströme und des Stromes i erfolgt u. s. f. Man kann so die Correction für eine unendlich lange Spirale erhalten.

Nach einer elften Methode beabsichtigt J. Fröhlich¹⁾ das Ohm 1333 mittelst des Elektrodynamometers zu bestimmen, indem z. B. bei ruhender beweglicher Rolle der Strom in der festen Rolle geschlossen und beim Durchgange der ersteren durch die Gleichgewichtslage geöffnet wird, wobei das Verfahren wiederholt und so die Multiplicationsmethode angewendet werden kann. Auch kann der inducirende Strom einmal im ersten, dann im zweiten Leiter fliessen, während die Widerstände derselben gleich sind u. s. f.

Eine fernere zwölfte Methode von Joubert²⁾ beruht auf Benutzung des Quadrantelektrometers. Die Nadel desselben ist permanent mit dem einen Quadrantenpaar verbunden. Dann werden die Quadrantenpaare abwechselnd verbunden 1) mit den beiden Enden A und B des zu messenden Widerstandes R , durch welchen ein constanter Strom fliesst, dessen Intensität an einer Tangentenbussole gemessen wird; 2) mit den beiden Enden eines inducirten Kreises, welcher beständig geöffnet bleibt und der sich gleichförmig in einem constanten Magnetfelde dreht, z. B. unter Einfluss des Erdmagnetismus, so dass an seinen Enden eine elektromotorische Kraft entsteht, die der Formel $e = A \sin(2\pi t/T)$ entspricht. Die Ablenkung ist im ersten Falle proportional dem Quadrat der Potentialdifferenz E zwischen A und B , im zweiten dem Mittel der Quadrate von e . Sind die Ablenkungen d des Elektrometers in beiden Fällen gleich, so ist, wenn I die Intensität des an einer Tangentenbussole gemessenen Stromes, α die Ablenkung ihrer Nadel, H die Horizontalcomponente des Erdmagnetismus und K eine Constante ist:

$$\sqrt{d} = KE = KIR = K \cdot R \frac{H}{G} \operatorname{tg} \alpha,$$

wo G eine von der Construction der Tangentenbussole abhängige Constante ist. Andererseits wird, wenn F die Fläche, T die Umdrehungszeit des Inductors ist:

¹⁾ J. Fröhlich in Budapest, Vorläufige Mittheilung der Berechnung und einiger Versuche. Wied. Ann. 19, p. 106, 1883*. — ²⁾ Joubert, Compt. rend. 94, p. 1519, 1882*; Beibl. 6, p. 892*.

$$\sqrt{d} = K \frac{\pi \sqrt{2}}{T} F H, \text{ daher: } R = \frac{\pi \sqrt{2}}{T} \frac{F G}{\operatorname{tg} \alpha}.$$

Wendet man einen Sinusinductor an, dessen Spirale die Constante G_1 , und dessen Magnet das Moment M hat, so ist:

$$\sqrt{d} = K \frac{\pi \sqrt{2}}{T} G_1 M \text{ und } R = \frac{\pi \sqrt{2}}{T} \frac{G G_1}{\operatorname{tg} \alpha} \frac{M}{H}.$$

Im ersten Falle sind T und α zu beobachten, F und G zu bestimmen, im zweiten sind ausser T und α noch G , G_1 , und M/H zu messen. Da der Inductionskreis geöffnet bleibt, hat die Selbstinduction und der Widerstand desselben keinen Einfluss.

- 1335** Endlich kann man auf indirectem Wege nach einer dreizehnten Methode durch Messung der durch einen constanten Strom von der in elektromagnetischem Maasse gemessenen Intensität i in der Zeit z in einem Leiter erzeugten Wärmemenge W den Widerstand w desselben in gleichem Maasse bestimmen. Ist das mechanische Aequivalent der Wärmeinheit A , so ist $w = A W / i^2 z$.

Schon Joule¹⁾ hatte im Jahre 1866 Versuche angestellt, um umgekehrt aus der Erwärmung eines Drahtes von Platinsilberlegirung, dessen Widerstand nahe einer B.-A.-Einheit gleich war, durch einen Strom von bekannter Intensität das mechanische Wärmeäquivalent zu bestimmen und fand es gleich 783 Fussfund.

Aus diesen Versuchen, welche indess damals noch nicht mit der jetzt erreichbaren Genauigkeit angestellt werden konnten, lässt sich unter Annahme des richtigen Wärmeäquivalentes berechnen, dass der Widerstand einer B.-A.-Einheit 0,9887 Ohm beträgt, also wenn eine Quecksilbereinheit gleich 0,95384 B. A. ist, eine Quecksilbereinheit gleich 0,9413 Ohm ist²⁾.

- 1336** Weitere Versuche dieser Art hat F. Weber (l. c. §. 1316) ausgeführt. In die Bahn eines mittelst der §. 1322 erwähnten einfachen Tangentenbussole mit stark gedämpftem Magnete in elektromagnetischem Maasse gemessenen Stromes wurde ein dünner, im Zickzack auf einen Hartgummirahmen aufgewundener Platindraht von etwa 15 S. Q.-E. Widerstand mittelst dicker Kupferdrähte als Zuleiter eingeschaltet. Der Rahmen befand sich in einem Wassercalorimeter von dünnstem Kupferbleche,

¹⁾ Joule, vergl. Bd. 2, §. 515, p. 438*. — ²⁾ Eine Abänderung dieser Methode ist von Lippmann (Compt. rend. 95, p. 634, 1882*; Beibl. 6, p. 955*) vorgeschlagen. Der Draht, dessen absoluten Widerstand man bestimmen will, wird in ein Calorimeter gebracht und durch ihn ein Strom von in absolutem Maasse bekannter Intensität i geleitet, bis das Calorimeter eine constante, durch ein empfindliches Thermoskop zu beobachtende Temperatur hat. Darauf wird der Strom unterbrochen und durch einen Motor eine Reibung in dem den Draht enthaltenden Gefässe erzeugt, bis die frühere Temperatur erreicht ist. Dann ist die auf die Reibung verwendete Arbeit $T = i^2 r$. Letzteren Versuch könnte man besser vor dem ersten anstellen, auch könnte man statt der constanten Temperatur das Ansteigen derselben beobachten.

dessen Wasserwerth incl. Rahmen, Draht, eingesenktem, mit einem Luftthermometer sorgfältig verglichenen Thermometer etwa 3 g betrug, während dasselbe mit etwa 250 g Wasser gefüllt war. Die erdmagnetische Kraft wurde vor und nach jedem Versuche bestimmt, die Einflüsse der Aenderung der Declination auf die Stellung des Magnetspiegels durch Umlegen der Stromesrichtung eliminirt. Die Stromstärke wurde mittelst eines du Bois'schen Reochords bis auf $\frac{1}{500}$ bis $\frac{1}{600}$ constant erhalten und der absolute Werth des Widerstandes w nach der §. 1322 erwähnten Methode bestimmt.

Nimmt man an, dass die Wärmeabgabe des Calorimeters an die Umgebung dem Newton'schen Gesetze entspricht, die specifische Wärme c_a des Wassers, ebenso wie der Widerstand w_a des Platindrahtes mit der Temperatur t_a proportional steigt; sind γ und q die betreffenden Coefficienten der Zunahmen für 1° ; ist der Wasserwerth des Calorimeters M , t seine Temperatur, t_a die seiner Umgebung, h die von demselben bei der Temperaturdifferenz von 1° an letztere abgegebene Wärme, z die Zeit, so folgt:

$$M c_a [1 + \gamma (t - t_a)] dt = \frac{i^2 w_a}{A} [1 + q (t - t_a) dz - h (t - t_a) dz].$$

Ist $K = i^2 w_a / A M c_a$, $B = (A h - (q - \gamma) i^2 w) / A M c_a$, so ist danach:

$$t - t_0 = \left(\frac{K}{B} - t_0 + t_a \right) (1 - e^{-Bz}) \dots 1)$$

und wenn t die mittlere Temperatur des Calorimeters ist:

$$A M c_a [t - t_0 + B(t - t_a) z] = i^2 w_a z.$$

$B(t - t_a) z$, die Temperaturcorrection wegen der secundären Einflüsse, wurde möglichst klein [$\frac{1}{200}$ bis $\frac{1}{300} (t - t_a)$] gemacht, die Zeit z so lang genommen, dass die Temperaturerhöhung etwa 15° betrug. Die Temperatur wurde alle 5 Minuten abgelesen, woraus B nach Formel 1) zu berechnen ist.

Der Widerstand des Platindrahtes war:

	in absolutem Maasse:	in S. Q.-E.:
bei 23°	$14,468 \cdot 10^{10}$	15,146
0°	$14,131 \cdot 10^{10}$	14,781

woraus folgt:

$$\text{bei } 23^\circ \text{ 1 S. Q.-E.} = 0,9552 \cdot 10^{10}; \text{ bei } 0^\circ = 0,9560 \cdot 10^{10}.$$

Der Coefficient der Widerstandszunahme betrug für die absoluten Messungen $q = 0,001035$, für die relativen $q = 0,001074$, also ist der absolute Widerstand bei der Temperatur t gleich:

$$w = 14,131 (1 + 0,001054 t) \times 10^{10} (\text{mm/sec}).$$

Nach einer Reihe von 24 Versuchen, während deren Ströme von der Stärke 4 bis 6 (abs.) Stunden lang hindurchgingen, blieb der Widerstand des Drahtes völlig constant.

Desgl.; statt Zn SO_4 verd. H_2SO_4 , sp. Gw. 1,035

$$1) E = 11,286 \cdot 10^{10} \left(\frac{\text{mm}^{3/2} \text{mg}^{1/2}}{\text{sec}^3} \right), \text{ d. h. } 1 \text{ S. Q. - E.} = 0,9526 \text{ Ohm}$$

2) $E = 11,317 \cdot 10^{10}$	"	= 0,9579	"
<hr/>			
Mittel 0,9550 Ohm.			

Als Wärmeeinheit ist hier diejenige genommen, welche erforderlich ist, um 1 kg Wasser von 0° auf 1° C. zu erwärmen. Auch hier stimmt unter der Annahme, dass 1 Q.-E. = 0,9550 Ohm bei 0° ist, das aus den thermischen Wirkungen des Stromes abgeleitete mechanische Wärmeäquivalent mit dem auf anderen Wegen gefundenen nahe überein.

Diese thermischen Messungen dürften indess kaum mit derselben Genauigkeit ausgeführt werden können, wie die elektromagnetischen Messungen zur Bestimmung des Ohm in Quecksilbereinheiten, und somit mehr zur Bestätigung des Werthes des Wärmeäquivalentes auf elektromagnetischem Wege dienlich sein, als für obigen Zweck.

Bei der Beurtheilung der verschiedenen bisher zur Anwendung gekommenen Methoden ist sowohl nach den in Rechnung kommenden Formeln die Abhängigkeit des Resultates von den Fehlern zu betrachten, als auch die praktische Möglichkeit, dieselben zu vermeiden. Den ersten Punkt hat Lord Rayleigh¹⁾, den zweiten habe ich²⁾ selbst besprochen.

Bei der ersten Methode von W. Weber (Drehung des Inductors um eine verticale Axe um 180° , Messung des Stromes am Galvanometer) erhält man unter Fortlassung der auf die Fadentorsion und Dämpfung bezüglichen Glieder den Widerstand W der Schliessung:

$$W = 2 \pi \frac{T_g}{T_i^2} F G \cdot \frac{1}{s_n},$$

wo T_i und T_g die Schwingungsdauern am Inductor und Galvanometer, F die Fläche des Inductors, G die Galvanometerconstante, s_n die Summe des n ten und $n + 1$ ten Ausschlages sind.

Hier ist also weder die schwer zu bestimmende Horizontalcomponente des Erdmagnetismus, noch das Trägheitsmoment der Nadel im Galvanometer, sondern es sind nur die Schwingungsdauern derselben T_g und T_i , resp. der eine dieser Werthe und das Verhältniss beider zu einander zu messen, was keine besonderen Schwierigkeiten darbietet. Ist r_i der mittlere Radius des Inductors, r_g der des Galvanometers, so ist $F = nr_i^2\pi$; $G = 2m\pi/r_g$, wo n und m die Windungszahlen der Rollen sind, danach wird:

$$W = 4 \pi^3 n m \frac{T_g}{T_i^2} \frac{r_i^2}{r_g} \pi^2.$$

1) Lord Rayleigh, Phil. Mag. [5] 14, p. 329, 1882*. — 2) G. Wiedemann, Elektrotechn. Zeitschr. 3, p. 260, 1882*.

Der mittlere Radius des Inductors tritt demnach im Quadrat, der des Galvanometers in der ersten Potenz in die Formel ein.

Es handelt sich also um besonders genaue Bestimmung beider Grössen, namentlich der ersteren. Eine solche ist aber direct nur möglich, wenn die Dimensionen der Rollen gross sind. Ist der Durchmesser gleich 1 m, wie bei den Versuchen von W. Weber und Zöllner, sowie den meinen, so bedingt ein Fehler von 0,5 mm in der Messung des Durchmessers des Inductors schon einen Fehler von $\frac{1}{1000}$ in der der Fläche; in der der Galvanometerconstante von $\frac{1}{2000}$. Bei den Versuchen von Mascart, bei welchen die Rollen etwa 27 bis 30 cm und 14 bis 17 cm Durchmesser haben, musste also, um eine Genauigkeit von $\frac{1}{1000}$ zu erzielen, der Durchmesser des Inductors bis auf etwa 0,15 resp. 0,07 mm auf die eine oder andere Weise genau gemessen werden. Bei den Schwierigkeiten, welche die Messung des Umfangs resp. des Durchmessers der Rollen wegen der Unebenheiten der Bespinnung, wegen des unvermeidlichen Ueberganges der Windungen einer Schicht über die der vorhergehenden an einer Stelle darbietet, dürfte daher die Wahl recht grosser Dimensionen ganz besonders rathsam sein. Sonst ist es zweckmässig, die Drehungsmomente der Rollen mit denen des Ringes einer Tangentenbussole von bekannten Dimensionen nach der Bd. III, §. 219 erwähnten Methode zu vergleichen. Freilich werden auch hierdurch neue Messungen und somit neue Fehlerquellen eingeführt. Diese Bemerkungen gelten nicht nur für diese, sondern auch für die übrigen Methoden.

- 1338 Die Methode von Carey Foster und Lippmann (§. 1330), welche sich dieser Methode anschliesst, giebt nach Fortlassung der Correctionen den Widerstand:

$$W = nm\pi \frac{r_i^2}{r_g} \cdot \omega \operatorname{ctg} \vartheta,$$

wo wiederum n und m , sowie r_i und r_g die Windungszahlen und reducirten Radien des Inductors und Galvanometers, ω die Drehungsgeschwindigkeit des ersteren, ϑ die Ablenkung der Nadel der Tangentenbussole ist. Die Bedingungen in Bezug auf r_i und r_g sind also dieselben, wie bei der Methode §. 1337. Die Selbstinduction kann hier bei geeigneter Anordnung der Versuche kaum störend auftreten (s. §. 1330).

- 1339 Bei der zweiten Methode von W. Weber (Inductor um eine verticale Axe rotirend, Ablenkung des darin schwebenden Magnets) ergibt sich der Widerstand nach Fortlassung der Correctionen für die Fadentorsion, die Selbstinduction u. s. f.:

$$W = \pi^2 n^2 r \omega \operatorname{ctg} \varphi,$$

wo n die Zahl der Windungen, r der mittlere Radius, ω die Drehungsgeschwindigkeit, φ die Ablenkung der Nadel ist.

Ist der Durchmesser der Rollen, wie bei den Versuchen von Lord

Rayleigh, nur 470 mm, so bedingt ein Fehler von 0,25 mm in der Messung des Durchmessers, oder von 0,7 mm in der des Umfanges, schon einen Fehler von $\frac{1}{1000}$ im Resultat.

Hier tritt freilich der Radius der Rolle nur in der ersten Potenz auf; auch dürfte die Bestimmung von ω keine grossen Schwierigkeiten darbieten. Dagegen ist die Selbstinduction der Rolle sehr störend. Eine Berechnung derselben ist wegen der grossen Nähe, in welcher die Windungen auf einander inducirend wirken, wobei eine kleine Lagenänderung einen grossen Einfluss hat, immerhin nicht allzu sicher; die experimentelle Bestimmung involvirt neue Fehlerquellen. Trotz des zuerst erwähnten Vortheils dürfte danach diese Methode doch kaum der erstgenannten vorzuziehen sein, abgesehen von der Schwierigkeit, Luftzüge, Erschütterungen u. s. f. zu vermeiden; namentlich bei Benutzung sehr kleiner Magnete, welche anzuwenden sind, um ihre Inductionswirkung auf die rotirende Spirale zu vermeiden. Letztere Fehlerquelle fällt bei der Rotation um eine horizontale Axe fort, indess ist dabei die sehr schwierige Bestimmung der Inclination erforderlich.

Die Methode der Induction zweier Drahtkreise auf einander und 1340
Messung des Inductionsstromes an einem Galvanometer bedingt zunächst die Ausmessung dreier Drahtrollen, des Inductors, des inducirten Kreises und des Galvanometers, resp. noch des um letzteres gelegten Gewindes zur Messung des inducirenden Stromes; ist also in dieser Beziehung weniger günstig, als die erstgenannten Methoden; dagegen wirkt die Selbstinduction bei ihr nicht mit, wie bei der zweiten Methode.

Ist P das Potential der Spiralen auf einander, ϑ die Ablenkung der Galvanometernadel durch den Inductionsstrom, α dieselbe durch den inducirenden Strom, h das Verhältniss der Drehungsmomente der im ersten und letzten Falle verwendeten Gewinde des Galvanometers, T die Zeitdauer der Schwingung der Nadel desselben, so ist, wiederum abgesehen von Nebenumständen, der Widerstand:

$$W = \frac{\pi}{T} \frac{\operatorname{tg} \alpha}{\sin \frac{1}{2} \vartheta} \frac{P}{h}.$$

Aus den Formeln für P ergibt sich, dass ein Fehler in der Messung des mittleren Abstandes der Spiralen linear, und dass der Fehler in der Bestimmung des mittleren Radius (bei Rowland etwa 26 cm, bei Glazebrook 49 cm, bei Fr. Weber etwa 32, bei den neueren Versuchen desselben etwa 69 cm) quadratisch im Endresultate auftritt. Bei geringen Abständen der inducirenden Rollen ist der Abstand also sehr genau zu messen, resp. durch Aenderung desselben eine grössere Genauigkeit zu erzielen.

Aehnliche Betrachtungen gelten für die Methode von Roiti.

Bei der scheinbar ausserordentlich einfachen dritten Methode von 1341
W. Weber der Dämpfung der Schwingungen einer Magnetnadel in einem

geschlossenen Multiplicator ist der Widerstand, abgesehen von der Faden-torsion:

$$W = \frac{2 n^2 \pi^2 M}{H r^2} \frac{\pi^2 + \lambda^2}{\lambda T},$$

wo T die Schwingungsdauer, λ das logarithmische Decrement, M das Moment der Nadel, r der reducirte Radius des Multiplicators, n seine Windungszahl ist. Bei dieser Methode tritt der mittlere Radius quadratisch im Nenner auf. Direct ist derselbe sehr schwer hinlänglich genau zu bestimmen, da der Multiplicator die Nadel behufs hinreichender Dämpfung eng umgeben muss; eine indirecte Bestimmung ist deshalb angezeigt. Zugleich ist aber die Kenntniss des Momentes der Nadel resp. ihres Trägheitsmomentes und namentlich der Horizontalcomponente des Erdmagnetismus erforderlich, welche Bestimmungen Schwierigkeiten bereiten. Auch ist die Selbstinduction zu berücksichtigen, deren experimentelle Bestimmung auch hier eine Quelle für neue Fehler herbeiführen kann. Ferner können die Inductionströme in der Masse des Magnets sowie der Eisengehalt der Multiplicatorwindungen störend einwirken.

Zu beachten ist, dass fast alle Bestimmungen des Ohm nach dieser Methode kleiner ausfallen, als nach den übrigen.

Ähnliche Fehler treten bei der Combination der §. 1302 erwähnten und der eben besprochenen Methode durch F. Kohlrausch (§. 1319) auf.

- 1342 Endlich ist die Methode von Lorenz besonders empfohlen worden. Ist die Umdrehungszahl der Scheibe n , das Potential der Spiralen auf ihren Umfang gleich P , so ist der Widerstand des zu untersuchenden Drahtes:

$$W = n \cdot P.$$

Ein Vortheil dieser Methode ist, dass sich bei ihrer Ausführung im Gegensatze zu den anderen Methoden ein constanter Gleichgewichtszustand herstellt. Die Schwierigkeit der Bestimmung des Potentials P bleibt bestehen, obgleich sich die dabei einflussenden Störungen in Folge unrichtiger Stellung der inducirenden Spiralen durch Wahl eines geeigneten Abstandes von der rotirenden Scheibe vermindern lassen. Indess ist die in der Scheibe inducirte elektromotorische Kraft E , von welcher die Empfindlichkeit der Methode abhängt, nur klein und die an den sich erwärmenden Schleifcontacten an der Scheibe auftretenden thermoelektrischen Erregungen sind dagegen nicht unbedeutend und wegen der variablen Reibung nicht ganz constant. Sie müssen deshalb durch Umkehrung der Richtung des inducirenden Stromes eliminirt werden. Auch ist, eben weil E klein ist, der bestimmbare Widerstand ($W = n \cdot E$, wo n die Umdrehungszahl der Scheibe) nur äusserst klein ($1/200$ Ohm) zu nehmen. Theilt man den Hauptstrom, so ist in der Ausmessung des Verhältnisses der Theilung ein neuer Fehler gegeben. Somit dürfte diese im Princip vortreffliche Methode doch nicht ohne Weiteres allen übrigen voran-

gestellt werden können¹⁾, wohl aber mit ihnen gemeinsam benutzt zu werden verdienen. Bei der grossen Schwierigkeit der Messungen ist es überhaupt im hohen Grade zweckmässig, dass dieselben auf möglichst verschiedenen Wegen vorgenommen worden sind.

Ob die elektrostatischen Messungen mittelst eines Elektrometers auf denselben Grad der Genauigkeit gebracht werden können, wie die galvanometrischen, müssen weitere Versuche lehren.

Die thermischen Methoden der Ohmbestimmung dürften wegen der grossen Schwierigkeit, calorimetrische Messungen mit hinlänglicher Genauigkeit auszuführen, kaum den erwähnten directen Methoden an die Seite zu stellen sein.

Die folgende Zusammenstellung giebt die vermittelt dieser Methoden 1343 erhaltenen Resultate²⁾.

¹⁾ Lord Rayleigh, l. c. — ²⁾ Diese Zusammenstellung rührt von Grylls Adams her (Conférence internationale pour la détermination des unités électriques, 2. Session, p. 38, 1884*). Nur die Zahl von Wild ist nach den neueren Bestimmungen geändert. Wir haben die nicht direct für den vorliegenden Zweck ausgeführten thermischen Bestimmungen fortgelassen. Die mit einem * versehenen Zahlen sind berechnet, indem das Verhältniss einer Quecksilbereinheit zu der B.-A.-Einheit gleich 0,95384 genommen wurde.

	Beobachter	1 Quecksilber- Einheit = Ohm	1 B.-A.-U. = Ohm	1 Ohm = Queck- silbersäule von	Methode
1874	F. Kohlrausch	0,9442	0,9899*	105,91 cm	Inductor um 180° gedreht
1884	Mascart	0,9406*	0,9861	106,32	
1884	Wiedemann	0,9417	0,9873*	106,19	
1882	Rayleigh	0,9410*	0,9865	106,28	Inductor rotirend um eine verticale Axe Desgleichen um eine horizontale Axe
1882	H. Weber	0,9421*	0,9877	106,14	
1882	Dorn	0,9482	0,9941*	105,46	
1883	Wild	0,9431	0,9887*	106,03	Dämpfungsmethode
1884	H. F. Weber	0,9500	0,9960*	105,26	
1878	Rowland	0,9453*	0,9911	105,79	
1882	Glazebrook	0,9408*	0,9863	106,30	Induction zweier conaxialer Spiralen
1884	Mascart	0,9406*	0,9861	106,32	
1884	H. F. Weber	0,9490	0,9949*	105,37	
1883	Rayleigh	0,9412*	0,9868	106,24	Methode von Lorenz
1884	Lorenz	0,9417	0,9873*	106,19	
1884	Lenz	0,9422	0,9878*	106,13	
1884	Roiti	0,9443.	0,9902	105,90	Methode von Roiti

Wenngleich diese Werthe noch ziemlich unter einander differiren, 1344 so hat man doch im Interesse der Praxis einen mittleren abgerundeten Werth als gesetzliches Ohm eingeführt, ohne dadurch die Grösse des eigentlichen, wissenschaftlichen Ohm und der anderen Einheiten zu präjudiciren. Danach sind für die Praxis folgende Definitionen gegeben:

Das gesetzliche Ohm ist der Widerstand einer Quecksilbersäule von 0,01 qcm Querschnitt und 106 cm Länge bei der Temperatur 0°C .

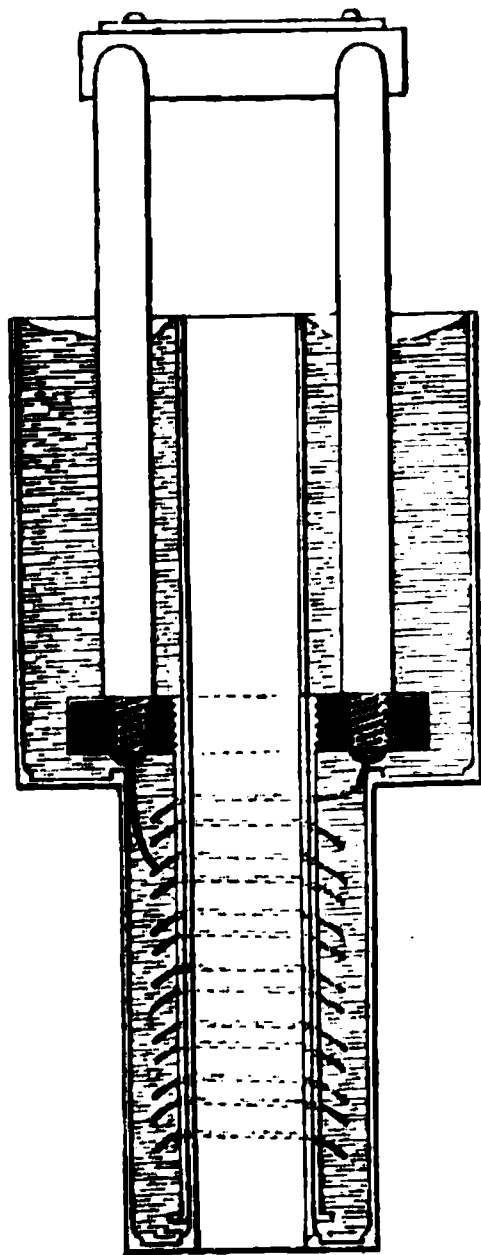
Ein Ampère ist der Strom, dessen Stärke gleich 0,1 C.-G.-S. in elektromagnetischem Maasse ist.

Ein Volt ist die elektromotorische Kraft, welche einen Strom von einem Ampère in einem Leiter erzeugt, dessen Widerstand das gesetzliche Ohm ist.

Der Unterschied des gesetzlichen Ohm von dem wirklichen ist so klein, dass es z. B. bei Widerstandsetalons von Neusilber nur einer anderen Angabe der Temperatur bedürfte, um dieselben, wenn sie bei einer bestimmten Temperatur einen gegebenen Widerstand in gesetzlichen Ohms besitzen, für die Messung in wahren Ohms als Etalons direct benutzen zu können und umgekehrt.

Nachdem der Werth des Ohm in der Länge einer Quecksilbersäule 1345 von gegebenem Querschnitt (1 qmm) bestimmt ist, hat es keine Schwierigkeiten, Etalons in der von W. Siemens angegebenen Weise herzustellen,

Fig. 313.



indem man erst Quecksilberspiralen von bekannten Dimensionen auf ihren Widerstand prüft und damit andere Etalons vergleicht.

Früher wurden die Copien des Ohm aus Drähten von der Legirung von 2 Thln. Silber und 1 Thl. Platin oder 2 Thln. Gold und 1 Thl. Silber gefertigt. Die Drähte waren mit weisser Seide übersponnen und in zwei parallelen Hälften neben einander auf Messingrollen gewickelt. Dieselben waren in einen dünnen Messingblechkasten, Fig. 313, eingelegt, der mit Paraffin ausgegossen wurde.

Von den Gold-Silberlegirungen von Matthiessen (2 Thle. Gold und 1 Thl. Silber) entspricht der B.-A.-Einheit ein Draht von 0,5995 m Länge, von welchem 1 m 1 g wiegt¹⁾.

Von grösster Wichtigkeit ist es bei Her- 1346 stellung derartiger Etalons, dass sie mit der Zeit möglichst constant bleiben. Erfahrungen an den Siemens'schen Einheiten aus Neu-

¹⁾ Report Brit. Assoc. 1864, p. 439, 367*; 1865, p. 309*.

silberdraht haben gezeigt, dass dieselben sich innerhalb 20 Jahren kaum ändern, so dass hiermit ein erprobtes Material vorliegt, dessen Widerstand auch mit der Temperatur nur sehr wenig variirt (der Temperaturcoefficient beträgt für 1° etwa 0,0003). Derartige Erfahrungen liegen für die anderen Legirungen noch nicht vor. In Betreff der neuerdings vorgeschlagenen Legirung von Platin-Iridium sind dieselben ebenfalls noch abzuwarten.

- 1347 Die Form der älteren Siemens'schen Etalons haben wir bereits Bd. I, §. 481 erwähnt. Neuerdings erhalten dieselben die Form der Fig. 314. Der überspinnene Neusilberdraht ist zur Vermeidung magnetischer Wir-

Fig. 314.

kungen nach aussen in zwei parallelen, an den einen Enden verbundenen Windungsreihen gewunden¹⁾.

- 1348 Fig. 315 stellt eine Siemens'sche Widerstandsscala dar, in welcher die Widerstände angeordnet sind, wie Bd. I, §. 423 beschrieben ist. Diese Scalen werden in gleicher Construction von 0,1 bis 1, 1 bis 10, 10 bis 100 ..., 10 000 bis 100 000 Quecksilbereinheiten oder Ohm Widerstand ausgeführt.

Ein solcher Stöpselrheostat muss calibriert werden.

Entweder kann man die einzelnen Drahtstücke direct mit einem Normaletalon vergleichen, wobei aber in Folge der grossen Verschiedenheit der einzelnen Widerstände der Rheostaten im Verhältniss zu dem

¹⁾ Ueber die Herstellung der Siemens'schen Etalons siehe auch Reproduction de l'unité, Berlin, Springer, 1882^a; Beibl. 7, p. 129^a.

Normaletalon die Resultate ungenau werden; oder man verwendet nach F. Kohlrausch¹⁾ eine ähnliche Methode, wie bei Calibrirung der Gewichtssätze. Dabei sollten an dem Rheostaten Zuleitungen zu den einzelnen Drahtrollen, Quecksilbernäpfe oder Klemmen angebracht sein.

Fig. 315.

Es seien die Widerstände der einzelnen Rollen mit $1', 1'', 2', 2'', 5 \dots$ bezeichnet. Dann werden durch die Brückenmethode oder das Differentialgalvanometer erst verglichen $1' + 2' + 2''$ mit 5, dann $2''$ mit $2'$ u. s. f., wobei sich kleine Unterschiede $\alpha, \beta \dots$ ergeben. Daraus folgt:

$$\begin{aligned} 5' &= 2' + 2'' + 1' + \alpha \\ 2'' &= 2' \quad \quad \quad + \beta \\ 2' &= 1' + 1'' \quad \quad + \gamma \\ 1' &= 1'' \quad \quad \quad + \delta \end{aligned}$$

Endlich sei die Summe dieser Widerstände $5' + 2'' + 2' + 1' = 10 + \varphi$, statt des verlangten 10, wo der Werth φ direct durch Vergleichung mit einem Normaletalon gefunden ist. Ferner setze man $\sigma = \frac{1}{16}(\alpha + 2\beta + 4\gamma + 6\delta - \varphi)$, dann wird:

$$\begin{aligned} 5' &= 5 - 5\sigma + \alpha + \beta + 2\gamma + 3\delta \\ 2'' &= 2 - 2\sigma + \beta + \gamma + \delta \\ 2' &= 2 - 2\sigma + \gamma + \delta \\ 1' &= 1 - \sigma + \delta \\ 1'' &= 1 - \sigma. \end{aligned}$$

In ganz gleicher Weise werden die höheren Widerstände graduirt. Man nimmt dabei die Summe aller Widerstände als richtig an, resp. prüft dieselbe durch einen Normaletalon²⁾.

¹⁾ F. Kohlrausch, Leitfaden der praktischen Physik, 5. Aufl., p. 238, Leipzig, Teubner, 1884°. — ²⁾ Bei den Stöpselrheostaten von Siemens und Halske sind von den einzelnen Messingklotzen Kupferdrähte k nach unten geführt, mit deren unteren Enden je die Drahtenden der auf einander folgenden Rollen verbunden sind. Ist der Widerstand der Kupferdrähte k , der der

- 1349 Die englischen Etalons, Fig. 316, besitzen statt der Büchse der Siemens'schen Etalons einen doppelwandigen, luftdicht geschlossenen Hohl-

Fig. 316.

cylinder, in welchen die den Widerstand darstellenden Drähte eingelegt werden und aus dem die an ihre Enden gelötheten dicken Kupferdrähte isolirt hervorragen. Der die Drähte enthaltende Raum ist mit Paraffin ausgegossen. Hierfür wäre sehr viel zweckmässiger ein schweres Petroleum zu verwenden, da sich im Paraffin beim Einlegen des Etalons in eine Flüssigkeit von bestimmter Temperatur die letztere nur sehr langsam bis zum Drahte hin ausgleicht.

- 1350 Ist einmal das Ohm festgestellt und mittelst desselben als Einheit der Widerstand eines Schliessungskreises ausgemessen, so bedarf es nur noch der Bestimmung einer zweiten Constante, um die dritte im Ohm'schen Gesetze nach der Formel $IR = E$ zu finden.

Als zweite Constante ist zunächst die Intensität zu bezeichnen, welche mittelst einer Tangentenbusssole mit bekanntem Reductionsfactor relativ nicht zu schwer zu bestimmen ist (vergl. Bd. III, §. 350 u. f.).

Aus der Messung des Widerstandes und der Intensität folgt unmittelbar die elektromotorische Kraft.

Rollen r_1, r_2, \dots , so ist beim Ziehen von n Stöpseln der in den Schliessungskreis eingeschaltete Widerstand $2k + r_1 + r_2 + \dots + r_n$. Die Widerstände sind also nicht denen der eingefügten Rollen proportional (vergl. Dorn, Wied. Ann. 22, p. 558, 1884^a). Eine Methode der Calibrirung bei dieser Einrichtung siehe Chwolson, Wied. Ann. 24, p. 45, 1885^a.

Statt dessen schlägt Werner Siemens¹⁾ vor, die Capacität eines 1351
Condensators als zweite Constante zu verwenden, da sich die Capacitäten
sehr gut durch Ladung und Entladung desselben durch einen grossen
Widerstand bestimmen lassen²⁾. Diese Methode beruht auf Folgendem:
Ist K die Capacität des Condensators, P das Anfangspotential der Ladung
zur Zeit $t = 0$, wird der Condensator durch einen Leiter vom Wider-
stande r mit der Erde verbunden und ist p das Potential zur Zeit t , so
ist die Intensität des Stromes in der Leitung zur Zeit t :

$$i = \frac{p}{r} = -K \frac{dp}{dt},$$

oder da für $t = 0$, $p = P$ ist,

$$\frac{p}{P} = e^{-\frac{t}{Kr}}.$$

Beobachtet man also die Zeit zur Reduction des Potentials, resp. der
Stromintensität in der Ableitung auf einen bestimmten Bruchtheil (p/P)
und ist der Widerstand r in Ohms gemessen, so ist auch die Capacität
 K in absolutem Maasse bestimmt. Misst man die Zeiten t_1 und t zur glei-
chen Reduction des Potentials, resp. der Stromintensität bei einem Nor-
malcondensator von der Capacität K_1 , und bei einem damit zu verglei-
chenden von der Capacität K , so ist

$$K : K_1 = t : t_1.$$

Als Normalcondensator dient ein System von über einander liegen-
den Metallscheiben in trockner Luft bei etwa 20° C., welches hermetisch
und sorgfältig isolirt in einen Kasten eingeschlossen ist, durch den
während der Versuche ein trockner Luftstrom geleitet wird. Die ange-
wandten Widerstände bestehen aus Graphit, welcher in polirte Rinnen
in Ebonitcylinder eingerieben ist. Man kann so leicht Widerstände von
1000 Megohms darstellen, in welchen die Entladung mehrere Minuten
andauert. Wiederholte Versuche mit demselben Condensator gaben bis
auf 1 Proc. übereinstimmende Resultate in Betreff der Capacität.

Mit den elektromagnetischen Einheiten sind die übrigen bisher auf- 1352
gestellten empirischen Einheiten der Constanten des Stromes zu ver-
gleichen.

Der Widerstand des Jacobi'schen Widerstandsetalons ist
nach W. Weber in absolutem elektromagnetischen Maasse gleich

$$598 \cdot 10^7 \text{ mm/sec.}$$

Indess hat diese Angabe keinen grossen Werth, da die verschiedenen,

¹⁾ Siemens und Halske, Vorschlag einer Lichteinheit und Bemerkun-
gen über die elektrischen Einheiten (für die elektrische Conferenz in Paris am
28. April 1884 gedruckt). 9 Seiten*; Beibl. 8, p. 600*. — ²⁾ W. und C. Sie-
mens, Rep. Brit. Assoc. Oxford 1866*. Weitere Methoden für Capacitäts-
bestimmungen siehe in den Nachträgen.

von Jacobi versendeten Etalons grosse Abweichungen von diesem Resultat ergeben.

1353 Wir vergleichen ferner die empirischen Einheiten der Stromintensität mit der elektromagnetischen Einheit derselben.

So weit jene Einheiten auf Bestimmung der Ablenkung von Magnetnadeln in Galvanometern u. dergl. m. beruhen, lassen sie sich durch Vergleichung mit den Ausschlägen einer gleichzeitig in den Schliessungskreis eingeschalteten Tangentenbussole auf elektromagnetisches Maass reduciren. Hat dieselbe einen einfachen Ring von 30,2 cm Radius, ist die Horizontalcomponente des Erdmagnetismus 0,208, so bringt darin ein Strom von zehn Ampères eine Ablenkung von 45° hervor¹⁾.

1354 Auch die §. 1287 erwähnten chemischen Einheiten der Intensität eines Stromes lassen sich auf die elektromagnetische Einheit der Intensität reduciren, wenn man weiss, welche Quantität Wasser ein in elektromagnetischem Maasse gemessener Strom in der Zeiteinheit zersetzen kann. Man nennt die Quantität Wasser, welche durch einen Strom von der elektromagnetischen Einheit der Intensität (ein Ampère) in einer Secunde zersetzt wird, das elektrochemische (eigentlich das elektromagnetisch-chemische) Aequivalent des Wassers. — Früher bezog man dieses Aequivalent auf die Weber'sche Einheit der Intensität.

Ganz analog kann man die elektrochemischen Aequivalente anderer Stoffe, z. B. des durch den Strom abgeschiedenen Silbers, direct bestimmen und das des Wassers durch Multiplication der gefundenen Zahl mit dem Verhältniss der gewöhnlichen chemischen Aequivalente des Wassers und des betreffenden Stoffes berechnen.

1355 Das elektrochemische Aequivalent des Wassers ist von W. Weber²⁾ zuerst bestimmt worden. Er leitete den Strom durch ein Voltameter, bestehend aus einem S-förmig gekrümmten Rohre, in welches zwei Platindrähte als Elektroden eingeschmolzen waren, und das mit einigen Tropfen verdünnter Schwefelsäure gefüllt war. Die Gase wurden über Quecksilber aufgefangen und gemessen. Der Strom floss sodann durch eine bifilar aufgehängte Drahtrolle, deren Axe senkrecht gegen den magnetischen Meridian gestellt war. Die Rolle war aus 1130 Umwindungen von Kupferdraht gebildet, ihr Umfang betrug 164 mm, so dass der Flächeninhalt, den der Draht umkreiste, $F = 4638330$ qmm betrug. Ihr Trägheitsmoment war $k = 779400000$, ihre Schwingungsdauer etwa $t = 8,08''$, so dass sich ihre Directionskraft im Mittel $D = \pi^2 k / t^2 = 117817000$ ergab. Die horizontale Componente des Erdmagnetismus war $H = 1,7026$.

¹⁾ Kessler, Zeitschr. d. Wien. elektrotechn. Vereins, 2, p. 260, 1884*; Beibl. 8, p. 718*. — ²⁾ W. Weber, Resultate des magnetischen Vereins, 1840, p. 91*.

Bei fünf Versuchen war die absolute Intensität I des Stromes aus der vermittelt der Spiegelablesung bestimmten Ablenkung φ der Rolle nach der Formel $I = D \tan \varphi / FH$, und die während der Zeit t gleichzeitig zersetzte Wassermenge W :

W	14,2346	14,2026	14,0872	14,0182	13,9625 mg
t	1168	1280	1137	1154	1263 Sec.
$I.t$	1522,44	1504,92	1506,46	1501,43	1484,90

Hiernach berechnet sich die durch einen Strom von der Weber'schen elektromagnetischen Einheit der Intensität in einer Secunde zersetzte Wassermenge gleich 0,009376 mg, wovon die grösste Abweichung im Versuche 2 nur 0,000061 beträgt.

Bunsen¹⁾ hat ebenfalls den Strom von vier Bunsen'schen Elementen durch ein Voltameter und den Drahtkreis einer Tangentenbussole, dessen Radius = 99,5 mm war, geleitet und aus den Ablenkungen α der Nadel der letzteren die absolute Grösse der Stromintensität I in Weber'schen Einheiten bestimmt, wobei er die horizontale Componente des Erdmagnetismus (für Marburg) $H = 1,88$ setzte. Die im Voltameter entwickelte Knallgasmenge wurde gewogen. Dadurch ergab sich im Mittel aus vier Versuchen, bei denen die Stromintensität zwischen den Werthen 7,0204 und 96,87 geändert wurde, das elektrochemische Aequivalent des Wassers für die Weber'sche Einheit gleich 0,0092705 mg. 1356

Das elektrochemische Aequivalent des Zinks war bei unmittelbarer Bestimmung des in der Säule selbst aufgelösten Zinks bei zwei Versuchen in derselben Einheit gleich 0,03300, woraus sich das des Wassers zu 0,009261 mg berechnet.

Casselmann²⁾ hat in ganz analoger Weise die absolute Intensität des Stromes an einer Tangentenbussole bestimmt, deren Ringdurchmesser 403 mm betrug, und zugleich die durch den Strom zersetzte Wassermenge aus dem Gewichtsverlust eines Voltameters berechnet, aus welchem die Gase durch ein Glasrohr voll Bimsstein und Schwefelsäure entwichen. Hiernach war das elektrochemische Aequivalent des Wassers für die Weber'sche Einheit bei der Zersetzung von 1357

verdünnter Schwefelsäure (spec. Gew. 1,088) 6 Versuche	. .	0,009360
Lösung von Phosphorsäure (" " 1,056) 2 " "	. .	0,009421
Lösung von schwefels. Natron (spec. Gew. 1,056) 1 Versuch	. .	0,009339
Mittel		0,009371

Als Casselmann Kochsalzlösung unter Anwendung einer positiven Elektrode von amalgamirtem Zink zersetzte, fand er die durch die

¹⁾ Bunsen, siehe Reiset, Ann. de Chim. et de Phys. [3] 8, p. 33, 1843*.

²⁾ Casselmann, Kohlenzinkkette, p. 70, Marburg 1843*.

Weber'sche elektromagnetische Einheit des Stromes aufgelöste Zinkmenge bei zwei Versuchen 0,033445, wonach das elektrochemische Aequivalent des Wassers gleich 0,009406 ist.

Als Mittel aus allen diesen Versuchen ergibt sich das elektrochemische Aequivalent des Wassers für die Weber'sche Einheit etwa gleich 0,009331 mg.

1358 Mittelst der gleichen Methode fand Joule¹⁾ bei der Elektrolyse von schwefelsaurem Zinkoxyd, schwefelsaurem Kupferoxyd und Wasser das elektrochemische Aequivalent des Zinks, Kupfers und Wasserstoffs für die Weber'sche Intensitätseinheit resp. gleich 0,03358, 0,03252, 0,001015, woraus sich die durch einen Strom von der Weber'schen Intensität Eins zersetzte Wassermenge resp. gleich 0,009291, 0,009239, 0,009135 mg berechnet.

1359 Neuere Versuche, bei welchen namentlich das viel sicherer festzustellende elektrochemische Aequivalent des Silbers bestimmt wurde, sind von Mascart, F. und W. Kohlrausch und Lord Rayleigh mit vervollkommenen Hilfsmitteln angestellt worden.

Mascart²⁾ verband zwei Voltameter, das eine mit Platindrähten, das andere mit Platinplatten, mit einer Töpler'schen Pumpe ohne Hähne und evacuirte dieselben vollständig. Durch beide wird derselbe Strom geleitet und das in jedem entwickelte Gas nach dem Trocknen über Perlen mit concentrirter Schwefelsäure über Quecksilber aufgefangen. Die Gasmenge im Voltameter mit den Drähten ist dabei im Verhältnisse von 66:65,35 grösser als in den mit den Platten. Ersteres ist demnach vorzuziehen.

Die besten Resultate erhält man indess bei der Elektrolyse von salpetersaurem Silber ($\frac{15}{100}$) zwischen Silberplatten, wobei die gelöste und abgeschiedene Silbermenge wesentlich die gleichen sind. Aus Kupfervitriollösungen scheidet sich eine im Verhältnisse zum Aequivalentgewichte ($\text{Cu} = 31,78$, $\text{Ag} = 107,93$) etwas zu kleine Menge Metall ab (vgl. Bd. II, §. 587). Die Stromstärke wurde an einer elektrodynamischen Wage gemessen. Zwei flache Spiralen von 14 Lagen von je 30 Windungen, 19,5 mm Höhe, 10,8 mm Dicke und 150 mm innerem Radius liegen horizontal übereinander. In ihrer Mitte hängt an einer Wage mit ihrer unteren Fläche gerade zwischen beiden Spiralen eine längere verticale Spirale von 0,5 m Länge, 54 mm äusserem Durchmesser und vier Windungslagen. Die Verbindungen mit letzterer geschehen durch dünne spiralförmige Platindrähte, welche den Stand der Wage bei ihren Schwingungen nicht wesentlich beeinflussen. Ist L die Länge des N mal um die flachen Spiralen gewundenen Drahtes, a ihr mittlerer Radius, L' , H' und N' die Länge,

¹⁾ Joule, Phil. Mag. [4] 2, p. 442, 1851*. — ²⁾ Mascart, Journ. de Phys. [2] 1, p. 109, 1882*, auch Compt. rend. 93, p. 50, 1881*; Beibl. 5, p. 693*.

Höhe und Zahl der Windungen der cylindrischen Spirale, I die Stromintensität, so ist die auf ihre untere Fläche ausgeübte Kraft annähernd $P = \pi N'^2 L'^2 I^2 / L N^2 H'$. An dieser Formel sind noch Correctionen anzubringen, weil die Windungen der flachen Spiralen nicht in der Ebene jener unteren Fläche liegen, die Basis der cylindrischen Spirale nicht unendlich klein ist und die Wirkung auf ihre obere Fläche nicht vernachlässigt werden kann. Hierdurch vermehrt sich obiger Werth von P auf das 1,0193 fache.

Die während 25 bis 45 Minuten abgeschiedenen Silbermengen Q variirten zwischen 700 und 800 mg, wobei die elektromagnetische Wirkung an der Wage sich zwischen 1500 und 4000 mg änderte. Die Werthe \sqrt{P}/Q schwankten dabei nur zwischen 132,79 und 132,94. Nach allen Correctionen ergibt sich die durch den Strom von der Intensität $1 \text{ cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$ in einer Secunde abgeschiedene Silbermenge, also das elektrochemische Aequivalent des Silbers im C.-G.-S.-System gleich 0,011156 g, also die zersetzte Wassermenge gleich 0,0009297 g, d. h. die von einem Ampère ($10^{-1} \text{ cm}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$) abgeschiedene Silbermenge gleich 1,1156 mg und die dadurch zersetzte Wassermenge gleich 0,09297 mg¹⁾.

F. und W. Kohlrausch²⁾ haben zwei von einander unabhängige 1360
Versuchsreihen in den Jahren 1881 und 1883 ausgeführt, wobei sie alle störenden magnetischen Einflüsse entfernten und zur Strommessung zwei Tangentenbussolen mit einer kleinen, an einem sehr schwachen Coconfaden hängenden Magnetnadel verwendeten, bestehend aus einer auf die Hinterfläche eines dünnen, zugleich als Luftdämpfer dienenden Spiegels geklebten Uhrfeder. Die eine Tangentenbussole hatte einen dicken abgedrehten Kupferreifen, die andere einen auf den Rand einer grossen kreisförmigen Glasplatte gewundenen dünnen Kupferdraht. Die Messungen mit beiden Instrumenten stimmten bis auf $1/10000$.

Die Aenderungen des Erdmagnetismus wurden mittelst des Variometers bestimmt, die absolute Intensität des Erdmagnetismus nach der Gauss'schen Methode der Schwingungen und Ablenkungen, sowie mittelst des von F. Kohlrausch construirten Bifilargalvanometers und Bifilarmagnetometers³⁾. Die Ablesescalen sind auf Glas getheilt und mit einem Normalmaassstabe verglichen. Die Wägungen geschahen an zwei Wagen mit Berücksichtigung des Auftriebes der Luft. Zur Zersetzung diente eine Lösung von salpetersaurem Silber. Das Endresultat ist aus vielen Einzelbeobachtungen gewonnen.

¹⁾ Nach einer Correctur der Berechnung der Wechselwirkung der Spiralen vom Jahre 1884 (J. d. Phys. [2] 3, p. 83, 1884*; Beibl. 9, p. 58*). Die früheren Berechnungen hatten die Silbermenge 1,124 mg, die Wassermenge 0,09373 mg ergeben. — ²⁾ F. und W. Kohlrausch, Sitzungsbericht der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg, 1884*; Beibl. 8, p. 530*. — ³⁾ Siehe Wied. Ann. 17, p. 737, 1882*.

Als Endresultat ergibt sich das elektrochemische Aequivalent des Silbers im C.-G.-S.-System gleich

$$0,011183 \text{ g.}$$

Ein Strom von der Intensität eines Ampère scheidet also in einer Secunde 1,1183 mg Silber¹⁾ oder 0,3281 mg Kupfer ab oder scheidet aus 0,09328 mg Wasser 0,01036 mg Wasserstoff ab.

- 1361 Bei den Versuchen von Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick²⁾ wurden die Stromintensitäten mittelst der Wage durch die Anziehung kreisförmiger Spiralen gemessen, indem die Ströme in den festen Rollen umgekehrt wurden. Die halbe Differenz der Gewichte entspricht der Anziehung, unabhängig von den Verbindungen mit den aufgehängten Rollen. Bei früheren Versuchen wurde, um den Niederschlag compacter zu machen, der Lösung im Silbervoltmeter essigsäures Silber zugesetzt, indess ist der Hauptfehler das durch die Dichtigkeit des Niederschlages gesteigerte, sehr starke Festhalten der Salze in demselben, welches bei reinem Nitrat weniger hervortritt. Es wurden etwa 2 bis 3 g Silber niedergeschlagen. Das elektrochemische Aequivalent des Silbers ergab sich gleich

$$0,01118 \text{ g,}$$

Danach ist die Stromintensität, welche erforderlich ist, um in einer Secunde 1 mg Wasserstoff abzuscheiden, gleich 96,63 Ampères.

Die Hauptschwierigkeit bei diesen Bestimmungen liegt in der schon erwähnten starken Adhäsion der zersetzten Silbersalze aus dem abgeschiedenen Silber, von welchem sie durch Auswaschen nur sehr schwer zu entfernen sind.

- 1362 Wird durch einen Strom von der Intensität i in der Zeit t die Menge Silber oder Wasserstoff g in Grammen abgeschieden, also in der Zeiteinheit die Menge g/t , so ist die Dimension des elektrochemischen Aequivalents

$$\frac{[g \text{ sec}^{-1}]}{[i]} = \frac{[g \text{ sec}^{-1}]}{[\text{cm}^{1/2} g^{1/2} \text{ sec}^{-1}]} = [\text{cm}^{-1/2} g^{1/2}]$$

oder in beliebigen Längen und Maasseinheiten

$$[L^{-1/2} M^{1/2}].$$

- 1363 Eine andere Kraftäusserung des Stromes ist die elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene.

¹⁾ Frühere, indess als nicht maassgebend betrachtete Vorversuche von F. Kohlrausch (Göttinger Nachrichten 1873, 1. Februar*; Pogg. Ann. 149, p. 170, 1873*) hatten den mehrfach benutzten Werth 1,11363 ergeben. — ²⁾ Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick, Proc. Roy. Soc. 37, p. 144, 1884*; Beibl. 8, p. 530*.

Ist durch eine Rolle von der Windungszahl n , durch welche ein Strom I fließt, eine als unendlich lang zu betrachtende mit einer Flüssigkeit, z. B. Schwefelkohlenstoff, gefüllte Röhre gesteckt, so ist die Potentialdifferenz zwischen zwei auf der Axe beiderseits in der Unendlichkeit liegenden Punkten gleich $4\pi In$. Findet man die einfache Drehung gleich D in Bogenmaass, so ist die sogenannte Verdet'sche Constante w , die in der Richtung der Axe zwischen zwei Punkten erzeugte Drehung, deren Potentialdifferenz gleich Eins ist, $w = D/4\pi In$.

Nach Gordon (Bd. III, §. 1106¹⁾) ist diese Constante für Schwefelkohlenstoff für grünes Thalliumlicht (Wellenlänge $\lambda = 5,349 \cdot 10^{-5}$) bei etwa 12° $w = 1,52381 \cdot 10^{-5}$, wonach für die D -Linie und bei 0° im Winkel die Drehung $w' = 0,04235$ Minuten ist. Nach H. Becquerel (l. c.) ist sie $w' = 0,0463$ Minuten.

Lord Rayleigh²⁾ hat für die Drehung im Schwefelkohlenstoff bei 18° $w' = 0,042002$ Minuten und neuerdings hat L. Arons³⁾ für die D -Linie bei etwa 25° in Wasser $w' = 0,01295$ Minuten, in absolutem Bogenmaasse $w = 0,3763 \cdot 10^{-5}$ gefunden. Rechnet man die Angaben von Gordon nach den Beobachtungen von Bichat auf die Temperatur 25° und nach H. Becquerel⁴⁾ für Wasser um, so wird $w = 0,3692 \cdot 10^{-5}$.

Die Dimensionen der Constanten w sind:

$$[\text{Bogenlänge}]/[I] = [\text{cm}]/[\text{cm}^{1/2} \text{g}^{1/2} \text{sec}^{-1}] = [\text{cm}^{1/2} \text{g}^{-1/2} \text{sec}].$$

Auch mittelst dieser Constanten kann man die Intensität der Ströme auf absolutes Maass reduciren.

Wir haben ferner die empirischen Einheiten der elektro- 1364
motorischen Kraft mit dem Volt zu vergleichen.

Setzen wir nach Raoult und von Waltenhofen⁵⁾ die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette in chemischem Maasse gleich 0,012, indem wir als Intensitätseinheit die eines Stromes annehmen, welcher in 1 Secunde 1 mg Wasserstoff abscheidet, und als Widerstandseinheit die Quecksilbereinheit, und ist nach dem Vorhergehenden die zur Abscheidung von 1 mg Wasserstoff in der Secunde erforderliche Stromintensität gleich 96,6 Ampère (§. 1361), das Ohm gleich 1,06 Quecksilbereinheiten, so ist die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette gleich

$$D_m = 0,012 \cdot 96,6 / 1,06 = 1,093 \text{ Volts.}$$

Denselben Werth hat Bosscha⁶⁾ bestimmt, indem er den Strom 1365
eines Daniell'schen Elementes durch eine Tangentenbussole, deren Re-

¹⁾ Gordon, Verbesserung der Zahl. Proc. Roy. Soc. 36, p. 4, 1884*; Beibl. 8, p. 599*. — ²⁾ Lord Rayleigh, Proc. Roy. Soc. 37, p. 146, 1884*; Beibl. 9, p. 58*. — ³⁾ L. Arons, Wied. Ann. 24, p. 161, 1885*. — ⁴⁾ H. Becquerel, Compt. rend. 98, p. 1253, 1884*; Beibl. 8, p. 728*. — ⁵⁾ Raoult u. v. Waltenhofen, l. l. c. c., §. 1289, 1290, mit Abänderung der Zahlen nach den neueren Bestimmungen. — ⁶⁾ Bosscha, Pogg. Ann. 101, p. 523, 1857*.

ductionsfactor für chemisches Intensitätsmaass durch Vergleichung der Ablenkungen mit der gleichzeitig in einem Kupfervoltmeter abgeschiedenen Kupfermenge bestimmt war, mit und ohne Einschaltung eines in elektromagnetischem Maasse bekannten Widerstandsetalons leitete. Als Mittel mehrerer Versuche ergab sich nach den erforderlichen Correcturen

$$D_m = 1,0258 \text{ Volts.}$$

Wegen der Unsicherheit der Richtigkeit des Widerstandsetalons ist diese Zahl weniger zuverlässig.

- 1366 Durch Vergleichung mit dem Element von Latimer Clark, dessen elektromotorische Kraft nach Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick (siehe den folgenden Paragraphen) zu 1,434 bei 15° gesetzt ist, ergibt sich aus den Versuchen von Kittler¹⁾, die mittelst des Elektrometers gemessene elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette²⁾ wie folgt:

1) Normalelement, reines amalgamirtes Zink in verdünnter Schwefelsäure, specif. Gew. 1,075 bei 18°; chemisch reines Kupfer in concentrirter Kupfervitriollösung, specif. Gew. 1,197; Flüssigkeiten durch Heber verbunden

$$E = 1,177 \text{ Volts.}$$

Sind die Flüssigkeiten durch einen Thoncylinder getrennt, so ist die elektromotorische Kraft höchstens 1,122, meist zwischen 1,081 und 1,113.

2) Element mit denselben Metallen in concentrirter Zinkvitriollösung, specif. Gew. 1,463, und concentrirter Kupfervitriollösung, specif. Gew. 1,197

$$E = 1,042 \text{ Volts.}$$

- 1367 Durch Compensation vermittelt einer Potentialdifferenz, welche durch einen Strom von bekannter Intensität an zwei Stellen eines Kreises von bekanntem Widerstande erzeugt wird (Methode von Poggendorff und E. du Bois-Reymond), finden Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick³⁾ die elektromotorische Kraft der Kette von Latimer Clark bei 15° gleich

$$1,434 \text{ Volts,}$$

von welchem Werthe die Bestimmungen bei einer Reihe von Elementen nicht viel über $\frac{1}{1000}$ abweichen.

¹⁾ Kittler, Wied. Ann. 17, p. 890, 1882*. — ²⁾ Umgerechnet nach obigem Werthe, während die Zahlen von Kittler für die beiden erwähnten Elemente (1,195 und 1,059 Volts) auf den älteren Werth der elektromotorischen Kraft des Elementes von L. Clark 1,457 bei 15,5° bezogen sind. Die elektromotorische Kraft des als Normalelement bezeichneten Elementes ist sehr constant. Erst nach 24 Stunden erscheint eine Abnahme von 0,5 bis 0,8 Proc. Temperaturänderungen von 17,5 bis 24° ändern die elektromotorische Kraft nicht merklich, während die des Latimer Clark-Elementes davon stark beeinflusst wird. In Betreff der Wirkung anderer Flüssigkeiten im Daniell'schen Element siehe in den Nachträgen. — ³⁾ Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick, Proc. Roy. Soc. 17. März 1884*; Beibl. 8, p. 530*.

Nach acht Vergleichen mittelst eines mit einem Silbervoltmeter verglichenen Galvanometers findet von Ettingshausen¹⁾ denselben Werth gleich 1,433 Volts bei 13,5°.

Früher wurde diese elektromotorische Kraft gleich 1,457 Volts angenommen.

Sie nimmt nach Clark für jeden Centigrad Temperaturerhöhung um 0,06, nach von Helmholtz²⁾ und Kittler um 0,08 Proc. ab.

Die Bestimmungen von Fr. Weber vergl. §. 1336.

Ein für elektrostatische Messungen geeignetes sehr constantes Element von von Helmholtz³⁾ besteht aus Quecksilber, worauf fein gepulverter Calomel gebracht ist, in einer etwas basischen Lösung von Chlorzink (63,736 g ZnCl_2 , 0,881 g ZnO , 35,383 g Wasser), in welche ein Zinkstab hineinragt. Die elektromotorische Kraft ist 1,047 Volts. 1368

In einer nicht gerade rationellen Combination des absoluten elektromagnetischen Maasses der Intensität (Weber's elektromagnetischer Einheit) und der Siemens'schen Widerstandseinheit hat man früher als Siemens-Weber'sche Einheit der elektromotorischen Kraft (S. W. oder Q. W.) diejenige Kraft definirt, welche in einem Schliessungskreise von dem Widerstande einer Quecksilbereinheit einen Strom von der Intensität einer Weber'schen Einheit erzeugt. In diesem Maasse ist nach den Bestimmungen von F. Kohlrausch⁴⁾ die elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elementes gleich 11,71, nach von Waltenhofen⁵⁾ gleich 11,43, im Mittel also 11,57; die elektromotorische Kraft des Bunsen (Grove)'schen Elementes gleich 19,98, also fast genau 20⁶⁾. 1369

Auch Riecke⁷⁾ findet die elektromotorische Kraft des Grove'schen Elementes nach Bestimmung der Stromintensität in elektromagnetischen Weber'schen Einheiten an einem elliptischen Tangentenmultiplikator und nach der Ohm'schen Methode bei vier Grove'schen Elementen (specif. Gew. der Schwefelsäure bei 10° gleich 1,084, der Salpetersäure gleich 1,392) im Mittel gleich 19,80, also nahe 20 Siemens-Weber bei Stromstärken zwischen 2,56 und 0,86 Weber'schen Einheiten.

Da ein Ohm gleich 1,06 Siemens'sche Einheiten, eine Weber'sche Intensitätseinheit gleich $\frac{1}{10}$ Ampère ist, so wäre hiernach die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette in dem jetzt angenommenen Maasse gleich 1,091 Volts, die der Grove'schen gleich 1,887 Volts.

¹⁾ von Ettingshausen, Wien. Zeitschr. f. Elektrotechnik 1884, p. 1*; Beibl. 8, p. 862*. — ²⁾ von Helmholtz, Sitzungsber. der Berl. Akad. 1882, p. 26*. — ³⁾ von Helmholtz, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1882, p. 826, 834*. Der Werth (1,043) ist auf die neueren Bestimmungen umgerechnet. — ⁴⁾ F. Kohlrausch, Pogg. Ann. 141, p. 458, 1870*. — ⁵⁾ von Waltenhofen, Pogg. Ann. 133, p. 477, 1868*. — ⁶⁾ F. Kohlrausch, Pogg. Ann. 141, p. 458, 1870*. — ⁷⁾ Riecke, Wied. Ann. 3, p. 51, 1878*.

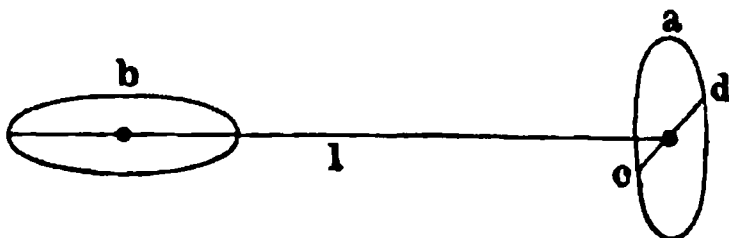
- 1370 Ausser den erwähnten Einheiten der Constanten des Stromes kann man ein vollkommen in sich abgeschlossenes System von dergleichen Einheiten auch von den elektrodynamischen Wirkungen des Stromes ableiten ¹⁾.

Nach Bd. III, §. 28 besitzt ein Strom die elektrodynamische Einheit der Intensität, wenn er durch ein Element fliesst, dessen Länge der Längeneinheit gleich ist, und dabei auf ein gleiches, vom gleichen Strome in gleicher Richtung durchflossenes, dem ersteren paralleles und auf der Verbindungslinie beider Elemente senkrechtes, in der Entfernung Eins von ersterem Element befindliches Element eine Anziehungskraft ausübt, welche der Krafteinheit gleich ist.

Befinden sich im Abstände l von einander zwei kleine Magnete von den Momenten M und m und steht die Axe von m auf der von M senkrecht und halbirt dieselbe bei ihrer Verlängerung, so ist nach Bd. III, §. 228 das von M auf m ausgeübte Drehungsmoment Mm/l^3 . Aus Bd. III, §. 145 folgt, dass, wenn die Magnete durch kleine, in sich geschlossene Ströme von den Flächenräumen λ und λ_1 und den (in elektrodynamischem Maasse gemessenen) Intensitäten i und i_1 ersetzt werden, das nun von dem ersten auf den zweiten ausgeübte Drehungsmoment $ii_1 \lambda \lambda_1 / 2l^3$ ist. Ist $i = i_1 = 1$ und $\lambda = \lambda_1 = 1$, so ist letzteres Drehungsmoment gleich $1/2l^3$. Wir können also auch als elektrodynamische Einheit der Stromintensität die Intensität eines geschlossenen Stromes definiren, welcher um die Flächeneinheit fliessend, auf einen zweiten gleichen und auf ihm senkrechten, in einem grossen Abstände l von ihm entfernten Strom, dessen Ebene seine Ebene halbirt, das Drehungsmoment $1/2l^3$ ausübt.

- 1371 Die elektrodynamische Einheit der elektromotorischen Kraft begründet sich nach Weber (l. c.) also: Ein die Flächeneinheit umschliessender Leiter a , Fig. 317, befindet sich in grossem Abstände l

Fig. 317.



von einem zweiten, die Flächeneinheit umschliessenden Leiter b , dessen Ebene auf der des Leiters a senkrecht steht und sie halbirt. Durch den Leiter b fliesst ein Strom, dessen Intensität sich zu der elektrodynamischen Einheit der Strom-

intensität wie $2l^3:1$ verhält. Wird der Leiter a um seine Durchschnittslinie cd mit der Ebene von b mit der Drehungsgeschwindigkeit Eins gedreht, so ist die in ihm erzeugte elektromotorische Kraft nach elektrodynamischem Maasse gleich Eins.

Nehmen wir vorläufig an, die Leiter a und b haben den Flächenraum λ_a und λ_b , die Ströme in ihnen haben die Intensität i_a und i_b , so können wir dieselben in ihrer elektrodynamischen Wechselwirkung auf

¹⁾ W. Weber, Elektrodyn. Maassbestimmungen, Thl. II, p. 259 u. f.*

einander durch zwei kleine, auf ihren Ebenen senkrechte Magnete ersetzen, deren Momente $M_a = i_a \lambda_a \sqrt{\frac{1}{2}}$ und $M_b = i_b \lambda_b \sqrt{\frac{1}{2}}$ sind (Bd. III, §. 145). Dann ist das vom Strome b auf Strom a ausgeübte Drehungsmoment (vgl. Bd. III, §. 228) gleich $M_a M_b / l^3 = i_a i_b \lambda_a \lambda_b / 2 l^3$. Setzen wir $i_b = 1$, $\lambda_a = \lambda_b = 1$, fließt durch Leiter a kein Strom und dreht sich derselbe in der Zeiteinheit um einen kleinen Winkel φ um seine Halbierungslinie cd , so ist die dadurch in ihm erzeugte elektromotorische Kraft je nach der Drehungsrichtung $E = \pm \varepsilon i_a \varphi / 2 l^3$, wo ε die Inductionsconstante ist. Ist die Drehungsgeschwindigkeit des Leiters $\varphi = 1$, $i_a = 2 l^3$, so ist

$$E = \varepsilon.$$

Die eben gegebene Definition der elektromotorischen Kraft schließt also die Bedingung in sich, dass die Inductionsconstante gleich Eins sei.

Als elektrodynamische Einheit des Widerstandes bezeichnen wir den Widerstand eines Schliessungskreises, in welchem die eben definirte Einheit der elektromotorischen Kraft einen Strom von der elektrodynamischen Einheit der Intensität erzeugt. 1372

Diese elektrodynamischen Einheiten sind mit den elektromagnetischen zu vergleichen. 1373

Umfließt ein Strom, dessen Intensität in elektrodynamischem Maasse gleich Eins ist, einen Flächenraum $\lambda = 1$, und wirkt er auf einen eben solchen Strom, so können wir nach Bd. III, §. 145 Magnete vom Moment $m = \sqrt{\frac{1}{2}}$ an Stelle der Ströme setzen. Wäre aber die Intensität der Ströme in elektromagnetischem Maasse gleich Eins, so würden ihnen Magnete vom Moment Eins entsprechen. Haben wir also die Intensität eines Stromes in elektrodynamischem Maasse gleich I_d gefunden, und ist dieselbe in elektromagnetischem Maasse gleich I_m , so ist

$$I_d = I_m \sqrt{2}.$$

Um also die nach elektromagnetischem Maasse gemessene Intensität auf elektrodynamisches Maass zu reduciren, müssen wir die erstere mit $\sqrt{2}$ multipliciren. Die elektrodynamische Einheit i_d der Intensität verhält sich zur elektromagnetischen Einheit i_m derselben wie $i_d : i_m = 1 : \sqrt{2}$.

Dasselbe Resultat ergiebt sich aus der Vergleichung der Wirkung eines kleinen Magnetes auf einen Magnetpol und eines kleinen geschlossenen Stromes auf ein einseitig unendlich verlängertes Solenoid.

Befindet sich an Stelle des Leiters b , Fig. 317, ein Magnet vom Moment $M = em$, so ist die von jedem Pol desselben an dem Orte des Leiters a ausgeübte elektromagnetische Kraft m / l^3 . Dreht sich der Magnet um den kleinen Winkel φ in der Zeiteinheit, so hat jeder seiner 1374

Pole die Geschwindigkeit $\frac{1}{2} e \varphi$, und in dem Leiter a , dessen Fläche der Einheit gleich sei, wird eine elektromotorische Kraft inducirt, welche in elektromagnetischem Maasse $E_m = 2 \cdot m e \varphi / 2 l^3 = M \varphi / l^3$ ist.

Dieselbe Kraft wird inducirt, wenn der Magnet ruht und der Leiter a mit derselben Drehungsgeschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung um die Linie cd gedreht wird.

Wird der Magnet M durch einen Strom vom Flächenraum Eins ersetzt, so muss derselbe nach elektrodynamischem Maasse die Intensität $I = M \sqrt{2}$ besitzen. Die durch diesen bei der Drehung des Leiters a um den Winkel φ inducirte elektromotorische Kraft ist in elektrodynamischem Maasse $E_d = M \sqrt{2} \varphi / 2 l^3 = M \varphi / l^3 \sqrt{2}$. Es verhält sich also $E_d : E_m = 1 : \sqrt{2}$, also $E_d = E_m / \sqrt{2}$, und die elektrodynamische Einheit verhält sich zu der elektromagnetischen Einheit der elektromotorischen Kraft wie $\sqrt{2} : 1$.

1375 Bezeichnen wir, ebenso wie die Intensitäten I und die elektromotorischen Kräfte E , so auch die nach elektrodynamischem und elektromagnetischem Maasse gemessenen Widerstände W mit den Indices d und m , so haben wir die Gleichungen:

$$W_m = \frac{E_m}{I_m}.$$

Ist $E_m = I_m = 1$, so ist auch $W_m = 1$.

Setzen wir für E_m und I_m ihre Werthe in elektrodynamischen Einheiten, so ist $E_m = \sqrt{2} E_d$, $I_m = I_d / \sqrt{2}$, also:

$$W_m = 2 \frac{E_d}{I_d}.$$

Nach der Definition der elektrodynamischen Maasse ist aber W_d für $E_d = I_d = 1$ gleichfalls gleich Eins. Es ist also

$$W_d = \frac{1}{2} W_m.$$

Die elektrodynamische Einheit des Widerstandes ist also doppelt so gross, als die elektromagnetische Einheit desselben.

1376 Wir haben schon §. 1300 angeführt, dass Kirchhoff von den elektrodynamischen Maassen bei der Induction ausgehend, die Inductionsconstante ϵ gleich Eins gesetzt und dadurch die Einheit des Widerstandes bestimmt hatte. Dieselbe ist, so weit die experimentelle Vergleichung der Versuche von Weber (§. 1302) und Kirchhoff (§. 1298) überhaupt möglich ist, in der That ziemlich doppelt so gross, als die Weber'sche elektromagnetische Widerstandseinheit.

Wenn ein Strom von der Weber'schen elektromagnetischen Intensität Eins in einer Secunde 0,009317 mg Wasser zersetzt, so zersetzt ein

Strom von der elektrodynamischen Intensität Eins im mm-mg-sec-System nur $0,009317 \cdot 2^{-1/2} = 0,006588$ mg Wasser. Nach den Versuchen von Cazin (Bd. III, §. 68) ergibt sich experimentell hierfür der Werth 0,00663, was mit obigem Resultat gut übereinstimmt.

Wir haben endlich das am Anfange dieses Capitels erwähnte mechanische Maasssystem näher zu betrachten und seine Grundmaasse mit den übrigen zu vergleichen. 1377

Die Bestimmung der elektromotorischen Kraft in mechanischem Maasse bietet relativ keine allzu grossen Schwierigkeiten dar.

Verbindet man die Pole einer Kette mit den Platten eines absoluten Elektrometers (Bd. I, §. 197), so kann man direct die Potentialdifferenz derselben messen, nur müssen die Verbindungen so hergestellt sein, dass die Elektrizität in dem Elektrometer sich sehr annähernd in gleicher Weise vertheilt, wie wenn die Platten für sich frei geladen hätten.

In dieser Weise findet W. Thomson¹⁾ die elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elementes gleich $3740 \cdot 10^{-6}$ mechanischen Einheiten (im C.-G.-S.-System).

Weniger vortheilhaft verbindet man die Pole der Kette mit der festen und der beweglichen Kugel einer Drehwage und bestimmt deren Anziehung, oder nur den einen Pol der andererseits abgeleiteten Kette mit beiden Kugeln und misst die Abstossung. Die Schwierigkeit der Berechnung der Vertheilung der Elektrizitäten auf den Kugeln, welche noch durch Rückwirkung der Wände der Drehwage geändert wird, und danach der Potentialdifferenz der Kugeln bereiten der Anwendung dieser Methode grosse Schwierigkeiten. 1378

Die damit von Baille²⁾ ausgeführten Versuche geben in mechanischen Einheiten die elektromotorischen Kräfte der Ketten:

Volta'sches Element	$3281 \cdot 10^{-6}$
Zink-Kupfervitriol-Kupfer	$2880 \cdot 10^{-6}$ (Maximum)
Daniell'sches Element	$3564 \cdot 10^{-6}$ (Mittel)
Leclanché-Element	$4438 \cdot 10^{-6}$ (Maximum)
Zink-Kochsalz-Platinchlorid-Platin	$4830 \cdot 10^{-6}$ (Maximum)
Bunsen'sches Element	$6039 \cdot 10^{-6}$ (Mittel).

Eine directe Bestimmung der Intensität und des Widerstandes in mechanischen Einheiten ist nicht wohl durchzuführen. Wir müssen deshalb vorher die Beziehungen der letzteren zu den übrigen Einheiten näher ins Auge fassen. 1379

¹⁾ W. Thomson, Reprint of Papers, p. 244 (April 1870)*. — ²⁾ Baille, Ann. de Phys. et de Chim. [5] 23, p. 269, 1881*.

Bezeichnen wir die Intensität eines Stromes in elektromagnetischem Maasse mit I_m , in mechanischem Maasse mit I_e , das Verhältniss der letzteren zur ersteren mit v , so ist

$$I_e = v I_m.$$

Da ferner ein Strom von der Intensität eines Ampère in einer Secunde 0,09317 mg Wasser zersetzen kann, so muss der zur Zersetzung von 1 mg Wasser in der Secunde erforderliche Strom in mechanischem Maasse im C.-G.-S.-System die Intensität $v/0,09317$, der zur Abscheidung von 1 mg Wasserstoff in der Secunde erforderliche die Intensität $96,63 v$ Ampères haben.

1380 Die Dimensionen von v ergeben sich hierbei folgendermaassen.

Wirken zwei in elektrostatischem Maasse gemessene Elektrizitätsmengen e und e_1 auf einander in der Entfernung l , so ist die e bewegende Kraft $K = ee_1/l^2$.

Die Dimension der Kraft K ist $[L M T^{-2}]$, also die von e in elektrostatischem Maasse gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$. Da aber nach §. 1296 die Dimension der Quantität Elektrizität im elektromagnetischen Maasse gleich $[L^{1/2} M^{1/2}]$ ist, so müssen die in elektromagnetischem Maasse gemessenen Elektrizitätsmengen, um sie in elektrostatisches Maass überzuführen, mit einer Grösse von der Dimension $[L T^{-1}]$ multiplicirt werden. Eine gleiche Ueberführung findet auch bei der Umrechnung der in elektromagnetischem Maasse gemessenen Intensität in elektrostatisches Maass statt. Demnach ist die Dimension von v gleich $[L T^{-1}]$, d. h. die einer Geschwindigkeit.

Da die Dimension der Stromintensität in elektromagnetischem Maasse gleich $[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$ ist, so ist sie in mechanischem Maasse gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$.

1381 Das Verhältniss der in elektrostatischem und in mechanischem Maasse gemessenen elektromotorischen Kräfte ergibt sich folgendermaassen:

Die Arbeit, welche eine elektromotorische Kraft E in einem Schliessungskreise leistet, in welchem die Stromintensität I ist, ist gleich $E \cdot I$. Werden obige in elektromagnetischem und mechanischem Maasse gemessenen Constanten durch die Indices m und e bezeichnet, so muss, da in beiden Fällen die Arbeit die gleiche ist,

$$E_e I_e = E_m I_m$$

sein, d. h. da $I_e = v I_m$ ist,

$$E_e = \frac{1}{v} E_m.$$

Da die Dimension der elektromotorischen Kräfte E_m gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$ ist, so ist die Dimension derselben in mechanischem Maasse gleich $[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$.

Da endlich der Widerstand W_e in mechanischem Maasse durch die Formel $W_e = E_e/I_e$, in elektromagnetischem durch die Formel $W_m = E_m/I_m$ gegeben ist, so folgt

$$W_e = \frac{1}{v^2} W_m,$$

also die Dimension $[L^{-1} T]$.

Aus der Beziehung der elektrodynamischen und elektromagnetischen Maasse folgt unmittelbar, dass

$$I_e = \frac{v}{\sqrt{2}} I_d; \quad E_e = \frac{\sqrt{2}}{v} E_d; \quad W_e = \frac{2}{v^2} W_d$$

ist ¹⁾).

Die ersten Versuche, den Werth der Constanten v zu bestimmen, 1382 sind von W. Weber und R. Kohlrausch ²⁾ angestellt worden.

Eine Leydener Flasche wurde zu einer bestimmten Zeit mit Electricität geladen. Sie wurde sodann mit einem Sinuselektrometer verbunden. Nach einiger Zeit wurde ihre innere Belegung mit einer an einem Seidenfaden hängenden Messingkugel von 159,46 mm Radius berührt, und wiederum die Verbindung mit dem Sinuselektrometer hergestellt. Fortgesetzte Beobachtungen des Standes der Nadel des letzte-

¹⁾ Auf eine andere Art hat W. Weber das Verhältniss der mechanischen, elektrodynamischen und elektromagnetischen Einheit der elektromotorischen Kraft festgestellt. Man kann die mechanische Einheit der elektromotorischen Kräfte auch als diejenige Kraft definiren, durch welche zwei vereinte Masseneinheiten positiver und negativer Electricität mit der Geschwindigkeit Eins aus einander getrieben werden. Nach der von W. Weber aufgestellten Theorie der Induction (s. das letzte Capitel des Buches), welche für geschlossene Ströme zu denselben Resultaten führt, wie die übrigen Theorien, ist die elektromotorische Kraft, welche in einem Leiterelement ds inducirt wird, wenn die Richtung desselben auf einem in seiner Verlängerung im Abstände r liegenden, vom Strome i durchflossenen Element ds_1 senkrecht steht und dasselbe parallel der Richtung von ds_1 und entgegengesetzt der Richtung des Stromes i mit der Geschwindigkeit Eins fortbewegt wird, in mechanischem Maasse

$$E_e = \frac{\sqrt{2}}{v} \frac{ds ds_1}{r^2} i.$$

Ist also $ds = ds_1$, $r = 1$ und verhält sich die Intensität des inducirenden Stromes zu der Einheit der Intensität, wie die Längeneinheit zu ds , so ist

$$E_e = \frac{\sqrt{2}}{v}.$$

In elektrodynamischem Maasse gemessen wäre diese Kraft $E_d = 1$, also

$$E_e = \frac{\sqrt{2}}{v} E_d.$$

²⁾ W. Weber u. R. Kohlrausch, Elektrodynamische Maassbestimmungen. Zurückführung der Stromintensitätsmessungen auf mechanisches Maass. Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig 1856*. Wir müssen uns darauf beschränken, den Gang der Untersuchung anzudeuten.

ren vor und nach der Berührung ergaben die Abnahme der Ladung der Flasche mit der Zeit durch Bildung von Rückstand und Abgabe von Elektrizität an die Luft. Man konnte so die Ladung derselben unmittelbar vor und nach der Berührung mit der Kugel bestimmen. Danach verhielten sich die Elektrizitätsmengen E_1 und E , welche in der Flasche blieben und in die Kugel übergingen, wie $1:0,03276$. Die mit der Elektrizität E geladene Kugel wurde mit der Standkugel einer Coulomb'schen Drehwage, welche 11,537 mm Halbmesser hatte, berührt. Nach den Formeln von Plana¹⁾ theilt sich hierbei die Elektrizität zwischen der grossen und kleineren Kugel im Verhältniss von $E:e = 1:0,0079377$. Die Standkugel wurde in die Drehwage eingeführt, mit der ihr fast gleichen, beweglichen Kugel derselben berührt, welche vor der Elektrisirung in einem Winkelabstande von 90° von ihr entfernt war, und durch Torsion des die letztere tragenden Fadens dieselbe Einstellung wieder herbeigeführt. Der Abstand beider Kugeln von der Drehungsaxe betrug 93,53 mm und 61,7 mm, ihr Abstand von einander 112,05 mm. Bezeichnet man die in die Standkugel eingeführte Elektrizitätsmenge mit e , so ist also die Abstossung beider Kugeln $A = e^2/(4 \cdot 112,05^2)$. Da indess die Elektrizitäten nicht im Mittelpunkte derselben concentrirt gedacht werden können, so ist nach den Formeln von Poisson²⁾ eine Correction anzubringen, durch welche nach der strengeren Bestimmung von Voigt³⁾ der Nenner auf $4 \cdot 112,298^2$ gebracht wird. Fällt man von der Drehungsaxe auf die Verbindungslinie beider Kugeln ein Loth, dessen Länge sich zu $l = 51,5$ mm berechnet, so ist das durch die Abstossungskraft auf die bewegliche Kugel ausgeübte Drehungsmoment gleich $Al = e^2/979,5$.

Die Einheit des Drehungsmomentes würde also ausgeübt werden, wenn in beide Kugeln je die Elektrizitätsmenge $e_0 = \sqrt{979,5} = 31,30$ eingeführt worden wäre, wo wir die Elektrizitätsmengen in der oben angegebenen Einheit messen.

Nun wurde vermitteltst eines an dem Arm der Drehwage befestigten Spiegels durch Scala und Fernrohr der Torsionswinkel ϑ des die bewegliche Kugel der Wage tragenden Fadens zu verschiedenen Zeiten abgelesen und aus seiner Abnahme berechnet, welcher Winkel sich ergeben hätte, wenn die Standkugel unmittelbar nach der Berührung der grossen Kugel vor dem Elektrizitätsverlust in die Drehwage hätte eingeführt werden können. Sodann wurden an den Faden Körper von berechenbarem Trägheitsmoment k gehängt, z. B. eine flache kreisrunde Messingscheibe, ein horizontaler Messingcylinder, und deren Schwingungsdauer t bestimmt. Die Directionskraft des Fadens ergiebt sich hieraus zu $D = \pi^2 k/t^2$. War ϑ in Theilen des Halbmessers bestimmt, so war das von der Dreh-

¹⁾ Plana, Mémoires sur la distribution de l'électricité à la surface de deux sphères. Turin 1845. — ²⁾ Poisson, Mémoires de l'Institut. Année 1811*. — ³⁾ W. Voigt, Wied. Ann. 2, p. 476, 1877*.

wage ausgeübte Drehungsmoment $D\vartheta = 1$, wenn $\vartheta = 0,0019757$ Bogenminuten betrug. Hiernach liess sich wiederum das Drehungsmoment Al unmittelbar aus dem Drehungswinkel ϑ des Fadens, und so auch der Werth e , E und E_1 bestimmen.

Die Leydener Flasche wurde nach 3 Secunden durch einen Multiplikator entladen, während zugleich in den Schliessungskreis eine Wassersäule zur Verzögerung der Entladung eingeschaltet war. Die Elektrizität in der Flasche war inzwischen auf E_2 gesunken, welcher Werth sich aus E_1 berechnen lässt¹⁾. Der Multiplikator bestand aus einem kreisförmigen Ringe von Messing, in welchen in einer Rinne von rechteckigem Querschnitte 5635 Drahtwindungen eingewunden waren. Der Draht war sehr gut übersponnen und mit Collodium lackirt. In dem Multiplikator hing ein Magnetstab, dessen Ablenkungen durch den Entladungsstrom der Leydener Batterie mittelst Spiegel, Scala und Fernrohr bestimmt wurden, in einer 20 Pfund schweren dämpfenden Kupferhülle.

Aus dem ersten Ausschlage kann man die Winkelgeschwindigkeit c berechnen, welche die Nadel hierbei erhält. Dieselbe ist durchaus unabhängig von der Zeit, in welcher die Elektrizitätsmenge der Flasche durch den Multiplikator hindurchgeht, sondern nur von der Elektrizitätsmenge selbst abhängig, vorausgesetzt dass die Zeit des Durchganges gegen die Oscillationsdauer der Nadel klein ist.

Aus den Dimensionen des Multiplikators u. s. f. lässt sich das Drehungsmoment Δ berechnen, welches ein Strom von der elektromagnetischen Intensität Eins auf die Nadel in demselben ausübt. Ist die Zeitdauer dieses Stromes τ , das Trägheitsmoment der Nadel k , so erhält sie durch den Strom die Winkelgeschwindigkeit $c = \Delta\tau/k$, wo k wiederum eliminiert werden könnte (vgl. Bd. III, §. 329). Hat der Strom der Leydener Flasche ebenfalls der Nadel die Winkelgeschwindigkeit c gegeben, so ist die durch denselben entladene Elektrizitätsmenge E_2 ebenso gross, wie die durch einen Strom von der elektromagnetischen Intensität Eins während der Zeit $\tau = kc/\Delta$ durch den Multiplikator geführte Elektrizitätsmenge. E_2 , ebenso wie k , c , D , sind bei verschiedenen Versuchen beobachtet, man kann demnach τ berechnen. Will man also die Menge der positiven Elektrizität finden, welche während der Zeiteinheit jeden Querschnitt der Leiter durchfliesst, wenn der dadurch erzeugte Strom die absolute elektromagnetische Intensität Eins haben soll, so muss man E_2 durch τ dividiren. Als Mittel von fünf Versuchen erhält man so diese Menge in der am Anfange des Paragraphen angegebenen, mechanischen Einheit der Elektrizitätsmengen

$$v = 311140 \cdot 10^6 \text{ mm/sec}^2).$$

Bei der sehr grossen Schwierigkeit in der Ausführung dieser Ver-

¹⁾ Vergl. R. Kohlrausch, Pogg. Ann. 91, p. 56, 1854*. — ²⁾ Nach einer Berichtigung statt der früheren Zahl 310740 siehe W. Voigt, Wied. Ann. 2, p. 476, 1877*.

suche, bei denen Uebergänge des Entladungsstromes der Leydener Flasche zwischen den Windungen des Multipliers u. s. f. nur sehr schwer zu vermeiden sind, dürfte obiger Zahl eine allzu grosse Genauigkeit nicht beigemessen werden. Weber und Kohlrausch lassen daher auch einen Fehler von 2 Proc. zu ¹⁾).

- 1383** Eine Bestimmung von v durch Vergleichung der elektromagnetischen Einheit der elektromotorischen Kraft mit der elektrostatischen (mechanischen) Einheit derselben ist z. B. in der Weise vorzunehmen, dass man zwei Kugeln von bekanntem Radius, etwa die feste und bewegliche Kugel einer Drehwage mit dem einen Pol einer starken vielpaarigen Säule verbindet, deren elektromotorische Kraft in elektromagnetischem Maasse bestimmt ist, und den anderen Pol der Säule ableitet. Man kann dann aus der Abstossung der beiden Kugeln die auf ihrer Oberfläche angehäuften Elektrizitätsmengen in mechanischem Maasse, also das Potential derselben auf das Innere der Kugeln, d. h. die elektromotorische Kraft der Säule berechnen und somit das Verhältniss der elektromotorischen Kraft in mechanischem und elektromagnetischem Maasse bestimmen ²⁾).

Aehnliche Versuche sind von Branly ³⁾ angestellt worden. Da indess die Zahlenangaben nicht ganz fehlerfrei zu sein scheinen, so lässt sich aus denselben der Werth v nicht mit Sicherheit berechnen.

- 1384** Andere Bestimmungen des Werthes v sind die folgenden:

Maxwell ⁴⁾ lud mittelst einer grossen Batterie von 2600 mit Quecksilberchloridlösung geladenen Elementen einen Condensator. Derselbe bestand aus einer feststehenden, verticalen, kreisförmigen Platte von 15 cm Durchmesser, welche durch eine Mikrometerschraube vor- und zurückgestellt werden konnte. Die Platte war von einem dicken Metallringe von 17,5 cm Durchmesser umgeben, in den vorn eine Oeffnung von 10,8 cm Durchmesser angebracht war, worin an dem einen Ende eines horizontalen Hebels die zweite Condensatorplatte von 10,4 cm Durchmesser coaxial mit der ersten und dem Ringe hing. Der Hebel wurde mittelst eines weichen Kupferdrahtes (bei dem also die elastische Nachwirkung nicht ausgeschlossen ist, vergl. Bd. I, §. 41 Anm.) an dem Kopf einer Torsionswage befestigt. An der nichtelektrischen Seite dieser Platte war eine Glasscala angebracht, an der man mittelst eines Mikroskops die Stellung derselben ablas. Wurden zuerst beide Platten des Condensators

¹⁾ Ueber Einwände von Maxwell (Treat. on Electr. 1. ed. 2, p. 371*) und M'Kichan (Phil. Trans. 163 [1], p. 409*) gegen die Genauigkeit dieser Versuche, welche danach von der, indess durch R. Kohlrausch vorher sorgfältigst untersuchten Rückstandsbildung in der Leydener Flasche beeinflusst sein sollten, siehe auch F. Kohlrausch, Pogg. Ann. 157, p. 641, 1876*. — ²⁾ Vergleiche Thomson, Phil. Mag. [4] 5, p. 404, 1853*. — ³⁾ Branly, Compt. rend. 75, p. 431, 1872*. — ⁴⁾ J. Clerk Maxwell, Phil. Trans. 1868, p. 643*; Phil. Mag. [4] 36, p. 316, 1868*.

in Contact gebracht, und wurde dann die feststehende durch Drehung der Mikrometerschraube vorwärts bewegt, so konnte man die Einstellung der letzteren mit der der Glasscala vergleichen. Auf der Hinterseite der Condensatorplatten waren, durch Glasplatten von denselben getrennt, zwei kreisförmige Drahtspiralen befestigt, durch welche ein Strom so geleitet wurde, dass sie sich abstiessen. Um hierbei die Einwirkung des Erdmagnetismus auf die Spirale an der beweglichen Platte zu eliminiren, war am anderen Ende des Hebels der Torsionswage gleichfalls eine vom Strome, aber in entgegengesetzter Richtung durchflossene, gleiche Spirale angebracht. Zugleich war ein Galvanometer mit zwei Drahtwindungsreihen, einer langen und einer kurzen, in grösserer Entfernung vom Apparate aufgestellt.

Durch einen Schlüssel wurde der eine Pol der grossen Batterie mit der festen Platte verbunden, der Strom sodann durch sehr grosse Widerstandsrollen geleitet, dann verzweigt zwischen einem System von Widerstandsetalons und der einen Drahtrolle des Galvanometers, und darauf zum anderen Pol der Säule geführt, welcher zugleich mit der Erde und dem Gestell des Apparates verbunden war. Zugleich wurde der eine Pol einer anderen Batterie durch einen Schlüssel mit der zweiten, kürzeren Windungsreihe des Galvanometers verbunden, von da durch die feste Rolle, dann durch den Aufhängedraht zur beweglichen Rolle und durch einen in der Axe der Drehwage vertical abwärts gehenden Draht und einen Quecksilbernafp zum anderen Pol der Batterie geführt. Waren gleichzeitig beide Schliessungskreise durch die Schlüssel geschlossen, so wurde die Mikrometerschraube gedreht, bis die bewegliche Condensatorplatte mit der daran befestigten Rolle in Ruhe blieb; zugleich aber die die Widerstandsetalons enthaltende Zweigleitung zum Galvanometer, welche der Strom der grossen Batterie durchfloss, so lange geändert, bis die Galvanometernadel auf Null stand. Alle Widerstände des Galvanometers und der Rollen waren genau bestimmt. Endlich wurde derselbe Strom durch beide Windungsreihen des Galvanometers geleitet und durch eine Brückenleitung zu der einen derselben die Nadel des Galvanometers auf Null gestellt. Es ergab sich hierdurch das relative Drehungsmoment beider Windungsreihen.

Durch die Ringe um die Condensatorplatten wird die Vertheilung der Elektricitäten in ihnen gleichmässig, und es lässt sich berechnen, dass, wenn E die Potentialdifferenz zwischen beiden Platten in elektromagnetischem Maasse, v das Verhältniss der elektromagnetischen und mechanischen Einheit der elektromotorischen Kraft, a der Radius der kleineren Platte, b der Abstand der Platten ist, die Anziehung derselben in mechanischem Maasse $E^2 a^2 / 8 v^2 b$ ist. Sind ferner die Zahlen der Drahtwindungen der Spiralen n und n_1 , ihre mittleren Radien a_1 und a_2 , der mittlere Abstand ihrer Ebenen b' , so ist beim Durchgange eines Stromes von der Intensität i durch dieselben in entgegengesetzter Richtung die Abstossung

$$2\pi n n_1 A i^2,$$

wo

$$A = E_c \operatorname{tg}^2 \varphi - 2(F_c - E_c) \frac{b_1 \sin \varphi}{2\sqrt{a_1 a_2}}$$

und

$$c = \sin \varphi = \frac{2\sqrt{a_1 a_2}}{\sqrt{(a_1 + a_2)^2 + b_1^2}}$$

ist, und E_c und F_c die bekannten elliptischen Functionen sind. Ist b_1 klein gegen a_1 , so wird $A = 2a'/b'$. Ist Gleichgewicht in der Torsionswaage hergestellt, so ist demnach

$$\frac{E^2}{8v^2} \frac{a^2}{b^2} = 2\pi n n_1 A i^2,$$

oder, wenn die elektromotorische Kraft des Stromes i gleich E_1 , der Gesamtwiderstand W ist,

$$\frac{E^2}{8v^2} \frac{a^2}{b^2} = 2\pi n n_1 \frac{E_1^2}{W^2}.$$

Da alle Widerstände in den Leitungen beider Ströme so weit verglichen sind, dass das Verhältniss $E : E_1$ bestimmt werden kann, kann auch v in W ausgedrückt werden. Es ergab sich als Mittel mehrerer Versuche

$$v = 28,798 \text{ B.-A.-U.}$$

also beträchtlich kleiner, als der von Weber für v gefundene Werth. Indess dürfte nach Maxwell doch dieser Werth, obgleich die einzelnen Resultate im Maximum nur um $1/28$ von einander abweichen, noch zu controliren sein, da die Inconstanz der Ketten, eventuell auch Ableitungen der Elektrizität von der beweglichen Platte, und wohl auch die elastische Nachwirkung des Kupferdrahtes störend einwirken konnten.

- 1385 W. Thomson¹⁾ leitet den Strom von 60 Daniell'schen Elementen erst durch eine der beiden, parallel gestellten, festen Rollen eines Dynamometers, sodann durch die dazwischen gehängte bewegliche Rolle desselben, zu welcher die Zuleitung des Stromes durch den Aufhängedraht von Kupfer (vergl. indess Bd. I, §. 41 Anm.), die Ableitung nach unten durch eine dünne Platindrahtspirale hergestellt ist, und endlich durch die zweite feste Rolle und einen 10000 Widerstandseinheiten der British Association haltenden Etalon zur Säule zurück. Die Ablenkung der in 13 Sec. eine Schwingung machenden, beweglichen Rolle wird an einer 4,5 m entfernten Scala mittelst Spiegel und Fernrohr bis auf 0,1 Proc. genau beobachtet. Die Eintrittsstelle des Stromes in das Dynamometer und die Austrittsstelle aus dem Widerstandsetalon werden mit den beiden Plat-

¹⁾ W. Thomson und King, Rep. Brit. Assoc. 1869, p. 434*.

ten eines absoluten Elektrometers verbunden und so wird die Potentialdifferenz daselbst gemessen. Durch einen Stromwender kann die Stromesrichtung umgekehrt werden.

Um den Widerstand der Rollen des Dynamometers zu messen, wurden die Elektroden eines Quadrantelektrometers einmal mit den äussersten Enden der drei vereinten Rollen, sodann mit den Enden des Widerstandsetalons verbunden. Das Verhältniss der beobachteten Potentialdifferenzen entsprach dem Verhältnisse der Widerstände. Vor und nach der Versuchsreihe wurde das Trägheitsmoment der beweglichen Rolle und während derselben ihre Schwingungsdauer mit und ohne Einwirkung des Stromes bestimmt. Beide letzteren Werthe waren fast ganz gleich. Die Wirkung des Erdmagnetismus wurde durch fernliegende, grosse Magnete compensirt, so dass bei Umkehrung des Stromes sich die Stellung der beweglichen Rolle nicht änderte.

Da hier die Intensität I_m des Stromes am Dynamometer, sowie der Widerstand R_m seiner Schliessung in elektromagnetischem Maasse gemessen ist, so erhält man die elektromotorische Kraft $E_m = I_m R_m$ in elektromagnetischem Maasse; während die Messung am absoluten Elektrometer sie gleich E_e in mechanischem (elektrostatischem) Maasse ergibt.

Aus einer Vergleichung beider Werthe folgt nach einer noch nicht ganz abgeschlossenen Reihe von 11 Beobachtungsserien das Verhältniss im Mittel $E_m/E_e = v$ gleich

$$v = 28,25 \text{ B.-A.-U.}$$

Die elektromotorische Kraft von 1000 Daniell'schen Zellen würde eine Potentialdifferenz hervorbringen, welche die Einheit (einen Quadratdecimeter) der ebenen Fläche zweier in 1 mm Abstand befindlicher Condensatorplatten so stark ladet, dass jene Flächen sich mit der Kraft von 5,7 g (nach früheren Angaben 3,57 g) anziehen, wodurch sich die Potentialdifferenz oder elektromotorische Kraft in mechanischem Maasse gleich 3,74 ergibt¹⁾.

An diese älteren Bestimmungen schliesst sich eine ganze Reihe ähnlicher Messungen an. 1386

Dugald M'Kichan²⁾ und King haben im Laboratorium von W. Thomson die elektromotorische Kraft einer constanten Daniell'schen Batterie von 90 Elementen in absolutem Maasse an dem absoluten Elektrometer von Thomson gemessen. Dann wurde der Strom durch ein Elektrodynamometer geleitet, dessen Widerstand in elektromagnetischem Maasse bekannt war und die Stromintensität in absolutem Maasse bestimmt. Die zwei festen, 30 cm weiten Rollen des Dynamometers von etwa 3700 Windungen waren auf etwa 2 cm breite Ringe in der Höhe

¹⁾ W. Thomson, Proceed. Roy. Soc. Febr. 23, Apr. 12, 1860*; Phil. Mag. 1860, Juli-December. — ²⁾ M'Kichan, Phil. Mag. [4] 47, p. 218, 1874*.

von etwa 2 cm gewunden. Die bewegliche Rolle war auf einen Messingring von 6,5 cm Durchmesser gewickelt; sie hatten $1\frac{1}{2}$ cm Höhe, 2 cm Breite und mehr als 3000 Windungen.

Die letztere Rolle war an einem Drahte von 35 cm Länge aufgehängt, welcher als Zuleiter zu dem einen Ende des mit dem Messingringe verlötheten Drahtgewindes diente. Unterhalb endete das Drahtgewinde in einen verticalen, sehr dünnen Platindraht, der die weiteren Verbindungen vermittelte.

Versuche über die elastische Nachwirkung des Aufhängedrahtes des Dynamometers fehlen.

Die Wirkung des Erdmagnetismus wurde durch Beobachtung der Einstellung der beweglichen Rolle bei Durchleiten des Stromes in abwechselnder Richtung berechnet. Dabei war sie durch Magnete möglichst compensirt.

Die Directionskraft der beweglichen Rolle wurde durch Schwingungsversuche, sowohl während, als auch vor dem Durchleiten des Stromes, das Trägheitsmoment durch Vergleichung der Schwingungsdauer derselben mit der eines gleich schweren cylindrischen Messingringes bestimmt.

Die Ablenkungen wurden durch Spiegelablesung beobachtet, indem das von einem kleinen kreisrunden Spiegel reflectirte Bild einer Lampe auf eine Scala geworfen wurde.

Da der Ausschlag in Folge des Stromes der Säule direct zu gross war, musste ein grösserer Widerstand, meist gleich dem der Rollen, eingeschaltet werden.

Zur Bestimmung der von der beweglichen Rolle umspannten Fläche wurde die gleichzeitige Wirkung derselben und der grossen Rollen auf einen Magnet beobachtet. Die letzteren standen auf beiden Seiten gleich weit vom Magnete und die kleine Rolle wurde verschoben, bis sich der Magnet gerade auf Null stellte. Danach ist der Werth

$$v = 29,3 \text{ B.-A.-U. (von 29,01 bis 30,39).}$$

- 1387 Shida¹⁾ hat nochmals obiges Verhältniss bestimmt. Die elektromotorische Kraft von Thomson's gravity-Kette wurde in elektrostatischem Maasse durch Thomson's absolutes Elektrometer bestimmt. Dabei wurde abwechselnd der eine und andere Pol der Kette mit der festen Platte verbunden, während der noch freie Pol mit der äusseren Belegung einer Flasche verbunden war, welche die bewegliche Platte und den Schutzring lud. Darauf wurde dieselbe elektromotorische Kraft in elektromagnetischem Maasse gemessen, indem die Ablenkung der Nadel einer Tangentenbussole durch den Strom der Kette unter Einschaltung verschiedener Widerstände bestimmt wurde. Der Widerstand der Bussole

¹⁾ Shida, Phil. Mag. [5] 10, p. 431, 1880*; Beibl. 5, p. 146, 1881*. Vergl. auch die Polemik über diese Versuche, von Alder Wright, Phil. Mag. [5] 12, p. 76, 224, 1881*; Shida, ibid. 11, p. 473, 12, p. 300*; Gray, ibid. p. 301, 1881*; Beibl. 5, p. 616, 803*.

war vorher mittelst der Wheatstone'schen Brücke, der der Kette durch die Ablenkung der Nadel eines mit ihr verbundenen Quadrantelektrometers mit oder ohne Verbindung ihrer Pole durch einen bekannten Widerstand gemessen. Endlich wurde die horizontale Componente des Erdmagnetismus bestimmt. Dabei ergab sich das gesuchte Verhältniss bei 5 Versuchen $v = 299,9 \cdot 300,3 \cdot 299,4 \cdot 298,0 \cdot 299,9 \cdot 10^8$; im Mittel

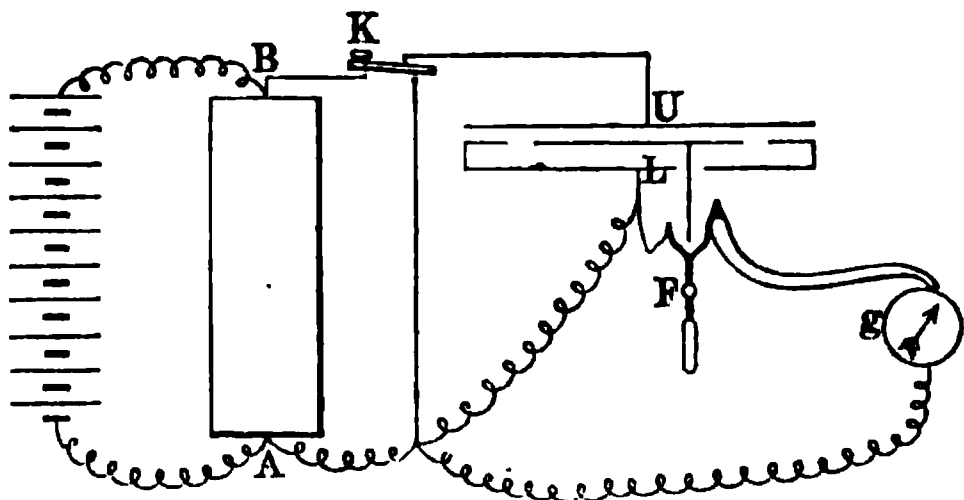
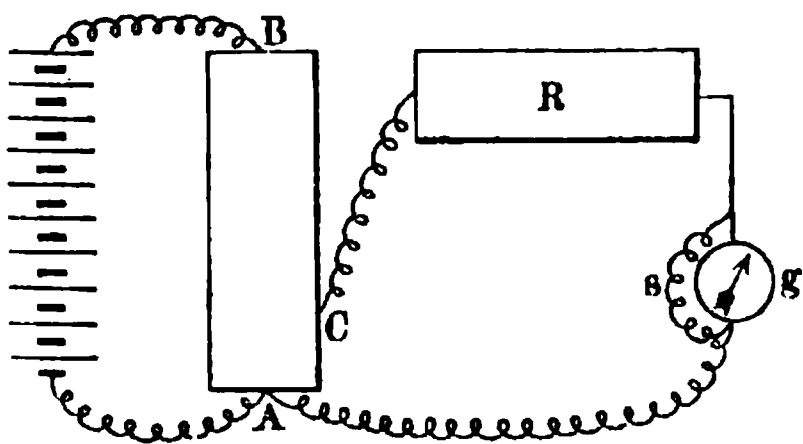
$$v = 29,95 \text{ B.-A.-U.}$$

Ayrton und Perry¹⁾ haben die Ladung eines Condensators mit 1388 Luft als Dielektricum in elektrostatischem Maasse bestimmt und sodann in elektromagnetischem Maasse, indem sie ihn durch ein Galvanometer entluden.

Der Condensator bestand aus einer oberen quadratischen Messingplatte von 1324,96 qcm Oberfläche und einer unteren von 1324,14 qcm. Beide sind, die erstere auf ihrer oberen, die zweite auf ihrer unteren Seite durch diagonale Messingrippen verstärkt. Die obere Platte ist von drei chemisch gereinigten und paraffinirten; unten stumpf zugespitzten Ebonitstellschrauben getragen, durch welche sie der unteren Platte parallel gestellt werden kann. Die untere Platte ruht ebenfalls auf drei Ebonitschrauben, wodurch ihre obere Fläche genau mit dem sie umgebenden 2,5 mm von ihr abstehenden Schutzringe parallel gemacht werden kann. Letzterer ist an eine flache Messingbüchse gelöthet, durch deren Boden die Stellschrauben der unteren Platte gehen und welche einen vorsprin-

Fig. 318.

Fig. 319.



genden Rand trägt, auf dem die Stellschrauben der oberen Platte ruhen. In der Büchse stehen kleine Gefässe mit Chlorcalcium. Um den Einfluss von Biegungen der Platten zu eliminiren, werden sie in verschiedene Stellungen zu einander gebracht.

Das Galvanometer hatte bei 21,9° C. einen Widerstand von 19,97 B.-A.-U. Sein astatisches Nadelsystem war aus zwei aus je 20 kleinen, durch Zinkstücke von einander getrennten, gleichgerichteten Magneten gebildet, an deren Enden kleine Kugelsegmente von Blei befestigt

¹⁾ Ayrton und Perry, Phil. Mag. [5] 7, p. 277, 1879*; Beibl. 3, p. 648*.

waren. Die Nadel schwang sehr langsam, so dass der Luftwiderstand klein war.

Der Strom von 382 neuen, zur Säule geordneten Daniell'schen Elementen wurde beständig durch einen Widerstand AB , Fig. 318 (a. v. S.), geleitet und von zwei Punkten desselben A und C ein Strom durch einen Widerstand R zu dem mit einer Brückenleitung s versehenen Galvanometer g geleitet. Darauf wurde mittelst eines Schlüssels K ohne Aenderung der Anordnung des Galvanometers die obere Platte U des Condensators, Fig. 319 (a. v. S.), mit dem einen mit AB verbundenen Pol der Batterie verbunden, dann die vorher abgeleitete untere Platte L durch die Gabel F isolirt und die obere durch das Galvanometer entladen; endlich die Gabel F weiter gedreht, so dass sich auch die untere Platte durch das Galvanometer entlud.

Sind s und g die Widerstände der Brücke und des Galvanometers, r_1 und r_2 die Widerstände der Theile AC und CB des die Säule schliessenden Widerstandes AB , ist H die horizontale Componente des Erdmagnetismus, G die Constante des Galvanometers zur Reduction seiner Angaben auf elektromagnetisches Maass, so ist, wenn V die Potentialdifferenz an den Endpunkten von AB ist, bei dem ersten Versuche die Stromintensität:

$$I = \frac{H}{G} \alpha_1 = \frac{r_1}{r_1 + r_2} \frac{s \cdot V}{(s + g) R + sg},$$

wo α_1 die constante Ablenkung der Galvanometernadel ist.

Bei dem zweiten Versuche ist, wenn C die Capacität des Condensators in elektromagnetischen Einheiten, α_2 der erste Ausschlag der Nadel, T ihre Schwingungsdauer, λ das logarithmische Decrement ist:

$$VC = \frac{HT}{\pi G} \frac{\alpha_2 (1 + \frac{1}{2} \lambda)}{2}$$

und
$$C = \frac{T}{\pi} \frac{r_1}{r_1 + r_2} \frac{s}{(s + g) R + sg} \frac{\alpha_2 (1 + \frac{1}{2} \lambda)}{2 \alpha_1} \dots 1)$$

Ist A die Oberfläche der unteren Platte, δ der Abstand beider Platten, c die Capacität des Condensators in elektrostatischem Maasse (C.-G.-S.), so ist:

$$c = \frac{A}{4 \pi \delta} \dots 2)$$

Aus 1) und 2) ergibt sich das Verhältniss $v = \sqrt{c/C}$. — Drei Versuchsreihen mit 39, 41 und 18 Entladungen, bei denen δ resp. = 1,024 und (2 u. 3) 0,7728 cm; $T = 25,3; 39,5; 42,2$ sec; $r_1 = 3,0045$; $r_1 + r_2 = 8538; 10037,2; 10040$; $R = 12000$; $s = 19,955$; $g = 19,733$; $\alpha_1 = 297,34; 247,75; 263$; $\alpha_2 = 261,63; 221,93; 223,9$; $\frac{1}{2} \lambda = 0,12095; 0,07825; 0,081865$, das Gewicht des astatischen Systems 2,15 bez. 3,4 g (2 u. 3) war, ergab sich $v = 29,74; 29,95; 29,72$; im Mittel

$$v = 29,8 \text{ B.-A.-U.}$$

Bei Versuchen von F. Exner¹⁾ war die eine Platte eines Condensators 1389 horizontal isolirt befestigt, die andere, mit einem Schutzring umgebene, war an drei feinen Platindrähten darüber an einer Wage aufgehängt und mit dem Schutzring zur Erde abgeleitet. Die untere Platte wurde durch Verbindung mit dem einen Pol einer andererseits abgeleiteten Batterie auf ein zu messendes Potential V gebracht und die Anziehung der Platten durch die zum Aequilibriren erforderlichen Gewichte gemessen. Ist d der Abstand der Platten, S die Fläche der beweglichen Platte des Condensators, G das Gewicht, so ist:

$$V = d \sqrt{\frac{8 \pi m G}{S}}.$$

Als Säule dienten 400 kleine, gut isolirte Smee'sche Elemente, welche nur zwölfmal angewendet wurden.

Die bewegliche Platte hatte 73,9 mm, der Schutzring im Inneren 75,5, aussen 197 mm, die feste Platte 197 mm Durchmesser. Hiernach ergab sich die elektromotorische Kraft der Säule in elektrostatischem Maasse, woraus, da die elektromotorische Kraft eines Smee'schen Elementes gleich 1,07 Daniell gefunden wurde, die elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elementes in elektrostatischem Maass gleich $D_d = 0,00325$ folgte. Dabei wurden nur die Versuche bei weiteren Abständen der Condensatorplatten ($d > 1$ mm) berücksichtigt, um den Einfluss etwaiger Entladungen bei grosser Nähe derselben zu beseitigen.

Zur Bestimmung der elektromotorischen Kraft des Daniell'schen Elementes in elektromagnetischem Maasse wurde die in einer gegebenen Zeit bei bekanntem Widerstande des Schliessungskreises in dem Element abgeschiedene Kupfermenge bestimmt, das elektrochemische Aequivalent des Kupfers gleich 0,00324 und der absolute Werth einer Siemens'schen Einheit gleich $971,7 \cdot 10^5$ (0,941 Ohm) gesetzt. Dann war in elektromagnetischem Maasse $D_m = 0,978 \cdot 10^8$ (0,947), also:

$$v = 30,1 \text{ (29,2) } 10^9.$$

Weitere Bestimmungen sind von Klemenčič²⁾ vorgenommen worden. 1390

Durch eine Kette wird ein Condensator von bekannter Capacität in elektrostatischem Maasse mehrere Male in der Secunde geladen und durch ein Galvanometer entladen, welches dabei einen constanten Ausschlag erhält. Dann wird die Kette durch einen Widerstand und das Galvanometer geschlossen und der constante Ausschlag gemessen. Um die zeitlichen Veränderungen zu beseitigen, wird bei einer Reihe von Versuchen der Condensatorstrom durch die eine, der Galvanometerstrom durch die andere Windungsreihe eines Differentialgalvanometers geleitet und durch

¹⁾ F. Exner, Wien. Ber. 86, p. 106, 1882*; Rep. d. Phys. 19, p. 99*; Beibl. 8, p. 601*. — ²⁾ Klemenčič, Wien. Ber. 89, p. 298, 1884*; Beibl. 8, p. 603*.

Veränderung des Widerstandes der Galvanometerschliessung der Ausschlag auf Null gebracht.

Ist beim ersten Versuche G der Reductionsfactor des Galvanometers, n die Zahl der Ladungen und Entladungen des Condensators, α die Ablenkung der Galvanometernadel, E die elektromotorische Kraft der Säule, C die Capacität des Condensators, alles in elektrostatischem Maasse gemessen, so ist die Stromintensität $i = n E C = G \alpha$.

Ist der Widerstand der Schliessung beim zweiten Versuche R_e , der Galvanometerausschlag φ , so ist die Intensität $I = E / R_e = G \varphi$. Daraus folgt $R_e = \alpha / \varphi n C$ in elektrostatischem Maasse. Ist R , in elektromagnetischem Maasse gemessen, gleich R_m , so ist $v^2 = R_m / R_e$ und $v = \sqrt{R_m n C \varphi / \alpha}$.

Sind bei den Versuchen mit dem Differentialgalvanometer die Drehungsmomente beider Rollen desselben ganz gleich, und ist $\varphi = \alpha$, so wird $v = \sqrt{R_m n C}$.

Gewöhnlich muss der Strom der Kette beim Durchleiten durch die eine Windungsreihe des Galvanometers hierbei durch eine Brücke vor derselben geschwächt werden. Die Berechnung hierfür ergibt sich ohne Weiteres.

Bei den Versuchen wurde ein Stimmgabelinterruptor benutzt, dessen Schwingungszahl im Mittel 64,94 betrug. Die bei Veränderung der aufgeschobenen Contactbügel hervortretenden kleinen Veränderungen der Schwingungszahl wurden mittelst Beobachtung der Stimmgabel durch einen an einer zweiten unveränderlichen Stimmgabel angebrachten Schlitz stroboscopisch controlirt. Die Temperaturänderungen waren so gering, dass ihr Einfluss zu vernachlässigen war. Auch wurde indirect die Schwingungszahl gemessen, indem durch eine für einen constanten Strom abgegliche *Wheatstone'sche* Brückencombination, deren einer Parallelzweig eine Inductionsspirale enthielt, ein Strom geleitet wurde, dessen Intensität I_1 an einer Tangentenbussole abgelesen war, und der Ausschlag ψ im Galvanometer in der Brücke bestimmt wurde. Wurde derselbe Versuch bei geringerem Widerstande der Hauptschliessung und der Intensität I bei einmaliger Unterbrechung des Hauptstromes vorgenommen, so konnte daraus das Selbstpotential der Inductionsspirale abgeleitet werden. Der dabei erfolgende Galvanometerausschlag sei β . Sind weiter m_1 und m die Gesamtwiderstände der Schliessung in beiden Fällen, ist T_0 die Schwingungsdauer der ungedämpften Nadel, λ ihr logarithmisches Decrement, so folgt die Schwingungszahl:

$$n = \frac{\pi}{T_0} \frac{\psi}{\beta} \frac{I m}{I_1 m_1} e^{-\frac{\lambda}{\pi} \arctg \frac{\pi}{\lambda}}.$$

So wurde $n = 31,913$ gefunden, während die Methode mit der zweiten Stimmgabel $n = 31,970$ ergab.

Die Widerstände wurden einem Stöpselrheostat von Siemens entnommen; wobei eine Quecksilbereinheit gleich $0,941 \cdot 10^9 \text{ cm/sec}$ gesetzt

wurde. Als Galvanometer diente ein Spiegelgalvanometer mit zwei Rollen aus sehr feinem Kupferdraht und je 8000 Windungen. Der Widerstand derselben wurde nach der Brückenmethode bestimmt. Als Condensator wurden zwei kreisförmige Stahlplatten von 20,99 cm Radius (gemessen durch Abmessen des Umfanges mittelst eines Streifens Morsepapier) und 1,5 cm Dicke benutzt, welche durch sechs Systeme von je drei Glasplättchen von 0,1112 bis 0,8016 cm Dicke von einander gehalten wurden und auf dem Ende einer 5,5 cm weiten horizontalen Glasröhre ruhten. Die Dicke der Glasplättchen wurde durch ein Pfister'sches Sphärometer gemessen. Der Condensator hatte keinen Schutzring; seine Capacität wurde nach der Formel von Kirchhoff berechnet. Aus den Versuchen ergibt sich im Mittel im C.-G.-S.-System:

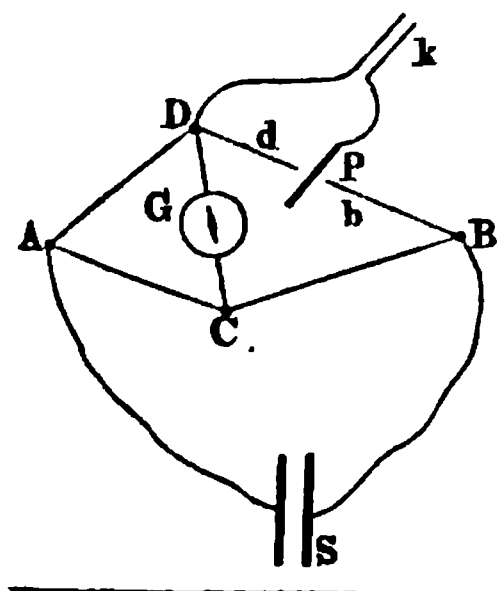
$$v = 30,188 \cdot 10^9.$$

Aus früheren ähnlichen Versuchen mit einem 90 mm grossen Condensator nach Art der von R. Kohlrausch construirten hatte Klemenčič¹⁾ den Mittelwerth $v = 30,41 \cdot 10^9$ abgeleitet.

Stoletow²⁾ ladet ebenfalls einen Condensator von bekannter Oberfläche und bekanntem Plattenabstand n mal in der Secunde durch eine Säule und entladet ihn durch ein Galvanometer. Er findet den Werth v zwischen 29,8 und 30,0 Ohm.

Bei den Bestimmungen von J. J. Thomson³⁾ ist in einer Wheatstone'schen Brücke der eine Zweig DB bei db unterbrochen. Sein eines Ende D , sowie eine oscillirende Platte P wird mit den beiden Platten eines Condensators K verbunden. Schlägt die Platte P gegen b , so ladet sich der Condensator, schlägt sie gegen d , so entladet er sich⁴⁾. Die Widerstände sind so abgeglichen, dass das Galvanometer dabei keinen Ausschlag giebt. Bei den Versuchen war der Widerstand $(AC) = 1200$, $(ASB) = 2500$, $(AD) = 100\,100$, $(BC) = 900\,000$, $(DGC) = 11\,000$

Fig. 320.



B.-A.-U. Ist bei diesen Verhältnissen die Capacität des Condensators in elektromagnetischem Maasse C , die Zahl der Oscillationen von P in der Secunde n , so ist bis auf 0,1 Proc.:

$$nC = \frac{(AC)}{(AD)(BC)}.$$

Der Condensator bestand aus einer Reihe von conaxialen Messingcylindern, welche abwechselnd mit einander verbunden waren und mit den beiden Platten eines sehr schönen Plattencondensators in Verbindung standen. Die

¹⁾ Klemenčič, Wien. Ber. [2] 83, p. 603, 1881*; Beibl. 5, p. 617*. — ²⁾ Stoletow, Soc. franç. de Phys. 4. Nov. 1881*. — ³⁾ J. J. Thomson, Trans. Roy. Soc. 1883 [3], p. 707*; Beibl. 8, p. 667*, siehe auch Proc. Roy. Soc. 35, p. 346, 1883*; Beibl. 7, p. 924*. — ⁴⁾ Vgl. Maxwell, Elektr. u. Magn. §. 776*.

Capacität dieses Condensators wurde mit der eines Schutzringcondensators nach der Methode von Maxwell-Hopkinson verglichen und durch Verstellen der Platten der des Plattencondensators gleich gemacht.

Der Schutzringcondensator besteht aus einer dicken horizontalen Ebonitplatte, auf welche ein cylindrischer Messingring von 23 cm äusserem Durchmesser und 10 cm Höhe gesetzt ist. Darauf sind drei ganz gleich (3 cm) dicke Ebonitplatten in gleichen Abständen gelegt und conaxial zum Ringe ein ihnen an Durchmesser genau gleicher, 60 cm langer Messingcylinder aufgesetzt. Wiederum ruhen auf letzterem drei Ebonitstücke, welche einen dem unteren gleichen Ring tragen. Das Ganze ist von einem ganz ebenen, aus drei Stücken bestehenden Messingcylinder von etwa 25 cm innerem Durchmesser umgeben. Da die Cylinder nicht ganz conaxial sind, ist die Berechnung der Capacität etwas complicirter; sie ergiebt sich für den mittleren Cylinder, für den die Endringe als Schutzringe dienen, in elektrostatischem Maasse gleich 396,8.

Als Batterie dienten 150 Daniell'sche und 25 Leclanché-Elemente. Sie stand auf einem mit Paraffin bedeckten Glasständer und hatte einen Widerstand von 2500 B.-A.-U. Die Bewegung der Platte P geschah 32,18 mal in der Secunde durch einen Stimmgabelunterbrecher.

Nach Bestimmung der Widerstände der einzelnen Zweige der Brücke ergab sich, wenn 1 B.-A.-U. = 0,987 Ohm ist: $v = 29,63 \cdot 10^9$.

Versuche mit einem anderen, 44 mal in der Secunde oscillirenden Stimmgabelunterbrecher ergaben sehr nahe denselben Werth.

1393 In der folgenden Tabelle sind die für v gefundenen Werthe in absoluten Einheiten im C.-G.-S.-System zusammengestellt, und soweit es möglich ist, auf das Ohm reducirt. Die Bezeichnung B.-A.-U. bedeutet, dass diese Einheit beiden Versuchen zu Grunde gelegt ist.

	$10^{-9} v$ (beob.)	$10^{-9} v$ (ber.)
W. Weber und R. Kohlrausch	—	31,11
Maxwell	28,798 (B.-A.-U.)	28,42
W. Thomson	28,25 (B.-A.-U.)	27,88
M'Kichan und King	29,30 (B.-A.-U.)	28,92
Shida	29,95	29,58
Ayrton und Perry	29,80 (B.-A.-U.)	29,41
F. Exner	—	29,20
Klemenčič	—	30,18
Stoletow	29,90 (?)	—
J. J. Thomson	—	29,63

1 B.-A.-U. ist hierbei gleich 0,987 Ohm genommen.

Nimmt man $v = 30 \cdot 10^9 \text{ cm/sec}$, so ist danach in mechanischem 1394
Maasse die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette etwa gleich
 $1,122 \cdot 10^8 / 30 \cdot 10^9 = 3740 \cdot 10^{-6}$, was mit den Angaben des §. 1378
ziemlich übereinstimmt.

Von den bisherigen Definitionen der mechanischen Einheiten etwas 1395
abweichend ist die Definition derselben nach der Theorie von W. Weber.
Derselbe nimmt an, dass jeder galvanische Strom aus einem Doppelstrome
von gleich viel positiver und negativer Elektrizität bestehe, welche neben
einander in entgegengesetzter Richtung die Leitung durchfliessen (s. den
letzten Abschnitt). Hiernach würde die der elektromagnetischen Einheit
der Stromintensität entsprechende Menge von positiver oder von negativer
Elektrizität, welche in der Zeiteinheit hindurchfliessen muss, nur $\frac{1}{2}v$
sein. Indem Weber aus besonderen, im Schlusscapitel zu entwickelnden
Gründen

$$2v\sqrt{\frac{1}{2}} = C = 440\,010 \cdot 10^6 \text{ mm}^1)$$

¹⁾ Corrigirt von Voigt, Wied. Ann. 2, p. 476, 1877*, statt der früheren
Zahl $439\,450 \cdot 10^6 \text{ mm}$.

Schon früher hatte man sich vielfach bemüht, die Elektrizitätsmengen
zu bestimmen, welche durch Wasser hindurchgeleitet werden müssen, um eine
bestimmte Quantität desselben in seine Bestandtheile zu zerlegen. Derartige
Versuche sind namentlich von Faraday, Buff und Becquerel ausgeführt
worden.

Faraday (Exp. Res. Ser. 3, §. 364, 1833*, Ser. 7, §. 861, 1834*) lud eine
Batterie von 15 Leydener Flaschen und etwa 3500 Quadrat Zoll Oberfläche (innere
Belegung) durch 30 Umdrehungen der Scheibe einer Elektrisirmaschine, deren
Conductor 12 Fuss lang war und eine Oberfläche von 1422 Quadrat Zoll hatte.
Bei jeder Umdrehung konnten etwa 10 bis 12 einen Zoll lange Funken aus dem
Conductor gezogen werden. Der Entladungsstrom der Batterie lenkte die Nadel
eines Galvanometers um etwa $22,5^\circ$ ab. Dieselbe Ablenkung ergab sich durch
den 3,2 Secunden dauernden Strom eines Elementes, welches aus zwei $\frac{1}{16}$ Zoll
dicken Kupfer- und Zinkdrähten bestand, die in einem Abstände von $\frac{5}{16}$ Zoll
je $\frac{5}{8}$ Zoll tief in saures Wasser (auf 4 Unzen Wasser ein Tropfen Schwefelsäure)
getaucht waren. Faraday schloss hieraus, dass die bei 800 000 Entladungen
der Batterie bewegte enorme Elektrizitätsmenge nur 1 g Wasser zersetzen
würde.

Eines analogen Verfahrens bediente sich Buff (Ann. d. Chem. u. Pharm.
86, p. 28, 1853*; Compt. rend. 22, p. 395, 1846*) bei genaueren Versuchen.
Der Strom eines constanten Elementes wurde durch einen Multiplicator und
ein Voltameter geleitet. Ein Strom, welcher die Nadel des ersteren um 45°
ablenkte, konnte hiernach 1 mg Wasserstoff aus Wasser in 25096,5 Minuten,
ein Strom, der die Nadel um $7,93^\circ$ ablenkte, dieselbe Menge in 181917 Minuten
abscheiden. Das eine Ende des Multiplicatordrahtes wurde mit der einen Be-
legung einer isolirten Maassflasche von 6,4 qdm Oberfläche, das andere mit der
Erde verbunden. Die zweite Belegung der Flasche wurde durch den Conduc-
tor der Elektrisirmaschine geladen, und ihr in einer bestimmten Entfernung
ein mit der anderen Belegung verbundener Metallknopf gegenübergestellt. Die
aus der Ablenkung der Multiplicatornadel berechnete Intensität des Entladungs-
stromes ergab sich innerhalb gewisser Grenzen proportional dem Producte aus
der Zahl der Entladungen der Flasche in der Minute mit der in Millimetern
gemessenen Schlagweite. Betrug dieses Product 100, so wurde die Multiplicator-
nadel constant um $7,93^\circ$ abgelenkt. Es würde also nach den oben gemachten
Angaben der Entladungsstrom der Flasche bei 181917 Entladungen durch eine
Schlagweite von 100 mm eine Elektrizitätsmenge in Bewegung setzen, welche

setzt, wird, wenn wir die in seinen Einheiten ausgedrückten Constanten mit dem Index *ew* bezeichnen:

$$\begin{aligned} I_m &= I_{ew} \cdot \frac{2\sqrt{2}}{C}; & I_d &= I_{ew} \cdot \frac{4}{C} \\ E_m &= E_{ew} \cdot \frac{C}{2\sqrt{2}}; & E_d &= E_{ew} \cdot \frac{C}{4} \\ W_m &= W_{ew} \cdot \frac{C^2}{8}; & W_d &= W_{ew} \cdot \frac{C^2}{16}. \end{aligned}$$

1396 Wir stellen hier noch einmal das Verhältniss der elektrischen und magnetischen Constanten in den verschiedenen Einheiten zusammen.

1 mg Wasserstoff aus Wasser abschiede. Eine Batterie von 25 qdm Oberfläche würde also 45480 mal geladen werden müssen, um bei einer gleichen Schlagweite dieselbe Wirkung hervorzurufen.

Becquerel (Compt. rend. 22, p. 395, 1846*) hat endlich die Polarisation *A* bestimmt, welche Goldelektroden in einem Voltameter durch den Schlag einer Leydener Batterie erfahren, und sodann durch dieselben den Strom eines Elementes geleitet, welches aus einem mit zinkhaltigem Quecksilber gefüllten Pfeifenkopf bestand, der mit einer Platinplatte umgeben und so in Wasser gesenkt war. Auch hier wurde die in einer kleinen Zeit der Schliessung erzeugte Polarisation *B* bestimmt. Sind die Werthe *A* und *B* gleich, so sollen auch die in beiden Fällen durch das Voltameter hindurchgegangenen Elektrizitätsmengen gleich sein. Indem nun die durch das Galvanometer bestimmte Intensität des Stromes des Elementes mit der eines constanten Elementes verglichen wurde, dessen Strom in einem Kupfervitriolvoltameter Kupfer ausschied, kam Becquerel zu dem Resultate, dass, um 1 g Kupfer aus einer Lösung von schwefelsaurem oder salpetersaurem Kupferoxyd auszuscheiden, eine Elektrizitätsmenge durch dieselbe hindurchgehen müsste, welche eine Batterie von 1 qm Oberfläche 14523200 mal laden könnte.

Bei den Mängeln dieser Methoden kann den Resultaten keine besondere Bedeutung beigelegt werden.

W. Weber und R. Kohlrausch (Elektrodyn. Maassbestimmungen, 1856*) haben endlich, freilich unter manchen besonderen Annahmen, auch direct die Kraft zu berechnen versucht, welche zur Zersetzung von 1 mg Wasser erforderlich ist. Da der Widerstand von verdünnter Schwefelsäure vom specif. Gewicht 1,25 nach Horsford 696700 mal grösser als der des Silbers, also etwa $0,7417 \cdot 696700 = 516750$ mal grösser ist, als der des Kupfers, der Widerstand eines Kupferdrahtes von 1 mm Länge und 1 qmm Querschnitt in absolutem elektromagnetischem Maasse = 274100 ist (Weber, Abhandl. der Göttinger Ges. V, Anwendung der Induction auf Inclinationsmessungen), so würde der Widerstand eines gleichen, mit der verdünnten Schwefelsäure gefüllten Raumes in absolutem elektromagnetischem Maasse = $141640 \cdot 10^6$ sein. Unter der freilich sehr gewagten Voraussetzung, dass der Strom nur durch das Wasser geht, welches sich in einzelnen Längsfäden zwischen die Schwefelsäure lagern sollte, würde, da die Mischung $\frac{9}{10}$ Wasser enthält, der Widerstand des Wassers allein für 1 mm Länge und 1 qmm Querschnitt in der Mischung $W_m = 127470 \cdot 10^6$ oder in mechanischem Maasse $W_{ew} = 8/C^2 \cdot W_m = 127476/155570 \cdot 10^6$ sein. Die zur Zersetzung von 1 mg Wasser in einer Secunde erforderliche Intensität beträgt nach Weber in elektromagnetischem Maasse $106\frac{2}{3}$, also in mechanischem Maasse $I_{ew} = 106\frac{2}{3} \cdot 155570 \cdot 10^6$. Dieser Werth entspricht zugleich der Quantität *q* an positiver und an negativer Elektrizität, welche nach den Vorstellungen von Weber in einem Doppelstrome durch die metallischen Theile der Leitung in der Secunde hindurchgeht. Im Wasser selbst soll nach denselben Vorstellungen nicht ein Doppelstrom fliessen, sondern die in 1 mg Wasser

Die Intensitäten I , elektromotorischen Kräfte E und Widerstände W , ebenso die Einheiten (I) , (E) , (W) derselben sind wie oben mit den Indices m, d, e, ew bezeichnet, wenn sie in elektromagnetischem, elektrodynamischem, elektrostatisch-mechanischem Maasse und in dem Maasse von W. Weber gemessen sind.

Constanten.

$$I_m = \frac{1}{\sqrt{2}} I_d = \frac{1}{v} I_e = \frac{2\sqrt{2}}{C} I_{ew}$$

$$E_m = \sqrt{2} E_d = v E_e = \frac{C}{2\sqrt{2}} E_{ew}$$

$$W_m = 2 W_d = v^2 W_e = \frac{C^2}{8} W_{ew}.$$

Einheiten.

$$(I_m) = \sqrt{2} (I_d) = v (I_e) = \frac{C}{2\sqrt{2}} (I_{ew})$$

$$(E_m) = \frac{1}{\sqrt{2}} (E_d) = \frac{(E_e)}{v} = \frac{2\sqrt{2}}{C} (E_{ew})$$

$$(W_m) = \frac{1}{2} (W_d) = \frac{(W_e)}{v^2} = \frac{8}{C^2} (W_{ew}).$$

$$v = 30 \cdot 10^9 \text{ cm/sec} \quad C = 440\,010 \cdot 10^6 \text{ mm/sec.}$$

Bereits an verschiedenen Stellen dieses Werkes haben wir die Dimen- 1397
sionen der elektromagnetischen, elektrodynamischen und elektrostatischen Einheiten der Elektrizitätsmenge, der Constanten des Stromes und der im Gebiete des Magnetismus vorkommenden Grössen erwähnt. Wir wollen sie hier noch einmal zusammenstellen und die Werthe nach den einzelnen Systemen mit den Indices m (elektromagnetisch), d (elektrodynamisch), e (elektrostatisch) bezeichnen.

enthaltenen Sauerstoffatome, welche mit der Elektrizität $-2q$ geladen sind, geben an die positive Elektrode $-1q$ ab, welches in derselben weiter strömt, während sich das in der Elektrode ankommende $+1q$ mit dem übrig bleibenden $-1q$ des Sauerstoffs neutralisirt. Ebenso enthielte der Wasserstoff in 1 mg Wasser $+2q$ (vergl. Bd. II, §. 1043). Die elektromotorische Kraft, welche erforderlich ist, um an den beiden Enden des 1 mm langen Wasserfadens wirkend, einen Strom von der Intensität I_{ew} zu erzeugen, ist hiernach

$$E_{ew} = I_{ew} \cdot W_{ew} = \frac{106^{2/3} \cdot 127\,476}{155\,570}.$$

Die Kraft, mit welcher also diese elektromotorische Kraft auf die im Wasserstoff oder im Sauerstoff enthaltene Elektrizität $2q$ wirkt, ist

$$2q E_{ew} = 2 \cdot (106^{2/3})^2 \cdot 127\,476 \cdot 10^6.$$

Denkt man sich den einen dieser Stoffe fest, so würde durch diese Kraft der andere mit der Geschwindigkeit von 1 mm in der Secunde fortgetrieben.

1. Elektromagnetisches System.

Magnetische Masse m_m	$[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Magnetisches Moment M_m	$[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Magnetische Kraft H_m	$[L^{-1/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Potentialfunction P auf ein magnetisches Theilchen	$[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Elektromotorische Kraft E_m	$[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$
Widerstand W_m	$[L T^{-1}]$
Specifischer Widerstand ϱ_m	$[L^2 T^{-1}]$
Intensität I_m	$[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Stromesdichtigkeit δ_m	$[L^{-3/2} M^{1/2} T^{-1}]$

Ueber die Dimensionen von m_m , M_m und H_m siehe Bd. III, §. 230.

Die Dimension der Potentialfunction ist die Dimension von m_m , dividirt durch eine Länge L . Die Dimension des specifischen Widerstandes ϱ folgt daraus, dass er der Widerstand der Längeneinheit beim Querschnitt Eins ist. Ist also die Länge des untersuchten Drahtes vom Widerstande W_m gleich l , der Querschnitt q , so ist $\varrho = W_m \cdot q / l$, also $\text{Dim. } \varrho = \text{Dim. } W_m \cdot L$. Die Stromesdichtigkeit δ ist I_m , dividirt durch den Querschnitt q , also $\text{Dim. } \delta = \text{Dim. } I_m / L^2$.

2. Elektrodynamisches System.

Die Dimensionen sind dieselben, wie im elektromagnetischen System.

3. Elektrostatistisches System.

Elektricitätsmenge e_e	$[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Elektromotorische Kraft E_e	$[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$
Widerstand W_e	$[L^{-1} T]$
Specifischer Widerstand ϱ_e	$[T]$
Intensität I_e	$[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$
Stromesdichtigkeit δ_e	$[L^{-1/2} M^{1/2} T^{-2}]$
Capacität C_e	$[L]$

Die Dimensionen des specifischen Widerstandes und der Stromesdichtigkeit folgen wie oben im elektromagnetischen System; diejenige der Capacität folgt daraus, dass letztere gleich der Elektricitätsmenge in einem Körper, dividirt durch die dieselbe liefernde elektromotorische Kraft ist, also $\text{Dim. } C_e = \text{Dim. } e_e / \text{Dim. } E_e$.

1398 Bei den bisher erwähnten Grössen, welche theils nur dem elektromagnetischen oder elektrodynamischen, theils nur dem elektrostatistischen System angehören, bieten sich nach den bisherigen Anschauungen für die Bestimmung der Dimensionen keine Zweifel. Anders ist es bei den Grössen, welche speciell dem einen System angehören und in den Einheiten des anderen gemessen werden, wie z. B. bei der Messung der

Quantität der Elektrizität im elektromagnetischen oder der Quantität des Magnetismus im elektrostatischen System. Dabei kommt es darauf an, welche Wechselwirkung der Elektrizität und des Magnetismus zu Grunde gelegt wird.

Die Quantität der Elektrizität e_m im elektromagnetischen Maasse, welche von einem Strome I_m in der Zeit T durch den Querschnitt der Leitung geführt wird, ist nach Maxwell $I_m T$, also ist

$$\text{Dim. } e_m = \text{Dim. } I_m T = [L^{1/2} M^{1/2}].$$

Die Dimensionen der Capacität C_m in elektromagnetischem Maasse ist gleich $\text{Dim. } e_m / \text{Dim. } E_m$, also

$$[C_m] = [L^{-1} T^2].$$

Umgekehrt lässt sich die Quantität m_e des Magnetismus in elektro- 1399
statischem Maasse folgendermaassen in verschiedener Weise entwickeln.

Maxwell betrachtet hierzu die Wirkung eines Stromes von der Länge λ und der Intensität I_m auf einen Magnetpol m_m . Die auf letzteren in der Entfernung r wirkende Kraft K ist bei Messung in elektromagnetischem Maasse erfahrungsgemäss

$$K = \frac{m_m I_m \lambda}{r^2},$$

woraus, da die Dimensionen von m_m gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$ bekannt ist, auch die von I_m zu $[L^{1/2} M^{1/2} T^{-1}]$ folgt, wie oben.

Wird die Stromintensität in elektrostatischem Maasse gemessen als I_e , so tritt an Stelle von I_m der Werth $v I_m$. Ist dann der Pol in elektrostatischem Maasse gleich m_e , so folgt die Kraft

$$K = \frac{m_e I_m v \lambda}{r^2},$$

also die Dimension von m_e gleich $[L^{1/2} M^{1/2}]$ ¹⁾.

Dieselbe Dimension ergibt sich, wenn man die Arbeit betrachtet, welche beim Durchgange eines Magnetpoles durch einen geschlossenen Stromkreis und bei der Rückkehr bis zu seinem Ausgangspunkte geleistet wird. Ist der Strom unendlich lang, hat er die Intensität I , befindet sich der Pol im Abstände r davon, so ist die auf denselben ausgeübte Kraft $F = 2 m I / r$ und die Arbeit bei einem Umgange des Poles bei constant bleibendem Abstände $4 \pi m I$. Die Dimension von $m I$ ist also diejenige einer Arbeit, d. h. $[L^2 M T^{-2}]$. Diese Beziehung muss für alle Maasssysteme gelten. Da nun in elektrostatischem System die Dimension von I_e wie oben gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}]$ ist, so folgt in demselben System die

$$\text{Dim. } m_e = [L^{1/2} M^{1/2}].$$

¹⁾ J. J. Thomson, Phil. Mag. [5] 13, p. 427, 1882*, vergl. auch Larmor, ibid. p. 429*.

- 1400 Die Dimensionen von e_m und m_e sind also nach Maxwell die gleichen, was sich damit verträgt, dass die Menge des Magnetismus gewissermaassen, wie früher, als ein besonderes Agens, analog der Elektrizitätsmenge aufgefasst werden könnte. Dem entsprechend ist zu der Ableitung das rein empirische Resultat in Betreff der von einem Strome auf einen einzelnen Magnetpol ausgeübten Kraft, resp. der Arbeitsleistung bei Bewegung desselben herbeigezogen, während indess der Begriff vom freien Magnetismus, resp. von einem Magnetpol immer nur eine Abstraction von der Wirkung eines ganzen Magnets nach aussen ist.

Zu beachten ist, dass, wenn man nach diesen Formeln die Anziehung zweier elektrischer und magnetischer Massen in der Entfernung r berechnet, die Kraft $K = mm_1/r^2$, resp. $K_0 = ee_1/r^2$, die Dimension $L^{-1}M$ und nicht $LM T^{-2}$ erhält, wie sich direct ergibt.

- 1401 Clausius¹⁾ betont deshalb, dass die Kraft zwischen Strom und Magnetpol nur eine rein elektrodynamische ist, also nicht auf das elektrostatische System übertragen werden darf. Er folgt aus diesem Grunde den fundamentalen Beziehungen zwischen Magnetismus und galvanischem Strom, wonach ein geschlossener Strom durch einen Magnet, resp. zwei in einem bestimmten Abstände von einander befindlichen, mit Nord- und Südmagnetismus belegten Flächen ersetzt werden kann. Ist die Elektrizitätsmenge, welche durch einen Leiter in einer Zeit T fliesst, gleich e , so ist die in der Zeiteinheit hindurchfliessende gleich $e T^{-1}$. Schliesst der Strom eine Fläche ein, so ist die Dimension $[e L^2 T^{-1}]$. Sind die Magnetismen am Ende des den Strom ersetzenden Magnets $\pm m$, ihr Abstand ε , so ist hier die Dimension $[m L]$. Demnach muss

$$[m L] = [e L^2 T^{-1}]$$

sein, welche Beziehung für alle Maasssysteme gelten muss. Da nun die Dimension von m_m und e_e beide gleich $[L^{3/2} M^{1/2} T^{-1}]$ sind, so folgt daraus

$$\text{Dim. } m_e = L^{3/2} M^{1/2} T^{-2}$$

$$\text{Dim. } e_m = L^{1/2} M^{1/2}.$$

Die Dimension der Elektrizitätsmenge im elektromagnetischen System ist also dieselbe, wie nach der Ableitung von Maxwell; die Dimension der Magnetismusmenge m_e im elektrostatischen System ist aber wesentlich von den Bestimmungen von Maxwell verschieden.

- 1402 Berechnet man die zwischen zwei elektrischen oder zwei magnetischen Theilchen wirkende Kraft im elektrostatischen System, so ist die Dimension derselben $[e_e^2 L^{-2}]$ und $k[m_e^2 L^{-2}]$, worin k eine noch zu bestimmende Grösse ist.

Um die Dimension dieser Grösse zu bestimmen, hat man zu beachten, dass die beiden vorstehenden Ausdrücke Kräfte darstellen, also von

¹⁾ Clausius, Wied. Ann. 16, p. 529, 1882*.

gleicher Dimension sind. Daraus folgt, dass auch die Ausdrücke $[e_e^2]$ und $k[m_e^2]$ von gleicher Dimension sein müssen. Setzt man hierin für e_e und m_e die oben gegebenen Ausdrücke ein, so erhält man $[L^3 M T^{-2}]$ und $k[L^3 M T^{-4}]$, und wenn diese Ausdrücke von gleicher Dimension sein sollen, so muss k von der Dimension $[L^{-2} T^2]$ sein, also von der Dimension des reciproken Werthes eines Geschwindigkeitsquadrates. Man kann also schreiben $k = 1/v^2$, worin v eine Geschwindigkeit bedeutet. Diese zur Bestimmung von k dienende Geschwindigkeit ist die kritische Geschwindigkeit. Der obige Ausdruck der Kraft für zwei nach elektrostatischem Maasse gemessene Magnetismuseinheiten lässt sich hiernach so schreiben:

$$v^{-2}[m_e^2 L^{-2}].$$

Nach Maxwell würde man diesen Kraftausdruck zu schreiben haben:

$$v^2[m_e^2 L^{-2}].$$

Setzt man die Einheit der Geschwindigkeiten überhaupt gleich der kritischen Geschwindigkeit v , die Längeneinheit λ gleich dem Wege, welchen ein Punkt in der Secunde mit der kritischen Geschwindigkeit durchläuft (30 Meridianquadranten), und wählt die Masseneinheit μ so, dass die Einheiten der Elektrizitätsmenge und der Stromstärke gleiche Werthe wie in dem praktischen Systeme (§. 1297) annehmen, was geschieht, wenn $\mu \lambda = p q$, so werden die Einheiten in diesem „kritischen“ Maasssysteme:

$$\begin{aligned} [m_m] &= \lambda^{3/2} \mu^{3/2} s^{-1} = \lambda / q \text{ Weber} & [E_m] &= \lambda^{3/2} \mu^{1/2} s^{-2} = \lambda / q \text{ Volt} \\ [e_m] &= \lambda^{1/2} \mu^{1/2} = 1 \text{ Coulomb} & [R_m] &= \lambda s^{-1} = \lambda / q \text{ Ohm} \\ [i_m] &= \lambda^{1/2} \mu^{1/2} s^{-1} = 1 \text{ Ampère} & [C_m] &= \lambda^{-1} s^2 = q / \lambda \text{ Farad.} \end{aligned}$$

Der Grund der verschiedenen Resultate in Betreff der Bestimmung 1403 der Dimensionen liegt eben darin, dass wir das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus noch nicht kennen und somit die eine oder andere Kraftäusserung derselben als Basis für unsere Betrachtungen wählen und, wie oben bereits erwähnt, den Magnetismus einmal als ein besonderes Agens ansehen können, auf welches der Strom nach empirischen Gesetzen wirkt, oder auch nach den gegenwärtigen Anschauungen den Magnet als einen von Molecularströmen durchflossenen Körper, welcher also durch letztere direct dargestellt wird.

Es handelt sich demnach wesentlich darum, welche Wirkungen auf beiden Gebieten man als gleich, oder auch als einander proportional, d. h. durch einen Factor von gewissen Dimensionen von einander unterscheiden ansehen will¹⁾. Dass dabei, wenn das umgebende Medium magne-

¹⁾ So will z. B. Volkmann (Wied. Ann. 16, p. 485, 1882*) die Dimension der Stromintensität als die einer Masse definiren.

tisch polarisierbar ist, die Wechselwirkungen noch mit einem Factor zu multipliciren sind, ist von vornherein klar¹⁾.

¹⁾ Siehe hierüber die Erörterungen von von Helmholtz, Wied. Ann. 17, p. 42, 1882* und die Erwiderungen von Clausius gegen die Bemerkungen englischer Physiker, Phil. Mag. [5] 14, p. 124, 1882* und gegen von Helmholtz, Wied. Ann. 17, p. 713, 1882* und weitere Discussionen zwischen Mercadier und Vaschy, Compt. rend. 96, p. 118, 250, 334*, und M. Lévy, ibid. p. 248, 430*, siehe auch Everett, Phil. Mag. [5] 13, p. 376, 431, 1882*, Wead, ibid. p. 530*, Lodge, Phil. Mag. [5] 14, p. 357*, Sargent, ibid. p. 395, 1882*. Volkmann, Wied. Ann. 21, p. 518, 1884*.

IX.

THEORETISCHES SCHLUSSCAPITEL.

Erstes Capitel.

Hypothetische Ansichten über das Wesen und die Wirkungsweise der Elektrizität.

Zur Begründung zunächst der elektrostatischen Erscheinungen hat 1404 man, analog wie in der Lehre von der Wärme und dem Magnetismus, die Hypothese aufgestellt, dass dieselben durch Verbindung der Körper mit gewissen schwerelosen Fluidis bedingt wären. Um dabei die Anziehung an einander geriebener Körper, welche bei grosser Annäherung derselben event. unter Erscheinung eines Funkens verschwindet, zu erklären, nahm man eine Art elektrischen Gegensatzes in ihnen an, welcher sich bei letzterem Process neutralisirt. So kam man auf die Hypothese von zweien Elektrizitäten, einer positiven und einer negativen, welche sich bei der Reibung heterogener Körper stets in gleicher „Menge“ in denselben vertheilen, sonst aber in jeder Beziehung sich völlig gleich verhalten, so dass die durch die Reibung gleichzeitig erzeugten positiven und negativen Elektrizitäten bei Vertheilung auf ganz gleiche Körper ganz gleiche Anziehungen und Abstossungen nach aussen ausüben, welche nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung der in jedem Elemente der Körper vorhandenen Elektrizitäten stattfinden¹⁾. Da diese Erscheinungen bei gleicher Entfernung der Elemente von einander in verschiedener Stärke auftreten können, nahm man an, dass sie von den „Quantitäten“ Elektrizität abhängig und dem Product der in den auf einander wirkenden Körpern vorhandenen Quantitäten derselben proportional wären.

Es lag ferner nahe anzunehmen, dass in jedem Körper im unelek- 1405 trischen Zustande ebenfalls die beiden Elektrizitäten in gleicher Menge und in gleicher Vertheilung vorhanden, zu „Nullelektrizität“ vereint wären und durch äussere elektrische Einflüsse in Mengen, die der von

¹⁾ In Betreff der abweichenden Hypothese von Mach u. Doubrava s. Bd. IV, §. 778.

aussen wirkenden Kraft proportional wären, von einander getrennt würden.

In den leitenden Körpern würden sich diese getrennten Elektrizitäten sofort durch ihre ganze Masse entsprechend ihren Anziehungs- und Abstossungserscheinungen vertheilen, in den Nichtleitern nur in den einzelnen Moleculen, zwischen denen sie event. allmählich übergängen.

- 1406 Dieser in ihren Grundzügen zuerst von Symmer¹⁾ im Jahre 1759 aufgestellten dualistischen Hypothese steht die von Franklin²⁾ im Jahre 1747 vertretene unitarische Hypothese gegenüber.

Nach derselben enthält jedes Körpermolecul im unelektrischen Zustande eine gewisse Menge natürlicher, z. B. positiver Elektrizität. Wird dieselbe um ein bestimmtes Quantum vermehrt, so erweist es sich als positiv, wird sie um eben so viel vermindert, als gleich stark negativ elektrisch. Werden zwei gleiche, auf diese Art gleich stark positiv und negativ elektrisirte Körper an einander gelegt, so fliesst ein Theil der Elektrizität schneller oder langsamer von dem positiven zum anderen über und der unelektrische Gleichgewichtszustand ist wieder hergestellt.

- 1407 Die Vertheilung der Elektrizitäten in einem Körper *B* durch Influenz von Seiten eines genäherten positiven Körpers *A* beruht nach dieser Ansicht darauf, dass die positive Elektrizität von *A* die natürliche Elektrizität von *B* gegen das von *A* abgewendete Ende desselben zurückstösst, so dass dieses letztere stärker, also positiv, das *A* zugewendete Ende schwächer als im natürlichen Zustande, d. h. negativ geladen erscheint. — Um die Influenz durch einen negativ elektrisirten Körper *A* zu erklären, müsste man annehmen, dass die Verminderung der Dichtigkeit der natürlichen Elektrizität in *A* eine Verminderung der Abstossung derselben gegen die natürliche Elektrizität des influenzirten Körpers *B* bedingte, welche sich somit zu den *A* zugelegenen Stellen von *B* hinbegäbe.

- 1408 Hierdurch würde also eine Abstossung der Elektrizitätsmengen statuirt, welche im natürlichen Zustande zweier neben einander befindlicher Körper durch die gleich starke Elektrisirung der Umgebung derselben compensirt würde. Bei stärkerer (also positiver) Ladung stossen sich die elektrischen Atmosphären der Körper ab; sind die Körper negativ, d. h. eines Theils ihrer natürlichen Elektrizität beraubt, so sollen sie von der dichteren Flüssigkeit in der angrenzenden Atmosphäre oder in anderen benachbarten Körpern angezogen werden und sich deshalb von einander

¹⁾ Symmer, Phil. Trans. 57, p. 458, auch 51, p. 389, 1759*. Priestley, Gesch. d. El., deutsch p. 166 u. fgde. — ²⁾ Franklin, Erster Aufsatz, Philadelphia d. d. 1. Juni 1747*. Schon früher hatte Watson (Phil. Trans. 44, p. 739*, 45, p. 93, 101, 1747*) Versuche über die Elektrizität „im Mehreren und im Wenigeren“ angestellt.

entfernen. Bei der Annäherung ungleich elektrisirter Körper soll sich das Gleichgewicht auf alle Weise herzustellen suchen.

Schon Wilke¹⁾ hat die Schwächen dieser, übrigens auch von 1409 Franklin mit grosser Vorsicht aufgestellten Hypothese erkannt. Jedenfalls muss man neben der Wechselwirkung der Elektrizitätsmassen auf einander auch die der Körpermolecüle und die der ersteren auf letztere ins Auge fassen. Man kann annehmen, da die Elektrizität aus den elektrisirten Körpern nicht ohne Weiteres entweicht, dass die letzterwähnte Wirkung in einer Anziehung der Elektrizität durch die Körpermolecüle besteht.

Es seien nach Aepinus²⁾ im natürlichen Zustande zwei Massen m_1 und m_2 mit den Elektrizitätsmengen e_1 und e_2 geladen, die Abstossung von e_1 auf e_2 sei r , die Anziehung von m_1 auf e_2 sei $-a$, die von m_2 auf e_1 sei $-b$, die Wechselwirkung von m_1 und m_2 sei x . Da die beiden Massen in Ruhe bleiben, so ist

$$r - a - b + x = 0.$$

Da ferner ein natürlicher ungeladener Körper bei Annäherung eines eben solchen Körpers sich nicht elektrisirt, muss die Summe der Einwirkungen $r - a = 0$, also $x = b$ sein. Danach müssten sich die Körpermassen gegenseitig abstossen, was den allgemeinen Annahmen nach Newton entspricht. Würde man aber bei Gleichheit der Massen die Abstossung der Molecüle etwas kleiner nehmen als ihre Anziehung durch die Elektrizitäten oder die wechselseitige Abstossung der letzteren, so bliebe ein Ueberschuss der Anziehung übrig, welcher dem Gravitationsgesetze entsprechen könnte³⁾.

¹⁾ Wilke, Disputat. de electr. contr. p. 65, 1757. — ²⁾ Aepinus, Tentamen theoriae electr. p. 36, 1759*. — ³⁾ Mossotti, s. Zöllner, Erklärung der universellen Gravitation aus der statischen Wirkung der Elektrizität u. s. f. Leipzig 1882*. — Eine solche Beziehung der elektrischen Kräfte zur allgemeinen Gravitation ist namentlich von Zöllner (l. c.) hervorgehoben worden. Nimmt man nach W. Weber (ibid. p. 67) an, dass ein ponderables Molecül aus einem Molecül positiver ($+e$) und einem Molecül negativer Elektrizität ($-e$) bestehe, ein anderes Molecül die Elektrizitäten $\pm e^1$ enthalte, welche gleiche Abstossungskräfte gegen ebensolche Molecüle ausüben, dass aber die Anziehungskräfte ungleichartiger elektrischer Molecüle im Verhältnisse von $1:\mu$ grösser seien, als jene Abstossungskräfte, auch die Masse der negativen Theilchen etwa α mal so gross sei, als die der positiven, so folgt aus dem Weber'schen Gesetze (s. w. u.) die Gesamtwirkung der vier zusammen thätigen Kräfte gleich einer etwa der Gravitation entsprechenden Anziehung:

$$A = -2 \frac{\mu - 1}{(1 + \alpha)^2} \frac{ee^1}{r^2} \left(1 - \frac{1}{c^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2r}{c} \frac{d^2r}{dt^2} \right),$$

wo r der Abstand der Theilchen, c die Lichtgeschwindigkeit ist. Aus dieser Formel lässt sich die Beschleunigung und Geschwindigkeit jedes einzelnen Theilchens berechnen. Ruhen die Theilchen, so wird $A_0 = 2(\mu - 1)ee^1/(1 + \alpha)^2r^2$. — Es ist aber durchaus nicht nachgewiesen, dass sich ungleichnamige Elektrizitäten in anderem Verhältnisse anziehen, wie sich gleiche Mengen gleichnamiger Elektrizitäten abstossen.

1410 Die Franklin'sche unitarische Theorie ist demnach nicht ohne Weiteres an Stelle der Symmer'schen dualistischen Theorie zu setzen.

So unwahrscheinlich nun auch von vornherein die Existenz zweier entgegengesetzter elektrischer Fluida ist, so hat man sich doch bis in die Jetztzeit hinein noch nicht vollständig von der Annahme derselben lossagen können, da sie die elektrischen Erscheinungen innerhalb weiter Grenzen zu begründen gestattet.

Wir sind ihr dementsprechend auch in dem vorliegenden Werke gefolgt und haben daraus zunächst die Phänomene der Elektrostatik sowie das Verhalten der Leiter und Nichtleiter bei Einwirkung äusserer elektrischer Kräfte entwickelt.

1411 Aus dem Princip, dass stets gleiche Quantitäten positiver und negativer Elektricität auftreten, resp. dass die Summe aller gleichzeitigen Aenderungen der elektrischen Ladungen Null ist, lassen sich nach Lippmann¹⁾ einige allgemeine Sätze ableiten.

Ist x das Potential eines elektrisirten Körpers, y seine Capacität oder eine Temperatur, eine Länge, ein Druck, wovon die Capacität abhängt, e die dem Körper ertheilte Elektricität, so ist, wenn x und y um dx und dy wachsen:

$$de = Pdx + Qdy \quad 1)$$

wo P und Q Functionen von x und y sind. Entsprechend dem obigen Princip muss de ein vollständiges Differential sein, also:

$$\frac{\partial P}{\partial y} = \frac{\partial Q}{\partial x} \quad 2)$$

In der That, nimmt man alle Veränderungen der entgegengesetzten Ladungen a und b in zwei Theilen A und B des vorhandenen Körpersystems und durchläuft A einen Kreisprocess, so dass der Anfangs- und Endzustand gleich sind, so ist $a = 0$, und da nach dem Princip $a + b = 0$, auch $b = 0$, oder $\int de = 0$, was nur unter obiger Bedingung der Fall sein kann.

Wird z. B. ein Condensator, dessen eine Platte A isolirt geladen und dessen andere B abgeleitet ist, in Luft von verschiedenem Druck gebracht, so wird bei Vermehrung des Druckes die Capacität des Condensators D mal grösser, wenn D die Dielektricitätsconstante der Luft bei dem höheren Drucke gegen die bei niederem Drucke gleich Eins ist. Entsprechend nimmt die Quantität der freien Elektricität in A ab. D ist dem Drucke p proportional und ändert sich für verschiedene Gase.

Ist in diesem Falle y der Druck p , x wie vorher das Potential in A , so wird:

$$de = cdx + hdp \quad 3)$$

¹⁾ Lippmann, Compt. rend. 92, p. 1049, 1149, 1881*; Beibl. 5, p. 603*; vergl. auch Silvanus M. Thompson, Phil. Mag. [5] 12, p. 13, 1881*; Beibl. 5, p. 875*.

wird diese Arbeitsleistung durch die chemische Verbindung der mit Elektricität geladenen Ionen der Erregerflüssigkeit mit den Elektroden und unter einander geliefert. Bei den thermoelektrischen Strömen verrichtet die der Contactstelle zugeführte Wärme die Arbeit, wenngleich das Wesen des Phänomens noch nicht feststeht. Endlich bedingt bei der Influenz die veränderte Vertheilung der Elektricitäten, welche z. B. mit Wärme-production verknüpft ist, eine Arbeit, sowie bei der Erzeugung von Inductionsströmen die Wechselwirkung der erregten Ströme und der inducirenden Ströme oder Magnete eine der Arbeitsleistung im inducirten Kreise gleiche Arbeit.

Auf diese Punkte brauchen wir hier nicht noch einmal näher einzugehen. Wir behandeln nur noch das für die theoretische Betrachtung Erforderliche.

1413 Wirkt eine elektrische Scheidungskraft auf einen Körper, so kann, wie wir schon früher erwähnt haben, je nach der Beschaffenheit desselben, die Elektricitätsvertheilung in verschiedener Art vor sich gehen.

In einem vollkommenen Nichtleiter werden die Elektricitäten nur in jedem einzelnen Molecüle geschieden. Wirkt die Kraft auf alle Molecüle gleich stark und in gleicher Richtung, so heben sich die Wirkungen der an beiden Seiten je zweier benachbarter Molecüle angehäuften Elektricitäten auf, und nur an den Enden des Nichtleiters erscheint eine Ladung. Hierbei erreicht sie ein Maximum; ein eigentlicher Strom entsteht nur bei Aenderung dieser Vertheilung, sonst wird keine Arbeit geleistet, sondern nur eine Spannung (potentielle Energie), ähnlich wie in einem vollkommen elastischen Körper, dessen Gestalt geändert wird. Beim Aufhören der Scheidungskraft treten die Elektricitäten wieder zusammen, in ähnlicher Weise, wie ein vollkommen elastischer Körper nach Aufhebung der wirkenden Kräfte seine Gestalt wieder annimmt.

Derartige vollkommene Nichtleiter existiren indess nicht. In allen Körpern vergeht eine gewisse Zeit, bis bei Einwirkung der elektromotorischen Kraft die elektrische Vertheilung eine bestimmte Grösse erreicht, und ebenso vergeht eine Zeit, wenn jene Kraft aufhört, bis die Molecüle sich depolarisiren. Wird daher die auf der Oberfläche des Nichtleiters angehäuften Elektricität entfernt, so erscheint dieselbe durch die Wirkung der inneren, noch polarisirten Molecüle von Neuem. Diese Erscheinung bezeichnet man mit dem Namen „Elektrische Absorption“.

Dieses Verhalten ist dem eines elastischen Körpers, dessen Theile eine gewisse innere Reibung besitzen, analog, wo die Molecüle auch erst allmählich bei Einwirkung einer äusseren Kraft ihre geänderte Lage annehmen und dieselbe nach Aufhebung jener Kraft in Folge der elastischen Nachwirkung auch nur allmählich gegen die frühere vertauschen.

Endlich findet noch zwischen den durch eine äussere elektrische Scheidungskraft polarisirten Molecülen eine allmähliche Ausgleichung der einander benachbarten, entgegengesetzten Elektricitäten statt, die

innere Ladung verschwindet und der Körper behält nur an seinen Enden Ladung bei. Dies ist der Vorgang der Leitung, welcher bei den vollkommenen Leitern sehr schnell vor sich geht. Dieser Elektrizitätsbewegung steht ein gewisser Widerstand entgegen, in Folge dessen die Elektrizitäten die ihnen durch die äussere Kraft ertheilten Geschwindigkeiten verlieren, am Ende des Leiters zur Ruhe kommen und ihre verlorene Bewegung in Wärme, chemische Zersetzung (wenn der Leiter ein Elektrolyt ist), mechanische Wirkungen umsetzen. Wird die elektrische Scheidungskraft entfernt, so gleichen sich die nach den Enden des Leiters getriebenen Elektrizitäten durch einen Rückstrom wieder in demselben aus und verrichten dabei in Folge des Widerstandes von Neuem eine Arbeit unter Verlust ihrer Bewegung.

Es wird also durch die elektrische Scheidungskraft eine doppelte Wirkung ausgeübt:

Einmal wird in Folge der entstehenden elektrischen Strömung eine wirkliche Arbeit verrichtet;

sodann wird in Folge der elektrischen Vertheilung eine Spannkraft (potentielle Energie) erzeugt, welche wiederum bei ihrem Verschwinden eine Arbeit verrichten kann.

Wir betrachten vorläufig nur die Bewegung der Elektrizitäten in 1414 relativ guten Leitern.

Ist die Differenz des Potentials der äusseren elektrischen Kräfte an den Enden des Längenelementes dl eines Leiters gleich dV , ist sein Querschnitt $d\omega$, seine spezifische Leitungsfähigkeit λ , so ist die in der Zeiteinheit durch den Querschnitt geführte Elektrizitätsmenge, also die Stromintensität nach Kirchhoff¹⁾ (vergl. Bd. I, §. 360):

$$i = - \lambda d\omega \cdot \frac{dV}{dl},$$

wie es das Ohm'sche Gesetz ergibt.

Da die Scheidungskraft dV/dl an allen Stellen des Querschnittes des Leiters, also auf alle in ihm vorhandenen Elektrizitätstheilchen gleich stark wirkt, so müssen sich in Folge dessen alle diese Theilchen im Strome bewegen; die im Leiter bewegte Elektrizitätsmenge bleibt bei verschiedenen Scheidungskräften dieselbe, und nur ihre Geschwindigkeit ändert sich.

In metallischen Leitern ist demnach die Quantität der in der Zeiteinheit durch den Querschnitt der Leiter geführten Elektrizitäten proportional der Scheidungskraft, oder der an den Enden des Längenelementes des Leiters wirkenden elektromotorischen Kraft. Ferner ist sie proportional dem Querschnitte des Leiters und endlich abhängig, einmal von der Verzögerung, welche die Scheidung in den Molecülen verschiedener Stoffe erleidet, und sodann auch von der Grösse und dem Abstände

¹⁾ Kirchhoff, Pogg. Ann. 78, p. 506, 1849*.

der Molecüle, welche die geschiedenen Elektricitäten bei ihrer Vereinigung mit denen der Nachbaratome zu durchlaufen haben. Diese Bedingungen, welche die Beobachtung nicht trennen kann, bestimmen den Widerstand r , den umgekehrten Werth der Leitungsfähigkeit k des betrachteten metallischen Leiters.

Bei den Elektrolyten treten ähnliche Verhältnisse ein, nur dass die Ionen mit den Elektricitäten sich bewegen und so auch das Verhältniss der Massen der Ionen zu den Elektricitätsmengen, mit denen sie beladen sind, sowie die mechanischen Widerstände, die sich ihrer Bewegung entgegenstellen, für die Geschwindigkeit ihrer Bewegung in Betracht kommen (vergl. Bd. II, §. 1049).

Wir haben schon Bd. II, §. 1047 angeführt, dass diese Betrachtung auf eine Schwierigkeit stösst, da, wenn sich die Elektricität zwischen den Molecülen der Metalle ausgleichen soll, ein bestimmtes endliches elektrisches Potential erforderlich wäre, um diese Ausgleichung zu bewirken, und wenn die Ionen der Elektrolyte mit einer endlichen Kraft an einander gebunden wären, ebenfalls eine endliche elektrische Potentialdifferenz nöthig wäre, um sie von einander zu reissen. Für letzteren Fall kann man die von Clausius aufgestellte, der neueren mechanischen Wärmetheorie entsprechende Annahme machen, dass die Ionen der Molecüle der Elektrolyte sich in Oscillationen befinden, die durch den Strom gerichtet werden.

- 1415 Die in dem Schliessungskreise eines Stromes an jeder Stelle thätige elektrische Scheidungskraft wirkt dauernd, ertheilt also den Elektricitäten oder bei den Elektrolyten den mit ihnen verbundenen Ionen immer neue Anstösse, so dass sie sich mit zunehmender Geschwindigkeit bewegen müssten. Die Intensität des Stromes würde hierdurch zunehmen. Da sie indess bald nach Schliessung der Leitung constant wird, so muss die Zunahme an lebendiger Kraft, welche die Elektricitäten auf diese Weise erhalten, auf irgend eine Weise compensirt werden. In der That setzt sich die lebendige Kraft der Elektricitätsbewegung im Schliessungskreise vollständig in mechanische Arbeit, wie z. B. in eine Bewegung der Molecüle selbst, in Wärme um, und es bedarf einer fortdauernden Wirkung der Scheidungskraft, um den Elektricitäten neue Anstösse zu ertheilen. — Auf diese Weise kann die Geschwindigkeit der Elektricitätsbewegung, d. h. die Stromintensität, obgleich die elektromotorische Kraft dauernd wirkt, doch eine gewisse, dieser Kraft proportionale Grösse niemals überschreiten.

- 1416 Wir haben schon §. 1381 angeführt, dass der Widerstand eines Körpers in elektrostatischem Maasse dem umgekehrten Werthe einer Geschwindigkeit, die Leitungsfähigkeit also direct einer Geschwindigkeit entspricht. In der That ist *cet. par.* die Elektricitätsmenge, welche durch den Querschnitt eines Leiters in der Zeiteinheit fliesst, dem Widerstande

umgekehrt proportional. In diesem Sinne konnte auch Riess bei den Versuchen über die Gesetze der Batterieentladung von einem „Verzögerungswerthe“ der in die Schliessung eingeschalteten Leiter sprechen, welcher ihrem Widerstande proportional ist.

Nehmen wir an, dass der specifische Widerstand W (für die Einheit der Länge und des Querschnittes), welchen der Strom in einem Schliessungskreise findet, einer Kraft entspricht, welche bei der Geschwindigkeit Eins der Elektrizitäten sich der Bewegung derselben entgegenstellt, ähnlich wie die Reibung der Bewegung eines mechanisch bewegten Körpers, und dass analog mit letzterer der Gesamtwiderstand der Geschwindigkeit der Bewegung, also der Stromintensität i proportional ist, so ist in den ersten Zeiten der Schliessung die Aenderung der Stromintensität durch die Gleichung $P \cdot di/dt = E - iW$ gegeben, welche mit der Bd. IV, §. 121 aufgestellten identisch ist. Ist der Strom constant geworden, so wird die elektromotorische Kraft gerade durch den Reibungswiderstand compensirt, also $E - iW = 0$. Diese Formel stellt das Ohm'sche Gesetz dar. Man drückt das eben besprochene Verhältniss auch wohl aus, indem man sagt, die Elektrizität besitze keine Trägheit.

Eine Entscheidung über diesen letzteren Punkt lässt sich bei der Betrachtung der Erscheinungen der Selbstinduction herbeiführen.

Ist i die Stromintensität in einem linearen Stromkreise, E die darin wirkende elektromotorische Kraft, P das Potential des Leiters auf sich selbst, r der Widerstand desselben und ist in demselben Moment die Stromintensität an allen Stellen des Kreises die gleiche, so wäre:

$$Eidt = i^2 r dt + \frac{1}{2} d(Pi^2) \dots\dots\dots 1)$$

wenn die Elektrizität keine träge Masse besässe. In gegentheiligem Falle würde zu der Formel noch das Glied $\frac{1}{2} d(mi^2)$ hinzuzufügen sein, wo m eine Constante wäre, also:

$$ir = E - (P + m) \frac{di}{dt} \dots\dots\dots 2)$$

Die Masse m wirkt also wie eine Vermehrung des Potentials P , wie wenn letzteres $P^1 = P + m$ wäre. Die Integralintensität der Extraströme wäre also grösser als ohne die supponirte Trägheit der Elektrizität¹⁾.

Zur Prüfung, ob P von P^1 verschieden ist, schaltete Lorenz²⁾ in zwei auf einander folgende Zweige der Wheatstone'schen Drahtcombination selbstinducirende Spiralen oder Drähte ein. Die beiden anderen Zweige waren die beiden durch den zur Brücke führenden Contact getrennten Theile eines Messdrahtes. In die Brücke wurde ein Telephon

¹⁾ Hertz, Wied. Ann. 10, p. 414, 1880*. — ²⁾ L. Lorenz in Kopenhagen, Wied. Ann. 7, p. 161, 1879*.

eingefügt. Bei der Einstellung des Contactes, bis der Ton im Telephon verschwand, konnten die Constanten C der selbstinducirenden Leiter in den ersten beiden Zweigen mit einander verglichen werden.

Gerade Drähte wurden hoch über dem Boden parallel neben einander aufgespannt; die Drahtrollen (A 96 Windungen von 1 mm dickem überponnenem Kupferdraht, Höhe 121 mm, und B 76 Windungen von 1,3 mm dickem mit Guttapercha überzogenem Drahte, Höhe 216 mm) waren auf Glaszylinder gewunden. Bei den Versuchen mit den geraden Drähten wichen die theoretisch berechneten Inductionsconstanten von den beobachteten nur um 0,6 Proc. ab. Die Vergleichung der Drahtrollen mit den gerade aufgespannten Drähten ergab freilich Werthe für die letzteren, welche 5 bis 6 Proc. kleiner als die berechneten waren. Doch kann man diese Abweichungen auf die inducirende Rückwirkung der Umgebung schieben.

Da die elektrodynamischen Constanten C_1 und C_2 der beiden Zweige sich wie ihre Widerstände r_1 und r_2 verhalten, also $r_1/r_2 = C_1/C_2$, so konnte auch, wenn A eine Constante ist, $r_1/r_2 = (C_1 + Ar_1)/(C_2 + Ar_2)$ sein und der Werth A der Beobachtung entgangen sein, so dass das neben dem Selbstpotential auftretende Glied dem Widerstande al/q , wo a der specifische Widerstand, l die Länge, q der Querschnitt ist, proportional sein konnte.

Die Anwendung von Flüssigkeitswiderständen gab kein Resultat.

1420 Deshalb wurden die Versuche von Feddersen über Flaschenentladungen (Bd. IV, §. 196 u. flgde.) wieder aufgenommen, wobei die Rotationsgeschwindigkeit des Spiegels (100 bis 200 Umdrehungen in der Secunde) durch die Zeichen einer über einer geschwärzten Messingscheibe oscillirenden Stimmgabel mit Schreibstift bestimmt, und eine Batterie von 9 Flaschen verwendet wurde. Die Entladung geschah zum geeigneten Zeitpunkte, ähnlich wie bei den Experimenten von Feddersen; auch wurden die Funken photographirt.

Zur Bestimmung der Capacität der Batterie wurden erst die Capacitäten ihrer Flaschen unter einander verglichen, indem sie mit einander verbunden geladen und dann einzeln durch ein Galvanometer entladen wurden. Darauf wurde die Capacität der Leydener Flaschen mit der zweier grossen Condensatoren mit cylindrischen oder planparallelen Platten verglichen, indem die Flaschen mit einem Torsionselektrometer verbunden und geladen und dann durch Verbindung mit dem einen oder anderen Condensator entladen und wieder die Ladung am Elektrometer bestimmt wurden.

Die berechneten Werthe der Oscillationsdauern entsprechen sehr nahe der Beobachtung; die ersteren sind etwas grösser als die beobachteten, entgegen dem Resultat der Feddersen'schen Versuche, wobei die beobachtete elektrodynamische Constante um 16 Proc. gegenüber der theoretisch berechneten zu gross ist. Vermuthlich wurde indess bei Be-

rechnung der Capacität der Batterie der letzteren durch Kirchhoff die Dielektricitätsconstante des Glases nicht richtig angenommen. Der Electricität kann man nach diesen Versuchen keine Trägheit beilegen ¹⁾.

Aehnliche Versuche hat Hertz ²⁾ angestellt.

1421

In die diagonal gegenüberliegenden Zweige einer Wheatstone'schen Brücke wurden inducirende Drahtsysteme eingeschaltet, das Potential der anderen, aus dünnen, durch Glasröhren voll Wasser gezogenen Neusilberdrähten gebildeten Zweige wurde möglichst klein gemacht und der Widerstand aller vier Zweige so abgeglichen, dass ein constanter Strom die Nadel des Meyerstein'schen Galvanometers mit astatischem Nadelpaare in der Brücke (zur Erreichung des Maximums der Wirkung von möglichst geringem Widerstand) nicht ablenkte. Dann wurde der Strom der Kette im unverzweigten Theile der Leitung durch einen Commutator umgekehrt. Die Schwingungsdauer der Nadel betrug $T = 27,66$ Secunden. Da die Ausschläge zu gering waren, wurde innerhalb zweier Secunden im geeigneten Moment der Hauptstrom 20mal umgewendet und zugleich die Verbindung mit dem Galvanometer. Die Extraströme kamen dabei zur völligen Entwicklung. Als selbstinducirende Systeme dienten zwei gleiche, doppelt umwundene 73,9 mm lange, aussen 83,6, innen 67,3 mm weite Spiralen. Bei anderen Versuchen wurde nur die eine Spirale ganz benutzt, von der anderen aber nur die eine Windungsreihe, während die ausgeschaltete Windungsreihe durch einen gleichen, nicht inducirenden Widerstand ersetzt wurde. Im letzten Falle wurde durch die frei gewordene Windungsreihe der Spirale der rechtzeitig umgeschaltete inducirende Strom geleitet, wodurch das Potential der beiden Windungsreihen der Spirale auf einander gemessen wurde.

Das Potential P im ersten Falle (89 250 mm, bis auf 1200 mm genau) wurde direct berechnet, das Potential P' im anderen Falle (37 840 000 mm) wurde durch Vergleichung mit dem Potential zweier gerader, auf dem Boden ausgespannter Drähte bestimmt.

Nach Correction in Bezug auf die Inductionswirkung der übrigen Theile der Brücke ergab die Beobachtung die Stärke des Extrastromes gleich $1,1476/T$, während aus der Berechnung $1,1351/T$ folgt. Die Differenz beträgt fast nur 1 Proc.

Bei weiteren Versuchen bestanden die Zweige der Brücke aus zwei ganz gleichen dünnen Neusilberdrähten, deren Extraströme sich aufhoben, aus einem in sich zusammengefalteten Draht von genau berechenbarem kleinem Potential und endlich aus einem aus zwei parallel neben einander laufenden Drähten gebildetes Rechteck von hartem, 0,4104 mm dickem

1422

¹⁾ Siehe ebendasselbst Versuche über die Induction in geraden vom Strome durchflossenen Eisendrähten, wo die transversale Magnetisirung derselben mitwirkt. — ²⁾ Hertz, Wied. Ann. 10, p. 414, 1880*.

Kupferdraht und 7229 mm Länge und 946 mm Breite, durch dessen beide Theile der Strom in gleicher oder entgegengesetzter Richtung floss. Das Selbstpotential betrug in beiden Fällen 486200 und 96580 mm. Auch hier wich das berechnete Verhältniss der beiden Extraströme (5,330) von dem beobachteten (5,382) nur um $\frac{1}{230}$ ab. Dasselbe ergab sich, als zur Vermeidung des Einflusses von Temperaturschwankungen der dem inducirenden gegenübergestellte Zweig durch einen Widerstand von Gaskohle ersetzt wurde.

Demnach kann die Existenz einer trägen Masse der Elektrizität aus diesen Versuchen nicht mit Sicherheit gefolgert werden. Die kinetische Energie der elektrischen Strömung von der Dichte Eins in einem kupfernen Leiter muss jedenfalls kleiner als $0,008 \text{ mg mm}^2/\text{sec}^2$ sein.

Dabei ist vorausgesetzt, dass keine Beziehung zwischen dem specifischen Widerstande der Metalle und der Dichte der Elektrizität in ihnen besteht.

- 1423 Ein weiterer Versuch von Hertz¹⁾ ist von dieser Annahme frei. Eine sechseckige versilberte Glasplatte war auf einer Messingscheibe, mit der belegten Seite letzterer zugekehrt und nur durch eine dünne Luftschicht von ihr getrennt, befestigt. Die Messingscheibe war mit ihrer Mitte auf eine horizontale Stahlaxe aufgesetzt, welche in zwei Lagern rotirte. Zwei diametral gegenüberliegende Stellen *A* und *B* der Belegung der Glasplatte waren mit der Axe und einem durch dieselbe hindurchgehenden Drahte verbunden, welche mittelst Quecksilbernäpfen mit den Polen einer Kette in Verbindung standen. Zwei um 90° gegen erstere gedrehte Stellen der Belegung *C* und *D* waren ebenfalls durch zwei Platindrähte, welche durch ein genau centrirtes Stück einer Glasröhre hindurch- und um sie herumgingen, mit einem sehr empfindlichen Galvanometer verbunden. Nachdem die Verbindungen so abgeglichen waren, dass nach längerem Durchgange des Stromes im Galvanometer keine Ablenkung erfolgte, wurde die Platte in schnelle Rotation versetzt. Allein auch dann zeigte sich eine solche nicht mit Sicherheit. Besässe die Elektrizität eine Trägheit, so hätte eine Ablenkung erfolgen müssen, da die Elektrizität von Punkten langsamerer Bewegung nahe der Axe zu solchen von schnellerer Bewegung am Rande überging²⁾.

¹⁾ Hertz, Wied. Ann. 14, p. 581, 1881*. — ²⁾ Man könnte auch die Existenz einer Trägheit der Elektrizität durch Untersuchung der Verschiebung der in einem Leiter durch einen benachbarten geladenen Körper vertheilten Elektrizitäten bei Rotation des Leiters vor letzterem prüfen wollen, indess ergeben sich complicirtere Verhältnisse. Die hierbei eintretende Bewegung der Elektrizität, welche in Folge der Strömung stets mit Wärmeentwicklung begleitet ist, und bei der das Potential auf der Oberfläche und im Inneren nicht mehr constant ist, und sich die Elektrizitätsvertheilung in jedem Augenblick ändert, ist von Hertz (Wied. Ann. 13, p. 266, 1884*) untersucht für eine um einen Durchmesser rotirende Hohlkugel, sowie einen um seine Axe rotirenden Hohlcyliner. Dabei ist eine im Inneren befindliche elektrische Masse nicht mehr vor dem äusseren Einflusse geschützt.

Bei der Ableitung des Ohm'schen Gesetzes für ein homogenes Stück eines linearen Leiters nach Kirchhoff in der Form $i = -\lambda \cdot dV/ds$, wo i die Stromintensität, λ die Leitungsfähigkeit, V die Potentialfunction der freien Elektricitäten, s die Axenrichtung des Leiters ist, ist angenommen worden, dass im Inneren des Leiters keine freie Elektrizität vorhanden sei. Ob dies in der That der Fall ist, hat Budde¹⁾ erörtert.

Soll der Strom in einem geschlossenen Leiter dauernd kreisen, so muss der Werth V Unstetigkeiten an dem Sitze der elektromotorischen Kräfte haben²⁾, oder richtiger, da sich daselbst V allmählich ändern kann (bei in einander diffundirenden Flüssigkeiten), müssen ausser den von der Potentialfunction der freien Elektricitäten herrührenden Kräften noch andere Scheidungskräfte S vorhanden sein, deren Arbeitswerth $\int S ds$ im ganzen Kreise nicht Null ist, und es wird:

$$i = \lambda \left(S - \frac{dV}{ds} \right) \dots \dots \dots 1)$$

Ist freie Elektrizität im Inneren des Leiters, so kann man die verzögernde Kraft des Widerstandes gleich $\xi u \varrho / \varrho^1$ setzen, wo ξ vom Stoffe des Leiters abhängt, u die Geschwindigkeit der Elektrizität, ϱ^1 ihre natürliche Dichtigkeit ohne Strom, ϱ die Dichtigkeit während des Stromes ist. Ausserdem können event. Kräfte wirken, welche der neutralen Elektrizität ohne Strom ihre Dichtigkeit ertheilen und dieselbe bei der Strömung zu erhalten streben. Dieselben sind als Druckkräfte p in der Stromesrichtung für die Einheit der Elektrizitätsmenge aufzufassen, welche für den ganzen Stromkreis die Scheidungskräfte aber nicht ändern. Ist ω der Querschnitt des Leiters, so ist mithin für ein Element ds die ganze bewegende Kraft

$$\left(S - \frac{dV}{ds} + p - \xi u \frac{\varrho}{\varrho^1} \right) \omega \varrho ds \dots \dots \dots 2)$$

Multiplicirt man mit $u dt$ und integrirt über den ganzen Stromkreis, so erhält man die in demselben in Form von Erzeugung von lebendiger Kraft geleistete Arbeit, welche also bei constantem Strome gleich Null ist. Beachtet man, dass für denselben auch $\int p ds = 0$ und $\int dV/ds = 0$ ist, so wird, wenn $\xi = \xi^1 / \lambda$ ist, der Widerstand nur von der natürlichen Dichtigkeit der Elektrizität abhängig und es gilt das Gesetz von Ohm und Joule.

Ob freie Elektrizität in und auf dem Leiter ist, hängt wesentlich von den Kräften p ab. Sind diese überall gleich Null, so ist die freie Elektrizität absolut compressibel und es wirkt an jeder Stelle des Stromes

¹⁾ Budde, Wied. Ann. 15, p. 558, 1882*. — ²⁾ v. Bezold, Wied. Ann. 3, p. 12, 1878*.

in homogenen Leitern als beschleunigende Kraft nur $-dV/ds$, an Stellen von elektromotorischer Kraft $S - dV/ds$. Dann muss also nach dem Ohm'schen Gesetze freie Elektrizität auf dem Leiter vorhanden sein.

Ist die Elektrizität incompressibel, so würden, wenn auch die freien Elektrizitäten und auch $-dV/ds$ verschwänden, die Kräfte p und die Scheidungskräfte allein den Strom erhalten können.

Da aber freie Elektrizität auf der Oberfläche der Leiter nachgewiesen ist, so kann sie dort und im Inneren entweder a) während des Stromes in Ruhe bleiben, oder b) in Folge der treibenden Kräfte strömen.

Im Falle a) muss auf sie eine der treibenden Kraft $-dV/ds$ entgegengesetzte Kraft wirken, welche nur von dem Strome selbst herrühren kann, und welche die freie Ladung erhält. Diese Gegenkraft muss aber auch auf die natürliche Elektrizität wirken und somit auch im Inneren des Leiters aufgehoben werden, d. h. die Elektrizität muss mit Widerstand gegen die comprimirende Kraft fließen.

b) Bewegt sich die freie Elektrizität mit dem Strome, so muss ihre Strömung stationär sein; etwa wie der Strom einer compressiblen Flüssigkeit in einem geschlossenen Rohr, in welches an einer Stelle eine Propellerschraube eingefügt ist. Hiernach darf die Dichtigkeit der Flüssigkeit nirgends Null werden, da sie sonst daselbst mit unendlicher Geschwindigkeit flösse. Sowohl bei einem einfachen Elektrizitätsstrome, wie bei zwei gleichen entgegengesetzten würde dieses Bild passen. Danach würde eine Strömung nur allein an der Oberfläche nicht eintreten können, denn wenn wir an irgend einer Stelle durch Ableitung die Dichtigkeit der freien Elektrizitäten daselbst zu Null machten, müsste die Geschwindigkeit derselben ebendasselbst gleich unendlich werden. Sie müsste also im Innern fließen.

Entwickelt man wiederum aus Gl. 2 durch Multiplication mit $u dt$ die in Form von lebendiger Kraft im Elemente ds erzeugte Arbeit und integrirt für ein keine elektromotorische Kraft enthaltendes homogenes Leiterstück $s_2 - s_1$, an dessen Enden die lebendigen Kräfte L_2 und L_1 sind, so wird:

$$I(L_2 - L_1) = \int_{s_1}^{s_2} \left(-\frac{dV}{ds} + p - \xi u \frac{\rho}{\rho_1} \right) \omega \rho u ds \quad 3)$$

Da indess keine besonderen Wärmeänderungen bei Dickenänderungen eines homogenen Leiters auftreten, so verschwinden die Werthe L gegen die Arbeit bei Ueberwindung des Widerstandes, es ist $L_2 - L_1 = 0$. Dann wird bei Ausführung der Integration:

$$I(V_1 - V_2) + I \int_{s_1}^{s_2} p ds = I^2 w,$$

wo $w = 1/\lambda$ der Widerstand ist.

Soll das Joule'sche Gesetz richtig sein, so muss $p = 0$, d. h. die Elektrizität absolut compressibel sein.

Soll ferner der Elektrizitätsstrom constant sein, so muss

$$d(\omega \cdot dV/ds)/ds = 0$$

sein. Wendet man hierauf den Green'schen Satz

$$\int \Delta V \cdot dK = \int \frac{dV}{d\nu} d\sigma$$

an, wo dK ein Raumelement, $d\sigma$ ein Oberflächenelement eines Körpers, ν die nach aussen gerichtete Normale desselben, V eine beliebig stetige und endliche Function der Coordinaten ist, so folgt $\Delta V = 0$.

Demnach kann keine freie Elektrizität im Innern des Leiters sein, was mit der Annahme b) nicht übereinstimmt¹⁾.

Danach wären auch die später zu erwähnenden Gesetze von Clausius, von Riemann und der elektrische Doppelstrom von W. Weber unhaltbar.

Es erhebt sich ferner die Frage, ob sich experimentell nachweisen lässt, dass die Elektrizitätsströmung in einem Leiter gleichwerthig mit einer mechanischen Fortführung von Elektrizität mit ihrem ponderablen Leiter ist. Diese Frage wird bis zu einem bestimmten Grade durch Versuche von Rowland²⁾ bejahend beantwortet.

Derselbe liess eine 21,1 cm im Durchmesser haltende, 0,5 cm dicke Ebonitscheibe bis zu 61 mal in der Secunde um ihre 0,9 cm dicke verticale Axe rotiren. Beide Seitenflächen waren mit einer, von der Axe isolirten Vergoldung versehen. Ueber und unter derselben ruhten coaxial zu ihr in der Mitte durchbohrte Glasscheiben von 38,9 cm Durchmesser, die auf einer Seite in einem ringförmigen Streifen von resp. 8,9 cm innerem und 24 cm äusserem Radius vergoldet waren, und meist die zur Erde abgeleiteten vergoldeten Seiten der Ebonitplatte zukehrten. Die Ebonitscheibe wurde durch eine $\frac{1}{3}$ mm von ihrem Rande aufgestellte, mit einer grossen Leydener Batterie mittelst eines Commutators verbundene Spitze mit der einen oder anderen Elektrizität geladen. Unmittelbar über der oberen Glasscheibe schwebte in einem zur Erde abgeleiteten Messinggehäuse mit seiner Ebene senkrecht zum Radius der Scheibe ein mit einem Spiegel versehenes astatisches System von zwei Magnetnadeln von je 1,5 cm Länge, deren Abstand 17,98 cm betrug. Seine Ablenkungen konnten durch Scala und Fernrohr beobachtet werden. Elektrostatische Einflüsse durch die Elektrizität der Batterie auf das Nadelsystem konnten auch bei Umkehrungen der Ladungen nicht beobachtet werden. Wurde die Ebonitscheibe in Rotation versetzt, so zeigte

¹⁾ Aehnliche Bemerkungen von Ledieu, Compt. rend. 95, p. 619, 1882*; Beibl. 6, p. 956*. — ²⁾ Rowland, Monatsber. d. Berl. Akad. 16. März 1876, p. 211*; Pogg. Ann. 158, p. 487, 1876*.

sich ohne Ladung ihrer Goldbelegungen durch die Einwirkung der in ihrer Axe inducirten Ströme ein Ausschlag des Nadelpaares im Sinne der Rotation. Wurde aber die Scheibe elektrisirt, so änderte sich der Ausschlag um 5 bis 7,5 Scalentheile in dem Sinne, wie ihn ein mit der Rotation der positiv und gegen die Rotation der negativ geladenen Scheibe fließender Strom erzeugen würde. Die Wirkung blieb die gleiche, als die Vergoldung der Ebonitplatte durch radiale Linien durchschnitten war. Ebenso wirkte eine dünne Glasplatte an Stelle der Ebonitplatte, unter der nur eine vergoldete, ruhende, zur Erde abgeleitete Glasplatte sich befand. — Bei anderen Versuchen war der Goldüberzug der Ebonitplatte durch concentrische Kreislinien in von einander isolirte Ringe getheilt, deren innerster mit der Axe verbunden war. Dabei wurden zwei elektrisirte Platten in Form eines nicht bis zur Axe reichenden Kreissectors von oben und unten der Platte gegenübergestellt. Die dadurch in dem gegenüberliegenden Theile des Goldringes vertheilte, z. B. positive Elektricität, wurde bei der Rotation fortgeführt und hinter ihr wurde durch Vertheilung immer neue positive Elektricität gebunden, während die negative Elektricität frei wurde.

Die positive Elektricität hat hier zwei Wege zur Ausgleichung, im Sector und ausserhalb desselben, die, wenn der Sector $1/n$ des Kreisumfanges ausmacht, sich wie $1:n - 1$ verhalten. Im Sector wird dann entgegen dem Strome eine der Summe beider Mengen entsprechende Elektricitätsmenge durch Convection fortgeführt. Wenn letztere Bewegung wie Leitung wirkt, so ist im Sector die Gesamtbewegung

$$1 - \frac{n - 1}{n} = \frac{1}{n}.$$

Bei kleinen Sektoren war keine sichere Beobachtung möglich; bei grossen (von 180°) zeigte sich die vorausgesetzte Strömung im freien Theile der Scheibe; sie war aber nicht messbar.

Der Werth des elektrischen Potentials in der Leydener Batterie wurde durch Ladung einer kleinen Flasche mit derselben und Messung der Funkenlänge bei der Entladung nach den Beobachtungen von Thomson bestimmt. Die Elektricität wurde als gleichförmig auf der Platte vertheilt und nur am Rande in einem unendlich dünnen Faden concentrirt betrachtet und dabei die etwa 0,02 der Einwirkung auf die untere Nadel betragende Wirkung auf die obere Nadel berücksichtigt. Ist $v = 28800 \cdot 10^6$ nach Maxwell oder $31074 \cdot 10^6$ nach Weber, die horizontale Componente des Erdmagnetismus 0,182 (C. G. S.), so lagen die hiernach berechneten Werthe etwa zwischen den aus den beiden ersten Werthen abgeleiteten. Die auf das Nadelpaar wirkende Kraft war etwa nur 0,0002 der Kraft des Erdmagnetismus.

Indess konnte Lecher¹⁾ bei neueren Versuchen diese Resultate nicht erhalten.

¹⁾ Lecher, Rep. d. Phys. 20, p. 151, 1884*; Beibl. 8, p. 665*.

Eine Scheibe von Messing oder von mit Graphit überzogener Pappe von 22 cm Durchmesser drehte sich mindestens 200 mal in der Secunde in einer Verticalebene um eine von ihr durch eine Ebonitscheibe isolirte Stahlaxe und wurde durch ein Metallbürstchen mittelst einer Holtz'schen Maschine auf ein Potential von etwa 5000 Volts positiv oder negativ geladen. Dieses Potential wurde an einem absoluten Elektrometer von Thomson abgelesen. Der Scheibe parallel und nahe ihrem Mittelpunkt war eine gut astasirte und mit Spiegel versehene Magnetnadel aufgehängt. Entgegen den Erfahrungen von Rowland ergab sich keine Wirkung.

Wäre der Versuch von Rowland richtig, so müsste bei periodischen 1426 Drehungen die Magnetnadel eine Arbeit verrichten können. Die rotirende Scheibe erzeugt ein magnetisches Feld, dessen Intensität der Geschwindigkeit, dessen Aenderung der Beschleunigung der Bewegung des Körpers proportional ist. Diese Aenderung bedingt aber wiederum eine auf die elektrischen Punkte wirkende, der Beschleunigung proportionale und in ihrer Richtung wirkende Gegenkraft, welche nach Lippmann¹⁾ einer Trägheit der Elektrizität entsprechen würde.

Der verhältnissmässig einfachen Annahme, dass an der einen oder 1427 anderen Stelle eines Leiters bei der Stromintensität Eins nur die Elektrizitätsmenge $+1$ im positiven, oder nur die Elektrizitätsmenge -1 im negativen Sinne sich bewege, steht eine zweite Hypothese gegenüber, deren sich namentlich W. Weber bedient, um mit Hülfe noch anderer, später zu erwähnender Hypothesen die elektrodynamischen Erscheinungen zu begründen. W. Weber²⁾ nimmt nach dem Vorgange von Fechner³⁾ zwei gleiche, aber neben einander im Schliessungskreise in entgegengesetzter Richtung fliessende Ströme von positiver und negativer Elektrizität an, welche in Canälen strömen, die zwischen den ponderablen Moleculen der Körper in grösserer oder geringerer Weite liegen. Durch die beständig wirkende elektromotorische Kraft würden diese bewegten Elektrizitäten immer grössere Geschwindigkeit erhalten, wenn sie auf ihren Wegen nicht eine Verzögerung erlitten. Diese Verzögerung sah Weber zuerst in der Anziehung der entgegengesetzten elektrischen Massen. Er stellte sich dieselben gewissermaassen als aus einzelnen discreten Atomen bestehend vor, welche in gewissen Intervallen sich hinter einander fortbewegen. Kommen nun ein positiv und ein negativ elektrisches Atom bei ihrer entgegengesetzten Bewegung einander nahe, so ziehen sie sich an und beschreiben, ähnlich wie zwei gegen einander gravitirende Körper, um ein gemeinsames Centrum spiralförmige Curven,

¹⁾ Lippmann, Compt. rend. 89, p. 151, 1879*; Beibl. 4, p. 53*. —

²⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen 2, p. 304 u. flgde.* —

³⁾ Fechner, Pogg. Ann. 64, p. 337, 1845*.

die durch die beständig in der ursprünglichen Bewegungsrichtung erfolgenden Anstösse durch die elektromotorische Kraft im Sinne jener Richtung immer mehr in die Länge gezogen werden. So kommen die elektrischen Theilchen in die Wirkungssphäre der folgenden Theilchen, rotiren wieder mit diesen um ein gemeinsames Centrum u. s. f. Würde die elektromotorische Kraft aufhören zu wirken, so behielten die elektrischen Atome, welche gerade einander nahe ständen, ihre Rotation um einander bei, und der galvanische Strom, welcher in einer Fortbewegung der elektrischen Atome bestände, hörte auf.

Wenn indess nach dieser Hypothese die elektrischen Atome $+a_1$ und $-b_1$ sich zu einander mit einer gewissen Geschwindigkeit hinbewegen und dann um einander durch ihre Anziehung rotiren, so müssen sie durch die Anstösse der elektromotorischen Kraft eine viel grössere Geschwindigkeit im Sinne der ursprünglichen Bewegung erhalten, als vorher, um sich wiederum zu trennen. Sie liefen dann auf die Atome $-b_0$ und $+a_2$ mit diesen neuen Geschwindigkeiten zu, rotirten um diese in weiteren Curven und würden wiederum eine grössere Geschwindigkeit in der ursprünglichen Bewegungsrichtung erhalten müssen, um sich von denselben zu trennen. Es wäre also stets fort noch eine Beschleunigung der Bewegung durch die permanent wirkende elektromotorische Kraft vorhanden, die nur dadurch compensirt werden könnte, dass diese Bewegung, wie bei der §. 1415 erwähnten Hypothese, sich in Wärmebewegung umsetzte.

Die Schwierigkeiten, auf welche man bei der Annahme eines Doppelstromes positiver und negativer Elektricität bei der Erklärung der elektrolytischen Vorgänge stösst, haben wir schon Bd. II, §. 1043 erwähnt.

1428 Auch Herwig¹⁾ fasst den Strom als eine Bewegung der elektrischen Theilchen von einem Körpermolecül zum anderen auf, und somit den Leitungswiderstand als den Widerstand, welchen die elektrischen Atmosphären beim Hinüberwandern von einem Körpertheilchen zu dem benachbarten Körpertheilchen finden.

Er nimmt an, dass die elektrischen Atmosphären an der fortschreitenden Bewegung der körperlichen Molecüle völlig, an der oscillatorischen Bewegung derselben um einen Mittelpunkt aber nur partiell theilnehmen. Bei dem Wandern der elektrischen Partikelchen aus der Atmosphäre eines Molecüls zu der eines anderen muss also neben der Arbeit, welche zur Fortführung der ersteren erforderlich ist, auch noch die Arbeit geleistet werden, welche der Aenderung ihrer Oscillationsbewegung entspricht.

In den festen Körpern sollen die Elektricitätstheilchen um die um feste Mittellagen schwingenden Körpermolecüle in allen möglichen Richtungen schwingen; also in zwei benachbarten Querschnitten wenige

¹⁾ Herwig, Pogg. Ann. 153, p. 411, 1874*.

Molecüle im gleichen Bewegungszustande sich befinden. Da hiernach bei dem Hinüberwandern die Bewegungsrichtung der Elektricitätstheilchen sehr stark geändert wird, und beim Erwärmen die Energie der Bewegung der Körpermolecüle grösser wird, muss mit dem Erwärmen der Leitungswiderstand wachsen. Bei Flüssigkeiten ist die Energie der Bewegungen der Körpermolecüle *cet. par.* grösser, als bei festen Körpern; daher findet beim Uebergange aus dem festen in den flüssigen Zustand eine Vermehrung des Widerstandes statt, welcher dann bei weiterer Temperaturerhöhung weniger schnell zunimmt, als bei den festen Körpern, da dabei die Körpertheilchen in Folge der immer kräftiger werdenden fortschreitenden Bewegung öfter auf einander treffen und so der Uebergang der elektrischen Atmosphären erleichtert wird.

Ähnliches soll auch von den Gasen gelten. Hier soll in Folge der Steigerung der Zusammenstösse bei der fortschreitenden Bewegung der Theilchen bei einer Temperaturerhöhung sogar mit der letzteren eine Abnahme des Widerstandes eintreten. — Indess ist der Widerstand bei den Gasen doch wohl ganz anders aufzufassen. — Da an der Grenze zwischen einem flüssigen und dampfförmigen Theile desselben Metalles die Bewegungszustände der Molecüle an keiner Stelle mehr dieselben sind, so soll in Folge dessen sich ein grosser Uebergangswiderstand bilden, da sich die Bewegung der Elektricitätspartikeln beim Uebergange von den Molecülen des flüssigen in die des gasförmigen Metalls völlig ändern muss.

Wenn auch nach der einen oder anderen Hypothese aus den bisher 1429 angenommenen Gesetzen über die Wirkung der Elektricitäten in die Ferne nach dem umgekehrten Quadrate der Entfernung und den daraus abgeleiteten Bewegungsgesetzen derselben sich sowohl das Ohm'sche Gesetz, wie die elektrolytischen und thermischen Wirkungen der Ströme bis zu einem gewissen Grade ableiten lassen, so weit dies ohne eine nähere Kenntniss des eigentlichen Wesens der Elektricität selbst möglich ist, so genügen dieselben doch in keiner Weise zur Begründung der Fernwirkungen des Stromes, der elektrodynamischen und Inductionserscheinungen.

Aus der Formel von Ampère:

1430

$$W = \frac{ii_1 Ds Ds_1}{r^2} (\cos \varepsilon - \frac{1}{2} \cos \vartheta \cos \vartheta_1),$$

in welcher ε der Raumwinkel zwischen den von den Strömen i und i_1 durchflossenen Elementen Ds und Ds_1 , r ihre Entfernung, ϑ und ϑ_1 die Winkel zwischen den Elementen und ihrer Verbindungslinie sind, haben wir die von Grassmann aus der Wirkung von Winkelströmen abgeleitete, von Hankel aus einer besonderen Hypothese und von Clausius (s. w. u.) nach einer anderen Ableitung aufgestellte Formel:

$$W = \frac{1}{2} \frac{ii_1 Ds Ds_1}{r^2} \sin \vartheta_1 \cos \psi$$

entwickelt, wo ψ der Winkel zwischen Ds und der durch Ds_1 und die Mitte von Ds gelegten Ebene ist. Diese Formel ergab sich, wenn die Wirkung eines geschlossenen Stromes auf ein Stromelement Ds_1 durch einmalige Integration nach dem Elemente Ds des ersteren berechnet und angenommen wurde, dass die Wirkung als directe Summe der Wirkungen der einzelnen Elemente Ds anzusehen wäre.

Wird endlich durch Integration nach Ds und Ds_1 die Wechselwirkung zweier geschlossener Ströme berechnet, deren Elemente Ds und Ds_1 sind, und wiederum angenommen, dass der unter dem doppelten Integralzeichen stehende Ausdruck die Wirkung der Elemente Ds und Ds_1 darstellt, durch deren directe Summation sich die Wirkung der geschlossenen Ströme auf einander ergibt, so wird die Wechselwirkung der Elemente Ds und Ds_1 :

$$W = - \frac{1}{2} \frac{ii_1 Ds Ds_1}{r^2} \cos \varepsilon,$$

oder auch:

$$W = - \frac{1}{2} \frac{ii_1 Ds Ds_1}{r^2} \cos \vartheta \cos \vartheta_1.$$

Bei diesen Formeln sind aus der Ampère'schen Formel alle Glieder ausgeschieden, welche bei der doppelten Integration über Ds und Ds_1 fortfallen.

Diese beiden Ausdrücke, ebenso wie die Componenten der Wirkungen nach beliebigen Coordinaten sind die partiellen Differentialquotienten des von F. E. Neumann aufgestellten Potentials:

$$\frac{ii_1 Ds Ds_1}{2r} \cos \varepsilon,$$

oder auch von:

$$\frac{ii_1 Ds Ds_1}{2r} \cos \vartheta \cos \vartheta_1.$$

Man bezeichnet die Werthe als das elektrodynamische Potential der Elemente auf einander.

1431 Bei der Entwicklung seiner Formel hat Ampère angenommen, dass die Kräfte zwischen den Elementen rein attractive oder repulsive seien und nach der Richtung ihrer Verbindungslinie wirken.

Es ist indess zunächst zu untersuchen, ob neben dergleichen Kräften nicht noch anders gerichtete Kräfte zwischen den Elementen wirken können, resp. Kräftepaare¹⁾, welche sie zu drehen streben. Erstere Frage

¹⁾ Vergl. G. Wiedemann, Galvanismus, 2. Aufl. [2], §. 54, 1874*.

ist von Stefan ¹⁾, letztere von Korteweg ²⁾ und nachher von Lorentz ³⁾, auch von Margules ⁴⁾ behandelt worden.

Sind die Intensitäten der Ströme in den Elementen Ds und Ds_1 1432 gleich i und i_1 , und nimmt man an, dass die Wirkung derselben in allen Fällen $ii_1 Ds Ds_1$ proportional und nur von ihrer relativen Lage gegen einander abhängig ist, dass sich ferner die Elemente in drei auf einander senkrechte Componenten, wie es auch von Ampère geschehen ist, zerlegen lassen, so kann man zunächst die Wirkung der Elemente auf vier Hauptfälle reduciren, in welchen dieselben gleich oder gegen einander senkrecht gerichtet sind. Indem man dabei im Allgemeinen ähnlichen Betrachtungen, wie denen von Liouville (Elektr. Bd. III, §. 23) folgt, resp. die Symmetriegesetze hinzuzieht, ergiebt sich:

1) Wenn die Elemente in einer geraden Linie liegen und einander entgegengesetzt sind, kann nur eine anziehende Kraft in der Richtung der Verbindungslinie

$$A ii_1 Ds Ds_1$$

zwischen ihnen wirken, wo A eine Function der Entfernung ist.

2) Liegen die gleichgerichteten Elemente einander parallel, senkrecht gegen ihre Verbindungslinie, so ist allein eine anziehende Kraft möglich:

$$B ii_1 Ds Ds_1.$$

3) Liegen die Stromelemente in zwei zu einander senkrechten Ebenen und stehen auf einander und auf ihrer Verbindungslinie senkrecht, so kann keine Kraft zwischen ihnen wirken, wohl aber ein Kräftepaar:

$$(D) ii_1 Ds Ds_1,$$

dessen Ebene auf der Verbindungslinie senkrecht steht und die Elemente gleich zu richten strebt.

4) Liegen die Stromelemente senkrecht zu einander in derselben Ebene, das eine senkrecht zur, das andere in der Verbindungslinie, und ist der Strom in letzterem zu dem transversalen Elemente hin gerichtet, so kann wirken:

a) auf das transversale Element eine gegen die Verbindungslinie normale Kraft:

$$D ii_1 Ds Ds_1$$

in der Richtung des Stromes in demselben und ein Kräftepaar:

$$(F) ii_1 Ds Ds_1,$$

welches das Element dem longitudinalen gleich richtet;

b) auf das longitudinale Element eine Kraft, welche der vorigen entgegengesetzt ist, also:

¹⁾ Stefan, Wien. Ber. 59, 29. Apr. 1869*. — ²⁾ Korteweg, Crell. J. 90, p. 49, 1880*; Beibl. 4, p. 686, 1880*. — ³⁾ Lorentz, Versl. en Meded. der Ak. v. Wetensch. Amsterdam 17, p. 27 u. figde.*; Arch. Néerl. 17, p. 85, 1882*; Beibl. 6, p. 692*. — ⁴⁾ Margules, Wien. Ber. 78, 2. Oct. 1878*.

$$q = -\frac{1}{2} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 1)$$
[illegible]
$$a = \frac{1}{2}; \quad b - c = -1.$$
$$\begin{aligned} B \sin \tau &= -\frac{1}{2} \frac{i i_1}{r^2} D s D s_1 \sin \chi \sin \tau \cos \psi \\ R \cos \tau &= \frac{1}{2} \frac{i i_1}{r^2} D s D s_1 \sin \chi \cos \tau \cos \psi \end{aligned}$$

erhalten, wo χ den Winkel zwischen r und ds_1 , τ den Winkel zwischen $ds \cos \psi$ und r , ψ den Winkel zwischen dem Elemente Ds und der durch

r und Ds_1 gelegten Ebene bezeichnet. Da nun $Ds_1 \sin \chi$ und $Ds_1 \cos \chi$ die auf r normale und mit r zusammenfallende Componente des Elementes Ds_1 darstellen, so sind $R \sin \tau$ und $R \cos \tau$ die auf diesen Componenten normalen Kräfte, für welche mithin die Constanten $b = -\frac{1}{2}$, $c = \frac{1}{2}$ gelten.

1434 Die Kräftepaare kommen, wenn die auf einander wirkenden geschlossenen Ströme starr und unveränderlich sind, nicht zur Wirkung¹⁾.

Besitzen dieselben indess bewegliche Theile, wie bei den Rotationsapparaten von Faraday, so können sie event. continuirliche Rotationen veranlassen.

1435 Umgekehrt kann man aus der Ampère'schen Formel durch geeignete Zerlegung verschiedene Terme absondern, welche theils Attractions- oder Repulsionskräften, theils Kräftepaaren entsprechen. Dies ist von Riecke²⁾ geschehen.

Ist $\sqrt{r} = \psi$, so ist die X -Componente der Kraft zwischen den Elementen JDs und J_1Ds_1

$$X = 8 A^2 J Ds J_1 Ds_1 \frac{\partial \psi}{\partial x} \frac{\partial^2 \psi}{\partial s \partial s_1},$$

wo A^2 eine Constante ist, welche für das elektrodynamische Maasssystem gleich $\frac{1}{2}$ ist³⁾.

Diese Componente lässt sich in verschiedener Weise zerlegen, wobei noch E und E_1 die Dichtigkeiten der Elektricitäten in den Elementen seien:

$$(I) \quad X = \left[\begin{aligned} & - \frac{\partial}{\partial x} \left(4 A^2 J Ds \cdot J_1 Ds_1 \frac{\partial \psi}{\partial s} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) \\ & + 4 A^2 \frac{\partial}{\partial s} \left(J J_1 \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) Ds Ds_1 \\ & + 4 A^2 \frac{\partial}{\partial s_1} \left(J J_1 \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \right) Ds Ds_1 \\ & + 4 A^2 J_1 \frac{dE}{dt} \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \cdot Ds Ds_1 \\ & + 4 A^2 J \frac{dE_1}{dt} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \cdot Ds Ds_1. \end{aligned} \right]$$

$$(II) \quad X = \Xi + 4 A^2 \frac{\partial}{\partial s_1} \left(J J_1 \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \right) Ds Ds_1 \\ + 4 A^2 J \frac{dE_1}{dt} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \cdot Ds Ds_1,$$

¹⁾ Vergl. Margules, Wien. Ber. 78 [2], 17. Oct. 1878*. — ²⁾ Riecke, Wied. Ann. 11, p. 278, 1880*; Auszug aus zwei Abhandlungen; Abh. d. k. Göttinger Ges. d. Wiss. 20, 1875*, 24, 1879*. — ³⁾ C. Neumann, Elektrische Kräfte, Leipzig 1873, p. 43 u. flgde.

wo:

$$(II') \quad \mathfrak{E} = 4 A^2 J \frac{dy}{ds} \left\{ \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial}{\partial y} \left(J_1 \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) - \frac{\partial \psi}{\partial y} \cdot \frac{\partial}{\partial x} \left(J_1 \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) \right\} Ds Ds_1 \\ + 4 A^2 J \cdot \frac{dz}{ds} \left\{ \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial}{\partial z} \left(J_1 \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) - \frac{\partial \psi}{\partial z} \cdot \frac{\partial}{\partial x} \left(J_1 \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \right) \right\} Ds Ds_1.$$

$$(III) \quad X = - \frac{\partial}{\partial x} \left(- A^2 J Ds J_1 Ds_1 \frac{\cos \varepsilon}{r} \right) - A^2 \frac{\partial}{\partial s} \left(\frac{J J_1}{r} \cdot \frac{\partial x_1}{\partial s_1} \right) Ds Ds_1 \\ - A^2 \frac{dE}{dt} \cdot \frac{J_1}{r} \frac{dx_1}{ds_1} Ds Ds_1 + 4 A^2 \frac{\partial}{\partial s_1} \left(J J_1 \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \right) Ds Ds_1 \\ + 4 A^2 J \frac{dE_1}{dt} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial x} \cdot \frac{\partial \psi}{\partial s} \cdot Ds Ds_1.$$

Verlaufen die Ströme gleichförmig, so sind dE/dt und $dE_1/dt = 0$.

Sowohl in der ersten wie in der dritten Zerlegung ist das erste Glied ein vollständiges Differential bekannter Potentiale nach x , nämlich von

$$I_a = A^2 J J_1 Ds Ds_1 \frac{\cos \vartheta \cos \vartheta_1}{r}; \quad III_a = A^2 J J_1 Ds Ds_1 \frac{\cos \varepsilon}{r}.$$

Die Zerlegung I) giebt demnach

1436

1) eine Kraft, welche dem negativen Differentialquotienten des Potentials I_a entspricht; 2) zwei abstossende Kräfte, welche von $J_1 Ds_1$ auf die beiden Endpunkte α und β des Elementes $J Ds$ ausgeübt werden, von der Grösse

$$- A^2 J J_1 \frac{\cos \vartheta_1 Ds_1}{r_\alpha} \text{ und } + A^2 J J_1 \frac{\cos \vartheta_1 Ds_1}{r_\beta}$$

3) zwei Repulsivkräfte:

$$+ A^2 J J_1 \frac{\cos \vartheta Ds}{r_{\alpha_1}} \text{ und } - A^2 J J_1 \frac{\cos \vartheta Ds}{r_{\beta_1}},$$

welche von den Endpunkten α_1 und β_1 von $J_1 Ds_1$ auf Ds ausgeübt werden.

Die Zerlegung II giebt 1) eine auf der Richtung von Ds senkrechte Kraft, entsprechend der von Grassmann, Hankel und Clausius entwickelten Formel; 2) zwei von α_1 und β_1 ausgehende auf $J Ds$ wirkende, den oben ad 3) erwähnten identische Repulsivkräfte.

Die Zerlegung III giebt 1) eine von $J_1 Ds_1$ auf $J Ds$ ausgeübte, dem Differential des Potentials III_a entsprechende Kraft; 2) ein von $J_1 Ds_1$ auf die Enden von $J Ds$ wirkendes Kräftepaar, welches Ds dem Elemente Ds_1 entgegengesetzt parallel zu stellen, resp. in der Richtung von Ds_1 zu verschieben sucht. Die auf α ausgeübte, dem Elemente $J_1 Ds_1$ entgegengesetzte und die auf β ausgeübte, dem Elemente $J_1 Ds_1$ gleichgerichteten Kräften sind:

$$A^2 J J_1 \frac{Ds_1}{r_\alpha} \text{ und } A^2 J J_1 \frac{Ds_1}{r_\beta}.$$

3) Componenten wie ad 3) bei der ersten und ad 2) bei der zweiten Zerlegung. Die den Potentialen ad I) und III) entsprechenden Componenten treten bei der Wechselwirkung unveränderlicher geschlossener Ströme auf; die anderen Componenten bei den Rotationserscheinungen; die Zerlegung II enthält in einem Term alle Kräfte vereint, welche bei der Wirkung eines geschlossenen Stromes auf ein Stromelement thätig sind; die ganze Kraft kann sich nur völlig zeigen, wenn alle Stromelemente von den benachbarten unabhängig frei beweglich sind. Ein solches Verhältniss könnte möglicher Weise bei der Wirkung elektromagnetischer Kräfte auf die positive Entladung in verdünnten Gasen stattfinden; obgleich freilich die ganze Natur der Gasentladungen noch zweifelhaft ist.

Das Ampère'sche Gesetz umfasst also ausser der Annahme rein translatorischer Kräfte zwischen den Stromelementen und des Principes der Gleichheit von Action und Reaction noch die Annahme des elektrodynamischen Potentials in der einen oder anderen Form, sowie die Gesetze der elektromagnetischen Rotationen oder bedingungsweise des elektromagnetischen Verhaltens der positiven Gasentladung.

1438 Da bisher alle Beobachtungen in dem Gebiete der Elektrodynamik nur an geschlossenen Strömen angestellt werden konnten, haben alle Formeln für die Wechselwirkung der Elemente derselben, welche bei der Integration über die geschlossenen Kreise das gleiche, mit der Erfahrung übereinstimmende, durch die Formel von F. E. Neumann ¹⁾ ausgedrückte Resultat liefern, in denen also zu dem einfachsten Ausdrucke noch Glieder hinzutreten, die bei jener Integration verschwinden, gleiche Berechtigung. Dies gilt nicht nur von der Ampère'schen Formel selbst; man könnte auch ihr noch Glieder beifügen, welche letzterer Bedingung entsprächen. Demnach lässt sich auch nach den Versuchen an geschlossenen Leitern von vornherein nicht entscheiden, ob die im Vorhergehenden erwähnten, durch Zerlegung der Ampère'schen Formel erhaltenen Componenten der Wirkung ungeschlossener Ströme wirklich existiren.

1439 Für die Inductionerscheinungen gilt in Betreff der Wechselwirkung geschlossener Stromkreise, in denen sich die Intensitäten der Ströme ändern, oder welche sich gegen einander verschieben, allgemein das Inductionsgesetz von F. E. Neumann, wonach die inducirte elektro-

¹⁾ Lippich (Wien. Ber. 75 [2], p. 223, 1877*) hat gezeigt, dass das Integralgesetz von F. E. Neumann aus dem Princip von der Erhaltung der Energie für die ponderomotorische Wirkung geschlossener gleichartiger Ströme, unter der Annahme folgt, dass die Arbeitsleistung bei Aenderung der Anordnung der Ströme nur von ihren jeweiligen Formen, Lagen und Intensitäten abhängt, sich aus den Wirkungen ihrer Elemente zusammensetzt und von der Anwesenheit anderer Ströme unabhängig ist; während die dem Ampère'schen Gesetze zu Grunde gelegten Annahmen auf manche Bedenken stossen, und dementsprechend die aus demselben abgeleiteten Elementargesetze.

motorische Kraft gleich ist der Aenderung des durch die Formeln §. 1430 dargestellten elektrodynamischen Potentials der Leiter auf einander, wobei anzunehmen ist, dass durch den inducirten Leiter ein Strom von der Intensität Eins fliesst. Dass dabei der inducirende Stromkreis durch einen Magnet oder Elektromagnet, resp. die denselben repräsentirenden Molecularströme ersetzt werden kann, haben wir bereits früher ausgeführt. Auch hier können wir, wie bei der elektrodynamischen Wechselwirkung der Ströme unter einander und der Ströme und Magnete, ohne Aenderung des endgültigen Resultats die Wirkung aus der der einzelnen Stromeselemente zusammensetzen.

Entwickelt man nach Riecke (l. c.) die Componenten der aus dem 1440 Potential $-A^2 r^{-1} J J_1 Ds Ds_1 \cos \vartheta \cos \vartheta_1$ folgenden translatorischen Kräfte in geeigneter Weise, so erhält man die durch das Ampère'sche Gesetz gegebene translatorische Kraft, Repulsivkräfte welche von $J_1 Ds_1$ auf die Enden des Elementes $J Ds$ ausgeübt werden und gleich und entgegengesetzt den §. 1436 ad I 2) entwickelten sind und ein Kräftepaar darstellen, endlich zwei, von den Enden von $J_1 Ds_1$ auf die Mitte von $J Ds$ ausgeübten Kräfte, welche den §. 1436 ad I 3) entwickelten gleich und entgegengesetzt sind. Ebenso erhält man bei Entwicklung der aus dem Potential folgenden rotatorischen Kräfte ein Drehungsmoment $A^2 r^{-1} J J_1 Ds Ds_1 \cos \vartheta_1 \sin \vartheta$, dessen Axe auf der durch Dr und r gelegten Ebene senkrecht steht und von Ds gegen die Richtung $r(Ds_1 \rightarrow Ds)$ hin wirkt. Dasselbe Drehungsmoment von gleicher Grösse und Richtung ergibt sich durch Zerlegung des aus der translatorischen Wirkung resultirenden Kräftepaares.

Ebenso folgt aus der Zerlegung der aus dem Potentiale

$$-A^2 r^{-1} J J_1 Ds Ds_1 \cos \varepsilon$$

resultirenden, translatorischen Kraftcomponenten eine auf Element Ds senkrechte, der Grassmann'schen Formel entsprechende Kraft, sowie ein dem Kräftepaare §. 1347 ad III 2) entgegengesetztes Kräftepaar, welches zu einem von $J_1 Ds_1$ auf $J Ds$ ausgeübten Drehungsmomente $A^2 r^{-1} J J_1 Ds Ds_1 \sin \varepsilon$ führt. Die Betrachtung der rotatorischen Kräfte ergibt dasselbe Kräftepaar. Man erhält also, wie zu erwarten, in beiden Fällen die gleichen Resultate.

Das aus dem Ampère'schen Gesetze und den Beobachtungen von 1441 Lenz abgeleitete, und mit ersterem für ponderomotorische Kräfte und geschlossene Ströme übereinstimmende Potentialgesetz von F. E. Neumann gilt indess eben nur für die Elemente geschlossener Ströme. So ist bei der Induction bei Verschiebung eines Leiters auf zwei anderen die Aenderung des Potentials auf den gesamten Stromkreis, resp. das Potential auf den durch den Leiter in seiner ersten und letzten Lage und die dazwischen abgeschnittenen Theile der beiden anderen Leiter begrenzten Stromkreis zu berechnen u. s. f.

Es fragt sich, gerade wie bei der Ampère'schen Formel, ob man dasselbe Gesetz auch wohl für die zwischen den Stromelementen wirkenden Kräfte anwenden kann. Diese Untersuchung hat von Helmholtz¹⁾ vorgenommen, indem er die verschiedenen Ausdrücke für die Wechselwirkung der Stromelemente in eine gemeinsame Formel zusammenfasst. Wir wollen das auf diese Weise formulirte Potentialgesetz als „elementares“ Potentialgesetz bezeichnen.

von Helmholtz giebt hiernach dem Potentiale zweier Stromelemente Ds und Ds_1 auf einander die Form:

$$P = -\frac{1}{2} A^2 \frac{ii_1}{r} (1+k) \cos(Ds Ds_1) + (1-k) \cos(r Ds) \cos(r Ds_1) Ds Ds_1$$

gegeben, wo $A = 1/v$ ist, indem das mechanische Maass der Elektricitäten (nicht das von Weber angegebene) statt des elektrodynamischen benutzt ist, für welches $A^2 = \frac{1}{2}$ wäre (s. §. 1435), k eine Constante ist, durch deren geeignete Wahl die Formel in den einen oder anderen der neben einander gültigen Ausdrücke des Potentials übergeht.

Setzt man $k = +1$, so erhält man den aus F. E. Neumann's Gesetz abgeleiteten Potentialwerth:

$$P_n = -A^2 ii_1 \frac{\cos(Ds Ds_1)}{r} Ds Ds_1.$$

Setzt man $k = -1$, so erhält man:

$$P_w = -A^2 \frac{ii_1}{r} \cos(r Ds) \cos(r Ds_1) Ds Ds_1,$$

also den der Grassmann'schen Formel entsprechenden Potentialwerth.

Wird $k = 0$ gesetzt, so erhält man einen von Maxwell aus später zu erwähnenden, besonderen Betrachtungen abgeleiteten Werth (s. w. u.).

- 1442 Aus dem obigen Potentialwerthe folgen die Wechselwirkungen der Elemente Ds und Ds_1 nach den drei Axen nach Einführung der Werthe x, y, z und der Richtungscosinus der Elemente durch Differentiation des Werthes P nach x, y, z . Dann ergibt sich, dass die Resultante nicht mehr in die Verbindungslinie der Elemente fällt, und ausser dem translatorischen Antriebe noch ein rotatorischer auftritt (vergl. §. 1440). Drückt man ferner die Cosinus in der Formel für P durch die Differentialquotienten von r nach s und s_1 aus und berechnet das Potential P_1 eines geschlossenen Stromes, dessen Element Ds_1 ist, auf das Element Ds , so fällt das den Werth k enthaltende Glied hinaus und es bleibt

$$P_1 = -A^2 ii_1 ds \int \frac{\cos(Ds Ds_1)}{r} ds_1.$$

Hier ist also keine Entscheidung über den Werth k zu treffen. Ueber-

¹⁾ von Helmholtz, Journ. für reine und angewandte Mathematik 72, p. 1, 1870*, 75, p. 35, 1872*.

dies steht die translatorische Kraft nicht mehr auf dem Elemente Ds senkrecht, wie es Ampère aus dem wenig zureichenden Versuche Bd. III, §. 21 geschlossen hatte¹⁾.

Zur weiteren Prüfung des elementaren Potentialgesetzes kann man 1443 die Wirkung der Elemente ungeschlossener Leiter ähnlich wie in §. 1435 in verschiedene Theile zerlegen.

Fließt die Elektrizität in einem Leiter in einzelnen Stromfäden continuirlich fort, ohne von einem Stromfaden zum anderen überzugehen, so kann man, wenn sich die freie Elektrizität an einer Stelle des Stromfadens ändert, annehmen, dass daselbst ein neuer Stromfaden beginnt und zu dem schon vorhandenen hinzutritt. Ist die Anhäufung der freien Elektrizität an den Enden des neuen Fadens in der Zeit dt gleich de , ist die Intensität des Stromes in demselben gleich i , so ist an seinen Enden an der Eintritts- und Austrittsstelle des Stromes $i = \mp de/dt$. Dann sind die elektrodynamischen Wirkungen im Inneren des Stromfadens und an seinen Enden getrennt zu betrachten.

Zu dem Ende zerlegt v. Helmholtz das Potential P der Stromelemente Ds und Ds_1 auf einander in zwei Theile:

$$P_1 + P_2 = -A^2 ii_1 \int \int \frac{\cos(Ds Ds_1)}{r} Ds Ds_1 - A^2 ii_1 \frac{1-k}{2} \int \int \frac{d^2 r}{ds ds_1} Ds Ds_1 \quad ^2),$$

von denen P_1 von k unabhängig, P_2 von k abhängig ist.

Ist der Stromfaden biegsam und dehnbar, so sind die Längen s und s_1 variabel; um also die Elemente zu bezeichnen, sind neue Parameter p und π an Stelle von s und s_1 einzuführen, welche für jeden materiellen Punkt des Leiters bei der Bewegung unveränderte Werthe beibehalten. Dann kann man zunächst setzen, wenn die Coordinaten der Elemente $x, y, z; \xi, \eta, \zeta$ sind:

$$P_1 = -A^2 ii_1 \int \int \frac{1}{r} \left(\frac{dx}{dp} \frac{d\xi}{d\pi} + \frac{dy}{dp} \frac{d\eta}{d\pi} + \frac{dz}{dp} \frac{d\zeta}{d\pi} \right).$$

Die gesammte X-Componente der P_1 entsprechenden Wirkung des Leiters S_1 auf Leiter S ergibt sich gleich $\int \int X \delta x = -\delta P_1 / \delta x \cdot \delta x$. — Je nach der Ausführung der Integration erhält man dann entweder:

I. 1) für die Kräfte im Inneren von S

$$Xds = A^2 ii_1 dy \int \left[\frac{d\left(\frac{1}{r}\right)}{dx} \frac{d\eta}{d\pi} - \frac{d\left(\frac{1}{r}\right)}{dy} \frac{d\xi}{d\pi} \right] d\pi \\ + A^2 ii_1 dz \int \left[\frac{d\left(\frac{1}{r}\right)}{dx} \frac{d\zeta}{d\pi} - \frac{d\left(\frac{1}{r}\right)}{dz} \frac{d\xi}{d\pi} \right] d\pi,$$

¹⁾ Riecke, Göttinger Nachrichten 14. August 1872*. — ²⁾ Auch Beltrami (Nuovo Cimento 12, p. 149, 1874*) setzt das Potential gleich $d^2 r / ds ds_1 + f(r) \cos(Ds Ds_1)$.

welcher Ausdruck dem Grassmann'schen Gesetze entspricht;

2) für die an den Endpunkten von S auftretenden Kräfte

$$\bar{X} = A^2 i_1 \frac{de}{dt} \int \frac{1}{r} \frac{d\xi}{d\pi} d\pi,$$

welcher Ausdruck nach dem Potentialgesetze hinzutritt; oder:

II. 1) Für die Kräfte im Inneren von S erstens

$$X_i = - \frac{x - \xi}{r^3} i i_1 A^2 \left[2 \left(\frac{dx}{ds} \frac{d\xi}{ds_1} + \frac{dy}{ds} \frac{d\eta}{ds_1} + \frac{dz}{ds} \frac{d\zeta}{ds_1} \right) + 3 \frac{dr}{ds} \frac{dr}{ds_1} \right],$$

welcher Ausdruck der Ampère'schen Formel entspricht, zweitens

$$X_a = - A^2 i \frac{d\varepsilon}{dt} \frac{x - \xi}{r^2} \frac{dr}{ds},$$

wo $d\varepsilon$ die Aenderung der freien Elektrizität im Leiter S_1 in der Zeit dt angiebt, welche Kraft von der Einwirkung der Enden von S_1 auf das Innere von S herrührt.

2) Für die Kräfte an den Endpunkten von S erstens

$$\bar{X}_i = - A^2 i_1 \frac{de}{dt} \frac{x - \xi}{r^2} \frac{dr}{ds_1},$$

welche Kraft von dem Leiter S_1 auf die Enden von S ausgeübt wird; zweitens

$$\bar{X}_a = - A^2 \frac{d\varepsilon}{dt} \frac{de}{dt} \frac{x - \xi}{r},$$

welche Kraft von den Enden von S_1 auf die Enden von S ausgeübt wird.

Endlich sind die aus P_2 abgeleiteten Kräfte zu berechnen, welche gleich sind:

$$A^2 \frac{1 - k}{2} \frac{de}{dt} \frac{d\varepsilon}{dt}.$$

1444 Bei der Vereinigung aller Kräfte nach den drei Axen würden also folgende Kräfte von dem Stromesleiter S_1 auf den Leiter S ausgeübt werden:

1) Innere Kräfte zwischen den Elementen Ds und Ds_1 , welche nach dem Ampère'schen Gesetze wirken.

2) Eine abstossende Kraft zwischen dem Stromelemente $i_1 Ds_1$ und der an den Enden von S frei werdenden Elektrizität e :

$$A^2 i_1 \frac{de}{dt} \frac{\cos(r_1 Ds_1)}{r} Ds_1.$$

3) Eine abstossende Kraft zwischen den an den Stromenden frei werdenden Elektrizitäten e und ε von der Grösse

$$- A^2 \frac{1 + k}{2} \frac{de}{dt} \frac{d\varepsilon}{dt} {}^1).$$

¹⁾ Aehnliche Zerlegungen von Riecke, Wied. Ann. 11, p. 284, 1880*.

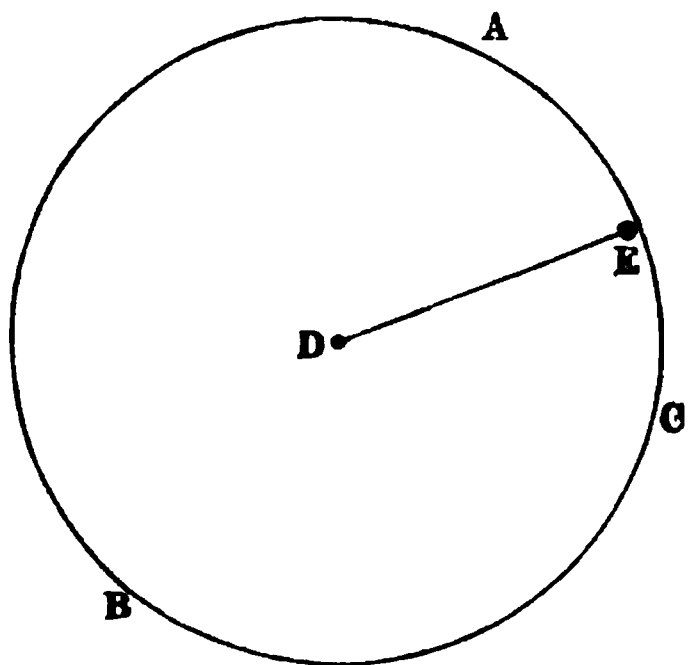
Während also die erste Wirkung in Folge des Ampère'schen Gesetzes dem Werthe $DsDs_1/r^2$ proportional ist, ist die zweite dem Werthe Ds_1/r proportional. Man kann diese Werthe nicht in Vergleich stellen, da die ersteren auf unendlich kleine Elemente Ds , die anderen auf Endpunkte eines endlichen Leiters wirken. Die dritte Wirkung, welche allein mit den verschiedenen Annahmen über den Werth k sich ändern würde, ist von der Entfernung der Elemente unabhängig. Da aber von den beiden Enden eines Stromleiters zwei entgegengesetzte Kräfte solcher Art ausgehen, deren Richtung bei grösserer Entfernung nur etwas verschieden ist, so nimmt ihre Resultante dann ab, wie $1/r^2$.

Die Kräfte (2 und 3) §. 1444, welche auf die Stromenden wirken und 1445 Kräftepaare darstellen, könnten unter Umständen darauf hinwirken, den Leiter zu zerreißen. Da aber auf die Trennung jedes einzelnen Querschnittes nur dasjenige Paar dieser Kräfte hinwirkt, welches an seinen beiden entgegengesetzten Seiten angreift, und jede einzelne dieser Kräfte endlich ist, so ist auch endliche Festigkeit des Leiters genügend, um dieser Zerreissung zu widerstehen¹⁾.

Endlich folgt aus diesem Potentialgesetze, dass jede Entstehung eines neuen Elementes als die Vergrößerung der Länge eines Elementes um Δs im Stromkreise eine Arbeit consumirt, welche der Abnahme des Potentials gleich ist, also gleich $A^2 r^{-1} ii_1 \Delta s Ds_1 \cos \vartheta \cos \vartheta_1$, resp. $A^2 r^{-1} ii_1 \Delta s Ds_1 \cos \varepsilon$.

Eine Prüfung, ob in der That derartige, dem elementaren Potential- 1446 gesetze entsprechende Kräfte auftreten, kann entweder durch Untersuchung

Fig. 321.



der elektrodynamischen Wechselwirkung der Stromelemente unter einander oder der Elemente und Stromenden vorgenommen werden, oder auch durch Untersuchung der umgekehrten Erscheinungen bei der Induction.

In Betreff der Kräfte zwischen den Elementen Ds und Ds_1 eines ungeschlossenen Leiters sind gegen das elementare Potentialgesetz namentlich die Rotationen von scheinbar ungeschlossenen Leitern unter dem Einflusse geschlossener Ströme als Einwände angeführt worden, wobei keine

Änderung des Potentials, bez. ein derselben entsprechender Bewegungsantrieb auf die einzelnen Elemente aufzufinden wäre.

¹⁾ v. Helmholtz, Crell. J. 78, p. 273, 1874*; entgegen Bertrand, Compt. rend. 75, p. 861, 1872*, 79, p. 337, 1874*.

Fliesst z. B. ein geschlossener Strom durch den Kreis ABC und ein zweiter durch den radialen Leiter DE , Fig. 321 (a. v. S.), so bleibt das Potential des Kreises auf die Elemente des radialen Leiters DE in allen Lagen des letzteren unverändert, und dennoch rotirt derselbe¹⁾.

Indess ist hier nach v. Helmholtz²⁾ zu bedenken, dass in der Schicht, in welcher der Strom von dem Ende des rotirenden Leiters zu dem festen oder flüssigen Leiter (Quecksilber) übergeht, welcher die weitere continuirliche Fortleitung desselben vermittelt, sei es direct, sei es unter Bildung von Funken — ohne dass indess dabei eine Ansammlung freier Elektrizität an den Begrenzungsflächen derselben stattfindet — eine Drehung der Stromfäden eintritt, die um so grösser ist, je kürzer die Uebergangsschicht ist. Hierbei wird also im Ganzen eine von der Dicke der letzteren unabhängige Arbeit geleistet.

- 1447 Auch Bertrand³⁾ hat es in Zweifel gezogen, dass zwei Stromelemente ein Potential auf einander besitzen könnten. Er nimmt an, dass entsprechend der Ampère'schen Formel zwischen den Elementen Ds und Ds_1 nur allein eine Kraft in der Richtung ihrer Verbindungslinie wirke. Werde also das eine Element um letztere als Axe gedreht, so werde keine Arbeit geleistet, obgleich sich dabei der Winkel ($Ds Ds_1$) zwischen den Elementen ändert.

- 1448 Auch die von Zöllner⁴⁾ und von C. Neumann⁵⁾ herbeigezogenen Versuche (Bd. III, §. 158 u. 197), bei welchen der Strom aus den sich drehenden Theilen in die in Ruhe bleibenden Theile des Leiters in allen möglichen Richtungen eintritt, ohne dass dabei trotz der Aenderung der Richtung der event. an den Uebergangsstellen wirkenden Kräfte sich die Rotationsrichtung ändert, bez. auch absolut biegsame, flüssige Leiter, wie Quecksilberstrahlen rotiren, sind nach v. Helmholtz nicht maassgebend, da in der That gar keine solche besonderen Kräfte an der Uebergangsstelle existiren und die Wirkung durchaus nicht zwischen einem geschlossenen Stromkreise und einem ungeschlossenen Theile eines anderen ausgeübt wird, sondern letzterer auch ein Theil eines geschlossenen Stromkreises ist.

Man kann also nach von Helmholtz⁶⁾ das Potentialgesetz von F. E. Neumann für $k = 1$ anwenden und das Potential zweier Stromelemente:

$$\frac{ii_1}{r} Ds Ds_1 \cos \varepsilon$$

¹⁾ Aehnliche Einwände von C. Neumann, Math.-phys. Berichte d. Königl. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1872, p. 148*; siehe daselbst auch eine Discussion der verschiedenen Hypothesen in den Theorien der Elektrodynamik und Induction. — ²⁾ Helmholtz, Monatsber. d. Berl. Akad. 6. Febr. p. 91, 1873*. — ³⁾ Bertrand, Compt. rend. 73, p. 965, 1871*, 75, p. 860, 1872*. — ⁴⁾ F. Zöllner, l. c., III, §. 158. — ⁵⁾ C. Neumann, K. Sächs. Math.-phys. Ber. 1872, p. 144; 1874, p. 145*; Pogg. Ann. 155, p. 226, 1875*. — ⁶⁾ Helmholtz, Pogg. Ann. 153, p. 545, 1874*; vergl. auch Lippich, ibid. p. 616, 1874*.

schreiben. Je nachdem sich Ds , Ds_1 , ε oder r ändern können, entspricht demselben wiederum erstens eine Componente $ii Ds Ds_1 \cos \varepsilon / r^2$, welche die Anziehung der Elemente darstellt: zweitens folgen daraus zwei Kräftepaare von der Intensität $ii_1^1 Ds / r$ und $ii_1 Ds_1 / r$, welche die Stromelemente einander parallel zu stellen suchen und die das Drehungsmoment $ii^1 Ds Ds_1 \sin \varepsilon / r$ haben. In gewissen Entfernungen überwiegen also die drehenden Kräfte über die anziehenden.

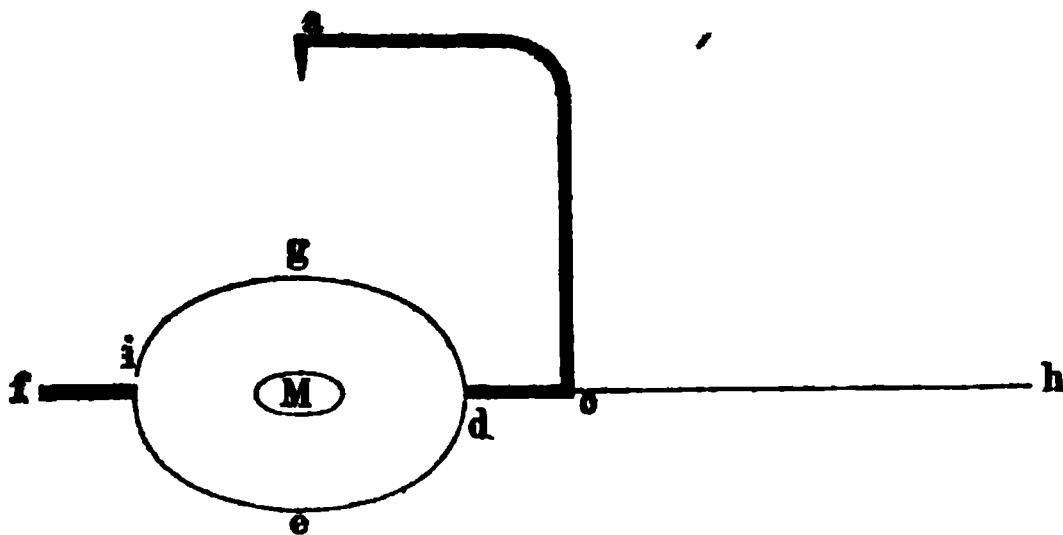
Bei dem Versuche von Zöllner sind nur einzelne Theile des geschlossenen Stromes im Bügel drehbar, die an den einzelnen Elementen derselben angreifenden Kräftepaare heben sich auf, bis auf die auf die Elemente an den Endpunkten wirkenden. Dieselben suchen sich den ihnen zunächstliegenden Theilen des den Elektromagnet magnetisirenden Stromes parallel zu stellen. Da auch dieselbe Kraft auf die leitenden Flüssigkeitsfäden wirkt, in welche der Leiter eintaucht, so werden beide daselbst in gleichem Sinne gedreht. Die Wirkungen heben sich auf und das obere Ende des Drahtes schreitet bei der Drehung voran.

Dasselbe muss beim Uebergange des Stromes zwischen einem festen Bügel und einem festen Leiter, auf welchem ersterer gleitet, stattfinden, nur dass hier der Funken, resp. Lichtbogen an der Contactstelle die Stelle des flüssigen Leiters übernimmt.

Ferner hat Herwig einen Versuch gegen das elementare Potential- 1449 gesetz von Helmholtz anzustellen versucht.

Er wendete einen an einem Seidenfaden bei a aufgehängten, etwa durch 1 kg belasteten starken Messingbügel acd an, an dessen Ende d

Fig. 822.



zwei kaum 0,1 mm dicke, sehr weiche Kupferdrähte gelöthet waren, welche sich um den Magnet M halbkreisförmig herumzogen und von denen der eine dgi mit der festen Stromleitung if verbunden, der andere dgi bei i isolirt war. Nach der Rückseite war der horizontale Arm des Bügels durch einen ebenso dünnen Kupferdraht ch verlängert, welcher an einen festen Punkte h angeknüpft war. Der Bügel wurde so in die magnetische Ostwestebene gestellt. Bei zwei Versuchen wurde entweder der Strom von oben durch den Bügel zum Ringe, oder vom Punkte h aus zum Ringe geführt. Im ersten Falle zeigte sich je nach der Stromesrichtung eine deutliche Ablenkung des Bügels im einen oder anderen Sinne, soweit es

die Biegung der Kupferdrähte gestattete, im zweiten keine solche. Bei symmetrischer Stellung zu beiden Polen beim Heben und Senken des Magnets ergab sich in der Mittelstellung die Drehung 1000, in der höchsten und tiefsten 422 und 570.

Es soll also der gebogene Draht keine Rolle spielen und die Wirkung entgegen der Ansicht von Helmholtz wesentlich auf den Bügel ausgeübt werden. Indess wendet v. Helmholtz mit Recht ein, dass bei Herwig's¹⁾ Versuch der halbkreisförmige dünne Leitungsdraht von den parallelen und benachbarten Kreisstromantheilen des Magnets je nach der Richtung angezogen oder abgestossen werden muss. Wird der Strom durch den horizontalen Draht vom Punkte h zugeführt, so wird dadurch eine Gegenkraft geschaffen, sobald er die radiale Richtung verlässt und sein mit dem Bügel verbundenes Ende sich mit letzterem dreht. Ist der Magnet sehr lang, so ist das Potential des Magnets auf ein Element Ds gleich

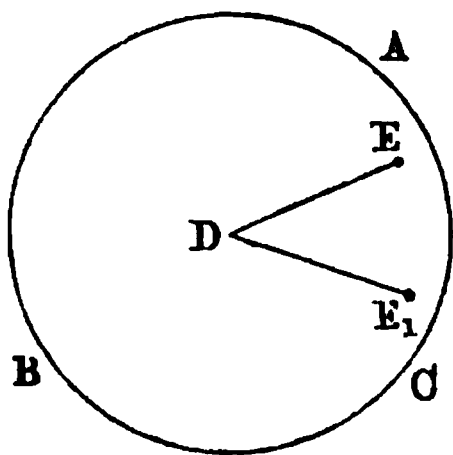
$$\frac{mi Ds \cos \eta}{\rho},$$

wo η der Winkel zwischen Ds und der Tangente eines durch Ds gehenden, um den Magnetpol gelegten, zur Magnetaxe senkrechten Kreises vom Radius ρ ist. Bildet ρ mit einer festen, durch die Magnetaxe gelegten Ebene den Winkel ω , so ist $\rho d\omega = ds \cos \eta$, also das Potential gleich $mi d\omega$. Gelten für den Anfangs- und Endpunkt die Werthe ω_1 und ω_2 für ω , so ist das ganze Potential des Drahtes $mi(\omega_2 - \omega_1)$. Sind, wie bei Herwig's zweiten Versuch, beide Enden des Drahtes fest, so kann das Potential, welches nur von den Endpunkten abhängt, sich nicht bei der Lagenänderung des Drahtes ändern; also kann auch keine elektrodynamische Wirkung eintreten.

Diese Einwände sind also noch nicht entscheidend.

- 1450 Umgekehrt wird, wenn der Leiter DE , Fig. 323, mechanisch um den Mittelpunkt D des Stromkreises ABC in Rotation versetzt, also etwa in die Lage DE_1 übergeführt wird, in demselben ein Strom inducirt.

Fig. 323.



Nach dem Gesetze von F. E. Neumann ist dabei das Potential auf den ganzen Umkreis DEE_1 in Betracht zu ziehen, in welchem sich der Bogen EE_1 bei der Rotation von DE ändert.

Nach dem elementaren Potentialgesetze ist dagegen nur das Potential auf DE zu berücksichtigen, welches sich bei der Rotation nicht verändert.

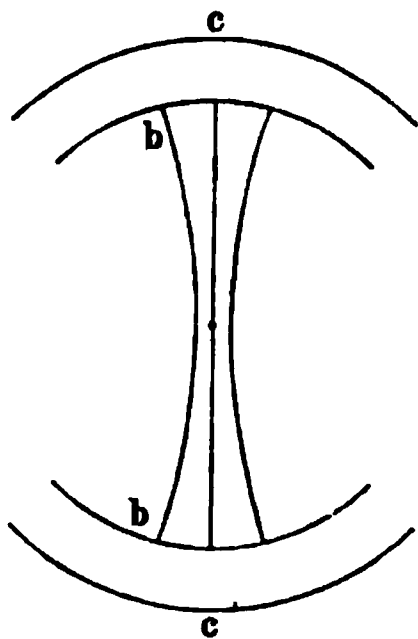
Es könnte nun sein, dass hierbei noch die Aenderung der Richtung der Stromfäden beim

¹⁾ Herwig, Pogg. Ann. 153, p. 263, 1874*.

Uebergänge des Stromes aus DE in die ableitende, etwa mit Quecksilber gefüllte, kreisförmige Rinne, in welche das Ende E eintaucht, zu berücksichtigen wäre, in welcher „Gleitstelle“ wiederum noch die Elektrizität, sei es direct, sei es durch Vermittelung eines Funkens oder Lichtbogens, continuirlich übergehen könnte.

Indess hat v. Helmholtz¹⁾ gezeigt, dass eine solche Gleitstelle bei 1451 dem erwähnten Inductionsversuche nicht nöthig ist.

Fig. 324.



Zwischen den vertical über einander gestellten Polen eines starken Elektromagnets rotirt an einer verticalen Axe ein an beiden Enden mit cylindrischen Platten b versehener Leiter, Fig. 324, bei den conaxialen Platten c vorbei, welche während der in der Figur gezeichneten Stellung zur Erde abgeleitet, bei der Drehung von b um 90° mit der einen Platte eines andererseits abgeleiteten Condensators nach R. Kohlrausch verbunden sind. Wird durch den elektromagnetischen Einfluss bei der Rotation Elektrizität in dem rotirenden Leiter gegen die Platten bb getrieben, so bindet sie die entgegengesetzte in cc bei der ersten Lage und letztere

wird bei der Drehung um 90° frei und ladet den Condensator. Dies tritt in der That ein, der Ausschlag ist z. B. 67. Werden die Platten cc während der zweiten Lage von bb mit dem Condensator verbunden, so ist die Ladung die entgegengesetzte, z. B. gleich 12,42. Mit Rücksicht auf die Capacität des Condensators hätte sie nach dem ersten Versuche 13,8 sein müssen. Demnach tritt auch ohne Gleitstelle eine elektromotorische Kraft in Thätigkeit, obgleich das Potential auf bb das gleiche bleibt.

Bei weiteren Versuchen wurden am oberen Rande der festen Platten cc Federn angebracht, welche bei der Drehung gegen Metallstifte auf dem oberen Rande von bb schleiften und dadurch die zwischen den festen Endpunkten, der Axe und den festen Platten cc eingeschlossene inducirte Leitung schlossen. Von c aus wurde der Condensator geladen. Berechnet auf eine mittlere Höhe der Gleitstelle, reducirt sich der beobachtete Ausschlag (18,17) auf 13,36, also mit Berücksichtigung der ungleichen Verhältnisse wesentlich auf das gleiche, wie vorher. Jedenfalls ist die elektromotorische Kraft an der Gleitstelle also sehr klein. Das elementare Potentialgesetz, welches nur die elektrischen Bewegungen in den Leitern und ihre Fernwirkungen betrachtet, ist also mit den Thatsachen in Widerspruch²⁾.

¹⁾ v. Helmholtz, Pogg. Ann. 158, p. 87, 1876*; Berl. Monatsber. Juni 1875*.

²⁾ Siehe Excursus hierüber von Zöllner, Pogg. Ann. 154, p. 321, 1875*, 158, p. 106, 1876*.

1453 Auch noch auf eine andere Weise lässt sich ein solcher Widerspruch nach v. Helmholtz nachweisen, wenn man Theile von Leitern betrachtet, an deren Enden sich freie Elektrizitätsmengen ansammeln, und die Kräfte zwischen ihnen und geschlossenen Stromleitern untersucht.

Ob dergleichen Kräfte an den Stromenden überhaupt thätig sind, ist im Laboratorium von Helmholtz von Schiller¹⁾ in folgender Weise geprüft worden.

Ein geschlossener Stahlring von 24,92 mm innerem, 29,78 mm äusserem Radius, 15,064 mm Höhe und 100,535 g Gewicht wurde mit 161 Windungen von 0,87 mm dickem Kupferdraht und darauf mit noch 794 Windungen umwunden. Durch erstere Windungslagen wurde ein Strom geleitet und die Stärke des in den zweiten Windungen inducirten Stromes an einem Galvanometer unter Einschaltung verschiedener Widerstände in absolutem Maasse bestimmt, woraus sich die Intensität des vertheilten Magnetismus ergab. Durch Subtraction des bei wiederholten Schliessungen erhaltenen Werthes von der Summe der bei aufsteigenden magnetisirenden Kräften erhaltenen Werthe konnte der permanente Magnetismus des Ringes erhalten werden.

Der Stahlring war in einem cubischen, geschlossenen, zur Erde abgeleiteten Messingblechkasten von 80 mm Kante an einem 2 m langen Coconfaden so aufgehängt, dass er in der Gleichgewichtslage senkrecht gegen den Meridian war. Oben war an ihm ein Spiegel befestigt, der in einer kleinen auf den Kasten aufgesetzten Blechhülle schwebte. Ein am Ende zugespitzter rechtwinkliger Metallhaken wurde im Abstände von 50 mm vom Mittelpunkte des Ringes unter Zwischenstellung einer 4 Quadratfuss grossen Glasplatte dicht an den Kasten gestellt, so dass seine Spitze von ihm abgekehrt war, und durch eine gut isolirte Leitung unter Zwischenschaltung eines Galvanometers mit dem einen Pol einer andererseits abgeleiteten, gleichmässig gedrehten Elektrisirmaschine verbunden.

Nach Bestimmung des Directionsmomentes G , welches den Ring in seine Ruhelage zurückführt, durch Schwingungsversuche, des Trägheitsmomentes, sowie der Intensität i des Elektrizitätsstromes, lässt sich aus den Gleichungen von v. Helmholtz die Ablenkung α berechnen, welche der Ring erfahren müsste, wenn das Stromende dem Rande des Ringes gegenüberstand und elektromagnetisch wirkte, nach der annähernden Formel:

$$G\alpha = Mi\lambda \frac{\pi a^2}{r^2} \frac{\rho}{r},$$

in welcher Formel $\lambda = 2\delta h$ gleich dem Querschnitt der Masse des Ringes, h die Höhe, 2δ die Differenz des äusseren und inneren Radius desselben, ρ der Abstand des Schwerpunktes des Ringes von der Spitze, a der Radius des Ringes, $r = \sqrt{\rho^2 + (h/2)^2}$ ist.

¹⁾ Schiller, Pogg. Ann. 159, p. 456, 537, 1876*, 160, p. 333, 1877*.

Durch die Versuche war gefunden: $G = 10^{-5} \cdot 4,790 \text{ (m}^2 \text{ g sec}^{-2}\text{)}$, $M = 8673 \text{ (m}^{-1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}\text{)}$, $i = 10^{-7} \cdot 2,764 \text{ (m}^{1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}\text{)}$, woraus folgt: $G\alpha = 10^{-7} \cdot 1,813 \text{ (m}^2 \text{ g sec}^{-2}\text{)}$. Der Werth α hätte demnach 0,003787 sein müssen, welcher bei einem Abstände von 3000 Scalentheilen auf der dem Spiegel des Apparates gegenüberstehenden Scala der nicht unerheblichen Ablenkung um 22,7 Scalentheile entspräche. Trotzdem konnte keine Ablenkung beobachtet werden.

Entweder bestehen also keine elektromagnetischen Wirkungen an den Stromenden oder der Strom ist factisch durch die dielektrische Polarisation des umgebenden Mediums geschlossen.

Endlich hat Schiller (l. c.) noch folgende Versuche angestellt. 1454

Vor dem einen kreisförmigen Pole eines 42 mm dicken grossen Ruhmkorff'schen Elektromagnetes, dessen einer horizontaler cylindrischer Schenkel beseitigt war, rotirte ein Condensator, dessen 150 mm grosse Platten, zwei Metall- und eine Glasplatte, auf eine durch die 30 mm dicke Durchbohrung der gegenüberstehenden Magnetpole hindurchgehende Axe in äquatorialer Lage concentrisch zur Axe im Abstände von 2 mm von einander aufgesetzt waren. Die mit einem Schnurlauf versehene Axe bestand aus einer in den Lagern isolirten und in der Mitte zwischen den Platten durchbrochenen kupfernen Stange, gegen deren beide Hälften ausserhalb der Magnetpole zwei mit einem Spiegelgalvanometer verbundene Metallfedern schleiften.

Die Platten wurden durch drei mittelst Kautschuk von ihnen isolirte Schrauben zusammengehalten, welche durch Löcher in ihnen hindurchgingen.

Bei den Versuchen wurde erst der Strom des Elektromagnets wiederholt umgekehrt und der Ausschlag abgelesen. Dann wurde der Condensator in schnelle Rotation (circa 15 Umdrehungen in der Secunde) versetzt und von 15 zu 15 Secunden der magnetisirende Strom umgekehrt. Der Ausschlag blieb völlig ungeändert, entgegen dem elementaren Potentialgesetze.

Wird ein abwechselnd gerichteter Strom durch die Leitung zum 1455 Condensator geleitet und je nach der Ladung und Entladung desselben auch im Elektromagnet die Stromesrichtung geändert, so würde, wenn erstens der Condensator einfach die Leitung unterbräche, falls das Ampère'sche Gesetz für ungeschlossene Ströme gälte, der Condensator rotiren. Stellt der Condensator zweitens etwa durch die Polarisation seines Dielektricum eine Schliessung des Stromkreises her, so würde nach demselben Gesetze keine Rotation eintreten. Da endlich das Potential des Magnetes auf den Strom bei der Drehung sich nicht ändert, so könnte auch drittens, falls die Condensatorplatten als Stromenden nach dem elementaren Potentialgesetze eine elektromagnetische Wirkung ausübten, keine Rotation stattfinden.

Umgekehrt würde bei der durch äussere Kräfte erzeugten Rotation des Condensators zwischen den Magnetpolen im ersten Falle in der Schliessung des Condensators ein inducirter Strom auftreten, in den beiden letzten Fällen nicht.

Da das negative Resultat der §. 1453 erwähnten Versuche die Annahme des elementaren Potentialgesetzes ausschliesst, kann nur die Wahl zwischen den ersten beiden Annahmen sein. Da indess nach den Versuchen die Rotation des Condensators keine Inductionsströme erzeugt, so ist auch die Anwendung des Ampère'schen Gesetzes ausgeschlossen. Es bleibt also nur die Annahme, dass das nichtleitende Zwischenmedium bei seiner dielektrischen Polarisirung ähnliche Eigenschaften besitzt, wie die vom Strome durchflossenen Leiter.

Ähnliche Anschauungen werden wir später bei Besprechung der Theorie von Maxwell erwähnen ¹⁾.

1456 Bei den bisher angeführten elektrodynamischen und Inductionsgesetzen wurden die Stromelemente als gegebene Gebilde genommen und ihre Wechselwirkungen empirisch bestimmt.

Ueber die näheren Ursachen derselben sagen dieselben nichts aus.

Wollte man die Wirkungen aus der Wechselwirkung der in den Elementen befindlichen Elektricitätsmengen nach den elektrostatischen Gesetzen ableiten, so erhielte man kein Resultat, da in den Elementen nach der dualistischen Hypothese immer gleiche Quantitäten beider Elektricitäten vorhanden sind, ihre Wirkungen sich also aufheben, und die auf ihrer Oberfläche während des Stromes angehäuften freien Elektricitäten viel zu gering sind, um die elektrodynamischen Erscheinungen zu bedingen.

1457 Um der Lösung dieser Frage näher zu kommen, hat Fechner ²⁾ mit Zugrundelegung der Hypothese des gleichzeitigen Doppelstromes von positiver und negativer Elektricität in der Stromesleitung sich besondere Vorstellungen über die Wirkungsart bewegter Elektricitäten gebildet, die von der der ruhenden Elektricitäten abweichen soll. Er nimmt an, dass gleichartige Elektricitäten einander anziehen, wenn sie sich in gleicher Richtung oder gegen denselben Punkt hin, einander abstossen, wenn sie sich in entgegengesetzter Richtung bewegen; dass umgekehrt ungleichartige Elektricitäten sich anziehen, wenn sie in entgegengesetzter, dass sie sich abstossen, wenn sie in gleicher Richtung sich bewegen.

1458 Von diesen Hypothesen ausgehend hat W. Weber ³⁾ sein „elektrodynamisches Grundgesetz“ entwickelt.

¹⁾ Durch den experimentellen Nachweis, dass das elementare Potentialgesetz nicht aufrecht erhalten werden kann, erledigen sich auch alle übrigen Betrachtungen darüber, vergl. namentlich auch noch Riecke, Wied. Ann. 11, p. 296, 1880*, Lorberg, Wied. Ann. 12, p. 115, 1881*. — ²⁾ Fechner, Pogg. Ann. 64, p. 337, 1846*. — ³⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen 1, p. 99, 1866*.

Wirken zwei ruhende elektrische Massen e und e_1 in der Entfernung r auf einander, so ist ihre Anziehung oder Abstossung, je nachdem sie ungleichnamig oder gleichnamig sind, nach dem elektrostatischen Grundgesetze in mechanischen Einheiten:

$$A = \frac{ee_1}{r^2}.$$

Sind die Elektricitäten e und e_1 gleichnamig, so ist die Kraft A positiv, sie sucht die Entfernung der elektrisch geladenen Massen zu vergrössern. — Befinden sich in zwei Elementen zweier galvanischer Ströme in gleichen Zeiten die Elektricitätsmengen $\pm e$ und $\pm e_1$ im Zustande der Ruhe, so setzt sich ihre Anziehung und Abstossung gegen einander nach obigem Gesetze aus vier Theilen zusammen, nämlich:

$$\frac{+e \cdot +e_1}{r^2} + \frac{-e \cdot -e_1}{r^2} + \frac{+e \cdot -e_1}{r^2} + \frac{-e \cdot +e_1}{r^2}.$$

Diese heben sich alle gegenseitig auf und es kann keine Wirkung stattfinden.

Da aber bei den elektrodynamischen Erscheinungen die elektrischen Massen in Bewegung sind, so wird, ausser der Annahme des elektrischen Doppelstromes, noch die Hypothese gemacht, dass ihre gegenseitige Anziehung von der relativen Geschwindigkeit und auch noch von der Beschleunigung ihrer Bewegung gegen einander auf ihren Bahnen abhängen könne. Bezeichnen also dr/dt und d^2r/dt^2 die Geschwindigkeit und Beschleunigung der Elemente in der Richtung ihrer Verbindungslinie r zur Zeit t , so ist die Wirkung W der Elemente durch die Formel:

$$W = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 + \alpha \left(\frac{dr}{dt} \right)^n + \beta \left(\frac{d^2r}{dt^2} \right)^m \right] \dots \dots 1)$$

darzustellen ¹⁾.

¹⁾ Eine schon früher von Gauss (Gauss' Werke 5, p. 616, vom Jahre 1835) aufgestellte Formel der Wechselwirkung elektrischer Theilchen

$$\frac{ee_1}{r^2} \left\{ 1 + K \left[u^2 + \frac{3}{2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right] \right\},$$

in welcher u die relative Geschwindigkeit der beiden elektrischen Theilchen und $1/\sqrt{K}$ eine bestimmte Geschwindigkeit vorstellt, entspricht nicht dem Princip von der Erhaltung der Energie und kann daher die Inductionsphänomene nicht ergeben. Bewegt sich das Element Ds mit der Geschwindigkeit c nach einer bestimmten Richtung, so wird die inducirte elektromotorische Kraft in Ds_1 in der Richtung der letzteren

$$\frac{1}{r^2} ci Ds Ds_1 [2 \cos(v_1 ds) - \frac{3}{2} \cos(v_1 r) \cdot \cos(r_1 ds)] \cos(r_1 ds_1),$$

welche Formel Veränderungen der Intensität i nicht enthält, die gleichfalls Inductionswirkungen hervorrufen. (Vgl. Maxwell, Treatise, 2 edit. 2, p. 437*). — Aus einer ähnlichen, aber nicht besonders begründeten Hypothese, dass eine elementare Masse m von bewegtem elektrischem Fluidum durch ein Stromelement Ds in der Richtung der Verbindungslinie ihrer Mittelpunkte angezogen oder

Im Falle die elektrischen Massen ruhen, sind dr/dt und $d^2r/dt^2 = 0$; es tritt in diesem Falle das elektrostatische Gesetz in Gültigkeit.

In obiger Formel sind die Werthe α , β , n , m zu bestimmen, und es ist sodann zu untersuchen, ob dieselbe mit der von Ampère aufgestellten Formel in Uebereinstimmung ist.

1459 Die Bestimmung der Werthe α , β , m , n geschieht durch Betrachtung besonderer Fälle.

1) Fließen in zwei in einem Punkte B zusammenlaufenden Leitern AB und A_1B die galvanischen Ströme nach dem Kreuzungspunkte B hin, so ist ihre Einwirkung dieselbe, möge in beiden die positive Elektrizität gegen B hin-, oder von B fortfließen. Im ersten Falle ist aber die relative Geschwindigkeit dr/dt positiv, im zweiten negativ. — Die Aenderung des Vorzeichens von dr/dt darf also keinen Einfluss auf das Resultat haben; der Exponent n muss eine gerade Zahl sein. Die einfachste Annahme ist:

$$n = 2.$$

2) Zwei in einer Richtung liegende und auf einander folgende Elemente Ds und Ds_1 der Leiter zweier galvanischer Ströme von den Intensitäten i und i_1 stoßen sich gegenseitig mit einer Kraft ab, welche durch den Werth:

$$A = \frac{ii_1 Ds Ds_1}{2r^2} \quad 2)$$

ausgedrückt wird (Bd. III, §. 29). — Gehen durch die Längeneinheiten der Leiter in jedem Momente die Elektrizitätsmengen $\pm e$ und $\pm e_1$, so befinden sich in derselben Zeit in den Elementen Ds und Ds_1 die Massen $\pm e Ds$ und $\pm e_1 Ds_1$.

Es seien die Geschwindigkeiten der Elektrizitäten in beiden Leitern c und c_1 . Da dieselben in jedem dieser Leiter ungeändert bleiben, indem wir den Querschnitt und den Stoff derselben als unveränderlich ansehen, so ist auch der Werth dr/dt constant, also $d^2r/dt^2 = 0$.

Bezeichnen wir also mit W_{++} , W_{+-} u. s. f. die Anziehungen und Abstossungen der bewegten Elektrizitäten $\pm e$ des Elementes Ds auf die bewegten Elektrizitäten $\pm e_1$ des Elementes Ds_1 , so ist danach:

abgestossen wird, hat Quet das Elementargesetz der Induction bei Verschiebung sowie Aenderung der Intensität in einem Kreisstrome und einem cylindrischen und sphärischen Solenoid abgeleitet, vergl. Compt. rend. 97, p. 36, 450, 639, 704, 800, 903, 992, 1199, 1883*; Beibl. 7, p. 777, 920*, 8, p. 235*.

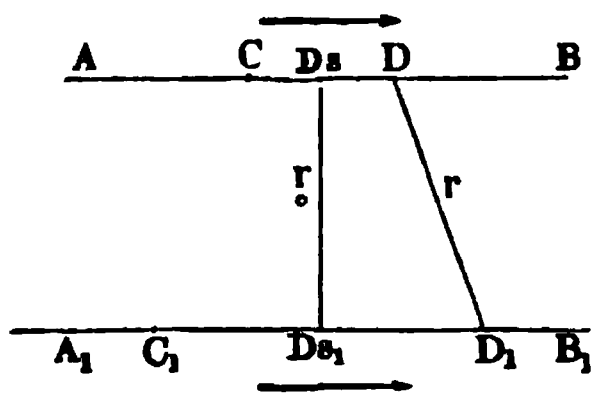
Die Gesamtwirkung ist die Summe dieser Kräfte, welche sich auf die Leiter selbst überträgt; sie ist gleich ihrer gegenseitigen Abstossung *A*. So ist:

Die Intensität der Ströme ist aber proportional der in der Zeiteinheit durch den Querschnitt der Leiter strömenden Elektrizität. Ist daher a eine Constante, so ist :

Beim Einsetzen dieser Werthe in A erhält man:

3) Die Anziehung der Elemente Ds und Ds_1 zweier paralleler und gleichgerichteter Ströme, AB und A_1B_1 , Fig. 325, deren Verbindungslinie r_0 auf den Elementen selbst senkrecht steht, ist nach der Ampère'schen Formel (Bd. III, §. 29):

Fig. 325.



Will man dieselbe Anziehung von der Wechselwirkung der sich bewegenden elektrischen Massen ableiten, deren Geschwindigkeiten sich wie die Linien $CDs: C_1 D_1$ verhalten, so ergibt sich

zunächst, dass die in AB und $A_1 B_1$ fortschreitenden Elektricitätsmengen sich bei ihrer Bewegung von A und A_1 aus bis zu den Elementen Ds und Ds_1 beständig einander nähern; bei ihrem Weiterströmen nach B und B_1 wieder von einander entfernen. Während also die relative Geschwindigkeit dr/dt in der ersteren Zeit negativ war, ist sie in der zweiten positiv. In den Elementen Ds und Ds_1 selbst ist daher dr/dt Null. Der Einfluss der Bewegung der Elektricitäten reducirt sich dann auf das

ihre relative Beschleunigung d^2r/dt^2 enthaltende Glied. Nehmen wir als einfachsten Fall an, der Exponent desselben sei

$$m = 1 \dots \dots \dots 4)$$

so ist demnach die Wirkung:

$$W = \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 + \beta \frac{d^2r}{dt^2} \right).$$

Legen aber die in Ds und Ds_1 befindlichen Massen in der Zeit t die Wege $CDs = ct$, und $C_1Ds_1 = c_1t$ zurück, so ist nach dieser Zeit ihr Abstand $DD_1 = r$ gegeben durch die Gleichung:

$$r^2 = r_0^2 + (c - c_1)^2 t^2.$$

Der Werth r ist variabel. Differenzirt man zweimal nach der Zeit t , so erhält man, da c , c_1 und r_0 constant sind:

$$r \frac{d^2r}{dt^2} + \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 = (c - c_1)^2.$$

Für den Augenblick, wo die elektrischen Massen sich in Ds und Ds_1 befinden, ist $dr_0/dt = 0$, also

$$\frac{d^2r_0}{dt^2} = \frac{(c - c_1)^2}{r}.$$

Führt man diesen Werth in die Formel W ein und berücksichtigt, dass für die Bewegung der negativen elektrischen Massen die Werthe c und c_1 gleichfalls negativ zu nehmen sind, so hat man:

$$W_{++} = \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 + \frac{\beta}{r} (c - c_1)^2 \right),$$

$$W_{--} = \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 + \frac{\beta}{r} (c - c_1)^2 \right),$$

$$W_{+-} = - \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 + \frac{\beta}{r} (c + c_1)^2 \right),$$

$$W_{-+} = - \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 + \frac{\beta}{r} (c + c_1)^2 \right).$$

Die Summe dieser Werthe entspricht der durch die Ampère'sche Formel gefundenen Anziehung. Demnach ist, wenn wir in derselben $i = aec$, $i_1 = ae_1 c_1$ setzen,

$$- \frac{aec \cdot ae_1 c_1 Ds Ds_1}{r^2} = - 8 \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \frac{\beta}{r} \cdot cc_1,$$

d. i.

$$\beta = \frac{a^2}{8} r \dots \dots \dots 5)$$

Wird dieser Werth in die Hauptformel eingeführt, so ist die Wirkung der in Bewegung befindlichen Massen e und e_1 auf einander:

$$W = \frac{e e_1}{r^2} \left[1 - \frac{a^2}{16} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{a^2}{8} r \frac{d^2 r}{dt^2} \right]^{1)} \dots \dots \dots 6)$$

Dieses Gesetz muss sämmtliche, durch die Ampère'sche Formel 1460 dargestellten Anziehungs- und Abstossungserscheinungen in sich begreifen, wenn es als neues Grundgesetz der Einwirkung der elektrischen Massen auf einander bestehen soll. Es muss also aus demselben die Ampère'sche Grundformel abgeleitet werden können. Dies soll im Folgenden geschehen.

Bewegen sich in den Elementen Ds und Ds_1 zweier Leiter die elektrischen Massen $\pm e Ds$ und $\pm e_1 Ds_1$, mit den Geschwindigkeiten $ds/dt = c$ und $ds_1/dt = c_1$, so ziehen sich die Elemente Ds und Ds_1 an mit einer Kraft, die aus der Summe der Anziehungen und Abstossungen der in ihnen befindlichen Elektricitäten zusammengesetzt ist. Bezeichnen wir, ähnlich wie im vorigen Paragraphen, die Wirkungen von $+e Ds$ auf $+e_1 Ds_1$ mit W_{++} , die von $-e Ds$ auf $-e_1 Ds_1$ mit W_{--} , die von $+e Ds$ auf $-e_1 Ds_1$ mit W_{+-} , die von $-e Ds$ auf $+e_1 Ds_1$ mit W_{-+} , die betreffenden relativen Geschwindigkeiten dr/dt und Beschleunigungen $d^2 r/dt^2$ der elektrischen Massen gegen einander mit den entsprechenden Zeichen, so ist die Gesamtwirkung:

$$\begin{aligned} W_s &= W_{++} + W_{--} + W_{+-} + W_{-+} \\ &= \frac{e e_1 Ds Ds_1}{16 r^2} a^2 \left\{ - \left[\left(\frac{dr_{++}}{dt} \right)^2 + \left(\frac{dr_{--}}{dt} \right)^2 - \left(\frac{dr_{+-}}{dt} \right)^2 - \left(\frac{dr_{-+}}{dt} \right)^2 \right] \right. \\ &\quad \left. + 2r \left(\frac{d^2 r_{++}}{dt^2} + \frac{d^2 r_{--}}{dt^2} - \frac{d^2 r_{+-}}{dt^2} - \frac{d^2 r_{-+}}{dt^2} \right) \right\} \dots \dots 1) \end{aligned}$$

Nun ist

$$\frac{dr}{dt} = \frac{dr}{ds} \cdot \frac{ds}{dt} + \frac{dr}{ds_1} \cdot \frac{ds_1}{dt}$$

¹⁾ Bemerkenswerth ist folgende von C. Neumann (Math. Ann. 13, p. 571, 1878*) hervorgehobene Consequenz aus dem Weber'schen Gesetze. Wirken zwei feste Massen M und M_1 auf eine auf der Verbindungslinie beider (der X -Axe) liegende frei bewegliche Masse m , so haben die von M und M_1 auf m wirkenden Kräfte die Werthe $m x'' = A + B x'$ und $m_1 x'' = A_1 + B_1 x'$, wo A, A_1, B, B_1 Functionen von x und der Geschwindigkeit x' sind, x'' die Beschleunigung des Punktes m andeutet. Unter Einfluss beider Massen M und M_1 ist also die Bewegungsgleichung $m x'' = (A + A_1) + (B + B_1) x'$. Aus den drei Gleichungen folgt für die Bewegung unter Einfluss von M oder von M_1 allein oder beider zusammen:

$$m x'' = \frac{A}{m - B} \text{ resp. } \frac{A_1}{m - B_1} \text{ und } \frac{A + A_1}{m - (B + B_1)}.$$

Im letzten Falle ist x'' nicht die Summe der Beschleunigungen in den beiden ersten Fällen. Setzen sich also gleichgerichtete Kräfte durch Addition zusammen, so gilt dieser Grundsatz bei dem Weber'schen Gesetze nicht mehr für die Beschleunigungen. Dasselbe gilt für die Vereinigung der Kräfte nach der Regel des Parallelogramms. Dies beweist nach Padova (N. Cimento [3] 4, p. 103, 1878*; Beibl. 3, p. 200*), dass die Summe der lebendigen Kräfte bei Einzelwirkung der Kräfte nicht gleich ist der lebendigen Kraft bei gleichzeitiger Wirkung beider.

Erscheinungen, zunächst soweit die Ampère'sche Formel selbst gültig ist, d. h. wenn die betrachteten Elemente zweien geschlossenen Strömen angehören, und man durch Integration über den Umkreis beider die Wirkungen derselben auf einander aus den Wirkungen der Elemente nach obiger Formel zusammensetzt.

Setzen wir in der Weber'schen Formel die Beschleunigung zweier 1461 bewegter elektrischer Massen gegen einander gleich Null, wie z. B. bei der Wechselwirkung zweier, in derselben geraden Linie liegender Stromes- elemente, so wird die Wirkung dieser Massen auf einander

$$W_1 = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 - \frac{a^2}{16} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right].$$

Diese Wirkung ist Null, wenn

$$\frac{dr}{dt} = \frac{4}{a}.$$

Setzen wir $4/a = C$, so ist C die „kritische“ Geschwindigkeit zweier elektrischer Massen e und e_1 gegen einander, bei welcher sie nicht mehr auf einander wirken.

Die Wirkung ist negativ, wenn

$$\frac{a^2}{16} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 > 1 \text{ oder } \frac{dr}{dt} > \frac{4}{a} = C$$

wird, so dass bei einer bestimmten Geschwindigkeit der elektrischen Massen eine umgekehrte Wirkung, wie bei kleineren Geschwindigkeiten, eintreten könnte.

Ist die Geschwindigkeit der elektrischen Masse e gleich c , so ist 1462 die Intensität des durch ihre Bewegung erzeugten Stromes in mechanischem Maasse gleich ec ; in elektrodynamischem Maasse wäre sie nach §. 1459 gleich $aec = 4ec/C$. Da nun nach §. 1395 das Verhältniss der in (Weber'schem) mechanischem und elektrodynamischem Maasse gemessenen Stromintensität unter Annahme des Doppelstromes

$$\frac{I_{ew}}{I_d} = \frac{C}{4}$$

ist, so ergibt sich

$$C = 4 \frac{I_{ew}}{I_d} = 2v \sqrt{\frac{1}{2}} = 440010 \cdot 10^6 \text{ mm.}$$

Damit also zwei elektrische Massen nicht auf einander wirken, müssen sie sich nach den Weber'schen Hypothesen mit der sehr grossen Geschwindigkeit von etwa 440 Millionen Metern (59320 geogr. Meilen) in der Secunde, d. h. mit der Lichtgeschwindigkeit von einander fortbewegen.

Führen wir den Werth C in die Formel von W. Weber ein, so ergibt sich

$$W = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2}{C^2} r \frac{d^2r}{dt^2} \right].$$

- 1463 Die Formel von W. Weber für die Wechselwirkung bewegter elektrischer Massen nimmt eine einfachere Gestalt an, wenn man statt des Ausdruckes für die Kraft einen Ausdruck für das Potential derselben auf einander aufstellt¹⁾. Dieses Potential ist dann nach Weber:

$$V = - \frac{ee_1}{r} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right],$$

wobei wir dr/dt als Function von t anzusehen haben, und somit sowohl r , als auch dr/dt von der Zeit t abhängig ist. Wird V nach r differenzirt, so erhält man

$$\frac{\partial V}{\partial r} = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2r}{C^2} \frac{d^2r}{dt^2} \right],$$

mithin die Weber'sche Formel für die zwischen den Theilchen e und e_1 wirkende Kraft.

Das Potential V lässt sich in zwei Theile zerlegen; erstens in das elektrostatische Potential $-ee_1/r$ der beiden elektrischen Massen e und e_1 im Ruhezustande auf einander, und in das bei der Bewegung hinzutretende elektrodynamische Potential $ee_1/r C^2 \cdot (dr/dt)^2$. Das Gesamtpotential ist bei derselben Entfernung r mit wachsender Geschwindigkeit dr/dt erst positiv, dann wird es Null, wenn $C = dr/dt$ ist, und bei noch grösseren Geschwindigkeiten wird es negativ.

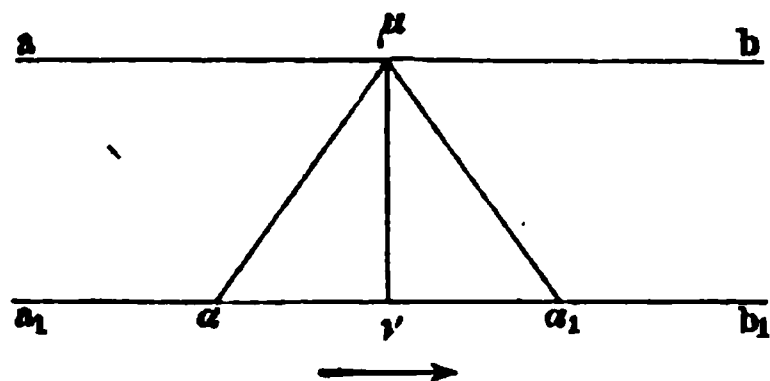
Für die Entfernung $r = \infty$ ist V gleich Null. Werden also zwei (gleichartige) elektrische Theilchen e und e_1 aus unendlicher Entfernung in die Entfernung r gebracht, und haben daselbst in der Richtung ihrer Verbindungslinie die Geschwindigkeit dr/dt zu einander hin, so ist die geleistete Arbeit, unabhängig von dem Wege, den sie zurückgelegt haben, dem Potential gleich. Sie ist nur von der Entfernung r und der Geschwindigkeit dr/dt in der Richtung der Verbindungslinie der Theilchen abhängig. Da ferner nur die relative Geschwindigkeit in der Richtung der Verbindungslinie beider Theilchen in dem Ausdrucke für das Potential vorkommt, so übt eine auf jener Linie senkrechte Bewegung der Theilchen gegen einander keinen Einfluss auf das Potential aus.

- 1464 Von denselben Hypothesen, wie in §. 1457, ausgehend hat F e c h n e r²⁾ gezeigt, dass man auch die Inductionerscheinungen theoretisch ableiten könne.

¹⁾ W. Weber, Pogg. Ann. 73, p. 229, 1848*; Pogg. Ann. 136, p. 485, 1869*; Abhandl. der Math. Cl. der K. Sächs. Gesellschaft 10, p. 1, 1871*. — ²⁾ F e c h n e r, Pogg. Ann. 64, p. 337, 1846*.

Um einen einfachen Fall zu nehmen, werde ein nicht vom Strome durchflossener, geradliniger Leiter ab , Fig. 326, einem ihm parallelen, in der Richtung $a_1 \rightarrow b_1$ vom Strome durchflossenen Leiter $a_1 b_1$ genähert.

Fig. 326.



Wir betrachten die Wirkung eines Elementes α des Leiters $a_1 b_1$ auf ein Element μ des Leiters ab . Es sei das von μ auf $a_1 b_1$ gefällte Loth $\mu\nu$; dann nähert sich die positive Elektrizität in α in Folge des galvanischen Stromes in $a_1 b_1$ dem Punkte ν ;

ebenso die positive Elektrizität in μ demselben Punkte in Folge der dem Leiter ab mechanisch ertheilten Bewegung. Beide ziehen daher einander in der Richtung der Linie $\alpha\mu$ an. Diese Anziehung kann man nach den Richtungen $\mu\nu$ und $\mu\alpha$ zerlegen. In einem ebenso weit von ν auf der Seite von b_1 gelegenen Elemente α_1 des Stromleiters $a_1 b_1$ entfernt sich dagegen die positive Elektrizität von ν und übt daher in der Richtung $\mu\alpha_1$ eine Abstossung auf die positive Elektrizität in μ aus, welche sich wiederum in eine Componente in der Richtung $\mu\alpha$ und eine zweite in der Richtung $\mu\nu$ zerlegen lässt. Die beiden aus der Wirkung von α und α_1 auf μ entstandenen Componenten in der Richtung $\mu\nu$ heben sich auf; die in der Richtung $\mu\alpha$ addiren sich, wodurch also eine Strömung von positiver Elektrizität in der Richtung $\mu\alpha$ bewirkt wird. Analog wird die negative Elektrizität in μ nach b hinbewegt. — Alle anderen Elemente von $a_1 b_1$ wirken ebenso wie α und α_1 auf μ und die übrigen Elemente von ab , und so entsteht in ab ein Inductionsstrom in der Richtung von b nach a .

Analog lassen sich die übrigen Inductionerscheinungen erklären.

Auf diesen Anschauungen beruht die von W. Weber¹⁾ auf strengere 1465 mathematische Prinzipien begründete Ableitung des Inductionsgesetzes. Er geht dabei von seiner, die Wechselwirkung bewegter elektrischer Massen darstellenden Formel

$$W = \frac{ce_1 DsDs_1}{r^2} \left[1 - \frac{a^2}{16} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{a^2}{8} r \frac{d^2 r}{dt^2} \right]$$

aus.

Addirt man die Anziehungen und Abstossungen der in dem einen, als fest gedachten Leiter bewegten Elektricitäten auf die eine und andere der in dem anderen, beweglichen Leiter befindlichen Elektricitäten, so erhält man unmittelbar die auf den zweiten Leiter übertragene Anziehung, welche sich entsprechend den Formeln des §. 1460 gleich $W_+ + + W_- - + W_+ - + W_- +$ darstellt.

Untersucht man aber, wie gross die Kraft ist, mittelst deren durch

¹⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen 1, p. 126, 1846*.

jene Einwirkung die positive Elektricität des einen Leiters nach der einen, die negative Elektricität nach der entgegengesetzten Seite bewegt wird, so muss man die Einwirkung auf die negativen elektrischen Massen von der auf die positiven Massen im zweiten Leiter subtrahiren.

Diese „Scheidungskraft“ ist dann:

$$D = W_{++} - W_{--} + W_{+-} - W_{-+}.$$

Sie wirkt in der Verbindungslinie der betrachteten Stromelemente. Zerlegt man sie nach der Richtung des Stromelementes des zweiten Leiters, so giebt die dadurch erhaltene Kraft die durch den ersten Leiter in dem zweiten erzeugte elektromotorische Kraft an, welche die Ursache des in demselben inducirten Stromes ist. Setzt man an Stelle der Grössen W in dem Ausdrucke D die §. 1459 gefundenen Werthe, so folgt:

$$D = - \frac{ee_1 Ds Ds_1}{16 r^2} a^2 \left\{ \left[\left(\frac{dr_{++}}{dt} \right)^2 - \left(\frac{dr_{--}}{dt} \right)^2 + \left(\frac{dr_{+-}}{dt} \right)^2 - \left(\frac{dr_{-+}}{dt} \right)^2 \right] - 2r \left(\frac{d^2 r_{++}}{dt^2} - \frac{d^2 r_{--}}{dt^2} + \frac{d^2 r_{+-}}{dt^2} - \frac{d^2 r_{-+}}{dt^2} \right) \right\}.$$

In diesen Ausdruck sind in jedem besonderen Falle die entsprechenden Werthe dr/dt und $d^2 r/dt^2$ einzusetzen, um die jedesmalige inducirte elektromotorische Kraft daraus zu berechnen.

1466 In dem allgemeinsten Falle der Induction wird durch Bewegung eines von einem Strome von der veränderlichen Intensität i durchflossenen Leiterelementes Ds oder ACB , Fig. 327, in einem stromlosen Leiterelemente Ds_1 oder $A_1 C_1 B_1$, ein Strom inducirt. Ist letzteres ebenfalls bewegt, so kann man dem ganzen Raume eine entgegengesetzte Bewegung ertheilt denken, so dass Ds_1 in Ruhe bleibt und nur Ds sich bewegt. Es sei dann die Geschwindigkeit seiner Bewegung in der Richtung CD gleich $v = CD$. Der Abstand CC_1 sei gleich r . Ferner seien $AC = CB$ die Geschwindigkeiten $\pm c$ der positiven und negativen Elektricität in Ds am Anfange der Bewegung.

Die Diagonalen CK und CK_1 der Parallelogramme $ACDK$ und $BCDK_1$ stellen die durch die Fortführung des Leiters und die Bewegung der Elektricitäten in demselben bedingten, resultirenden Bewegungen der Elektricitäten dar. Projicirt man CK und CK_1 auf die Verbindungslinie CC_1 der Elemente, so sind die Projectionen CL und CL_1 gleich den Geschwindigkeiten der positiven und negativen Elektricitätsmassen in der Richtung der Verbindungslinie CC_1 der Elemente. Es ist also

$$CL = \frac{dr_{++}}{dt} = \frac{dr_{+-}}{dt}, \quad CL_1 = \frac{dr_{--}}{dt} = \frac{dr_{-+}}{dt}.$$

Projicirt man ferner CK und CK_1 auf eine Ebene, die durch C senkrecht gegen CC_1 gelegt ist, so sind die Projectionen CM und CM_1 die Tangentialgeschwindigkeiten der elektrischen Massen gegen den festen

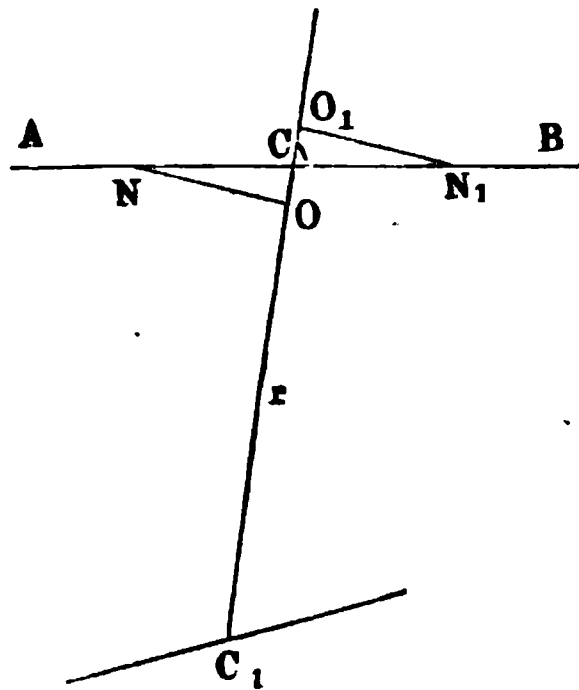
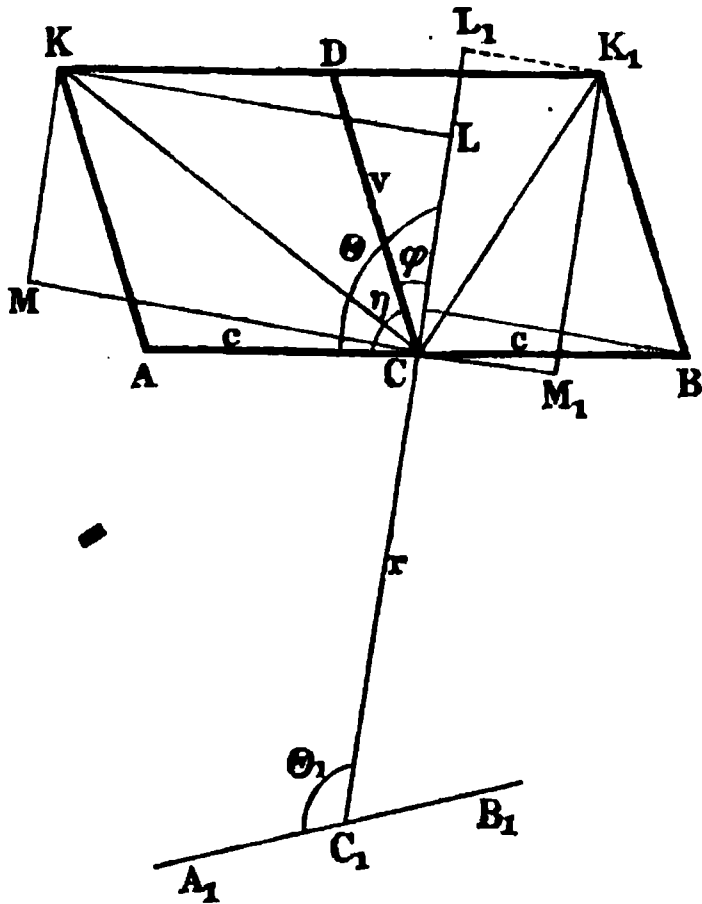
Punkt C als Mittelpunkt. Die Normalaccelerationen g derselben in der Richtung von CC_1 sind demnach:

$$g_{++} = g_{+-} = \frac{CM^2}{CC_1}, \quad g_{--} = g_{-+} = \frac{CM_1^2}{CC_1}.$$

Ändert sich auch noch während der Bewegung des Elementes ACB die Intensität des Stromes in demselben, also die Geschwindigkeit $\pm c$ in dem Zeitelemente dt um $\pm dc$, welche auf der Linie AB , Fig. 328,

Fig. 327.

Fig. 328.



durch die Längen CN und CN_1 dargestellt ist, so sind die durch diese Geschwindigkeitsänderungen bewirkten Accelerationen der elektrischen Massen in der Richtung CC_1 gleich den Projectionen CO und CO_1 von CN und CN_1 auf CC_1 . Dann sind die Summen der Accelerationen

$$\frac{d^2 r_{++}}{dt^2} = \frac{d^2 r_{+-}}{dt^2} = \frac{CM^2}{CC_1} + CO$$

$$\frac{d^2 r_{--}}{dt^2} = \frac{d^2 r_{-+}}{dt^2} = \frac{CM_1^2}{CC_1} + CO_1.$$

Der Gesamtausdruck für die von den bewegten Elektricitäten ausgeübte Scheidungskraft D wird demnach:

$$D = -\frac{a^2 e e_1 D_s D_{s_1}}{16 r^2} \left[2(CL^2 - CL_1^2) - 4r \left(\frac{CM^2}{CC_1} + CO - \frac{CM_1^2}{CC_1} - CO_1 \right) \right] 1)$$

In diese Formel sind die Werthe der einzelnen Linien einzusetzen.

Es bilde die Linie CD der Fortbewegung des Elementes ACB mit der Bewegungsrichtung der positiven elektrischen Masse in demselben den Winkel $ACD = \eta$; es sei der Winkel zwischen der Bewegungsrichtung CA der positiven Elektricität im Elemente ACB und der Rich-

tung seiner Verbindungslinie CC_1 mit Element $A_1C_1B_1$, $\angle LCA = \Theta$, und der Winkel zwischen CL_1 und CD , $\angle DCL = \varphi$. Dann ist

$$CL = v \cos \varphi + c \cos \Theta; \quad CL_1 = v \cos \varphi - c \cos \Theta$$

$$CM^2 = CK^2 - CL^2 = v^2 + c^2 + 2cv \cos \eta - (v \cos \varphi + c \cos \Theta)^2$$

$$CM_1^2 = CK_1^2 - CL_1^2 = v^2 + c^2 - 2cv \cos \eta - (v \cos \varphi - c \cos \Theta)^2$$

$$CC_1 = r$$

$$CO = -CN \cos \Theta = -\frac{dc}{dt} \cos \Theta; \quad CO_1 = -CN_1 \cos \Theta = +\frac{dc}{dt} \cos \Theta.$$

Beim Einsetzen dieser Werthe in die Gleichung D erhält man:

$$D = a^2 \frac{ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left[\left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \varphi \right) cv + \frac{1}{2} r \frac{dc}{dt} \cos \Theta \right] \quad . \quad 2)$$

Dieser Ausdruck giebt die Scheidungskraft, mit welcher die positive Elektricität des Elementes A_1B_1 in der Richtung von C nach C_1 , die negative von C_1 nach C getrieben wird. Bildet dasselbe mit der Verbindungslinie den Winkel Θ_1 , so muss der Ausdruck, um die eigentliche inducirte elektromotorische Kraft zu erhalten, mit $-\cos \Theta_1$ multiplicirt werden. Setzt man dann noch statt des Werthes aec den Werth der Stromintensität i im Elemente ACB , so ist $ae \cdot dc/dt = di/dt$, und die nun in der Richtung von $A_1C_1B_1$ inducirte elektromotorische Kraft:

$$Eds_1 = -a \frac{e_1 Ds Ds_1}{r^2} \left[\left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \varphi \right) iv + \frac{1}{2} r \frac{di}{dt} \cos \Theta \right] \cos \Theta_1 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 3)$$

Bezeichnet man als elektromotorische Kraft nicht die auf die Elektricitätsmenge e_1 wirkende bewegende, sondern die beschleunigende Kraft, welche also auf die Einheit der Elektricitätsmenge in jeder Längeneinheit von $A_1C_1B_1$ wirkt, so ist der Ausdruck durch e_1 zu dividiren.

Aendert sich die Stromintensität während der Bewegung des Elementes ACB nicht, so ist diese letztere elektromotorische Kraft

$$E_1 ds_1 = -\frac{a i Ds Ds_1}{r^2} \left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \varphi \right) v \cdot \cos \Theta_1 \quad . \quad . \quad 4)$$

1467 In obigen Formeln ist die Stromintensität i in elektrodynamischem Maasse gemessen. Soll sie in (Weber'schem) mechanischem Maasse gemessen werden, so ist nach §. 1395 $i_d = 4 i_{ew}/C$ zu setzen. Führt man ferner an Stelle des Werthes a den Werth $C = 4/a$ ein, so erhält man die bei Aenderung der Stromintensität und Bewegung des Leiterelementes Ds in Ds_1 auftretende elektromotorische Scheidungskraft nach der Richtung des Elementes Ds_1 in mechanischem (Weber'schem) Maasse und für die Einheit der Elektricitätsmenge

$$D = -\frac{16 Ds Ds_1}{C^2 r^2} \left[\left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \varphi \right) i_{ew} v + \frac{1}{2} r \frac{di_{ew}}{dt} \cos \Theta \right] \cos \Theta_1 \quad 1)$$

Ändert sich nur die Stromintensität, so wird dieselbe

$$D_i = - \frac{8}{C^2} \frac{Ds Ds_1}{r} \frac{di_{ew}}{dt} \cos \Theta \cos \Theta_1 \dots \dots \dots 2)$$

Ändert sich nur die Lage des Elementes, so ist sie

$$D_i = - \frac{16}{C^2} \frac{Ds Ds_1}{r^2} \left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \varphi \right) i_{ew} v \cdot \cos \Theta_1 \dots 3)$$

Betrachtet man nur die die Einheit der Elektrizität beschleunigende Kraft, so sind diese Ausdrücke durch Ds_1 zu dividiren.

Das Gesetz von W. Weber lässt sich noch in einer etwas anderen 1468 Form schreiben¹⁾, wenn man, ähnlich wie in der Ampère'schen Formel, für die trigonometrischen Functionen Differentialquotienten einführt. Setzt man $4/C = A$, ist t die der Ortsänderung der Elemente, T_1 die der Änderung der Intensität i_1 entsprechende Zeit, und setzt man $\sqrt{r} = \psi$, so wird dasselbe

$$E = 8 A^2 i_1 \frac{\partial \psi}{\partial s} \frac{\partial^2 \psi}{\partial s_1 \partial t} Ds Ds_1 + 4 A^2 \frac{\partial \psi}{\partial s} \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \frac{\partial i_1}{\partial T_1} Ds Ds_1.$$

Die elektrodynamische Wechselwirkung zwischen einem im Punkte C_1 1469 befindlichen Elemente Ds_1 , welches mit der Richtung der Bewegung des Elementes Ds zusammenfällt und durch welches der Strom Eins fließt, so dass $\varphi = \Theta$ ist, und dem Elemente Ds , dieses von einem Strome von der Intensität i durchflossen gedacht, wird dargestellt durch den Werth:

$$F = - \frac{i Ds Ds_1}{r^2} \left(\cos \eta - \frac{3}{2} \cos \Theta \cos \Theta_1 \right).$$

Zerlegt man diesen Werth nach der Richtung des inducirten Elementes $A_1 C_1 B_1$, multiplicirt ihn also mit $\cos \Theta_1$ und dann noch mit av , so ist die nach der Formel (4) des Paragraphen 1461 in Ds_1 inducirte elektromotorische Kraft:

$$D_i = - F a v \cos \Theta_1 = - B a v.$$

Nach dem Gesetze von Lenz und F. E. Neumann ist dieselbe:

$$E_1 Ds_1 = - K a v,$$

wo $K = F \cos \Theta$ die nach der Bewegungsrichtung zerlegte elektrodynamische Wirkung von Ds auf Ds_1 ist.

Das Gesetz von Neumann stimmt also mit der Formel von Weber für die Inductionswirkungen zwischen einzelnen Elementen nicht überein.

¹⁾ Vergl. Riecke, Wied. Ann. 11, p. 299, 1880* und l. l. c. c., §. 1435*.

1470 Dagegen tritt diese Uebereinstimmung vollständig ein, wenn, wie auch F. E. Neumann stets angenommen hat, die Induction in einem Leiterelement durch einen geschlossenen Strom geschieht.

Zum Beweise hierfür nehmen wir statt der Bewegung der vom Strome durchflossenen Elemente die entgegengesetzte Bewegung des inducirten Elementes.

Es soll das inducirte Element Ds_1 im Coordinatenanfangspunkte liegen. Wir legen zuerst die Coordinatenachsen so, dass die Bewegungsrichtung des Elementes mit der X -Axe zusammenfällt, die Y -Axe aber auf der Bewegungsrichtung und dem Elemente senkrecht steht, welches mit der X - und Z -Axe die Winkel λ und ν bildet; dann ist die in der Bewegungsrichtung wirkende Componente des inducirenden geschlossenen Stromes, dessen Elemente die Coordinaten $x y z$ haben, auf das inducirte Element, letzteres vom Strome Eins durchflossen gedacht, nach Bd. III, §. 31:

$$K = X = - \frac{1}{2} i Ds_1 \cos \nu \int \frac{z dx - x dz}{r^3}.$$

Wir denken uns zweitens ein vom Strome Eins durchflossenes und dem inducirten Elemente gleiches Element Ds_2 am Anfangspunkte der Coordinaten in der Bewegungsrichtung jenes Elementes. Wir legen die Coordinatenachsen jetzt so, dass die X -Axe mit dem inducirten Elemente Ds_1 selbst zusammenfällt, die Y -Axe aber, wie oben, auf demselben und der Bewegungsrichtung senkrecht steht. Sind dann die Winkel zwischen dem Elemente Ds_2 und der X - und Z -Axe gleich α und γ , so ist die nach der Richtung der X -Axe oder des Elementes Ds_1 zerlegte elektrodynamische Wirkung des geschlossenen Stromes auf das Element Ds_2 :

$$B = X_1 = - \frac{1}{2} i Ds_2 \cos \gamma \int \frac{z dx - x dz}{r^3}.$$

Da beiden Coordinatensystemen die Y -Axe gemeinschaftlich ist, so ist $\cos \nu = \cos \gamma$. Der Ausdruck $\frac{1}{2} (z dx - x dz)$ ist aber auch in beiden Fällen derselbe, da er stets die Projection desjenigen Dreiecks auf die beide Male gleich liegende XZ -Ebene darstellt, dessen Gipfelpunkt der Coordinatenanfangspunkt, dessen Basis ein Stromelement des geschlossenen Stromes ist.

In diesem Falle sind also die Werthe B und K identisch.

1471 Denkt man sich das inducirte Element Ds_1 gegen das inducirende in der Richtung r selbst bewegt, so ist in der Formel für die Inductionswirkung $\eta = \Theta$, $\varphi = 0$, $v = - dr/dt$, also die während der Bewegung des Elementes von der Unendlichkeit bis zum Abstände r inducirte elektromotorische Kraft (vergl. auch §. 1466, Gl. 4):

$$E_a ds_1 = \frac{aiDsDs_1}{2} \cos \Theta \cos \Theta_1 \int_{\infty}^r \frac{dr}{r^2} = - \frac{aiDsDs_1}{2r} \cos \Theta \cos \Theta_1$$

$$= - \frac{8i_{ew}DsDs_1}{C^2 r} \cos \Theta \cos \Theta_1.$$

Dies ist aber dieselbe elektromotorische Kraft, welche man erhalten hätte, wenn der Strom von der Intensität i in dem inducirenden Elemente Ds entstanden wäre, während dasselbe im Abstände r von dem inducirten Elemente ruhte. Sie ist gleich dem elektrodynamischen Potential des Elementes Ds auf das vom Strome Eins durchflossene Element Ds_1 . Also auch hieraus folgt dieselbe Beziehung, wie aus den Untersuchungen von F. E. Neumann.

Sehr vollständig ist die Identität des Weber'schen und F. E. Neumann'schen Principes für die Induction eines Stromes in einem Elemente Ds_1 durch einen geschlossenen Stromleiter, dessen Element Ds ist, von Schering¹⁾ bewiesen worden. Führt man nämlich in der Formel für D , §. 1167, die durch die Ortsveränderung der Elemente Ds und Ds_1 bedingten Geschwindigkeiten derselben dw/dt und dw_1/dt ein und multiplicirt mit dr/ds , d. h. mit dem Cosinus des Winkels zwischen r und Ds , so erhält man die durch ein Element Ds in dem Elemente Ds_1 in seiner Richtung inducirte elektromotorische Kraft²⁾:

$$E = \frac{a^2 ee_1 Ds Ds_1}{r^2} \left\{ \begin{aligned} & - \frac{1}{r^2} \frac{dr}{ds} \frac{dr}{ds_1} \frac{ds}{dt} \left(\frac{dr}{dw} \frac{dw}{dt} + \frac{dr}{dw_1} \frac{dw_1}{dt} \right) \\ & + \frac{2}{r} \frac{dr}{ds_1} \frac{ds}{dt} \left(\frac{d^2 r}{ds dw} \frac{dw}{dt} + \frac{d^2 r}{ds dw_1} \frac{dw_1}{dt} \right) \\ & + \frac{1}{r} \frac{dr}{ds} \frac{dr}{ds_1} \frac{d^2 s}{dt^2} \end{aligned} \right\}.$$

Durch eine Transformation dieses Ausdruckes erhält Schering die von dem ganzen Leiter s auf den Leiter s_1 ausgeübte elektromotorische Kraft bei der Integration nach ds und ds_1 :

$$E = a \frac{dP}{dt}, \text{ wo } P = \int \frac{d(r dr)}{ds ds_1} \frac{i Ds Ds_1}{r}.$$

In ganz gleicher Weise erhält man die Componenten der elektrodynamischen Wirkung zweier geschlossener Curven, welche von den Strö-

¹⁾ E. Schering, Zur mathematischen Theorie elektrischer Ströme. Göttingen 1857*; Pogg. Ann. 104, p. 266, 1858*. — ²⁾ Es ist nämlich:

$$\frac{dr}{dt} = \pm \frac{dr}{ds} \frac{ds}{dt} \pm \frac{dr}{ds_1} \frac{ds_1}{dt} \pm \left(\frac{dr}{dw} \frac{dw}{dt} + \frac{dr}{dw_1} \frac{dw_1}{dt} \right),$$

wo die Vorzeichen \pm zu nehmen sind, je nachdem die wirkenden Elektricitäten sich in gleichen oder entgegengesetzten Richtungen bewegen. Aus diesen Ausdrücken entwickeln sich dann die zweiten Differentiale.

men i und Eins durchflossen, deren Elemente Ds und Ds_1 sind, nach den drei Axen gleich dQ/dx , dQ/dy , dQ/dz , wenn wiederum

$$Q = \int \frac{d(r dr)}{ds ds_1} \frac{i Ds Ds_1}{r}$$

ist. Q ist mithin das Potential des Stromes s auf den Strom s_1 . Es ist also, wenn der inducirende Leiter die Zeit $t_1 - t_0$ hindurch bewegt wird, die ganze inducirte elektromotorische Kraft:

$$\int_{t_0}^{t_1} E dt = a \int_{t_0}^{t_1} \frac{dP}{dt} dt = a \int_{t_0}^{t_1} \frac{dQ}{dt} dt = a(Q_1 - Q_0).$$

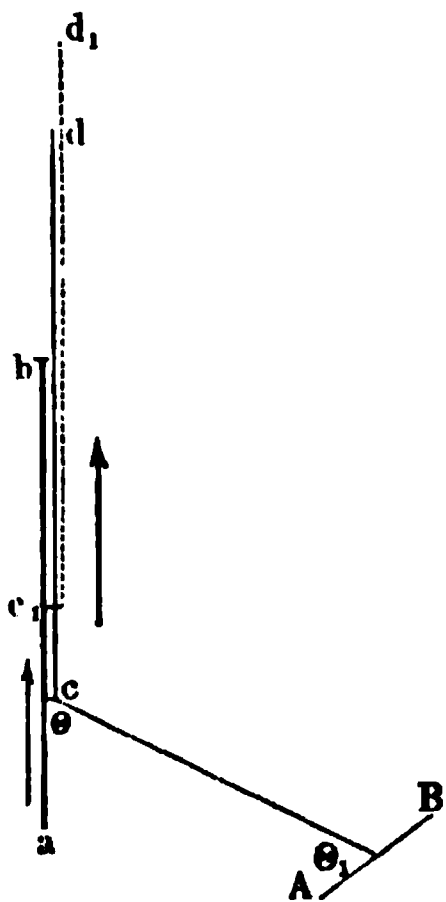
Dies ist der Satz von F. E. Neumann, welcher sich so direct für die inducirende Wirkung geschlossener Leiter aus dem Weber'schen Grundgesetze ableitet.

In Betreff der weiteren Ausführung der Rechnungen von Schering müssen wir auf dessen Originalabhandlung verweisen.

1473 Wendet man indess das Weber'sche Grundgesetz ohne Weiteres auch auf die Inductionerscheinungen bei der Anwesenheit von Gleitstellen an, so erhält man Resultate, welche nicht, wie das Gesetz von F. E. Neumann, mit der Erfahrung übereinstimmen. Man muss in diesem Falle noch darauf Rücksicht nehmen, dass an einer Gleitstelle sich die Geschwindigkeit der bewegten Elektricitäten plötzlich ändert, und dadurch ein neuer Grund zur Induction gegeben ist¹⁾.

Es sei AB , Fig. 329, das ruhende inducirte Element. Der Draht ab sei bei a mit dem einen Pole einer Säule verbunden. Ueber denselben

Fig. 329.



ben gleite der Draht cd hin, dessen Ende d mit dem anderen Pole der Säule verbunden ist. Die Gleitstelle, in welcher sich beide Drähte berühren, sei c , die Geschwindigkeit der Bewegung von cd in der Richtung von ab gleich v . Die Verbindungslinie der Gleitstelle c mit dem inducirten Elemente mache mit der Bewegungsrichtung der Elektricität in dem an der Gleitstelle liegenden Elemente von ab den Winkel Θ , mit AB den Winkel Θ_1 . Wir werden annehmen können, dass der Uebergang der Elektricität von ab in das zunächst liegende Element von cd in der Richtung von ac selbst erfolgt. Dann findet in diesem Elemente in Folge seiner Bewegung eine Aenderung der Geschwindigkeit der Elektricitäten statt, die mit $\pm v$ bezeichnet werden kann.

¹⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen 2, p. 323*.

Wenn wir daher auf den vorliegenden Fall die Betrachtungen des §. 1166 anwenden wollen, so haben wir nur diese Geschwindigkeitsänderung $\pm v$ zu berücksichtigen (welche durch die Linien CN und CN_1 , Fig. 328, dargestellt wird), nicht aber die eigentliche translatorische Bewegung des Leiters cd . In der Formel 2, §. 1466, fällt mithin das erste Glied fort, und für den Werth dc/dt in derselben ist der Werth v zu setzen. Ist die Geschwindigkeit der Elektrizität in der ruhenden Leitung ab gleich c , so tritt in das gleitende Element in der Zeit dt die Elektrizitätsmenge $ecd t$ ein. Diese muss dann in der Formel statt eDs gesetzt werden. Ist noch $aec = i$, gleich der Intensität des inducirenden Stromes, so erhalten wir den durch die Geschwindigkeitsänderung an der Gleitstelle bedingten Antheil der in der Richtung von AB inducirten elektromotorischen Kraft gleich:

$$-\frac{a}{2r} i v ds_1 dt \cos \Theta \cos \Theta_1.$$

Ausserdem tritt aber bei der Bewegung des gleitenden Leiters aus der Lage cd in die Lage c_1d_1 auch das Element cc_1 in den früheren Stromkreis ein. Die Länge dieses Elementes ist $v dt$, in welcher gleichzeitig die Stromintensität von 0 bis i ansteigt, so dass die durch dasselbe in dem Elemente Ds_1 inducirte elektromotorische Kraft gleichfalls ist

$$-\frac{a}{2r} i Ds_1 v dt \cos \Theta \cos \Theta_1.$$

Die elektromotorische Kraft, welche durch das an der Gleitstelle eintretende Element sowohl in Folge der Geschwindigkeitsänderung der Elektrizitäten als auch in Folge des Eintritts neuer Stromelemente in den inducirenden Kreis inducirt wird, ist also gerade doppelt so gross, wie die durch letztere Ursache allein inducirte elektromotorische Kraft.

Behandelt man nach diesen Angaben den Versuch des Bd. IV, §. 63, 1474 (vergl. Fig. 330 a. f. S.), so erhält man, nach W. Weber¹⁾, wenn der Radius des inducirenden Kreises R ist, die Intensität des inducirten Stromes bei einmaliger Umdrehung des beweglichen radialen Leiterstückes:

1) die durch das letztere inducirte elektromotorische Kraft $a i \pi^2 R$;
 2) die durch den Eintritt neuer Stromelemente in den inducirenden Kreis inducirte Kraft, in welchen die Stromintensität von 0 bis i zunimmt $- a i \pi^2 R$;

3) die durch die Geschwindigkeitsänderung der Elektrizitäten an der Gleitstelle des beweglichen radialen und ruhenden kreisförmigen Leiters des inducirenden Stromes inducirte Kraft, welche der ad 2) erhaltenen gleich ist $- a i \pi^2 R$.

Zusammen erhält man also die elektromotorische Kraft $- a i \pi^2 R$.

Es ist ersichtlich, dass, wenn die Wirkung an der Gleitstelle nicht

¹⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen p. 375*.

vorhanden wäre, überhaupt keine inducirte elektromotorische Kraft bei einmaliger Umdrehung des Radius auftreten würde, indem sich die ad 1) und 2) erwähnten Wirkungen gerade aufheben.

Fig. 330.

Ganz dieselben Resultate ergeben sich aus dem Gesetze von F. E. Neumann, wenn wir berücksichtigen, dass sich der inducirende Kreis bei einmaligem Umschwung des Radius gerade um seine ganze Peripherie vermehrt hat ¹⁾).

- 1475 Von den Vorstellungen Weber's ausgehend, hat Kirchhoff²⁾ die Aufgabe behandelt, die Elektricitätsbewegung in Körpern unter Berücksichtigung der Inductionswirkungen zu bestimmen. Wir müssen uns begnügen nur den Gang der Ableitung anzugeben. Dieselbe beruht nach v. Helmholtz³⁾ nur auf den schon von W. Weber gemachten Voraussetzungen, 1) dass sich im Strome stets gleiche Quanta positiver und

¹⁾ Ein weiterer Nachweis der Uebereinstimmung des Weber'schen und F. E. Neumann'schen Gesetzes bei Gegenwart von Gleitstellen, auch wenn an denselben scharfe Winkel vorkommen und die Unterlage sich bewegt, ist von Most (Pogg. Ann. 122, p. 79, 1864*) gegeben worden. Derselbe betrachtet ausserdem die Vernachlässigung eines in den Ausdrücken von Weber vorkommenden, mit $c\tau$ (Product der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Elektricität mit der Zeit, in der die Geschwindigkeitsänderung an der Gleitstelle stattfindet) multiplicirten Gliedes und hält dieselbe für unstatthaft, da c gross sei, wenn auch τ sehr (unendlich?) klein ist. Beschreiben die Gleitstellen geschlossene Bahnen, so fällt ohnehin jenes Glied fort (vergl. indess Jochmann, Fortschritte der Phys. 1864, p. 532*). — ²⁾ Kirchhoff, Pogg. Ann. 100, p. 193*, 102, p. 529, 1857*. — ³⁾ Helmholtz, Journ. f. reine und angew. Math. 75, p. 55, 1872*. — Nach C. Neumann (Pogg. Ann. 155, p. 221, 1875*; s. auch Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. Oct. 1871, p. 450*; dagegen Helmholtz, l. c.) kann man diesen Voraussetzungen auch noch andere beifügen, dass in jedem Volumenelemente ausser strömender Elektricität auch noch ein Quantum freier, ruhender Elektricität vorhanden ist, welches sich übrigens mit einem Quantum der strömenden austauscht; dass ferner in einem homogenen Leiter die Dichtigkeit der strömenden Elektricität für beide Elektricitäten überall und zu allen Zeiten unverändert bleibt; dass, wenn die in einem Volumenelemente strömenden Elektricitätsmengen $\pm \eta$ und die freie η_f von den Kräften R_r , R_n und R_f in derselben

negativer Elektricität gleich schnell in entgegengesetzter Richtung bewegen oder die absolute Menge beider elektrischen Fluida an jeder Stelle des Leiters constant ist, bez. alle Anziehungskräfte, die gleichzeitig die positive und negative Elektricität im Leiter betreffen, den Leiter selbst bewegen, da sie nicht beide in gleicher Richtung im Leiter sich fortbewegen können; 2) dass die im Leiter continuirlich verbreiteten Elektricitäten Geschwindigkeiten haben, welche continuirliche Functionen der Coordinaten sind; 3) dass das Ohm'sche Gesetz richtig sei, so dass also die Gegenkraft des Leitungswiderstandes in jedem Moment gerade der elektromotorischen Kraft gleich ist, d. h. die Elektricität keine Trägheit besitzt. — Kirchhoff misst alle Grössen in (Weber'schen) mechanischen Maassen.

Die Ursache der Elektricitätsbewegung in einem Punkte xyz eines Körpers kann eine doppelte sein, einmal die Wirkung der in dem Körper verbreiteten freien Elektricitäten, sodann die Induction, wenn sich die Stromintensität an irgend einer Stelle desselben ändert.

Die Kräfte, mit welchen die im Körper verbreiteten freien Elektricitäten auf die positive und die negative Elektricität im Punkte xyz wirken, sind gleich und entgegengesetzt. Ihre Differenz entspricht mithin der durch erstere auf jenen Punkt ausgeübten elektromotorischen Kraft. Bezeichnet man mithin die Potentialfunction der freien Elektricitäten auf die (positive) elektrische Masseneinheit mit Ω , so sind die durch jene Kräfte erzeugten Componenten der elektrischen Scheidungskraft nach den drei Axen

$$- 2 \frac{d\Omega}{dx}, \quad - 2 \frac{d\Omega}{dy}, \quad - 2 \frac{d\Omega}{dz} \quad 1)$$

Ändert sich ferner in einem linearen Leiterelemente Ds' des Körpers die Stromintensität i' in der Zeit dt um di' , so ist die durch die Induction in einem im Abstände r von Ds' gelegenen Elemente Ds entwickelte elektromotorische Kraft in mechanischem Maasse nach Weber (§. 1467, Gl. 2) gleich $- 8/C^2 \cdot di'/dt \cdot Ds'/r \cdot \cos(r, Ds) \cdot \cos(r, Ds')$. Das im Punkte $x'y'z'$ gelegene, von xyz um r entfernte Element sei von einem Strome durchflossen, dessen Componenten in der Richtung der drei Axen die Dichtigkeiten u' , v' , w' haben. Dann sind die in denselben Richtungen in der Zeit dt durch das Element gehenden, also den Stromintensitäten i' in demselben entsprechenden Elektricitätsmengen $u' dy' dz' dt$, $v' dx' dz' dt$, $w' dx' dy' dt$. Ändern sich die Dichtigkeiten in der Zeit dt um $du'/dt \cdot dt \dots$, und führt man in die Formel von Weber die entsprechenden Werthe

Richtung sollicitirt werden, die daraus resultirende ponderomotorische Kraft R und elektromotorische Kraft (R) die Werthe haben:

$$R = R_p + R_n + R_f \quad (R) = (R_p - R_n)/2 \eta,$$

dass die Geschwindigkeit der strömenden Elektricität also klein gegen die Geschwindigkeit C ist; dass endlich die Strömungscomponenten proportional den Componenten der elektromotorischen Kraft sind.

für di'/dt ein, so kann man die nach den drei Axen wirkenden Componenten der in xyz inducirten elektromotorischen Kraft erhalten. Setzt man nämlich

$$U = \iiint \left(\frac{x - x'}{r^3} \right) B dm, \quad V = \iiint \left(\frac{y - y'}{r^3} \right) B dm, \\ W = \iiint \left(\frac{z - z'}{r^3} \right) B dm \quad 2)$$

welche Werthe die Componenten des elektrodynamischen Potentials darstellen, wo $B = u' (x - x') + v' (y - y') + w' (z - z')$ und $dm = dx' dy' dz'$ ist, so erhält man diese Componenten gleich

$$- \frac{8}{C^2} \frac{dU}{dt}, \quad - \frac{8}{C^2} \frac{dV}{dt}, \quad - \frac{8}{C^2} \frac{dW}{dt} \quad 2a)$$

Ist also κ die Leitungsfähigkeit des Körpers, so sind die Componenten u, v, w der Dichtigkeit des Stromes in Punkt xyz :

$$u = - 2\kappa \left(\frac{d\Omega}{dx} + \frac{4}{C^2} \frac{dU}{dt} \right); \quad v = - 2\kappa \left(\frac{d\Omega}{dy} + \frac{4}{C^2} \frac{dV}{dt} \right); \\ w = - 2\kappa \left(\frac{d\Omega}{dz} + \frac{4}{C^2} \frac{dW}{dt} \right) \quad 3)$$

Wir können nicht annehmen, wie dies auch die folgende Betrachtung ergibt, dass die freien Elektricitäten während des variablen Zustandes nur auf der Oberfläche des Leiters angehäuft sind; dies ist nur bei dem stationären Zustande der Fall. Bezeichnen wir also die freie Elektricität in der Raumeinheit im Punkte $x'y'z'$ im Inneren des Leiters mit ε' und auf der Einheit der Oberfläche mit e' , so ist

$$\Omega = \iiint \frac{dx' dy' dz'}{r} \varepsilon' + \iint \frac{d^2 S}{r} e' \quad 4)$$

wo das erste Integral über den ganzen Raum, das zweite über alle Oberflächenelemente $d^2 S$ des Körpers ausgedehnt ist.

Wird die Aenderung der freien Elektricität ε' im Punkte $x'y'z'$ von den Aenderungen der Stromesdichtigkeiten daselbst und der Zeit abhängig gemacht, so ergibt sich für einen Punkt im Inneren des Körpers die Gleichung:

$$\frac{du}{dx} + \frac{dv}{dy} + \frac{dw}{dz} = - \frac{1}{2} \frac{d\varepsilon}{dt} \quad 5)$$

welche sich analog, wie die entsprechende Gleichung in der Hydrodynamik, entwickeln lässt.

Enthält nämlich das Element $dx dy dz$ die freie Elektricität $\varepsilon dx dy dz$, und ändert sich dieselbe in der Zeit dt um $dx dy dz \cdot d\varepsilon/dt \cdot dt$, so ist diese Aenderung gleich der Summe der Unterschiede der in das Element eintretenden und austretenden positiven und (in entgegengesetzter Richtung fließenden) negativen Elektricität, d. h. gleich

$2 (du/dx \cdot dx \cdot dy dz + du/dy \cdot dy \cdot dx dz + du/dz \cdot dz \cdot dx dy) dt$,
woraus die Gleichung folgt. Analog ergibt sich für einen Punkt der Oberfläche, an dem die Elektrizitätsmenge auf der Flächeneinheit gleich e ist:

$$u \cdot \cos(N, x) + v \cdot \cos(N, y) + w \cdot \cos(N, z) = -\frac{1}{2} \frac{de}{dt} \cdot \cdot \cdot \cdot 6)$$

wo N die nach dem Inneren des Körpers gerichtete Normale des Oberflächenelementes ist.

Aus den Gleichungen 1 bis 6 lässt sich ferner ableiten:

$$\frac{d\varepsilon}{dt} = -8\pi \left(2\pi\varepsilon - \frac{1}{C^2} \frac{d^2\Omega}{dt^2} \right)^{1)} \cdot \cdot \cdot \cdot 7)$$

Da $d^2\Omega/dt^2$ im Allgemeinen nicht gleich Null ist, so braucht auch der Werth $d\varepsilon/dt + 16\pi\varepsilon$ nicht Null zu sein. Es kann also in der That während des variablen Zustandes freie Elektrizität im Inneren der Leiter vorhanden sein, welche mechanische Wirkungen u. dgl. m. hervorbringen könnte.

Es sei der Leiter ein sehr dünner cylindrischer Draht vom Radius a 1476 und der Länge l , wo a gegen l sehr klein sei, dessen Axe als X-Axe

$$\begin{aligned} 1) \text{ Nach 3) ist } \frac{du}{dx} + \frac{dv}{dy} + \frac{dw}{dz} = & -2\pi \left[\frac{d^2\Omega}{dx^2} + \frac{d^2\Omega}{dy^2} + \frac{d^2\Omega}{dz^2} \right. \\ & \left. + \frac{4}{C^2} \frac{d}{dt} \left(\frac{dU}{dx} + \frac{dV}{dy} + \frac{dW}{dz} \right) \right] \cdot \cdot \cdot \cdot \alpha) \end{aligned}$$

$$\text{Schreibt man die Gleichungen 2) } U = \iiint \frac{1}{r} B dm \text{ u. s. f., so er-}$$

hält man bei Ausführung der Differentiation derselben nach x, y und z :

$$\frac{dU}{dx} + \frac{dV}{dy} + \frac{dW}{dz} = - \iiint dx' dy' dz' \left(u' \frac{d}{dx} \frac{1}{r} + v' \frac{d}{dy} \frac{1}{r} + w' \frac{d}{dz} \frac{1}{r} \right),$$

indem das die zweiten Differentiale von $1/r$ enthaltende Glied verschwindet. Berücksichtigt man dann ferner, dass $dr^{-1}/dx = -dr^{-1}/dx'$ ist u. s. f., und integrirt partiell die einzelnen Glieder des Integrals nach x', y' und z' , so bleiben in den Integralen noch die Oberflächenelemente $dy' dz', dx' dz', dx' dy'$. Bezeichnet man daher das Oberflächenelement mit d^2S , so erhält man

$$\begin{aligned} \frac{dU}{dx} + \frac{dV}{dy} + \frac{dW}{dz} = & - \iint \frac{d^2S}{r} \left[(u' \cos(N', x) + v' \cos(N', y) + w' \cos(N', z)) \right. \\ & \left. - \iint \frac{dx' dy' dz'}{r} \left(\frac{du'}{dx'} + \frac{dv'}{dy'} + \frac{dw'}{dz'} \right), \right] \end{aligned}$$

wo N' die nach dem Inneren gerichtete Normale von d^2S' ist. Entsprechend 5) und 6) wird also

$$\frac{dU}{dx} + \frac{dV}{dy} + \frac{dW}{dz} = \iint \frac{1}{2} \frac{d^2S}{r} \frac{de'}{dt} + \iint \frac{1}{2} \frac{dx' dy' dz'}{r} \frac{d\varepsilon'}{dt}$$

oder nach 4) gleich $\frac{1}{2} d\Omega/dt$. Führt man diesen Werth in die Gleichung α) ein und berücksichtigt, dass $d^2\Omega/dx^2 + d^2\Omega/dy^2 + d^2\Omega/dz^2 = -4\pi\varepsilon$ ist, so erhält man Gleichung 7).

genommen wird. Drücken wir die Lage der Punkte in jedem Querschnitte des Drahtes durch Polarcoordinaten aus, so ist $y = \rho \cos \varphi$, $z = \rho \sin \varphi$, $y' = \rho' \cos \varphi'$, $z' = \rho' \sin \varphi'$. Ist ferner die Vertheilung der Elektricitäten und Ströme um die Cylinderaxe herum symmetrisch und die Dichtigkeit des Stromes in der auf der Drahtaxe senkrechten Richtung in den Punkten $(x \rho \varphi)$ und $(x' \rho' \varphi')$ gleich σ und σ' , so ist

$$v = \sigma \cos \varphi, \quad w = \sigma \sin \varphi, \quad v' = \sigma' \cos \varphi', \quad w' = \sigma' \sin \varphi' \quad . . . \quad 8)$$

Danach verwandelt sich die Gleichung 5) in

$$\frac{du}{dx} + \frac{1}{\rho} \frac{d\rho}{d\varphi} \sigma = - \frac{1}{2} \frac{d\varepsilon}{dt} \quad 1) \quad \quad 9)$$

und die für die Oberfläche des Drahtes geltende Gleichung 6) in

$$\sigma = \frac{1}{2} \frac{de}{dt} \quad \quad 10)$$

Die Werthe von Ω und U gehen über in

$$\Omega = 2 E \log \frac{l}{a} \quad . . . \quad 11) \quad \quad U = 2 i \log \frac{l}{a} \quad . . . \quad 12)$$

wo $E dx$ die Menge der in jedem Längenelemente dx des Leiters enthaltenen freien Elektricität, also E die Dichtigkeit der freien Elektricität, i die Stromintensität daselbst ist. Von den Gleichungen 3) bleibt nur die erste bestehen. Da aber $i = \pi a^2 u$ ist, so ist nach derselben:

$$i = - 4 \pi a^2 \log \frac{l}{a} \cdot \left(\frac{dE}{dx} + \frac{4}{C^2} \frac{di}{dt} \right) \quad \quad 13)$$

und die Gleichungen 5) und 6) ergeben:

$$\frac{di}{dx} = - \frac{1}{2} \frac{dE}{dt} \quad \quad 14)$$

Da wir überhaupt nur die Wirkungen der den einzelnen Punkten des Drahtes zunächst gelegenen Elemente desselben berücksichtigen, so gelten obige Formeln nicht nur für einen geradlinigen, sondern auch für einen gekrümmten Draht, vorausgesetzt nur, dass er nicht so gebogen ist, dass zwei seiner Punkte, zwischen denen sich ein endliches Drahtstück befindet, unendlich nahe an einander liegen.

1477 Kirchhoff behandelt die Aufgabe zunächst für einen in sich zurücklaufenden Draht, wo also die Werthe E und i um l periodisch sein müssen. Setzt man in den Gleichungen 13) und 14) $\log(l/a) = \gamma$, $l/\pi a^2 = r$, $E = X \sin nx$, $i = Y \cos nx$, wo X und Y Functionen

¹⁾ Aus der Gleichung 8) entwickelt sich $v\rho = \sigma y$ und $w\rho = \sigma z$. Differenzirt man beide Gleichungen, entwickelt dv/dy und dw/dz und addirt diese Werthe, setzt sodann in die erhaltene Gleichung $d\sigma/dy = d\sigma/d\rho \cdot d\rho/dy$ und $d\sigma/dz = d\sigma/d\rho \cdot d\rho/dz$, und führt die durch Differentiation der Gleichung $\rho^2 = y^2 + z^2$ erhaltenen Werthe $d\rho/dy = y/\rho$ und $d\rho/dz = z/\rho$ ein, so erhält man $dv/dy + dw/dz = 1/\rho \cdot d(\rho\sigma)/d\rho$.

von t und, wegen jener Periodicität, $n = 2m\pi/l$ ist, so ergibt sich aus denselben nach Elimination von Y die Gleichung:

$$\frac{d^2 X}{dt^2} + \frac{C^2 r}{16 \gamma l} \frac{dX}{dt} + \frac{C^2 n^2}{2} X = 0,$$

deren Integral

$$X = K_1 e^{-\lambda_1 t} + K_2 e^{-\lambda_2 t} \dots \dots \dots 15)$$

ist, wo K_1 und K_2 willkürliche Constante sind, die Werthe λ_1 und λ_2 aber gleich

$$\frac{C^2 r}{32 \gamma l} \left[1 \pm \sqrt{1 - \left(\frac{32 \gamma}{Cr \sqrt{2}} nl \right)^2} \right] \dots \dots \dots 16)$$

sind. Der Werth unter der Wurzel kann reell oder imaginär sein, je nachdem $(32 \gamma nl / Cr \sqrt{2})^2 \leq 1$ ist. Da nun nl ein Vielfaches von 2π ist, so ist dieser Werth schon bei einigermaassen bedeutenden Werthen von $32 \gamma / Cr \sqrt{2}$ grösser als Eins, also die Wurzel imaginär. Setzen wir $C^2 r / 32 \gamma l = h$, und ist dasselbe so gross, dass dagegen Eins zu vernachlässigen ist, so sind die Werthe von λ_1 und λ_2 gleich $h \pm Cn \sqrt{-1} / \sqrt{2}$ zu setzen. Bei Einführung derselben in die Gleichung 15) ¹⁾ erhält man, wenn d eine Constante ist:

¹⁾ Es ist dann nämlich bei Einführung neuer Constanten für K_1 und K_2

$$X = e^{-ht} \left(A \cos \frac{Cnt}{\sqrt{2}} + B \sin \frac{Cnt}{\sqrt{2}} \right)$$

$$Y = -\frac{e^{-ht}}{2} \left[\left(\frac{h}{n} A - \frac{C}{\sqrt{2}} B \right) \cos \frac{Cnt}{\sqrt{2}} + \left(\frac{C}{\sqrt{2}} A + \frac{h}{n} B \right) \sin \frac{Cnt}{\sqrt{2}} \right].$$

Macht man noch die Voraussetzung, dass für $t = 0$, $i = 0$, also auch $Y = 0$ sei, so folgt aus dem Ausdrucke für Y , dass B sehr klein gegen A ist, und wir somit setzen können

$$X = A e^{-ht} \cos \frac{Cnt}{\sqrt{2}}; \quad Y = -\frac{C}{2\sqrt{2}} A e^{-ht} \sin \frac{Cnt}{\sqrt{2}}.$$

Multipliziert man X mit $\sin nx$ und Y mit $\cos nx$, in welchen Werthen man auch zu x einen beliebigen constanten Werth addiren darf, so erhält man eine allgemeinere Lösung der Gleichungen 13) und 14):

$$E = e^{-ht} \cos \frac{Cnt}{\sqrt{2}} (A \sin nx + A^1 \cos nx) \dots \dots \dots 1)$$

$$i = -\frac{C}{2\sqrt{2}} e^{-ht} \sin \frac{Cnt}{\sqrt{2}} (A \cos nx - A^1 \sin nx).$$

Unter derselben Voraussetzung würde den Gleichungen 13) und 14) auch genügt durch particuläre Lösungen von der Form

$$E = d + bx; \quad i = -\frac{C^2}{8h} b (1 - e^{-2ht}) \dots \dots \dots 2)$$

wo d und b neue Constante sind. — Sollen aber E und i um l periodische Functionen sein, so muss in letzteren $b = 0$ sein. — Addiren wir die particulären Lösungen 1) und 2) unter dieser Bedingung, so erhalten wir die allgemeineren, durch die Gleichungen 17) gegebenen Lösungen.

$$\left. \begin{aligned} E &= e^{-ht} \sum_1^{\infty} A_m \cos m \frac{2\pi}{l} \frac{C}{\sqrt{2}} t \cdot \sin m \frac{2\pi}{l} x \\ &\quad + d + e^{-ht} \sum_1^{\infty} A'_m \cos m \frac{2\pi}{l} \frac{C}{\sqrt{2}} t \cdot \cos m \frac{2\pi}{l} x \\ i &= -\frac{C}{2\sqrt{2}} e^{-ht} \sum_1^{\infty} A_m \sin m \frac{2\pi}{l} \frac{C}{\sqrt{2}} t \cdot \cos m \frac{2\pi}{l} x \\ &\quad + \frac{C}{2\sqrt{2}} e^{-ht} \sum_1^{\infty} A'_m \sin m \frac{2\pi}{l} \frac{C}{\sqrt{2}} t \cdot \sin m \frac{2\pi}{l} x \end{aligned} \right\} \dots 17)$$

Ist für die Zeit $t = 0$ die elektrische Spannung $E = f(x)$ gegeben, so muss auch diese um l periodisch sein. Vereint man dann die Producte der Sinus und Cosinus in Ausdrücke, welche die Summen oder Differenzen ihrer Winkel enthalten, so lassen sich obige Werthe folgendermaassen schreiben:

$$\left. \begin{aligned} E &= d + \frac{1}{2} e^{-ht} \left[f\left(x + \frac{C}{\sqrt{2}} t\right) + f\left(x - \frac{C}{\sqrt{2}} t\right) - 2d \right] \\ i &= \frac{C}{4\sqrt{2}} e^{-ht} \left[f\left(x + \frac{C}{\sqrt{2}} t\right) - f\left(x - \frac{C}{\sqrt{2}} t\right) \right] \end{aligned} \right\} \dots 18)$$

Ist der Werth $d = 1/l \cdot \int_0^l f(x) dx = 0$, also die Gesamtmenge der freien Elektricität im Drahte gleich Null, so stimmen diese Formeln vollständig mit denen für die Fortpflanzung des Schalles überein. Die Bewegung der Elektricität geht vor sich, wie wenn sich zwei elektrische Wellen in entgegengesetzter Richtung mit der Geschwindigkeit $C/\sqrt{2} = 44 \cdot 10^{10} / \sqrt{2} \text{ mm} = 42140$ geographische Meilen, d. h. nahezu mit der Geschwindigkeit des Lichtes, durch denselben bewegten. Diese Geschwindigkeit ist unabhängig von dem Stoffe und Querschnitte des Drahtes. Die Zeit eines Umlaufes jeder Welle um den Draht ist dann $t = l\sqrt{2}/C$. Die Dichtigkeiten der Elektricität an demselben Punkte vor und nach jedem Umlaufe verhalten sich wie $1:e^{-ht} = 1:e^{-h l\sqrt{2}/C}$. Bei dem Jacobi'schen Etalon wäre h etwa $1/2000$ Secunde, also das Verhältniss der Abnahme der elektrischen Dichtigkeit $2,7:1$. — Ist d nicht Null, so ändert sich der Ueberschuss der Dichtigkeit über den mittleren Werth der Dichtigkeit nach demselben Gesetze, wie wenn $d = 0$ wäre.

Ist der Werth $32\gamma/Cr\sqrt{2}$ sehr klein, also C sehr gross gegen γ/r , so kann in der Gleichung 13) das zweite Glied gegen das erste vernachlässigt werden. Es bleibt also nur $i = 4l\gamma/r \cdot dE/dx$ und nach Gleichung 14)

$$\frac{dE}{dt} = -8 \frac{l\gamma}{r} \frac{d^2 E}{dt^2}.$$

Die Formel fällt mit der Bd. I, §. 397 behandelten zusammen, wo die Induction im Drahte vernachlässigt wurde. Dann findet also ein einfaches Zusammenfließen der Elektricitäten, analog der Bewegung der Wärme in dem Drahte statt.

Läuft der Draht nicht in sich zurück, so müssen die Grössen d und b [Gleichung 2) in der Anmerkung] andere Werthe erhalten, um den für die Enden desselben geltenden Bedingungen zu genügen. Ist der Draht z. B. an einem oder beiden Enden isolirt oder mit der Erde verbunden, so wird die elektrische Welle an den Enden reflectirt und kehrt sich in dem Falle, dass eine Ableitung derselben stattfindet, um, indem dann eine Welle von negativer Elektricität von derselben zurückkehrt, wenn eine Welle von positiver Elektricität ankommt, ganz ähnlich wie bei den Longitudinalschwingungen eines an einem oder an beiden Enden freien oder befestigten Stabes.

Kirchhoff hat in dieser Art noch den elektrischen Zustand eines einerseits mit der Erde verbundenen Drahtes von der Länge l untersucht, der den oben angegebenen Bedingungen der Bildung elektrischer Wellen entspricht, und andererseits mit dem einen Pol einer Säule von der elektromotorischen Kraft K verbunden ist, deren anderer Pol zur Erde abgeleitet ist. Das Potential an dem mit der Erde verbundenen Ende ($x = 0$) ist stets Null, das Potential am anderen mit dem Säulenpol verbundenen Ende ($x = l$) ist $\frac{1}{2} K$. Daraus folgen die Werthe E und i :

$$E = \frac{K}{4\gamma} \left(\frac{x}{l} + \frac{2}{\pi} e^{-ht} \sum_1^{\infty} \frac{(-1)^m}{m} (\cos m\tau \sin m\varphi) \right)$$

$$i = -\frac{K}{r} (1 - e^{-2ht}) - \frac{CK}{4\sqrt{2}\gamma\pi} e^{-ht} \sum_1^{\infty} \frac{(-1)^m}{m} \sin m\tau \cos m\varphi,$$

wo $\tau = \frac{\pi}{l} \frac{C}{\sqrt{2}} t$ und $\varphi = \frac{\pi}{l} x$ gesetzt ist¹⁾.

¹⁾ Aus den Bedingungen für den Zustand des Drahtes folgt nämlich, dass für $x = 0$ auch $E = 0$ ist. Ferner folgt, dass für $x = l$, E unabhängig von t und gleich $K/4\gamma$ ist. Ersteres ist nur möglich, wenn $\sin nl = 0$ oder $n = m\pi/l$ ist. Damit letzteres stattfindet, muss $b = K/4\gamma l$ sein. Hieraus folgt ganz analog den früheren Betrachtungen

$$E = \frac{K}{4\gamma l} x + e^{-ht} \sum_1^{\infty} A_m \cos m\tau \sin m\varphi,$$

wo $\tau = \pi Ct/l\sqrt{2}$ und $\varphi = \pi x/l$ gesetzt ist. — Endlich muss für alle Werthe von x zwischen 0 und l , d. h. für alle Werthe φ zwischen 0 und π , für $t = 0$ auch $E = 0$ sein; d. h. es ist $K\varphi/4\gamma\pi = -\sum_0^{\infty} A_m \sin m\varphi$. Setzt man nach Fourier:

Es lässt sich nachweisen, dass die im Ausdrucke für i enthaltene Summe, wenn τ zwischen 0 und π liegt, nur die zwei Werthe $-\frac{1}{2}\tau$ und $-\frac{1}{2}\tau + \frac{1}{2}\pi$; wenn τ zwischen π und 2π liegt, nur die zwei Werthe $\pi - \frac{1}{2}\tau$ und $\frac{1}{2}\pi - \frac{1}{2}\tau$ annehmen kann, je nachdem $\varphi \leq \pi - \tau$ ist. Für grössere Werthe von τ wiederholen sich dieselben Werthe der Summe. In jedem Momente theilt sich also der Draht an einem Punkte in zwei Theile. Auf der Länge eines jeden Theiles ist die Stromintensität constant; an dem Punkte selbst macht sie einen Sprung von der Grösse $CK/8\sqrt{2}\gamma \cdot e^{-ht}$. Der Punkt rückt aber von der Zeit $t = 0$ an vom Ende ($x = l$) des Drahtes gegen seinen Anfangspunkt ($x = 0$) mit der Geschwindigkeit $C/\sqrt{2}$ vor, kehrt dann mit gleicher Geschwindigkeit gegen das Ende hin zurück u. s. f. Im Sinne der Bewegung des Punktes ist stets die Intensität des Stromes vor demselben kleiner, hinter demselben grösser, so dass sie also abwechselnd am Anfange und am Ende des Drahtes die grössere ist.

Mit Zunahme der Zeit t nimmt die Grösse des Sprunges ab, indess ist während eines Durchganges desselben durch die Länge des Drahtes, d. h. in der sehr kleinen Zeit $T = l\sqrt{2}/C$, diese Abnahme sehr gering.

Eine Berechnung der Intensität des Stromes am abgeleiteten Ende des Drahtes ($x = 0$) ergibt, dass sie anfangs bis zur Zeit $t = T$ gleich Null ist, und dann zu den Zeiten $3T, 5T$ u. s. f. jedesmal sich sprunghaft um doppelt so viel ändert, als der Sprung an den anderen Stellen des Drahtes beträgt. — Der Werth für E erleidet ebenfalls an derselben Stelle eine plötzliche Aenderung, an der sich auch i ändert, und zwar um den Werth $K/4\gamma \cdot e^{-ht}$; indess bleibt E stets am Ende des Drahtes gegen den Verbindungspunkt mit der Säule hin grösser, als an seinem anderen Ende. Die Vertheilung von E auf dem Drahte ist dann durch eine gebrochene gerade Linie dargestellt. Mit wachsender Zeit nimmt der Sprung ab, der Werth E nimmt für $t = \infty$ von $x = l$ bis $x = 0$ auf dem Drahte nach dem Gesetze der geraden Linie gleichförmig von $K/4\gamma$ bis zu Null ab¹⁾.

- 1479 Bei den Rechnungen von Kirchhoff wird vorausgesetzt, dass die Einheit gegen $\log(l/a)$ verschwindet; also l/a eine sehr grosse Zahl ist und dass für so feine Drähte, in denen dies anzunehmen ist, das Ohm'sche Gesetz noch Gültigkeit hat.

$$\varphi = -2 \sum_{m=1}^{\infty} (-1)^m \frac{1}{m} \sin m \varphi, \quad \text{so ist } A_m = (-1)^m \frac{1}{m} \frac{K}{4\gamma\pi}.$$

Dies für A_m gesetzt, ergibt die obigen Gleichungen.

¹⁾ In einer Reihe von Abhandlungen von überwiegend mathematischem Interesse sind die Consequenzen der Kirchhoff'schen Gleichungen weiter verfolgt worden; s. z. B. Roch, Borchardt-Crelle's J. 61, p. 297, 1863*. Weingarten, Borchardt-Crelle's J. 63, p. 145, 1864*.

Um sich von diesen Annahmen frei zu machen, betrachtet W. Weber¹⁾ getrennt:

1) Die elektrischen Scheidungskräfte, welche nach Kirchhoff (§. 1476) auf die beiden Elektricitäten in einem Punkte eines Leiters aus nächster Nähe wirken und deren Hälfte die auf die Masseneinheit der einen (positiven) Elektricität wirkenden Scheidungskraft ist. Sie ist also $-2\pi \log \frac{l}{a} \left(\frac{dE}{ds} + \frac{4}{C^2} \frac{di}{dt} \right)$.

Bezeichnet man die positive elektrische Masse im Längenelemente Ds des Leiters mit HDs , ist die Geschwindigkeit ihrer Verschiebung $d\sigma/dt$, so ist die Dichtigkeit E der freien Elektricität und Stromintensität i daselbst

$$E = -2H \frac{d\sigma}{ds}; \quad i = H \frac{d\sigma}{dt}.$$

Wird dies in obigen Ausdruck eingeführt, so erhält man die auf Ds wirkende bewegende Kraft

$$(E_I) = 4\pi \log \frac{l}{a} \left(\frac{d^2\sigma}{ds^2} - \frac{2}{C^2} \frac{d^2\sigma}{dt^2} \right) HDs.$$

2) Es wirken ferner auf HDs die Widerstandskräfte, welche von den körperlichen Massen auf die elektrischen Massen ausgeübt werden und die Zunahme ihrer Geschwindigkeit beim Fortwirken der elektrischen Scheidungskraft hemmen. Ist κ die Leitungsfähigkeit, so sind diese Kräfte für die Einheit des Querschnittes des Leiters gleich $-i/\kappa a^2\pi$. Da die Hälfte derselben auf die im Längenelemente Ds befindliche positive Elektricität wirkt, so ist die in Folge dessen auf letztere wirkende bewegende Kraft:

$$(E_{II}) = -\frac{i}{2\kappa a^2\pi} HDs = \frac{H}{2\kappa a^2\pi} \frac{d\sigma}{dt} HDs.$$

3) Endlich seien die beschleunigenden Kräfte, welche auf die Masseneinheit der positiven Elektricität im Elemente Ds von der Ferne her, also namentlich von den daselbst befindlichen elektrischen Massen aus wirken, gleich $1/2 S$; dann ist der dieser Wirkung entsprechende Antheil der bewegendenden Kraft

$$(E_{III}) = 1/2 HS.Ds.$$

Die Summe der bewegendenden Kräfte muss gleich sein der beschleunigenden Kraft, multiplicirt mit der Masse der Elektricität, also

$$\frac{1}{v} EDs = \frac{(E_I) + (E_{II}) + (E_{III})}{\frac{\partial^2\sigma}{\partial t^2}}.$$

¹⁾ W. Weber, Ueber elektrische Schwingungen, Abhandl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften (Math.-phys. Classe) 6, p. 569, 1864*. (Wir müssen uns auf die Andeutung der wesentlichsten Punkte beschränken.) — ²⁾ Wären

Diese Gleichung lässt sich auf die Form

$$\frac{\partial^2 \sigma}{\partial t^2} - a_1 \frac{\partial^2 \sigma}{\partial s^2} + b_1 \frac{\partial \sigma}{\partial t} = c_1 S \quad 1)$$

bringen, wo a_1, b_1, c_1 Constante sind.

Ist $S = 0$, werden also die aus der Ferne wirkenden Kräfte vernachlässigt, so geht die Gleichung in die von Kirchhoff entwickelte über; nur dass die Constanten eine andere Bedeutung haben.

Von der Gleichung 1) ausgehend, entwickelt Weber die ebenfalls von Kirchhoff berechneten Werthe Ω und U und sodann E und i , welche zunächst als Summen zweier nach $\sin(ns/a)$ und $\cos(ns/a)$ fortschreitenden Reihen dargestellt werden. Unter Anwendung der so erhaltenen, complicirten Ausdrücke auf einen kreisförmigen Leiter vom Radius ϱ ergibt sich nach Weber die Dichtigkeit der freien Elektricität E und die Stromintensität i gleich

$$\begin{aligned} E &= \Sigma A_1 e^{-\epsilon t} \sin \left(\frac{ns}{\varrho} - mt + \arctg B_1 \right) \\ &\quad + \Sigma A_1 . e^{-\epsilon t} \sin \left(\frac{ns}{\varrho} + mt + \arctg B_1 \right) \\ i &= \Sigma C_1 e^{-\epsilon t} \sin \left(\frac{ns}{\varrho} - mt + \arctg D_1 \right) \\ &\quad + \Sigma C_1 e^{-\epsilon t} \sin \left(\frac{ns}{\varrho} + mt + \arctg D_1 \right), \end{aligned}$$

worin A_1, B_1, C_1, D_1, m, E Constante sind, die vom Anfangszustand des Drahtes abhängen.

Auch nach diesen Formeln ändert sich die Dichtigkeit und Intensität an den einzelnen Stellen des Leiters nach Art einer Wellenbewegung. Die ersten Glieder obiger Formeln stellen eine Reihe vorwärts, die zweiten eine Reihe rückwärts schreitender Wellenzüge dar, die sich über einander lagern und addiren. Der erste doppelte Wellenzug für $n = 1$ besteht aus einer vorwärts schreitenden Welle, welche für $t = 1/m \cdot \arctg B_1$ den Raum s von 0 bis $\pi \varrho$ einnimmt, und ihn mit positiver Elektricität ladet, und aus einer negativen, die von $s = \pi \varrho$ bis $s = 2\pi \varrho$ liegt und

für die Messung der bewegenden und beschleunigenden Kräfte als Einheiten der Masse und Länge das Milligramm und Millimeter gewählt, so würde auch EDs in Milligrammen gemessen sein. Weber multiplicirt deshalb die linke Seite der Gleichung mit dem Factor $1/\nu$, welcher das Verhältniss des Gewichtes der Elektricitätseinheit zum Milligramm bezeichnet. Da indess in den Werthen (E) schon elektrische Massen vorkommen, die nach demselben Maasse zu messen sind, und eine davon unabhängige Messung der Werthe (E') kaum möglich erscheint, so dürfte diese Bestimmung der elektrostatischen Masseneinheiten in Milligrammen, selbst wenn die Hypothese eines besonderen ponderablen, mit dem Strome fortfließenden Elektricitätsfluidums zugegeben wird, nicht wohl ausführbar sein. In Betreff der weiteren Betrachtungen hierüber, sowie der sehr weitläufigen Berechnungen müssen wir auf die Originalabhandlung Weber's verweisen.

dort eine negative Ladung erzeugt. Der erste rückwärts schreitende Wellenzug erzeugt für $t = -1/m \cdot \arctg B_1$ eine positive Welle von $s = 0$ bis $s = \pi \varrho$ und eine negative von $s = \pi \varrho$ bis $2\pi \varrho$.

Der zweite Wellenzug für $n = 2$ ergibt ähnlich zwei vor- und rückschreitende Wellenzüge von 4 Wellen, die je von 0 bis $1/2 \pi \varrho$ u. s. f. liegen; der dritte für $n = 3$ giebt für jeden der beiden Wellenzüge 6 Wellen u. s. f. Mit wachsender Zeit nehmen diese Wellenzüge an Intensität im Verhältniss von $1:e^{-2\pi t}$ ab.

Da indess der Werth von s sich mit dem Werth von n ändert, so nimmt die Intensität schneller ab, als nach einer geometrischen Reihe; und zwar um so schneller, je grösser der specifische Widerstand des Leiters, je dicker der Leiter im Verhältniss zu seiner Länge und je grösser n ist, d. h. je kleiner die Wellen sind. Es ergibt sich ferner, wie nach Kirchhoff's Berechnung, dass, je kleiner der Widerstand des Leiters ist, zugleich aber, je dünner er im Verhältniss zu seiner Länge ist, desto mehr sich die Fortpflanzungsgeschwindigkeit in einem kreisförmigen Leiter dem Werth $C/\sqrt{2}$ nähert. — Da obige Bedingungen selten eintreten, so sind Abweichungen von dieser Regelmässigkeit besonders häufig zu erwarten.

Regelmässig in bestimmten Intervallen auf einander folgende Ver- 1480
theilungen von Elektrizität in Leitern erhält man durch Induction vermittelt eines in einem geschlossenen Kreise rotirenden Magnetes, der auf verschiedene Stellen desselben inducirend wirkt. Man könnte daher bei einer derartigen Induction nach obigen Betrachtungen erwarten, dass die dabei auftretenden, entgegengesetzt gerichteten Wellenzüge Interferenzen hervorrufen sollten. Indess folgt aus der Rechnung das merkwürdige Resultat, dass die Schwingungsphasen und Amplituden an allen Stellen des geschlossenen Kreises gleichzeitig die gleichen sind. Hiernach ist auch die Stromintensität an einem Punkte des kreisförmigen Leiters stets der mittleren Intensität im ganzen Kreise gleich, ein Gesetz, welches auch für nicht kreisförmige Leiter gilt. Dasselbe gilt um so angenäherter, je länger und dünner der Leiter und je grösser die Rotationsgeschwindigkeit des Magnetes ist.

Obige Resultate hat W. Weber auf experimentellem Wege zu prü- 1481
fen versucht. Die durch einen kleinen rotirenden Magnet in einem Drahtkreise erregten Inductionsströme wurden durch einen sehr langen Schliessungskreis geleitet, in welchen zwei Elektrodynamometer möglichst gleicher Construction, deren bifilar aufgehängte Rollen durch geeignete Veränderung der Abstände ihrer Aufhängungsfäden gleiche Schwingungsdauern (15 Sec.) erhielten, eingefügt werden konnten. Die Schwingungen der beweglichen Rollen wurden an zweien, je 2100 Scalentheile von denselben entfernten Scalen mittelst Spiegel und Fernrohr abgelesen. Zuerst wurde zwischen die Dynamometer nur ein kleiner Theil

des Schliessungskreises eingefügt, so dass durch beide gleichmässig die Inductionsströme flossen. Man kann dann ihre Ausschläge und ihre Empfindlichkeit mit einander vergleichen. Darauf wurde das eine Elektrodynamometer durch einen besonderen Commutator an eine weit von dem ersten abliegende Stelle in den Kreis eingeschaltet, und eine Vergleichung der Intensitäten in beiden Dynamometern vorgenommen. Geeignete Commutatoren dienten vorher dazu, die Schwingungen der Bifilarrollen beider Dynamometer durch in passender Richtung hindurchgeleitete Ströme zu beruhigen. Zwischen den beiden Einschaltungsstellen lagen zwei parallele, gleiche Drähte von je 36 600 m Länge. Die beiden Hälften eines jeden waren übersponnen, sie wurden sodann neben einander zusammengelegt, durch neue Ueberspinnung zu einem Doppeldraht vereint und am einen Ende mit einander verbunden, so dass der Strom in der einen Hälfte des Drahtes hin-, in der anderen zurückfloss. Der Doppeldraht wurde auf eine Rolle gewunden, so dass beim Durchleiten des Stromes gleiche und entgegengerichtete Stromelemente neben einander lagen und keine störenden Inductionswirkungen auftreten konnten.

Hierbei erwies sich die Stromintensität an den von einander entfernten Stellen der Leitung als gleich; die Schwingungsamplitude ist also dieselbe, wie es der Theorie entspricht.

Wird durch eine neue Commutationsvorrichtung die bewegliche Rolle des einen Dynamometers, statt unmittelbar hinter dem Multiplicator desselben, erst durch Vermittelung der langen Verbindungsdrähte in den Stromkreis eingefügt, so könnte die Phase der elektrischen Schwingung in dem Multiplicator und der beweglichen Rolle im ersten Falle die gleiche, im zweiten event. eine verschiedene sein, und dann würden sich, wie leicht zu berechnen, verschiedene Ablenkungen ergeben. Der Versuch beweist indess, dass, entsprechend der Theorie, auch die Schwingungsphase an beiden Stellen der Leitung dieselbe ist.

Indess dürfte gegen die Beweiskraft dieser Versuche doch ein Bedenken geltend gemacht werden können. Obgleich die eingeschalteten langen, aus zwei parallelen, gegen einander vom Strome durchflossenen Drähten gebildeten Drahtrollen nach aussen hin keine Inductionswirkungen ausüben, so wird doch, wenn an dem einen Ende *A* der Spirale der Strom anwächst, sogleich an dem benachbarten, durch die ganze Länge des Spiraldrahtes von ersterem getrennten Ende *B* der Spirale ein Strom inducirt, der jenem Strome entgegengerichtet ist. Tritt also in *A* ein Strom ein, so tritt durch die Induction sogleich in *B* ein Strom aus, und dies setzt sich bei der Ausbreitung des Stromes in den Spiralen bei allen folgenden, einander parallelen Elementen fort. Die durch die langen Drahtrollen getrennten Spiralen der Dynamometer erfahren also die Stromeswirkung in einem viel kürzeren Zeitintervall nach einander, als wenn der Strom wirklich die ganze eingeschaltete Drahtlänge zwischen ihnen ohne die Inductionswirkung durchlaufen hätte.

Eine weitere Ausführung der auf das Weber'sche Gesetz begründeten Gleichungen von Kirchhoff, zugleich unter Hinzunahme äusserer, mit der Zeit variabler elektromotorischer Kräfte, die theils von bewegten elektrischen Massen, theils von bewegten und variablen Strömen und Magneten herrühren und unter der Einführung der Masse der Elektrizität, also der Annahme einer Trägheit derselben, ist für die Strömungen in körperlichen Leitern von Lorberg¹⁾ vorgenommen worden. Er hat sodann die erhaltenen Gleichungen auf die Bewegung der Elektrizität in einer Kugel angewendet, und zwar zunächst ohne Einwirkung elektrostatischer Kräfte, sondern nur elektrodynamischer Kräfte, deren Resultanten der Oberfläche der Kugel an jeder Stelle parallel sind. Werden dieselben z. B. durch eine periodische Bewegung eines der Kugel concentrischen Kreisstromes in der Richtung seiner Axe hin und her erzeugt, so verlaufen die inducirten Ströme in Parallelkreisen und können in ihrer Richtung alterniren. Wird die inducirende Kraft aufgehoben, z. B. durch Anhalten der Bewegung des Kreisstromes am Ende oder in der Mitte seiner Bahn, so dauern die Inductionsströme noch längere Zeit fort. Ist z. B. die grösste Entfernung des Mittelpunktes des inducirenden Kreisstromes vom Mittelpunkte der Kugel bei seiner Hin- und Herbewegung 12 m, ist der Kugelradius 1 m, die Oscillationsdauer des Inductors 4 Secunden, und wird zuerst der Inductor am Ende seiner Bahn bei der Geschwindigkeit Null angehalten, so verschwindet der inducirte Strom erster Ordnung zugleich mit der inducirenden Kraft. In dem Moment dieses Verschwindens besitzt an der Oberfläche der Strom zweiter Ordnung eine Dichtigkeit, die $\frac{5}{24}$ des Maximums der Dichtigkeit des ersten Stromes ist und in etwa 26 bis 32 Secunden auf $\frac{1}{1000}$ desselben sinkt. Wird der Inductor im Momente seiner Maximalgeschwindigkeit angehalten, und kann man annehmen, dass dabei die Dichtigkeit des inducirten Stromes erster Ordnung sehr schnell im Verhältniss zu seiner ganzen Zeitdauer sinkt, so hat der demselben entgegengerichtete Strom zweiter Ordnung anfangs eine Dichtigkeit, die $\frac{3}{4}$ der Dichtigkeit des ersten Stromes ist und in 29 bis 32 Secunden auf $\frac{1}{1000}$ derselben sinkt. Ist dagegen die Oscillationsdauer gross, der Kugelradius klein, so sinkt im ersten Falle die Dichtigkeit schneller, im zweiten ist die Dichtigkeit des zweiten Stromes gleich anfangs sehr klein.

Aehnliche Betrachtungen hat Kirchhoff²⁾ über die oscillatorische Entladung der Leydener Batterie durchgeführt. 1483

Es sei w der Widerstand des Schliessungskreises, i die Stromintensität darin zur Zeit t in mechanischen Einheiten, während die positive Elektrizität von der inneren Belegung zur äusseren fliesst. Dann ist i

¹⁾ H. Lorberg, Journ. f. reine u. angew. Mathem. 71, p. 53, 1870*. Wir müssen uns begnügen, auch hier nur einige der interessantesten Resultate zu geben. — ²⁾ Kirchhoff, Pogg. Ann. 121, p. 551, 1864*. Wir behalten die Bezeichnungen des Originals bei. (Vgl. die Berechnung von W. Thomson, §. 194.)

die in der Zeiteinheit der inneren Belegung entzogene und der äusseren zugeführte positive und die umgekehrt fliessende negative Elektrizitätsmenge. Sind die Elektrizitätsmengen zur Zeit t auf beiden Belegungen $Q = Q_i = Q_a$, so ist mithin:

$$\frac{dQ_i}{dt} = \frac{dQ_a}{dt} = -2i.$$

Die elektromotorische Kraft $w i$ im Schliessungsbogen setzt sich aus mehreren Theilen zusammen:

1) aus der Differenz der Potentiale V_i und V_a an beiden Belegungen; sie ist gleich $2(V_i - V_a)$;

2) aus der inducirten elektromotorischen Kraft:

$$\frac{8}{C^2} \frac{di}{dt} \iint \frac{Ds Ds'}{r} \cos \vartheta \cos \vartheta' = \frac{8}{C^2} W \cdot \frac{di}{dt},$$

wo W gleich dem Integralwerth, d. h. dem elektrodynamischen Potential gesetzt ist.

Hier bedeuten Ds und Ds' die Längen zweier Elemente der Leitung, r ihren Abstand, ϑ und ϑ' die Winkel (r, Ds) und (r, Ds') , C die Weber'sche Constante. Die Integration erstreckt sich über die ganze Schliessung. Demnach ist:

$$w i = 2(V_i - V_a) - \frac{8}{C^2} W \frac{di}{dt}.$$

Ist die Grösse der Belegungen unendlich gross gegen das Quadrat der Dicke des Glases der Flasche, so ist

$$Q_i = Q_a = Q = \beta(V_i - V_a),$$

also
$$\frac{8}{C^2} W \frac{d^2 Q}{dt^2} + w \frac{dQ}{dt} + \frac{4}{\beta} Q = 0 \quad ^1),$$

woraus folgt:

$$Q = A_1 e^{\lambda_1 t} + A_2 e^{\lambda_2 t} = e^{-ht} \left(A \cos \frac{t}{T} \pi + B \sin \frac{t}{T} \pi \right),$$

wo A_1 und A_2 , A und B willkürliche Constante und λ_1 und λ_2 die Wurzeln der Gleichung:

$$\frac{8}{C^2} W \lambda^2 + w \lambda + \frac{4}{\beta} = 0$$

sind,

$$h = \frac{w C^2}{16 W} \quad \text{und} \quad T = \frac{4 \sqrt{2 \beta W}}{C} \left(1 - \frac{w C^2 \beta}{128 W} \right)^{-1/2}$$

ist.

Ist T reell, so ist die Entladung oscillatorisch und T die Dauer einer Oscillation.

¹⁾ Eine andere Ableitung dieser Formel s. C. Neumann, Göttinger Nachr. 1869, p. 17*.

Ist die Oberfläche einer Flasche S , δ die Dicke des Glases, μ der Inductionscoefficient, so folgt $\beta = \mu S / 4 \pi \delta$.

Ist ferner l die Länge, a der Radius des Schliessungsdrahtes und kann man $\log(l/a)$ als unendlich gross betrachten, so ist $W = 2l \log(l/a)$. Je grösser w und je grösser β , d. h. die Länge des Drahtes und die Oberfläche der Batterie, desto grösser wird $w^2 C^2 \beta / 128 W$, desto eher wird T imaginär.

Bildet der Draht einen Kreis, so ist $W = 2l(\log l/a - 1,508)$, bildet er ein Quadrat $W = 2l(\log l/a - 1,910)$. Bildet im letzteren Falle der Draht eine Schraubenlinie, deren Windungen den Abstand ε haben, ist n die Zahl derselben, b die Seite des Quadrats, so ist:

$$W = nf(o) + 2(n-1)f(\varepsilon) + 2(n-2)f(2\varepsilon) + \dots,$$

wo

$$f(x) = 4b \log \frac{\sqrt{b^2 + x^2} + b}{\sqrt{b^2 + x^2} - b} - 8(\sqrt{b^2 + x^2} - x) - 4b \log \frac{\sqrt{2b^2 + x^2} + b}{\sqrt{2b^2 + x^2} - b} \\ + 8(\sqrt{2b^2 + x^2} - \sqrt{b^2 + x^2}) \text{ und} \\ f(o) = 8b \left(\log \frac{2(\sqrt{2} - 1)b}{b} - \frac{7}{4} + \sqrt{2} \right).$$

Bei Feddersen's Versuchen ist z. B. $S = 16 \times 0,2006 \text{ qm}$, $\delta = 4$ bis 5 mm , der grösste Schliessungsbogen hat 1343 m Länge, $1,35 \text{ mm}$ Dicke, woraus folgt:

$$\beta = 1,135 \cdot 10^5; \quad w = 1,064 \cdot 10^{-11}; \quad W = 3,896 \cdot 10^7 \quad \text{und}$$

$$\frac{w^2 C^2 \beta}{128 W} = 497 \cdot 10^{-6}.$$

Vernachlässigt man diesen sehr kleinen Werth gegen 1, so ist $T = \pi \sqrt{2 \beta W / C}$. T ist mithin reell, die Entladung oscillatorisch. Die Oscillationsdauer ist also von der Grösse der Ladung und dem Widerstande w der Schliessung unabhängig, dagegen proportional der Quadratwurzel aus der Oberfläche der Batterie und aus dem elektrodynamischen Potential. Aus letzterer Beziehung folgt, dass die Oscillationsdauer etwas schneller als die Quadratwurzel der Länge des Drahtes wächst und mit Verkleinerung seines Radius langsam zunimmt.

Wird durch Anwendung zweier in gleicher Richtung vom Strome durchflossener Stellen der Leitung W vermehrt, so wächst die Oscillationsdauer; im gegentheiligen Falle nimmt sie ab.

Diese Resultate stimmen mit den Schlüssen von Feddersen.

Bei einer Versuchsreihe derselben mit zehn Flaschen und einem Schliessungsdrahte von $1,35 \text{ mm}$ Dicke ergab sich z. B. entsprechend obiger Formel:

l	5,26	15,26	25,26	45,26	65,26	85,26	115,26	180,3	317,0	445,0
$T_{\text{beob.}}$	13	31	41	60	75	84	93	131	177	227
$T_{\text{ber.}}$	9	15	20	27	33	38	45	57	77	93

Die berechneten Werthe sind also etwa nur halb so gross als die beobachteten, was wohl in der Ungenauigkeit der Berechnung von W und β liegt (vergl. §. 1420).

1485 Ist nicht in allen Stellen des Schliessungsbogens die Stromintensität die gleiche, und ist $\gamma = \log(l/\alpha)$ unendlich gross, bildet der Draht eine Linie, bei der jede Sehne zu dem zugehörigen Bogen in einem endlichen Verhältnisse steht, so ist nach §. 1476:

$$i = -4\gamma \frac{l}{w} \left(\frac{dE}{ds} + \frac{4}{C^2} \frac{di}{dt} \right) \quad \text{und} \quad 2 \frac{di}{dt} = -\frac{dE}{dt},$$

wo s der Abstand des betrachteten Querschnitts, in welchem zur Zeit t die freie Elektrizitätsmenge ε , die Stromintensität i ist, von dem Anfang des Drahtes ist. Dann lässt sich wie oben $E = X \sin ns$, $i = Y \cos ns$ setzen, und es wird bei Einführung neuer Constanten:

$$E = e^{-ht} \sum_1^{\infty} \sin t \sqrt{\frac{C^2 n^2}{2} - h^2} (K_1 \sin ns + D_1 \cos ns) \\ + \cos t \sqrt{\frac{C^2 n^2}{2} - h^2} (K_2 \sin ns + D_2 \cos ns) \quad . \quad 1)$$

$$i = e^{-ht} \sum_1^{\infty} \cos t \sqrt{\frac{C^2 n^2}{2} - h^2} (A_1 \cos ns - B_1 \sin ns) \\ + \sin t \sqrt{\frac{C^2 n^2}{2} - h^2} (A_2 \cos ns - B_2 \sin ns).$$

Bildet der Draht von der Länge l den Schliessungsbogen einer Leydener Flasche, an deren Belegungen die Elektrizitätsmenge E_o und E_l angehäuft sind, so sind die Potentiale $V_i = 2\gamma E_o$; $V_a = 2\gamma E_l$ und es wird: $Q_i = Q_a = 2\beta\gamma(E_o - E_l)$. Dann ist

$$\frac{dQ_i}{dt} = -2i_o; \quad \frac{dQ_a}{dt} = -2i_l,$$

also

$$i_o = i_l = -\beta\gamma \left(\frac{dE_o}{dt} - \frac{dE_l}{dt} \right) = 2\beta\gamma \left[\left(\frac{di}{ds} \right)_o - \left(\frac{di}{ds} \right)_l \right] \quad . \quad 2)$$

Diese Bedingung muss für alle Zeiten t an den Enden des Drahtes erfüllt sein.

Setzt man

$$i = A \cos nl - B \sin nl = 2\beta\gamma n [A \sin nl - B(1 - \cos nl)] \quad 3)$$

so wird:

$$1 = 4\beta\gamma n \operatorname{tg} \frac{n l}{2} \quad \text{oder} \quad \frac{n l}{2} \operatorname{tg} \frac{n l}{2} = \frac{l}{8\beta\gamma} \quad 4)$$

Hierdurch sind die Werthe n in den obigen Gleichungen für E und i bestimmt. Die übrigen Constanten bestimmen sich, wenn E und i für $t = 0$ gegeben sind.

Nach dem Ausdruck für i ist der Strom an allen Stellen der Schliessung aus unendlich vielen Oscillationen zusammengesetzt, deren Dauer gleich $\pi (\frac{1}{2} C^2 n^2 - h^2)^{-1/2}$ ist.

Ist die rechte Seite von Gleichung 4) sehr klein, so wird für die kleinste Wurzel

$$n = \frac{1}{\sqrt{2\beta\gamma l}}; \quad \text{genauer} \quad \frac{l}{\sqrt{2\beta\gamma l}} \left(1 - \frac{l}{48\beta\gamma}\right),$$

also die grösste Oscillationsdauer:

$$T = \frac{\pi}{\sqrt{\frac{C^2}{4\beta\gamma l} - h^2}}.$$

Meist kann man h^2 unter dem Wurzelzeichen vernachlässigen; dann wird die grösste Oscillationsdauer:

$$T = \frac{\pi\sqrt{2}}{Cn}; \quad \text{genauer} \quad \pi \frac{\sqrt{4\beta\gamma l}}{C} \left(1 + \frac{l}{48\beta\gamma}\right).$$

Die anderen Oscillationen sind viel kürzer.

Aus obiger Formel für T folgt, dass bei sehr langen Schliessungen die Oscillationen bei Verkleinerung der Oberfläche der Batterie langsamer abnehmen, als die Quadratwurzeln der Oberfläche, wie mit den Versuchen von Feddersen übereinstimmt. (Bei einem Schliessungsbogen von 1343 m Länge und 1,35 mm Dicke war das Verhältniss der Schwingungsdauern 2,64, während die Zahl der Flaschen 16 und 2, also das Wurzelverhältniss 2,83 war. Nach obiger Formel für T wird dasselbe 2,53.)

In wiefern das Gesetz von Weber den sonstigen, allgemein gültigen Naturgesetzen entspricht, ist von v. Helmholtz¹⁾ untersucht worden. Seine Resultate haben zu Entgegnungen von W. Weber²⁾ und C. Neumann³⁾ geführt, auf welche v. Helmholtz in einer weiteren Arbeit geantwortet hat. Wir müssen uns begnügen, hier nur die allerwesentlichsten Hauptpunkte der Resultate dieser wichtigen Discussion wiederzugeben.

Das Potential zweier elektrischer Theile e und e_1 nach Weber

¹⁾ Helmholtz, Journ. für reine und angewandte Mathematik 72, p. 1, 1870*; 75, p. 35, 1872*. — ²⁾ W. Weber, Math.-phys. Abh. d. K. Sächs. Gesellschaft 10, p. 1, 1871*. — ³⁾ C. Neumann, Math.-phys. Berichte der K. Sächs. Gesellschaft 1871*, 20. Oct.*

$$V = - \frac{e e_1}{r} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right]$$

auf einander, ist nur von der Entfernung r und der Geschwindigkeit dr/dt abhängig. Werden also die elektrischen Theile auf irgend einem Wege wieder in ihre frühere Lage zurückgeführt, und haben daselbst ihre frühere Geschwindigkeit in der Richtung ihrer Verbindungslinie, vollenden sie also einen vollständigen Kreisprocess, so wird dabei keine Arbeit gewonnen. In dieser Beziehung stimmt die Weber'sche Formel mit dem Princip von der Erhaltung der Energie¹⁾.

Anders gestalten sich die Verhältnisse bei Betrachtung der während der Bewegung der elektrischen Theilchen vorkommenden Geschwindigkeiten. Ist m die mit einem elektrischen Theilchen e verbundene Masse, welche sich unter Einfluss des abstossenden elektrischen Theilchens e_1 in der Richtung der Verbindungslinie r beider Theilchen bewegt, so ist nach W. Weber die bewegende Kraft

$$m \frac{d^2 r}{dt^2} = \frac{e e_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2r}{C^2} \frac{d^2 r}{dt^2} \right] \cdot \cdot \cdot \quad \text{I)}$$

oder bei Multiplication mit $dr/dt \cdot dt$ und Integration

$$\frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 = \frac{b - \frac{e e_1}{r}}{\frac{1}{2} m C^2 - \frac{e e_1}{r}} \cdot \cdot \cdot \quad \text{II)}$$

wo k eine Constante ist.

Setzen wir in dieser Formel $2 e e_1 / m C^2 = \varrho$ und $b = e e_1 / r_0$, so wird dieselbe

$$\frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 = \frac{r - r_0}{r - \varrho} \cdot \frac{\varrho}{r_0} \quad \text{III)}$$

¹⁾ Siehe auch C. Neumann, Pogg. Ann. 155, p. 211, 1875*.

²⁾ Dieselbe Formel hat W. Weber, l. c., §. 1463 in einer anderen Weise aus dem Ausdruck für das Potential der elektrischen Massen auf einander entwickelt. Aus demselben folgt unmittelbar, dass wenn die Theilchen e und e_1 aus den Entfernungen ϱ und r , in denen sie sich in gleicher relativer Bewegung gegen einander befinden, in unendliche Entfernung von einander gebracht werden, die dabei geleisteten Arbeiten V_ϱ und V_r sich umgekehrt wie die Entfernungen, also $V_r/V_\varrho = \varrho/r$ verhalten.

Sind aber die elektrischen Massen e und e_1 mit den mechanischen Massen m und m_1 verbunden, haben sie in der Richtung ihrer Verbindungslinie r die Geschwindigkeiten α und α_1 , senkrecht gegen dieselbe die Geschwindigkeiten β und β_1 , so ist ihre gesammte lebendige Kraft

$$L = \frac{1}{2} e (\alpha^2 + \beta^2) + \frac{1}{2} e_1 (\alpha_1^2 + \beta_1^2) = \frac{1}{2} \frac{m m_1}{m + m_1} (\alpha - \alpha_1)^2 + \frac{1}{2} \left(\frac{(m \alpha + m_1 \alpha_1)^2}{m + m_1} + m \beta^2 + m_1 \beta_1^2 \right).$$

In dem ersten Gliede des letzten Ausdrucks ist $\alpha - \alpha_1$ die relative Geschwindigkeit dr/dt der elektrisch geladenen Massentheilchen in der Richtung ihrer Verbindungslinie. Das ganze Glied

Ist am Anfang der Bewegung $ee_1/r > \frac{1}{2} m C^2 > k$ oder $\varrho/r > 1488$ $1 > \varrho/r_0$, so ist in den Formeln rechts der Zähler grösser als der Nenner, also $(dr/dt)^2 > C^2$ und positiv. dr/dt selbst kann positiv oder negativ sein. Im ersteren Falle vergrössert sich bei der Bewegung die Entfernung r , bis $ee_1/r = \frac{1}{2} m C^2$ oder $r = \varrho$ ist; wo dann $dr/dt = \infty$ wird. Die Entfernung ϱ möge die kritische Entfernung heissen. Ist anfangs $ee_1/r < \frac{1}{2} m C^2 < k$, also $\varrho/r < 1 < \varrho/r_0$ und dr/dt negativ, so tritt dasselbe Verhältniss ein. Es würde sich also schon bei dieser einfachen Bewegung in einer endlichen Entfernung der Theilchen eine unendliche Geschwindigkeit derselben ergeben, sie würden dadurch überhaupt nicht allgemein einen Kreisprocess zu vollenden im Stande sein.

$$x = \frac{1}{2} \frac{m m_1}{m + m_1} (\alpha - \alpha_1)^2 = \frac{1}{2} \frac{m m_1}{m + m_1} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2$$

ist mithin die dieser Bewegung entsprechende, relative lebendige Kraft der Theilchen.

Der folgende Theil des Ausdrucks bezieht sich auf die Bewegung des Schwerpunktes beider Theile zusammen und ihre Bewegung senkrecht gegen die Verbindungslinie.

Ist die Geschwindigkeit $dr/dt = C$, also das Potential gleich Null, so wird die relative lebendige Kraft

$$a = \frac{1}{2} \frac{m m_1}{m + m_1} C^2.$$

Mit Benutzung der Werthe x und a können wir schreiben

$$V_r = \frac{ee_1}{r} \left(1 - \frac{x}{a} \right).$$

Werden nun die elektrischen Massen aus einer ee_1 proportionalen Entfernung $\varrho = \frac{ee_1}{a} = 2 \left(\frac{1}{m} + \frac{1}{m_1} \right) \frac{ee_1}{C^2}$ in unendliche Entfernung gebracht, so ist die der dabei stattfindenden Potentialänderung entsprechende Arbeit

$$V_\rho = \frac{r}{\varrho} V_r = \frac{1}{2} \frac{m m_1}{m + m_1} \frac{C^2}{ee_1} \cdot r V_r = a \left(1 - \frac{x}{a} \right) = a - x. \quad \text{I)}$$

In diesem Falle bildet also die Potentialänderung V_ρ zusammen mit der lebendigen Kraft x eine constante Summe a .

Bewegen sich die Theilchen nur in der Richtung der Verbindungslinie, so ist ihre relative Beschleunigung (da beide sich in entgegengesetzter Richtung zu einander hinbewegen):

$$\frac{d^2 r}{dt^2} = \left(\frac{1}{m} + \frac{1}{m_1} \right) \frac{dV_r}{dr} = \frac{1}{2} \frac{\varrho C^2}{ee_1} \frac{dV_r}{dr}.$$

Setzen wir den Werth von r , für welchen $dr/dt = 0$ ist, gleich r_0 und integrieren von der Zeit, wo dieser Werth erreicht ist, bis zu der Zeit, wo $r = r$ ist, so ist, da $V_r = \frac{ee_1}{r} \left[\frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 - 1 \right]$:

$$\left(\frac{dr}{dt} \right)^2 = \frac{r - r_0}{r - \varrho} \cdot \frac{\varrho}{r_0} C^2 \dots \dots \dots \text{II)}$$

Ist die eine Masse, z. B. m_1 unendlich gross, so bewegt sich nur die andere, m . Dann wird $\varrho = 2ee_1/mC^2$. Vergl. auch Pogg. Ann. Jubelband, p. 199 u. flgde.

- 1489 Indess ist die Voraussetzung, dass am Anfange der Bewegung $dr/dt > C^2$ ist, nach weiteren Betrachtungen von v. Helmholtz nicht nöthig. Fügt man nämlich zu den elektrischen Kräften, welche nach der Weber'schen Formel wirken, noch mechanische Kräfte R hinzu, welche direct auf die träge Masse m wirken, so wird die Gleichung I, §. 1487:

$$m \frac{d^2 r}{dt^2} = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2r}{C^2} \frac{d^2 r}{dt^2} \right] + R \quad . \quad . \quad \text{I)}$$

oder, wenn wieder $2ee_1/mC^2 = \varrho$ ist:

$$m \left(1 - \frac{\varrho}{r} \right) \frac{d^2 r}{dt^2} = \frac{ee_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right] + R \quad . \quad . \quad \text{II)}$$

Ist in Gleichung II $r > \varrho$, also das Theilchen m ausserhalb der kritischen Entfernung, so ist $1 - \varrho/r$ positiv. Ist bei Beginn der Bewegung der Abstand der Masse m von der ruhenden Masse gleich r_0 und die Geschwindigkeit $dr/dt = 0$, so wird die Beschleunigung $d^2 r/dt^2$ negativ, sobald $ee_1/r^2 + R$ negativ ist, die Kraft R also eine anziehende Kraft und grösser ist, als die Abstossung ee_1/r^2 der als gleichartig angenommenen Elektricitäten e und e_1 . Die elektrisch geladene Masse m nähert sich also der ruhenden und erhält somit eine negative Geschwindigkeit, welche allmählich wächst, um so mehr, als auch noch zu der rechten Seite der Gleichung II das Glied $-1/C^2 \cdot (dr/dt)^2$ hinzutritt. Ist dann die kritische Entfernung erreicht, also $r = \varrho$, so wird die Geschwindigkeit unendlich, obgleich die elektrische Masse nicht zuerst eine sehr grosse Geschwindigkeit besitzt, auch die Kraft R nur durch eine endliche Strecke $r_0 - \varrho$ hindurch wirkt und dabei eine endliche Arbeit leistet. In kleineren Entfernungen, als ϱ , wird die Beschleunigung positiv; die in der Richtung der abnehmenden r wirkende Kraft beschleunigt also die Masse rückwärts, wie wenn sie eine negative Trägheit besässe.

- 1490 Es fragt sich ferner, wie gross der Werth $r = \varrho$ ist, für welchen $(dr/dt)^2$ unendlich wird, ob ϱ einen grösseren Werth besitzt, oder ob derselbe eine zwar endliche, aber doch so kleine, innerhalb der Grenzen der molekularen Wirkungen liegende Grösse darstellt, dass die Molekularkräfte zwischen den mit Elektricität beladenen Massen, welche eine Volumenveränderung derselben ausschliessen, eine weitere Beschleunigung derselben gegen einander verhindern, so dass die Geschwindigkeit nicht unendlich gross werden kann. Dieses Verhalten wäre nach Weber analog dem zweier Massen, welche durch die Gravitation, wenn sie in zwei mathematischen Punkten concentrirt gedacht werden, bei der Annäherung bis zur Entfernung $r = 0$ eine unendliche Geschwindigkeit erhalten. In der That würden sie indess daran gehindert werden, weil die Massen eben eine endliche Ausdehnung besitzen und so, wenn ein Theil der einen sich schon nach der Annäherung wieder mit unendlicher Geschwindigkeit von der anderen entfernt, doch ein anderer Theil der

ersten Masse erst jene Annäherung mit unendlicher Geschwindigkeit vornimmt.

Nach Weber würde nun ϱ eine derartige moleculare Entfernung sein, da in dem Ausdruck für $\varrho = 2ee_1 / C^2 \cdot (1/m + 1/m_1)$ oder, wenn m_1 sehr gross ist, in $\varrho = 2ee_1 / m C^2$ der Werth C jedenfalls sehr gross ist und die elektrischen Massen e und e_1 im Verhältniss zu den materiellen Massen m und m_1 unangebbbar klein wären.

Der Werth $2ee_1/mC^2$ enthält indess zwei Factoren. e/m und e_1 . Könnte das elektrische Theilchen e isolirt, nur mit seiner eigenen Masse μ bestehen, so ist durchaus nichts über den Werth $\beta = e/\mu$ bekannt. Er könnte also, wenn es auch durchaus nicht erwiesen ist, möglicherweise doch sehr klein sein. Noch kleiner wäre $2e/\mu C^2$ und $2e/mC^2$, wenn mit der elektrischen Masse μ noch körperliche Massen verbunden wären. Der zweite Factor e_1 kann aber jede beliebige Grösse annehmen. Wäre diese Elektrizitätsmenge e_1 gleichmässig im Innern (I) oder auf der Oberfläche (II) einer isolirenden Kugel vom Radius z angehäuft, so müsste bei gleichbleibender Dichtigkeit derselben für die n fache Elektrizitätsmenge e_1 der Radius z resp. (I) $\sqrt[3]{n}$ oder (II) $\sqrt[2]{n}$ mal so gross sein. Dagegen wächst die kritische Entfernung ϱ proportional mit n , also viel schneller als der Radius z , so dass mit wachsender Elektrizitätsmenge e_1 die kritische Entfernung ϱ jede endliche Grösse, ihr Ende jeden beliebigen Abstand von e_1 annehmen kann, bis zuletzt z gegen ϱ verschwindend klein ist und das einfache Weber'sche Gesetz, wie für zwei einzelne Massenpunkte, gilt. Dann könnte auch die Kraft R , welche dem Maximum der elektrischen Abstossung ee_1/ϱ^2 das Gleichgewicht hält, relativ klein sein, z. B. schon durch die Gravitation geliefert werden. Selbst wenn die Elektrizitätsmenge e_1 factisch nicht so gross herzustellen wäre, dass die berührten Verhältnisse zur Gültigkeit kämen, so müsste doch das Weber'sche Gesetz, wenn es ein allgemeines wäre, die Möglichkeit derselben in sich fassen. — Die Einführung einer Function, welche in endlicher Entfernung mit dem Weber'schen Gesetz zusammenfällt, in molecularen Entfernungen davon abweicht¹⁾, kann also nicht die betrachteten Widersprüche lösen.

Ist der Radius z gegen ϱ nicht so klein, dass die Wirkung von e_1 auf e als die zweier elektrisch geladener Massenpunkte anzusehen ist, so ist die Vertheilung der Elektrizitätsmenge e_1 im Raume bei ihrer Einwirkung auf e zu berücksichtigen. Um in diesem Falle die Verhältnisse beurtheilen zu können, ist, wenn T die lebendige Kraft, V das Potential der körperlichen Massen, P das elektrostatische, U das elektrodynamische Potential ist, die nach dem Princip von der Erhaltung der Energie gültige Gleichung

$$T + V + P - U = \text{Const.} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad \text{I)}$$

zu betrachten.

1) C. Neumann, l. c.

$$P = 4 \pi R \varepsilon \cdot e; \quad p = \frac{4 \pi \varepsilon}{3} R; \quad U = 0,$$

welche Werthe unabhängig von der Lage des Theilchens μ in der Hohlkugel sind.

Die Gleichung der lebendigen Kraft wird

$$\frac{1}{2} \left(\mu - \frac{e}{C^2} \frac{4 \pi \varepsilon}{3} R \right) q^2 + V = \text{Const.} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad \text{I)}$$

Ist die Dichtigkeit ε , der Radius der Kugel R und die elektrische Masse e so gross, dass der Ausdruck $M = \mu - 4 \pi e \varepsilon R / 3 C^2$ negativ wird, so tritt der schon oben erwähnte Fall ein.

Da bei unveränderter Dichtigkeit s der Werth p proportional R wächst, so kann hierdurch in beliebigen endlichen (auch nicht molecularen) Entfernungen der Werth M negativ werden, welche Anomalie also wiederum nicht durch die Annahme besonderer Molecularkräfte zu beseitigen wäre. Die Masse M hätte so gewissermaassen negative Trägheit; die lebendige Kraft $\frac{1}{2} M q^2$ ist negativ. Soll die Gleichung I erfüllt sein, so müssen q^2 und V gleichzeitig wachsen oder abnehmen.

Wenn also die Masse μ sich in der Richtung der dem V entsprechenden Kraft bewegt, so nimmt V ab und zugleich muss die Geschwindigkeit q abnehmen. Ebenso muss die Geschwindigkeit q zunehmen, wenn die Masse μ sich entgegen der Wirkung jener Kraft bewegt. Dieses Verhalten wäre ganz dasselbe, wie wenn z. B. ein Körper, der auf seiner Bahn einer seiner Bewegung widerstehenden Reibungskraft begegnete, dabei entgegengesetzt der Erfahrung seine Geschwindigkeit vermehrte und somit Wärme ins Unendliche erzeugen könnte; oder wie wenn eine bewegte Masse auf ihrem Wege gegen eine kleinere elastische Masse stiesse, letztere forttriebe, dabei selbst an Geschwindigkeit gewönne und so von Neuem wiederholt gegen jene kleinere Masse stiesse. Dieses Verhalten entspräche aber der Herstellung eines Perpetuum mobile.

Da ausserdem P und V von der Lage der Masse μ in der Kugel unabhängig sind, würden diese Verhältnisse sich nicht ändern, wenn die Masse ein grösseres, nur an und für sich unveränderliches Volumen in der Kugel einnähme.

Gegen diese Deductionen wendet zunächst W. Weber ein, dass die §. 1488 gemachte Voraussetzung einer Anfangsgeschwindigkeit der elektrischen Bewegung, welche grösser als C ist, bei dem sehr grossen Werth von C ($440010 \cdot 10^6$ mm/sec) in allen praktischen Fällen, wo stets $1/C^2 \cdot (dr/dt)^2$ sehr klein ist, sich nicht realisirt. — Wird indess auf diese Weise die Gültigkeit des Weber'schen Ausdruckes auf bestimmte kleinere Geschwindigkeiten beschränkt, so verliert er die Bedeutung eines ganz allgemeinen Naturgesetzes und ist eine eben nur innerhalb gewisser Grenzen gültige Formel.

Sodann bemerkt W. Weber¹⁾ gegen die Berechnungen des §. 1491, dass der Werth $e e_1 \cos^2 \vartheta / r C^2$ nicht als eine wirklich vorhandene Masse anzusehen sei, welche sich etwa mit einer Geschwindigkeit q bewege, und auch eine solche nicht vertreten könne²⁾; dass vielmehr, wenn die Aenderung der Geschwindigkeit $d q$ berücksichtigt werden solle, das elektrodynamische Potential mit dem Potential der Massen zusammenzuziehen sei. Wird also die Gleichung 1), §. 1492, nach dem Wege s differenzirt, so wäre dann in der Gleichung

$$\mu q \frac{d q}{d s} - \left(\frac{4 \pi}{3 C^2} R e \varepsilon \cdot q \frac{d q}{d s} + \frac{d V}{d s} \right) = 0$$

der in der Klammer stehende Werth die ganze treibende Kraft, nicht aber allein, wie Helmholtz meinte, $d V / d s$. Multiplicirt man mit $d s / \mu q$, welches stets positiv ist, so wird nach W. Weber bei vorwärtstreibender ganzer Kraft (elektrischer und nicht elektrischer) auch $d q$ positiv, also μ vorwärts beschleunigt.

1494 Aus der Gleichung $\frac{1}{2} \left(\mu - \frac{e}{C^2} \frac{4 \pi \varepsilon}{R} \right) q^2 - V + Const = 0$ (§. 1492)

hat W. Weber³⁾ noch weitere Folgerungen abgeleitet, indem er annimmt, das elektrische Theilchen ε beginne seinen Weg s vom Kugelmittelpunkte aus zur Zeit $t = - T$, wo es die Geschwindigkeit $q = 0$ habe, und gleichzeitig wachse die Ladung e der Einheit der Kugeloberfläche gleichförmig von 0 zur Zeit $- T$ bis zum Werthe $\eta = 3 C^2 \mu / 8 \pi R \varepsilon$ zur Zeit $t = 0$. Dann wird

$$e = \eta \left(1 + \frac{t}{T} \right), \quad \mu = 8 \pi R \varepsilon \eta / 3 C^2, \quad d V / d s = a$$

(vergl. Anm. zu §. 1487, wo $a = \frac{1}{2} C^2 m m' / (m + m')$ gesetzt ist und m und m' die körperlichen Massen sind), und demnach

$$q \cdot \frac{d q}{d s} = \frac{d q}{d t} = \frac{d^2 s}{d t^2} = - a \frac{T}{\mu}.$$

Berücksichtigt man bei wiederholter Integration einmal, dass für $t = - T$ auch $q = 0$ ist, und dann, dass für $s = 0$ auch $t = - T$ ist, so folgt, wenn man noch die auf μ wirkende nicht elektrische Kraft $a = g \mu$ setzt:

$$q = - \frac{g T}{2} \log \frac{t}{T}; \quad s = g T^2 \left[1 + \frac{t}{T} \left(1 - \frac{1}{2} \log \frac{t^2}{T^2} \right) \right].$$

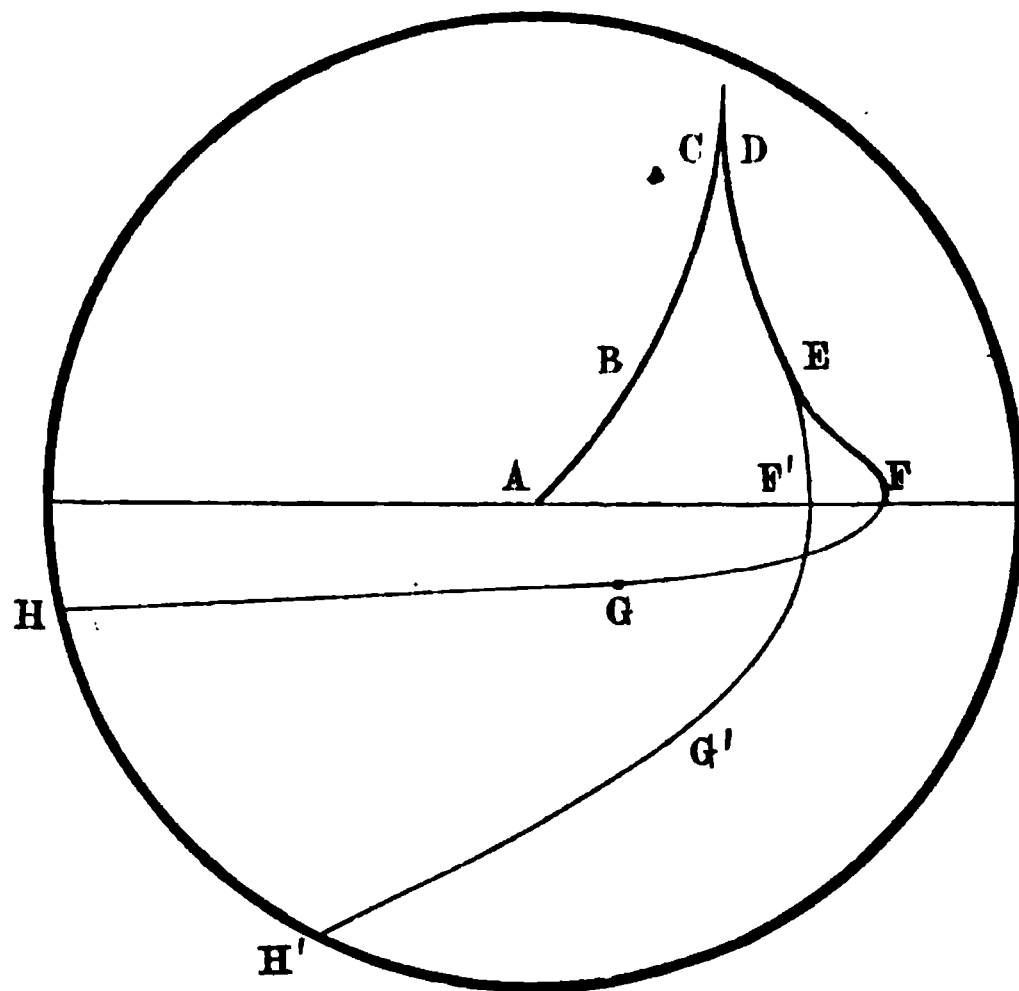
Das elektrische Theilchen legt also in der Zeit T unter Einfluss der nicht elektrischen Kraft nur den halben Weg zurück, wie unter

¹⁾ W. Weber, Wied. Ann. 156, p. 21*, 1875*. — ²⁾ Dieselbe Bemerkung von Zöllner, Pogg. Ann. 158, p. 482*, 1876*. — ³⁾ W. Weber, Abh. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss. 11, p. 688*, 1878*. Wied. Ann. 4, p. 366*.

Mitwirkung der elektrischen, und erlangt zu der Zeit, wo es im ersten Falle die Geschwindigkeit gT besitzt, im zweiten eine unendlich grosse Geschwindigkeit.

Die dementsprechende unendlich grosse positive Beschleunigung geht aber sogleich in eine unendlich grosse negative Beschleunigung über, so dass die Geschwindigkeit der Theilchen zu den Zeiten $t = +\vartheta$ und $t = -\vartheta$ gleich gross (gleich Null) ist. Fig. 331, Curve $ABCDEFGH$,

Fig. 331.



in welcher als Abscissen die Werthe s/gT^2 , als Ordinaten die Werthe q/gT^2 verzeichnet sind, giebt den Verlauf der Geschwindigkeiten im Verhältniss zu den Wegen.

Bleibt die Ladung der Kugeloberfläche constant, nachdem sie den Werth η erreicht und nur eine beliebig kleine Grösse überschritten hat, so stellt die Curve $ACDEG'H'$ die Geschwindigkeiten dar.

Andere Anomalien, wie bei der Betrachtung der Bewegung einzel- 1495
ner elektrisch geladener Massen, ergeben sich nach von Helmholtz
auch bei der Untersuchung der in körperlichen Leitern inducirten elek-
trischen Ströme unter Anwendung des Weber'schen Gesetzes ¹⁾ (siehe
weiter unten).

¹⁾ Der Raum des Werkes gestattet nicht, die Beziehungen des Weber'schen Gesetzes zu dem Princip der Erhaltung der Energie u. s. f. hier weiter zu verfolgen. Wir müssen in Bezug hierauf auf die citirten Abhandlungen von W. Weber und C. Neumann verweisen. Wir können nur diejenigen Verhältnisse besprechen, welche sich ganz direct auf das elektrische Verhalten beziehen.

- 1496 Abweichend von W. Weber hat C. Neumann ¹⁾ aus allgemeineren Principien das Potential der elektrischen Massen e und e_1 auf einander, welche sich in der Richtung ihrer Verbindungslinie r bewegen, hypothetisch gleich

$$P_e = \frac{ee_1}{r} \left[1 + \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right]$$

angenommen.

Während er den Werth ee_1/r des elektrostatischen Potentials als emissives Potential bezeichnet, da es als solches von den einzelnen Körpern ausgeht, nennt er obigen Werth das receptive Potential. Die Ableitung desselben beruht auf der Vorstellung, dass das Potential eine bestimmte Zeit braucht, um sich von einem Körper zum anderen fortzupflanzen. Ist die Entfernung der Körper zu einer bestimmten Zeit t gleich r , ist ihr Abstand zu der Zeit $t_0 = t - \Delta t$ gleich $r_0 = r - \Delta r$, pflanzt sich das Potential in der Zeit Δt gerade um die Entfernung r mit der ihm eigenthümlichen, äusserst grossen Fortpflanzungsgeschwindigkeit C fort, so ist die gesuchte Form des Potentials

$$U = \frac{mm_1}{r_0} = \frac{mm_1}{r - \Delta r} \dots \dots \dots 1)$$

Hier wird also die Annahme gemacht, dass das in dem ersten Abstände r_0 erzeugte Potential auch bei der Bewegung der Massen m und m_1 von einander fort unverändert bleibt, und nur zur Zeit t in Wirksamkeit tritt. Der Werth C ist dann durch die Gleichung $r = C\Delta t$ gegeben.

Wird in dem Ausdrucke für U der Werth $r = f(t)$ gesetzt, $r - \Delta r = f(t - \Delta t)$ entwickelt, und sodann $\Delta t = r/C$ eingesetzt, so ist

$$U = mm_1 \left(r - \frac{r}{C} \frac{dr}{dt} + \frac{r^2}{2C^2} \frac{d^2r}{dt^2} \dots \right)^{-1}$$

und bei weiterer Entwicklung nach dem binomischen Satz

$$U = mm_1 \left[\frac{1}{r} + \frac{1}{Cr} \frac{dr}{dt} + \frac{1}{Cr^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 - \frac{1}{2C^2} \frac{d^2r}{dt^2} \right],$$

welcher Ausdruck sich zerlegen lässt in

$$U = \frac{du_1}{dt} + u_2, \text{ wo } \frac{du_1}{dt} = mm_1 \left(\frac{1}{Cr} \frac{dr}{dt} - \frac{1}{2C^2} \frac{d^2r}{dt^2} \right)$$

und

$$u_2 = \frac{mm_1}{r} \left[1 + \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 \right].$$

Auf diesen Werth wendet Neumann das Princip von Hamilton

¹⁾ Carl Neumann, Die Principien der Elektrodynamik, Tübingen 1868. Gratulationsschrift für die Universität Bonn*; und Auszug von Scheibner, Schlömilch's Zeitschr. 1868*; auch C. Neumann, Clebsch' und C. Neumann's mathematische Annalen, 1, p. 317, 1869*.

an, nach welchem, wenn T die lebendige Kraft, U die Kräftefunction bezeichnet, die Variation des Integrals:

$$\delta \int (T + U) dt = 0$$

sein muss, wobei indess nur solche Variationen der Coordinaten δx , δy , δz u. s. f. berücksichtigt werden, welche ebenso, wie ihre Differentialquotienten, ausserhalb der Integrationsgrenzen verschwinden.

Es muss also sein

$$\delta \int T dt = \delta \int u_2 dt + \frac{du_1}{dt} dt = \delta \left(u_1' - u_1'' + \int u_2 dt \right),$$

wo u_1' und u_1'' die Werthe von u_1 bei Einsetzen der Grenzen sind.

Da die Variation δ nur innerhalb der Integrationsgrenzen besteht, so muss $\delta u_1' = \delta u_1'' = 0$ sein und es ist

$$\delta \int T dt = \delta \int u_2 dt.$$

Den Werth u_1 nennt demnach Neumann das ineffective Potential, da es auf die Wirkung keinen Einfluss hat, den Werth u_2 aber das effective Potential.

Wird die Variation von T und u nach r ausgeführt, so ergibt sich die Resultante der Kräfte $R = -\delta u_2 / \delta r$. Da aber u_2 nur von r und $r' = dr/dt$ abhängig ist, so ist auch die Resultante bei Vernachlässigung der höheren Glieder, also wenn die Bewegungsgeschwindigkeit nicht zu gross ist:

$$R = -\frac{\delta u_2}{\delta r} = -\left(\frac{\partial u_2}{\partial r} - \frac{d}{dt} \frac{\partial u_2}{\partial r'} \right) = \frac{mm_1}{r^2} \left[1 - \frac{1}{C^2} \left(\frac{dr}{dt} \right)^2 + \frac{2r}{C^2} \frac{d^2 r}{dt^2} \right].$$

Dies ist aber das Weber'sche Gesetz²⁾.

Die oben ausgesprochene Annahme, dass das im ersten Abstände r_0 1497 der bewegten Massen erzeugte Potential unverändert nach einer Zeit Δt auf die weiter von einander entfernten Massen wirkt, führt nach Clausius¹⁾ bei der Reciprocität der Wirkung der Massen zu der eigenthümlichen Hypothese, dass das einmal gebildete Potential bei der Bewegung der Massen sich unendlich viel schneller fortpflanzt, als sich das der neuen Entfernung der Massen entsprechende Potential bildet. Wollte man diese Annahme nicht machen und dagegen das Potential als eine Function der jedesmaligen wirklichen Entfernung der Massen ansehen, so wäre in der ersten Gleichung für U statt $r - \Delta r$ der Abstand zwischen der Lage der Masse m zur Zeit t_0 und der Masse m_1 zur Zeit t zu setzen, wodurch sich der Nenner daselbst und der Werth Δt wesentlich ändert. Dann wird das receptive Potential

$$m_1 = \frac{mm_1}{r} \left(1 + \frac{1}{C} \frac{dr}{dt} - \frac{r^2}{2C^2} \frac{d^2 r}{dt^2} \right),$$

¹⁾ Clausius, Pogg. Ann. 135, p. 606, 1868*.

woraus folgen würde, dass das Potential zweier constanten, nach Weber's Hypothese aus einem Doppelstrome positiver und negativer Elektricität bestehenden galvanischen Ströme auf einander gleich Null wäre.

- 1498 Bei dem Weber'schen Gesetze ist die Anwesenheit zweier Elektricitäten vorausgesetzt, welche sich beide gleich schnell in entgegengesetzter Richtung bewegen.

Dagegen sprechen gewisse Erscheinungen bei den Gasentladungen dafür, dass die Annahme einer gleichen und entgegengesetzten Bewegung beider Elektricitäten nicht wohl beibehalten werden kann.

Während sich in allen übrigen Fällen, z. B. bei der elektrischen Endosmose, die einseitige Bewegungsrichtung durch secundäre Umstände, Erregung der Elektricitäten durch den Contact der einander berührenden Körper u. s. f. erklären lässt, ist bei den Gasentladungen der Unterschied der positiven und negativen Entladung noch nicht auf derartige Umstände zurückgeführt. Der (später von Lehmann wiederholte) Erklärungsversuch von Riess, dass dabei durch eine Reibung an den Elektroden die Gase sich mit einer bestimmten Elektricität laden und deshalb gegen die von den Elektroden kommenden entgegengesetzten Elektricitäten verschieden verhalten sollen, ist nach den Experimenten von Faraday mit reinen Gasen nicht aufrecht zu erhalten. Hier würden sich also nach den bisherigen Erfahrungen die beiden Elektricitäten specifisch verschieden verhalten und damit fiel die Hypothese zweier gleichberechtigter entgegengesetzter Elektricitäten.

- 1499 C. Neumann¹⁾ hat dementsprechend versucht, sich auch unter Beibehaltung des Weber'schen Gesetzes von der Hypothese eines Doppelstromes positiver und negativer Elektricität frei zu machen, und dennoch zu dem Ampère'schen Grundgesetze der Elektrodynamik und dem Inductionsgesetze von F. E. Neumann zu gelangen, indem er annimmt, dass nur die eine der beiden Elektricitäten, z. B. die positive sich bewegt, die negative aber ruht. Diese Hypothese könnte man mit der Weber'schen vereinen, wenn man zu dem von Weber supponirten Doppelstrome der entgegengesetzt fließenden elektrischen Massen $\pm \frac{1}{2}e$ noch einen nach aussen unwirksamen Strom neutraler Elektricität hinzufügte, der in der Richtung des positiven Stromes die Elektricitätsmengen $\pm \frac{1}{2}e$ mit sich führte.

Neumann nimmt noch weiter an, dass die ruhende (negative) Elektricität fest mit der Masse des Körpers verbunden sei; eine Annahme, welche auch von der der Reibung analogen Wirkung des Widerstandes bis zu einem gewissen Grade Rechenschaft geben könnte, da dann die positive Elektricität bei ihrer Bewegung zugleich die negative

¹⁾ C. Neumann, Berichte der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, p. 386, 1871*.

und die mit ihr verbundene Masse des Körpers in Bewegung, z. B. in Wärmeschwingungen, versetzen könnte ¹⁾).

Es wird dabei ferner vorausgesetzt, dass die Masse der Elektrizität verschwindend klein sei gegen die körperliche Masse, erstere also eine verschwindende Trägheit besitze; dass ferner die Wirkung der körperlichen Massen auf einander in weiteren, als rein molekularen Entfernungen, dem Newton'schen Gravitationsgesetze folge, die Wirkung der elektrischen Massen dem Weber'schen Gesetze entspreche und die Wirkung der körperlichen und elektrischen Massen auf einander verschwinde. Bezeichnet man dann die körperlichen und elektrischen Massen mit M und μ , die körperliche Masse im Raumelement ω mit M_ω , die „Trägheitszahl“ (den Quotienten der wirkenden Kraft durch die Beschleunigung) der positiven und negativen Elektrizität ebendasselbst mit p_ω und n_ω , so lässt sich das Potential (U) sämtlicher Massenelemente, sowie die lebendige Kraft T derselben in der Gleichung

$$(U) = T + V + P - U$$

zusammenfassen, wo $V = -\frac{1}{2} \sum k \frac{MM_1}{r}$ das Potential der körperlichen

Massen, $P = -\frac{1}{2} \sum \frac{\mu\mu_1}{r}$ das elektrostatische Potential der elektri-

schen Massen, $U = +\frac{1}{2} \sum \frac{\mu\mu_1}{C^2 \cdot r} \left(\frac{dr}{dt}\right)^2$ das elektrodynamische Potential derselben ist.

Ist ferner das Potential der äusseren Kräfte auf diese Massen gleich S , und wird bei einer Aenderung desselben um dS zugleich (U) um $d(U)$ geändert und entsteht in dem Körper die Wärmemenge dQ , so ist

$$d(T + V + P - U) = dS - dQ \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 1)$$

Das durch diese Formel ausgesprochene Gesetz bezeichnet C. Neumann als das Energiegesetz.

Sind die Geschwindigkeiten der vereinten Massen $M + n$ und der Masse p nach den drei Axen resp. dx/dt und $d\xi/dt$ u. s. f., so ist, wenn wir eine Reibung der bewegten Massen p und $M + n$ an einander annehmen, die ihre Bewegung in Wärmebewegung überführt, und ϱ der Reibungscoefficient ist:

$$dQ = \sum \omega \varrho \left[\left(\frac{d\xi}{dt} - \frac{dx}{dt} \right)^2 + \left(\frac{d\eta}{dt} - \frac{dy}{dt} \right)^2 + \left(\frac{d\xi}{dt} - \frac{dz}{dt} \right)^2 \right] = \sum \omega \varrho c^2 \quad 2)$$

wo c die relative Geschwindigkeit der Masse p gegen $M + \mu$ ist. Ist D die Dichtigkeit des sich bewegenden Elektrizitätsfluidums, so ist die

¹⁾ Carl Neumann bezeichnet diese Ansicht mit dem Namen der „unitarischen“, weil nur eine Elektrizität sich bewegt. Es ist indess wohl zu beachten, dass dieselbe dennoch die Existenz beider Elektrizitäten voraussetzt.

Stromesdichtigkeit oder „Strömung“ im Volumenelement ω gleich $i = D \cdot c$, daher

$$dQ = \sum \omega \frac{\rho}{D^2} i^2 = \sum \omega r i^2, \text{ wo } r = \frac{\rho}{D^2} \quad \dots 3)$$

dem Leitungswiderstande des Mediums entspricht. Ist endlich an einer Stelle der Kette durch Temperaturunterschiede oder Heterogenität der einander berührenden Körper „eine Schiebungskraft“ nach der Richtung der Schichtungsnormale erzeugt, welche die Elektrizitäten nach den drei Axen mit Kräften treibt, die für die Massen $(M + \mu)_\omega$ im Raumelement gleich $-\omega D A$, $-\omega D M$, $-\omega D N$, für die Massen p_ω im Raumelemente $+\omega D A$ u. s. f. sind, so wird, wenn die Componenten der Elektrizitätsströmung i nach den drei Axen u , v , w sind, die hierdurch in der Zeiteinheit verbrauchte Arbeit, resp. in Arbeitseinheiten ausgedrückte, erzeugte Wärmemenge $-dt \sum \omega (Au + Mv + Nw)$ und mithin

$$d(T + V + P - U) = dS - dt \left[\sum \omega r i^2 - \sum \omega (Au + Mv + Nw) \right] \quad 4)$$

Die Componenten der auf die vereinten Massen $M_\omega + n_\omega$ und die elektrische Masse p_ω im Raumelemente wirkenden bewegenden Kräfte sind, wenn wir $W = V + P + U$ setzen:

$$\begin{aligned} (M_\omega + n_\omega) \frac{d^2 x}{dt^2} = & -\omega \rho \left(\frac{d\xi}{dt} - \frac{dx}{dt} \right) - \omega D A \\ & + \sum \omega \left(-\frac{\partial W}{\partial x} + \frac{d}{dt} \frac{\partial W}{\partial \frac{dx}{dt}} \right) + X \quad \dots 5) \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} p_\omega \frac{d^2 \xi}{dt^2} = & +\omega \rho \left(\frac{d\xi}{dt} - \frac{dx}{dt} \right) + \omega D A \\ & + \sum \omega \left(-\frac{\partial W}{\partial \xi} + \frac{d}{dt} \frac{\partial W}{\partial \frac{d\xi}{dt}} \right) + \Xi \quad \dots 6) \end{aligned}$$

u. s. f., wo X und Ξ die nach der x -Axe gerichteten Componenten der auf $M_\omega + n_\omega$ und p_ω wirkenden äusseren Kräfte sind. Da aber die elektrischen Materien p_ω und n_ω eine nur sehr geringe Trägheit besitzen, übertragen sich alle Kräfte auf die Masse M_ω und es ist mithin bei der Addition von 5) und 6):

$$M_\omega \frac{d^2 x}{dt^2} = \sum \omega \left(-\frac{\partial W}{\partial x} + \frac{d}{dt} \frac{\partial W}{\partial \frac{dx}{dt}} \right) + \sum \omega \left(-\frac{\partial W}{\partial \xi} + \frac{d}{dt} \frac{\partial W}{\partial \frac{d\xi}{dt}} \right) \quad 7)$$

und ebenso, da $-\omega \rho \left(\frac{d\xi}{dt} - \frac{dx}{dt} \right) = -\frac{\omega \rho u}{D} = -\omega D r u$ ist, nach

Gl. 6) in Folge der verschwindenden Trägheit der Elektrizität:

$$r \cdot u = A + \frac{1}{\omega D} \sum \omega \left(-\frac{dW}{d\xi} + \frac{d}{dt} \frac{\partial W}{\partial \frac{d\xi}{dt}} \right) + \mathfrak{E}.$$

Ebenso entwickeln sich die Gleichungen für die anderen Coordinaten.

Somit sind die mit dem Leitungswiderstande multiplicirten Componenten der Strömung des im Volumenelemente enthaltenen elektrischen Fluidums gleich den Componenten der im Volumenelement enthaltenen „Schiebungskräfte“ und der auf die Masseneinheit wirkenden distanziellen Kräfte.

Sind, wie in einer Thermokette, keine äusseren Kräfte vorhanden, und tritt in derselben ein stationärer Zustand ein, für welchen also $d(U) = 0$ ist, so folgt aus Gl. 1) $dQ = 0$, und aus Gl. 4):

$$dQ = dt \sum \omega r i^2 - \sum \omega i K = 0,$$

wo K die Schiebungskraft an der Contactstelle ist. Ist nur eine Kette vorhanden, so ist demnach

$$0 = i^2 r - i K \text{ oder } i = \frac{K}{r},$$

welche Formel das Ohm'sche Gesetz darstellt.

Bewegen sich zwei unveränderliche, geschlossene Thermoketten, deren Widerstände r und r_1 sind, gegen einander, so kann man die von den Massen und elektrostatischen Anziehungen ausgehenden Kräfte und Potentiale derselben gegen die elektrodynamischen Kräfte und Potentiale U vernachlässigen. Dann folgt aus Gl. 4):

$$d(T - U) = dS - dt (i^2 r + i_1^2 r_1^2 - i K - i_1 K_1).$$

Ferner wird, da die Elektrizität keine Trägheit besitzt,

$$dT = dS - dt \frac{d(V + P + U)}{dt}.$$

Dieses Gesetz ist das Potentialgesetz oder ponderomotorische Integralgesetz von C. Neumann. Dasselbe gilt nur, wenn die Bewegungen der Elektrizität im Innern der Körper gleichförmig und an ihrer Oberfläche tangential sind.

Kann man, wie oben, V und P gegen U vernachlässigen, und zerlegt man das Potential U in drei Theile, das Potential $\frac{1}{2} i^2 U_{00}$ des einen, $\frac{1}{2} i_1^2 U_{11}$ das des anderen Leiters auf sich selbst, $i i_1 U_0 U_1$ das der beiden Leiter auf einander, so folgt:

$$dT = dS - i i_1 dU_{01},$$

also

$$i \left(\frac{dU_{00}}{dt} + U_{01} i_1 + K - i r \right) + i_1 \left(\frac{dU_{10}}{dt} + U_{11} i_1 + K_1 - i_1 r_1 \right) = 0.$$

Es ist dies das schon Bd. IV, §. 95 u. f. entwickelte Inductionsgesetz. Findet die Induction durch die relative Bewegung eines geschlossenen

Stromkreises gegen einen Stahlmagneten oder die Erde statt, so sind letztere an Stelle des zweiten Stromkreises getreten und dabei sind stets die Aenderungen des Potentials derselben auf sich selbst, d. h. die in ihnen inducirten Ströme und Aenderungen des Magnetismus zu berücksichtigen, da sonst die aus dem Gesetze von der Erhaltung der Energie abgeleiteten Resultate mit dem Inductionsgesetze nicht übereinstimmen würden.

1500 Um die Entstehung der Thermoströme abzuleiten, fügt C. Neumann¹⁾ zu seiner Hypothese, dass die negative Elektricität mit den Körpermolekülen fest verbunden sei, noch die Hypothese hinzu, dass das frei bewegliche positiv-elektrische Fluidum etwa wie ein Gas dem Mariotte'schen und dem Gay-Lussac'schen Gesetze folge. Berühren sich dann zwei homogene Metalle an zwei Stellen, und ziehen sie, etwa in Folge der negativen Elektrisirung der Molecüle in ihnen, die positive Elektricität verschieden stark an, so tritt bei gleicher Temperatur der Contactstellen nur eine statische Vertheilung der Elektricität zwischen beiden Metallen ein. Wird aber die eine Contactstelle erwärmt und dadurch das freie positiv-elektrische Fluidum verdünnt, so ist daselbst die Differenz der auf die Volumeneinheit desselben von beiden Metallen aus wirkenden bewegenden Kräfte kleiner, als an der kälteren Contactstelle; durch letztere fliesst die Elektricität von dem weniger anziehenden zum stärker anziehenden Metall (ganz ähnlich, wie etwa bei der Luftheizung durch die einseitig wirkende Schwerkraft eine Luftcirculation bedingt wird). Hieraus leitet sich das thermoelektrische Spannungsgesetz ab. — Indem Neumann ferner annimmt, dass das negativ-elektrische, mit den Molecülen fest verbundene Fluidum bei der Erwärmung der Metalle an der Vergrößerung des Abstandes a der Molecüle bei der Erwärmung Theil nimmt, so ändert sich, da letzterer bei der Temperatur t durch eine Formel $a_t = a + bt + ct^2$ ausgedrückt werden kann, die Differenz der Anziehung der beiden Metalle gegen das positive Fluidum ebenfalls mit der Temperaturerhöhung in einem gewissen Verhältnisse zu der Differenz $a_t - a_1$, der Werthe a_t für beide Metalle, welche positiv und negativ sein kann. Die Berechnung hiernach, ob die neutrale Temperatur, welche man der einen Contactstelle mittheilen muss, während die andere auf 0° erhalten wird, damit kein Strom entstehe, über 0°C. liegt, stimmt in 28 Fällen von 31 mit der Erfahrung überein.

C. Neumann selbst betrachtet diese Hypothese als eine vorläufige Conjectur über die Ursachen der thermoelektrischen Ströme und dürfen wir deshalb wohl für die weitere Ausführung auf die Originalabhandlung verweisen.

¹⁾ C. Neumann, Sitzungsber. der K. Sächs. Gesellsch. Math.-phys. Classe. 1872, p. 49*.

Zur Beurtheilung der Consequenzen der hier angewandten Hypothese können einige Berechnungen von Riecke¹⁾ dienen, nach denen ein ruhendes und constantes Stromelement in Folge derselben auf einen ruhenden elektrischen Punkt eine Abstossung ausübt (indem sich die Wirkung der bewegten positiven Elektricität im Element zu der der ruhenden negativen auf den Punkt addirt), während dies nach der gewöhnlichen Annahme zweier sich bewegender Elektricitäten nicht der Fall ist. Ebenso würde nach ersterer Hypothese ein constanter geschlossener Strom auf ein ruhendes Elektricitätstheilchen eine Wirkung ausüben, deren Componenten den negativen Differentialquotienten eines Potentialwerthes entsprächen; in einem Leiter würde also ein benachbarter, constanter, geschlossener Strom eine statische Elektricitätsvertheilung hervorrufen, und in Folge dessen auf denselben direct anziehend oder abstossend wirken²⁾. Ferner würde ein beiderseits begrenztes Stück eines constanten Stromes auf einen geschlossenen Leiter eine elektromotorische Kraft ausüben und, wenn in einem geschlossenen Leiter an einer Stelle der Strom plötzlich seine Richtung änderte, daselbst eine elektromotorische Kraft auftreten. Diese Wirkungen würden bei der Annahme eines doppelten Elektricitätsstromes nicht stattfinden.

Aus dem Ampère'schen Gesetze leitet C. Neumann³⁾ unter Zugrundelegung des Princips der Energie ein besonderes elektromotorisches Elementargesetz her, welches nach Riecke⁴⁾ in die Formel

$$E = 8 A^2 I_1 \frac{\partial \psi}{\partial s} \frac{\partial^2 \psi}{\partial s_1 \partial t} Ds \cdot Ds_1 + 4 A^2 \frac{\partial \psi}{\partial s} \frac{\partial \psi}{\partial s_1} \frac{\partial I_1}{\partial T_1} Ds Ds_1 \\ - 4 A^2 I_1 \frac{\partial}{\partial s_1} \left\{ \frac{\partial \psi}{\partial t} \frac{\partial \psi}{\partial s} \right\} Ds Ds_1$$

gebracht werden kann, wo die einzelnen Grössen die in §. 1468 angegebene Bedeutung haben.

Dieses Gesetz unterscheidet sich von dem ebendasselbst gegebenen von W. Weber nur durch das hinzugefügte letzte Glied.

Ist die Strömung gleichmässig, so lässt sich dieses letzte Glied durch

$$H = - \frac{\partial}{\partial s_1} \left\{ 4 A^2 I_1 \frac{\partial \psi}{\partial t} \frac{\partial \psi}{\partial s} Ds \right\} Ds_1$$

¹⁾ Riecke, Göttinger Nachr. 1873, 23. Juli*. — ²⁾ Auch Clausius, Borchardt's J. 82 [2] p. 85, 1876*. Gegen diese Deductionen s. Zöllner, Pogg. Ann. 160, p. 514, 1877*, dessen Ableitungen indess auf einer Verwechselung der Bedeutung der Constanten beruhen, siehe Clausius, Wied. Ann. 2, p. 122, 1877*. Auch Grassmann (Borchardt's J. 83, p. 57, 1877*; Beibl. 1, p. 355*) hat bei Untersuchung der Wirkung eines aus zwei concentrischen Kreisbogen und zwei geraden, sich in einem Punkte schneidenden Strecken bestehenden Sectors auf einen elektrischen Punkt diesen Widerspruch hervorgehoben. — ³⁾ C. Neumann, Elektrische Kräfte, 1873*, Leipzig, Teubner. — ⁴⁾ Riecke, Wied. Ann. 11, p. 298, 1880 und l. l. c. c. §. 1435; s. auch Lorberg, Wied. Ann. 12, p. 115, 1881*.

ersetzen, und wenn die Enden des Elementes α_1 (wohin die positive Elektrizität strömt) und β_1 sind, so wird dasselbe

$$H = -4 A^2 I_1 \left(\frac{\partial \psi}{\partial t} \frac{\partial \psi}{\partial s} \right)_{\alpha_1} Ds + 4 A^2 I_1 \left(\frac{\partial \psi}{\partial t} \frac{\partial \psi}{\partial s} \right)_{\beta_1} Ds.$$

In der That würde, wenn Element Ds isolirt wäre, durch die Strömung sich freie Elektrizität e_{α_1} und e_{β_1} an den Enden ansammeln, so dass $de_{\alpha_1}/dt = I_1$, $de_{\beta_1}/dt = -I_1$ wäre, welche Werthe bez. in das erste und in das zweite Glied des obigen Ausdrucks statt I_1 zu setzen wären.

Danach würde, bei Zugrundelegung des Ampère'schen Gesetzes, das Princip der Energie gewahrt, wenn man zu dem Weber'schen elektromotorischen Elementargesetz noch Zusatzkräfte annähme, welche von den Enden des Elementes ausgingen. Wollte man das Ampère'sche Gesetz nicht beibehalten, so müsste man das Weber'sche Inductionsgesetz mit dem Gesetz von Helmholtz für die ponderomotorische Wirkung combiniren.

Da indess Wirkungen von den Stromenden aus nach den §. 1451 u. f. erwähnten Untersuchungen nicht nachzuweisen sind und dadurch das elementare Inductionsgesetz von Helmholtz selbst als hinfällig erwiesen ist, so können die sämtlichen hier aufgestellten elektromotorischen Elementargesetze nicht richtig sein. Sie alle führen indess für geschlossene Ströme zu dem gleichen Resultate¹⁾.

¹⁾ Ein weiteres Eingehen in die sehr ausführlichen Abhandlungen über dieses und das Weber'sche Gesetz und deren Consequenzen von C. Neumann ist hier unmöglich; Auszüge aus denselben lassen sich nicht wohl geben und muss deshalb auf die Originalabhandlungen verwiesen werden. C. Neumann hat namentlich in seinen Elektrischen Kräften (Teubner 1873) die Verhältnisse von der Vorstellung aus behandelt, dass diese Kräfte den Stromstärken resp. den Aenderungen derselben proportional sind und vorerst nur von der relativen Lage oder ihrer Aenderung abhängen, dass die ponderomotorischen und elektromotorischen Wirkungen der Stromelemente durch die ihrer Componenten ersetzt werden können und die elektrischen Strömungen den einwirkenden elektromotorischen Kräften proportional sind.

In seinen Abhandlungen (Ber. d. K. Sächs. Gesellschaft 1871, p. 386 und Abhandl. d. K. Sächs. Gesellsch. 11, p. 77, 1875) ist er von der Vorstellung ausgegangen, dass in jeder ponderablen Masse zwei entgegengesetzte elektrische Materien vorhanden sind und die kleinsten Theilchen der letzteren nach dem Weber'schen Gesetz auf einander einwirken. Wir glauben auf die Originalabhandlungen um so eher verweisen zu dürfen, als, der Natur der Sache nach, trotz der sorgfältigen Studien C. Neumann's nach verschiedenen Seiten die Fragen auch nach seiner Ansicht noch nicht abgeschlossen sind.

Siehe ausser den erwähnten die Abhandlungen von C. Neumann: Ueber das Elementargesetz derjenigen elektromotorischen Kräfte, welche in einem gegebenen Conductor hervorgebracht werden durch elektrische Ströme, sei es, dass diese Ströme in demselben Conductor, sei es, dass sie in irgend einem anderen sich bewegendem Conductor stattfinden. Ber. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1872, p. 162. Ueber die Helmholtz'sche Constante k. ibid. 1874, p. 132. Das Weber'sche Gesetz in seiner Anwendung auf Gleitstellen, ibid. 1875, p. 1. Ueber das Weber'sche Gesetz, ibid. p. 35, 1880. Ueber die den Kräften elektrodynamischen Ursprungs zuzuschreibenden Elementargesetze. Abhandl. d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 10, p. 417. Ueber das elementare

In Folge der nicht mit der Beobachtung übereinstimmenden Con- 1502
sequenzen, welche aus dem Weber'schen Gesetze folgen, wenn man nicht direct mit W. Weber annimmt, dass beide Elektricitäten sich mit gleichen und entgegengesetzten Geschwindigkeiten bewegen, hat Clausius¹⁾ sich veranlasst gesehen, ein anderes Grundgesetz für die gegenseitige Einwirkung bewegter Elektricitätstheilchen aufzusuchen, dessen Uebereinstimmung mit der Erfahrung davon, wie die beiden Elektricitäten an der im galvanischen Strome stattfindenden Elektricitätsbewegung theilhaftig sind, unabhängig ist, und welches daher auch zulässig bleibt, wenn man annimmt, dass im galvanischen Strome nur eine Elektricität sich bewege²⁾. Die von ihm gewonnene Gleichung für das elektrodynamische Potential ist folgende:

$$V = k \frac{e e'}{r} v v' \cos \varepsilon,$$

worin v und v' die Geschwindigkeiten der beiden Elektricitätstheilchen darstellen, ε den Winkel zwischen ihren Bewegungsrichtungen bedeutet, und k eine Constante ist, welche zu der Constanten C in folgender Beziehung steht:

$$k = \frac{2}{C^2}.$$

Gesetz der Kräfte elektrodynamischen Ursprungs. Mathematische Annalen 5, p. 602, 1872; 6, p. 350, 1873.

Auch Mathieu (Ann. de l'école normale [2] 9, p. 187, 1880*, Beibl. 4, p. 734) hat die Wechselwirkung von Elektricitätsmassen und Stromelementen in Bezug auf die erwähnten Hypothesen untersucht und dabei als gültig angenommen: 1) Das Princip der Erhaltung der Energie. 2) Das Princip der Action und Reaction. 3) Zwei auf ihrer Verbindungslinie senkrechte gleichgerichtete Stromelemente ziehen sich umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung an. 4) Die Wechselwirkung zweier linearer Stromelemente ändert sich nicht mit ihrer Krümmung. Besteht dann der Strom aus zwei gleichen und entgegengesetzten Bewegungen positiver und negativer Elektricität, so setzt sich die Wechselwirkung zwischen zwei Molecülen aus zwei Theilen zusammen; der eine liefert die von Weber gefundene Kraft, der andere enthält eine willkürliche Function. Dieser zweite Theil verschwindet aber bei der Wirkung zweier Stromelemente, die dann in das Ampère'sche Gesetz übergeht. Unter der Bedingung, dass ein geschlossener constanter Strom nicht auf statische Elektricität wirke, folgt nothwendig das Weber'sche Gesetz.

Bewegt sich nur die positive Elektricität, und ist eine gleiche Menge negativer Elektricität fest mit dem Leiter verbunden, so zeigt sich ebenso, dass zwei elektrische Molecüle nur nach dem Gesetz von Weber und zwei Stromelemente nur nach dem Gesetz von Ampère auf einander wirken können. Nach dieser Theorie würde aber ein constanter geschlossener elektrischer Strom auch auf freie ruhende Elektricität wirken, wenn man nicht voraussetzt, dass die Wirkung der strömenden Elektricität auf die ruhende sich nicht aus der der strömenden auf die strömende ableiten lässt; was wenig wahrscheinlich ist.

Die Sätze 1, 2, 3 scheinen unanfechtbar, die Annahme 4 dagegen ist durchaus nicht a priori klar. Will man daher das Ampère'sche und Weber'sche Gesetz nicht annehmen, so muss man die Annahme 4 fallen lassen.

¹⁾ Zuerst vorgetragen in der Niederrhein. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde 6. Dec. 1875*; Pogg. Ann. 156, p. 657, 1875*; Wied. Ann. 1, p. 14, 1877*.

— ²⁾ Clausius, Borchardt's Journal für Mathematik 82, p. 85, 1876* und Mechan. Behandlung d. Elektr., Abschn. IX*; nach einer gef. Originalmittheilung.

Man kann dieser Gleichung für V auch die nachstehende Form geben:

$$V = k \frac{e e'}{r} \left(\frac{dx}{dt} \frac{dx'}{dt} + \frac{dy}{dt} \frac{dy'}{dt} + \frac{dz}{dt} \frac{dz'}{dt} \right).$$

Dieser Ausdruck von V zeichnet sich durch grosse Einfachheit aus, indem er in Bezug auf die durch die Differentialcoefficienten dx/dt , dy/dt , dz/dt dargestellten Geschwindigkeitscomponenten des Theilchens e , und ebenso in Bezug auf die durch dx'/dt , dy'/dt , dz'/dt dargestellten Geschwindigkeitscomponenten des Theilchens e' homogen vom ersten Grade ist, was bei dem Weber'schen Ausdrucke von V nicht der Fall ist, in welchem die einzelnen Geschwindigkeitscomponenten auch in zweiter Potenz vorkommen, wodurch die Behandlung des Ausdruckes sehr erschwert wird.

- 1503 Um aus dem elektrodynamischen Potential die auf eine Coordinatenrichtung, z. B. auf die x -Richtung bezügliche Componente der elektrodynamischen Kraft, welche das Theilchen e von dem Theilchen e' erleidet, abzuleiten, hat man dieselbe Operation anzuwenden, welche man nach Lagrange auf die in allgemeinen Coordinaten ausgedrückte lebendige Kraft anzuwenden hat. Sei nämlich $X_{ee'}$ die betreffende Kraftcomponente, so hat man folgende Gleichung zu bilden:

$$X_{ee'} = \frac{\partial V}{\partial x} - \frac{d}{dt} \left(\frac{\partial V}{\partial \frac{dx}{dt}} \right).$$

Wendet man hierin für V den zuletzt gegebenen Ausdruck an, so kommt:

$$X = k \left[\frac{\partial \frac{1}{r}}{\partial x} \left(\frac{dx}{dt} \frac{dx'}{dt} + \frac{dy}{dt} \frac{dy'}{dt} + \frac{dz}{dt} \frac{dz'}{dt} \right) - \frac{d}{dt} \left(\frac{1}{r} \frac{dx'}{dt} \right) \right],$$

oder anders geschrieben:

$$X = k \left[\frac{\partial \frac{1}{r}}{\partial x} v v' \cos \varepsilon - \frac{d}{dt} \left(\frac{1}{r} \frac{dx'}{dt} \right) \right] \dots \dots \dots 1)$$

Die Gesamtwirkung zweier Elektrizitätstheilchen, welche aus denen der ruhenden und der bewegten Elektrizität zusammengesetzt ist, ist demnach in der Richtung der X -Axe:

$$(X) = - \frac{d \left(\frac{1}{r} \right)}{dx} (1 - k v v' \cos \varepsilon) - k \frac{d}{dt} \left(\frac{1}{r} \frac{dx'}{dt} \right) \dots \dots 2)$$

Diese Gleichung genügt dem Princip von der Erhaltung der Energie¹⁾.

¹⁾ Clausius, Wied. Ann. 157, p. 489, 1876*.

Aus dem Ausdrucke für die Kraft zweier bewegter Elektricitätstheilchen auf einander kann man auch den Ausdruck für die Kraft zweier Stromelemente auf einander ableiten. Seien Ds und Ds' die betreffenden Leiterelemente und i und i' die Intensitäten der darin stattfindenden Ströme, so erhält man für die x -Componente der Kraft, welche das erste Stromelement vom zweiten erleidet, den Ausdruck:

$$k i i' Ds Ds' \left[\frac{\partial \frac{1}{r}}{\partial x} \cos(Ds Ds') - \frac{\partial \frac{1}{r}}{\partial s} \frac{\partial x'}{\partial s'} \right] \dots \dots \dots 1)$$

worin $(Ds Ds')$ den Winkel zwischen den Richtungen der Stromelemente bedeutet, und x, y, z , sowie x', y', z' ihre Coordinaten sind. Dieser Ausdruck stimmt mit dem überein, welchen H. Grassmann im Jahre 1845 aus ganz anderen Betrachtungen abgeleitet hat¹⁾. Die Grassmann'schen Betrachtungen sind aber weniger allgemein, indem sie nur die ponderomotorischen Kräfte zwischen galvanischen Strömen betreffen, während durch den Ausdruck des elektrodynamischen Potentials zweier bewegter Elektricitätstheilchen auf einander auch die elektromotorischen Kräfte, welche bei Lagen- und Intensitätsänderungen der Ströme eintreten, sowie überhaupt alle elektrodynamischen Kräfte bestimmt sind.

In zwei späteren Abhandlungen²⁾ hat Clausius die Bestimmung 1505 der elektromotorischen Kräfte und der von den ponderomotorischen und elektromotorischen Kräften geleisteten Arbeit in solcher Weise durchgeführt, dass dabei die Geschwindigkeiten, mit welchen sich die positive und die negative Elektricität im galvanischen Strome bewegen, unbestimmt gelassen werden, so dass man die Gleichungen auf jede Annahme, welche man in dieser Beziehung machen will, anwenden kann. Auch hat er die Resultate, welche aus seinem Grundgesetze hervorgehen, mit den aus dem Weber'schen und aus dem Riemann'schen Grundgesetze hervorgehenden Resultaten verglichen.

Gegen das Gesetz von Clausius sind mehrfache Einwände er- 1506 hoben worden.

Zunächst wird hervorgehoben, dass das Clausius'sche Gesetz für die Wirkung zweier bewegter Elektricitätstheilchen auf einander und das daraus abgeleitete, mit dem Grassmann'schen übereinstimmende Gesetz für die Wirkung zweier Stromelemente auf einander dem Princip von der Gleichheit der Action und Reaction nicht entsprechen, was aber darin seine Erklärung findet, dass bei der Ableitung dieser Gesetze die Mitwirkung eines zwischen den betreffenden Elektricitätstheilchen oder Stromelementen befindlichen Mediums vorausgesetzt ist. Die Wirkung

¹⁾ Vergl. G. Wiedemann, Elektr. 3, §. 33 u. J. f. Math. 73, p. 57, 1877*; Beibl. 1, p. 355*. — ²⁾ Clausius, Wied. Ann. 1, p. 14, 1877*, und Mech. Behandlung der Elektricität, Abschnitt X; Wied. Ann. 11, p. 604, 1880*.

eines geschlossenen Stromes auf ein Stromelement findet nach Clausius und Grassmann in derselben Weise statt, wie nach Ampère.

- 1507 Sodann ist in dem Gesetz von Clausius die Wechselwirkung der bewegten elektrischen Theilchen von ihren absoluten Geschwindigkeiten v und v' abhängig gemacht. Danach sollten zwei mit der Erde mit der Geschwindigkeit v in parallelen Richtungen x neben einander fortbewegte Elektricitätstheilchen nach Gleichung 2) §. 1503 sich mit der Kraft $-ee' \frac{\partial 1/r}{\partial x} (1 - kv^2)$ anziehen, während sie nach den Gesetzen der Elektrostatik mit der Kraft $-ee' \frac{\partial 1/r}{\partial x}$ auf einander wirkten ¹⁾.

Clausius bemerkt hiergegen, dass der Factor $1 - kv^2$ nur denselben Einfluss habe, wie wenn die elektrische Masseneinheit, in welcher e und e' gemessen werden, um eine sehr kleine Grösse verändert werde, was sich der Beobachtung entziehe ²⁾.

- 1508 Ferner hat Fröhlich ³⁾ berechnet, welche Wirkung nach dem Gesetz von Clausius eine mit constanter Winkelgeschwindigkeit um ihre verticale Axe rotirende, gleichmässig mit Elektricität belegte Kreislinie auf einen kleinen, kreisförmigen, constanten geschlossenen Strom ausübt, dessen Ebene vertical ist. Die elektrostatischen Beziehungen können hierbei keinen Einfluss ausüben. Die Wirkung lässt sich dann in zwei, von der relativen Bewegung des Kreisringes zur Erde und der absoluten Bewegung im Raume abhängige Glieder zerlegen, von denen das zweite, der Erdgeschwindigkeit entsprechende, mit einem etwa 1000fach grösseren Factor multiplicirt ist, als das, wie etwa bei den Versuchen von Rowland (§. 1425), der Rotationsgeschwindigkeit des Ringes (30 m) entsprechende. Da letzteres Glied nach den Versuchen von Rowland schon eine merkliche Wirkung hervorbringt, müsste das erste noch sehr viel erheblicher wirken. Doch ist dies nicht beobachtet worden ⁴⁾.

- 1509 Budde ⁵⁾ hat indess gezeigt, dass durch die Beobachtung relativ rotirender Ströme und Ladungen auf der bewegten Erde die Richtigkeit des Gesetzes von Clausius nicht geprüft werden kann, da die von der Erdbewegung abhängigen Kräfte zwischen positiven oder negativen Elektricitätsmengen und geschlossenen Strömen durch Vertheilungen der Elektricität in Folge des Stromes neutralisirt werden; ebenso wie nach Clausius die ponderomotorische Kraft zwischen zwei Stromelementen,

¹⁾ Zöllner, Wied. Ann. 2, p. 604, 1877*. — ²⁾ Clausius, Wied. Ann. 4, p. 217, 1878*. — ³⁾ Fröhlich, Wied. Ann. 9, p. 261, 1880*. — ⁴⁾ Eine weitere Consequenz, dass die Kraft nach dem Gesetz von Clausius von der Lage der in der Ringebene befindlichen X-Y-Axe abhängt, beruht nach Clausius (Wied. Ann. 10, p. 613, 1880*) auf einem Irrthum. — ⁵⁾ Budde, Wied. Ann. 10, p. 553, 1880*.

resp. zwischen galvanischen Strömen unter einander oder Magneten und Strömen oder Magneten unter einander von der Erdbewegung unabhängig ist.

Es beruht dies wieder darauf, dass nach der Annahme von Clausius¹⁾ die Wechselwirkungen durch ein Zwischenmedium vermittelt werden. Bewegt sich auch dieses Medium, so sind die relativen Geschwindigkeiten der Elektricitäten gegen das Medium zu betrachten. Rotirt es mit den Elektricitäten mit der Erde, so sind für die Elektricitäten nur die Geschwindigkeiten relativ zur Erde in Rechnung zu ziehen²⁾.

Für alle Fälle, wo die Werthe v und v' in der Formel von Clausius mit den relativen Geschwindigkeiten der Theilchen zusammenfallen und in die Richtung ihrer Verbindungslinie fallen, wie bei den Grundprincipien des Weber'schen Gesetzes³⁾, ist das Gesetz von Clausius von vornherein richtig. 1510

Dementsprechend hat Lorberg⁴⁾ die Folgerungen aus diesem Gesetz unter der von der Clausius'schen Anschauung abweichenden Annahme entwickelt, dass die zwischen zwei Elektricitätstheilchen wirkende Kraft nur von ihrer relativen Lage und ihrem relativen Bewegungszustande abhängt. Auch macht er keine Annahme über die Bewegung der einen oder der anderen Elektricität. Er zeigt, dass, wenn in einem Leiterelement nicht nur, wie Clausius will, die positive Elektricität sich bewegt, die negative mit der Materie fest verbunden ist, dann noch andere Möglichkeiten bei Festhalten der Clausius'schen Prämissen eintreten können, als nur sein Gesetz.

Unter der Annahme, dass 1) ein ruhender und constanter geschlossener Strom auf ein ruhendes Leiterelement keine inducirende Kraft ausübt; 2) für die ponderomotorische Wechselwirkung zweier geschlossener Ströme das Ampère'sche Gesetz gilt, wonach die bei der beliebigen Bewegung eines Stromes von den elektrodynamischen Kräften geleistete Arbeit gleich der negativen Aenderung des Potentials

$$P = \frac{4}{C^2} ii' \int \int \frac{1}{r} \frac{d^2(r)^2}{ds ds'} Ds Ds',$$

ist, wo C die Weber'sche Constante ist; 3) die durch Intensitätsänderungen und Bewegungen erzeugten elektromotorischen Kräfte dem Ge-

¹⁾ Clausius, Wied. Ann. 10, p. 614, 1880*, siehe hierzu auch Fröhlich, Wied. Ann. 12, p. 121, 1881* und Budde, Wied. Ann. 12, p. 644*. —

²⁾ Eine Berechnung von Delsaulx (Ann. de la Soc. scient. de Bruxelles 4 [2], p. 1, 1881*; Beibl. 5, p. 891*) in Betreff der Einwirkung eines Winkelstromes mit unendlich langen Schenkeln auf ein Solenoid nach dem Clausius-Grassmann'schen Gesetz für die Wechselwirkung von Stromelementen, deren Resultat mit der Erfahrung nicht übereinstimmt, enthält nach Clausius (l. c. p. 610) einen Irrthum, da der Winkelstrom als geschlossen angesehen werden kann und so von vornherein die Resultate mit den aus der Ampère'schen Formel abgeleiteten und berechneten Konsequenzen übereinstimmen müssen. —

³⁾ Zöllner, l. c. — ⁴⁾ Lorberg, Pogg. Ann. Ergänzungs. 8, p. 599, 1877*.

setz von F. E. Neumann folgen; 4) bei der gemeinschaftlichen Bewegung zweier Stromelemente die zwischen ihnen wirkende Kraft dieselbe ist, wie wenn sie ruhten, ergibt sich nach Lorberg, dass die ponderomotorische und elektromotorische Kraft zweier Stromelemente (abgesehen von einer etwaigen elektrodynamischen Wirkung eines Stromendes [vergl. indess §. 1453]) dem Weber'schen Grundgesetz folgen, wonach in einem Stromelement die zwei entgegengesetzten Elektricitäten sich mit entgegengesetzten gleichen Geschwindigkeiten bewegen. Ferner folgt unter den gemachten Voraussetzungen, wenn man noch mit Clausius annimmt, dass eine ruhende Elektricitätsmenge auf einen ruhenden, constanten, geschlossenen Strom keine ponderomotorische und elektromotorische Kraft ausübt, sowie dass die Arbeit der zwischen zwei Elektricitätstheilchen wirkenden Kraft während der Zeit dt ein vollständiges Differential der Zeit ist, dass das Weber'sche Grundgesetz der Elektrodynamik das einzig mögliche ist und zugleich, dass in einem Stromelement die zwei entgegengesetzten Elektricitäten sich mit entgegengesetzt gleichen Geschwindigkeiten bewegen.

- 1511 Abweichend von den Formeln von W. Weber und von Clausius hat Riemann¹⁾ in einer sehr kurzen Publication das Potential zweier Elektricitätstheilchen e und e' auf einander, deren Entfernung r ist, aus der Gleichung der Fortpflanzung der Schwingungen in elastischen Medien

$$\frac{\partial^2 U}{\partial s^2} - a^2 \left(\frac{\partial^2 U}{\partial x^2} + \frac{\partial^2 U}{\partial y^2} + \frac{\partial^2 U}{\partial z^2} \right) = -4\pi \rho a^2$$

abgeleitet und durch die Formel

$$V_R = ee' \frac{r^2}{C^2} \frac{dd' \left(\frac{1}{r} \right)}{dt dt}$$

ausgedrückt. Die Wechselwirkung zweier Leiter wird durch die doppelte Summation nach e und e' erhalten, in welcher d und d' die von der Bewegung von e und von e' herrührenden Aenderungen von $1/r$ bezeichnen.

Sind dx/dt , dx'/dt u. s. f. die Geschwindigkeitscomponenten von e und e' , so folgt das Potential

$$V_R = - \frac{R}{C^2} \frac{ee'}{r} \left[\left(\frac{dx}{dt} - \frac{dx'}{dt} \right)^2 + \left(\frac{dy}{dt} - \frac{dy'}{dt} \right)^2 + \left(\frac{dz}{dt} - \frac{dz'}{dt} \right)^2 \right].$$

Clausius²⁾ hat indess gezeigt, dass diese Formeln nicht zu den elektrodynamischen Gesetzen führen³⁾.

¹⁾ Riemann, Pogg. Ann. 131, p. 257, 1867* (vom Jahre 1858). — ²⁾ Clausius, Pogg. Ann. 135, p. 612, 1868*; siehe auch weitere Berechnungen von Fröhlich, Wied. Ann. 9, p. 261, 1880*. — ³⁾ Betti (Nuovo Cimento 27, 1868) nahm an, dass die einzelnen Molecüle in einem geschlossenen Kreise in periodischen Intervallen elektrisch polarisirt würden und auf einander ähnlich

Zur Entscheidung über die Theorien von Weber, Riemann und Clausius schlägt Schatz¹⁾ namentlich die Untersuchung der Anziehung einer gleichmässig mit positiver Elektricität belegten, um eine feste Axe rotirenden, nichtleitenden Kugel vor. Wir erwähnen nur die folgenden, am leichtesten durch das Experiment zu prüfenden Resultate.

Ist die Rotationsaxe die X -Axe, so sind die Kraftcomponenten X_w und Z_w für äussere Punkte nach dem Weber'schen Gesetze

wirkten, wie kleine Magnete, deren Axen mit den Tangenten des Kreises zusammenfallen. Die Perioden sollten für alle Leiter die gleichen sein und nur die Phasen der Polarisirung verschieden sein können. Wenn aber ein Stromkreis, in welchem sich die Elemente polarisiren, auf einen anderen wirkt, so soll die Wirkung nicht plötzlich, sondern nach einer dem Abstände der Molecüle beider Kreise proportionalen Zeit stattfinden. Er gelangt durch diese Annahmen zu den bekannten Ausdrücken der Elektrodynamik. Vergl. dagegen Clausius (Pogg. Ann. 135, p. 618, 1868*), welcher nachweist, dass in der Entwicklung von Betti nicht zu vernachlässigende Glieder höherer Ordnung fortgelassen sind. — Noch andere Formeln hat Wand aufgestellt (Pogg. Ann. 159, p. 94, 1876; siehe ebendasselbst eine Polemik gegen die Gesetze von Weber u. Clausius). Ist r die Entfernung zweier Punkte, in denen die elektrischen Dichtigkeiten ϵ_1 und ϵ_2 , die Stromintensitäten i_1 und i_2 , die Strömungsrichtungen s_1 und s_2 sind, ist t die Zeit, v das Volumenelement, A die elektromagnetische Constante, so ist die vom zweiten Punkte durch Veränderungen von ϵ_1 und i_1 im ersten erzeugte, von Punkt 1 zu Punkt 2 gerichtete elektromotorische Kraft:

$$dv \frac{A^2}{Vr} \left(\frac{4d^2 V r}{ds_1 dt} i_2 - 2 \frac{dVr}{dt} \frac{ds_1}{dt} + 2 \frac{aVr}{ds_1} \cdot \frac{di_1}{dt} \right) + A^2 \frac{d^2 \epsilon_1}{dt^2} + \frac{\epsilon_1}{r^2}.$$

Die magnetische Kraft zwischen zwei Volumenelementen dv_1 , dv_2 in den Punkten 1 und 2 ist gleich

$$dv_1 \cdot dv_2 \frac{A^2}{Vr} \frac{4d^2 V r}{ds_1 ds_2} i_1 i_2 + A^2 \frac{d\epsilon_1}{dt} \frac{d\epsilon_2}{dt} + \frac{\epsilon_1 \epsilon_2}{r^2}$$

und sucht die Elemente in der Richtung der Verbindungslinie zu entfernen.

Mit Ausnahme des die freien Elektricitäten enthaltenden Gliedes stimmt dieses Gesetz mit dem aus Weber's Annahmen entwickelten. Die Wirkung der freien Elektricitäten stimmt mit dem Potentialgesetz von Helmholtz. Wand nimmt aber an, nach dem „Princip der Erhaltung des Magnetismus“, die Molecularströme im Eisen in keiner Weise durch einen elektrischen Kreisprocess verändert werden können.

Im Anschluss an die verschiedenen Gesetze der Wechselwirkung elektrischer Theilchen ist eine Reihe von Abhandlungen von wesentlich mathematischem Interesse veröffentlicht worden, welche die Bewegung dieser Theilchen nach jenen Gesetzen behandeln. Wir führen nur die folgenden an:

E. Riecke, Ueber Molecularbewegung zweier Theilchen, deren Wechselwirkung durch das Weber'sche Gesetz der elektrischen Kraft bestimmt wird, Gött. Nachr. 1874, p. 665*.

G. Lolling, Bewegung elektrischer Theilchen nach dem Grundgesetz der Elektrodynamik. Nova Acta Leopoldina 44, No. 3. 9. März 1882.

M. Levy, Bewegung der Theilchen bei gegebener Initialgeschwindigkeit nach den Gesetzen von Weber, Riemann und Clausius, wobei das Potential der Theilchen auf einander nach den Gesetzen in eine gemeinsame Formel zusammengefasst wird, Compt. rend. 95, p. 986, 1882*; Beibl. 7, p. 137*.

¹⁾ Fr. Schatz, Ueber das Grundgesetz der Elektrodynamik. Dissertation der Univ. Bonn, 17. März 1880*.

Null für die Rotationsaxe und einen Kegel, dessen Basis ein Kreis um die Rotationsaxe ist und der eine Oeffnung von $109^{\circ} 28$ Secunden hat. Innerhalb desselben wird, abgesehen von elektrostatischen Wirkungen, eine in horizontaler Richtung bewegliche positive Kugel angezogen, ausserhalb abgestossen. — Nach dem Riemann'schen Gesetze sind die beiden Räume durch eine um die Rotationsaxe gelegte Rotationsfläche geschieden, welcher die einer Lemniscate ähnliche Curve $\frac{2}{3}(x^2 + y^2)^2 = \frac{4}{3}a^2x^2 - \frac{1}{3}a^2y^2$ zu Grunde liegt. Legt man durch den Mittelpunkt der Kugel und die Schnittpunkte der Curve mit ihrer Oberfläche einen Kegel, dessen Oeffnung $42^{\circ} 50'$ ist, so liegt die Rotationsfläche ausserhalb der Kugel noch innerhalb des Kegels. — Nach dem Clausius'schen Gesetze wirkt die Kugel, wie wenn sie nicht gedreht würde.

- 1513 Behalten wir die bisher erwähnten Vorstellungen über die Fernwirkungen der Elektricitäten bei, so schliessen sich an dieselben die Hypothesen über das magnetische Verhalten der Körper an. In Betreff desselben ist nur so viel ziemlich sicher, dass die Magnetisirung der magnetisirungsfähigen Stoffe in einer Einstellung der permanent magnetischen Molecüle besteht. Hierüber lassen wohl die Wechselbeziehungen zwischen dem mechanischen und magnetischen Verhalten der Körper keinen Zweifel. Worauf aber der Magnetismus der Molecüle beruht, können wir nur aus der Analogie ihres Verhaltens mit dem eines kleinen in sich geschlossenen Kreisstromes vermuthen. Nehmen wir solche Ströme an, die in festen Bahnen um die Molecularmagnete circuliren, so lassen sich alle bisher über das Wesen der Ströme aufgestellten Hypothesen, sei es zweier gegen einander laufender oder nur eines Elektricitätsstromes, sei es einer Aetherbewegung, (s. w. u.) auf die magnetischen Molecüle übertragen. Dass diese Ströme, weil sie in ihren unendlich kleinen Bahnen keinen Widerstand finden, unendlich lange andauern sollen, ist schwierig anzunehmen, sobald man die Elektricitätsbewegung an das Vorhandensein körperlicher Massen knüpft, an denen stets eine Art Reibung der Elektricitäten unter Wärmeerzeugung und Verlust an Bewegung stattfinden würde. Man müsste denn besondere rotatorische Bewegungen der Molecüle selbst mit ihren Elektricitätshüllen annehmen.

- 1514 Auf diese Weise kann man auch umgekehrt geschlossene galvanische Stromkreise durch eine von ihnen begrenzte magnetische Doppelschicht ersetzen.

Geht man von letzterer Annahme aus, so kann man z. B. das Potential zweier solcher begrenzter Doppelschichten durch Integration der Potentiale ihrer einzelnen Elemente über ihre Oberflächen entwickeln. Verwandelt man den Ausdruck desselben in ein Doppelintegral über die Begrenzungen der beiden Flächen, so gelangt man direct zu dem Aus-

drucke von F. E. Neumann für das Potential zweier geschlossener Stromkreise auf einander ¹⁾).

Indess darf man zur Erklärung der Wechselwirkung zwischen Magneten und Stromelementen nicht ohne Weiteres, wenn man die ersteren durch Elementarströme ersetzt, auch das Ampère'sche Gesetz für die Wechselwirkung einzelner Elemente derselben in Anwendung bringen. 1515

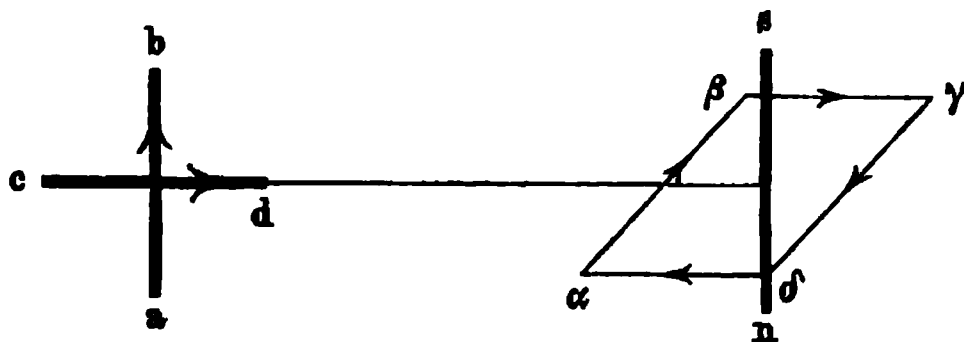
Nach dem Biot-Savart'schen elektromagnetischen Gesetze bilden die zwischen einem Stromelement Ds und einem Magnetpol thätigen Kräfte ein Kräftepaar, dessen Kräfte auf der durch das Stromelement und den Pol gelegten Ebene senkrecht stehen und bez. am Element und am Pol angreifen ²⁾).

Ersetzt man dagegen den Magnetpol durch ein einerseits unendlich verlängertes Solenoid, so bleibt die auf das Element Ds wirkende Kraft zwar ungeändert, die auf den Pol wirkende ist aber eine andere. Da die zwischen den Elementen des Solenoids und Ds wirkenden Kräfte nach der Theorie von Ampère rein attractive sind, so muss die erwähnte Kraft gleich und entgegengesetzt der auf Ds wirkenden sein und denselben Angriffspunkt haben, d. h. ebenfalls in Ds angreifen. Der Magnet rotirt nicht um den Stromleiter als Axe.

Sehr deutlich treten diese Unterschiede hervor, wenn man die Wechselwirkung zwischen einem Element und einem in sich geschlossenen, einen Elementarmagnet ersetzenden Elementarstrom betrachtet ³⁾. 1516

1) Es sei $ab = Ds$ (Fig. 332) ein vom Strome i durchflossenes Stromelement, ns ein demselben paralleler Magnet vom Moment $m = \mu \lambda$,

Fig. 332.



welche beide auf ihrer Halbirungslinie senkrecht stehen; r ihr Abstand. Dann sucht der Strom in Ds den Magnet gegen die Ebene (Ds, ns) senkrecht zu richten mit der Kraft $i Ds \cdot \mu \lambda / r^2 = i Ds m / r^2$. Ersetzt man den Magnet durch den auf ihm senkrechten quadratischen geschlossenen Strom $\alpha\beta\gamma\delta$, so findet nach Ampère gar keine Wechselwirkung zwi-

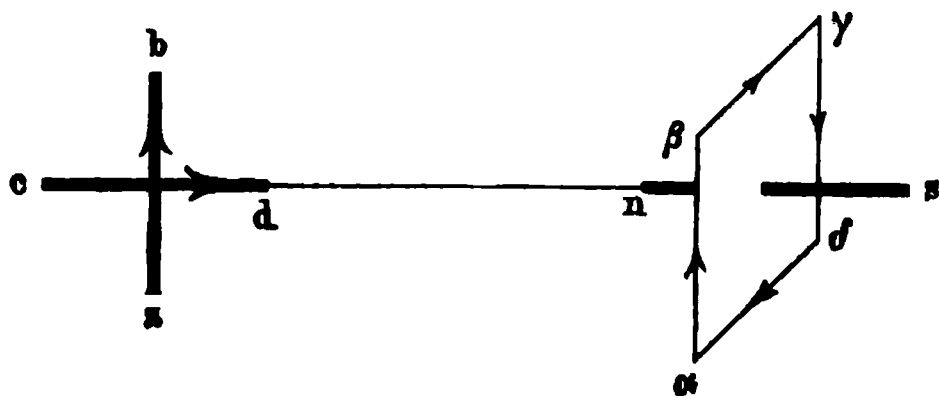
¹⁾ H. Heine, Originalmittheilung. Nach diesem Principe hat Waszmuth (Wien. Ber. 71 [2], p. 470, 1875*) auch das Biot-Savart'sche Gesetz abgeleitet. — ²⁾ Vergl. schon Ampère, Ann. de Chim. et de Phys. 37, p. 113, 1828*; Beer, Pogg. Ann. 94, p. 177, 1855*; dann auch Margules, Wien. Ber. 77 [2], p. 805, 1878*; Wied. Ann. 6, p. 59*. — ³⁾ Stefan, Wien. Ber. 79 [2], p. 659, 1879*; Wied. Ann. 12, p. 620*.

schen demselben und Ds statt, da Ds auf allen Elementen von $\alpha\beta\gamma\delta$ und auf r senkrecht steht.

2) Liegt der Magnet ns in der auf Ds senkrechten Halbirungslinie von Ds (Fig. 333), so sucht Ds den Strom $\alpha\beta\gamma\delta$ ganz ebenso wie Magnet ns zu drehen, dass die Seite $\alpha\beta$ parallel Ds wird. Ist die Intensität des Stromes i_1 , so ist das Moment der Kraft $— \text{const } ii_1 \alpha\beta \cdot \beta\gamma / r^2 = — \text{const } ii_1 f / r^2$, wo f die Fläche des Stromes ist: $i_1 f$ entspricht aber dem Moment m des Magnetes. Die Constante ist gleich $— 1$, wenn i und i_1 in elektrodynamischem Maasse, gleich $— 2$, wenn sie in elektromagnetischem Maasse gemessen werden.

3) Liegt ferner Ds in der Verbindungslinie r (cd , Fig. 332), so wirkt es nach dem Biot-Savart'schen Gesetze nicht auf den Magnet, wohl aber zieht es die Seite $\beta\gamma$ des denselben ersetzenden Elementarstromes an und stösst $\alpha\delta$ ab, und dreht somit den Strom um seine Axe ns .

Fig. 333.



Nach der Ampère'schen elektrodynamischen Theorie müsste also der Magnet sich um seine eigene Axe drehen und zwar continuirlich, da sich bei der Drehung das Kräftepaar nicht ändert. Die Kraft wäre $\text{const} \cdot Ds \cdot i \cdot m / r^2$, wo const in elektrodynamischem Maasse gleich $1/2$, in elektromagnetischem gleich 1 wäre.

4) Liegt der Magnet und das Element in der Verbindungslinie, Fig. 333, so wirkt weder nach der einen, noch nach der anderen Anschauung zwischen beiden eine Kraft.

In den Fällen 1) und 3) geben also die beiden Theorien von einander völlig abweichende Resultate.

Berechnet man indess nach den §. 1433 entwickelten erweiterten Betrachtungen von Stefan diese Wechselwirkungen, so erhält man unter Beibehaltung der dort erwähnten Bezeichnungen die Drehungsmomente:

- 1) ab parallel der Axe von $\alpha\beta\gamma\delta$ $— cii_1 ds \cdot \alpha\beta\gamma\delta$,
- 2) ab senkrecht zur Axe von $\alpha\beta\gamma\delta$ $— bii_1 ds \cdot \alpha\beta\gamma\delta$,
- 3) cd senkrecht zur Axe von $\alpha\beta\gamma\delta$ $(a + d)ii_1 ds \cdot \alpha\beta\gamma\delta$,
- 4) cd parallel der Axe von $\alpha\beta\gamma\delta$ $2dii_1 ds \cdot \alpha\beta\gamma\delta$.

Diese Momente fallen mit den aus der elektromagnetischen Theorie abgeleiteten nur zusammen, wenn

$$a = 0, \quad d = 0, \quad b + c = 0$$

ist. Dann erhält man an Stelle der Formel von Ampère die von Grassmann für die Wechselwirkung eines freien Stromelementes und eines Elementes eines geschlossenen Stromes.

Das Gesetz von Clausius, welches mit dem von Grassmann übereinstimmt, führt in Betreff der Inductionerscheinungen auf dieselben Resultate, wie das Biot-Savart'sche Gesetz¹⁾.

Ganz analoge Unterschiede ergeben sich nach beiden Betrachtungen 1517 bei der Induction durch Bewegung eines Stromelementes neben einem Magnetpol oder linearen Magnet²⁾.

Nach dem Gesetze von Biot-Savart müsste bei der Drehung eines Magnets und eines ihm parallelen Elementes um eine gemeinsame Drehungsaxe, auch wenn sie in den Pol oder in das Element fiel, in letzterem ein Strom inducirt werden. Gehörte das Element dem Magnet selbst an, so könnte er sich an seinen Polen mit freier Elektrizität laden. Denken wir uns aber den ganzen Raum in entgegengesetzter Richtung in Drehung versetzt, so bleiben Element und Pol in relativer Ruhe, es ist kein Grund zu einer Induction vorhanden. — Dagegen würde die Rotation des Magnetpols um eine durch ihn hindurchgehende Drehungsaxe keinen Strom im Element induciren, da auch zwischen dem vom Strom durchflossenen Element und dem Pol keine den letzteren drehende Kraft ausgeübt wird (vergl. 1516, Nr. 1).

Umgekehrt würde bei Ersatz des Magnets durch Molecularströme nach dem Gesetze von Ampère die Rotation von Element und Pol um eine gemeinsame Axe, welche etwa noch durch das Stromelement oder den Pol geht, keine Induction bewirken, die Rotation des Magnets um sich selbst könnte aber in einem auf seiner Axe senkrechten Element eine elektromotorische Kraft induciren. Dabei ist aber wieder das Princip aufgegeben, dass nur eine relative Aenderung der Lage des Magnetpols und Elementes eine Inductionswirkung bedingen kann.

Ist der Magnet der Quere nach ausgedehnt und sein eines Ende mit 1518 seiner Mitte durch einen Leiter verbunden, so kann er nach obiger Annahme unter Einfluss dieses vom Strome durchflossenen Stromkreises rotiren, da dann seine seitlichen Fasern ihre relative Lage gegen ersteren ändern können. In gleicher Weise kann er bei der Rotation in dem Stromkreise inducirte Ströme erzeugen, indem dabei die einen Pole der Fasern durch den vom äusseren Leiter und einem Theile des Magnetes gebildeten geschlossenen Kreis hindurchgehen. In diesem Falle ist aber das für geschlossene Ströme geltende Potentialgesetz von F. E. Neumann anzuwenden, wobei indess nur die in dem äusseren Leiter indu-

¹⁾ S. Stefan, l. c. u. Riecke, Wied Ann. 11, p. 312, 1880*. — ²⁾ Vergl. Margules, l. c.

cirte elektromotorische Kraft in Betracht kommt. In der mit dem Magnet fest verbundenen Leitung kann kein Strom inducirt werden, da er eben seine relative Lage gegen den Magnet nicht ändert. Nach diesen Principien haben wir auch schon die Versuche über die unipolare Induction und die Experimente von Plücker (Bd. IV, §. 69 u. flgde.) besprochen ¹⁾.

1519 In einer anderen Art hatte Faraday ²⁾ die unipolare Induction aufgefasst, indem er annahm, mit dem rotirenden Magnet rotirten seine Kraftlinien nicht mit, und so könnte in den gegen letztere ihre Lage ändernden Elementen des Magnetes ein Strom inducirt werden.

1520 Umgekehrt hatte W. Weber die unipolare Induction betrachtet. Ein Magnet kann unter Einfluss eines unveränderlichen, aus linearen Leitern gebildeten Stromkreises, von dem ein Theil fest mit dem Magnet verbunden ist, nur rotiren, wenn bei jedem Umlauf die Nord- oder die Südpole des Magnets einmal durch die von der Stromesleitung umgrenzte Fläche hindurchgehen. Dreht man ebenso den Magnet mechanisch, so entsteht auch nur ein Inductionsstrom, wenn bei jeder Umdrehung nur der eine oder nur der andere Pol desselben den von der Leitung des inducirten Stromes umgrenzten Flächenraum schneidet. Niemals würde aber eine Rotation oder eine Induction eintreten, wenn der Magnet mit beiden Polen durch den Schliessungskreis des auf ihn elektromagnetisch wirkenden Stromes oder des Inductionsstromes hindurchgehen würde, also z. B. die Schliessung durch beide Enden der Drehungsaxe vermittelt wäre. — Dient nun der Magnet selbst bei der unipolaren Induction als Leiter der inducirten Ströme, so schliesst Weber, dass nur diejenigen magnetischen Molecüle des Magnetes hierbei inducirend wirken, welche von der Stromesbahn des inducirten Stromes geschnitten werden, von denen also nur die einen polaren Enden durch die von der Stromesbahn begrenzte Fläche hindurchgehen. Dasselbe würde eintreten, wenn statt des Magnetes ein fest mit ihm verbundener Draht die Leitung vermittelte. — Wenn die Leitung durch das eine Ende *N* des Magnetes und eine auf irgend eine Stelle desselben geschobene Metallscheibe hergestellt wird, so entspricht, wie die Stromesbahn auch laufe, stets die Zahl dieser inducirenden Molecüle dem Radius des Magnetes; denn wenn jene Bahn selbst beliebige Windungen macht, statt direct von der Axe zur Peripherie des Magnetes zu gehen, so dass mehr Molecüle, als vorher, durch die Stromesbahn geschnitten werden, so wächst die Zahl der inducirenden Molecüle doch nicht, indem in den hinzugekommenen Molecülen gleich viel süd- und nordpolare Enden durch die von der Stromesbahn umschlossene Fläche hindurchgehen und

¹⁾ Vgl. hierüber auch Edlund, Wied. Ann. 2, p. 347, 1877*. — ²⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. 28, §. 3084 u. flgde. und namentlich §. 3090, 1852*.

ihre Wirkung sich neutralisirt. Wären die Molecüle des Magnetes alle gleich stark magnetisch, so müsste bei einmaliger Umdrehung desselben die inducirte elektromotorische Kraft der Anzahl der durch die Stromesbahn hindurchgehenden wirksamen Molecüle, d. i. dem Querschnitt des Magnetes, proportional sein. Sie wäre unabhängig von der Länge des Magnetes und der Lage der ableitenden Metallscheibe. Kann sich der inducirte Strom auf mehreren Wegen neben einander durch den Magnet bewegen, so ist, analog wie bei der Verbindung mehrerer gewöhnlicher Elemente neben einander, die inducirte elektromotorische Kraft nicht grösser als bei einer Bahn.

Weber hat den ersten dieser Sätze geprüft, indem er u. A. vor die Pole des 502 mm langen, 20,5 mm dicken Fig. 334 gezeichneten Mag-

Fig. 334.

netes *m* zwei Magnetstäbe mit ihren ungleichnamigen Polen vorlegte, so das Moment der an den Enden gelegenen Molecüle verstärkte und auf diese Weise das Moment des Stabes an allen Stellen möglichst gleich machte. Wurde dann die ableitende Scheibe *s* von dem mit der einen Elektrode eines Spiegelgalvanometers verbundenen Ende des Magnetes bis an das andere Ende desselben verschoben, so

änderte sich bei gleicher Drehungsgeschwindigkeit (4,3 mal in der Sekunde) die Ablenkung des Magnetes des Galvanometers nur von 58,08 bis 57,12. Bei Ableitung in der Mitte betrug der Ausschlag indess 97,36.

Denkt man sich um den Magnet eine Drahtwindung gelegt und kehrt seine Polarität um, so kehren sich alle in der Ebene der Windung liegenden, d. i. dem Querschnitt des Magnetes entsprechenden Molecularmagnete um; sie bewegen dabei ihre Nordpole nach der einen, ihre Südpole nach der anderen Seite der Windung. Da bei der unipolaren Induction bei einer Umdrehung des Magnetes die gleiche Zahl Molecularmagnete nur ihre Nordpole oder nur ihre Südpole durch die Strombahn bewegt, muss also die inducirte elektromotorische Kraft im ersten Falle doppelt so gross sein, als im letzten. — Auch dieses Resultat hat

Weber geprüft, indem er einmal die bei einer Umdrehung des Magnetes inducirte elektromotorische Kraft bestimmte, sodann die elektromotorische Kraft, welche sich ergab, als der Magnet abwechselnd in eine Inductionsspirale eingeschoben und aus ihr entfernt wurde, während dieselbe mit einem Spiegelgalvanometer verbunden war. Die Bewegungen des Magnetes geschahen stets, wenn der Magnet des letzteren durch die Ruhelage nach der einen oder anderen Seite hindurchging. Aus dem endlichen Ausschlage kann die Intensität eines Inductionsstosses, also auch die in einer Windung der Inductionsspirale inducirte elektromotorische Kraft bestimmt werden. Dieselbe ergab sich namentlich bei kurzen, dicken Stahlmagneten doppelt so gross, als vorher bei einer Umdrehung des Magnetes bei der unipolaren Induction.

- 1521 Hier wird also eine Induction zwischen dem Magnet und den fest mit ihm verbundenen, ihn durchschneidenden Theilen der Leitung angenommen. Der Magnet müsste sich also nach Beer, wenn die äussere Leitung entfernt würde, schon für sich bei der Rotation elektrostatisch mit verschiedenen Elektricitäten laden. Dasselbe würde aus Faraday's Ansicht folgen. So würde sich auch die rotirende Erde negativ laden, welche Ladung von Hankel beobachtet worden ist.

Sind zwei Punkte des Magnetes leitend verbunden, so wird auch in dieser Leitung eine elektromotorische Kraft inducirt, welche aber durch den einen Theil der in den Magneten selbst inducirten neutralisirt wird.

- 1522 Nur wenn man mit Faraday oder W. Weber die eigenthümliche Annahme machen will, dass die Magnetkraftlinien oder die Elektricität im Magnet mit seiner Masse nicht fest verbunden wären, und bei der Rotation desselben in relativer Ruhe blieben, könnte eine derartige Induction auch im Magnet selbst stattfinden. Berechnet man indess nach Weber's Anschauungen die bei der unipolaren Induction erzeugte Stromintensität oder elektromotorische Kraft, so sind dieselben grösser, als die Versuche ergeben haben. Deshalb hat Riecke¹⁾ versucht, ob die Annahme von Weber durch eine Ergänzung mit der Erfahrung in Einklang zu bringen sei, und berechnet mit Hülfe des Biot-Savart'schen Gesetzes sowohl die inducirende Wirkung eines rotirenden Magnetes auf ein ruhendes Leiterelement, als auch umgekehrt die Wirkung eines ruhenden Magnetes auf ein rotirendes Leiterelement. Werden diese beiden einander entgegengesetzten Wirkungen im Magnet zusammengenommen, so erklären sich sowohl die bereits nach dem Inductionsgesetze von F. E. Neumann besprochenen Plücker'schen Versuche (Bd. IV, §. 69), als auch die Abweichung der Erfahrung von der Weber'schen Theorie.

Auch wenn man die Hypothese aufstellt, dass die magnetischen

¹⁾ Riecke, Wied. Ann. 1, p. 110, 1877*.

Moleküle durch Molecularströme dargestellt werden, hat Lorberg ¹⁾ gezeigt, dass nach dem Weber'schen Grundgesetze die in einem Punkte im Inneren eines Magnetes inducirte elektromotorische Kraft gleich ist der Differenz derjenigen elektromotorischen Kräfte, welche vom bewegten Magnetismus in den ruhenden Leiterelementen und von dem ruhenden Magnetismus in den bewegten Leiterelementen inducirt wird. Es ergeben sich die gleichen Resultate, wie bei Annahme von magnetischen Flüssigkeiten. Die unipolare Induction kann demnach zwischen der Existenz der letzteren und der der Molecularströme keine Entscheidung liefern.

Es ist indess doch höchst zweifelhaft, ob man annehmen darf, dass die Elektricitäten in einem rotirenden Magnet in relativer Ruhe verweilen, bez. die Magnetkraftlinien sich nicht mit dem Magnet bewegen. In allen Fällen können die Versuche ebensowohl durch das auch sonst der Erfahrung entsprechende Gesetz von F. E. Neumann erklärt werden.

Auch haben directe Versuche von Fr. Koch ²⁾ erwiesen, dass bei 1523 der unipolaren Induction die Inductionswirkung auf die äussere, feste Leitung völlig genügt, um auch in quantitativer Beziehung die Beobachtungsergebnisse zu begründen. Er liess dabei einen cylindrischen Magnet von 497 mm Länge und 25 mm Durchmesser um seine horizontale Längsaxe rotiren, schob eine auf ihrer Fläche lackirte Kupferscheibe (bei zwei Versuchen von 113,90 und 70,54 mm Durchmesser) auf die Mitte, eine zweite von 37,50 mm Durchmesser auf sechs verschiedene Stellen des Magnets und liess ihre Ränder in Quecksilbergefässe tauchen, welche mit einem Galvanometer verbunden waren. Für jede Stellung der zweiten Kupferscheibe wurden zwei Versuche bei wechselnder Rotationsrichtung angestellt. Die Bestimmungen der elektromotorischen Kraft geschahen nach der Poggendorff'schen Compensationsmethode, um den Einfluss der Unregelmässigkeit der Widerstände an den Contactstellen zu eliminiren. Als compensirendes Element diente eine Daniell'sche Kette.

Die Beobachtungsergebnisse stimmen mit den unter obiger Voraussetzung gemachten Berechnung sehr gut überein.

Man hat auch aus der unipolaren Induction abzuleiten versucht, 1524 ob in einem Stromkreise beide Elektricitäten mit gleicher Geschwindigkeit in entgegengesetzten Richtungen circuliren, oder ob die eine ruht, die andere sich bewegt, oder auch nur eine Elektricität überhaupt vorhanden und in Bewegung ist.

Gäbe es nur eine Elektricität und circulirte dieselbe in einem, einem

¹⁾ Lorberg, Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 8, p. 581, 1877*. Riecke, Wied. Ann. 11, p. 426, 1880*. — ²⁾ Fr. Koch (in Göttingen), Wied. Ann. 19, p. 143, 1883*.

permanenten Magnet äquivalenten Ringe, welcher auf ein Stromelement wirkt, so übt sie, wenn der Ring still steht, keine inductorische Wirkung auf das Element aus. Wird der Ring in Rotation um seine Axe versetzt, so wird dadurch nur die Geschwindigkeit der Elektrizität geändert. Da dann eine Induction eintritt, würde also bei einer Geschwindigkeit eine inducirende Wirkung beobachtet werden, bei der einer anderen nicht, was nicht annehmbar ist ¹⁾).

Fliessen im ruhenden Stromkreise die beiden entgegengesetzten Elektricitäten mit gleicher und entgegengesetzter Geschwindigkeit v , so sei die inducirende Wirkung der positiven Elektrizität $f = Bv + Cv^2 + Dv^3$. Die der negativen ist die gleiche, also die Wirkung beider Elektricitäten zusammen $2(Bv + Cv^2 + \dots)$. Ruht der Leiter, so findet für beliebige Werthe von v keine Induction statt, also müssen $B = C = D = \dots = 0$ sein. Erhält der Leiter eine Winkelgeschwindigkeit ω , so ändert sich dadurch nichts, da dann die Induction $f(\omega) = B\omega + C\omega^2 - \dots$ wiederum gleich Null ist ²⁾).

Ist die eine Elektrizität mit dem Leiter fest verbunden und strömt nur die andere, so ist wieder, wenn ersterer ruht, keine Inductionswirkung vorhanden. Da die ruhende Elektrizität überhaupt nicht inducirend wirken kann, kann es also auch die bewegte nicht. Eine Aenderung dieser Bewegung durch die Drehung der vorher ruhenden Elektrizität bei Rotation des Leiters könnte also wiederum keinen Einfluss ausüben ³⁾).

Demnach lassen diese Betrachtungen keine Entscheidung über die unitarische und dualistische Theorie zu.

- 1525 Das diamagnetische Verhalten der Körper hat man (vergl. Bd. III, §. 942) dadurch zu erklären versucht, dass man annahm, sie wären weniger magnetisch, als der umgebende Raum, so dass man also dem leeren Raume einen bestimmten Magnetismus zuweisen müsste, welcher kleiner wäre als der Magnetismus der in ihm magnetisch, grösser als der in ihm diamagnetisch erscheinenden Körper ⁴⁾).

Hiergegen spricht nach Tyndall das Verhalten zusammengepresster

¹⁾ Nach C. Neumann, Pogg. Ann. 155, p. 228, 1875*; Pogg. Ann. 159, p. 301, 1876*. — ²⁾ C. Neumann, l. c., setzt im zweiten Falle die Wirkungen der bei der Rotation des Leiters mit den Geschwindigkeiten v und v' rotirenden entgegengesetzten Elektricitäten gleich $f_+ = A + Bv + Cv^2 \dots$ und $f_- = A' + B'v' + C'v'^2 \dots$. Ist $v = -v'$, wie beim Ruhen des Leiters, so ist $f_+ = -f_- \dots$, also $A = -A'$, $B = B'$, $C = -C'$ u. s. f.; und $f_- = A' - B'v + C'v^2 \dots$, demnach brauchte $f_+ + f_-$ nicht Null zu sein, wenn v von v' verschieden ist. Indess sind doch wohl nach Edlund (Pogg. Ann. 160, p. 617, 1877*) die Constanten $A = A'$, $B = B' \dots$ zu setzen, da die negative Elektrizität nach allen bisherigen Voraussetzungen gerade so wirkt, wie die gleiche in entgegengesetzter Richtung bewegte positive Menge. Siehe auch Edlund, Pogg. Ann. 156, p. 590, 1875, 157, p. 630, 1876*. — ³⁾ Edlund, Pogg. Ann. 160, p. 617, 1877*. — ⁴⁾ W. Weber, Elektrodynamische Maassbestimmungen, insbesondere über das Princip der Erhaltung der Energie. Abhandl. d. math.-phys. Classe d. K. Sächs. Ges. X, Nr. 1, p. 1, 1871*.

Körper. Möge die Masse eines Körpers sich in dem umgebenden Medium magnetisch oder diamagnetisch verhalten, d. h. stärker oder schwächer magnetisch sein als dasselbe, so müsste nach dieser Annahme stets der Magnetismus des Körpers durch die Verdichtung in gleichem Sinne sich ändern, also stets, sowohl bei magnetischen, wie diamagnetischen Körpern der Magnetismus zunehmen, oder, was dasselbe wäre, der Diamagnetismus abnehmen, oder in beiden Fällen das Umgekehrte eintreten. — Der Versuch zeigt im Gegentheil, dass der Magnetismus der magnetischen und auch der Diamagnetismus der diamagnetischen Körper durch die Pressung zunimmt. — Man müsste dann also, um obige Vorstellung noch beibehalten zu können, die complicirtere Annahme machen, dass in den Körpern neben ihrer magnetischen Masse auch noch das magnetische Medium enthalten wäre, und dass dieses Medium bei der Pressung durch die Massentheile selbst verdrängt würde. Bei den magnetischen Körpern würde die stärker, bei den diamagnetischen die schwächer magnetische Masse an die Stelle dieses Mediums kommen, und so würde der Magnetismus, wie der Diamagnetismus in der Richtung der Pressung vermehrt werden ¹⁾).

Eine andere Erklärung ist, dass in den diamagnetischen Körpern 1526 dauernde Molecularströme oder Elektrizitätsrotationen um die Molecüle durch die Einwirkung eines benachbarten Magnets oder Stromes entstanden, welche in der einmal gegebenen Richtung andauerten. Dabei begegnet man derselben Schwierigkeit, wie bei der Annahme magnetischer Molecularströme.

Wollte man diese Annahme beibehalten, so könnte man glauben, dass 1527 die Molecularströme bei Einwirkung äusserer, einen Strom in den Körper inducirender Kräfte sich etwa in der Richtung derselben verlängerten. Dass dies nicht möglich ist, hat W. Weber (l. c.) unter Anwendung seines Gesetzes nachgewiesen. Wenn ein elektrisches Molecül um ein anderes, ruhendes, entgegengesetzt geladenes rotirt (was bei gleichartigen Theilchen nicht vorkommen kann), so entspricht dies einem Doppelstrome der entgegengesetzten Elektrizitäten von halber Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung. Dann sind diese Oscillationen beharrlich und dauern ohne neuen Antrieb an. Die Möglichkeit der Existenz der Ampère'schen Molecularströme ist also begründet. Wirkt nun eine elektrische Scheidungskraft, so besteht die Rotation weiter, indess in enger geschlossenen Curven, wobei der Abstand der elektrischen Theilchen grösser ist, wenn das bewegte im Sinne der Scheidungskraft, als wenn es ihr entgegengesetzt rotirt. Ist der Abstand der Theilchen für die Momente, wo $dr/dt = 0$ ist, gleich r_0 und r_1 , so sind die relativen Geschwindigkeiten,

¹⁾ Vergl. Tyndall, Phil. Mag. [4] 9, p. 205, 1853*; W. Thomson, ibid. p. 290*; auch Williamson, ibid. p. 541*; Hirst, ibid. 10, p. 442*.

d. h. die Grösse der von der Scheidungskraft abhängigen Beschleunigung der Theilchen bez. r_0 und $r_0 - 6 a r_0^2 / \alpha_0^2$. Würden die Elektricitäten nur in derartig durch die Scheidungskraft veränderten geschlossenen Molecularströmen im Leiter vorhanden sein, so würde die Scheidung gerade im entgegengesetzten Sinne erfolgen, als in der That der Fall ist. Die Molecularströme müssen also aufgelöst werden, so dass sich die Theilchen von einander entfernen. Bei dem Aufhören der Scheidungskraft könnten sie sich wieder zu Molecularströmen vereinen.

In einem Conductor würden die Elektricitäten der aufgelösten Molecularströme mit denen anderer Molecularströme zusammentreffen, sich mit ihnen zu neuen Molecularströmen vereinen u. s. f. Dabei wird beim Fortrücken eine Arbeit geleistet in Form von Zunahme der lebendigen Kraft der Theilchen resp. der neu gebildeten Molecularströme, welche proportional ist der Scheidungskraft E und dem in der Richtung derselben zurückgelegten Wege, d. h. der Intensität I entspricht, also, wenn E/I gleich dem Widerstande ist, auch dem letzteren.

Bei der Erzeugung der Thermostrome könnten zuerst bei Temperaturgleichheit die Bewegungsenergien der Molecularströme beider einander berührender Metalle gleich sein, was bei verschiedener Masse bei umgekehrt veränderter Geschwindigkeit eintreten kann. Wird ein Ring aus den beiden Metallen gebildet, durch welchen ein constanter Strom geleitet wird, und geht durch alle Schnitte des Ringes gleich viel Elektricität in gleicher Zeit, so kommt die Elektricität aus dem ersten Leiter, wo die bewegte Masse m grösser, die Geschwindigkeit v der Elektricität kleiner ist, zu dem folgenden Leiter, wo die umgekehrten Verhältnisse stattfinden, und gelangt in die erste Schicht des letzteren mit geringerer lebendiger Kraft. In dem zweiten Conductor gelangt aber von der ersten zur zweiten Schicht die Elektricität mit grösserer Geschwindigkeit. Die erste Schicht muss also an die folgende zweite mehr Energie abgeben, als sie von der letzten des ersten Conductors erhält; daher eine Abnahme der Energie und Temperaturerniedrigung. Das Umgekehrte tritt bei umgekehrter Stromesrichtung ein.

1528 In Anschluss an diese Vorstellungen hat Riecke¹⁾ das Potential eines Ampère'schen Molecularstromes auf einen ruhenden elektrischen Punkt, sowie die Wirkung zwischen beiden berechnet, indem er dabei die negative Elektricität im Centrum des Stromes fest, die gleiche Menge der positiven Elektricität in einem rotirenden Kreisinge um dasselbe gelagert denkt. Letzterer Ring verschiebt sich bei Wirkung äusserer Scheidungskräfte gegen das Centrum, ohne zu zerreißen. Daraus folgt, dass, wenn durch den elektrischen Punkt in einem in einem dielektrischen Medium gelegenen Ampère'schen Strom der Ring verschoben wird, das Potential auf letzteren völlig die Form hat, wie das Potential eines Molecular-

¹⁾ Riecke, Pogg. Ann. Jubelband, p. 321, 1874*.

magnets auf einen magnetischen Punkt, so dass, wie wir schon Bd. II angeführt haben, die mathematischen Formeln in beiden Gebieten coincidiren. Dasselbe ergiebt sich bei der Wechselwirkung zweier Ampère'scher Ströme u. s. f.

Die magnetische Drehung der Polarisationssebene folgt aus der Fernwirkung zwischen den bewegten Elektricitäten und Lichtäthertheilchen, wenn man nach C. Neumann für die Wechselwirkung derselben das Weber'sche Gesetz, event. mit Abänderung der darin vorkommenden Functionen der Geschwindigkeit und Beschleunigung der elektrischen Massen annimmt. Bei der Identificirung der Elektricität mit dem Lichtäther folgt dies noch directer. Freilich ist dabei zu beachten, dass die Versuche von Verdet nicht vollständig mit den Resultaten der Theorie übereinstimmen. 1529

Die Ablenkung des Stromes in einer, magnetischen Einflüssen unterworfenen Metallplatte (das sogenannte Hall'sche Phänomen) ist nach den neueren Versuchen von Shelford Bidwell¹⁾ möglicherweise secundären thermoelektrischen Ursprungs; es wird deshalb bis zur Feststellung des wahren Sachverhalts genügen, auf die bezüglich desselben aufgestellten Theorien hinzuweisen, aus welchen weitere Beziehungen zur elektromagnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes sowie die Geschwindigkeit der Elektricität abgeleitet worden sind²⁾. 1530

Die vorhergehenden Theorien der Wechselwirkung von elektrischen Theilchen und Stromelementen sind zum grössten Theil auf der Annahme von Fernwirkungen der Elektricitäten basirt. Auch ist, wie in den Theorien von C. Neumann (§. 1496) und Clausius (§. 1502), eine Fortpflanzung durch ein zwischenliegendes Medium angenommen worden³⁾. Indess ist über die Art der letzteren und auch über das Wesen der Elektricität als solcher keine speciellere Annahme gemacht. 1531

Um einen näheren Einblick in die Ursachen der elektrischen und magnetischen Erscheinungen zu gewinnen, hat man sich zuerst durch Analogien leiten lassen. 1532

Loschmidt⁴⁾ und nachher auch G. Schmidt⁵⁾ haben, wie dies

¹⁾ Shelford Bidwell, Phil. Mag. [5] 17, p. 250, 1884*; Beibl. 8, p. 660*, siehe in den Nachträgen. — ²⁾ Rowland, Phil. Mag. [5] 9, p. 432, 1880*; von Eittingshausen, Wien. Ber. 4. März 1880*; Wied. Ann. 11, p. 432, 1880*; Beibl. 4, p. 736*. Boltzmann, Wien. Anz. 1880, p. 12*; Beibl. 4, p. 408*. Hall, Sillim. J. 20, p. 52, 1880*; Beibl. 4, p. 736*. — ³⁾ Auch Loschmidt (Wien. Ber. 58 [2], p. 7, 1868*) hat das Weber'sche Potential aus der Annahme entwickelt, dass sich von den Elektricitätstheilchen periodische Impulse mit constanter Geschwindigkeit im Raume fortpflanzen und die Zahl der die Theilchen treffenden Impulse bei ihrer Bewegung geändert wird. — ⁴⁾ Loschmidt, Wien. Ber. 58 [2], p. 596, 1868*. — ⁵⁾ G. Schmidt, Wien. Ber. 86 [2], 1882* Beibl. 7, p. 411*.

auch schon gelegentlich früher geschehen war, die bei dem Durchfließen der Flüssigkeiten durch sehr enge Röhren wirkende Widerstandshöhe, die Reibung und die durchströmende Flüssigkeitsmenge mit der elektromotorischen Kraft, dem Leitungswiderstand und der Stromintensität parallelisirt. — Eine allgemeine Theorie stationärer Strömungen, welche ebensowohl für die Bewegung der Luft, der Flüssigkeiten, der Wärme, wie für den galvanischen Strom gilt, hat von Bezold¹⁾ entwickelt.

- 1533 Dann vergleicht Decharme²⁾ die Anziehungserscheinungen beim Zusammentreffen zweier Flüssigkeitsstrahlen in einem spitzen Winkel mit denen gleichgerichteter galvanischer Ströme, die Figuren, welche sich beim Auftreffen von Wasserstrahlen auf eine unter Wasser befindliche, mit Mennige oder Bleiweiss bedeckte Glasplatte bilden, mit den Nobili'schen Ringen; die Anziehung einer Platte durch eine parallele Platte, durch deren Mitte gegen die erste unter Wasser ein Wasserstrahl fließt, mit der Anziehung eines Ankers durch einen Elektromagnet, die Anziehung zweier paralleler Platten unter Wasser, durch deren Mitten Wasserstrahlen gegen einander strömen, mit der zweier Elektromagnete u. s. f.

- 1534 Élie³⁾ lässt in Wasser getauchte Kugeln mindestens zehnmal in der Secunde um einen Durchmesser rotiren. Zwei neben einander rotirende Kugeln stoßen sich bei gleichgerichteter Rotation ab und ziehen sich bei entgegengerichteter an. Sie werden von einer festen Wand zurückgestossen. Zwei über einander um die gemeinsame Axe rotirende Kugeln ziehen sich dagegen bei gleicher Rotationsrichtung an.

Systeme von solchen, in parallelen Ebenen rotirenden Kugeln sollen den Niveauflächen, die darauf senkrechten Linien den Kraftlinien eines Dielektricum entsprechen.

- 1535 Ferner hat man auf die mannigfachen Aehnlichkeiten aufmerksam gemacht, welche zwischen den Bewegungen von Flüssigkeiten und der Ausbreitung der Elektricität in Gasen statthaben; so z. B. beim Durchgang der positiven Entladung in mässig verdünnten Räumen von einer Spitze zu einer Platte⁴⁾, auf die Aehnlichkeit der elektrischen Lichtfiguren auf Flüssigkeitsflächen und der Figuren beim Auffallen von Tropfen auf dieselben, ferner auf die Analogie bei der Bildung von Kugeln und Intermittenzstellen beim Schmelzen von Drähten durch den galvanischen Strom, so-

¹⁾ von Bezold, Wied. Ann. 3, p. 12, 1878*. — ²⁾ Decharme, Compt. rend. 94, p. 440, 527, 643, 722, 1882*; Beibl. 6, p. 515, 516*; Compt. rend. 95, p. 87, 913, 1882*; Beibl. 7, p. 53, 136, 137*; Ann. de Chim. et de Phys. [5] 28, p. 198, 1883*. Dagegen Ledieu, Compt. rend. 96, p. 98, 1883*; Beibl. 7, p. 322*; ferner Decharme, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 29, p. 404, 1883*; Beibl. 8, p. 270*; Lum. électrique 13, p. 123, 1884*; Beibl. 8, p. 829*; Compt. rend. 98, p. 558*; Ann. de Chim. et de Phys. [6] 1, p. 558, 1884*; Beibl. 8, p. 841, 842*; Compt. rend. 99, p. 416*. — ³⁾ Élie, J. de Phys. [2] 1, p. 71, 1882*; Beibl. 6, p. 387*. — ⁴⁾ Vergl. G. Wiedemann, Elektricität, Bd. IV, §. 537*.

wie bei der Bildung von Bäuchen in Flüssigkeitsstrahlen und von Knoten in schwingenden Drähten u. s. f.¹⁾.

Die von von Bezold hervorgehobene Aehnlichkeit der Lichtenberg'schen Figuren mit den durch Aufsaugung von Flüssigkeiten erhaltenen Figuren haben wir schon Bd. IV, §. 1113 erwähnt.

Bjerknes²⁾ hat die magnetischen Anziehungs- und Abstossungs- 1536
erscheinungen mit dem Verhalten von Trommeln aus einem beiderseits mit Kautschukmembranen überspannten Metallring verglichen. Wird eine derselben unter Wasser beweglich aufgehängt, die andere ihr mit der einen Fläche genähert, und in beiden die Luft gleichzeitig stossweise verdichtet und dilatirt, so ziehen sie sich nach dem Gesetz des umgekehrten Quadrats der Entfernung an, wie zwei Magnetpole. Während indess die Trommeln bei gleichen Zuständen sich anziehen, stossen sich gleichartige Magnetpole ab.

In analoger Weise verhalten sich oscillirende Kugeln, welche an den Enden eines Armes einer Drehwage unter Wasser angebracht werden.

Alle Erscheinungen erfolgen, den analytischen Sätzen gemäss, als ob jede oscillirende Kugel ein nach der augenblicklichen Oscillationsrichtung von Süd gegen Nord orientirter Magnet wäre, nur dass wieder der oben angegebene Gegensatz in den Polwirkungen angenommen werden muss. — Auch die gegenseitigen Wirkungen zwischen pulsirenden und oscillirenden Körpern (Polen und Magneten) können geprüft werden. Man hat nur zu dem Obigen hinzuzufügen, dass ein pulsirender Körper als Nordpol betrachtet werden soll in der Zeit der Dilatation, als Südpol in der Zeit der Contraction.

Durch pulsirende Trommeln oder oscillirende Kugeln werden die Wassertheilchen selbst in oscillatorische Schwingungen versetzt, und zwar genau nach den entsprechenden magnetischen Linien. Wegen des Gegensatzes in den Polwirkungen haben sie also das Bestreben, von dem schwingenden Körper zu fliehen. Bringt man nun in die Nähe derselben einen leichteren Körper, z. B. eine Korkkugel, so schwingt dieselbe wegen ihrer kleineren Masse stärker, als eine an ihrer Stelle befindliche Wassermasse; sie wird von dem pulsirenden oder oscillirenden Körper stärker abgestossen und entfernt sich von ihm. Eine schwerere Kugel wird im Gegentheil angezogen.

Wird analog neben die oscillirende Trommel ein Stäbchen von Kork und von Metall horizontal im Wasser aufgehängt, so stellt sich ersteres äquatorial, letzteres axial.

Diese Erscheinungen werden als Analogien zum Verhalten der para- und diamagnetischen Körper betrachtet.

¹⁾ G. Planté, Recherches sur l'électr. 2, p. 41, 1879*; Beibl. 4, p. 809*. —

²⁾ Bjerknes, Nature 24, p. 360, 1881*; Compt. rend. 93, p. 303, 1881*; Beibl. 6, p. 47*.

Wird zwischen zwei in der Verticallinie einander gegenüberliegende magnetische Nordpole in der Aequatorialebene ein Stück Eisen gebracht, so wird es aus der axialen Linie herausgestossen; in weiterer Entfernung von derselben wird es von den Polen angezogen. Wird in analoger Weise zwischen zwei vertical über einander gleichmässig pulsirende Trommeln ein an zwei Korkstücken durch Drähte aufgehängtes Plättchen gebracht, so weicht es ebenfalls und auf dieselbe Weise nach der Seite aus.

Um die Oscillationen in dem die verschiedenartig schwingenden Körper oder Körpercomplexe umgebenden Wasser zu fixiren, bringt Bjerknes in dasselbe an verschiedenen Stellen eine auf einer feinen Feder befestigte Kugel oder einen Cylinder, welcher oben einen zarten mit Farbe versehenen Pinsel trägt. Werden die Vibrationen der Körper so regulirt, dass sie mit denen der Feder isochron sind, so sind die Schwingungen des Cylinders gross genug, dass beim Hinabsenken einer an vier Fäden befestigten Glasplatte durch den Pinsel auf derselben die Schwingungsrichtung verzeichnet wird. Bei Anwendung zweier gleich oder entgegengerichtet schwingenden Trommeln erhält man so Figuren, welche den magnetischen Figuren ganz analog sind, wie sich auch durch Rechnung ergibt.

Werden zwei Cylinder in Syrup in gleicher oder in entgegengesetzter Richtung in Rotation versetzt, und wird in ähnlicher Weise die Bewegungsrichtung der Flüssigkeit bestimmt, so entsprechen die erhaltenen Curven denen von Eisenfeilen in der Nähe zweier gleich oder entgegengerichteter Ströme.

- 1537 Aehnliche Analogien lassen sich noch anderweitig aufstellen. So ist von Sir W. Thomson ¹⁾ nachgewiesen worden, dass die Formeln, welche die Gesetze der Anziehungen nach dem umgekehrten Quadrat der Entfernung für Elektricitätsmengen und ebenso für magnetische Fluida darstellen, die auf der Oberfläche der Körper verbreitet sind, in gewissen Beziehungen mit den Formeln übereinstimmen, welche die Bewegungen der Wärme bei ihrer Leitung durch die Körper darstellen, indem die bei den ersteren vorkommenden Potentialfunctionen an den verschiedenen Punkten der Körper bei letzteren durch den Temperaturüberschuss, die resultirenden Anziehungen bei ersteren durch den resultirenden Wärmefluss bei letzteren ersetzt werden (Bd. I, §. 130). Wollte man daher auch eine Fortpflanzung der Bewegung von magnetischen Fluidis, analog der Wärmebewegung, annehmen, welche etwa in den Magnetkraftlinien stattfände, so würden sich auch hier dieselben Gesetze ergeben, wie sie aus der früheren Annahme der Fernwirkung der Magnetismen folgen. Die Wirkungen eines in das Magnetfeld gebrachten Eisenstabes würden sich mit dem Einlegen eines die Wärme gut leitenden Körpers in ein schlecht

¹⁾ Sir W. Thomson, Phil. Mag. [4] 7, p. 502 und 8, p. 42, 1854*.

leitendes Medium vergleichen lassen, und umgekehrt ein diamagnetischer Körper in einem magnetischen oder weniger diamagnetischen Medium sich analog, wie ein schlecht die Wärme leitender Körper in einem gut leitenden Medium verhalten.

Ferner hatte Helmholtz¹⁾ nachgewiesen, dass eine in Wirbel- 1538
bewegung befindliche Flüssigkeitsmasse a , deren Bewegungen nicht auf die gewöhnlichen hydrodynamischen Gleichungen zurückgeführt werden können, einem anderen Theilchen b der Flüssigkeitsmasse eine Geschwindigkeit ertheilt, welche senkrecht steht auf der durch die Rotationsaxe und das zweite Theilchen gelegten Ebene; und dass die Geschwindigkeit dem Volumen von a , dem Sinus des Winkels zwischen der Rotationsaxe und Linie ab direct und dem Quadrat der Entfernung ab umgekehrt proportional ist. Es wirkt also die wirbelnde Flüssigkeit auf das Theilchen b nach demselben Gesetz, wie ein Stromelement, dessen Richtung mit der Axe des Wirbels zusammenfällt, auf einen im Punkte b befindlichen Magnetpol.

Selbstverständlich schliessen diese Analogien in den Formeln noch nicht unmittelbar eine endgültige Erklärung der magnetischen und diamagnetischen Erscheinungen in sich. Wohl aber sind sie für die mathematische Behandlung derselben von grosser Wichtigkeit und zeigen die Möglichkeit, dass man jene Phänomene auch auf andere Weise, als durch Annahme von Fernwirkungen, begründen könnte.

Man hat auch wohl direct eine Analogie zwischen der Ausbreitung 1539
eines galvanischen Stromes und der des Lichtes aufzufinden geglaubt, indem sich beim Uebergang des Stromes zwischen zwei Medien von verschiedener Leitungsfähigkeit in schräger Richtung durch die Trennungsebene eine Art Brechung zeigt.

Indess ergibt sich dieselbe direct aus den Berechnungen von Kirchhoff über die Stromverzweigung; auch ist das Gesetz dabei ein ganz anderes, als bei der Brechung des Lichtes.

Fliesst der Strom in einer aus zwei verschiedenen Stoffen von den Leitungsfähigkeiten k und k' gebildeten Platte durch die Trennungscurve und ist die Potentialfunction an der Trennungsebene in beiden Stoffen V und V' , so muss nach Bd. I, §. 370

$$k \frac{dV}{dN} = k' \frac{dV'}{dN}; \quad V - V' = E,$$

gleich der elektromotorischen Kraft in Folge des Contactes der heterogenen Stoffe daselbst sein. Aus der letzteren Relation folgt, wenn ds ein Element der Berührungscurve ist,

$$\frac{dV}{ds} = \frac{dV'}{ds},$$

¹⁾ Helmholtz, Crelle's Journ. 55, p. 1, 1859*.

also
$$k \frac{dV}{dN} \frac{dV}{ds} = k' \frac{dV'}{dN} \frac{dV'}{ds}.$$

Die Brüche stellen die Cotangenten der Winkel φ und φ' dar, welche die Stromesrichtung mit den Normalen auf der Trennungslinie in beiden Medien machen. Danach ist

$$\operatorname{tg} \varphi : \operatorname{tg} \varphi' = k : k'.$$

Der Strom wird also gewissermaassen nach einem Tangentengesetz gebrochen ¹⁾, wobei die Leitungsfähigkeiten die Rolle der Brechungsindices übernehmen.

1540 An der Grenzfläche der Dielektrica werden die Kraftlinien nach demselben Tangentengesetz gebrochen, wie in den Leitern die Strömungslinien, da in der That die beide Erscheinungsgebiete bestimmenden Formeln die gleichen sind, und nur an Stelle der Leitungsvermögen im einen die Dielektricitätsconstanten im anderen treten ²⁾.

v. Bezold ³⁾ hat diese Brechung auch experimentell nachgewiesen. Es wurde ein Paraffinklotz hergestellt, in dessen Innerem sich 3 cm von der einen 22,5 cm breiten und 7 cm hohen Seitenfläche eine Messingkugel befand, von welcher andererseits ein Messingdraht nach aussen führte. Vor jener Fläche wurde an einem Coconfaden eine 4 cm lange, horizontale Schellacknadel aufgehängt, welche auf beiden Enden entgegengesetzt geladene Hollundermarkkugeln trug, und deren Schwingungen durch einen in Flüssigkeit tauchenden Schellackflügel gedämpft waren. Dieselbe stellte sich in der That im Allgemeinen in die Richtung der elektrischen Kraftlinien ein, welche nach der Rechnung in der durch den Mittelpunkt der Kugel gehenden Horizontalebene nach einem hinter der Kugel gelegenen 11,5 cm von der Vorderfläche der Paraffinplatte entfernten Punkt convergiren.

Der von Mascart beobachtete Weg der Funken durch zwei Flüssigkeiten ist zu sehr von Nebenumständen, Strömungen und dergl. mehr beeinflusst, um hierfür entscheidend zu sein; nur der erste Funken verläuft in der dem Brechungsgesetze entsprechenden Richtung.

1541 So interessant diese Analogien auch sind, so geben sie doch keinen Aufschluss über das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus. Erklärlich ist, dass wenn bei Flüssigkeitsströmungen ebenso wie bei denen der Elektrizität und bei den elektrischen und magnetischen Anziehungserscheinungen gewisse Niveaulinien, wenn auch verschiedener Art, auftreten, sich auch überhaupt gewisse Analogien in den Erscheinungen zeigen müssen.

¹⁾ G. Kirchhoff, Pogg. Ann. 64, p. 500, 1845*. — ²⁾ Vergl. Mascart und Joubert, Leçons de l'Electricité, p. 114, Paris, Masson, 1882*. — ³⁾ von Bezold, Sitzungsber. der Münch. Akad., Mathem.-phys. Classe, 1883, Heft 3*; Wied. Ann. 21, p. 401, 1884*.

In directerer Weise und ausführlicher hat zuerst Faraday die 1542 Fernwirkungen der elektrischen und magnetischen Fluida auf eine Art Fortpflanzung in einem Zwischenmedium zurückzuführen versucht. Er wendet sich dabei zunächst den magnetischen Erscheinungen zu.

Bei den in die Ferne ausgeübten Kraftwirkungen der Körper können wir zwei wesentlich verschiedene Erscheinungsgruppen unterscheiden, welche indess wohl später alle einem gemeinsamen Gesichtspunkt untergeordnet werden dürften. Die einen dieser Kraftäusserungen sind bedingt durch Anziehungskräfte in die Ferne, wie die der allgemeinen Gravitation. Wir haben zu diesen früher auch die elektrischen und magnetischen Kräfte gerechnet, obgleich sich bei letzteren keine indifferente Anziehung, sondern ein polares Auftreten von Anziehungs- und Abstossungskräften zeigt. Diese Kräfte wirken unverändert nach demselben Gesetz der Entfernung zwischen den einzelnen Theilen zweier schwerer, elektrischer oder magnetischer Körper, wenn auch zwischen sie ein dritter Körper gebracht wird, dessen Einwirkung sich zu der der ersten beiden Körper addirt, wobei freilich durch Influenz z. B. die Magnetisirung oder elektrische Ladung der Körper oder ihrer einzelnen Theile geändert wird. — Es wäre deshalb irrig, wenn man z. B. bei der Magnetisirung eines hohlen Cylinders durch eine hineingesenkte Spirale, in welcher sich ein Eisenkern befindet, eine Verhinderung der magnetisirenden Wirkung der einen Seite der Spirale auf die diametral gegenüberliegenden Theile des Cylinders durch den Eisenkern annehmen wollte. (vergl. Bd. III, §. 550)¹⁾.

Die zweiten Wirkungsäusserungen der Körper bestehen in einer Fortpflanzung von Bewegung (lebendiger Kraft) durch ein den Raum erfüllendes Medium von Theilchen zu Theilchen; so verhält sich z. B. die Fortpflanzung des Lichtes durch den Lichtäther von einem Körper zum anderen. Diese Wirkungsäusserungen werden durch Zwischenstellung eines dritten Körpers zwischen die beiden ersten wesentlich gehemmt.

Faraday²⁾ ist nun geneigt, auch bei den magnetischen Erscheinungen eine Fernwirkung ohne vermittelndes Medium auszuschliessen. Ohne eine bestimmte Vorstellung auszusprechen, aber doch wohl geleitet von der Idee einer von den Magnetpolen ausgehenden, auf irgend eine Weise fortgepflanzten Thätigkeit, nimmt er an, dass in dem Magnetfelde, d. i. in dem Raume, in welchem ein Magnet auf die Körper magnetische Wirkungen ausübt, gewisse Magnetkraftlinien existiren, welche sich im Allgemeinen ausserhalb des Magnetes in krummen Linien von dem einen Pol zum anderen hinziehen, deren Lage am besten durch die mittelst Eisenfeilen erhaltenen magnetischen Figuren erkannt werden soll. Je nach der Lage der Pole nehmen sie also verschiedene Gestalt an. Diese Linien

¹⁾ Vergl. hierüber auch Seydler, Sitzungsber. der K. Böhm. Ges. der Wissensch. zu Prag 1882*; Beibl. 7, p. 551*. — ²⁾ Faraday, Exp. Res. namentlich Ser. 28, 1851*. Sonst sind die Magnetkraftlinien bereits Ser. 1, §. 114, Ann. 1831* erwähnt.

sollen auch durch die Masse des Magnetes hindurchgehen, aber in viel grösserer Dichtigkeit als ausserhalb. Kommt nun ein paramagnetischer Körper, z. B. ein Eisenstab (welcher die Fähigkeit der „magnetischen Leitung“ besitzt), in das Magnetfeld, so condensirt er in sich die Kraftlinien. Die Zahl der Magnetkraftlinien im Ganzen bleibt dabei ungeändert; es sind daher ausserhalb des magnetischen Eisenstabes jetzt deren weniger als vorher. Werden also die magnetischen Wirkungen an den verschiedenen Orten des Magnetfeldes untersucht, so sind sie schwächer, als vor dem Einbringen des Eisenstabes. Werden die Pole des Magnetes direct durch letzteren verbunden, so sind alle Kraftlinien in ihm angehäuft; der geschlossene Magnet zeigt nach aussen keine Wirkung. — Ein diamagnetischer Körper stösst dagegen die Kraftlinien zurück, sie verdünnen sich in dem von ihm eingenommenen Raume. — Die magnetische Polarität tritt überall da auf, wo die Magnetkraftlinien ihre Dichtigkeit ändern, und zwar muss sie sich je nach der Richtung von einem Magnetpol zum anderen umkehren. Bei der Verdichtung der Magnetkraftlinien in paramagnetischen Substanzen, z. B. im Eisen, wird auf der den Magnetpolen zugewandten Seite der Substanzen eine den Polen ungleichnamige Polarität erzeugt, bei der Verdünnung in diamagnetischen Substanzen soll die gleichnamige Polarität entstehen. — Die Einstellung der magnetischen und diamagnetischen Körper erfolgt hiernach stets so, dass erstere sich im Magnetfelde dahin begeben, wo sie am meisten Kraftlinien zu sich hinziehen können, letztere, wo ihre Abstossung gegen die Magnetkraftlinien am geringsten wird ¹⁾).

1543 Da in einem Magnetstab das Moment der einzelnen Theile gegen seine Enden hin abnimmt, kann man die Rechnung über die Vertheilung des Magnetismus in der Weise führen, dass man annimmt, durch die

¹⁾ Herwig (Pogg. Ann. 153, p. 250, 1874*) sucht zu entscheiden, ob, wenn ein Körper an einer Stelle der Erde plötzlich in den magnetischen Zustand gelangt, dann die Einwirkung des ganzen Erdmagneten sofort vollständig eintritt, oder erst allmählich sich ausbildet, wenn die Wirkungen der einzelnen Erdpartien nach Durchlaufung ihrer Entfernungsstrecken eintreffen.

Es wurde eine Rolle mit 14600 Windungen Kupferdraht so aufgehängt, dass die Ebene der Windungen in den magnetischen Meridian fiel. In der Meridianebene und in gleicher Höhe wurden vier Magnetstäbe von Wolframstahl so aufgestellt, dass ihre Südpole nach Norden zeigten und sie genau die Wirkung des Erdmagnetismus compensirten (also die Rolle beim Hindurchleiten eines dauernden Stromes nicht abgelenkt wurde). Bei plötzlichem Stromschluss oder Stromöffnen zeigte sich nun ebenfalls keine Ablenkung oder Aenderung der Schwingungen, so dass hiernach der Erdmagnetismus ganz plötzlich in weniger als $\frac{1}{300}$ Secunde seine Wirkung in vollem Maasse ausüben, die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der erdmagnetischen Wirkung mindestens 500 000 Meilen pro Secunde betragen soll. — Indess ist diese Consequenz nicht ganz richtig. Findet überhaupt eine Fortpflanzung der magnetischen Wirkung der einzelnen Theile der Erde statt, so müssen wir annehmen, dass sich die von den verschiedenen Stellen der Erde ausgehende Wirkung permanent etwa durch ein Medium fortpflanzt, und so an allen Orten stets besteht. Tritt dann an irgend einer Stelle ein Strom oder ein Magnet auf, so wird er sofort in dem

Mitte des Stabes gehe eine Anzahl Kraftlinien hindurch und ihre Zahl vermindere sich allmählich gegen das Ende. Das Verhältniss wäre ähnlich, wie wenn die Kraftlinien partiell aus den Seiten des Stabes heraustreten und sich ausserhalb bis zu den correspondirenden Punkten fortsetzen. Man kann dann die Formeln ähnlich entwickeln, wie wenn Wärme mit einer gewissen inneren Leitungsfähigkeit durch den Stab geleitet und mit einer gewissen äusseren Leitungsfähigkeit an der Oberfläche abgeleitet würde. Dadurch reduciren sich die Gleichungen auf die bekannten Gleichungen der Wärmeleitung, welche schliesslich zu denselben Ausdrücken führen, wie die bisherigen directen Betrachtungen¹⁾.

Nach dieser Vorstellung kann man auch einen Magnet in einem magnetischen Medium mit einer galvanischen Säule in einem leitenden Medium parallelisiren und die Differenz der magnetischen Potentiale an den Polen des Magnets gewissermaassen als „magnetomotorische“ Kraft²⁾ behandeln, dem umgebenden Medium aber einen gewissen magnetischen „Widerstand“ zuertheilen, und auf diese Weise die Wirkung des Magnetes berechnen. 1544

Dass diese Vorstellungen nur Hilfsmittel der Rechnung sind, nicht aber direct das Wesen des Magnetismus erklären, ist kaum nöthig zu erwähnen. Dass die Differentialgleichungen, auf die man bei der Lösung verschiedener physikalischer Probleme geführt wird, einander gleich sind, ist noch kein Beweis für die Gleichheit der Processe.

So ist auch der Begriff des Widerstandes des Stabes für die Längeneinheit nur ein rein supponirter.

Faraday bediente sich hierbei des Ausdrucks, die Körper, welche von den Kraftlinien getroffen würden, wären dadurch in einen dauernden, elektrotonischen Zustand³⁾ versetzt, dessen Aenderungen zu Inductionsströmen u. s. f. Veranlassung geben könnten. Ein vollständiger, mathematisch klarer Ausdruck, in welcher Weise eigentlich die Wirkungen hierbei ausgeübt werden, ist indess nicht von ihm gegeben worden. 1545

Jedenfalls können die Magnetkraftlinien Faraday's ein sehr bequemes und anschauliches Bild der Veränderung des Potentials der von gewissen Punkten des Raumes ausgehenden magnetischen Kräfte auf andere Punkte des Raumes bieten, wenn wir sie als die Linien auffassen, welche auf den Flächen gleichen magnetischen Potentials senkrecht 1546

schon vorhandenen Magnetfelde mit voller Kraft beeinflusst werden. Dagegen wäre zu untersuchen, wenn an irgend einem Orte ein Magnet entsteht, ob die Wirkung desselben an einem entfernten Orte momentan oder erst nach längerer Zeit zu beobachten wäre.

¹⁾ Vergl. Rowland, Phil. Mag. [4] 50, p. 257, 1876*; Sillim. J. [3] 10, p. 325, 451, 1875*. — ²⁾ Bosanquet, Phil. Mag. [5] 15, p. 205, 257, 309, 1883*; Beibl. 7, p. 481*. — ³⁾ Faraday, Exp. Res. Ser. I, §. 60, 1831*. —

stehen und somit die Richtung der in jedem Punkt des Mediums auf ein magnetisches Theilchen wirkenden Kraft angeben ¹⁾).

Denken wir uns um einen Magnetpol von dem magnetischen Fluidum Eins (in elektromagnetischem Maasse), eine Kugelfläche vom Radius Eins gelegt, und zu jedem Oberflächenelement von der Einheit der Fläche eine radiale Magnetkraftlinie von dem Pole aus gezogen, so sind im Ganzen 4π solcher Linien vorhanden.

Bringen wir ein magnetisirbares Theilchen in das Magnetfeld, so wird dasselbe im quadratischen Verhältniss zu der Entfernung r von dem Magnetpol von immer weniger Kraftlinien getroffen, so dass die Zahl n derselben, welche das Theilchen schneiden, die Kraft angiebt, mit welcher der Magnetpol auf das Theilchen wirkt. Der in dem magnetisirbaren Theilchen erzeugte Magnetismus wird $c\mu/r^2$ sein, wenn die magnetische Inductionsfähigkeit desselben gegen die der Luft gleich μ ist und c von den Dimensionen des Theilchens abhängt.

Auch der Erdmagnetismus wird unmittelbar durch die Zahl der Kraftlinien bestimmt, welche eine gegen seine Richtung senkrechte Ebene auf der Flächeneinheit schneiden. Diese Zahl ist der in absolutem Maasse ausgedrückten Intensität des Erdmagnetismus gleich.

- 1547 Wird ferner ein Element Ds eines Leiters in der Entfernung r vor einem Magnetpol in der Richtung einer Magnetkraftlinie bewegt, so wird in ihm kein Strom inducirt. Fliesst durch das Element ein Strom von der Intensität i , so wird bei der Bewegung keine Arbeit geleistet. Wird das Element aber senkrecht gegen die Magnetkraftlinie um die Entfernung $D\sigma$ bewegt, so wird in ihm ein Strom inducirt, dessen elektromotorische Kraft $1/r^2$ proportional ist. In der Entfernung r schneidet aber das Element auf dem von ihm bei seiner Bewegung überfahrenen Viereck $Ds D\sigma$ nur $1/r^2$ der Kraftlinien, wie in der einfachen Entfernung, so dass die inducirte elektromotorische Kraft der Zahl der von dem Element bei seiner Bewegung geschnittenen Kraftlinien proportional ist.

Umgekehrt, fliesst ein Strom i durch das Element, so ist die Arbeit, welche bei der Bewegung des Elementes geleistet wird, gleich $i \cdot Ds D\sigma / r^2$, also wiederum proportional der Zahl der geschnittenen Kraftlinien.

- 1548 Denken wir uns einen geschlossenen Drahtkreis, in welchem ein Strom von der Intensität i fliesst, vor dem Magnetpol aufgestellt, so ist das Potential des Poles auf denselben gleich i multiplicirt mit dem körperlichen Winkel, welchen der vom Pol zu der Peripherie des Stromkreises gezogene Kegel in sich schliesst. Demselben Werth entspricht aber auch die Zahl der Magnetkraftlinien, welche die durch den Stromkreis

¹⁾ Maxwell on Faraday's Lines of force. Transact. Cambridge Phil. Soc. 10, p. 1, p. 3, 1856*.

umgrenzte Fläche schneiden. Wird der Stromkreis in der Weise bewegt, dass er einmal neben dem Pol vorbeigeht, und sodann zu seiner früheren Stellung zurückkehrt, während die von seiner Peripherie umgrenzte Fläche durch den Pol hindurchgeht, so ist die dabei geleistete Arbeit gleich der Gesamtänderung des Potentials des Poles auf den Stromkreis multiplicirt mit der Stromintensität, also gleich $4\pi i$. Eben diesem Werth entspricht die Zahl der von dem Stromkreis bei seiner Bewegung geschnittenen Magnetkraftlinien.

Umgekehrt ist wiederum die in dem Drahtkreis inducirte elektromotorische Kraft proportional 4π .

In allen Fällen sucht sich der Strom so zu bewegen, dass die Zahl der Magnetkraftlinien, welche ihn schneiden, anwächst, und stets ist die Arbeit dabei gleich der Zahl der zu den früher denselben schneidenden Linien hinzugekommenen Linien. Umfließt also der Strom einen kleinen ebenen Schliessungskreis, welcher um irgend einen Punkt drehbar ist, so stellt er sich mit seiner Ebene gegen die Magnetkraftlinien senkrecht.

Bewegt sich um einen sehr langen, geraden Draht, dessen Enden mit einem langen und weiten Schliessungskreise verbunden sind, und durch den ein Strom von der Intensität i fließt, ein Magnetpol von der Stärke Eins, so dass er einmal die vom Strome umschriebene Fläche schneidet, dann ausserhalb derselben zu seiner früheren Lage zurückkehrt, so ist wiederum die Arbeit gleich $4\pi i$. Wir können also annehmen, dass auch von dem geraden Strome als Begrenzung 4π Magnetkraftflächen ausgehen, deren Zahl direct der Arbeit entspricht, welche der Pol Eins bei seiner Bewegung während ihrer Durchschneidung leistet.

Sind mehrere Pole oder geschlossene Ströme im Magnetfelde, so 1549 vereinen sich die Kraftlinien, welche alle auf den, den verschiedenen Kraftquellen gemeinsamen Flächen gleichen Potentials senkrecht stehen.

Werden die letzteren Flächen so gelegt, dass bei dem Uebergang eines Poles von der Einheit der Intensität von der einen zur nächst folgenden die Arbeit Eins geleistet wird, so kann man von einem bestimmten Ausgangspunkt ausgehend, jeder der auf einander folgenden Flächen einen bestimmten, stets um gleich viel sich ändernden Potentialwerth beilegen. Gehen diese Flächen aber von geschlossenen Stromkreisen aus, so werden diese Werthe vieldeutig, und zwar unterscheiden sich die einzelnen derselben um je $4\pi i$, da, wie wir gesehen, bei einmaligem Durchgang des Poles durch die Stromkreise und Rückkehr desselben zu dem Ausgangspunkt die Arbeit $4\pi i$ geleistet wird.

Der elektrotonische Zustand nach Faraday würde demnach gewissermaassen durch die elektromagnetische Potentialfunction an jeder Stelle des Magnetfeldes gemessen werden, da auch hier die Aenderungen des Potentials entsprechende Inductionswirkungen erzeugen.

- 1550 Das Verhalten der magnetischen Kräfte, wie sie durch die Magnetkraftlinien und Flächen gleichen Potentials dargestellt werden, bietet eine grosse Analogie mit dem Verhalten einer schwerelosen, nicht zusammendrückbaren Flüssigkeit, welche sich durch ein widerstehendes Medium bewegt, deren Bewegung durch eine ihrer Geschwindigkeit proportionale Widerstandskraft, ähnlich wie eine Reibung gehemmt wird, so dass die Geschwindigkeit der Flüssigkeit an jeder Stelle nur der sie bewegenden Druckdifferenz entspricht.

Schon Euler¹⁾ nahm ähnliche Bewegungen eines den Weltraum erfüllenden magnetischen Fluidums an, welches auf eine eigenthümliche Weise in den Nordpol der Magnete ein- und aus dem Südpol derselben austreten sollte, um durch den äusseren Raum zum Nordpol zurückzufließen.

- 1551 Vollständiger ist indess diese Analogie von Maxwell (l.c.) begründet worden. Verzeichnet man in einer nach obiger Hypothese sich bewegenden Flüssigkeit Flächen gleichen Druckes, so steht die Flüssigkeitsströmung auf denselben senkrecht. Ist dann h der Abstand zweier solcher benachbarter Flächen, zwischen denen die Druckdifferenz gleich Eins ist, so ist die Druckdifferenz für die Entfernung Eins gleich $1/h$, und wird der Flüssigkeit dadurch die Geschwindigkeit v ertheilt, so muss, wenn k der Reibungscoefficient ist,

$$k \cdot v = \frac{1}{h}$$

sein.

Geht ferner die Flüssigkeitsströmung von einem Centrum aus, so dass von demselben aus in der Zeiteinheit nach allen Seiten zusammen das Volumen Eins der Flüssigkeit fliesst und diese Menge in der Zeiteinheit durch jede um das Centrum gelegte Kugelschale hindurchgeht, so muss an jeder Stelle einer mit dem Radius r um das Centrum beschriebenen Kugelschale die radiale Geschwindigkeit des Flusses $v = 1/4\pi r^2$ sein.

Ist p der Druck an der betreffenden Stelle, k der Widerstand, den die Flüssigkeitsbewegung findet, so muss, damit dieselbe sich nicht beschleunige, $kv = \partial p / \partial r = -k/4\pi r^2$, oder $p = k/4\pi r$ sein. Der Druck p nimmt also proportional mit der Entfernung von dem Centrum ab. Es ist ersichtlich, dass somit die Flächen gleichen Druckes den Flächen gleichen Potentials direct entsprechen, wenn vom Centrum eine

¹⁾ Euler's Briefe, deutsch v. Kries, 1794, 3, Brf. 190 bis 197*. In Betreff einer hydrodynamischen Theorie des Magnetismus von Challis (zuletzt Phil. Mag. [4] 43, p. 401, 1872*), nach welcher beim Magnetisiren eines Eisen- oder Stahlstabes in einer bestimmten Richtung, bei magnetischen Einwirkungen in einem diamagnetischen Körper in entgegengesetzter Richtung eine Verdichtung der Molecüle erzeugt wird und dadurch eine Bewegung des zwischen denselben befindlichen Aethers von den dünneren zu den dichteren Stellen bewirkt wird, müssen wir auf die Originalabhandlungen verweisen.

Attractionskraft ausgeht; dass analog die die Flüssigkeit beschleunigende Kraft $\partial p / \partial r$ der Aenderung des Potentials oder der Aenderung der Zahl der Kraftlinien von einem Oberflächenelement einer solchen Fläche zu dem einer benachbarten Fläche entspricht. Flösse daher von einem Magnetpol ein Strom einer nicht zusammendrückbaren Flüssigkeit durch den Raum oder zu einem entgegengesetzten Magnetpol hin, so könnten die Erscheinungen des Druckes der Flüssigkeit vollständig die Vertheilung der magnetischen Kraft im Magnetfelde darstellen.

In einem auf gewöhnliche Weise gleichförmig magnetisirten Stabe, in welchem also die magnetische Vertheilung in parallelen Fasern statt hat (solenoidale oder tubulare Vertheilung), stellen die einzelnen, axial gerichteten Molecularmagnete gewissermaassen Flüssigkeitszellen dar. Die aus der einen austretende Flüssigkeit tritt in die andere ein und erst an den Enden des Magnetes ergeben sich mit Ausbreitung der Flüssigkeit Druckverschiedenheiten, so dass die Flüssigkeitsquellen an die Enden verlegt wären, von denen die eine, z. B. eine positive, ausgebende, die andere eine negative, aufsaugende wäre ¹⁾ (vergl. §. 1544).

Für die Fernwirkung elektrostatisch geladener Körper kann man 1552 in ganz analoger Weise „elektrische Kraftlinien“ substituiren und dafür die gleichen Betrachtungen, wie für die Magnetkraftlinien, anstellen.

Als denjenigen Stoff, durch welchen die elektrischen und magneti- 1553 schen Wirkungen von einem Körper zum anderen übertragen werden, hatte schon Faraday den Lichtäther angesehen.

Dass das elektrische Fluidum mit dem Lichtäther identisch wäre, hatte man schon vor langer Zeit vermuthet. So hat Gren (vergl. Bd. IV, §. 768) die Lichterscheinungen bei den Entladungen im Vacuum als Bewegungen des Lichtstoffes angesehen, welchen er somit mit der Elektrizität identificirte ²⁾.

Die von Eilh. Wiedemann gefundene und nachher mehrfach bestätigte, in gewissen Fällen verschwindend kleine Temperaturerhöhung der sehr verdünnten Gase beim Durchgang der Entladung (Bd. IV, §. 686) deutet noch weiter darauf hin, dass das Leuchten dabei nicht in einer bis

¹⁾ Weiteres vergl. Maxwell, l. c.* — ²⁾ Verdet, Théorèmes de la chaleur 1, p. 141. — Aehnliche, wenn auch nicht weiter ausgeführte Theorien dieser Art siehe Renard, Compt. rend 47, p. 414, 1858*, Henrici, Pogg. Ann. 64, p. 349, 1845*, welcher auch Aetherbewegungen annimmt; ferner auch Laming, Phil. Mag. [3], 27, p. 420, 1845*, Sloggett, Phil. Mag. [3] 28, p. 443, 1846*, Robida, Fortschr. d. Phys. 15, p. 373, 1859* und Marié Davy, Compt. rend. [4] 6, p. 25, 41, 1865*, welche Longitudinalschwingungen supponiren u. s. f.*; ebenso Zetsche, Schlömilch's Zeitschr. f. Math. u. Phys. 3, p. 336, 1858*, 4, p. 131, 1859*. Eine Schwingungstheorie der Elektrizität siehe auch Maas, Bullet. de Bruxelles 14 [2], p. 41, 1847, 15 [1], p. 469, 1848*. Auch Hare, Phil. Mag. 32, p. 461, 1848*, vergleicht die oscillatorische Entladung der Leydener Batterie mit elektrischen Schwingungen eines Elektrizitätsäthers.

zum Glühen gesteigerten Wärmebewegung der einzelnen Gasmolecüle besteht, sondern vielmehr der Phosphorescenz oder Fluorescenz ähnlich ist, und somit wahrscheinlich die Elektrizität durch eine Bewegung des Lichtäthers vermittelt wird, welche sich erst secundär in Wärmebewegung umsetzt. Ebenso deutet das Verhalten der Kathodenstrahlen darauf hin (Bd. IV, §. 775).

Auch Ampère hatte die Vorstellung, dass der Aether die Wirkungen des Stromes von einem Leiter zum anderen übertragen könnte.

Ledieu¹⁾ betrachtet ebenfalls die Körper zusammengesetzt aus ponderablen Atomen von verschiedenen Massen, welche mit Hüllen von Aethermolecülen je von gleicher Masse umgeben sind und um Axen rotiren, welche durch den Schwerpunkt gehen und zugleich oscilliren. Die Elektrizität soll die potentielle Energie des mit der ponderablen Materie verbundenen Aethers sein. Da die Wirkung beider auf einander sehr gross ist, so können die Wirkungen trotz der kleinen Masse des Aethers sehr bedeutend sein. Bei Annäherung zweier Körper an einander ändert sich diese Energie, wodurch elektrische Ladungen u. s. f. auftreten können.

1554 Ebenso versuchte Gauss die elektrodynamischen Wirkungen aus der Annahme einer bestimmten Zeit erfordernden Fortpflanzung derselben, ähnlich wie der des Lichtes, abzuleiten (siehe auch §. 1458, Anmerkung).

1555 Bestimmtere Vorstellungen über die Bewegungen des die elektrischen Erscheinungen vermittelnden Mediums, als welches event. der Lichtäther anzusehen wäre, hat Hankel im Jahre 1865 entwickelt.

Nach Hankel²⁾ bestehen die elektrischen Vorgänge in kreisförmigen Schwingungen, welche sich in folgender Weise gestalten:

Elektrostatik. Wird ein Körper, z. B. eine isolirte Kugel, mit freier Elektrizität geladen, so entstehen auf allen Punkten ihrer Oberfläche unendlich kleine kreisförmige Schwingungen (Wirbel), welche eine grössere Anzahl von Aethertheilchen (unter einer gewissen Theilnahme der materiellen Molecüle) gemeinsam vollführen. Je nachdem der Umschwung um die auf jedem Punkte nach aussen errichtete Normale in der einen oder der anderen Richtung erfolgt, erscheint die elektrische Ladung der Kugel positiv oder negativ, so dass sich also die positive und negative Elektrizität nur durch die Richtung unterscheiden, in welcher die Umdrehung dem Beobachter erscheint, und eine und dieselbe Schwingung, je nachdem sie von der einen oder der anderen Seite betrachtet wird, die positive oder die negative Elektrizität darstellt.

¹⁾ Ledieu, Compt. rend. 95, p. 669, 753, 1882*; Beibl. 7, p. 320*. —

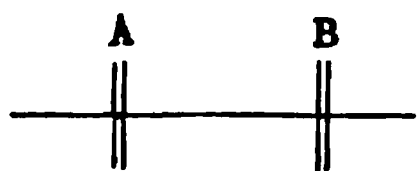
²⁾ Gefällige Originalmittheilung des Autors, vergleiche auch Hankel, Pogg. Ann. 126, p. 440, 1865, 131, p. 607, 1867*; Math.-phys. Ber. der K. Sächs. Ges. der Wiss. 1865, p. 30, 1866, p. 269*.

Im Zustande der Ruhe muss bei stabilem Gleichgewicht die Summe aller Abstossungen der Aethertheilchen ein Minimum sein. Wird nun ein Theil des Aethers gegen den anderen um eine im Verhältnisse zum Abstände der Molecüle des Aethers sehr kleine Grösse parallel mit einer Ebene verschoben, so wächst die Summe der Abstossungen. Diese Zunahme der Abstossungen lässt sich zerlegen in eine mit jener Ebene parallele und in eine zweite gegen dieselbe senkrechte. Da die erstere mit der Richtung der Verschiebung ihr Zeichen ändert, so wird sie mit der ersten Potenz jener Verschiebung (oder allgemein einer Function, welche mit der Umkehrung der Richtung ihr Zeichen wechselt) proportional sein, während die zweite von der Richtung der Verschiebung unabhängig ist, und also der zweiten Potenz der Verschiebung proportional geht. Die erste Componente dient, um die Bewegung der verschobenen Schicht auf die nächste zu übertragen, während die zweite Componente die gegenseitige Abstossung dieser beiden Schichten vermehrt. Da nun die Fortpflanzung der Bewegung von einer Schicht bis zur nächsten eine gewisse Zeit gebraucht, so wird bei der kreisförmigen Schwingung die Verschiebung der einen Schicht (Wirbels) gegen die nächstfolgende um so grösser sein, je grösser die Rotationsgeschwindigkeit des Wirbels ist; es wird also die Abstossung der beiden Schichten mit dem Quadrat der Rotationsgeschwindigkeit wachsen.

Bei der Ausbreitung der Schwingungen im Raume ändert sich, wenn der Einfachheit wegen den Wirbeln stets gleiche Durchmesser beigelegt werden, die Rotationsgeschwindigkeit im umgekehrten Verhältnisse der Quadrate der Entfernungen.

Trifft bei dieser Ausbreitung die z. B. von einer elektrischen Kugel a vom Radius 1 mit einer Rotationsgeschwindigkeit ω ausgehende Wirbelbewegung im Abstände r auf einen dort befindlichen Wirbel b , welcher die Rotationsgeschwindigkeit ω' besitzt, so lässt sich dieser Fall auf den vorhergehenden zurückführen, indem man dem ganzen System eine Geschwindigkeit $-\omega/r^2$ beigelegt denkt. Dadurch erscheint der Aether neben b ruhend, und zwischen dem Wirbel b und der anliegenden Aetherschicht entsteht eine Abstossung, welche dem Quadrat der Differenz der beiden an diesem Orte zusammentreffenden Schwingungen ω' und ω/r^2 , also $(\omega' - \omega/r^2)^2$ proportional ist. Wenn ω negativ ist, so wird der vorstehende Ausdruck $(\omega' + \omega/r^2)^2$.

Fig. 335.



Es seien zwei kleine aus einer isolirenden Substanz gebildete Scheibchen A und B , Fig. 335, gegeben, und jede durch Reiben überall gleich stark, z. B. positiv, geladen; es möge ferner bei positiver Elektrisirung die Rotation um die in jedem Punkte der Oberfläche errichtete äussere Normale rechtsum erfolgen: so treffen die von der rechten Seite von A ausgehenden Schwingungen die Wirbel auf der linken Seite von B in der entgegengesetzten Richtung, die auf der rechten Seite von B aber

in gleichem Sinne rotirend. Die Abstossung der Wirbel auf der linken Seite von B gegen die anliegende Aetherschicht ist also proportional mit $(-\omega' - \omega r^{-2})^2$ oder $(\omega' + \omega r^{-2})^2$, während die Abstossung auf der rechten Seite von B gegen die anliegende Aetherschicht proportional mit $(\omega' - \omega r^{-2})^2$ ist. In Folge der grösseren Abstossung auf der linken Seite von B erfolgt also eine Entfernung des Scheibchens B vom Scheibchen A , und die Grösse der Abstossung $(\omega' + \omega r^{-2})^2 - (\omega' - \omega r^{-2})^2 = 4\omega\omega' r^{-2}$ ist proportional den elektrischen Spannungen auf den beiden Scheiben und umgekehrt proportional dem Quadrate des Abstandes beider. Ist B negativ elektrisirt, so wird die Wirkung auf der rechten Seite von B die grössere, und es erfolgt eine Annäherung an A ; die scheinbare Anziehung ist proportional mit $-4\omega\omega' r^{-2}$.

Durch absolute Nichtleiter gehen die elektrischen Schwingungen hindurch, wie die Lichtstrahlen durch farbloses klares Glas, oder die Wärmestrahlen durch Steinsalz. Treffen sie aber auf einen Leiter, so erzeugen sie auf seiner Oberfläche stehende Schwingungen, in Folge dessen der Leiter selbst elektrisch wird, und zwar erscheint auf der dem elektrischen Körper zugewandten Seite die entgegengesetzte Polarität, weil die Schwingungen hier von der entgegengesetzten Seite, als auf dem elektrischen Körper, gesehen werden und also um die daselbst nach aussen gerichteten Normalen in entgegengesetztem Sinne rotiren.

1556 Elektrodynamik. Fliesst ein elektrischer Strom durch einen Draht, so bilden die in jedem Querschnitte des Drahtes liegenden Aethermoleküle unter Betheiligung der materiellen Moleküle des Metalls einen in gemeinsamer Rotation um die Axe des Drahtes begriffenen Wirbel, dessen Umschwung je nach der Richtung des Stromes in dem einen oder anderen Sinne erfolgt. Als Maass der Stromstärke kann die Tangentialgeschwindigkeit an der Oberfläche eines Drahtes vom Halbmesser Eins gelten.

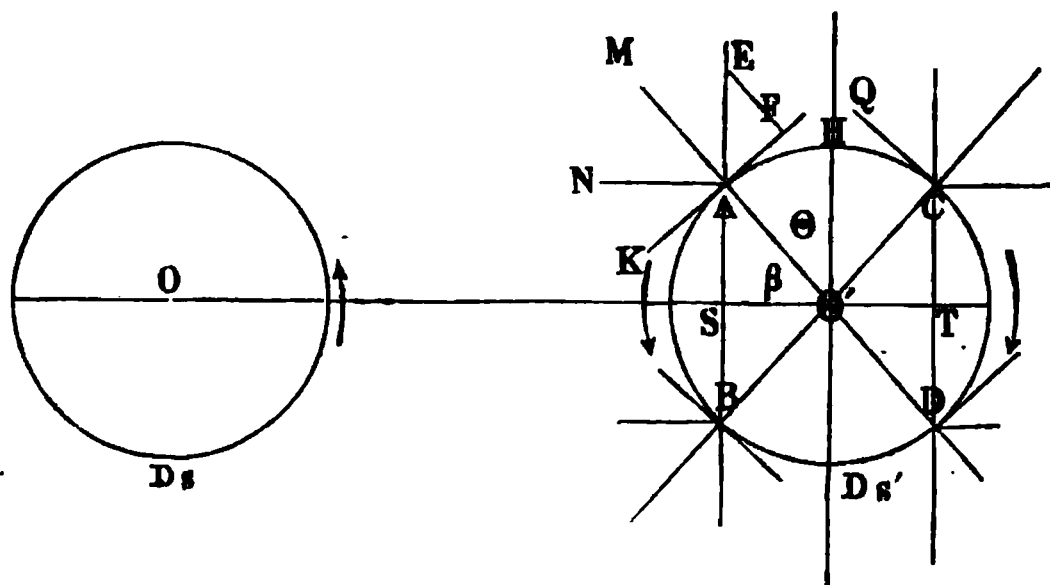
Bei der Ausbreitung eines solchen Wirbels in den umgebenden Aether werden in Folge der allseits gleichen Fortpflanzungsgeschwindigkeit die Bewegungen gleichzeitig auf der Oberfläche einer Kugel anlangen, deren Theilchen also in gleicher Zeit ihre Umdrehung vollenden. Betrachtet man die Axe des Drahtes als Polaxe jener Kugel, so sind die Tangentialgeschwindigkeiten an den verschiedenen Punkten der Kugeloberfläche proportional dem Sinus der Poldistanz; von einer Kugeloberfläche zur anderen aber ändern sie sich im umgekehrten Verhältnisse der Quadrate der Radien.

Es seien O und O' , Fig. 336, die in einer Ebene liegenden Querschnitte zweier paralleler Drahtelemente Ds und Ds' vom Halbmesser Eins, welche auf der Verbindungslinie ihrer Mittelpunkte senkrecht stehen. In Ds fliesse ein Strom von der Intensität ω (Rotationsgeschwindigkeit an der Oberfläche von O) und in Ds' ein Strom von der Intensität ω' . Endlich sei die Richtung der durch beide Elemente fliessenden Ströme die-

selbe, die Rotation finde also in beiden Querschnitten in gleichem Sinne statt, und der Abstand der beiden Mittelpunkte $OO' = r$ sei so gross gegen den Halbmesser Eins, dass man die von O ausgesandten Bewegungen auf ihrem Durchgange durch den Querschnitt O' als geradlinig und auf OO' senkrecht stehend betrachten kann.

Um nun die auf O' ausgeübte Wirkung zu finden, hat man die beiden daselbst zusammentreffenden Bewegungen zu addiren. Im Punkte A ist die Bewegung von O' nach AK gerichtet und gleich ω' ; die von O ausgegangene hat in A die Richtung AE und die Grösse ω/r^2 ; letztere zerlegt nach der Tangente giebt $AF = \omega r^{-2} \sin \Theta$, wenn Θ den Winkel $AO'H$ bedeutet. Die Summe dieser beiden Geschwindigkeiten ist also $\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta$; in Folge dieser entsteht gegen die anliegende Aetherschicht eine Abstossung in der Richtung AM , welche mit $(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2$

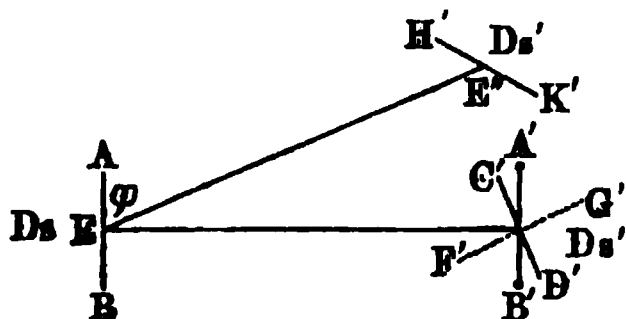
Fig. 336.



proportional ist. Diese kann zerlegt werden in $(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \sin \Theta$ parallel zu OO' , und in $(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \cos \Theta$ senkrecht gegen OO' . Sucht man dieselben Componenten für den entsprechend gelegenen Punkt B , so erhält man $(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \sin \Theta$ und $-(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \cos \Theta$. Die gegen OO' senkrechten Componenten heben sich also auf, während die mit OO' parallelen die Resultirende $2(\omega' - \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \sin \Theta$ geben. Berechnet man in gleicher Weise die aus der Wirkung in C und D sich ergebende, mit OO' parallele Resultirende, so wird sie $2(\omega' + \omega r^{-2} \sin \Theta)^2 \sin \Theta$. Die Grösse der mit OO' parallelen Resultirenden aus den Wirkungen auf die vier entsprechend liegenden Punkte A, B, C, D findet man also $-8\omega\omega' r^{-2} \sin^2 \Theta$, worin das Zeichen $-$ die Anziehung bedeutet. Durch Multiplication dieses Ausdruckes mit Ds und Integration von 0 bis $\frac{1}{2}\pi$ erhält man die auf den ganzen Querschnitt O' ausgeübte Kraft $= -2\pi\omega\omega' r^{-2}$, d. h. die Anziehung ist proportional den beiden Stromintensitäten und umgekehrt proportional dem Quadrat des Abstandes. Ist die Richtung des Stromes in O' die entgegengesetzte, so ergibt sich die Kraft $+2\pi\omega\omega' r^{-2}$, d. h. eine Abstossung von gleicher Grösse. Die Kraft ist stets senkrecht gegen das Element Ds' .

Wenn das Element Ds' , Fig. 337, nicht mehr mit Ds parallel, sondern z. B. aus der Lage $A'B'$ in die Lage $C'D'$ gedreht ist, so bleibt der zuvor berechnete Ausdruck für die Kraft derselbe, und auch jetzt steht diese Kraft wieder senkrecht auf dem Element Ds' , wirkt also in der Richtung $F'G'$. Wird das Element Ds' in der Ebene $ABA'B'$ nach $H'K'$ geschoben, so ist die auf dasselbe wirkende Kraft, wenn φ den

Fig. 337.



Winkel $AE E''$ bezeichnet, proportional mit $\omega \omega' r^{-2} \sin \varphi$ und steht senkrecht auf dem Element $H'K'$. Bildet das Element E'' mit der durch das Element $E(AB)$ und $r(EE'')$ gelegten Ebene einen Winkel ψ , so muss seine Rotationsgeschwindigkeit zerlegt werden in eine Drehung um eine in jener Ebene liegende Axe und in eine zweite Drehung um eine

auf derselben senkrechte Axe. Die erste Componente, zusammengesetzt mit der von E ausgehenden Geschwindigkeit, giebt die Kraft, mit welcher das Element E'' seinen Ort zu verändern strebt.

Sind also zwei beliebige Stromelemente a und b gegeben, so erhält man die von a auf b ausgeübte Kraft proportional dem Product aus der Stromstärke in a und der Projection der Stromstärke von b auf die durch die Axe von a und die Verbindungslinie ab gelegten Ebene, multiplicirt mit dem Sinus zwischen der Axe von a und der Linie ab , und dividirt durch $(ab)^2$.

1557 Induction. Wenn eine galvanische Kette geschlossen wird, so bedarf der Strom zu seiner vollen Ausbildung in Folge der in seiner Bahn gelegenen Widerstände einer gewissen Zeit. Während dieses allmählichen Anwachsens breiten sich die von ihm ausgehenden Schwingungen in den umgebenden Aether aus und besitzen, wenn ω seine Intensität ist, im Punkte (r, φ) die Grösse $\omega r^{-2} \sin \varphi$.

Ueber den Punkt (r, φ) sind also alle von Ds während des Anwachsens des Stromes von 0 bis ω ausgesandten Schwingungen hinweggegangen und haben auf den dort befindlichen Aether ihre Wirkungen ausgeübt. Die Summe aller dieser Wirkungen ist gleich derjenigen, welche erhalten wird, wenn man den Punkt aus unendlicher Entfernung in einer auf dem Elemente Ds senkrechten Richtung bis zum Punkte (r, φ) heranzuführt. Man erhält für jene Summe den Werth $-\omega/r$.

Hieraus folgt die durch eine Aenderung der Stromintensität um $d\omega$ hervorgebrachte Wirkung $= -d\omega/r$, und die durch eine Aenderung des Abstandes um dr erzeugte $= \omega r^{-2} dr$.

Es seien zunächst wieder zwei parallele Drahtelemente Ds und Ds' vom Halbmesser $= 1$, welche auf der Verbindungslinie r ihrer Mitten senkrecht stehen, gegeben, und die Kreise O und O' in Fig. 336 stellen ihren Durchschnitt dar. Fließt nun in Ds ein constanter Strom, so

suchen seine durch O' gehenden Schwingungen daselbst den Aether in Bewegung zu setzen, und zwar in je zwei zur Mitte O' symmetrisch gelegenen Punkten in entgegengesetzter Richtung, in A nach AF und in C nach CQ . Es lässt sich zeigen, dass, so lange der Strom constant und der Abstand r ungeändert bleibt, die in einer Richtung wirkenden Kräfte genau durch die in der entgegengesetzten wirkenden compensirt werden, so dass ein constanter Strom bei ruhenden Leitern keinen Inductionsstrom erzeugen kann.

Wenn jedoch der Strom in O seine Intensität ändert, z. B. um $d\omega$ wächst, so trifft dieser Zuwachs zuerst die linke Hälfte des Querschnittes O' , und setzt daselbst den Aether in Bewegung; die Wirkung auf jedes Oberflächenelement A der linken Hälfte ist $-d\omega/r \cdot \cos\beta$, wenn β den Winkel $AO'S$ bezeichnet, und wird erst später durch die gleich grosse, entgegengesetzt gerichtete Wirkung auf das entsprechende Element C der rechten Hälfte aufgehoben. Jene Wirkung dauert also fort, bis die Schwingungen sich um $ST = 2\cos\beta$ fortgepflanzt haben. Die Summe der in A und B erzeugten Wirkungen ist $= -2d\omega/r \cdot \cos\beta$; dieselben bestehen während einer mit $2\cos\beta$ proportionalen Zeit. Um die Wirkung auf die gesammte Oberfläche zu erhalten, ist $-2d\omega/r \cdot \cos\beta$ mit $2\cos\beta$ und $d\beta$ zu multipliciren und von $\beta = 0$ bis $\beta = \frac{1}{2}\pi$ zu integriren. Dies giebt $-\pi d\omega/r$; der Inductionsstrom hat die entgegengesetzte Richtung von dem entstehenden. Nimmt die Intensität in Ds ab, so treffen die stärkeren Schwingungen zuletzt die rechte Seite und der Inductionsstrom hat die gleiche Richtung mit dem in Ds .

Der Ausdruck $-d\omega/r$ giebt die elektromotorische Kraft, so lange überhaupt Ds' mit Ds parallel bleibt. Bildet Ds' mit Ds einen Winkel (Ds, Ds') , so sind die von Ds ausgehenden Schwingungen durch Multiplication mit $\cos(Ds, Ds')$ erst nach der Ebene des auf Ds' senkrechten Querschnitts zu zerlegen. Die elektromotorische Kraft ist dann $-d\omega/r \cdot \cos(Ds, Ds')$. Für zwei Leiter wird dieselbe also

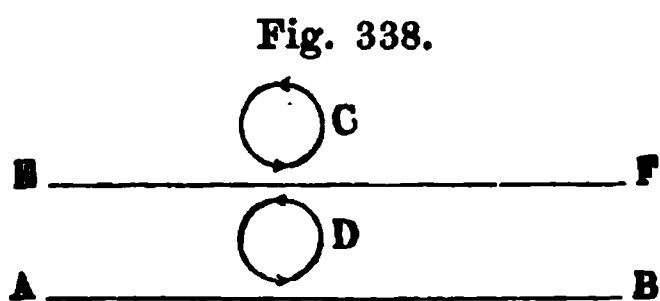
$$-\frac{d\omega}{r} \int \int \frac{\cos(Ds, Ds')}{r} Ds Ds'.$$

Ändert das Element O seinen Ort, nähert es sich z. B. dem Elemente Ds' um dr , so treffen die stärkeren Wirkungen zunächst die linke Seite von O' und es entsteht ein Inductionsstrom in entgegengesetzter Richtung von dem in Ds fließenden. Durch eine ähnliche Rechnung, wie vorhin, ergiebt sich die durch die Wirkung auf den ganzen Umfang in Folge einer Änderung dr entstehende elektromotorische Kraft $= \omega dr/r^2$; welcher Ausdruck, wenn die Elemente Ds und Ds' den Winkel (Ds, Ds') bilden, noch mit $\cos(Ds, Ds')$ zu multipliciren ist.

Auf diesen Fall lässt sich der andere, wenn das Element Ds' bewegt wird, zurückführen, indem man dem ganzen Systeme eine der Geschwindigkeit von Ds' gleiche, aber entgegengesetzte Geschwindigkeit beilegt.

1558 In anderer Weise hat Reynard¹⁾ die Bewegungen des Aethers zur Erklärung der Wechselwirkung der galvanischen Ströme herbeigezogen.

Er stellt sich vor, dass in dem zwischen den Stromleitern befindlichen Medium unendlich kleine Wirbel nach allen Richtungen liegen, die durch die Ströme gerichtet, so dass sie in der Nähe des Stromes die



gleiche Richtung mit letzterem hätten, oder auch in ihrer Geschwindigkeit in gleichem Sinne durch den Strom beschleunigt würden. Solche Wirbel würden, wie Luft- und Wasserwirbel, die bewegten Molecüle nach aussen treiben

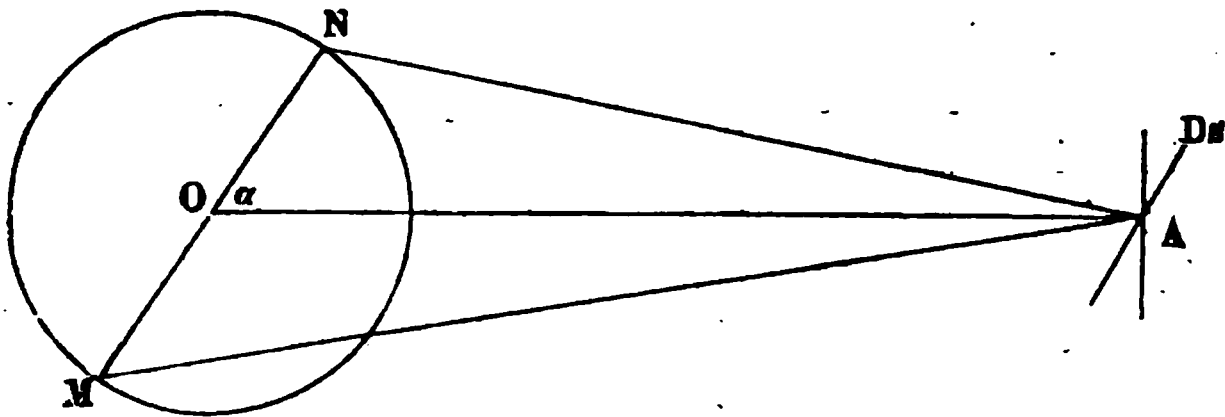
und dadurch eine Repulsivkraft unter einander ausüben. Sie würden dagegen die in ihrer Axe liegenden Molecüle zu sich hinziehen und dadurch in dieser Richtung Attractionen bewirken können. Ist dann durch einen Strom AB , Fig. 338, ein System von Wirbeln erzeugt oder gerichtet, und tritt zwischen dieselben ein vom Strome durchflossener Leiter, so wird, wenn der Strom in demselben eine Componente in der Richtung von E nach F in der Ebene der Wirbel besitzt, also gegen dieselbe nicht senkrecht ist, der Stromesanteil in der Componente EF die Wirbel C beschleunigen, die Wirbel D verzögern; dadurch würde er von C stärker abgestossen, als von D , und sich AB nähern. Das Umgekehrte träte bei entgegengesetzter Stromesrichtung in EF ein. Bei gegen einander geneigten Strömen zeigen sich die analogen Verhältnisse. Bei einem zwischen zwei entgegengerichteten Strömen gestellten Magnet würde die Richtung der Molecularströme der der Wirbel entsprechen; ihre Wechselwirkung und die der Ströme gegen sie würde die elektromagnetischen Erscheinungen bedingen.

Wirkt nun (die Ableitung soll nur eine Vorstellung von dem Ideen- gang von Reynard geben; ist deshalb kürzer und weniger vollständig, als seine Betrachtungen) ein Element Ds in einem Punkte A , in dem ein Strom von der Intensität Eins fliesst, auf ein Element Ds_1 in B , bildet Ds mit der Verbindungslinie AB der Mitten beider Elemente den Winkel ϑ , und Ds_1 mit der durch Ds und AB gelegten Ebene den Winkel ψ , so werden die Wirbel, welche von der auf der Ebene $DsAB$ senkrechten Componente $Ds_1 \sin \psi$ von Ds_1 ausgehen, von Ds nicht verändert. Die Wirbel, welche um die in der Ebene $DsAB$ liegende Componente $Ds_1 \cos \psi$ nach allen Richtungen herumliegen, und durch $Ds_1 \cos \psi$ so gerichtet sind, dass ihre Ebenen $Ds_1 \cos \psi$ schneiden, können alle in Wirbel in der Ebene $DsAB$ und senkrecht dagegen zerlegt werden, von denen letztere wiederum durch Ds nicht beeinflusst werden. Ebenso können wir Ds in zwei Componenten, $Ds \cos \vartheta$ in der Richtung von AB und $Ds \sin \vartheta$ senkrecht dagegen zerlegen, von denen nur die letztere wirksam ist.

¹⁾ Reynard, Ann. de Chim. et de Phys. [4] 19, p. 272, 1870*.

Es sei der Durchmesser eines der wirksamen Wirbel O , Fig. 339, gleich δ . Dann setzt Reynard die beschleunigende Wirkung des Elementes $Ds \sin \vartheta$ auf ein im Punkte N liegendes Element $\frac{1}{2} \delta d\alpha$ des Wirbels, welches im Winkelabstande α von der Linie OA entfernt ist, gleich $\frac{1}{2} \delta i Ds \sin \vartheta \cos \alpha d\alpha / AN$, und die entgegengesetzt wirkende Beschleunigung auf das N diametral gegenüberliegende Element M gleich

Fig. 339.



— $\frac{1}{2} \delta i Ds \sin \vartheta \cos \alpha d\alpha / AM$, indem sich die Wirkung des Elementes $Ds \sin \vartheta$ nach den Seiten desselben in Cylinderoberflächen ausbreiten, d. h. proportional der Entfernung vermindern soll.

Ist OA sehr gross, so kann $AM = AN + \delta \cos \alpha$ und nachher bei Addition der obigen beiden Ausdrücke in dem gemeinschaftlichen Nenner $AM = AN = AO = r$ gesetzt werden. Wird dann die Summe von 0 bis $\pi/2$ integrirt, so erhält man die Gesamtbeschleunigung des Wirbels:

$$\frac{\delta^2 \pi}{4} i Ds \frac{\sin \vartheta}{r^2}.$$

Der Wirbel hat im Allgemeinen eine der Intensität i_1 des Stromes in Ds_1 proportionale Geschwindigkeit v . Sein Druck gegen $Ds_1 \cos \psi$, ebenso wie der Druck der auf allen Seiten desselben liegenden Wirbel ist demnach proportional v^2 . Ändert sich v um dv , so ändert sich der Druck um $2v dv$, d. h. um einen Werth, der gleich

$$D = \text{const} \frac{i i_1 Ds Ds_1 \sin \vartheta \cos \psi}{r^2}$$

ist. Eine entsprechende entgegengesetzte Veränderung des Druckes erleidet der auf der anderen Seite des Elementes liegende, entgegengesetzt rotirende Wirbel, so dass das Element je nach der Stromesrichtung nach der einen oder anderen Seite in einer auf seiner Richtung senkrechten Richtung mit einer jenem Werthe proportionalen Kraft bewegt wird. Dies ist aber die Formel für die Anziehung eines Stromelementes durch ein anderes, einem geschlossenen Strome angehöriges, wie sie zuerst Grassmann (Bd. III, §. 33) aufgestellt hat.

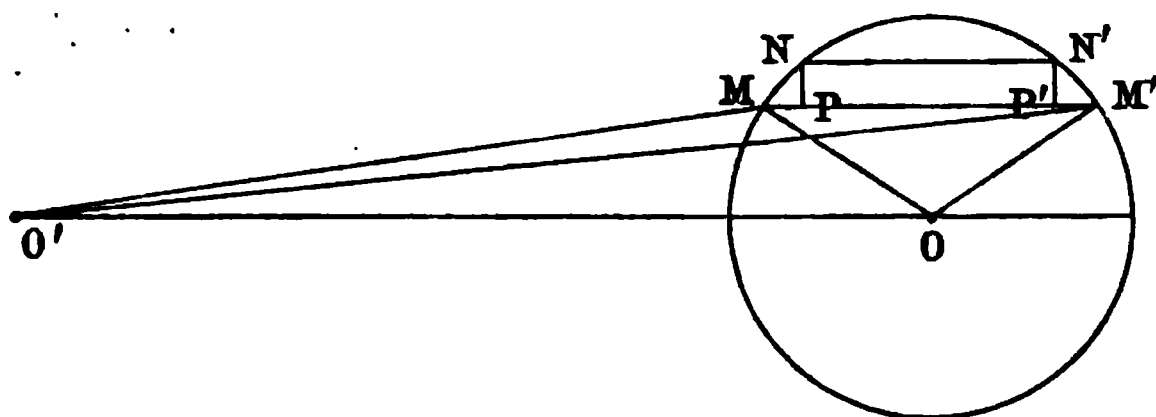
Ähnliche Betrachtungen lassen sich für die Inductionswirkungen u. s. f. anstellen.

1559 Moutier¹⁾ leitet ebenfalls die Elektricitätserscheinungen von einer Aetherbewegung ab. Pflanzt sich von einem Elemente Ds die Geschwindigkeit des Aethers nach dem Gesetze der Undulationen fort, so drückt der Aether in einem Punkte des Raumes mit einer dem Quadrat seiner Geschwindigkeit proportionalen Kraft.

Ist m die Masse des in einem Element Ds enthaltenen Aethers, v die Geschwindigkeit desselben, i die Stromintensität, so kann man, wenn man den elektrischen Strom als einen Strom von Aether ansieht, $iDs = \mu v$ setzen. Bildet Ds mit den Axen die Winkel α, β, γ , so lassen sich durch Multiplication mit $\cos \alpha, \cos \beta, \cos \gamma$ die Componenten desselben nach den drei Axen in beiden Arten ausdrücken.

Es lässt sich nun zunächst die Wirkung zweier paralleler, und auf ihrer Verbindungslinie senkrechter Elemente Ds und Ds' ableiten. Liegt das Element Ds' im Punkte O' und ist $MNN'M'$ der Querschnitt des Leiters O , dem das Element Ds angehört, durch eine auf den Elementen senkrechte Ebene, und zieht man zwei sehr nahe an einander liegende Sehnen $MM' = l$ und $NN' = l + dl$ parallel OO' , ist $\angle MOO' = \alpha$, $\angle M'O'O = \alpha'$, $OM = R$, $O'M = \varrho$, $O'M' = \varrho'$, $OO' = r$, so ist

Fig. 340.



mit Vernachlässigung der höheren Potenzen kleiner Grössen:

$$\varrho = r - R \cos \alpha, \quad \frac{1}{\varrho} = \frac{1}{r} + \frac{R}{r^2} \cos \alpha;$$

$$\varrho' = r - R \cos \alpha', \quad \frac{1}{\varrho'} = \frac{1}{r} + \frac{R}{r^2} \cos \alpha'.$$

Sind u und u' die Geschwindigkeiten, die von Ds' aus dem Aether des Elementes Ds in M und M' ertheilt werden, so ist:

$$u = \frac{k}{\varrho} = \frac{k}{r} \left(1 + \frac{R}{r} \cos \alpha \right); \quad u' = \frac{k}{\varrho'} = \frac{k}{r} \left(1 + \frac{R}{r} \cos \alpha' \right).$$

Ist v die Geschwindigkeit des Aethers in Ds , so ist der Normaldruck auf MN und $M'N'$ gleich $\mu(v + u)^2 MN + \mu(v + u')^2 M'N'$. Zerlegt man diesen Druck in Componenten senkrecht und parallel OO' , so ist

¹⁾ Moutier, Ann. de Chim. et de Phys. [5] 4, p. 267, 1875*; siehe auch schon Compt. rend. 63, p. 299, 1866*, 78, p. 1201, 1874*.

die erstere bei Entwicklung der Quadrate, Vernachlässigung der Quadrate von u und u' und Einsetzen der Werthe für u , wobei wieder die höheren Glieder vernachlässigt werden und P und P' die Fusspunkte der von N und N' auf MM' gefällten Lothe sind:

$$D_p = \mu v \left(v + \frac{2k}{r} \right) (MP + M'P') = - \mu v \left(v + \frac{2k}{r} \right) dl.$$

Für den ganzen Umkreis des Elementes ist mithin die Gesamtcomponente $\sum D_p = 0$. Die OO' parallelen Componenten werden, wenn der Abstand der beiden Sehnen dy ist, zusammen bei Vernachlässigung der höheren Glieder gleich $D_a = 2 \mu v (u - u') dy = 2 \mu v (R \cos \alpha - R' \cos \alpha') dy = 2 \mu v k l dy / r^2$. Für den ganzen Schnitt ist demnach die Componente $\sum D_a = 2 \mu v k \omega / r^2$, wenn ω den Querschnitt von Ds bezeichnet. Da nun die Intensität des Stromes $i = \mu v \omega$ und $k = i' Ds' = \mu' v'$ zu setzen ist, so folgt $\sum D_a = 2 i i' Ds Ds' / r^2$, wie nach dem Ampère'schen Gesetze. — Aehnlich entwickelt sich die Wirkung zweier Elemente, die in einer geraden Linie liegen, indem man die Differenz des Druckes auf ihre beiden Enden nimmt, gleich $i i' Ds Ds' / r^2$. Die gegen die Elemente transversal gerichteten Componenten heben sich auf; die Geschwindigkeiten des Aethers an beiden Enden von Ds seien $v + u$ und $v + u'$, wo v die eigenthümliche Geschwindigkeit des Aethers darin, u und u' wie oben, die daselbst von Ds' aus mitgetheilten sind. Dann ist der Zug, der beide Elemente gegen einander zieht

$$\omega \left(\frac{1}{2} \mu (v + u)^2 - \frac{1}{2} \mu (v + u')^2 \right) = \frac{1}{2} \mu \omega v (u - u') = \mu \omega v \frac{k}{r^2} Ds$$

oder gleich

$$\frac{i i' Ds Ds'}{r^2}.$$

Die Formel von Ampère ergibt sich dann aus der Summation der Wirkungen der einzelnen Componenten.

Die Induction beruht nach Moutier auf Aenderung der Geschwindigkeit des Aethers, sei es in Folge der Veränderung der Intensität, sei es in Folge der Bewegung des Leiters. Ist P das Potential der vom Strome Eins durchflossenen Ströme auf einander, so ist im ersten Falle die halbe Aenderung der lebendigen Kraft des Aethers $P i di'$, wenn die Intensität i' des Stromes im zweiten Elemente sich um di' ändert; im zweiten Falle $i i' dP$. Dies entspricht der negativ genommenen elementaren Arbeit.

Die Hypothesen von Hankel, Reynard und Moutier sind von vornherein durch die Annahme der Constanz der Energie in Uebereinstimmung mit diesem Princip.

1560 Eine vollständiger durchgeführte Aethertheorie der Elektrizität hat Edlund entwickelt ¹⁾.

Er hat versucht darzuthun, dass die elektrischen Phänomene mit Hülfe des Lichtäthers auf zufriedenstellende Weise erklärt werden können, ohne dass man deswegen dem Aether Eigenschaften beizulegen braucht, die in irgend einem Widerspruche zu den optischen Erscheinungen stehen. Hierbei ist angenommen, dass sich die Molecüle des Aethers nach dem Gesetze des umgekehrten Quadrates der Entfernung abstossen, dass der Aether von den materiellen Körpern angezogen wird, und zwar, wie man in der Optik annimmt, in verschiedenem Grade von verschiedenen Körpern; weiter, dass die Molecüle des Aethers beweglich sind und sich von einer Stelle nach einer anderen begeben können, nicht nur im leeren Raume, sondern auch in den materiellen Körpern; in letzterem Falle jedoch mit grösserer oder geringerer Leichtigkeit, je nach der verschiedenen Leitungsfähigkeit dieser Körper. In tropfbar flüssigen oder gasförmigen, nichtleitenden Körpern bewegen sich die Molecüle des Aethers zusammen mit den Partikeln derselben. Wird ein Molecül von allen Seiten gleich stark abgestossen, so befindet es sich natürlicher Weise in Ruhe. Innerhalb eines einfachen Molecüls μ von gewöhnlicher Materie giebt es offenbar keinen Aether, denn der von μ eingenommene Raum ist mit gewöhnlicher Materie angefüllt. Ein Aethermolecül, welches sich in der unmittelbaren Nähe eines solchen Molecüls μ befindet, wird folglich gegen dasselbe hingetrieben, indem die Repulsion von der Seite aus, auf welcher μ liegt, geringer ist, als von den anderen. Da ausserdem die materiellen Molecüle auf die Aethermolecüle eine Attraction ausüben, so muss das materielle Molecül μ sich aus diesen beiden Gründen mit einer verdichteten Aetherhülle bekleiden, und zwar bis zu einer solchen Dicke, dass die Repulsion derselben weniger der Attraction des materiellen Molecüls μ auf ein in der Nähe befindliches Aethermolecül m ebenso gross ist, wie die Repulsion der umgebenden Aethermasse auf m in entgegengesetzter Richtung. Das materielle Molecül μ mit seiner umgebenden Aetherhülle wirkt deshalb auf ein äusseres Aethermolecül m ganz als wäre μ nicht vorhanden und der von ihm eingenommene Raum mit Aether von der normalen Dichtigkeit angefüllt.

Es möge jetzt in den freien Aether ein materieller Körper versenkt sein, welcher der gewöhnlichen Vorstellungsweise gemäss aus materiellen Molecülen mit leeren Räumen zwischen denselben besteht. Dann muss in letztere Aether einströmen, bis ein in der Nähe der Oberfläche dieses Körpers befindliches Aethermolecül von allen Seiten gleich stark ab-

¹⁾ Zum Theil nach einer gefälligen Originalmittheilung des Herrn Autors. Edlund, Archives des sciences phys. et nat. Nouv. Sér. 43, p. 209, 297, 1872*; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 6, p. 95, 241, 1873*; Théorie des phénomènes électriques Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar 12, Nr. 8; auch Pogg. Ann. 148, p. 421 (Widerstand, Ohm'sches Gesetz, Wärmewirkungen); 149, p. 87 (chemische Wirkungen).

gestossen wird und deshalb in Ruhe bleibt. Die Aethermasse im Körper mit Ausnahme derjenigen, welche die Anziehung der materiellen Molecüle gebunden hält, ist deshalb dann ebenso gross wie diejenige, welche, falls der Körper nicht da wäre, sich in dem von dem Körper eingenommenen Raume befinden würde. Wenn ein Körper die normale Menge Aether enthält, so ist er unelektrisch, enthält er davon mehr, so ist er positiv, und enthält er weniger, so ist er negativ elektrisch. Will man die Bewegung des einen von zwei elektrisirten Körpern in Folge ihrer Wechselwirkung berechnen, so ist zu beachten, dass sich der Körper nicht im leeren Raume, sondern im Aether bewegt, d. h. man hat hier das Archimedische Princip in Anwendung zu bringen. Ausserdem werden die Körper von dem ganzen umgebenden Aether beeinflusst. Ist also ein Körper A in Ruhe und wirkt auf einen anderen Körper B , welche beide im unelektrischen Zustande die Aethermengen a und a_1 enthalten, haben A und B einen Ueberschuss an Aether b und b_1 , so ist die Wirkung

1) der Aethermasse in A auf dieselbe in B : $+(a + b)(a_1 + b_1)/r^2$,

2) des Aethers im Raume ausserhalb A auf den Aether in B :
 $-a(a_1 + b_1)/r^2$,

3) und 4) davon geht ab die Wirkung des Aethers in A und des Aethers im Raume auf den von B verdrängten Aether, welche beide bez. gleich $+(a + b)a_1/r^2$ und $-aa_1/r^2$ sind. Die Summe giebt die Abstossung $+bb_1/r^2$.

Der Ueberschuss der Gehalte b und b_1 an Aether entspricht der positiv-elektrischen Ladung mit den Elektrizitätsmengen $+b$ und $+b_1$. Sind b und b_1 negativ, so folgt ebenso die Abstossung bb_1/r^2 , und ist der eine Gehalt positiv, der andere aber negativ, so erhält man die Anziehung $-bb_1/r^2$.

In Analogie hiermit kann man leicht die Ladungsphänomene, die Influenzerscheinungen, die Ursache, warum sich die Elektrizität an der Oberfläche des geladenen Körpers anhäuft u. s. w. erklären.

Der galvanische Strom besteht in der Bewegung des Aethers von 1561 einem Punkte zu einem anderen; die Stromstärke ist der Aethermenge proportional, welche in der Zeiteinheit durch einen Querschnitt der Leitungsbahn hindurchgeht. Die Aethermasse, welche sich in der geschlossenen Leitungsbahn nach Beginn des Stromes befindet, ist eben so gross wie vorher, als der Aether noch in Ruhe war. Die elektromotorische Kraft hat also nur die Aetherschwingungen zum Theil in eine translatorsche Bewegung verwandelt, weshalb auch an der Stelle, an welcher die elektromotorische Kraft ihren Sitz hat, eine Abkühlung entsteht, was von der Erfahrung bestätigt wird. Wenn die Geschwindigkeit des Aethers zunimmt, wächst die Stärke des Stromes, ohne dass dabei die Dichtigkeit des in Bewegung befindlichen Aethers verändert würde. Hierbei muss man aber genau zwischen zwei verschiedenen Arten von Geschwindigkeiten unterscheiden, nämlich zwischen der von der Elasticität des Aethers

abhängigen, von der Stromstärke aber unabhängigen Geschwindigkeit, womit sich in der Aethermasse eine Bewegung von einer Stelle zu einer andern fortpflanzt, und derjenigen Geschwindigkeit, mit welcher sich ein Aethermolecül verschiebt. Die letztere ist von der Elasticität unabhängig, mit der Stromstärke aber proportional. In sehr schwachen Strömen dürfte diese Geschwindigkeit sich auf nicht mehr als einige Meter in der Secunde belaufen, während sie bei den stärkeren dagegen in derselben Zeit Tausende von Kilometern beträgt.

1562 Den Widerstand definirt Edlund folgendermaassen:

Wenn ein Flüssigkeitsstrom hinter einander ein Rohr von einfachem und n fachem Querschnitte durchfliesst, und ein hydrostatischer Gegendruck gegen die treibende Kraft wirkt, so ist der dadurch bewirkte Widerstand gegen die Geschwindigkeit des Fliessens nur durch die Grösse dieses Gegendruckes auf die Querschnittseinheit bedingt. Theilt sich analog ein Strom i , der durch einen Draht vom Querschnitte Eins fliesst, zwischen n ebenso dicken Drähten, so ist in jedem derselben die Intensität i/n . Ebenso ist auch der Widerstand in letzteren zusammen, also entsprechend dem obigen der Gegendruck in jedem einzelnen Drahte $1/n$ des Widerstandes oder Gegendruckes in dem einfachen Drahte. Der galvanische Bewegungswiderstand r ist also der Stromintensität i proportional, ist daher gleich $r_0 i$ zu setzen, wo r_0 der Widerstand im Ohm'schen Sinne wäre.

Diese Ableitung unterscheidet sich von der §. 1117 gegebenen, wo der Widerstand als eine Reibung aufgefasst wurde, die bei der in der That stattfindenden Bewegung der Elektricitäten auftritt, während hier zunächst ein hydrostatisches Phänomen herbeigezogen wird.

In §. 1117 war unmittelbar klar, dass der „Reibungswiderstand“ der Elektricität diesem Verhältniss folgen muss und sich dadurch die potentielle Energie der elektromotorischen Kraft E in Arbeit umsetzt, sowie, dass der eigentliche Widerstand unabhängig von der Stromintensität dem Nenner der Ohm'schen Formel entspricht.

Nach Edlund's Vorstellung stellt dagegen die elektromotorische Kraft E der Ohm'schen Formel die Bewegungsgrösse dar, welche z. B. beim Contact zweier Körper der durch die Contactfläche getriebenen Aethermasse auf der Einheit ihrer Oberfläche ertheilt wird. Hat die Contactfläche die Oberfläche n , so wäre die elektromotorische Kraft insgesamt nE .

Da bei p facher Stromintensität die in der Zeiteinheit durch die Contactfläche hindurchgehende Aethermasse bei unveränderter Dichtigkeit zwar p mal so gross ist, aber auch nur $1/p$ der Zeit der Wirkung der Kraft ausgesetzt ist, so bleibt hiernach die elektromotorische Kraft mit veränderter Stromintensität ungeändert nE . Ist r_0 der Widerstand im Ohm'schen Sinne, so wäre der Gegendruck auf der Oberfläche n gleich $n \cdot r_0$. Ist L die Länge der ganzen Leitung, so wäre

$$L \frac{di}{dt} = nE - nr_0 i \text{ oder für } t = \infty \quad i = \frac{E}{r_0}$$

entsprechend dem Ohm'schen Gesetze.

Die elektromotorische Scheidungskraft wirkt dabei in einem offenen Kreise nach Nyström¹⁾ etwa wie eine Pumpe, welche den Aether auf der einen Seite verdünnt, auf der anderen verdichtet. In einem geschlossenen Kreise gleicht sich dieser Druckunterschied durch eine Strömung aus, wobei der Druck von der einen Seite der Stelle der elektromotorischen Kraft bis zur anderen Seite sich allmählich ändert.

Die in einem Leiterelemente von der Länge l entwickelte Wärme- 1563 menge wäre, wenn h die Geschwindigkeit des Aethers ist, entsprechend der Arbeit $r_0 i \cdot h \cdot l$. Ist δ die Masse des Aethers, welche sich in der Einheit des Volumens bewegt, der Querschnitt des Leiters a , so ist $i = a \delta h$, also die Arbeit gleich $r_0 i^2 l / \delta a$, wie es dem Joule'schen Gesetz entspricht²⁾.

Zur Erklärung der elektrolytischen Erscheinungen nimmt Edlund³⁾ 1564 an, die Molecüle der verschiedenen Körper condensiren den Aether in verschiedenem Maasse auf ihrer Oberfläche; so z. B. die Chlor- und Wasserstoffmolecüle m_{Cl} und m_H die ungleichen Aethermengen e_{Cl} und e_H , bis die Anziehungen zwischen den Molecülen und einem äusseren Aethermolecüle gleich sind der Abstossung des letzteren gegen den condensirten Aether auf den Molecülen. Vereinen sich m_{Cl} und m_H zu einem Molecül Chlorwasserstoff, so soll dieses Molecül die gesammte Aethermenge $e_{Cl} + e_H$ behalten, während in Folge der ungleichen Anziehung ein Theil derselben auf m_H übergeht, wodurch m_H positiv, m_{Cl} negativ elektrisch in der Verbindung erscheint. Bewegt sich ein Aethertheilchen m im Strome gegen das Chlorwasserstoffmolecül hin, ein anderes auf der entgegengesetzten Seite fort, so ist die Gesammtanziehung auf m_1 in jenem Molecül (vergl. die Formeln des §. 1569).

$$-\frac{mm_1}{r^2} \left[\left(1 - av - \frac{1}{4} kv^2 \right) - \left(1 + av - \frac{1}{4} kv^2 \right) \right] = + \frac{2mm_1}{r^2} av,$$

¹⁾ Nyström, Les Mondes 48, p. 297, 1879*. — ²⁾ In Betreff der Betrachtung der Spannungsverhältnisse auf der Oberfläche der einen Strom führenden Leiter, der Gesetze der Stromverzweigung, der Wärmeentwicklung der Batterieentladung, der Dauer derselben und der oscillatorischen Entladung müssen wir auf die Originalabhandlung verweisen. Letztere soll entstehen, indem der von der positiven Belegung des Condensators zur negativen überströmende Aether eine Trägheit besitzt, sich in Folge dessen in der letzteren anstaut, zurückströmt u. s. f. Bisher hielt man für oscillatorische Entladungen die Erzeugung von Inductionswirkungen für nöthig, z. B. durch Einschaltung einer Inductionspirale in den Schliessungskreis. Auch der Oeffnungsfunken soll in Folge der Trägheit des in Bewegung gesetzten Aethers entstehen, welcher bei kleiner Masse doch eine grosse Geschwindigkeit und lebendige Kraft besitzt. — ³⁾ Edlund, l. c. und Pogg. Ann. 149, p. 87, 1873*.

wo wegen der grossen Nähe der wirkenden Elektricitäten event. für r^2 eine höhere Potenz von r zu setzen ist.

Die Kraft wirkt also in der Richtung des der positiven Elektricität entsprechenden Aetherstromes. Hierdurch wird m_H mit seinem Ueberschuss von Aether nach der Seite des abfliessenden, m_{Cl} nach der Seite des zuflliessenden Aethers im Strome gewendet. Zugleich wird noch mehr Aether im Chlorwasserstoffmolecül von m_{Cl} nach m_H übergeführt, bis die äusseren Kräfte so gross sind, dass sich m_{Cl} und m_H trennen, um sich sodann mit den entgegenkommenden Atomen der benachbarten Chlorwasserstoffmolecüle wieder zu vereinigen u. s. f. Die Grösse der Zerlegungskraft, daher auch die Schnelligkeit der Zersetzung ist also $m_I v$, d. h. der Intensität des Stromes an jener Stelle des Elektrolyten proportional. Die Scheidungskräfte, welche sich in Folge der ungleichen Dichtigkeit des im Leiter oder auf seiner Oberfläche ruhenden Aethers zu den eben betrachteten addiren, sind zu vernachlässigen.

Da schon sehr schwache Ströme die Elektrolyte zersetzen, so muss angenommen werden, dass die Aethermolecüle in denselben von dem einen Bestandtheile zum anderen mit grosser Leichtigkeit durch die äusseren Anziehungen übergeführt werden.

1565 Die Diaphragmenströme von Quincke sollen eine Folge des Gegendruckes sein, den ein Leiter dem im galvanischen Strome hindurchfliessenden Aether entgensetzt und welcher der Differenz der Geschwindigkeiten v des Aethers und der Körpermolecüle v_1 , also $v - v_1$ proportional ist. In Folge der Gleichheit der Wirkung und Gegenwirkung muss also, wenn die Körpermolecüle mit der Geschwindigkeit v_1 bewegt werden, ein Druck auf den Aether in derselben Richtung stattfinden, welcher ihm eine Geschwindigkeit ertheilt, die kleiner als v_1 ist.

Nach den bisher angestellten Versuchen dürften die Diaphragmenströme aber auf einer elektromotorischen Erregung zwischen den festen Wänden und der Flüssigkeit beruhen, welche bei der Bewegung die in ihr vertheilte Elektricität mit sich führt.

1566 Das eigenthümliche Verhalten der Gase gegenüber dem galvanischen Strome erklärt Edlund¹⁾ durch den nach der unitarischen Ansicht dem Widerstande entsprechenden Druck k , welchen der Leiter auf der Einheit des Querschnitts gegen die Fortpflanzung des Stromes ausübt und der in einer Gassäule vom Querschnitt a gleich ka ist (während er bei der Stromintensität i in festen oder tropfbar flüssigen Körpern gleich ki ist). Ist h die vom Strome in der Zeiteinheit zurückgelegte Weglänge, δ eine Constante, so ist $i = \delta a h$, also $k h a = ki / \delta$ die vom Strome in der Zeiteinheit verrichtete Arbeit, welche der Wärmeerzeugung entspricht. Dieselbe ist also der Stromstärke proportional

¹⁾ Edlund, Wied. Ann. 15, p. 165, 1882*.

und vom Querschnitt des Rohres unabhängig; demnach ist auch der Widerstand von letzterem unabhängig.

Bei den Gasen würde demnach der Widerstand R der Gassäule in dem Ohm'schen Gesetz $i = (E - R)/r$ im Zähler stehen und etwa wie eine Polarisation wirken, welche von einer grösseren elektromotorischen Kraft E überwunden werden muss, damit ein Strom i entstehen kann.

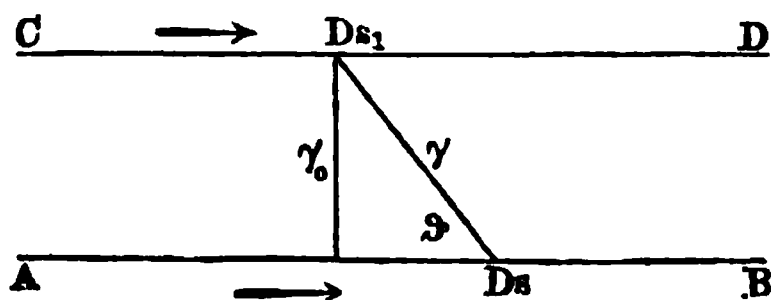
Um die elektrodynamischen Erscheinungen abzuleiten, nimmt ferner 1567 Edlund, ganz ähnlich wie C. Neumann, an, dass die einer Entfernung $r + \Delta r$ entsprechende Abstossung $mm_1/(r + \Delta r)^2$ zweier Aethertheilchen sich bei ihrer constanten Bewegung gegen einander bis zu einem Abstände r nicht gleichzeitig bis auf mm_1/r^2 ändere, sondern hierzu eine grössere Zeit erforderlich sei, als die Zeit ihrer Bewegung ist. Die Abstossung im Abstände r ist dann von der constanten Bewegungsgeschwindigkeit v abhängig und kann durch $mm_1/r^2 \cdot [1 + \varphi(dr/dt)]$ dargestellt werden, wo φ für $dr/dt = 0$ verschwindet und für negative Werthe von dr/dt negativ wird. Das Umgekehrte würde bei der constanten Bewegung der Theilchen aus der Entfernung $r - \Delta r$ zur Entfernung r von einander fort eintreten. In diesem Falle erhält man denselben Ausdruck, φ wird aber positiv, weil dr/dt positiv ist. Ändert sich die Geschwindigkeit, so kann auch hierdurch, wie Edlund gezeigt, eine Änderung der Abstossung der Aethertheilchen eintreten, die aber zugleich von der Grösse der Abstossung, d. h. indirect von r abhängen kann. Hiernach ist die Wirkung des bewegten Aethertheilchens auf das ruhende:

$$\frac{mm_1}{r^2} \left[1 + \varphi \left(\frac{dr}{dt} \right) + \psi \left(r, \frac{d^2r}{dt^2} \right) \right].$$

Entsprechend der Ableitung dieser Formel ist sie auch für den Fall gültig, wo die beiden Aethertheilchen in Bewegung sind. dr/dt repräsentirt dann die Summe der relativen Bewegungen und d^2r/dt^2 die Summe ihrer Veränderungen.

Um die Functionsformen φ und ψ zu bestimmen, kann man auf 1568 folgende Weise verfahren. Angenommen, dass in den parallelen Leitungsbahnen AB und CD , von denen AB unbeweglich, CD aber beweglich

Fig. 341.



ist, die Aethermoleküle m und m_1 sich in den Bahnelementen Ds und Ds_1 in gleicher Richtung und mit der gleichen Geschwindigkeit v bewegen, so ist, da der Abstand r zwischen ihnen unverändert bleibt, 1) die Ab-

stossung zwischen ihnen ebenso gross, wie wenn sie sich in Ruhe befänden, oder mm_1/r^2 . Die Einwirkung der umgebenden Aethermasse, mit Ausnahme von m auf m_1 , muss, mit umgekehrtem Zeichen genommen, offenbar der Einwirkung auf m_1 von m als stillstehend betrachtet, gleich sein. Wird m als stillstehend betrachtet, so nähert sich ihm m_1 . Ist der Winkel zwischen AB und der Verbindungslinie zwischen Ds und Ds_1 gleich ϑ , so ist $dr/dt = v \cos \vartheta$ und $d^2r/dt^2 = v^2 r^{-1} (1 - \cos^2 \vartheta)$. 2) Die ganze Einwirkung der umgebenden Aethermasse auf m_1 ist folglich

$$- \frac{mm_1}{r^2} \left[1 + \varphi(v \cos \vartheta) + \psi \left(r, \frac{v^2}{r} (1 - \cos^2 \vartheta) \right) \right].$$

Die Summe dieser beiden Werthe

$$- \frac{mm_1}{r^2} \left[\varphi(v \cos \vartheta) + \psi \left(r, \frac{v^2}{r} (1 - \cos^2 \vartheta) \right) \right]$$

bezeichnet die ganze Einwirkung auf das in Bewegung befindliche Aethermolecul m_1 . Will man nun die Bewegung berechnen, welche das Bahnelement Ds_1 hierdurch erhält, so muss man in Betracht ziehen, dass Ds_1 sich nicht im leeren Raume, sondern im Aether bewegt und dass die Aethermenge m_1 von ihm verdrängt wird. Die Einwirkung von m auf die in Ruhe befindliche Aethermenge m_1 ist, indem m sich von ihr entfernt, 3)

$$\frac{mm_1}{r^2} \left[1 + \varphi(-v \cos \vartheta) + \psi \left(r, \frac{v^2}{r} (1 - \cos^2 \vartheta) \right) \right].$$

Die ganze Einwirkung der übrigen Aethermasse auf m_1 ist dagegen 4) $-mm_1/r^2$. Wird nun die Summe der beiden letzteren Werthe von der der erstgenannten subtrahirt, so erhält man

$$- \frac{mm_1}{r^2} \left[\varphi(v \cos \vartheta) + \varphi(-v \cos \vartheta) + 2 \psi \left(r, \frac{v^2}{r} (1 - \cos^2 \vartheta) \right) \right] \quad 1)$$

als Ausdruck für die Kraft, die das Element Ds_1 zu bewegen strebt. Wird diese Formel mit Ampère's empirischer Formel verglichen, so kann man die Functionsformen φ und ψ bestimmen.

Fliessen in den Elementen Ds und Ds_1 Ströme von der Intensität i und i_1 , so ist die Anziehung nach Ampère gleich

$$- \frac{k i i_1 Ds Ds_1}{r^2} \left(1 - \frac{3}{2} \cos^2 \vartheta \right).$$

Die Werthe iDs und $i_1 Ds_1$ sind aber gleich mv und $m_1 v$. Werden diese Werthe in die letzte Formel eingeführt und macht man $\vartheta = 90^\circ$, so folgt $\varphi = 0$ und $2 \psi(r_0, v^2/r_0) = kv^2$. Hiernach setzt Edlund (da die Gleichung für jeden Werth von r_0 und v gilt) auch $2 \psi[r, v^2 r^{-1} (1 - \cos^2 \vartheta)] = kv^2 (1 - \cos^2 \vartheta)$. Wird $\vartheta = 0$ gesetzt, so dass die Elemente in einer geraden Linie liegen, so wird, weil in diesem Falle $\psi(r) = 0$ wird, $\varphi(\pm v \cos \vartheta) + \varphi(-v \cos \vartheta) = \frac{1}{2} kv^2 \cos^2 \vartheta$. Die Function $\varphi(+v \cos \vartheta)$ muss aber nach dem Obigen immer negativ und $\varphi(-v \cos \vartheta)$ positiv sein

Entwickelt man daher $\varphi(\mp v \cos \vartheta)$ in eine Reihe und schneidet mit dem zweiten Gliede ab, so kann man hiernach setzen, wenn $a = \text{const}$:

$$\varphi(\mp v \cos \vartheta) = \mp a v \cos \vartheta - \frac{1}{4} k v^2 \cos^2 \vartheta.$$

Auch wenn die Geschwindigkeiten v und v_1 verschieden sind oder die Elektricitäten m und m_1 sich in entgegengesetzter Richtung bewegen, so wie auch, wenn die Stromelemente Ds und Ds_1 einen beliebigen Winkel im Raume mit einander machen, stimmen die Formeln mit den Ampère'schen Resultaten überein.

In einer ähnlichen Weise entwickelt Edlund die Inductionsgesetze, 1569 indem er annimmt, dass, wenn ein Strom an einer Stelle entsteht, die Gleichgewichtslagen der elektrischen Molecüle im Raume sowohl, wie in einem benachbarten geschlossenen Leiter geändert werden und so während dieser Aenderung ein Inductionsstrom entsteht.

Ist m_1 ein ruhendes Theilchen des überall gleichmässig vertheilten Elektricitätsäthers in dem Leiterelemente Ds_1 und wird in seiner Nähe ein anderes Element Ds , welches den Aether m enthält, in einer Richtung bewegt, die mit der Verbindungslinie r den Winkel ϑ macht, so tritt dadurch eine Abstossung ein, deren Ausdruck ist:

$$+ \frac{m m_1}{r^2} \left[1 - a v \cos \vartheta + \frac{1}{2} k v^2 \left(1 - \frac{3}{2} \cos^2 \vartheta \right) \right].$$

Die Einwirkung auf m_1 von der ganzen umgebenden Aethermasse mit Ausnahme von m wird $- m m_1 / r^2$. Der Rest der Wirkung ist also für den ersten Moment der Bewegung und zwar in der Richtung der Verbindungslinie:

$$- \frac{m m_1}{r^2} \left[a v \cos \vartheta - \frac{1}{2} k v^2 \left(1 - \frac{3}{2} \cos^2 \vartheta \right) \right].$$

Setzen wir, wie oben $m \cdot v = i Ds$, ist μ_1 die in der Raumeinheit 1570 von Ds_1 enthaltene Aethermenge, also $m_1 = \mu_1 Ds_1$, multipliciren wir endlich obige Formel mit $\cos \vartheta_1$, wo ϑ_1 der Winkel zwischen dem inducirten Element und r ist, und dividiren mit μ , so erhalten wir die in der Richtung von Ds_1 inducirte, die Einheit des Elektricitätsäthers beschleunigende elektromotorische Kraft:

$$- \frac{i}{r^2} \left[a \cos \vartheta - \frac{1}{2} k v \left(1 - \frac{3}{2} \cos^2 \vartheta \right) \right] \cos \vartheta_1 Ds Ds_1.$$

Bei der Integration verschwindet das Glied $k v i / 2 r^2 \cdot \cos \vartheta_1 Ds Ds_1$, so dass die endliche Formel für die inducirte elektromotorische Kraft

$$- \frac{i}{r^2} \left(a \cos \vartheta + \frac{3}{4} k v \cos^2 \vartheta \right) \cos \vartheta_1 Ds Ds_1$$

ist. Da indess die Induction nicht mit dem ersten Augenblicke abge-

geschlossen ist, sondern eine längere Zeit mit abnehmender Stärke andauert, indem die Molecüle des Aethers im Leiter und im Raume nur allmählich ihre Gleichgewichtszustände erreichen, so muss obiger Werth noch mit einer Function $F(r)$ multiplicirt werden.

Da nach W. Weber $1/\sqrt{k} = 440 \cdot 10^6 \text{ m/sec}$, v nach den Versuchen von Fizeau und Gounelle (die indess doch nur die Ladungszeit der Leiter, nicht die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Elektrizität angeben) höchstens $180 \cdot 10^6 \text{ m/sec}$ ist, so soll nach Edlund das zweite Glied in der Formel gegen das erste zu vernachlässigen sein. Dasselbe fällt stets fort, wenn der inducirende und inducirte Kreis geschlossen sind und beide durch dieselbe Ebene in zwei symmetrische Hälften getheilt werden können, und man nun die gesammte Inductionswirkung des einen auf den anderen berechnet.

- 1571 Aus den Versuchen von Felici (Bd. IV, §. 30 u. f.) leitet endlich Edlund ab, dass $F(r) = \text{const. } r$ ist, so dass die endliche Formel für die inducirte elektromotorische Kraft unter den soeben angegebenen Bedingungen wird:

$$E = - \text{const } i \int \frac{1}{r} \cos \vartheta \cos \vartheta_1 Ds Ds_1.$$

Diese Formel ist von Sundell¹⁾ experimentell geprüft worden, indem er zwei grössere oder zwei kleinere Holzscheiben von resp. im Mittel 21,7 und 7,1 cm Durchmesser, in deren vertieften Rand Windungen gewickelt waren, zunächst conaxial einander gegenüberstellte und durch einen Commutator bewirkte, dass beim Durchleiten des Stromes durch die eine Drahtrolle in der anderen nur die Oeffnungsströme zu Stande kamen. Es wurden je 80 solcher Ströme inducirt und durch ein Weber'sches Galvanometer geleitet. Bei Ausführung der Integration erhält man die Intensität des inducirten Stromes:

$$I = \text{const } 4 \pi R^2 i l m n \int_{-R}^{+R} \frac{\sqrt{R^2 - y^2}}{(R^2 + R_1^2 + z^2 + 2 R y)^{3/2}} Ds,$$

wo l das Leitungsvermögen des inducirten Kreises, R und R_1 , sowie m und n die Radien und Windungszahlen des inducirten und inducirenden Kreises bezeichnen, z der Abstand ihrer Centren ist.

Die Beobachtung stimmte gut mit der Rechnung überein. Es war z. B.:

z	1,5	15	25	40 cm
I beob.	176,0	93,3	46,8	17,9
I ber.	176,7	93,4	46,6	18,1

¹⁾ Sundell, Oefversigt af Kongl. Vetenskaps-Akadem. förhandl. 1872, Nr. 2, p. 63*.

Werden ferner die Kreise so gestellt, dass die Ebene des einen die des anderen halbiert, und die Ebenen beider Kreise auf einander senkrecht stehen, so sollte der Einfluss des zweiten Gliedes der im vorigen Paragraphen entwickelten Formel hervortreten, wenn man dem inducirenden Strome abwechselnd entgegengesetzte Richtung giebt. Dabei wechselt das erste Glied der obigen Formel sein Zeichen, das zweite bleibt unverändert. Die halbe Summe der beide Male beobachteten Ausschläge des Galvanometers sollte also dem letzteren entsprechen. Indess ergibt sich dasselbe so klein, dass eine Prüfung der Richtigkeit der Formel in dieser Art unmöglich erscheint.

Zur Erklärung der unipolaren Induction stellt Edlund folgende 1572 Betrachtungen an ¹⁾).

Befindet sich in einem senkrechten hohlen Metallcylinder ein Eisen-cylinder und wird letzterer magnetisch gemacht, so entstehen in ersterem horizontal verlaufende Inductionsströme, indem die freien Aetherschichten aus den Gleichgewichtslagen vor der Magnetisirung fortgeführt werden. Zugleich werden die um die Molecüle gelagerten gebundenen Aetherschichten fortgeführt, welche dadurch auf den gegen den Aetherstrom gewandten Seiten derselben dichter werden, die freien sich bewegenden Aethermolecüle abstossen, und ihre Geschwindigkeit allmählich auf Null vermindern. Bei Entfernung der inducirenden Wirkung kehren sie durch die Repulsion in ihre frühere Gleichgewichtslage zurück; es entsteht ein entgegengerichteter Inductionsstrom.

Ist der Nordpol des Magnetes nach oben gerichtet und wird der Metallcylinder entgegen der Bewegung der Zeiger der Uhr um den Magnet mit der constanten Winkelgeschwindigkeit ω gedreht, so müssen die freien Aethermolecüle des Metallcylinders, welche in der oben erwähnten Weise gehindert wurden, sich selbst zu bewegen, mit den Molecülen des Cylinders rotiren. Sie erzeugen einen Strom in der oben angegebenen Richtung. Dieser Strom sucht sich, wie ein in gleicher Richtung vom Strome durchflossener Draht, der Indifferenzebene des Magnetes mit einer $M\omega$ proportionalen Kraft zu nähern, wo M das Moment des Magnetes ist. Die Dichtigkeit des freien Aethers nimmt also von den Polen zur Indifferenzebene zu, und so entsteht bei Verbindung des Poles und der letzteren ein Strom von der Mittelebene zu den Polen.

Ein Solenoid verhält sich dabei wie ein Magnet.

Die übrigen Inductionsfälle ergeben sich in gleicher Weise.

Gegen die Theorie von Edlund sind mehrfache Einwände erhoben 1573 worden, so z. B. dass der leere Raum nicht leite, während doch die Elek-

¹⁾ Edlund, Wied. Ann. 2, p. 347, 1877*; s. auch Pogg. Ann. 156, p. 590, 1875*; auch K. Svenska Vetensk. Akad. Handl. 16, Nr. 1, p. 1, 1878*; Beibl. 2, p. 661*; Bihang till Svenska Vetensk. Akad. Handl. 5, p. 1, 1879*; Beibl. 3, p. 755*.

tricitätsbewegung durch den auch in ihm vorhandenen Lichtäther vermittelt werde¹⁾. Dieser Einwand wird bis zu einem gewissen Grade von Edlund widerlegt, wonach der grosse Widerstand der sehr verdünnten Räume wesentlich auf dem Uebergang der Elektrizität von den metallischen Elektroden in dieselben beruht.

- 1574 Sodann hat Chwolson²⁾ gegen die Formel Edlund's in Betreff der Fernwirkung der bewegten Aethertheilchen Bedenken erhoben, indess hatte Edlund schon früher geltend gemacht, dass dieselbe kein allgemeines Naturgesetz darstellen sollte, sondern nur ein in weiten Grenzen anwendbarer Ausdruck wäre, ebenso wie die Ampère'sche Formel, welche er zur Feststellung der Constanten hinzugezogen hatte, auf die also eine Kritik im ersten Sinne nicht anzuwenden wäre.

Auch hat sich Chwolson u. A. dagegen gewendet, dass, wenn nach Edlund eine gewisse Zeit zur Entwicklung und zum Verschwinden der Abstossung erforderlich wäre, die von ihm postulierte Verringerung der Anziehung ruhender elektrischer Moleküle bei ihrer Annäherung an einander und die Verstärkung derselben bei der Entfernung nicht stattfinden könnte. Edlund vergleicht dieses Verhalten mit dem analogen eines Eisenkernes, welcher einem Magneten genähert wird, wo auch zur Aenderung der Anziehung eine bestimmte Zeit erforderlich wäre. Dieselbe ist indess doch nur secundär durch die Inductionsströme in der Eisenmasse bedingt.

Ferner hat Chwolson³⁾ gegen die Formel der Fernwirkung der bewegten Aethertheilchen Bedenken ausgesprochen. Er meint namentlich, dass bei dem Ausdruck derselben in der Form $-mm_1 r^{-2} f(h)$, wo $f(h) < 1$ ist, bei gegebenem h der Kraftverlust stets der gleiche aliquote Theil der ganzen Kraft der ruhenden Theilchen sei; die Kraft müsse vielmehr durch $mm_1 [r^{-2} + f(r, h)]$ dargestellt werden, wo f für negative h auch negativ sei. Sodann setze Edlund die bei der Annäherung verkleinerte Kraft gleich $-mm_1/r^2 \cdot [1 + \varphi(h)]$, die bei der Entfernung vergrösserte gleich $-mm_1/r^2 \cdot [1 + \varphi(-h)]$, wo $\varphi(h) = ah - \frac{1}{4}kh^2$, $\varphi(-h) = -ah - \frac{1}{4}kh^2$ ist. Letzterer Werth ist also absolut grösser als ersterer. Werde also ein Theilchen oftmals auf demselben Wege hin und her bewegt, so trete bei Rückkehr in die Anfangslage eine Arbeitsleistung aus nichts hervor. Der Werth $\varphi(-h)$ wächst mit wachsendem h beständig, der Werth $\varphi(+h)$ erreicht für $h = 2a/k$ ein Maximum a^2/k und wird für $h = 4a/k$ gleich Null und dann mit wachsendem h negativ. Bei einer gewissen Geschwindigkeit der Annäherung wäre also die Kraft ebenso gross wie bei der Ruhe.

¹⁾ Baumgarten, Pogg. Ann. 154, p. 305, 1875*. — ²⁾ Siehe Chwolson, Pogg. Ann. Ergänzungsband 8, p. 140, 1876*, Ergänzungsband 8, p. 478, 1877*, auch Herwig, Pogg. Ann. 150, p. 623, 1873*. Dagegen Edlund, Pogg. Ann. 151, p. 133, 152, p. 643, 153, p. 612, 1874*. — ³⁾ Chwolson, Pogg. Ann. Ergänzungsband 8, p. 140, 1876*.

Ich selbst hatte darauf aufmerksam gemacht, dass nach Edlund's 1575 Theorie Aenderungen der Dichtigkeit des gegen die körperlichen Massen so bedeutend dünneren Aethers bedeutende Aenderungen der Abstossung in die Ferne hervorrufen können, worauf Edlund¹⁾ erwidert, dass die Abstossung der Aethertheilchen nicht nur von der Entfernung abhängt, sondern auch eine Function von der relativen Geschwindigkeit und Beschleunigung der Aethermolecüle sei. Auch könne die Abstossung auf einer Fortpflanzung von Molecül zu Molecül beruhen.

Nach Roiti müsste, wenn der Strom in der von Edlund ange- 1576 nommenen Art durch eine Aetherbewegung zu Stande käme, der Durchgang des Lichtes durch leitende Körper vom Strome geändert werden.

Indess ändern sich die Diffractionserscheinungen nicht, wenn das Licht durch zwei Spalten geleitet wird, und vor dieselben zwei Glas- tröge mit verdünnter Schwefelsäure gestellt werden, deren einer elektrisirt wird (die Aenderung des Brechungsverhältnisses müsste hierbei weniger als $\frac{1}{1000000}$ betragen); ebensowenig, wenn das Licht zur einen Spalte über die Oberfläche einer geladenen Franklin'schen Tafel hingeführt wird²⁾. — Wurden bei dem Diffractionsversuch die Tröge mit Zinkvitriollösung gefüllt und wurde ein Strom in der einen oder der anderen Richtung hindurchgeleitet, so konnte ebensowenig eine Einwirkung wahrgenommen werden³⁾.

Ein eben solches negatives Resultat hat Lecher⁴⁾ bei Anwendung von Lösung von salpetersaurem Silber zwischen Silberelektroden erhalten.

Ebensowenig wird nach Lecher ein Lichtstrahl direct durch magnetische Einflüsse geändert. Wurde ein polarisirter Lichtstrahl durch den Hohlraum einer kräftigen Inductionsspirale geleitet, durch welche mittelst einer Stimmgabel ein oft unterbrochener Strom geleitet wurde, und durchsetzte der Strahl dann eine zweite, mit einem Telephon verbundene, von der ersten hinlänglich entfernte Inductionsspirale, so tönte das Telephon doch nicht.

Edlund⁵⁾ bemerkt dagegen, dass die Geschwindigkeit der Aetherbewegung durch den Strom mit der Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Lichtschwingungen in demselben nicht in directem Zusammenhang stehe, ähnlich wie die Schnelligkeit des Einschiebens eines Stempels in ein mit Luft erfülltes Rohr nichts mit der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles in letzterem zu thun habe.

¹⁾ Edlund, Pogg. Ann. 153, p. 612, 1874*. — ²⁾ Wild, Pogg. Ann. 124, p. 517, 1855*. — ³⁾ Roiti, Pogg. Ann. 150, p. 164, 1873*. — ⁴⁾ Lecher, Rep. d. Phys. 20, p. 151, 1884*; Beibl. 8, p. 665*. — ⁵⁾ Edlund, Pogg. Ann. 151, p. 133, 1873*. Weitere Einwände siehe Herwig, Pogg. Ann. 150, p. 623, 1873* und dagegen Edlund, Pogg. Ann. 152, p. 643, 1874* und auch Hoorweg, Maandblad van Natuurwetenschappen 6, Nr. 8, p. 124.

1577 Auch Lorenz¹⁾ bezieht die elektrischen Erscheinungen auf Bewegungen des Lichtäthers und vergleicht zunächst die Induction von Strömen in geschlossenen Leitern durch veränderliche Ströme mit Lichtschwingungen, welche in ähnlicher Weise parallele Schwingungen induciren.

Er betrachtet die Kirchhoff'schen Gleichungen (§. 1475 Gleich. 3) und 4) als erste Glieder einer Reihenentwicklung, indem er in der Gleichung für \mathcal{Q} daselbst s' und e' durch $\varepsilon'(t - r/a)$ und $e'(t - r/a)$ ersetzt, wo a eine Constante ist, wodurch die Function \mathcal{Q} in eine neue $\bar{\mathcal{Q}}$ übergeht, und ebenso die Werthe UVW nunmehr als Functionen der Zeit gleich $u'(1 - r/a)$ u. s. f. gesetzt werden. Dann ist in die obigen Gleichungen die Bedingung eingeführt, dass die von den Elektricitäten und elektrischen Strömen ausgehende Wirkung zur Fortpflanzung Zeit braucht, indem die Wirkung im Punkte xyz im Moment t nicht dem gleichzeitigen Zustand in einem Punkte x', y', z' entspricht, sondern dem, wie er im Moment $t - r/a$ war. Für $a = \infty$ gehen die Gleichungen in die früheren über. Aus denselben ergibt sich, dass periodische elektrische Schwingungen sich senkrecht gegen ihre Schwingungsrichtung mit einer bestimmten Geschwindigkeit a , ähnlich wie die des Lichtes, fortpflanzen können, und zwar, wenn die elektrische Leitungsfähigkeit sehr klein ist, mit der Lichtgeschwindigkeit. Führt man die neuen Werthe in die Gleichungen 5) und 6) von Kirchhoff ein und dann in die Werthe \mathcal{Q} , so erhält man Gleichungen von der Form

$$\frac{d}{dy} \left(\frac{du}{dy} - \frac{dv}{dx} \right) - \frac{d}{dz} \left(\frac{dw}{dx} - \frac{du}{dz} \right) = \frac{1}{a^2} \frac{d^2 u}{dt^2} + \frac{16\pi x}{a^2} \frac{du}{dt},$$

welche bis auf das letzte Glied mit den für die Lichtcomponenten von Lorenz²⁾ gefundenen Gleichungen übereinstimmen und nur transversale Schwingungen zulassen. Das letzte Glied deutet eine der Leitungsfähigkeit entsprechende Absorption an. In der That wird in den gut leitenden Körpern das Licht in hohem Grade absorbirt; und umgekehrt leiten durchsichtige Körper sehr schlecht. Auch folgt daraus, dass im Gegensatz zu Kirchhoff's Annahme im Inneren eines Leiters von constanter Leitungsfähigkeit ein Auftreten von freier Elektricität nicht möglich ist.

Umgekehrt entwickelt Lorenz auch aus den Gleichungen für die Lichtbewegung die Gesetze der elektrischen Ströme.

Im Strome kann die Elektricitätsbewegung hiernach nicht in einer fortschreitenden Bewegung des Aethers bestehen, da diese mit den Lichtschwingungen nicht übereinstimmt. Lorenz nimmt deshalb an, — wie auch nach Hankel — sie bestehe aus circularen Aetherschwingungen um Axen, welche der Stromesrichtung parallel sind, in guten

¹⁾ Lorenz, Pogg. Ann. 131, p. 243, 1867*. — ²⁾ Lorenz, Pogg. Ann. 118, p. 111, 1863*, 121, p. 579, 1864*.

Leitern andauern und sich in jener Richtung fortpflanzen, während sie in schlechten Leitern periodisch sind und sich in Richtungen senkrecht gegen die Rotationsaxe fortpflanzen.

In weiterer Ausführung und auf specielleren Anschauungen über 1578 die Art der Fortpflanzung der elektrischen (und magnetischen) Wirkungen in einem Zwischenmedium basirend, hat Maxwell¹⁾ in Anschluss an die §. 1542 u. f. erwähnten Vorstellungen von Faraday diese Erscheinungen betrachtet und eine vollständige mathematische Theorie derselben entwickelt.

Hiernach soll das Zwischenmedium zwischen den auf einander wirkenden Körpern sich, ähnlich wie ein gespanntes Seil oder wie ein zusammengepresster Stab, in einem Zustande mechanischer elektrischer Spannung befinden.

Wirkt eine Scheidungskraft auf ein Dielektricum, so bedingt sie die Polarisirung seiner Elemente, welche mit dem Verschwinden der Scheidungskraft ebenfalls aufhört. Diese Polarisirung besteht in einer elektrischen Verschiebung in dem Element in der Richtung der Scheidungskraft und zwar soll dieselbe proportional der Aenderung der letzteren sich gleichfalls ändern. Die Grösse der elektrischen Verschiebung wird durch die die Einheit der Fläche durchströmende Elektrizitätsmenge gemessen, während erstere von Null bis zu ihrem wirklichen Werthe wächst.

Das Verhältniss der Scheidungskraft zu der entsprechenden Verschiebung bezeichnet Maxwell mit dem Namen Coefficient der elektrischen Elasticität in dem Medium. Es ist in verschiedenen Medien verschieden.

Die Aenderungen der elektrischen Verschiebung bedingen einen während derselben andauernden Strom, welcher indess nur bis zu einer bestimmten Grösse anwachsen kann, da, wenn die elektrische Verschiebung eine gewisse Grösse überschreitet, disruptive Entladungen eintreten.

In den Leitern entsteht dagegen durch die elektrischen Verschiebungen ein beliebig anwachsender Strom.

Ist eine Kugel O gleichförmig auf ihrer Oberfläche mit der Elektrizitätsmenge e beladen und wirkt sie auf einen von ihr in der Entfernung r belegenen Punkt P eines dielektrischen Mediums, so ist die elektrische Verschiebung in P proportional e/r^2 und die Gesamtverschiebung E auf einer durch P concentrisch mit O gelegten Kugelfläche gleich $E = 4 r^2 \pi \cdot e / r^2 = 4 \pi e$. E ist also vom Radius unabhängig. 1579

Um die Beziehung zwischen der Ladung e der Oberfläche von Kugel O und der Verschiebung E auf derselben zu entwickeln, sei zwischen zwei zu O concentrischen ausser O gelegenen Kugelflächen, auf denen

¹⁾ Maxwell, Treatise on Electr. 2 ed., 1, p. 59* u. a. a. O.

die Potentiale V_1 und V_2 sind, die elektrische Verschiebung E um δE vermehrt. Dann ist die hierzu verbrauchte Arbeit $(V_1 - V_2) \delta E$. Fällt die eine Kugelfläche mit der Oberfläche von O zusammen, wo das Potential gleich $V_1 = V$ sei, liegt die andere in unendlicher Entfernung, wo $V_2 = 0$ ist, so wird die Arbeit in dem O umgebenden Medium $V \delta E$.

Nach der gewöhnlichen Vorstellung ist bei Steigerung der Ladung um δe die Arbeit gleich $V \delta e$, welche also auf die Vermehrung der elektrischen Verschiebung verwendet wird. Somit ist $\delta e = \delta E$ und, da beide gleichzeitig verschwinden, $e = E$.

Die Verschiebung in irgend einer, der geladenen Kugelschale concentrischen Kugelfläche ist also gleich der Ladung der Kugel ¹⁾.

1580 Um diese Vorstellungen anschaulich zu machen, stellt Lodge ²⁾ den Elektrizitätsstrom durch ein Seil dar, welches über zwei Rollen A , B geht, die an der Mitte der kurzen Seiten eines rechteckigen Rahmens befestigt sind. Das Seil schliesst sich sodann in sich selbst, indem es über zwei andere ausserhalb des Rahmens neben den ersten befindliche Rollen geht. Eine der äusseren Rollen kann durch eine seitliche Schraube S gebremst werden, was der Einführung eines unendlichen Widerstandes entspricht; um die andere ist ausserdem eine Schnur mit einem Gewicht G gewunden, wodurch das Seil in Bewegung gesetzt wird. Das Gewicht entspricht einer elektromotorischen Kraft. Zwischen den Rollen A und B sind auf das Seil durchbohrte Perlen, welche die Molecüle darstellen, geschoben, die durch transversale, an dem Rahmen beiderseits befestigte elastische Fäden in ihrer Lage festgehalten werden.

Reiben sich die Perlen stark am Seil, sind die elastischen Fäden schwach gespannt, und wird das Seil durch ein Gewicht W erst vorwärts bewegt und bleibt dann in dieser Stellung, so verbleiben die mit dem Seil verschobenen Perlen in ihren neuen Lagen; der Zustand entspricht dem einer geladenen Leydener Flasche, die Spannung des Seils durch die gedehnten Fäden der Polarisation des Dielektricum, wobei vorausgesetzt wird, dass die Ansammlung der Elektrizität nach einer Seite an Stelle der Trennung beider Elektrizitäten gesetzt ist. Wird das Gewicht W entfernt und Schraube S plötzlich gelöst, so kehrt das Seil durch den Zug der Fäden nach einigen Schwingungen in seine Ruhelage zurück. Dieser Vorgang entspricht der oscillatorischen Entladung der Flasche. — Gleiten die Perlen in Folge des Zuges bei geringerer Reibung am Seil

¹⁾ Auf ähnliche Vorstellungen wie Maxwell ist unabhängig davon Erman-
cora gekommen. Er nimmt dabei im Gegensatz zu Maxwell ein Eindringen
der Elektrizität in die Dielektrica, eine Absorption der Elektrizität oder eine
absolute Ladung der Materie an, welche Maxwell für unmöglich hält, dage-
gen keine Spannung in der Richtung der Kraftlinien, sondern Drucke im um-
gebenden Medium. Die Konsequenzen für die Elektrostatik werden in elemen-
tarer Weise in dem Werke: *Sopra un modo d'interpretare i fenomeni electro-*
statici, Padova 1882*, entwickelt. — ²⁾ Lodge, *Phil. Mag.* [5] 2, p. 353, 524,
1876*.

alle gleichförmig und langsam in ihre ersten Ruhelagen zurück, so ist das Verhalten das eines schwach leitenden Dielektricum, welches sich allmählich nach der Ladung vollständig von selbst entladet. Reiben sich die Perlen verschieden stark am Seil, so dass sie zum Theil nicht, zum Theil mehr oder weniger stark mit demselben verschoben werden und nach Aufhebung der Arretirung mit dem Seil mehr oder weniger zurückschwingen, so können sie nachher in verschiedenen Abständen von einander verbleiben. Dann stellt das Modell ein zusammengesetztes Dielektricum dar, welches nach Aufhören der Scheidungskraft noch innere Ladungen bewahrt. Eine ganz glatte Perle würde dabei das Verhalten eines ganz gut leitenden Elementes in dem schlechten Leiter, z. B. eines zwischen Glasplatten eingeschlossenen Goldblattes darstellen.

Werden die elastischen Fäden durch Metallstäbe ersetzt, deren Enden 1581 um die Seitenstäbe des Rahmens umgewunden sind, auf denen sie somit gleiten, so bewegen sich die Perlen mit dem Seil, wie bei der Elektrolyse das eine der Ionen mit dem Strom. Stossen sie an dem Ende ihres Weges gegen ein elastisches Polster, so tritt dadurch die Erscheinung der Polarisation ein. Ist auf dem Polster eine mehr oder weniger scharfe Schneide befestigt, welche die Perlen zerschneidet, so entspricht dies dem Entweichen der Ionen in Gasform. Ein zweites Seil mit Perlen, welches sich in entgegengesetzter Richtung bewegt, kann den Weg des zweiten Ions darstellen.

Wird statt des das Seil constant bewegenden Gewichtes ein gespannter elastischer Faden zum vorübergehenden Antrieb desselben verwendet, so entspricht dies einer kurze Zeit wirkenden elektromotorischen Kraft, wie bei der Entladung der Leydener Flasche; wird das Seil durch eine äussere Kraft mit gleichförmiger Geschwindigkeit bewegt, so ist das Verhalten ähnlich der Elektrizitätserzeugung durch eine Elektrisirmaschine.

Ist der Widerstand, den das Seil in den Perlen findet, klein, die Biogsamkeit der Federn gering, so verschieben sich die Perlen kaum, sie gerathen nur in Schwingungen um eine in der Richtung der Bewegung des Seiles etwas verschobene Gleichgewichtslage; die Beschleunigung des Seiles wird durch die Reibung an den Perlen verzehrt. Es wäre dies das Bild der metallischen Leitung.

Auch die Wechselwirkungen eines Lichtstrahles und eines Stromes werden mittelst eines solchen Modells betrachtet. Wegen weiterer Betrachtungen über die Wärmeerscheinungen hierbei, wenn die Perlen rauh und an elastischen Stäben befestigt sind und somit schwingen u. s. f., wobei sie auch noch nach einer Richtung leichter gleiten können, als nach den anderen, Erscheinungen, welche zur Aufstellung einer thermoelektrischen Hypothese verwendet werden, müssen wir auf die Originalabhandlung verweisen.

1582 Bei der specielleren Ausführung seiner Theorie hat Maxwell¹⁾ im Wesentlichen den folgenden Weg eingeschlagen.

Wird in einem Leiter ein Strom durch eine elektromotorische Kraft, z. B. durch Bewegung im Magnetfelde erzeugt, so wird dabei kinetische Energie hervorgebracht, die sich theils als Wärme im Leiter selbst, theils als Arbeit, z. B. beim Treiben einer magnetelektrischen Maschine, theils auch als Steigerung der Intensität des Stromes, also der lebendigen Kraft der Elektricitätsbewegung selbst äussert. Nimmt man daher an, dass überhaupt hierbei theils der Leiter selbst, theils die Theilchen eines Mediums bewegt sind, welches durch seine Bewegung den elektrischen Strom in den Leitern oder auch die Uebertragung dieser Bewegung auf andere Leiter, wie bei der Induction, vermittelt, so kann man auf diese Bewegungen die Bewegungsgleichungen von Lagrange anwenden. Wir lassen dabei vorläufig unbestimmt, ob jenes Medium der Lichtäther selbst sei, wie Faraday²⁾ vermuthete.

1583 Ist die Lage der einzelnen materiellen Punkte $a_1 a_2 \dots$ eines Systems durch die allgemeinen Coordinaten $\psi_1, \psi_2 \dots \varphi_1, \varphi_2 \dots$ gegeben, bezeichnen $\psi = d\psi/dt$ u. s. f. die Geschwindigkeiten der Punkte nach der Richtung dieser Coordinaten, sind $\Psi_1 \Psi_2 \dots \Phi_1 \Phi_2$ die nach der Richtung der $\psi, \varphi \dots$ auf die Punkte wirkenden Componenten der bewegendenden Kräfte, also $p_\psi = \int \Psi dt$ u. s. f. die ihnen entsprechenden Bewegungsmomente zur Zeit t , sind endlich T die lebendigen Kräfte der einzelnen Punkte, so ist nach Lagrange allgemein:

$$\Psi = \frac{dp_\psi}{dt} - \frac{dT}{d\psi}; \quad \Phi = \frac{dp_\varphi}{dt} - \frac{dT}{d\varphi} \dots \dots \dots \text{I)}$$

oder, da $p_\psi = dT/d\psi$ u. s. f. ist:

$$\Psi = \frac{d}{dt} \left(\frac{dT}{d\psi} \right) - \frac{dT}{d\psi}; \quad \Phi = \frac{d}{dt} \left(\frac{dT}{d\varphi} \right) - \frac{dT}{d\varphi} \dots \dots \text{II)}$$

wo die für die einzelnen Punkte gültigen Werthe von $p_\psi, \psi, \Psi; p_\varphi, \varphi, \Phi$ u. s. f. nach einander einzufügen sind. — Da die lebendige Kraft T eine homogene Function zweiten Grades in Bezug auf die Geschwindigkeiten ψ, φ u. s. f. ist, so kann man sie schreiben

$$T = \frac{1}{2} (P_{11} \psi_1^2 + 2 P_{12} \psi_1 \psi_2 + \dots),$$

wo $P_{11} = \partial^2 T / \partial \psi_1^2$, $P_{12} = \partial^2 T / \partial \psi_1 \partial \psi_2$ u. s. f. nur Functionen der Coordinaten sind.

Die lebendige Kraft hängt also von Gliedern ab, welche sowohl Quadrate der einzelnen Geschwindigkeiten, wie auch Producte derselben enthalten.

¹⁾ J. Clerk Maxwell, A dynamic theory of the Electromagnetic field. Phil. Trans. 1864, p. 459*; ausführlicher in Treatise on Electricity and Magnetism. 2, p. 195 und figde. 1873*; 2 ed., p. 196 u. f., 1881*. — ²⁾ Faraday, Thoughts on Ray vibrations, Phil. Mag. 1846*.

Bewegt sich ein System von Leitern, in denen Ströme fließen, so kann ein Theil T_m der kinetischen Energie in der Bewegung der materiellen Massen, ein anderer T_e in der der Elektricitäten, ein dritter T_{me} in der relativen Bewegung beider gegen einander begründet sein. Bezeichnen wir die unbestimmten Coordinaten der Massen mit x , die der Elektricitäten mit ξ , so sind diese drei Theile der kinetischen Energie:

$$\begin{aligned} T_m &= \frac{1}{2} L_{m1} \dot{x}_1^2 + \frac{1}{2} L_{m2} \dot{x}_2^2 \cdots + M_{m12} \dot{x}_1 \dot{x}_2 + \cdots \\ T_e &= \frac{1}{2} L_{e1} \dot{\xi}_1^2 + \frac{1}{2} L_{e2} \dot{\xi}_2^2 \cdots + M_{e12} \dot{\xi}_1 \dot{\xi}_2 + \cdots \\ T_{me} &= L_{me1} \dot{x}_1 \dot{\xi}_1 + \cdots \end{aligned}$$

wo die Coefficienten der Quadrate und Producte der Geschwindigkeiten \dot{x} und $\dot{\xi}$ Functionen der Coordinaten x und ξ sein könnten. Fließen aber neben einander verschiedene Ströme von constanter Intensität in ruhenden Leitern, so sind die lebendigen Kräfte T constant und ebenso die Geschwindigkeiten $\dot{\xi}$, obgleich die Werthe ξ sich ändern. Letztere können also in den Gleichungen nicht vorkommen, und die Coefficienten sind nur Functionen der Coordinaten x .

Nach der Formel von Lagrange können wir die Kräfte X entwickeln, welche die Coordinaten x ändern, also die Leiter selbst bewegen, und die Kräfte \mathcal{E} , welche die Coordinaten ξ und die Geschwindigkeiten $\dot{\xi}$ bestimmen, also die elektromotorischen Kräfte in den Leitern. Die Kräfte X sind:

$$X = \frac{d}{dt} \left(\frac{dT}{d\dot{x}} \right) - \frac{dT}{dx}.$$

Sie lassen sich in drei Theile $X_m + X_e + X_{me}$ zertheilen, von denen X_m rein mechanische, den mechanischen Bewegungen des Systems entsprechende, hier nicht zu behandelnde Kräfte darstellt, X_e die elektromagnetischen Kräfte, welche in Folge der Wechselwirkung der bewegten Elektricitäten mechanische Bewegungen verursachen, X_{me} endlich Kräfte zwischen den Massen und Elektricitäten bezeichnen. Wir erhalten X_e und X_{me} durch Einführung von T_e und T_{me} in die obige Gleichung.

Da T_e die Geschwindigkeiten x nicht enthält, so wird

$$X_e = - \frac{dT_e}{dx}.$$

Die Kraft also, welche die elektromagnetische Wechselwirkung der bewegten Elektricitäten compensirt, ist gleich dem negativen Differentialquotienten der kinetischen Energie der Elektricitäten in Bezug auf die Coordinate x .

Ferner ist

$$X_{me} = \frac{d}{dt} \left(\frac{dT_{me}}{d\dot{x}} \right) - \frac{dT_{me}}{dx}.$$

Da T_{me} nur Producte der Geschwindigkeiten \dot{x} mit den den Stromintensitäten proportionalen Geschwindigkeiten $\dot{\xi}$ enthält, so entspricht das

erste Glied einer mechanischen Kraft, welche nur bei einer Aenderung der Stromintensitäten auftritt, bei Constanz derselben verschwindet. Indess lässt sich eine solche Kraft noch nicht nachweisen, wie sie sich zeigen müsste, wenn die Elektrizität eine bestimmte Masse besäße. Hängte Maxwell eine flache Spirale in horizontaler Ebene an einem verticalen, ihr conaxialen Draht auf und leitete mittelst dieses Drahtes und eines unterhalb in einen Quecksilbernafp tauchenden Verticaldrahtes einen Strom plötzlich hindurch, so änderte sich die durch Spiegelablesung bestimmte Lage der Spirale nicht, wenn die Wirkung des Erdmagnetismus durch einen Magnet compensirt war.

- 1586 Der zweite Theil von X_{me} würde in Wirksamkeit treten, wenn der Leiter bewegt würde. Hierzu befestigte Maxwell eine cylindrische Drahtspirale an einer gegen ihre Axe senkrechten Axe und liess letztere in zwei, an den Enden des Horizontaldurchmessers eines verticalen Metallringes angebrachten Metalllagern ruhen. Die Drahtspirale war so äquilibrirt, dass ihr Trägheitsmoment in der Richtung ihrer Axe etwas kleiner war, als in der auf letzterer und der Aufhängungsaxe senkrechten Richtung. Der Metallring wurde um eine verticale Axe, die zugleich die Zuleitung des Stromes zur Spirale vermittelte, in Rotation versetzt. Würde in der Spirale die Elektrizität wie eine Masse rotiren, so hätte sich hierbei ihre Axe, die gegen die verticale Drehungsaxe ein wenig geneigt war, verstellen müssen. Dies fand indess nicht statt, auch nicht bei Einlegen eines Eisenkernes in die Spirale.

Soweit diese, noch nicht als definitiv anzusehenden Versuche schliessen lassen, ist also keine aus der relativen Verschiebung der materiellen und elektrischen Theile entspringende Kraft zu beobachten (vgl. §. 1417 u. f.).

- 1587 Die auf die Elektrizitäten wirkenden elektromotorischen Kräfte sind

$$\mathfrak{E} = - \frac{d}{dt} \left(\frac{dT}{d\dot{\xi}} \right) - \frac{dT}{d\dot{\xi}}.$$

Da aber T keine Glieder mit ξ enthält, so fällt das letzte Glied fort.

Von den drei Theilen von \mathfrak{E} , nämlich \mathfrak{E}_m , \mathfrak{E}_e und \mathfrak{E}_{me} ist der erste, welcher die Wirkung auf die Massen betrifft, gleich Null, da T_m kein $\dot{\xi}$ enthält. Der zweite ist

$$\mathfrak{E}_e = - \frac{d}{dt} \left(\frac{dT_e}{d\dot{\xi}} \right),$$

worin $d T_e / d \dot{\xi}$ die Intensitäten nur in der ersten Potenz enthält. Er entspricht der inducirten elektromotorischen Kraft. Der dritte Theil, welcher $d T_{me} / d \dot{\xi}$, also nur eine lineare Function der Geschwindigkeit \dot{x} der Leiter enthielte, würde eine elektromotorische Kraft ergeben, die unabhängig von allen Strömen nur durch die Aenderung der Geschwindigkeit der Leiter erzeugt würde.

Solche Kräfte hat Colley nachzuweisen versucht.

1588

Da nach Colley¹⁾ ein in einer Lösung von salpetersaurem Silber von oben nach unten absteigender Strom stärker ist, in einer Lösung von Jodcadmium gerade umgekehrt schwächer ist, als der aufsteigende, so soll dadurch die Existenz einer elektromotorischen Kraft nachgewiesen sein, welche gegenüber der Schwerkraft erzeugt wird, und es würde diese Kraft der erwähnten Kraft entsprechen, und nur von der Bewegung des Leiters, nicht von äusseren magnetischen Kräften oder Strömen abhängen, auch nur von der Beschleunigung, welche positiv oder negativ sein kann, nicht von der absoluten Geschwindigkeit.

Ebenso könnte umgekehrt bei Bewegungen der elektrolytischen Flüssigkeiten die Kraft \mathcal{E}_{me} nachgewiesen werden.

Indess bedürfte es wohl noch weiterer Untersuchungen, um die Existenz der sehr kleinen bei den Versuchen beobachteten Kräfte zu constatiren, auch einer speciellen Discussion, ob dieselben mit den Kräften Maxwell's übereinstimmen.

Weitere Versuche hierüber hat Colley²⁾ in der Art angestellt, dass 1589 er eine starkwandige verticale Glasröhre voll nahezu concentrirter Jodcadmiumlösung zwischen zwei verticalen Führungsdrähten herabfallen liess. Oben und unten war die Röhre mit amalgamirten Cadmiumelektroden versehen, welche mit einem Thomson'schen Galvanometer communicirten. Unten war an die Röhre ein Holzconus angesetzt, welcher beim Fallen 10 bis 15 cm tief in Sand eindrang. Die Lösung war in der Röhre nach Verbindung mit der Luftpumpe ausgekocht. In Folge der Ungleichheit der Elektroden war in ihr stets ein Strom vorhanden, welcher nach längerer Verbindung der Elektroden allmählich aufhörte.

Fällt die Röhre hinab, so muss nach Colley das Jod des Jodcadmiums, dessen Bewegungsgrösse am grössten ist, in der Bewegung zurückzubleiben streben und dadurch ein niedersteigender Strom entstehen, welcher in der That beobachtet wurde. — Die Schwerkraft für sich sollte einen gleich gerichteten Strom auch ohne die Bewegung erzeugen (wie man auch beim Umkehren der Röhre beobachten kann). Da dieselbe aber permanent gleich wirkt, so hat sie auf das Resultat beim freien Fallen keinen Einfluss.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob bei diesen Versuchen nicht durch den Stoss beim Fallen, wobei die Flüssigkeit gegen die eine oder andere Elektrode andringt, die noch immer eventuell bestehende Beladung der Elektroden mit heterogenen Substanzen, welche sich nur durch die vor-

¹⁾ Colley, J. d. phys. chem. Ges. zu St. Petersburg 13, 1881*, Auszug d. Verf. Beibl. 5, p. 457*. Dann die Polemik von Borgmann, J. d. phys. chem. Ges. 13, p. 414, 14, p. 15* u. Colley, 14, p. 260, 1882 u. Beibl. 6, p. 889*. —
²⁾ Colley, Wied. Ann. 17, p. 55, 1884*.

herige Schliessung ausgeglichen hat, einseitig wieder hervortritt und so, wie bei den Strömen beim Drücken der Elektroden, die Reinheit der Beobachtungen trübt.

- 1590 Nehmen wir an, dass diese elektromotorischen Kräfte nicht existiren, so bleiben nur die von

$$T_e = \frac{1}{2} L_{e1} \dot{\xi}_1^2 + \frac{1}{2} L_{e2} \dot{\xi}_2^2 \cdots + M_{e12} \dot{\xi}_1 \dot{\xi}_2 + \cdots \quad 1)$$

abhängigen, welche lebendige Kraft nur die Quadrate und die Producte der den Stromintensitäten proportionalen Geschwindigkeiten $\dot{\xi}$ der Electricitäten enthält. Die mit den Producten $\dot{\xi}_1 \dot{\xi}_2$ versehenen Glieder deuten auf einen Antheil der lebendigen Kraft, welcher von der Intensität je zweier der auf einander wirkenden Ströme abhängt. Es muss also ein dem entsprechendes Bewegtes vorhanden sein, welches ebenso in den Leitern, als in dem dieselben umgebenden Raum sich befinden kann.

- 1591 Zur Bestimmung der elektrodynamischen und elektromagnetischen Erscheinungen haben wir also nach §. 1584 die Gleichung der Kraft ¹⁾

$$X = - \frac{dT}{dx}.$$

Sind z. B. zwei Leiter gegeben, in denen constante Ströme von den Intensitäten $\dot{\xi}_1$ und $\dot{\xi}_2$ fließen, ist ihre Form unveränderlich und bewegen sie sich durch ihre gegenseitige elektrodynamische Wirkung in einer Richtung x , so sind L_1 und L_2 von x unabhängig; also die Kraft, welche ihre Wirkung compensirt:

$$X = - \frac{dT}{dx} = \frac{dM_{12}}{dx} \cdot \dot{\xi}_1 \dot{\xi}_2.$$

Sind $\dot{\xi}_1$ und $\dot{\xi}_2$ von gleichem Zeichen, so ist x positiv; die dieser Kraft entgegengesetzte Wechselwirkung der Leiter sucht sie also einander zu nähern.

Der Werth M_{12} entspricht in dieser, mit den aus der Erfahrung gewonnenen Sätzen übereinstimmenden Formel dem Potential der Leiter auf einander, wenn beide vom Strome Eins durchflossen sind.

Zur Bestimmung der inducirten elektromotorischen Kraft haben wir die Gleichung

$$\mathcal{E} = \frac{d}{dt} \left(\frac{dT}{d\dot{\xi}} \right) = - \frac{dp}{dt},$$

wo $p = dT/d\dot{\xi}$ das „elektrokinetische Bewegungsmoment“ des betreffenden Leiters, eine lineare Function der Stromintensitäten ist.

¹⁾ Wir lassen im Folgenden die Indices e fort.

Sind also z. B. zwei lineare Leiter gegeben, in denen Ströme von 1592 der Intensität ξ_1 und ξ_2 fließen, sind in denselben, etwa durch die chemische Action, die elektromotorischen Kräfte E_1 und E_2 thätig, denen sich die Widerstandskräfte $R_1 \dot{\xi}_1$ und $R_2 \dot{\xi}_2$ entgegenstellen, so ist

$$T = \frac{1}{2} L_1 \dot{\xi}_1^2 + \frac{1}{2} L_2 \dot{\xi}_2^2 + M_{12} \dot{\xi}_1 \dot{\xi}_2, \text{ also}$$

$$E_1 = R_1 \dot{\xi}_1 + d \frac{L_1 \dot{\xi}_1 + M_{12} \dot{\xi}_2}{dt}$$

und

$$E_2 = R_2 \dot{\xi}_2 + d \frac{L_2 \dot{\xi}_2 + M_{12} \dot{\xi}_1}{dt}.$$

Es sind dies die bekannten Inductionsgesetze, welche, wenn z. B. die Leiter unveränderlich, und somit L , N , M constant sind, vollkommen mit den Bd. IV, §. 138 entwickelten Gleichungen zusammenfallen. Die Werthe L_1, L_2 sind somit die Potentiale der Leiter auf sich selbst, M_{12} ist das Potential der Leiter auf einander, wenn sie vom Strome Eins durchflossen sind.

Wir betrachten zuerst den Coefficienten der gegenseitigen Induction, 1593 also nur den Antheil $M_{12} \dot{\xi}$ des elektrokinetischen Bewegungsmomentes p .

Es mögen auf den secundären Leiter verschiedene elektromagnetische Kräfte, geschlossene Ströme u. s. f. einwirken. Wir können dann annehmen, dass sich die Gesamtwirkung aus der Wirkung auf die einzelnen Elemente ds desselben zusammensetzt, und somit $p = \int I ds$ gesetzt werden kann. Ersetzen wir nach den Versuchen von Felici (Bd. IV, §. 31) ds durch seine Componenten dx, dy, dz nach den drei Coordinatenachsen und bezeichnen die entsprechenden Componenten von $I ds$ mit $V_x dx, V_y dy, V_z dz$, so ist

$$p = \int \left(V_x \frac{dx}{ds} + V_y \frac{dy}{ds} + V_z \frac{dz}{ds} \right) ds 1)$$

Umschliesst der Stromkreis $abcd$, Fig. 342, das Flächenelement $dy dz$, und ist das elektrokinetische Bewegungsmoment in Bezug auf die Seite ab , dessen Aenderungen also in der Richtung ab eine elektromotorische Kraft erzeugen, gleich $V_y dy$, so ist dasselbe in

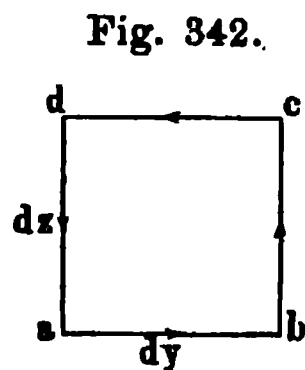


Fig. 342.

Bezug auf cd gleich $-\left(V_y + \frac{\partial V_y}{\partial z} dz\right) dy$, also auf

ab und cd zusammen gleich $-\frac{\partial V_y}{\partial z} dy dz$. Ebenso ist

das Moment der beiden Seiten ad und bc zusammen mit Berücksichtigung der Richtungen in dem geschlossenen Kreise gleich $+\frac{\partial V_z}{\partial y} dy dz$; also das elektrokinetische Bewegungsmoment des ganzen Kreises $dy dz$:

senen Kreise gleich $+\frac{\partial V_z}{\partial y} dy dz$; also das elektrokinetische Bewegungsmoment des ganzen Kreises $dy dz$:

$$\frac{\partial a}{\partial x} + \frac{\partial b}{\partial y} + \frac{\partial c}{\partial z} = 0.$$

In der That ist die durch die Aenderungen von p ausgedrückte elektromotorische Kraft der elektrischen Induction in jenem Stromkreise proportional der Aenderung der Zahl der durch denselben hindurchgehenden Magnetkraftlinien. Somit sind die Werthe a, b, c in den Gleichungen A) die Werthe der magnetischen Vertheilung nach den drei Axen.

Findet in dem Medium, in welchem ein Magnetpol magnetischen 1595 Kräften ausgesetzt ist, keine magnetische Vertheilung statt, wie wenn z. B. die Kräfte durch Molecularströme ersetzt werden können, die nur in die Ferne wirken, so sind die in mechanischem Maasse gemessenen, auf den Pol wirkenden Kräfte α, β, γ , während sie bei Annahme des magnetisch polarisirbaren Mediums in elektromagnetischem Maasse $a = \mu \alpha, b = \mu \beta, c = \mu \gamma$, sind. Um also die in elektromagnetischem Maasse gemessenen Kräfte auf mechanisches Maass zu reduciren, sind sie mit der Vertheilungscapacität μ zu dividiren. Denken wir uns die magnetische Kraft von einem geschlossenen Strome ausgehen, und den im Medium befindlichen Magnetpol ebenfalls einem durch einen geschlossenen Strom ersetzten Magneten angehörig, so entspricht die Wirkung beider auf einander dem Product ihrer Intensitäten. Werden letztere in elektromagnetischem Maasse gemessen, so erscheinen sie v mal kleiner, ihre Wirkungen auf einander also v^2 mal kleiner, als in elektrostatisch-magnetischem Maasse. Es ist mithin $\mu = v^{-2}$.

Die in einem bewegten Leiter inducirte elektromotorische Kraft 1596 kann zusammengesetzt betrachtet werden aus zwei Theilen, die bedingt sind:

1) Durch den Einfluss der von aussen auf den Leiter wirkenden elektrostatischen Kräfte. Ist das Potential der freien Elektricitäten auf einen Punkt xyz des Leiters gleich ψ , wo ψ mit der Lage des Punktes und der Zeit t variabel ist, so ist der durch die Veränderungen von ψ nach der Richtung der x -, y - und z -Axe erzeugte Antheil der elektromotorischen Kraft

$$-\frac{\partial \psi}{\partial x}, -\frac{\partial \psi}{\partial y}, -\frac{\partial \psi}{\partial z}.$$

2) Durch die Aenderung der Intensität der auf den Leiter wirkenden elektromagnetischen Kräfte.

Die dieser Aenderung entsprechende elektromotorische Kraft ist $E = -dp/dt$. Wird Gl. 1) §. 1593 unter dem Integralzeichen differenzirt und dabei beachtet, dass bei der Bewegung des inducirten Leiters auch die Coordinaten x, y, z Functionen von t sind, so erhält man unter Berücksichtigung der Gleichungen A) §. 1593 die folgenden „Gleichungen für die gesammte inducirte elektromotorische Kraft“:

$$E = \int \left(E_x \frac{dx}{ds} + E_y \frac{dy}{ds} + E_z \frac{dz}{ds} \right) ds,$$

wo

$$\left. \begin{aligned} E_x &= c \frac{dy}{dt} - b \frac{dz}{dt} - \frac{\partial V_x}{\partial t} - \frac{\partial \psi}{\partial x} \\ E_y &= a \frac{dz}{dt} - c \frac{dx}{dt} - \frac{\partial V_y}{\partial t} - \frac{\partial \psi}{\partial y} \\ E_z &= b \frac{dx}{dt} - a \frac{dy}{dt} - \frac{\partial V_z}{\partial t} - \frac{\partial \psi}{\partial z} \end{aligned} \right\} \dots B)$$

ist. In diesen Gleichungen entsprechen die ersten zwei Glieder der Verschiebung des Leiterelementes im Raume, das dritte der Aenderung der elektromagnetischen Einwirkungen auf dasselbe mit der Zeit, mögen sie durch Aenderung der Intensität des Stromes im inducirenden Leiter oder durch Bewegung desselben, oder auch durch die entsprechenden Veränderungen des den Leiter ersetzenden, inducirenden Magnetes hervorgerufen sein. Das vierte Glied entspricht der Induction durch die elektrostatischen Kräfte, welches bei den sonstigen Theorien der Induction nicht in die Formeln einbegriffen wird.

1597 Nach §. 1591 ist die elektromagnetische Kraft, welche in der Richtung der x -Axe einen Leiter antreibt, der von einem Strome von der Intensität ξ_2 durchflossen ist, während die elektromagnetischen Kräfte, welche auf ihn wirken, durch einen geschlossenen Strom von der Intensität ξ_1 ersetzt werden können:

$$X = \frac{dM}{dx} \xi_1 \xi_2,$$

wo M der Coefficient der gegenseitigen Induction ist. ξ_1 ist von x unabhängig, so dass $M \xi_1 = p$ und $X = \xi_2 \cdot dp/dx$ zu setzen ist. Die Wirkung auf jedes Element ds des Stromes ξ_2 wird demnach $dX/ds \cdot ds$. Führt man den Werth p aus Gleichung 1) §. 1593 ein und berücksichtigt die Gleichung 1 a) daselbst, so erhält man

$$\frac{dX}{ds} = \xi_2 \left(c \frac{dy}{ds} - b \frac{dz}{ds} \right)$$

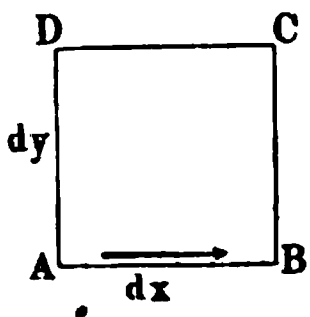
und entsprechend die Werthe für die in der Richtung der Y - und Z -Axe auf jedes Element ds wirkenden Kräfte.

Ist der Leiter ein Draht vom Querschnitt S , so ist das dem Element ds entsprechende Volumen $S ds$. Sind u, v, w die Stromesdichtheiten in den drei Coordinatenrichtungen, so ist $u = \xi_2/S \cdot dx/ds$. Sind die auf die Einheit des Volumens wirkenden Kraftcomponenten gleich $(X), (Y), (Z)$, so ist $dX = (X) S \cdot ds$. Demnach werden die „Gleichungen der elektromagnetischen Kraft“:

$$(X) = cv - bw; \quad (Y) = au - cw; \quad (Z) = bu - av.$$

Ist die Kraft, welche von einem Strome aus auf einen Magnetpol 1598 von der Intensität Eins an einem Punkte $A(xyz)$ Fig. 343, wirkt, durch

Fig. 343.



ihre Componenten α, β, γ nach den drei Axen gegeben, und umschreiben wir mit dem Pol das kleine, von den Elementen dx und dy begrenzte Viereck $ABCD$, so ist die Arbeit, welche der Pol auf dem Wege AB leistet, gleich αdx , und auf dem Wege CD gleich $-(\alpha + \partial \alpha / \partial y) dx$, also die Arbeit auf beiden Wegen gleich $-\partial \alpha / \partial y \cdot dy dx$. Die Arbeit bei Umschreibung eines kleinen Vierecks $ABCD$ in der xy -Ebene, dessen

Oberfläche gleich der Flächeneinheit ist, ist demnach $\partial \beta / \partial x - \partial \alpha / \partial y$. Bewegt sich der Pol in einem geschlossenen Kreise neben einem Strome, von welchem die Kräfte α, β, γ ausgehen, so leistet er dabei keine Arbeit, es ist also dann

$$\frac{\partial \beta}{\partial x} - \frac{\partial \alpha}{\partial y} = 0 \text{ und analog } \frac{\partial \gamma}{\partial y} - \frac{\partial \beta}{\partial z} = 0 \text{ und } \frac{\partial \alpha}{\partial z} - \frac{\partial \gamma}{\partial x} = 0.$$

Danach ist

$$\alpha dx + \beta dy + \gamma dz = d\Omega$$

ein vollständiges Differential einer Function Ω der drei Coordinaten des magnetischen Potentials, dessen Differentialquotienten nach x, y, z resp. α, β, γ sind.

Bewegt sich aber der Magnetpol um das Viereck $ABCD$ in der XY -Ebene, während durch dasselbe hindurch in der Richtung der Z -Axe ein Strom von der Intensität w fließt, so erhält der Pol einen rotatorischen Antrieb in der XY -Ebene um den Strom, und bei jedem Umgang wird dabei die Arbeit $4\pi w$ geleistet. Dann ist

$$\text{und ebenso } \left. \begin{aligned} \frac{\partial \beta}{\partial x} - \frac{\partial \alpha}{\partial y} &= 4\pi w \\ \frac{\partial \alpha}{\partial z} - \frac{\partial \gamma}{\partial x} &= 4\pi v \\ \frac{\partial \gamma}{\partial y} - \frac{\partial \beta}{\partial z} &= 4\pi u \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots C)$$

Bei der Differentiation nach x, y, z erhält man

$$\frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z} = 0.$$

Der Strom muss also, wie eine nicht zusammendrückbare Flüssigkeit, in einem geschlossenen Kreise fließen, wobei u, v, w die Componenten der sowohl durch die gewöhnliche Leitung, als auch durch die Aenderung der elektrostatischen Vertheilung bedingten Strömung sind.

Setzen wir

$$V_x = V'_x + d\xi/dx \text{ u. s. f.,}$$

wo $V'_x = 1/\mu \cdot \iiint u/r \cdot dx dy dz$ u. s. f., $\xi = 4\pi/\mu \cdot \iiint I/r \cdot dx dy dz$,

$I = \partial V_x / \partial x + \partial V_y / \partial y + \partial V_z / \partial z$ ist, so wird durch diese Werthe den Gleichungen genügt. Der Werth ξ hat hier keine physikalische Bedeutung, so dass $I = 0$ ist, und es bleibt dann der Werth $V'_x = V_x$, welcher dem gewöhnlichen Werth des Potentials des Stromes entspricht.

- 1599 Die Componenten u, v, w der Dichtigkeit des Stromes nach den drei Coordinatenrichtungen in einem Körper, auf welchen von aussen eine elektromotorische Kraft wirkt, hängen von zwei Bedingungen ab: Erstens von den Elektrizitätsmengen, welche durch Leitung durch die Leiter geführt werden. Sind diese Mengen gleich p, q, r , ist die Leitungsfähigkeit des Körpers in der Richtung der drei Axen gleich F_x, F_y, F_z , so ist

$$p = F_x E_x, \quad q = F_y E_y, \quad r = F_z E_z \quad . \quad . \quad . \quad D)$$

Zweitens von den zeitlichen Aenderungen der elektrischen Vertheilung in den einzelnen Molecülen, wie sie sich in schlechtleitenden Körpern fast ausschliesslich herstellt, in gut leitenden fast verschwindet. Geht diese Vertheilung von einer Stelle aus, und ist die specifische Vertheilungscapacität des Mediums K , sind endlich die Componenten dieser elektrischen Vertheilung für die Einheit des Querschnitts e_x, e_y, e_z , so können wir setzen:

$$e_x = \frac{1}{4\pi} K_x E_x, \quad e_y = \frac{1}{4\pi} K_y E_y, \quad e_z = \frac{1}{4\pi} K_z E_z \quad . \quad . \quad E)$$

In einem isotropen Medium sind die Coefficienten F und die Coefficienten K je unter einander gleich. Dann ist

$$u = F E_x + \frac{K}{4\pi} \frac{dE_x}{dt}; \quad v = F E_y + \frac{K}{4\pi} \frac{dE_y}{dt}; \quad w = F E_z + \frac{K}{4\pi} \frac{dE_z}{dt} \quad . \quad . \quad F)$$

Sind in dem Raumelemente $dx dy dz$ eines Körpers die Elektricitäten $\pm e_x dy dz, \pm e_y dx dz, \pm e_z dx dy$ nach den drei Axenrichtungen geschieden, sind in den benachbarten Elementen die Mengen $\pm (e_x + \partial e_x / \partial x \cdot dx) dy dz$ u. s. f. geschieden, so ist, da sich an den Contactstellen der benachbarten Elemente die entgegengesetzten Elektricitäten vorfinden und nur der Unterschied derselben frei auftritt, an jeder Stelle die freie Elektricität der Volumeneinheit oder die elektrische Dichtigkeit

$$e = - \left(\frac{\partial e_x}{\partial x} + \frac{\partial e_y}{\partial y} + \frac{\partial e_z}{\partial z} \right) \quad . \quad . \quad . \quad G)$$

- 1600 Berühren sich zwei Körper, in denen die Componenten der elektrischen Vertheilung resp. e_x, e_y, e_z und e'_x, e'_y, e'_z sind, und bildet die Normale zur Berührungsfläche an einer Stelle mit den drei Axen in beiden Körpern Winkel, deren Cosinus $\vartheta, \eta, \xi, \vartheta', \eta', \xi'$ sind, so ist die Dichtigkeit der freien Elektricität an der Contactfläche:

$$\sigma = \vartheta e_x + \eta e_y + \xi e_z + \vartheta' e'_x + \eta' e'_y + \xi' e'_z.$$

Ändert sich endlich die Stromesdichtigkeit von Element zu Element auf der Längeneinheit nach den drei Axenrichtungen um $\partial u / \partial x$, $\partial v / \partial y$, $\partial w / \partial z$, ist der Zuwachs der freien Elektrizität in der Volumeneinheit gleich $\partial e / \partial t$, so muss, wenn eine constante Strömung und keine Anhäufung von freier Elektrizität stattfindet,

$$\frac{\partial e}{\partial t} + \frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z} = 0 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad H)$$

sein.

Wir haben somit 20 Gleichungen (3 A , 3 B , 3 C , 3 D , 3 E , 3 F , 1 G , 1 H) zur Bestimmung der 20 Werthe V_x , V_y , V_z , a , b , c , E_x , E_y , E_z , u , v , w , e_x , e_y , e_z , p , q , r , e und ψ ¹⁾.

¹⁾ Um nur ein Beispiel der Anwendung der Formeln von Maxwell zu geben, berechnen wir die Induction eines aus zwei parallelen, entgegengesetzt vom Strome durchflossenen Theilen bestehenden Leiters von kreisförmigem Querschnitt auf sich selbst (Maxwell, Treatise 2, p. 286, u. figde.*).

Es sei zuerst ein Leiter von kreisförmigem Querschnitte vom Radius R parallel der Z -Axe gegeben, durch den ein Strom fliesst, dessen Dichtigkeit w eine Function des Abstandes r von seiner Axe ist. Bei den Untersuchungen der Wirkungen nach aussen ist dann nur der Werth V_z zu betrachten und so werden die Componenten der magnetischen Vertheilung (§. 1594)

$$a = \frac{\partial V_z}{\partial y}; \quad b = -\frac{\partial V_z}{\partial x}; \quad c = 0 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 1)$$

und die Gleichung der Ströme (§. 1598)

$$u = 0, \quad v = 0, \quad 4\pi w = \frac{d\beta}{dx} - \frac{d\alpha}{dy} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 2)$$

wo die magnetischen Kräfte β und α durch die Gleichungen $b = \mu\beta$; $a = \mu\alpha$ gegeben sind. Ist bei Einführung von Polarcoordinaten $x = r \cos \vartheta$, $y = r \sin \vartheta$, so wird

$$4\pi w = \frac{d\beta}{dr} + \frac{1}{r} \beta = \frac{1}{r} \frac{d(\beta r)}{dr} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 3)$$

Danach ist die Gesamtintensität des Stromes I in einem cylindrischen Stücke des Leiters, dessen Querschnitt ein um die Axe beschriebener Kreis mit dem Radius r ist,

$$I = \int_0^r 2\pi r' \cdot w dr = \frac{1}{2} \beta r; \quad \text{also } \beta = 2 \frac{I}{r} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 4)$$

Die magnetische Kraft ist also direct proportional der Gesamtintensität und unabhängig von ihrer Vertheilung in den verschiedenen cylindrischen Schichten des Leiters.

Ist der Strom im Leiter gleichmässig vertheilt, so ist seine Gesamtintensität $I_0 = R^2 \pi \cdot w$, also für jeden Punkt ausserhalb des Leiters $\beta = 2 I_0 / r$; für jeden Punkt innerhalb, dessen Abstand von der Mitte grösser als r ist, $\beta = 2 I / r$, oder da $I = r^2 \pi w$ ist,

$$\beta = 2 I_0 \frac{r}{R^2} \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 5)$$

Aus Gl. 3) und 4) folgt für die Punkte ausserhalb des Cylinders, für welche $\mu = \mu_0$ sei,

$$V_z = -\int \mu \beta dr = A - 2 \mu_0 I_0 \log r \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 6)$$

wo A eine Constante ist.

1601 Wir können zunächst aus den gewonnenen Gleichungen die ganze innere Energie in einem Magnetfeld berechnen, in welchem sich erstens geschlossene Ströme und Magnete vorfinden, die also als Arbeit hervor-

Besteht der Strom aus zwei parallelen Leitern von kreisförmigem Querschnitt vom Radius R_1 und R_2 , deren Abstand e ist, so ist die gesammte kinetische Energie des Systems $T = \frac{1}{2} \iiint w V_s dx dy dz$, oder für eine Länge l der Leiter zwischen zwei auf ihren Axen senkrechten Ebenen, $T = \frac{1}{2} l \iint w V_s dx dy$, wo sich der Werth unter dem Integralzeichen aus allen, für beide Leiter geltenden Werthen zusammensetzt, welche wir durch die Indices 1 und 2 bezeichnen. Dann ist

$$T = \frac{1}{2} l \left(\iint w_2 V_{1s} dx_2 dy_2 + \iint w_1 V_{2s} dx_1 dy_1 + \iint w_1 V_{1s} dx_1 dy_1 + \iint w_2 V_{2s} dx_2 dy_2 \right) \dots \dots \dots 7)$$

Werden hier die Werthe für V_{1s} und V_{2s} aus Gl. 6) eingeführt, wobei zu beachten ist, dass in den Leitern die Intensität $I_0 = -I_0$ ist, so folgt, wenn wir noch $T = \frac{1}{2} L I_0^2$ setzen, wo L der Coefficient der Induction der Leiter auf einander ist:

$$\frac{L}{l} = 2 \mu_0 \log \frac{e^2}{R_1 R_2} + \frac{1}{2} (\mu_1 + \mu_2).$$

Nur für eiserne Leiter ist hierbei die Induction der Leiter auf sich selbst zu beachten, in allen anderen Fällen ist $\mu_0 = \mu_1 = \mu_2 = 1$. Der Werth L wird um so kleiner, je näher die Leiter an einander liegen. Berühren sie sich, so ist $e = R_1 + R_2$ und

$$L = 2 l \left(\log \frac{(R_1 + R_2)^2}{R_1 R_2} + \frac{1}{2} \right).$$

Dieser Werth wird ein Minimum, wenn $R_1 = R_2$, wo dann $L = 3,7726 l$ ist. Bei flachen Leitern kann derselbe noch kleiner werden.

Nach §. 1591 ist die elektrodynamische Kraft, mit welcher sich die zwei parallelen Leiter abstossen,

$$X = \frac{1}{2} \frac{dL}{de} I_0^2 = 2 \mu_0 \frac{l}{e} I_0^2,$$

wo in der Luft $\mu_0 = 1$ ist, wie es auch aus der Ampère'schen Formel folgt. Ebenso ist die Spannung, die jeder Leiter in seiner eigenen Richtung erfährt:

$$Z = \frac{1}{2} \frac{dL}{dl} I_0^2 = I_0^2 \left(\mu_0 \log \frac{e^2}{R_1 R_2} + \frac{\mu}{2} \right).$$

Diese Rechnung erklärt das Bd. III, §. 8 erwähnte Experiment, durch welches Ampère die Abstossung zweier auf einander folgender Stromeselemente begründen wollte. Die in dem Quecksilber zu dem einen der beiden parallelen Arme des schwimmenden Bügels fließenden Stromestheile stossen den anderen parallelen Arm des letzteren ab und umgekehrt. Die Abstossung wird um so grösser, je grösser e ist.

Durch eine ähnliche Berechnung findet Maxwell, dass in einem Leiter von grösserem kreisförmigem Querschnitte, der Länge l und dem Widerstande W beim Entstehen des Stromes I die elektromotorische Kraft

$$E = WI + l \left(A + \frac{1}{2} \right) \frac{dI}{dt} + \frac{1}{12} \frac{l^2}{W} \frac{d^2 I}{dt^2} + \frac{1}{48} \frac{l^3}{W^2} \frac{d^3 I}{dt^3} + \dots$$

ist, wo das erste Glied rechts nach dem Ohm'schen Gesetze die elektromotorische Kraft zur Ueberwindung des Widerstandes, das zweite Glied die elektromotorische Kraft zur Vermehrung des elektrokinetischen Momentes angiebt,

treten würde, wenn plötzlich alle Ströme in den Leitern aufhörten und die Magnete vernichtet würden, in welchem zweitens durch elektromotorische Kräfte elektrische Vertheilungen entstünden, die bei ihrem Verschwinden ebenfalls Arbeit erzeugen können.

Die dem ersten Antheile entsprechende ganze Energie ist, wenn zunächst nur Ströme zugegen sind, gleich

$$A_1 = \frac{1}{2} \int (V_x u + V_y v + V_z w) dx dy dz,$$

wie sich ergibt, wenn in Gl. 1), §. 1590 $\Sigma L \xi = p$ gesetzt und dann p aus Gl. 1), §. 1593 eingeführt wird, wobei die Integration über alle im Raume befindlichen Ströme auszudehnen ist. Werden die Werthe u, v, w aus den Gleichungen C) eingeführt und darauf die einzelnen Glieder partiell integrirt, wobei z. B.

$$\int V_x \frac{\partial \alpha}{\partial y} dx dy dz = \int \left(\frac{\partial \alpha}{\partial y} dy \cdot V_x dx dz \right)$$

gesetzt wird, so erhält man, da die Werthe α, β, γ für die unendlichen Grenzen verschwinden:

$$A_1 = \frac{1}{8\pi} \int (a\alpha + b\beta + c\gamma) dx dy dz \quad . \quad . \quad . \quad 1)$$

oder, wenn das Medium isotrop ist, also $a = \mu\alpha, b = \mu\beta, c = \mu\gamma$ zu setzen ist:

$$A_1 = \frac{\mu}{8\pi} \int (\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2) dx dy dz = \frac{1}{8\pi} M^2 \quad . \quad 1a)$$

Die dem Vorhandensein von Magneten entsprechende Energie lässt sich in gleicher Weise ausdrücken, da die Magnete stets durch Systeme kleiner Ströme ersetzt werden können.

Die Werthe α, β, γ können als Differentialquotienten des magnetischen Potentials φ an jeder Stelle des Raumes aufgefasst werden (vergl. §. 1594), wenn nicht in dem Magnetfelde geschlossene Ströme vorhanden sind; wo dann der Werth des Potentials vieldeutig wird. Indess unterscheiden sich die einzelnen Werthe nur um eine Constante ($4\pi n i$, vergl. §. 1598), so dass doch die Differentialquotienten unverändert bleiben. Dann ist

$$\alpha = \frac{\partial \varphi}{\partial x}, \quad \beta = \frac{\partial \varphi}{\partial y}, \quad \gamma = \frac{\partial \varphi}{\partial z}$$

und die innere Energie des Magnetfeldes wird nach §. 1601 Gl. 1) bei partieller Integration

die übrigen Glieder die Correction in Folge der Ungleichheit der Stromintensität in den verschiedenen concentrischen Schichten des Leiters bezeichnen. — A ist eine von der Gestalt des Schliessungskreises abhängige Constante.

Alle diese Resultate könnte man ebensowohl aus den Formeln von Ampère, Clausius, Grassmann, Weber und Neumann ableiten.

$$A_1 = - \frac{1}{8\pi} \int \varphi \left(\frac{da}{dx} + \frac{db}{dy} + \frac{dc}{dz} \right) dx dy dz.$$

Der Ausdruck $(da/dx + db/dy + dc/dz) dx dy dz$ entspricht der Aenderung der magnetischen Kraft im Element $dx dy dz$, also dem freien, daselbst auftretenden Magnetismus, oder der Zahl der von dem Element ausgehenden Kraftlinien. Da nun von einem Pole, welcher auf eine um die Längeneinheit entfernte Flächeneinheit mit der Kraft Eins wirkt, 4π Kraftlinien ausgehen, so können wir ihm die Intensität 4π , also einem Pole von der Kraft m die Intensität $4\pi m$ zuertheilen und so obigen Ausdruck gleich $4\pi m \cdot dx dy dz$ setzen. Es wird dann

$$A_1 = \frac{1}{2} \int (\varphi m) dx dy dz.$$

Sind nur zwei Pole m_1 und m_2 vorhanden, welche die Potentiale φ_1 und φ_2 erzeugen, und wird m_2 in der Richtung der, beide Pole verbindenden X -Axe durch eine Kraft X um dx bewegt, so ist die geleistete Arbeit gleich der Abnahme von A_1 , also

$$X dx = \frac{1}{2} d[(\varphi_1 + \varphi_2)(m_1 + m_2)].$$

Da aber nach den Sätzen von Green $m_1 \varphi_2 = m_2 \varphi_1$ ist, so folgt

$$X = m_2 \frac{d\varphi_1}{dx}.$$

Ist μ das magnetische Vertheilungsvermögen des Mediums, so ist das vom Pol m_1 im Abstände r von demselben erzeugte Potential

$$\varphi_1 = - \frac{m_1}{\mu r},$$

also die Abstossung der Pole

$$X = \frac{1}{\mu} \frac{m_1 m_2}{r^2} = \frac{1}{1 + 4\pi\kappa} \cdot \frac{m_1 m_2}{r^2},$$

wo κ die magnetische Susceptibilität ist (vergl. Bd. III, §. 381).

1603 Der zweite, durch die elektrische Vertheilung bedingte Antheil der Energie ist

$$A_\psi = \frac{1}{2} \iiint dx dy dz (e \cdot \psi),$$

wo ψ die elektromotorische Kraft, e die in der Volumeneinheit vertheilte Elektrizität ist, und die Integration über den ganzen Raum auszudehnen ist. Wird hier der Werth e aus Gl. G), §. 1599 eingeführt, und partiell integrirt, wobei zu berücksichtigen ist, dass in Gl. D) und E) die Werthe

$$E_x = - d\psi/dx, \quad E_y = - d\psi/dy, \quad E_z = - d\psi/dz$$

sind, so folgt unter Zuhülfenahme der Gleichungen E) und Beachtung, dass für die Unendlichkeit ψ unendlich klein ist

$$A_\psi = \frac{1}{2} \iiint (E_x e_x + E_y e_y + E_z e_z) dx dy dz.$$

Durch eine gleiche Deduction, wie für die Abstossung der Magnet- 1604
pole, lässt sich zeigen, dass in einem Medium, in welchem der Dielektrici-
tätscoefficient gleich K oder das specifische Vertheilungsvermögen gleich
 $K/4\pi$ ist, die Abstossung zweier freier Elektrizitätsmengen e_1 und e_2
gleich

$$\frac{1}{K} \frac{e_1 e_2}{r^2}.$$

ist.

Die vorliegende Darstellung der elektromagnetischen Erscheinungen unterscheidet sich wesentlich von den früheren dadurch, dass bei ihr stets auch die durch die Bildung von elektrostatischen Spannungen erzeugten Strömungen u. s. f. berücksichtigt sind. Es sind daher auch in dieselbe die in den Nichtleitern vorgehenden Erscheinungen einbegriffen, in denen zugleich der Durchgang des Lichtes studirt werden kann. Bei der Theorie von Maxwell ist ferner die Existenz eines Mediums in und ausserhalb der Körper vorausgesetzt, in welchem die elektromagnetischen Störungen in Form von kinetischer Energie vor sich gehen. Die Hypothese, dass dieses Medium der Lichtäther ist, kann wenigstens bis zu einem gewissen Grade auf ihre Wahrscheinlichkeit durch die Vergleichung der Geschwindigkeiten geprüft werden, mit der sich elektromagnetische und optische Bewegungen in demselben Medium fortpflanzen.

Die Gleichungen C) §. 1598 haben uns die Abhängigkeit der Dichtigkeit der elektrischen Strömung von den an jeder Stelle wirkenden elektromagnetischen äusseren Kräften ergeben. Wird in dieselben für ein isotropes Medium $a = \mu \alpha$, $b = \mu \beta$, $c = \mu \gamma$ (§. 1594) eingeführt und werden darauf α , β , γ nach den Gleichungen A) §. 1593 in V_x , V_y , V_z ausgedrückt, so wird z. B. die Gleichung

$$\frac{\partial \gamma}{\partial y} - \frac{\partial \alpha}{\partial x} = 4 \pi u \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 1)$$

$$\frac{\partial^2 V_y}{\partial x \partial y} - \frac{\partial^2 V_x}{\partial y^2} - \frac{\partial^2 V_x}{\partial z^2} + \frac{\partial^2 V_z}{\partial x \partial z} = 4\mu\pi u \quad . \quad . \quad . \quad 2)$$

u. s. f. Setzen wir

$$\frac{\partial V_x}{\partial x} + \frac{\partial V_y}{\partial y} + \frac{\partial V_z}{\partial z} = I$$

und

$$\frac{\partial^2 V_x}{\partial x^2} + \frac{\partial^2 V_x}{\partial y^2} + \frac{\partial^2 V_x}{\partial z^2} = \Delta^2 V_x$$

u. s. f., so ist diese Gleichung

$$\frac{\partial I}{\partial x} - \overline{A^2 V_x} = 4 \mu \pi u \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 3)$$

Analog sind die Gleichungen für v und w . Die Werthe u, v, w ergeben

sich aus den Gleichungen F), in welche die Ausdrücke für die elektromotorische Kraft E aus den Gleichungen B) einzuführen sind.

- 1606 Ruht das betrachtete Medium, so fallen in letzteren Gleichungen die ersten dx/dt , dy/dt , dz/dt enthaltenden Glieder fort und es bleiben für die Gleichungen 3) die folgenden Ausdrücke:

$$\mu \left(4\pi F + K \frac{d}{dt} \right) \left(\frac{\partial V_x}{\partial t} + \frac{\partial \psi}{\partial x} \right) + \frac{\partial I}{\partial x} + \overline{\mathcal{A}^2 V_x} = 0 \quad . \quad 4)$$

u. s. f. Werden die drei so gewonnenen Gleichungen nach x , y und z differenziert und addirt, so ist

$$\mu \left(4\pi F + K \frac{d}{dt} \right) \left(\frac{\partial I}{\partial t} - \overline{\mathcal{A}^2 \psi} \right) = 0.$$

Ist das Medium ein Nichtleiter, so ist $F = 0$. $\overline{\mathcal{A}^2 \psi}$ stellt die Dichtigkeit der freien Elektrizität in der Volumeneinheit dar und ist von t unabhängig. I ist demnach eine lineare Function von t und das Glied $\partial I / \partial x$ in Gl. 4) kann eben so wenig, wie das ψ enthaltende Glied periodische Veränderungen des Mediums involviren. Diese sind nur ausgedrückt durch

$$\mu K \frac{\partial^2 V_x}{\partial t^2} + \overline{\mathcal{A}^2 V_x} = 0$$

und ebenso

$$\mu K \frac{\partial^2 V_y}{\partial t^2} + \overline{\mathcal{A}^2 V_y} = 0 \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 5)$$

$$\mu K \frac{\partial^2 V_z}{\partial t^2} + \overline{\mathcal{A}^2 V_z} = 0.$$

Dies sind dieselben Gleichungen, welche die Bewegungen eines elastischen festen Körpers darstellen, in welchen sich Schwingungen mit der Geschwindigkeit $V = 1 / \sqrt{K\mu}$ fortpflanzen.

- 1607 Werden die Constanten in elektrostatischen Einheiten gemessen, so ist in der Luft $K = 1$ und $\mu = v^{-2}$ (vergl. §. 1595), also

$$V = v \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 6)$$

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit elektrischer Störungen in der Luft wäre demnach gleich der Geschwindigkeit, welche die Zahl der elektrostatischen Einheiten in einer elektromagnetischen Einheit ausdrückt und die nach den verschiedenen Versuchen im Mittel etwa $30 \cdot 10^9$ cm/sec beträgt; ein Werth, der in der That der Lichtgeschwindigkeit, 29,836 bis $31,400 \cdot 10^9$ cm/sec, sehr nahe steht.

- 1608 Ist die Dielektricitätsconstante eines nichtleitenden Körpers K_n , seine magnetische Inductionsconstante μ_n , welche in den nicht magnetischen Körpern der Constante μ für die Luft gleich gesetzt werden kann, so

wird die Fortpflanzungsgeschwindigkeit C_n der Störungen in diesem Körper

$$C_n = \frac{1}{\sqrt{K_n}} C \dots \dots \dots 7)$$

oder, wenn $n = C/C_n$ gleich dem Brechungsindex des Körpers ist,

► $K_n = n^2$.

Nach der Theorie von Maxwell ist also das elektrische specifische Vertheilungsvermögen eines Körpers gleich dem Quadrat seines Brechungsindex.

Die Bestätigungen dieses Satzes haben wir bereits Bd. II, §. 43 u. f. angeführt.

Da die Fortpflanzung der Elektricitätsstörungen in schlechten Leitern sehr langsam erfolgt, so ist für vergleichende Messungen der elektrischen und optischen Erscheinungen Licht von der grössten Wellenlänge zu wählen.

Können sich die elektrischen und magnetischen Störungen in ebenen 1609
Wellen fortpflanzen, welche z. B. normal zur Z -Axe sind, so können die
dieselben bedingenden Werthe sich nur in der Richtung der Z -Axe
ändern, also nur Functionen von s und t sein. Dann ist also, wenn
 $a = \mu \alpha$, $b = \mu \beta$, $c = \mu \gamma$ ist, in Gl. C) unter Berücksichtigung von
Gl. A)

$$a = -\frac{\partial V_y}{\partial g}; \quad b = -\frac{\partial V_x}{\partial g}; \quad c = 0 \quad . \quad . \quad . \quad 8)$$

$$4\pi\mu u = -\frac{\partial^2 V_x}{\partial g^2}; \quad 4\pi\mu v = -\frac{\partial^2 V_y}{\partial g^2}; \quad 4\pi\mu w = 0 \quad . \quad 9)$$

Die Werthe 8) entsprechen den magnetischen, die Werthe 9) den elektrischen Störungen, welche beide in die Wellenebene fallen. Wenn die wirkende Kraft eine magnetische Störung nur in der Richtung der X -Axe erzeugt, so fällt die elektrische Störung mit der Y -Axe zusammen, steht also auf ersterer senkrecht. Aus den Gl. 5) folgt unter denselben Bedingungen in Folge der Gl. C)

$$\mu K \frac{\partial^2 V_x}{\partial t^2} - \frac{\partial^2 V_x}{\partial g^2} = 0; \quad \mu K \frac{\partial^2 V_y}{\partial t^2} - \frac{\partial^2 V_y}{\partial g^2} = 0; \quad \mu K \frac{\partial^2 V_z}{\partial t^2} = 0 \quad . \quad 10)$$

Während die ersten beiden Gleichungen die Fortpflanzung ebener Wellen nach den Formeln

$$V_x = F(z - Vt) + f(z + Vt); \quad V_y = \Phi(z - Vt) + \varphi(z + Vt) \quad (11)$$

darstellen, ergibt die dritte Gleichung

[illegible]

Der Werth V_z kann also an der Wellenbewegung keinen Antheil haben. Die elektrisch-magnetischen Störungen können keine Longitudinalwellen geben.

1610 Nimmt man an, dass die elektrostatische Vertheilung nach den drei Axenrichtungen verschieden ist, so erhält man analog den bisherigen Betrachtungen Gleichungen, welche der Fortpflanzung der Lichtwellen in krystallinischen Medien entsprechen, wenn die Polarisationssebene des Lichtes als senkrecht zur Ebene der elektrischen Störungen durch den Strahl angenommen wird.

1611 Sind im Gegentheil die Körper so gute Leiter, dass die elektrostatische Vertheilung zu vernachlässigen ist, so wird die Ausbreitung der elektrischen Störungen mit der Zeit durch Gleichung 4) dargestellt, in welcher nunmehr $K = 0$ zu setzen ist. Dann ist

$$\nabla^2 V_x + 4\pi\mu F \frac{\partial V_x}{\partial t} = 0$$

u. s. f. Diese Gleichung entspricht der Gleichung der Wärmeleitung. Die Aenderungen von V_x in der Richtung der auf der XY -Ebene senkrechten Z -Axe finden in ganz derselben Weise statt, wie die Ausbreitung der Wärme in einem festen Körper, wenn die Anfangszustände von V_x und der Temperatur t dieselben sind.

Wird also an einer Stelle eines Mediums ein Strom in der Richtung der X -Axe erzeugt, so entsteht dicht daneben ein entgegengerichteter Inductionsstrom, beide Ströme heben sich zuerst in ihrer elektromagnetischen Wirkung auf entfernte Punkte auf. Dann verschwindet der Inductionsstrom, erzeugt entfernter vom ursprünglichen Strome einen neuen Inductionsstrom u. s. f., so dass sich die Induction mit abnehmender Intensität immer weiter ausbreitet, gerade wie die Wärme.

Hierbei ist diese laterale Leitungsfähigkeit umgekehrt proportional $4\pi\mu F$ zu nehmen (während nach den Versuchen die elektrische Leitungsfähigkeit der thermischen direct proportional ist), so dass also ein bestimmter Zustand des Mediums um so langsamer erreicht wird, je besser dasselbe leitet. In der That wird, wenn ein geschlossener Stromkreis von einer unendlich gut leitenden Hülle umgeben ist, und in ersterem ein Strom erzeugt wird, die inducirende Wirkung nach aussen vollständig gehindert¹⁾.

¹⁾ Leitet das Medium unvollkommen, so wird die Gleichung der Wellenbewegung

$$\frac{\partial^2 V_x}{\partial z^2} = \mu K \frac{\partial^2 V_x}{\partial t^2} + 4\pi\mu F \frac{\partial V_x}{\partial t},$$

deren Lösung $V_x = e^{-pz} \cos(nt - qz)$ ist, wenn $q^2 - p^2 = \mu K n$, $2pq = 4\pi\mu F n$ ist.

In diesem Falle findet sowohl eine elektrostatische Vertheilung, wie eine Leitung statt und die der letzteren entsprechende Energie setzt sich in Wärme um, wird also absorbirt. Die genauere Discussion der Gleichung würde ergeben, dass in einem Medium um so mehr Licht bei dem Durchgange absorbirt werden müsste, je besser dasselbe leitete. Indess hat dieser Satz doch durchaus keine allgemeine Gültigkeit.

Nach Fourier ist, wenn (F) die Temperatur eines Punktes der Substanz, γ die thermometrische Leitungsfähigkeit ist, 1612

$$\Delta^2(F) + \frac{1}{\gamma} \frac{\partial(F)}{\partial t} = 0.$$

Sollen die thermischen, optischen und elektromagnetischen Erscheinungen alle auf gleichen Störungen beruhen, so sollte $4\pi\mu F = 1/\gamma$ sein. γ ist die Zahl der Volumeneinheiten der Substanz, welche durch diejenige Wärmemenge um 1°C . erwärmt wird, welche bei 1° Temperaturdifferenz durch zwei gegenüberliegende Flächen eines Cubus derselben von der Volumeneinheit in der Zeiteinheit strömt. Sie wird also aus der thermischen Leitungsfähigkeit durch Division mit der specifischen Wärme der Volumeneinheit erhalten. Dann werden nach Fröhlich¹⁾ für

	Mg	Cu	Au	Sn	Fe	Pb	Pt	Bi
$4\pi\mu F$	100	77,2	60,7	15,7	6250	8,7	9,5	1,9
$1/\gamma$	100	188,3	194,7	185,6	1205,7	679,5	1408,3	2840,1

Die Zahlen stimmen also nicht mit einander überein.

Dass die Gleichungen von Maxwell unter gewissen Voraussetzungen aus einer Vervollständigung der gewöhnlichen elektrodynamischen Gleichungen folgen, hat Hertz²⁾ berechnet. Unter der Annahme, dass die von Strömen und Magnetpolen ausgehenden magnetischen Kräfte identisch seien, ebenso die elektrischen Kräfte in Folge von Inductionswirkungen und elektrostatischen Einwirkungen, betrachtet er das Verhalten von Ringmagneten. Verschwindet der Magnetismus eines Ringmagnets, so sucht er nach Hertz die in seiner Nähe vorhandene Elektrizität um sich mit einer der Geschwindigkeit des Erlöschens proportionalen Kraft herumzuwirbeln. Die Vertheilung der Kraft im Raume ist dieselbe, wie die Vertheilung der magnetischen Kraft um einen an Stelle des Magnets tretenden Kreisstrom. Man kann dies ausdrücken, indem man die Veränderung der magnetischen Polarisation in einem Ringmagnet als einen „magnetischen Strom“ im Ringe bezeichnet. Dann ziehen sich nach Hertz zwei verschwindende Ringmagnete bei gleichgerichteter Polarisation, resp. gleichgerichtete magnetische Ströme an, entgegengesetzte stossen sich ab, magnetische Ströme müssten elektrisch geladene Körper bewegen und sich bei Einwirkung elektrostatisch geladener Kräfte senkrecht gegen deren Richtung einstellen. In weiterer Analogie der magnetischen und elektrischen geschlossenen Ströme müsste ein zur Krafrichtung eines elektrischen Feldes senkrechter Eisenring bei Aenderung der Intensität des Feldes sich plötzlich polarisiren, wenn er um eine gegen jene Krafrichtung senkrechte Axe gedreht wird; ein Ringmagnet müsste bei Aenderung seiner Polarisationsrichtung in benach-

¹⁾ Fröhlich, Pogg. Ann. 160, p. 97, 1877*. — ²⁾ H. Hertz, Wied. Ann. 23, p. 84, 1884*.

barten Eisenringen wechselnde Polarisationen durch Induction hervorgerufen. Indess sind alle diese Erscheinungen noch nicht beobachtet worden.

Ersetzt man den Ringmagnet durch ein geschlossenes Solenoid, in welchem die Stromintensität wechselt, so erzeugt es wie jener bei veränderlicher Magnetisirung inducirte elektromotorische Kräfte. Die veränderlichen Solenoide müssten also ganz ähnliche elektrodynamische Anziehungen ausüben, wie die veränderlichen Ringmagnete. Danach sollte entgegen den Annahmen in der gewöhnlichen Elektrodynamik die Anziehung von Strömen von ihrer Veränderung, nicht allein von ihrer jeweiligen Intensität abhängen. Deshalb sind Zusatzglieder zu der magnetischen Wirkung constanter Ströme anzubringen, welche auch eine Correctur der inducirten elektrischen Kräfte verlangt, die wieder eine Aenderung in den magnetischen Kräften bedingt u. s. f. Führt man diese Ergänzung durch, so gelangt man zu den Gleichungen von Maxwell.

1614 Wir haben schon §. 1550 angeführt, dass die Verhältnisse im Magnetfelde denen einer incompressiblen strömenden Flüssigkeit sehr analog sind und die Veränderungen des Potentials in ersterem analogen Veränderungen des Druckes in letzterer entsprechen. Diese Vergleichung lässt sich nach Maxwell noch weiter ausführen.

Ist ein Element $dx dy dz$ eines Körpers nach den drei Axen mit den Intensitäten A, B, C magnetisirt, und sind die äusseren magnetischen Kräfte nach diesen Richtungen α, β, γ , so ist die potentielle Energie der Magnetisirung des Elementes

$$- (A\alpha + B\beta + C\gamma) dx dy dz$$

und die das Element in der Richtung der x bewegende Kraft $X_1 dx dy dz$, wo

$$X_1 = A \frac{\partial \alpha}{\partial x} + B \frac{\partial \beta}{\partial y} + C \frac{\partial \gamma}{\partial z}.$$

Fliesst in dem Körper ein Strom, dessen Dichtigkeitscomponenten u, v, w sind, so addirt sich hierzu die Kraft $X_2 = vc - wb$.

Werden die Werthe a, b, c an Stelle von A, B, C [$a = \alpha + 4\pi A$ u. s. f. Gleichung 1), Bd. III, §. 381] und α, β, γ an Stelle von u, v, w [Gleichung C) §. 1598] eingeführt, so wird, da $\frac{\partial a}{\partial x} + \frac{\partial b}{\partial y} + \frac{\partial c}{\partial z} = 0$ ist (§. 1594), die auf die Volumeneinheit wirkende gesammte Kraft

$$X = \frac{1}{4\pi} \left(\frac{\partial a\alpha}{\partial x} + \frac{\partial b\beta}{\partial y} + \frac{\partial c\gamma}{\partial z} \right) + \frac{1}{8\pi} \frac{\partial (a^2 + \beta^2 + \gamma^2)}{\partial x}.$$

Ferner ist das Drehungsmoment, welches das Element um die X -Axe in der Richtung von der Y - zur Z -Axe dreht,

$$L = B\gamma - C\beta = \frac{1}{4\pi} (b\gamma - c\beta).$$

Ist in einem flüssigen Medium ein Element $dx dy dz$ abgegrenzt, 1615 und sind die Spannungen, welche auf die Einheit der Fläche von $dy dz$ wirken, in der Richtung der drei Axen resp. P_{xx} , P_{xy} , P_{xz} , und analog auf die anderen Flächen (wobei, wenn in dem Medium eine Rotation stattfindet, P_{xx} und P_{xx} u. s. f. nicht einander gleich sind), so ist die auf das Element in der Richtung der X-Axe wirkende gesammte Kraft

$$X_0 dx dy dz = \left(\frac{\partial P_{xx}}{\partial x} + \frac{\partial P_{yx}}{\partial x} + \frac{\partial P_{zx}}{\partial x} \right) dx dy dz,$$

und das Drehungsmoment, welches das Element um die X-Axe in der Richtung von der Y- zur Z-Axe dreht,

$$L_0 dx dy dz = (P_{yz} - P_{zy}) dx dy dz.$$

Analog entwickeln sich die entsprechenden Gleichungen für die anderen Axen.

Die Werthe X_0 und L_0 werden mit den im vorigen Paragraphen gegebenen Werthen X und L identisch, wenn die Spannungen

$$P_{xx} = \frac{1}{4\pi} [a\alpha - \frac{1}{2}(\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2)]$$

$$P_{yy} = \frac{1}{4\pi} [b\beta - \frac{1}{2}(\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2)]$$

$$P_{zz} = \frac{1}{4\pi} [c\gamma - \frac{1}{2}(\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2)]$$

$$P_{yz} = \frac{1}{4\pi} b\gamma; \quad P_{zy} = \frac{1}{4\pi} c\beta; \quad P_{zx} = \frac{1}{4\pi} c\alpha; \quad P_{xz} = \frac{1}{4\pi} a\gamma$$

$$P_{xy} = \frac{1}{4\pi} a\beta; \quad P_{yx} = \frac{1}{4\pi} ba$$

gesetzt werden. — Wird der Winkel 2ε zwischen den Richtungen der magnetischen Kraft H und der magnetischen Induction M durch die X-Axe halbirt, so ist

$$\alpha = H \cos \varepsilon, \quad \beta = H \sin \varepsilon, \quad \gamma = 0;$$

$$a = M \cos \varepsilon, \quad b = -M \sin \varepsilon, \quad c = 0.$$

Bei Einführung dieser Werthe zeigt sich, dass folgende Kräfte wirken: 1) nach allen Richtungen ein Druck $H^2/8\pi$; 2) eine Dehnung in der Richtung der X-Axe, gleich $MH \cos^2 \varepsilon/4\pi$; 3) ein Druck in der den Supplementwinkel zu 2ε halbirenden Richtung gleich $MH \sin 2\varepsilon/4\pi$; 4) ein Kräftepaar, welches jedes Element in der Ebene von H und M von M nach H dreht und gleich $\pm MH \sin 2\varepsilon/4\pi$ ist. Ist $\varepsilon = 0$, so fällt letzteres fort, und die Dehnung in der Richtung der X-Axe ist $(MH - \frac{1}{2}H^2)/4\pi$; in der der Y-Axe $-H^2/8\pi$. Ist keine Magnetisirung vorhanden, also $H = M$, so besteht nur eine Dehnung $H^2/8\pi$ in der Richtung der Kraftlinien und ein Druck $H^2/8\pi$ in allen Richtungen senkrecht zu denselben.

1616 Wir haben schon früher angedeutet, dass sich die elektrostatischen und magnetischen Attractionerscheinungen in ganz analoger Weise verhalten. Somit können beide Erscheinungsgebiete in gleicher Weise mit den Druckverhältnissen einer Flüssigkeit parallelisirt werden. Da nun die zur Z -Axe normalen elektrischen und magnetischen Schwingungen nach §. 1609 auf einander senkrecht stehen, so entspricht die elektrostatische Energie einem Druck D in der Richtung der Y - und Z -Axe, einer Dehnung D in der Richtung der X -Axe; die elektromagnetische Energie dagegen einem Druck D in der Richtung der X - und Z -Axe, einer Dehnung D in der Richtung der Y -Axe; beide vereint also geben einen Druck $2D$ in der Richtung der Fortpflanzungsrichtung Z der Welle¹⁾.

1617 Die elektromagnetischen Erscheinungen, die elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes u. s. f. deuten darauf hin, dass die Elemente des elastischen Mediums, in welchem dieselben auftreten, in rotatorischer Bewegung sind. Bereits §. 1538 haben wir erwähnt, dass v. Helmholtz diese Analogie hervorgehoben hat. Nimmt man mit Maxwell²⁾ an, dass diese Wirbel ihre Axen in der Richtung der Magnetkraftlinien haben, ihre Drehungsrichtung der Richtung der supponirten Ampère'schen Molecularströme entspricht, so kann man die Spannungen in dem Medium in folgender Art ableiten. Es sei die mittlere Dichtigkeit eines Wirbels gleich ρ , die Geschwindigkeit am Rande gleich v , der Druck in der Richtung der Axe p_1 , der Ueberschuss des Druckes an dem Rande des Wirbels in äquatorialer Richtung zu seiner Drehungsaxe $p_1 - p_2 = \mu v^2 / 4\pi$, wo $\mu / 4\pi$ eine der Dichtigkeit ρ proportionale, von der Gestalt des Wirbels und der Vertheilung der Dichtigkeit darin abhängige Constante ist. Dann ist das Verhalten des Mediums das gleiche, wie wenn es nach allen Richtungen einem hydrostatischen

¹⁾ Ist die Formel für die Schwingungen des Lichtes

$$F = A \cos \frac{2\pi}{\lambda} (x - Vt),$$

so ist die derselben entsprechende, sie erzeugende elektromotorische Kraft

$$P = -A \frac{2\pi}{\lambda} \sin \frac{2\pi}{\lambda} (x - Vt),$$

also die Energie in der Volumeneinheit gleich $P^2 / 8\pi\mu V^2$, wenn P der Maximalwerth der erregenden elektromotorischen Kraft ist. Diese Energie ist zur Hälfte den magnetischen, zur Hälfte den elektrischen Bewegungen zuzuschreiben. In der Zeiteinheit geht also durch die Flächeneinheit die Energie $W = P^2 / 8\pi\mu V$ hindurch, wodurch sich die elektromotorische Kraft $P = \sqrt{8\pi\mu V W}$ ergibt. Fällt Sonnenlicht auf eine Fläche, z. B. einen Quadratfuss der Erde, so ist die Energie derselben in der Secunde 83,4 Fusspfund, woraus sich in elektromagnetischen Einheiten die elektromotorische Kraft gleich 67 oder nahe der von 600 Daniell'schen Elementen für jeden Meter ergibt. Das Maximum der magnetischen Kraft, welche dabei auftritt, ist etwa etwas mehr als $\frac{1}{10}$ der horizontalen magnetischen Intensität in England (Maxwell, l. c.). — ²⁾ Maxwell, Phil. Mag. [4] 21, p. 161, 281, 338, 1861*; 23, p. 12, 85, 1862*. Wir deuten diese Betrachtungen nur an.

Druck p_1 unterworfen wäre und in der Richtung der Axe eine entsprechende Spannung $p_1 - p_2$ hinzuträte. Ist P_{xx} die in der Richtung parallel der X -Axe stattfindende Spannung, sind P_{yx} und P_{zx} die in den Coordinatenebenen XY und XZ stattfindenden tangentialen Spannungen, sind die Richtungscosinus der Axen der Wirbel ξ, η, ζ , so ist

$$P_{xx} = \frac{\mu}{4\pi} v^2 \xi^2 - p_1; \quad P_{yx} = \frac{\mu}{4\pi} v^2 \eta \xi; \quad P_{zx} = \frac{4}{4\mu} v^2 \zeta \xi.$$

Wird hier $p_1 = 1/8\pi \cdot (\alpha^2 + \beta^2 + \gamma^2)$, $v\xi = \alpha$, $v\eta = \beta$, $v\zeta = \gamma$ gesetzt, so stimmen diese Gleichungen mit denen des §. 1615 überein, da $\mu\alpha = a$, $\mu\beta = b$, $\mu\gamma = c$ ist. Die Annahme solcher Wirbel führt also zu denselben Resultaten, wie die aus den mechanischen Gleichungen entwickelte Theorie.

Glazebrook¹⁾ hat dann weiter berechnet, dass aus der Annahme, 1618 die magnetische Kraft an einer Stelle des magnetischen Fluidums sei der Winkelgeschwindigkeit des Molecularwirbels einer an Stelle derselben

¹⁾ Glazebrook, Phil. Mag. [5] 11, p. 397, 1881*; Beibl. 5, p. 906*. Siehe ebendasselbst eine Erklärung des Hall'schen Phänomens nach denselben Principien. — Etwas anders als Maxwell hat Rowland (Amer. Journ. of Math. 3, p. 89, 1880*; Beibl. 5, p. 313*) die magnetischen Erscheinungen zu erklären versucht, indem er den Raum mit einem leitenden Medium erfüllt ansieht, in welchem von einzelnen elektrischen Punkten von der Stärke e Elektrizitätsmengen $4\pi e$ ausströmen; ganz analog, wie für die magnetischen Phänomene angenommen wird, dass von einem Pol von der Stärke m je $4\pi m$ Kraftlinien ausgehen.

Elektrische und magnetische Punkte können je unter einander nur in ihrer Verbindungslinie wirken, dagegen kann ein elektrischer Punkt und ein magnetischer Pol keine rein magnetischen Wirkungen auf einander ausüben, daher können es auch nicht ungeschlossene elektrische Ströme.

Liegt eine Reihe abwechselnd gleich stark positiver und negativer elektrischer Punkte neben einander, so können sie ebenfalls nicht rein magnetisch wirken; werden sie aber verbunden, und bewirkt eine elektromotorische Kraft einen der Stärke der Punkte gleichen in sich geschlossenen Strom, so wirkt er magnetisch. So wird die Wechselwirkung zwischen elektromotorischen Kräften und Magneten an Stelle der zwischen Strömen und Magneten gesetzt.

In ähnlicher Weise wird zwischen magnetischen Punkten, zwischen denen eine ihrer Stärke gleiche Zahl von Kraftlinien hindurchgeht, dieser Durchgang auf eine magnetomotorische Kraft bezogen, welche dem früheren Begriffe der Magnetisirung entspricht. Auch die Linien der magnetischen Induction sind wie die der elektrischen Ströme geschlossen. Dann geben alle Gleichungen zwischen elektrischen Strömen und elektromotorischer Kraft auch die zwischen magnetischer Induction und magnetomotorischer Kraft. Stromelemente und Molecularmagnete entsprechen in ihrer Richtung wirkenden elektromotorischen und magnetomotorischen Kräften. Wird ein geschlossener Strom durch eine magnetische Doppelfläche ersetzt, so wirkt normal zu derselben eine magnetomotorische Kraft. Ein elektromotorischer Punkt sucht quer durch die Magnetkraftlinien hindurchzugehen, deshalb rotirt ein Magnetpol um einen elektromotorischen Punkt, und umgekehrt sucht ein magnetomotorischer Punkt durch einen Strom senkrecht hindurchzugehen und deshalb rotirt ein elektrischer Punkt um einen magnetomotorischen. Jedes magnetomotorische Element ist von einem Kreisstrom oder vielmehr einer elektromotorischen Kraft umgeben, die Kraftlinien umgeben es von allen Seiten.

So ist auf diese Erscheinungen die Wirbeltheorie anzuwenden, indem angenommen wird, dass sich die Wirbel in einer vollkommenen Flüssigkeit be-

gesetzten zähen Flüssigkeit daselbst gleich, während die Dichte der Flüssigkeit der magnetischen Inductionsfähigkeit proportional ist, wenn k der Reibungscoefficient, ρ die Dichte des Mediums, und $4\pi\mu k/\rho$ gleich dem elektrischen Widerstande ist, die Gleichungen von Maxwell für das elektromagnetische Feld folgen. Bei einer ganz gleichen Behandlung ergeben sich die Gleichungen für das magnetische Feld in einem Dielektricum aus den Gleichungen der Bewegung eines elastischen festen Körpers, dessen Starrheitscoefficient B ist, wenn man die specifische Inductionscapacität $k = \rho/\mu B$ setzt.

- 1619 Befindet sich ein Nordpol zwischen den Polen eines festen Magnetes, so gehen von ihm Kraftlinien aus, welche gleiche Richtung mit den vom Nordpol zum Südpol des festen Magnetes laufenden Kraftlinien besitzen. Die Geschwindigkeit der Wirbel wird nach Maxwell auf der Seite dieses letzteren Poles beschleunigt, ebenso wie sie auf der Seite des Nordpols verzögert wird; daher bewegt sich der Nordpol zum Südpol des Magnetes hin. Wird an Stelle des Nordpols ein Südpol gesetzt, so laufen von diesem die Kraftlinien in entgegengesetzter Richtung; es tritt also gerade das umgekehrte Verhalten ein. Aus derselben Betrachtung würde folgen, dass Körper, welche im Magnetfeld stärker magnetisch erregt werden, als die Umgebung, sich zu Orten grösserer magnetischer Intensität, Körper, die schwächer erregt werden, zu Orten kleinerer Intensität hinbewegen; dass die Abstossung eines Magnetpols durch einen gleichnamigen Pol umgekehrt dem Quadrat der Entfernung entspricht. Ferner muss die Anziehung zweier Pole in magnetischen Medien kleiner sein, als in schwächer magnetischen. Umgekehrt sollte die Anziehung zweier Stromesleiter sich verhalten.

Da die, neben einander um parallele Axen rotirenden Massen des magnetischen Fluidums sich gegenseitig in ihrer Bewegung stören würden,

wegen. Da nach v. Helmholtz Wirbelringe durch äussere, auf eine Flüssigkeit wirkende Kräfte weder erzeugt, noch zerstört werden können, nimmt Rowland an, dass eine elektromotorische Kraft gerade um sich herum Wirbelringe erzeugt, welche je nach ihrer Bildung voranschreiten, bis der ganze Raum mit ihnen erfüllt ist und Gleichgewicht eintritt.

Dann müsste aber nach J. J. Thomson (Nature 24, p. 204*; Beibl. 6, p. 46*) das ganze Fluidum durch den kleinen Ort der elektromotorischen Kraft nach einer bestimmten Richtung in der unmessbar kurzen Zeit hindurchgehen, in welcher sich auf dem Körper die magnetische Oberfläche bildet, und überdies müsste dann die eine Hälfte des Körpers ohne magnetische Ringe und somit unmagnetisch sein.

Die Anziehung zweier Magnete soll von der durch die Wirbel in ihrer Verbindungslinie erzeugten Spannung, welche mit einem transversalen Druck verbunden ist, herrühren.

Auch hier zeigt J. J. Thomson, dass diese Rotation die Spannung nicht allein erklären könne.

Im Weiteren wendet Rowland seine Theorie auf das Hall'sche Phänomen und die magnetische Drehung der Polarisationssebene an, für welche letztere er zu denselben, den Versuchen nicht ganz entsprechenden Formeln, wie Maxwell, kommt. Beide Erscheinungen sollen auf derselben Ursache beruhen.

Weitere Einwände s. J. J. Thomson, l. c.

so macht Maxwell l. c. die Annahme, dass zwischen ihnen Partikel liegen, welche äusserst klein und in äusserst geringer Masse vorhanden sein sollen, die für sich keine Bewegung erhalten, sondern gewissermaassen wie Transmissionsräder von den magnetischen Wirbeln in eine ihrer Rotation entgegengesetzte Drehung versetzt werden; so dass also jeder Wirbel vermittelt dieser Transmission einen benachbarten Wirbel in gleicher Richtung mit der ihm schon ertheilten Drehung weiter zu drehen strebt. Wenn von aussen eine elektromotorische Kraft die Zwischenpartikel bewegt, so ist das Verhalten der Leiter von dem der Nichtleiter (dielektrischen Körper) zu unterscheiden. In ersteren entsteht ein Strom, indem die Zwischenpartikel (wie durch eine poröse Membran) von einem Molecül zum anderen übergehen, wobei sich die elektrische Energie in Wärme umsetzt und somit durch einfache Umkehrung des Processes nicht wieder gewonnen werden kann. In letzteren entsteht eine Spannung der Elektricitäten in jedem Molecül, wie in einem elastischen Medium, die bei Fortfallen der vertheilenden elektromotorischen Kraft wieder verschwindet. Dieser Zustand wird dadurch bedingt, dass die Zwischenpartikel bei ihrer Verschiebung in tangentialer Richtung auf die zwischen ihnen befindliche elastische, magnetische Masse drücken und ihre Gestalt verändern. Hört die Kraft auf zu wirken, so führt dieser elastische Druck umgekehrt die Zwischenpartikel wieder in ihre Ruhelage zurück.

Werden die Zwischenpartikel durch die elektromotorische Kraft in einem Leiter von Molecül zu Molecül in einer bestimmten Richtung zwischen den umgebenden magnetischen Massen bewegt, so setzen sie dieselben in eine Rotation, welche auf der den Zwischenpartikeln zugekehrten Seite im gleichen Sinne mit der Bewegung der letzteren stattfindet. Auf diese Weise soll sich die Anordnung der Magnetkraftlinien um einen Stromesleiter herum erklären.

Würde sich zwischen den magnetischen Wirbeln, welche durch die im Strome bewegten Zwischenpartikel erregt werden, eine andere, noch ruhende, der bewegten Reihe von Zwischenpartikeln parallele Reihe gleicher Molecüle befinden, so würden zunächst neben den bewegten Partikeln magnetische Wirbel entstehen, welche ihre Bewegung auf die zweite Reihe der Partikel übertragen. Diese würden sich dadurch in entgegengesetzter Richtung fortschieben, wie die erste Reihe; ihre Bewegung entspräche einem inducirten Strome, der so lange andauerte, bis die magnetischen Molecüle auf der anderen Seite der Partikel eine gleiche Drehungsgeschwindigkeit erlangt hätten, wie die Molecüle zwischen der ersten und zweiten Reihe der Partikel. Der inducirte Strom dauerte also an während der Mittheilung der Bewegung der magnetischen Wirbel durch die zwischenliegende Reihe der Partikel. Wird in ähnlicher Weise ein Stromesleiter oder ein Magnet in der Nähe eines Leiters bewegt, so ändert sich die Rotationsgeschwindigkeit der Wirbel, und auch so können die Zwischenpartikel bewegt werden, und es kann ein indu-

cirter Strom entstehen. Die tangential Kraft also, mit welcher die bewegten magnetischen Molecüle auf die Partikel drücken, würde die elektromotorische Kraft, der Druck der Partikel gegen einander die Spannung zwischen ihnen darstellen.

- 1620 Auf die Annahme eben solcher Wirbel basirt Maxwell¹⁾ die Berechnung der magnetischen Drehung der Polarisationssebene, indem er dabei das von v. Helmholtz²⁾ gewonnene Resultat benutzt, dass, wenn ein aus bestimmten Flüssigkeitstheilchen bestehender Wirbel sich in der Flüssigkeit verschiebt, das Product aus seiner Rotationsgeschwindigkeit mit seinem Querschnitt constant bleibt. Er nimmt ferner an, dass die Winkelgeschwindigkeit des durch die Lichtbewegung in (gleichzeitig rechts und links herum stattfindende) Rotationen versetzten Lichtäthers mit der Bewegung des Aethers sich combiniren kann, welche die magnetischen Erscheinungen bedingt. Er gelangt hierdurch zu der schon Bd. III, §. 1116, Gleichung 7) citirten Formel

$$\varrho = \text{const} \frac{4 \pi^2 m}{V} \frac{n^2}{\lambda_0^2} \left(n - \lambda_0 \frac{dn}{d\lambda} \right),$$

wo ϱ die Drehung, m die Intensität des Magnetismus in der Richtung des Lichtstrahles, V die Lichtgeschwindigkeit, λ_0 die Wellenlänge im Vacuum, n der Brechungsindex der Substanz ist. Da dieselbe indess nach den Bd. III, §. 1117 angeführten Versuchen von Verdet nicht genügend mit der Beobachtung übereinstimmt, so glauben wir für die weitere Ausführung der Rechnung auf das Original verweisen zu können.

- 1621 Welchen Einfluss auf die magnetischen und elektrischen, auch elektromagnetischen und elektrodynamischen Erscheinungen die elektrische und magnetische Polarisirbarkeit des umgebenden Mediums hat, ist von Stefan³⁾ in einer mehr elementaren, sehr übersichtlichen Weise behandelt worden, weshalb wir seine Resultate hier noch mittheilen.

Durch die von einem Magnetpol m in dem Medium an einer Stelle verursachte Vertheilung, deren Intensität in der Volumeneinheit μ sei, wird daselbst erstens eine magnetische Molecularkraft $-\mu/\kappa$ erzeugt, wo κ der Coefficient der vertheilten Magnetisirung (magnetic susceptibility, vergl. Bd. III, §. 381) eine reine Zahl ist. Dann wirken auf jene Stelle die durch die Magnetisirung frei gewordenen magnetischen Massen. Liegen um den Magnetpol Kugelschalen, auf denen sie mit der Dichte σ vertheilt sind, so wirkt auf jeden Punkt einer Schale vom Radius r nur die innere negative Belegung mit der Kraft $-4\pi r^2 \sigma / r^2 = -4\pi \sigma = -4\pi \mu$ (vergl. Bd. III, §. 717). Drittens wirkt der Magnetpol mit der Kraft $+m/r^2$. Daraus folgt als Gleichgewichtsbedingung

¹⁾ Maxwell, Treatise on electricity and magnetism 2, p. 399, 1873*, 2 edit. p. 410, 1881*; vergleiche auch W. Thomson, Proceed. Roy. Soc. 1856, June*; auch Phil. Mag. [4] 23, p. 85, 1862*. — ²⁾ v. Helmholtz, Crelle's Journ. 55, p. 1, 1858*. — ³⁾ Stefan, Wien. Ber. 70 [2], p. 589, 1874*.

$$-\frac{\mu}{\kappa} - 4\pi\mu + \frac{m}{r^2} = 0 \text{ oder } \mu = \sigma = \frac{\kappa}{1 + 4\pi\kappa} \frac{m}{r^2} \quad 1)$$

Die gesammte, auf der Kugelschale vom Radius r ausgeschiedene magnetische Masse $4\pi r^2 \sigma = 4\pi\kappa m / (1 + 4\pi\kappa)$ ist von r unabhängig. Demnach ist auf der Aussenseite jeder Schale ebenso viel positive Masse, wie auf der Innenseite negative abgeschieden. Daher findet sich nur freie negative Masse auf der innersten Kugelfläche, welche das Medium von dem Pol abgrenzt. Ihre Menge ist

$$-\frac{4\pi\kappa m}{1 + 4\pi\kappa} \quad \dots \quad 2)$$

Ein zweiter Pol m' in dem Medium wird vom Pol m und dieser Masse sollicitirt, welche wir im Pol m vereint denken können, also mit der Kraft

$$\left(m - \frac{4\pi\kappa m}{1 + 4\pi\kappa}\right) \frac{m'}{r^2} = \frac{1}{1 + 4\pi\kappa} \frac{mm'}{r^2} \quad \dots \quad 3)$$

Die Kraft ist also durch die Anwesenheit des Mediums im Verhältniss von $1 + 4\pi\kappa : 1$ verkleinert, wie wenn die Masse m in diesem Verhältniss verkleinert wäre. — Bei Berechnung des Gesammtpotentials der Massen m und m' auf einander ist zu beachten, dass es bei der Bewegung sowohl durch die eben besprochene Aenderung der Masse m , wie auch die der Masse m' beeinflusst wird, so dass es in Folge dessen wird:

$$\frac{1}{(1 + 4\pi\kappa)^2} \frac{mm'}{r} \quad \dots \quad 4)$$

statt $mm'/r(1 + 4\pi\kappa)$, wie es ohne diesen Einfluss wäre. Die Verringerung wird durch theilweise Entmagnetisirung des Mediums bei Entfernung der Pole von einander compensirt.

Bei elektrischer Polarisirung tritt an Stelle der Magnetisirungszahl κ die Elektrisirungszahl ϵ , $1 + 4\pi\epsilon$ ist die Dielektricitätsconstante (vergl. Bd. II, §. 28).

Verschiebt sich der Magnetpol m in dem polarisirbaren Medium 1622 und ändert sich dadurch das magnetische Moment μ um $d\mu$, so ist die dabei geleistete Arbeit $\mu d\mu/\kappa$, also beim Anwachsen von Null bis zum Werthe μ gleich $\frac{1}{2}\mu^2/\kappa = \frac{1}{2}\kappa m^2/(1 + 4\pi\kappa)^2 r^4$. Um die Energie für den unendlichen Raum zu erhalten, ist dieser Werth mit $4r^2\pi dr$ zu multipliciren und von $r = 0$ bis $r = \infty$ zu integriren, was einen unendlich grossen Werth giebt. Integriert man von $r = a$ bis $r = \infty$, so dass der Pol eine Kugel vom Radius a bildet, so wird die Arbeit

$$\frac{4\pi\kappa}{(1 + 4\pi\kappa)^2} \frac{m^2}{2a} \quad \dots \quad 5)$$

Dies gilt auch für elektrische Massen, wo nur ϵ an Stelle von κ zu setzen ist. Ist die elektrische Ladung auf einer Kugel vom Radius a gleichförmig vertheilt, so ist $m^2/2a$ das Potential der Ladung auf sich

selbst. Der mechanische Werth der Ladung wird durch Anwesenheit des Dielektricum im Verhältnisse von $1 + 4\pi\epsilon:1$ verkleinert; er ist also:

$$\frac{1}{1 + 4\pi\epsilon} \cdot \frac{m^2}{2a} \dots\dots\dots 6)$$

Dagegen ist das Gesamtpotential der elektrischen Massen auf der Kugel und im Medium $m^2/2a(1 + 4\pi\epsilon)^2$, welcher Werth kleiner ist, als der unter Gleichung 6) erwähnte. Er wird zu dem letzteren ergänzt durch die der Gleichung 5) entsprechende Energie des Mediums $4\pi\epsilon m^2/2a(1 + 4\pi\epsilon)^2$, welche bei der Entladung gleichfalls frei wird und, zu dem Potentiale der elektrischen Massen auf der Kugel hinzugefügt, der Arbeit bei der Entladung entspricht.

1623 Die Wirkung eines Stromelementes iDs auf einen um r von ihm entfernten Magnetpol m ist nach dem Biot-Savart'schen Gesetz $miDs \sin(\eta)/r^2$, wo η der Winkel zwischen r und Ds ist; sie steht auf der Ebene (r, Ds) senkrecht und sucht den Pol von rechts nach links zu drehen.

Das Stromelement kann durch in sich geschlossene ringförmige Magnete ersetzt werden; es tritt also kein freier Magnetismus auf, die Wirkung eines etwaigen magnetischen Zwischenmediums ist ohne Einfluss. Dagegen ist die Wirkung des Poles auf das Element darin im Verhältniss von $1 + 4\pi\kappa:1$ vermindert. Das Princip der Action und Reaction bleibt nicht von vornherein gewahrt, wenn nicht eine Kraft

$$\alpha = 4\pi\mu iDs \sin \eta \dots\dots\dots 7)$$

zu letzterer Wirkung hinzutritt, welche die Wirkung des magnetischen Mediums auf das Stromelement darstellt und sich durch Rechnung ergibt, wenn das magnetische Medium den Stromleiter selbst durchdringt.

Eine besondere Energie wird durch Anwesenheit eines Poles und eines Stromelementes im Medium nicht bedingt.

Die Wechselwirkung zweier Stromelemente Ds und Ds' hängt von der magnetischen Polarisirung des Mediums durch das eine derselben ab, wodurch nach Formel 7) eine Einwirkung gleich $4\pi\mu iDs \sin \eta$ auf das zweite ausgeübt wird und umgekehrt. Zerlegt man die Elemente Ds und Ds' , wie bei Entwicklung der Ampère'schen Formel, so bewirken die longitudinalen Componenten eine auf der Verbindungslinie r der Elemente senkrechte Polarisirung, welche keine Kraft auf das andere Element erzeugt. Die durch die transversale Componente $Ds \cos \vartheta$ auf die longitudinale Componente $Ds' \cos \vartheta' \cos \omega$ ausgeübte Kraft ergibt sich gleich $4\pi\mu i' Ds' \cos \vartheta'$, senkrecht gegen $Ds' \cos \vartheta'$ in der Richtung von $Ds \cos \vartheta$, und die auf die transversale Componente $Ds' \sin \vartheta' \cos \omega$ ausgeübte Kraft gleich $4\pi\mu i' Ds' \sin \vartheta' \cos \omega$ in der Richtung der Verbindungslinie r . Die transversale Componente $Ds' \sin \vartheta' \sin \omega$ liegt in der Axe des magnetischen Momentes des Mediums, erfährt also keine Einwirkung.

Die in dem magnetischen Medium durch die Stromelemente Ds und Ds' bedingte Energie ist

$$\frac{4\pi\kappa i i' Ds Ds'}{r} \left(\cos \vartheta \cos \vartheta' + \frac{1}{2} \sin \vartheta \sin \vartheta' \cos \omega \right) \\ = \frac{4\pi\kappa i i' Ds Ds'}{2r} (\cos \vartheta \cos \vartheta' + \cos \varepsilon) = 4\pi\kappa \cdot p,$$

wo die beiden Glieder der Wirkung der longitudinalen und parallelen transversalen Componenten entsprechen und ε der Raumwinkel zwischen den Elementen ist. Bei Integration über s und s' folgt, dass die Energie im Medium durch dieselben dem mit $4\pi\kappa$ multiplicirten Potential der geschlossenen Ströme auf einander gleich ist. Der Werth p kann als Potential der Stromelemente auf einander bezeichnet werden.

Zur Berechnung der durch Aenderung der Stromintensität i' in Ds' in jedem Punkte des magnetischen Feldes erzeugten elektromotorischen Kraft nach einer bestimmten Richtung denkt man sich durch den Punkt in derselben ein Stromelement Ds von der Länge Eins und der Stromintensität Eins gelegt und berechnet die Variation des Potentials p von Ds auf Ds' , wobei man auch Ds' vorher in seine drei Componenten nach den Axen der x, y, z zerlegen kann.

Sind ξ, η, ζ die Componenten des elektrischen Moments an einem Punkte, ε die Elektrisirungszahl, so sind die Componenten der elektrischen Molecularkraft $-\xi/\varepsilon$ u. s. f.; ist U das Potential der freien elektrischen Massen, so sind die von ihnen bedingten Kraftcomponenten $-dU/dx$ u. s. f., und sind die durch Aenderung der Stromstärke hervorgerufenen Componenten in elektromagnetischem Maasse in einem nicht magnetisch polarisirbaren Medium gleich $-dX/dt$ u. s. f., so sind sie in einem polarisirbaren in elektrostatischem Maasse gleich $-(1 + 4\pi\kappa)A^2 \cdot dX/dt$ u. s. f. Im Gleichgewichtszustande ist also

$$\frac{\xi}{\varepsilon} + \frac{dU}{dx} + (1 + 4\pi\kappa)A^2 \frac{dX}{dt} = 0.$$

Nach dieser Gleichung wird durch Elektrisirung des Mediums keine freie Elektrizität ausgeschieden; also ist $d\xi/dx + d\eta/dy + d\zeta/dz = 0$ und $\nabla^2 U = 0$. Wird der Werth ∇ aus der obigen Gleichung gebildet, so ergibt sich

$$\nabla \xi = 4\pi\varepsilon(1 + 4\pi\kappa)A^2 \frac{d^2 \xi}{dt^2}$$

wie auch v. Helmholtz gefunden hat (§. 1633).

Die analoge Gleichung lässt sich für die Componenten der magnetischen Verschiebungen berechnen ¹⁾.

¹⁾ Mit Hülfe der Annahme von Maxwell, dass elektrische Verschiebungen in einem Dielektricum die gleichen Wirkungen ausüben, wie gewöhnliche Ströme

- 1626 In allgemeinerer Weise hatte bereits früher v. Helmholtz¹⁾, im Anschluss an die Bewegungsgleichungen von Kirchhoff, die Bewegungen der Elektrizität in einem dielektrisch und magnetisch polari-

in Leitern, wobei eine gewisse Energie entwickelt wird, die nicht dem galvanischen Widerstande, sondern dem bei der Bewegung eines festen Körpers in einer vollkommenen Flüssigkeit entspricht, hat J. J. Thomson, Phil. Mag. [5] 11, p. 229, 1881*; Beibl. 5, p. 620*; vergl. auch Fitzgerald, Phil. Mag. 13, p. 302, 1882*; Beibl. 7, p. 484*), die Wirkung der Bewegung einer mit einer bestimmten Elektrizitätsmenge e geladenen Kugel vom Radius r in einem dielektrischen Medium von der spezifischen inductiven Capacität K berechnet.

Bewegt sich die Kugel parallel der X-Axe mit der Geschwindigkeit u , ist μ die magnetische Permeabilität, so ist ihre ganze kinetische Energie

$$(T) = \frac{1}{2} \left(m + \frac{4}{15} \frac{\mu e^2}{r} \right) u^2.$$

Die Wirkung ist die gleiche, wie wenn die Masse der Kugel um $4\mu e^2/15r$ vergrößert worden wäre. Der relative Zuwachs ist also für verschieden grosse Kugeln derselbe, für solche von verschiedenem Stoffe umgekehrt proportional ihrer Dichtigkeit.

Die durch die Bewegung der Kugel bewirkte magnetische Kraft in einem Punkte P ist, wenn ω die Geschwindigkeit, ϵ der Winkel zwischen der Bewegungsrichtung der Kugel und dem zu P hin gezogenen Radiusvector ρ ist, $\mu \omega \sin \epsilon / \rho^2$; sie steht auf der Bewegungsrichtung und dem Radiusvector senkrecht.

Berechnet man die magnetische Wirkung bei dem Maximalpotential der Kugel (bei der Ladung $3 \times 10^{12} Kr^2$, bei welcher nach Macfarlane eine Entladung eintritt), so ist dieselbe $\frac{1}{3} \omega \cdot 10^8$. Rotirte die Kugel an einem Arm von solcher Länge, dass $2\rho\pi = 1m$ wäre, 100 mal in der Secunde, also $\omega = 10^4$, so wäre die grösste magnetische Kraft $38 \cdot 10^{-6}$, welche bei den Versuchen von Rowland, Bd. IV, §. 1425, in Betracht käme.

Sodann wird die Wirkung eines Magnets auf eine bewegte elektrische Kugel berechnet.

Die auf der Ebene der Bewegungsrichtung der Kugel und der Richtung der magnetischen Induction senkrechte Kraft ist $\frac{1}{2} \mu e \omega \sqrt{a^2 + b^2 + c^2} \sin \vartheta$, wo ϑ der Winkel zwischen der Bewegungsrichtung und der Richtung der magnetischen Kraft, a, b, c die Componenten der magnetischen Induction nach den drei Axen sind.

Ist im C.-G.-S.-System der Radius der Kugel $r = 10^{-7}$, die Masse derselben 10^{-22} , $e = 3 \cdot 10^{12} Kr^2$, die mittlere Geschwindigkeit $4 \cdot 10^{-5}$, die Stärke des magnetischen Feldes 10^8 , so ist die Beschleunigung des Theilchens senkrecht zu der Magnetkraft 10^7 , und dieselbe würde auf einem Wege von 1 dm eine Ablenkung des Theilchens von 2 mm bewirken.

Die Abstossung zweier mit den Elektrizitätsmengen e und e_1 geladener, sehr kleiner Kugeln, welche sich mit gleicher Geschwindigkeit q nach derselben Richtung bewegen, ist in der Entfernung R gleich $e e' / K R^2 \cdot (1 - \frac{1}{3} \mu K q^2)$, oder wenn die Lichtgeschwindigkeit gleich v , gleich $e e' / K R^2 \cdot (1 - \frac{1}{3} q^2 / v^2)$. Damit die Abstossung der Kugeln in eine Anziehung übergeht, muss also $q > \sqrt{3} v$ sein. Die Aenderung der Wechselwirkung der Kugeln in Folge ihrer Bewegung hängt also sowohl von der relativen Geschwindigkeit derselben gegen einander, als auch von der gegen das umgebende Medium (wie beim Gesetz von Clausius und entgegen dem von Weber) ab, und auch von der magnetischen Permeabilität μ , nicht aber von der Dielektricitätsconstante (da sich K im zweiten Gliede der ersten Formel forthebt).

Diese Berechnungen könnten bei der Theorie der Gasentladungen in Betracht kommen, wenn man, was indess sehr zweifelhaft ist, bei denselben eine Fortschleuderung der Theilchen von den Elektroden aus annehmen dürfte (vergl. Bd. IV, §. 754).

¹⁾ H. Helmholtz, Journ. f. reine u. angewandte Math. 72, p. 3, 1870*.

sirbaren Medium ganz allgemein verfolgt. Er hat dabei den, je nachdem $k = +1$ oder $k = -1$ oder $k = 0$ ist, zu dem Potentialwerth zweier Stromelemente nach F. E. Neumann, W. Weber oder Maxwell führenden Potentialwerth:

$$P = -\frac{1}{2} A^2 \frac{i i_1}{r} [(1+k) \cos(Ds D\sigma) + (1-k) \cos(r_1 Ds) \cos(r_1 D\sigma)] Ds D\sigma^1)$$

benutzt, welcher Werth für geschlossene Stromkreise jedenfalls seine Gültigkeit bewahrt (vergl. §. 1443).

Mit Hülfe des obigen Werthes des Potentials P berechnet v. Helmholtz, analog wie Kirchhoff (§. 1475 u. f.), die Bewegungsgleichungen der Elektrizität in einem körperlichen Leiter S von endlichen Dimensionen und dem Leitungsvermögen \mathfrak{f} , der von einem Raum S_1 umgeben ist, in welchem sich Magnete oder Stromsysteme von gegebener Lage und Stärke u. s. f. befinden. Die auf der Grenzfläche beider Räume errichtete Normale N habe gegen S hin ihre negative, gegen S_1 hin ihre positive Richtung; das Potential der ruhenden Elektrizität in beiden Leitern sei φ und φ_1 , die Componenten der elektrodynamischen Potentiale nach den drei Coordinatenaxen seien resp. U, V, W und U_1, V_1, W_1 , die Componenten der elektrischen Strömung (Stromesdichtigkeit) resp. u, v, w und u_1, v_1, w_1 .

¹⁾ Aus obiger Formel berechnet sich ohne Weiteres die Grösse der im Element Ds durch einen geschlossenen Strom, dessen Element $D\sigma$ ist, inducirte elektromotorische Kraft.

Sind die Coordinaten von Ds und $D\sigma$ resp. x, y, z , x_1, y_1, z_1 und bilden sie mit den Axen Winkel, deren Cosinus α, β, γ , $\alpha_1, \beta_1, \gamma_1$ sind, so lässt sich die Formel schreiben:

$$P = \frac{i i_1 Ds D\sigma}{r} \{ (1+k) (\alpha_1 \alpha + \beta_1 \beta + \gamma_1 \gamma) + (1-k) [(x_1 - x) \alpha + (y_1 - y) \beta + (z_1 - z) \gamma] \}.$$

Wird nach $D\sigma$ für den geschlossenen Strom integrirt, so kann man den erhaltenen Ausdruck schreiben:

$$\int P D\sigma = i Ds [(A_1 + A_2) \alpha + (B_1 + B_2) \beta + (C_1 + C_2) \gamma],$$

wo $A_1 = (1+k) \int i_1 \frac{\alpha_1}{r} D\sigma$ u. s. f., $A_2 = (1-k) \int i_1 \frac{x_1 - x}{r} D\sigma$ u. s. f. ist.

Die gesammte in der Zeit dt inducirte elektromotorische Kraft ist

$$\frac{dP}{dt} = \left(\frac{d(A_1 + A_2)}{dt} \alpha + \frac{d(B_1 + B_2)}{dt} \beta + \frac{d(C_1 + C_2)}{dt} \gamma \right) Ds.$$

Setzt man die Summe der Quadrate der in der Klammer enthaltenen Differentialquotienten gleich R und betrachtet R als eine Kraft, deren Richtungscosinus resp. $1/R \cdot d(A_1 + A_2)/dt$ u. s. f. sind, so ist die in der Richtung von Ds inducirte elektromotorische Kraft gleich der in die Richtung von $D\sigma$ fallenden Componente von $R ds$. Setzt man $k = -1$ oder $k = +1$, so erhält man die entsprechenden Werthe nach der Weber'schen oder Neumann'schen Formel. Es ist also hiernach die Grösse und Richtung der inducirten elektromotorischen Kräfte durch die Annahme des Potentials der Stromeselemente auf einander vollständig bestimmt. (Entgegen Einwendungen von Bertrand, Compt. rend. 73, p. 965, 1871*.)

Zuerst ist in dem Raume, wo die Dichtigkeit der Elektrizität endlich ist,

$$\frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z} = \frac{1}{4\pi} \frac{d\Delta\varphi}{dt} \quad \dots \quad \text{I)}$$

die Abnahme der elektrischen Dichtigkeit in der Zeiteinheit; sodann ist an der Grenzfläche, wenn die Richtungscosinus ihrer Normale resp. α, β, γ sind, die Anhäufung freier Elektrizität auf der Einheit der Oberfläche:

$$(u - u_1)\alpha + (v - v_1)\beta + (w - w_1)\gamma = \frac{1}{4\pi} \left(\frac{d^2\varphi}{dt dN} - \frac{d^2\varphi_1}{dt dN} \right) \quad \text{II)}$$

Entwickelt man einen der Werthe U, V, W aus der Gleichung des vorigen Paragraphen und führt den Werth φ ein, so kann man nachweisen, falls der Werth $d\varphi/dt$ an keiner Stelle discontinuirlich ist, also nirgends veränderliche elektromotorische Kräfte auftreten, dass die Werthe U, V, W u. s. f., ausser an den Orten, wo die elektrische Strömung unendlich wird, und ebenso ihre Differentialquotienten, auch an der Grenzfläche der Leiter stetig bleiben. Dann ergeben sich die Bewegungsgleichungen der Elektrizität:

$$\left. \begin{aligned} \text{I} u &= -\frac{\partial \varphi}{\partial x} - A^2 \frac{\partial U}{\partial t} \\ \text{I} v &= -\frac{\partial \varphi}{\partial y} - A^2 \frac{\partial V}{\partial t} \\ \text{I} w &= -\frac{\partial \varphi}{\partial z} - A^2 \frac{\partial W}{\partial t} \end{aligned} \right\} \dots \dots \text{III)}$$

Drückt man hier u, v, w in U und φ aus, so wird

1) Im Inneren von S :

$$\left. \begin{aligned} \Delta U - (1 - k) \frac{d^2\varphi}{dx dt} &= \frac{4\pi}{\text{I}} \left(\frac{\partial \varphi}{\partial x} + A^2 \frac{\partial U}{\partial t} \right) \\ \Delta V - (1 - k) \frac{d^2\varphi}{dy dt} &= \frac{4\pi}{\text{I}} \left(\frac{\partial \varphi}{\partial y} + A^2 \frac{\partial V}{\partial t} \right) \\ \Delta W - (1 - k) \frac{d^2\varphi}{dz dt} &= \frac{4\pi}{\text{I}} \left(\frac{\partial \varphi}{\partial z} + A^2 \frac{\partial W}{\partial t} \right) \end{aligned} \right\} \dots \dots \text{IIIa)}$$

$$\frac{\partial U}{\partial x} + \frac{\partial V}{\partial y} + \frac{\partial W}{\partial z} = -k \frac{\partial \varphi}{\partial t} \quad \dots \dots \text{IVa)}$$

2) Im Inneren von S_1 :

$$\left. \begin{aligned} \Delta U_1 - (1 - k) \frac{d^2\varphi_1}{dx dt} &= -4\pi u_1 \\ \Delta V_1 - (1 - k) \frac{d^2\varphi_1}{dy dt} &= -4\pi v_1 \\ \Delta W_1 - (1 - k) \frac{d^2\varphi_1}{dz dt} &= -4\pi w_1 \end{aligned} \right\} \dots \dots \text{IIIb)}$$

$$\frac{\partial U_1}{\partial x} + \frac{\partial V_1}{\partial y} + \frac{\partial W_1}{\partial z} = -k \frac{d\varphi}{dt} \quad \text{IVb)}$$

An der Grenze von S und S_1 :

$$U - U_1 = V - V_1 = W - W_1 = 0 \quad \text{V)}$$

$$\frac{dU}{dN} = \frac{dU_1}{dN}; \quad \frac{dV}{dN} = \frac{dV_1}{dN}; \quad \frac{dW}{dN} = \frac{dW_1}{dN} \quad \text{VI)}$$

Endlich muss in unendlicher Entfernung von den Leitern sein:

$$U = V = W = \varphi = 0. \quad \text{VII)}$$

Die Gleichungssysteme I) bis VII) enthalten die Bedingungen zu einer vollständigen und eindeutigen Lösung der Aufgabe ¹⁾.

Berechnet man die durch die Aenderung der elektrischen Strömungen im Körper S erzeugte Arbeit Φ , so setzt sich dieselbe aus der Arbeit der elektrodynamischen und der der elektrostatischen Kräfte zusammen, von denen die erste

$$\Phi_0 = \frac{A^2}{8\pi} \int \left\{ \sum \left[\left(\frac{\partial U_m}{\partial x_n} - \frac{\partial U_n}{\partial x_m} \right)^2 \right] + k \left(\frac{\partial \varphi}{\partial t} \right)^2 \right\} dx dy dz \quad \text{VIII)}$$

ist, wo U_n und U_m irgend welche Werthe von U , x_n und x_m die dazu gehörigen X Coordinaten sind; die zweite

$$\Phi_1 = \frac{1}{8} \pi \int \left[\left(\frac{\partial \varphi}{\partial x} \right)^2 + \left(\frac{\partial \varphi}{\partial y} \right)^2 + \left(\frac{\partial \varphi}{\partial z} \right)^2 \right] dx dy dz \quad \text{VIIIa)}$$

ist.

Wenn äussere inducirende Kräfte nicht vorhanden sind, kann nur elektrische Arbeit, z. B. in Form von Wärme in dem Körper S erzeugt werden, wenn sich zugleich das elektrostatische Potential der vertheilten Elektricitäten ändert, also

$$\frac{d\varphi}{dt} = - \int (u^2 + v^2 + w^2) dS \quad \text{IX)}$$

¹⁾ Es ist zu beachten, dass obige Gleichungen mit den Gleichungen für die Bewegung eines Gases unter Einfluss der Reibung nach Maxwell:

$$-\frac{1}{\rho} \frac{\partial p}{\partial x} = \frac{du}{dt} - \mu \overline{du} - \nu \frac{\partial}{\partial x} \left(\frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z} \right) \text{ u. s. f.}$$

und

$$-\frac{1}{\rho} \frac{d\rho}{dt} = \frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z}$$

analog sind. In letzteren bezeichnen u , v , w die Componenten der Strömungsgeschwindigkeit, p_0 und p , sowie ρ_0 und ρ den Druck und die Dichtigkeit der ruhenden und bewegten Flüssigkeit, welche so wenig von einander verschieden sind, dass die Glieder zweiter Ordnung in Bezug auf ihre Differenzen zu vernachlässigen sind. Diese Gleichungen gehen in die elektrischen Bewegungsgleichungen über, wenn u , v , w durch U , V , W , $(p - p_0)/\rho_0$ durch φ/A^2 , $(\rho - \rho_0)/\rho_0$ durch $k\varphi$, μ durch $1/4\pi A^2$, ν durch $(1-k)/k \cdot 1/4\pi A^2$ ersetzt werden, so dass also auch hier Bewegungszustände und Fernwirkungen analogen Gesetzen unterworfen sind.

ist. Nach dieser Gleichung, welche mit den Gleichungen I) bis V) in Uebereinstimmung ist, so dass beide gleichzeitig dem Princip von der Erhaltung der Kraft entsprechen, muss $d\Phi/dt$ negativ sein, da die rechte Seite ausser den positiven Werthen t und dS nur positive Quadrate enthält.

Nun folgt aus Gl. VIII) und VIII a), dass, so lange k positiv oder Null ist, Φ_0 und Φ_1 stets einen positiven Werth behalten. Es kann demnach Φ nicht unter Null sinken. Nach Gl. IX) wird es also, wenn es einmal während der Bewegung auf Null gesunken ist, dann auch diesen Werth behalten und nicht wieder im positiven Sinne grösser werden. Dann müssen auch die Bestandtheile von Φ_1 , d. h. $(\partial\varphi/\partial x)^2 = (\partial\varphi/\partial y)^2 = (\partial\varphi/\partial z)^2 = 0$ sein, also muss auch, da φ in der Unendlichkeit gleich Null ist, dasselbe überall gleich Null sein oder nirgends im Raume sich freie Elektricität vorfinden.

Ist k aber negativ, wie für das Weber'sche Gesetz, so kann Φ negativ werden und wächst dann, da $d\Phi/dt$ negativ ist, in negativem Sinne immer weiter, wobei zugleich $d\varphi/dt$, u , v , w ins Unendliche wachsen. Es steigert sich also die elektrische Bewegung bis ins Unendliche, das Gleichgewicht der ruhenden Elektricität in den Leitern ist ein labiles.

Eine Berechnung der radialen Bewegung der Elektricität in einer Kugel, die etwa durch Verengerung oder Erweiterung einer dieselbe concentrisch umgebenden, mit Elektricität geladenen Kugelschale bewirkt werden könnte, zeigt dieses Verhältniss besonders deutlich, selbst wenn man der Elektricität noch träge Masse beilegt¹⁾.

1629 Die Grössen U , V , W enthalten k . Sie lassen sich in zwei Summanden zerlegen, von denen nur der eine von k abhängig ist, und man kann setzen:

$$U = U + \frac{k}{2} \frac{\partial \Psi}{\partial x}, \quad V = V + \frac{k}{2} \frac{\partial \Psi}{\partial y}, \quad W = W + \frac{k}{2} \frac{\partial \Psi}{\partial z},$$

$$\text{wenn } \Psi = \frac{1}{4\pi} \int r \frac{dE}{dt} d\xi d\eta d\zeta \text{ und } \overline{\Delta \psi} = 2 \frac{d\varphi}{dt} \text{ ist.}$$

In Ψ bezeichnet E die freie Elektricität, ξ, η, ζ sind die Coordinaten der beweglichen elektrischen Massen. Sind obige Functionen in ihrer Abhängigkeit von der Zeit t dadurch bestimmt, dass sie den Factor e^{nt} enthalten, so ergibt sich bei Einführung dieser Werthe in die Gleichungen

¹⁾ Gegen diese Beweisführung wendet C. Neumann (Pogg. Ann. 155, p. 219, 1875*) ein, dass die Gleichungen von Kirchhoff accessorische Annahmen enthalten (§. 1475) und die Einwände die letzteren eher als das Gesetz von W. Weber treffen könnten. Auch erwähnt er, dass ein in einer gleichmässig elektrischen Kugelschale sich bewegendes Punkt nur dann eine unendlich grosse Beschleunigung erhalten kann, wenn der Radius der Kugelfläche über 400 Sonnenweiten betrüge. Dann ist aber eben wieder das Weber'sche Gesetz auf gewisse Grenzen beschränkt.

I) bis V) ein System von Gleichungen, in denen k nur als Factor der Function Ψ auftritt. Aus denselben lässt sich dann ableiten:

$$0 = \left(\frac{n^2}{4\pi} + 1 \right) \Delta \varphi - A^2 k n^2 \varphi \quad \text{X)}$$

welcher Gleichung durch das particuläre Integral

$$\varphi = \frac{B}{\rho} e^{l\rho + nt}, \text{ wo } \rho^2 = x^2 + y^2 + z^2, \quad l^2 = \frac{4\pi A^2 k n^2}{1n + 4\pi} \quad . . \text{XI)}$$

genügt wird.

Ist n imaginär, so stellt die Gleichung X) ein System von Schwingungen dar.

Ist die Leitungsfähigkeit $\mathfrak{t} = 0$, so wird $l = nA\sqrt{k}$, und die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Wellen ist im Maximum, und zwar gleich $1/A\sqrt{k}$. Wird \mathfrak{t} grösser, so nimmt die Fortpflanzungsgeschwindigkeit ab, und zugleich tritt eine Absorption der Wellen auf. (Indess selbst für Kupfer würde, wenn die Schwingungsdauer nur ein Milliontel Secunde betrüge, $\mathfrak{t}n$ gegen 4π noch verschwinden.)

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der durch Gl. X) dargestellten Oscillationen hängt von dem Werthe k ab. Es lässt sich indess nachweisen, dass in irdischen Leitern die Verhältnisse sich, wenn k nicht sehr viel grösser als Eins ist, nahezu ebenso gestalten, wie wenn $k = 0$ wäre, wodurch sich die Berechnungen wesentlich vereinfachen.

Ist $k = 1$, so ist der Werth der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Oscillationen $= 1/\sqrt{A}$, also nahe gleich der des Lichtes. — Ist $k = 0$, so wird die Fortpflanzungsgeschwindigkeit unendlich; dann wird in Gl. X) entweder

$$n = -\frac{4\pi}{\mathfrak{t}}, \text{ woraus } \varphi = f(x, y, z) \cdot e^{-\frac{4\pi}{\mathfrak{t}}t}$$

folgt, oder $\Delta \varphi = 0$.

Hieraus ergibt sich unter der letztgenannten Annahme, dass, wenn im Inneren eines Leiters elektrische Bewegungen durch äussere Kräfte nach vorhergegangenen Gleichgewicht hervorgerufen werden können, freie Elektrizität sich nur auf der Oberfläche und den Grenzflächen der Leiter, nicht aber in ihrem Inneren findet¹⁾.

Ist das Medium, in welchem die von der Elektrizität durchströmten Leiter liegen, ein dielektrisch polarisirbarer Isolator, so hat es auf die Resultate einen Einfluss. Es möge dabei die elektrische Absorption vernachlässigt werden. Ist dann ϵ die als constant angenommene elektrische Vertheilungsconstante (vergl. Bd. II, §. 28), sind die Compo-

¹⁾ In Betreff der Berechnung der Bewegung der Elektricitäten in einem unendlichen Cylinder müssen wir auf die Originalabhandlung verweisen.

nenten der äusseren Kräfte X , Y , Z , ist das Potential der vertheilten Elektricität φ und sind die Componenten der der elektrischen Vertheilung entsprechenden Momente ξ , η , ζ , so ist:

$$\xi = \varepsilon \left(X - \frac{\partial \varphi}{\partial x} \right); \quad \eta = \varepsilon \left(Y - \frac{\partial \varphi}{\partial y} \right); \quad \zeta = \varepsilon \left(Z - \frac{\partial \varphi}{\partial z} \right) \quad \text{XII)}$$

oder, wenn das den äusseren elektrischen Einwirkungen entsprechende Potential ψ ist:

$$\xi = -\varepsilon \frac{\partial (\psi + \varphi)}{\partial x}; \quad \eta = -\varepsilon \frac{\partial (\psi + \varphi)}{\partial y}; \quad \zeta = -\varepsilon \frac{\partial (\psi + \varphi)}{\partial z} \quad \text{XII a)}$$

Die Dichtigkeit der Elektricität ergibt sich gleich

$$-\left(\frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \zeta}{\partial z} \right) = -\frac{1}{4\pi} \Delta \varphi \quad \text{XII b)}$$

Endlich ist an einer Stelle einer Oberfläche, wo die Werthe ξ , η , ζ , φ plötzlich in ξ_1 , η_1 , ζ_1 , φ_1 übergehen, und die Richtungscosinus ihrer Normale N gleich α , β , γ sind:

$$(\xi - \xi_1) \alpha + (\eta - \eta_1) \beta + (\zeta - \zeta_1) \gamma = \frac{1}{4\pi} \left(\frac{\partial \varphi}{\partial N} - \frac{\partial \varphi_1}{\partial N} \right) \quad \text{XII c)}$$

Sind die äusseren Kräfte durch die Einwirkung einer elektrischen Masse, deren Dichtigkeit E ist, hervorgerufen und entsprechen sie den negativen partiellen Differentialquotienten einer Function ψ nach den drei Coordinatenachsen, so ist $E = -1/4\pi \cdot \Delta \psi$.

Führt man die Werthe von ξ , η , ζ in die Gleichung XII a), so erhält man

$$\frac{E}{1 + 4\pi \varepsilon} = \frac{\Delta (\psi + \varphi)}{4\pi}.$$

Wäre das Medium nicht dielektrisch polarisierbar, also $\varepsilon = 0$, so würde $E = \Delta (\psi + \varphi)/4\pi$. Durch die dielektrische Polarisation wird also die Dichte E im Verhältniss von $1 : 1 + 4\pi \varepsilon$ vermindert; wie wenn zu E noch eine dieselbe theilweise neutralisirende, entgegengesetzte Elektricität von der Dichtigkeit $-E \cdot 4\pi \varepsilon / (1 + 4\pi \varepsilon)$ hinzugefügt wäre. Da diese bei einer Verschiebung von E der letzteren überall folgt, so wirken die auf E von anderen Elektricitätsmengen ausgeübten Kräfte, wie wenn jene neutralisirende Elektricität nicht vorhanden wäre. Hiernach ist die Potentialfunction einer elektrischen Masse E_1 von sehr kleiner Ausdehnung in einem dielektrisch polarisierbaren Medium gleich $E_1 / (1 + 4\pi \varepsilon) r$, und ihre Abstossung auf die gleichnamige Masse E gleich

$$\frac{E E_1}{(1 + 4\pi \varepsilon) r^2} \quad \text{XIII)}$$

Wird also die Abstossung der Massen E und E_1 in dem dielektrisch polarisierbaren Medium gemessen, so erscheint sie im Verhältniss von

$1 : \sqrt{1 + 4\pi\epsilon}$ kleiner, als in einem nicht dielektrisch polarisirbaren Medium. — Versuche über elektrostatische Abstossungen u. s. f. in verschiedenen Medien, z. B. in Luft, resp. dem mit Aether erfüllten luftleeren Raume, können daher nur das Verhältniss der Grössen $1 + 4\pi\epsilon$ in denselben Medien ergeben, nicht aber ihren absoluten Werth. Ebenso wird der Werth der Constanten A^2 , welche die elektrodynamische Wechselwirkung zweier Stromeselemente misst, in denen die Intensität in elektrostatischem Maasse gleich Eins ist, in einem dielektrisch polarisirbaren Medium von der Polarisationsfähigkeit ϵ_0 , z. B. in Luft, resp. $1 + 4\pi\epsilon_0$ mal zu gross gefunden gegen den Werth, den dieselbe im absolut (luft- und äther-) leeren Raume erhalten würde.

Werden die Werthe von ξ , η , ζ in die Gleichung XII c) eingeführt, so ergibt sich an der Grenze zweier Leiter, in denen die Potentialfunction φ die Werthe φ und φ_1 hat und die Vertheilungsconstante die Werthe ϵ und ϵ_1 erhält:

$$(1 + 4\pi\epsilon) \frac{\partial(\psi + \varphi)}{\partial N} = (1 + 4\pi\epsilon_1) \frac{\partial(\psi + \varphi_1)}{\partial N} . \text{ XII d)}$$

Während sich also im Inneren der Körper das Potential continuirlich ändert, macht es an der Grenze derselben einen Sprung; und dabei hängt das Verhältniss $\partial(\psi + \varphi)/\partial N : \partial(\psi + \varphi_1)/\partial N$ nur von den Werthen der Vertheilungsconstanten ϵ und ϵ_1 ab.

Bei der Betrachtung der Bewegung der Elektrizität in einem dielek- 1631 trischen Medium treten zu den sonstigen, dem Ohm'schen Gesetz folgenden Bewegungen der Elektrizität, welche denen in den Leitern entsprechen, und deren Strömungscomponenten u_2 , v_2 , w_2 seien, noch die durch die dielektrische Polarisation bedingten Verschiebungen hinzu. Da nach §. 1630, Gl. XII a) die auf die Einheit der Elektrizität wirkenden, verschiebenden Kräfte ξ/ϵ , η/ϵ , ζ/ϵ sind, so ist nach dem Ohm'schen Gesetz $u_2 = \xi/\epsilon t$, $v_2 = \eta/\epsilon t$, $w_2 = \zeta/\epsilon t$. Diesen Geschwindigkeiten sind in Folge der dielektrischen Polarisation die Werthe $d\xi/dt$, $d\eta/dt$, $d\zeta/dt$ beizufügen, so dass die Gesamtgeschwindigkeiten der Elektrizitäten

$$u = \frac{d\xi}{dt} + \frac{\xi}{\epsilon t}; \quad v = \frac{d\eta}{dt} + \frac{\eta}{\epsilon t}; \quad w = \frac{d\zeta}{dt} + \frac{\zeta}{\epsilon t} . . \text{ XIV)}$$

werden, zu welchen Gleichungen die übrigen Gleichungen der elektrodynamischen Kräfte u. s. f. hinzutreten.

Ist das Medium magnetisch polarisirbar, so ändern sich auch 1632 hierdurch die Bedingungen für die Induction eines Stromes in einem Stromesleiter durch einen anderen Strom.

Sind die Componenten des an einer Stelle x , y , z erzeugten magnetischen Momentes λ , μ , ν , ist das magnetische Potential daselbst χ , ist κ die Magnetisirungsconstante, und bezeichnen \mathfrak{L} , \mathfrak{M} , \mathfrak{N} die durch die

Componenten u, v, w eines am Orte ξ, η, ζ gelegenen Stromelementes erzeugten magnetisirenden Kräfte in x, y, z , so ist ganz entsprechend den Gleichungen des §. 1630 für die elektrischen Momente, so hier für die magnetischen Momente

$$\lambda = \kappa \left(\mathfrak{L} - \frac{\partial \chi}{\partial x} \right); \quad \mu = \kappa \left(\mathfrak{M} - \frac{\partial \chi}{\partial y} \right); \quad \nu = \kappa \left(\mathfrak{N} - \frac{\partial \chi}{\partial z} \right) \quad \text{XV}$$

Ist ferner r der Abstand des Stromelementes vom Punkte x, y, z , und sind $U = u/r, V = v/r, W = w/r$ die Potentiale der Componenten desselben auf Punkt x, y, z , so sind

$$\mathfrak{L} = A \left(\frac{\partial V}{\partial z} - \frac{\partial W}{\partial y} \right); \quad \mathfrak{M} = A \left(\frac{\partial W}{\partial x} - \frac{\partial U}{\partial z} \right); \quad \mathfrak{N} = A \left(\frac{\partial U}{\partial y} - \frac{\partial V}{\partial x} \right) \quad \text{XVI}$$

Ausserdem stellt

$$\frac{\partial \lambda}{\partial x} + \frac{\partial \mu}{\partial y} + \frac{\partial \nu}{\partial z} = \frac{1}{4\pi} \Delta \chi \quad \text{XVII}$$

die Dichtigkeit des freien Magnetismus an der betreffenden Stelle dar. Sind die Richtungscosinus der Normale N an einer Stelle der Grenzfläche des betrachteten Mediums mit einem anderen Medium, für welches die magnetischen Momente und das magnetische Potential $\lambda_1, \mu_1, \nu_1, \chi_1$ sind, gleich α, β, γ , so häuft sich an jener Stelle auf der Einheit der Oberfläche der freie Magnetismus an:

$$(\lambda - \lambda_1) \alpha + (\mu - \mu_1) \beta + (\nu - \nu_1) \gamma = \frac{1}{4\pi} \left(\frac{d\chi}{dN} - \frac{d\chi_1}{dN} \right) \quad \text{XVIII}$$

Die durch die Inductionswirkungen in Folge der Aenderungen von λ, μ, ν nach den drei Axen in xyz inducirten elektromotorischen Kräfte sind:

$$A \frac{d}{dt} \left(\frac{\partial N}{\partial y} - \frac{\partial M}{\partial z} \right); \quad A \frac{d}{dt} \left(\frac{\partial \mathfrak{L}}{\partial z} - \frac{\partial N}{\partial x} \right); \quad A \frac{d}{dt} \left(\frac{\partial M}{\partial x} - \frac{\partial \mathfrak{L}}{\partial y} \right),$$

wenn

$$L = \iiint \frac{\lambda}{r} d\xi d\eta d\zeta, \quad M = \iiint \frac{\mu}{r} d\xi d\eta d\zeta, \\ N = \iiint \frac{\nu}{r} d\xi d\eta d\zeta \quad \text{XIX}$$

ist. Fügen wir diese Componenten zu den durch die dielektrische Polarisation hervorgerufenen Componenten (Gl. XII) hinzu und bezeichnen etwaige äussere Kräfte, die thermoelektrischen oder hydroelektrischen Ursprungs sein können, mit $\mathfrak{X}, \mathfrak{Y}, \mathfrak{Z}$, so wird nach Gl. III)

$$\frac{1}{\epsilon} \mathfrak{X} = - \frac{\partial \varphi}{\partial x} - A^2 \frac{dU}{dt} + A \frac{d}{dt} \left(\frac{\partial N}{\partial y} - \frac{\partial M}{\partial z} \right) + \mathfrak{X} \quad \text{XX}$$

und analog für \mathfrak{Y} und \mathfrak{Z} .

Ausser Gl. XX) und XVI) ist dann noch, wenn E die freie Elektrizität ist,

$$- \frac{\partial E}{\partial t} = \frac{\partial u}{\partial x} + \frac{\partial v}{\partial y} + \frac{\partial w}{\partial z} \quad \text{XXI}$$

Sind die Werthe $\xi, \eta, \zeta, \lambda, \mu, \nu, \varepsilon$ im ganzen Raume bekannt, so folgt aus den Gl. XIV) u, v, w und aus Gl. XVII) der freie Magnetismus an allen Stellen, und sodann sind die übrigen Werthe $\varphi, X, U, V, W, \xi, M, N$ durch die sieben Gleichungen XV) bis XXI) vollständig und eindeutig bestimmt.

Einfacher gestalten sich die Verhältnisse, wenn die äusseren Kräfte $\mathfrak{X}, \mathfrak{Y}, \mathfrak{Z} = 0$ sind, und in dem Körper sowohl ε als auch κ constant, $t = \infty$ ist. Man erhält sodann folgende Gleichungen:

$$\overline{\Delta} \xi = 4 \pi \varepsilon (1 + 4 \pi \kappa) A^2 \frac{d^2 \xi}{dt^2} + \left(1 - \frac{(1 + 4 \pi \kappa)(1 + 4 \pi \varepsilon)}{k} \right) \cdot \frac{\partial}{\partial x} \left(\frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \zeta}{\partial z} \right) \quad \text{XXII)}$$

Analoge Gleichungen ergeben sich für $\overline{\Delta} \eta$ und $\overline{\Delta} \zeta$.

Ist in dem Körper keine freie Elektrizität, so wird

$$\overline{\Delta} \xi = 4 \pi \varepsilon (1 + 4 \pi \kappa) A^2 \frac{d^2 \xi}{dt^2} \quad \text{XXIII)}$$

Ferner ist:

$$\overline{\Delta} \lambda = 4 \pi \varepsilon (1 + 4 \pi \kappa) A^2 \frac{d^2 \lambda}{dt^2} \quad \text{XXIII a)}$$

und analog für $\overline{\Delta} \mu$ und $\overline{\Delta} \nu$. Endlich ergibt sich

$$\frac{\partial \lambda}{\partial x} + \frac{\partial \mu}{\partial y} + \frac{\partial \nu}{\partial z} = 0 \quad \text{XXIV)}$$

Wir haben schon §. 1625 erwähnt, dass später auch Stefan die Gleichungen XXIII) und XXIV) entwickelt hat.

Die Gleichungen XXII) und XXIII) für die elektrischen Verschiebungen entsprechen ganz denen für die Verschiebungen der einzelnen Theile in einem festen elastischen Körper, welche theils Transversal-, theils Longitudinalwellen zur Folge haben, von denen die Transversalwellen eine Fortpflanzungsgeschwindigkeit gleich $1/A\sqrt{4\pi\varepsilon(1+4\kappa)}$, die Longitudinalwellen eine solche gleich $1/A\sqrt{(1+4\pi\varepsilon)/\varepsilon k}$ haben.

Dagegen entsprechen die Gleichungen XXIII a) und XXIV) für die magnetischen Verschiebungen den Bewegungen im Inneren eines incompressiblen flüssigen elastischen Körpers; in demselben haben die Transversalwellen dieselbe Geschwindigkeit, wie bei den elektrischen Verschiebungen; die Geschwindigkeit der Longitudinalwellen ist aber unendlich gross. Ist $k = 0$, ε und κ unendlich gross, wie bei Maxwell, so wird auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der elektrischen Longitudinalwellen unendlich, und es finden die elektrisch-magnetischen Oscillationen in den zwei, der Polarisationssebene des Lichtes und der darauf senkrechten Ebene entsprechenden Ebenen statt.

In einem dielektrischen Raume, für welchen die Leitungsfähigkeit f so klein ist, dass die Geschwindigkeit $d\mathbf{r}/dt$ in Folge der dielektrischen Polarisation gegen die durch die Leitung bedingte Geschwindigkeit $\mathbf{r}/\varepsilon t$ sehr gering ist, ergibt sich, dass in Folge der Magnetisirbarkeit des Mediums statt A^2 der Werth $A^2(1 + 4\pi\kappa)$, statt k der Werth $k/(1 + 4\pi\kappa)$ eintritt. Bei Versuchen in der Luft über magnetische Vertheilung erhält man daher nicht den Werth A^2 , sondern $A^2(1 + 4\pi\kappa_0)$, wenn der Werth κ_0 für die Luft gilt. Da ferner A^2 in Folge der dielektrischen Polarisation ebenfalls $\sqrt{1 + 4\pi\varepsilon_0}$ mal kleiner erscheint, wenn ε_0 die dielektrische Polarisationsconstante der Luft ist, so ist, wenn in der Luft der der Lichtgeschwindigkeit nahe gleiche Werth \mathfrak{A} von $1/A$ beobachtet ist, der wahre Werth von A gegeben durch

$$\frac{1}{A} = \mathfrak{A} \sqrt{1 + 4\pi\varepsilon_0} \sqrt{1 + 4\pi\kappa_0}$$

und die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Wellen in Luft, resp. in einem anderen isolirenden Medium, dessen elektrische und magnetische Polarisationsfähigkeit ε und κ ist, wird

	Luft	Medium
longitudinal:		
	$\mathfrak{A}(1 + 4\pi\varepsilon_0) \sqrt{\frac{1 + 4\pi\kappa_0}{4\pi\varepsilon_0 k}}$	$\mathfrak{A} \sqrt{\frac{(1 + 4\pi\varepsilon)(1 + 4\pi\varepsilon_0)(1 + 4\pi\kappa_0)}{4\pi\varepsilon k}}$
transversal:		
	$\mathfrak{A} \sqrt{\frac{1 + 4\pi\varepsilon_0}{4\pi\varepsilon_0}}$	$\mathfrak{A} \sqrt{\frac{(1 + 4\pi\varepsilon_0)(1 + 4\pi\kappa_0)}{4\pi\varepsilon(1 + 4\pi\kappa)}}$

Während somit durch die elektrostatischen Phänomene das dielektrische Verhalten des umgebenden Mediums nicht bestimmt werden kann (vergl. Gl. XIII u. flgde.), verhält sich dies bei den elektrodynamischen Phänomenen anders; bei denselben wäre also die Vertheilungsconstante ε_0 der Luft, etwa durch Messung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der elektrischen Transversalwellen zu bestimmen. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der elektrostatischen Bewegung würde nach Gl. XI) u. flgde. von dem Werthe von k abhängen, die Fortpflanzung der elektromagnetischen aber nicht; ihre Fortpflanzungsgeschwindigkeit würde je nach dem Werthe von ε und κ gleich oder grösser als die des Lichtes sein.

1635 Nach den Berechnungen von von Helmholtz ändert sich die zur Grenzfläche normale Componente der elektrischen Kraft an der Trennungsfläche zweier Dielektrica in einem bestimmten, nur von den Vertheilungsconstanten ε und ε_1 der beiden Medien abhängigen Verhältniss. Ist P und P_1 das elektrische Potential in beiden, und wird $1 + 4\pi\varepsilon = D$, $1 + 4\pi\varepsilon_1 = D_1$ gesetzt, wo D und D_1 die Dielektricitätscoefficienten der Medien sind, so verhält sich nach Gleichung XII d

$$D:D_1 = \frac{dP_1}{dN} : \frac{dP}{dN}.$$

Für die Luft ist $D=1$ zu setzen. Ausserdem muss im Inneren der Dielektrica $\overline{AP} = 0$ sein.

Wird zwischen die Platten eines Condensators eine isolirende Zwischenplatte gestellt, deren Dicke δ , deren Dielektricitätscoefficient D ist, ist der Abstand der Platten des Condensators nach Abzug der Dicke δ des Isolators gleich B , so ergibt sich hiernach die Capacität desselben, abgesehen von den Randwirkungen, umgekehrt proportional dem Werthe $B + \delta/D$ und unabhängig von der Stellung der Platten zwischen den beiden Condensatorplatten, wie auch die Versuche zeigen.

Durch die Betrachtungen von Maxwell und von von Helmholtz 1636 sind wir dahin gelangt, die Fortpflanzung der elektrischen und magnetischen Störungen auf Gleichungen zurückzuführen, welche mit denen zweier auf einander senkrechter Lichtschwingungen völlig identisch sind. Es liegt daher nahe, die elektrischen und magnetischen Störungen auf entsprechende Bewegungen des Lichtäthers zu reduciren. Dadurch ist aber umgekehrt die Möglichkeit gegeben, das ganze Gebiet der Optik von diesem Standpunkte aus zu betrachten.

Auf dieses Feld hier einzugehen, liegt ausserhalb des Bereiches dieses Werkes, in welchem wir uns auf die Erscheinungen der Elektricität und des Magnetismus und ihre Erklärungen beschränken müssen¹⁾.

Gelingt es noch weiter, die elektrischen Phänomene auf Bewegungen des Aethers zurückzuführen, so würden dadurch nicht nur zwei grosse Gebiete der Physik zu einem einzigen verschmolzen, sondern wir hätten alle physikalischen Erscheinungen nur allein auf die Bewegungen zweier Arten von Materie, der Molecüle und Atome der Körper und der Aethertheilchen, zurückgeführt.

¹⁾ Ueberdies ist erst neuerdings dieses Gebiet im Zusammenhange von O. Tumlirz dargestellt worden; siehe dessen Elektromagnetische Theorie des Lichtes, Leipzig, Teubner, 1883, 80, 158 S.

NACHTRÄGE.

Zu Bd. I., §. 84 bis 123. Eine Reihe von Untersuchungen über die Vertheilung der Elektricität auf Leitern und die Capacität derselben hat wesentlich mathematisches Interesse. Wir citiren die folgenden:

Paci, Die Dichtigkeit auf einem Punkt der Oberfläche eines dreiaxigen Ellipsoids von den Axen a, b, c ist: $\rho = E/4\pi \sqrt{abc} \sqrt{R \cdot R_1}$, wo E die mitgetheilte Elektricitätsmenge, R und R_1 die Hauptkrümmungsradien an der betreffenden Stelle sind. *Nuovo Cimento* [2] 15, p. 168, 1876*.

Beltrami, Ueber die Theorie des Potentials. *Rend. Ist. Lomb.* [2] 16, p. 725*; *Beibl.* 7, p. 716*.

Dahlander, Das elektrische Potential und die Ladungscapacität bei einem Systeme von mehreren Leitern. *Oefversigt af k. Vetensk. Ak. Förhandl.* 1882, p. 9*; *Beibl.* 7, p. 706*.

Maggi, Elektrische Induction auf Leiter, die von unendlichen Ebenen begrenzt werden und der Wirkung von in Bezug auf eine Axe symmetrischen Cohibenten unterworfen sind. *Acc. di Lincei Mem.* 9, p. 188*; *Beibl.* 6, p. 243, 1882*.

J. Moutier, Ueber die Niveauflächen eines elektrischen Umdrehungsellipsoids. *Bull. Soc. Philomat.* [7] 4, p. 177, 1879*. — Ueber das Potential einer ellipsoidischen Elektricitätsschicht. *Ibid.* p. 185, 1879*.

Lord Rayleigh, Ueber das Gleichgewicht flüssiger, mit Elektricität geladener Leiter. *Phil. Mag.* [5] 14, p. 184, 1882*; *Beibl.* 6, p. 945*.

Pellat, Theorem über die elektrischen Schirme. *Bull. Soc. Philomat.* [7] 5, p. 130, 1881*; *Beibl.* 5, p. 874*.

F. G. Mehler, Zur Theorie der Vertheilung der Elektricität in leitenden Körpern. *Math. Ann.* 18, p. 469, 1881*; *Beibl.* 6, p. 28*.

H. Zimmermann, Vertheilung der Elektricität auf einer durch Rotation entstandenen Elasticitätsoberfläche. *Dissertation.* Göttingen 1881*.

Croullebois, Neuer Beweis des Riemann'schen Theorems. *Compt. rend.* 93, p. 719, 1881*; *Beibl.* 6, p. 28*.

Yves Machal, Ueber einige Theoreme der Elektricitätslehre, welche in den Lehrbüchern unexact dargestellt sind. *Compt. rend.* 95, p. 210, 1882*; *Beibl.* 7, p. 118*.

D. Niven, Ueber die elektrische Capacität eines durch zwei in einem Winkel sich schneidende sphärische Oberflächen begrenzten Conductors. Proc. London Math. Soc. 1880, Nr. 167 bis 169, p. 27*; Beibl. 5, p. 445*.

Mascart, Ueber die Wechselwirkung zweier elektrischer Kugeln. Compt. rend. 98, p. 222, 1884*; Beibl. 8, p. 392*.

J. Moutier, Ueber die absoluten Condensatoren von W. Thomson. Bull. Soc. Philomat. [7] 7, p. 65, 1883*; Beibl. 8, p. 38*.

Croullebois, Ueber einige Consequenzen der Gauss'schen Principien der Elektrostatik. Compt. rend. 94, p. 74, 1882*; Beibl. 6, p. 245*.

E. E. Blavier, Elektrostatische Capacität und Widerstand des Raumes zwischen zwei parallelen Kreiscylindern. Ann. Télégr. 1882*; Beibl. 7, p. 611*.

J. Klemenčič, Ueber die Capacität eines Plattencondensators. Wien. Ber. [2] 86, p. 1190, 1883*; Beibl. 7, p. 610*.

Volterra, Ueber einige Probleme aus der Potentialtheorie. Ann. della R. Scuola Normale Sup. di Pisa 3, p. 205, 1883*; Beibl. 8, p. 521*.

Zu Bd. I, §. 132. Auch Volta¹⁾ fand, dass ein quadratisches Stanniolblatt von 1 Quadratfuss Oberfläche mehr Elektrizität annimmt, als ein Stab von gleichem Metalle und gleicher Oberfläche.

Zu Bd. I, §. 137. Citat: Vergl. auch die Berechnung von Moutier. Bull. Soc. Philomat. [7] 4, p. 49, 1881*; Beibl. 5, p. 672*.

Zu Bd. I, §. 139. Ausser den Bd. I, §. 132 bis 139 erwähnten Methoden zur Bestimmung der Capacität und der von W. Siemens Bd. IV, §. 1351, hat Glazebrook²⁾ die folgende Methode benutzt.

Die zu vergleichenden Condensatoren C und C_1 werden in zwei mit dem einen Pole der Säule verbundene Parallelzweige der Wheatstone'schen Drahtcombination eingefügt und die Widerstände R und R_1 der anderen, auf die C und C_1 enthaltenden folgenden Zweige so regulirt, dass das Galvanometer in der Brücke keinen Ausschlag giebt. Dann verhalten sich die Capacitäten $C : C' = R' : R$. Zur Erzielung grosser Empfindlichkeit müssen R und R' gross und der Widerstand des Brückenzweiges mit Galvanometer muss $G = R + R'$ sein. Isolirt der Condensator nicht vollständig und zeigt das Galvanometer, dessen Constante k sei, eine permanente Ablenkung δ , ist E die elektromotorische Kraft der Kette, so folgt:

$$C = C' \frac{R'}{R} \left(1 - \frac{2 G k}{E} \operatorname{tg} \delta \right).$$

Auch kann die Absorption der Elektrizität im Condensator etwas störend wirken, welche wie eine mit der Zeit veränderliche Leitung auftritt. Sind

¹⁾ Volta, Collezione 1 [1] p. 213*, was Le Monnier zuerst zeigte (Biot Traité) 2, p. 279*. — ²⁾ Glazebrook, Phil. Mag. [5] 11, p. 370, 1881*; Beibl. 5, p. 602*; ähnlich Gott, J. Tel. Eng. 10, p. 278, 1881*; Beibl. 5, p. 674*.

ϱ und ϱ' die derselben entsprechenden Widerstände der Condensatoren zur Zeit der Schliessung, so ist annähernd:

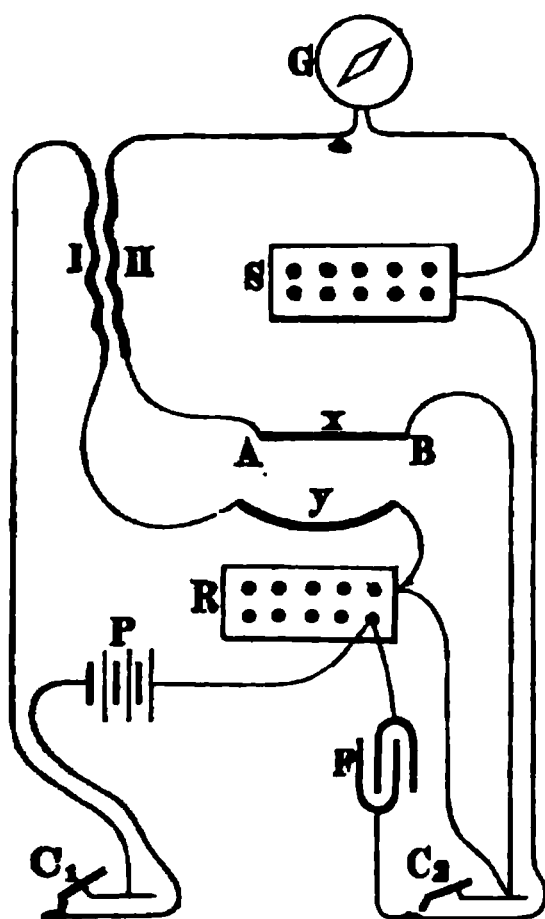
$$C = C' \frac{R'}{R} \left\{ 1 - 2 \left(\frac{R'}{\varrho'} - \frac{R}{\varrho} \right) \right\}.$$

Die Versuche nach dieser Methode mit Paraffincondensatoren gaben bis auf $\frac{2}{3}$ bis 1 Proc. übereinstimmende Resultate.

Roiti¹⁾ hat den Bd. IV, §. 1326 beschriebenen Inductionsapparat auch zur absoluten Bestimmung der Capacität eines Condensators verwendet.

Wird ein Condensator, Fig. 344, von der Capacität C n mal in der Secunde durch eine Säule P von der elektromotorischen Kraft e geladen, deren Gesamtwiderstand r ist, und von deren Schliessungskreis an zwei Punkten, zwischen denen der Rheostatenwiderstand R sich befindet, Ab-

Fig. 344.



zweigungen zu den Belegungen gehen, und wird er dann durch ein Galvanometer G entladen, so ist der Strom I in demselben:

$$I = n C \cdot \frac{R}{r} e = n C R i,$$

wenn i der Strom im geschlossenen Kreise ist. Befindet sich in der Schliessung der Säule eine inducirende Spirale I, welche in einer gegenüberliegenden, mit demselben Galvanometer verbundenen Inductionsspirale II einen Strom inducirt, ist M der Inductionscoefficient, G der Gesamtwiderstand im inducirten Stromkreise, so ist bei n Unterbrechungen die Intensität des inducirten Stromes im Galvanometer:

$$I_1 = n M \frac{i}{G}.$$

Werden die Anordnungen so getroffen, dass das Galvanometer keine Ablenkung zeigt, also $I = I_1$ ist, so ist:

$$C = \frac{M}{G \cdot R} \dots \dots \dots 1)$$

Zweckmässig sendet man abwechselnd mittelst desselben Interruptors die Ladungen des Condensators und die Inductionsströme durch das Galvanometer in entgegengesetzter Richtung. Dann braucht man nur R zu ändern.

Will man den Inductionscoefficienten eliminiren, so kann man die Ablenkung des Galvanometers durch die Entladungen des Condensators mit der durch eine Derivation der zu den Ladungen dienenden Säule vergleichen. Man verbindet hierzu die Punkte A und B der primären

¹⁾ Roiti, Atti del. R. Ist. Ven. [6] 2, 1884*; Beibl. 8, p. 867*.

eine Bunsen'sche Flamme unter Zwischenlegen eines Blättchens Flittergold erwärmt und dann ihre Potentialdifferenz gegen die andere während der Abkühlung beobachtet wurde. Das Kupfer und Eisen wird beim Erhitzen positiver, das Zink ebenfalls. Indess erzeugen die Erhitzungen und Abkühlungen nach einander beinahe stets permanente materielle Aenderungen des Zustandes der Oberfläche, welche, obschon unsichtbar, ausreichen, ihren elektrischen Zustand zu modificiren. Dieses Phänomen ist besonders sehr bemerkbar beim Zink.

Endlich erwähnen wir specieller, dass bei Abnahme des Druckes in allen Gasen, Luft, Sauerstoff, Kohlensäure, Wasserstoff, die Potentialdifferenz zwischen Kupfer und Zink zunimmt. Die Aenderung ist bei Sauerstoff am stärksten, bei Wasserstoff am schwächsten. Diese Aenderungen gehen gegen die Druckänderungen stets nach.

In den verschiedenen stark verdünnten Gasen sind bei gleichem Druck die Potentialdifferenzen nahe die gleichen; nur im Wasserstoff sind sie etwas grösser.

Nach einer ganz ähnlichen Methode hat Schulze-Berge¹⁾ Versuche über die Potentialdifferenz zwischen den 15 cm grossen vergoldeten Messingplatten oder den mit Platinfolie belegten Kupferplatten zweier Condensatoren unter Anwendung eines Quadrantelektrometers angestellt. Die Condensatoren waren zur Vermeidung von äusseren Influenzen mit einem auf einem Stanniolblatt stehenden Blechkasten umgeben, der Leitungsdraht zum Quadrantenpaar lag in einem abgeleiteten Blechrohre, ebenso war das Elektrometer von einer abgeleiteten Blechhülle bedeckt.

Die eine Platte wurde auf ein flaches cylindrisches Messinggefäss gelegt und dasselbe mit Gasen gefüllt und dann der anderen, welche nur der Luft ausgesetzt war, gegenübergestellt. Mit Ozon beladenes Platin, Gold, Messing erwies sich negativ, mit Wasserstoff beladenes Platin stark positiv gegen die Metalle in der Luft (bei ca. 0,214 D.), Gold kaum merklich positiv gegen eine mit Luft beladene Platte. Messing zeigte im Wasserstoff Unregelmässigkeiten.

Diese Ladungen verschwinden mit der Zeit. Wurde unter möglichster Vermeidung aller äusseren Influenzwirkungen die obere mit Gasen beladene Platte des Condensators auf einen solchen Werth gebracht, dass er sich bei ihrer Entfernung von der unteren Platte nicht änderte, und dann erst nach einigen Minuten mit den auf demselben Potential befindlichen Quadranten des Elektrometers während der Annäherung an die untere Platte verbunden, so zeigte die Nadel des Elektroskops eine positive Ablenkung, wenn die obere Platte in Folge der Gasbeladung positiv war und umgekehrt. Bei Entfernung der oberen Platte von der unteren zeigte sich diese Ablenkung nur sehr schwach oder gar nicht, häufig auch in entgegengesetztem Sinne. Der Grund dürfte das allmähliche Verschwinden der Gasschicht sein. Ist die obere Metallplatte

¹⁾ Schulze-Berge, Wied. Ann. 12, p. 293, 1881*.

auf dem Potential Null, die bedeckende Gasschicht auf $+ 2P$ und durch die Kette der ersteren und letzteren das Potential $- 2P$ ertheilt, so heben sich die Wirkungen auf die untere Condensatorplatte gerade auf, beim Abheben zeigt sich keine Ladung. Verschwindet das Gas, so bleibt ein Ueberschuss vom negativen Potential $- P$ übrig, welcher aber durch die Influenz der unteren abgeleiteten Platte auf $- 1/n \cdot P$ sinkt. Verbindet man die Platte jetzt mit dem auf dem Potential P verbleibenden Elektrometer, so fliesst aus letzterem negative Elektrizität zu der Platte. Hebt man sie von der unteren ab, so fliesst die durch die untere in der oberen Platte gebundene Elektrizität wieder in das Elektrometer zurück und ein umgekehrter Ausschlag zeigt sich.

Aehnliches zeigt sich bei Beladung der unteren Platte mit Gas.

Zu Bd. I, hinter §. 222. Nach Pellat¹⁾ können Metallplatten schon von einer gewissen Entfernung aus auf das elektromotorische Verhalten anderer einwirken.

Man verbindet eine Metallplatte A mit einer vergoldeten Messingplatte und bringt in einem Abstand von 0,1 bis 12 mm A gegenüber ein anderes Metall B an, entfernt B nach einigen Minuten und bestimmt die Potentialdifferenz von A und der Goldplatte (s. oben). Sodann misst man nach einigen Minuten die Potentialdifferenz wieder ohne neue Annäherung von B und findet sie ein wenig kleiner. Man kann diesen Versuch öfter wiederholen; die Potentialdifferenz steigt jedesmal durch Einfluss von B . Ist A eine Zink-, Kupfer-, Goldplatte, so wird ihre Oberfläche besonders durch die Annäherung von Blei, Eisen geändert, merklich auch noch durch Kupfer, Gold, Platin; nicht merklich durch Zink.

Die Wirkung kann keine elektrische sein, da sie dann wesentlich von der Potentialdifferenz zwischen A und B während der Versuche herühren würde; indess ändert sich bei Verbindung der Platten mit den Polen einer Säule von sechs Daniell'schen Elementen der Einfluss nicht.

Die Versuche erinnern an die Moser'schen Bilder; auch zeigt sich an dem Geruch mehrerer Metalle eine nach aussen merkbare Wirkung derselben.

Zu Bd. I, §. 239. Vergl. auch Meidinger, Wochenschr. d. Vereins d. deutschen Ingenieure, 1883*; Beibl. 8, p. 392*.

Zu Bd. I, §. 244. Lässt man eine Quecksilbersäule durch ein Capillarrohr aus einem Gefäss in ein anderes fliessen, während letztere mit den beiden Quadrantenpaaren eines Elektrometers verbunden sind, so beobachtet man keine Ladung, da sich dieselbe durch das Innere der Quecksilbersäule ausgleicht; wohl aber erscheint das ausfliessende Quecksilber negativ, wenn die Quecksilbersäule durch eine Luftblase unterbrochen ist²⁾.

¹⁾ Pellat, Compt. rend. 94, p. 1247, 1882*; Beibl. 6, p. 590*. — ²⁾ La-vington Hart, Phil. Mag. [5] 12, p. 324*; Beibl. 5, 877*.

Filtrirt man Quecksilber durch sämisches Leder, welches unten an einem 45 cm langen eisernen Rohre befestigt ist, so ladet sich das Quecksilber positiv, um so stärker, je feiner die Poren sind¹⁾.

Zu Bd. I, §. 244, Anm. Ein in Quecksilber eingesenkter Stab wird nach *Dessaigues* beim Herausziehen elektrisch. Nach *Spring*²⁾ hat die Reibung hierbei keinen Einfluss, da beim Bedecken der Oberfläche des Quecksilbers mit *Lycopodium* letzteres beim Einsenken ganz in das Quecksilber eindringt; nach *v. d. Mensbrugghe*³⁾ wirkt hierbei die ungleiche Spannung an der durch das Einsenken des Glasstabes erzeugten frischen und der älteren Oberfläche des Quecksilbers.

Nach *Spring* wird ferner bei Erwärmung des Quecksilbers von 15 bis 25° die Elektrizitätserregung auf $\frac{1}{3}$, beim Behauchen der Oberfläche auf $\frac{1}{6}$ reducirt.

Nach einer schon im J. 1876 aufgestellten Theorie von *v. d. Mensbrugghe*⁴⁾ soll jede flüssige Masse, deren Oberfläche wächst oder abnimmt, der Sitz einer thermoelektromotorischen Kraft sein. Er meint deshalb, dass, wenn die Aenderung der Oberfläche in Gegenwart eines schlecht leitenden Körpers vor sich geht, der Thermostrom die Ladung des letzteren bedingt.

Dies soll dadurch belegt werden, dass das mehr oder weniger vollkommene Vacuum eines Barometers beim Bewegen des Quecksilbers leuchtet, ebenso nach *Hawksbee* Quecksilber beim Durchleiten von Luftblasen unter der Luftpumpe, ferner dadurch, dass beim Durchpressen von Quecksilber durch poröses Holz mittelst des Luftdruckes ein genähertes elektrisches Pendel durch das Quecksilber angezogen wird.

Zu Bd. I, §. 247. Nach Versuchen von *Hoorweg*⁵⁾ werden im Allgemeinen die in der folgenden Horizontalreihe stehenden Körper bei Berührung mit den in der Verticalreihe befindlichen:

	Schwefel	Kautschuk	Schellack	Messing	Siegellack	Wachs	Papier
Schwefel . . .	0	+	+	+	+	—	
Kautschuk . .	—	0	+	+	+	+	
Schellack . . .	—	—	0	—	+	—	
Messing	—	—	+	0	—	+	+
Siegellack . .	—	—	—	+	0	+	
Wachs	+	—	—	—	—	0	
Papier				—			

Diese Körper lassen sich nicht in eine Spannungsreihe ordnen. — Dies kann sehr wohl davon herrühren, dass einzelne Körper, Papier, Kautschuk, Feuchtigkeit auf ihrer Oberfläche festhalten.

¹⁾ *Dechant*, Rep. der Phys. 20, p. 313, 1884*; Beibl. 8, p. 709*. — ²⁾ *Spring*, Bull. de Bruxelles 41, p. 1024, 1876*. — ³⁾ *v. d. Mensbrugghe*, Bull. de Brux. [3] 2, p. 458, 1882*; Beibl. 6, p. 497*. — ⁴⁾ *v. d. Mensbrugghe*, Bull. de Bruxelles 41, p. 769*. — ⁵⁾ *Hoorweg*, Wied. Ann. 11, p. 144, 1880*.

Zu Bd. I, §. 249. Durch Siebe gebeutelte Metallfeile sind nach Volta¹⁾ meist negativ, nur Antimon wird nach Becquerel²⁾ positiv.

Zu Bd. I, §. 255. Siehe auch Gerland, Wied. Ann. 18, p. 357, 1883*.

Zu Bd. I, §. 260 bis 262. Blake³⁾ hat ebenfalls bestätigt, dass eine in einer Porcellanschale nach Entfernen der Flamme verdampfende Lösung von Seewasser oder Kupfersulfat sich nicht ladet.

Wurde die Flüssigkeit (Seewasser, Kochsalzlösung, concentrirte Schwefelsäure, Alkohol) bei Zimmertemperatur oder 100° durch Verbindung mit dem einen Pole einer Säule von 480 Kupfer-, Wasser-, Zinkelementen oder dem einen Pole einer Influenzmaschine elektrisch geladen, ihrer Oberfläche gegenüber eine mit der Collectorplatte eines Kohlrausch'schen Condensators verbundene Metallplatte oder Kugel angebracht und die Condensatorplatte mit einem Quadrantelektrometer verbunden, so lud sich letzteres ebenfalls bei Trennung der Platten des Condensators nicht, trotz der Condensation der Flüssigkeit bei der Verdampfung bei höherer Temperatur. Ebenso verhielt sich Quecksilber.

Der aus ruhigen, elektrischen Flüssigkeitsoberflächen aufsteigende Dampf ist also unelektrisch.

Palmieri⁴⁾ hatte behauptet, dass sich bei der Condensation von Wasserdampf freie Elektricität entwickelte. Als Kalischer⁵⁾ indess auf 12 grossen, aussen mit Stanniol bekleideten, auf einer isolirten Weissblechplatte stehenden und innen mit Eis gefüllten Gläsern, welche mit einem zur Erde abgeleiteten Drahtgazekasten bedeckt waren, Wasserdampf aus der Luft sich condensiren liess, zeigte ein mit der Blechplatte verbundenes Quadrantelektrometer keine Ladung, resp. keine grössere oder kleinere Ablenkung, als wenn die Gläser leer waren. Auch als das Condensationswasser von den an einem isolirten Rahmen aufgehängten Gläsern auf die Blechplatte abtropfte, ergab sich ein negatives Resultat.

Zu Bd. I, §. 261. Hankel⁶⁾ hat die Elektricitätsentwicklung bei der Einwirkung von Säuren auf Zink und auf kohlen sauren Kalk näher untersucht, und dabei ein zweifaches Verfahren eingeschlagen. Er liess aus einem isolirten, mit einer sehr feinen Spitze versehenen Trichter verdünnte Säuren in Tropfen auf ein unterhalb der Spitze in geneigter Stellung isolirt befestigtes Metallstück fallen. Die kleinen Tropfen sammelten sich am unteren Rande desselben zu etwas grösseren, und fielen von da in eine isolirte Platinschale. Es wurde nun das elektrische Verhalten

¹⁾ Volta, Collezione I, 2, p. 257*. — ²⁾ Becquerel, Ann. de Chim. et de Phys. 47, p. 123*. — ³⁾ Blake, Wied. Ann. 19, p. 519, 1883*. — ⁴⁾ Palmieri, Nuovo Cimento 13, p. 236, 1861*. — ⁵⁾ Kalischer, Wied. Ann. 20, p. 614, 1883*. Versuche von Freeman, Phil. Mag. [5] 13, p. 398, 1882*; Beibl. 6, p. 884*, über das Fehlen von Elektricitäts-erregung beim Verdunsten lehren nichts Neues. — ⁶⁾ Hankel, Abh. der K. Sächs. Ges. der Wiss. 20 p. 595*, im Auszuge in Wied. Ann. 22, p. 387, 1884*; Gef. Originalmittheilung.

des Metallstückes und der Platinschale mittelst des Elektrometers geprüft. Sodann hat er auch in der gewöhnlich ausgeführten Weise Metall- oder Kreide- und Marmorstücke in Glas-, Porcellan- oder Platinschalen mit der Säure übergossen, und den elektrischen Zustand des Gefässes bestimmt.

Zum Verständniss der auftretenden Elektricitäten hat man zu beachten: 1) die durch die Berührung der Leiter erzeugten elektrischen Spannungen, 2) die Fortführung der positiven Elektricität durch den in Folge des directen Angriffes der Säure entwickelten Wasserstoff, wobei das Zink negativ zurückbleibt, 3) die Bildung eines aus Zink und der aus ihm abgeschiedenen Kohle entstehenden galvanischen Elementes, wobei der am negativen Pole entwickelte Wasserstoff negative Elektricität mit fortnimmt und das Gefäss positiv zurücklässt. Dazu kommen noch weitere Modificationen durch den unter Vorhandensein eines chemischen Processes eintretenden Abfall der Säuretropfen vom unteren Rande des Zinkstückes; je nach dem Verhältniss der von den abfallenden Tropfen mitgenommenen negativen und der von den Gasen fortgeführten positiven Menge zeigt das Zinkstück positive oder negative Ladung.

Tropft verdünnte Schwefel- oder Salzsäure auf ein isolirtes Zinkstück, so nimmt dasselbe, so lange noch kein wesentlicher Angriff der Säure stattfindet, in Folge der abfallenden mit positiver (aus der vorhergegangenen Ableitung herrührenden) Elektricität geladenen Tropfen eine negative Spannung an; dieselbe wächst, wenn der Angriff der Säure beginnt. Dieser negativen Elektricität wirkt aber die Bildung einer schwärzlichen Schicht (eines galvanischen Elementes) und der am unteren Ende des Metalles unter Vorhandensein eines chemischen Processes stattfindende Abfall der Tropfen entgegen; die negative Spannung nimmt dadurch ab und geht zuletzt in eine positive über.

Die vom Zink abfallenden Tropfen ertheilen, bevor ein Angriff der Säure stattfindet, der Platinschale positive (aus der Berührung herrührend), nach dem Eintritt eines solchen aber negative Ladung.

Beim Uebergiessen eines Zinkstückes in einer Schale mit verdünnter Säure wird die Schale durch die Bildung einer schwärzlichen Schicht auf dem Metalle meistens positiv; nur bei starken Säuren (namentlich Salzsäure), wo durch den heftigen Angriff jene Schicht abgestossen wird, tritt negative Ladung der Schale ein, die später beim Nachlassen des Angriffes in eine positive übergeht.

Tropft verdünnte Salzsäure auf ein Stück Kreide oder Marmor, so erscheint dasselbe, weil die Kohlensäure positive Elektricität hinwegführt, negativ; bei starker Säure wird der Marmor durch die an seinem unteren Ende vorhandene Gasentwicklung positiv geladen.

Wird ein Kreide- oder Marmorstück in einer Platinschale mit verdünnter Salzsäure übergossen, so zeigt die Schale negative Spannung, die beim Marmor, wenn eine etwas stärkere Säure angewandt worden, nach und nach abnimmt und schliesslich in Folge der durch die Beimengung

von Chlorcalcium verminderten Beweglichkeit der Flüssigkeit in eine sehr schwache positive übergeht.

Zu Bd. I, §. 284. Ueber die Vertheilung der Spannung in der Säule, s. auch Malavasi, Dissertation. Modena, Paolo Toschi, 1882*; Beibl. 6, p. 946*.

Zu Bd. I, §. 308. Lord Rayleigh ¹⁾ hat der Gasbatterie die folgende neue Form gegeben.

In einem weiten Troge werden in die Flüssigkeit zwei Platindrahtnetze von 20 Quadratzoll Oberfläche eingesenkt, so dass sie gerade mit den Oberflächen eintauchen und die letzteren feucht sind. Eines der Netze ist der Luft ausgesetzt, das andere befindet sich auf dem Boden eines Raumes, durch welchen Wasserstoff strömt.

Zu Bd. I, §. 311. Gaselemente, in welchen ein bei hoher Temperatur geschmolzener Körper als Flüssigkeit dient, sind von Kendall ²⁾ construirt worden.

In einem mit dem Galvanometer verbundenen Platintiegel wurde glasige Phosphorsäure geschmolzen und ein unten geschlossenes, ebenfalls mit dem Galvanometer verbundenes Rohr von Platinblech eingesenkt, in welches durch ein oben angekittetes Glasrohr Wasserstoff geleitet wurde. Wie vorauszusehen, entstand ein Strom, welcher von dem mit Wasserstoff beladenen Platin durch die Phosphorsäure zu dem Platintiegel floss. Aehnlich verhielten sich Schwefelsäure, geschmolzene Chloride, Bromide u. s. f.; Carbonate waren unbrauchbar. Auch Palladiumröhren wurden verwendet.

Auch wurde der Apparat aus zwei verticalen concentrischen Platinröhren hergestellt, welche in einem Gasofen erhitzt wurden, und zwischen welche man die Salze brachte. Dabei ging das Wasserstoffgas auch von innen durch das geschmolzene Salz. Wurde eine Metallröhre mit leicht schmelzbarem Glase bedeckt und letzteres mit Platinfolie u. s. f., welche mit Wasserstoff gesättigt wurde, so ergaben sich die gleichen Erscheinungen. Ausser Platin und Palladium lassen noch Gold, Eisen, Nickel, Molybdän, Kupfer und Silber, Wasserstoff bei ähnlichen Versuchen hindurch.

Auch Röhren von Porcellan, die innen und aussen mit geschmolzenem Glase bedeckt wurden, auf welches Platinfolie gebracht wurde, gaben Resultate; das Wasserstoffgas ging hindurch, indess höchstens 0,2 ccm durch den Quadratzoll per Minute, während Platinröhren von 0,01 Zoll Dicke zwischen 0,1 bis 0,2 ccm bei verschiedenen Temperaturen hindurchliessen.

Eine Platinröhrenzelle gab mit borsauem Kalk bei Weissgluth eine elektromotorische Kraft von 0,36 Daniell, eine $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Porcellanröhre 0,7 D.

¹⁾ Lord Rayleigh, Proc. Cambr. Phil. Soc. 4, p. 198, 1884*; Beibl. 8, p. 395*. — ²⁾ Kendall, Chem. News 49, p. 49, 1883*; Beibl. 8, p. 525*.

Wird ein Metalldraht mit geschmolzenem Glase und dieses mit Platinfolie bedeckt, so entsteht in einer oxydirenden Flamme ein Strom, indem nach dem Verfasser dem inneren Metall absorbirter Wasserstoff entzogen würde. Beim Erhitzen in der Reductionsflamme kehrt sich der Strom um. Dieser Versuch lässt sich sehr gut anstellen, wenn man in einer $5\frac{1}{4}$ Zoll langen, 1 Zoll weiten Platinröhre ein Glas aus borsaurem Kalk und Magnesia schmilzt, eine Platinplatte an einem Platindraht hineinhängt, die Röhre und Platte mit dem Galvanometer verbindet und nun die Röhre in der Oxydations- oder Reductionsflamme erhitzt.

Zu Bd. I, §. 327. Ueber einen Stromregulator von Kulp siehe Carl's Rep. 18, p. 229, 1882*; Beibl. 6, p. 502*.

Zu Bd. I, §. 328. Ein Stromregulator, bei welchem Zinkbleche in 30 proc. Zinkvitriollösung bei gleichem Abstände in Folge der Anziehung eines Eisenkerns durch eine von dem zu regulirenden Strome durchflossene Spirale mehr oder weniger tief eingesenkt werden, ist von Böttcher¹⁾ angegeben.

Zu Bd. I, hinter §. 328. Zur allmählichen gleichmässigen Aenderung der Stromintensität schalte ich bereits seit längerer Zeit in den Schliessungskreis ein Bunsen'sches Element ein, bestehend aus einem mit verdünnter Schwefelsäure gefüllten, 38 cm hohen und 9 cm weiten Glaszylinder, in welchem auf einen ihm conaxialen, 25 cm hohen und 5 cm weiten, oben geschlossenen Glasrohre der mit Salpetersäure gefüllte, unten glasirte Thoncylinder aufgekittet ist. Derselbe ist in gleicher Höhe von dem an dem Rande des weiteren Glaszylinders angehängten amalgamirten Zinkcylinder umgeben. Zwischen dem Thoncylinder und dem Zinkcylinder lässt sich eine 38 cm lange und 5,5 cm weite, bis auf den Boden des weiteren Glaszylinders reichende, an einer über eine Rolle gehenden Schnur hängende Glasröhre verschieben.

In ähnlicher Weise schiebt Stebbins²⁾ über die porösen Zellwände nicht poröse Schirme.

Zu Bd. I, §. 347. Citat: Reinhold und Rücker. Phil. Trans. 1881 [2], p. 447; Beibl. 6, p. 30. Die cylindrischen Häutchen von Seifenwasser wurden zwischen zwei über einander an Messingröhren befestigten eisernen Schalen von 33 mm Durchmesser hergestellt, deren obere in ein mit Seifenwasser gefülltes Gefäss getaucht wurde. Die untere wurde an sie herangebracht und dann die obere gehoben.

Zu Bd. I, §. 358. Citat siehe auch Quincke, Pogg. Ann. 144, p. 20, 1876*.

Zu Bd. I, §. 360. Das Citat G. Kirchhoff, Pogg. Ann. 78, p. 506, 1849 ist beizufügen.

¹⁾ Böttcher, Centralblatt für Elektrotechnik, 5, p. 637, 1883*; Beibl. 8, p. 39*. — ²⁾ Stebbins, Centralblatt für Opt. u. Mech. 4, 119, 1883*; Beibl. 7, p. 474*.

Zu Bd. I, §. 384, Anm. Mathematische Berechnungen über die Stromverzweigung sind neuerdings u. A. ausgeführt worden von:

Hildebrandt. Strömung in einer unendlichen Ebene und einer Kugeloberfläche. Dissert. Göttingen 1881; Beibl. 6, p. 290*.

Volterra. Ueber ein Reciprocitätsgesetz in der Vertheilung der Temperaturen und constanten galvanischen Ströme in irgend einem Körper. Nuovo Cimento [3] 11, p. 188, 1882*; Beibl. 6, p. 885*. Wenn ein durch zwei Punkte A und B in einen Körper eingeleiteter Strom zwischen zwei Punkten C und D die Potentialdifferenz E erzeugt, so entsteht dieselbe Potentialdifferenz zwischen A und B beim Durchleiten des gleichen Stromes zwischen C und D . Dieser Satz ist von Poloni experimentell geprüft worden. Rend. Lomb. 15, p. 535, 1882*; Beibl. 6, p. 945*. Der Satz entspricht einem schon früher von Helmholtz bewiesenen. Siehe Bd. I, §. 372, p. 377*.

Dieterici hat den Widerstand einer Platte von der Form eines H , in deren untere Schenkel der Strom der Säule eintritt, berechnet und die Resultate mittelst der Methode von Kirchhoff und Hanseman (Nachtrag zu Bd. I, §. 445) experimentell bestätigt. Vergl. Wied. Ann. 16, p. 234, 1882*.

Thévenin. Theorem in Bezug auf lineare verzweigte Leiter. J. de Phys. [2] 2, p. 418, 1883*; Beibl. 8, 38.

Haubner. Strömung in einer aus zwei Halbebenen zusammengesetzten Platte, einer Ebene mit einem verschieden leitenden eingesetzten Kreise und einer Ebene mit ringförmigem Ausschnitt. Wien. Ber. [2] 85, p. 77, 1882*; Beibl. 6, p. 687*. Ueber das logarithmische Potential einer nicht isolirten elliptischen Platte. (Stromverzweigung in einer elliptischen Platte und einem elliptischen Hohlcyylinder in einem unendlichen Felde von anderer Leitungsfähigkeit.) Wien. Ber. [2] 87, p. 412, 1883; Beibl. 7, p. 906.

Hicks. Ueber den elektrischen Widerstand einer leitenden Kugel mit gegebenen Elektroden. The Messenger of Mathematics. 1883, p. 183*; Beibl. 8, p. 226.

Oberbeck. Ueber die Berechnung von Widerständen körperlicher Leiter. (Kugel, Kreisscheibe, abgeplattetes und verlängertes Rotationsellipsoid.) Elektrotechnische Zeitschr. 4, §. 216, 1883*; Beibl. 7, p. 710*. (Berichtigung von Angaben von Ulbricht, Elektrotechnische Zeitschr. 4, p. 18, 1883.)

Volterra. Einige Probleme aus der Potentialtheorie. Ann. della Scuola Normale Sup. di Pisa 3, p. 205, 1883*; Beibl. 8, p. 521.

Appell und Chevret. Ueber die Vertheilung des Potentials in einer flüssigen Masse von der Gestalt eines unendlichen Rechtecks (mit Prüfung durch das Capillarelektrometer). Ann. de Chim. et de Phys. [6], p. 259, 1884*; Compt. rend. 98, p. 358, 1884*; Beibl. 8, p. 656.

Beltrami. Ströme in einer Kugel. Atti R. Ist. Lomb. [2] 17, p. 538; Beibl. 8, p. 770, 1884.

Zu Bd. I, §. 388. Die Bildung der Nobili'schen Figuren ist vollständig auf ihre theoretische Grundlage, die Stromverzweigung zurückgeführt¹⁾ und ihre weitere Verfolgung bietet daher nicht mehr ein besonderes principiellcs Interesse. Die Figuren sind Linien gleicher Stromesdichtigkeit. Tritt zu der einfachen Stromverzweigung noch eine Polarisatlon oder ein Uebergangswiderstand, welche sich mit der Dicke der Absätze ändern, so compliciren sich die Erscheinungen. Guébhard hatte diese von ihm in besonderer Schönheit dargestellten Figuren nach der äusseren Erscheinung als identisch mit den Curven gleichen Potentials erklärt, wofür sie freilich nach ihrer Genese ohne eine genauere mathematische Analyse nicht angenommen werden können. Nach einer längeren Discussion hat dann Guébhard diese Identität auf den Fall beschränkt, dass die elektromotorische Kraft der den Strom liefernden Säule durch die Polarisatlon in Folge des niedergeschlagenen Stoffes (des Bleisuperoxyds) völlig compensirt wird, welchen Satz Volterra (Atti della R. Accad. di Torino 18, 1883*; Beibl. 8, p. 127) durch Rechnung für die Fälle bestätigt, dass freie oder bis auf ihre Enden bedeckte Kathoden angewandt werden, welche auf der metallischen Anode senkrecht stehen oder dass als letztere eine Kugeloberfläche verwendet wird, der die Kathoden nahe stehen u. s. f. Indess wäre auch hier noch zu untersuchen, ob nicht während der Bildung des Absatzes durch den sich allmählich an verschiedenen Stellen verschieden stark bildenden Uebergangswiderstand und die Polarisatlon Aenderungen der Strömungen eintreten können, welche die Erscheinungen abändern. Da der Gegenstand principiell erledigt ist, wird es genügen, die betreffende Literatur anzuführen.

Guébhard, Compt. rend. 93, p. 403, 792, 1881*; Beibl. 5, p. 885*; 6, p. 246*; l'Electricien 1882, p. 1*; Compt. rend. 94, p. 437, 851, 1882*; Beibl. 6, p. 387*; J. de Phys. [2] 1, p. 205, 1882*; Beibl. 6, p. 507*; Compt. rend. 96, p. 1424, 1883*; Beibl. 7, p. 709*; Wied. Ann. 20, p. 684, 1883*; dafür auch Hildebrand, Schulprogramm des Gymnasiums zu Gandersheim 1881/82, und Holzmüller, Einführung in die Theorie der isogonalen Verwandtschaften, Leipzig 1882.

Ditscheiner, Wien. Ber. [2] 86, p. 676, 1882*; Beibl. 7, p. 612*.

H. Meyer (gegen Guébhard), Stationäre elektrische Strömung, Dissertation, Göttingen 1880*; Gött. Nachr. 1882, p. 654*; Wied. Ann. 18, p. 136, 1883*.

Voigt (gegen Guébhard), Wied. Ann. 17, p. 257, 1882; 19, p. 183, 1883; 21, p. 710, 1884*.

Mach (gegen Guébhard), Wied. Ann. 17, p. 858, 1883*.

Zu Bd. I, §. 390. Citat Quincke, Pogg. Ann. 144, p. 16, 1871*.

Zu Bd. I, §. 391. Weitere Versuche über den Absatz von elektrolitischen Niederschlägen auf Metallplatten, welche in die Lösung zwischen

¹⁾ Vergl. auch H. Weber. Nobili'sche Ringe bestimmt mittelst der Bessel'schen Functionen. Borchardt-Crelle's J. 7, p. 75, 1873*.

den Elektroden gebracht sind, sind von Tribe angestellt worden. Da diese Erscheinungen unmittelbar auf Stromverzweigungen zurückgeführt werden können, wobei die Polarisierung und der Uebergangswiderstand in Folge der Abscheidung der Ionen an der Metallplatte und Aenderung der Lösung daselbst je nach dem Stoffe der Metallplatte u. s. f. verschieden complicirend einwirken, sind sie im Princip bekannt, und die einzelnen Versuche haben nur ein secundäres Interesse. Es mag deshalb genügen, die weitere Literatur kurz zu erwähnen.

Tribe, Phil. Mag. [5] 12, p. 299, 1880*; Beibl. 5, p. 887*; Phil. Mag. [5] 15, p. 391*; 16, p. 90, 269, 1883*; Beibl. 7, p. 708, 709, 911* (Versuche mit Platten); Phil. Mag. [5] 16, p. 384, 1883*; Beibl. 8, p. 44* (Versuche mit Metallröhren); Roiti, N. Cimento [3] 10, p. 97, 1881*; Beibl. 5, p. 888* (Einfluss des Metalles der Platte). Volterra, N. Cimento [3] 13, p. 119, 1883*; Beibl. 8, p. 128*, hat die Gestalt dieser Figuren mit Berücksichtigung der Polarisierung berechnet, und Pasqualini, N. Cimento [3] 14, p. 26, 1883* die Rechnungen bestätigt.

Zu Bd. I, §. 419. Bodynski bringt bei dem p. 430, Fig. 150 abgebildeten Apparat parallel zur Walze an Stelle des Stabes *ab* eine lange Schraubenspindel an, welche sich durch Zahnradverbindung mit der Walze gleichmässig dreht, und an derselben einen Hebel, dessen vorderes, von unten gegen die Walze drückendes Ende eine schmale Rinne voll Quecksilber trägt¹⁾.

Zu Bd. I, §. 423. Sind die grösseren Widerstandsrollen etwas zu gross, so kann man sie durch Anbringung einer Nebenschliessung von viel höherem Widerstand justiren²⁾, wie dies auch schon Lord Rayleigh³⁾ bei seinen Bestimmungen des Ohm ausgeführt hat.

Zu Bd. I, §. 430. Ein ähnliches Instrument mit zwei Drahtrollen von verschiedenen Windungszahlen und verschiedenen Widerständen (1:20), welche so geordnet sind, dass bei Verzweigung des Stromes durch beide die Nadel auf Null steht, ist von Voller⁴⁾ angegeben. Werden Widerstände in beide Zweige eingeschaltet, dass dieselbe Einstellung erreicht ist, so ist das Verhältniss der letzteren ebenfalls 1:20.

Zu Bd. I, §. 431. Selbstverständlich kann man bei der Wheatstone'schen Drahtcombination auch den zu untersuchenden Körper in den einen Zweig einschalten und nach Regelung der Widerstände bis zur Einstellung des Galvanometers auf Null oder einen anderen Werth ihn durch einen gleichen Rheostatenwiderstand ersetzen. So kann man die Widerstände bei beliebiger Stromintensität mit einander vergleichen⁵⁾.

Zu Bd. I, §. 434. Slotte⁶⁾ ändert das Verfahren zur Elimination

¹⁾ Bodynski, Wied. Ann. 22, p. 463, 1884*. — ²⁾ Silvanus P. Thompson, Phil. Mag. [5] 17, p. 265, 1884*; Beibl. 9, p. 43*. — ³⁾ Lord Rayleigh, Phil. Trans. 1882 [2], p. 679*. — ⁴⁾ Voller, Neue Form des Differentialgalvanometers. Hamburg 1884*; Beibl. 8, p. 663*. — ⁵⁾ Bidwell, Phil. Mag. [5] 15, p. 316, 1883*; Beibl. 7, p. 545*. — ⁶⁾ Slotte, Wied. Ann. 15, p. 176, 1882*.

der Länge s des Drahtes der Messbrücke etwas ab. Zwei Widerstände w_1 und w_2 werden bei abwechselnder Stellung wie bei der §. 434 erwähnten Methode in die auf einander folgenden Zweige eingeführt und die Verschiebung d des Contactes bestimmt, um die jedesmalige Nullstellung des Galvanometers zu erzielen. Darauf werden w_2 und w_1 einem dritten Widerstand w_3 gegenübergestellt, wobei sich die je nach der Richtung positiven oder negativen Verschiebungen d_1 und d_2 ergeben. Dann ist

$$s = \sqrt{-\frac{d_1 d_2 d_3}{d_1 + d_2 + d_3}}.$$

Zweckmässig nimmt man annähernd $w_2 = \sqrt{w_1 w_3}$.

Zu Bd. I, §. 436. Eine Construction der Wheatstone'schen Brücke unter Verwendung des Rheochords von W. Weber, s. H. Meyer, Wied. Ann. 22, p. 460, 1884.

Zu Bd. I, §. 437. Braun¹⁾ calibriert den Messdraht in folgender Weise. Auf dem Messdrahte, durch welchen ein durch einen Rheostaten constant erhaltener Strom geleitet wird, verschieben sich zwei scharfe Schneiden, durch welche ein Zweigstrom zum Galvanometer geleitet wird, so dass letzteres 100 Scalentheile Ausschlag zeigt. Ist der Gesamtwiderstand der Nebenschliessung 400 Q.-E., der des Drahtes 1 Q.-E., so sind bei blanken Drähten die Uebergangswiderstände an den Schneiden zu vernachlässigen. Man verschiebt die Schneiden und bestimmt den Ausschlag oder verstellt die Schneiden, bis der Ausschlag der gleiche wird.

Verschiebt man die Schneiden bei constantem Abstand über den Draht, so kann man sich schnell von seiner Homogeneität überzeugen.

Neusilberdrähte für Zithern zeigen auf grössere Längen nur Aenderungen des Widerstandes um 0,1 Proc.

Zu Bd. I, §. 438. Weitere Berechnungen über die Anwendung der Brücke siehe Gray, Phil. Mag. [5] 12, p. 283, 1881*; Beibl. 5, p. 878*.

Zu Bd. I, hinter §. 445. Kirchhoff und Hansemann²⁾ bestimmen den Widerstand von Körpern von verhältnissmässig geringem Widerstande in etwas abgeänderter Weise:

Der Strom einer Säule geht durch den auf seinen Widerstand zu untersuchenden Körper und einen Rheostaten. Von den Enden des Körpers gehen zwei Drähte zur einen, von denen des Rheostaten ebenfalls zwei Drähte zur anderen Windungsreihe eines Differentialgalvanometers, dessen beide Umwindungen gleiche Drehungsmomente auf die Nadel ausüben. Man schaltet in die beiden Zweigleitungen Widerstände ein, bis die Nadel auf Null steht. Sind die Widerstände der zu untersuchenden Körper w_1 und w_2 , die Widerstände der beiden Zweigleitungen r_1 und r_2 , so ist $w_1/w_2 = r_1/r_2$. Fügt man zu r_1 einen Widerstand ϱ_1 ,

¹⁾ Braun, Centralzeitung für Opt. und Mech. 4, p. 134, 1883*; Beibl. 7, p. 776*. — ²⁾ Kirchhoff u. Hansemann, Wied. Ann. 13, p. 410, 1881*; Ber. d. Berl. Akad. 1880, p. 601*; s. auch Heaviside, Phil. Mag. [4] 45, p. 245, 1873*.

zu r , einen Widerstand ϱ , hinzu, dass dieselbe Einstellung erzielt ist, so verhält sich auch $w_1/w_2 = \varrho_1/\varrho_2$. Bei dieser Methode fällt wiederum der störende Einfluss der Uebergangswiderstände an den Contactstellen zwischen den Körpern und den Zuleitungen zum Differentialgalvanometer heraus.

Ein praktischer Apparat, um mittelst der von Kirchhoff-Hansemann modificirten Thomson'schen Methode der Messung sehr kleiner Widerstände unter Beseitigung des Einflusses der Contactstellen dieselben bis auf $1/1000000$ S.-E. zu bestimmen, ist von Siemens & Halske¹⁾ construiert worden.

Eine weitere Abänderung dieser Methode hat F. Kohlrausch²⁾ angegeben, indem er die Zuleitungen zu den beiden Windungsreihen des Galvanometers kreuzt.

In Fig. 345 sind AB und $A'B'$ die zu vergleichenden Widerstände, durch welche der Strom der Kette von A nach B' geleitet wird. Die beiden Galvanometerrollen sind beziehungsweise mit den Enden A und A' , sowie B und B' der beiden Leiter verbunden. Die Werthe der Widerstände und Stromintensitäten sind an den einzelnen Theilen der Leitung verzeichnet, $\alpha, \beta, \alpha', \beta'$ bezeichnen die Uebergangswiderstände an den Contactstellen der Ableitungen zum Galvanometer. Sind die Widerstände der Rollen desselben $W = W'$, haben sie gleiche Drehungsmomente in

Fig. 345.

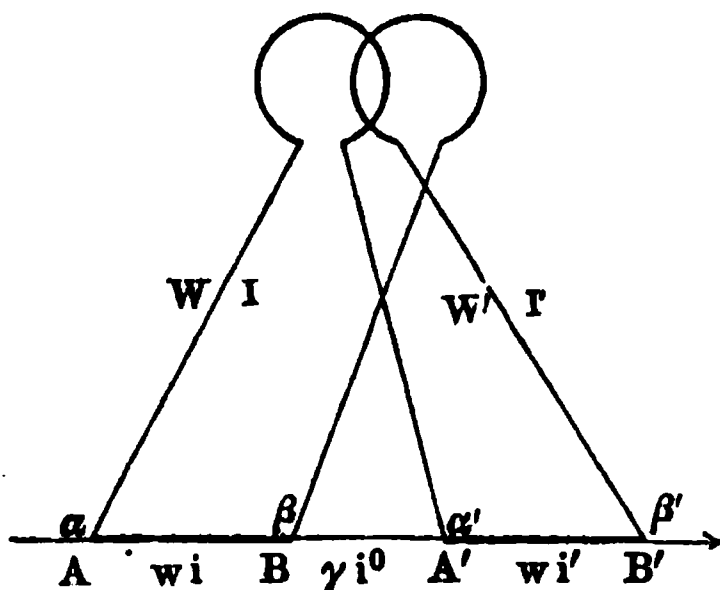


Fig. 347.

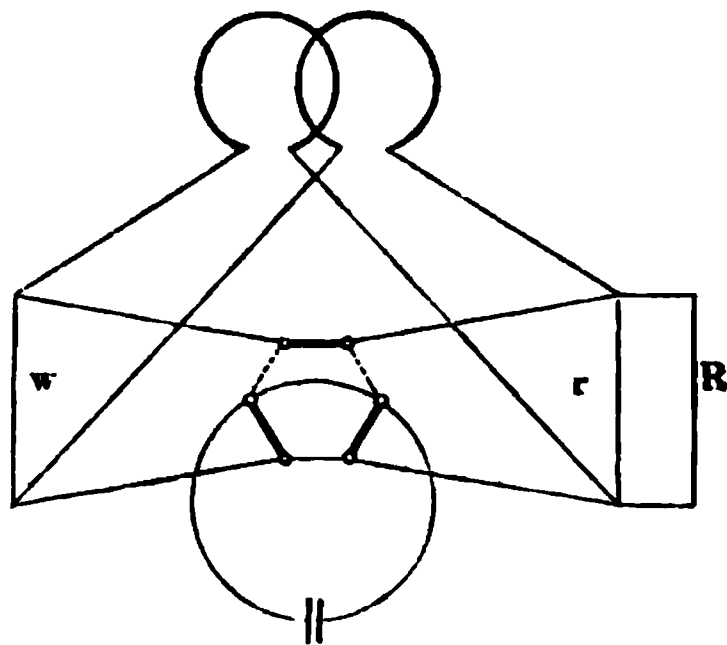


Fig. 346.



Bezug auf die Nadel, und steht dieselbe auf Null, so ist $I = I'$, also auch $i = i'$. Ferner ist für diesen Fall

$$wi + \gamma i_0 = (W + \alpha + \alpha')I; \quad ri + \gamma i_0 = (W + \beta + \beta')I,$$

¹⁾ Siemens u. Halske, Zeitschr. d. Wien. elektrotechn. Vereins 2, p. 20, 1884*. — ²⁾ F. Kohlrausch, Wied. Ann. 20, p. 76, 1883*.

oder
$$\frac{w + \gamma}{r + \gamma} = \frac{W + \gamma + \alpha + \alpha'}{W + \gamma + \beta + \beta'}.$$

Vertauscht man durch einen Commutator die Zuleitungen zum Galvanometer, so dass die inneren Punkte die äusseren werden, also auch β mit α , β' mit α' (Fig. 346), und ändert r um eine bestimmte kleine Grösse auf r_1 ab, so dass wieder die Nadel auf Null steht, so ist

$$\frac{w + \gamma}{r_1 + \gamma} = \frac{W + \gamma + \beta + \beta'}{W + \gamma + \alpha + \alpha'}.$$

Aus beiden Gleichungen folgt:

$$w + \gamma = \sqrt{(r + \gamma)(r_1 + \gamma)}.$$

Sind r und r_1 nur wenig von einander verschieden, so kann man

$$w = \frac{1}{2} (r + r_1)$$

setzen, wobei der Fehler

$$\frac{1}{2} \left(\frac{r - r_1}{r + r_1} \right)^2 = \frac{1}{8} \left(\frac{r - r_1}{w} \right)^2$$

beträgt. Ist also w relativ gegen $r - r_1$ gross (100 mal grösser), so ist der Fehler verschwindend. Der Widerstand w ist so sehr einfach zu bestimmen.

Zur Herstellung der Gleichheit der Wirkungen beider Windungsreihen des sorgfältig gewundenen Differentialgalvanometers wird der Strom der Säule zwischen denselben direct in entgegengesetztem Sinne verzweigt und die kleine Differenz durch Zufügung eines kleinen Widerstandes zu der einen Windung compensirt. Sind w und r gegen die gross zu nehmenden Widerstände des Galvanometers klein, so hat dies keinen störenden Einfluss. Die Umänderung von r , welches grösser sei als w_1 , in r_1 wird erzielt, indem zu r ein Stöpselrheostat R als Nebenschliessung geschaltet wird¹⁾. Die Umschaltung der Contactpunkte geschieht durch den Fig. 347 gezeichneten Umschalter.

Die Methode eignet sich sehr gut zur Vergleichung von Copien von Neusilberdraht mit Quecksilbernormaleinheiten für den Widerstand.

Zu Bd. I, §. 458. Mac Gregor²⁾ macht auf das Vorhandensein störender Polarisation bei der Anwendung alternirender Ströme für Widerstandsbestimmungen von Elektrolyten aufmerksam und weist dasselbe experimentell nach; er vermeidet die Störung, indem er in zwei auf einander folgende Zweige der Brücke Zersetzungszellen mit verschiedenem Abstand der Elektroden einschaltet, in denen bei der Nullstellung des Galvanometers in der Brücke die Polarisationen gleich gross sind. Sind dann die Widerstände der Zersetzungszellen R_1 und R_2 , die der

¹⁾ Vergl. Lord Rayleigh, Phil. Trans. 1882 [2], p. 679*. — ²⁾ Mac Gregor, Trans. Roy. Soc. Canada 1 [3], p. 21, 1884*; Beibl. 8, p. 713*.

geladen. Der Ausschlag d des Galvanometers misst die elektromotorische Kraft E , wenn man vorher den gleichen Versuch mit einem Normalelement angestellt hat. Wird darauf vor der Säule eine Nebenleitung von dem Widerstande r angebracht, so sinkt die Ladung des Condensators im Verhältniss von $E: E \cdot r/(r + R)$ und dementsprechend zeigt das Galvanometer einen Entladungsausschlag $d_1 = d [1 - r/(r + R)]$; dann ist der Widerstand R der Kette $R = r d_1 / (d - d_1)$ ¹⁾.

Zu Bd. I, §. 486. Käufliches Benzol, welches einen Strom schwach leitet, ist nach 24 Stunden langem Hindurchleiten desselben ein fast vollständiger Isolator, und bei Ladung und Entladung eines mit demselben gebildeten Condensators zeigt sich kaum ein Rückstand; die Rückstandsbildung im unreinen Benzol beruht auf einer Polarisirung, da bei Ablassen des Benzols der Rückstand plötzlich hervortritt, aber mit gleichem Zeichen wie ohne Ablassen, während bei einem Eindringen der Elektrizität in dasselbe das Ablassen einen entgegengesetzten Ausschlag hätte verursachen müssen ²⁾.

Zu Bd. I, §. 496. Der spezifische Widerstand des Indiums ³⁾ ist ($Hg = 1$)

$$s = 0,08903 (1 + 0,004744 t).$$

Zu Bd. I, §. 499. Mit wachsendem Gehalt an Antimon nimmt die mittelst der Inductionswage gemessene Leitungsfähigkeit der Antimonkupferlegirungen schnell bis zu der Legirung $SbCu_4$ ab, dann bis $SbCu_2$ zu und wieder ab bis zu Antimon. $SnCu_4$ steht am tiefsten in der Leitungsfähigkeit der Kupfer-Zinn-Legirungen, dagegen die Legirung $SnCu_3$ am höchsten. Das specif. Gewicht von $SbCu_2$ steht nicht ausser der Reihe, dagegen ist $SbCu_4$ dichter als Kupfer ⁴⁾.

Der Widerstand von Palladium wächst nach Knott ⁵⁾ bei der Beladung mit Wasserstoff als negative Elektrode erst langsam, dann nahezu proportional der durch Wägung bestimmten aufgenommenen Wasserstoffmenge, wie auch schon Dewar gefunden, und zwar bis zu dem Maximalverhältniss von 2 : 3, während Graham dasselbe gleich 5,99 : 8,10 gefunden hatte.

Wenig Wasserstoff macht das Palladium stark positiv gegen Platin; bei Beladung mit mehr Wasserstoff sinkt die elektromotorische Kraft allmählich auf weniger als die Hälfte.

Zu Bd. I, §. 500. Ein Gehalt an Schwefel, Phosphor und Kohle vermehrt den elektrischen Widerstand des Eisens, ebenso wie den Widerstand gegen die Dehnung ⁶⁾.

¹⁾ Siehe Preece, Proc. Roy. Soc. 35, p. 48, 1883*; Beibl. 7, p. 616*. —

²⁾ Hertz, Wied. Ann. 20, p. 280, 1883*. — ³⁾ Erhard, Wied. Ann. 14, p. 504, 1881*. — ⁴⁾ Kamensky, Chem. News 47, p. 304, 1882*; Beibl. 8, p. 393*. —

⁵⁾ Knott, Proc. Roy. Edinb. Soc. 1882 u. 1883, p. 181*; Beibl. 8, p. 394*. —

⁶⁾ W. H. Johnson, Chem. News 44, p. 178, 1881*; Beibl. 6, p. 32*.

Zu Bd. I, §. 502. C. L. Weber ¹⁾ hat die Leitungswiderstände von Amalgamen bei verschiedenen Temperaturen nach der Methode von Kirchhoff (Nachtr. zu §. 445) bestimmt. Zinnamalgam mit 2 Proc. Zinngehalt wurde auf 100° erhitzt, langsam auf 35° und dann schnell in einem kalten Bade von Zimmertemperatur abgekühlt. Die Widerstände nehmen zwischen 90 bis 95° ziemlich regelmässig ab, bleiben aber nach dem plötzlichen Abkühlen auf einem höheren, etwa 32° entsprechenden Werth. Bei Amalgamen mit höherem Zinngehalt (2 Proc.) zeigen sich plötzlich Sprünge beim Erwärmen und Abkühlen; beim Erwärmen steigt der Widerstand erst z. B. von 20 bis 70° wenig, dann plötzlich; beim Abkühlen sinkt er erst (z. B. von 92 bis 83°) langsam, dann schnell und dann wieder langsam, behält aber einen höheren Werth als vorher. Dies wiederholt sich bei erneuten Temperaturänderungen. Die plötzlichen Widerstandsänderungen erfolgen etwa zwischen 65 bis 80°. Sie entsprechen völlig den von E. Wiedemann ²⁾, auf das Vorhandensein eines Gemisches von mehreren verschieden concentrirten Amalgamen zurückgeführten Volumenänderungen bei der Erwärmung.

Für eine Reihe von Legirungen ist der specifische Widerstand s_{18} bei 18° und der Temperaturcoefficient k in Bruchtheilen von s_{18} :

	Hg ₁₁₈ Sn	Hg ₅₉ Sn	Hg ₂₁₆ Ag	Hg ₁₀₈ Ag	Hg ₅₄ Ag	
10 ⁴ s_{18}	9421	9210	9985	9984	9930	
10 ⁶ k	900	979	1180	1050	810	
	Hg ₄₁₄ Pb	Hg ₂₀₇ Pb	Hg ₂₀₇ Pb ₂	Hg ₁₃₀ Zn	Hg ₆₅ Zn	Hg ₆₅ Zn ₂
10 ⁴ s_{18}	9840	9720	9480	9830	9460	9089
10 ⁶ k	860	750	870	800	880	970
	Hg ₂₂₄ Cd	Hg ₁₁₂ Cd	Hg ₅₆ Cd	Hg ₄₁₆ Bi	Hg ₂₀₈ Bi	Hg ₁₀₄ Bi
10 ⁴ s_{18}	9920	9640	9340	9972	9874	9861
10 ⁶ k	1250	750	860	890	880	890

Zu Bd. I, §. 507. Ueber den Einfluss von Spannung und Dehnung auf die Leitungsfähigkeit der Drähte sind sehr ausgedehnte Versuche von H. Tomlinson ³⁾ angestellt worden.

Die Drähte waren theils hart, theils weich; sie wurden in gleicher Länge zu zweien neben einander in einem vier Fuss langen, vier Zoll dicken, doppelwandigen, vertical aufgestellten Luftbade aufgehängt, zwischen dessen Wänden sich Wasser befand. Der eine Draht wurde durch Gewichte gespannt, und die Widerstände beider wurden nach der Wheatstone'schen Brückenmethode verglichen. Dabei ergaben sich die Werthe der folgenden Tabelle, in der die Columnne $\Delta r/r$ die Zunahme des Widerstandes bei einer Belastung des Quadratcentimeters

¹⁾ C. L. Weber, Wied. Ann. 23, p. 447, 1884*. — ²⁾ Filh. Wiedemann, Wied. Ann. 3, p. 327, 1878*. — ³⁾ Herb. Tomlinson, Proc. Roy. Soc. 18. Juni 1881*; Phil. Trans. 1883, p. 1*; Beibl. 6, p. 291, 7, p. 712*.

durch 1 g, b die Zunahme, welche durch ein Gewicht erzeugt werden würde, welches die Länge des Drahtes verdoppelte, endlich c die entsprechende Aenderung des specifischen Widerstandes bezeichnet.

Namen	$10^{12} \Delta r/r$	b	c
Eisen	2111	4,180	2,618
Platin	2285	3,404	2,252
Zink	4406	3,379	2,113
Zinn	10546	2,920	1,630
Blei	17310	2,885	1,613
Silber	4272	3,851	1,531
Kupfer	2310	2,713	1,005
Kohle	9248	2,480	0,980
Platinsilber	2346	2,464	0,624
Neusilber	1523	2,018	0,226
Aluminium	1896	1,276	—0,262
Nickel	—3216	—6,994	—8,860

Merkwürdigerweise zeigt also Nickel eine Abnahme des Widerstandes, statt einer Zunahme. Die Reihenfolge der Metalle ist ähnlich der bei den Versuchen von Hall über die Ablenkung der Ströme in einer Metallplatte unter dem Einfluss des Magnetes.

Die Aenderung des Widerstandes der Legirungen bei der Belastung ist viel geringer, als bei den reinen Metallen; gerade wie bei der Erwärmung, welche letztere indess bei gleicher Ausdehnung oft 100 mal grösser ist, als im vorliegenden Falle. Auch wirken bei Nickel beide Einflüsse im entgegengesetzten Sinne.

Zusammenpressung wirkt auf den gesammten, wie auf den specifischen Widerstand der Kohle gerade im entgegengesetzten Sinne, wie Dehnung.

Transversale Dehnung erzeugt in verschiedenen Metallen ebenfalls die entgegengesetzte Wirkung wie die Dehnung in der Richtung des Stromes.

Bei Zinn und Zink erscheint die Aenderung des Widerstandes hierbei viel grösser, als bei der longitudinalen Dehnung; auch die Zeitdauer der transversalen Dehnung hat einen grossen Einfluss.

Druck nach allen Richtungen mittelst einer hydraulischen Presse vermindert den Widerstand von Kupfer und Zinn.

Durch permanente Dehnung wird der totale Widerstand der meisten Metalle permanent vermehrt, nur bei Nickel bis zu einer gewissen Grenze vermindert, über welche hinaus eine Zunahme des Widerstandes eintritt.

Durch Hämmern, permanente Torsion wird der specifische Widerstand bis zu einer bestimmten Grenze vermehrt, über welche hinaus er abnimmt. Eisen und Nickel verhalten sich gerade umgekehrt.

Plötzliches Abkühlen von Stahl, welcher unter Dunkelrothgluth erhitzt ist, vermindert den Widerstand; ist der Stahl vor dem Ablöschen höher erhitzt worden, so wächst derselbe.

Hierbei wurden die Volumenänderungen der Drähte berücksichtigt. Der Einfluss derselben ist sehr klein.

Mit der Zeit erlangen gedehnte Drähte ihre frühere Leitungsfähigkeit zum Theil wieder; namentlich Neusilber; Platinsilber zeigt dies am wenigsten. Zugleich erlangen die Körper wieder mehr longitudinale und Torsionselasticität.

Bei Eisen, Zink, Platin, Silber wird durch Dehnung bis zu einer gewissen Grenze die Vermehrung des Widerstandes durch Temperaturerhöhung gesteigert, worüber hinaus die Dehnung diese Wirkung vermindert. Bei Kupfer, Silber, Platin, Neusilber tritt das Umgekehrte ein.

Bei Messung der Widerstandsänderungen durch Dehnung bei 100° ergiebt sich, dass die Elasticität von Eisen und Stahl permanent durch Erwärmung auf 100° C. geändert ist, was auch durch andere directe Versuche bestätigt wird, entgegen den Annahmen von Wertheim, der diese Aenderung für eine temporäre hielt. Dagegen zeigt sich, wenn man nach der Abkühlung eine längere Zeit vergehen lässt, dass die Elasticität von Eisen und Stahl durch die Erwärmung temporär vermindert wird.

Zuweilen wird durch Erwärmen auf 100° die longitudinale und Torsionselasticität und die Ductilität von angelassenen Eisendrähnen vermindert (bis auf 50°), ebenso die Magnetisirbarkeit, elektrische Leitungsfähigkeit und thermoelektromotorische Kraft.

Zu Bd. I, §. 507. Chwolson¹⁾ hat drei aus demselben Stück immer dünner gezogener Messingdrähte (von 63,66 Proc. Kupfergehalt) in einem mit Wasser gefüllten Blechcylinder von 913 mm Höhe und 192 mm Durchmesser gespannt. Durch kastenförmige, durch Glasplatten geschlossene Erweiterungen konnten die Verschiebungen von Marken an denselben beim Spannen beobachtet werden. Die entsprechenden Widerstandsänderungen wurden am Jacobi'schen Rheostaten gemessen. Um die Aenderung des specifischen Widerstandes zu finden, wurde der Elasticitätscoefficient E und der Torsionscoefficient C in Kilogrammen bestimmt und hieraus $\mu = (E/2C) - 1$ berechnet. Ist σ das aus den Versuchen bestimmte Verhältniss der relativen Widerstandsänderung zur relativen Längenänderung, so ist $\sigma' = \sigma - (1 + 2\mu)$ das Verhältniss der relativen specifischen Widerstandsänderung zur relativen Längenänderung. Es sei noch r der Radius des Drahtes in Millimetern; so wurden gefunden:

¹⁾ Chwolson, Mém. de St. Petersb. 11, p. 551, 1881*; Carl's Rep. 18, p. 233, 1882*; Beibl. 6, p. 389*.

r	$=$	0,4560	0,3951	0,2313
E	$=$	10290	10027	9845
C	$=$	3566	3479	3408
μ	$=$	0,4428	0,4450	0,4445
σ	$=$	2,184	2,206	2,305
σ'	$=$	0,298	0,316	0,413
W	$=$	1,11	1,12	1,20.

W ist der Widerstand eines Cubikmillimeters (ohne Spannung) in beliebigen Einheiten. Bei den drei Messingdrähten, deren Dicken 0,91 bis 0,79 bis 0,46 mm, deren Elasticitäts- und Torsionscoefficienten nach einander kleiner, deren absoluter elektrischer Widerstand aber grösser wurde, wuchs also das Verhältniss σ' der relativen specifischen Widerstandsänderung zur relativen Längenänderung von 0,298 über 0,316 bis 0,415. Im Mittel ist $\sigma' = 0,342$.

Auch nach Gerosa¹⁾ hat die Vermehrung des elektrischen Widerstandes eines Drahtes durch Zug keine directe Beziehung zur temporären Verlängerung. Beim Ueberschreiten der Elasticitätsgrenze wächst der Widerstand schnell.

Longitudinale oder transversale Schwingungen ändern den Widerstand eines Drahtes nur, wenn er unten durch ein Gewicht belastet ist²⁾, sich also dadurch zugleich dehnt.

Zu Bd. I, §. 510. Strouhal und Barus³⁾ finden die Temperaturcoefficienten α von Stahlstäben von verschiedener Härte, deren specifischer Widerstand bezogen auf 1 cm Länge und 1 qcm Querschnitt in Mikrohm gleich s ist, bei 0° wie folgt:

	s	$10^5 \alpha$		s	$10^5 \alpha$
Glashart	45,7	161	Blau angelassen	20,5	330
Hellgelb angelassen	28,9	244	Hellblau . . .	18,4	360
Gelb angelassen .	26,3	280	Weich	15,9	423

Der Temperaturcoefficient nimmt also mit der Härte continuirlich ab, der Leitungswiderstand aber zu.

Für Stabeisen ergibt sich aus früheren Beobachtungen das Analoge, so ist z. B. für $s = 12, 1$ und $10,9$ bzw. $10^5 \alpha = 457$ und 485 .

Für verschiedene Gusseisenstäbe ist $s = 76,0, 76,2, 83,3$ und $10^5 \alpha = 124, 138, 126$.

Zu Bd. I, §. 511. Unreines Wismuth, welches in U-förmigen Röhren mit capillarer Biegung geschmolzen ist, vermehrt nach Righi⁴⁾ bei gewissen Temperaturerhöhungen⁵⁾ seinen Widerstand und vermindert ihn bei anderen, so dass die Curve des Widerstandes annähernd die Form

¹⁾ Gerosa, N. Cimento 14, p. 222, 15, p. 33, 1883*; Beibl. 8, p. 650*. —
²⁾ Gerosa, l. c., s. auch Emo, Riv. Scient. Indust. 15, p. 211, 1883*; Beibl. 7, p. 907*. — ³⁾ Strouhal und Barus, Wied. Ann. 20, p. 529, 1883*. —
⁴⁾ Righi, Journ. de Phys. [2] 3, p. 355*; Beibl. 8, p. 858*. — ⁵⁾ Auch von Leduc beobachtet, J. de Phys. [2] 3, p. 362, 1884*; Beibl. 9, p. 129*.

eines M hat. Die Temperaturen der Maxima liegen einander um so näher, je schneller das Wismuth erkaltet ist; dabei wächst das erste Maximum und verschwindet allmählich das Minimum. Bei sehr schnellem Erkalten wird die Curve nahezu parabolisch mit auf- und absteigendem Zweige. Ebenso verhalten sich Stangen, welche durch Aufsaugen von geschmolzenem Wismuth und solche, die durch Hinauspressen von Wismuth aus einem kleinen Loch erhalten waren. — Chemisch reines Wismuth verhält sich ganz regelmässig. Ein Zusatz von Spuren von Zinn bringt sofort die Anomalien hervor; wogegen sich Legirungen aus gleichen Theilen Blei und Wismuth oder aus 1 Aeq. Blei mit 2 bis 5 Aeq. Wismuth nach Leduc normal verhalten; dabei wächst der Widerstand bei weiterem Zusatz von Zinn bis zu einem Maximum und sinkt dann. So sind die Widerstände bei einem Gehalt von 0,1; 0,23; 0,56; 2,00; 10,00 Proc., resp. 2,47; 3,47; 4,24; 3,65; 1,84. Bei weiterem Zusatz ändert sich die Widerstandscurve wie bei stärkerer Härtung.

Diese Erscheinungen können zum Theil sehr wohl von Discontinuitäten des Wismuths herrühren.

Zu Bd. I, §. 512. Nach E. L. Nichols¹⁾ ist das durch Messung der Potentialdifferenz an zwei Punkten eines in einen Stromkreis eingeschalteten Platindrahtes bestimmte Verhältniss der specifischen Widerstände r und Längen l desselben bei Erhitzung von 0° bis zum Schmelzpunkte das folgende:

r	1.	1,5071	2,2934	3,6449	4,0303	4,2447
l	1.	1,00125	1,00416	1,01160	1,01400	1,01632

Zu Bd. I, §. 521 und 522. . Sehr sorgfältige Untersuchungen über den Einfluss von Verunreinigungen auf die Leitungsfähigkeit des Quecksilbers sind in Anbetracht ihrer Wichtigkeit für die Herstellung der Quecksilbereinheiten von Lenz²⁾ angestellt worden.

Die Widerstandsbestimmungen geschahen mit allen nur möglichen Vorsichtsmaassregeln mittelst der Brückenmethode, alle Contacte waren durch ganz feste Verschraubungen oder Quecksilbernäpfe und sehr sorgfältig amalgamirte Kupferbügel hergestellt. Die zwei constanten Zweige der Brücke hatten 10 Q.-E. Widerstand, die anderen enthielten bez. einen Kupferdraht und die mit Quecksilber gefüllte Röhre nebst einem Platindraht rheostat (vergl. Bd. I, §. 420). Abwechselnd wurde eine unveränderliche und eine mit verschieden präparirtem Quecksilber gefüllte Röhre in denselben Zweig eingefügt.

Die Quecksilberröhren hatten 5 mm äusseren Durchmesser, 0,7 Quadratmillimeter Querschnitt, etwa 13,5 Q.-E. Widerstand und waren mittelst Korke in seitliche Tubuli von Glasflaschen eingesetzt. In dieselben waren

¹⁾ Nichols, Sillim. Journal [3] 22, p. 363, 1881*; Beibl. 6, p. 247*. —

²⁾ R. Lenz, Elektrometrologische Studien I, St. Petersburg 1883, 64 S.*; Beibl. 8, p. 39*.

an aufgeschliffenen Messingdeckeln hängende, unten gegen die Tubuli umgebogene Kupferstäbe von 10 mm Dicke und 5 cm Länge eingesenkt, deren gegen die Tubuli gekehrte Seite mit einem Platinblech bedeckt war. Sonst waren sie überall mit Asphaltlack überzogen. Die verschiedene Stellung der Elektroden bei Drehung des Deckels hatte keinen Einfluss. Die Röhren lagen in Schnee. Der den Widerstand der Quecksilberröhren äquilibrirende Kupferdraht bildete eine doppelte, in Schnee liegende Spirale. Die Länge des Drahtes war so gewählt, dass eine Erwärmung desselben durch den hindurchgeleiteten Strom gleiche Aenderungen des Widerstandes, wie in den Quecksilberröhren, hervorrief.

Die Röhren wurden gefüllt, indem in die eine Flasche bis über die Oeffnung, in die andere nicht ganz bis an die Oeffnung der Röhren Quecksilber gegossen und dann durch eine Saugpumpe von ersterer zu letzterer hinüber gesogen wurde. Die Röhren waren mit einer kochenden Lösung von saurem chromsauren Kali und Schwefelsäure, mit Salpetersäure, Ammoniak, Wasser und Alkohol gewaschen und mit trockener, durch Watte filtrirter Luft getrocknet. Später wurden die Röhren nur mit Alkohol ausgespült und getrocknet. Sie blieben vor den Versuchen mindestens eine Stunde in Schnee. Die Beobachtungen am Rheostaten weichen vom Mittel um nicht mehr als 0,0009 Q.-E., also 0,007 Proc. ab. Für jede Quecksilberprobe wurden zwei Beobachtungsreihen mit verschiedenen Füllungen ausgeführt. Aus allen Versuchen ergiebt sich, dass das Quecksilber bei verschiedenen Reinigungsarten fast genau denselben Widerstand hat; wenn es sorgfältig gereinigt und luftfrei ist. Die Unterschiede betragen nur etwa 0,01 Proc. Die Proben waren: 1) Quecksilber durch Salpetersäure, Waschen mit Alkohol gereinigt, Kochen im Vacuum, Aufbewahren im Vacuum; 2) ebenso ohne Kochen; 3) Quecksilber ebenso, im Weinhold'schen Apparat destillirt; 4) dasselbe, einige Zeit in offener Schale erhitzt, bis sich Oxyd bildet, durch einen Papiertrichter mit kleiner Oeffnung filtrirt; 5) Quecksilber, zwei Monate mit KHSO_4 digerirt und geschüttelt, mit Wasser und Alkohol geschüttelt, im Vacuum destillirt; 6) ebenso, im Vacuum über Schwefelsäure schwach erwärmt. 7) Rest von der Destillation ad 5). 8) Quecksilber mit Eisenchlorid gereinigt, gewaschen, im Vacuum destillirt. 9) Rest der Destillation ad 8). 10) Quecksilber in der Weinhold'schen Pumpe destillirt, in salpetersaures Salz verwandelt; letzteres in Salpetersäure und Wasser gelöst, mittelst einer bis auf ihr Ende mit einer Glasröhre bedeckten Platindrahtelektrode in einem conischen Glase, bis auf dessen Boden sie reichte, elektrolysirt; das Quecksilber mit Wasser und Alkohol gewaschen, neben Schwefelsäure bei nicht hoher Temperatur im Vacuum getrocknet und im Vacuum aufbewahrt. 11) Wie Nr. 10, aber nach den Versuchen in offenem Gefäss erhitzt und wie Nr. 4 filtrirt. 12) Quecksilber drei Stunden mit concentrirter Schwefelsäure und einigen Tropfen Salpetersäure erhitzt; 13) wie Nr. 3, aber direct in die während der ganzen Destillation erwärmte Versuchsröhre hineindestillirt.

Von allen diesen Proben zeigt nur Nr. 12 einen etwa um 0,042 Proc. grösseren Widerstand, als das Mittel aus allen Bestimmungen ist; sie ist die einzige Probe, aus welcher die Luft nicht ausgetrieben war.

Der Widerstand des Quecksilbers der dreizehnten Probe ist ganz wenig kleiner, als der der übrigen Proben, was wohl wiederum an der vollkommeneren Befreiung von Luft liegt. Die Differenz zwischen Nr. 13 und Nr. 12 beträgt im Ganzen 0,05 Proc.

Die Dichtigkeiten der Quecksilberproben differiren dagegen um mehrere Einheiten der vierten Decimale (13,59869 für Nr. 2, welche wahrscheinlich am reinsten ist, bis 13,59810 für Nr. 9).

Der Widerstand vom Quecksilber, welches Oxyd enthält, ist also, wie schon Matthiessen und Vogt gefunden haben, gleich dem von absolut reinem Quecksilber.

Wurden 0,01 Proc. Blei reinem Quecksilber beigemischt und dasselbe dreimal filtrirt, wobei es immer noch ein merklich unsauberes Ansehen hatte, und durch die Versuchsröhre hindurchgetrieben, so war der Widerstand ganz unverändert, die Dichtigkeit aber wesentlich vermindert, nämlich bis auf 13,59783. Das äussere Ansehen des Quecksilbers und seine Dichtigkeit verrathen also schon viel eher eine Unreinigkeit, als eine Aenderung des Leitungswiderstandes, während sich ein Luftgehalt des Quecksilbers eher durch letztere, als durch erstere zeigt.

Bei Untersuchung von Uförmigen Röhren, welche mit luftfreiem Quecksilber durch Aspiration oder durch directe Destillation gefüllt waren und etwa 6 bis 6,4 Ohm Widerstand hatten, bei 0° sowie 50, 75 und 100°, welche Temperaturen durch Wasserdämpfe constant erhalten wurden, die unter verschiedenem Druck erzeugt wurden, ergiebt sich nach Lenz ¹⁾ der Widerstand des luftfreien Quecksilbers bei den Temperaturen t zwischen 0 und 100° gegen den R_0 bei 0°:

$$R_t = R_0 (1 + 85771 \cdot 10^{-8} t + 89677 \cdot 10^{-11} t^2),$$

wonach für 100° die Aenderung 9,5 Proc. wird und zwischen 0 und 25°:

$$R_t = R_0 (1 + 8798 \cdot 10^{-7} t).$$

Zwischen 0 und 13° hatte Lord Rayleigh den Coefficienten 863—870—854—857 $\cdot 10^{-6}$, im Mittel 861 $\cdot 10^{-6}$ gefunden, während er nach der parabolischen Formel von Lenz 860 $\cdot 10^{-6}$ ist. Die Differenzen betragen also nur 0,01 Proc. — Abgesehen von zufälligen Fehlern könnten die älteren Versuche von einem eventuellen Luftgehalt des Quecksilbers beeinflusst worden sein.

Wurde Quecksilber in einer 1,2 m langen Thermometerröhre mit erweiterten Enden und Platinelektroden in einem Piezometer einem Druck bis zu 60 Atmosphären ausgesetzt, so nahm bei Messung mittelst der

¹⁾ Lenz u. Restzoff, Elektrometrologische Studien II, St. Petersburg. 1884, 42 S.*; Beibl. 8, p. 593*.

Methode von F. Kohlrausch der Widerstand nahe proportional der Druckzunahme für je eine Atmosphäre um 0,02 Proc. ab ¹⁾).

Zu Bd. I, §. 525. Bei Vergleichung der thermischen Leitungsfähigkeit, welche durch Messung des Widerstandes der an einer Stelle erhitzten Drähte bestimmt wurde und der elektrischen Leitungsfähigkeit, fand Poloni ²⁾ eine gute Uebereinstimmung beider Werthe:

Leitungsfähigkeit für

	Silber	Kupfer	Saiteneisen	Weiches Eisen	Platin
Wärme	100 (17 ⁰)	104,7 (17,5 ⁰)	19,803 (16 ⁰)	19,48 (15,5 ⁰)	11,17 (18,25 ⁰)
Elektr. (18 ⁰)	100	95,77	16,465	16,018	13,786

Zu Bd. I, §. 532. Nach Boekmann ³⁾ ist der Widerstand zwischen einem ebenen und einem spitzen polirten Kohlencontact eines Mikrophons, welches in den Schliessungskreis einer Kette mit einem Stimmgabelunterbrecher eingeschaltet war, cet. par. während der Bewegung kleiner als während der Ruhe, unabhängig von der Tonhöhe, er ist relativ um so grösser, je kleiner der Anfangsdruck oder der Anfangswiderstand und die Stromintensität ist, er ist relativ um so kleiner, je schwächer die Tonstärke, also die Stärke der Bewegung ist. Nach Aufhören der Bewegung wird der Widerstand der frühere.

Der Widerstand an den Berührungsstellen verschiedener Körper, von Kohlen, Metallen ist durchaus von der Grösse derselben, ihren etwaigen Temperaturänderungen, Verschmelzungen u. s. f. abhängig (weshalb z. B. bei erhöhtem und nachher wieder vermindertem Druck bei Kohlencontacten der durch den Druck verminderte Widerstand den früheren Werth erlangt, bei Metallen nicht, etc.) und die Untersuchung bietet deshalb kein allgemeineres rein wissenschaftliches Interesse. Wohl aber ist sie von grosser praktischer Bedeutung für das Studium der Verhältnisse des Mikrophons. Wir können deshalb hier nur auf die Literatur verweisen ⁴⁾).

Zu Bd. I, §. 533. Der Widerstand von neun je 10 mm dicken, 300 mm langen Kohlenstäben (Drahtkohle von Gebrüder Siemens in Charlottenburg) beträgt nach Uppenborn ⁵⁾ im Mittel 0,313 S.-E. Die Maximalabweichungen hiervon sind — 15,7 und + 27,2 Procent dieses Werthes.

Zu Bd. I, §. 534. Ein zusammengeschmolzenes Gemisch von 20 Gewichtstheilen Schwefel und 9 Theilen Graphit vermehrt seinen Widerstand beim Erwärmen, und zwar schneller, als der Temperaturerhöhung entspricht.

Wird das Gemenge zwischen Platindrähte, wie das Selen in den

¹⁾ Lenz, Einfluss des Druckes auf den Leitungswiderstand des Quecksilbers. Stuttgart 1882, 13 S.*; Beibl. 6, p. 802*. — ²⁾ Poloni, Rend. Lomb. [2] 15, Fasc. 12 bis 13, 1882*; Beibl. 7, p. 34*. — ³⁾ Boekmann, Wied. Ann. 23, p. 651, 1884*. — ⁴⁾ S. Bidwell, Proc. Roy. Soc. 35, p. 1, 1883*; Beibl. 7, p. 710*. — ⁵⁾ Uppenborn, Zeitschr. f. angew. Elektr. 4, p. 27*; Beibl. 6, p. 246*.

Selengittern, gebracht, so ist es gegen strahlende Wärme sehr empfindlich. Beim Durchleiten kräftiger Ströme nimmt der Widerstand ab, ebenso vermindert sich der Widerstand der frisch bereiteten Präparate schnell mit der Zeit. Mischungen von Schellack oder Paraffin und Graphit verhalten sich ähnlich¹⁾.

Zu Bd. I, §. 535. Schwefel wurde in einem Reagensglase geschmolzen, in welches zwei concentrische Zinkcylinder als Elektroden eingesenkt waren. Die Beobachtungen geschahen nach der im Nachtrag zu §. 558 beschriebenen Methode. Vorher geschmolzener und langsam erkalteter Schwefel hat bei $112,1^{\circ}$ den Widerstand 7,39, bei 69° 3930 Millionen Megohms für den Cubikcentimeter. Unter dieser Temperatur ist der Widerstand nicht mehr zu messen²⁾.

Prismatischer Schwefel nimmt mit der Zeit beim Trübwerden einen geringeren Widerstand an (bei 17° nach einem und zwei Tagen 1170 und 705).

Octaëdrischer Schwefel zeigt bis etwa 80° zwischen Quecksilber- elektroden keine Leitung. Geschmolzener leitet sofort vierzimal besser. Von 114 bis 150° nimmt der Widerstand im Verhältniss von 9 : 1 ab. Lässt man den Schwefel in Prismen erkalten und schmilzt ihn wieder, so ist sein Widerstand kleiner, wohl weil er nicht sofort in seinen früheren Zustand zurückkehrt. Lässt man octaëdrischen Schwefel wiederholt in Prismen krystallisiren, so wird der Widerstand bei 115° halb so gross. Bei 160° , wo der Schwefel zähe wird, vermehrt sich wiederum der Widerstand, und derselbe bleibt beim Erkalten bis zum Schmelzpunkt grösser als vorher, umsomehr, je höher und länger der Schwefel vorher erhitzt und je schneller er unter 155° erkaltet wird, bei welcher Temperatur das umgekehrte Phänomen vor sich geht. Nach Wiederholung des Verfahrens kann der Schwefel beim Schmelzpunkt zwölfmal schlechter leiten als vorher. Ueberlässt man den so behandelten Schwefel sich selbst während einiger Zeit bei gewöhnlicher Temperatur und schmilzt ihn wieder, so nimmt der Widerstand nur sehr langsam ab.

Der Widerstand von gelbem Phosphor ist in einer Kohlensäureatmosphäre bei 15° 84 000 Megohms, bei 42° 15 600. Nach dem Schmelzen in einem U-Rohr ist der Widerstand bei 25° gleich 2,30 Megohms und bei 100° 0,34 Megohms. Der Widerstand wurde hierbei bestimmt, indem ein Punkt einer mehrgliederigen Säule mit einem Punkt ihrer Schliessung durch ein Galvanometer verbunden wurde. Waren die beiden Theile der Schliessung ein Graphitstrich auf einer Ebonitplatte und der Phosphor, und zeigte das Galvanometer auf Null, so verhielten sich die Widerstände beider Theile wie die elektromotorischen Kräfte der beiden Theile der Säule.

¹⁾ Shelford Bidwell, London Physical Soc. 25. März 1882*; Beibl. 6, p. 500*. — ²⁾ Foussereau, Compt. rend. 97, p. 996, 1883*; Beibl. 8, p. 130*.

Zu Bd. I, §. 549. Die Aenderungen des Widerstandes des Selen bleiben die gleichen, wenn man zwischen demselben und der Lichtquelle eine durchbrochene Pappscheibe 12 bis 50mal in der Secunde rotiren lässt oder das Verhältniss der Oberfläche der Löcher und der vollen Stellen von 1:7 bis zu 3:1 wechselt. Sie erfolgen also wesentlich instantan¹⁾.

Gegen die Annahme von J. Moser, dass die Abnahme des Widerstandes der Selenzellen beim Beleuchten von Contactänderungen an den Elektroden herrühre (vergl. §. 540), führt Shelford Bidwell²⁾ an, dass, wenn eine Selenzelle direct in einem dunkeln Kasten durch einen Gasbrenner erwärmt wird, der Widerstand im Gegentheil zunimmt bis zu einer einige Grade über der Lufttemperatur liegenden Temperatur; erst bei stärkerer Erwärmung nimmt der Widerstand ab. Eine Zelle, deren Widerstand bei gewöhnlicher Temperatur beim Erwärmen sogleich abnimmt, zeigt bei 0° zuerst eine Zunahme desselben. Auch ist eine relativ sehr starke Erwärmung erforderlich, um den Widerstand einer Platte ebenso stark hinabzudrücken, wie bei momentaner Bestrahlung durch helles Licht, wobei sie nicht merklich erwärmt wird. Ferner wirken namentlich die nicht wärmenden, durch Alaunlösung filtrirten Strahlen, nicht die wärmenden.

Zu Bd. I, §. 550. Die Wirkung des Lichtes auf Selen hat nach Hesehus³⁾ grosse Aehnlichkeit mit der elastischen Nachwirkung, namentlich in Bezug auf den zeitlichen Verlauf nach Aufhören der Bestrahlung. Auch summiren sich ebenso, wie die Wirkungen mehrerer Deformationen, so auch die mehrerer Bestrahlungen. So wurde ein Selenphotophon in einem einerseits geöffneten Kasten erst nahe vor einer Lampe aufgestellt, wobei der Widerstand abnahm; dann wurde der Kasten geschlossen, wobei der Widerstand wuchs. Wurde dann das Präparat weiter von der Lampe aufgestellt, so verminderte sich anfangs der Widerstand, wuchs aber nachher von selbst. Endlich beschleunigt Klopfen ebensowohl die Deformation der Körper, wie die Wirkung der Bestrahlung.

Nach Hesehus beruht die Veränderung des Selen auf einer Aenderung der Anordnung und Structur der Molecüle, also einer Art Dissociation durch das in dasselbe eindringende Licht. Er nimmt an, dass, wenn Licht auf eine Selenschicht fällt, gleichviel welches seine Intensität sei, immer die ganze zur Veränderung des Selen erforderliche Quantität von demselben aufgenommen werde. Dieselbe sei für die Volumeneinheit q_1 . Ist dann die auf die Einheit der Oberfläche einer Schicht von der Dicke dx einfallende Lichtmenge q , die hinaustretende $q + dq/dx \cdot dx$, also die in ihr zurückbleibende $-dq/dx \cdot dx$, so setzt

¹⁾ Bellati und Romanese, Atti del R. Ist. Venet. (5) 7, 1881*; Beibl. 6, p. 116*. — ²⁾ Shelford Bidwell, Phys. Mag. (5) 15, p. 31, 1882*; Beibl. 7, p. 398*. — ³⁾ Hesehus, J. d. Russ. phys.-chem. Ges. 15, p. 123, 149, 201*; Rep. d. Phys. 20, p. 490, 565, 631*; Beibl. 8, p. 859*.

sich dieselbe aus $q_1 dx$ und der in gewöhnlicher Art absorbirten zusammen. Geht durch eine Schicht von der Dicke Eins in Folge hiervon die Menge $q\alpha$, so geht durch die Schicht dx die Menge

$$q\alpha^{dx} = q(1 + \log \alpha \cdot dx + \dots),$$

also wird absorbirt $-q \log \alpha \cdot dx$; danach ist

$$-\frac{dq}{dx} \cdot dx = q_1 dx - q \log \alpha dx,$$

woraus folgt, wenn die gesammte einfallende Menge $q = Q$ (für $x = 0$) und die Dicke der dissociirten Schicht n ist,

$$Q = \frac{q_1}{\log \alpha} \cdot (1 - \alpha^{-n}).$$

Der Dicke n entspricht die Veränderung der Elektricitätsleitung. Versuche bei verschiedenem Abstand der leuchtenden Flammen, einer Gasflamme, von Drummond'schem und elektrischem Licht, bestätigen im Allgemeinen den obiger Formel entsprechenden Gang der Veränderung.

Zu Bd. I, §. 555. F. Braun¹⁾ kommt auf seine Beobachtungen über die unipolare Leitung fester Körper und die denselben widersprechenden Angaben von H. Meyer zurück. Er zeigt, dass die l. c. mitgetheilten Einwände von Meyer nicht gerechtfertigt sind; er theilt Beobachtungen mit, welche den sehr erheblichen Einfluss nachweisen, der durch einen Inductionsstrom auf den Widerstand des Körpers gegen einen gleichzeitig fließenden constanten Strom ausgeübt wird. — Er zeigt ferner, dass auch die Bedenken, welche der Verfasser l. c. geäußert hat, nicht zulässig sind. Eine Erwärmung der Uebergangsstellen kann die Ursache der Erscheinungen nicht sein; weder thermoelektrische Erregungen, noch auch Widerstandsänderungen in Folge von Joule'scher Wärme. Der Widerstand, welcher dem constanten Strome von geänderter Intensität entspricht, stellt sich schon in höchstens $\frac{1}{500}$ Secunde her; die im gesammten Stromkreise während dieser Schliessungszeit erzeugte Wärmemenge liegt dabei zwischen 0,002 und 0,0002 Milligramm-Calorien. — H. Meyer²⁾ behandelt gleichfalls den Gegenstand nochmals und theilt mit, dass er an einer Reihe von Körpern (Schwefelkies, Psilomelan, Bleiglanz) ganz normales Verhalten gefunden habe, so dass in der Verschiedenheit des Materiales die Ursache der abweichenden Beobachtungen gesucht werden müsse³⁾. (Braun hat übrigens schon in seiner ersten Publication gezeigt, dass man an demselben Stücke Stellen von normalem Verhalten finden könne.)

Zu Bd. I, §. 556. Die Leitungsfähigkeit von Kupfer-Quecksilberjodid nimmt zwischen 82 und 92° fast auf das Doppelte zu; sie ändert sich

¹⁾ F. Braun, Wied. Ann. 19, p. 340, 1883*. Gef. Originalmittheilung. —

²⁾ H. Meyer, Wied. Ann. 19, p. 70, 1883*. — ³⁾ Vergl. auch Dufet, Compt. rend. 81, p. 629, 1875*.

am meisten zwischen $87,5$ und $88,5^{\circ}$, wo auch die rothe Farbe am schnellsten in Schwarz übergeht. Ueber 100° nimmt der Widerstand, wahrscheinlich in Folge von Zersetzung, ab¹⁾).

Zu Bd. I, §. 558. Ueber den specifischen Widerstand des Glases hat Fousserieau²⁾ ausführliche Versuche angestellt.

Ein Reagirglas von 1 bis 2 cm Durchmesser wird mit concentrirter Schwefelsäure gefüllt und in einen mit derselben Säure gefüllten weiteren Cylinder gesenkt. Der ganze Apparat ist mit einer Glashülle umgeben. In den inneren und äusseren Raum tauchen Platindrähte, welche mit den Polen einer Säule von 1 bis 100 Volta'schen Elementen und einem Condensator verbunden sind, dessen Belegungen mit den beiden Quecksilbermassen eines Lippmann'schen Elektrometers communiciren. Man beobachtet die Zeit der Veränderung des Standes des Quecksilbers desselben, welche einer gewissen Potentialdifferenz e entspricht. Ist E die elektromotorische Kraft der Kette, ϱ_1 und ϱ_2 der innere und äussere Radius des Reagirglases, h die Höhe der Flüssigkeit darin, r der specifische Widerstand des Glases, C die Summe der Capacitäten des Condensators und Elektrometers, ϑ die Zeit, so ist:

$$r = 2\pi h E \vartheta / C e \log (\varrho_2 / \varrho_1).$$

Durch Füllung des Glases auf verschiedene Höhen wird der Einfluss des Bodens eliminirt. Anfangs ladet sich das Glasrohr; erst nachher leitet es; man beginnt die Beobachtungen erst, wenn das Elektrometer eine bestimmte Ladung angenommen hat. Der Widerstand bei verschiedenen Temperaturen t , lässt sich durch die Formel $\log r = a - bt + ct^2$ ausdrücken. Bei gewöhnlichem Glase vom spec. Gewicht 2,539 ist r in Millionen von Megohms pro Cubikcentimeter:

$t = 61,2^{\circ}$	20°	-17°
$r = 0,705$	$91,0$	$7970,0$

$$a = 3,00507; \quad b = 52664 \cdot 10^{-6}; \quad c = 373 \cdot 10^{-8}.$$

Dieser Widerstand ist etwa der Doppelte von der eines von der Erde zum Sirius gehenden Kupferdrahtes von 1 qmm Querschnitt.

Hartes, böhmisches Glas vom spec. Gewicht 2,431 leitet etwa 10 bis 15mal besser; für dasselbe ist:

$$a = 1,78300; \quad b = 49530 \cdot 10^{-6}; \quad c = 711 \cdot 10^{-7}.$$

Krystallglas vom spec. Gewicht 2,933 isolirt dagegen 1000 bis 1500mal mehr, als gewöhnliches Glas. Die Leitung zeigt sich erst über 40° . Der Widerstand ist bei $46,2^{\circ}$ gleich 6182, bei 105° gleich 11,6. Die Constanten sind:

$$a = 7,22370; \quad b = 88014 \cdot 10^{-6}; \quad c = 28072 \cdot 10^{-8}.$$

¹⁾ S. P. Thompson, Nat. 24, p. 469, 1881*; Beibl. 6, p. 33*. — ²⁾ Fousserieau, Compt. rend. 95, p. 216, 1882*; Beibl. 7, p. 198*.

Härtung vermindert den Widerstand des Glases bedeutend. So wuchs z. B. bei einem gehärteten Kalkglase nach sechsstündigem Anlassen bei 500° der Widerstand auf das 2, 3fache, bei Krystallglas auf das 10 bis 11fache. In nicht gehärtetem Krystallglase vermindert sich dagegen der Widerstand beim Anlassen auf etwa $\frac{9}{10}$ des früheren. Schwächeres Anlassen von gehärtetem Krystallglas bei niederen Temperaturen erhöht seinen Widerstand weniger. Der Widerstand von frisch angelassenem Glase vermehrt sich noch allmählich mit der Zeit bis zu einem constanten Werth¹⁾.

Der Widerstand von Porcellanröhren beträgt für den Quadratcentimeter in Millionen Megohms bei 60° 751 und bei 180° 0,052²⁾.

Gray³⁾ findet, dass das schlechtest leitende Glas ein Trisilicat von Kali und Kalk mit Beimischung von Kali-, Kalk-, Natronkalktrisilicaten ist. Während bei Bleiglas die Leitungsfähigkeit mit dem specifischen Gewicht steigt, trifft dies bei Kalkgläsern nicht immer zu. Im Allgemeinen ist in chemischer Beziehung gutes Glas auch ein guter Isolator.

Zu Bd. I, §. 559. In Betreff der Leitungsfähigkeit fester Salze hat Foussereau⁴⁾ Versuche angestellt. Die Salze wurden in eine 0,8 cm weite, 12 cm lange, horizontale Glasröhre gebracht, welche durch sehr enge Oeffnungen mit vier verticalen, ebenso weiten auf sie aufgesetzten Glasröhren communicirte. Durch die Röhren an den Enden wurde der Strom zugeleitet, die mittleren, 6 cm von einander entfernten dienten zur Verbindung mit dem Elektrometer.

Die Bestimmungen geschahen nach der Methode von Fuchs. So war der Widerstand W der folgenden geschmolzenen Salze pro Cubiccentimeter in Ohms:

	KNO ₃		NaNO ₃		NH ₄ NO ₃		1 Aeq. KNO ₃ 1 Aeq. NaNO ₃	
Temp.	329	355	300	356	154	186	219	355
W	1,66	1,31	2,27	1,50	3,09	2,09	2,40	0,86
	1 Aeq. KNO ₃ 1 Aeq. NaNO ₃ 2 Aeq. NH ₄ NO ₃ KCl ZnCl ₂							
Temp.			140	180	359	258	310	
W			4,86	3,45	4,19	4,47	2,90	

Die geschmolzenen Salze leiten also weit besser als die kalten Salzlösungen.

Beim Ausfluss aus Capillarröhren, z. B. bei einem Gemisch von 1 Aeq. KNO₃ und 1 Aeq. NaNO₃, welches bei 219° schmilzt, ergab sich die Reibung f und der Widerstand W :

¹⁾ Foussereau, Compt. rend. 96, p. 785, 1883*; Beibl. 7, p. 544*. —
²⁾ Foussereau, Compt. rend. 97, p. 996, 1883*; Beibl. 8, p. 130*. — ³⁾ Gray, Chem. News 45, p. 27, 1882*; Proc. Roy. Soc. 34, p. 199, 1883*; Beibl. 6, p. 500; 7, 302*. — ⁴⁾ Foussereau, Compt. rend. 98, p. 1325, 1884*; Beibl. 8, p. 828*.

Temp.	232	261	283	306	332	355
W	2,16	1,69	1,41	1,25	1,03	0,86
f	4,041	3,344	2,855	2,335	1,881	1,642
f/W	1,871	1,979	2,025	1,868	1,826	1,905

Die Quotienten variiren also nicht zu sehr.

Bei Bestimmung des Widerstandes fester Salze nach der beim Schwefel angewendeten Methode (Nachtrag zu §. 535) ergab sich, dass nahe dem Schmelzpunkt ihr Widerstand mehrere 1000 mal grösser ist, als nach dem Schmelzen, und beim Sinken der Temperatur ähnlich wie beim Glase steigt. Bei Kaliumchlorat ist der Widerstand etwa der der sehr schlecht leitenden Bleigläser, bei den salpetersauren Salzen kleiner, etwa der der besser leitenden Kalkgläser. Er ist bei Kalisalpeter etwa 4 bis 15 mal kleiner als bei Natronsalpeter bei denselben Temperaturen. Beim Abkühlen des Kalisalpeters nimmt zwischen 118 und 106° der Widerstand plötzlich auf das Zwölfwache zu. Salpetersaures Ammon hat einen etwa 1000000 mal kleineren Widerstand. Ein Gemenge von gleichen Aequivalenten Kali- und Natronsalpeter leitet 1500 mal besser als das erste und 6000 mal besser als das zweite Salz. Chlorzink ändert beim Erstarren seinen Widerstand viel weniger als obige Salze; es leitet etwa 1000 mal besser als Kalisalpeter.

Zu Bd. I, §. 560. W. Kohlrausch¹⁾ hat Chlorsilber, Bromsilber und Jodsilber in U-förmigen Röhren geschmolzen, während an beiden Enden Silberelektroden eingefügt waren, und dann allmählich abgekühlt. Dieselben zeigen, nach der Methode von F. Kohlrausch untersucht, das folgende Verhalten:

Der Leitungswiderstand von geschmolzenem Chlor- und Bromsilber steigt mit abnehmender Temperatur langsam und gleichmässig bis etwas über den Schmelzpunkt (nach W. Kohlrausch nicht unter 485° bez. 427°), dann etwas schneller und nach dem Erstarren ausserordentlich schnell. Jodsilber verhält sich ganz verschieden; bis etwas oberhalb des Schmelzpunktes nimmt zwar auch der Widerstand beim Erkalten langsam zu, dann aber unterhalb desselben noch ganz ebenso; erst bei etwa 150° biegt sich die Curve steil nach oben und der Widerstand nimmt sehr schnell zu; so dass beim Schmelzpunkt kein Sprung bemerkbar ist. Eine Beziehung des Widerstandes zur Zähigkeit ist hier direct nicht vorhanden. Bei etwa 145° dehnt sich bei der Abkühlung das Jodsilber entsprechend der dabei stattfindenden schnellen Widerstandsänderung sehr stark aus und geht aus dem amorphen in den krystallinen Zustand über. Da sich die Silberhaloide noch im festen Zustande, selbst bei Zimmertemperatur, durch den Strom polarisiren, so leiten sie auch noch im festen Zustande elektrolytisch. Jodsilber leitet dabei am schlechtesten, besser Bromsilber, am besten Chlorsilber.

Ein Gemisch von Chlorsilber und Jodsilber besitzt bei höheren Tem-

¹⁾ W. Kohlrausch, Wied. Ann. 17, p. 642, 1883*.

peraturen einen mittleren Widerstand zwischen denen der Componenten; derselbe wächst allmählich beim Erkalten; bei dem tiefer als der der Componenten liegenden Erstarrungspunkte wächst der Widerstand bedeutend, und steigt etwas unterhalb der Temperatur, wo das Jodsilber seine Structur ändert, noch einmal sehr schnell.

Zu Bd. I, §. 565. Wird Cetylalkohol bei $50,2^{\circ}$ in einem Porcellan-tiegel geschmolzen und bis auf 104° erhitzt, so nimmt nach Bartoli¹⁾ bei der Abkühlung die Leitungsfähigkeit regelmässig ab, bis sie bei dem Erstarren plötzlich mehr als zehnmal so gross wird. Diese Zunahme dauert noch bei der weiteren Abkühlung einige Grade nach dem Erstarren, bis bei etwa 19° der Cetylalkohol seine Leitungsfähigkeit fast ganz verliert. Beim allmählichen Erhitzen tritt das umgekehrte Phänomen ein; bei 19 bis 21° erscheint plötzlich die Leitungsfähigkeit. Wahrscheinlich finden moleculare Aenderungen bei dem Erstarren statt.

Die Tabelle giebt die relativen Leitungsfähigkeiten λ bei den Temperaturen T .

	T	λ		T	λ
Flüssig	+ 104°	2,50	Ganz erstarrt	+ 45°	12,30
"	+ 89°	2,00	" "	+ $44,5^{\circ}$	20,60
"	+ 79°	1,60	" "	+ 35°	12,80
"	+ 60°	1,15	" "	+ 25°	6,70
"	+ 52°	1	" "	+ 21°	5,20
An den Rändern			" "	+ 19°	0,05
erstarrt . . .	+ $48,5^{\circ}$	3,10		0	0
An den Rändern					
erstarrt . . .	+ 47°	4,60			

Aehnlich verhalten sich auch Gemische von Paraffin (100 g) mit einigen Cubikcentimetern Amylalkohol, von Naphtalin und Phenol. Paraffin und Naphtalin selbst leiten im festen Zustande nicht, sondern werden erst durch Zusatz des Amylalkohols und Phenols zu Leitern.

Zu Bd. I, §. 568. Pfeiffer²⁾ hat die elektrische Leitungsfähigkeit des kohlensauren Wassers bei verschiedenen Drucken mittelst alternirender Ströme nach der Methode von F. Kohlrausch untersucht. Für geringere Kohlensäuregehalte wurden die Widerstandsgefässe von F. Kohlrausch, für höhere der Cailletet'sche Compressionsapparat verwendet, dessen Röhren 1,7 und 1,6 cm äusseren Durchmesser, 60 cm Länge erhielten, oben halbkugelförmig geschlossen und daselbst mit einem, mit einer Messingfassung überdeckten eingelötheten Platindrahte versehen waren, welcher eine nach unten convexe Halbkugel von Platin trug. Die Zuleitung von unten geschah durch den Apparat; auf dem

¹⁾ Bartoli, L'Orosi 7, Juni und August 1884*; Beibl. 8, p. 712*; Beibl. 9, p. 44*. — ²⁾ Pfeiffer, Wied. Ann. 23, p. 625, 1884*.

Quecksilber im Rohre schwamm eine der oberen ähnliche, nach oben convexe Platinhalbkugel mit nach unten gehendem, angeschmolzenem Platindraht. Die Glasröhre war von einem Wasserbade umgeben, welches die Temperaturen 0° und etwa $12,5^{\circ}$ und 18° C. erhielt. Druck und Kohlensäuregehalt des Wassers wurden aus den Zahlen von v. Wroblewski¹⁾ ermittelt. Das Wasser war wiederholt aus einem verzinnnten Kupferkessel destillirt, die Kohlensäure aus Marmor und verdünnter Salzsäure entwickelt und in einer Lösung von doppelt kohlensaurem Natron und in ganz reinem Wasser gewaschen. Die Curven, Fig. 349, stellen die Resultate dar; die Abscissen geben den Gehalt an Kohlensäure, die Ord-

Fig. 349.

naten die Leitungsvermögen gegen das des Quecksilbers gleich 10^{10} ; die mit Temp.-Coeff. bezeichnete Curve giebt die Zunahme des Leitungsvermögens pro Grad zwischen 0 und $12,5^{\circ}$ in Theilen des Leitungsvermögens bei 18° an. Die Lösungen der Kohlensäure leiten hiernach sehr schlecht; ihre Leitungsfähigkeit nimmt von einem gewissen Gehalte an nahe proportional demselben zu. Eine Aenderung des Leitungsvermögens des kohlensäurehaltigen Wassers durch Druck ist nicht nachzuweisen, ebensowenig ein Maximum des Leitungsvermögens der Lösung bei 0° vor dem Condensationsdruck. Die Leitungsfähigkeit des benutzten reinen Wassers war nahezu gleich 3.

Bei der kritischen Temperatur $39,3^{\circ}$ findet kein Sprung in der Leitungsfähigkeit statt, so dass auch über derselben eine Verbindung von H_2O mit CO_2 zu bestehen scheint.

Zu Bd. I, §. 588. Den Tabellen über die Leitungsfähigkeit der Säuren ist noch die für die Salpetersäure beizufügen. Es ist für dieselbe:

¹⁾ v. Wroblewski, Wied. Ann. 18, p. 291, 1883*.

Lös. Proc.	6,2	12,4	(18,6)	24,8	31,0	37,2	(43,4)
Spec. Gew.	1,0346	1,0717	1,1105	1,1525	1,1946	1,2372	1,2786
$10^8 k_{18}$	2924	5072	6460	7185	7319	7062	6539
$\Delta k / k_{18}$	0,0148	0,0143	0,0138	0,0138	0,0140	0,0146	0,0152
	Lös. Proc. 49,6 (55,8) 62,0						
	Spec. Gew. 1,3190 1,3560 1,3871						
	$10^8 k_{18}$ 5935 5290 4646						
	$\Delta k / k_{18}$ 0,0158 0,0158 0,0158						

Das Maximum des Leitungsvermögens tritt bei 0° für 29 Proc. HNO_3 , bei 18° für 29,7 Proc., bei 40° für 30,2 Proc. ein, wobei die Leitungsvermögen resp. 5480, 7330, 9570 $\cdot 10^{-8}$ sind ¹⁾.

Zu Bd. I, §. 595. Mittelt der Methode von F. Kohlrausch hat W. Kohlrausch ²⁾ die Leitungsfähigkeit sehr concentrirter, rauchender Schwefelsäure bestimmt.

Danach nimmt das Leitungsvermögen für 18° von einem Gehalte an 78,37 Proc. SO_3 (96 Proc. H_2SO_4) bis 81,43 Proc. SO_3 (99,75 Proc. H_2SO_4) schnell ab ($k_{18} 10^8$ von 877 bis 74,6), steigt dann wieder schnell bis zu einem Maximum $k_{18} 10^8 = 270$ bei etwa 83,3 Proc. SO_3 , wobei schon der Gehalt von H_2SO_4 an SO_3 (81,63 Proc.) überschritten ist. Das Minimum der Leitungsfähigkeit fällt also, wie schon F. Kohlrausch gefunden, nicht genau auf das Hydrat H_2SO_4 . Nachher fällt das Leitungsvermögen wieder ziemlich steil bis 88,7 Proc. SO_3 ($k_{18} 10^8 = 43,2$) und dann langsamer ab, so dass bei 89,83 Proc. Gehalt (nahezu $\text{H}_2\text{O} + 2\text{SO}_3$, enthaltend 89,89 Proc.) der Widerstand $k_{18} 10^8 = 17,65$ ist. Indess zeigt sich dabei kein Minimum, sondern ein fernerer allmählicher Abfall, so dass sich also diese Hydrate nicht durch Auftreten weiterer Minima charakterisiren. Die nahe gesättigte Schwefelsäure H_2SO_4 leitet mehr als 92 mal, die Säure mit 90,67 Proc. SO_3 etwa 1000 mal schlechter, als die best leitende verdünnte Säure ($k_{18} 10^8 = 6914$). Bei Zusatz von Wasser und SO_3 vermehrt sich das sehr geringe Leitungsvermögen von H_2SO_4 . Die auskrystallisirten Säuren leiten sehr schlecht.

Die Temperaturcoefficienten in der Formel $k_t = k_{18} [1 + \alpha (t - 18) + \beta (t - 18)^2]$ sind um so grösser, je kleiner das Leitungsvermögen ist; bei gleichem Leitungsvermögen sind unabhängig vom Procentgehalt die Temperaturcoefficienten fast die gleichen. Für höhere Procentgehalte ist α etwas grösser. In der Nähe des Hydrates H_2SO_4 steigt bei einem Gehalte von 80,34 bis 81,43 an SO_3 α von 0,027 auf 0,040, β von 0,0002 bis 0,0004. Hier, wie in der Nähe der Säure $\text{H}_2\text{S}_2\text{O}_7$, steigt β viel schneller als α .

Zu Bd. 1, §. 601. Das mittelst der Wheatstone'schen Brücke bei momentanem Schluss des Stromes und Anwendung eines Elektro-

¹⁾ F. Kohlrausch und Grottrian, Pogg. Ann. 154, p. 227, 1875*. —

²⁾ W. Kohlrausch, Wied. Ann. 17, p. 69, 1882*.

meters in der Brücke (welches sogleich von der Brücke abgetrennt wurde) bestimmte Leitungsvermögen K_t von Lösungen von Kaliumhydroxyd in Alkohol bei der Temperatur t ergibt sich nach Guglielmo¹⁾ bei verschiedener Zahl N_{12} von Moleculen (bei 12°) wie in nachfolgender Tabelle, in welcher K_0 das Leitungsvermögen bei 0° , $K_t = K_0 (1 + \alpha t + \beta t^2)$ gesetzt ist.

N_{12}	0,2034	0,5540	0,8317	1,338	1,445
$K_0 10^8$	17,58	32,33	38,58	42,30	41,89
$K_{12} 10^8$	22,02	42,07	51,55	59,18	59,06
α	0,02208	0,02523	0,0273	0,03145	0,03203
β	0,000032	0,000082	0,000147	0,000256	0,000251

N_{12}	2,032	2,3647	3,695	3,12
$K_0 10^8$	38,03	34,66	21,52	—
$K_{12} 10^8$	56,23	52,56	37,38	45,5
α	0,03589	0,03857	0,04913	—
β	0,000384	0,000489	0,000902	—

Zu Bd. I, §. 601. Mittelt der Methode von F. Kohlrausch hat Grotrian²⁾ die Leitungsvermögen der Lösungen einiger Cadmium- und Quecksilbersalze bestimmt. Ist m die Zahl der Moleculen des Salzes in der Lösung bei 18° , k_{18} ihre Leitungsfähigkeit, $\Delta k/k_{18}$ die Aenderung derselben für einen Grad bei 18° , so ergibt sich in abgerundeten Zahlen:

CdCl₂:

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2	2,5	3
$10^8 k_{18}$	47,4	77,0	102	124	143	206	244	266	276	279
$10^4 \Delta k/k_{18}$	224	222	221	220	219	217	217	219	225	233

m	3,5	4	5	6	7	8	9
$10^8 k_{18}$	277	270	247	220	192	163	134
$10^4 \Delta k/k_{18}$	239	246	262	280	301	325	351

CdBr₂:

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2	2,5	3
$10^8 k_{18}$	40,4	65,4	86,0	103	117	168	203	229	246	253
$10^4 \Delta k/k_{18}$	231	229	226	225	226	235	237	242	250	259

m	3,5	4	4,5
$10^8 k_{18}$	254	252	248
$10^4 \Delta k/k_{18}$	267	274	281

CdJ₂:

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2	2,5	3	3,5
$10^8 k_{18}$	27,8	43,7	58,8	72,5	84,9	142	188	225	253	273	286
$10^4 \Delta k/k_{18}$	278	266	259	255	251	241	240	242	247	251	256

¹⁾ Guglielmo, Atti della R. Accad. di Torino 17, 16. Apr. 1882*; Beibl. 6, p. 803*. — ²⁾ Grotrian, Wied. Ann. 18, p. 177, 1883*.

K_2CdJ_4 :

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2
$10^8 k_{18}$	104	188	268	342	415	758	1070	1341
$10^4 \Delta k / k_{18}$	230	226	225	222	217	213	215	197

 $Cd(NO_3)_2$:

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2	2,5	3
$10^8 k_{18}$	73,2	135	193	247	297	504	651	765	836	877
$10^4 \Delta k / k_{18}$	226	224	223	222	221	214	213	212	213	213
m	3,5	4	4,5	5	5,5	6	6,5			
$10^8 k_{18}$	893	886	868	839	799	755	705			
$10^4 \Delta k / k_{18}$	215	218	222	229	236	244	252			

 $CdSO_4$:

m	0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	1	1,5	2	2,5	3
$10^8 k_{18}$	39,9	67,1	91,4	114	135	221	284	331	368	394
$10^4 \Delta k / k_{18}$	210	208	207	206	206	206	208	210	215	221
m	3,5	4	4,5	5						
$10^8 k_{18}$	409	411	405	395						
$10^4 \Delta k / k_{18}$	228	236	244	253						

Die Leitungsvermögen steigen also bei Chlorcadmium, salpetersaurem und schwefelsaurem Cadmium erst schnell, dann langsamer bis zu einem Maximum und nehmen darauf langsam ab. Bei Bromcadmium und Jodcadmium, namentlich bei Kaliumcadmiumjodid steigt die Leitungsfähigkeit schneller und das Maximum wird nicht erreicht. Die Temperaturcoefficienten sind um so grösser, je kleiner das Leitungsvermögen ist.

Die molecularen Leitungsvermögen der verschieden concentrirten Lösungen sind sehr verschieden; sie sind um so grösser, je schwächer die Concentration ist, was nach Grotrian wohl daran liegt, dass sich bei grösseren Concentrationen Gruppen von Moleculen vereinen, welche bei grösseren Verdünnungen zerfallen. Dahin deuten auch die Verhältnisse der Wanderungen der Ionen, wobei sich ebenfalls nach Hittorf die Ueberführungszahlen des Anions mit der Verdünnung ganz bedeutend vergrössern.

Das moleculare Leitungsvermögen von $\frac{1}{2} K_2CdJ_4$ ist bei 26° nahe dasselbe, wie die Summe derjenigen seiner Componenten.

Die Leitungsfähigkeiten der Lösungen einiger Quecksilbersalze sind:

$HgCl_2$:	1000 m	17,0	75,4	392	$HgBr_2$:	12,4	23,6
	$10^8 k_{18}$	0,41	1,06	3,91		0,15	0,24
	$10^4 \Delta k / k_{18}$	0,044	372	249		380	320

Zu Bd. I, §. 602. Weitere Versuche über die Leitungsfähigkeit verdünnter wässriger und alkoholischer Salzlösungen sind von Lenz ¹⁾ an-

¹⁾ Lenz, Mém. de St. Petersb. [7] 30, 1882*; Beibl. 7, p. 399*.

gestellt worden. Die Lösungen befanden sich in einem U-förmigen Rohre von etwa 50 ccm Inhalt, dessen Enden durch eingeschliffene Glasstöpsel mit einer feinen Durchbohrung geschlossen waren. In dieselben waren ausserdem dicke Platindrähte eingekittet, an welchen spiralförmige, platinirte Platinplatten von etwa auf beiden Seiten zusammen 20 qcm Oberfläche als Elektroden hingen, und die mit Quecksilbernäpfen oberhalb der Stöpsel communicirten.

Die Widerstände wurden mittelst der Brückenmethode und der durch einen Sinusinductor erzeugten alternirenden Ströme bestimmt, wobei das Rohr durch einen gleichen Rheostatenwiderstand ersetzt wurde.

In den folgenden Tabellen bezeichnet m die Zahl der Molecüle des Salzes in einem Liter der Lösung, v die Stärke des zur Lösung verwendeten Alkohols in Volumprocenten bei 12,5°, L das Leitungsvermögen, $\varrho = 4 \cdot 10^5 m / L$ den äquivalenten Leitungswiderstand. So ergibt sich:

Alkoholische Lösungen:

Jodkalium K_2J_2 .

$m = 1/4$	$v = 0$	5,9	16,2	26,3	37,0	46,8	56,9	66,4	73,5
	$L =$	1151	1002	766	598	484	415	386	326
	$\varrho =$	86,9	99,8	130,5	167,2	206,6	236,1	271,4	306,4
	$v = 0$	5,5	10,7	19,2	29,7	40,4	49,6	58,8	69,8
	$L =$	1149	1012	868	712	557	459	403	358
	$\varrho =$	87,0	98,8	115,2	140,4	179,5	218,2	247,9	279,6
$m = 1/8$	$v = 0$	5,5	10,7	19,2	29,7	40,4	49,6	58,8	69,8
	$L =$	605	511	443	360	278	218	205	180
	$\varrho =$	82,7	97,9	112,8	139,1	180,0	215,7	244,2	277,7
$m = 1/16$	$v = 0$	5,5	10,7	19,2	29,7	40,4	49,6	58,8	69,8
	$L =$	313	273	232	187	141	118	104	93
	$\varrho =$	79,9	91,6	107,8	134,0	176,7	212,2	239,4	267,8

Alle Versuche sind auf 18° reducirt. Der Temperaturcoefficient ergab sich für eine Lösung in Alkohol von 73,5 Proc. gleich 0,0272, von 79,5 Proc. 0,0257, von 0 Proc. (F. Kohlrausch) 0,0206.

Wässrige Lösungen:

Jodkalium, K_2J_2 .

$m =$	$16/64$	$16/64$	$12/64$	$8/64$	$4/64$	$3/64$	$2/64$
$L =$	1151	1149	888	605	313	241	162
$\varrho =$	86,9	87,0	84,4	82,7	79,9	77,9	77,0

Jodnatrium, Na_2J_2 .

$m = 1/4$	$v = 0$	0	5,9	16,2	26,3	37,0	46,8	56,9
	$L =$	921	928	799	615	479	392	346
	$\varrho =$	108,6	107,8	125,1	162,6	208,6	254,9	289,4

$v =$	66,4	73,5	86,3	94,2
$L =$	284	265	227	186
$\varrho =$	349,9	377,0	441,2	517,2

Kohlensaures Kali, K_2CO_3 .

$m = 1/2$	$v =$	0	5,9	16,2	26,3	37,0
	$L =$	1630	1342	973	691	495
	$\varrho =$	123,4	149,0	205,6	288,2	404,4

Chromsaures Kali, K_2CrO_4 .

$m = 1/2$	$v =$	0	5,9	16,2	26,3
	$L =$	1713	1445	1024	738
	$\varrho =$	116,8	138,4	195,2	271,0

Pikrinsäure, $C_6H_2(OH)(NO_2)_3$.

$m = 1/4$	$v =$	0	5,5	10,7	19,2	29,7	40,4	49,6	58,8
	$L =$	1351	1175	1034	852	675	516	416	349
	$\varrho =$	74,0	85,1	96,7	117,4	148,2	193,7	239,0	294,7
	$v =$	69,8	79,5	89,5					
	$L =$	265	197	128					
	$\varrho =$	376,7	507,1	780,8					

Der Temperaturcoefficient der letzten Lösung ist 0,0200, der einer wässrigen Lösung 0,0196.

Jodcadmium, CdJ_2 .

$m = 1/4$	$v =$	0	5,5	10,7	19,2	29,7	40,4	49,6
	$L =$	20	173	142	111	82	63	53
	$\varrho =$	489,9	577,0	703,5	900,0	1228,7	1590,3	1893,1
	$v =$	58,8	69,8	79,5	89,5			
	$L =$	47	43	38	31			
	$\varrho =$	2101,9	2329,5	2567,3	3231,0			
$m = 1/2$	$v =$	0	6,0	15,2	23,3	34,5	43,7	56,2
	$L =$	333	281	213	174	130	109	90
	$\varrho =$	599,6	712,8	941,2	1149,8	1536,2	1828,8	2210,4
	$v =$	65,0	75,4	85,1	93,5			
	$L =$	82	74	66	49			
	$\varrho =$	2442,8	2705,8	3057,0	4010,0			
$m = 1$	$v =$	0	6,0	15,2	23,3	34,5	43,7	56,2
	$L =$	555	454	346	300	224	191	156
	$\varrho =$	720,8	881,2	1142,8	1333,6	1788,4	2098,0	2566,1
	$v =$	65,0	75,4	85,1	93,5			
	$L =$	142	128	115	85			
	$\varrho =$	2816,0	3124,0	3485,6	4730,8			

Der Temperaturcoefficient der Lösung $v = 0$ ist gleich 0,0260, der Lösung $v = 69,8$ gleich 0,0286.

$m =$	$1/4$	$1/8$	$1/8$	$1/8$	$1/8$	$1/16$	$1/16$	$1/16$	$1/16$	$1/8$
$v =$	0	0	34,5	65,0	93,5	0	34,5	65,0	93,5	0
$L =$	204	134	42	26	16	86	32	15	10	134
$\rho =$	—	374,1	1184,6	1881,4	3051,0	290,1	982,6	1663,5	2526,8	373,9

Bei Vergleichung der Widerstände gleich dichter, wässriger und alkoholischer Lösungen bewährt sich die Behauptung Matteucci's nicht, nach welcher ihre Widerstände R gleich sein sollten. So sind z. B. dieselben, wenn d die Dichte ist:

Jodkalium						Jodcadmium	
$d = 1,030.$			$d = 1,015.$			$d = 1,139.$	
$v =$	0	25,8	0	10,7	36,0	0	83,0
$R =$	165	160	322	225	202	299	937

$$R = 100 (1 + bv),$$

Ferner ist der Einfluss des Alkoholgehaltes auf den Widerstand von Jodkaliumlösung von dem Salzgehalte derselben fast unabhängig. Ist der Widerstand der wässerigen Lösungen je gleich 100 gesetzt, so ist der der Lösungen von gleichem Alkoholgehalte gleich.

Ausgedehnte Untersuchungen über die Leitungsfähigkeit sehr verdünnter Salzlösungen sind von Bouty¹⁾ ausgeführt worden. Die Versuche wurden nach der Methode von Fuchs unter Anwendung eines Lippmann'schen Elektrometers angestellt. Sechs Gläser 1 bis 6, Fig. 350,

¹⁾ Bouty, Ann. de Chim. et de Phys. [6] 3, p. 433*; siehe auch Compt. rend. 98, p. 140 u. 362, 1884*.

sind durch Heber verbunden, 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6 durch weite und kurze, *S*, 2 und 3, 4 und 5 durch je 1 m lange capillare Heber *a* und *b*. Die Gläser 1 und 6 enthalten amalgamirte Zinkelektroden *E*

Fig. 350.

und *E'*. Alle Gläser und kurzen Heber sind mit der gleichen Zinkvitriollösung gefüllt, mit Ausnahme der Heber (*a*) und (*b*), welche ebenso, wie die ihre Enden enthaltenden Thoncylinder, mit zwei Lösungen *A* und *B* gefüllt sind. Alles ist sorgfältig durch Ebonitplatten isolirt. Durch die Elektroden *E* und *E'* wird ein Strom geleitet. Neben den

Fig. 351.

Thoncylindern sind in die Gläser 2 und 3 oder auch in die Gläser 4 und 5 besondere secundäre Elektroden *M* und *M'* eingesetzt, in deren Schliessungskreis ein Lippmann'sches Elektrometer und eine veränderliche elektromotorische Kraft eingefügt werden.

Die secundären Elektroden, Fig. 351, sind aus einer mit der Zinkvitriollösung gefüllten, dreifach tubulirten Woulf'schen Flasche gebildet, in welche in den einen Tubulus wiederum eine amalgamirte Zinkplatte *I* eingesetzt ist. In den zweiten ist ein nach unten gebogenes Gasentwickelungsrohr *k* eingefügt, welches auch mit der Zinkvitriollösung gefüllt ist;

in den dritten ein verticaler verschiebbarer Glasstab *T*, um die genaue Erfüllung des ganzen Apparates zu ermöglichen. Die Grösse der Zinkfläche verhindert jede Polarisation.

Zur Herstellung der veränderlichen elektromotorischen Kraft wird eine Säule von zwei Daniell'schen Elementen durch einen besonderen

Rheostaten in sich geschlossen. Er besteht aus zwei Kästen von je 10 000 Ohm Widerstand. Von den Enden eines Kastens wird die Leitung zu der Elektrometerschliessung vermittelt. Durch Einstellung des Rheostaten wird der Strom in derselben auf Null gebracht.

Indem nach einander der secundäre Kreis an die Enden des Hebers (a) und des Hebers (b) gebracht wird, können die Potentialdifferenzen, d. h. die Widerstände der Flüssigkeiten in ihnen mit einander verglichen werden.

Da der Widerstand des Hauptkreises meist grösser als 100 000 Ohm ist, ist die Erwärmung durch den Strom von 1 Daniell ganz unmerklich.

Aus diesen Versuchen ergibt sich, dass bei allen neutralen Salzen bei sehr starken Verdünnungen bis auf $1/4000$, wenn c die Leitungsfähigkeit, p das in der Gewichtseinheit der Lösung enthaltene Salz, e das Moleculargewicht ist, $c = kp/e$ ist, und k für alle Salze den gleichen Werth hat, also wenn $p = e$, auch k , das moleculare Leitungsvermögen für alle neutralen Salze, das gleiche ist.

Um eine Vorstellung zu geben, wie weit die Beobachtungen mit dem Gesetz übereinstimmen, stellen wir nur einige bei $1/4000$ Concentration beobachtete Widerstände r mit dem Verhältniss ϱ der Aequivalentgewichte zusammen:

	KCl ¹⁾	NH ₄ ONO ₃	KOSO ₃	AgOSO ₃	PbONO ₃	AgONO ₃
r	1000	1133	1182	1981	2212	2149
ϱ	1000	1074	1169	2094	2221	2281
	CaCl	KFl	MnCl + 4aq	MgCl + 6aq	BaCl + 2aq	
r	0,880	0,942	1,567	1,402	1,558	
ϱ	0,745	0,778	1,329	1,362	1,638	
	MgONO ₃ + 6aq		NaOCO ₂ + 10aq		CuONO ₃ + 6aq	
r	1,998		2,324		2,251	
ϱ	1,718		1,919		1,983	
	ZnONO ₃ + 6aq	CdONO ₃ + 4aq	BaOS ₂ O ₅ + 4aq		(UO ₂)ONO ₃ + 5aq	
r	2,345 ($1/2000$)	2,559 ($1/2000$)	2,477 ($1/2000$)		3,636	
ϱ	2,000	2,081	2,483		3,262	

Die Abweichungen sind also nicht unbeträchtlich.

Die Hydrate der Säuren und Basen, die sauren Salze und mehrbasischen Säuren verhalten sich anders.

Bei den schwefelsauren Salzen zeigen sich grössere Abweichungen. So ist z. B. für

	MgOSO ₃ + 7aq	CuOSO ₃ + 5aq	FeOSO ₃ + 7aq
r	2,063	2,194	2,500
ϱ	1,651	1,674	1,866

¹⁾ Die Formeln nach dem Original.

	$\text{NiOSO}_3 + 7 \text{ aq}$	$\text{CoOSO}_3 + 7 \text{ aq}$	$\text{ZnOSO}_3 + 7 \text{ aq}$
r	2,492	2,447	3,358
ρ	1,881	1,886	1,932

Die Ueberführungszahlen der Ionen sind nach Hittorf für die obigen wasserfreien Salze nahe gleich 0,5 und ändern sich wenig mit der Verdünnung; bei den wasserhaltigen nehmen sie damit bedeutend ab, nähern sich aber auch dem Werthe 0,5; die Vorgänge bei ihrer Elektrolyse sind anomal, ganz wie es die oben erwähnten Abweichungen der Widerstände zeigen.

Bei einigen Salzen, z. B. Natronsalpeter, steigen die Ueberführungszahlen mit den Verdünnungen und entfernen sich von dem Werthe 0,5; entsprechend ist der spezifische Widerstand, welcher sich kaum mit der Concentration ändert, grösser als der theoretische Werth. So ist z. B. bei der Verdünnung $1/4000$:

	LiCl	NaCl	CaOSO_3	NaONO_3	NaOClO_3	BaONO_3	CaJ	BaOClO_3
r	0,824	1,079	1,348	1,435	1,900	2,486	2,567*	2,559
ρ	0,570	0,785	0,913	1,141	1,429	1,758	1,973	2,161

	$\text{LiOSO}_3 + \text{aq}$	$\text{CaONO}_3 + 4 \text{ aq}$	$\text{SrCl} + 6 \text{ aq}$	$\text{NaJ} + 2 \text{ aq}$
r	1,165	2,075*	2,084*	2,887
ρ	0,859	1,584	1,789	2,255

Die mit einem Asterisk versehenen Werthe sind bei der Verdünnung $1/1000$ beobachtet.

Nach diesen Resultaten müssten die einzelnen Ionen gleiche Leitungsfähigkeit besitzen, während F. Kohlrausch ihnen verschiedene zuertheilt. Die Abweichungen können nach Bouty in einer nicht vollständigen Beseitigung der Polarisation bei der Methode von F. Kohlrausch und auch darin liegen, dass letzterer nicht hinlänglich grosse Verdünnungen angewendet hat. Auch lässt sich zeigen, dass das anomale Verhalten einzelner Salze nicht durch die Natur ihrer Ionen bedingt ist, da sie sich in anderen Salzen normal verhalten können.

Auch für die zusammengesetzten Salze, $\text{PtCl}_2 + 5 \text{ aq}$, Au_2Cl_3 , $\text{Fe}_2\text{O}_3 \cdot 3\text{SO}_3$, welche sich für die Elektrolyse als Salze mit je einem Aequivalent an elektronegativem Radical verhalten, gilt die Berechnung von Bouty.

Die Doppelsalze und sauren Salze, ebenso chlorochromsaures Kali, Zinnchlorür und Zinnchlorid, Eisenchlorid sind meist zersetzt, so dass sie dem Gesetz nur annähernd folgen.

Saures chromsaures Kali, Ferrocyankalium, Rhodankalium, Magnesiumplatincyannür sind entsprechend ihren Elektrolysen normal; äthylsulfonsaures Kali, Cyansilberkalium, Natriumplatinchlorid anomal. Auch hierbei geht die Abweichung der Ueberführungszahlen von 0,5 parallel mit den Abweichungen der Widerstände von der Gleichheit.

Die verschiedenen neutralen (dreibasischen) Phosphate verhalten sich, wenn man sie als bestehend aus einem Aequivalent Metall und einem Aequivalent des damit verbundenen negativen Radicals ansieht, normal. Die sauren Phosphate zeigen zu grosse Widerstände; nach Bouty vielleicht in Folge der Trennung des mit dem sauren Radical verbundenen Wassers an der Anode.

Die doppelkohlensauren Salze sind theilweise oder ganz zersetzt; die Quecksilbersalze, das Chlorid, Bromid, Jodid sind Nichtleiter, dagegen leitet Quecksilberchlorid - Chlorammonium normal. Brechweinstein ist normal, Roseocobaltchlorür verhält sich normal, wenn man darin ein Aequivalent Chlor annimmt.

Die Widerstände des essigsauren Natrons, des chlorwasserstoffsäuren Morphins und Strychnins sind grösser, als der Berechnung entspricht.

Normal sind ferner chlorwasserstoffsäures Methylamin, neutrales bernsteinsaures Ammon, ameisensaures Kali, neutrales oxalsaures und doppelweinsaures Kali; anomal, mit grösserer Leitungsfähigkeit als die berechnete, ameisensaures Ammon, essigsaures Zink und Kupfer, neutrales citronensaures Natron und Ammon, benzoësaures und salicylsaures Ammon.

Aethylalkohol, Glycerin, Erythrit, Phenol, Aethylaldehyd, Aceton, Aether, Dichlorhydrin, Glycose, Zucker, Acetamid, Harnstoff, Albumin leiten schlecht.

Von den Säuren und Basen leiten die Lösungen derjenigen nicht, welche sich mit Wasser nicht verbinden, die mit Wasser verbundenen verhalten sich wie die Salze.

So ändert glasige arsenige Säure ($1/1000$) die Leitungsfähigkeit des destillirten Wassers nicht; schweflichte Säure liefert mit Wasser instabile Verbindungen; die Leitungsfähigkeit ihrer bei 20^0 hergestellten concentrirten, schwefelsäurefreien Lösung leitet normal. Die Abnahme der Leitungsfähigkeit mit der Temperatur ist fünfmal kleiner als für Normal-salze, indem die Vergrösserung des Widerstandes in Folge der Temperaturerniedrigung durch die Bildung von mehr leitendem Hydrat bei derselben theilweise compensirt wird.

Bei Schwefelsäure erhält man bei zunehmender Verdünnung ein Maximum. So vermehrt sich bei jeder Verdünnung auf das Doppelte der Widerstand im Verhältniss von $1 : \lambda$ wie folgt:

Concentration:	$1/30$	$1/60$	$1/120$	$1/240$	$1/480$	$1/960$	$1/1920$	$1/3840$	$1/7680$
λ	1,917	1,894	1,867	1,856	1,849	1,854	1,881	1,942	2,002.

λ hat also ein Minimum bei der Verdünnung $1/500$, womit auch im Allgemeinen die Wanderungsverhältnisse der Säure übereinstimmen. Die elektrolysirte Säure dürfte ein Hydrat $S_2O_6 + 6HO$ sein.

Aehnlich verhält sich Chlorwasserstoffsäure, welche etwa die Verbindung $HCl + 2HO$ wäre; Salpetersäure, welche $NO_3 + 3HO$ wäre.

Borsäure leitet äusserst schlecht.

Essigsäure, Benzoëssäure, Salicylsäure, Bernsteinsäure, Aepfelsäure, Weinsäure, Citronensäure leiten bei grosser Concentration schlecht; ihre Leitungsfähigkeit ändert sich mit der Verdünnung enorm, vielleicht auch durch partielle Verbindung mit Wasser.

Bei folgenden Basen ist das Verhältniss r/ρ :

Lithion	Kalk	Natron	Kali	Baryt	Thalliumoxydul
0,641	0,702	0,650	0,591	0,598	1,000

Die Werthe sind also verschiedene; das bei der Elektrolyse zu betrachtende Hydrat ist nur bei Thallium $\text{TlO} + \text{HO}$, bei den anderen wohl wasserhaltiger.

Bei anderen Versuchen von Bouty¹⁾ wurde die Aenderung der Leitungsfähigkeit der sehr verdünnten Salzlösungen zwischen 2° und 44° untersucht. Die Versuche wurden wie die oben beschriebenen ausgeführt, nur waren die Capillarröhren durch U-förmige Capillarröhren mit erweiterten Enden ersetzt. In die Erweiterungen setzten sich weitere Heber ein, welche andererseits in Thoncyliner endeten, die mit der gleichen Lösung, wie das Capillarrohr, umgeben waren. Die Thoncyliner standen in weiteren Gläsern, und in erstere wurden die Ableitungen zum Elektrometer eingesenkt.

Danach ändert sich die Leitungsfähigkeit bei vielen Salzen im gleichen Verhältniss proportional der Temperaturerhöhung und wird durch die Formel (bei der Concentration $1/200$ bis $1/4000$):

$$c_t = c \cdot (1 + \alpha t)$$

dargestellt, wo α für die untersuchten Salze (KCl , NH_4Cl , KSO_4 , KCrO_4 , KNO_3 , PbNO_3 , AgNO_3 , $\text{CuSO}_4 + 5\text{aq}$) nur von 0,0332 bis 0,0338 schwankt.

Hiernach würde die elektrische Leitungsfähigkeit einer Salzlösung und die innere Reibung des Wassers sich in ganz gleichem Verhältniss mit der Temperatur ändern, da nach Poiseuille die Quantität des bei derselben Temperatur durch eine Capillarröhre fliessenden Wassers durch die Formel: $W_t = W_0 (1 + 0,0036793 t + 0,000209936 t^2)$ ausgedrückt wird. Nimmt man an, dass die elektrolytischen Molecüle beim Wandern eine kleine Menge Wasser mit sich führen, so würde dabei wesentlich die Reibung des Wassers in Betracht kommen und sich so das Gesetz begründen. Nach demselben müsste in sehr verdünnten Lösungen die Zahl der durch ein Salzmoecül mitgeführten Wassermolecüle für die verschiedenen neutralen Salze die gleiche sein.

Bei einzelnen anomalen Salzen ist die Aenderung der Leitungsfähigkeit bei Verdünnungen von $1/200$ nahe die gleiche, so z. B. ist α bei NaCl gleich 0,0346, bei NaONO_2 und NaI gleich 0,0345. Bei höheren Temperaturen ist ein quadratisches Glied beizufügen, wonach zwischen 0 und

¹⁾ Bouty, Compt. rend. 98, p. 362, 1884*.

50° im Mittel $\alpha = 0,036955$ wird. Die Anomalie vermindert sich aber mit der Temperatur. Bei den Säuren ist α (Concentration $\frac{1}{300}$ bis $\frac{1}{1000}$):

	HCl	NO ₃ HO	ClO ₃ HO	CrO ₃	Oxalsäure	Pikrinsäure
0 — 20°	0,0240	0,0231	0,0224	0,0214	0,0224	—
0 — 50°	0,0229	0,0232	0,0208	0,0208	0,0211	0,0202
	Benzoësäure		Citronensäure		Weinsäure	
0 — 20°	0,0306		0,0309		0,0297	
0 — 50°	0,0277		0,0300		0,0286	

Mit wachsender Temperatur nimmt also α , ausser bei der Salpetersäure, etwas ab. Bei den Basen ist α :

	Kali	Natron	Baryt	Kalk
0 — 20°	0,0274	0,0290	0,0302	0,0304
0 — 50°	0,0274	0,0285	0,0290	0,0271

Zu Bd. I, §. 612. v. Beetz ¹⁾ verwendet als Normalelemente U-förmige Röhren von 4 mm Durchmesser und 22 cm Schenkellänge, deren Schenkel mit einem Brei von feinem, mit concentrirter Zinkvitriollösung und mit concentrirter Kupfervitriollösung angerührten Alabastergyps gefüllt sind, senkt in dieselben vor dem Erstarren einen Zinkdraht und einen Kupferdraht und übergiesst die Massen nach dem Reinigen der oberen Theile des Rohres mit Paraffin.

Zur Herstellung von trockenen Säulen an Stelle der wenig constanten Zamboni'schen Säulen, namentlich für elektrometrische Zwecke, benutzt v. Beetz statt der U-förmigen Röhren gerade Röhren von

Fig. 352.

8 cm Länge und 5 mm Durchmesser, deren abwechselnde Elektroden er in der Art wie in Fig. 352 verbindet.

Bei späteren Constructionen werden die Zinkdrähte an den Spitzen amalgamirt, sonst mit Schellack überzogen, die concentrirten Lösungen mit $\frac{1}{3}$ Wasser versetzt.

Die elektromotorische Kraft der U-förmigen Elemente ist nach Elektrometermessungen an drei Elementen gleich 0,996 bis 0,998 (Maximaldifferenz in drei Tagen 1,000 bis 0,993), wenn die des Elementes mit den entsprechenden Flüssigkeiten 1 ist. Bei der Temperaturänderung von 1 bis 20° ändert sich die elektromotorische Kraft pro Grad nur um 0,015 Proc. Der Coefficient steigt mit der Temperatur; er ist zwischen 20 und 39° etwa 0,053, zwischen 32 und 55° 0,061. Beim Schluss der Elemente in sich sinkt auch, selbst nach 39 Stunden, die

¹⁾ v. Beetz, Wied. Ann. 22, p. 402, 1884*.

elektromotorische Kraft um etwa von 1,000 bis 0,987 und wird nach 5 Minuten langem Oeffnen wieder 0,994; nach einer Viertelstunde wieder 1.

Die Elemente von Latimer Clark, ebenfalls aus einem U-förmigen Rohre dargestellt, in welchem der Brei von Quecksilbersulfat mit der Wasserluftpumpe ausgekocht wurde, und in dessen beide, nachher mit Paraffin übergossene Schenkel der Zink- und Quecksilberpol hineinragten, änderten in 48 Stunden beim Schluss in sich die Kraft von 1,440 bis 1,408 Volts, indess ist die Abnahme der elektromotorischen Kraft beim Erwärmen nach von Helmholtz und Kittler grösser als beim Daniellelement, nämlich 0,08 pro Grad.

Zu Bd. I, §. 627. Auf Zeile 2 von unten ist statt $E_2 = Jr$ zu lesen E_2 proportional Jr , da r unverändert bleibt. Nach Fuchs kann man die Tangentenbussole auch in den Zweig BZ_1K_1C einfügen.

Zu Bd. I, §. 640. Rubidium ist in angesäuertem Wasser gegen Kalium elektropositiv ¹⁾).

Zu Bd. I, hinter §. 640. Elemente, bestehend aus einer reinen und einer verkupferten, resp. versilberten Platinelektrode, welche in die mit Kupfervitriol- oder salpetersaurer Silberlösung gefüllte Röhre des Cailletet'schen Apparates eingeführt sind, erfahren, wie an einem Capillarelektrometer nachgewiesen wird, bei 100 Atm. Druck eine Zunahme der elektromotorischen Kraft von bezw. 1) $1/1000$ und 2) $1/2000$ Volt. Bei Ersatz der Lösungen durch Wasser zeigt sich keine Wirkung ²⁾).

Zu Bd. I, §. 643. Aehnliche Resultate über die sogenannten Amalgamationsströme hat später Haga ³⁾ erhalten, wobei auch quantitativ nachgewiesen wird, dass diese Ströme thermoelektrischen Ursprungs sind.

Zu Bd. I, hinter §. 650. Mittelst des Quadrantelektrometers hat Kittler ⁴⁾ beobachtet, dass die elektromotorische Kraft der Kette amalgamirtes Zink, Schwefelsäure, Kupfer von dem specifischen Gewicht der Säuren 1,266 bis 1,133 erst schnell, dann langsam von 0,906 bis zum Maximalwerth 0,933 D. steigt und dann abnimmt, bis sie bei äusserster Verdünnung noch 0,854 D. ist, wo D die Kraft des Normaldaniellelementes (Bd. IV, §. 1366) ist. Je nach der Kupfersorte kann die Kraft etwas verschieden sein.

Zu Bd. I, §. 652. Die elektromotorische Kraft von Retortenkohle gegen Gold oder Platin in Kali- oder Natronlauge ist gleich 0,06 bis 0,17 D., die von Ceylongraphit etwas niedriger; in Lösungen von kohlen-saurem Kali oder Natron ist sie 0,10 bis 0,17 D., in unterchlorichtsauem Natron, welches die Retortenkohle direct nicht angreift, sondern nur in der geschlossenen Kette, zwischen 14 bis 100° C. 0,18 bis 0,27 D., bei

¹⁾ Bunsen, Liebig's Ann. 125, p. 368, 1863*. — ²⁾ Bichat und Blondlot, J. de Phys. [2] 2, p. 503, 1883*; Beibl. 8, p. 314*. — ³⁾ Haga, Wied. Ann. 17, p. 897, 1882*. — ⁴⁾ Kittler, Münchener Sitzungsber. 1882, p. 504*; Wied. Ann. 17, p. 895, 1882*.

der Rückkehr auf 14^0 wieder 0,18 D. (ebenso bei Ceylongraphit); in Chlorkalklösung 0,10 bis 0,20 D. Die anderen Kohlen leiten schlecht und werden von den unterchlorichtsauen Salzen angegriffen. Mit Ceylongraphit ($1/2$) gemischt und mit Asphalt zu Cylindern geformt, haben sie in Lösungen von unterchlorichtsauem Kali oder Natron gegen Gold oder Platin die elektromotorische Kraft 0,1 bis 0,2 D. ¹⁾.

Zu Bd. I, §. 653. Nach Riecke ²⁾ liefert eine trockene Säule von 1960 Plattenpaaren und eine zweite von 980 Plattenpaaren von je 21,5 mm Durchmesser bei directem Schluss, bei Schliessung durch eine Alkoholsäule von 0,86 m Länge und 42 qmm Querschnitt, sowie durch eine Terpentinsäule von 0,87 m Länge und 100 qmm Querschnitt an einem Galvanometer Ströme, deren Intensität in mechanischem Maasse ist:

	Schluss	Alkohol	Terpentinöl
I.	9180	8250	1610
II.	5570	5200	660

Zu Bd. I, hinter §. 657. Um die Potentialdifferenz zwischen zwei einander berührenden Flüssigkeiten zu messen, wenden Bichat und Blondlot ³⁾ folgendes Verfahren an:

Zwei Gläser I und II enthalten dieselbe Flüssigkeit F_1 und Platinelektroden, welche mit den abwechselnden Quadranten eines Mascart'schen Elektrometers verbunden sind. Sie communiciren durch einen Heber mit der gleichen Flüssigkeit; der kleine Ausschlag des Elektrometers wird als Nullstellung angesehen. Jetzt wird der Heber entfernt und mit dem einen Glase I ein drittes (III) mit einer anderen Flüssigkeit F_2 gefülltes durch einen Heber verbunden. Sind die Luftschichten über den Gläsern II und III auf gleichem Potential, so entspricht der Ausschlag des Elektrometers der elektromotorischen Kraft zwischen F_1 und F_2 . Fügt man zwischen Glas I und die damit verbundenen Quadranten eine von zwei Stellen der Schliessung einer Säule abgeleitete Potentialdifferenz E ein, so kann man die Elektrometernadel auf Null zurückführen und so die elektromotrische Kraft $F_1|F_2$ mit E vergleichen.

Um die Luft über den Gläsern I und III auf gleichem Potential zu erhalten, wird ein Tropfapparat von W. Thomson verwendet. Auf eine oben zu einer 0,01 m weiten Oeffnung zusammengezogene, 0,04 m weite und 0,4 m lange verticale Glasröhre ist oberhalb mittelst eines ringförmigen Korkes ein Glaszylinder gesteckt, in welchen aus einem Behälter B_1 die eine Flüssigkeit F_1 fliesst, welche sich durch das Rohr entleert und seine Wände bedeckt. Ausserdem strömt aus einer zweiten, auf einem Mascart'schen Stativ wohl isolirten Glasflasche B_2 durch ein verticales Glasrohr G die zweite Flüssigkeit F_2 in einem feinen Strahl in

¹⁾ Bartoli und Papasogli, N. Cim. [3] 12, p. 141, 1882*; Gazz. chim. Ital. 14, p. 85, 1884*; Beibl. 7, p. 120; 8, p. 653*. — ²⁾ Riecke, Wied. Ann. 20, p. 512, 1883*. — ³⁾ Bichat und Blondlot, Compt. rend. 97, p. 1202*; J. de Phys. [2] 2, p. 533, 1883*; Beibl. 8, p. 228*.

die Mitte der oberen Oeffnung des verticalen Rohres, durch welches sie erst in einem etwa 4 bis 5 cm langen continuirlichen Strahl, dann in Tropfen herabfällt. Auf diese Weise erhält die über der Flüssigkeit F_2 im Behälter B_2 stehende Luft schnell das Potential der über F_1 befindlichen. Ein Schirm schützt den ganzen Apparat. Die Stelle, wo der Strahl von F_2 in Tropfen zerfällt, ebenso die Geschwindigkeit seines Ausflusses ist ohne Einfluss, desgleichen die Vertauschung der beiden Flüssigkeiten F_1 und F_2 .

Sind die Flüssigkeiten F_1 und F_2 bessere Leiter und identisch, so haben sie keine elektromotorische Kraft gegen einander. Wasser zeigt dies nicht ganz genau, da es sich beim Durchströmen durch das Rohr G ein wenig ladet.

Anwendung von benetztem Papier ändert die Resultate.

Hat man die Potentialdifferenz zwischen einer Flüssigkeit F_1 und verschiedenen anderen F_2, F_3 gemessen, so kann man die Differenz zwischen letzteren bestimmen, indem man sie in durch einen Heber verbundenen Gläsern zwischen Gläser mit der Flüssigkeit F_1 schaltet und letztere, oder besser weitere, mit diesen Gläsern verbundene und ebenfalls mit F_1 gefüllte Gläser mittelst Platinelektroden mit dem Elektrometer verbindet. Ist die beobachtete Potentialdifferenz S , so ist $F_2 | F_3 = S - F_1 | F_2 - F_3 | F_1$.

Auf diese Weise ergab sich in Volts die elektromotorische Kraft, wenn N eine Lösung von schwefelsaurem Natron bezeichnet, welche $1/25$ ihres Gewichtes des Salzes enthält:

Schwefelsäure ($1/10$ Vol.) | N	— 0,146
Gewöhnliche Salpetersäure | N	— 0,677
„ „ | Schwefelsäure ($1/10$ Vol.)	— 0,544
Gewöhnliche reine Salzsäure | N	— 0,575
Kalilauge, 100 g Kali in 500 g Wasser | N . . .	+ 0,052
„ 300 g „ „ 500 g „ | N . . .	+ 0,154

Die Säuren und Alkalien verhalten sich also entgegengesetzt. Die elektromotorische Kraft zwischen der Salzsäure und Glaubersalzlösung nimmt allmählich, wohl in Folge der Diffusion der sauren Dämpfe, ab. Lösungen von Zinkvitriol ($1/3$) und Kupfersulfat (concentrirt) und unterschweflichtsaurem Natron, auch Glaubersalzlösung mit $2/10000$ Chromsäure geben mit der Glaubersalzlösung N keine merkliche Potentialdifferenz, ebensowenig die Zink- und Kupfervitriollösung unter einander. Verdünnte Glaubersalzlösung (100 g Salz und 150 g Wasser) hat gegen die oben erwähnte Lösung N eine Potentialdifferenz — 0,013.

Zu Bd. I, §. 670. Alder Wright und C. Thompson¹⁾ haben eine Reihe von Versuchen über die Aenderung der elektromotorischen Kraft der aus zwei gleichen Elektroden in verschieden concentrirten

¹⁾ Alder Wright und C. Thompson, Phil. Mag. [5] 17, p. 282, 377, 1884*; Beibl. 8, p. 830*.

Lösungen desselben Salzes zusammengesetzten Ketten mittelst eines empfindlichen Galvanometers angestellt.

Die Potentialdifferenz zwischen zwei, z. B. in Zinkvitriollösung von verschiedener Concentration eingesenkten Zinkplatten, während die Lösungen sich direct mischten, war sehr wenig verschieden von der Potentialdifferenz, wenn beide Lösungen nicht direct, sondern durch Kupferlösungen von gleicher Stärke verbunden waren. Ferner ergaben sich folgende Resultate:

1) In jeder Zelle mit zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen, welche den in ihnen enthaltenen Salzen entsprechen, steigert eine Vermehrung der Concentration der Lösung, welche die sich positiv ladende (elektro-negative) Platte (Kupfer in der Daniell'schen Kette) umgiebt, die elektromotorische Kraft, und vermindert sie die Vermehrung der Concentration der Lösung um die elektropositive Platte..

2) Die Wirkung einer Reihe von Concentrationsänderungen einer der Lösungen in der Kette ist gleich der Summe der Wirkungen jeder einzelnen Aenderung.

3) Diese Aenderungen sind unabhängig von der Concentration und der Natur der unveränderten Lösung und des darin enthaltenen Metalles.

4) Sie variiren aber wesentlich mit der Natur der Oberfläche der in die sich ändernde Lösung eingesenkten Platte. Bei Kupfer, Zink, Cadmium ergeben sich *et. par.* die grössten Aenderungen bei oberflächlich mit flüssigem Amalgam bedeckten Platten. Frisch galvanoplastisch überzogene Platten geben kleinere Werthe, frisch polirte Platten aus gegossenem Metall noch kleinere.

5) Die gleichen Concentrationsänderungen beider Flüssigkeiten in den Ketten wirken verschieden stark, bei der Flüssigkeit an der elektro-negativen Platte stärker (amalg. Kupfer — elektrolyt. Zink in den Sulfatlösungen), oder umgekehrt (amalg. Zink — amalg. Cadmium in den Chloridlösungen), oder gleich (amalg. Zink — amalg. Kupfer in ihren Sulfaten). In Folge dessen ist die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette bei Lösungen von gleichem Moleculargehalt an Salz von der Concentration unabhängig. — Sie ist der Reihe nach grösser bei amalgamirtem Zink und amalgamirtem Kupfer, elektrolytischem Zink und elektrolytischem Kupfer, elektrolytischem Zink und amalgamirtem Kupfer.

6) Die Aenderungen der elektromotorischen Kräfte sind meist grösser, als der Mischung gleicher Aequivalente der verschieden starken Lösungen entspricht.

7) Allgemein ist die Potentialdifferenz zweier scheinbar gleicher Platten grösser in verdünnteren Lösungen; auch zeigen blanke Platten grössere Aenderungen, als amalgamirte oder galvanoplastisch überzogene.

Bei den Versuchen wurden nur so kleine Stromdichtigkeiten benutzt, dass keine merkliche Polarisirung auftrat; also bei Veränderungen des Widerstandes die elektromotorische Kraft constant blieb. Bei schwächeren Stromdichtigkeiten als 0,05 Mikroampères pro Quadrat-

centimeter Oberfläche ist die Polarisation von amalgamirten Zink- und elektrolytischen Kupferplatten in den Sulfatlösungen nicht grösser als 0,2 Millivolt. Die Kraft blieb 15 bis 30 Minuten constant.

Bei den Zellen mit zwei verschieden concentrirten Lösungen desselben Salzes und gleichen Metallplatten, in denen die dieselben enthaltenden Gefässe durch Heber verbunden waren, hatten die letztere schliessenden Membranen keinen merkbaren Einfluss.

Kittler¹⁾ hat die elektromotorische Kraft von Ketten aus einem Metall M und zwei Flüssigkeiten, bei denen die Flüssigkeiten mittelst Hebern mit Capillarröhren an den Enden verbunden waren, mittelst des Elektrometers untersucht. Sind bei Anwendung dreier Flüssigkeiten F_1, F_2, F_3 die elektromotorischen Kräfte $a = M | F_1 + F_1 | F_2 + F_2 | M$; $b = M | F_2 + F_2 | F_3 + F_3 | M$ und $c = M | F_2 + F_3 | F_2 + F_3 | M$ und ist $a - b = c$, so folgen die Flüssigkeiten dem Spannungsgesetz.

Danach folgen die Lösungen von NH_4Cl , KCl , NaCl , NiCl_2 dem Spannungsgesetz, sowohl für verschiedenprocentige Lösungen desselben Chlorids, wobei der Strom im Inneren des Elementes von der schwereren zur leichteren Lösung desselben Chlorids geht, wie auch verschiedener Chloride. Dasselbe gilt für die Combination der Chloride mit Wasser oder Kupfervitriollösung. Setzt man ferner in der Combination



wo die Kupfervitriollösung 0,6 Gewthle. CuSO_4 auf 100 Gewthle. Wasser enthält, nach einander für F die concentrirten wässerigen Lösungen der in folgender Tabelle aufgeführten Salze, so sind die elektromotorischen Kräfte gegen die eines Daniell'schen Elementes: amalgamirtes, chemisch reines Stangen-zink in verdünnter Schwefelsäure (specif. Gew. 1,073 bei 16°), chemisch reiner Kupferdraht in concentrirter Kupfervitriollösung:

NH_4Cl	KCl	LiCl	CaCl_2	NaCl
0,318	0,315	0,308	0,304	0,302
SrCl_2	MgCl_2	BaCl_2	MnCl_2	NiCl_2
0,290	0,275	0,251	0,247	0,231

Bei Ersatz der Kupfervitriollösung durch destillirtes Wasser bleibt die Reihenfolge bestehen. Mit der Verdünnung der Lösungen der Salze nimmt die elektromotorische Kraft beider Reihen von Combinationen ab; am stärksten bei NH_4Cl , am wenigsten bei NiCl_2 .

In den Combinationen geht der Strom vom Chlorid zur Kupfervitriollösung resp. zu der verdünnteren Lösung; dabei gilt das Volta'sche Spannungsgesetz für die Lösungen in beiden Reihen. In den folgenden Combinationen $\text{Cu} | \text{Fl} + \text{Fl} | \text{H}_2\text{SO}_4 + \text{H}_2\text{SO}_4 | \text{Cu}$ sind die elektromotorischen Kräfte andere:

CaCl_2	SrCl_2^*	LiCl	MgCl_2	MnCl_2
0,335	0,334	0,323	0,321	0,294

¹⁾ Kittler, Wied. Ann. 12, p. 572, 1881*; 15, p. 391, 1882*.

NH_4Cl^*	NaCl	KCl	NiCl_2^*	BaCl_2^*
0,288	0,287	0,286	0,265	(0,254)

Bei den mit einem Asterisk bezeichneten Combinationen ist das specifische Gewicht der Schwefelsäure 1,083, bei den übrigen 1,067.

Mit der Verdünnung nimmt hier die elektromotorische Kraft noch stärker ab, als bei Anwendung von Kupfersulfat. Der Strom geht vom Chlorid zur Säure; bei sehr verdünnten Lösungen aber von der Säure zum Chlorid. Das Spannungsgesetz gilt für diese letzten Reihen nicht. Das Kupfer kann auch durch Silber ersetzt werden.

Ebensowenig gilt es für die Combinationen der Chloride NH_4Cl , KCl , NaCl und NiCl_2 mit HCl , wo ebenfalls der Strom von der concentrirteren Lösung zur Salzsäure, bei verdünnteren Lösungen umgekehrt fließt.

In der Kette $\text{CuSO}_4 \mid \text{F} + \text{F} \mid \text{H}_2\text{SO}_4 + \text{H}_2\text{SO}_4 \mid \text{CuSO}_4$, wo das specifische Gewicht der Lösung von CuSO_4 1,003, das der Schwefelsäure 1,067, F eine Chlormetalllösung ist, nimmt die elektromotorische Kraft E mit Verdünnung der Lösung F ab, ebenso wie die elektromotorische Kraft E' der Combination $\text{Cu} \mid \text{F} + \text{F} \mid \text{CuSO}_4 + \text{CuSO}_4 \mid \text{Cu}$. So ist sie z. B., wenn die Gewichtsmenge KCl in 100 Gewthln. der Lösung G ist:

$G =$	34,2	20,0	12,0	5	2	0,5	0
$E =$	0,080	0,078	0,067	0,060	0,043	0,022	— 0,074
$E' =$	0,315	0,262	0,235	0,199	0,168	0,128	0,047

Bei den Combinationen $\text{Zn} \mid \text{Fl}_2 + \text{Fl}_2 \mid \text{Fl}_1 + \text{Fl}_1 \mid \text{Zn}$, wo Fl_1 , Fl_2 verschiedene concentrirte Zinkvitriollösungen bezeichnen, geht der Strom von der verdünnten zur concentrirten Lösung; ist aber Fl_1 durch Wasser ersetzt, von der Zinkvitriollösung zum Wasser.

Auch für Lösungen von Zink- und Kupfersulfat gilt das Spannungsgesetz.

Dabei nimmt die Potentialdifferenz der Combination



mit der Verdünnung der Zinkvitriollösung zu. In der Combination



nimmt die elektromotorische Kraft mit Verdünnung der Chlorkaliumlösung ab.

Zu Bd. I, hinter §. 671. Mittelt der Methode von Du Bois-Reymond fand Robb ¹⁾, dass in einer concentrirten, neutralisirten Zinksulfatlösung galvanoplastisch niedergeschlagenes Zink gegenüber einer Platinplatte dieselbe elektromotorische Kraft hat, wie amalgamirtes; in einer nicht neutralisirten nur um einige Tausendstel der Kraft eines Daniell'schen Elementes negativer ist, als letztere.

Dann waren die elektromotorischen Kräfte

¹⁾ Robb, Wied. Ann. 20, p. 798, 1883*.

Zn_{am}}	| \text{H_2SO_4 (3 Proc.)	| \text{ZnSO_4	| \text{Zn	$\stackrel{\circ}{=} + 0,0591$
Zn_{am}}	| Essigsäure (50 Proc.)	| $\text{Zn}\bar{\text{A}}$	| \text{Zn	$= + 0,0464$
Zn}	| \text{H_2SO_4 (3 Proc.)	| \text{ZnSO_4	| \text{Zn_{am}	$= + 0,0612$
Zn}	| Essigsäure (50 Proc.)	| \text{ZnSO_4	| \text{Zn_{am}	$= + 0,0541$

Die elektromotorischen Kräfte sind also fast gleich; nur verhält sich amalgamirtes Zink in den Säuren etwas positiv gegen unamalgamirtes, was wohl von der Bildung von etwas Zinksalz an letzterem herührt. In neutralisirter Cadmiumsulfatlösung ist dagegen amalgamirtes Cadmium negativ gegen unamalgamirtes, anfangs um 0,0446 D., dann ziemlich bedeutend abnehmend mit der Zeit.

Zu Bd. I, §. 676¹⁾. Die Kette von Daniell ist wegen ihrer Anwendung als Normalelektrode für die elektromotorischen Kräfte besonders sorgfältig untersucht worden.

Alder Wright²⁾ schichtete hierzu in einem verticalen Glaszylinder von 4,5 cm Durchmesser und 12 bis 15 cm Länge concentrirte Zinkvitriollösung (specif. Gewicht 1,4) und concentrirte Kupfervitriollösung (specif. Gewicht 1,2) über einander und führte von unten und oben im gleichen Niveau zwei je 2,5 und 5 qcm grosse Zink- und Kupferplatten ein, welche mit einem Widerstande verbunden wurden, an dessen Enden die Potentialdifferenz E gemessen wurde, wodurch die Stromintensität I bestimmt war. Ist dann noch der Widerstand R in der Kette bekannt, so folgt die elektromotorische Kraft e der Kette aus der Formel $e = E + IR$. In dieser Formel wurde R durch Anwendung der grossen und kleinen Platten bestimmt, wobei bei einer gegebenen Stromesdichtigkeit d die Intensitäten den Oberflächen proportional gesetzt werden. Wenn die Werthe von E hierfür gleich E_1 und E_2 sind, so ist: $R = (E_1 - E)/2,5 \cdot d$.

1) Uebersteigt die Stromesdichtigkeit in einer Daniell'schen Kette mit gleich grossen Platten von reinem Zink und Kupfer (feste blanke oder mit reinem Quecksilber amalgamirte, resp. galvanisch niedergeschlagene Metalle, in reinen Lösungen von Kupfer- und Zinkvitriol) nicht acht Mikroampères auf den Quadratcentimeter, so ändert sich die elektromotorische Kraft je nach der Natur der Metalloberflächen zwar ein wenig, ist aber sehr nahe gleich 1,115 Volt und wesentlich äquivalent den chemischen Processen, d. h. dem Ersatz des Kupfers im Kupfersulfat durch Zink.

So sind bei Lösungen von reinem Zink- und Kupfersulfat, je von gleichem specifischem Gewicht, welches letztere sich von 1,0065 bis 1,175 ändert, die Aenderungen der elektromotorischen Kraft nur $\pm 0,001$.

Bei Ersatz von frischem elektrolytischem Kupfer (a) durch anderes

¹⁾ Am Schlusse ist daselbst zu lesen: Die elektromotorische Kraft nimmt also mit Verdünnung der Zinkvitriollösung ein wenig zu, mit Verdünnung der verdünnten Schwefelsäure und der Lösung von schwefelsaurem Kali ein wenig ab. — ²⁾ Alder Wright, Phil. Mag. [5] 13, p. 265; Beibl. 6, p. 502, 1882*.

Kupfer, von frischem elektrolytischem Zink (b) durch anderes Zink, ergeben sich folgende Aenderungen der elektromotorischen Kraft:

a) Blankes gewalztes Kupfer	+ 0,010 bis + 0,001
Stark amalgamirtes Kupfer	+ 0,002 „ — 0,000
b) Blankes gegossenes Zink	+ 0,005 „ — 0,005
Stark amalgamirtes Zink	+ 0,003 „ — 0,004

Dabei sind die elektromotorischen Kräfte folgender Combinationen:

Amalgamirtes Zink .	1,115 — 1,110	1,116 — 1,111	1,124 — 1,115
Elektrolytisches Zink	1,116 — 1,110	1,118 — 1,111	1,124 — 1,114
Blankes Zink . . .	1,119 — 1,109	1,121 — 1,110	1,126 — 1,112

2) Mit unreinem Zink oder reinem, mit unreinem Quecksilber amalgamirtem Zink ist ein Theil der chemischen Energie in Folge der localen Wirkungen auf den Platten für die elektromotorische Kraft der Kette verloren, welche mehr oder weniger, in einzelnen Fällen mehrere Procente unter 1,115 Volt bleibt.

3) Bei Stromesdichtigkeiten über den erwähnten sinkt die elektromotorische Kraft, weil ein Theil der Energie, welche a) bei der Auflösung des Zinks und b) bei der Ueberführung des im statu nascendi abgeschiedenen Kupfers in den gewöhnlichen Zustand erzeugt wird, nicht zur Stromesbildung beiträgt, c) weil sich die Lösung um die Zinkplatte concentrirt, wodurch eine entgegengesetzte elektromotorische Kraft entsteht, welche indess im Maximum nicht 0,04 Volt übersteigt. Die Wirkung b) überwiegt die Wirkung a). Mit einem Strome von 0,003 Amperes pro Quadratcentimeter kann die Summe der drei Wirkungen dieses Maximum mehrfach übertreffen. Alle drei Ursachen bedingen die Polarisat ion im Element.

4) Sind die Lösungen von Zink- und Kupfervitriol nicht gleich dicht, so ändert sich die elektromotorische Kraft mit wachsendem Dichtigkeitsunterschied immer mehr; sie steigt mit der steigenden Concentration der Kupferlösung und sinkt mit der der Zinklösung. Die Aenderungen sind im Wesentlichen diejenigen, welche zwischen zwei Kupfer- oder zwei Zinkvitriollösungen in Folge der Differenz der angewandten Concentrationen bestehen. Bei gleicher Dichtigkeit der Kupfer- und Zinklösungen sind die elektromotorischen Kräfte nahezu von der wirklichen Dichtigkeit derselben unabhängig.

5) Verdünnte Schwefelsäure an Stelle der Zinkvitriollösung und von gleicher Dichtigkeit, wie die Kupfervitriollösung, bedingt eine Steigerung der elektromotorischen Kraft, die im Allgemeinen der Zunahme der Bildungswärme vom Zinkvitriol bei Anwendung der benutzten Säure, gegenüber der Anwendung von sehr verdünnter ($1/800$) entspricht. Ist die Dichtigkeit der Kupferlösung von der der Schwefelsäure verschieden, welche letztere 1,18 nicht übersteigt, so steigt oder sinkt die elektromotorische Kraft um den Betrag der Kraft zwischen zwei Kupfervitriol-

lösungen von der mit der Schwefelsäure gleichen und der abweichenden Dichte.

6) Demnach ist die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette je nach den Verhältnissen sehr verschieden. Bei Anwendung reiner Metalle (reines, mit reinem Quecksilber amalgamirtes Zink, elektrolytisches oder amalgamirtes Kupfer) und Lösungen von gleicher Dichte weicht die elektromotorische Kraft um nicht mehr als 0,25 Proc. von 1,113 oder 1,114 Volt ab, je nachdem das Kupfer amalgamirt oder elektrolytisch niedergeschlagen ist. Indess ändert sich die Kraft mit der Zeit.

Zu Bd. I, hinter §. 677. Die grosse Constanz des Normalelementes von Kittler, amalgamirtes, chemisch reines Zink in verdünnter Schwefelsäure vom specif. Gew. 1,075 bei 18°, chemisch reines Kupfer in concentrirter Kupfersulfatlösung vom specif. Gew. 1,190 bis 1,200, haben wir schon Bd. IV, §. 1366 Anm. erwähnt. Für Messungen darf dasselbe nicht dauernd zusammengesetzt bleiben, sondern ist jedesmal neu zusammenzustellen, um stets den gleichen Werth zu erhalten¹⁾.

Die Potentialdifferenz der Daniell'schen Kette bei verschiedener Concentration der Schwefelsäure und Kupfervitriollösung, bezogen auf die des Normalelementes²⁾, ergibt sich aus beifolgender Tabelle:

Schwefelsäure (specif. Gew.)	Concentrationsgrad der Kupfersulfatlösungen (Gew.-Thl. Salz + 100 Gew.-Thle. Wasser)			
	conc.	10 : 100	0,6 : 100	0,2 : 100
1,357 bei 17°	0,978	0,991	1,020	—
1,266 bei 19°	0,996	1,008	1,027	1,037
1,222 bei 16°	1,003	1,015	1,033	1,044
1,186 bei 16°	1,008	1,020	1,039	1,049
1,133 bei 16°	1,005	1,017	1,033	1,042
1,075 bei 18°	1,000	1,011	1,024	1,033
1,050 bei 16°	0,997	1,006	1,020	1,028
1,037 bei 17°	0,992	1,000	1,014	1,019
1,007 bei 19°	0,979	0,987	0,999	1,004
1,0051 bei 16°	0,977	0,981	0,989	0,994
1,0035 bei 17°	0,972	0,973	0,975	0,976
1,0011 bei 16°	0,966	0,965	0,966	0,965
1 l. H ₂ O + 20 Tr. S. v. sp. G. 1,250	0,954	0,951	0,944	0,937
1 l. H ₂ O + 11 Tr. S. v. sp. G. 1,250	0,952	—	0,934	0,931
1 l. H ₂ O + 6 Tr. S. v. sp. G. 1,250	0,948	0,944	0,932	0,926
1 l. H ₂ O + 2 Tr. S. v. sp. G. 1,250	0,938	0,933	0,920	0,915
1 l. H ₂ O + 1 Tr. S. v. sp. G. 1,075	0,920	—	—	—

Danach steigt mit abnehmender Concentration der Schwefelsäure die elektromotorische Kraft nur bis zu einem Maximum, welches bei ver-

¹⁾ Kittler, Gef. Originalmittheilung. — ²⁾ Kittler, Münch. Sitzungsber. 1882, p. 467*; Wied. Ann. 17, p. 865, 1882*.

schiedenen Concentrationen der Kupferlösungen bei demselben Gehalt der Schwefelsäure (25 bis 30 Proc.) erreicht wird. Bei gleichbleibender Säure nimmt bei starkem Gehalt der Schwefelsäure die elektromotorische Kraft mit abnehmender Concentration der Kupferlösung zu, bei geringerem aber ab; bei der Schwefelsäure vom specif. Gew. 1,0011 bei 16° bleibt sie dabei constant. Dabei steigt mit dem wachsenden Säuregehalt die elektromotorische Kraft um so stärker, je verdünnter die Kupferlösung ist.

Mit längerer Zusammensetzung nimmt die Kraft der Elemente um so schneller ab, je concentrirter die Säure, und je verdünnter die Kupferlösung ist.

Zu Bd. I, §. 686, p. 716 (statt Note 2). Die Resultate von Fromme stimmen nur für Kupfervitriol mit denen von Streintz, für Zinkvitriol widersprechen die Resultate des letzteren denen von Svanberg und Fromme.

Zu Bd. I, hinter §. 687. Die elektromotorische Kraft von Indium in Chlorindiumlösung gegen die einiger anderer Metalle in den Lösungen der entsprechenden Chloride ist nach Erhard ¹⁾:

In	In ₂ Cl ₆	Zn Cl ₂	Zn	0,331 D.
"	In ₂ Cl ₆	Cu Cl ₂	Cu	0,160 D.
"	In ₂ Cl ₆	Fe ₂ Cl ₆	Fe	0,584 D.

Zu Bd. I, hinter §. 687. In Bezug auf die als Normalkette vielfach empfohlene Kette von Latimer Clark (vergl. Bd. I, §. 614), hat Alder Wright ²⁾ eingehende Versuche angestellt. Die Kette bestand aus einem U-förmigen Rohr mit einem weiten und einem engen Schenkel, welches unten mit Quecksilber gefüllt war. Durch das enge Rohr ging ein Platindraht in das Quecksilber. Im weiteren Schenkel war dasselbe mit einer 15 bis 20 mm dicken Schicht von schwefelsaurem Quecksilberoxydul und Zinksulfatlösung bedeckt, in welche ein ganz reiner Zinkstab 4 bis 5 mm tief eintauchte. Die elektromotorische Kraft wurde mit dem Galvanometer gemessen. Sie wächst zuerst zuweilen während einiger Tage, bleibt aber dann lange constant.

Je schwächer die Zinklösung ist, desto höher ist die elektromotorische Kraft. Sie steigt nahe proportional der Verdünnung um etwa 2 Proc. bis zur grössten Verdünnung. Um den Einfluss der Luft zu untersuchen, wurde in den einen unteren Schenkel eines Λ -förmigen Rohres Quecksilber, in den anderen eine Zinkplatte gebracht, von welchen eingeschmolzene Platindrähte die Leitung nach aussen vermittelten. Der nachher ausgezogene obere Schenkel wurde mit einer Glasröhre verbunden, welche in ein die Paste enthaltendes Gefäss eintauchte. Die letztere wurde ausgekocht, während der Apparat evacuirt war, und dann durch Zulassen von Luft in das Λ -Rohr hineingepresst. Die elektro-

¹⁾ Erhard, Wied. Ann. 14, p. 504, 1881*. — ²⁾ Alder Wright, Phil. Mag. [5] 16, p. 25, 1883; Beibl. 7, p. 907*.

motorische Kraft dieser von Luft ganz befreiten Zellen war die gleiche, wie mit Luft. Ein Gehalt an schwefelsaurem Quecksilberoxyd vermindert die elektromotorische Kraft bis um 4 bis 5 Proc. Bei Temperaturänderungen der Kette von $15,5^{\circ}\text{C.}$ an um ± 10 bis 12° ist die elektromotorische Kraft

$$1,457 (1 - (t - 15,5) 0,00041) \text{ Volt}$$

(vergl. Bd. IV, §. 1367).

Zu Bd. I, §. 688. Nach Preece¹⁾ sinkt die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette beim Erwärmen in einem Wasserbade erst schnell, dann langsam, und wächst endlich bis 100° . Bei der Abkühlung bleibt die Kraft ungeändert. Dies kann daher kommen, dass während des Erwärmens und Abkühlens die Temperaturen der Elektroden in entgegengesetztem Sinne ungleich sind.

Die Kraft der Bichromatkette sinkt mit der Erwärmung und steigt bei der Abkühlung; bei einer Kette mit zwei Flüssigkeiten von 19° bis 100° etwa um 1,6 Proc., bei einer solchen mit einer Flüssigkeit von 14° bis 100° um etwa 6 Proc.

Die Kraft der Leclanchékette bleibt fast constant.

Der Widerstand der Daniell'schen Kette mit aussen befindlicher Zinkvitriollösung sinkt aus dem oben angeführten Grunde beim Erhitzen erst schnell, dann langsam von 0 bis 100° z. B. von 4 bis 1 Ohm; beim Abkühlen ist der Widerstand bei den correspondirenden Temperaturen grösser als beim Erwärmen. Bei ruhigem Stehen nimmt der Widerstand wieder ab.

Bei der Bichromatzelle ist die Abnahme des Widerstandes beim Erwärmen und die Zunahme beim Abkühlen fast gleich; sie beträgt bei derselben und ebenso bei der Leclanchékette mehr als 50 Proc.

Zu Bd. I, §. 692. Wird eine Platinplatte einer Palladiumplatte in Röhren von Wasserstoff (gewöhnlichem, durch Auflösen von Zink oder durch Elektrolyse erzeugtem) gegenübergestellt, so erweist sich nach Villari²⁾ das Palladium stets elektropositiv gegenüber dem Platin. Um dieses Resultat sicher zu erhalten, müssen die Platten erst längere Zeit in dem Gas verweilen, damit sich namentlich das Palladium erst ganz mit Gas sättigt. Auch wenn man die Palladiumplatte aus dem Wasser hebt und oberflächlich reinigt, verliert sie ihr negatives Verhalten dem Platin gegenüber nicht; wird sie ausgeglüht, so verhält sie sich in saurem Wasser fast wie Platin.

Werden beide Platten in (chemisch dargestellten) Sauerstoff gebracht, so verhalten sie sich ganz gleich. In ozonisirtem (elektrolytischem) Sauerstoff oxydirt sich das Palladium; dann verhält es sich elektronegativ gegen reines Palladium oder Platin.

¹⁾ Preece, Proc. Roy. Soc. 35, p. 48, 1883*; Beibl. 7, 616*. — ²⁾ Villari, R. Istituto lombardo-veneto 1869, 11. Nov.*

Wird die eine Elektrode eines mit Palladiumplatten versehenen Gas-elementes in Sauerstoff, die andere in Wasserstoff gesenkt, so hat dasselbe in Folge der oben angegebenen Erfahrungen eine stärkere elektromotorische Kraft, als ein Element mit Platinplatten, namentlich wenn die Gase elektrolytisch entwickelt sind.

Zu Bd. I, §. 703. Statt der amalgamirten Zinkcylinder verwendet Reynier gegossene Cylinder aus Zinkamalgam ¹⁾).

Zu Bd. I, §. 705. Bennet ²⁾ verwendet einen Eisen- oder Weissblechcylinder voll Natronlauge und darin eine Zinkplatte. Die elektromotorische Kraft ist nach Bennet 1,23 Volt, nach Lecky ³⁾ 1,14 Volt, nach Macleod ⁴⁾ 1,005 Volt.

Die Batterie von Barrett ⁵⁾ besteht aus Zink, das auf Quecksilber schwimmt, welches sich in einem Napf von nichtleitendem Material befindet, in Verbindung mit einem Kohlenstück und einer Lösung von zweifach schweflichtsaurem Quecksilber und von Schwefelsäure.

Koosen ⁶⁾ bringt auf den Boden eines Meidinger'schen Elementenglases ein wellenförmiges, dünnes, durch einen Draht nach aussen communicirendes Platinblech, giesst Brom hinauf, legt auf die Verengung des Glases eine poröse Thonplatte, stellt darauf einen den amalgamirten Zinkcylinder und etwas Quecksilber enthaltenden Thoncylinder und füllt den ganzen Apparat mit verdünnter Schwefelsäure ($\frac{1}{15}$ bis $\frac{1}{20}$). Das Brom löst sich im Wasser, diffundirt aber nicht nach oben. Die elektromotorische Kraft ist 1,9 Volt, ebenso mit Kohle statt Platin; der Widerstand ist grösser als beim Grove'schen Element. Bei grösseren Widerständen ist das Element sehr constant.

Zu Bd. I, §. 711. In der Chromsäurekette verwendet Egger ⁷⁾ eine Lösung von 200 ccm Schwefelsäure, 25 bis 50 g Kaliumbichromat, 100 ccm Salpetersäure und 200 ccm Wasser; Trouvé ⁸⁾ und Reynier ⁹⁾ 150 g Bichromat, 1000 g Wasser, 450 g Schwefelsäure, Ponci ¹⁰⁾ 1 kg Bichromat, 4 l Wasser, 2 l Salzsäure.

Zu Bd. I, §. 716. In der Kette von de Lalande ¹¹⁾ werden Kupferoxyd, Abfälle vom Kupferschmieden, in welche eine Kupferplatte gestellt wird, resp. Agglomerate von Kupferoxyd mit Magnesiumoxychlorür in Plattenform amalgamirten Zinkplatten in Kalilauge gegenübergestellt. Die elektromotorische Kraft ist nahezu nach d'Arsonval ¹²⁾ 0,9 Volt.

¹⁾ Von den vielen neueren Constructionen der Ketten erwähnen wir im Folgenden nur einige wenige; die meisten bieten wesentlich technisches Interesse dar. — ²⁾ Bennet, Chem. News 45, p. 206, 1882*; Beibl. 6, p. 501*. — ³⁾ Lecky und ⁴⁾ Macleod, Chem. News 45, p. 231, 1882*; Beibl. 6, p. 688*. — ⁵⁾ Barrett, Elektrotechniker 2, p. 24, 1883*; Beibl. 7, p. 399*. — ⁶⁾ Koosen, Wied. Ann. 23, p. 348, 1884*. — ⁷⁾ Egger, s. Handmann, Centralbl. f. Elektrotechn. 5, p. 424, 1883*; Beibl. 7, p. 712*. — ⁸⁾ Trouvé, Compt. rend. 96, p. 787, 1048, 1883*; Beibl. 7, p. 546*. — ⁹⁾ Reynier, ibid. p. 838*; Beibl. 7, p. 546*. — ¹⁰⁾ Ponci, Mondes [3] 4, p. 583, 1883*; Beibl. 7, p. 474*. — ¹¹⁾ de Lalande, Compt. rend. 97, p. 164, 1883*; Beibl. 7, p. 712*. — ¹²⁾ d'Arsonval, Lum. électr. 9, p. 533, 1883*; Beibl. 8, p. 44*.

Bei 5 qdem Oberfläche und 5 cm Abstand der Elektroden ist der Widerstand $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ Ohm. Die Elemente sind sehr constant. Kalilauge ist der Natronlauge vorzuziehen, da dabei die gebildeten Salze nicht am Glase emporkriechen. Das reducirte Kupfer nimmt an der Luft oder beim Rosten, oder, wie bei den Accumulatoren, durch einen Gegenstrom, leicht den Sauerstoff wieder auf.

Zu Bd. 1, §. 735. Eine eigene Construction der Bunsen'schen Kette für starken Strom und lange dauernde Constanz von Obach s. Carl's Rep. 18, p. 633, 1882; Beibl. 7, p. 305.

Zu Bd. I, §. 738. Nach „ist“ Zeile 1 des Paragraphen ist einzufügen: „unter Einschaltung sehr grosser Widerstände“; nach „constant“, Zeile 4 des Paragraphen: „Bei kleineren Widerständen ist sie stets grösser als die des Grove'schen Elementes“.

Zu Bd. I, §. 742. Ersetzt man in der Grove'schen Kette (mit 10-procentiger Schwefelsäure am Zink, deren elektromotorische Kraft anfangs 1,74 D., nach 50 Minuten 1,65 D. ist), nach Landolt die Salpetersäure durch eine 2,25 procentige Lösung von Wasserstoffsuperoxyd, so ist die elektromotorische Kraft derselben nach A. König ¹⁾ gleich 1,43 D., nach 50 Minuten 1,21 D.; bei Zusatz von 10 Volumprocent H_2SO_4 gleich 1,33; mit concentrirter Chlornatriumlösung am Zink 1,53. Das Bunsen'sche Element mit Salpetersäure hat anfangs die elektromotorische Kraft 1,67 D., nach 50 Minuten 1,50 D., mit Wasserstoffsuperoxyd 1,41, und nach 50 Minuten 1,32 D. Zusatz von Schwefelsäure vermindert auch hier die elektromotorische Kraft.

Der Widerstand der Wasserstoffsuperoxydketten ist etwa das 4-bis 5 fache von dem der Salpetersäureketten.

Zu Bd. I, §. 742. Erwärmt man das Element Zinkeylinder in Kochsalzlösung, Kohle in schwefelsäurehaltiger Lösung von doppeltchromsaurem Kali auf 100^0 , so ist es viel constanter, von geringerem Widerstand und die elektromotorische Kraft steigt von 2,10 bis zu 2,44 Volts ²⁾).

Zu Bd. I, §. 752. Die elektromotorische Kraft der Chlor-, Brom- und Jodsilberbatterie ist 1,03, 0,908 und 0,758 Volt ³⁾).

Scrivanow ⁴⁾ verwendet ein überall mit Chlorsilber umhülltes und in Asbestpapier eingewickeltes Gaskohlenprisma und eine Zinkplatte in 30 bis 40 procentiger Natronlauge. Die elektromotorische Kraft des Elementes mit Kalilauge (75 KOH in 100 Wasser) ist 1,45 bis 1,50 Volt ⁵⁾. Auch trägt Scrivanow ⁶⁾ auf eine paraffinirte Kohlenplatte eine Schicht

¹⁾ A. König, Wied. Ann. 17, p. 347, 1882*. — ²⁾ Gandini, Natura 6, p. 89, 1882*; Beibl. 6, p. 592*. — ³⁾ Warren de la Rue u. H. Müller, Phil. Trans. 169, p. 1, 1877*. — ⁴⁾ Scrivanow, Dingl. pol. Journ. 248, p. 178, 1883*; Beibl. 7, p. 474*. — ⁵⁾ Monnier, Compt. rend. 98, p. 234, 1884*; Beibl. 8, p. 395*. — ⁶⁾ Scrivanow, Elektrotechn. Zeitschr. 3, p. 248, 1882*; Beibl. 6, p. 886*.

eines gleichmässigen Breies von 10 Gewthln. Ammonium-Quecksilberchlorid, 3 Gewthln. Chlornatrium und $\frac{1}{4}$ Gewthl. Chlorsilber mit einer schwach sauren 80 procentigen Lösung von Zinkchlorür etwa 1 bis 2 mm hoch auf und bedeckt sie mit fünf bis sechs Lagen Filtrirpapier, welches mit einer Lösung von gleichen Theilen Chlorzink und Chlornatrium getränkt ist, und dessen Kanten an der Kohlenplatte mittelst Paraffin angeklebt werden. Auf das Papier wird eine Zinkplatte gelegt. Die elektromotorische Kraft dieses Elementes ist gleich 1,3 Volt.

Zu Bd. 1, §. 760 u. folgte. Wir fassen die Resultate von Fromme¹⁾ über das Verhalten der nach Art der Grove-Bunsen'schen Kette mit Salpetersäure und Bunsen'scher Chromsäuremischung zusammengesetzten Ketten wegen ihres vielfachen Gebrauchs hier übersichtlich zusammen, bezeichnen mit PtCr, PtS, PdCr, PdS u. s. f. die mit Bunsen'scher Chromsäuremischung oder mit Salpetersäure beladenen Ketten, mit $E(\text{PtCr})$... ihre elektromotorischen Kräfte. Verd. und conc. giebt die Anwendung verdünnter und concentrirter Lösung an.

Bei geöffneter Kette ist $E(\text{PtCr}) = E(\text{PtS conc.})$; dagegen ist $E(\text{PtS verd.}) < E(\text{PtS conc.})$.

Bei geschlossener Kette ist $E(\text{PtCr}) < E(\text{PtS conc.})$, selbst bei sehr kleiner Stromdichte. Mit zunehmender Stromdichte nimmt $E(\text{PtCr})$ continuirlich ab, ist für gewöhnliche Fälle etwa nur $0,7 E(\text{PtS conc.})$, sinkt aber noch weiter. Zugleich sinkt $E(\text{PtS})$ mit der Verdünnung von S nicht viel stärker, als bei geöffneter Kette. $E(\text{PtCr})$ nimmt bei jeder Stromdichte nach der Schliessung sehr langsam, $E(\text{PtS})$ nur bei mittleren Stromdichten sehr schnell bis zu einem Minimum ab und steigt dann wieder bis zu einem Maximum, welches bei $E(\text{PtCr})$ immer kleiner ist als die elektromotorische Kraft des Elementes vor dem Schlusse, bei $E(\text{PtS})$ dieselbe fast erreicht. Ist die Stromdichte klein, so ist $E(\text{PtS})$ von Anfang an constant, ist sie sehr gross, so fällt die Periode der Zunahme fort.

Je grösser die Stromdichte am Platin, desto kleiner ist das Maximum in beiden Fällen, und wird bei PtCr um so schneller, bei PtS um so langsamer erreicht, desto grösser ist auch in beiden Fällen die folgende Zunahme, während bei PtCr der erreichbare Maximalwerth sinkt, bei PtS nur wenig mit wachsender Stromdichte abnimmt.

Erschütterungen beeinflussen $E(\text{PtCr})$ nur bei grösserer Stromdichte, bei mittlerer nimmt erst E zu, dann ab, und steigt dann wieder; bei sehr kleiner und sehr grosser erlangt E nach der momentanen Zunahme fast den früheren Werth. Bei $E(\text{PtS})$ ist beim Erschüttern die Abnahme bei mittleren, die Zunahme bei sehr grossen Stromdichten bedeutend, nur bei kleinen Null.

Sowohl $E(\text{PtCr})$, wie $E(\text{PtS})$ nimmt bei plötzlicher Verminderung des Widerstandes im Schliessungskreise erst ab und dann zu. — Bei Vermehrung des Widerstandes nimmt E in beiden Fällen erst zu, dann ab, bei PtS nur, wenn der anfängliche Widerstand nicht zu klein gewesen ist, wobei sich nur eine Zunahme zeigt. Bei PtCr ist der erreichte constante Werth grösser, als wenn das Element nur mit dem constanten grösseren Widerstand geschlossen wäre, bei PtS ist er nicht grösser. Gegen Erschütterungen ist PtCr nachher unempfindlich, PtS bleibt empfindlich.

Beim Oeffnen wird allmählich derselbe Werth von E, wie vor dem Schlusse erreicht; bei PtS beschleunigen Erschütterungen die Zunahme, bei PtCr nicht.

Bei neuem Schluss wiederholt sich das Verhalten annähernd, wie bei der ersten Schliessung, nur bei PtS weniger deutlich; das Minimum liegt bei PtCr tiefer, als beim ersten Schluss, bei PtS nach einer Erschütterung ebenso tief, wie bei jener.

¹⁾ Fromme, Wied. Ann. 18, p. 552, 19, p. 86, 300, 1883*.

Beim Erwärmen ändert sich der Verlauf von $E(\text{PtCr})$ nicht, bei $E(\text{PtS})$ steigt das Minimum, und das Maximum wird schneller erreicht.

Gasentwicklung erscheint am Platin bei PtCr andauernd bei grosser, nicht bei niedriger Stromdichte; bei PtS nur in der Periode der Abnahme, nicht in der der Zunahme. Bei grosser Stromdichtigkeit, wo keine Zunahme eintritt, entwickelt sich bei PtS permanent Gas.

Wasserstoffgehalt des Platins schwächt die Erscheinungen.

Wird Chromsäure statt der Bunsen'schen Mischung verwendet, so nimmt die elektromotorische Kraft des geöffneten Elementes wenig, die des geschlossenen bis zu einem Minimum stark ab. Zusatz von Schwefelsäure bewirkt dann wieder eine Zunahme.

Palladium, Gold und Gaskohle in der Chromsäurelösung zeigen nur eine kleine Abnahme von E beim Stromschluss, nicht eine Zunahme danach; in Salpetersäure verhalten sich die drei Metalle, auch Aluminium, wie Platin; ebenso letzteres in Chromsäurelösung.

Die aus den grössten und kleinsten Werthen der Intensität berechneten elektromotorischen Kräfte der Grove'schen und Bunsen'schen Kette sind mit Salpetersäure 100, mit Chromsäurelösung 70 und 104, während sie nach elektrometrischen Messungen vor der Schliessung etwa 100 (in einem Falle, vielleicht bei unreinem Platin, 97,5, in einem anderen etwas mehr als 100) und 104 sind.

Als Ursache der Erscheinungen sieht Fromme die bedeutende Occlusion des Wasserstoffs im Platin an. Das in demselben entwickelte Gas wird, wenn das Platin nicht schon Wasserstoff enthält, von der Salpetersäure bei starker Concentration und bei geringer Stromesdichte völlig, bei grösserer nur partiell oxydirt, also im letzteren Falle zum Theil occludirt, wodurch die elektromotorische Kraft abnimmt. Bei schwächerem Strome wird weniger Wasserstoff abgeschieden, auch kann der Wasserstoff im gesättigten Platin nicht mehr occludirt werden, das Minimum der elektromotorischen Kraft ist erreicht, wobei aller Wasserstoff oxydirt wird. Indem Fromme hypothetisch annimmt, dass die elektromotorische Kraft des Platins durch eine freie Schicht von Wasserstoff bedeutend geändert wird, durch occludirten Wasserstoff nicht, kann nach ihm, wenn ersteres in das Platin hineinwandert, die elektromotorische Kraft wieder zunehmen.

Beim Erschüttern wird ein Theil der freien Wasserstoffschicht bei grosser Stromesdichte fortgeschafft, die Kraft steigt; bei geringer tritt der Wasserstoff aus dem Platin hervor und die Kraft sinkt. Mit Erhöhung der Temperatur der Salpetersäure nimmt ihre depolarisirende Wirkung zu.

Bei der Chromsäurelösung bildet sich Chromoxyd, welches sich nach Fromme¹⁾ mit Platin verbinden, was übrigens sonst noch nicht bekannt ist, und dadurch die Absorption des Wasserstoffs ändern soll, wodurch sich die Abweichungen zwischen dem Verhalten der Chromsäurelösung und Salpetersäure erklären sollen²⁾.

¹⁾ Wir müssen uns hier auf einige Andeutungen beschränken, und in Betreff des Weiteren auf die Originalabhandlung verweisen. — ²⁾ In Betreff der Bd. I erwähnten Untersuchungen von Fromme sind einige Berichtigungen zu erwähnen:

p. 793, Z. 6 v. o. ist statt „wo dieselbe am besten leitet“ zu setzen: „da die elektromotorische Kraft mit abnehmender Concentration der Salpetersäure

Zu Bd. II, §. 52 bis 54¹⁾. Nach den Anschauungen von Faraday²⁾ ist in jedem Punkte einer isolirenden Flüssigkeit, die wie das Glas einer Leydener Flasche elektrisirt wird, eine Zugkraft in der Richtung der elektrischen Kraftlinien und eine Druckkraft senkrecht zu diesen Kraftlinien anzunehmen. Nach Maxwell³⁾ sind diese Druckkräfte durch die Gleichung gegeben

$$p = \frac{K_1}{8\pi} \frac{P^2}{a^2} \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot 1)$$

wenn P die elektrische Potentialdifferenz, a den Abstand der ebenen Metallbelegungen oder Elektroden bedeutet, zwischen denen die Flüssigkeit sich befindet. K_1 hätte für die Kraft \neq und \perp zu den elektrischen Kraftlinien denselben Werth und wäre gleich der Dielektricitätsconstante K oder der Zahl, um welche die Capacität eines Condensators grösser erscheint, wenn man die Belegungen statt durch Luft, durch eine andere isolirende Substanz von einander trennt.

Quincke hat für eine Reihe isolirender Flüssigkeiten den Werth von K und K_1 gemessen für die Zug- und Druckkräfte \neq und \perp zu den elektrischen Kraftlinien. K_1 soll, je nachdem die Kräfte \neq oder \perp zu den elektrischen Kraftlinien wirken, mit K_p oder K_s bezeichnet werden.

Eine elektrische Wage mit ebenen horizontalen Condensatorplatten (Fig. 353, a. f. S.) stand in einem grösseren Glasgefäss, das mit Luft oder der isolirenden Flüssigkeit gefüllt war. Die untere Condensatorplatte war mit der inneren Belegung einer grossen Leydener Batterie verbunden, die äussere Belegung wie die obere Condensatorplatte zur Erde abgeleitet. Die Condensatorplatten und die Belegungen der Leydener Batterie wurden durch eine Holtz'sche Maschine auf einer solchen constanten Potentialdifferenz erhalten und diese mit einem Schraubenelektrometer von Sir William Thomson (Bd. I, §. 199) gemessen, dass die Condensatorplatten sich in Luft mit einer Kraft G_1 von 20 g oder 10 g anzogen.

Darauf wurden die Gewichte G_{II} gesucht, welche bei gleicher elektrischer Potentialdifferenz der Anziehung der Condensatorplatten das Gleichgewicht hielten, wenn die Platten statt von Luft ganz von der isolirenden Flüssigkeit umgeben waren. Das Verhältniss von G_{II} zu G_1 giebt K_p .

Wurden die Condensatorplatten der elektrischen Wage in Luft oder

wenig abnimmt, die Leitungsfähigkeit aber bis zur Concentration von etwa 30 Proc. zunimmt“.

p. 793, Z. 16 v. o. ist zu streichen: „und nach demselben das Anwachsen“.

p. 794, Z. 4 v. o. ist zu streichen: „sonst zeigen sich dieselben Erscheinungen, wie im Grove'schen Element“.

¹⁾ Gef. Originalmittheilung des Herrn Quincke, Berl. Sitzungs. 5, p. 4, 1883*; Wied. Ann. 19, p. 705, 1883*. — ²⁾ Faraday, Exp. Res. §. 1224 und 1297*. — ³⁾ Maxwell, Elekt. and mag. I, §. 111, 124*.

in isolirender Flüssigkeit bis zu derselben Potentialdifferenz geladen und durch einen Multiplicator entladen, so gab das Verhältniss der Multiplicatorausschläge die Dielektricitätsconstante K .

Schliesslich wurde die obere Condensatorplatte entfernt und durch eine gleich grosse Platte mit einem kurzen verticalen Metallrohr in der Mitte ersetzt, welches mit einem Schwefelkohlenstoffmanometer und einem langen Kautschukschlauch mit Hahn in Verbindung stand. Durch den Kautschukschlauch wurde eine flache Luftblase in den Raum zwischen den Condensatorplatten in der isolirenden Flüssigkeit geblasen, welche beide Platten in zwei gleich grossen Flächen von 2 bis 5 cm Durchmesser be-

Fig. 353.

rührte und der Hahn geschlossen. Wurden beide Platten jetzt auf dieselbe elektrische Potentialdifferenz gebracht, für welche die Gewichte G_1 und G_2 gemessen worden waren, so wirkte der durch Gleichung 1) bestimmte elektrische Querdruk im Inneren der Flüssigkeit dem elektrischen Querdruk im Inneren der Luftblase entgegen und die Höhendifferenz der

$$h \sigma = \frac{K_s - 1}{8 \pi} \frac{P^2}{a^2} \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \quad 2)$$
$$\frac{G_{\text{II}}}{O} = \frac{K_p}{8\pi} \frac{P^2}{a^2} \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \cdot \quad 3)$$
$$K_s = 1 + \frac{h \sigma O}{G_{\mu}} \cdot K_p \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad . \quad 4)$$

Die in der folgenden Tabelle enthaltenen Resultate der Messungen zeigen K_p nahezu gleich K_s und stets grösser als K . Ebenso wenig ist K gleich dem Quadrate des Brechungsexponenten für unendlich lange Lichtwellen, wie es die Maxwell'sche¹⁾ Theorie verlangt.

¹⁾ Maxwell, *Electr.* II, §. 788.

T a b e l l e A.

Dielektritätskonstante bestimmt mit			
Konden- sator- capacität K	Länge-	Druck	
		K_p	K_e
3,364	4,851	4,672	4,672
3,323	4,623	4,660	4,660
2,871	4,136	4,392	4,392
2,458	3,539	3,392	3,392
2,396	3,132	3,061	3,061
2,113	2,870	2,895	2,895
2,217	2,669	2,743	2,743
1,970	2,692	2,752	2,752
1,962	2,453	2,540	2,540
1,928	2,389	2,370	2,370
2,050	2,325	2,375	2,375
1,775	2,155	2,172	2,172
2,443	2,385	3,296	3,296
1,940	2,259	2,356	2,356
1,705	2,188	2,149	2,149

Zu Bd. II, §. 60. Weitere Versuche über die Erwärmung der Dielektrica durch abwechselnde Polarisirung sind von Naccari und Bellati¹⁾ angestellt worden. Sie setzten in ein Reagenzglas ein zweites mittelst eines Korkes ein und liessen in den mit Petroleum gefüllten Zwischenraum zwischen beiden ein Capillarrohr eintreten. Die vereinten Reagenzgläser wurden aussen und innen mit Stanniol bedeckt, auch das innere mit Quecksilber gefüllt. Die Belegungen wurden mit den Polen eines Inductoriums unter Vermeidung jeder Funkenstrecke verbunden. Dabei ergab sich eine Ausdehnung des Petroleums. Benzin verhielt sich ebenso. Wurde in den Inductionskreis eine Leydener Flasche eingefügt, so wurden noch bedeutendere Wirkungen erhalten.

Die Aenderung kann nicht von den Volumenänderungen des Gefässes durch den elektrischen Druck herrühren, da sie auch noch einige Zeit nach der Entladung andauert. Auch zeigt sie sich bei einem mit Wasser gefüllten Apparat sehr viel schwächer (Steigung 0,35 bis 0,20) als bei einem gleichen Apparat voll Petroleum (10,8 bis 9,3), so dass sie auch nicht von einer etwaigen Zersetzung der Flüssigkeit bedingt sein kann.

Wurde das innere Reagenzglas beiderseits mit Stanniol bedeckt und wieder die innere Belegung direct, so wie die äussere durch einen durch den Kork hindurchgehenden isolirten Draht mit den Polen des Inductoriums verbunden, so zeigte sich wiederum das Ansteigen des Petroleums zwischen den Gläsern.

Auch wurde in ein mit Benzin gefülltes und in Sägespänen ruhendes Glas ein 4 cm hoher, 3,3 cm dicker, an beiden Enden offener Kupfercylinder und in denselben ein zweiter, 4 cm hoher, 1,6 cm weiter, unten geschlossener und oben in Form einer Flasche zu einem Hals verjüngter Kupfercylinder gesetzt. In letzteren war ein horizontal verlaufendes Capillarrohr eingefügt, dessen Ende in ein Glas voll Benzin tauchte. Bei Verbindung beider Metallcylinder mit dem Inductorium ergab sich stets eine Ausdehnung der Luft im inneren Cylinder. Bei Füllung des Glases mit Wasser oder Luft ergab sich nichts.

Ähnliche Resultate zeigten sich an einem aus einem Reagenzglas gebildeten Bunsen'schen Voltameter mit 40 qcm grossen, 5,5 mm von einander entfernten Platinelektroden bei abwechselnder Elektrisirung der Elektroden und Aufsetzen eines Capillarrohres auf die Oeffnung.

Ein Strom, welcher etwa durch die Flüssigkeit zwischen den Cylindern des oben beschriebenen Apparates hindurchging, konnte mittelst eines empfindlichen Galvanometers nicht nachgewiesen werden, selbst wenn nur die Oeffnungsinductionsströme zum Apparat geführt waren.

Bei zwei solchen Apparaten mit verschieden grossen Weissblechplatten (im Verhältniss von 1:2) fiel die Ausdehnung an dem grösseren

¹⁾ Naccari und Bellati, Atti di Torino 17, 26. März 1882; Beibl. 6, p. 592.

Apparat grösser aus, während, wenn dieselbe von einer Leitung des Stromes herrührte, die des grösseren nach dem Joule'schen Gesetz hätte kleiner sein müssen.

Somit ist die Erwärmung der Dielektrica durch die wechselnde dielektrische Polarisierung zweifellos.

Zu Bd. II, §. 66. Colley¹⁾ hat sich bemüht zu zeigen, dass auch in Elektrolyten eine dielektrische Polarisierung neben der gewöhnlichen Polarisierung zu beobachten ist. Ein Condensator, bestehend aus drei in einer Metallwanne liegenden, durch flache Hartgummistückchen im Abstand von 0,152 cm erhaltenen versilberten Spiegelglasplatten von 75 cm Länge und 50 cm Breite, deren mittlere beiderseits, deren obere und untere, welche mit einander verbunden waren, nur auf der der mittleren zugekehrten Seite versilbert waren, besass nach der Berechnung eine Capacität von 0,004364 Mikrofarad. Die Wanne wurde mit Flüssigkeiten gefüllt. Dieser Condensator wurde durch einen Commutator, bestehend aus einem herabfallenden Eisenhammer, welcher drei Quecksilbercontacte vermittelte, nach Loslösung von der Verbindung mit der Säule momentan mit einem Spiegelgalvanometer verbunden und dann eventuell noch die übrig bleibende Elektrizitätsmenge durch das Galvanometer geleitet, worin sie einen schwachen, nachbleibenden Strom erzeugt. Die erste Entladung soll der dielektrischen, die zweite der galvanischen Polarisierung entsprechen. Bei den meisten Versuchen wurde die volle Entladung insgesamt bestimmt. Als Flüssigkeiten dienten Lösungen von ölsaurem Blei in Benzol, welches sich durch langdauernde Ströme direct zersetzt, Petroleum, Aether, Baumöl, Oelsäure, Eisenchlorid gelöst in Benzol. Benzol giebt nur einen Anfangsstrom, keinen Polarisationsstrom; Petroleum zeigt schwache Leitung, das ölsaure Blei in Benzol zeigt einen starken andauernden Strom, welcher den ersten Strom überdauert. Ganz reiner Aether isolirt sehr vollkommen.

Zu Bd. II, §. 97. Die §. 97 entwickelte Theorie des Elektrophors hat v. Bezold²⁾ vollständiger unter Berücksichtigung der Dielektricitätsconstante ausgeführt, welche l. c. gleich Eins gesetzt ist. Die wesentliche Abänderung ist, dass man an Stelle der Dicke des Dielektricum dieselbe dividirt durch die Dielektricitätsconstante zu setzen hat.

Zu Bd. II, §. 100. Citat: Vergl. auch Villari und Righi, N. Cim. 11, p. 42, 50*; Beibl. 6, p. 496*.

Zu Bd. II, §. 135. Eine sehr vollständige mathematische Theorie der elektrischen Volumenänderungen ist von Lorberg³⁾ gegeben worden.

Zu Bd. II, §. 135 bis 152. Quincke⁴⁾ hat untersucht, ob die

¹⁾ Colley, Wied. Ann. 15, p. 94, 1882*. — ²⁾ W. v. Bezold, Münch. Akademieber. 9. Febr. 1884*; Wied. Ann. 23, p. 426*. — ³⁾ Lorberg, Wied. Ann. 21, p. 300, 1884*. — ⁴⁾ Quincke, Gef. Originalmittheilung, Wied. Ann. 19, p. 545, 1883*.

durch Elektrisiren hervorgerufenen Volumenänderungen von Thermometercondensatoren (Bd. II, §. 135 bis 143, 152) von elektrischen Druckkräften (Bd. II, §. 156) herrühren, wenn diese ähnlich wie ein hydrostatischer Druck auf die Glaswand des Condensators wirken. Der elektrische Druck ist auf der inneren Belegung (bis 0,13 Atmosphären und mehr) grösser als auf der äusseren Belegung (wo er 2 Atmosphären und mehr betragen kann).

Um die von ungleicher Elasticität des Glases herrührenden Fehlerquellen zu vermeiden, wurde durch besondere Versuche die Volumenänderung gemessen, welche die kugelförmigen oder cylindrischen Condensatoren bei einseitigem oder zweiseitigem hydrostatischem Druck erfuhren. Mit diesen empirisch bestimmten Volumenänderungen wurde die von den elektrischen Kräften hervorgerufene Volumenänderung verglichen.

Die elektrische Capacität der Thermometercondensatoren (Bd. I, §. 121 bis 122) wurde mit der eines Plattencondensators (Bd. I, §. 160) von bekannten Dimensionen durch Multiplicatorausschläge verglichen und aus dem absoluten Werth der Capacität die Dielektricitätsconstante des Glases berechnet (Bd. II, §. 26). Dieselbe betrug bei den cylindrischen Condensatoren aus Flintglas 3,6 bis 7; bei den aus demselben Flintglas geblasenen Kugelcondensatoren 9 bis 14, bei den Kugelcondensatoren aus Thüringer Glas 10 bis 25.

Die elektrische Potentialdifferenz der Belegungen wurde mit einem Schraubenelektrometer von Sir William Thomson (Bd. I. §. 199) oder einem Righi'schen Reflexionselektrometer gemessen, deren Angaben durch Vergleichung mit einer elektrischen Wage in absolutem Maass bekannt waren.

Den verschiedenen Schlagweiten in Luft zwischen Messingkugeln von 20 mm Durchmesser entsprachen folgende Potentialdifferenzen:

Schlagweite	1	2	3	4	mm
Potentialdifferenz	14,78	26,39	37,31	46,69	C. G. S.
"	3950	7056	9976	12475	Dan.
Schlagweite	5	6	7	8	mm
Potentialdifferenz	56,35	66,62	75,25	83,89	C. G. S.
"	15070	17810	20120	22430	Dan.

Die Volumenänderung der Thermometercondensatoren sollte proportional der Dielektricitätsconstante des Glases und proportional dem Quadrate des Quotienten aus Potentialdifferenz und Abstand der Belegungen sein. Die Versuche zeigten aber erhebliche Abweichungen von diesen Beziehungen. Im Allgemeinen war die berechnete Volumenänderung von derselben Ordnung, aber erheblich grösser, als die beobachtete.

Bei Condensatoren aus Glimmerplatten mit der Dielektricitätsconstante 6,8 bis 7,5 war die Uebereinstimmung zwischen berechneten und beobachteten Volumenänderungen noch geringer als bei Glas.

Bei längerer Einwirkung constanter elektrischer Kräfte zeigte sich bei den Thermometercondensatoren aus Flintglas oft noch eine Volumenzunahme, wenn das Elektrometer schon eine Abnahme der elektrischen Kraft erkennen liess.

Zu Bd. II, §. 159 bis 161. Isolirende Flüssigkeiten zeigen nach Quincke¹⁾ zwischen parallelen ebenen Nickelelektroden von 20 bis 40 cm Länge und 0,03 cm Abstand mit einer constanten Potentialdifferenz von 20 bis 80 C. G. S. in einem passenden Interferenzapparat untersucht bald eine Zunahme, bald eine Abnahme des Brechungsexponenten. Es laufen fortwährend Ausbiegungen oder Wellen über die dunkeln Interferenzstreifen fort. Die Flüssigkeit wird zwischen den elektrisirten Elektroden heftig hin- und hergetrieben. Diese Bewegungen rufen Aenderungen (Zu- und Abnahme) des hydrostatischen Druckes und durch Reibung eine Temperaturerhöhung der Flüssigkeit hervor, denen bald eine Volumenvermehrung oder Abnahme des Brechungsexponenten, bald eine Volumenverminderung oder Zunahme des Brechungsexponenten entspricht.

Zu Bd. II, §. 163. Isolirende Flüssigkeiten wurden von Quincke²⁾ auf ihr optisches Verhalten in Flüssigkeitscondensatoren mit ebenen Elektroden (Fig. 354) untersucht, die durch Flintglasstäbchen von einander und von

Fig. 354.

den durch planparallele Glasplatten geschlossenen weiteren Glasröhren isolirt waren, welche die möglichst reine und möglichst staubfreie Flüssigkeit enthielten. Durch zwei Seitenröhren gingen die mit Flintglas isolirten Drähte, welche die Elektroden mit der Erde oder mit der inneren Belegung einer grossen Leydener Batterie verbanden. Haben

die Elektroden die Länge l cm, den Abstand a und die Potentialdifferenz P , gemessen im C. G. S.-System, so ist der in Wellenlängen gemessene Gangunterschied d , um welchen das \perp den elektrischen Kraftlinien polarisirte Licht gegen das \perp zu den elektrischen Kraftlinien polarisirte Licht beschleunigt ist, nahezu durch die Gleichung gegeben:

$$d = B \cdot \frac{l}{100} \frac{P^2}{a^2}.$$

Die Grösse B nimmt mit wachsender Wellenlänge ab und wird um so

¹⁾ Quincke, Gef. Originalmittheilung, Wied. Ann. 19, p. 773, 1883*. —

²⁾ Quincke, Gef. Originalmittheilung, Berl. Sitzungsab. p. 4, 1883*; Wied. Ann. 19, p. 729, 1883*.

kleiner gefunden, je grösser die Länge der elektrisirten Flüssigkeit ist. Geringe Beimengungen fremder Substanzen haben bedeutenden Einfluss auf B , da dieses proportional der Dielektricitätsconstante der betreffenden Flüssigkeit ist.

Mit einem Babinet'schen Compensator wurde B in Wellenlängen λ für die Fraunhofer'sche Linie D gefunden:

T a b e l l e B.
Elektrische Doppelbrechung.

F l ü s s i g k e i t	B. 10^6
	λ
Schwefelkohlenstoff (Kahlbaum)	32,798
Schwefelkohlenstoff (Heidelberg)	31,948
3 Vol. Schwefelkohlenstoff + 1 Vol. Aether	27,252
1 Vol. Schwefelkohlenstoff + 1 Vol. Aether	19,476
1 Vol. Schwefelkohlenstoff + 5 Vol. Aether	4,422
Schweres Benzol (aus Steinkohlentheer)	4,460
Reines Benzol (aus Benzoëssäure)	3,842
Leichtes Benzol	2,970
Terpentinöl	0,109
Rapsöl	—2,273
Aether (frisch destillirt)	—6,400
Aether (über gebranntem Marmor gestanden)	—6,685
Schwefel in Schwefelkohlenstoff gelöst (19,5 proc.)	32,67

Statt zwischen ebenen Platten, kann man die Flüssigkeit auch zwischen zwei concentrischen Cylindern elektrisiren. Der Phasenunterschied nimmt dann mit der Entfernung vom inneren Cylinder ab.

Bei Schwefelkohlenstoff blieb die elektrische Doppelbrechung dieselbe, wenn die Temperatur sich um 10^0 änderte.

Bei einer bestimmten Sorte Steinöl nahm d zuerst zu mit wachsendem P und blieb dann constant, wenn P von 55 C. G. S. bis 72 C. G. S. gesteigert wurde.

Bei Rüböl war der Phasenunterschied des \mp und \perp zu den elektrischen Kraftlinien polarisirten Lichtes im ersten Augenblick nach dem Auftreten der elektrischen Kräfte grösser als später. Dabei erschien das Gesichtsfeld längere Zeit, bis zu 30 Secunden, verdunkelt.

Der Phasenunterschied besteht also aus einem veränderlichen und einem bei dauernder Einwirkung elektrischer Kräfte constanten Theile.

Zu Bd. II, §. 284. Anm. Marangoni, Mittel, die Holtz'sche Maschine wirksamer zu machen. Die Scheiben sollen nicht lackirt und von Zeit zu Zeit mit Wasser gewaschen werden. Riv. Sc. industr. 14, p. 37, 1882*; Beibl. 6, p. 386*. — Borchardt, Ueber das Lackiren von Holtz'schen Influenzmaschinen. Centralz. f. Opt. u. Mech. 4, p. 53, 1883*; Beibl. 7, p. 300*. — Holtz, Influenzmaschinen für lange Funken.

Zeitschr. f. angew. Elektrizitätslehre 3, p. 245, 1881*; desgleichen mit unipolarer Erregung. Carl's Rep. 17, p. 612, 1881*; Beibl. 6, p. 245.

Zu Bd. II, §. 291. Anm. Mach¹⁾ schlägt für Messungen der Leistung einer Influenzmaschine folgende Methode vor:

Die Scheiben liegen horizontal; die feste hängt trifilar an drei gleich langen verticalen Fäden und ist mit einem verticalen Spiegelchen versehen, dessen Ablenkungswinkel α bei Erregung der Maschine gemessen wird. Ohne dieselbe ist der Winkel bei Drehung der unteren Scheibe nicht merklich. Ist l die Länge, r der Abstand der Fäden von der Axe, P das Gewicht der Scheibe, so ist das von der beweglichen auf die feste Scheibe ausgeübte Drehungsmoment gleich $D = Pr^2\alpha/l$, und bei der Umdrehungszahl n die Arbeit $2\pi nD$.

Wird durch die Maschine eine Leydener Flasche geladen, so wächst das Drehungsmoment mit wachsender Ladung. Ist V das an einem absoluten Elektrometer gemessene Potentialniveau, C die durch Vergleichung mit einem Kugelcondensator gemessene Capacität, so ist die am Ende in der Flasche aufgehäufte Energie $\frac{1}{2}CV^2$. Ist v die Summe aller in der Maschine hinter einander geschalteter Niveaudifferenzen in der Maschine, so ist der ökonomische Effect bei der Ladung gleich $V/(V + v)$.

Zu Bd. II, §. 298. In verschiedenen Gasen wirken nach Hempel²⁾ die Influenzmaschinen verschieden.

Eine Töpler'sche Influenzmaschine mit verticaler Drehungsaxe wurde in einem geschlossenen Raume, welcher so weit mit Paraffin ausgegossen war, dass die Scheiben eben rotiren konnten, in verschiedenen Gasen in Bewegung gesetzt und die Zahl der Entladungen zwischen den in Luft befindlichen, mit den Belegungen einer Leydener Flasche verbundenen Elektrodenkugeln bestimmt. Bei 850 Umdrehungen erschienen in einer Minute in Luft 45, in Kohlensäure 47, in Wasserstoff, wo die Saugkämme nicht mehr leuchteten, 9 Entladungen; ferner bei 400 Umdrehungen in gewöhnlicher Luft 15, bei einer Atmosphäre Ueberdruck 32 Entladungen. Bei $\frac{1}{2}$ Atmosphäre Druck wurde die Flasche nicht mehr geladen.

Zu Bd. II, §. 299. Krüger³⁾ hat die Leistung der §. 299 erwähnten Influenzmaschine bestimmt, während sie bei verschiedenen Feuchtigkeitsgraden der Luft unter einem Glaskasten durch ein Laufwerk rotirte. Die feste und bewegliche Scheibe hatten einen Abstand von 1,75 mm, letztere und die Spitzen der Kämme einen solchen von 3,8 mm. Der Feuchtigkeitsgrad wurde durch Klinkerfues'sche Hygrometer bestimmt, welche mit einem Regnault'schen Condensationshygrometer verglichen waren. Die Resultate lassen sich bis zu Feuchtigkeitsgraden von 75 Proc. durch

¹⁾ Mach, Wien. Anz. 1883, 5. Apr., p. 59*; Beibl. 8, p. 312*. — ²⁾ Hempel, Chem. Ber. 17, p. 145, 1883*; Beibl. 8, p. 313*. — ³⁾ H. Krüger, Wied. Ann. 22, p. 252, 1884*.

die Formel $i = i_0 (1 - \varrho^2 / \varrho_0^2)$ darstellen, wo i_0 die an einem Galvanometer mit astatischer Nadel gemessene Stromintensität bei absolut trockener Luft, ϱ den relativen Feuchtigkeitsgrad der Luft, ϱ_0 denjenigen, bei welchem die Maschine aufhören würde zu arbeiten, bezeichnet. ϱ_0 ist etwa 87 bis 87,7; es wächst mit wachsender Umdrehungsgeschwindigkeit. Bei absolut trockener Luft ist die in der Zeiteinheit von der Maschine gelieferte Elektrizitätsmenge von der Drehungsgeschwindigkeit unabhängig und in elektrostatischem Maasse gleich $458,33 \cdot 10^5$ Einheiten (mm, mg). Mit vergrössertem Spitzenabstand und Scheibenabstand nimmt die Stromstärke ab.

Zu Bd. II, §. 304. Siehe auch Töpler, Vergleichung der Influenzmaschine und des Inductoriums. Elektrotechn. Zeitschr. 3, p. 366, 1882*; Beibl. 7, p. 33*.

Zu Bd. II, §. 320. C. L. Weber ¹⁾ hat das thermoelektrische Verhalten von Amalgamen gegen Kupfer untersucht, indem er in die beiden Enden der das Amalgam enthaltenden U-förmigen Glasröhren nach unten gebogene Kupferbügel einsenkte, welche in Glasröhren mit etwas Quecksilber, die in ein grosses Gefäss voll Wasser eingesenkt waren, tauchten und dort mit den Zuleitungsdrähten zum Galvanometer verbunden waren. Die in das Amalgam gesenkten Enden der Kupferdrähte wurden durch Bäder erwärmt.

Bei Anwendung von reinem Quecksilber war in der Formel von Avenarius für die elektromotorische Kraft $E = (T - t) \{A + b(T + t)\}$, wenn $A = a$ für die Mitteltemperatur von 25° gilt, also $a = E / (T - t) - b(T + t - 50)$ ist, $a = 516,6 \cdot 10^{-8}$ D.; $b = 1,31$.

Zinnamalgame folgen nicht dem Gesetze von Avenarius, dasselbe Präparat verhält sich verschieden, namentlich bei höherem Gehalt. Bei niederem Gehalte sind a und b für die Legirungen:

	Hg ₁₁₈ Sn	Hg ₅₉ Sn	Hg ₅₉ Sn ₂	Hg ₅₉ Sn ₃
a	496,7	474,6	473,8	384,8
b	1,21	1,06	0,80	0,72

Kleine Zusätze von Zinn bis zu 3 Proc. verringern die thermoelektrische Differenz zwischen Kupfer und Quecksilber, grosse bringen das Amalgam dem Quecksilber wieder näher.

Für andere Legirungen findet C. L. Weber die Werthe a und b , bezogen auf die Einheit: Daniell gleich 10^{-8} :

	Hg ₂₁₆ Ag	Hg ₁₀₈ Ag	Hg ₅₄ Ag	Hg ₄₁₄ Pb	Hg ₂₀₇ Pb	Hg ₂₀₇ Pb ₂
a	490,6	488,6	486,2	495,0	486,0	465,2
b	1,17	0,97	1,14	0,86	1,34	1,36
	Hg ₁₃₀ Zn	Hg ₆₅ Zn	Hg ₆₅ Zn ₂	Hg ₂₂₄ Cd	Hg ₁₁₂ Cd	Hg ₅₆ Cd
a	491,3	483,4	387,7	480,5	482,9	482,2
b	1,16	1,01	1,71	1,25	1,26	1,82

¹⁾ C. L. Weber, Wied. Ann. 23, p. 447, 1884*.

	Hg ₄₁₆ Bi	Hg ₂₀₈ Bi	Hg ₁₀₄ Bi
<i>a</i>	471,3	454,7	423,2
<i>b</i>	1,12	0,96	0,93.

Bei den Amalgamen von Blei, Zinn, Wismuth stimmen die Resultate mit denen von Matthiessen, bei denen von Zink und Silber zeigen sich Abweichungen.

Für die folgenden Amalgame sind die Werthe *a* gegen Kupfer:

Hg	Hg ₁₀₀ Sn	Hg ₁₀₀ Ag	Hg ₁₀₀ Cd	Hg ₁₀₀ Pb	Hg ₁₀₀ Zn	Hg ₁₀₀ Bi
516,3	490,0	488,2	482,7	464,4	457,5	422,1.

Dieselbe Reihenfolge, mit Ausnahme des Cadmiumamalgams, welches sich zwischen das Zink- und Wismuthamalgam stellt, haben die Amalgame, welche auf 100 Thle. Quecksilber 0,5 Proc. des anderen Metalles enthalten.

Zu Bd. II, §. 340. Wie sehr das thermoelektrische Verhalten harter und weicher Drahtstücke desselben Metalles von den jedesmaligen Umständen abhängt, zeigen Versuche von R. Overbeck ¹⁾, wonach ein durch schwaches Ausglühen erweichtes Stück eines Eisen- oder Stahldrahtes gegen ein hartes Stück desselben Drahtes thermoelektrisch positiv, dagegen ein durch starkes Ausglühen erweichtes Stück gegen ein hartes negativ wird. Die Erhöhung der Beobachtungstemperatur an der Contactstelle innerhalb der zum Ausglühen benutzten Temperaturen ändert dabei nichts an dem thermoelektrischen Verhalten. Aehnliche Verschiedenheiten zeigen Kupfer-, Messing- und Neusilberdrähte nicht, bei denen die Stromrichtung stets dieselbe bleibt. Bei wachsender Spannung ergeben sich bei Benutzung nur eines Drahtes analoge Resultate, wie sie E. Cohn gefunden.

Zu Bd. II, §. 364. Die Versuche von Knott siehe auch ausführlicher Trans. Roy. Edinb. Soc. 30, p. 271, 1879*; Beibl. 6, p. 498*. Bei Erwärmung um 1° ist die Aenderung der Potentialdifferenz in Theilen eines Daniells zwischen heissem und kaltem Zink — 0,0028, Eisen — 0,002, Kupfer — 0,001, Zinn — 0,001. Dabei treten dauernde Aenderungen durch Oxydation ein.

Zu Bd. II, §. 383. Weitere Bestimmungen der elektrischen Eigenschaften verschiedener Mineralien sind von Hankel ²⁾ ausgeführt worden am Helvin, Mellit, Pyromorphit, Mimetesit, Phenakit, Pennin, Dioplas, Strontianit, Witherit, Cerussit, Euclas und Titanit.

Zu Bd. II, §. 390. In ähnlicher Weise, wie ich Bd. II, §. 390 den entgegengesetzten Einfluss des Erwärmens der Krystalle von aussen nach innen oder von innen nach aussen auf ihre thermoelektrische Erregung in Folge der entgegengesetzten Spannungen kurz erwähnt hatte,

¹⁾ R. Overbeck, Wied. Ann. 22, p. 344, 1884*. — ²⁾ Hankel, Wied. Ann. 18, p. 421, 1883*.

haben unabhängig davon Friedel und Curie ¹⁾ einerseits und Röntgen ²⁾ andererseits die von Hankel beobachteten actinoelektrischen Erscheinungen zu erklären versucht.

Wird demnach eine gleichmässig erwärmte unelektrische Quarzkugel in einen kälteren Raum gebracht, so pressen bei der Abkühlung die äusseren Theile gegen die inneren, die Kugel ladet sich wie bei einem äusseren Drucke; bei weiterer Abkühlung nimmt der Druck ab, die Ladung hört auf, und kann sich sogar umkehren. Bei gleichmässiger Erwärmung der Kugel dehnt sie sich aussen aus und die Ladung ist die entgegengesetzte. Bei localer Erwärmung oder Abkühlung eines Krystalls wird ebenso, wenn dieselbe nicht gerade in einer Ebene fehlender Piezoelektricität liegt, in Folge des entstehenden Druckes und Zuges eine entgegengesetzte Elektrisirung, analog wie bei der Actinoelektricität, auftreten.

Zum Beweise hierfür klebt Röntgen auf eine zur Hauptaxe senkrecht geschnittene Quarzplatte einen Stanniolring von 2 cm innerem und 6 cm äusserem Durchmesser, durchschneidet ihn radial in den Axen fehlender Piezoelektricität, und verbindet die abwechselnden Sectoren mit einem Quadrantelektrometer bzw. mit der Erde. Wird der mittlere stanniolfreie Theil der Platte durch einen heissen Luftstrom oder durch Bestrahlung erwärmt, so erhält jedes Ringstück die Elektricität, welche das ihm zunächst liegende Nebenaxenende durch Zunahme des Druckes in letzterer Richtung erhalten hätte. Wird der centrale Theil abgekühlt, so erscheint die entgegengesetzte Elektrisirung. Wird aber die Platte auf dem äusseren, das Stanniolblatt umgebenden Theil erwärmt, so kehrt sich dieselbe um.

Auch die folgenden Versuche von Friedel und Curie ³⁾ zeigen den Einfluss der Art des Erwärmens.

Wird ein durch Spaltung erhaltenes Rhombendodekaeder von Blende von Santander in einem Luftbade an einem sehr feinen Faden aufgehängt und gleichmässig von allen Seiten erhitzt, so zeigt sich bei Berührung seiner Oberfläche mit einem mit einem Quadrantelektrometer verbundenen Draht keine Elektricitätsentwicklung, auch nicht an den Enden der hemimorphen Axen. Ebensowenig erhält man Elektricität an Platten, welche parallel den Axen der Hemimorphie geschnitten sind, obgleich sie beim Auflegen einer kleinen erhitzten Halbkugel Pyroelektricität geben. Mit einer grossen Halbkugel, welche über die Platte hinüberraagt, erhält man wegen der regelmässigeren Erhitzung schwächere Elektricitätserrregung.

Krystalle von chlorsaurem Kali verhalten sich ähnlich, indess sind die Versuche wegen der Hygroskopicität der Substanz schwieriger aus-

¹⁾ Friedel u. Curie, Compt. rend. 96, p. 1262*; Bullet. de la Soc. Minér. de France. 5, p. 282, 1882*; Beibl. 7, p. 302*; siehe ebendasselbst Einwände gegen die Angaben von Hankel über die spiralförmige Elektricitätsvertheilung in erwärmten Bergkrystallen, welche sich nicht bestätigt fand. — ²⁾ Röntgen, Wied. Ann. 19, p. 513, 1883*. — ³⁾ Friedel und Curie, Compt. rend. 97, p. 61, 1883*; Beibl. 7, p. 776*.

zuführen. Bei Auflegen eines kleinen auf 100° erhitzten Metalloylinders oder einer grossen erhitzten Halbkugel auf die auf 40 bis 50° erhitzten Krystalle erhält man analoge Resultate, wie bei der Blende.

Boracit ist nach Mallard orthorhombisch, bei 265° und darüber hinaus cubisch. Beim Erwärmen eines Krystalls in einem Luftbade, wobei die eine Fläche auf einer Metallplatte lag, zeigte dieselbe bei Berühren der oberen Fläche mit einem feinen Draht bei hohen Temperaturen (300 bis 320°) keine Elektrizität, unter 265° trat sie plötzlich auf und nahm dann nach mehreren Umkehrungen bis auf Null ab.

Hiernach sind hexagonale (Quarz) und cubische Krystalle bei regelmässigem Erhitzen, wenn die Ausdehnungen nach den verschiedenen Axen gleich sind, nicht pyroelektrisch; sie sind es nur bei unregelmässigen Temperaturänderungen oder Compressionen, welche gewisse Axen stärker betreffen, als andere.

In Bezug auf die Thermo- und Actinoelektricität des Bergkrystalls hat Hankel¹⁾ gegen diese Einwendungen seine Ansichten vertheidigt. Er zeigt durch besondere Versuche, dass die von den Genannten aufgestellte Ansicht, wonach die von Hankel angegebene Lage der thermoelektrischen Pole beim Bergkrystall nur eine Folge ungleichförmiger Erkaltung sei, unrichtig ist, und ebenso, dass ihre weitere Behauptung, dass die an gleichmässig erhitzten Bergkrystallen beim Erkalten in der Luft auf irgend einer Fläche erregte Elektrizität gleich Null sein müsse, den Thatsachen widerspricht. Die Lage der thermoelektrischen Pole bleibt dieselbe, mögen die Krystalle in Kupferfeilicht oder in Sand eingehüllt, oder frei in der Luft erkalten.

Die actinoelektrischen Erregungen haben die Herren Friedel und Curie nicht zu beobachten vermocht. Dieser Misserfolg hat nach Hankel seinen Grund in der nicht zweckmässigen Anordnung der Versuche. Hankel hebt die bereits in seiner früheren Abhandlung nachgewiesenen Unterschiede zwischen der Thermo- und Actinoelektricität nochmals besonders hervor, und zeigt durch die Berechnung einer in der früheren Abhandlung mitgetheilten Beobachtungsreihe, dass beim Bestrahlen der Bergkrystalle die Zunahme der elektrischen Spannung in jedem Augenblicke dem Unterschiede zwischen dem bei dieser Bestrahlung eintretenden Maximum und der bereits eingetretenen Spannung, und ebenso die nach dem Aufhören der Bestrahlung eintretende Abnahme stets der noch vorhandenen Spannung proportional ist.

Friedel und Curie suchen sämtliche thermoelektrische Vorgänge auf die piezoelektrischen (siehe den folgenden Nachtrag) zurückzuführen. Dies ist aber nicht möglich, indem unter den hemimorphen Körpern der Bergkrystall, das neutrale weinsaure Kali und der Struvit der von J. und P. Curie aufgestellten Regel widersprechen, und weil zahlreiche nicht

¹⁾ Hankel, Gef. Originalmittheilung, Wied. Ann. 19, p. 818, 1884*.

hemimorphe Krystalle thermoelektrische Spannungen zeigen, obwohl piezoelektrische auf ihnen nicht beobachtet werden können.

Zu Bd. II, §. 400. Die durch Druck in einem Krystall erzeugte Elektrizität bezeichnet Hankel mit dem Namen Piezoelektricität.

Dieselbe ist namentlich für den Bergkrystall Gegenstand genauerer Untersuchungen durch Röntgen¹⁾ geworden.

In einem normal zur Hauptaxe gelegten Schnitt kann man sich das piezoelektrische Verhalten folgendermaassen vorstellen. Wird der Schnitt durch drei sich unter 60° schneidende Linien in sechs Felder getheilt, so wird der Krystall durch einen durch den Schnittpunkt der Linien gehenden oder ihm parallelen Druck an der einen Seite des Druckes positiv, an der anderen negativ, und diese Elektrisirung wechselt bei Uebergang der Druckrichtung zu den den ersten benachbarten Feldern das Zeichen. Demnach sind die Trennungslinien der Felder Axen fehlender Piezoelektricität; Linien aber, welche gegen dieselben um 30° gedreht, die Mitten der Felder durchschneiden, Axen maximaler Piezoelektricität, deren Enden entgegengesetzt polarisirt werden.

Würde man umgekehrt einen solchen Schnitt in einer nicht mit den Axen fehlender Piezoelektricität zusammenfallenden Richtung der Wirkung einer elektrisirenden Kraft aussetzen, so müsste dadurch die natürliche Doppelbrechung von Strahlen, welche senkrecht zu den elektrischen Kraftlinien hindurch gehen, zu- oder abnehmen, je nach ihrer Richtung und den von ihnen gekreuzten Feldern. Fallen die Kraftlinien in die Axen fehlender Piezoelektricität, so ändert sich die natürliche Doppelbrechung nicht.

Die Hauptaxe des Bergkrystalls ist keine piezoelektrische Axe; weder erzeugt ein Druck in dieser Richtung eine Elektrisirung, noch eine Elektrisirung eine mechanische Veränderung. In Zwischenlagen zwischen den erwähnten treten mittlere Verhältnisse ein.

Um einen Ueberblick über die Versuchsergebnisse zu geben, beschreiben wir nach Röntgen kurz das Verhalten einer Bergkrystallkugel von 3 cm Durchmesser. Dieselbe wurde auf den Objectträger eines grossen Mikroskops gebracht, in welchen eine einen etwas ausgehöhlten Messingcylinder tragende Hartgummischeibe oder eine ebene ausgehöhlte Messingscheibe gelegt war. Durch Herunterschrauben der mit 2 kg beschwerten Mikroskopröhre wurde die Kugel gepresst. Die Röhre war ebenfalls unten mit einem durch Hartgummi isolirten Messingstift versehen. Der letztere oder ein isolirter, an einzelne Stellen der Kugel gelegter Metallhaken oder eine kleine Messingscheibe wurden mit einem Elektroskop von Bohnenberger verbunden, welches wegen seiner geringen Capacität hier sehr brauchbar ist. Bei einem Druck in der Richtung der Hauptaxe erhielt die Kugel an den Enden derselben keine Ladung; ebensowenig beim Druck in der Richtung der Axen fehlender Piezoelektricität oder in Richtungen, welche

¹⁾ Röntgen, Wied. Ann. 18, p. 213, 534*; 19, p. 319, 1883*.

in die durch die Hauptaxe und letztere Axen gelegten, je einen Winkel von 60° unter einander bildenden Ebenen fallen.

Bei Drucken in Ebenen zwischen den Ebenen fehlender Piezoelektricität laden sich je abwechselnd die benachbarten Felder positiv und negativ; die Maximalladungen finden sich bei Drucken in den Ebenen, welche die Winkel zwischen den Ebenen fehlender Piezoelektricität halbiren, und zwar die grössten, wenn der Druck in einer gegen die Hauptaxe senkrechten Ebene stattfindet.

Zugleich wird bei Drucken in der Richtung einer Axe fehlender Piezoelektricität von der durch die letztere hindurchgehenden Ebene fehlender Piezoelektricität die Kugel in zwei Hälften getheilt, welche sich bez. positiv und negativ laden, entsprechend der je nach der Druckrichtung eintretenden Ladung der benachbarten Felder derselben; im Maximum an den Enden der auf jener Ebene senkrechten Axe maximaler Piezoelektricität. Die Richtung der Elektrisirung ist die durch den Druck in letzterer Richtung angegebene.

Bei Drucken in der Richtung maximaler Piezoelektricität wird die Kugel ebenfalls in zwei Hälften entgegengesetzt geladen, welche durch die auf der Druckrichtung senkrechte Ebene fehlender Piezoelektricität getrennt sind. Die dem Zeichen der in der Druckrichtung liegenden Felder entsprechende Ladung nimmt von den Druckstellen bis zu letzterer Ebene ab.

Bei Drucken in mittleren Richtungen theilt sich auch die Kugel in zwei entgegengesetzt elektrisirte Hälften, welche durch eine durch die Hauptaxe gelegte Ebene getrennt sind, die in dem spitzen Winkel zwischen der Druckrichtung und der zweitfolgenden Axe fehlender Piezoelektricität liegt. Halbirt die Druckrichtung den Winkel zwischen benachbarten Axen maximaler und fehlender Piezoelektricität, so bildet die Trennungsebene mit der Druckrichtung einen Winkel von etwa 45° und das Maximum findet sich an den Enden einer Axe fehlender Piezoelektricität, welche um 45° gegen die Druckrichtung geneigt ist. Die Zeichen der Elektrisirung richten sich nach den Druckstellen.

Bei Drucken in Richtungen, welche in spitzen Winkeln gegen die Hauptaxe geneigt sind, theilt sich ebenfalls die Kugel in zwei elektrische Felder, welche durch eine durch die Hauptaxe gelegte Ebene getrennt sind; die Resultate schliessen sich denen bei Drucken senkrecht gegen die Hauptaxe unmittelbar an.

Die entsprechenden Resultate wurden bei Untersuchung des optischen Verhaltens einer senkrecht zur Axe geschnittenen Quarzplatte erhalten, deren Seitenflächen auf den Axen maximaler Piezoelektricität senkrecht standen und in den Mitten zweier gegenüberstehender Seitenflächen bis auf eine kleine Stelle in der Mitte angebohrt waren. In die Löcher wurden Drähte eingesetzt, welche mit den Polen einer Holtz'schen Maschine verbunden waren, welche auch mit einem Funkenmikrometer communicirten. Die Quarzplatte wurde in einer Flasche voll Benzol in senkrechter

Lage mit den Elektroden oben und unten der elektrischen Einwirkung ausgesetzt und die mittlere Stelle zwischen zwei gekreuzten Nicol'schen Prismen auf ihr optisches Verhalten untersucht. Eine zweite, vor die Platte gekittete Quarzplatte diente zur Compensation der natürlichen Doppelbrechung der ersten. Das Licht war unter 45° gegen die Hauptaxe polarisirt und ging senkrecht zu der die Haupt- und Nebenaxe enthaltenden Ebene durch die Platte.

Danach erzeugte eine positive Ladung oben, eine negative unten bei einer bestimmten Stellung der Platte (a) dieselbe Wirkung wie eine Compression einer Glasplatte in verticaler Richtung, die entgegengesetzte Elektrisirung (b) dieselbe Wirkung wie eine Compression in horizontaler Richtung. Bei Umkehrung der Platte, dass das obere Ende nach unten kam, kehrten sich die Verhältnisse um.

Wurde die Platte an den Endflächen mit Stanniolblättern belegt, deren eines zur Erde abgeleitet, deren anderes mit einem Bohnenberger'schen Elektroskop verbunden war, und die Platte mit den belegten Enden zwischen Hartgummiplättchen durch eine Schraubenpresse zusammengepresst, so wurde das bei dem Versuche (a) positiv elektrische Ende durch den Druck umgekehrt negativ.

Aus der Vergleichung mit einer durch Druck negativ werdenden Glasplatte folgt also, dass die Doppelbrechung des Bergkrystalls zunimmt, wenn das durch Druck negativ werdende Ende der Nebenaxe positiv elektrisirt wird und umgekehrt.

Standen die halbkugelförmig angebohrten und durch eingesenkte Elektroden elektrisirten quadratischen Flächen einer anderen parallel einer Säulenfläche geschliffenen Platte auf einer Axe fehlender Piezoelektricität senkrecht, so verschoben sich die durch die Nicol'schen Prismen sichtbaren Streifen bei der Elektrisirung nicht. Also ändert eine Elektrisirung in der Richtung der Axen fehlender Piezoelektricität die Doppelbrechung nicht. Dies geschieht auch nicht da, wo die von den Elektroden ausgehenden Kraftlinien seitlich in der Richtung der Hauptaxe des Krystalls, also in der Ebene fehlender Piezoelektricität, verlaufen, was sich auch bei directer Elektrisirung der erst erwähnten Platte in letzterer Richtung bestätigte.

Beim Hindurchblicken in der Richtung der Hauptaxe zeigte eine in gleicher Weise zwischen einer Messingscheibe und einem Messingdraht elektrisirte Platte zwischen gekreuzten Nicols bei parallelem Licht eine Aufhellung des Gesichtsfeldes an einzelnen Stellen, welche bei abwechselnder Elektrisirung wechselten; in convergentem Lichte im Steeg'schen Polarisationsmikroskope wurden bei der Elektrisirung der Platten zwischen zwei mit Quecksilber gefüllten Glasröhren die Kreise im Gesichtsfelde zu Ellipsen, deren grosse Axe einen Winkel von 45° mit den senkrecht zur quadratischen Fläche der Platte verlaufenden Kraftlinien bildete. Befand sich die durch Druck positiv werdende Seite rechts, die negativ werdende links, und wurde die dem Beobachter zugewendete Seite der Platte positiv

elektrisiert, so war die grosse Axe von links oben nach rechts unten gerichtet. Demnach verändert die Elektrisierung in der Axe fehlender Piezoelektricität zwar die Form in der Richtung der Axe nicht, bedingt aber eine Compression bzw. Dilatation in Richtungen senkrecht zur Hauptaxe, welche um 45° gegen die betreffende Axe geneigt sind, was ganz den Versuchen an der Quarzkugel entspricht.

Als Endresultat folgt, dass elektrostatische Kräfte, welche senkrecht zur Hauptaxe des Bergkrystals in der Richtung maximaler Piezoelektricität wirken, die optische Elasticität in der auf der Hauptaxe senkrechten Ebene in der Richtung parallel und senkrecht zu jener Axe um gleich viel verstärken oder schwächen; wenn aber die Kräfte in der Richtung einer Axe fehlender Piezoelektricität wirken, so sind jene Richtungen um 45° gegen die Kraftlinien geneigt. Bei Elektrisierung in mittleren Richtungen lassen sich die Veränderungen der optischen Elasticität aus dem piezoelektrischen Verhalten der Krystalle ableiten. In der Richtung der Hauptaxe haben die elektrischen Kräfte keinen Einfluss.

Zu Bd. II, §. 400. Beim Zusammenpressen einer 30 mm langen, quadratisch geschliffenen Säule von Bergkrystall, deren Längsaxe mit der Richtung der Hauptaxe und deren eine Seitenfläche mit einer natürlichen Seitenfläche zusammenfiel, hat Kundt¹⁾ die entsprechenden Resultate gefunden.

Auch hier ergab sich nach Feststellung der Richtung der einen Axe maximaler Piezoelektricität bei der Elektrisierung der darauf senkrechten, mit Metallbelegungen versehenen Seitenflächen mittelst der Holtz'schen Maschine eine Compression, resp. Dilatation in der Richtung derselben Axe je nach der Richtung der Elektrisierung. Dieselbe that sich dadurch kund, dass dabei die Kreise, welche durch zwei gekreuzte Nicols in der Richtung der optischen Axe vor der Elektrisierung auftraten, je nach der Richtung der Elektrisierung elliptisch erschienen, je nach der Elektrisierung mit ihrer Längsaxe parallel den elektrischen Kraftlinien, oder senkrecht dagegen.

Wurden die der Axe maximaler Piezoelektricität parallelen Seitenflächen elektrisiert, so fiel die Längsaxe der Ellipse in die eine oder andere Diagonale der Platte. Diese Veränderungen der Figuren folgen unmittelbar aus den Compressionen und Dilatationen²⁾.

Kundt³⁾ weist die Thermoelektricität und Piezoelektricität der Krystalle durch ein aufgestäubtes Pulver von Mennige oder Eisenoxyd und Schwefel, bei höheren Temperaturen über 117°C. durch fein vertheilte Kieselsäure nach. Zur Bestäubung dient ein lederner cylindrischer Blasebalg, der am einen Ende mit einem abschraubbaren Deckel

¹⁾ Kundt, Wied. Ann. 18, p. 228, 1883*. — ²⁾ Siehe auch Versuche von G. Wulff; Beibl. 8, p. 597, 1884*, gegen die oben erwähnten Anschauungen. — ³⁾ Kundt, Wied. Ann. 20, p. 592, 1883*.

zur Füllung, am anderen engeren mit einem Stück Mousselin geschlossen ist, welches durch einen Deckel mit 6 mm grosser Oeffnung festgehalten wird. Der Luftstrom darf beim Bestäuben die Krystalle nicht direct treffen.

So kann man an Turmalinen und Bergkrystallen beim Druck und beim Erwärmen die elektrischen Stellen sehr gut erkennen. Wird z. B. eine senkrecht zur Axe geschnittene Bergkrystallplatte in der Verbindungslinie zweier gegenüberliegender Ecken, welche mit einer Richtung maximaler Piezoelektricität zusammenfällt, gepresst, so erscheint die Platte beim Bestäuben mit Mennige-Schwefelpulver an den beiden der einen Druckstelle benachbarten Kanten roth, an denen an der anderen Druckstelle gelb; von der Druckstelle zieht sich gegen die Mitte von der ersten Stelle aus ein gelber, von der anderen ein rother Fleck, welche durch schwarze Stellen von den entgegengesetzten danebenliegenden Feldern getrennt sind. Um 90° gegen die Druckstellen entfernt zeigen sich an den der Druckrichtung parallelen Kanten dunkle Stellen. Wird die Platte zwischen den Mitten zweier gegenüberliegenden Kanten gepresst, so erscheint zwischen diesen Stellen ein sie verbindender dunkler Fleck, zu dessen beiden Seiten die beiden Hälften der Platte roth und gelb gefärbt sind.

Beim Erwärmen eines auf einem Kork in einem Luftbade aufrecht gestellten Bergkrystalls zeigen sich nach dem Bestäuben die Kanten abwechselnd roth und gelb gefärbt. Eine Quarzkugel giebt einen sechseckigen, aus abwechselnd roth und gelb gefärbten Sektoren gebildeten Stern, dessen Mitte dem Ende der Hauptaxe entspricht; auf einer senkrecht zur Axe geschnittenen Platte erscheint ein eben solcher abwechselnd gefärbter Stern, dessen Sektoren durch dunkle von der Mitte einer Kante zu der der gegenüberliegenden gehende, sich nach den Kanten verbreiternde dunkle Räume getrennt sind. Zwillingskrystalle zeigen complicirtere Erscheinungen.

Durch Abdrucken der Figuren auf feuchtes, gummirtes, schwarzes Seidenpapier kann man dieselben dauernd fixiren.

Aehnlich verhalten sich andere Krystalle, deren Untersuchung indess wesentlich mineralogisches Interesse hat.

Vergl. hierüber namentlich die Versuche von Mack ¹⁾ über die Pyroelektricität des Boracits.

Zu Bd. II, §. 403. Die elektrische Ausdehnung des Quarzes in der Richtung seiner Elektricitätsaxe und die Zusammenziehung in der darauf senkrechten Richtung bei der Wirkung einer elektrischen Potentialdifferenz in der Richtung der ersteren ist nach J. und. P. Curie ²⁾ jener Potentialdifferenz direct proportional. Die elektrische Potentialdifferenz Eins im C. G. S.-System erzeugt dabei eine im gleichen System angegebene Defor-

¹⁾ Mack, Wied. Ann. 21, p. 410, 1884*. — ²⁾ J. u. P. Curie, Compt. rend. 95, p. 914, 1882*; Beibl. 7, p. 197*.

mation, deren Werth auch die durch den Druck gleich Eins (ein Dyn) in derselben Richtung erzeugte Elektrizitätsmenge angiebt.

Die Dilatation in der Richtung der elektrischen Axe ist von den Dimensionen der Platte unabhängig. Die Dilatation senkrecht zur Axe ändert sich mit den Dimensionen und kann also beliebig vergrößert werden. Sie ist gleich der Dilatation in der Richtung der Axe, wenn die axialen Dimensionen gleich sind. Diese Dilatation wurde nachgewiesen, indem eine Quarzplatte auf ihren normal zur elektrischen Axe nahe einander gegenüberliegenden Flächen mit Stanniol bedeckt, mit einer Holtz'schen Maschine und 6 Leydener Flaschen verbunden und daselbst entgegengesetzt elektrisirt wurde. Das eine Ende der gegen die optische und elektrische Axe normalen Längsrichtung der Platte wurde fixirt und gegen das andere ein einarmiger Hebel mit seinem kurzen Arm gelegt. Durch ein am Ende des Hebels befestigtes, mittelst eines Mikroskops beobachtetes Gitter konnten die bei der Elektrisirung langsam erfolgenden Dilatationen nachgewiesen werden, welche zwischen 50 und $61 \cdot 10^{-5}$ mm schwankten, während sie sich zu 48 und $58 \cdot 10^{-5}$ mm berechnen. Die Potentialdifferenzen wurden dabei aus den Schlagweiten zwischen 0,06 m grossen Kugeln nach den Versuchen von Baille berechnet.

Zu Bd. II, §. 407. Weitere Versuche von Gore¹⁾ mit 13 Metallen in 22 Lösungen ergaben, dass die Metalle im Verhältniss der Zahlen 2,8 : 1 öfter beim Erhitzen positiv wurden, als negativ; in starken Lösungen war das Verhältniss 3,27 : 1, in schwachen 2,29 : 1. Die thermoelektrische Reihe der Metalle in Lösungen ist von der der Metalle unter sich sehr verschieden. Die Lösungen, in denen das heisse Metall thermoelektrisch positiv ist, enthalten meist die stärksten elektropositiven Metalle, Kalium etc. Das höchste Potential erhält man bei Aluminiumplatten in schwachen Lösungen von doppeltphosphorsaurem Natron (bei einer Temperaturdifferenz von 100° gleich 0,66 Volt).

Zu Bd. II, §. 414. Die Ströme beim Einsenken von Metallen u. s. f. in geschmolzene Salze²⁾ haben Brard³⁾ zur Herstellung einer Briquettekette veranlasst. Er bringt auf ein beliebiges Agglomerat von gewöhnlicher Kohle ein dünnes Amianthpapier und ein Gemisch von 2 Thln. Asche und 1 Thl. Salpeter. Metalldrähte durchsetzen die Kohle und das Salzgemisch und sind an dem einen Ende hinausgeführt. Wird eine solche Briquette mit der dem letzteren Ende abgekehrten Seite in das Feuer gebracht, so erglüht die Kohle, der Salpeter schmilzt und man erhält einen recht constanten Strom.

Zu Bd. II, §. 428. Villari⁴⁾ hat das Gesetz der Erwärmung durch Batterieentladungen auch für Flüssigkeiten erwiesen. Mit Lösun-

¹⁾ Gore, Proc. Roy. Soc. 22. Nov. 1883*; Beibl. 8, p. 596*. — ²⁾ S. auch Becquerel, Compt. rend. 38, p. 905, 1854*. — ³⁾ Brard, Compt. rend. 95, p. 890, 1158, 1882*; Beibl. 7, p. 200*. — ⁴⁾ Villari, Atti della R. Acc. dei Lincei. Trasunti 7, p. 297, 1883*; Beibl. 8, p. 132*.

gen von Kupfervitriol oder Zinkvitriol gefüllte Glasröhren von 15 bis 30 mm Durchmesser und 1 m Länge wurden auf beiden Seiten mit Korken geschlossen, und durch den einen Kork ein Capillarrohr gesteckt. Durch die Korke gingen Drähte von Zink oder Kupfer, durch welche die Entladung geleitet wurde. Wie zu erwarten, war die aus der Ausdehnung berechnete Wärmemenge dem Quadrat der Quantität der Elektrizität direct und der Oberfläche der angewandten Batterie umgekehrt proportional.

Zu Bd. II, §. 448. Nach Priestley¹⁾ wird von zwei hinter einander in den Batteriekreis eingeschalteten, verschiedenen dicken Drähten der dickere schwerer zersprengt, ebenso werden der Reihe nach schwerer zersprengt Drähte von Eisen, Messing, Kupfer, Silber, Gold; Zinn ebenso schwerer als Blei, welche Reihe der der zunehmenden Leitungsfähigkeiten entspricht.

Zu Bd. II, §. 451. Um die verschiedene Erwärmung verschieden gut leitender Drähte zu zeigen, spannt Obach²⁾ dieselben horizontal aus und verbindet sie hinter einander. Quer über jeden Draht wird ein dünnes Stäbchen aus einer leicht schmelzbaren Wachsmischung gelegt, an welches ein U-förmiger Drahtbügel mit der Krümmung nach unten angehängt wird, der eine massive Glasperle trägt. Wird das Drahtsystem durch einen allmählich gesteigerten Strom langsam erwärmt, so fallen die Perlen je nach dem Widerstande der einzelnen Drähte in Folge des Durchschmelzens der Wachsstäbchen entweder nach einander oder zugleich ab und schlagen dabei untergestellte Glocken von verschiedener Tonhöhe an.

Zu Bd. II, §. 458. Nach einer Berechnung von Dorn³⁾ ist die in einem Drahte in der Zeiteinheit entwickelte Wärmemenge pro Minute

$$I^2 \frac{l\sigma}{q} \text{ 0,13703 g Cal. 1)}$$

wo I die Stromintensität in Ampères, l die Länge des Drahtes in Centimetern, q sein Querschnitt in Quadratmillimetern, σ sein auf Quecksilber bezogener specifischer Widerstand ist.

Ist h die äussere Leitungsfähigkeit des Drahtes, d. h. die von 1 qcm seiner Oberfläche an eine um 1° kältere Umgebung pro Minute abgegebene Wärmemenge, ist v die Temperatur derselben, u die des Drahtes, r sein Radius in Millimetern, so ist der Wärmeverlust pro Minute

$$(v - u) h \cdot 2 r \pi l 10^{-1} \text{ g Cal. 2)}$$

also aus Gleichung 1) und 2), da $q = r^2 \pi$ ist:

$$(v - u) = \frac{I^2 \sigma}{h r^3} \text{ 0,069423} = \frac{I^2 \sigma}{r^3} \text{ 4,350}^\circ \text{ C.,}$$

¹⁾ Priestley, Geschichte der Elektrizität, deutsch 1772, p. 362, 486*.

²⁾ Obach, Carl's Rep. 18, p. 651, 1882*; Beibl. 7, p. 302. — ³⁾ Dorn, Ber. über die Elektrizitätsausstellung in München 1882, p. 15*.

wenn nach H. Weber¹⁾, wie für Eisen, $h = 0,01596$ gesetzt wird. Kittler²⁾ setzt für Kupferdraht $(v - u) = I^2 / 25 r^3$, da die obige Formel zu hohe Werthe gebe.

Zu Bd. II, §. 463. Forbes³⁾ beweist ebenfalls den Satz $I^2 / D^2 = C \cdot TD$, wo $C = \text{const}$ durch das Schmelzen von Wachs auf den Drähten.

Zu Bd. II, §. 470. Man kann das „Thermophon“ auch in der Weise construiren, dass man durch einen das eine Ende einer Glasröhre abschliessenden Kork zwei ungleich lange Drähte in das Innere führt und daselbst zwischen ihnen eine etwa 5 cm lange Spirale von möglichst dünnem Platindraht einschaltet. Das freie Ende der Röhre ist mit einem Schallbecher versehen. Beim Durchleiten von intermittirenden Strömen durch die Spirale hört man den entsprechenden Ton⁴⁾.

Zu Bd. II, §. 470. Anmerkung. Siehe auch Ferguson, Proc. Roy. Soc. Edinb. 10, p. 700, 1879 — 80; Beibl. 5, p. 217, welcher zeigt, dass auch lose aufgehängte Eisendrähte beim Durchleiten eines unterbrochenen Stromes tönen.

Zu Bd. II, §. 477. Die Temperatur im Leitungsdrahte eines galvanischen Stromes hat bereits Streintz⁵⁾ berechnet und auch experimentell durch Auftropfen von Stearinpünktchen auf eine dickwandige (9 mm innerer, 43 mm äusserer Durchmesser) und eine dünnwandige Röhre (8 und 9 mm Durchmesser) gezeigt, dass beim Durchleiten von so weit erwärmtem Wasser, bis das Stearin schmilzt, bei der dickwandigen Röhre die Temperatur des Wassers bis zu $2,5^0$ höher sein musste. Auch hat er den Unterschied der Länge eines durchweg gleichmässig erwärmten und eines durch den Strom erwärmten Drahtes berechnet, deren Oberflächentemperaturen die gleichen sind.

Ist i die Intensität des durch einen Draht geleiteten Stromes, w der specifische Widerstand des Drahtes, k sein Wärmeleitungsvermögen, a sein Radius, τ die Oberflächentemperatur, U die Temperatur der umgebenden Luft, H der Coefficient der äusseren Leitungsfähigkeit, so ist die Temperatur an einer im Abstände r von der Axe entfernten Stelle

$$u = \tau + \frac{wi^2}{4k} (a^2 - r^2) \text{ oder } = U + \frac{wi^2}{2H} + \frac{wi^2}{4k} (a^2 - r^2).$$

Zu Bd. II, §. 494. Leitet man nach v. Waltenhofen⁶⁾ durch eine unsymmetrisch construirte Thermosäule, z. B. eine Noë'sche Thermosäule mit ungleich grossen Löthstellen, zunehmend stärkere Ströme in abwechselnd entgegengesetzter Richtung, so verhält sich das Peltier'sche Phänomen verschieden. In einem Falle, wo die Ströme in den

¹⁾ H. Weber, Pogg. Ann. 146, p. 257, 1872*. — ²⁾ Kittler, Wied. Ann. 24, p. 604, 1885*. — ³⁾ Forbes, Zeitschrift für angewandte Elektricitätslehre 4, p. 624, 1882*; Beibl. 7, p. 120*. — ⁴⁾ W. Preece, Dingl. polyt. J. 253, p. 200, 1884*; Beibl. 8, p. 729*. — ⁵⁾ Streintz, Pogg. Ann. 160, p. 409, 1877*. — ⁶⁾ v. Waltenhofen, Wied. Ann. 21, p. 360, 1884*.

Löthstellen, wo die Heizstifte eingefügt sind, von den Stäben zu den Drähten, vom positiven zum negativen Metall übergehen, wachsen die demselben entsprechenden, den Ladungsströmen entgegengerichteten Entladungsströme, im anderen wachsen sie bis zu einem Maximum, nehmen bis zu Null ab und gehen mit steigender Intensität des Ladungsstromes in die demselben gleiche Richtung über. Die Temperaturänderungen an den Löthstellen lassen sich je nach der Stromesrichtung gleich $\mp p_1 i + r_1 i^2$ und $\pm p_2 i + r_2 i^2$ setzen, wo r_1 und r_2 den Leitungswiderständen ϱ_1 und ϱ_2 an den Löthstellen proportional sind. Demnach ist die gesammte elektromotorische Kraft proportional $\mp (p_1 + p_2) i + (r_1 - r_2) i^2$, wo das obere Vorzeichen gilt, wenn der Ladungsstrom in der Löthstelle von grösserem Widerstande vom positiven zum negativen Metall übergeht. Sind die Löthstellen einander gleich, so ist $r_1 = r_2$ und die elektromotorische Kraft proportional i . Kann man den Gesamtwiderstand der Schliessung als unveränderlich ansehen, so stellt obiger Ausdruck bei Multiplication mit einer Constante auch die Intensität des Peltier'schen Stromes dar.

Zu Bd. II, §. 500. A. Campbell¹⁾ hat die Peltier'sche Erscheinung bei verschiedenen Temperaturen weiter untersucht.

Ein U-förmiger Streifen von Blei oder anderen Metallen ist an den unteren Enden mit zwei Eisenblechplatten verlöthet, von deren Enden Kupferdrähte zu Quecksilbernäpfen führen. Auf die Contactstellen von Eisen und Blei werden, getrennt durch dickes Papier, die abwechselnden Löthstellen einer 12- bis 20gliederigen Eisen-Neusilber-Thermosäule gebracht. Der Apparat wird in Watte gehüllt und in eine mit Flanell umgebene Zinnbüchse gebracht, die in ein grösseres mit kochendem Wasser gefülltes Blechgefäss eingesetzt ist. Je 30 Secunden lang wird ein Strom durch das Bleieisenelement in der einen oder anderen Richtung geleitet und dazwischen 30 Secunden unterbrochen. Dabei ergiebt sich das Verhältniss Z der beobachteten Peltier'schen thermoelektrischen Wirkung bei niedriger zu der bei höherer Temperatur:

	Nied. Temp.	Höhere Temp.	Z	Z_1	P
Fe - Pb	20°	85°	0,991	1,02	—
Fe - Neusilber	20	93	0,86	0,803	—
Pb - Ag	22,5	98,5	0,582	0,545	—
Fe - Zn	23,8	99	1,43	1,36	—
Fe - Zn	23,8	99	1,43	1,404	198
Pb - Zn	17	96,8	0,416	0,4275	— 79
Zn - Ag	18	98,5	0,730	0,638	— 330
Pb - Ag	18,6	95,5	0,682	(0,636)	—

Die Zahlen Z_1 sind aus dem neutralen Punkt P berechnet.

¹⁾ A. Campbell, Proc. Roy. Edinb. Soc. 1882—83, p. 807*; 1883—84, p. 293*; Beibl. 8, p. 231, 710*.

Zu Bd. II, §. 502. Trowbridge und Penrose¹⁾ haben die sogenannte Fortführung der Wärme durch den Strom in einem 45 cm langen, 2,6 cm breiten und 2 mm dicken Nickelstreifen untersucht, indem sie ihn horizontal hinlegten, auf eine Stelle eine Glimmerplatte und darauf eine mit einem Galvanometer verbundene Thermosäule setzten und einen Strom von sechs Bunsen'schen Elementen im einen oder anderen Sinne hindurchleiteten, während der Streifen am einen Ende durch einen Bunsen'schen Brenner erhitzt wurde, andererseits die Lufttemperatur hatte. Danach wird mehr Wärme unter der Thermosäule entwickelt, wenn der Strom von dem kalten zum warmen Ende geht. Nickel ist nach Thomson's Bezeichnung negativ.

Magnetische Einflüsse ändern die Wirkung durchaus nicht.

Bei Vergleichung des Verhaltens eines Nickel- und eines Kupferstreifens und Beobachtung der Temperatur nach jeder Minute ergab sich der dem Nickel zukommende Werth in der Reihe von Leroux gleich $-2,25$ ($\text{Sb} = +64$, $\text{Cu} = +2$, u. s. f.).

Bei Anwendung der Methode von Leroux auf zwei der Länge nach in zwei Hälften geschnittene Zimmermannsbleistifte und Faber'sche Bleistifte war die Wirkung negativ.

Zu Bd. II, §. 533. Budde²⁾ hat gegen die Theorie der Thermoelektricität von F. Kohlrausch namentlich den Einwand erhoben, dass kein Grund vorhanden sei, eine Fortführung der Wärme durch den Strom in einem homogenen Draht zwischen Punkten gleicher Temperatur anzunehmen, worauf F. Kohlrausch³⁾ geantwortet hat.

Zu Bd. II, §. 560. Statt der im Texte gegebenen gebräuchlichsten Atom- und Aequivalentgewichte theilen wir hier die nach den neuesten Berechnungen von Lothar Meyer und K. Seubert⁴⁾ an die Stelle derselben zu setzenden mit, wie sie theils aus chemischen, theils aus elektrolytischen Bestimmungen folgen.

	Atom- gew.	Aequivalent- gewicht		Atom- gew.	Aequivalent- gewicht
Aluminium . .	27,04	9,01	Beryllium . . .	9,08	4,54
Antimon . . .	119,6	39,87 [23,92] ²⁾	Blei	206,39	103,20
Arsen	74,9	24,97 [14,98] ²⁾	Bor	10,9	3,63
Baryum	136,86	68,43	Brom	76,76	76,76

¹⁾ Trowbridge und Penrose, Sillim. J. [3] 24, p. 379*; Phil. Mag. [5] 14, p. 440, 1882*; Proc. Amer. Acad. 1883, p. 214*; Beibl. 7, p. 304, 8, p. 231*. — ²⁾ Budde, Wied. Ann. 21, p. 277, 1884*. — ³⁾ F. Kohlrausch, ibid. 28, p. 477, 1884*. — ⁴⁾ L. Meyer und K. Seubert, Die Atomgewichte der Elemente, Leipzig 1883*.

	Atom- gew.	Aequivalent- gewicht		Atom- gew.	Aequivalent- gewicht
Cäsium	132,7	132,7	Platin	194,3	48,57 ⁵⁾
Calcium	39,91	19,95	Quecksilber . . .	199,8	199,8 [99,9] ¹⁾
Cer	141,2	70,6 [47,1] ¹⁾	Rhodium	104,1	34,7
Chlor	35,37	35,37	Rubidium	85,2	85,2
Chrom	52,45	26,22 [17,48] ¹⁾	Ruthenium	103,5	25,87
Didym	145,00	48,33	Sauerstoff	15,96	7,98
Eisen	55,88	27,94 [18,63] ¹⁾	Scandium	43,97	14,66
Fluor	19,06	19,06	Schwefel	31,98	15,99
Gallium	69,9	23,3	Selen	78,87	39,43
Gold	196,2	65,40 ³⁾	Silber	107,66	107,66
Indium	113,4	56,70	Silicium	28,00	7,00 ³⁾
Iridium	192,5	48,12	Stickstoff	14,01	—
Jod	126,54	126,54	Strontium	87,3	43,65
Kadmium	111,70	55,85	Tantal	182,00	36,4 ⁵⁾
Kalium	39,03	39,03	Tellur	127,7	63,85
Kobalt	58,6	29,3 [19,53] ¹⁾	Thallium	203,7	203,7
Kohlenstoff . . .	11,97	2,99 ³⁾	Thorium	231,96	57,99
Kupfer	63,18	31,59 ¹⁾	Titan	50,25	12,56 ³⁾
Lanthan	138,5	46,17	Uran	239,8	59,95 ²⁾
Lithium	7,01	7,01	Vanadin	51,1	10,22 ⁵⁾
Magnesium . . .	23,94	11,97	Wasserstoff . . .	1,00	1,00
Mangan	54,8	27,4 [18,3] ¹⁾	Wismuth	207,5	103,75 [69,2] ¹⁾
Molybdän	95,9	47,95 [16,0] ⁴⁾	Wolfram	183,6	91,8 [30,6] ⁴⁾
Natrium	22,995	22,995	Ytterbium	172,6	57,53
Nickel	58,6	29,3 [19,53] ¹⁾	Yttrium	89,6	29,87
Osmium	195,00	48,75	Zink	64,88	32,44
Palladium	106,2	26,55	Zinn	117,35	58,67 [29,34] ¹⁾
Phosphor	30,96	10,32 [6,19] ²⁾	Zirkonium	90,4	22,60

¹⁾ In den Oxydul- und Oxydsalzen. — ²⁾ In dem Tri- und Pentachlorid. — ³⁾ Im Tetrachlorid. — ⁴⁾ Im Di- und Hexachlorid. — ⁵⁾ Im Pentachlorid.

Zu Bd. II, §. 569. Die höchste zulässige Stromstärke, bei welcher noch sicher die Menge des Kupferniederschlages als Maass der Intensität angenommen werden darf, beträgt ungefähr 7 Ampères pro 1 qdcm der Kathodenoberfläche. Dabei ist eine Distanz der Elektrodenplatten über 1,5 cm vorausgesetzt. Bei geringerem Abstände derselben wird die zulässige Grenze erheblich früher überschritten.

Bezüglich der Gestalt der Platten sind solche vorzuziehen, deren Form sich der des Quadrates nähert ¹⁾).

Zu Bd. II, §. 579. Zwischen den Elektroden und den auf ihnen abgeschiedenen Stoffen können secundäre Localströme entstehen, durch welche die letzteren sich je nach der Dichtigkeit des primären Stromes, der Stärke der Localströme, der Cohärenz des niedergeschlagenen Stoffes mehr oder weniger wieder lösen, so dass die wirklich abgeschiedene Menge zu klein erscheint. Auch hierbei hat aus den angeführten Gründen das Lösungsmittel und das Metall der Elektroden, einen wesentlichen Einfluss. — So wird z. B. bei grösseren Stromesdichten Thallium aus dem Sulfat und Nitrat in sauren Lösungen nicht, in neutralen nur partiell, aus alkalischen vollständig durch den Strom abgeschieden. Aus der Lösung des Sulfats und Lösungen mit organischen Säuren wird Indium ausgeschieden. Chlorvanadium in wässriger Lösung elektrolysiert, giebt kein Vanadium, sondern wird nur zu Vanadoxyd reducirt. — Wässrige Lösung von Palladiumnitrat giebt sofort Palladium. — Molybdänsäure in ammoniakalischer Lösung giebt am negativen Pol farbige Ringe, dann einen blauen Niederschlag von molybdänsaurem Molybdänoxyd, darauf grünes und darauf schwarzes Oxyd. — Selen wird in sauren und alkalischen Lösungen am negativen Pol abgeschieden; Tellur wird ebenso, aber viel leichter reducirt ²⁾).

Diese ganz von den jeweiligen Umständen abhängigen Verhältnisse sind rein secundär ³⁾).

Zu Bd. II, §. 580. Dass eine Anzahl fester Körper, Chlorblei, Bromblei, Jodblei, Jodsilber schon im festen Zustande elektrolytisch zersetzt werden und Polarisation zeigen, haben wir schon Bd. I, §. 556 u. figde. erwähnt. Dasselbe gilt nach Bd. I, §. 557 vom Glase. Besonders ist letzteres mit den begleitenden Nebenumständen von Warburg ⁴⁾ gezeigt worden.

Ein mit Quecksilber gefülltes, mit einem eingesenkten Thermometer versehenes Reagierglas von relativ gut leitendem Thüringer Glase, welches in einem weiteren Glasrohre voll Quecksilber stand, wurde in einem Luftbade auf etwa 300° erhitzt und ein Strom von 30 Bunsen'schen Elementen hindurchgeleitet. Der anfangs 24 000 Mikroampères starke Strom sank nach einer Stunde auf etwa $\frac{1}{1000}$. Der Grund liegt in einer an der Anode abgeschiedenen, auch die Farben dünner Blättchen zeigenden, sehr fest haftenden Schicht schlecht leitender Kieselsäure. Dieselbe bildet sich nicht, wenn als Anode Natriumamalgam (1 Proc. Na) dient. Die Kieselsäureschicht bedingt, dass das Glas wie ein Condensator

¹⁾ Hammerl, Wien. Ber. [2] 88, p. 278, 1883*; Beibl. 7, p. 911*. —

²⁾ Schucht, Chem. News 47, p. 209, 1883*; Beibl. 7, p. 546*. — ³⁾ Vergleiche auch Versuche von Gore, Nature 27, p. 326, 1883*; Beibl. 7, p. 308*; Proc. Roy. Soc. 36, p. 331, 1884*; Beibl. 8, p. 710*; Chem. News 49, p. 205, 1884*; Beibl. 8, p. 711*. — ⁴⁾ Warburg, Wied. Ann. 21, p. 622, 1884*.

wirkt, wie man sich überzeugen kann, wenn man nach Herstellung der Schicht die Quecksilberbelege durch einen Commutator abwechselnd durch ein Galvanometer mit einer besonderen Säule verbindet und dann letztere durch einen Draht ersetzt, also das Glas abwechselnd durch das Galvanometer ladet und entladet. Die Galvanometerausschläge sind unabhängig von der elektromotorischen Kraft der den Ueberzug bildenden Kette und proportional der Kraft der ladenden Kette (5 bis 20 Bunsen'scher Elemente). Bei hoher Temperatur ist gewöhnlich noch ein schwacher dauernder Strom in Folge der Leitung durch das Glas vorhanden, dessen Intensität viel schneller wächst, als die elektromotorische Kraft der ladenden Säule, was wahrscheinlich von der Erwärmung der Uebergangsschicht herrührt. Für eine 1 qcm grosse, mit Kieselsäure bedeckte Oberfläche betrug z. B. die aus den Galvanometerausschlägen berechnete Capacität 0,0210 Mikrofarad. Bei Abscheidung der Kieselsäure durch eine statt 30, nur 15 Elemente enthaltende Säule war sie 0,0414, da die Kieselsäureschicht dünner war.

Diese Schicht verhindert auch die oberflächliche Leitung auf stark hygroskopischem (Thüringer) Glase, was namentlich bei in kalten Zimmern aufbewahrtem Glase stark hervortritt.

Bei vor dem Einsenken in Quecksilber erwärmten und nachher darin auf 300 bis 320° erhitzten Gläsern von 0,33 mm Wandstärke genügt schon ein 15 Minuten dauernder Strom einer Säule von 15 Bunsen'schen Elementen, bei solchen von 1,75 mm Wandstärke ein 1½ Stunde dauernder, um sie gut isolirend zu machen. Zweckmässig leitet man den Strom vorher eine halbe Minute lang in entgegengesetzter Richtung durch das Glas und hebt es öfter aus dem Quecksilber.

Ist das Glas auf der Seite der Anode mit 1 proc. Natriumamalgam, auf der der Kathode mit reinem Quecksilber umgeben, so ändert sich bei langem Durchleiten eines Stromes bei Temperaturen bis über 300° das Gewicht des Glases nur sehr wenig; das die Kathode darstellende Quecksilber enthält aber Natrium, während das Natriumamalgam als Anode mehr und mehr erschöpft wird. Die übergelassene Menge Natrium ist äquivalent der in einem gleichzeitig in den Stromkreis eingeschalteten Silbervoltameter abgeschiedenen Silbermenge. Demnach liegt in der That eine Elektrolyse des Glases vor.

Zu den letzterwähnten Versuchen dienten zwei am oberen Ende verschmolzene conaxiale, unten geschlossene Glasröhren, von denen die äussere unten, wo sie elektrolysiert werden soll, dünnwandig (0,28 mm dick), oben dickwandig ist. Der Zwischenraum wird durch einen Tubulus mit Quecksilber gefüllt, in Verbindung mit der Quecksilberpumpe im Vacuum ausgekocht und dann bei ½ Atmosphärendruck abgeschmolzen. In das Quecksilber ist durch den oberen Theil der Glaswand ein Platindraht geführt. Das Glas wird in das Natriumamalgam gesenkt, nach längerem Durchleiten des Stromes herausgenommen und gewogen. So betrug die Gewichtszunahme z. B. bei einem etwa 5¾ Stunden lang

dauernden Strome 0,4623 gm, während die aus dem abgeschiedenen Silber im Voltameter berechnete Zunahme 0,4643 gm hätte sein müssen. Die Eigenschaften des Glases erscheinen in keiner Weise verändert, weder in Bezug auf das optische Verhalten, noch auf die Löslichkeit im Wasser an der Anodenseite, noch in Bezug auf das Volumen, obgleich in einem Falle $\frac{6}{7}$ des Natriums desselben durch Natrium aus dem Amalgam ersetzt waren.

Würde bei der Elektrolyse das Anion, SiO_3 , stark im Glase wandern, so müsste sich auf der Anodenseite lösliches Na_2SiO_3 unmittelbar am Glase gebildet haben. Da dies nicht der Fall ist, könnte man wohl mit Warburg annehmen, dass namentlich nur das Kation Na gewandert ist, das Anion aber so ziemlich seine Stelle bewahrt hat.

Zu Bd. II, §. 582 und 593. Aus einem geschmolzenen Gemisch von Natronhydrat, Kieselsäure und Soda und Potasche scheiden sich nach Gore¹⁾ bei Anwendung einer Platinblechanode (eines Platintiegels, in welchem die Masse geschmolzen wurde) und einer dicken Platindrahtkathode an letzterer schwarze Massen von Kohlenstoff ab.

Bei Anwendung eines Gemisches von kohlensaurem Kali und Fluorkieselkalium scheidet sich Silicium ab. Ein Gemisch von kohlensaurem Kali und Natron mit Platinelektroden giebt Kohle, mit einer Gold- und Silberkathode aber nicht, indem das Natrium von den Elektroden aufgenommen wird. Enthält das Gemisch Borsäure, so erscheint kein freier Kohlenstoff. In Lösungen von Kali, ameisensaurem Natron, Oxalsäure, Pyrogallussäure, Salzsäure, Salpetersäure, Blausäure, concentrirter Schwefelsäure, Wasser, auch wenn ein Strom von Leuchtgas hindurchgeleitet oder CCl_4 beigemischt wird, in einer Lösung der aus Schwefelkohlenstoff durch Kalium gebildeten braunen Substanz in Aether entsteht bei Anwendung einer Gaskohlenanode und Platinkathode kein Absatz von Kohle.

Während eine Silberanode in Cyankaliumlösung bei ihrer Auflösung blank und fest bleibt, wird sie in Fluorsilberlösung rauh und brüchig, ohne Gasentwicklung²⁾. In den Lösungen von chlorsaurem und überchlorsaurem Silber wird eine Silberanode bald schwarz in Folge von Bildung von Silbersuperoxyd. Sie zerfällt nur langsam. Bei dem ersten Salz nimmt die Stromintensität bald ab, bei dem zweiten nicht.

Zu Bd. II, §. 597. Ausgedehnte Versuche über die Menge der aus Lösungen von Chlorkalium und Chlornatrium an der Anode secundär erzeugten chlorsauren Salze, wobei bei Anwendung von Kohleelektroden sich auch Mellogen bildet, haben Lidoff und Tichomiroff³⁾ angestellt. Im Maximum wandeln sich nur 30 Proc. KCl in KClO_3 , 25 Proc. NaCl in NaClO_3 um.

¹⁾ Gore, Chem. News 50, p. 113, 1884*; Beibl. 8, p. 863*. — ²⁾ Gore, Chem. News 50, p. 150, 1884*; Beibl. 8, p. 864*. — ³⁾ Lidoff und Tichomiroff, J. d. Russ. phys.-chem. Ges. 14, p. 341, 1882*; Beibl. 7, p. 613*.

Zu Bd. II, §. 604. Als Kathoden in Lösungen von Quecksilbersalzen amalgamiren sich Platin und Aluminium nicht bei schwachen Strömen, wohl aber bei starken. Es bedarf also zur Amalgamation der Wasserstoffentwicklung. Auf diese Weise amalgamirtes Aluminium giebt in verdünnter Säure ein Element, welches Wasser zersetzt. Dabei löst es sich unter Zerstörung des Amalgams und Bildung von Thonerde ¹⁾).

Zu Bd. II, §. 608. Aus Vitriolöl wird noch tagelang nach dem Oeffnen eines hindurchgeleiteten Stromes an beiden Elektroden Sauerstoff entwickelt, auch zuweilen aus der Flüssigkeit in der Nähe der negativen Elektrode. Bei Zusatz von Wasser, Einsenken einer Platinplatte oder Einbringen von feinvertheiltem Platin entweichen reichliche Gas-mengen, welche der Zersetzung von Ueberschwefelsäure zuzuschreiben sind ²⁾).

Zu Bd. II, §. 618. Die Aenderung der Reibung durch elektrolytisch abgeschiedene Gase ist von Waitz ³⁾ weiter untersucht worden.

Ein an einem Drahte aufgehängter und durch einen daran befestigten Magnet gerichteter, eine Platinblechelektrode enthaltender Thoncyylinder rieb sich in einem Glase an einer mit Platinblech belegten Glasplatte. Der ganze Apparat war mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt. Vor dem Magnet lag eine ihn ablenkende Spirale. Entwickelte sich durch einen durch die Platinblechelektroden geleiteten Strom an dem äusseren Bleche Sauerstoff oder Wasserstoff, so wurde der Thoncyylinder mit Magnet stärker abgelenkt, als ohne denselben, die Reibung vermindert sich dadurch bedeutend. Auch wenn die Gasentwicklung am ruhenden Platinbleche durch einen Strom zwischen demselben und einem ausserhalb des Thoncyinders befindlichen zweiten Bleche hergestellt wurde, trat dasselbe ein, so dass die elektrische Endosmose durch den Thoncyylinder nicht die Ursache der Erscheinung ist.

Bei Ersatz des Thoncyinders durch eine polirte, unten mit Quecksilber belastete, möglichst centriscb aufgehängte cylindrische Glasflasche, gegen welche ein etwa 4 bis 6 mm breites, $\frac{1}{2}$ bis 1 mm dickes Blech schleifte, wurde die durch zwei Daniell'sche Elemente gelieferte elektromotorische Kraft mittelst der Bd. II, §. 820, beschriebenen Methode von v. Helmholtz von Null bis fast 2 D. geändert. Der durch die ablenkende Spirale geleitete Strom wurde durch einen Pendelapparat stets gleich lange geschlossen und nur der erste Ausschlag des aufgehängten Systems beobachtet. Nach dem Versuche wird der ablenkende Strom eine Zeitlang umgekehrt, um den Glascyylinder wieder in seine frühere Lage zurückzuführen.

Danach vermindert in verdünnter Schwefelsäure die Polarisirung von Platin mit Wasserstoff die Reibung zunehmend mit wachsenden polarisiren-

¹⁾ Caillétet, Soc. franç. de Physique, 4. April 1884*; Beibl. 8, p. 830*. —

²⁾ Gladstone und Tribe, Journ. Chem. Soc. 249, p. 345, 1883*; Beibl. 8, p. 45*. — ³⁾ Waitz, Wied. Ann. 20, p. 285, 1883*.

den Kräften und vermehrt sie ebenso die Polarisation mit Sauerstoff auf Platin. In Sodalösung bewirkt Wasserstoff eine stetige Abnahme, Sauerstoff nur bis zu $\frac{1}{3}$ D. eine Vermehrung der Reibung, welche dann constant bleibt. In Kalilauge ist die Wirkung sehr klein, in Lösung von Kaliumeisencyanür steigt durch Wasserstoffpolarisation bis zu $\frac{1}{3}$ D. die Reibung und nimmt dann wieder ab bis unter den ursprünglichen Werth. Die Wirkung des Sauerstoffs ist unsicher. Palladium verhält sich in verdünnter Schwefelsäure wie Platin; in Sodalösung ist die Wirkung nur klein, in Kalilauge vermindert sich die Reibung durch Polarisation mit Wasserstoff bedeutend. Gold verhält sich in verdünnter Schwefelsäure ebenso, nur schwächer, wie Platin, während Koch keinen Einfluss beobachtete; in Sodalösung ist derselbe beträchtlich, in Kalilauge bei der Polarisation durch Wasserstoff ebenso, durch Sauerstoff wird bis zu $\frac{1}{3}$ D. eine Zunahme, dann darüber hinaus eine allmähliche Abnahme verursacht. Nickel zeigt bei Polarisation mit Wasserstoff eine Abnahme der Reibung; in Wasser und Kalilauge keine Wirkung.

Tritt sichtbare Zersetzung ein, so vermindern die Gasblasen in allen Fällen die Reibung.

Die Dämpfung von Schwingungen horizontaler, an einem verticalen Drahte aufgehängter Messingscheiben in verdünnter Schwefelsäure änderte sich nicht durch Beladung mit Wasserstoff.

Zu Bd. II, §. 619. Wie Palladiumplatten können sich nach Gouy¹⁾ auch Goldplatten bei Beladung mit Wasserstoff biegen.

Ein 0,015 mm dickes, 2 mm breites, unten in eine Spitze endendes Goldblatt wird auf einer Seite lackirt, am einen Ende in einer Klemmschraube befestigt und auf eine Länge von etwa 60 mm in verticaler Lage in eine mit etwas Schwefelsäure versetzte Lösung von schwefelsaurem Kupferoxyd eingesenkt. Dient das Blatt als positive Elektrode, so erscheint kein Gas. Oeffnet man den Strom, so verschiebt sich mit Abnahme der Polarisation die Spitze und kehrt nach Schliessen des Stromes in ihre Lage zurück. Verbindet man nach dem Oeffnen des Stromes beide Elektroden unter einander, so springt die Spitze plötzlich in eine andere Lage u. s. f. Eine 4 mm weite, einerseits lackirte Spirale aus einem 1,5 mm breiten und 60 cm langen Streifen von demselben Goldblech, deren unteres Ende in einem Reagirglase voll der Lösung befestigt ist, deren oberes an einem Metalldrahte hängt und einen Spiegel trägt, dreht sich bei der Polarisation und nimmt bei Aenderung derselben plötzlich, bez. wenn der Widerstand der Schliessung grösser ist, etwas langsamer neue Gleichgewichtslagen an²⁾.

Schlägt man vorher auf dem Goldblech eine sehr dünne Schicht Kupfer nieder, so verschwinden bei einigen 100 Ohm Widerstand die Bewegungen.

¹⁾ Gouy, Compt. rend. 96, p. 1495*; Beibl. 7, p. 713*. — ²⁾ Aehnliche Versuche von A. Volta, Riv. scient. industr. 15, p. 284, 1883*; Beibl. 8, p. 133*.

Der Versuch gelingt auch bei Anwendung von verdünnter Säure mit Gold und Platin als negativer Elektrode, und mit jenen Metallen und auch Silber, Kupfer, Messing, Blei, Zinn als positiven Elektroden. Gold, in salpetersaurem Mangan als negative Elektrode polarisirt, giebt 200 mal grössere Deformationen als die erwähnten.

Zu Bd. II, §. 638. Namentlich in Potaschelösung zerfällt Platin sehr schnell in Platinmohr¹⁾.

Zu Bd. II, §. 639. Zur Disaggregation einer Retortenkohlenanode ist erforderlich, dass sich an ihr Sauerstoff entwickelt; so zerfällt sie nicht in Lösungen von Chlorwasserstoff, Bromkalium u. s. f. In Flusssäure zerfällt eine solche Anode nur wenig. In Lösungen von antimon-saurem Kali zerfällt Retortenkohle unter Bildung von Stibiomellogen²⁾.

Zu Bd. II, §. 656. Glycerin in alkalischer Lösung mittelst Platinelektroden elektrolysirt giebt doppeltkohlensaures Natron, keine Oxalsäure, vielleicht Trioxymethylen, keine Tartronsäure. Erythrit in alkalischer Lösung giebt kohlensaures Kali und Oxalsäure, frei von Weinsäure, zugleich mit Spuren einer braunen organischen Substanz³⁾.

Zu Bd. II, §. 657. Mittelst alternirender Ströme einer Siemens'schen Wechselstrommaschine erhält Drechsel⁴⁾ aus einer mit einem gleichen Volumen schwefelsaurer Magnesia und reiner Carbolsäure versetzten Lösung von doppeltkohlensaurer Magnesia zwischen grossen Platinelektroden hauptsächlich Phenolätherschwefelsäure, $C_6H_5OSO_2OH$, dann daneben Ameisensäure, normale Valeriansäure, Oxalsäure, Bernsteinsäure, Malonsäure (?), Brenzcatechin, Hydrochinon, γ -Diphenol.

Palladiumbleche geben keine den Platinbasen analoge Verbindungen.

Zu Bd. II, hinter §. 665. Die Ueberführungszahlen einer Reihe alkoholischer Lösungen sind von R. Lenz⁵⁾ bestimmt worden. Der Apparat hatte die Fig. 355 gezeichnete Gestalt. In *A* ist die eine (*b*), in *D* die andere Elektrode, *C* ist ein Glasstöpsel zum Schliessen der Flasche *A* nach der Elektrolyse. Es wurde der Jodgehalt der Lösung in *A* bestimmt.

Für Jodcadmium sind die Ueberführungszahlen des Jods, umgerechnet auf mittlere Procentgehalte unter Annahme der proportionalen Aenderung derselben innerhalb enger Grenzen bei verschiedenem Alkoholgehalt *v* die folgenden:

¹⁾ Drechsel, Kolbe's Journal, 29, p. 229, 1884*; Beibl. 8, p. 711*. —

²⁾ Bartoli und Papasogli, Nuovo Cimento [3] 11, p. 218, 1882*; Beibl. 7, p. 199*; siehe auch Nuovo Cimento [3] 12, p. 135, 1882*; Beibl. 7, p. 121*; Elektrolyse ammoniakalischer Lösungen, N. Cimento [3] 12, p. 135*; Elektrolyse des Glycerins, ibid. p. 181*; Beibl. 7, p. 120*; auch N. Cimento [3] 13, p. 185, 1883*; Beibl. 8, p. 132*; über die Zersetzung von Phenolnatrium u. s. f., ferner l'Orosi 7, 6. Juni 1884*; Beibl. 8, p. 712*; Elektrolyse der Mellithsäure. Diese Erscheinungen sind wesentlich secundär und die dargestellten Verbindungen haben deshalb überwiegend chemisches Interesse, weshalb wir sie hier nur kurz citiren. — ³⁾ Bizzarini u. Campani, Gaz. chim. ital. 13, p. 490, 1883*; Beibl. 8, p. 45. — ⁴⁾ Drechsel, Kolbe's Journ. 29, p. 229, 1884*; Beibl. 8, p. 711*. — ⁵⁾ Lenz, Mém. de St. Petersb. [7] 30, 64 S., 1882*; Beibl. 7, p. 403*.

$v =$	0	5	10	15	20	25	30
1 Mol.	1,135	1,110	1,089	1,073	1,072	1,077	1,088
$\frac{1}{2}$ "	1,044	1,021	1,017	1,022	1,032	1,044	1,070
$\frac{1}{4}$ "	0,929	0,914	0,915	0,922	0,934	0,952	0,974
$\frac{1}{8}$ "	0,808	0,818	0,831	0,851	0,876	0,899	0,928
$v =$	35	40	45	50	55	60	65
1 Mol.	1,108	1,130	1,160	1,193	1,226	1,262	1,300
$\frac{1}{2}$ "	1,070	1,088	1,120	1,159	1,192	1,229	1,265
$\frac{1}{4}$ "	1,000	1,028	1,058	1,089	1,121	1,160	1,198
$\frac{1}{8}$ "	0,959	0,989	1,019	1,052	1,088	1,127	1,170
$v =$	70	75	80	85	90	95	
1 Mol.	1,338	1,378	1,417	1,460	1,502	1,549	
$\frac{1}{2}$ "	1,305	1,344	1,384	1,427	1,471	1,515	
$\frac{1}{4}$ "	1,239	1,282	1,329	1,375	1,421	1,470	
$\frac{1}{8}$ "	1,212	1,262	1,306	1,357	1,404	1,458	

In alkoholischen Lösungen von Jodcadmium nehmen also die Ueberführungszahlen des Jods mit wachsendem Alkoholgehalt erst ab und später zu. Dies tritt um so stärker hervor, je salzhaltiger die Lösung ist.

Fig. 355.

Das Minimum der Ueberführungszahlen tritt bei um so stärkerem Alkoholgehalt ein, je concentrirter die Lösung ist. Mit wachsendem Alkoholgehalt wird der Einfluss der Stärke der Lösung auf dieselben immer kleiner.

Nimmt man an, dass in den alkoholischen Lösungen das Jodcadmium nur vom Wasser gelöst ist, so ergibt sich, dass die Zunahme der Ueberführungszahlen nicht nur durch den geringeren Wassergehalt der alkoholreicheren Lösungen bedingt ist, sondern der Alkohol selbst einen directen Einfluss hat.

Die Ueberführungszahl des Jods in Jodkaliumlösungen ist von der Stärke und dem Alkoholgehalt der Lösung unabhängig (0,511 bis 0,520).

Für chromsaures Kali (wobei die die Elektrode enthaltende Röhre in *D* durch ein beiderseits offenes verticales, mit Lösung von kohlen-saurem Kali gefülltes Glasrohr ersetzt wurde, in welches die bis auf ihr Ende in eine Capillarröhre eingeschmolzene negative Platinelektrode gesenkt war, und wobei die positive Elektrode aus einem spiralförmigen Magnesiumband bestand) zeigte sich dasselbe Verhältniss. Die Ueberführungszahl ist 0,48 (0,46 bis 0,51).

Zu Bd. II, §. 688. Schwammiges Blei, welches durch Zink aus einem Ueberschusse von Bleiacetatlösung gefällt ist, reducirt salpetersaures

Kali zu Nitrit, schneller bei hohen Temperaturen, langsamer bei Gegenwart von Schwefelsäure. Auch bilden sich Spuren von Ammoniak. Chlorsaures Kali wird für sich nicht, bei Gegenwart von 1 Proc. Schwefelsäure langsam schon bei gewöhnlicher Temperatur zu Chlorkalium reducirt. Bleispäne wirken ebenso, aber viel langsamer¹⁾.

Zu Bd. II, §. 709. Verbindet man den Kupferdraht einer Zamboni'schen Säule mit dem positiven, den Zinnpol mit dem negativen Conductor einer Influenzmaschine, so zeigt die Säule nach einigen Minuten nach dem Durchgange des Elektrizitätsstromes eine bedeutend stärkere, allmählich verschwindende Spannung. Die Säule wird also polarisirt.

Trockene Ladungssäulen hierzu lassen sich auch aus 1 qcm grossen Platten von Bleifolie herstellen, die beiderseits mit Seidenpapier belegt sind, auf welches Bleioxyd mit Wasserglas aufgetragen wird²⁾.

Zu Bd. II, §. 741. Von der ursprünglichen Potentialdifferenz der Elektroden ist bei gleicher Menge der durch dieselben hindurchgehenden Elektrizität die Polarisation unabhängig. So erwies sich nach Mac Gregor³⁾ die Polarisation zweier ganz gleicher Zellen (zweier wasserdichter Abtheilungen eines Glastroges) voll verdünnter Schwefelsäure mit ungleich weit (im Verhältniss von 6:1 und 12:1) von einander abstehenden Platinelektroden, die vorher völlig polarisationsfrei waren, nach dem Durchleiten desselben Stromes bei Messung mit dem Thomson'schen Quadrantelektrometer als völlig gleich.

Zu Bd. II, §. 794. Aehnliche Capillarelektrometer von Chervet⁴⁾ und Claverie⁵⁾.

Zu Bd. II, §. 777. Citat. Eine Reihe von Messungen der Polarisation verschiedener Metalle ist auch von Pirani⁶⁾ ausgeführt worden.

Zu Bd. II, §. 796. Beim Durchleiten häufig unterbrochener Ströme durch das Capillarelektrometer verschiebt sich einmal der Quecksilberfaden dauernd, dann kann man aber auch noch Oscillationen daran erkennen, welche den einzelnen Unterbrechungen entsprechen. Auch bei alternirenden Inductionsströmen ist dies zu bemerken, wobei die Wirkung des Schliessungsstromes überwiegt⁷⁾.

Zu Bd. II, §. 824. Nach F. Kohlrausch wird bei Wechselströmen durch Einschaltung einer polarisirten Flüssigkeitszelle einmal die Schwingungsphase, dann auch die Stromstärke geändert⁸⁾.

Um dies zu prüfen, verwendet Winkelmann⁹⁾ folgende Methode.

¹⁾ Gladstone und Tribe, Journ. Chem. Soc. 49, p. 347, 1883*; Beibl. 8, p. 46*. — ²⁾ Elster und Geitel, Wied. Ann. 19, p. 489, 1883*. — ³⁾ Mac Gregor, Trans. Roy. Soc. Canada 1, 1882/83 [3], p. 49*; Beibl. 8, p. 715*. — ⁴⁾ Chervet, Compt. rend. 97, p. 669, 1883*; Beibl. 8, p. 47*. — ⁵⁾ Claverie, J. de Phys. [2] 2, p. 420, 1883*; Beibl. 8, p. 47*. — ⁶⁾ Pirani, Wied. Ann. 21, p. 64, 1884*. — ⁷⁾ Martius, Verh. d. phys. Ges. zu Berlin, 25. Mai 1883, p. 47*; Beibl. 8, p. 915*. — ⁸⁾ Vergl. Oberbeck, Wied. Ann. 19, p. 213, 1883*. — ⁹⁾ Winkelmann, Wied. Ann. 20, p. 91, 1883*.

Von zwei möglichst gleichen, durch denselben Strom elektromagnetisch erregten Stimmgabeln I und II öffnet und schliesst die erste I den Strom einer inducirenden Spirale; die zweite II, in einer Nebenschliessung zu dem Strome befindliche, steht mit ihren Zinken vertical und trägt das Objectiv eines Mikroskops. Eine dritte Gabel III mit horizontalen Zinken ist vor letzterem mit einem kleinen, hell beleuchteten Quecksilberkugelchen versehen und wird durch den inducirten Strom erregt, welcher in einer die inducirende Spirale umgebenden Spirale erzeugt wird. Aus der Lage der Schwingungscurven des Lichtpunktes im Quecksilberkugelchen kann man die Phasenverschiebung des inducirten Stromes erkennen; auch mit Einschaltung von Zersetzungszellen mit veränderlichem Abstände der Elektroden in den inducirten Kreis.

Zu Bd. II, §. 846. Ueber die Wirkung eines Voltameters als Condensator s. auch Guillaume, Arch. des sc. phys. et nat. [3] 9, p. 121, 1833*; Beibl. 7, p. 406*.

Zu Bd. II, §. 860. Ebenso wie die Capillarconstante an der Berührungsfläche von Quecksilber und verdünnter Säure sich durch einen hindurchgeleiteten Strom ändert, geschieht dies auch an der Contactstelle zweier anderer Flüssigkeiten, wo ebenfalls durch die Stromeswirkung neue Verbindungen entstehen und Polarisationen auftreten können. Letztere sind schon von E. du Bois-Reymond l. c. nachgewiesen worden.

Wenn man nach Krouchkoll¹⁾ eine unten capillar ausgezogene Röhre, wie beim Lippmann'schen Elektrometer, mit Aether füllt, in salpetersaure Uranlösung tauchen lässt und in die Flüssigkeiten Platindrähte einsenkt, so rückt bei Verbindung derselben mit den Polen einer Säule von 15 Bunsen'schen Elementen, wobei der Platindraht in Aether als negative Elektrode dient, die Contactstelle der Flüssigkeiten mit abnehmender Geschwindigkeit vor und geht dann etwas langsamer wieder zurück. Wird in dem letzteren Stadium der Strom umgekehrt, so kehrt die Trennungsfläche auf das Maximum ihrer Ablenkung zurück und sinkt dann von Neuem wieder. Bei schwächeren elektromotorischen Kräften verläuft der Process langsamer.

Auch mit Schwefelkohlenstoff und saurem Wasser gelingen die Versuche in gleicher Weise.

Dass hierbei eine Polarisation der Contactfläche auftritt, ergibt sich, wenn man durch einen unten zu einer feinen Oeffnung ausgezogenen Trichter Aether oder Schwefelkohlenstoff in saures Wasser oder salpetersaure Uranlösung rinnen lässt, während erstere und letzteres durch Platindrähte mit einem Elektrometer verbunden sind. Dabei ladet sich der Aether oder Schwefelkohlenstoff negativ.

Enthält ein U-Rohr in seinen beiden Schenkeln Schwefelkohlenstoff oder mit salpetersaurem Uran gesättigten Aether und saures Wasser oder wässrige Lösung von salpetersaurem Uran, verbindet man die in beide

¹⁾ Krouchkoll, Compt. rend. 96, p. 1725, 1883*; Beibl. 7, p. 912*.

Schenkel eingesenkten Platindrähte mit einem Lippmann'schen Elektrometer und compensirt den Ausschlag durch eine Potentialdifferenz, welche durch Ableitung von zwei Punkten einem Schliessungskreise einer Säule entnommen ist, so elektrisirt sich bei Neigung der Röhre der Aether oder Schwefelkohlenstoff negativ. Bei Zurückführung der Röhre in die frühere Lage kehrt das Elektrometer auf Null zurück.

Zu Bd. II, §. 863. Bei der Vorbereitung der Platten eines Accumulators verschwindet in Folge der Bildung von schwefelsaurem Bleioxyd, welches dem gleichzeitig gebildeten Bleisuperoxyd beigemischt und deshalb wenig sichtbar ist, ein Theil der Schwefelsäure. Wird bei länger andauerndem Strome das Bleisulfat, welches in Wasser ein wenig löslich ist, allmählich, selbstverständlich nur unmittelbar an der Elektrode, zersetzt, so erscheint dieselbe wieder und ihre Menge bleibt in der Lösung constant, letztere concentrirt sich. Man kann so, nach Aron¹⁾, aus dem specifischen Gewichte der Lösung, welches bis um 0,1 variiren kann, die Stärke der Ladung während des Ladens und Entladens bestimmen. Bei der Entladung elektrolyst sich die Schwefelsäure, der Wasserstoff reducirt das Bleisuperoxyd oder richtiger, nach Aron, das blassschwarze Bleisuperoxydhydrat zu Blei, SO_4 verbindet sich mit dem Blei der Anode zu PbSO_4 .

Ist bei der Entladung die in dem Bleisuperoxydbrei befindliche Schwefelsäure erschöpft, so hört das Element auf zu wirken; deshalb ist für reichliche Diffusion zu sorgen, und die Platten sind nicht z. B. mit Pergamentpapier oder dergl. zu umhüllen¹⁾.

Werden die mit Mennige und verdünnter Schwefelsäure umgebenen Platten eines Accumulators bis zum Erscheinen von Gas durch einen Strom geladen, dann getrocknet und in einem Rohre erhitzt, so entweicht nach Frankland kein Gas, so dass die Polarisation nicht durch Occlusion der Gase bedingt ist; auch reducirt die Kathode für sich nicht chlorsaures Kali zu Chlorkalium u. s. f.

Ein Gehalt der Schwefelsäure an $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{500}$ H_2SO_4 ist für die Ladung am günstigsten. Bei höheren Temperaturen ladet sich ein Accumulator schneller²⁾.

Zu Bd. II, §. 864. Die elektromotorische Kraft der Accumulatoren von Planté ist nach Reynier³⁾ beim Laden und Entladen etwa 1,95 und 1,85, bei einem Accumulator Kupfer, Blei, Bleisuperoxyd in saurer Kupfervitriollösung 1,43 und 1,25, bei Zink, verzinktem Blei, Bleisuperoxyd in saurer Zinkvitriollösung 2,4 und 1,25 Volts.

Beim Erwärmen bleibt die elektromotorische Kraft eines secundären Elementes constant; der Widerstand vermindert sich⁴⁾.

¹⁾ Aron, Elektrotechn. Zeitschr. 4, p. 58, 1883*; Beibl. 7, p. 308, 8, p. 316*; auch Frankland, Proc. Roy. Soc. 35, p. 67, 1883*; Beibl. 7, p. 546*.

²⁾ Gladstone und Tribe, Nature 27, p. 583, 1883*; Beibl. 8, p. 46*.

³⁾ Reynier, Compt. rend. 98, p. 224, 1884*; Beibl. 8, p. 316*. — ⁴⁾ Preece, Proceed. Roy. Soc. 35, p. 250, 1883*; Beibl. 7, p. 909*.

Zu Bd. II, §. 867. Die Construction der vielen neuerdings angegebenen Accumulatoren hat rein technisches Interesse; wir erwähnen deshalb nur, dass Aron¹⁾ in denselben Platten von Blei verwendet, auf welche ein Brei von Mennige oder Bleisuperoxyd und Asbest mit Colloidium aufgetragen wird und erhärtet ist. Ebenso präparirte Kohlenplatten lassen sich auch in dem Leclanché-Element ohne Thonwand verwenden.

Böttcher²⁾ elektrolysiert Zinkvitriollösung zwischen Anoden von Zink und Kathoden von gefalteten, mit porösem Blei (aus Bleiglätte) bedeckten Bleiplatten. Die Batterie ist leichter, als die von Faure, die elektromotorische Kraft die 1,25 fache, die Capacität *cet. par.* die 5 fache.

Zu Bd. II, §. 868. Ueber den Nutzeffect der Accumulatoren s. auch namentlich Hallwachs, Elektrotechn. Zeitschr. 4, p. 200, 1883*; Wied. Ann. 22, p. 84, 1884*; Aron, Elektrotechn. Zeitschr. 4, p. 342*; Beibl. 7, p. 916* und Hallwachs, Elektrotechn. Zeitschr. 4, p. 504*; Beibl. 8, p. 233*.

Zu Bd. II, §. 876 (letzter Satz auf p. 796). Bei ähnlichen Versuchen von Mac Gregor³⁾ mit 10 cm im Quadrat haltenden amalgamirten Zinkplatten ergab sich nach dem Durchleiten des Stromes keine Polarisation. Nach Messung des Widerstandes mittelst der Wheatstone'schen Brücke konnte der Uebergangswiderstand an jeder Platte höchstens 0,0125 Ohm betragen.

Zu Bd. II, §. 924. Nach Krouchkoll⁴⁾ ist der beim Einsenken eines Metalles in eine Flüssigkeit erhaltene Immersionsstrom entgegen gerichtet dem Strome bei der Bewegung des Metalles, der Strom beim Herausheben (Emersionsstrom) ihm gleich gerichtet.

Die Versuche wurden mit Drähten von Platin und frisch amalgamirtem Silber in saurem Wasser angestellt, wobei der eingesenkte Draht elektronegativer war (sich „positiv elektrisirt“). In Salzwasser ist der Strom beim Platin und Gold entgegengesetzt gerichtet, beim amalgamirten Silber gleich gerichtet, wie in saurem Wasser. Die wohl gereinigten Drähte befanden sich dabei in zwei durch einen Heber verbundenen Gefäßen und waren mit einem Elektrometer von Lippmann verbunden. Sie waren in eine verticale Glasröhre gekittet und unten horizontal um-

¹⁾ Aron, Elektrotechnische Zeitschrift 4, p. 58, 1883*; Beibl. 7, p. 308*. —

²⁾ Böttcher, Centralbl. für Elektrotechn. 5, p. 94, 1883*; Beibl. 7, p. 309*. Andere Accumulatoren, welche auf keinem neuen Princip beruhen, sind u. A. angegeben von Symons, Centralzeitschr. f. Opt. u. Mech. 3, p. 201, 1882*; Beibl. 7, p. 38*; Schulze (die Bleiplatten werden erst mit Schwefel geröstet), Elektrotechn. Zeitschr. 3, p. 359, 1882*; Beibl. 7, p. 38*; H. Müller, Centralbl. f. Elektrotechn. 5, p. 100, 1883*; Beibl. 7, p. 309*; de Kabath, Centralzeitschr. f. Opt. u. Mech. 4, p. 228, 1883*; Beibl. 8, p. 396 u. s. f. —

³⁾ Mac Gregor, Trans. Roy. Soc. Canada 1 [3], p. 99, 1882/83*; Beibl. 8, p. 713*. — ⁴⁾ Krouchkoll, Compt. rend. 97, p. 161, 1883*; Beibl. 7, p. 714*.

gebogen, um sie mit ihrer ganzen Fläche gleichzeitig eintauchen zu können. Durch einen Zweigstrom eines Daniell'schen Elementes wurden ihre Ungleichheiten aufgehoben.

Zu Bd. II, §. 946. Um das Auftreten eines Stromes unter der Einwirkung des Lichtes zu demonstrieren, hat Borgmann ¹⁾ eine Batterie aus einigen U-förmig gebogenen Glasröhren, welche mit verdünnter Schwefelsäure angefüllt waren, und in deren Schenkel schmale jodirte Silberplatten tauchten, construiert. Die Elemente wurden hinter einander geschaltet.

Das Tageslicht, welches auf die einen Schenkel der Röhren fällt, bewirkt schon eine sehr bemerkbare Ablenkung des Spiegels in dem mit der Säule verbundenen Galvanometer. Besser ist es, Magnesiumlicht zu benutzen. Solche Batterie bleibt sehr lange Zeit für das Licht empfindlich.

Zu Bd. II, §. 976. Aehnliche Rechnungen hat Niemöller ²⁾ in Bezug auf den Einfluss des Druckes auf die elektromotorische Kraft eines reversiblen Elementes, z. B. einer Chlorzinkcalomelkette, angestellt. Die elektromotorische Kraft nimmt mit dem Quadrate des Druckes proportional ab; indess ist die Abnahme sehr gering.

Zu Bd. II, §. 981. Wir führen hier die Berechnungen von H. v. Helmholtz in Betreff der thermischen Vorgänge in der Kette noch etwas weiter aus.

Ist ε die bis zu einem bestimmten Moment durch die Schliessung eines Elementes hindurchgegangene Elektrizitätsmenge, welches in demselben Moment die absolute Temperatur ϑ besitzt; ist U die gesammte Energie in der Schliessung und ändert sich in einem folgenden Moment ε um $d\varepsilon$, ϑ um $d\vartheta$, so ist die Aenderung von U einmal in Folge hiervon gleich $\partial U / \partial \vartheta \cdot d\vartheta + \partial U / \partial \varepsilon \cdot d\varepsilon$. Dazu kommt noch eine positive oder negative Arbeitsleistung beim Durchgange von $d\varepsilon$ durch die Erregungsstellen der elektromotorischen Kraft, wodurch die Summe aller chemischen Spannkkräfte um einen $d\varepsilon$ proportionalen Werth sich ändert. Ist die der elektromotorischen Kraft entsprechende Potentialdifferenz p , so ist diese Arbeitsleistung $p d\varepsilon$. Ist ε positiv in der Richtung, in welcher die Elektrizitäten durch die Potentialdifferenz p angetrieben werden, so tritt eine Arbeitsleistung $+ p d\varepsilon$ von Seiten des Elementes ein; ist ε entgegengesetzt gerichtet, so ist umgekehrt $- p d\varepsilon$ eine im Elemente geleistete Arbeit. Die gesammte Energieänderung entspricht einer gewissen, dem Elemente zugeführten, in mechanischem Maasse gemessenen Wärmemenge dQ , so dass nunmehr wird:

$$dQ = \frac{\partial U}{\partial \vartheta} d\vartheta + \left(\frac{\partial U}{\partial \varepsilon} + p \right) d\varepsilon.$$

Ist S die Entropie des Systemes, so ist

¹⁾ Borgmann, Journ. der Russ. phys.-chem. Ges. 14, p. 258*; Beibl. 7, p. 715*. — ²⁾ Niemöller, Wied. Ann. 18, p. 429, 1883*.

$$dS = \frac{dS}{d\vartheta} d\vartheta + \frac{dS}{d\varepsilon} d\varepsilon = \frac{1}{\vartheta} dQ$$

und da $d\varepsilon$ und $d\vartheta$ jeden unendlich kleinen Werth haben können,

$$\frac{\partial S}{\partial \vartheta} = \frac{1}{\vartheta} \frac{\partial U}{\partial \vartheta}; \quad \frac{\partial S}{\partial \varepsilon} = \frac{1}{\vartheta} \left(\frac{\partial U}{\partial \varepsilon} + p \right).$$

Differenzirt man die erste Gleichung nach ε , die zweite nach ϑ , so wird bei Gleichsetzung der Werthe

$$\frac{\partial U}{\partial \varepsilon} + p = \vartheta \frac{\partial p}{\partial \vartheta},$$

also

$$dQ = \frac{\partial U}{\partial \vartheta} d\vartheta + \vartheta \frac{\partial p}{\partial \vartheta} d\varepsilon.$$

$\vartheta \cdot dp/d\vartheta \cdot d\varepsilon$ ist die Wärmemenge, welche erforderlich ist, um die durch den Durchgang der Elektrizität ε durch die Stellen elektromotorischer Kraft verursachte Wärmeänderung zu compensiren, bezw. die Temperatur des Elementes constant zu erhalten. Dieser Werth ist positiv oder negativ, je nachdem die durch die chemischen Processe in der Kette gelieferten Wärmemengen kleiner oder grösser sind, als die im Schliessungskreise hervortretenden. — Im ersten Falle kühlt sich das Element während der Schliessung ab, im zweiten erwärmt es sich.

Da $d\varepsilon$ der Annahme nach und ϑ überhaupt positiv ist, so folgt, dass $\partial p/\partial \vartheta$ positiv ist, die elektromotorische Kraft der Ketten mit der Temperatur sinkt, wenn in ihnen die chemisch erzeugte Wärme sich nicht völlig in Stromarbeit umsetzt, dagegen negativ ist und die elektromotorische Kraft der Ketten mit steigender Temperatur steigt, wenn in ihnen das Umgekehrte eintritt, sie sich also während des Stromes abkühlen.

Zur Prüfung dieses Verhaltens hat Czapski¹⁾ die elektromotorischen Kräfte einer Reihe von Elementen mit Normalelementen von H. v. Helmholtz $\text{Zn} | \text{ZnCl}_2 | \text{Hg}_2\text{Cl}_2 | \text{Hg}$ mit etwa 8 proc. Chlorzinklösung nach der Compensationsmethode von E. du Bois-Reymond verglichen und durch Vergleichung der Calomelemente mit Daniell'schen Elementen (amalgamirtes Zink in neutraler Zinksulfatlösung, reines Kupfer in concentrirter Kupfervitriollösung in U-förmigen Röhren), deren elektromotorische Kraft gleich 1,0954 Volt ist, wobei sich die der Calomelemente im Mittel gleich $k = 1,00894$ ergibt, auf absolute Einheiten reducirt.

Wenn auch die numerischen Werthe der Beobachtungen an Chlorsilberelementen von Warren de la Rue, Chlorzink-Quecksilberchlorür- und Bromzink-Quecksilberbromür, auch Chlorcadmium-Quecksilberchlorür-Elementen u. s. f. namentlich in Folge des Mangels an thermo-chemischen Bestimmungen nicht quantitativ mit obiger Rechnung übereinstimmende Resultate ergaben, so zeigte sich doch stets eine Aende-

¹⁾ Czapski, Wied. Ann. 21, p. 209, 1884*.

rung der elektromotorischen Kraft mit der Temperatur in derselben Richtung, wie die obige Rechnung verlangt.

In einer weiteren Mittheilung, wegen deren wir uns nur auf kurze Andeutungen beschränken müssen, hat v. Helmholtz¹⁾ den Einfluss der in der elektrolytischen Flüssigkeit rings um die Elektroden sich lösenden Zersetzungsgase (Wasserstoff und Sauerstoff) betrachtet, indem der durch den Strom zu überwindende Widerstand der chemischen Kräfte mit wachsender Menge der Gase immer grösser wird und jeden beliebigen Werth von 0 bis ∞ annehmen kann, so dass die Wasserzersetzung bei hohem Druck aufhören kann²⁾.

Er berechnet die freie Energie, welche die in einem Gramm Knallgas enthaltenen, noch nicht gemischten Gase mehr haben, als Wasser, sodann das Arbeitsäquivalent der Lösung der Gase in demselben, wobei bei Fortgang einer kleinen Menge dm des Gases aus der Lösung um so grössere Arbeit erforderlich ist, je kleiner die gelöste Menge m ist. Diese Arbeit ist dann als noch nicht geleistet von der bei der Zersetzung des Wassers zu leistenden Arbeit abzuziehen. Sind die Flüssigkeitsschichten an den Elektroden mit Gas gesättigt, so entweicht dasselbe gesättigt mit Wasserdampf. Sind die ersten Blasen entwichen, so kann man kleinere elektromotorische Kräfte zur Zersetzung verwenden (ähnlich wie bei einem Siedeverzug die Bildung der ersten Blasen besonders schwierig ist). Je schwerer sich ein Gas in Blasen ausscheidet (Wasserstoff aus verschiedenen Metallen), desto mehr davon muss die Flüssigkeit enthalten, desto mehr freie Energie ist dazu erforderlich, was also wiederum auf die elektromotorischen Kräfte Einfluss hat. Auch bei geringerem Druck auf die Flüssigkeit findet die Gasentwicklung bei geringerer Beladung statt. Bei Bewegung der Flüssigkeiten werden die Schichten mit verschiedenem Gasgehalte anders angeordnet, wodurch Aenderungen der Stromstärke bedingt sind. Endlich verschwindet freie Energie, wenn die neutralen Gase aus einer gesättigten Lösung in eine weniger gesättigte übergehen, wobei Wärme erzeugt wird, welche sich zu der elektrolytischen Wärme bei der Bewegung der Ionen addirt, und als eine Art Widerstand, als Uebergangswiderstand in der Zelle aufgefasst werden könnte.

Zu Bd. II, vor §. 984. Entgegen dem Satze von Thomson, dass die im ganzen Schliessungskreise erzeugte Wärme der durch die (primären) chemischen Prozesse erzeugten Wärme gleich sei, wenn keine äussere Arbeit auftritt, hatte Edlund³⁾ behauptet, dass die letztere Wärme mit der elektromotorischen Kraft in keinem Zusammenhange stände, und die ganze Wärmeproduction des Stromes Null wäre, da die im Stromkreise erzeugte Wärme gleich der für die elektromotorische Kraft verbrauchten wäre.

¹⁾ v. Helmholtz, Berl. Akad. Ber. 1883, 10. Mai, p. 647*. — ²⁾ Versuche von Werner Siemens, Gesammelte Abhandl. 445. Siehe dagegen die Versuche von Gassiot u. A., Bd. II, §. 613. — ³⁾ Edlund, Wied. Ann. 19, p. 287, 1883*; vergl. dagegen auch Witowski, ibid. p. 844*.

Er sucht dies auch dadurch zu beweisen, dass er durch verschiedene Lösungen zwischen Elektroden von dem Metall der Lösung, z. B. Kupfer-
vitriollösungen zwischen Kupferelektroden u. s. f. Ströme leitet und zeigt,
dass die mittelst Thermoelementen bei abwechselnden Stromesrichtungen
gemessenen Erwärmungen an beiden Elektroden nicht gleich sind. Ist die
durch den Strom i als solchem erzeugte Wärmemenge an beiden Elek-
troden gi^2 , die durch die Bildung resp. Zersetzung von Kupfersulfat
erzeugte resp. verlorene Wärme an denselben $\pm ki$, die durch die Ueber-
windung der elektromotorischen Kraft zwischen den Elektroden und der
Lösung verbrauchte $\pm ei$, so ist die Temperaturdifferenz an den Elek-
troden, falls beide ganz gleich sind, proportional $2(ki - ei)$. Ist die-
selbe positiv, so ist $k > i$, also die Wärme durch die chemischen Prozesse
an den Elektroden grösser, als das thermische Aequivalent der elektro-
motorischen Kraft e oder umgekehrt.

Indess dürfte diese Schlussfolgerung doch noch weiter zu prüfen sein.
Wir haben schon Bd. II, §. 963 u. f. erwähnt, dass bei der Prüfung des
Satzes von Thomson die primären und secundären Wärmeerscheinungen
zu sondern sind, von denen erstere der elektromotorischen Kraft ent-
sprechen, letztere direct mit ihr nichts zu thun haben, und dies durch
mannigfache Beispiele belegt.

Zu Bd. II, §. 996. Citat. Siehe auch Colley, Wied. Ann. 16, p. 39,
1882*. Ueber die Arbeit in einem Schliessungskreise, wobei auch besonders
die Erfahrung betont wird, dass beim stetigen Verrichten einer äusseren
Arbeit in dem Stromkreise jedesmal eine dieser Arbeit proportionale
neue elektromotorische Kraft im Schliessungskreise auftritt.

Zu Bd. II, §. 1025. Ueber die Elektrolyse des Wasserstoffsuperoxyds
(welches indess für sich kein Elektrolyt ist) in saurer Lösung siehe
Berthelot, Compt. rend. 95, p. 8, 1882*; Beibl. 6, p. 807*; Bartoli,
Nuovo Cimento [3] 12, p. 145, 1882*; Beibl. 7, p. 121*; Jahn, Wien.
Ber. 88 [2], p. 388, 1883*; Beibl. 8, p. 136*; s. auch Truchot, Grenzen
der Elektrolyse, Compt. rend. 97, p. 92, 1883*; Beibl. 7, p. 715*; Laurie
und Burton, Die Verbindungswärme der Metalle mit den Halogenen.
Proc. Roy. Edinb. Soc. 1881 — 1882, p. 804, 830*; Beibl. 7, p. 842*.

Zu Bd. II, §. 1057. Die Fluiditätswerthe φ sind von Grotrian
auch für HNO_3 , HCl , NH_4Cl , H_3PO_4 und ZnSO_4 bestimmt worden.
Siehe Pogg. Ann. 160, p. 262, 1877*. Wied. Ann. 8, p. 547, 1879*.

Die Zahlenzusammenstellung der Temperaturcoefficienten für Essig-
säure nach den Werthen von Kohlrausch und¹⁾ Wijkander hat Gro-
trian¹⁾ später als unrichtig erkannt.

Zu Bd. II, hinter §. 1060. Der von verschiedenen Seiten ausgesprochene
Satz, dass die etwa durch Ausfluss aus Capillarröhren bestimmten Reibungs-
coefficienten von Lösungen ihren galvanischen Widerständen proportional

¹⁾ Grotrian, Wied. Ann. 9, p. 680, 1880*.

sein sollen, ist von Eilhard Wiedemann¹⁾ durch Bestimmung beider Constanten für eine Lösung von 10 Thln. krystallisirtem Zinkvitriol in 100 Thln. Wasser, von welchen 50, 100 und 250 ccm durch Zusatz von Wasser oder Glycerin auf 500 ccm gebracht wurden, völlig widerlegt worden. Das Verhältniss der Constanten bei den wässerigen und glycerin-haltigen Lösungen betrug für die Lösung von

	Reibungswiderstände	Leitungswiderstände
50 Zn SO ₄	1 : 68,7	1 : 12,1
100 Zn SO ₄	1 : 29,8	1 : 9,52
250 Zn SO ₄	1 : 6,15	1 : 3,68

Eine Lösung von 50 g Zinkvitriol mit wenig Wasser, welche entweder durch Zusatz von Wasser oder von Glycerin auf 500 ccm gebracht war, zeigte das Verhältniss:

der Reibungswiderstände 1 : 86,2
der Leitungswiderstände 1 : 109.

Je concentrirter die Lösung wird, desto mehr tritt der Einfluss des Lösungsmittels zurück.

Zu Bd. II, §. 1061. Bei Vergleichung der Leitungsfähigkeiten L verschiedener alkoholischer Lösungen vom Alkoholgehalt v mit der Diffusionsgeschwindigkeit des Salzes ergibt sich nach R. Lenz²⁾ (vgl. Nachtrag zu Bd. II, §. 665):

	$\frac{1}{2} K_2 J_2$		$\frac{1}{4} K_2 J_2$		$\frac{1}{8} K_2 J_2$		$\frac{1}{16} K_2 J_2$		$\frac{1}{32} K_2 J_2$	
v	d	L	d	L	d	L	d	L	d	L
0	24,1	—	12,2	1150	6,24	605	3,27	313	1,56	162
27,9	—	—	6,09	578	3,06	293	—	—	—	—
51,0	—	—	4,62	395	2,36	201	1,30	102	—	—
74,7	—	—	3,50	292	1,78	152	0,94	81,5	—	—

	$4 Na_2 J_2$		$\frac{1}{2} K_2 Cr O_4$		$\frac{1}{2} Cd J_2$		$\frac{1}{4} Cd_2 J_2$	
v	d	L	d	L	d	L	d	L
0	10,06	921	—	1713	10,28	333	5,32	2,04
27,9	4,60	466	7,84	713	4,91	156	2,35	87
51,0	—	—	—	—	4,50	98	2,08	52
74,7	3,28	261	—	—	4,76	78	2,03	40

Setzt man für $\frac{1}{4} K_2 J_2$ d und L für $v = 0$ gleich 100, so folgt:

	$\frac{1}{2} K_2 J_2$		$\frac{1}{4} K_2 J_2$		$\frac{1}{8} K_2 J_2$		$\frac{1}{16} K_2 J_2$		$\frac{1}{32} K_2 J_2$	
v	d	L	d	L	d	L	d	L	d	L
0	195	—	100	100	51	52	27	27	13	14
27,9	—	—	50	50	25	25	—	—	—	—
51,0	—	—	38	35	19	18	11	9	—	—
74,7	—	—	29	26	15	13	8	8	—	—

¹⁾ Eilh. Wiedemann, Wied. Ann. 20, p. 537, 1883*. — ²⁾ Lenz, Mém. de St. Petersb. [7] 30, 1882*; Beibl. 7, p. 403*.

<i>v</i>	$\frac{1}{4} \text{Na}_2\text{J}_2$		$\frac{1}{2} \text{K}_2\text{CrO}_4$		$\frac{1}{2} \text{CdJ}_2$		$\frac{1}{4} \text{CdJ}_2$	
	<i>d</i>	<i>L</i>	<i>d</i>	<i>L</i>	<i>d</i>	<i>L</i>	<i>d</i>	<i>L</i>
0	82	80	—	164	84	30	44	18
27,9	38	40	64	63	40	14	19	7,5
51,0	—	—	—	—	37	9	17	4,5
74,7	27	23	—	—	39	6	17	3,5

Hiernach sind für die verschieden concentrirten Lösungen des Jodkaliums, Jodnatriums und chromsauren Kalis die Leitungsfähigkeiten den Diffusionsgeschwindigkeiten proportional. Bei Jodcadmium zeigt sich eine solche Proportionalität nicht. Mit wachsendem Alkoholgehalt nimmt die Diffusionsgeschwindigkeit langsam ab, und die Abweichung von der Proportionalität wächst mit zunehmender Concentration, was nach Lenz vielleicht auf Bildung von complexen Molecülen des Jodcadmiums zurückgeführt werden könnte.

Eine Lösung von $\frac{1}{4}$ Mol. K_2J_2 in 8 Litern (73 proc.) Alkohol mit 15 ccm Petroleumnaphtha hatte bei 18° die Leitungsfähigkeit 286, eine äquivalente wässrige Lösung 1178; die Diffusionsgeschwindigkeiten waren 3,1 und 12,2. Sind die Werthe *d* und *L* für die wässrige Lösung gleich 100, so sind sie für die alkoholische 25,4 und 24,4, also wiederum gleich.

Demnach ist das Leitungsvermögen proportional den Diffusionsgeschwindigkeiten der Salztheilchen derselben Lösung, unabhängig von der Natur des Salzes, der Stärke der Lösung, dem Lösungsmittel, und auch nach früheren Erfahrungen von der Temperatur.

Nimmt man an, dass Jodkalium KJ ist, so ergibt sich die Diffusionsgeschwindigkeit in wässrigen Lösungen, vorausgesetzt, dass die Molecüle in einzelne Schichten geordnet sind, im C.-G.-S.-System:

Für Lösung von	$\frac{1}{2}$ Mol.	$\frac{1}{4}$ Mol.	$\frac{1}{8}$ Mol.	$\frac{1}{16}$ Mol.	$\frac{1}{32}$ Mol.
Diffusion	$2820 \cdot 10^{12}$	$1427 \cdot 10^{12}$	$730 \cdot 10^{12}$	$383 \cdot 10^{12}$	$183 \cdot 10^{12}$ Mol.
Abstand der Mol.	$1,62 \cdot 10^{-7}$	$2,04 \cdot 10^{-7}$	$2,59 \cdot 10^{-7}$	$3,22 \cdot 10^{-7}$	$4,05 \cdot 10^{-7}$ „
Zahl d. Schichten	472	376	288	230	179
Geschwindigkeit	$7,64 \cdot 10^{-5}$	$7,67 \cdot 10^{-5}$	$7,60 \cdot 10^{-5}$	$7,41 \cdot 10^{-5}$	$7,26 \cdot 10^{-5}$ „

Die Geschwindigkeit des Jods in verdünnter Lösung durch eine an den Enden eines Centimeters wirkende Potentialdifferenz von 1 Volt beträgt nach F. Kohlrausch $57 \cdot 10^{-5}$. Sie ist also etwa achtmal so gross als die Diffusionsgeschwindigkeit. Demnach werden nicht nur, wie Long vermuthete, die Bewegungen der Ionen durch den Strom gerichtet, sondern bedeutend beschleunigt; und zwar muss dies für jedes Ion in gleichem Maasse erfolgen, da sonst die Leitungsfähigkeit nicht der Diffusion proportional sein könnte.

Zu Bd. II, §. 1103. Anm. Ueber die Theorie von F. Exner siehe auch Sokoloff, J. d. Russ. phys. Ges. 13, p. 147, 1881*; Beibl. 6, p. 251*. Exner, Wien. Ber. 86, p. 551, 1883*; Beibl. 6, p. 543*.

Zu Bd. III, §. 8. Bei den Versuchen über die scheinbare Abstossung der auf einander folgenden Stromestheile ist die Einwirkung des Erd-

magnetismus zu vermeiden, was man erzielen kann, indem man zwei Bügel, wie den §. 8 erwähnten, neben einander in zwei Rinnenpaaren schwimmen lässt und denselben Strom durch beide in entgegengesetzter Richtung leitet ¹⁾).

Man kann auch eine continuirliche Rotation erzeugen, wenn man den Bügel in zwei concentrische Rinnen einsenkt, die an einer Stelle durch eine Scheidewand getheilt sind, über welche er bei der Rotation hinweggeht ²⁾).

Zu Bd. III, §. 25 u. flgde. In der Formel von Ampère:

$$f = ds ds_1 [f(r) \cos \vartheta \cos \vartheta_1 - F(r) \sin \vartheta \sin \vartheta_1 \cos \eta]$$

bietet die Bestimmung der Functionen der Entfernung der Elemente Schwierigkeiten. Pellat ³⁾ wendet deshalb sicherere Methoden als die früheren an.

In einem Dynamometer mit sehr kleiner beweglicher Spirale ist die feste Spirale durch zwei conaxiale Drahringe von verschieden grossem Radius r_1 und r_2 ersetzt, gegen deren Dimensionen die der beweglichen Spirale verschwinden. Da die Ablenkungen beim Durchleiten des Stromes durch die letztere und den einen oder anderen festen Drahring umgekehrt proportional r_1 und r_2 sind, muss $F(r) = p/r^2$ sein, wo p eine Constante ist. Zur Bestimmung von $f(r)$ wird die Kraft berechnet, die ein einerseits unendlich langer Strom auf ein ihm paralleles Stromelement ausübt, welches in dem auf dem einen Ende des unendlich langen Stromes errichteten Lothe liegt. Diese Kraft steht senkrecht auf dem Elemente, da man den einerseits unendlichen Strom als eine Seite eines unendlich grossen Rechtecks betrachten kann. Die Kraftcomponente in der Richtung des Elementes ist demnach Null. Aus dieser Betrachtung folgt $f(r) = p/2r^2$. Zur Bestimmung von p leitet man durch die Rollen des Dynamometers verschieden starke Ströme i, i_1 und findet $p = h i i_1$, wo h ein numerischer Coefficient ist. Um h für Messung in elektromagnetischem Maasse zu bestimmen, wird in dem ersterwähnten Dynamometer die eine feste Drahtrolle durch einen senkrecht zu ihrer Ebene liegenden, ihr conaxialen Magnet ersetzt und in beiden Fällen die Ablenkung der beweglichen Rolle bestimmt.

Zu Bd. III, §. 57. Das Elektrodynamometer kann am besten durch Vergleichung seiner Angaben mit denen einer gleichzeitig in den Schliessungskreis eingeschalteten Tangentenbussole von bekanntem Reductionsfactor auf beliebige Maasseinheit der Stromintensität graduirt werden.

¹⁾ Izarn, Compt. rend. 98, p. 143, 1884*; Beibl. 8, p. 397*. — ²⁾ Buguet, J. de Phys. [2] 2, p. 462*; 3, p. 175, 1884*; Beibl. 8, p. 397, 716*. — ³⁾ Pellat, J. de Phys. [2] 3, p. 117, 1884*; Beibl. 8, p. 715*. Siehe auch Bertrand, Compt. rend. 75, p. 733, 1872*. Nachweis, dass die beiden Sätze, wonach die Wirkung eines unendlich kleinen geschlossenen Stromes auf ein Element auf letzterem senkrecht steht und ein unendlich kleiner Strom in seine Componenten zerlegt werden kann, direct aus einander folgen.

Eine complicirtere Methode siehe Chattock, Phil. Mag. [5], 17, p. 111, 1884*; Beibl. 8, p. 526*.

Zu Bd. III, §. 62, Note. Sabine¹⁾ befestigt, ähnlich wie Lallemand (Bd. IV, §. 164), die flache, mit einem Spiegel versehene, bewegliche Spirale mit ihrer Ebene in verticaler Lage an dem einen Arme eines bifilar aufgehängten Hebels und lässt auf sie eine gleiche, feste Spirale wirken, durch welche gleichzeitig der Strom geleitet und die verschoben wird, bis die bewegliche auf einen bestimmten Theilstrich einsteht. Die Stromintensität ist der Entfernung der Spiralen nahe proportional.

Zu Bd. III, §. 92. Schon Fresnel²⁾ (etwa im Jahre 1821) hat die Annahme von Molecularströmen, gegenüber der Annahme von Kreisströmen, welche um die Axe des Magnetes herumfließen, discutirt und sich für erstere entschieden.

Zu Bd. III, §. 138. Die Ablenkung eines Stromleiters durch einen Magnet ist zuerst von Oersted³⁾ beobachtet worden.

Zu Bd. III, §. 195. Riecke⁴⁾ behandelt mathematisch das Problem, welche Gestalt ein vom Strome durchflossener, nicht ausdehnbarer und an den Enden befestigter, biegsamer Leiter unter Einfluss magnetischer Kräfte annimmt. Sind A, B, C die rechtwinkligen Componenten der magnetischen Kraft, x, y, z die Coordinaten eines Punktes der „elektromagnetischen Kettenlinie“, ds ein Element derselben, ϱ ihr Krümmungsradius, T die Spannung daselbst, so wird ϱ durch die Gleichung:

$$\frac{T^2}{\varrho^2} = A^2 + B^2 + C^2 - \left(A \frac{dx}{ds} + B \frac{dy}{ds} + C \frac{dz}{ds} \right)^2.$$

Da T ebenso wie das letzte Glied constant ist, so ist ϱ constant, die Curve ist also ein Kreis, wenn Anfang und Ende in einer auf den Kraftlinien senkrechten Linie liegen, oder sonst eine Schraubenlinie. Die Versuche bestätigen die Rechnung.

Zu Bd. III, §. 202. Bei neueren Versuchen findet Hall⁵⁾ für die magnetische Ablenkung des Stromes in verschiedenen, bereits früher von ihm untersuchten Metallplatten die Rotationscoefficienten:

Zink	Aluminium	Kupfer	Messing	Blei
+ 10,5	— 37	— 6,5	— 1,4	0

mit einem Fehler von etwa 10 bis 20 Proc.

Mit wachsender Temperatur nahm im Nickel der transversale Strom bedeutend zu; bei Gold änderte sich der Coefficient von 30,1° bis 2,4° von 1742 bis 1726. Der Unterschied ist also klein, die Aenderung viel

¹⁾ Sabine, *Lumière électrique* 9, p. 275, 1883*; Beibl. 7, p. 917*. — ²⁾ Fresnel, *Compt. rend.* 99, p. 97, 101, 1884*; Beibl. 8, p. 865*. — ³⁾ Oersted, *Schweigg. J.* 29, p. 364, 1820*. — ⁴⁾ Riecke, *Wied. Ann.* 23, p. 252, 1884*. — ⁵⁾ Hall, *Phil. Mag.* [5] 15, p. 341, 1883*; Beibl. 7, p. 717*.

geringer als die der Leitungsfähigkeit. Bei Eisen steigt der Coefficient für eine Temperaturerhöhung von 1°C. um $\frac{2}{3}$ bis 1 Proc.

Bei Nickel nimmt der Rotationscoefficient mit steigender Stärke des Magnetfeldes ab; bei Eisen scheint er in einem Felde von der Intensität 1000 kleiner zu sein, als bei einem von der Intensität 7500.

Wurde eine harte Stahlfeder, welche mit Salpetersäure auf 0,06 mm Dicke abgeätzt war, auf einer Glasplatte dem Versuche unterworfen und die Platte nach dem Oeffnen des magnetisirenden Stromes aus dem Magnetfelde entfernt, wieder in dasselbe hineingebracht, dabei aber der Magnet entgegengesetzt magnetisirt, so war der transversale Strom von dem früheren um etwa 2 Proc. verschieden. Die Aenderung soll also permanent sein und in derselben Richtung stattfinden, wie die temporäre Aenderung durch den Magnet.

In einer mittelst Canadabalsam auf Glas geklebten Wismuthplatte von 3 cm Breite, 5 cm Länge und 0,04 mm Dicke, welche zur Vermeidung stärkerer Erwärmung in Wasser gesenkt war, hat Leduc¹⁾ eine viel grössere Wirkung beobachtet, als in anderen Metallen. Die darin erzeugte, durch ein Capillarelektrometer gemessene transversale Potentialdifferenz ist bei einer Intensität des durch die Platte hindurchgeleiteten Stromes zwischen 0,370 und 5,127 Ampères letzterer proportional. Von 12 bis 57°C. nimmt dieselbe um $\frac{39}{10\,000}$ ab, während zugleich der Widerstand von 0° an bei derselben Temperaturdifferenz um $\frac{42}{10\,000}$ abnimmt. Die äquipotentiale, durch die secundären Elektroden gehende Linie neigte sich steigend mit der Intensität des magnetisirenden Stromes bis zu 5° . Dabei ist die Potentialdifferenz an den secundären Elektroden proportional der Intensität des Magnetfeldes (gemessen durch eine um 180° gedrehte Inductionsspirale) bis zur Erregung derselben durch einen Strom von 7 Ampères. Bis zu 12 Ampères nimmt im Verhältniss hierzu die Wirkung um etwa 7 Proc. ab.

Bei einem Silberblatt nimmt pro Grad Temperatur die Potentialdifferenz um 0,004 bis 0,005 ab. Ist M der Magnetismus, t die Temperatur, k die Ablenkung bei 0° an einer Stelle, wo die Intensität des Magnetfeldes Eins ist, so ist die Drehung D der äquipotentiale und Kraftlinien durch die Formel $D = kM(1 - \alpha t)$ gegeben, wo für Wismuth α sehr klein, für Silber $\alpha = 0,008$ bis $0,009$ ist.

In der sehr geschmeidigen Legirung aus gleichen Theilen Wismuth und Blei ist die Wirkung sehr klein, in Blei Null. Sie scheint also mit der krystallinischen Structur wesentlich zusammenzuhängen.

In einer etwas anderen Weise zeigt Righi²⁾ die Ablenkung.

Nimmt man eine beliebig gestaltete Platte, lässt durch eine von drei Elektroden den Strom ein-, durch die beiden anderen austreten und leitet ihn von da aus in entgegengesetzter Richtung durch die beiden

¹⁾ Leduc, Compt. rend. 98, p. 673, 1884*; Beibl. 8, p. 659*. — ²⁾ Righi, Acc. dei Lincei, Trasunti [3], 7. Juni 1883*; Beibl. 7, p. 779*.

Windungsreihen eines Differentialgalvanometers, so dass dasselbe keinen Ausschlag giebt, so erscheint ein solcher, wenn sich die Platte zwischen den Magnetpolen befindet und der Magnet erregt wird. Die Ablenkung zeigt in Gold und den anderen Metallen, welche sich nach Hall gleich verhalten, eine Drehung der äquipotentialen Linien entgegengesetzt dem den Magnet erregenden Strome; bei den übrigen Metallen eine Drehung in gleichem Sinne mit den letzteren.

Eine $79 \cdot 10^{-8}$ mm dicke Wismuthplatte zeigt fünf- bis sechsmal so grosse Ablenkungen als eine $87 \cdot 10^{-6}$ mm dicke Goldplatte. Der Rotationscoefficient ist etwa 5000mal so gross als in letzterer. Auch an einem sehr dünnen, $\frac{17}{1000}$ mm dicken, 18 mm langen und 4 mm breiten Kreuz von Wismuth hat Righi das Hall'sche Phänomen beobachtet.

Selbst durch einen kleinen Magneten kann man in Wismuth das Phänomen hervorrufen, ja auch schon allein durch den Erdmagnetismus.

Eine Vergleichung der relativen Aenderungen α des specifischen Widerstandes durch eine temporäre Dehnung mit dem Rotationscoefficienten ϱ nach Hall ergiebt nach H. Tomlinson ¹⁾:

	Eisen	Zink	Zinn	Blei	Platin	Silber
ϱ	+ 78,0	+ 15	— 0,2	0	— 2,4	— 8,6
α	+ 2,618	+ 2,113	+ 1,630	+ 1,613	+ 2,239	+ 1,647
	Kupfer		Aluminium	Nickel		
ϱ	— 10		— 50,0	— 120,0		
α	+ 1,005		— 0,428	— 8,860		

Das + Zeichen bei den Werthen α bezeichnet eine Zunahme, das — Zeichen eine Abnahme des Widerstandes. Die Metalle stehen also für beide Phänomene annähernd in gleicher Reihe, mit Ausnahme namentlich von Platin, wobei namentlich die extremen Stellungen von Eisen und Nickel zu beachten sind.

Auch ist bei Nickel die grösste Verminderung des Widerstandes durch longitudinalen Zug bei 100° weniger als die Hälfte derselben bei 15° ; analog scheint die Hall'sche Wirkung durch Temperaturerhöhung darin wesentlich gesteigert zu werden.

Zu Bd. III, hinter §. 202. Gegen die Beweiskraft der Versuche von Hall, dass der Strom in einem Leiter durch den Magnet abgelenkt werde, sind mehrfache Bedenken geltend gemacht worden. Schon die §§. 199 und 200 erwähnten Versuche sprechen dagegen. Ferner biegt Roiti²⁾ zwei feine Silberdrähte von nur 0,03 mm Dicke und 4 cm Länge, welche an etwas dickere Kupferdrähte gelöthet sind, im rechten Winkel um und hakt sie in Form eines Kreuzes in einander. Die Kupferdrähte sind auf einem Holzrahmen befestigt und zwei diametral gegenüberstehende der-

¹⁾ H. Tomlinson, Phil. Mag. [5] 17, p. 400, 1884*; Beibl. 8, p. 717*. —

²⁾ Roiti, Atti della R. Accad. dei Lincei 1882*; Beibl. 7, p. 618*.

selben, *A* und *B*, mit einem Galvanometer verbunden. Die beiden anderen Drähte *C* und *D* sind an ihrer Verbindungsstelle mit den Silberdrähten durch sehr feine, über Rollen geführte und mit Gewichten belastete Seidendrähte in diametraler Richtung gespannt erhalten. Ihr anderes spiralig gewundenes Ende ist durch Klemmschrauben mit einer Kette verbunden. Wurde der Holzrahmen in äquatorialer Lage zwischen die Pole eines Magnetpoles gebracht, so dass die Kreuzungsstelle der Drähte in der axialen Linie lag, so änderte sich die Ablenkung in dem Galvanometer bei schwacher Spannung von *C* und *D*, wobei sich durch die elektromagnetische Wirkung der Leiter *CD* heben oder senken konnte, so dass der Contact mehr oder weniger innig wurde. War aber *CD* stark gespannt, so zeigte sich keine Aenderung der Ablenkung durch die Magnetisirung, selbst bei einem Strome von 6 Daniells.

Shelford Bidwell¹⁾ hat das Hall'sche Phänomen auf thermoelektrische Erregungen zurückzuführen gesucht, indem der vom Strome durchflossene Metallstreifen durch den rein mechanischen elektromagnetischen Einfluss des Magnetes gebogen und dann durch den hindurchgeleiteten Strom selbst an verschiedenen Stellen in ungleicher Weise erhitzt wird. Hierdurch könnte direct noch nicht das Hall'sche Phänomen entstehen, da in Bezug auf die transversale Mittellinie alles in der Platte nach beiden Seiten symmetrisch bleibt. Aber die beiden Seiten der Platte werden durch den hindurchgeleiteten Strom verschieden stark erwärmt, in Folge ihrer verschiedenen Dehnung. Der Strom fliesst auf der nach aussen gedrückten Seite der Platte von schwächer zu stärker gedehnten Stellen gegen die transversale Mittellinie hin (*A*), von dieser fort von stärker zu schwächer gedehnten Stellen (*B*) und umgekehrt auf der inneren Seite. In Folge dessen tritt das Peltier'sche Phänomen in verschiedener Weise in den vier Abtheilungen auf, und die Platte wird durch die Temperaturänderungen in Folge desselben in der Art deformirt, dass die vorher in der Mitte liegende neutrale Transversallinie eine schräge und dabei gekrümmte Gestalt annimmt, sie also in ihrer früheren Form nicht mehr eine äquipotentiale Linie ist. Je nachdem das Peltier'sche Phänomen beim Uebergang des Stromes von den gedehnten zu den weniger gedehnten Stellen im einen oder anderen Sinne eintritt, sind diese Verschiebungen entgegengesetzt, und entsprechend die Potentialdifferenzen an beiden Enden der Mittellinie.

Zur Prüfung dieser Vorstellungen hat Sh. Bidwell die von Hall untersuchten Metalle in Form von schmalen Streifen oder Drähten an ihren Enden befestigt und daselbst mit dem Galvanometer verbunden. Er hat sodann ihre Kante mit einer erhitzten Klemme gefasst, dieselbe nach dem einen Ende hingezogen und den dabei erzeugten Strom untersucht, welcher sich bei Umkehrung der Zugrichtung ebenfalls umkehrte. Dabei ging bei Kupfer, Messing, Nickel, Platin, Gold, Silber, Magnesium, Zinn

¹⁾ Shelford Bidwell, Phil. Mag. [5] 17, p. 250*; Beibl. 8, p. 660.

der Strom vom gedehnten zum ungedehnten, bei Eisen, Zink, Cobalt vom ungedehnten zum gedehnten Theil des Drahtes oder Bleches, und entsprechend war bei den ersten Metallen die Hall'sche Wirkung negativ, bei den folgenden positiv. Bei Blei waren beide Wirkungen verschwindend. Nur bei Aluminium und einer Goldsorte floss der Thermostrom vom ungedehnten zum gedehnten Theil, und das Hall'sche Phänomen war negativ. Bei Wiederholung der Versuche mit einem Aluminiumbleche war das Hall'sche Phänomen positiv, also in Uebereinstimmung mit dem früheren.

Macht man einen longitudinalen Schlitz in eine Eisenplatte, so ist das Hall'sche Phänomen viel schwächer. Bleibt in der Mitte des Schlitzes zwischen den zum Galvanometer führenden Elektroden noch ein Stück Metall stehen, nahe an welchem die zum Galvanometer führenden Elektroden aufgesetzt werden, so findet die Wirkung in entgegengesetztem Sinne wie ohne den Schlitz statt. Wäre das Hall'sche Phänomen durch directe Wirkung des Magnetes auf den Strom bedingt, so hätte diese Umkehrung nicht eintreten können. Durch die Annahme von Spannungen ist dieselbe erklärt; da sich dann bei Einwirkung des Magnetes die eine Elektrode, welche bei vollem Streifen in einem Gebiet der Dehnung befindet, in der gewissermaassen aus zwei getrennten, für sich beeinflussten Hälften bestehenden aufgeschlitzten Platte in ein solches der Compression gelangt und umgekehrt. Auch die Versuche von Righi mit drei Elektroden folgen aus der Spannungstheorie und der Erwärmung.

Dass in dünnen Streifen die Wirkung *ceteris paribus* grösser ist, liegt darin, dass überhaupt die Potentialdifferenzen an zwei Punkten eines dickeren Streifens immer relativ klein sind. Der Einwand, dass die auf das Glas gekitteten Platten nur sehr wenig deformirt werden können, ist dadurch zu widerlegen, dass die beobachtete Wirkung auch klein ist. Schon bei schwacher Berührung entgegengesetzter Ecken der Platte mit den Fingern erhält man viel stärkere Galvanometerablenkungen, als durch das Peltier'sche Phänomen.

Gegen diese Erklärung wird eingewendet, dass die Hall'sche Wirkung proportional der Intensität des Batteriestromes ist, während, wenn sie secundär durch den Strom selbst hervorgerufen wäre, ihre Beziehung zu der Intensität nicht linear sein könnte ¹⁾. Nach Hall würde sie der dritten Potenz des Hauptstromes proportional sein ²⁾. Jedenfalls bedarf es zur Aufklärung noch weiterer Versuche.

Zu Bd. III, hinter §. 202. Roiti ³⁾ hat das Hall'sche Phänomen an sehr dünnen, zwischen zwei rechteckigen Spiegelglasplatten von 55 mm (verticaler) Höhe und 60 mm (horizontaler) Breite enthaltenen Flüssig-

¹⁾ Lorentz, *Versch. en Meded. d. Ak. v. Wetensch. te Amsterdam* 19, p. 217, 1883*; *Beibl.* 8, p. 873*. — ²⁾ Hall, *Telegr. Journ. and Electr. Review*, 1884, April, p. 331*; *Beibl. ibid.* — ³⁾ Roiti, *Atti della R. Acc. dei Lincei* 1882*; *Beibl.* 7, p. 619*.

keitsschichten (Lösung von Zinkvitriol) studirt. Die Glasplatten waren durch einige gefirniste Velinpapierstücke in Entfernungen von 0,04 bis 0,05 mm von einander gehalten und zwischen zwei verticalen Ebonitbüchsen befestigt; unten und oben waren sie mit Kitt verklebt. Zur Ableitung zum Galvanometer dienten gebogene Glasröhren, welche in Löcher in den Glasplatten eingeschliffen, mit derselben Flüssigkeit wie der Raum zwischen den letzteren gefüllt waren und die Zinkelektroden enthielten. Nach dem Durchleiten des Stromes während einiger Zeit zwischen starken, in die Axen der seitlichen Büchsen gesteckten Zinkelektroden wurde die immer auftretende Polarisation constant.

Wenn der auf den Apparat wirkende Magnet eine nach oben gerichtete ponderomotorische Wirkung auf den Stromleiter ausübte, so wurde die Ablenkung durch die vom Hauptstrome derivirten Ströme in dem mit den transversalen Elektroden *A* und *B* verbundenen Galvanometer geschwächt, wenn die Zinkvitriollösung eine unter der dem Maximum der Leitungsfähigkeit entsprechende Concentration hatte, sie wurde verstärkt, wenn die Concentration grösser war; so dass also im ersten Falle die Leitungsfähigkeit der Flüssigkeit zwischen den Elektroden des Hauptstromes *C* und *D* der Säule durch die Magnetisirung verbessert, im zweiten verschlechtert erscheint, wodurch im ersten Falle ein geringerer, im letzteren ein grösserer Stromesantheil zu dem Galvanometer abgezweigt wird. Wenn aber die ponderomotorische Wirkung des Magnetes nach unten gerichtet ist, so geschieht in beiden Fällen das Gegentheil. Entweder werden also die leitenden Salzmoecüle durch die Wirkung des Magnetes verschoben und bilden besser oder schlechter leitende Reihen zwischen den Polen, oder, was wahrscheinlicher ist, die Concentration wird durch den Magnet zwischen den Polen verändert, wodurch sich sofort die entgegengesetzte Wirkung über und unter dem Maximum der Leitungsfähigkeit ergibt. Roiti meint, die Salzlösung bleibe beim Durchleiten des Stromes nie homogen, sondern werde unten concentrirter, und durch die Wirkung des Magnetes werde sie homogener, indem die unteren Schichten nach oben träten und die oberen in die Büchsen zurückflössen. Auch wird die Erscheinung deutlicher bei längerem Durchleiten des Stromes, wodurch bei Ansammlung von Salz an der einen Elektrode die Flüssigkeit noch unhomogener wird. Wird absichtlich in eine der Büchsen concentrirtere Lösung gegossen, so tritt bei Anstellung des Versuchs nach einigen Stunden die Wirkung besonders stark hervor. Wird durch den Apparat längere Zeit Zinkvitriollösung vom specif. Gewicht 1,340 in grosser Menge geleitet, so zeigt sich anfangs das Phänomen nicht. Nachdem aber auf dem Boden der Büchsen Zinkvitriolkrystalle gelegen hatten, so trat es gleich beim Einleiten des Stromes sehr deutlich hervor.

In vollkommen gesättigter Lösung blieb es ganz aus, sowie auch, wenn zwischen die Glasplatten ein dünnes, mit der Lösung getränktes Blatt Filtrirpapier oder Quecksilber gebracht wurde; nicht minder bei Spiegelamalgam.

Eisenchloridlösung verhielt sich wie verdünnte Zinkvitriollösung. Also auch hier könnte das Phänomen durch Ablenkung von Theilen der Lösung, deren Concentration und Leitungsfähigkeit durch den Strom verändert ist, durch den Magnet secundär bedingt sein.

Zu Bd. III, §. 216. Note. Ueber Spiralen mit variabler Windungszahl siehe auch Wallentin. Wien. Ber. [2] 75, p. 1877*.

Zu Bd. III, §. 217. Zur Bestimmung der Drehungsmomente von Spiralen bedient sich Lord Rayleigh¹⁾ der Methode von Bosscha, wobei er die Widerstände derselben mittelst der Wheatstone'schen Drahtcombination bestimmt.

Bei Bestimmung des mittleren Radius der Spiralen ist zu beachten, dass derselbe nicht der dem Mittelpunkt des rechteckigen Querschnittes der Windungen entsprechende Radius ist, wie Maxwell annimmt, indem die unregelmässige Dichtigkeit der Windungen in Betracht kommt. Ist der Anfangspunkt der Coordinaten x und y der Mittelpunkt der Dichtigkeiten ρ des Querschnittes (ähnlich wie der Schwerpunkt), so ist $\iint \rho x dx dy = 0$ und $\iint \rho y dx dy = 0$, wo die Integrale über den ganzen Querschnitt auszudehnen sind. Ist P eine Function von x und y , P_1 ihr mittlerer Werth in Bezug auf x und y , P_0 ihr Werth am Anfangspunkt, so ist $P_1 \iint \rho dx dy = \iint P \rho dx dy$, woraus folgt, wenn ξ und η die Breite (in der Richtung des Radius) und Höhe (senkrecht gegen denselben) des Querschnittes sind, unter Vernachlässigung der Glieder zweiter Ordnung:

$$P_1 = P_0 + \frac{1}{24} \left(\xi^2 \frac{d^2 P}{dx_0^2} + \eta^2 \frac{d^2 P}{dy_0^2} \right).$$

Ist A der mittlere Radius, so wird das Drehungsmoment:

$$G_1 = \frac{2\pi}{A} \left(1 + \frac{1}{12} \frac{\xi^2}{A^2} - \frac{1}{8} \frac{\eta^2}{A^2} \right).$$

Ist also das Verhältniss der Drehungsmomente bestimmt, so kann auch der mittlere Radius bestimmt werden. Ferner ist die mittlere Fläche der Windungen:

$$g_1 = \pi A^2 + \frac{1}{2} \pi \xi^2.$$

Der Verf. giebt dieser Methode den Vorzug vor der von F. Kohlrausch (§. 219), weil in letzterer die Cuben von schwer zu bestimmenden Entfernungen mit einander zu vergleichen sind.

Zu Bd. III, §. 221 u. flgde. Eine ausführliche Berechnung über die gegenseitige Einwirkung zweier in einer Horizontalebene um verticale Axen schwingenden Magnete ohne Einfluss des Erdmagnetismus bei Ver-

¹⁾ Lord Rayleigh, Proc. Cambr. Phil. Soc. 4, p. 14, 1883*; Beibl. 7, p. 718*.

nachlässigung höherer Potenzen als der dritten, siehe Weibrauch, *Nouv. Mém. de la Soc. Imp. des Naturalistes de Moscow* [4] 14, 1883*.

Bei breiteren und dickeren Magneten ist der Einfluss der Querdimensionen der Magnete bei den Ablenkungsversuchen zu berücksichtigen. Für diese namentlich bei erdmagnetischen Untersuchungen wichtigen Verhältnisse sind von Chwolson¹⁾ Formeln entwickelt worden.

Zu Bd. III, §. 295. Zur Messung sehr schwacher alternirender Ströme ersetzt Bellati²⁾ die Stahlnadel des Galvanometers durch einen weichen Eisendraht.

Zu Bd. III, §. 297. Braun³⁾ astasirt den Magnetspiegel des Spiegelgalvanometers durch einen die Rollen bei ihrer nächsten Nähe an dem Magnet umfassenden Eisenring, welchen man wegen seines remanenten Magnetismus dreht, bis der Magnet auf Null steht³⁾. — Hierdurch kann man zugleich vorübergehende locale Einflüsse, z. B. von vorbeifahrenden Wagen mit eisernen Axen u. s. f., beseitigen.

Zu Bd. III, §. 313. Bei einem Galvanometer von Th. und A. Gray⁴⁾ sind zwei Hufeisenmagnete von 1 mm dickem Stahldraht mit ihren Schenkeln je in einer Verticalebene an einem horizontalen, ihre Biegungen verbindenden Aluminiumrahmen befestigt, der an einem verticalen mit Spiegel versehenen Stabe angebracht ist, welcher letztere an einem Coconfaden hängt.

Die vier Schenkel der Hufeisenmagnete sind horizontal umgebogen, dass sie etwa in der Peripherie eines um den Aufhängefaden als Axe beschriebenen Kreises liegen und in die Höhlungen von vier Drahtspiralen eingesenkt, deren horizontale Axen in zwei über einander liegenden parallelen Horizontalebenen in die Tangenten an der Oberfläche jener Cylinder fallen. Durch eine Commutatorplatte können die Spiralen neben und hinter einander verbunden werden.

Bei einer anderen Form liegen die vier, an ihren Enden etwas ausgeweiteten Spiralen mit ihren Axen einander parallel und ein S-förmiger, horizontaler Bügel trägt die von entgegengesetzten Seiten in sie eingesenkten Magnete. Dieses System ist leicht sehr nahe astatisch herzustellen. Ein über dem Apparat befestigter magnetischer Stahlbügel dient zum Astasiren, wie bei dem Galvanometer von Thomson.

Auch Rosenthal⁵⁾ wendet einen kleinen, an seiner Biegung in Mitten einer cylindrischen dämpfenden Kupferhülse aufgehängten, mit einem Spiegel versehenen hufeisenförmigen Magneten an, dessen Schenkel unten in zwei in entgegengesetzter Richtung nach einem Kreise gekrümmte Stifte enden, welche in horizontale, vom Strome durchflossene

¹⁾ Chwolson, *Mém. de St. Petersb.* [7] 31, Nr. 10, Auszug*; Beibl. 8, p. 657*. — ²⁾ Bellati, *Atti del. R. Ist. Venet.* 1, 1883*; Beibl. 7, p. 617*. —

³⁾ Braun, *Centralzeitg. f. Opt. u. Mech.* 4, p. 133, 1883*; Beibl. 7, p. 780*. —

⁴⁾ Th. und A. Gray, *Proc. Roy. Soc.* 36, p. 287, 1884*; Beibl. 8, p. 833*. —

⁵⁾ Rosenthal, *Wied. Ann.* 23, p. 6, 677, 1884*.

und in Schlitz des Dämpfers eingelegte Drahtrollen (je 200 Windungen von 0,05 cm dickem überspannenen Silberdraht) hineinragen.

Zu Bd. III, §. 340. Eine besondere Einrichtung eines strommessenden Apparates hat Lippmann¹⁾ bei seinem Quecksilberelektrodynamometer angewendet. Er leitet einen Strom durch eine Spirale und eine in der Mitte derselben befindliche kleine parallelepipedische, mit Quecksilber gefüllte Kammer, welche seitlich mit den beiden Schenkeln eines Manometers in Verbindung steht. Durch die elektrodynamische Wechselwirkung zeigt das Manometer eine Ablenkung, welche dem Quadrat der Stromintensität proportional ist. Der Apparat kann auch zur Messung der mittleren Intensität alternirender Ströme dienen. Er lässt sich leicht auf absolutes Maass graduiren.

Carpentier²⁾ hat einen ähnlichen Apparat bereits im Jahre 1881 construiert; in welchem in die beiden gegenüberstehenden Seitenflächen eines flachen Glasgefässes zwei Capillarröhren als Manometer eingesetzt waren. Dieselben endeten oben in Kugeln, welche bis zur halben Höhe mit Quecksilber gefüllt waren. Die eine trug ein Capillarrohr und enthielt über dem Quecksilber gefärbten Alkohol, dessen Verschiebungen beim Einführen der Kugel in ein Magnetfeld und beim Durchleiten eines Stromes bestimmt wird.

Zu Bd. III, §. 342, Citat 1. Verbesserungen dieses Apparates s. Obach, Phil. Mag. [5] 16, p. 77, 1883*; Beibl. 7, p. 780*.

Zu Bd. III, §. 349. Unter den vielen für technische Zwecke construirten Messapparaten erwähnen wir nur die Galvanometer von Sir W. Thomson³⁾, bei denen eine mit einem Zeiger versehene Magnetnadel aus vier horizontalen, 1 cm langen, die Kanten eines Prismas bildenden und gleichgerichteten, in einen Aluminiumrahmen eingesetzten Magneten zusammengesetzt ist, event. durch einen halbkreisförmigen, von oben die Nadel umfassenden Magnet stärker gerichtet wird, und auf einem Schlitten in der Verlängerung der Axe einer mit ihren Windungen in der Ebene des Meridians liegenden flachen Spirale verschoben wird. Für Messung von Potentialdifferenzen wird die Spirale aus sehr langem Draht, bei der von Stromintensitäten aus einem 1,2 cm breiten, 1,5 cm dicken, sechsmal umgewundenen Kupferblechstreifen, event. aus einem einfachen Kupferring gebildet. So kann man Ströme von 0,01 bis 1000 Ampères messen.

Zu Bd. III, §. 349. Bei dem Galvanometer von Böttcher⁴⁾ hängt ein 1,5 cm dicker, 20 cm langer Eisencylinder an einer Federwage in einer vom Strome durchflossenen, 20 cm langen Spirale. Nach einer Tabelle wird die den Verschiebungen des Eisenkernes entsprechende Strom-

¹⁾ Lippmann, Compt. rend. 98, p. 1534, 1884*. — ²⁾ Carpentier, Compt. rend. 98, p. 1376*. — ³⁾ Sir W. Thomson, s. Gray, Nat. 26, p. 506, 1882*; Beibl. 7, p. 312*; ähnlich auch Ducretet, Compt. rend. 97, p. 254, 1883*. — ⁴⁾ E. Böttcher, Centralbl. f. Elektrotechn. 5, p. 620*; Beibl. 8, p. 48*.

intensität bestimmt. Bei den ähnlichen Apparaten von Blyth¹⁾ und F. Kohlrausch²⁾ wird durch Verstellen der Feder der Kern immer wieder in die gleiche Lage zur Spirale gebracht. Auch kann der Kern mit einer Scala versehen, und an derselben die Tiefe des Einsinkens in die Spirale, bez. die Stromintensität abgelesen werden.

Costa Saja und Nicotra³⁾ lassen einen horizontal an einem Ende befestigten geraden Magnet durch einen unter das andere Ende gestellten Elektromagnet anziehen, und können aus der Biegung das Moment des letzteren und die Intensität des erregenden Stromes, bestimmen.

Zu Bd. III, hinter §. 349. Wie wir mehrfach erwähnt haben, kann die Stärke eines Magnetfeldes an verschiedenen Stellen aus dem Ausschlage eines Galvanometers bestimmt werden, welches mit einer kleinen Inductionsspirale verbunden ist, die an jene Stellen gebracht und plötzlich entfernt wird oder deren Windungsebene daselbst senkrecht auf den Magnetkraftlinien steht und die plötzlich um 180° gedreht wird.

Andere Methoden für technische Zwecke rühren von Sir W. Thomson⁴⁾ her. Bei der einen wird durch eine an der betreffenden Stelle befindliche rechteckige Spirale ein Strom geleitet und der Widerstand seiner Schliessung so regulirt, dass die Schwingungen gerade aperiodisch werden. Bei der anderen wird ein vom Strome durchflossener verticaler, unten belasteter Draht in das Magnetfeld gehängt und seine Ablenkung compensirt, indem er unten durch horizontale Fäden mit Pendeln verbunden wird, deren Aufhängepunkte geeignet verschoben werden, wobei ihre Ablenkung gemessen wird.

Zu Bd. III, §. 366. Dion und Vicentini⁵⁾ ersetzen die gewöhnlichen Drahtspiralen durch ein dünnes, unter Zwischenlegung eines dünnen lackirten Seidenbandes um die Schenkel der Magnete gelegtes Kupferband von gleicher Höhe mit den Schenkeln.

Zu Bd. III, §. 369. Ricco⁶⁾ hat einen Magnet aus einem Eisenkern gebildet, welcher mit einer langen dünnen Eisenplatte unter Zwischenlegung eines Papierstreifens umwickelt ist. Das äussere Ende der Platte ist mit dem einen, das innere an den Kern angelöthete mit dem anderen Zuleiter des Stromes verbunden.

Zu Bd. III, §. 387, Note. Citate zur mathematischen Berechnung der Magnetisirung.

Riecke, Wied. Ann. 13, p. 465, 1881*. Bei den Entwicklungen von L. Weber werden die Summen der Reihen $1 - \lambda + \lambda^2 - \lambda^3 \dots$

¹⁾ Blyth, Lum. électr. 9, p. 152, 1883*; Beibl. 7, p. 719*. — ²⁾ F. Kohlrausch, Elektrotechn. Zeitschr. 1884, p. 13*; Beibl. 8, p. 234*. — ³⁾ Costa Saja, La Scienza contemporanea 1 [4], Messina 1883*. Nicotra, Nuovo Cimento [3] 14, p. 52, 1883; Beibl. 8, p. 49*. — ⁴⁾ S. Gray, Phil. Mag. [5] 16, p. 144, 1883*; Beibl. 8, p. 80*. — ⁵⁾ Dion, Lum. électr. 5, p. 178, 1881*. Vicentini, Ann. del. R. Ist. Tecnico di Torino 9, p. 1, 1882*; Beibl. 7, p. 720*. — ⁶⁾ Ricco, Bullet. della Soc. di Sc. nat. ed econom. di Palermo 8. Oct. 83*; Beibl. 8, p. 318*.

$= 1/(1 + \lambda)$ und $1 - 2\lambda + 3\lambda^2 \dots = 1/(1 + \lambda)^2$ gebildet, wo $\lambda = 4\pi\kappa$ und κ die Magnetisirungsfunktion (§. 401) ist. Da λ für Eisen, Nickel, Kobalt viel grösser als Eins ist, ist dies unstatthaft¹⁾. Die richtige Entwicklung für alle Fälle ist l. c. von Riecke gegeben.

Giuliani, Magnetisches Moment eines abgekürzten Kegels und eines dreiaxigen Ellipsoids. N. Cimento [3] 11, p. 139, 1882*.

Ditte, Vertheilung auf Kugel und Hohlkegel. Osterprogramm des Realgymnasiums zu Elberfeld 1883.

Beltrami, Magnetisches Potential. N. Cimento [3] 11, p. 97, 1882*.

Beltrami, Magnetische Schichten (Solenoiden). Acta mathematica. [3] 2, p. 141, 1884*; Beibl. 8, p. 394*.

Beltrami, Ersatz der Magnete durch Ströme. Rend. Ist. Lomb. [2] 16, p. 431, 1883*; Beibl. 7, p. 717*.

Zu Bd. III, §. 434. Statt bei dieser Methode den compensirenden Magnetstab dem Magnetometer zu nähern, dreht ihn Hughes²⁾ in seiner magnetischen Wage um seinen Mittelpunkt. Die Drehung wird an einer Theilung abgelesen.

Zu Bd. III, §. 471. Für sehr kleine Werthe des in der Volumeneinheit inducirten Magnetismus m ergeben sich aus Beobachtungen an den vier gestrecktesten Ellipsoiden von Riecke die Formeln

$$\begin{aligned} \kappa_{IV} &= 16 + 1,3 \cdot m & \kappa_{VI} &= 15 + 0,49 \cdot m \\ \kappa_V &= 21 + 0,55 \cdot m & \kappa_{VII} &= 18 + 0,63 \cdot m \end{aligned}$$

Aus den Beobachtungen von Baur an einem Ringe (Bd. III, §. 703) berechnet sich bei etwas grösseren Werthen von m

$$\kappa = 15,0 + 0,49 \cdot m \quad \kappa = 15,5 + 0,21 \cdot m$$

Diese Uebereinstimmung kann bei dem grossen Einfluss der Eisensorte auf den Werth von κ als genügend bezeichnet werden und erscheint als ein wesentlicher Beweis für die Anwendbarkeit der mathematischen Theorie von Riecke³⁾.

Die in den Ellipsoiden I, II, III erhaltenen Resultate können hierbei nicht berücksichtigt werden wegen der Unsicherheit der Windungsfläche der Spirale.

Zu Bd. III, §. 496. Nach Lamont⁴⁾ verhält sich die Abschwächung zur Verstärkung von permanenten Magneten durch kleine, im einen oder anderen Sinne wirkende, magnetisirende Kräfte wie 4 : 3.

F. Kohlrausch⁵⁾ hat entweder einen in einer Spirale liegenden Magnet mit derselben aus der Ostwestlage in die Nordsüdlage im einen oder anderen Sinne übergeführt und die Inductionsströme in der Spirale gemessen, oder auf den in der Inductionsspirale liegenden Magnet einen

¹⁾ Gef. Originalmittheilung. — ²⁾ Hughes, Proc. Roy. Soc. 36, p. 167, 1884*; Beibl. 8, p. 659*. — ³⁾ Gef. Originalmittheilung. — ⁴⁾ Lamont, Erdmagnetismus, p. 149, 1849. — ⁵⁾ F. Kohlrausch, Wied. Ann. 22, p. 411 1884*.

durch eine besondere Windungslage im einen oder anderen Sinne geleiteten Strom wirken lassen, wobei die Induction durch diesen Strom durch eine zweite Doppelspirale compensirt wurde. Danach sind die temporären Veränderungen des Momentes bei Vermehrung und Verminderung desselben durch gleiche Kräfte einander gleich.

Zu Bd. III, §. 513. Für eine Annahme von Hughes, dass wenn beim Durchleiten intermittirender Ströme durch einen Magnetstab Inductionsströme in einer denselben umgebenden Spirale entstehen, die Ströme im Magnet in Spiralen verlaufen, liegt bei der dieselben erklärenden bekannten Drehung der magnetischen Molecüle kein Grund vor. Nach Ewing¹⁾ könnte man die Annahme prüfen, wenn man z. B. innerhalb und ausserhalb eines Eisenrohres Inductionsspiralen anbrächte und sie mit einem Galvanometer oder Telephon in entgegengesetzter Richtung verbände. Werden in ihnen bei Magnetisirung des Eisenrohres Ströme inducirt, welche sich gerade aufheben, so muss dies auch beim Durchleiten intermittirender Ströme durch das Rohr geschehen, wenn sich dabei nur das magnetische Moment ändert, nicht aber, wenn die Ströme helicoidal verlaufen.

Zu Bd. III, §. 573. Nach F. Kohlrausch²⁾ und Hallock beträgt der durch die verschiedenen, Bd. III, §. 444 ff., erwähnten Methoden bestimmte Polabstand von verschiedenen Magneten, glasharten Rundstäben von 5 cm Länge und 0,4 cm Dicke bei verschiedenen Sättigungen, zweien Parallelepipeden von den Dimensionen 44, 2,3 und 10 cm, einem harten, 30 Stunden ausgekochten Hohlcyylinder von 16 cm Länge und 1,6 cm äusserem Halbmesser, harten Stahlcyindern von 16 cm Länge und 1,48 cm Dicke, bezw. 30 oder 20 cm Länge und 1,03 cm Dicke zwischen 0,81 und 0,85 der Länge des Magnetes. Er ist also nahe der gleiche für alle Magnete. Die Pole liegen etwa $\frac{1}{12}$ der Länge von den Enden entfernt.

Für eine Kreisscheibe von 2,2 cm Durchmesser und 0,17 cm Dicke war der Polabstand 0,80, für einen Ringmagnet von 2,3 cm äusserem, 1,9 cm innerem Durchmesser und 0,22 cm Dicke 0,88 des Durchmessers.

Zu Bd. III, hinter §. 573. Die von Riecke³⁾ sogenannten äquivalenten Pole (Bd. III, §. 449) haben eine auch praktische Bedeutung gewonnen dadurch, dass die Theorie gewisser neuerer Magnetometer (z. B. der compensirten Magnetometer von Weber, der Variationsmagnetometer von Kohlrausch, der magnetischen Wagen von v. Helmholtz und Töpler) von der Einführung derselben Gebrauch macht. Es mögen daher die folgenden, dieselben betreffenden Sätze angeführt werden.

Aequivalente Pole eines Magnetes sind diejenigen beiden Punkte, welche mit entgegengesetzten magnetischen Massen beladen, den Magnet in seinen Fernwirkungen zu ersetzen im Stande sind für alle die-

¹⁾ Ewing, Phil. Mag. [5] 13, p. 423, 1882*; Beibl. 6, p. 809*. — ²⁾ F. Kohlrausch, Wied. Ann. 22, p. 411, 1884*. — ³⁾ Gef. Originalmittheilung.

jenigen Entfernungen, deren vierte Potenz gegenüber der vierten Potenz der Magnetlänge als unendlich gross betrachtet werden kann.

Das den äquivalenten Polen zugehörige magnetische Moment ist gleich dem magnetischen Momente des ganzen Stabes.

Allen Punkten, welche auf einem und demselben, von dem Mittelpunkt des Magnetes aus gezogenen Radiusvector liegen, entspricht dasselbe Paar äquivalenter Pole; dagegen ändert sich die Lage derselben im Allgemeinen mit der Richtung des Radiusvectors.

Es sei M das magnetische Moment eines Stabes, die Richtung seiner Axe sei die x -Axe eines rechtwinkligen Coordinatensystems; A, B, C seien die Coordinaten eines im Inneren des Magnetes liegenden Punktes, E die in demselben vereinigte magnetische Masse; dann ist die Distanz $2L$ der äquivalenten Pole für die erste Hauptlage gegeben durch

$$L^2 = \frac{\sum E A^3 - \frac{3}{2} \sum E A B^2 - \frac{3}{2} \sum E A C^2}{M},$$

für die zweite Hauptlage durch

$$L^2 = \frac{\sum E A^3 - 4 \sum E A B^2 + \sum E A C^2}{M}.$$

Beide Ausdrücke sind identisch, wenn $\sum E A B^2 = \sum E A C^2$, und in diesem Falle ist die Lage der äquivalenten Pole von der Richtung des Radiusvectors unabhängig. Bei sehr gestreckten Stäben wird

$$L^2 = \frac{\sum E A^3}{M}.$$

Ganz analoge Sätze gelten für die Wirkung, welche der Ring einer Tangentenbussole auf die in den Mittelpunkt desselben eingehängte Nadel ausübt. Die Lage der äquivalenten Pole ist in diesem Falle abhängig von dem Ablenkungswinkel α , und zwar ist:

$$L^2 = \frac{\sum E A^3}{M} - \frac{4 - 15 \sin^2 \alpha}{1 - 5 \sin^2 \alpha} \frac{\sum E A B^2}{M} + \frac{1}{1 - 5 \sin^2 \alpha} \frac{\sum E A C^2}{M}.$$

Dabei ist die x -Axe wieder als zusammenfallend mit der magnetischen Axe der Nadel, die z -Axe als die verticale Drehungsaxe angenommen. Wenn $\sum E A B^2 = \sum E A C^2$, so wird

$$L^2 = \frac{\sum E A^3 - 3 \sum E A B^2}{M}.$$

Die Lage der äquivalenten Pole kann gefunden werden durch Beobachtung der Fernwirkungen des Magnetes; dieselbe kann andererseits berechnet werden, wenn die äquivalente Massenvertheilung an der Oberfläche des Magnetes gegeben ist.

Die folgende Tabelle enthält die Resultate einiger Beobachtungen. λ bezeichnet das Verhältniss des Polabstandes zu der Länge des Magnetes, s das Verhältniss des Abstandes der magnetischen Schwerpunkte (Massenmittelpunkt der äquivalenten Oberflächenbelegung) zu der Magnet-

länge. Die äquivalente Oberflächenbelegung ist in bekannter Weise durch Verschiebung einer Inductionsspirale längs der Axe des Magnetes ermittelt.

Polabstände, berechnet aus der äquivalenten Oberflächenbelegung.

λ	s		Beobachter
0,82	0,72	Magnet von 25 cm Länge und quadratischem Querschnitt	van Rees
0,80	0,71	Zwei Stäbe von 30 cm Länge und 1 cm Durchmesser	Schaper

Die Werthe stimmen also mit den sonst gefundenen überein.

Für ein gleichförmig in der Richtung der Axe magnetisirtes verlängertes Rotationsellipsoid $x^2/a^2 + y^2/b^2 + z^2/b^2 = 1$ ergibt sich, wenn $b = \frac{1}{2}a$, $\lambda = s = 0,67$. Wenn a sehr gross gegen b ist, so wird $\lambda = 0,77$, $s = 0,67$. Bei Magneten von besonderer Form oder abnormer Magnetisirung kann der Polabstand imaginär werden. Ein solcher Fall ist von Riecke beobachtet.

Zu Bd. III, §. 626. Vergl. über die Untersuchungen von H. Meyer eine Polemik zwischen v. Waltenhofen, Wied. Ann. 20, p. 835, 1883*, und H. Meyer, ibid. 22, p. 286, 1884*.

Zu Bd. III, §. 636. Siehe auch Wied. Ann. 20, p. 621, 1883*.

Zu Bd. III, §. 655. Annähernd ist das Maximum der Anziehung verschieden langer Eisenkerne durch Spiralen nach Böttcher¹⁾ erreicht, bei gleicher Länge beider, wenn der Kern mit $\frac{1}{4}$ seiner Länge, ist der Kern doppelt so lang, wie die Spirale, wenn er mit $\frac{1}{2}$ seiner Länge, ist er dreimal so lang, wenn er mit $\frac{1}{3}$ seiner Länge hineinragt.

Bei doppelt conischen Eisenkernen ist die die Veränderungen der relativen Anziehung angegebende Curve die gleiche, wie für einen cylindrischen Kern; ebensowohl bei gleicher Länge von Kern und Spirale, wie bei dreifacher Länge des ersteren.

Zu Bd. III, §. 749. Frankenbach²⁾ stellt die magnetischen Curven her, indem er Eisenfeile (*ferrum reductum*) auf Wasser in einem Glasteller streut. Dieselben ordnen sich sowohl durch den Erdmagnetismus, wie durch genäherte Magnete.

Zu Bd. III, hinter §. 771. Perard³⁾ hat den Einfluss der Torsion auf vertical befestigte, durch den Erdmagnetismus magnetisirte Stäbe mittelst

¹⁾ Böttcher, Centralbl. f. Elektrotechn. 1884, p. 324*; Beibl. 8, p. 599*. —

²⁾ Frankenbach, Wied. Ann. 18, p. 703, 1883.* — ³⁾ Perard, Bullet. de l'Acad. de Belgique [2] 42, Nr. 12, 1876*.

der Inductionsströme beobachtet, welche in einer sie umgebenden Spirale inducirt werden. Dadurch erlangen sie einen mit dem Torsionswinkel bis zu einem Maximum steigenden Magnetismus, welcher bei weiterer Torsion nicht mehr wächst. Bei der Detorsion verlieren sie einen Theil ihres temporären Magnetismus, erhalten aber bei erneuter Torsion einen stärkeren Magnetismus, als vorher u. s. f. Endlich vermindert eine Torsion über die elastische Gleichgewichtslage nach der entgegengesetzten Seite die Magnetisirung und dieselbe wird durch die Detorsion aus dieser Lage wieder hergestellt ¹⁾.

Zu Bd. III, §. 792. Nach Knott ²⁾ ist die Torsion eines longitudinal magnetischen Stabes beim Durchleiten des Stromes bei geringerer Spannung der Drähte meist grösser und beim Nickel entgegengesetzt, als beim Eisen. Ein Maximum der Drehung wurde bei einer mittleren Stromintensität nicht erreicht. Während ich diese Erscheinung bei Eisen-drähten auf eine Drehung der Molecüle zurückzuführen gesucht habe, haben Maxwell und Chrystal ³⁾ dieselbe durch die von Joule beobachtete Verlängerung beim Magnetisiren zu begründen versucht. Durch die vereinte Wirkung der longitudinalen und transversal magnetisirenden Kraft entsteht eine Magnetisirung in schräger Richtung, also eine Ausdehnung in letzterer, wodurch eine Torsion eintreten kann.

Für diese Erklärung würde sprechen, dass beim Nickel die entgegengesetzte Torsion wie beim Eisen auftritt, und Nickelstäbe entsprechend nach den Versuchen von Barrett (Bd. III, §. 809) bei der longitudinalen Magnetisirung sich verkürzen.

Indess müssten doch erst noch genauere Versuche darüber angestellt werden, wie weit die Längenänderung der Körper ausser durch rein mechanische Ursachen, elektromagnetische Zugkräfte, auch durch die Magnetisirung im gleichartigen Magnetfelde hervorgerufen wird. Auch das anomale Verhalten des Cobalts bei der Magnetisirung oder bei der Dehnung wäre in Betracht zu ziehen ⁴⁾.

Zu Bd. III, §. 798. Siehe auch Versuche von Shida, Proc. Roy. Soc. 35, p. 404, 1884*; Beibl. 8, p. 528*.

Zu Bd. III, §. 823. Trowbridge und Penrose ⁵⁾ haben den Ein-

¹⁾ Siehe auch die Versuche von Ewing (Proc. Roy. Soc. 36, p. 117, 1884*; Beibl. 8, p. 664*) über Inductionsströme in einem Drahte, der in einer Magnetisirungsspirale tordirt und dann erst magnetisirt wird. Diese Resultate müssen ganz denen von Wertheim, §. 769, entsprechen, wo nur die Aenderungen der Magnetisirung des Drahtes durch Inductionsströme in einer ihn umgebenden Spirale gemessen werden. — ²⁾ Knott, Proc. Roy. Soc. Edinb. 1882 bis 1883, p. 225*; Beibl. 8, p. 399*. — ³⁾ Chrystal, Magnetism. Encyclop. metrop., p. 270*. — ⁴⁾ Eine als neu angegebene Theorie des Magnetismus von Hughes enthält durchaus nichts Neues, sondern giebt nur die schon von W. Weber und mir publicirten Anschauungen wieder, vergleiche Bd. III, §. 528 u. fgde. Hughes, Proc. Roy. Soc. 35, p. 178, 1883*; Journ. Soc. Electr. Eng. 12, p. 374, 1883*. — ⁵⁾ Trowbridge und Penrose, Proc. Amer. Acad. 1883, p. 210*; Beibl. 8, p. 143*.

fluss des Magnetismus auf die thermische Leitungsfähigkeit mit negativem Resultat untersucht.

Eine 95 cm lange, 1,3 cm breite, 0,2 cm dicke Stange von weichem, Norwegischen Eisen wurde horizontal durch einen 6 cm breiten, 25 cm hohen, oben und unten offenen Holzkasten gesteckt. 17 cm von jedem Ende der Stange war ein dicker, zum Galvanometer führender Neusilberdraht angelöthet. Beide Hälften derselben waren mit an den Enden mit Watte verstopften Glasröhren umgeben. Die eine Hälfte lag in äquatorialer Lage flach zwischen den 2,5 cm von einander entfernten Polen eines grossen Elektromagnetes und war dort noch mit dickem Asbesttuch bedeckt. Die Stange wurde im Kasten durch einen Bunsen'schen Brenner rothglühend gemacht. Nach längerem Erhitzen ändert sich bei Erregen des Magnetes der etwaige Ausschlag des Galvanometers, was eine Zunahme der Wärmeleitung in der äquatorial magnetischen Hälfte anzuzeigen schien. Wurde die eine Hälfte der Stange axial durch den durchbohrten Kern eines Elektromagnetes geführt, so nahm ebenfalls die Wärmeleitungsfähigkeit derselben zu.

Bei späteren Versuchen wurde indess die Stange 17 cm vom Ende umgebogen, so dass beide Theile dicht über einander lagen, und gleichweit von der Biegung die Neusilberdrähte, etwa in einem Abstände von 0,4 cm von einander, angelöthet. Die Stange wurde 19 cm von den Löthstellen erhitzt. Hierdurch wurde der störende Einfluss der Erwärmung durch die Magnetisirungsspirale eliminirt. Bei äquatorialer Lage wurden die Pole durch dünne Eisenplatten, welche in der Richtung der den Eisenstab umgebenden Glasröhren lagen, verlängert. Indess weder in diesem Falle, noch bei longitudinaler Magnetisirung änderte sich die Leitungsfähigkeit. Dasselbe ergab sich bei einem 1,3 cm breiten Streifen. Die Stärke des Magnetfeldes betrug bei transversaler Magnetisirung 1760 C. G. S. (tausendmal die Horizontalintensität des Erdmagnetismus in Cambridge bei Boston).

Zu Bd. III, §. 829. Die relative Zunahme des Widerstandes $\Delta r/r$ bei der Wirkung der Einheit der magnetisirenden Kraft betrug nach Herb. Tomlinson¹⁾ bei Drähten von verschiedenem Durchmesser d :

¹⁾ Herb. Tomlinson, Proc. Roy. Soc. 18. Juni 1881*; Phil. Trans. 1883, p. 1; Beibl. 6, p. 294; 7, p. 712*.

Namen	d	$\Delta r/r$
Eisen, weich	0,94	2335
Stahl, weich	0,85	1500
Stahl, hart	2,33	1137
Stahl, sehr hart	2,33	70
Nickel, weich	1,05	8070
Nickel, hart	7,00	4343
Cobalt, hart	7,50	628
Wismuth, hart	3,30	21

Weiches Nickel zeigte also den grössten Einfluss, Kupfer zeigte nichts, Zink nur bei sehr starken Kräften eine Zunahme.

Da bei Nickel der longitudinale Zug gerade entgegengesetzt wirkt wie in den übrigen Metallen, so können wir die Wirkung der Magnetisirung, welche für die verschiedenen Metalle in gleichem Sinne erfolgt, nicht auf gleiche Ursachen zurückführen.

Circulare Magnetisirung beim Hindurchleiten eines Stromes scheint, wie sich bei Vergleichung der Widerstände von Platin und Eisen ergibt, sehr wenig Einfluss auf den Widerstand zu haben.

Temporäre Längsdehnung vermindert wesentlich die Einwirkung der Magnetisirung auf den Widerstand, indess kann die Dehnung nicht so weit getrieben werden, um den Sinn der Aenderung zu modificiren.

Zu Bd. III, hinter §. 833. Neesen¹⁾ hat den Leitungswiderstand zweier verschieden langer, mit Eisenvitriol gefüllter Glasröhren von 11,9 mm Weite mittelst der Wheatstone'schen Drahtcombination verglichen, wobei die Widerstände der beide Röhren enthaltenden Zweige durch Einschaltung von Rheostatenlängen gleich gemacht wurden. Bei verschiedenen Elektroden, am besten dicken Stricknadeln oder eisernen Holzschrauben, ergab sich, als die eine Röhre zwischen die Pole eines starken Magnetes mit breiten Armaturen in äquatorialer Lage gebracht wurde, kein merklicher Einfluss; liefen aber die magnetischen Curven parallel den Stromlinien, so schien das Leistungsvermögen vergrössert oder die Polarisation an den Elektroden etwas vermindert zu werden.

Paktowsky²⁾ hat dagegen in langen Glasröhren voll Eisenchloridlösungen, welche innerhalb einer Reihe starker Magnetisirungsspiralen lagen, keine Aenderung des Widerstandes beobachtet, welche etwa grösser als $\frac{1}{188000}$ des ursprünglichen Betrages gewesen wäre.

¹⁾ Neesen, Wied. Ann. 23, p. 482, 1884*. — ²⁾ Paktowsky, Sitzungsbericht d. phys.-math. Abth. der Naturforschergesellsch. zu Kasan 1881*; Beibl. 7, p. 202.

Zu Bd. III, hinter §. 835. Der Widerstand des Wismuths steigt nach Righi¹⁾, wenn man es in ein Magnetfeld bringt, sowohl bei axialem, wie bei äquatorialem Durchgang des Stromes; indess in ersterem Falle viel stärker (bis um $\frac{1}{3}$).

Hartes und gepresstes Wismuth ist für die Wirkung des Magnetismus weniger empfindlich. Die Aenderung des Widerstandes ist proportional der magnetischen Kraft; nur bei kleinen Werthen derselben steigt sie etwas schneller. Mit der Temperaturerhöhung des Wismuths bis auf 100° vermindert sich die Aenderung des Widerstandes durch den Magnetismus.

Zu Bd. III, §. 840. Ein durch den Strom einer Schuckert'schen Flachringmaschine erregter Elektromagnet tönt, entsprechend der Tourenzahl, in verschiedener Tonhöhe²⁾.

Zu Bd. III, §. 872. Siehe auch Strouhal und Barus, Wied. Ann. 20, p. 662, 1883*.

Zu Bd. III, §. 903. Wie bereits erwähnt, können Eisenstäbe bei abwechselnder Magnetisirung und Entmagnetisirung erwärmt werden 1) durch die in ihrer Masse entstehenden Inductionsströme, 2) in Folge der bei der Umlagerung der Molecüle auftretenden magnetischen Frictionswärme, wobei das §. 485 und §. 903 erwähnte, von Warburg³⁾ hervor gehobene Verhalten bei der Magnetisirung und Entmagnetisirung zu berücksichtigen ist. — Da die Magnetisirbarkeit des Eisens bis zur Hellrothgluth abnimmt, muss ferner nach W. Thomson⁴⁾ ein Eisenstab bei mittlerer Temperatur bis zu dunkler Rothgluth bei Annäherung an einen Magneten warm, bei Entfernung von demselben kalt werden. Demnach wird bei einem Kreisprocess, bei welchem ein Magnet das Moment m durch eine allmählich wachsende magnetisirende Kraft k erhält und dann wieder bei abnehmender Kraft verliert, die gesammte Arbeit $\int m dk$ nicht Null sein. Das Nickel verliert seine Magnetisirbarkeit viel schneller, verhält sich also bei gewöhnlicher Temperatur ebenso. Bei Cobalt steigt dagegen bei gewöhnlicher Temperatur die Magnetisirbarkeit; es verhält sich dabei gerade umgekehrt wie Eisen⁵⁾.

Nach Warburg kann danach noch 3) die Temperaturänderung dadurch bedingt sein, dass sich die Magnetisirungszahl mit der Temperatur ändert.

¹⁾ Righi, J. de Phys. [2] 3, p. 355*; Beibl. 8, p. 859*; auch Hurion, Compt. rend. 98, p. 1257, 1884*; Beibl. 8, p. 877*. — ²⁾ Kittler, Elektrotechn. Zeitschr. 5, p. 38, 1883*; Beibl. 8, p. 235*. — ³⁾ Warburg u. Hönig, Wied. Ann. 20, p. 814, 1883*. — ⁴⁾ W. Thomson, Phil. Mag. [5] 5, p. 24, 1878*. — ⁵⁾ Da die Differenz der Magnetkrystallkraft nach verschiedenen Richtungen bei der Erwärmung sinkt, muss auch ein Krystall, welcher im Magnetfeld mit seiner Axe der grössten Magnetisirbarkeit oder des kleinsten Diamagnetismus aus der axialen in die äquatoriale Lage übergeführt wird, sich abkühlen.

In wie weit die ad 2 und 3 erwähnten Einflüsse wirken, haben Trowbridge und Hill¹⁾ weiter verfolgt, indem sie Stahlsorten von verschiedener Magnetisierbarkeit untersuchten. Die Stäbe (Manganstahl, phosphorhaltiges Eisen u. s. f.) waren in ein mit Quecksilber gefülltes Calorimeter eingesetzt und wurden durch den durch ein Elektrodynamometer gemessenen, herumgeleiteten Strom einer Dynamomaschine mit 6000 Umdrehungen in der Minute eine Minute lang magnetisirt. Dabei war die Erwärmung nahezu die gleiche, also wesentlich durch Inductionsströme bedingt. Im Inneren der Eisenkerne (in einem mit Quecksilber gefüllten Loch) war die Erwärmung etwas kleiner, als ausserhalb.

Bei weiteren Versuchen wurde eine Eisenscheibe von 2,7 oder 1,3 cm Durchmesser und 0,1 cm Dicke zwischen die Pole zweier durch einen rotirenden Commutator abwechselnd entgegengesetzt magnetisirter, gleich starker Elektromagnete gebracht und die Erwärmungen der Scheibe gemessen, während die Axen der Magnete nahe zusammenfielen oder um 90° gegen einander geneigt waren. Die Temperatur der Eisenscheibe wurde durch ein Thermoelement ermittelt, bestehend aus einem Eisen- und einem Neusilberdraht, welche auf den beiden Seiten in der Mitte der Scheibe angelöthet waren. Die Erwärmungen waren die gleichen, mochten die Axen beider Magnete um 90° oder um 180° gegen einander geneigt sein. Eine Kupferscheibe mit einem Kupfer-Neusilberthermoelement erhitze sich nicht. Hiernach sollte die Erwärmung nicht von Molecularwirkungen, resp. Umlagerungen der magnetischen Molecüle herrühren.

Zur Lösung der gleichen Frage senkte J. Borgmann²⁾ in zwei gleiche, 500 cm lange und 4,5 cm weite cylindrische Glasgefässe eine der Länge nach aufgeschnittene Kupferröhre und eine ebensolche Eisenröhre. Die Glasgefässe waren mit Manometern voll Naphta verbunden und mit weiteren Glascy lindern umgeben, durch welche Wasser von der Zimmer-temperatur floss. Die Apparate standen in ganz gleichen Magnetisirungsspiralen von 54 Windungen von 2 mm dickem Draht, welche von ebenfalls gleichen, dünndräftigen Inductionsspiralen umgeben waren. Durch beide Magnetisirungsspiralen wurde der 5- bis 20 mal in der Secunde unterbrochene Strom einer Batterie von 4 bis 10 Grove'schen Elementen geleitet. Die an einem Elektrodynamometer gemessenen Intensitäten der in der einen oder anderen Inductionsspirale inducirten Ströme gaben ein Maass für die Magnetisirung des Eisens. Die Kupferröhren zeigten keine Erwärmung, wohl aber die Eisenröhren. Beim bereits wiederholt magnetisirten Eisen wuchs die abgegebene Wärmemenge proportional der Zahl der Unterbrechungen des Stromes pro Secunde und fast proportional (etwas langsamer) der Zunahme des Quadrates des temporären Magnetismus.

¹⁾ J. Trowbridge u. Walter N. Hill, Proc. Amer. Acad. 1883, p. 197, 205*; Beibl. 8, p. 144*. — ²⁾ J. Borgmann, Journ. d. Russ. phys. Ges. 14, p. 67, 1883*; Beibl. 7, p. 721*.

In nicht aufgeschlitzten Röhren war oet. par. die abgegebene Wärmemenge 1,5 mal grösser als in aufgeschlitzten.

Röhren aus hartem Metall erwärmten sich ebenfalls nach einem den Gesetzen der Wärmeabgabe des Eisens analogen Gesetze. Röhren aus Antimon, welche einer unterbrochenen Magnetisirung unterworfen waren, zeigten Spuren einer Temperaturerhöhung (vielleicht in Folge eines Eisengehaltes?).

Die Beobachtungsergebnisse widersprechen sich also noch.

Die verschiedenen Ursachen der Erwärmung haben auch Warburg und Hönig¹⁾ zu trennen versucht. Sie brachten die Eisenmassen in einen sehr dünnen Glaszylinder, welcher sich in dem langen cylindrischen Gefässe eines mit Aether gefüllten Thermometers befand; an welches ein U-förmiges Rohr mit Glashahn angesetzt war, in das Quecksilber gegossen wurde. Das Thermometer befand sich in Wasser in einem doppelwandigen Zinkblechgefäss, um welches die Magnetisirungsspirale gelegt war, welche sich wieder in einer Eiskiste befand.

Wurde der magnetisierende Strom durch einen Interruptor in einer bestimmten Zeit entweder 1) einmal geschlossen und geöffnet, oder 2) geschlossen, geöffnet und dann nochmals in entgegengesetzter Richtung geschlossen und geöffnet, so verhielten sich bei einem (0,7 cm) dicken Eisenstabe I die Erwärmungen $W_1 : W_2 = 5,6 : 10,1$; bei einem dünneren (0,4 cm dicken) Stabe II wie 13,3 : 46, bei Bündeln aus dünnen Drähten und Eisenblechstreifen etwa wie 5,7 : 17,6 oder 2,4 : 7,8. Die Magnetisirungszahl war für die grösste magnetisierende Kraft (das 170 fache der Horizontalcomponente des Erdmagnetismus) für Stab I 7,2, Stab II 12,9, für die Drahtbündel, auch ein Bündel aus Blechen 20,1 bis 21,7.

Die Erwärmung der Eisenstäbe durch die in ihnen erzeugten Inductionsströme muss der Zahl der Unterbrechungen proportional sein; dies zeigt sich nahezu an dem dicken Stabe, in dessen Masse sie sich überwiegend entwickeln. Hätte das Eisen keine Coercitivkraft, so müsste in Folge dessen $W_2 / W_1 = 2$ sein. Dies ist aber nicht der Fall, da bei Umkehrung des Stromes sich auch die Molecüle in die entgegengesetzten Lagen drehen und so die dem letzteren Umstände entsprechende Frictionswärme grösser wird. Diese grösseren Aenderungen des Momentes können auch an der Erwärmung einer Platinspirale nachgewiesen werden, welche in den Schliessungskreis einer die Eisenkerne umgebenden Inductionsspirale eingefügt ist. Ein einfacher Schliessungs- und Oeffnungsstrom gab dabei gleiche Wärmemengen.

Die dritte Ursache der Wärmeerzeugung, die ungleiche Magnetisierbarkeit des Eisens bei verschiedenen Temperaturen hat, wie sich berechnen lässt, bei diesen Versuchen keinen wesentlichen Einfluss.

Zu Bd. III, §. 905. Die Formel $dT/dx = -T/MC.(d\mu/dT)$

¹⁾ Warburg und Hönig, Wied. Ann. 20, p. 814, 1883*.

hat Wassmuth¹⁾ an den Versuchen von Herwig (§. 901) zu prüfen versucht; indess stimmen die Resultate nicht genügend; wohl auch wegen des Einflusses des permanenten Magnetismus und der Inductionsströme im Eisen.

Weitere Berechnungen von Wassmuth über die Beziehungen zwischen Torsion und Magnetismus siehe Wien. Ber. [2] 87, p. 82, 1883*; Beibl. 7, p. 621*.

Zu Bd. III, §. 940, Anm. Siehe auch Boltzmann, Wien. Ber. 83 [2], p. 576, 1881* (Berechnung der Wirkung einer Spirale mit mehreren Windungslagen auf einen nahe an ihrem einen Ende liegenden und nahezu conaxialen Cylinder).

Zu Bd. III, hinter §. 990. Quincke²⁾ hat den Magnetismus und Diamagnetismus der Körper noch auf andere Weise bestimmt. Er bringt den einen engeren, verticalen oder schrägen Schenkel einer U-förmigen Glasröhre zwischen die Pole eines starken Elektromagnetes und füllt sie so weit mit einer magnetischen Flüssigkeit, dass die Kuppe derselben im engeren Schenkel in der Mitte des Magnetfeldes liegt. Bei Erregung des Elektromagnetes wird die Flüssigkeit stärker in das Magnetfeld gezogen, als die Luft, und steigt deshalb bis zu einer Höhe h . Der Druck hs derselben, wo s das specifische Gewicht ist, ist dem Quadrat der Stärke des Magnetfeldes und der Magnetisirungsconstante der Flüssigkeit proportional. Diamagnetische Flüssigkeiten verhalten sich entgegengesetzt.

Nach Abzug der Wirkung auf das Wasser ergab sich so der Atommagnetismus A der Metalle in den Salzlösungen:

	Mn Cl ₂	Fe Cl ₃	Fe Cl ₂	Co Cl ₂	Cr Cl ₂	Cr Cl ₃
10 ⁸ A	8,329	8,048	6,392	5,756	5,643	3,310
B	100,4	100	83,1	67,2	—	41,9
10 ¹² A/B	830	805	769	856	—	790
	Ce(SO ₄) _{3/2}	Ni Cl ₂	Di(SO ₄) _{2/3}	K ₃ FeCy ₆	Cu SO ₄	La(SO ₄) _{3/2}
10 ⁸ A	2,827	2,671	2,181	1,295	0,863	0,423
B	30,0	30,5	68,8	16,1	10,8	—
10 ¹² A/B	942	876	317	804	751	—

Die Zahlen A geben die magnetische Druckkraft in Grammen auf den Quadratcentimeter an, um welche das wasserfreie Salz stärker drückt, als die atmosphärische Luft, in einem Magnetfelde von der Kraft Eins (C.-G.-S.), wenn in einem Cubikcentimeter die durch die Aequivalentzahl angegebene Zahl Gramme Salz gelöst sind. B sind die vom Verfasser gefundenen Zahlen. Ausser beim Didymsulfat, welches zur Zeit der Versuche des Verfassers noch nicht rein zu erhalten war, weichen die Quotienten 10¹² A/B nicht allzusehr von einander ab.

¹⁾ Wassmuth, Wien. Ber. [2] 89, p. 104, 1884*; Beibl. 8, p. 665*. —

²⁾ Quincke, Vorläufige Mittheilung. Nach dem Drucke auch erschienen in Wied. Ann. 24, p. 347, 1885*.

Zu Bd. III, §. 991. Nach Wleügel und Henrichsen¹⁾ sind die specifischen Magnetismen m , der des Wassers gleich 100 gesetzt, und die Molecularmagnetismen μ einer Reihe von Verbindungen die folgenden:

	m	μ		m	μ
Methylalkohol . . .	—94,40	—3021	Isopropylalkohol .	—107,51	—6451
Methyljodid	58,01	8238	Propyljodid	66,65	11331
Methylsulfid	102,34	6345	Propylbromid . . .	74,48	9161
Methylacetat . . .	80,90	5987	Propylchlorid . . .	100,08	7857
Aethylalkohol . . .	101,09	4759	Propylsulfid	107,84	12724
Aethyljodid	61,96	9665	Isobutylalkohol . .	109,80	8125
Aethylbromid . . .	68,90	7511	Isobutylacetat . . .	96,07	11167
Aethylsulfid	105,48	9493	Wasser	100	1800
Propylalkohol . . .	107,51	6451			

Danach bringt jeder Zuwachs an CH_2 einen Zuwachs an Molecularmagnetismus nahe gleich — 1640 hervor; auch kann man denselben als zusammengesetzt aus dem der Alkoholradicale und dem der übrigen Theile der Verbindung ansehen, während der Molecularmagnetismus der Alkoholradicale sich aus denen des Wasserstoffs und Kohlenstoffs, — 780,5 und — 5,6 oder 807,6 und 0, zusammensetzt. H O, J, Br, S besitzen in den Verbindungen den gleichen specifischen Magnetismus — 44,3, der des Chlors ist dagegen — 61.

Propyl- und Isopropylalkohol geben denselben Werth, ähnlich andere Isomere.

Zu Bd. III, hinter §. 1035. Zur vollständigen Prüfung der Formeln von W. Thomson hat Stenger²⁾ eine Kalkspathkugel von nahe 4,4 cm Durchmesser zwischen den flachen, 17 cm im Durchmesser messenden, 8,8 cm von einander entfernten Polen eines durch 8 grosse Bunsen'sche Elemente erregten Ruhmkorff'schen Elektromagnetes schwingen lassen. Die Kugel war mit wenig Wachs und Colophonium an einen dünnen, radial gerichteten Holzstab gekittet, welcher einen Spiegel trug und oben mit Bajonnetverschluss in eine Fassung eingesetzt war, die an einem dünnen, durch einen galvanischen Strom während der Belastung mit Gewichten ausgeglühten, oben an einem Torsionskopfe befestigten Silberdraht aufgehängt war (vergl. übrigens Bd. I, §. 41, Anm.). Die Lage der optischen Axe der Kugel war bestimmt. Die Stärke des den Magnet erregenden Stromes wurde durch einen Rheostaten constant erhalten und durch ein in eine Zweigleitung eingeschaltetes Galvanometer controlirt. Die Intensität des Magnetfeldes ergab sich durch Drehung einer kleinen Inductionsrolle in demselben gleich $58,098 \text{ cm}^{-1/2} \text{ g}^{1/2} \text{ sec}^{-1}$. Die Schwingungsdauern T_1 und T_0 mit und ohne Strom wurden in verschiedenen Lagen der Kugel bestimmt, bei welchen

¹⁾ Wleügel u. Henrichsen, Wied. Ann. 22, p. 121, 1884*. — ²⁾ Stenger, Wied. Ann. 20, p. 304, 1883*.

die Drehungsaxe mit der optischen Axe verschiedene Winkel ϑ machte. Ist K das Trägheitsmoment der Kugel, σ ihr Volumen, sind k_1 und k_2 die Magnetisirungsconstanten für die beiden Hauptaxen des Kalkspaths, ist F die Grösse der magnetisirenden Kraft, so sollte nach der Theorie von W. Thomson:

$$k_1 - k_2 = - \pi^2 K \frac{\frac{1}{T_1^2} - \frac{1}{T_0^2}}{\sin^2 \vartheta \cdot \sigma F^2} = - \frac{\pi^2 K}{\sigma F^2} A$$

sein; d. h. A müsste bei verschiedenen Azimuthen ϑ den gleichen Werth haben. Derselbe ändert sich aber z. B. bei einer der untersuchten Kugeln, wenn ϑ von $81,6^\circ$ bis $9,633^\circ$ variirt, von 594 bis $1110 \cdot 10^{-6}$, bei einer zweiten Kugel bei einer Aenderung von ϑ von $86,431$ bis $6,07^\circ$ von 612 bis $2430 \cdot 10^{-6}$. Die Theorie von W. Thomson wird also durch diese Versuche nicht bestätigt.

Zu Bd. III, hinter §. 1071. Kundt¹⁾ hat die elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene beim Durchgange des polarisirten Lichtes durch dünne durchsichtige Metallschichten von Eisen, Cobalt und Nickel studirt.

Das Eisen wurde auf einem platinirten Glase nach der Methode von Varrentrapp, Cobalt und Nickel aus den schwefelsauren Salzen mit schwefelsaurem Ammon niedergeschlagen. Das durchgehende Licht ist bei Eisen braun, bei Cobalt grau, bei Nickel graublau.

Die Platten werden zwischen die conischen, vorn abgerundeten, auf 4 mm einander genäherten Pole eines durch den 16 Ampères starken Strom einer Gramme'schen Maschine erregten Ruhmkorff'schen Elektromagnetes gebracht und die Drehung bei Anwendung von Sonnenlicht an einer mit dem Metall bedeckten und einer freien Stelle untersucht. Die Drehungen erfolgten alle im Sinne des magnetisirenden Stromes. Sie betrugen beim Eisen bis zu $3^\circ 48'$. Wurde das mit Eisen überzogene Glasstück in Schwefelkohlenstoff gebracht, so war die Differenz der Drehungen an den mit Eisen bedeckten und freien Stellen die gleiche, wie in Luft, so dass nicht etwa die Drehung von einem besonderen Einflusse auf das umgebende Medium herrührt.

Die Dispersion im Eisen ist anomal, wenn auch bisher nicht messbar; Licht, welches durch rothes Glas gegangen ist, wird erheblich stärker gedreht als blaues; bei Cobalt und Nickel ist die Dispersion sehr schwach.

Nach Messung der Dicke des Ueberzuges durch Auswägen ergab sich, dass die Drehung im Eisen in dem benutzten Magnetfelde etwa 32 000 bis 35 000 mal so stark ist als durch eine gleich dicke Glasplatte. Dieselbe ist 1462 mal grösser, als die natürliche Drehung in einer Quarzplatte von gleicher Dicke. Cobalt dreht fast eben so stark, Nickel viel schwächer.

¹⁾ Kundt, Wied. Ann. 23, p. 228, 1884*.

Zu Bd. III, §. 1083. Für eine Glassorte von Dollond und Wasser findet van Schaik ¹⁾ die elektromagnetische Drehung der Polarisations-ebene für die verschiedenen Fraunhofer'schen Linien:

	<i>C</i>	<i>D</i>	<i>E</i>	<i>b</i>	<i>F</i>	<i>G</i>	<i>M</i>	<i>N</i>
Glas . . .	0,630	0,789	1	1,040	1,199	1,573	2,231	2,457
Wasser . .	0,630	0,795	1	—	1,192	1,559	2,172	2,389

Die Drehungen für *E* selbst betrugen resp. $6^{\circ}43'$ und $5^{\circ}13'$. — Die Brechungsindices entsprachen für Wasser der Formel $n = A + B/\lambda^2$, für Glas der Formel $n = A + B/\lambda^2 + C/\lambda^4$, wo für

Wasser . . $A = 1,32410$, $\log B = 1,48658$,

Glas $A = 1,49885$, $\log B = 1,60446$, $\log C = 3,65378$ ist.

Zu Bd. III, hinter §. 1108. Nach Brongersma ²⁾ wird die elektromagnetische Drehung der Polarisations-ebene in einer Flasche mit Schwefelkohlenstoff, in welcher zwei 8,5 mm grosse, mit einer Holtz'schen Maschine verbundene Kugeln einander gegenüberstehen, bei der Elektrisirung der letzteren etwas kleiner. Da indess bei der Erwärmung der Kugeln dieselbe Verminderung eintritt, so ist fraglich, ob die Erscheinung nicht secundär hiervon herrührt.

Zu Bd. III, §. 1116. W. Voigt ³⁾ hat seine optische Theorie auch auf die magnetisch drehenden Medien angewendet; ebenso Ketteler ⁴⁾.

Wir müssen in Bezug auf diese Arbeiten auf die Originalabhandlungen verweisen.

Zu Bd. III, §. 1120. Ueber die Drehung der Polarisations-ebene bei senkrechter Reflexion von Eisen, Cobalt und Nickel hat Kundt ⁵⁾ Versuche angestellt. Er ersetzte den dem Beobachter abgewendeten Pol eines durch den Strom einer Gramme'schen Maschine (16 Ampères) erregten Ruhmkorff'schen Elektromagnetes durch einen massiven Stab und liess durch den durchbohrten Schenkel mittelst einer im Winkel von 45° gegen die Magnetaxe geneigten Glasplatte durch ein polarisirendes Nicol'sches Prisma, dessen Polarisations-ebene mit der Einfallsebene zusammenfiel, Sonnenlicht auf die äquatorial gestellten Platten fallen und rückwärts reflectiren. Es ging sodann durch die Glasplatte und das analysirende Nicol'sche Prisma.

Gelangt das Licht, dessen Polarisations-ebene gegen die Einfallsebene um den Winkel α gedreht ist, auf die Glasplatte, so findet bei dem Durchgange noch eine weitere Drehung statt. Nach den Fresnel'schen Formeln ist der Winkel zwischen der Polarisations-ebene nach dem Durchgange und der Einfallsebene gegeben durch die Gleichung $\tan \gamma = \tan \alpha / \cos^2 (i - r)$, wo i und r der Einfalls- und Brechungswinkel sind ⁶⁾.

¹⁾ van Schaik, Arch. Néerland 17, p. 373, 1882*; Beibl. 7, p. 919*.

²⁾ Brongersma, Arch. du Musée Taylor [2] 3, p. 153, 1882*; Beibl. 7, p. 708*. — ³⁾ W. Voigt, Wied. Ann. 23, p. 493, 1884*. — ⁴⁾ Ketteler, Wied. Ann. 24, p. 119, 1885*. — ⁵⁾ Kundt, Wied. Ann. 23, p. 239, 1884*. — ⁶⁾ Dieser Einfluss der Glasplatte wird von Kerr und Gordon nicht erwähnt.

Beim Eisen, Nickel und Cobalt ist nach diesen Versuchen die Drehung der Richtung des magnetisierenden Stromes entgegengesetzt, sie nimmt mit der Dicke der Platte zu und ist bei Nickel, wie beim durchgehenden Lichte, etwa nur halb so stark, als beim Eisen und Kobalt. Auf der Oberfläche verplatinirte Spiegel drehen bei der Reflexion nicht.

Zu Bd. III, §. 1121. Die Hypothese von Fitzgerald steht mit den Versuchen von Kundt nach letzterem insofern im Widerspruche, als bei senkrechter Incidenz das Licht bei einer bestimmten Drehung des analysirenden Nicols ausgelöscht wird, während nach obiger Theorie bei keiner Drehung Dunkelheit eintreten könnte.

Zu Bd. III, §. 1122. Zur Untersuchung der Aenderung der Polarisationssebene bei schiefer Reflexion an den Seiten- und Polflächen eines Magnetes wurde von Kundt¹⁾ ein grosser hufeisenförmiger, aufrechtstehender Elektromagnet benutzt, dessen parallelepipedische Halbanker auf 29 mm einander genähert wurden und gegen die seitlich ein Stahlspiegel gelegt wurde, welcher sie auf 3 mm berührte. Der Magnet wurde wieder durch den Strom einer Gramme'schen Maschine von 16 Ampères erregt. Als Lichtquelle diente Drummond'sches Licht. Die Polarisationssebene des einfallenden Lichtes lag möglichst genau in oder senkrecht zur Einfallsebene; dasselbe wurde vor dem Magnetisiren vom Analysator völlig ausgelöscht, während desselben konnte bei der Drehung des letzteren nur ein Minimum der Helligkeit erzielt werden. Es wurden je vier Beobachtungen bei wechselnder Stromesrichtung und bei den beiden Lagen der Polarisationssebene des Polarisators gemacht. Die Versuche bestätigen die Resultate von Kerr. Während bei parallel zur Einfallsebene (der langen Diagonale des polarisierenden Prismas) gerichteter Polarisationssebene die Richtung der Drehung für alle Einfallswinkel die gleiche, den Molecularströmen des Magnetes entgegengesetzte ist, ist sie bei senkrecht zur Einfallsebene gerichteter Polarisationssebene jenes Nicols beim Eisen von einem Einfallswinkel von 82° an (etwa wie bei Kerr), bei Nickel von 50 bis 60° an ihnen gleichgerichtet. Der Einfallswinkel der maximalen Drehung ist bei Eisen, wie bei Kerr, 65° . Bei Nickel ist die Drehung erheblich kleiner als beim Eisen.

Auch wenn ein Eisenspiegel nur neben den geschlossenen Magnet gestellt wurde, zeigte sich eine Drehung; nicht aber bei platinirten Glas spiegeln oder Spiegeln von unmagnetischem Metall.

Lässt man Lichtstrahlen auf eine Glasplatte im Magnetfelde fallen, welche in dem Glase von der Hinterfläche reflectirt werden, so kann man die Gesamtwirkung mit Hülfe der Fresnel'schen Formeln berechnen, welche sie bei verschiedenen Einfallswinkeln sowohl bei der Reflexion, wie bei der Brechung, und auch durch die Magnetisirung erfahren.

Die Versuche entsprechen der Rechnung und zeigen ganz dieselben

¹⁾ Kundt, Wied. Ann. 23, p. 243, 1884*.

Eigenthümlichkeiten, wie die Drehung bei der Reflexion von Metallplatten, nur ist die Drehung umgekehrt, wie in letzteren.

Somit dürfte das Licht auch in die Metallplatten bis zu einer gewissen Tiefe eindringen und in denselben magnetisch gedreht werden.

Liegt eine reflectirende Glasplatte auf der Polfläche des Magnetes und fällt die Polarisationsebene des einfallenden Lichtes in die Einfallsebene, so hat die Drehung stets das gleiche positive Vorzeichen; liegt sie senkrecht zur Einfallsebene, so bleibt die Drehung positiv vom Einfallswinkel 0 bis zum Polarisationswinkel, von wo an bis 90° sie negativ wird.

Auch hier verhält sich ein magnetischer Spiegel ganz analog, nur ist sein Drehungsvermögen als negativ anzunehmen.

Zu Bd. III, hinter §. 1122. Auch bei der Reflexion an Wismuth wird die Polarisationsebene gedreht. So bringt Hurion¹⁾ eine auf eine Spiegelscheibe gegossene spiegelnde Wismuthplatte in äquatorialer Lage zwischen die durchbohrten conaxialen Pole eines Elektromagnetes, deren einer flach, deren anderer zugespitzt ist. Das Licht wird durch den Polarisator eines Laurent'schen Saccharimeters und eine um 45° gegen die Durchbohrungen der Pole geneigte Glasplatte hindurch auf die Wismuthplatte geleitet, von ihr reflectirt, von der Glasplatte seitlich reflectirt und durch den Analysator untersucht. Bei Umkehrung der Richtung des magnetisirenden Stromes ergibt sich, dass die Polarisationsebene um etwa $30'$ im Sinne der Magnetisirung bewirkenden Stromes gedreht wird. Da die Glasplatte für sich die Polarisationsebene beim Hin- und Hergange des Lichtes um $48'$ dreht, bleibt für die Drehung bei der Reflexion am Wismuth eine dem Sinne der magnetisirenden Ströme entgegengesetzte Drehung von $18'$. An einem Stahlspiegel ist die Drehung im letzteren Sinne $22'$.

Zu Bd. IV, §. 95, Citat. Vergleiche auch die Berechnung von Montier, Bullet. Soc. Philomat. [7] 7, p. 22, 1882*; Beibl. 7, p. 548*.

Zu Bd. IV, §. 97. Berechnungen des Potentials von Drahtrollen auf sich selbst und auf einander sind von Weinstein²⁾ (vgl. Bd. IV, §. 1314, Anm.), namentlich auch in Bezug auf die zur Bestimmung des Ohms bisher benutzten Rollen, von Stefan³⁾ und Fröhlich⁴⁾ ausgeführt worden. Wir müssen in Bezug auf dieselben im Allgemeinen auf die Originalabhandlungen verweisen. Wir führen nur das folgende einfache Resultat von Stefan an.

Haben die Rollen gleiche Windungszahl n und gleichen Radius a , ist b die Breite, c die Höhe des rechteckigen Querschnittes der Win-

¹⁾ Hurion, Compt. rend. 98, p. 1257, 1884*; Beibl. 8, p. 877*. — ²⁾ Weinstein, Wied. Ann. 21, p. 329, 1884*. — ³⁾ Stefan, ibid. 22, p. 107*. — ⁴⁾ Fröhlich, ibid. 19, p. 125, 1883*, 22, p. 117, 1884*.

dungen, d der Abstand der beiden Mittelpunkte der Rollen, so ist das Potential derselben auf einander

$$Q = 4 \pi a n^2 s,$$

wo bei Berücksichtigung der Quadrate von b/a und c/a und auch der vierten Potenzen von d/a ,

$$\begin{aligned} z = & \left(\log \frac{8a}{d} - 2 \right) \left(\frac{3b^2 + c^2 + 18d^2}{96a^2} - \frac{15d^4}{1024a^4} \right) \\ & + \frac{7b^2 + 23c^2 + 60d^2}{192a^2} - \frac{29d^4}{2048a^4}. \end{aligned}$$

Zu Bd. IV, §. 148. In gleicher Weise hat Falck¹⁾ die Polarisation verschiedener Metalle, Al, Au, Ni, Pt, Ag in Lösungen von K_2SO_4 , KCl, KBr, KJ untersucht. Wir müssen wegen der Zahlenwerthe auf die Originalabhandlung verweisen. Die Anfangscapacitäten ergaben sich in Mikrofarads für 1 qmm für

	Al	Ni	Pt	Au	Ag
K_2SO_4	0,0106	0,0091	0,0487	0,0714	0,1015
KCl	0,0132	0,0085	0,0894	0,1659	0,4776
KBr			0,1832		
KJ			0,0487		
					0,7914

Die Werthe sind also nach diesen Versuchen nicht einander gleich, sondern nur annähernd bei Aluminium und Nickel, was mit den Resultaten von Blondlot (Bd. II, §. 821) nicht übereinstimmt, bei denen sie indess für Platin und Schwefelsäure auch zwischen 0,75 bis 1,5 schwanken. Aus den Anfangscapacitäten c berechnet sich die Dicke der elektrischen Doppelschicht $d = 1/4 \pi c$ in Lösung von Bromkalium und Chlorkalium für

	Nickel	Gold	Aluminium	Silber
d^{-1}	961 300	18 160 000	1 493 000	54 020 000 mm

Zu Bd. IV, §. 151. Aus fortgesetzten durch Versuche bestätigten Rechnungen von Oberbeck²⁾ folgt der Satz: Wirken auf cylindrische Eisen- und Stahlkerne überall gleiche und gleich gerichtete magnetisirende Kräfte, welche periodische Functionen der Zeit sind, so folgen die Veränderungen der magnetischen Momente denselben Gesetzen, wie für constante Kräfte, unter Berücksichtigung der bei schnellem Stromwechsel sehr erheblichen Einwirkung der in den Eisenkernen selbst inducirten Ströme.

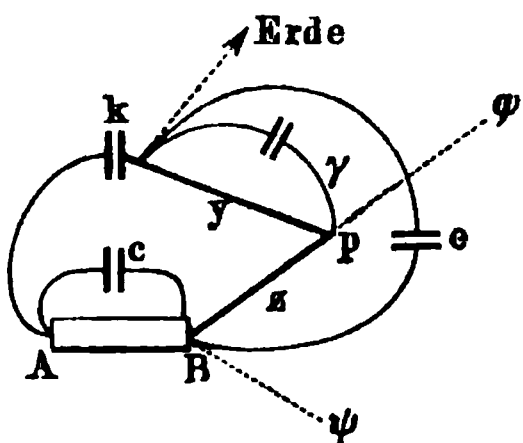
Bei der Magnetisirung eines langen Eisenstabes an einer Stelle durch eine mit der festen Rolle eines Elektrodynamometers verbundenen Rolle, durch welche die durch einen Sinusinductor erregten Ströme hin-

¹⁾ Falck, siehe Oberbeck, Wied. Ann. 21, p. 145, 1884*. — ²⁾ Oberbeck, Wied. Ann. 21, p. 672, 1884*.

durchgeleitet wurden, umgab Oberbeck¹⁾ andere Stellen des Eisenstabes mit einer verschiebbaren, mit der beweglichen Rolle des Dynamometers verbundenen Rolle und bestimmte so die Verhältnisse der Magnetisirung an letzteren Stellen. Demnach pflanzen sich periodische Veränderungen des an einer Stelle eines langen Eisenstabes durch äussere Kräfte hervorgerufenen Momentes in der Weise fort, dass die Amplituden der Momente mit wachsender Entfernung von der Erregungsstelle abnehmen, wobei die Grösse der Abnahme nur von der inneren Beschaffenheit des Eisens abhängt und die Fortpflanzungsgeschwindigkeit an sich sehr gross ist, aber durch die bei der Ausbreitung entstehenden Inductionsströme je nach den Verhältnissen mehr oder weniger verkleinert wird.

Bei anderen Versuchen hat Oberbeck²⁾ eine Inductionsspirale eines Schlittenapparates ohne Eisenkern einerseits durch einen kurzen Schluss mit der einen Belegung eines Condensators, andererseits durch einen Flüssigkeitswiderstand w mit der anderen Belegung desselben verbunden, die erste Belegung mit einem Elektrometer, die zweite mit der Erde verbunden. In der Inductionsspirale wurden zu gewissen Zeiten durch Oeffnen des Stromes in der darin liegenden inducirenden Spirale mittelst des §. 283 beschriebenen Apparates Ströme inducirt und eine bestimmte sehr kurze Zeit nachher die Verbindung zum Elektrometer unterbrochen. Die Oscillationen des inducirten Stromes laden den Condensator abwechselnd positiv und negativ. Dabei werden die Elektroden der Flüssigkeit polarisirt. Nach Elimination der Capacität des Condensators, wozu auch noch die Capacität der inducirten Rolle selbst kommt, findet Oberbeck bei Berücksichtigung der Leitung der Zwischenschicht des Condensators die Polarisation unmerklich, dagegen sinkt der Widerstand von verdünnter Schwefelsäure (5 Proc.) zwischen Platinelektroden und von Lösung von Kupfersulfat zwischen Kupferelektroden mit zunehmender Geschwindigkeit des Stromwechsels bis im Verhältnisse von 5:1. Das Ohm'sche Gesetz scheint hiernach in diesem

Fig. 356.



Falle nicht gültig zu sein. Bei metallischen Leitern zeigten sich solche scheinbare Abweichungen vom Ohm'schen Gesetz nicht.

Cohn³⁾ bemerkt indess, dass hierbei die Grundlagen der Rechnungen nicht ganz den experimentellen Anforderungen entsprechen, und wendet eine etwas abweichende Anordnung des Versuches an. Die Inductionsspirale AB (Fig. 356) ist wieder-

um einerseits mit der einen Belegung eines Condensators k (einigen mit Stanniol beklebten und mit Quecksilber gefüllten Reagirgläsern), ander-

¹⁾ Oberbeck, Wied. Ann. 22, p. 73, 1884*. — ²⁾ Oberbeck, Wied. Ann. 6, p. 210, 1879*. — ³⁾ Cohn, Wied. Ann. 21, p. 646, 1884*.

seits durch zwei auf einander folgende Widerstände x und y mit der anderen zur Erde abgeleiteten Belegung verbunden. Das Elektrometer e , wird einerseits zur Erde abgeleitet, andererseits mit der Contactstelle P von x und y oder mit B verbunden. c bedeutet in der Figur einen die Capacität der Inductionsspirale selbst darstellenden Condensator. Die Unterbrechungen des inducirenden Stromes und der Zuleitung zum Elektrometer geschehen auch hier durch einen Pendelapparat.

Sind die Intensitäten des Stromes in y und x gleich i , die Spannungen in P und B resp. φ und ψ , so ist

$$yi = -\varphi, (y + x)i = -\psi.$$

Ist nun nachzuweisen, dass der Strom im Widerstande x keine Phasenverzögerung erleidet und $\psi : \varphi$ in einem constanten, von der Schwingungszahl unabhängigen, $(y + x)/y$ gleichen Verhältnisse stehen, so folgen die Ströme dem Ohm'schen Gesetze.

Da das Elektrometer e immer eine Nebenleitung bildet, wurde ein aus einem Reagirglase hergestellter Condensator γ von gleicher Capacität mit demselben gleichzeitig, wie in der Figur, benutzt und γ mit e vertauscht. Als Widerstand x dienten dieselben Lösungen wie bei Oberbeck's Versuchen, y war ein Graphitstrichwiderstand; beide wurden mit einander verglichen, einmal, indem in der erwähnten Anordnung P mit dem Elektrometer verbunden wurde und y und x vertauscht wurden. Die Inductionsströme wurden durch ein Helmholtz'sches Schlitteninductorium geliefert.

Sodann wurden auch die Widerstände y und x mittelst der Wheatstone'schen Brücke unter Anwendung eines kleinen Inductoriums als Stromerreger und eines Dynamometers in der Brücke mit einander verglichen.

Die Versuche ergaben, dass eine Phasendifferenz zwischen den Punkten B und P nicht existirt und die Verhältnisse der Widerstände sich bei Anwendung der Zahl der Stromwechsel von 100 bis 25 000 nicht ändern. Somit ist auch für diesen Fall das Ohm'sche Gesetz bewiesen.

Schaltete man in den Schliessungskreis einer Inductionsrolle a hinter einander vier Flüssigkeitszellen, die einen 1 und 4 mit grossen platinirten Platinblechen, die anderen 2 und 3 mit dünnen Platindrähten, oder 1 und 4 mit amalgamirten Zinkstäben, 2 und 3 mit Platinblechen in Zinkvitriollösung, und wurden Wechselströme in der Rolle erzeugt, so war ein Phasenunterschied in dem Verbindungsdrahte b zwischen den Zellen 2 und 3 und in der Inductionsrolle durch ein Dynamometer, dessen bewegliche Rolle einmal zwischen 2 und 3, dann bei a eingefügt wurde, nicht zu erkennen. Ebensowenig war dies möglich, als die Inductionsrolle a durch zwei lange verticale, mit Kupfervitriollösung gefüllte und oben durch einen Draht b verbundene Glasröhren geschlossen war. Die Elektrizität bewegt sich also etwa wie eine incompressible Flüssigkeit¹⁾.

¹⁾ Cohn, Wied. Ann. 21, p. 667, 1884*.

Zu Bd. IV, §. 210. Eine Berechnung des v. Oettingen'schen Versuchs, wobei Oscillationen auftreten können, aus den bekannten Bewegungsgleichungen der Elektrizität, s. Koláček, Ber. d. k. böhm. Ges. 1882*; Beibl. 7, p. 541.

Zu Bd. IV, §. 213. Auch bei der Entladung der Cascadenbatterie und der rheostatischen Maschine tritt kein dunkler Raum und kein Glimmlicht an einer Elektrode der Geissler'schen Röhren auf¹⁾, die Entladung ist oscillatorisch.

Zu Bd. IV, §. 282. Eine Berechnung der Strömungsverhältnisse der Elektrizität in einem Drahte bei Berücksichtigung der Selbstinduction, s. Heaviside, Phil. Mag. [5] 2, p. 135, 1876*.

Zu Bd. IV, §. 318, Citat. Aehnliche Versuche über das Verschwinden des Magnetismus nach der von Felici bereits angewandten Methode, mit dem nämlichen Resultat, vergl. auch Stracciati, N. Cim. [3] 13, p. 35, 1883*; Beibl. 7, p. 550*.

Zu Bd. III, §. 603 und IV, §. 319. Vergl. auch die Versuche von Christiansen, Vidensk. Selsk. Skr. [5] 11, p. 277; Beibl. 1, p. 406*.

Citat zu Bd. IV, p. 373, Note. Riecke, Ueber die Bewegung der Elektrizität in körperlichen Leitern, insbesondere über elektrische Schwingungen in einer leitenden Kugel. Abh. d. K. Götting. Ges. 21, 1876*.

Hertz, Induction in rotirenden Kugeln und Hohlkugeln, bei Bewegung eines Magnetpols über einer dünnen Platte und in einer rotirenden Scheibe. Dissertation, Berlin 1880*; Beibl. 4, p. 622*.

Zu Bd. III, §. 243 und IV, §. 394. In Betreff der Dämpfung von Schwingungen von grösseren Amplituden siehe ausser den §. 1317 citirten Abhandlungen von Chwolson und Dorn, auch Riecke, Gött. Abhandl. 30, 1883*; Beibl. 8, p. 138*.

Zu Bd. IV, §. 550, p. 446, Zeile 24 von oben. Schaltet man eine Flamme zwischen einem Bunsen'schen Brenner und einem in ihre Spitze eingesenkten Draht in die, eine Entladungsröhre enthaltende Schliessung einer Influenzmaschine ein, so erscheint eine sehr veränderliche Schichtung in der Röhre²⁾.

Zu Bd. IV, §. 871, Anm. Schlagen Funken zwischen metallischen Hohl scheiben über, welche als Elektroden der Influenzmaschine dienen, so hört der Ton dabei bei allmählicher Annäherung der Scheiben vorübergehend auf, indem nur für bestimmte, durch die Zahl der Entladungen bedingte Töne die Scheiben mittönen³⁾.

Zu Bd. IV, §. 886. Die Potentialdifferenz zur Erzeugung eines

¹⁾ Planté, Compt. rend. 86, p. 761, 1878*; Beibl. 2, p. 355*. — ²⁾ Holtz, Pogg. Ann. 160, p. 555, 1877*. — ³⁾ Holtz, Wied. Ann. 16, p. 366, 1882*.

Funkens von der Länge l in Centimetern ist nach Foster und Pryson¹⁾ $V = 102 l + 7,07$ und die dazu erforderliche Kraft für

$$\begin{array}{rcccc} l = & 0,142 & 0,284 & 0,497 & 0,9 \\ k = & 154,76 & 133,35 & 131,66 & 138,57 \end{array}$$

Sie sinkt also erst mit der Funkenlänge und steigt dann wieder.

Zu Bd. IV, §. 892. Theilt man den Batteriestrom gabelförmig zwischen zwei gleichen, einander gegenüberstehenden Spitzenpaaren und erhitzt den einen Arm der so gebildeten Gabel, so geht nach Ritchie²⁾ die Entladung leichter an der erhitzten Stelle über.

Zu Bd. IV, §. 1013. Versuche über die Entladung auf dünnen, auf Glas aufgetragenen Silberflächen und Graphitscheiben hat auch Dvořák angestellt. Die Figuren sind an den Elektroden strahlig, die positiven meist mehr verästelt als die negativen, bei Graphit mit Quer- und Längsstrichen durchsetzt. Dvořák, Wied. Ann. 19, p. 323, 1883*.

¹⁾ O. Foster u. Pryson, Chem. News 49, p. 114, 1884*; Beibl. 8, p. 731*. —
²⁾ Ritchie, Phil. Trans. 1828, p. 373*.

Ausführliches Inhaltsverzeichniss.

(Die römischen Zahlen bezeichnen den Band, die arabischen den Paragraphen, N. den Nachtrag ¹⁾).

Erster Band.

I. Allgemeine Eigenschaften der Elektricität.

Historische Einleitung.

Uebersicht über die älteren Beobachtungen auf dem Gebiete der Elektricitätslehre.

Erstes Capitel.

Erregung der Elektricität. Anziehung und Abstossung der beiden Elektricitäten. Leiter und Nichtleiter. Influenz. Elektrischer Strom und seine Wirkungen.

Erregung der Elektricität durch Berührung von Leitern und Nichtleitern 1. Anziehung und Abstossung 2. Positive und negative Elektricität 3; bei Reibung von Pulvern 4. Mittheilung der Elektricität. Elektricitätsmenge, Dichtigkeit 5. Leiter und Nichtleiter; Leitungsfähigkeit 6, 7. Isolirstativ 8. Elektroskop; Korkkugeln 9. Goldblattelektroskop 10. Nachweis der Stärke der Erregung, der Leitung und Neutralisirung entgegengesetzter Elektricitäten darin 11, 12. Influenz auf Leiter 13 bis 24 (Theorie von Melloni 23 Anm., Influenz auf Wasserstrahlen 24). Uebergang der Elektricität in grösseren Entfernungen 25, 26. Influenz auf Nichtleiter. Dielektrische Polarisirung 27, 28. Elektrisirmaschine (vorläufig) 29, 30. Uebersicht über die Wirkungen der Elektricität 31 bis 38.

Zweites Capitel.

Gesetze der elektrostatischen Wechselwirkung.

- I. Drehwage. — Drehwage von Coulomb u. s. f. 39 bis 42. Spiegelablesung 43 bis 45. Graduirung der Drehwage 46 bis 51. Elektricitätsverluste 52 bis 55. Probescheibchen 56 bis 60.
- II. Gesetze der elektrostatischen Anziehung und Abstossung. — Elektricitätsvertheilung vom Stoff unabhängig 61. Wechselwirkung in verschiedener Entfernung 62 bis 65, bei verschiedener Ladung 66. Grundgesetz 67.
- III. Vertheilung der Elektricität auf der Oberfläche der Körper. — Grundgleichungen 68 bis 72. Statische Elektricität nur an der Oberfläche. Versuche 73. Veränderung der Oberfläche 74. Berechnung der Vertheilung 75 u. f. g. d. e. Capacität 75. Kraftlinien 76. Ladung der Kugel 77, des Ellipsoides 78, anderer Körper (Versuche) 80 bis 82. Einfluss der umgebenden Körper 83. Zwei Kugeln nach Poisson 84. Methode von Murphy 85, von Hankel 86, von W. Thomson 87. Vertheilung in einer in-

¹⁾ N. IV, 83 z. B. bezeichnet den Nachtrag zu Bd. IV, §. 83.

- fluenzirten Kugel 88, 89. Weitere Resultate für zwei Kugeln 90 bis 102, Cylinder und Kugel 103, Kreisscheibe 104. Vergl. N. I, 84 bis 123.
- IV. Wirkung der Spitzen und Flammen. — Wirkung der Spitzen 105 bis 107, der Flammen 108. Vergl. IV, 1227 u. figde.
- V. Accumulatoren. — Elektrisirte Körper in Metallhüllen 109 bis 115. Grundbegriffe. Elektromotorische Kraft, elektrische Scheidungskraft 115. Spannung, Spannungsdifferenz, Ladung 116. Capacität 117 bis 118. Accumulatoren. Verstärkungszahl 119. Zwei parallele Platten 120. Concentrische Kugelschalen 121, conaxiale (122), excentrische Cylinderflächen 123. Vergl. N. I, 84 bis 123. Allgemeine Angaben 124, 125. Einfluss der Ränder 126. Sätze von Clausius 127 bis 129. Analogie mit Wärmefluss 130, 131. Experimentelle Bestimmungen der Capacität von Cavendish 132, W. Siemens 133, 134, Gaugain 135 bis 138, Angot 139 bis 142 (W. Siemens IV, 1351, Glazebrook, Roiti N. I, 139). Bestimmung der Verstärkungszahl 143 bis 148, N. I, 149. Annahme der Bindung 150, 151. Arbeit in veränderlichen Accumulatoren 152, 153. Normalaccumulator 154. Verbindung mehrerer Accumulatoren 155, 156.
- VI. Leydener Flasche, Condensator, Duplicator.
- a) Leydener Flasche 157 bis 159. Batterie 160. Maassflasche 161. Auslader 162, 163. Fallapparat 164. Freie Elektrizität auf den Leitern 166. Cascadenbatterie, rheostatische Maschine von Holtz und Planté 167.
- b) Condensator und Duplicator. — Condensator 170 bis 173 (von Volta 168, R. Kohlrausch 169). Duplicator von Nicholson 174, W. Thomson 175, Righi 176.

Drittes Capitel.

Elektroskope und Elektrometer.

Goldblattelektroskop 177 bis 179. Apparat von Haüy 180. Sinuselektrometer von Dellmann u. R. Kohlrausch 181, 182, Palmieri 183, Riess 184, Peltier 185. Elektrometer von Fechner-Bohnenberger 186, Hankel 187, 188. Quadrant-elektrometer von Thomson 189, 190. Abänderungen 191 bis 196. Absolutes Elektrometer von Thomson 197, 198. Standard Elektrometer 199.

II. Elektrizitätserregung durch Berührung heterogener Körper. Grundgesetze des galvanischen Stromes.

Erstes Capitel.

Elektrizitätserregung durch Berührung heterogener Körper.

- I. Feste Körper.
- a) Leiter. — Volta's Fundamentalversuche 200 bis 210, (N. I, 201). Theorie, elektrische Scheidungskraft und elektromotorische Kraft 211 bis 214; vergl. I, 115. Spannungsreihe 215, 216. Messungen von R. Kohlrausch 217, Gerland 218, Hankel 219, Ayrton und Perry 220. Einfluss der Oberflächenschichten 221 bis 223, N. I, 222. Elektrizitätsmengen bei den Fundamentalversuchen 224.
- b) Nichtleiter. — Aeltere Versuche 225, 226. Versuche mit dem Quadrantelektrometer 227, von Ayrton und Perry 228. Elektrizität beim Schmelzen 229, beim Drücken 230, 231. Uebereinstimmung mit dem Contacte von Metallen 232 bis 236. Einfluss geringer Oberflächenänderungen 237 bis 241, N. I, 239. Elektrisirung an Teppichen 242, bei Reibung von Metallen an schlechten Leitern 243 bis 245, (N. I, 244), von Mineralien 246. Spannungsreihen 247, N. I, 247. Elektrizität beim Zerspalten, Dehnen 248, beim Durchbeuteln von Pulvern 249, 250, N. I, 249, beim Verpuffen 251.
- II. Ein fester und ein flüssiger Körper. — Grundversuche von Buff, Becquerel, Pécelet 252. Messungen von Hankel 253, 254, Gerland 255, N. I, 255, Clifton, Ayrton und Perry 256. Abweichende Resultate von

- W. Thomson 257. Versuche mit trockenen Körpern von Volta 258. Erregung bei Reibung von Dämpfen 259, (II, 194 bis 195), bei der Verdunstung 260 bis 262, nach Blake und Kalischer N. I, 260 bis 262, bei Gasentwicklung nach Hankel N. I, 261. Leiter erster und zweiter Classe 263. Spannungsdifferenz zwischen zwei Metallen und einer Flüssigkeit 264. Versuche von Becquerel, Brown, Buff und Pécelet 265, 266.
- III. Galvanischer Strom in einem Kreise von zwei Metallen und einer Flüssigkeit. — Ströme in geschlossenen Kreisen von Leitern erster und zweiter Classe 267 bis 269. Wirkungen des Stromes 269, 270. Wirkung der Scheidungskräfte in dem geschlossenen Kreise, Theorie von G. Wiedemann 271 bis 273. Elektropositive und elektronegative Körper 274. Spannungsreihen. Elektromotorisches Gesetz 274 bis 277 (das Weitere siehe §. 640 und figde.). Volta'sche Säule 278 bis 283. Ungleiche Ableitung der Pole 284, 285. Vertheilung der Spannung N. I, 284. Identität der Volta'schen und Reibungselektricität 286. Anwendung verschiedener Stoffe in der Volta'schen Säule 287 bis 289. Trockene Säulen 290 bis 294 (186). Veränderungen der Volta'schen Säule. Pulvermacher's Kette 295. Volta's Corona di tazze 296. Säulen mit einem Metalle von Zamboni und Watkins 297 (das Weitere s. §. 699 u. figde.)
- IV. Ströme zwischen Flüssigkeiten. — Versuche von Nobili und Fechner 298, 299. Messungen der einzelnen Erregungen von R. Kohlrausch 300. Spannungsreihen 301 (das Weitere siehe §. 654 u. figde.).
- V. Zwei Flüssigkeiten und ein Metall. Ketten von Davy und Becquerel 302. Elektricitäts-erregung an den einzelnen Contactstellen 303 (das Weitere siehe §. 660 u. figde.).
- VI. Zwei Flüssigkeiten und zwei Metalle. — Elemente von Daniell, Grove, Bunsen, Latimer Clark 304 (das Weitere siehe §. 672 u. figde. und §. 718 u. figde.). Erregungen an den einzelnen Contactstellen 305. Spannungsreihen 306. Bildung derartiger Ketten durch secundäre Ursachen, durch Wasserstoffsuperoxyd 307.
- VII. Mit Gas beladene Metalle und Flüssigkeiten. — Gaselemente, Gassäulen von Grove 308, nach Lord Rayleigh N. I, 308. Verhalten von Sauerstoff und Ozon 309, von verschiedenen Gasen 310. Versuche von Schönbein 311. Sitz der elektromotorischen Kraft 312 bis 313 (siehe auch §. 691 u. figde. und das Capitel Polarisation II, §. 707 u. figde.).

Zweites Capitel.

Apparate.

Klemmschrauben 315. Schlüssel. Unterbrechungsrad 316. Wagner'scher Hammer 317. Stimmgabelunterbrecher 318. Gyrotrop von Pohl 319, Ruhmkorff, Reusch, Gruel 320, Dujardin, Bertin 321. Stöpselumschalter 322. Rotirender Commutator 323. Inversor (Disjuncter) 324. Stromregulatoren 326, von F. Kohlrausch 327, Guthrie, William Siemens, Hospitalier 328, Külpe, Böttcher N. I, 327, 328, G. Wiedemann und Stebbins N. I, 328.

III. Verhalten verschiedener Körper gegen die Elektricität.

A. Leiter.

Erstes Capitel.

Das Ohm'sche Gesetz und Folgerungen daraus.

- I. Einleitung. — Intensität des Stromes. Galvanischer Strom und Elektrisirmaschine 329 bis 333.
- II. Ohm'sches Gesetz. — Empirische Begründung. Einheiten der Constanten. Die Intensität des Stromes im unverzweigten Kreise überall die gleiche. Versuche von R. Kohlrausch 334. Ohm'sches Gesetz 335 bis 337. Stromdichtigkeit 338. Mechanische und elektromagnetische

- Einheiten der Constanten 339 bis 342, IV, 1283 u. flgde. Experimentelle Bestätigung des Gesetzes des Widerstandes durch Davy, Becquerel, Ohm 343, des Ohm'schen Gesetzes durch Ohm 344, Fechner 345, Pouillet 346, Beetz für sehr verschiedene Querschnitte, Reinold und Rücker für sehr dünne Schichten 347, N. I., 348, F. Kohlrausch für sehr schwache Ströme 348, durch Maxwell, Everett, Schuster und Chrystal 349, 350. Verbindung der Elemente hinter und neben einander 351 bis 352. Quantität und Intensität des Stromes 353.
- III. Vertheilung der freien Elektricität im Schliessungskreise. Theoretische Ableitung des Ohm'schen Gesetzes. — Versuche von Erman 354. Theorie von Ohm 355, Bestätigung durch R. Kohlrausch 357, 358, Quincke N. I., 358, für schlechte Leiter durch Gaugain 359. Theorie von Kirchhoff 360 bis 362, N. I., 360.
- IV. Stromverzweigung in linearen Leitern. — Gesetz von Kirchhoff 363. Zusätze von Bosscha 364. Beispiele 365 bis 367.
- V. Stromverzweigung in körperlichen Leitern. — Ströme zwischen concentrischen Cylindern und conaxialen Kreisplatten 368. Allgemeine Theorie 369 bis 371. Sätze von Helmholtz und Smaasen 372, vergl. N. I., 384. Leitung zwischen zwei kugelförmigen Elektroden im unendlichen Raume 373. Analogien mit dem Verhalten der Fernwirkungen 374. Stromverzweigung in der Ebene. Sätze von Kirchhoff 375 bis 379. Versuche von Kirchhoff 380, 381 und Quincke 382. Brechung der Strömungslinien IV, §. 1539. Fixirung der Strömungskurven 383. Verzweigung in Flüssigkeitsplatten 384. Verschiedene Berechnungen N. I., 384. Nobili'sche Ringe 385 bis 388, auch N. I., 388. Ströme in Nebenschliessungen zu einer Säule 389. Rückstrom 390, N. I., 390. Versuche von Tribe 391, N. I., 391.
- VI. Ladungszeit und Entladungszeit. — Formeln für die Entladung eines Condensators 392 bis 394. Ladungszeit und Entladungszeit von Drähten und Kabeln nach Ohm 395 bis 398, auch Kirchhoff IV, 1475 u. flgde.; bei Verbindung mit Condensatoren nach Varley 399, bei sehr kurzer Ladung nach W. Thomson 400. Versuche für schlechte Leiter nach Gaugain 401 bis 405. Fortpflanzungszeit der Ladung nach Faraday 406, Wheatstone 407, Guillemin 408, Varley 409, Jenkin 410, Fizeau und Gounelle 411, Walker 412, Gould 413, Mitchel 414, Wheatstone 415, W. Siemens 416, Felici 417.

Zweites Capitel.

Bestimmung des Leitungswiderstandes.

- I. Rheostaten von Wheatstone und Jacobi 419, N. I., 419. Rheochord von Poggendorff, Neumann und E. du Bois-Reymond 420. Quecksilberrheostat von Müller und Jacobi 421. Widerstandssäulen, Stöpselrheostaten 423 (IV, 1348). Justirung der Spiralen N. I., 423. Vorsichtsmaassregeln 424. Graduirung 425.
- II. Bestimmung des Widerstandes unzersetzbarer Leiter. — Directe Einschaltung 426. Abänderung von Bosscha 427. Ersetzung des Leiters durch den Rheostaten 428. Bestimmung durch das Differentialgalvanometer 429. Widerstandsmesser von W. Siemens und Fl. Jenkin 430, von Voller N. I., 430. Wheatstone's Brücke 431, N. I., 431. Anordnung nach Svanberg und Mousson 432. Einrichtung von G. Wiedemann 433. Elimination der Drahtlänge 434, N. I., 434. Einrichtung von Siemens 435, 436. Methode von Carey Foster IV, 1307 Anm. Graduirung des Messdrahtes 437, nach Braun N. I., 437. Widerstände der einzelnen Zweige 438, 439. Berechnungen von Gray N. I., 438. Anwendung alternirender Ströme, des Dynamometers und Telephons 440. Empfindlichkeit der Methode 441. Methode von W. Thomson für Körper von geringerem Widerstande 442. Abänderung von Kirchhoff 443, N. I., 445. Methoden von F. Kohlrausch N. I., 445, Matthiessen und Hockin 444, Carey Foster und Lodge 445. Dämpfungsmethode 446. Anwendung der Inductionswage 447. Elektrostatische Methode 448. Bestimmung des Widerstandes schlechter Leiter und von Kabeln 449, 450.

- III. Bestimmung des Widerstandes der zersetzbaren Leiter. — Apparate 452. Substitutionsmethode 453. Anwendung des Differentialgalvanometers 454. Methode von Paalzow 455, von F. Kohlrausch mit alternirenden Strömen 456 bis 459, Vorsichtsmaassregeln auch N. I, 458; von Guthrie durch die Ablenkung des aufgehängten Leiters zwischen rotirenden Magnetpolen 460. Elektrostatische Methode von Fuchs und Lippmann 461. Methode durch Entladung eines Condensators 462.
- IV. Bestimmung des Widerstandes der galvanischen Elemente. — a) Ohne Polarisation. Methode von Ohm 463, Wheatstone 464, Mouton 465, Discher 466, Mance 467, Werner Siemens 468, Fuchs 469, auch N. I, 473. b) Mit Polarisation 470. Methode von v. Waltenhofen 471, von Beetz 472, 473, Werner Siemens 474. Vergl. N. I, 474 (Methode von Kempe und Munro). Widerstand des porösen Diaphragmas der Elemente 475.
- V. Empirisches Normalmaass des Widerstandes. — Empirische Einheiten von Jacobi und Langsdorff 477. Siemens' Quecksilbereinheit 478. Herstellung derselben 479. Quecksilberetalons 480. Etalons von Neusilberdraht von Siemens 481, 1347, Lord Rayleigh IV, 1349. Widerstandsscalen 482, IV, 1348.
- VI. Angaben über die Leitungsfähigkeit.
1. Allgemeines. — Methode zur Untersuchung ob und wie ein Körper leitet 483 bis 485. Nichtleiter 486, 487, N. I, 486. Leiter erster und zweiter Classe 488, 489.
 2. Metalle und Legirungen. — Die Legirungen leiten wie Metalle 490. Aeltere Angaben 491 bis 494. Aenderung mit der Temperatur 495. Leitungsfähigkeit reiner Metalle bei verschiedener Temperatur 496. Indium N. I, 499. Resultate. Beziehung zur absoluten Temperatur 497. Leitungsfähigkeit der Legirungen 498, 499. Einfluss geringer Beimengungen 500, N. I, 500. Temperaturcoefficienten 501, 502. Widerstände der Amalgame N. I, 502. Berechnungen von Matthiessen 503. Formel von Auerbach 504. Einfluss des Druckes 505, der Dehnung 506, 507, N. I, 507, der Torsion 508, des Ziehens der Drähte 509, des Härtens, Anlassens und Ausglühens 510, N. I, 510, Leitung des Cadmiums und Wismuths 511, N. I, 511. Widerstand bei hohen Temperaturen 512 bis 516. Leitung nach verschiedenen Richtungen 517. Einstellung zwischen elektrischen Polen 518. Unipolare Leitung 519. Einfluss des Stromes auf den Widerstand 520. Leitungsfähigkeit des Quecksilbers 521. Einfluss geringer Beimengungen 522. Versuche von Lenz N. I, 521 bis 522. Leitungsfähigkeit geschmolzener Metalle 523, 524. Beziehung zwischen Electricitäts- und Wärmeleitung 525 bis 528, auch N. I, 525.
 3. Pulver und wenig cohärente Leiter. — Widerstand poröser Kohle nach Bijke 529, 530. Einfluss der Temperatur auf den Widerstand von Pulvern 531. Mikrophon 532, auch N. I, 532.
 4. Kohle, Pyrolusit, Manganit. — Widerstand verschiedener Kohlenarten 533, auch 529; N. I, 533. Einfluss der Temperatur 534. Widerstand von Gemengen von Schwefel und Graphit N. I, 534.
 5. Phosphor, Selen, Tellur. — Widerstand der Modificationen des Phosphors 535, des Schwefels N. I, 535. Widerstand des Selens. Versuche von W. Siemens 536 bis 539. Einfluss der Contacte 540. Einfluss der elektromotorischen Kraft des Stromes 541, eines hindurchgeleiteten Stromes 542, 543. Einfluss der Bestrahlung nach Mai 544 bis 547. Selenphotophon 548, 549. Einfluss der Dauer der Bestrahlung N. I, 549. Umkehrung des Verhaltens des Selens 550. Analogie mit der elastischen Nachwirkung N. I, 550. Widerstand des Tellurs nach Matthiessen und Fr. Exner 551.
 6. Schwefelmetalle, Psilomelan. — Zwei Gruppen von Schwefelmetallen nach Karsten 552 und Hittorf 553. Einseitig gerichtete Leitung 554, desgleichen bei Psilomelan nach Braun 555, N. I, 555.
 7. Feste und geschmolzene Salze. — Leitung von Fluor-, Chlor-, Brom-, Jodblei 556, von Kupferquecksilberjodid N. I, 556, Glas 557 bis

- 559, N. I, 558, von festen Salzen nach Foussereau N. I, 559, von geschmolzenen Salzen 560, von Chlor-, Brom-, Jodsilber N. I, 560.
8. Wasserfreie Wasserstoffsäuren, Anhydride der Säuren, organische Verbindungen. — Chlorwasserstoff und Fluorwasserstoff sind Nichtleiter 561. Versuche von Bleekrode 561. Messungen 563. Fette Oele 564. Einfluss höherer Temperaturen 565. Widerstand von Cetylalkohol N. I, 565.
9. Gemische und Lösungen, Wasser und Alkohol. — Gemische leiten oft besser als die Componenten 566, 567. Wasser. Einfluss geringer Beimengungen 568. Widerstand von kohlensaurem Wasser N. I, 568. Leitungsfähigkeit von Lösungen. Maximum der Leitungsfähigkeit 570, 571. Einfluss der Temperatur 572. Numerische Angaben 573 u. flgde. Bestimmungen von Pouillet 574, Lenz 575, Hankel 576, E. Becquerel 577, Horsford 578, G. Wiedemann 579, W. Schmidt 580, Becker 581, Lenz und Saweljew 582, Beetz (ZnSO_4) 583, Paalzow 584, Guthrie und Boys 585, F. Kohlrausch, Grotrian und Nippoldt (auch moleculares Leitungsvermögen) 586 bis 600, auch N. I, 588 und N. I, 595, Long 601, Grotrian (Quecksilber- und Cadmiumsalze) N. I, 601, für sehr verdünnte Lösungen von R. Lenz 602, 603, auch N. I, 602, Bouty N. I, 602; von Tollinger 604, Berggren und Svenson 605, 606, Freund 607, Henrichsen 608, für gemischte Lösungen 609.

Drittes Capitel.

Bestimmung der elektromotorischen Kraft.

- I. Einheit der elektromotorischen Kraft. — Daniell'sches Element 610 bis 612, IV, 1366 Anm. N. I, 612, N. I, 670. Chlorsilberelement 613. Latimer Clark-Element 614 IV, 1367. Element von v. Helmholtz IV, 1368.
- II. Bestimmungsmethoden. — Elektrostatische Methode 615, 616. Methoden für constante Elemente 617. Methoden von Fechner 618, Ohm 619. Graphische Methode 620. Derivationsmethode von Raoult 621, Wheatstone 622, Poggendorff 623. Inconstante Ketten. Methode von J. Regnault 625. Compensationsmethode von Poggendorff mit Abänderungen von v. Waltenhofen, Fuchs, Bosscha 626 bis 630, (cfr. N. I, 627). Methode von E. du Bois-Reymond 631 bis 635, Schlüssel dazu 633, Runder Compensator 634. Methode von Paalzow 635. Oppositionsmethode von Raoult 636. Brückenmethode von F. E. Neumann 637, Methode mit Condensator 638. Bestimmung von E/R ohne äusseren Widerstand 639.
- III. Angaben über die elektromotorischen Kräfte.
1. Zwei Metalle in derselben Flüssigkeit (vgl. §. 274 u. flgde). — Spannungsreihen 640 bis 642, auch N. I, 640. Verhalten geschmolzener Körper und von Glas 642. Amalgamationsströme 643, auch N. I, 643. Convectionsströme in Benzol u. s. f. 644. Numerische Angaben. Bestimmungen von Fechner 646, Poggendorff 647, Wheatstone 648, Gaugain 649, Naccari und Bellati 650, Kittler, N. I, 650, Branly 651, Hockin und Taylor 652, Bartoli und Papasogli (Kohle) N. I, 652, Hoorweg (schlechte Leiter) 653, auch 699 u. flgde. Messungen von Riecke an trockenen Säulen N. I, 653.
 2. Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten (vergl. §. 298). — Versuche von Fechner 654. Trockene Säulen von Kämtz 655. Spannungsgesetz nach Wild 656, L. Schmidt 657, Bichat und Blondlot N. I, 657. Bestimmungen von E. du Bois-Reymond 658, Worm-Müller 659.
 3. Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten und einem Metalle (vergl. §. 302). — Pile à oxygène 660. Versuche von Henrici 662, Poggendorff 663, bei verschiedenen verdünnten Lösungen 664 bis 665, bei geschmolzenen Salzen 666. Hauptsatz der elektromotorischen Kraft 667. Quantitative Bestimmungen von A. Eccher 668, H. F. Weber 669, J. Moser 670, Wright und Thompson N. I, 670, Kittler *ibid.*, von v. Hepperger 671.

4. Zwei Flüssigkeiten und zwei Metalle (vergl. §. 304) — Versuche von Jacobi 672, für verschieden concentrirte Lösungen 673. Quantitative Bestimmungen von Poggendorff 674, Joule 675, Svanberg (Daniell'sche Kette) 676, Wright desgl. N. I, 676, ebenso Kittler N. I, 677, Petruschefsky 677, Fuchs 678, Buff 679, von Eccher 680, von Beetz 681, J. Regnault 682, Raoult 683, Clifton 684, Branly 685, Fr. Streintz 686 (auch N. I, 686), Baumgarten 687, auch §. 718 u. figde. und N. I, 687 (Indiumketten) und N. I, 688 (Kette von Latimer Clark).
5. Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft 688 bis 690, auch N. I, 688.
6. Gasketten (vergl. §. 308). — Quantitative Bestimmungen von v. Beetz 691 bis 693, von Peirce 694, 695. Vergleichung der Resultate 696, 697 (siehe auch §. 308 und das Capitel Polarisation II, 707 u. figde.).

Viertes Capitel.

Galvanische Elemente.

- I. Elemente mit einer Flüssigkeit. — Trogapparat von Cruickshank 699, von Wilkinson 700, Wollaston, Oersted, Schmidt u. A. 701. Calorimotoren 702. Amalgamirtes Zink 703, auch N. I, 703. Verminderung der Polarisation in den Elementen nach Poggendorff, Smee, Münnich, Roberts, Böttger 704, Fechner, Davy, Fyfe, Desbordes, Corregiani, Kemp, W. Schmidt, Osann, Blanc. Ketten mit Chromsäure und Pikrinsäure 705, von Bennet, Barret, Koosen N. I, 705. Ketten mit Coakskohle nach Bunsen Ketten von Böttger, Walker 706; dieselben mit Chromsäurelösung nach Bunsen 707 bis 710. Andere Chromsäuremischungen 711, N. I, 711. Ketten mit Bleisuperoxyd 712. Leclanché-Kette 713 bis 716, desgleichen nach Beetz 714, nach de Lalande N. I, 716, Ketten mit Lüftung 717.
- II. Elemente mit zwei Flüssigkeiten. — Kette von Wach, Becquerel, Daniell 718. Daniell'sche Kette 719, 720. Abänderungen von Buff 721, Siemens 722, Varley, Minotto, Remak 723, Callaud 724. Elemente von Meidinger, Candido, Pincus 725, Rollet 726, Moser 727, Bottomley, Varley 728, auch I, 610 bis 612; IV, 1366, Anm.; v. Beetz N. I, 612, N. I, 670, 677. Ersatz des Kupfers und der Lösungen im Daniell'schen Elemente durch andere Stoffe nach Grove, Spencer, Strache, Eisenlohr, Napoleon, Ney 729. Grove'sche Kette mit Abänderungen von Gruel, Poggendorff, Morse 730, 731. Kette von Callan 732. Ketten mit Gaskohle. Bunsen'sche Kette 733. Abänderungen von Siemens und Halske, Stöhrer 734, Deleuil, Cauderay 735, Delaurier, d'Arsonval 736, v. Beetz 737, Obach N. I, 735. Elektromotorische Kraft 738, s. auch N. I, 738. Eisenelemente von Hawkins-Schönbein 740. Leistungsfähigkeit 741. Ersatz der Salpetersäure durch Chromsäure 742, 743, Wasserstoffsuperoxyd N. I, 742, Salpetersäure mit Chromsäure 744, Ammoniumnitrat und Salpetersäure u. s. f., Eisenoxydsalze 745, übermangansaures Kali und Natron 746, Chlorkalk 747. Ersatz des Zinks durch Natriumamalgam, Eisen, Ferromangan, Aluminium 748. Kette mit Antimon von Kukla, Silber von Bouillon, Quecksilber und Jodkalium von Doat, Ketten von Chapman Anderson, Regnier, d'Arsonval 749. Ketten mit depolarisirenden Pulvern von M. Davy, Grenet, Beaufls, de Menna Appariccio, Latimer Clark mit schwefelsaurem Quecksilberoxydul 750 (vergl. I, 614, IV, 1367; N. I, 688) mit Calomel nach Héraud und v. Helmholtz, mit Quecksilberchlorid nach McLeod, mit schwefelsaurem Blei, Chlorblei, Mennige, Bleioxyd, Kette von Scrivanoff 751. Chlor'silberketten (Warren de la Rue und Pincus) 752, s. auch N. I, 752 und ebendasselbst eine Kette von Scrivanoff. Kette mit geschmolzenen Salzen 753. Sand- und Asbestketten 755, auch Ketten von v. Beetz N. I, 612. Elektromotorische Kräfte der Ketten 756. Zeitliche Aenderungen der Ketten, Versuche von Petruschefsky und Fromme 757 bis 762 (N. I, 760).

Zweiter Band.

III. Verhalten verschiedener Körper gegen die Elektricität (Forts.).

B. Schlechte Leiter.

Erstes Capitel.

Dielektrische Ladung der Körper.

- I. Ladung ohne Mittheilung freier Elektricität von aussen. — Influenz bei Zwischenbringen von Dielektriciis 1 bis 8. Wirkung auf das Innere derselben 9. Theorie der Molecularpolarisation 10. Ladung der Molecüle und Leitung zwischen ihnen 11. Hypothesen 12, 13. Polarisation der Molecüle 14. Annahme von Faraday 15. Berechnung von Clausius nach Poisson 16 bis 25. Dielektricitätsconstante D 26, 27. Vergleichung mit der Elektrisirungszahl k und dem elektrischen Elasticitätscoefficienten 28, 29. Bestimmung der Dielektricitätsconstanten fester Körper nach Boltzmann 31 bis 34. Quantitative Angaben von Cavendish 36, Faraday 37, Belli 38, Harris 39, Matteucci 40, Werner Siemens 41, Rossetti 42, Boltzmann 43, 44, Felici 45, Gibson und Barclay 46, Gordon 47, Hopkinson 48; für Krystalle von Boltzmann 49. Einfluss der Temperatur 50. Dielektricitätsconstante von Flüssigkeiten nach Silow 51, 52, nach Quincke N. II, 52, Hopkinson 53, von Gasen nach Boltzmann 54, Ayrton und Perry 55, Brechung der Kraftlinien IV, 1540. Bestimmung von k 56. Zeit zur Ladung 57 bis 59. Erwärmung bei der Ladung der Dielektrica 60, N. II, 60. Leitung der Dielektrica nach Gaugain 61 bis 64, Wüllner 66 bis 69. Dielektrische Polarisation in Elektrolyten N. II, 66. Ladung und Leitung in Krystallen. Versuche von Root 70 bis 73. Einstellung zwischen elektrischen Polen 74. Oberflächenleitung der Krystalle nach G. Wiedemann 76, de Sénarmont 77.
- II. Ladung mit Zufuhr freier Elektricität von aussen. — Ladung von dielektrischen Platten durch hinaufgebrachte Elektricität 78, durch Reibung 79. Ladung der Vorder- und Hinterfläche 80 bis 87. Auflegen einseitig schwach elektrisirter dielektrischer Platten auf Metallplatten. Vertheilung im Teller und Deckel 88 bis 91. — Auflegen sehr stark auf der Vorderfläche elektrisirter Platten 92, 93. Reiben während des Aufliegens 94. Elektrophor 95 bis 97, auch N. II, 97. Ladung der Dielektrica durch Influenz 98 bis 100. Theorie des Elektrophors von Riess 101. Ladung auf einander geschichteter Platten 102 bis 104. Disponible Ladung und Rückstand der Franklin'schen Tafel 104. Untersuchungen von R. Kohlrausch 105 bis 107, Gaugain 108, Hopkinson 109, Giese 110. Rückstand am Elektrophor 111, an freien Conductoren 112. Berechnung von Clausius 113 bis 114. Eindringen der Elektricität in die Dielektrica. Verschiedene Ursachen 115 bis 122. Berechnung von Maxwell und Rowland 123. Kritik 124, 125. In Krystallen kein Rückstand 126. Annahme eines Widerstandes gegen die Scheidung der Elektricitäten 127. Rückstand und unvollkommene Elasticität 128. Erschütterung geladener Dielektrica 129, 130.

Zweites Capitel.

Töne beim Elektrisiren. Aenderung des Volumens, der Gestalt, der Cohäsion und des optischen Verhaltens.

Tönen von Condensatoren 131, 132. Volumen- und Gestaltsveränderungen von Thermometercondensatoren 133, 134. Versuche von Quincke 135 bis 143, auch N. II. 135 bis 152, mit Krystallplatten 144, mit Kautschukröhren 145.

Längenänderung durch Elektrisirung. Versuche von Righi 146, Röntgen 147, Quincke 148 bis 152. Aenderung der Elasticität 153, 154. Ursachen 155 bis 157. Aenderung des Volumens von Flüssigkeiten nach Quincke 158, 159, auch N. II, 159 bis 161. Ursachen 160. Aenderung des Brechungsexponenten fehlt bei gleichförmiger Elektrisirung 161, tritt bei ungleichförmiger hervor. Versuche von Quincke, Kerr, Röntgen, Brongersma 162 bis 167, Quincke N. II, 183. Kein Einfluss auf die Capillarität 168.

Drittes Capitel.

Continuirliche Erregung von Elektricität und von elektrischen Strömen vermittelt des Contactes unveränderlicher heterogener Körper und dazugehörige Erscheinungen.

- I. Berührung und Trennung fester Körper. Elektrisirmaschinen. — Maschinen von Le Roy, Winter, Riess, van Marum 169 bis 171. Cylindermaschine 172. Einzelne Theile der Maschine 173 bis 179. Henley's Elektrometer 180. Vorgang bei der Elektricitäts-erregung 183 bis 187. Erzeugung von Strömen zwischen dem isolirten Reibzeug und der Scheibe 188 bis 192. Versuch von Felici 193.
- II. Berührung und Trennung von festen Körpern und Flüssigkeiten. Dampfelektrisirmaschine. Strömungsströme. — Dampfelektrisirmaschine 194 bis 196. Diaphragmenströme von Quincke 196 bis 198. Strömungsströme in Capillarröhren 199, in frei ausfliessenden Wasserstrahlen 200. Gesetzmässigkeiten der Strömungsströme. Versuche von Edlund, Clark, Dorn, Haga 203 bis 217, Erregung beim Vorbeiströmen an Platten 218 und Fallen von Perlen in Wasser 219.

Viertes Capitel.

Bewegung einander berührender Flüssigkeiten und fester Körper durch den elektrischen Strom.

Elektrische Endosmose. Aeltere Versuche von Reuss und Porret. Fortführung von Theilchen des Diaphragmas nach Becquerel 220. Gesetze der elektrischen Endosmose nach G. Wiedemann 221 bis 231. Versuche von Freund 230. Veränderung des Diaphragmas dabei 232. Versuche von Quincke mit Reibungselektricität in Capillarröhren 234 bis 237. Fortführung fester Theilchen in Flüssigkeiten durch den Strom. Versuche von Reuss, Faraday, Heidenhain, Quincke, Jürgensen, Weyl, Reitlinger und Kraus, Holtz 238 bis 244. Messungen von Quincke 242. Ursachen 245, 246. Berechnungen von v. Helmholtz 247 bis 254.

Fünftes Capitel.

Continuirliche Erregung von Elektricität und elektrischen Strömen vermittelt der Influenz und zugehörige Erscheinungen.

Erste Influenzmaschine von Belli 255. Construction von Töpler 256. Maschine erster Art von Holtz 259 bis 265. Querconductor 266 bis 268. Einrichtung von Riess 269. Mehrfache Erregung 270. Verbindung mit einer Franklin'schen Tafel oder Leydener Flaschen 271 bis 273. Maschine zweiter Art von Holtz 274 bis 281. Maschine von Kundt 282. Doppelmaschine von Poggendorff 283 bis 285, auch N. II, 284. Maschinen von Töpler 286, mit mehreren Scheiben 287. Abänderungen 288. Vergleichung der Elektrisirmaschinen, Influenzmaschinen und galvanischen Ketten 289 (vergl. I, 332). Arbeit bei der Influenzmaschine. Beziehung zur Drehungsgeschwindigkeit, Stromintensität und dem Widerstande der Leitung. Methode von Mach N. II, 291. Versuche von Rossetti 290 bis 296, von Mascart 297. Einfluss der Glasdicke 298. Leistungen der verschiedenen Maschinen, auch in verschiedenen Gasen; nach Hempel N. II, 298, F. Kohlrausch 299, Krüger N. II, 299, Bouchotte 300, Riecke 301, Mascart 302 bis 304, Töpler, N. II, 304. Rota-

tionerscheinungen an Influenzmaschinen. Aelterer Versuch von Franklin 305, Versuche von Poggendorff 306, 307.

IV. Beziehungen zwischen Elektrizität und Wärme.

Erstes Capitel.

Erzeugung von Elektrizität durch Temperaturänderungen.

I. Thermoströme zwischen zwei Metallen.

1. Allgemeine Resultate. — Thermoströme zwischen zwei Metallen. Grundversuch von Seebeck 308. Thermoelektrische Reihen 309. Analogie mit der Spannungsreihe 310. Thermoketten 311 (Triboelektrische Ströme, Anm.). Proportionalität der elektromotorischen Kraft mit der Temperaturdifferenz an den Contactstellen bei geringen Temperaturschwankungen 312. Numerische Werthe der thermoelektrischen Kräfte nach Becquerel 313, Matthiessen 314, G. Wiedemann 315; E. Becquerel 316. Vergleichung mit der Kraft der Hydroketten 317. Verhalten der Legirungen nach Seebeck 318, Rollmann 319, Matthiessen, E. Becquerel 320. Verhalten der Amalgame nach C. L. Weber N. II, 320. Verhalten von Schwefel- und Arsenmetallen und Pyrolusit 321 bis 323. Bestimmung des Widerstandes der Thermoelemente 324. Apparate: Thermoelemente nach Pouillet 325. Thermosäulen 326. Säule von Müller 327, Noë 328, Mure und Clamond 329. Wirkungen. Elektroskopische Spannung 330. Chemische, thermische, magnetische und Inductionswirkungen 331. Temperaturbestimmungen mittelst der Thermoelemente 332 und Thermosäulen 333. Graduirung derselben 334.
2. Einfluss der Härte und Spannung der Metalle auf ihre thermoelektrische Stellung. — Thermoströme zwischen Metallen von ungleicher Structur, nach Seebeck 335, zwischen hart gezogenen und angelassenen Drähten nach Magnus und E. Becquerel 336, zwischen abgelöschten und weichen Stahldrähten nach Barus 337, zwischen gedehnten und ungedehnten Drähten nach W. Thomson 338, Le Roux 339, Overbeck N. II, 340, v. Tunzelmann 340, Ewing 341, zwischen seitlich gepressten und nicht gepressten, tordirten und nicht tordirten Drähten 342, 343, in schnell erkalteten Metallmassen 344, zwischen Metallmassen von ungleicher Spaltungsrichtung 345, zwischen verschieden dicken Drähten 346 (in geschürzten Platindrähten 373).
3. Einfluss höherer Temperaturen. Umkehrungen der Stromesrichtung. — Abweichungen der thermoelektromotorischen Kraft von der Proportionalität mit der Temperaturdifferenz bei höheren Temperaturen nach Draper 347, Regnault 348, G. Wiedemann 349, E. Becquerel 350, Gaugain 351. Umkehrung der Stromesrichtung nach Seebeck, Cumming, Becquerel 352, Hankel 353. Formel von Avenarius 354. Beobachtungen von Avenarius 355, F. Kohlrausch 356, Tidblom, Naccari und Bellati 357. Curven von W. Thomson für ds/dt . Neutraler Punkt 358. Versuche von Thomson, Tait, Knott und Mac Gregor 359, 360. Complicirteres Verhalten einzelner Metalle 361. Ursachen der Unregelmässigkeiten 362. Thermoelektromotorische Kräfte beim Schmelzen und Erstarren 363.
4. Elektrizitätserregung bei der Berührung ungleich warmer, nicht elektrolysirbarer Körper. — Aeltere Versuche von Bergmann, Beccaria und von Herbert, von Gaugain und Knott 364, auch N. II, 364, von Hoorweg 365. Berührung ungleich warmer Drähte nach Ritter und E. Becquerel 366, Emmet 367, Magnus 368. Verhalten des Quecksilbers 368. Einfluss der Oberflächenschichten 369. Versuche von Franz 370, Gaugain und Fleeming Jenkin 371. Wirkung der Oberflächenschichten beim Contact ungleich warmer Drähte 372. Ströme in geknoteten und gewundenen

- Drähten 373, in ungleich geschichteten Metallplatten 374, in ungleich geschichteten blätterigen Metallen 375.
- II. Elektrizitätserregung in Krystallen durch Temperaturänderung und Druck.
1. Thermoelektrische Ladung schlecht leitender Krystalle. — Pyroelektricität. Aeltere Beobachtungen von Daumius, Lémery, Aepinus, Canton, Haüy, Brewster 377. Methode von Kundt N. II, 400. Bestimmungen von Riess, Rose und namentlich Hankel 378 bis 386. Aktinoelektricität nach Hankel 387. Methode von Friedel 388. Messungen von Gaugain 389. Hypothesen über die Ursachen der Krystallelektricität. Einfluss der Art des Erwärmens nach G. Wiedemann 390, nach Friedel und Curie, nach Röntgen N. II, 390. Einwände von Hankel ibid. Hypothese von Gaugain 391, W. Thomson 392. Versuche von S. Thompson über unilaterale Leitung 393.
 2. Galvanische Ströme in besser leitenden Krystallen. — Ströme im Turmalin nach E. du Bois-Reymond 394, in Wismuth nach Franz 395, in Fahlerz und Schwefelkies nach Friedel 396, 397, in Eisenkies nach G. Rose und Friedel 398. Beobachtungen von Marbach 399.
 3. Elektrizitätserregung in Krystallen durch Druck. — Piezoelektricität nach J. und P. Curie 400 bis 402. Versuche von Röntgen N. II, 400, Kundt ibid., Gestaltsänderung durch Elektrisirung nach Curie 403, auch N. II, 403. Aenderungen des optischen Verhaltens beim Elektrisiren von Krystallen. Versuche von Röntgen N. II, 400.
- III. Thermoströme zwischen Metallen und nichtmetallischen Flüssigkeiten. — Ströme beim Eintauchen ungleich warmer Metalle von gleichem Stoffe in Lösungen. Versuche von Nobili, Walker 404, Faraday 405, Gore 406, 407, N. II, 407, Hoorweg (bei Rüböl) 408, Pacinotti 409 (vergl. I, 689 u. flgde.). Messungen von Bouty 410, 411. Ströme beim Eintauchen verschiedener Metalle in ungleich warme Flüssigkeiten. Versuche von Faraday 412. Ströme in geschmolzenen Salzen nach Andrews 413, Hankel 414, Brard, N. II, 414, Gladstone und Tribe 415.
- IV. Thermoströme zwischen nicht metallischen Flüssigkeiten. — Versuche von Nobili 416. Messungen von Wild 417.

Zweites Capitel.

Thermische und mechanische Wirkungen des elektrischen Stromes.

- I. Thermische und mechanische Wirkungen der Entladung der Batterie. — Luftthermometer von Harris 419. Abhängigkeit der Erwärmung eines Drahtes von dem Stoffe und dem Quadrate der Elektrizitätsmenge nach Snow Harris 420 bis 422. Bestätigung hiervon und Abhängigkeit von der Oberfläche der Batterie, der Dicke des Glases, des Leitungswiderstandes des Drahtes und der Gesamtschliessung nach Riess. Luftthermometer 423 bis 425. Erwärmungsgesetze 426 bis 430, (auch für Flüssigkeiten nach Villari N. II, 428), bei verzweigtem Schliessungsbogen 431, 432. Gesamtarbeitsleistung 433. Ableitung der Wärmegesetze 434, 435. Wärmemenge in absolutem Maasse 436. Wärme bei Entladung im unterbrochenen Schliessungsbogen 437 bis 440, bei Cascadenbatterien 441, 442. Complicirtere Verhältnisse 443, 444. Wärme bei gleichzeitigen mechanischen Arbeitsleistungen 445. Glühen von Drähten 446, 447. Zersprengen 448, 449, auch N. II, 448.
- II. Thermische und mechanische Wirkungen des galvanischen Stromes.
 1. Erwärmung und mechanische Veränderung der homogenen Theile des Schliessungskreises.
 - a) Metallische Leiter. — Erwärmung eines Drahtes an verschiedenen Stellen 450. Joule's Gesetz 451, 452. Demonstration von Obach N. II, 451. Bestätigung durch E. Becquerel 453, Lenz 454, Botto 455, nach Poggendorff 456. Temperatur eines galvanisch er-

- wärmten Drahtes N. II, 458, auch N. II, 477. Einfluss der Temperaturerhöhung 458. Intensitätsmessung durch Erwärmung eines Drahtes 459, 460. Glühen von Drähten 461. Versuche von Müller 462, Zöllner 463, auch Forbes N. II, 463. Anordnung der Säule hierbei 464. Glühlampen 465. Einfluss der Umgebung 466 bis 469. Töne durch abwechselnde galvanische Erwärmung 470, 471, N. II, 470. Aenderung der Cohäsion durch den Strom 472, der Elasticität nach Wertheim 473, dagegen Streintz 474. Aenderung des Volumens, der Länge und Dicke nach Edlund 475, Streintz 476, dagegen Basso 477, F. Exner 478, 479, Blondlot 480. Scheinbare Verkürzung durch den Strom 481.
- b) Nichtmetallische Leiter. — Gesetz von Joule 482 bis 484. Versuche von E. Becquerel 485. Beziehung zu den Vorgängen in der Kette 486.
2. Erwärmung und Erkältung der Berührungsstellen heterogener Theile des Schliessungskreises. — Peltier's Phänomen 487. Eisbildung dabei 488. Reihenfolge der Metalle 489. Gesetze nach v. Quintus Icilius 490, Frankenheim 492; bei verschiedenen Temperaturen nach Campbell N. II, 500. Verhalten bei ungleichartigen Löthstellen 494, N. II, 494. Formel 495. Beziehung des Peltier'schen Phänomens zu den Thermoströmen. Versuche von Le Roux 497 und 500, Edlund 498, Sundell 499. Scheinbare Fortführung der Wärme durch den Strom nach W. Thomson 501. Versuche von Le Roux 502, von Trowbridge und Penrose N. II, 502. Erklärung 503 bis 505. Temperaturänderungen an Contactstellen von Metallen und Flüssigkeiten 506. Messungen von Bouty 507, bei festen Salzen nach Hoorweg 508; an der Grenze von Elektrolyten, Versuche von du E. Bois-Reymond und Hoorweg 509.
3. Arbeitsleistungen bei den thermischen Wirkungen des Stromes und den Thermoströmen. — Berechnung von Clausius 510 bis 513. Beziehung zum Wärmeäquivalent nach v. Quintus Icilius 514, Joule 515, Fr. Weber 516, H. Weber 517. Peltier's Phänomen; Berechnungen von Clausius 518 bis 520; desgleichen von W. Thomson 521 bis 523 und Tait 524. Versuche von Budde 525 und Bouty 526, Naccari und Bellati 527, Verhalten der Krystalle 528.
4. Beziehungen der thermoelektrischen Ströme und der Temperaturänderungen der Contactstellen heterogener Leiter durch den Strom zu dem anderweitigen physikalischen Verhalten der Körper. — Vermeintliche Ursachen der Thermoströme. Ungleiche Wärmevertheilung und Strahlung 529. Beziehung zur Spannungsreihe 530. Satz von Clausius 531. Hypothese von F. Kohlrausch 533. Einwände von Budde N. II, 533.

V. Elektrochemie.

Erstes Capitel.

Elektrolyse.

- I. Allgemeine Resultate. — Nomenclatur 534. Elektrolyte und Nicht-elektrolyte 535, 536. Elektrolyse durch Reibungselektricität 537 bis 544. Primäre und secundäre Wirkungen 545. Apparate für geschmolzene Stoffe 546, für Lösungen 547, von Daniell und Miller 548, G. Wiedemann 549, Hittorf 550. Wasserzersetzungsapparate 551 bis 554. Elektrolytisches Gesetz für geschmolzene Stoffe 555, 556. Einfluss der Elektroden 557. Gesetz für Lösungen 558, 559. Aequivalente 560, N. I, 560. Prüfung des Gesetzes durch Soret 561, Buff 563. Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte 564 bis 566. Voltameter von Bunsen, de la Rive 567, Mohr 568. Silbervoltameter 569. Kupfervitriolvoltameter *ibid.*, auch N. II, 569. Aggregationszustand der Ionen 570. Elektrostriction 571 bis 574. Secundäre Pro-

cesse. Beispiele 575. Einfluss der Stromesdichtigkeit 576, der Concentration 577, der Zusammensetzung der Lösungen 578. Allotropisirung der Ionen 579. Wirkung von Localströmen N. II. 579.

II. Elektrolyse geschmolzener Elektrolyte. — Elektrolyse von Chlorzinn, Chlorsilber, Salpeter, Kali, Natron, schwefelsaurem Natron, chloresurem Kali 580, (von Jodsilber I, 556. Elektrolyse von Glas I, 557, Chlor-, Brom-, Jodblei nach Warburg N. II, 580). Versuche zur Abscheidung von Kohle N. II, 582, 583. Darstellung der Alkali- und Erdmetalle, von Bor, Silicium, Verhalten der Amalgame 581 (I, 490). Elektrolyse von zweifach borsaurem Natron, Kupferchlorid, Aluminiumchlorid, Molybdänsäure, Vanadinsäure, Chromsäure, zweifach chromsaurem Kali 582.

III. Elektrolyse der wässerigen Lösungen der Elektrolyte. — Die Salze zersetzen sich wie ohne Gegenwart des Lösungsmittels 583 bis 585. Einfachste Zersetzungen von Salzlösungen: Chlorzink, Chlorblei, Chlor-, Jod-, Cyanwasserstoff, schwefelsaures und salpetersaures Kupferoxyd, -Zinkoxyd, -Cadmiumoxyd 586. Secundäre Einflüsse. 1. Die Ionen an der positiven Elektrode wirken auf dieselbe. Elektrolyse von Kupfersalzen mit Kupferelektroden 587. 2. Das Salz in der Lösung wirkt auf die positiven Ionen: Elektrolyse von Kupferchlorid, essigsäurem Kupferoxyd, arsen-saurem Kali, molybdänsäurem Ammon 588. 3. Der an der positiven Elektrode frei werdende Sauerstoff wirkt auf das Salz: Bildung von Superoxyden 589, 590. Elektrolyse von Silbersalzen, Schwarzes Silber 591, 592. 4. Das positive Ion wirkt auf das Wasser: Elektrolyse der Alkalisalze 593. Darstellung der Alkalimetalle und ihrer Amalgame 594. Ammoniumamalgam und Nitrogurete 595. Darstellung der Erdmetalle, Mangan, Chrom 596. 5. Wirkung der Ionen auf das Wasser und das gelöste Salz: Elektrolyse von salpetersauren Alkali- und Erdsalzen, von chromsaurem Kali 597. 6. Secundäre Processe an beiden Polen: Elektrolyse von chlorsaurem, schweflichtsaurem, unterschweflichtsaurem, trithionsaurem Kali; von arsenichtsäuren Salzen, Cyankalium, Bildung von Siliciumwasserstoff 598. Bildung von Suboxyden 599, 600. 7. Zersetzung verschiedener Verbindungsstufen derselben Stoffe: Versuche von Matteucci und E. Becquerel 601. Zersetzung von Wasserstoffsuperoxyd 602. Versuche von Daniell und Miller 603. Versuche von Hittorf u. A.: Elektrolyse der Eisensalze (Stickstoffeisen); von Aluminiumchlorid, Quecksilbersalzen nach Buff (Amalgamation der Elektroden N. II, 604), von phosphorsauren Salzen, saurem chromsauren Kali, Uranoxychlorid, Cyankalium, Cyandoppelsalzen, Joddoppelsalzen 604; von Zinkchlorid, Fünffachschwefelkalium 605, Antimonchlorid (explosives Antimon von Gore) 606. 8. Elektrolyse von Säuren und Alkalien: Jodsäure 607; Schwefelsäure (auch N. II, 608), schweflichte Säure, selenichte Säure (Selenwasserstoff), Phosphorsäure 608, Salpetersäure 609, Chromsäure 610; Kali, Natron, gelöste Thonerde u. s. f. 611, 612. 9. Elektrolyse von reinem, saurem und alkalischem Wasser: Einfluss des Druckes 613, auch N. II, 976, 981. Einfluss der Absorption der Gase durch das Wasser 614, durch Platin 615, 616. Keine Aenderung des optischen Verhaltens dabei 617. Aenderung der Reibung 618, N. II, 618. Verhalten von Palladiumelektroden 619, von Goldelektroden (Biegungen) N. II, 619, von Nickel 620. Brüchigwerden durch Wasserstoffabsorption 621. Bildung von Ozon 622, von Wasserstoffsuperoxyd und Ueberschwefelsäure 623 bis 625. Theorie der Bildung 626. Activer Wasserstoff 627. Verhalten eines dem zersetzenden entgegengesetzten Stromes. Wasserzersetzung durch alternirende Ströme 628. Freiwillige Wiedervereinigung der Gase 629 bis 631. Einfluss der Luft bei der Wasserzersetzung 632, von brenzlichen Oelen, Ammoniak, Schwefelkohlenstoff, Chlor u. s. f., Salpetersäure, Uebermangansäure, kohlensauren Salzen, chromsaurem Bleioxyd, Schwefelmetallen u. s. f. 633. Oxydation von Silber, Kupfer, Blei, Palladium, Osmium, Thallium, Ruthenium, auch Goldelektroden 634 bis 637. Disaggregation von Gold- und Platinelektroden 638, von Kohlen 639. Bewegungen des Quecksilbers als Elektrode. Theorie von Paalzow 640. Versuche von Gerboin, Runge, Herschel, Erman, Draper u. A. 641 bis 645.

- Bewegungen geschmolzener Metalle in geschmolzenen Salzen als Elektroden 646 bis 649. 10. Elektrolysen organischer Verbindungen 650 bis 658.
- IV. Wanderung der Ionen. — Grunderscheinung 659. Versuche von Daniell 660, Hittorf 661, G. Wiedemann 662, Kirmis 663, Weiske 664, Kuschel 665, für alkoholische Lösungen von B. Lenz, N. II, 665. Unabhängigkeit von der Elektrolyse 666.
- V. Elektrolyse von Lösungen mehrerer Stoffe. — Gleichzeitige Abscheidung der Ionen beider 667. Reihenfolge der Abscheidungen. Grenzwert der Stromesdichtigkeit. Abscheidung von Wasserstoff bei der Elektrolyse von Kupfersalzen (Messingniederschlag) 668. Ursache 669. Theilung des Stromes zwischen den Elektrolyten nach Hittorf 670 und Buff 671 (vergl. I, 609).
- VI. Elektrolyse mehrerer hinter einander geschichteter Lösungen. — Versuche von Hisinger und Berzelius, Davy, Gmelin, Faraday, Becquerel, Daniell und Miller, Connell 672. Erklärung 673, 674. Scheinbare latente Fortführung der Ionen 675. Ausbreitung der Ionen an den Elektroden bei der Zersetzung der Salzlösungen. Secundäre Einwirkung auf die Resultate der Elektrolyse 676, 677.
- VII. Elektrolyse in der Kette. — Lösung des Zinks in der Kette 678, 679. Vorgang in Ketten mit zwei Flüssigkeiten 680. Lösung von gemischten Metallpulvern. Schutz gegen Oxydation. Veränderung von Pflanzenpapieren auf Metallplatten. Rosten des Eisens 681, 682. Verhalten von reinem, amalgamirtem und rohem Zink 683. Metallfällungen 684 bis 691, auch N. II, 688. Einfluss kleiner Mengen eines heterogenen Metalles auf die Lösung von Metallen in Säuren 692. Bildung krystallisirter Verbindungen in der Kette; electrocapillare Phänomene nach Bird, Becquerel, Gladstone und Tribe 693 bis 696. Elektrolytische Vorgänge in der Gaskette 697.

Zweites Capitel.

Einfluss der Elektrolyse auf den Leitungswiderstand und die elektromotorische Kraft im Schliessungskreise.

- A. Widerstand des Ueberganges. — Abscheidung besser oder schlechter leitender Substanzen an den Elektroden 699 (Uebergangswiderstand). Unipolare Leitung der Seife, des Eiweisses 700, der Schwefelsäure zwischen Zinkelektroden u. s. f. 701 (vergl. auch unipolare Leitung der Flamme IV, 1261 u. figde.). Secundärer Widerstand poröser Körper nach E. du Bois-Reymond 702; a) äusserer 703, 704; b) innerer 705. Versuch von Bartoli 706.
- B. Polarisation.
- I. Allgemeine Angaben 707, 708.
- II. Polarisation durch Gase.
- a) Nachweis und Bestimmungsmethoden. — Historisches. Ladungssäule 709 bis 711. (Polarisation trockener Säulen N. II, 709). Methoden zur Nachweisung 712, 713. Wippe 714, von Siemens 715, von Poggendorff und Müller 716 bis 718. Wirkungen der Polarisationsströme. Polarisation durch dieselben 719. Thomson's Ladungsbatterie 720. Analogie mit dem Uebergangswiderstande 721, 722. Annahme desselben durch Poggendorff und Fechner 723 bis 725. Trennung desselben von der Polarisation 726. Versuche von Lenz 727, 728. Schwächung des Stromes mehrpaariger Säulen durch die Polarisation 729. Zersetzungswiderstand 730. Bestimmung der elektromotorischen Kraft der Polarisation nach Wheatstone 731, Poggendorff 732, 733, Beetz 734 (I, 473 Anm.). Elektrostatische Methode 735, nach Fuchs 736, Branly 737. Bestimmung zugleich mit dem Uebergangswiderstande 738 bis 740.
- b) Abhängigkeit von der Stromesdichtigkeit und Natur der Gase. — Polarisation bei der Wasserzersetzung durch sehr wenig dichte Ströme nach Bartoli 741 bis 745.

- Abhängigkeit von der Stromesdichtigkeit 746 bis 748. Unabhängigkeit von der ursprünglichen Potentialdifferenz der Elektroden N. II, 741. Ansteigen bis zu einem Maximum nach Poggendorff und Crova 749 bis 753. Unterhalb desselben Gleichheit der polarisirenden Kraft und Polarisation 754. Unabhängigkeit der Polarisationen der einzelnen Elektroden von einander nach v. Beetz 755, 756. Bestimmungen des Maximums der Polarisation reiner Platinplatten durch Wheatstone 757, Buff 758, für beide Gase einzeln durch Poggendorff 759, Svanberg 760, v. Beetz 761, Gaugain 762, 764, Raoult 763. Zusammenstellung der Resultate 765. Hohe Werthe nach Buff 766. Polarisation platinirter Platinplatten 767. Einfluss auf die Wasserzersetzung 768, 769. Verstärkung derselben durch Einwirkung oxydirender und absorbirender Agentien 770. Wirkung der Umkehrung des Stromes 771. Einfluss der Polarisation auf den Widerstand 772 (auf das optische Verhalten und die Reibung siehe II, 617, 618). Polarisation verschiedener Metalle 773. Messungen von Henrici 774, Poggendorff, Svanberg, Buff 775, Raoult 776, Tait 777, Pirani N. II, 777, Wild 778, Fromme 779, Beetz (Palladium) 780, Fromme (desgleichen) 781, Polarisation von harter Retortenkohle 782, von Aluminium 783, Quecksilber 784. Abhängigkeit von der elektromotorischen Kraft 787. Berechnung der Capillarspannungen von v. Helmholtz 788, von Lippmann 789, 790. Einfluss von Alkali 791. Veränderungen der Oberfläche nach König 792. Capillarelektrometer von Lippmann 793, W. Siemens u. A. 794, N. II, 794. Vorsichtsmaassregeln 795, 796. Einfluss der Flüssigkeit auf die Polarisation nach Poggendorff 797, Raoult 798, Parnell 799, bei verschiedenen concentrirten Lösungen nach Lenz 800 (Gaugain 764). — Polarisation erhitzter und geschmolzener Elektrolyte; von Glas 801. — Polarisation durch Chlor, Brom, Jod 802, 803, auch 813. Verschiedene Einflüsse auf dieselbe 804, 805.
- c) Zeit zum Entstehen und Vergehen der Polarisation durch Gase. — Polarisation durch Batterieentladungen 806. Durch kurz dauernde galvanische Ströme. Versuche von Edlund 807. Verschwinden der Polarisation nach dem Oeffnen nach Beetz 808, Saweljew 809, Parnell 810, Bernstein 811. Gesamtsumme der Polarisation bei der Ladung und Entladung 812. Verlauf der Polarisation durch elektrolytisches Chlor nach Macaluso 813, desgleichen durch elektrolytischen Wasserstoff 814, 815. Ursachen des verschiedenen Verlaufs der Polarisation 816, Wirkung der Occlusion 817. Wiederholte Polarisationen 818. Versuche von Streintz 819, von Helmholtz 820. Capacität der Elektroden für eine gegebene Polarisation nach Blondlot 821. Unabhängigkeit vom Elektrolyt 822. Initialcapacitäten in absolutem Maasse 823, nach F. Kohlrausch mittelst der Magnetelektrisirmaschine, Aenderung der Schwingungsphase der alternirenden Ströme und der Stromstärke 824. Nachweis von Winkelmann N. II, 824. Versuche über die Capacität von Varley 825. Einfluss der Löslichkeit auf den Verlauf der Polarisation. Ströme durch elektrolytische Convection nach v. Helmholtz 826 bis 828. Rechnung von Witowski 829. Polarisation durch alternirende Ströme 830. Messung mittelst der Brücke 831, 832. Entladung durch ein Galvanometer 834. Entscheidung der Frage, ob eine polarisirte Zersetzungszone sich wie ein oder wie zwei Condensatoren verhalte. Capacität derselben 834, 835. Versuche von Herwig und Erklärungen derselben durch G. Wiedemann 836 bis 842. Versuche von Colley 843 bis 847, auch Guillaume N. II, 846.
- d) Einfluss des Druckes, des Erschütterns und Erwärmens auf die Polarisation durch Gase. — Einfluss des Druckes 848, der Erschütterungen 849. Versuche von v. Helmholtz 850, von v. Beetz 851. Einfluss der Temperaturerhöhung. Versuche von v. Beetz 852, Crova 853. Einfluss auf die Wasserzersetzung

854. Einfluss der Erwärmung auf die Polarisation der einzelnen Elektroden. Versuche von v. Beetz 855, de la Rive 856; W. Schmidt 857. Ströme zwischen zwei gleich polarisirten, ungleich warmen Elektroden 858.
- III. Polarisation an der Grenzfläche von Flüssigkeiten. Innere Polarisation. — Versuche von E. du Bois-Reymond 859, 860. Aenderung der Capillaritätsconstante an der Grenzfläche nach Krouchkoll N. II, 860.
- IV. Polarisation durch Bildung von festen Schichten an der Oberfläche der Elektroden. Anomale Polarisation. — Polarisation durch Superoxyde nach Sinsteden 861, Planté, Accumulatoren 862 bis 865. Vorgang bei der Ladung N. II, 865, elektromotorische Kraft N. II, 864. Accumulatoren von Faure 866 und Anderen 867, N. II, 867. Versuche über die Ladung 868. Nutzeffect N. II, 868. Polarisation durch Aluminiumsuboxyd 869, von Metallelektroden in verschiedenen Salzlösungen 870. Normale und anomale Polarisation des Eisens nach v. Beetz 872, von Zink 873, 874. Stromesschwankungen hierdurch 875.
- V. Unpolarisierbare Elektroden. — Versuche von E. du Bois-Reymond 876, Mac Gregor N. II, 876, Patry 877, Oberbeck 878.
- VI. Polarisation in den Ketten. — Nachweis 879. Unabhängigkeit der ursprünglichen elektromotorischen Kraft von derselben 880, 881. Einfluss der Stromesdichtigkeit 882, Wogen der Kraft 883; Einfluss des negativen Metalls nach v. Beetz 884. Polarisation während der Schliessung des Elementes 885. Einfluss depolarisirender Substanzen, des Sauerstoffs 886 bis 890. Polarisation in Gasketten 891. Zwischenplatten 892. Polarisation von Drähten mit feuchten Hüllen 893.

Drittes Capitel.

Veränderungen der elektromotorischen Kraft der Metalle durch Einwirkung der umgebenden Flüssigkeit.

- I. Passivität. — Passivität des Eisens durch Eintauchen in Salpetersäure und oxydirende Agentien 894, durch Erhitzen in Sauerstoff 895, als positive Elektrode 896, 897. Verhalten eines passiven Drahtes in Kupferlösungen 898. Passivirung in salpetersaurem Silberoxyd 899, in salpetersaurem Kupferoxyd 900. Verhalten verschiedener Eisensorten 901. Aufhebung der Passivität 902, 903. Pulsiren dabei 904 bis 907. Passivität von Platineisen, Nickel, Cobalt 908, 909, von Zinn, Wismuth, Kupfer 910, von Aluminium 911.
- II. Ströme beim ungleichzeitigen Eintauchen zweier Elektroden von gleichem Metall. — Beobachtungen 912 bis 914, N. II, 924. Untersuchung der Aenderung des elektromotorischen Verhaltens nach Fechner 915, Krouchkoll N. II, 924. Erscheinungen am Quecksilber 916, 917, Annahme von Lippmann 918, von v. Helmholtz 919. Apparat von Lippmann 920. Ursache der Aenderung des elektromotorischen Verhaltens 921 bis 923. Veränderung beim Herausziehen und wiederholten Eintauchen 924. Einfluss des Erhitzens des herausgezogenen Drahtes 925 bis 927. Capillaritätsströme 928.
- III. Umkehrungen der Stromesrichtung. — Bei der Passivirung 929, in anderen Fällen 930 bis 934. Wiederholte Umkehrungen 935. Ursachen derselben 936, 937.
- IV. Ströme beim Schütteln und Drücken der einen von zwei gleichartigen Elektroden. — Ströme beim Schütteln 938 bis 940 (Ströme in Flüssigkeiten 940). Ströme beim Drücken 941, 942. Ursachen 943. Aenderung der elektromotorischen Kraft durch Druck. Versuche von Wild und Quincke 944.
- V. Ströme bei der Bestrahlung der einen von zwei gleichartigen Elektroden. — Aenderung der elektromotorischen Kraft durch Bestrahlung präparirter Platten 945, 946 (Apparat von Borgmann N. II, 946), bei Bestrahlung reiner Metallplatten 947. Versuche von Hankel 948 bis 950. Versuche von Grove 951. Verhalten des Selens 952.

Viertes Capitel.

Arbeitsleistungen und Wärmewirkungen bei den elektrolytischen Processen.

Die Wärme im Schliessungskreise der aufgelösten Zinkmenge proportional 953, 954, gleich der chemisch erzeugten Wärme 955, und dem thermischen Aequivalent der chemischen Prozesse 957. Primäre und secundäre Prozesse 958 bis 964. Ketten ohne secundäre Prozesse. Versuche von J. Thomsen, Raoult, Domalip 965 bis 974. Ketten mit verschieden concentrirten Lösungen nach v. Helmholtz 975 bis 978, auch N. II, 981. Versuche von J. Moser 979. Calomelkette 980, 981, auch Versuche von Czapski N. II, 981. Gasketten 983. Versuche von Braun über Abweichungen von dem thermochemischen Gesetze 984 bis 988. Einwände gegen dieses Gesetz von Edlund N. II, 984. Kritik 989. Verschiedenes Auftreten der Energie der chemischen Prozesse der Kette im Schliessungskreise 990, 991. Einschaltung einer Zersetzungszone 992. Fortführung des Salzes 993, 994. Einfluss der Stellung der Elektroden über oder neben einander. Versuche von Colley 995, 996, auch N. II, 996. Methoden zur Messung der primären und secundären elektrochemischen Prozesse der Kette 997 bis 1000. Resultate 1001 bis 1006, desgleichen in Zersetzungszellen 1007 bis 1014. Betrachtung der einzelnen chemischen Prozesse 1015, 1016. Primäre und locale Wärme bei der Wasserzersetzung nach Bosscha 1017 bis 1020. Elektromotorische Kraft zur Wasserzersetzung 1021, 1022. Verhalten anderer Elektrolyte. Versuche von Fr. Exner 1024, Berthelot 1025, 1026, siehe auch N. II, 1025.

Fünftes Capitel.

Theorie der Elektrolyse.

Allgemeine Sätze 1027. Charakteristik der Elektrolyte 1028 bis 1030. Feststellung der Ionen 1031. Aequivalente Mengen 1032. Elektropositive und elektronegative Körper 1033. Elektrochemische Reihe 1035. Elektrochemische Theorien über organische Verbindungen 1036. Vorgang bei der Elektrolyse 1037. Theorie von Grotthuss 1038. Frühere Ansichten 1039. Hypothesen über die Ladung der Ionen von Ampère 1040, Berzelius 1041, Fechner 1042, R. Kohlrausch 1043, de la Rive 1044, Schönbein 1045, Magnus 1046, Clausius 1047. Wanderung der Ionen 1048. Einfluss der Reibung nach G. Wiedemann, Fortführung der Ionen, des Elektrolyten im Lösungsmittel, der gesamten Lösung in dem Gefässe 1049. Theorie des Leitungswiderstandes 1050 bis 1052. Vermeintliche Zersetzungskraft 1053. Vergleichung des Widerstandes mit der Zähigkeit durch G. Wiedemann 1054, Grotrian 1055, Lenz 1056. Beziehung zum Temperaturcoefficienten nach Grotrian 1057, (siehe auch N. II, 1057), 1058, für alkoholische Lösungen 1059. Kritik 1060; Versuche von E. Wiedemann N. II, 1060. Beziehung zum Diffusionsvermögen, nach Long 1061. Versuche von R. Lenz mit alkoholischen Lösungen N. II, 1061. Betrachtungen von F. Kohlrausch. Beziehung zwischen dem molecularen Leitungsvermögen und der Wanderung der Ionen 1062 bis 1071. Kritik 1072 bis 1078; Absolute Geschwindigkeiten der Ionen nach F. Kohlrausch 1079 bis 1081. Verhalten geschmolzener Salze 1082.

Sechstes Capitel.

Theorie der Elektricitätserregung beim Contact heterogener Körper.

Contacttheorie von Volta 1083, die Elektricitätserregung zurückgeführt auf ungleiche Anziehung der Elektricitäten 1084. Jäger's Vertheilungstheorie 1085. Chemische Theorie. Begründung von Davy 1086.

Oxydationstheorie von Bostock. Allgemeinere Auffassung von Parrot 1087. Chemische Theorien von de la Rive 1088, Faraday 1089, Gmelin 1090. Frage nach der Nothwendigkeit der Anwesenheit eines Elektrolyten nach Becquerel und Matteucci 1091. Einwände gegen diese Theorie 1094. Theorie von Schönbein 1095 bis 1097. Kritik der Volta'schen Fundamentalversuche 1098 bis 1107, auch N. II, 1103, der Elektricitäts-erregung bei directer Verbindung 1108 bis 1112, desgleichen in der Kette 1113 bis 1116. Ursache der Strombildung. Theorie von G. Wiedemann 1117 bis 1120, (auch I, 271 u. flgde.). Berechnung von v. Helmholtz 1121.

Dritter Band.

•VI. Wirkungen der elektrischen Ströme in die Ferne.

A. Elektrodynamik.

Erstes Capitel.

Anziehung und Abstossung galvanischer Ströme.

- I. Allgemeine experimentelle Resultate. — Ampère's Versuche 1. Methoden von Sturgeon und Bertin 2, 3. Anziehung von Bandspiralen nach Buff 4. Oscillirende Spirale 5. Verhalten gekreuzter Leiter 6, 7. Vermeyntliche Abstossung der auf einander folgenden Elemente 8, 9, N. III, 8. Einwände 10. Erklärung 11. Rotationen 11 bis 15, bei Flüssigkeiten 16. Ausnahme 17. Rotation beim Wechsel der Stromesrichtung 18 (vergl. auch III, 154 und elektrodynamisches Verhalten der Inductionsströme IV, 161 u. flgde.).
- II. Grundgesetze der Elektrodynamik. — Grundversuche von Ampère 19 bis 21, nach Moutier 22. Versuch von Pellat N. III, 25. Ableitung der Grundformel 23 bis 28. Anziehung paralleler, Abstossung auf einander folgender Elemente; Lagen derselben ohne Anziehung 29. Folgerungen für die Rotation 30. Wirkung eines geschlossenen Leiters auf ein Element. Determinanten des Stromes 31, 32. Formel von Grassmann, Hankel, Reynard und Clausius 33 (IV, 1502 u. flgde.). Wirkung der Elemente zweier geschlossener Ströme nach F. E. Neumann 34. Wirkung geschlossener Kreisströme (elliptischer Ströme) auf einander 35 bis 37. Zerlegung der geschlossenen Ströme in Elementarströme 38 bis 40. Abänderung der Formeln nach F. E. Neumann 41, 42. Solenoide 43. Wirkung eines kleinen geschlossenen Stromes auf ein einseitig unendliches Solenoid 44. Wirkung zweier Solenoide auf einander 45.
- III. Elektrodynamische Messapparate. — Elektrodynamometer von W. Weber 46 bis 48. Biflarsuspension 49 bis 53. Uniflarsdynamometer von Edelmann 54. Kugeldynamometer von Fröhlich 55. Einfluss elektrostatischer Ladungen 56. Messmethoden 57 bis 59. Graduirung N. III, 57. Messung der Dauer von Strömen 60. Dynamometer von Sabine N. III, 62. Torsionselektrodynamometer von Siemens und Halske 61. Elektrodynamische Wage von Cazin 62, von v. Helmholtz 63.
- IV. Bestätigung der elektrodynamischen Gesetze für geschlossene Ströme. — Formeln 64. Bestätigung durch W. Weber 65 bis 67, Cazin 68, für Theile desselben Leiters durch Boltzmann 70, Niemöller 71, v. Ettingshausen 72 bis 74.

Zweites Capitel.

Verhalten der galvanischen Ströme gegen die Erde.

Einstellung eines um eine Verticalaxe drehbaren geschlossenen Stromes über einem unendlichen geradlinigen 75. Einstellung durch die Erde 77, 78. Schwimmende Ströme 79. Versuche von de la Rive 80. Einstellung eines um die Horizontalaxe drehbaren geschlossenen Stromes 81. (Verhalten des Lichtbogens IV, 1213).

B. Elektromagnetismus.

Erstes Capitel.

Allgemeine Theorie des Magnetismus. Verhalten der Magnete gegen galvanische Ströme.

- I. Allgemeine Uebersicht über die Theorie der Magnetisirung durch galvanische Ströme. — Temporäre Elektromagnetisirung und permanente Magnetisirung durch den Strom 83. Anziehung und Abstossung der Magnete 84. Magnetisirung durch Reibungselektricität 85. Temporäre Magnetisirung durch Magnete 86. Tragkraft 87, 88. Pole 89. Molecularmagnete 90, 91. Theorie der Magnetisirung. Inducirte oder gerichtete Molecularströme 92, 93, N. III, 92. Magnetische Fluida. Coercitivkraft 94, 95. Kritik der Theorien. Sättigungspunkt 96.
- II. Magnetisirungsmethoden. — Magnetisirung von Eisen, Stahl, Nickel, Cobalt, Magneteisenstein, Schwefeleisen 97. Hufeisenmagnete 98. Folgepunkte 99. Methoden der Magnetisirung durch Ströme nach Elias und Böttger 100, durch Streichen 101; Doppelstrich nach Michell und Markus 102, Le Maire, Canton, Aepinus 103. Magnetisiren von Hufeisenmagneten 104. Magnetisiren durch Ablöschen zwischen Magnetpolen 105, 106. Geschmolzenes Gusseisen 107. Einfluss der Erschütterungen 108. Vergleichung der Methoden 109. Magnetismus der Lage 110.
- III. Verhalten zweier Magnete gegen einander. — Gesetz des umgekehrten Quadrates der Entfernung. Versuche von Tobias Mayer, Lambert, dalla Bella 111, Coulomb 112, 113, Bidone 114, Scoresby 115, Gauss 116. Anziehung gleichartiger Pole 117. Allgemeines Gesetz 118.
- IV. Wechselwirkung zwischen Strömen und Magneten. — Grundgesetze. Ablenkung einer Magnetnadel durch den Strom. Versuch von Oersted. Ablenkung in verschiedenen Lagen. Bildliche Darstellung nach Ampère 119, 120. Ursache der Ablenkung 121. Vermeintliche magnetische Circularpolarität der Leiter 122. Gesetz der Wirkung eines geradlinigen Stromes auf einen Magnetstab nach Biot und Savart 123, 124. Neutrale Linie, neutrale Punkte 125. Wirkung eines Stromelementes auf einen Pol 126 bis 128. Anziehung der Magnetnadeln durch Leiter 129, 130, von Eisenstücken 131. Einstellung einer Magnetnadel durch einen Strom und den Erdmagnetismus 132 u. f.; wenn sie excentrisch aufgehängt ist 133, 134. Wirkung mehrerer paralleler Ströme 135. Drehungsmoment durch ein beliebig liegendes Stromelement auf eine Magnetnadel 136. Ablenkung durch den Batteriestrom 137. Einstellung beweglicher Leiter durch feste Magnete 138, N. III, 138. Anziehung schwimmender Ströme durch Magnete 139.
- V. Vergleichung des Verhaltens der Magnete und Solenoide. — Anziehung eines horizontal schwingenden Solenoids durch einen Magnetpol 140; Berechnung 141 bis 143. Wirkung eines kleinen Magnets auf einen Pol 144, 145. Vergleichung der Wirkung der Molecularströme mit der Wirkung von Molecularmagneten 146.
- VI. Rotationen bei der Wechselwirkung von Strömen und Magneten.
 - a. Allgemeine Theorie der Rotationen. — Wirkung eines Magnets auf ein Stromelement 147 bis 149. Neutrale Linien ohne Rotation

150. Ein geschlossener Strom kann durch einen Magnet nicht in Rotation versetzt werden 151. Rotation der Magnete durch Ströme 152, 153. Analogie mit den Solenoiden 154.
- b. Rotation eines Stromesleiters um einen Magnet. — Versuch von Faraday 155. Abänderung des Versuchs von Barlow 156, von Zöllner: rotirende Ketten 157, rotirende Quecksilberstrahlen 158. Maximum der Wirkung 159. Abänderung von Sturgeon 160. Geschlossene Ströme bewirken keine Rotation 161. Rotation der Flüssigkeiten 162 bis 164. Umkehrung derselben in verschiedenen Höhen des Magnets 165. Apparat von Bertin 166; in Voltametern 167. Rotation von Flüssigkeiten in hohlen Magneten 168 bis 170. Rotation eines geradlinigen Leiters um seine Axe 171.
- c. Rotation eines Stromesleiters durch den Erdmagnetismus. — Experimenteller Nachweis von Faraday 173. Theorie 174, 175 (vergleiche das Verhalten des Lichtbogens IV, 1215).
- d. Rotation eines Magnetes um einen Stromesleiter 176. — Rotation eines schwimmenden Magnets um einen Leiter 177. Analogie mit einem Kreisstrom 178. Rotation eines Magnets um einen festen Strom 179. Abänderung von v. Feilitzsch 180, 181. Rotation eines Magnets um sich selbst 182. Theorie 183. Rotation eines Elektromagnets um einen Strom 184. Oscillation und Rotation zwischen Magnetpolen bei wechselnder Stromesrichtung; oscillirender Draht 185. Barlow'sches Rad 186. Ritchie's Rotationsapparat mit wechselnder Stromesrichtung 187. Rotationen durch den Erdmagnetismus 188. Doppelsinnige Ablenkung der Magnetnadel 189. Berechnung 190. Wirkung ungleich starker Ströme 191. Rotation durch rotirende Magnete 192. Zwei Rotationsapparate in demselben Kreise 193.
- VII. Elektromagnetisches Verhalten biegsamer Leiter. — Versuche von Le Roux 195. Berechnung der Gestalt biegsamer Leiter im Magnetfelde von Riecke N. III, 195. Verhalten von Flüssigkeitsstrahlen zwischen Magnetpolen 196. Rotation von Quecksilberstrahlen 197 (vergl. 158). Einfluss auf die Elektrolyse 198.
- VIII. Einfluss des Magnetismus auf Ströme von veränderlicher Bahn. — Negative Resultate von Mach 199 und von Feilitzsch 200. Ablenkung eines Stromes in einer Platte, Versuche von Hall 201, 202, N. III, 202, auch Versuche von Righi und Einwände von Shelford Bidwell; Verhalten von Flüssigkeiten nach Roiti ibid.
- IX. Berechnung der Wirkung geschlossener Ströme auf einen Magnetpol. — Berechnung aus der Oeffnung des Kegels zwischen Magnetpol als Spitze und Strom als Basis 203. Wirkung eines Kreisstromes auf einen axial liegenden Pol 204, auf eine ebenso liegende kleine Magnetnadel 205, auf einen nicht axial liegenden Pol 206, auf eine ebenso liegende kleine Magnetnadel 207. Wirkung mehrerer Kreisströme 208, 209. Elementare Ableitung 210. Wirkung einer Spirale auf einen axial liegenden Pol 211 bis 214, auf einen nicht axial liegenden 211, Anm. Wirkung einer Kugelspirale 215, einer ellipsoidischen Spirale 216, von Spiralen mit variabler Windungszahl N. III, 216. Empirische Bestimmung des Drehungsmomentes nach Bosscha 217, Lord Rayleigh N. III, 217, Maxwell 218, F. Kohlrausch, zugleich Bestimmung der Windungsfläche von Spiralen 219, Himstedt 220.

Zweites Capitel.

Magnetische und elektromagnetische Messmethoden.

- I. Absolutes Maass des Magnetismus. — Einheit des Magnetismus 221. Wirkung eines Magnetes auf einen Pol, Magnetisches Moment 222, 223. Bestimmung des Momentes 224. Berechnung des Werthes MH (Moment mal Erdmagnetismus) 225, 226, des Werthes M/H . Drehungsmoment eines Magnets auf einen Pol einer Magnetnadel 227, 228. Wechselwirkung zweier Magnete, Einflüsse der Querdimensionen N. III, 221. Bestimmung von H und M 229, desgleichen in ver-

verschiedenen Einheiten 230. Experimentelle Bestimmung von MH . Magnetometer 231. Spiegelablesung 232 (I, 43). Transportables Magnetometer von Weber mit Multiplicator 233. Bestimmung des Trägheitsmomentes des Magnets 234. Beruhigungsstab 235. Bestimmung der Torsion des Fadens 236. Dämpfung, logarithmisches Decrement 237. Berechnung der Schwingungsdauer der mit und ohne Dämpfung schwingenden Nadel 238 bis 241. Correction für weitere Schwingungen 242, auch N. III, 243, N. IV, 394. Berechnung der Ruhelage der Nadel 243. Aperiodische Schwingungen nach E. du Bois-Reymond 244 bis 246. Bestimmung von M/H . Ablenkungsmethode von W. Weber 247, 248. Methode von W. Weber und F. Kohlrausch 249.

II. Elektromagnetische und elektrodynamische Messapparate. — Elektromagnetische Wage 250. Tangentenbussole 251, 252 (von Nervander 252, Anm.). Abweichung vom Tangentengesetz 253. Tangentenbussole von Helmholtz und Gaugain 254. Ellipsoidischer Multiplicator 255. Sinusbussole 256. Sinustangentenbussole 257. Theorie der Sinusbussole 258, 259. Galvanometer 260. Einrichtung: Multiplicator 261. Differentialgalvanometer 262. Empfindlichkeit 263. Astatistisches System 264. Freiwillige Ablenkung 265, 266. Compensation 267, 268. Einfluss elektrostatischer Ladungen 269. Aufhängung 270. Projection der Ablenkungen 271, 272. Verticalgalvanometer 273. Galvanometer von Magnus 274. Universalgalvanometer von Siemens 275, für alternirende Ströme mit Eisennadel N. II, 295. Widerstand des Multiplicators 276, 277. Einseitige Hemmung der Nadel 278. Messung von Intensitäten mittelst des Galvanometers 279 bis 282. Graduirung des Galvanometers nach Becquerel 283, Melloni 284, Nobili 285, Melloni 286, Wheatstone 287, Poggendorff 288, Bosscha 289, E. du Bois-Reymond 290. Ballistische Methode 291. Widerstandsbestimmungen mittelst des Differentialgalvanometers 292. Messung schnell verlaufender Ströme 293. Spiegelgalvanometer 294, 295 (vergl. 274), von W. Weber 296, G. Wiedemann 297 bis 299. Astasirung 300, nach E. du Bois-Reymond 301, G. Wiedemann 302. Empfindlichkeit 303. Aperiodische Dämpfung 304. Astasirung durch Eisencylinder 305, durch einen Eisenring nach Braun N. III, 297. Prüfung des Spiegelgalvanometers 307, 308. Luftdämpfung 309 (I, 43 Anm.). Spiegelgalvanometer von Meissner und Meyerstein 310, von W. Siemens mit Glockenmagnet 311, 312, von W. Thomson 313, von Gray, Rosenthal N. III, 313. Bestimmung des Drehungsmomentes des Multiplicators, reducirter Radius 314, 315. Berechnung der Form desselben von W. Weber 316, H. Weber 317 bis 319. Einfluss der isolirenden Schicht 320. Einrichtung der Widerstände für bestimmte Messungen 321, 322. Empfindlichkeitscoefficient für momentane und constante Ströme nach F. Kohlrausch 323, 324. Messung der Intensität von Strömen von längerer Dauer. — Constante Ablenkung 325. Erster Ausschlag 326, bei Dämpfungen 327. Multiplicationsmethode 328. Messung der Intensität der Ströme von sehr kurzer Dauer. — Ausschlag ohne Dämpfung 329, mit Dämpfung 330, 331. Multiplicationsmethode 332. Zurückwerfungsmethode 333. Einfluss der Verspätung der Stösse 334. Wirkung vieler momentaner Ströme 335. Messung der Zeitdauer von Strömen 336, des Zeitraums zwischen zwei Vorgängen 337. Bifilargalvanometer 338, 339. Galvanometer von Deprez und d'Arsonval 340. Quecksilberdynamometer von Lippmann N. III, 340. Apparate für praktische Zwecke und starke Ströme 341. Tangentenbussole von Obach 342 (343, N. III, 342), mit einfachem Kupferband 344; von Terquem und Damien 345, Edelmann 346. Torsionsgalvanometer von Siemens 347. Galvanometer von Marcel Deprez 348, Ayrton und Perry (Ampèrometer, Voltameter) 349, W. Thomson, Böttcher N. III, 349. Messung der Stärke eines Magnetfeldes N. III, 349.

III. Zurückführung der Messungen der Stromintensität auf absolutes Maass. — Definition desselben 350 (IV, 1283 u. figde.). Bestimmung mittelst der transversal aufgehängten Bifilarrolle 350, mittelst der Tangentenbussole, Reductionsfactor 351, 352. Reductionsfactor anderer

Apparate 353 bis 355. Gleichzeitige Bestimmung von Stromintensität und Erdmagnetismus 356. Methode von v. Feilitzsch 357.

Drittes Capitel.

Gesetze der Magnete und Elektromagnete.

- I. Verschiedene Formen der Magnete und Elektromagnete. — In sich geschlossene und nicht geschlossene Magnete. Geradlinige und Hufeisenmagnete 358 bis 360. Magnet von Jamin 361. Elektromagnete 362 bis 364. Elektromagnet von Ruhmkorff 365, von Joule, Roberts und Radford 366, Dion und Vicentini N. III, 366. Magnete mit mehreren Schenkeln 367, 368. Glocken- und Dreizackmagnete 369. Magnet von Ricco N. III, 369. Circulare und paracirculare Magnete 370, 371.
- II. Methoden zur Untersuchung der Gesetze der Magnete und Elektromagnete.
 1. Allgemeine Angaben 372. Freier Magnetismus und Moment 373, 374. Pole 376 bis 378.
 2. Mathematische Berechnung der Vertheilung des Magnetismus. — Theorie von Poisson 379. Magnetisirungszahl k (auch 389), Magnetisirungsfunktion α von F. E. Neumann 380. Magnetische Vertheilung, Susceptibilität, Permeabilität 381. Lamellare und solenoidale Vertheilung 382 bis 386. Methode von Murphy 387. Weitere Berechnungen N. III, 387. Magnetismus der Hohlkugel, der Kugel nach Poisson 388 bis 390. Versuche von Barlow 391. Magnetismus des Ellipsoides 392, Versuche von Plücker und Dronke 393 bis 395; eines Rotationsellipsoides 396 bis 399. Werth der Magnetisirungsfunktion hierbei 400 bis 402. Magnetisirungsfunktion p der Kugel 403. Körper von anderer Gestalt. Dünne Stäbe. Formel von Green 404, von Biot 405. Ableitungen von Lamont 406 bis 416, von Jamin 417. Allgemeiner Satz von W. Thomson 418. Bestätigung durch Dub, auch nach Coulomb 419. Complicirtere Verhältnisse 420. Arbeit beim Magnetisiren 421, 422.
 3. Experimentelle Bestimmung des magnetischen Verhaltens verschieden gestalteter Körper. — Magnetisirung durch den Erdmagnetismus 423, in einem constanten Magnetfelde 424, durch eine Spirale 425, durch richtig angeordnete Drahtkreise 426. Mängel vieler Untersuchungen 427. Bestimmung des magnetischen Momentes der ganzen Magnete durch Schwingungen und Ablenkungen 428. Temporäres, verschwindendes und permanentes Moment 429. Genauere Methoden 430, 431. Einfluss der Schnelligkeit der Stromschliessung 432. Moment hufeisenförmiger Magnete in gleicher Weise bestimmt 433. Bestimmung durch Compensation 434, N. III, 434. Moment kleiner Magnetnadeln 435. Bestimmung durch die elektromagnetische Wage 436, durch Inductionsströme 437. Bestimmung des Moments der einzelnen Theile durch Inductionsströme 438. Messung des freien Magnetismus durch Inductionsströme 439, durch Abreißen von Eisencontacten 440, 441, durch Ablenkung von Magnetnadeln 442, durch Zerreißen, Tragkraft 443. Bestimmung der Lage der Pole 444 bis 448. Aequivalente Pole nach Riecke 449, N. III, 573.
 4. Abhängigkeit der temporären und permanenten Magnetisirung nicht in sich geschlossener Magnete von der magnetisirenden Kraft.
 - a) Experimentelle Resultate. — Abhängigkeit des temporären Momentes von der Intensität der Ströme 450, von der Dicke des Drahtes 451, von der Windungsweite 452, der Zahl der Windungen 453, dem Stoff der Magnetismusspiralen; Wirkung von Eisendrahtspiralen 454. Nicht überspinnene Drahtspiralen 455. Maximum der Magnetisirung nach Joule 456, J. Müller 457, 458, Koosen 459, von Waltenhofen 460. Versuche von G. Wiedemann. Wendepunkt 461 bis 466. Bestätigungen durch Lenz, Dub, von Waltenhofen 467, v. Quintus-Icilius für Ellipsoide 468. Entsprechender Gang der Mag-

netisirungsfunction nach Stoletow 469, Oberbeck 470, Riecke 471, N. III, 471, Fromme 472 bis 474. Darstellung von Stefan 475 (476). Maximum des temporären Moments für die Gewichtseinheit 477. Wechselwirkung der hinter und neben einander liegenden Moleküle 478. Lage des Wendepunktes nach dem Satze von Thomson. Versuche von Dub 479. Verhalten verschiedener Eisensorten 480. Permanentes Moment 481. Wendepunkt 482. Gang des Ansteigens nach G. Wiedemann. Verhältniss des temporären zum permanenten Moment nach Bouty 483. Wiederholte Magnetisirung in demselben Sinne 484. Magnetisirung durch auf- und absteigende Kräfte nach Warburg 485. Ungenauigkeit der Versuche über das wiederholte Magnetisiren in gleichem Sinne 486. Permanentes Moment bei wiederholtem Streichen 487, bei wiederholtem Anlegen an einen Magnet 488, beim Einschieben in eine Magnetisirungsspirale nach Bouty 489. Verhalten des temporären und permanenten Momentes hierbei nach Fromme 490, 491. Verhältniss der verschiedenen Antheile des Magnetismus 492, 493. Wirkungen verschieden starker Kräfte nach Fromme 494, 495. Wirkung entgegengerichteter Kräfte nach G. Wiedemann 496, 497. Versuche von F. Kohlrausch N. III, 496, ältere Beobachtungen von Ritchie, Jacobi, Abria und Marianini 497, mit Reibungselektricität 498. Versuche von G. Wiedemann bei wiederholten alternirenden Magnetisirungen 499, 500. Sätze von Auerbach 501, von v. Waltenhofen 502 und Bouty 503. Völliges Entmagnetisiren durch alternirende Ströme 504. Magnetisiren durch abwechselndes Streichen nach Quetelet 505, Hermann und Scholz 506. Anziehung gleichnamiger Pole 507. Temporäres Moment gesättigter permanenter Magnete 508. Verhalten von Magneten gegen axial hindurchgeleitete Ströme. Versuche von G. Wiedemann 509 bis 511, mittelst des Schlages von Leydener Flaschen nach Marianini 511. Nachweis durch Inductionsströme; Versuche von Buff und Villari 512. Annahme von Hughes (Spiralströme im Magnet) N. III, 513. Versuche mit Eisenröhren von Werner Siemens 513 und Herwig (Inductionsströme) 514.

- b) Theoretische Begründung der Beziehungen zwischen dem Magnetismus und der magnetisirenden Kraft. — Theorie der Erscheinungen und Erklärung des Maximums der Magnetisirung 515. Annahme eines Vertheilungswiderstandes von Plücker 516. Erklärung durch Annahme drehbarer Molecularmagnete nach W. Weber 517 bis 519. Annahme von Magnetpaaren nach Stefan 520. Wechselwirkung der Molecularmagnete 521. Analogie der Erscheinungen der Magnetisirung und der mechanischen Gestaltsveränderungen (Torsion) nach G. Wiedemann 522. Erklärung der einzelnen Erscheinungen 523 bis 532. Bestätigung durch das Verhalten galvanisch niedergeschlagener Magnete nach Beetz 533. Theorie des Eindringens der Magnetisirung von der Oberfläche in das Innere nach Marianini und Jamin 534, 535.

5. Einfluss der Dimensionen von Stäben auf ihr temporäres magnetisches Moment.

- a) Einfluss der Dicke. — Moment massiver Stäbe nach Lenz und Jacobi 536. Das Moment proportional der Wurzel des Durchmessers nach J. Müller und Dub 537 bis 540. Abweichungen nach v. Waltenhofen 537, nach G. Wiedemann 541, von Feilitzsch 542. Moment prismatischer Eisenstäbe 543, dünnwandiger Röhren 544, hohler Eisenröhren 545, 546, von Drahtbündeln 547, 548, parallelogrammatischen Nadeln 549. Magnetisirung hohler Eisencylinder durch eingeschobene Spiralen 550, desgleichen mit Eisenkern 551.
- b) Einfluss der Länge. — Vertheilung der Momente der Länge nach. Versuche von Lenz und Jacobi 552, 553. Wurzelformeln von Dub 554. Formel der Parabel und Kettenlinie 555. Verhalten

- nach G. Wiedemann 556. Formeln von Dub (Quadratwurzel) 558 bis 561. Lage der Pole 562.
6. Einfluss der Dimensionen von Stäben auf ihr permanentes magnetisches Moment. — Gesetz der Kettenlinie für die Momente und freien Magnetismen 563. Bestätigung für die Momente von van Rees 564, Rothlauf 565. Aeltere Versuche von Prechtel 566. Versuche von Coulomb für verschieden lange Drähte verglichen mit der Formel von Green 568. Vertheilung des freien Magnetismus nach Coulomb 569, Becquerel 570, Bertin 571. Lage der Pole nach Coulomb 572, Schneebeli und F. Kohlrausch 573, N. III, 573, Bouty 574. Lage der äquivalenten Pole nach Riecke N. III, 573. Verhältniss des permanenten und temporären Momentes bei sehr harten Nadeln 575, 576. Ungleiche Vertheilung beider Momente 577. Regeln für das permanente Moment von Jamin 578 bis 582. Vertheilung der Momente in abwechselnd entgegengesetzt magnetisirten Stäben 583. Permanente Momente massiver und hohler Stahlcylinder 584, 585. Einfluss der verschiedenen Härte der einzelnen Schichten 586 bis 588. Verhalten eines hohlen Magnets mit Kern in einer Spirale 589. Permanentes Moment von Bündeln von Lamellen nach Coulomb 590 und Lamont 591, 592. Verhalten abgeätzter Magnete nach Mauritius, Holz, Jamin 593 bis 595. Vertheilung des permanenten Momentes auf kreisförmigen und ringförmigen Platten nach Duter 596 bis 598. Sätze für verschieden gestaltete Magnete von Häcker 599.
 7. Magnetisirung bei ungleichmässiger Vertheilung der magnetisirenden Kraft. — Magnetische Leitungsfähigkeit 601. Versuche von Rowland 602. Einfluss des Wendepunktes und Maximums 603. Leitungsfähigkeit verschiedener Eisensorten nach Poggendorff 604. Versuche von Dub 605, Lenz und Jacobi, Matteucci, Jamin und Gaugain 606 bis 608. Vertheilung der Momente in Eisenstäben beim Anlegen an Stahlstäbe. Rückwirkung auf letztere. Versuche von van Rees 609, Wehrich 610, Erman 611. Verhalten beim Annähern 612 bis 614. Vertheilung bei Aneinanderlegen zweier Stahlmagnete 615, beim Auflegen und Annähern von Eisenstäben an die Pole oder Seiten eines Magnetstabes nach Gaugain. Beziehungen zu den Magnetisirungsmethoden 616 bis 620.
 8. Magnetismus pulverförmiger Körper. — Bei grosser Vertheilung ist das Moment *cet. par.* der Masse proportional; bei grösserer Annäherung der Theilchen treten Abweichungen ein. Versuche von Töpler, Auerbach, v. Waltenhofen, Börnstein, Baur 621 bis 624.
 9. Abhängigkeit der temporären und permanenten Momente vom Stoffe der Magnete. — Temporäre Momente verschiedener Eisensorten nach Barlow; permanente Momente nach J. Müller 625, v. Waltenhofen 626, siehe auch N. III, 626. Ansteigen der temporären Momente verschieden harter Stäbe nach Baur 627 (III 480). Maximum der permanenten Momente verschieden harter Stäbe nach Coulomb 628, Lamont 630, Jamin 631, Fromme 632, Ruths 633, Trève und Durassier 634, Gray 635. Einfluss der Art der Härtung und des Anlassens nach Strouhal und Barus 636. Verhalten von Gusseisen 637. Wirkung mechanischer Härtung durch Tordiren (Coulomb), Schlagen (Airy) und Ziehen (Cheesman) 638. Tragkraft verschieden harter Magnete nach Pictet 639. Magnetismus des galvanisch niedergeschlagenen Eisens nach Beetz 640, Claus 641. Momente von Nickel, Cobalt, Eisen nach Gay-Lussac, Lanpadius, Biot, E. Becquerel, Arndtsen 642, Hankel 643, H. Becquerel 644, Gaiffe 645, Wild 646, Rowland 647. Eisen von Sta. Catarina 648, Magneteisen 649, 650.
 10. Anziehung von Eisen- und Stahlstäben durch die Magnetisirungsspiralen. — Anziehung eines permanenten Stahlmagnetes 651; desgl. eines Eisenstabes. Unterschied zwischen dem Verhalten einer Spirale und eines hohlen Magnetes 652. Gesetze der Anziehung. Versuche von Hankel 654 bis 656, von Böttcher N. III, 655. Versuche von Dub 657, St. Loup 659. Schweben von Eisenkernen in Spiralen

660. Anziehung hohler und massiver Eisencylinder nach v. Waltenhofen 661, Cazin 662. Anziehung der Glockenmagnete 663. Verhalten dünner Eisenplatten nach v. Feilitzsch 664, und G. Wiedemann 665.
11. Anziehung und Tragkraft der nicht in sich geschlossenen Elektromagnete. — Anziehung und Tragkraft 666, 667.
- a. Einfluss der magnetisirenden Kraft und der Entfernung auf die Tragkraft und Anziehung. — Einfluss der magnetisirenden Kraft; Versuche von Lenz und Jacobi 668, von Dub 669. Einfluss der Entfernung. Versuche von Dub 670, 671, von Tyndall. Formel von Pihl 672. Einfluss der Zahl der Windungen der Spirale 673. Tragkraft bei unregelmässig vertheilten Windungen 674.
- b. Einfluss der Dimensionen der Anker und Magnete auf ihre Tragkraft und Anziehung. — Theoretisches 675. Tragkraft eines kugelförmigen Magnetsystems nach Stefan 676. Sätze von Dub für die Länge 677. Tragkraft hohler und massiver Magnete 678. Weitere Sätze von Dub für die Berührungsfläche 679. Anziehung von Eisenkugeln durch einen Magnetstab 680. Aenderung der magnetischen Vertheilung bei Aenderung der Berührungsfläche 681. Wirkung von Eisenmassen am freien Ende der Elektromagnete 682. Tragkraft der Schenkel von Hufeisenmagneten bei gleicher und entgegengesetzter Magnetisirung der Schenkel 683. Tragkraft an verschiedenen Stellen des Querschnittes 684; desgl. der Seitenflächen, Versuche von Dub 685, von Lamont 686 und von Kolke 687.
- III. Verhalten der Magnete, deren Axe eine in sich geschlossene Curve bildet.
1. Allgemeine Beziehungen. — Völlig geschlossene Magnete wirken nicht nach aussen. Transversalmagnete 688. Berechnung des Magnetismus ringförmiger Rotationskörper nach Kirchhoff 689, Boltzmann und v. Ettingshausen 690. Magnetismus cylindrischer, vom Strome durchflossener Drähte 691. Unterschied des Magnetismus der einzelnen und der durch einen Anker verbundenen Schenkel eines Elektromagnets 692, 693, 695, bei Dreizackmagneten 694. Schwächere Wirkung bei Stahl 696. Temporärer, remanenter und permanenter Magnetismus 697. Messungsmethoden 698, 699.
2. Einfluss der Grösse der magnetisirenden Kraft. — Versuche von Lenz und Jacobi 700, 701, von Stotelow 702, Baur 703, Lamont 704. Einfluss wiederholter Magnetisirungen 705, entgegengerichteter Kräfte 706. Verminderung des permanenten Momentes bei wiederholtem Abreissen 707. Harte und weiche Anker 708. Transversale Magnetisirung von Eisenröhren durch abwechselnd axial gerichtete Ströme 709. Magnetisirung eines Eisenringes 710; durch an einer oder zwei Stellen wirkende Spiralen, Versuche von Oberbeck 711, 712. Verhältniss des temporären, remanenten und permanenten Momentes 713. Momente von Hufeisenmagneten an verschiedenen Stellen bei verschiedenen Armirungen 714, 715, Einfluss der Zeit 716.
3. Tragkraft und Anziehung geschlossener Elektromagnete. — Berechnung für zwei halbkreisförmige Eisenstücke nach Stefan 717, 718. Experimentelle Bestimmung 719.
- a) Einfluss der magnetisirenden Kraft. — Versuche über die Tragkraft von dal Negro, Jacobi 720, Fechner 721, Lenz und Jacobi 722, Dub, Poggendorff, J. Müller 723, v. Waltenhofen, Robinson 724, Waszmuth 725, W. Siemens 726 (auch Rowland III, 647). Anziehung nach Lenz und Jacobi 727, Dub 728. Freier Magnetismus dabei 729.
- b) Einfluss der Lage der Magnetisierungs spiralen. — Versuche von dal Negro, Müller, Dove, Dub 730, 731.
- c) Einfluss der Härte des Eisens und Stahls. — Versuche von Poggendorff 732, Ritchie 732, Anm.
- d) Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnete 733. — Unterschied der Eisen- und Stahlmagnete 734.

- e) Einfluss der Dicke der Hufeisenelektromagnete und Anker 735.
- f) Einfluss der Länge der Schenkel der Hufeisen nach Müller, Nicklès, Dub, dal Negro, Ritchie, Joule 736, 737.
- g) Einfluss des Abstandes der Schenkel oder Pole der Hufeisen 738.
- h) Einfluss der Berührungsfläche 739.
- i) Fernere empirische Sätze über die Tragkraft 740 bis 743.
- IV. Tragkraft der Glockenmagnete 744.
- V. Verhalten der Radmagnete 745.
- VI. Magnetische Reibung nach W. Weber 746, 747. Einfluss der Geschwindigkeit der Drehung nach Nicklès 748.
- VII. Magnetische Figuren. — Darstellung und Fixirung 749, N. III, 749. Berechnung 750. Prüfung der Rechnungsergebnisse 751. Einstellung mehrerer schwimmender Magnetstäbe 752.

Viertes Capitel.

Wechselbeziehungen zwischen dem Magnetismus und dem mechanischen Verhalten der Körper.

- I. Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus. — Wirkungen auf das temporäre Moment, auch bei Longitudinalschwingungen 754, auf das permanente Moment 755, bei wiederholten Magnetisierungen 756, auf theilweise entmagnetisirte Stäbe 757. Theorie 758. Verhalten von transversalmagnetischen Eisenröhren 759 und Stäben 760. Wiederholtes Abreißen der Anker 761.
- II. Beziehungen zwischen Torsion und Magnetismus.
 - 1. Einfluss der Torsion auf den Magnetismus. — Einfluss auf das temporäre Moment 762. Apparat 763. Resultate von Wertheim 764. Wirkung auf das permanente Moment nach G. Wiedemann 767. Verhalten theilweise entmagnetisirter Stäbe 768. Verhalten während der Magnetisirung permanent tordirter Stäbe. Rotation des Maximums 769, 770. Versuche von Matteucci mittelst Inductionsströmen 771. Versuche von Perard N. III, 771. Einfluss der Torsion auf vom Strome durchflossene Eisendrähte nach G. Wiedemann 772. Inductionsströme dabei 773, 774. Versuche von Hughes 775. Einfluss von Erschütterungen 776.
 - 2. Einfluss des Magnetismus auf die Torsion. — Beobachtungsmethode von G. Wiedemann 777. Detorsion permanent magnetisirter Drähte 777. Gesetze 778. Verhalten theilweise detordirter Drähte 779 bis 781. Torsion von Magneten durch axial hindurchgeleitete Ströme 782. Verhalten von Nickel N. III, 792.
 - 3. Theorie der Beziehungen zwischen Torsion und Magnetismus. — Analogie zwischen den magnetischen Erscheinungen und denen der Torsion 783. Betrachtung der einzelnen Wechselwirkungen 784 bis 792.
- III. Beziehungen zwischen dem magnetischen Moment und den mechanischen Veränderungen der Länge. — Aenderung des Momentes durch Längsdehnung nach Matteucci und Wertheim 793. Versuche von Villari 794, 795, bei alternirenden Magnetisierungen 796. Versuche von Thomson bei verschiedenen Belastungen 797. Kritischer Werth der magnetisirenden Kraft 798. Verhalten innen gepresster Flintenläufe. Entgegengesetztes Verhalten von Nickel und Cobalt 799. Verhalten wiederholt belasteter und entlasteter Drähte 800. Theorie 801. Aenderung der Länge von Eisenstäben bei der Magnetisirung nach Joule 802, Righi 803. Verhalten gepresster Stäbe 804. Verschiedene Ursachen 805. Elektromagnetischer Zug. Versuche von Wertheim 806, Beetz 807, A. M. Mayer 808. Verhalten von Cobalt- und Nickelstäben 809, 810. Verhalten von Eisenstäben beim Hindurchleiten von Strömen nach Beatson 811, Righi 812. Kritik 813.
- IV. Beziehungen der Magnetisirung zur Biegung. — Versuche von Wertheim 814.

- V. Beziehungen der Magnetisirung zum Volumen, der Festigkeit, Elasticität und Härte des Eisens. — Aenderung des Volumens nach Joule 815. Verminderung des temporären Momentes durch allseitigen Druck 816. Veränderung der Festigkeit 817, der Elasticität 818. Verhalten magnetisirter Stimmgabeln 819. Während des Erstarrens magnetisirtes Gusseisen 820.
- VI. Einfluss der Magnetisirung auf die thermische und elektrische Leitungsfähigkeit und das thermoelektrische Verhalten des Eisens. — Aenderung der thermischen Leitungsfähigkeit nach Maggi 821 und H. Tomlinson 822; negative Resultate von Naccari und Bellati 823, von Trowbridge und Penrose N. III, 823. Aenderung des elektrischen Leistungsvermögens. Negative Resultate von Edlund, Mousson, Wartmann 824, positive Resultate, auch für transversale Magnetisirung von W. Thomson. Zunahme des Widerstandes bei axialer Magnetisirung, Abnahme bei äquatorialer 825 bis 828. Bestätigung des ersten Satzes durch Beetz 829, Versuche von Tomlinson N. III, 829, Adams (Gesetz) 830, de Lucchi 830. Grund der abweichenden Resultate 832, 833. Langsames Wachsen des Widerstandes bei längerem Hindurchleiten von Strömen 834. Wirkung auf magnetisirbare Lösungen N. III, 833. Wirkung auf nicht-magnetische Metalle 835, auf Wismuth N. III, 835. Einfluss der Magnetisirung auf das thermoelektrische Verhalten; Versuche von W. Thomson 836, 837, Strouhal und Barus 838. Verhalten des Nickels 839.
- VII. Erzeugung von Tönen bei der Magnetisirung. — Töne in Hufeisenmagneten bei der elektromagnetischen Anziehung ihrer Schenkel 840, auch N. II, 840. Longitudinaltöne in Stäben in der Axe einer Drahtspirale nach Marrian 841, Wertheim 842; in ausgespannten Eisendrähten 843, in Blechplatten über Spiralen 844. Töne durch Molecularwirkungen. Klirrtöne 845. Telephon von Reiss 846. Töne beim Hindurchleiten discontinuirlicher Ströme durch Eisendrähte 847, 848. Töne in verschiedenen vom Strome durchflossenen Stäben zwischen Magnetpolen 849, 850.

Fünftes Capitel.

Beziehungen des Magnetismus zur Wärme.

- I. Einfluss der Temperaturänderungen auf den Magnetismus. — Veränderungen des temporären Momentes beim Erwärmen 851. Verhalten bei wiederholtem Erwärmen. Einfluss der Härte. Versuche von G. Wiedemann 852 bis 854. Einfluss hoher Temperaturen nach Faraday 855, Waszmuth 856, 857. Wirkung sehr bedeutender Temperaturerhöhungen. Plötzliches Auftreten des temporären Magnetismus beim Abkühlen 859 bis 861. Scheinbare Umkehrung der Polarität dabei nach Seebeck 862. Versuche von Mauritius 863, Gore 864, Baur 865. Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente Moment. Dauernde und vorübergehende Aenderungen 866 bis 868. Versuche von Kupffer 869. Einfluss der Art der Erwärmung und Abkühlung 871. Versuche von Strouhal und Barus 872, auch N. III, 872, Dufour 873. Einfluss der Dicke, Versuche von Riess und Moser 874; der Härte 875 bis 877, für Nickel 878. Einfluss mechanischer Erschütterungen 879, der Stärke der Magnetisirung nach G. Wiedemann für verschieden hartes Eisen 880, nach Claus für galvanoplastisches Eisen 881. Einfluss der Magnetisirungstemperatur nach Dufour 882, G. Wiedemann 883. Verhalten theilweise entmagnetisirter Stäbe 884, 885. Aenderung der Vertheilung des Magnetismus beim Erwärmen 886 bis 888. Einfluss der Temperatur auf die Magnetisirungsfunktion ringförmiger Magnete 889. Magnetismus beim Erkalten von Körpern in Folge der ungleichen Temperaturen ihrer einzelnen Schichten 890, 891. Theorie des Einflusses von Temperaturänderungen von G. Wiedemann 892 bis 894.
- II. Erzeugung von Wärme beim Magnetisiren. — Versuche von Joule 895, 896, von van Breda und Grove 897. Doppelter Grund 898. Inductionsströme und Molecularumlagerungen bei den Messungen von Edlund 899, Cazin, Trowbridge und Hill 900, Bergmann *ibid.*, N. III, 903. Trennung beider Ursachen nach Herwig 901, Warburg und Hönig N. III,

903. Wärme bei transversaler Magnetisirung von Eisendrähten
 902. Theorie von Warburg 903, N. III, 903. Aenderung der specifischen
 Wärme des magnetisirten Eisens nach Stefan 904. Rechnungen von Wasz-
 muth 905, N. III, 905.

C. Magnetisches Verhalten aller Körper.

Erstes Capitel.

Diamagnetismus.

- I. Allgemeine Gesetze. — Aeltere Erfahrungen von Brugmans, Becquerel und Lebaillif. Paramagnetische und diamagnetische Körper 906. Beobachtungsmethode 907. Verhalten der schwach magnetischen und diamagnetischen Körper vor Halbankern (transversal magnetische Körper). Verhalten stark magnetischer Körper 908, 909. Einstellung der Körper über flachen Magnetpolen 910 bis 912. Oberflächenänderung magnetischer und diamagnetischer Flüssigkeiten zwischen Magnetpolen 913 bis 915. Magnetismus und Diamagnetismus verschiedener Substanzen 916 bis 918. Verhalten der Gase. Versuche von Faraday 919 bis 921. Einfluss des umgebenden Mediums 922. Versuche von E. Becquerel. Anwendung des archimedischen Princips 923 bis 925. Erklärung des Diamagnetismus. Verhalten der Körper vor zwei ungleichnamigen Magnetpolen 926. Diamagnetische Polarität, nachgewiesen durch die Wirkung auf eine Magnetnadel nach Weber und Poggendorff 927; durch das Verhalten gegen starke Magnete nach Tyndall 928; mittelst des Diamagnetometers. Construction desselben 929 bis 931; mit einer Spirale 932. Nachweis der magnetischen und diamagnetischen Polarität mit dem Diamagnetometer 933 bis 935. Inductionsströme zum Nachweise der Polarität nach Faraday und Weber 936 bis 938. Hypothese inducirter andauernder Molecularströme 939. Ableitung der Einstellung der Körper vor Magnetpolen hieraus 940, 941. Berechnung der Wirkung der Spiralen N. III, 910. Hypothesen von Becquerel, v. Feilitzsch 942, de la Rive 943.
- II. Abhängigkeit von der magnetisirenden Kraft. — Versuche von E. Becquerel 944, Tyndall 945, 946, Reich 947, Matteucci 948, Christie 949. Maximum des Diamagnetismus und Magnetismus bei schwach magnetischen Körpern 950, bei diamagnetischen Körpern nach Plücker 951, nach Schuhmeister 952, Silow 953, Eaton 954, v. Ettingshausen 955. Verhalten von Gemengen von magnetischen und diamagnetischen Substanzen 956. Einfluss der Stromintensität. Umkehrungen der Einstellung 957, desgl. bei verschiedener Entfernung vom Magnete 958, 959. Permanente Polarität bei diamagnetischen Körpern 960. Wechselwirkung der diamagnetischen Molecüle 961, 962. Diamagnetismus fein vertheilter Pulver 963.
- III. Quantitative Bestimmung des Magnetismus und Diamagnetismus der Körper. — Bestimmungen für feste und flüssige Körper von Plücker 964, 965, E. Becquerel 966 bis 968, W. Weber 969, Töpler 970, G. Wiedemann. Magnetismus der Lösungen. Einfluss der Temperatur. Atom- und Molecularmagnetismus. Beziehungen zur chemischen Zusammensetzung 971 bis 992 nach G. Wiedemann. Messungen von Quincke N. III, 990. Theorie dieses Verhaltens 993 bis 996. Messungen von Wleügel und Henrichsen N. III, 991. Magnetismus der Gase nach Plücker 997, 998. Coercitivkraft des Sauerstoffs 999; Bestimmungen von E. Becquerel 1000 bis 1002, Faraday 1003, Matteucci 1004, H. Becquerel (Ozon) 1005; für Lösungen von Gasen 1006. Reduction der Bestimmungen auf absolutes Maass nach Silow 1007, Borgmann 1008, W. Weber 1009, v. Ettingshausen 1010.
- IV. Magnetisches Verhalten der Krystalle. — Verhalten im gleichartigen Magnetfelde. Magnetrystallkraft 1011, 1012. Einstellung des Cyanits durch die Erde 1013. Krystalle des regu-

lären Systems 1014. Einaxige Krystalle. Einfluss des Magnetismus der Masse der Krystalle. Magnetisch positive und negative Krystalle 1015. Einstellung des Holzes, schnell gekühlter Glaszylinder 1016, gepresster Pulver 1017. Einstellung von Körpern mit mehreren ungleichen Axen 1018. Einstellung zweiaxiger Krystalle nach Plücker und Beer 1019 bis 1025, nach Grailich und v. Lang 1026. Einstellung von doppelt gepresstem Wismuthpulver 1027. Theorie der Einstellung von Plücker 1028, von Knoblauch und Tyndall (Einfluss der ungleichen Dichtigkeit) 1029. Kritik 1030. Theorie von W. Thomson. Ungleiche Polarisirbarkeit der Molecüle nach verschiedenen Richtungen. Berechnung für einaxige Krystalle 1031. Einstellung, wenn der Krystall nicht im Schwerpunkt unterstützt ist 1032. Berechnung für zweiaxige Krystalle 1033, 1034. Prüfung der Formeln 1035, auch N. III, 1035. Directe Messung der MagnekrySTALLkraft durch Tyndall 1036, durch Hankel 1037, Rowland und Jacques 1038. Einstellung der Krystalle in Flüssigkeiten 1039, 1040, bei ungleich vertheilten Kräften 1041 bis 1042. Vermeintlicher Einfluss des Magnetismus auf die Krystallbildung 1043.

V. Einfluss der Wärme auf das magnetische und diamagnetische Verhalten der Körper. — Abnahme des Magnetismus und der Diamagnetisirung mit der Temperaturerhöhung. Messungen für Salze 1044 (973). Verschiedenheit für magnetische und diamagnetische Körper 1045, 1046. Verhalten der Gase 1047. Diamagnetismus der Flamme 1048, 1049. Einfluss der Temperatur auf die MagnekrySTALLkraft 1050.

Zweites Capitel.

Beziehungen des galvanischen Stromes und des Magnetismus zum Licht und zur strahlenden Wärme.

I. Drehung der Polarisationssebene des Lichtes und der Wärme durch elektromagnetische Einwirkungen.

1. Drehung der Polarisationssebene beim Durchgange des Lichtes durch Dielektrica. — Drehung der Polarisationssebene durch den Strom. Grundversuch von Faraday 1051. Beobachtungsmethoden 1052 bis 1054. Drehung durch den Batteriestrom 1055. Zeit zur Drehung 1056. Drehung durch den Magnet 1057, 1058. Verstärkung durch Reflexionen 1059. Unterschied von der gewöhnlichen Drehung 1060. Drehung durch einen Magnetpol 1061. Drehung für verschiedene Farben. Messungsmethoden 1062 bis 1064. Drehung durch die Erde 1065. Abhängigkeit der Drehung von der Stromintensität und Farbe nach G. Wiedemann 1066, 1067, von der magnetischen Kraft nach Verdet 1068, bei nicht axialem Durchgange des Lichts 1070. Drehung in verschiedenen Körpern: in Gläsern nach Faraday und Matthiessen 1071. Versuche von Bertin, E. Becquerel 1072. Drehung in magnetischen Metallen nach Kundt N. III, 1071. Drehung in Lösungen nach Verdet 1073. Positiv und negativ drehende Substanzen 1074 bis 1077. Drehung nach de la Rive für organische Verbindungen 1078, 1079, nach Perkin 1080, 1081; für feste und geschmolzene Körper nach Bichat 1082. Drehung für verschiedene Farben in verschiedenen Körpern nach G. Wiedemann 1086, Verdet 1083 bis 1085, H. Becquerel 1086 bis 1090, van Schaik N. III, 1083. Einfluss der Temperaturerhöhung nach Lüttge 1091, Bichat 1092 bis 1094, in Glas bei hohen Temperaturen nach Joubert 1095. Drehung in Krystallen in der Richtung der Axe 1096, in doppeltbrechenden Körpern 1097 bis 1099. Drehung in Gasen nach H. Becquerel 1100, Kundt und Röntgen 1101 bis 1103, in flüssigem und gasförmigem Schwefelkohlenstoff 1104. Formel 1105. Absolutes Maass der Drehung nach Gordon 1106, Lord Rayleigh, L. Arons IV, 1363. Einfluss des umgebenden Mediums 1107. Einfluss der Elektrisirung N. III, 1108. Zeit zur Drehung 1108 (vgl. 1056). Drehung der Polarisationssebene der strahlenden Wärme nach Wartmann 1109, de la Provostaye und Desains 1110, Grunmach 1111. Optische Theorie

- der Drehung. Analogie mit dem Verhalten des Quarzes nach Righi 1112, H. Becquerel 1113. Mathematische Theorie von C. Neumann 1114, Airy 1115, Maxwell 1116. Prüfung der Formeln 1117, 1118. Theorien von Voigt und von Ketteler N. III, 1116.
2. Drehung der Polarisationssebene bei der Reflexion von magnetischen Flächen. — Reflexion von der Polfläche, Versuche von Kerr 1119, 1120, Kundt N. III, 1120. Theorie von Fitzgerald 1121, Einwände von Kundt N. III, 1121. Reflexion von der Seitenfläche eines Magnets 1122, Versuche von Kundt N. III, 1122. Reflexion von Wismuth N. III, 1122.
- II. Vermeintliche Erregung des Magnetismus durch Licht. — Die Resultate von Morichini, Mrs. Sommerville, Christie, Baumgartner widerlegt von Riess und Moser 1123.

Drittes Capitel.

Beziehungen des Magnetismus zur dielektrischen Polarisation, zur chemischen Verwandtschaftskraft, zur Krystallisation und Gravitation.

Negative Resultate 1124 bis 1127.

Vierter Band.

(Erste Abtheilung).

D. I n d u c t i o n.

Erstes Capitel.

Induction in linearen Leitern.

I. Grunderscheinungen der Induction.

- 1) Induction zweier Leiter auf einander und eines Magnets auf einen Leiter. — Grunderscheinungen der Induction. Entdeckung von Faraday. Aeltere Andeutungen. Volta- und Magnetoinduction beim Entstehen und Vergehen der Ströme 1. Grundversuche mit geraden Leitern 2, mit Spiralen 3. Disjunctur 4. E. du Bois-Reymond's Schlittenapparat 5. Wirkungen der Inductionsströme identisch mit denen von anderen Strömen 6 bis 11. Induction beim Aendern der relativen Lage der Leiter 12. Gesetz von Lenz 13. Magnetoinduction durch Entstehen und Verschwinden des Magnetismus 14 bis 17, bei Annähern eines Magnets an einen Leiter 18, bei kleinen Schwingungen eines Magnets 19. Funken durch Magnetoinduction 20. Weitere Versuche 21. Reciprocitätsgesetz von Lenz 22. Magnetoinduction bei transversaler Magnetisirung 23. Induction in Flüssigkeiten 24, 25.
- 2) Experimentelle Bestimmung der quantitativen Gesetze der Induction. Magnetoinduction. Gesetze von Lenz und Faraday. Einfluss der Zahl der Spiralwindungen 26, der Weite derselben 27, der Dicke und des Stoffes des Drahtes 28, Maximum der Wirkung 29. Voltainduction. Gesetze nach Felici, Proportionalität mit der Intensität und magnetisirenden Kraft der inducirenden Spirale 30, dem Producte der Windungszahlen 31. Gesetz bei Bewegung der Leiter 32. Einfluss ihrer Dimensionen 33. Versuche von Gauguin 34, von Lallemant 35, von Buff 36, von Weber mittelst des Dynamometers 37. Einrichtung der Spiralen zur Erreichung des Maximums 38.

- II. Induction durch die Erde. Grundversuch von Faraday 39. Inductionsinclinatorium von W. Weber 40. Stärkere Induction durch Anwendung von Eisenkernen 41, Funken dabei 42.
- III. Extraströme. Nomenclatur 43. Extraströme beim Oeffnen des Schliessungskreises, Funken hierbei 44. Erschütterungen dadurch 45. Anwendung des Wagner'schen Hammers 46. Ablenkung der Galvanometernadel 47. Chemische Wirkungen 48. Elektrochemischer Condensator 49. Thermoelektrische Wirkungen 50. Funken 51. Extraströme in geraden Eisendrähten 52. Abhängigkeit der Intensität der Extraströme von der Intensität des primären Stromes nach Edlund 53, Rijke 54 und Buff 55.
- IV. Inducirte Ströme höherer Ordnung. Reihenfolge der Ströme 56. Jeder derselben besteht aus zwei Theilen 57. Nachweis durch Geissler'sche Röhren 58. Elektrolyse durch dieselben 59. Richtung der einzelnen Ströme 60, 61.
- V. Induction bei Umkehrung der elektrodynamischen und elektromagnetischen Rotationen. Unipolare Induction. Umkehrung der elektrodynamischen Rotationen 62. Einfluss der Gleitstellen nach E. Neumann 63 und W. Weber 64. Umkehrung der elektromagnetischen Rotationen 65 bis 68. Unipolare Induction 69, 70. Apparat von Fessel 71. Ableitung in der Verlängerung der Axe des Magnetes 72. Umkehrungen der Stromesrichtung je nach der Stelle der Ableitung 73.
- VI. Mathematische Theorie der in linearen Leitern inducirten Ströme. Theorie von E. Neumann 74 bis 91. Inductionsconstante 92. Theorie von Felici 93. Ableitung der Inductionsgesetze aus dem Principe der Erhaltung der Energie nach v. Helmholtz 94, Thomson, Stefan 95, Moutier N. IV, 95. Inductionscoefficient zweier Spiralen. Berechnung von Maxwell 96, 97, Weinstein IV, 1314 Anm., Stefan und Frölich N. IV, 97. Coefficient der Selbstinduction 98, 99. Experimentelle Bestimmung des Inductionscoefficienten zweier Spiralen 100 bis 102, des Coefficienten der Selbstinduction 103 bis 105. Vergleichung beider Coefficienten 106 bis 107. Beispiele der Rechnung. Induction in einem kreisförmigen Leiter durch einen axial bewegten Magnet 108. Berechnung der Induction durch die Erde 109, im Inductionsinclinatorium 110, bei Umkehrung der elektromagnetischen Rotationen 111 bis 114. Induction eines in sich geschlossenen Solenoids auf einen Leiter 115 bis 117.

Zweites Capitel.

Einfluss der inducirten Ströme auf den zeitlichen Verlauf der elektrischen Ströme in linearen, in sich geschlossenen Leitern.

- I. Einfluss der inducirten Ströme auf die Zeitdauer des Entstehens und Verschwindens der galvanischen Ströme und ihre Wirkungen.
 - 1) Zeitlicher Verlauf. Anwachsen der Ströme nach der Schliessung und Abnahme nach dem Oeffnen 120. Berechnung von v. Helmholtz 121 bis 123, bei Anwesenheit von Eisenkernen 124, bei Nebenschliessungen 125. Experimentelle Prüfung der Formeln durch v. Helmholtz 126, 127, Felici 128, Bazzi und Corbianchi 129, 130, Cazin und Bertin (elektrolytische Wirkungen) 131 bis 134. Wirkung geschlossener Spiralen 135, 136. Berechnung des Verlaufs des inducirenden und inducirten Stromes durch E. du Bois-Reymond 137 bis 139, bei Oeffnen oder Schliessen einer Nebenleitung 140 bis 142, bei Gegenwart eines Eisenkernes 143. Versuche von Lemström 144, Bazzi und Corbianchi 145, v. Ettingshausen 146. Elektrische Schwingungen nach Oberbeck 147 bis 151. Scheinbare Abweichungen vom Ohm'schen Gesetz N. IV, 151, Einwände von Cohn ibid. Verlauf der inducirten Ströme höherer Ordnung 152. Wechselwirkung zweier neben einander liegender Inductionsspiralen 153. Inductionsströme in geöffneten Induc-

tionskreisen, auch bei Gegenwart von Eisenkernen 154, bei Verbindung mit Condensatorplatten 155.

- 2) Einfluss des zeitlichen Verlaufs der Inductionsströme in geschlossenen Kreisen auf ihre Wirkungen 156. 1) Galvanometrische Wirkungen 157; bei Metallhüllen 158. 2) Chemische Wirkungen 159, 160. 3) Elektrodynamische Wirkungen. Messung der Zeitdauer und mittleren Intensität durch dieselben 161, auch bei Anwesenheit geschlossener Spiralen. Zeitdauer der Extraströme nach Rijke 162, 163. Versuche von Lallemant 164. 4) Thermische Wirkungen parallel den elektrodynamischen nach Edlund 165. Berechnung der Arbeitsleistungen 166 bis 170. Einfluss geschlossener Spiralen 171. 5) Physiologische Wirkungen. Einfluss der Stromesdichtigkeit 172. Wirkung des Oeffnungs- und Schliessungsschlages 173. Einfluss tertiärer Ströme 174. Ungleichheit des Verlaufs 175. Aufhebung derselben durch den Interruptor von Helmholtz 176. Einfluss geschlossener Hüllen 177 bis 179.

II. Induction bei Entladung eines Condensators.

- 1) Extraströme im Schliessungskreise eines Condensators. Oscillirende Entladung. — Einfache und oscillatorische Entladung 180. Extraströme bei der Entladung statischer Elektrizität nach Buff 181, Riess 182; mittelst des Doppelventils nach Feddersen 183, mittelst des Spiegelgalvanometers nach Riess 184 bis 186. Ladung eines Condensators durch den Extrastrom 187. Einfluss auf die Erwärmung 188. Oscillirende Entladungen nach Helmholtz 189, Maas 190. Nachweis durch Geissler'sche Spectralröhren 191, unter Einwirkung eines Magnetes 192, bei Einschaltung einer Funkenstrecke 193. Berechnung von W. Thomson 194, 195. Messende Versuche von Feddersen. Intermittirende, oscillirende, continuirliche Entladung, Grenzwiderstand. Uebereinstimmung mit den Rechnungen von Thomson 196 bis 208. Directer Nachweis alternirender Rückstände der Batterie durch v. Oettingen 209. Versuch von Knochenhauer und von Oettingen 210, auch N. IV, 210. Störende Nebenumstände, Ladung des Dielektricum 211 bis 213. Oscillationen und Wärmeentwicklung in verzweigten Leitungen 214. Versuche von Riess 215 und Guillemin 216. Berechnung und Versuche von Feddersen 217, 218. Versuche von Riess 219 und Knochenhauer (äquivalente Länge) 220.
- 2) Nebenströme. Flache Inductionsspiralen nach Riess 221. Nachweis durch Marianini 222, Richtung 223, Trennung der alternirenden Ströme durch Entladungsröhren und elektrische Ventile 224 bis 226, nach Buff 227. Inductionsströme höherer Ordnung 228, Richtung 229, Trennung durch das Ventil 230, Ladung von Condensatoren u. s. f. 231. Frühere unrichtige Bestimmungen 232, 233, Oscillatorische Entladungen in Nebenkreisen 234. Wärmewirkungen der Nebenströme nach Riess 235 bis 238. Rückwirkung auf den Hauptstrom 239, 240. Einfluss von Oscillationen 241. Einfluss von Metallhüllen auf den Hauptstrom 242, 243. Wirkung derselben bei verzweigten Leitungen 244. Wechselwirkung paralleler Theile des Hauptstromes 245, der Nebenleitung 246. Tertiäre Kreise 247. Thermische Verhältnisse bei tertiären Kreisen 248. Complicirtere Verbindungen 249. Wechselwirkung von Inductionsströmen gleicher Ordnung 250. Anwendung des Elektrodynamometers hierbei 251. Zeitmessung bei gleichzeitiger Einschaltung des Galvanometers 252. Nachweis des Verlaufs der Ströme infolge der Inductionswirkungen durch ein Galvanometer bei Einschaltung eines Ventils 253. Physiologische Wirkungen der Nebenströme. Differentialinductor von Dove 254.
- 3) Nebenbatterie. — Versuche von Knochenhauer, Riess und Blaserna 255 bis 261.

III. Freie Spannung an den Enden der Inductionsrollen bei der galvanischen Induction. Oscillatorische Entladungen. Freie Spannung 262 (10). Nachweis durch Masson und Breguet 263 und Sinstedden 264, an der Magnetelektrisirmaschine 265. Vertheilung

der Spannung auf einer ein Inductorium schliessenden feuchten Schnur nach Poggendorff 266. Gesetz der Potentialdifferenz an den Enden geöffneter Inductionsrollen nach Donati 267. Versuche von Fuchs 268 bis 272; desgl. für die Spannung durch Extraströme 273. Oscillirende Entladungen in geöffneten Inductionsspiralen 274; bei Verbindung der Enden mit Condensatoren nach Helmholtz 275; ohne dieselben an einer einerseits abgeleiteten Spirale 276; an einer isolirten Spirale, Versuche von Bernstein 277; an geraden Drähten und Elektrolyten 278, Versuche von Mouton 279, Cazin 280. Einfluss der Art der Windung der Spirale 281. Berechnung der Oscillationen 282, auch N. IV, 282. Prüfung der Formel durch Schiller 283 bis 286. Versuche von Blaserna, Verzögerung des Beginns der Induction 287; nicht bestätigt 288. Einfluss des zeitlichen Verlaufs der Inductionsströme auf Capacitätsmessungen (Bd. I, 134) 289.

IV. Zeit zum Entstehen und Verschwinden des Magnetismus. Anomale Magnetisirung.

1. Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung. — Zeit zur Einstellung der Molecüle und Zeitdauer der Inductionsströme 290. Beobachtung bei dem langsamen Anwachsen der Magnetisirung eines Elektromagnetes, der elektromagnetischen Drehung der Polarisations-ebene u. s. f. 291. Zeit zum Verschwinden und zur Umkehrung des Magnetismus 292. Dauer der Inductionsströme in Folge dessen 293. Einfluss der dieselbe verändernden Ursachen 294. Nachweis durch die Wirkung von Eisendrahtbündeln, hohlen und massiven Eisenkernen auf die Extraströme nach Sturgeon, Bachoffner und Magnus 295 bis 300; ebenso durch die Inductionsströme in secundären Spiralen 301. Kein Einfluss auf die galvanometrischen Wirkungen 302. Analoge Versuche mit dem Differentialinductor von Dove für die physiologische Wirkung 303 bis 305, für die magnetisirende Wirkung 306, 307, für die Funkenbildung nach Poggendorff 308. Einfluss des Widerstandes der primären Schliessung auf die Verzögerung der Magnetisirung 309. Versuche von Beetz hierüber 310. Messungen über den zeitlichen Verlauf der Induction bei Anwendung verschiedener Eisenkerne von v. Beetz 311 bis 314. Versuche von v. Ettingshausen 315. Berechnung 316. Ablenkung einer Magnetnadel durch eine Spirale mit Eisenkern bei oft unterbrochenem Strome 317. Versuche von Felici zur Bestätigung der Rechnung 318, auch Stracciati N. IV, 318, Christiansen N. IV, 319. Zeit zur Fortpflanzung der Magnetisirung in langen Stäben. Versuche von v. Beetz 319, Donati und Poloni 320, auch 322, Harold Whiting 321. Aehnliche Verhältnisse bei transversaler Magnetisirung 323. Verhalten von Eisendrahtspiralen 324. Erwärmung von Eisendrähten durch alternirende Ströme 325. Aehnliche Erscheinungen am Elektrodynamometer 326.

2. Anomale Magnetisirung. — Beobachtung bei Batterieentladungen 327. Versuche von Savary 328. Abhängigkeit von oscillatorischen Entladungen 329. Nachweis durch v. Liphardt 330, durch Paalzow 331. Versuche von Hankel über die Magnetisirung von Stahl-nadeln durch die Batterieentladung 332. Einfluss leitender Hüllen 333 bis 335. Magnetisirung durch Ströme höherer Ordnung 336, bei Einschaltung eines Ventils 337. Anomale permanente Magnetisirung durch galvanische Ströme. Beobachtungen von v. Waltenhofen 338, Righi 339, Fromme 340 bis 343. Ursachen der anomalen Magnetisirung 344. Versuche von J. J. Thomson 345.

A n h a n g. Telephon. Beschreibung 346, 347. Verbindung mit dem Mikrophon 348. Anwendung von Inductionsströmen 349. Nachweis der Inductionsströme im Telephon 350. Intensität der zur Tonerzeugung erforderlichen Ströme 351, 352; bei verschiedener Tonhöhe 353. Amplituden der Schwingungen des Diaphragmas 354. Ursachen der Telephonströme 355. Annähernde Berechnung von E. du Bois-Reymond 356. Nachweis der Verzögerung durch J. J. Thomson 357. Berechnungen von v. Helmholtz und Fr. Weber 358. Physikalische Anwendung des Telephons als Stromindicator 359, 360.

Drittes Capitel.

Induction in körperlichen Leitern. Rotationsmagnetismus.

Voltainduction in rotirenden Blechstreifen 361, 362, in Kugeln 363. Rückwirkung auf die inducirenden Ströme 364. Magnetoinduction in Blechstreifen, die zwischen den Magnetpolen bewegt werden 365, desgl. in rotirenden Metallscheiben 366. Gestalt der isoelektrischen und Strömungskurven in einer über einem oder zwei Magnetpolen rotirenden Metallscheibe und einem Blechstreifen nach Nobili und Matteucci 367. Berechnungen von Jochmann 368 bis 373, von Riecke und Hertz N. IV, 373. Beobachtung von Nobili über die Verschiebung der Strömungskurven 374. Rotationsmagnetismus 375. Einfluss der Stellung der Nadel 376. Radiale, tangential und auf der Scheibe senkrechte Componente der Wirkung 377. Erklärung der tangentialen Componente 378. Wirkung der rotirenden Scheibe auf eine astatische Nadel 379. Einfluss der Drehungsgeschwindigkeit, des Abstandes der Magnetnadel von der Scheibe und des Stoffes derselben 380, 381. Erklärung der radialen und senkrechten Componente. Verzögerung der Induction 382. Aenderung des Verhältnisses der drei Componenten bei verschiedener Rotationsgeschwindigkeit und verschiedenem Abstand und Stoff der Scheibe 383. Versuche über die Verzögerung von Felici 384, von Verdet 385. Rotation von Metallmassen über rotirenden Magneten 386. Verhalten fein vertheilter Metallpulver 387. Einfluss der Leitungsfähigkeit nach verschiedenen Richtungen 388. Dämpfung der Rotation einer Metallmasse durch Magnete. Wärmezeugung dabei 390. Dämpfung der Oscillationen von Metallplatten durch Magnete 391. Rückwirkung der inducirten Ströme auf den Magnet 392. Dämpfung der Schwingungen von Magnetnadeln über leitenden Körpern 393. Logarithmisches Decrement 394 (II, 186, 242 u. flgde.). Einfluss der Leitungsfähigkeit der Körper 395, des Abstandes und der Dicke derselben 396. Inductionsströme in rotirenden Metallplatten durch die Erde 397, 398. Schwingungen von Eisenplatten zwischen Magnetpolen, von Magnetnadeln über Eisenplatten 399. Vermuthliche Verzögerung des Verschwindens der Magnetisirung 400, Widerlegung 401, 402. Erklärung von Warburg 403, 404. Dämpfung durch dickere Eisenplatten, Erklärung 405, Einfluss der Grösse der Eisenplatten 406. Verzögerung der magnetischen Polarisirung in Eisenmassen, welche unter Einfluss des Erdmagnetismus rotiren 407. Verhalten von Eisenfeilen über rotirenden Magnetpolen 408.

Viertes Capitel.

Inductionsapparate, Inductorien, Magnetelektrisirmaschinen und dynamoelektrische Maschinen.

- I. Inductorien. Apparat von Pohl 410. Sinusrheonom von Fleischl 411. Apparat von F. Kohlrausch I, 456, von Oberbeck IV, 148. Inductorien von Stöhrer und Ruhmkorff 412. Besondere Einrichtungen. Inductionsrolle 413. Hauptrolle 414. Unterbrecher von Ruhmkorff und Sinstedden 415. Anwendung des Wagner'schen Hammers 416, 417. Foucault's Quecksilberinterruptor 418. Abänderung von Kirn und Menges 419. Einführung schlecht leitender Flüssigkeiten in die Unterbrechungsstelle 420, eines langen dünnen Drahtes 421, der Flamme 422, eines Condensators 423, 424. Theorie desselben 425. Versuche von Thalèn 427. Verschiedene Dauer der Inductionsströme 428. Erregung des Inductoriums durch eine dynamoelektrische Maschine 426, durch eine Influenzmaschine 429. Extrastrom im Inductorium 430.
- II. Magnetelektrische Inductionsapparate. — Inductor von W. Weber 431. Maschinen von Pixii, Ritchie, Saxton, Petrina, v. Ettingshausen 432. Maschinen von Stöhrer 433, von Page und Sinstedden 434, von Werner Siemens 435. Maschine mit Spiralen auf dem Magnet 436. Maschinen mit mehreren Ankern 437, mit mehreren Magneten von Stöhrer 438, für continuirliche Ströme von Siemens und Halske 439, Pacinotti 440, Gramme 441.

Erregung von Maschinen durch Maschinen nach Sinsteden, Wilde, Siemens und Hefner von Alteneck 442. Dynamoelektrische Maschinen von Siemens 443, 444 und Gramme 445. Einfluss verschiedener Bedingungen, der Drehungsgeschwindigkeit, des Widerstandes der Leitung, der Stellung des Commutators auf die Wirkung der Magnetelektrisirmaschinen nach W. Weber 446. Ursachen 447. Graphische Darstellung 448. Berechnung 449. Prüfung derselben durch Lenz 450 und Joubert 451. Arbeit bei den Maschinen 452. Berechnung von Clausius 453 bis 458. Wirkung der dynamoelektrischen Maschinen nach dem Ohm'schen Gesetze 459. Messung der Leistungen 460.

III. Elektromagnetische Motoren 461. Arbeit 462. Versuche von Favre und Matteucci 463, von Soret 464. Versuch von Crova 465. Aeltere Berechnung von Jacobi 466 bis 467.

VII. Elektrisches Verhalten der Gase.

Erstes Capitel.

Entladungen in sehr verdünnten Gasen.

I. Einleitung. Spannungsdifferenz für eine Entladung bei verschiedenen Drucken. Kritischer Druck 468.

II. Gasentladungen.

1. Allgemeine Uebersicht. Aeltere Versuche 469. Apparate: Elektrisches Ei 470. Geissler'sche Röhren, Röhren von Gassiot 471. Einfluss der verschiedenen Zufuhr der Elektrizität 472, 473. Qualitative Erscheinungen. Positive und negative Entladung, Kathodenlicht, Glimmlicht, Kathodenstrahlen 474 bis 476, auch an Flüssigkeits Elektroden 477.

2. Ausbreitung der negativen Entladung. Lichthülle an der Kathode 478, dunkler Kathodenraum 479, Unabhängigkeit von der Anode 480, Einfluss der Oberfläche der Kathode 481. Ausbreitung des Glimmlichts nach Hittorf 482. Abschneidung durch Schirme 483, Einfluss des Raumes um die Kathode 484, 485. Phosphoreszenz durch Glimmlicht 486. Ausbreitung der Kathodenstrahlen 487. Phosphoreszenz durch Kathodenstrahlen 488 bis 491. Aufhören mit der Zeit 492. Phosphoreszenz der Gase 493. Fehlen der Phosphoreszenz unter sehr dünnen Ueberzügen 494. Keine Phosphoreszenz seitlich von den Kathodenstrahlen 495. Abschneidung der Kathodenstrahlen nach Hittorf 496. Constanz der Stromintensität dabei nach E. Wiedemann 497. Schatten durch Kathodenstrahlen 498, 499. Schatten auf phosphorescirenden Substanzen 500 bis 502. Abstossung zweier Kathodenstrahlen nach Goldstein 503 bis 512. Ablenkung der Kathodenstrahlen durch elektrische Nichtleiter 513. Schatten von Anoden 515. Verhalten der Schatten von Kathoden durch Kathodenstrahlen 516. Verhalten zweier gegenüberliegenden Kathoden 517, 518. Convergenz der von kugelförmigen und cylindrischen Kathoden ausgehenden Kathodenstrahlen nach Crookes 519, 520. Nicht genau senkrechter Austritt nach Goldstein 521. Figuren auf phosphorescirenden Körpern durch Strahlen von verschieden gestalteten Kathoden nach Goldstein 522 bis 527. Wirkung auf lichtempfindliches Papier 528. Secundäre Kathoden auf den Glaswänden durch Ableitung nach Goldstein 529, 530 (auch 643 u. fgde.). Die Kathodenstrahlen zeigen keine elektrostatischen Wirkungen 531, und werden durch elektrostatische Kräfte nicht beeinflusst 532.

3. Ausbreitung des dunklen Raumes und der positiven Entladung. — Dunkler Raum zwischen der positiven und negativen Entladung 533, nicht absolut dunkel 534, verhält sich nicht wie das Kathodenlicht 535. Verhalten der positiven Entladung nach Hittorf 536. Entladung zwischen einer Platte und Spitze im Vacuum nach G. Wiedemann 537. Durchdringung des Kathodenlichtes durch die positive Entladung 538. Phosphoreszenz dabei nach Gold-

stein 539, an Stellen neben der Entladung 540. Schwierigkeit der Bildung des positiven Lichtes nahe der Kathode 541, 542. Die Vereinigung der positiven und negativen Entladung im Glimmlicht 543. Die positive Entladung verhält sich wie ein biegsamer Leiter 544, lenkt Magnetnadeln ab 545. Schichtung der positiven Entladung 546. Die Schichten sind annähernd Niveauflächen 547. Schichten in Metaldämpfen 548. Abhängigkeit der Schichtung von der Elektrizitätszufuhr. Normale Entladung nach E. Wiedemann. Einfluss der Einschaltung von Funkenstrecken 550 bis 551, einer Flamme N. IV, 550, der Widerstände 552, der Verdünnung des Gases 553. Versuche von de la Rive 554, 555. Farbe der Schichten 556. Querdurchgang der Kathodenstrahlen durch die positiven Schichten, helle und dunkle Ringe an der Wand 557. Abstand der Schichten nach Goldstein proportional der Röhrenweite 558, ändert sich bei verändertem Druck bei verschiedenen Gasen gleich 559. Constanz der Schichten bei Verschiebung der Anode 560, bis zu einer von der Grenze des Glimmlichtes abhängigen Grenze 561. Einfluss der Aenderung des Querschnittes des Entladungsrohres, secundäres Kathodenlicht dabei nach Goldstein 562 bis 564. Porenkathoden 565. Schichten bei jeder einzelnen Entladung der Batterie 566. Oscillirende Schichten bei Entladung des Inductoriums 567. Einfluss der Verdünnung des Gases 568. Oscillirende Entladungen dabei 569. Einfluss der Erwärmung einer Stelle der Entladungsröhre. Das Natriumlicht daselbst breitet sich nicht aus 570. Aenderung der Schichten 571 und des dunklen Raumes 572. Erhitzung der inneren Stellen der Entladungsröhren 573. Nachleuchten derselben 574 bis 576.

4. Abhängigkeit der Gasentladungen vom Druck, der Gestalt der Elektroden und der Elektrizitätszufuhr. Gasentladungen des Inductoriums und der galvanischen Säule. Normale Entladung, Discontinuität und kritischer Druck dabei 577. Messungen der Elektrizitätsmengen zur Einleitung einer Entladung von G. Wiedemann und Rühlmann 578, für verschiedene Gase 579. Grösserer Antrieb für die positive Entladung 580. Widerlegung der Einwände 581. Versuche von Röntgen 582. Verhalten der Spectralröhren. Versuche von G. Wiedemann: Einfluss der Wände 583, 584. Unabhängigkeit der Elektrizitätsmengen von der Länge und Weite des Zwischenrohres, von der Grösse der Glaskugeln um die Elektroden 585, 586. Erklärung 587. Aenderung der Lichterscheinungen bei verändertem Druck 588. Verhalten über und unter dem kritischen Druck 589. Sehr hohe Spannungen für den Elektrizitätsübergang bei sehr starker Verdünnung 590 bis 591. Elektrisches Ventil zur Trennung alternirender Ströme 592 bis 593. Erklärung von G. Wiedemann 594. Ventilröhren nach Poggendorff 595, Geissler und Holtz 596. Doppelröhren 597. Einfluss der Erwärmung 598. Alternirende Entladungen 599, 600, bei einseitiger Verbindung der Entladungsröhren mit dem Inductorium 601, in einem Ansatzrohr zur Entladungsröhre 602, in getheilten Röhren 603, durch die Ströme von zwei Inductorien 604. Entladungen eines Condensators durch Entladungsröhren. Verschiedenes Verhalten je nach der Einschaltung schlechter oder guter Leiter, nach der Elektrizitätszufuhr 605 bis 607; bei Funkenstrecken 608. Entladungen des Inductoriums 609. Vermeintlicher Widerstand des Entladungsapparates 610. Versuche von Morren 611, de la Rive 612. Widerstand der verschiedenen Theile der Entladung nach Hittorf. Widerstand des Glimmlichtes bei verschiedener Ausbreitung 613 bis 614, bei wachsender Verdünnung 615. Widerstand der positiven Entladung 616 bis 618. Potentialdifferenz von in die Röhren eingeschobenen Sonden 619. Potentialabfall im dunklen Raume 620. Entladung der galvanischen Säule. Zwei Fälle, bei langsamer und schneller Elektrizitätszufuhr, discontinuirliche und continuirliche Entladungen 621. Discontinuirliche Entladungen ähnlich denen bei

- langsamer Ladung durch die Influenzmaschine 622. Nachweis der continuirlichen Entladungen durch Hittorf 623, W. de la Rue und H. Müller und Hertz 624. Einschaltung eines Condensators. Grenzwert der Widerstandes zur Ueberführung der einen Entladungsart in die andere 625. Zur Einleitung der Entladung ist eine höhere Ladung erforderlich, als nachher 626. Gesetze des continuirlichen Durchgangs nach Hittorf 627. Das Leitungsvermögen proportional der Stromstärke 628. Vertheilung der Potentiale auf dem Rohre dementsprechend, an verschiedenen Stellen constant 629. Einfluss der Gasdichte 630, der Ausbreitung der Kathodenstrahlen. Einfluss der Weite des Rohres. Uebergangswiderstand an der Kathode wie bei anderen Entladungen 631 bis 633. Verhalten bei grossen Gasdichten 634. Erleichterte Querleitung durch die Entladung nach Hittorf 635. Einwand, Versuch von Warren de la Rue und H. Müller 636.
5. Elektroskopische Ladungen auf der Oberfläche und im Inneren der Entladungsröhren. — Vertheilung der Spannung. Versuche von G. Wiedemann 637 bis 639. Zeit zur Ladung der Oberfläche 640. Einfluss des Druckes auf dieselbe 641. Verhalten der Röhren wie Leydener Flaschen 642. Secundäre Kathoden an abgeleiteten Stellen 643 (529, 530). Phosphorescenz an der gegenüberliegenden Stelle 643, 644. Versuche von Spottiswoode und Moulton 645, 646. Geringerer Widerstand an secundären Kathoden als an einer Metallkathode 647 bis 649. Abstossung secundärer Kathodenstrahlen nach Goldstein 650, Moulton und Spottiswoode 651. Vermeintliche Interferenz von secundären Kathodenstrahlen 652. Einfluss von Ableitungen auf die Phosphorescenz durch dieselben 653. Schatten durch dieselben 654, 655. Schatten der positiven Schichten durch dieselben 656 bis 658 (vergl. 557). Einfluss der Ableitung äusserer Stellen der Röhre auf die Schichtung 659. Anziehung und Abstossung der Entladung an abgeleiteten Stellen je nach dem höheren oder niederen Druck. Versuche von Reitlinger und von Urbanitzky und von G. Wiedemann 660 bis 662. Einfluss der Continuität und Discontinuität der Entladung 663. Versuche von Moulton und Spottiswoode. Empfindlichkeit der Entladung 664 bis 673. Versuch von E. Wiedemann 674.
6. Thermische Wirkungen der Gasentladungen. — Erwärmung durch die positive Entladung. Versuche von G. Wiedemann. Unabhängigkeit vom Durchmesser der Röhren 675 bis 677. Bestätigung durch Naccari und Bellati 678 bis 679. Versuche von E. Wiedemann. Verhalten über und unter dem kritischen Druck 680 bis 681. Einfluss von Funkenstrecken 682. Wärme in dem die Elektroden verbindenden Rohre bei normaler und anomaler Entladung und bei Funkenstrecken 683 bis 684. Absolute Bestimmungen 685. Leuchten der Gase weit unter 100° nach E. Wiedemann 686. Wärmemenge zum Zerfallen des Wasserstoffmoleküls in die Atome, resp. zur Ueberführung des Bandenspectrums in ein Linienspectrum nach E. Wiedemann 687. Wärme im dunklen Raume nach de la Rive 688, an verschiedenen Stellen der Entladung nach E. Wiedemann 689, Hittorf 690; an den Elektroden nach Naccari und Bellati 691, nach E. Wiedemann 692. Erwärmung durch die Kathodenstrahlen 693. Einfluss auf die Phosphorescenz 694.
7. Mechanische Wirkungen der Gasentladung. — Fortführung der Theilchen der Kathode 695 bis 699. Sie entspricht nicht den Kathodenstrahlen 700 (vergl. 591). Bewegung von Radiometern durch Kathodenstrahlen, vermeintliche Fortschleuderung von Materie darin 701 bis 703. Einwand 704. Weitere Versuche 705, 706. Mechanisch-thermische Wirkungen secundärer Kathodenstrahlen 707. Unterschied zwischen derselben und der Empfindlichkeit der Entladung 708. Vermeintliche Druckänderungen in der Entladung 709.
8. Helligkeit und Spectren der Gasentladungen. — Helligkeit 710. Farbe 711. Spectralröhren 712. Banden- und

Linien spectrum 713, 714. Spectrum des Glimmlichtes 715.. Verschwinden der Wasserstoff- oder Stickstofflinien bei Gegenwart von Quecksilber- oder Natriumdampf nach E. Wiedemann 716.

9. Magnetisches Verhalten der Gasentladungen. — Ablenkung der Magnetnadeln durch dieselben 717. Unwirksamkeit der Kathodenstrahlen 718. Ablenkung der Entladung durch den Magnet 719, desgl. des Glimmlichts 720, der Kathodenstrahlen 721 bis 724 nach Plücker und Hittorf. Erklärung der Spiralen 725. Versuch von Domalip 726. Verschiebung der Schatten 727. Magnetisches Verhalten der secundären Kathodenstrahlen 728, 729. Magnetisches Verhalten der positiven Entladung. Epibolisch-magnetische Curven 730. Versuche von Plücker 731 bis 735. Wirkung an verschiedenen Stellen des Rohres 736. Veränderung der Schichtung 737. Einfluss auf die Vereinigung der positiven und negativen Entladung 738. Versuche von Plücker über gleichzeitige Einwirkungen auf beide Entladungen 739. Verhalten bei Funkenstrecken nach Goldstein 740. Unterbrechung des Stromes durch den Magnet 741, 742. Verminderung der Stromintensität 743. Veränderung des Druckes nach de la Rive und Sarasin 744. Keine seitliche Abbiegung des Gases in der Entladung durch den Magnet nach Goldstein 745. Wirkung des Magnetes auf alternirende Entladungen 746, 747. Rotation der Entladungen des Inductoriums (730) 748 bis 749. Mechanische Wirkungen dabei 750. Erklärung 751, 752.
10. Theoretische Ansichten über den Durchgang der Elektrizität durch Gase. — Theorie von G. Wiedemann und Rühlmann in Betreff des Unterschiedes der positiven und negativen Entladung. Fortführung der Materie 753. Widerlegung der letzteren Annahme durch E. Wiedemann 754. Theorie der Schichtenbildung nach Riess 755 bis 757, de la Rive 758, Quet und Seguin 759, Reitlinger 760, G. Wiedemann und Rühlmann 761. Einwand von E. Wiedemann 762. Theorie der Erscheinungen an der Kathode. Annahme der Fortschleuderung von Materie in den Kathodenstrahlen. Viertes Aggregatzustand nach Crookes 763; ähnlich Moulton und Spottiswoode 764. Einwände 765. Annahme von Puluj, Fortschleuderung der Metalltheilchen der Elektrode. Einwände 766. Theorie von Goldstein 767. Annahme von Gren, dass Elektrizität und Lichtmaterie in naher Beziehung stehen 768. Arbeitsleistungen an verschiedenen Stellen der Entladung 769. Der Uebergangswiderstand an der Kathode ist nicht Polarisirung oder eine dem Peltier'schen Phänomen analoge Gegenkraft 770. Das nur Aether enthaltende absolute Vacuum kann ein guter Leiter sein 771. Theorie von E. Wiedemann, Annahme dielektrischer Polarisirung und longitudinaler Wellen nebst Uebergang der Elektrizität in der positiven Entladung. Transversalwellen in den Kathodenstrahlen 772 bis 776. Frage nach der continuirlichen Leitung der Gase. Anschauung von G. Wiedemann 777. Hypothese von Mach und Doubrava über die stärkere Abstossungskraft der positiven Elektrizität bei gleichem Potentialniveau 778.

Vierter Band.

Zweite Abtheilung.

Zweites Capitel.

Verhalten der Gase von grösserer Dichtigkeit.

- I. Zerstreuung der Elektrizität. — Reine Gase von gewöhnlicher Dichtigkeit leiten nicht 779. Zerstreuung der Elektrizität 780 (I 51). Verlust durch Stützen 781 bis 782. Versuche von Coulomb, Dellmann, Narr,

Charault, Warburg. Gesetz 783. Verlust verschieden grosser Kugeln 784, in verschiedenen und verdünnten Gasen 785. Ansicht von Narr 786. Verlust bei positiver und negativer Ladung 787. Einfluss des Staubes. Versuche von Warburg 788, 789, Nahrwoldt 790 bis 792. Verhalten des Wasserdampfes 793. Einfluss der Feuchtigkeit 794. Verhalten des Quecksilberdampfes 795, 796. Einfluss der Bewegung des Gases 797, der Temperaturerhöhung nach E. Becquerel, Grove 799 und Blondlot 800, auch IV, 1217 u. flgde.

II. Entladungen in Gasen von grösserer Dichtigkeit unter Theilnahme des Stoffes der Elektroden.

1. Allgemeine Uebersicht. — Glimm-, Büschel- und Funkenentladung 801. Einfluss der elektrischen Dichtigkeit und der Potentialfunction 802, 803.
2. Büschelentladung. — Die Büschel sind discontinuirlich 804, 805. Grössere Spannung für positive Büschel 806, 807. Ausbreitung der positiven und negativen Büschel 808. Einfluss der Influenz 809. Unterschied der beiden Büschel 810, 811. Bahn der Strahlen 812. Ablenkung durch elektrisirte Körper 813, 814. Grössere positive Büschel 815. Dunkle Stelle 816. Helle Punkte an der Berührungsstelle der Anode mit negativen Büscheln 817. Schatten durch Büschel. Versuche von Wright, Holtz und Righi 818 bis 825. Ausbreitung der Büschel in verschiedenen Gasen 826. Einfluss des Stoffes der Elektroden 827. Elektrischer Wind 828. Elektrisches Flugrad 829, 830. Rotationsversuch von August 831. Goldener Fisch 832. Verhalten isolirter, aufgehängter Platten zwischen zwei entgegengesetzt elektrisirten Elektroden 833, 834. Verdunstung durch den elektrischen Wind 835. Versuche von v. Waha 836.
3. Glimmentladung. — Unbestimmtheit des Namens 837. Auftreten des Glimmlichtes 838, 839. Schwieriges Glimmen negativer Körper 840. Einfluss des Gases 841 bis 842. Einfluss der Krümmung der Elektroden 843. Glimmlicht auf seidenüberzogenen Flächen, Versuche von Holtz 844.
4. Funkenentladung im einfachen Schliessungskreise. — Bedingungen dafür; Einfluss der Dichtigkeit 845 bis 850. Hilfsfunken 851. Lichthülle des Funkens 852. Einfluss der Art der Elektricitätszufuhr. Einfluss der Leitungsfähigkeit 853, beim Inductorium 854. Leichter Uebergang von Funken durch frühere Funkenbahnen nach Fernet 855. Versuche von Righi 856. Elektrische Pausen 857. Einfluss genäherter Leiter auf den Funken 858, von Trichtern zwischen den Elektroden nach Holtz 859, 860. Schwache Funken 861, 862. Gekrümmte Funken 863, 864. Zickzackförmige Funken 865 bis 867. Dunkle Stelle im Funken 868. Schlagweite 869. Funkenmikrometer 870. Schlagweite proportional q/s . Theoretische Begründung 871. Töne durch Funken bei bestimmten Schlagweiten N. IV, 871. Beweis von Volta und Snow Harris 872, Riess 873, Rossetti 874. Abweichungen vom einfachen Gesetz 875. Versuche von Rijke, v. Oettingen, Baker 876, Gaugain 877, Righi 878. Unabhängigkeit der Schlagweite vom Schliessungskreise 879. Einfluss der Gestalt der Elektroden 880 bis 881. Versuche von Gaugain 882. Einfluss der Dicke des Isolators der Batterie 883. Potentialdifferenz zur Erzeugung eines Funkens in der Luft nach W. Thomson 884, Baille 885, Macfarlane 886 und Chrystal 887, Foster und Pryson N. IV, 886. Einfluss der Verdünnung nach Snow Harris 888, Knochenhauer 889, Gordon 890, Macfarlane 891. Schlagweite in verschiedenen Gasen nach Faraday 893, Macfarlane 894, in feuchter und erwärmter Luft nach Baille 895, Emo 896. Schlagweite zwischen ungleich gestalteten Elektroden. Grössere Ladung beim Uebergang von stärker zu schwächer gekrümmten Elektroden 897 bis 901. Einfluss des Stoffes der Elektroden auf die Schlagweite 902. Entladene Elektricitätsmenge bedingt durch die Gasentladung neben dem Funken 903, 904. Einfluss der ungleichen Temperatur der Elektroden 905. Partialentladungen 906. Versuche von Riess 907. Gesetz 908. Jede Partialentladung kann oscillatorisch sein 909. Rückstände nach

- denselben 910. Funkenentladung durch mehrere Unterbrechungsstellen 911. Versuche von Villari 912.
- 5) Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises, Entladungen im unterbrochenen Schliessungskreise und in Inductionskreisen bei der Batterieentladung.
- a) Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises der Batterie. — Büschelentladungen an den Seiten dünner Drähte bei Batterieentladungen 914. Einfluss auf die Erwärmung des Schliessungskreises. Seitenentladung. Versuche von Riess 916 bis 922. Bei Einführung eines Condensators 923, 924. Entladungen zwischen zwei Punkten des Schliessungskreises der Batterie. Versuche von Priestley und Riess 925.
- b) Entladungen in dauernd unterbrochenen Schliessungskreisen. — Entladung einer Batterie in eine andere. Versuche von Riess 926, 927. Entladung der Cascadenbatterie 928, 929, der rheostatischen Maschine 930.
- c) Funkenentladungen in Inductionskreisen bei der Batterieentladung. — Schlagweite des Nebenstromes nach Riess 931.
6. Funkenentladungen des Inductoriums. — Funken des Oeffnungsstromes 932. Analogie mit den gewöhnlichen Funken. Funken zwischen Spitze und Platte 933. Umkehrung der Verhältnisse in Folge von Oscillationen 934. Weitere Versuche 935, 936. Einfluss der Art der Windung der Inductionsrolle 937. Verbindung der Enden mit dem Funkenmikrometer durch Leiter von grösserer Oberfläche 938. Funken-durchgang durch Glasröhren, Ladung der Oberfläche 939. Funken bei oscillirenden Entladungen. Versuche von Donders und Nyland 940, Ogden Rood 941, Holtz 942. Ladung der Leydener Batterie durch das Inductorium 943, 944. Versuche von v. Oettingen 945 bis 948. Ladung von Cascadenbatterien 949. Aeussere Erscheinung der Inductionsfunken 950. Ausbildung der Lichthülle 951. Versuche von Neef 952. Funken und Lichthülle 953, Schichtung in der Flamme 954. Einfluss der Leitung 955, der Gestalt der Elektroden 956, ihres Stoffes 957. Verhältniss der entladenen Elektrizitätsmengen in Funken und Lichthülle nach Koosen 958, Oberbeck 959. Erklärung 960. Versuche von Villari 961. Lichtbogen bei schneller Elektrizitätszufuhr 962. Einschaltung einer Luft- und einer Flüssigkeitsstrecke 963. Trennung der Lichthülle vom Funken 964, 965, durch Blasen 966, 967.
7. Funkenentladung der galvanischen Säule. — Oeffnungsfunken 968. Nachweis des Schliessungsfunkens 969. Schlagweite nach W. de la Rue und H. Müller 970 bis 975. Einfluss des Widerstandes auf die Art der Entladung 976 bis 977. Lichtbogen 978.
8. Magnetisches Verhalten der Funkenentladung 979.
9. Thermische und mechanische Wirkungen des Funkens. Arbeitsleistung dabei. — Wärmewirkung 980. Erwärmung eines Thermometers 981 durch die Lichthülle und den Funken 982. Temperatur des Funkens 983. Gesetze. Wärme des Batteriefunkens nach Paalzow 984, des Inductionsfunkens nach Naccari 985. Temperatur an den Elektroden 986, desgl. der Elektroden selbst, die negative heisser bei überwiegenden Gasentladungen 987. Versuche von Naccari 988, in verschiedenen Gasen nach Reitlinger 989. Bei Metallentladungen ist die positive Elektrode heisser 990. Umkehrungen des Verhaltens 991. Ursachen der Unterschiede 992. Schmelzen der Elektroden. Entladung in Feilspänen u. s. f. 993. Mechanische Wirkungen der Funken. Mitführen des Stoffes, überwiegend von der positiven Elektrode 994 bis 995. Priestley'sche Ring- und Schmelzfiguren 996 bis 1002. Einfluss des Magnets 1003. Zersprengen der Luft. Kinnersley's Thermometer 1004. Versuche von Hertz 1005. Gesetze nach Knochenhauer 1006, Villari 1007 bis 1009. Einfluss von Flüssigkeitssäulen 1010. Bei Entladungen im unterbrochenen Schliessungskreise 1011. Luftbewegung beim Funken. Nachweis durch Töpler 1012. Zerstäuben von Pulvern 1013. Gleiten

der Funken. Versuche von Antolik, Mach u. A.; verschiedene Ausbreitung beider Elektricitäten 1014 bis 1018. Keine Luftbewegung nach einer bestimmten Richtung 1019. Disjunctionsströme 1020. Arbeit im Schliessungskreise der Batterie 1021. Arbeit im Funken je nach der Entladungsart 1022, der Funkenlänge 1023, auch in verdünnter Luft 1024 bei Nebentladungen 1025, bei der des Inductoriums 1026. Schall des Funkens 1027, auch beim Inductorium, Abhängigkeit von der Schnelligkeit der Entladung 1028. Bewegungen durch Funkenentladungen. Elektrisches Trevelyan-Instrument. Versuche von Paalzow 1029, Rollmann, Forbes 1030, Gore 1031. Tönen von Inductionspiralen durch Funken 1032.

10. Leuchtdauer und Helligkeit der Funken. — Leuchtdauer 1033, nach Wheatstone 1034, nach Cazin 1035 bis 1037. Helligkeit nach Masson 1038 bis 1040. Farbe der Funken 1041, 1042. Spectrum 1043. Gas- und Metallspectra 1044. Erleuchtung der Körper von innen aus 1045. Phosphorescenz durch Funken 1046.

III. Entladungen auf der Oberfläche und im Inneren von festen und flüssigen Körpern.

1. Ausbreitung der Elektricität und Entladungen auf und in festen schlechten Leitern. Lichtenbergische Figuren und Ringfiguren.

a) Entladungen. — Licht an geriebenen Nichtleitern 1047. Funken zwischen den Belegungen und dem Dielektricum eines Condensators 1048. Karsten's Hauchbilder 1049. Staubbilder 1050. Funken zwischen armirten Glasplatten 1051, auf dem Rand von Leydener Flaschen 1052, desgl. in verdünnter Luft 1053. Elektrische Rose 1054, in verdünnter Luft 1055. Versuche von Rossetti 1056, 1057. Zerstäubung der Luft bei Uebergang der Elektricität über die Ränder von Flaschen 1058. Figuren beim Ausströmen der Elektricität aus Spitzen auf dielektrische Platten 1059. Grösseres Potential zur Entladung der positiven Elektricität hierbei 1060. Gleiche Ausbreitung bei geeigneter Gestalt der Elektroden 1061. Einfluss des Dielektricum 1062. Zersetzung der Oberfläche der Dielektrica durch hinübergehende Funken 1063. Durchgang der Funken durch Glasplatten 1064 bis 1069, bei Begrenzung der Ausbreitung der Entladung darauf durch Stearin 1070. Versuche von Planté 1071. Durchbohrung von Kartenblättern 1072, nahe der einen oder anderen Elektrode 1073. Mehrfache Durchbohrungen 1074. Versuch von Lullin 1075. Versuche von Mach und Doubrava 1076, v. Waltenhofen 1077, 1078, Einfluss der Luftverdünnung 1079, von Oscillationen 1080. Erklärung des Lullin'schen Versuches 1081. Durchbohrung von Stanniolblättern 1082. Versuche von Hankel 1083. Erklärung 1084.

b) Lichtenbergische Figuren und Ringfiguren. — Lichtenbergische Figuren 1085, 1086. Grosse Figuren nach Antolik 1087, 1088. Einfluss der Schnelligkeit der Elektricitätszufuhr 1089, 1090. Grösse der positiven und negativen Figuren 1091. Figuren auf anisotropen Flächen 1092 (II, 76). Vertiefte Figuren 1093. Figuren in verdünnter Luft 1094, 1095. Mehrfache Entladungen 1096. Entgegengesetzte Entladungen aus zwei benachbarten Spitzen 1097. Figuren auf dem Dielektricum der Franklin'schen Tafeln 1099, 1100. Oscillatorische Entladungen, gemischte Figuren 1101, 1102. Figuren beim Strömen der Elektricität von aussen nach innen nach v. Bezold 1103. Weitere Versuche desselben bei besonderer Elektricitätszufuhr 1104. Umbiegen der Figuren um Schirme 1105. Figuren auf weichen Nichtleitern 1106, dauernde Veränderung derselben 1107. Einfluss der Leitungsfähigkeit der Spitze 1108. Figuren in Rauchschichten 1109. Ursachen der Verschiedenheit der positiven und negativen Figuren nach Riess 1110. Einwände 1111. Analogie mit der Ausbreitung der Elektricitäten für sich 1112. Analogien mit Flüssigkeitsbewegungen nach v. Bezold 1113. Staubringe von Kundt. Versuche von Kundt, Röntgen, Karras, Schneebeil 1114 bis 1116.

2. Entladungen auf und in Flüssigkeiten. — Lichterscheinungen beim Uebergange von Elektrizität aus einer Spitze auf eine Flüssigkeit. Versuche mit der Elektrisirmaschine 1117, 1118, mit der galvanischen Säule 1119, mit dem Inductorium 1120 bis 1125. Büschelentladung in Terpentinöl u. s. f. 1126. Verschiedenheit des Potentials an beiden Elektroden 1127. Schatten 1128. Funken auf der Oberfläche von Flüssigkeiten 1129. Funken in Flüssigkeiten. Funken zwischen Elektroden in zwei Flüssigkeiten 1130 (1540). Zersprengen von Flüssigkeiten durch den Funken. Elektrischer Mörser 1131. Funken in verschiedenen Flüssigkeiten 1132. Gleiten der Funken in denselben 1133. Potentialdifferenz für die Funkenentladung nach Macfarlane und Playfair 1134. Funken zwischen Spitzen und Platten. Glycerinventil 1135. Funken an den Elektroden allein 1136. Erwärmungen des Schliessungskreises bei Funkenentladungen in Flüssigkeiten. Versuche von Riess 1137 bis 1141. Mechanische Wirkungen den Erwärmungen analog 1142, 1143. Funkenentladungen in Flüssigkeiten zwischen Flüssigkeitselektroden nach Righi 1144. Ursache 1145.
- IV. Chemische Wirkungen der Funken. — Lösung des Glases in elektrisirten Wasserhämmern 1146. Oxydation und Bewegung des elektrisirten Quecksilbers 1147. Zersetzung von Oxyden durch den Funken 1148, von Wasser, Alkohol u. s. f. 1149. Entzündung von Alkohol, Aether, Colophonium 1150, Harzpulver auf Wasserflächen, Schiesspulver 1151, Schwefelantimon und chloresaum Kali 1152, von Knallgas 1153. Verbindung anderer Gasgemische durch den Funken 1154. Zersetzung von Gasen 1155. Wirkung des Effluviums. Ozonbildung. Ozonröhre von W. Siemens 1156 bis 1159. Veränderung anderer Substanzen durch das Effluvium 1160, von stark verdünnten Gasen 1162 (vergl. IV, 713, 714), Polare Zersetzung von Wasserdampf nach Perrot 1163.

Drittes Capitel.

Lichtbogen.

Beobachtung von Davy 1164. Apparate 1165, 1166. Lichtbogen zwischen Quecksilberelektroden 1167. Einleitung durch einen Funken 1168. Wiederherstellung nach kurzer Unterbrechung 1169. Verlängerung des Lichtbogens bei Entfernung der zuerst einander berührenden Elektroden 1170. Minimum der elektromotorischen Kraft für den Lichtbogen 1171. Keine Intermittenz 1172. Zerstäuben der Kohlen 1173. Länge des Lichtbogens zwischen mit flüchtigen Substanzen getränkten Kohlen 1174. Lichtkern und Lichthülle des Bogens 1175. Ueberwiegende Erwärmung der positiven Elektrode 1176. Versuche von Matteucci 1177. Temperatur des Lichtbogens 1178, nach Dewar 1179, Rossetti 1180. Schmelzen und Verflüchtigen durch den Lichtbogen 1181 bis 1183. Veränderung von Gasen durch denselben 1184. Ungleiche Abnutzung der Elektroden. Krater an der positiven 1185. Demnach Einfluss des Stoffes der einzelnen Elektroden auf die Länge des Lichtbogens 1186, 1187. Aequivalentgesetz für die Abnutzung der positiven Elektrode von Grove, widerlegt von Herwig 1188. Verbrauch der beiden Elektroden 1189, 1190. Zwischen des Lichtbogens 1191. Druckdifferenzen in demselben 1192. Lichterscheinungen an den Elektroden 1193. Helligkeit des Lichtbogens 1194 bis 1196. Ausstrahlung in verschiedenen Winkeln 1197. Spectrum des Lichtbogens 1198. Derivirte Ströme des Lichtbogens 1200. Arbeit in demselben nach Edlund 1201. Elektromotorische Gegenkraft an den Elektroden oder Widerstand 1202 bis 1205. Potentialdifferenz an den Elektroden nach Edlund 1206, Joubert 1207, O. Frölich 1208. Absolute Angaben von Carré 1209. Einfluss der Potentialdifferenz bei abwechselnd gerichteten Strömen 1210, 1211. Transversale Leitung des Lichtbogens nach de la Rive 1212. Verhalten des Lichtbogens gegen den Erdmagnetismus 1213, 1214. Elektromagnetische Rotation des Lichtbogens 1215, 1216.

Viertes Capitel.

Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern. Elektrisches Verhalten der Flamme.

- I. Elektricitätserregung beim Contact von Gasen und glühenden Körpern. — Erhitzte Luft leitet noch nach dem Abkühlen und ladet sich 1217. Einfluss der Elektricität des glühenden Körpers nach Guthrie 1218. Ladung der Luft an glühenden Körpern nach Nahrwoldt 1219, Elster und Geitel 1220 bis 1222. Ladung der Luft an glimmenden Kohlen nach Volta 1223 und Riess 1224. Verhalten der Davy'schen Glühlampe 1225. Versuch von Buff 1226. (Vergl. auch IV, 779 u. flgde.).
- II. Elektrisches Verhalten der Flamme. — a) Leitungsfähigkeit. Versuche von Becquerel, Matteucci, Hittorf 1227. Messungen von Hoppe 1228. Leitung durch die über der Flamme aufsteigenden Gase 1229. Versuche von Giese. Abweichung vom Ohm'schen Gesetz 1230 bis 1235. Verschiedene Erregungen in der Flamme. Flammenströme 1236. b) Thermische Erregungen 1237, 1238. c) Contactströme 1239. Versuche von Buff 1240, Gaugain 1241, Becquerel 1242. Contactströme in verticaler Richtung. Messungen von Hankel 1243. Verhalten von Wasserstrahlen 1244. Messungen von Kollert 1245. Verhalten der Wasserstofflampe 1246. Flammenströme im Galvanometer 1247. Ladung verschiedener Brenner 1248. Spannung im Querschnitte der Flamme. Versuche von Elster und Geitel und von Kollert 1249 bis 1250. Combination von thermischen und Contactströmen 1251. Ladung der Gase und darin abgeschiedener fester Theilchen nach Elster und Geitel 1252 bis 1254. Anziehung von Flammen durch elektrisirte Körper 1255 bis 1258. Einfluss elektrisirter Spitzen 1259. Ursachen der Flammenströme 1260. d) Unipolare Leitung der Flamme 1261. Russendriten 1262. Die Flamme leitet nicht rein unipolar 1263. Einfluss der Ungleichheit der Elektroden 1264, der Lage der Kathode 1265, der Beschaffenheit der Flamme an derselben 1266. Versuche von Hankel, Hittorf, Andrews. Einfluss der Grösse der Kathode 1267. Hinzutreten der elektromotorischen Erregungen in der Flamme. Verhalten dreier Drähte in der Flamme 1270. Ursache der Unipolarität. Uebergangswiderstand nach Hankel 1271. Keine Polarisation 1272. Keine mechanische Bewegung der Flammengase nach Braun 1273. Untersuchung der Beziehungen zwischen der Unipolarität und den elektromotorischen Erregungen in der Flamme von Braun 1274 bis 1278. Trennung verschieden gerichteter Ströme durch die Flamme 1279 bis 1280. Funken in der Flamme 1281. Lichtbogen darin 1282.

VIII. Absolutes Maass der elektrischen Constanten.

Zurückführung der elektrischen Constanten auf absolutes Maass.

Mechanische Einheiten der Elektricitätsmenge 1283, der Constanten der Ohm'schen Formel 1284, 1285. Empirische Einheiten. Elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette. Quecksilbereinheit des Widerstandes 1286. Chemische Einheit der Stromintensität 1287. Elektromotorische Kraft in chemischem Maasse und Quecksilbereinheiten. Bestimmung für die Daniell'sche Kette von Buff 1288, desgleichen von Raoult 1289, von v. Waltenhofen 1290. Elektromagnetische Einheiten der Constanten 1291. Dimensionen 1292. „Ampère, Volt und Ohm“ 1293. „Weber“ 1294. Zusammenstellung. Dimensionen der verschiedenen Einheiten 1295, 1296. Clausius' Einheiten 1297. Einheit der elektromotorischen Kraft. Inductionsconstante gleich Eins. Messungen der letzteren durch Kirchhoff 1298 bis 1300. Messung der Intensität an der Tangentenbusssole 1301. Feststellung des Ohm. Drei Methoden von Weber 1302. Erste Methode von Weber. Drahtkreis um eine Axe um 180° gedreht. Messung des inducirten Stromes an einem Galvanometer 1303. Aeltere Messungen von W. Weber 1304 und W. Weber und Zöllner 1305, von G. Wiedemann

1306, Mascart, de Nerville und Benoit 1307. Zweite Methode von W. Weber. Rotation einer Spirale um ihren Durchmesser 1308. Rotation um den verticalen Durchmesser. Versuche der British Association 1309. Vergleichung der B.-A.-U. Etalons mit der Quecksilbereinheit durch Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick 1310. Fehler der B.-A.-U. 1311. Versuche von Lord Rayleigh und Schuster 1312 und Lord Rayleigh 1313. Rotation um einen horizontalen Durchmesser, Versuche von H. Weber 1314. Dritte Methode von W. Weber. Dämpfung der Schwingungen einer Magnetnadel in einem Multiplikator. Aeltere Versuche von W. Weber 1315. Messungen von Fr. Weber 1316, Dorn 1317, Wild 1318. Vierte combinirte Methode von F. Kohlrausch 1319. Fünfte Methode. Induction in einem Drahtkreise durch Oeffnen und Schliessen des Stromes in einem zweiten 1320. Messungen von Rowland 1321, F. Weber 1322, 1323, Mascart 1324, Glazebrook und Sargent 1325. Sechste Methode von Roiti 1326. Siebente Methode von Lorenz 1327, Messungen von Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick 1328, Lenz 1329. Achte Methode von Carey Foster und Lippmann 1330. Neunte 1331 und zehnte (elektrodynamische) Methode von Lippmann 1332. Elfte (elektrodynamische) Methode von Fröhlich 1333. Zwölfte (elektrostatische) Methode von Joubert 1334. Thermische Bestimmung nach Joule 1335, von Fr. Weber 1336. Kritik der Methoden 1337 bis 1342. Zusammenstellung der Resultate 1343. Gesetzliche Einheiten 1344. Etalon der B.-A.-U. 1345. Etalons von Neusilberdraht 1346. Siemens' Etalons 1347 (vergl. I, 478 u. figde.). Stöpselrheostat. Absolute Graduirung 1348. Lord Rayleigh's Etalons 1349. Bestimmung der übrigen Einheiten 1350, der Capacität als Grundeinheit nach W. Siemens 1351. Vergleichung der empirischen Einheiten mit den elektromagnetischen. a) Widerstand des Jacobi'schen Widerstandsetalons 1352. b) Intensität, abgelesen an der Tangentenbussole 1353. Elektrochemisches Aequivalent des Wassers 1354, nach W. Weber 1355, Bunsen 1356, Casselmann 1357, Joule 1358, Mascart 1359, F. und W. Kohlrausch 1360, Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick 1361. Dimension des elektrochemischen Aequivalents 1362. Intensitätsbestimmung durch Drehung der Polarisationssebene. Verdet's Constante 1363. c) Elektromotorische Kraft. Daniell'sche Kette nach v. Waltenhofen 1364, Bosscha 1365, Kittler 1366. Element von Latimer Clark nach Lord Rayleigh und Mrs. Sidgwick 1367, Helmholtz' Calomелеlement 1368. Siemens-Weber'sche Einheit der elektromotorischen Kraft 1369. Elektrodynamische Einheiten. Einheit der Intensität 1370, der elektromotorischen Kraft 1371, des Widerstandes 1372. Vergleichung der elektrodynamischen und elektromagnetischen Einheiten 1373 bis 1376. Mechanische Einheiten. Elektromotorische Kraft. Bestimmung nach W. Thomson für das Daniell'sche Element 1377, für andere Einheiten 1378. Constante v 1379. Dimensionen von v 1380. Verhältniss der elektromotorischen Kraft in elektromagnetischem und mechanischem Maasse 1381. Bestimmungen des Werthes v von W. Weber und R. Kohlrausch 1382, von Branly 1383, Maxwell 1384, W. Thomson 1385, M'Kichan und King 1386, Shida 1387, Ayrton und Perry 1388, F. Exner 1389, Klemenčič 1390, Stoletow 1391, J. J. Thomson 1392. Zusammenstellung der Resultate 1393. Mechanische elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette mit Hülfe von v 1394. Mechanische Einheiten von W. Weber. Werth C 1395. Vergleichung der elektromagnetischen, elektrodynamischen und Weber'schen Einheiten 1396. Dimensionen der Einheiten im elektromagnetischen Systeme, im elektrodynamischen und elektrostatischen Systeme 1397. Dimension der Quantität Elektrizität und Capacität nach Maxwell im elektromagnetischen Systeme 1398, desgleichen der Quantität Magnetismus im elektrostatischen Systeme 1399. Bestimmung dieser Dimensionen durch Clausius 1400 bis 1403.

IX. Theoretisches Schlusscapitel.

Hypothetische Ansichten über das Wesen und die Wirkungsweise der Elektrizität.

Begriff der Elektrizitätsmenge 1404. Nullelektrizität. Dualistische Hypothese von Symmer 1405. Unitarische Hypothese von Franklin 1406 bis 1408. Einwände 1409 (Erklärung der Gravitation, Note) 1410. Anwendung der Principien von der Constanz der Elektrizität und der Erhaltung der Energie nach Lippmann 1411. Erregung der Elektrizitäten 1412. Verhalten der Leiter und Nichtleiter, elektrische Absorption und Leitung 1413. Gesetz der Strombildung nach Kirchhoff 1414. Constanter Strom; Widerstand 1415, 1416. Die Elektrizität ohne Trägheit 1417, 1418. Versuche von Lorenz 1419, 1420 und Hertz 1421 bis 1423. Elektrizität im Inneren der Stromesleiter; Rechnung von Budde 1424. Identität von galvanischem Strom und mechanisch fortgeführter Elektrizität nach Rowland (dagegen Lecher) 1425, 1426. Annahme des elektrischen Doppelstromes von W. Weber 1427. Theorie des Stromes von Herwig 1428. Fernwirkungen des Stromes 1429. Formeln von Ampère, Grassmann, F. E. Neumann. Elektrodynamisches Potential 1430. Verschiedene zwischen Stromelementen mögliche Kräfte und Kräftepaare nach Stefan, Korteweg, Lorentz, Margules 1431 bis 1434. Zerlegung der Ampère'schen Formel durch Riecke 1435, 1436. Die elektrodynamischen und Inductionsversuche gelten nur für geschlossene Ströme 1437 bis 1439. Zerlegung der dem elektrodynamischen Potential entsprechenden Kräfte nach Riecke 1440. Elektrodynamisches elementares Potentialgesetz von Helmholtz 1441 bis 1444. Elemente und Stromenden 1445. Einwände. Prüfung und Widerlegung durch v. Helmholtz und Schiller. Verhalten dielektrischer Medien 1446 bis 1455. Annahme von Fechner über die Wechselwirkung strömender Elektrizitäten 1457. Elektrodynamisches Grundgesetz von W. Weber 1458 bis 1462. Potential 1463. Theorie der Induction von Fechner 1464 und W. Weber 1465 bis 1468. Vergleichung mit dem Gesetz von F. E. Neumann 1469 bis 1472. Gleitstellen 1473, 1474. Bewegung der Elektrizität in Körpern bei Inductionswirkungen nach dem Gesetze von W. Weber, nach Kirchhoff 1475, in Drähten 1476 bis 1478, desgleichen nach W. Weber, elektrische Schwingungen 1479 bis 1481. Rechnung von Lorberg 1482. Berechnung der oscillatorischen Entladungen der Batterie von Kirchhoff 1483 bis 1486. Kritik des Weber'schen Grundgesetzes durch v. Helmholtz 1487 bis 1492. Einwände von W. Weber 1493 bis 1495. Elektrisches Potential nach C. Neumann 1496. Einwände 1497. Annahme der Bewegung nur einer Elektrizität von C. Neumann 1498, 1499. Hypothese über die Thermoströme. Einwände von Riecke 1500. Elektromotorisches Elementargesetz von C. Neumann. Einwände 1501. Elektrisches Grundgesetz von Clausius 1502 bis 1505. Einwände 1506 bis 1510. Gesetz von Riemann 1511. Versuch zur Prüfung der Gesetze von Weber, Riemann und Clausius nach Schatz 1512. Theorie des Magnetismus 1513. Ersatz geschlossener Ströme durch magnetische Doppelflächen 1514. Wechselwirkung von geschlossenen Strömen oder Magneten und Stromelementen. Unterschiede nach Stefan 1515 bis 1517. Unipolare Induction 1518. Hypothesen von Faraday und W. Weber über das Ruhen der Kraftlinien oder Stromelemente in rotirenden Magneten 1519 bis 1523. Versuchte Ableitung der relativen Geschwindigkeiten beider Elektrizitäten 1524. Theorie des Diamagnetismus 1525, 1526. Wirkung äusserer Scheidungskräfte auf Molecularströme nach W. Weber und Riecke 1527, 1528. Elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene 1529. Hall'sches Phänomen 1530. Versuch der Begründung der elektrischen Erscheinungen durch Analogien mit den Bewegungen von Flüssigkeiten 1531 bis 1538. Analogie mit der Ausbreitung des Lichtes. Vermeintliche Brechung der Elektrizität 1539, der Kraftlinien in Dielectricis 1540. Magnetkraft-

linien nach Faraday, Ausführung von Maxwell 1541 bis 1549. Analogie mit den Strömungen incompressibler Flüssigkeiten 1550, 1551. Elektrische Kraftlinien 1552. Das elektrische Fluidum identisch mit dem Lichtäther 1553, 1554. Theorie von Hankel 1555 bis 1557, von Reynard 1558, Moutier 1559. Theorie von Edlund 1560 bis 1570. Einwände 1571 bis 1576. Theorie von Lorenz 1577. Theorie von Maxwell 1578 bis 1612. (Modelle von Lodge 1580, 1581. Versuche von Colley 1588, 1589. Einfluss des umgebenden Mediums, Beziehung zwischen Dielektritätsconstante und Brechungsindex 1608, zwischen Ausbreitung der Inductionswirkungen und thermischer Leitungsfähigkeit 1611, 1612). Ableitung der Gleichungen von Maxwell nach Hertz 1613. Analogien der Verhältnisse im Magnetfelde und in einer incompressiblen Flüssigkeit 1614 bis 1616. Wirbeltheorie der elektrisch-magnetischen Erscheinungen nach Maxwell 1617, Berechnungen von Glazebrook 1618. Hypothesen von Maxwell 1619. Einfluss der dielektrischen und magnetischen Polarisirbarkeit des Mediums nach Stefan 1620 bis 1625. Berechnungen von v. Helmholtz 1626 bis 1636.

NAMENREGISTER.

Die römischen Zahlen bezeichnen den Band, die arabischen die Seite.

A.

- Aarland:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 576. **A. und Carstanjen:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 576.
- Abney:** Helligkeit des Lichtbogens IV, 850.
- Abraham:** Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit des Eisens durch Magnetisiren III, 719.
- Abria:** Theorie der Elektrodynamik III, 30; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 449; magnetisches Moment von Drahtbündeln III, 494; inducirte Ströme höherer Ordnung IV, 53 ff.; galvanometrische Wirkung der Inductionsströme IV, 138; thermische Wirkung der Inductionsströme IV, 151; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 328; Schichtung des positiven Lichtes IV, 444; mechanische Wirkungen der Funkenentladung auf schlecht leitende Pulver IV, 738.
- Achard:** Vertheilung der Elektrizität I, 62; Dielektritätsconstante von Eis II, 44.
- Adams W. G.:** Ströme in Platten I, 385; Leitungsfähigkeit des Selens I, 545 ff.; Leitungsfähigkeit des Tellurs I, 554; elektrischer Widerstand magnetisirten Eisens III, 725; Constanten des Stromes IV, 971. **A. und Day:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 552.
- Ader:** Töne beim Magnetisiren III, 736; Telephon IV, 283.
- Adie:** Einfluss der Oberflächenschichten auf die Thermoströme II, 312; Polarisation in den Elementen II, 806; Ströme beim Schütteln der Elektroden (in Flüssigkeiten) II, 853.
- Aepinus:** Elektrische Tafel I, 9; Anziehung unelektrischer Körper I, 24 ff.; Elektrizitätserregung beim Contact I, 208; elektrisirte Dielektrica II, 74; Elektrizitätserregung im Turmalin II, 316; Magnetisirungsmethode III, 105; Wesen der Elektrizität IV, 1017.
- Agostini:** Vertheilung des freien Magnetismus III, 402.
- Aimé:** Magnetisirungsmethode III, 108.
- Airy:** Magnetismus mechanisch gehärteter Drähte III, 563; Einstellung schwimmender Magneten III, 664; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 954.
- Aldini:** Ursache der elektrophysiologischen Erscheinungen I, 251.
- Alessandri und Bartoli:** anomale Magnetisirung IV, 273 ff.
- Alexander:** Wasserzersetzung durch Thermoströme II, 273; magnetische Wirkungen der Thermoströme II, 274.
- d'Alibard:** erste Beobachtung der Luftelektrizität I, 8.
- Allaman:** Leydener Flasche I, 138.
- Allard:** Accumulatoren II, 788; Helligkeit des Lichtbogens IV, 851.
- Allen:** Stromverzweigung in einem Hohlkegel I, 387.
- d'Almeida:** Verbindung Bunsen'scher Elemente I, 775; Elektrolyse der Kupfersalze II, 510; Ausbreitung der Ionen II, 606; amalgamirtes Zink II, 611; **A. und Déhérai:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580.
- Alvergriat:** Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 472.
- d'Amico:** Galvanisches Element I, 761.
- Ammann u. F. Kohlrausch:** Grösse der elektromotorischen Kraft II, 296.

- Ampère:** Theorie der Elektrolyse II, 933; Elektrodynamik III, 3; Rotation beweglicher Stromleiter III, 13 ff.; Theorie der Elektrodynamik III, 18 ff.; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 79 ff.; Theorie der Magnetisirung III, 96; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119 ff.; Wechselwirkung zwischen Magnet und Strom III, 128; Vergleichung des Verhaltens der Magnete und Solenoide III, 139; Rotation eines Magnets um ein Stromelement und umgekehrt III, 149; Rotation eines Solenoids um ein Stromelement und umgekehrt III, 156; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158 ff., 169; Rotation durch den Erdmagnetismus III, 169; Rotation eines Magnets um einen Stromleiter III, 174; Rotation eines Magnets um sich selbst III, 178; Wirkungen der Magnetelektrisirmaschine IV, 361; Kräfte zwischen einem Stromelement und einem Magnetpol IV, 1113.
- Ampère und Babinet:** Wechselwirkung zwischen Magnet und Strom III, 127. **A. und Colladon:** Induction durch galvanische Ströme IV, 295; **A. und de la Rive:** Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 10.
- Andersen (Chapman):** Galvanisches Element I, 785.
- Andrews, D. F.:** Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 841.
- Andrews, Th.:** Thermoströme zwischen Metallen und geschmolzenen Salzen II, 353; galvanische Wärmezeugung II, 398; Wasserzersetzung durch Reibungselektricität II, 468; Passivität des Wismuths II, 824; unipolare Leitung der Flamme IV, 889 ff.
- Angot:** Bestimmung der Capacität I, 123; Elektrometer I, 171 ff.; Volta'sche Säule I, 264, 268.
- Angström:** Wärme- und Elektricitätsleitung I, 536.
- Antheaulme:** Magnetisirung durch die Erde III, 112.
- Antinori und Linari:** Wirkungen der Thermoströme II, 274, A. u. Nobili: magneto-elektrische Inductionsströme IV, 15; Intensität derselben IV, 24; Induction durch die Erde IV, 37; Extrastrom IV, 39.
- Antolik:** Zerstäubung schlecht leitender Pulver durch die Funkenentladung IV, 738; ungleiche Ausbreitung der positiven und der negativen Entladung IV, 740; Lichtenbergische Figuren IV, 782 ff.
- Appariccio (De Menna):** galvanisches Element I, 786.
- Appell und Chevreton:** Vertheilung des Potentials in einer Flüssigkeitsmasse IV, 1216.
- Arago:** Magnetisirung von Eisen und Stahl durch elektrische Ströme III, 90; Folgepunkte in Magneten III, 102; Anziehung von Eisenstückchen durch den Strom III, 131; Rotationsmagnetismus IV, 309 ff.; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 326; **A. und Boisgiraud:** Inductionsströme IV, 136.
- d'Arcy und Le Roy:** Vertheilung der Elektricität I, 62; Elektrometer I, 156.
- Armstrong:** Dampfelektrisirmaschine II, 151; elektrische Fortführung in Röhren II, 177; Wasserzersetzung durch Reibungselektricität, II, 468.
- Arndtsen:** Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 466; Magnetismus des Nickels III, 567; magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 800; Diamagnetometer III, 812; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisirenden Kraft III, 829.
- von Arnim:** Wasserzersetzung II, 559; magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 789; Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Aron:** Verlauf der Inductionsströme IV, 236; Accumulatoren IV, 1301.
- Arons, L.:** elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes IV, 983.
- d'Arsonval:** galvanisches Element I, 761, 777 ff., 785; secundäre Ketten II, 787; Empfindlichkeit der Telephons IV, 286; das Telephon als Indicator schwacher Ströme IV, 290; elektromotorische Kraft der Kette von de Lalande IV, 1263; A. u. Deprez: Galvanometer mit festem Magnet III, 328.
- Arzberger:** Interruptor IV, 343.
- Asch:** Oxydation des Zinks an der Luft bei Berührung mit Kupfer II, 609.
- Auerbach:** Stromverzweigung I, 387; Leitungswiderstand der Metalle und absolute Temperatur I, 509; Einfluss der Temperatur auf die Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 518; Leitungsfähigkeit der Kohle I, 542; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 451 ff.; Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 478; Mag-

- netismus von Eisenpulvern III, 553; elektrischer Leitungswiderstand magnetisirten Eisens III, 726; A. und O. E. Meyer: dynamoelektrische Maschine IV, 395.
- August, E. F.: Elektrometer I, 156; elektrisches Flugrad IV, 626.
- Avenarius: Grösse der thermoelektrischen Kraft II, 295; Arbeitsleistungen bei Thermostromen II, 447 ff.
- Avogadro: Dielektricitätsconstante II, 26; Wechsel der Stromesrichtung II, 843. A. u. Michelotti: elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653.
- Aymonet: Graduirung des Galvanometers III, 282.
- Ayrton: Leitungsfähigkeit der Salze I, 558; A. und Perry: elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 202; Elektricitäts-erregung durch Contact I, 208; Spannungsreihe I, 220; Elektricitäts-erregung zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 232; Elektricitäts-erregung bei zwei Metallen und zwei Flüssigkeiten I, 289; Leitungsfähigkeit von Paraffin u. s. w. I, 567; Leitungsfähigkeit des Wassers I, 570; Amalgamationsströme I, 657; Dielektricitätsconstante von Eis II, 44; Dielektricitätsconstante der Gase II, 50; Accumulatoren II, 789; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 989; Amperemeter III, 334; Bestimmung des Verhältnisses der Stromintensität im elektromagnetischen zu der im mechanischen Maasse IV, 999.
- Ayrton, Lodge, Gordon und Perry: Dielektricitätsconstante der Luft II, 51.
- B.
- Babbage und Herschel: Rotationsmagnetismus IV, 312 ff.; Ablenkung von Metallmassen über rotirenden Magneten IV, 321.
- Babinet: Einfluss der Spannung auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 280. B. und Ampère: Wechselwirkung zwischen Magnet und Strom III, 127.
- von Babo: Verbindung der Bunsen'schen Elemente zur Säule I, 774; activer Wasserstoff II, 554; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- Bacco: galvanisches Element I, 782.
- Bacelli und Nobili: Rotationsmagnetismus IV, 314.
- Bachhoffner und Sturgeon: Einfügung eines Bündels Eisendrähte in die Inductionsspirale IV, 240.
- Baden-Powell: Magnetisirung durch die Erde III, 111.
- Bagration: Erdketten I, 731.
- Baille: das für eine Entladung erforderliche Potential IV, 654; das zur Funkenbildung erforderliche Potential IV, 655; Funkenentladung in verschiedenen Gasen IV, 661; elektromotorische Kraft verschiedener Elemente in mechanischen Einheiten IV, 989.
- Baily: Rotationsmagnetismus IV, 316; Rotation einer Metallscheibe unter elektromagnetischem Einfluss IV, 323.
- Baker: Gesetz der Schlagweite IV, 651.
- Balard: Brom, ein Nichtleiter I, 499.
- Balfour-Stewart und Schuster: Einfluss des Magnetismus auf den elektrischen Leitungswiderstand III, 727.
- Bancalari-Zantedeschi: Diamagnetismus der Flamme III, 903.
- Barat: Wärme bei Batterieentladungen II, 381.
- Barclay und Gibson: Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 37.
- Barker: Projectionsgalvanometer III, 270.
- Barletti: Eindringen der Elektricität in das Dielektricum II, 93.
- Barlocchi: vermeintliche Erregung von Magnetismus durch Licht III, 965.
- Barlow: Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 320; Elektrisirmaschine II, 143; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158; Barlow'sches Rad III, 182; magnetisches Moment von Kugeln III, 362; Einfluss des Stoffes auf das magnetische Moment III, 555; Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe III, 576; Rotationsmagnetismus IV, 310; Magnetnadel vor rotirender Eisenkugel IV, 336. B. und Bonnycastle: Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 749; Aenderung des permanenten magnetischen Moments durch Temperaturänderungen III, 751.
- Barral: Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 646; Tragkraft der Hufeisenmagnete abhängig vom Gewichtsverhältniss vom Magnet und Anker III, 652; magnetische Reibung III, 657.

- Barreswill:** Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 619.
- Barret:** galvanische Ströme I, 280.
- Barrett:** thermoelektrische Unregelmäßigkeiten II, 303; Einfluss der Magnetisierung auf die Länge von Kobaltstangen III, 710; Einfluss der Magnetisierung auf das Volumen des Nickels III, 714; Magnetismus chemischer Verbindungen III, 860; galvanisches Element IV, 1263.
- Bartoli:** vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 485; innerer secundärer Widerstand II, 638; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisierung der Elektroden II, 677 ff.; Maximum der Polarisierung der Elektroden II, 694; Zersetzung durch schwache elektromotorische Kraft II, 918; Interruptor IV, 110; Leitungsfähigkeit von Cetylalkohol IV, 1238; Elektrolyse des Wasserstoffsperoxyds IV, 1306. **B. und Alessandri:** anomale Magnetisierung IV, 273 ff.; **B. u. Pappasogli:** Elektroden von Kohle II, 564, IV, 1297; elektromotorische Kraft der Kette: Kohle-Kalilösung-Platin (Gold) IV, 1253; **Bartoli und Poloni:** Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisierung der Elektroden II, 677.
- Barus:** Einfluss des Härtens auf die elektrische Leitungsfähigkeit des Stahls I, 522; Einfluss der Härte auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 279; **B. u. Strouhal:** Graduierung des Messdrahtes der Drahtcombination I, 455; Magnetismus verschieden harter Eisensorten III, 561; thermoelektrisches Verhalten magnetisierten Eisens III, 729; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 755, IV, 1327; Einfluss der Härte auf den Leitungswiderstand des Stahls IV, 1227.
- Basso:** Längenänderung durch den Strom II, 409; Elektrolyse II, 496; Apparat zur Strommessung III, 288.
- Baudet:** Chromsäurekette I, 780.
- Baumert:** Ozon II, 550.
- Baumgarten:** Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektrizität IV, 1156.
- Baumgartner, A.:** vermeintliche Erregung von Magnetismus durch Licht III, 964; Dämpfung der Schwingungen von Magneten durch Metallmassen und andere Körper IV, 326; **B. und Ettingshausen:** Rotationsmagnetismus IV, 310.
- Baumgartner, G.:** elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 718.
- Baur:** Magnetismus von Pulvern III, 554; Einfluss des Stoffes auf das temporäre magnetische Moment III, 557; Einfluss der magnetisierenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetsysteme III, 624; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 750; Einfluss von Temperaturänderungen auf das Moment nicht geschlossener Magnete III, 766.
- Baxter:** magnetoelektrische Induktionsströme IV, 21.
- Bazin:** magnetische Figuren III, 661.
- Bazzi:** Wärmeeffect des primären und des Extrastromes IV, 111; **B. und Corbionchi:** Einfluss der Extrastrome IV, 110 ff.; Verlauf der Induktionsströme IV, 128; oscillatorische Entladungen in Inductionsspiralen IV, 224.
- Beatson:** Einfluss durchgeleiteter Ströme auf die Länge von Eisenstäben III, 711; Töne beim Magnetisieren III, 735.
- Beaufils:** galvanisches Element I, 786.
- Beccaria:** Versuche mit der Elektrisirmaschine I, 33; Elektrizitätserregung beim Contact I, 209; Reibung innen benetzter Glasröhren II, 148; Entladung in Gasen IV, 407; Büschelentladung IV, 615 ff.; elektrischer Wind IV, 624 ff.; Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628; Glimmentladung IV, 630; gekrümmte Funken IV, 644; Unterschied zwischen der positiven und negativen Entladung IV, 647; Schlagweite IV, 652; mechanische Wirkungen der Entladungsfunken IV, 725 ff.; Durchbohrung von Glas und Holz durch Entladungen IV, 770 ff.; Durchbohrung von Stanniolblättern durch den Funken IV, 778; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 807.
- Becker:** Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 581.
- Becketoff:** Verhalten des Wasserstoffs II, 554.
- Becquerel, A. C.:** Volta's Fundamentalversuche I, 185; Elektrizitätserregung beim Contact I, 209; Elektrizitätserregung durch Zusammenpressen I, 220; Elektrizitätserregung bei Berührung eines Metalles und einer Flüssigkeit I, 224; Elektrizitätserregung bei zwei Metallen und zwei Flüssigkeiten I, 244 ff.; B.'sche Kette

I, 284; Strombildung I, 291; Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 320; Ohm'sches Gesetz. Versuche I, 330, 337; Rheostat I, 432; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 503; Leitungsfähigkeit des Glases I, 559; Leitungsfähigkeit des Wassers I, 570; elektromotorische Kraft bei zwei Metallen und einer Flüssigkeit I, 656; elektromotorische Kraft bei zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 687; galvanisches Element I, 754; elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 167; Ströme durch Reibung zweier Metallplatten II, 250; thermoelektrische Reihe II, 252; Umkehrung der Richtung der Thermoströme II, 293; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306, 313; Einfluss der Oberflächenschichten auf die Thermoströme II, 310; Thermoströme in gebogenen Drähten II, 313 ff.; Hypothese über die Thermoelektricität der Krystalle II, 337; Ursachen der Thermoströme II, 454; Elektrolyse durch Reibungselektricität II, 466 ff.; Elektrolytisches Gesetz II, 481; Elektrolyse einer Lösung von Bleioxyd in Kali II, 513; Elektrolyse von kiesel-saurem Kali II, 517; Elektrolyse von colloïder Thonerde, Kieselsäure u. Eisenoxyd II, 544; Zersetzung von Wasser, welches Schwefelkohlenstoff und Schwefel enthält II, 559; Einfluss von Beimischungen auf die Wasserzersetzung II, 560; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 593; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 600; krystallisirte Verbindungen durch langsame Elektrolyse II, 619; Polarisation durch Gase II, 644; Anwachsen der Polarisation durch Gase II, 729; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 828; Wirkung des Lüftens und Erwärmens der Elektroden II, 838 ff.; Capillari-tätsströme II, 841; Umkehrung der Stromrichtung II, 848; Theorie der Elektrolyse II, 933; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 975 ff.; elektromagnetische Wage III, 246; Differentialgalvanometer III, 260; Gradui-rung des Galvanometers III, 281 ff.; Vertheilung des freien Magnetismus in Stäben III, 520; magnetisches Verhalten von Wismuth und Antimon III, 790; magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 794; elektrischer Wind IV, 626; Zersetzung durch Funken IV, 819; chemische Wirkungen der Entladungen IV, 830;

Leitungsfähigkeit der Flamme IV, 871; Contactströme IV, 878; elektrisches Verhalten der Flamme IV, 881; die zur Ausscheidung von Kupfer aus Kupferoxyd erforderliche Elek-tricitätsmenge IV, 1006; Elektricität gesiebter Metallfeile IV, 1212; Ther-moströme zwischen Metallen und ge-schmolzenen Salzen IV, 1286; B. u. Biot: Phosphorescenzerregung durch Funken IV, 761.

E. Becquerel: Elektrometer I, 173; Aenderung der elektromotorischen Kraft zwischen Metallen durch Gase I, 204; Nobili'sche Ringe I, 388 ff.; Widerstand unzersetzbarer Körper I, 443, der zersetzbaren Leiter I, 470; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Einfluss von Structuränderungen auf dieselbe I, 522; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528; Uebergangswider-stand I, 532; Leitungsfähigkeit von Salzlösungen I, 574; elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 693; Elektrisir-maschine II, 142; thermoelektrische Reihe II, 256; Stellung der Legirun-gen und der Schwefelmetalle in der-selben II, 259 ff.; Thermosäulen II, 267, 271 ff.; Einfluss der Härte auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 279; Thermoströme bei höheren Temperaturen II, 290, bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 310, zwischen Flüssigkeiten II, 355; Verbiegungen bei Batterieentladungen II, 380; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 385, in Elek-trolyten II, 413; Temperaturänderung der Contactstellen II, 417, 421; Elek-trolyse einiger gelöster Salze II, 525 ff.; Wiedervereinigung des Sauer-stoffs mit dem Wasserstoff bei Um-kehrung des Stromes II, 557; Zer-setzung von Wasser, dem Chlor, oder Brom oder Jod zugesetzt sind II, 560; Elektrolyse in der Gaskette II, 624; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 852; photochemische Ströme II, 856 ff.; temporäres magnetisches Mo-ment von Eisen und Stahl III, 438; Magnetismus v. Eisencylindern u. s. w. III, 540; Magnetismus des Nickels und Kobalts III, 567, des Magnet-eisensteins III, 574; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre mag-netische Moment III, 748; Einfluss des Mediums auf das magnetische Verhal-ten der Körper III, 804; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magne-tisirenden Kraft III, 826; Hypothese über das Wesen des Diamagnetismus

- III, 829; permanenter Magnetisirung fähige Körper III, 840; quantitative Bestimmungen des Magnetismus und Diamagnetismus III, 846 ff.; Magnetismus der Gase III, 866; magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 920; galvanische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in verschiedenen Substanzen III, 922; magnetische Drehung der Polarisationssebene in Krystallen III, 939; Nachleuchten der Entladungsröhren IV, 458; Leitung der Gase bei höheren Temperaturen IV, 610; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 801; Temperatur des Lichtbogens IV, 838.
- A. C. und E. Becquerel: Elektrolyse des salpetersauren Silberoxyds II, 515, einer ammoniakalischen Nickellösung II, 520, des Platinchlorids II, 531.
- E. Becquerel und Frémy: chemische Wirkungen der Funken IV, 821.
- H. Becquerel: Magnetismus des Nickels und Kobalts III, 569, des Nichteisens III, 573; quantitative Bestimmung des Magnetismus und Diamagnetismus III, 847; Magnetismus des ozonisierten Sauerstoffs III, 870; Drehung der Polarisationssebene des Lichtes durch den Erdmagnetismus III, 915; Beziehung der magnetischen Drehung der Polarisationssebene zum Brechungsindex III, 931; magnetische Drehung der Polarisationssebene in Gasen III, 941, 946; absolute Messung dieser Drehung III, 947; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 952; Knall der Funken IV, 748; elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in absolutem Maasse IV, 983.
- van Beek: Thermostrome II, 247; Umkehrung der Stromesrichtung II, 846; Magnetisirung durch Reibungselektricität III, 92; Transversalmagnete III, 614.
- Beer: Vertheilung der Elektrizität I, 70, 74; Ströme im unendlichen Raume I, 379; Vertheilung des Magnetismus III, 360; magnetisches Moment eines Ellipsoides III, 364; Magnetismus gerader Stäbe III, 373; unipolare Induction IV, 62; Kräfte zwischen einem Stromelement und einem Magnetpol IV, 1113; B. und Plücker: magnetisches Verhalten der Krystalle III, 879.
- v. Beetz: Goldblattelektroskop I, 17; elektrisirte Wasserstrahlen I, 27 ff.; Elektroskop I, 155 ff.; Gaselement I, 296 ff.; Versuche zum Ohm'schen Gesetz I, 336 ff.; Nobili'sche Ringe I, 391; Universalcompensator I, 455, 487; Widerstand der galvanischen Elemente I, 486; Jod ein Nichtleiter I, 498; Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 537, der Kohle I, 539 ff., der Salze und des Glases I, 558 ff.; Widerstand von Zinkvitriollösungen I, 585 ff.; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 625, 636, 639, 644; elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 701, 707 ff.; elektromotorische Kräfte der Gasketten I, 721 ff.; Leclanché'sche Batterie I, 748 ff.; Beseitigung der Dämpfe des Grove'schen und Bunsen'schen Elements I, 776; Strömungsströme II, 157; Widerstand eines Thermoelements II, 265; elektromotorische Kraft von Thermosäulen II, 271; Elektrolyse einer Bleioxydkalilösung II, 513; Elektroden von Magnesium und Aluminium II, 523; Palladiumelektroden II, 549; Nichtexistenz eines Zersetzungswiderstandes II, 667; elektromotorische Kraft der Polarisation II, 670; elektromotorische Kraft der Polarisation der Elektroden II, 686 ff.; Maximum der Polarisation II, 693; Polarisation der Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 705 ff.; Polarisation durch verschiedene Gase II, 724 ff.; Verschwinden der Polarisation durch Gase II, 732; Einfluss des Erschütterns und Erwärmens auf die Polarisation II, 773 ff.; anomale Polarisation II, 790; Polarisation in der Smee'schen Kette II, 802, in den galvanischen Elementen II, 806 ff., in Gasketten II, 808; Passivität des Eisens II, 811 ff., 820 ff.; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850; elektrolytisch niedergeschlagene Magnete III, 478; Magnetismus elektrolytischer Magnete III, 565; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge der Eisenstäbe III, 708; elektrischer Widerstand magnetisirten Eisens III, 724 ff.; magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Einfluss des Extrastromes auf die Magnetisirung IV, 251, 254; Fortpflanzung der Magnetisirung in Eisenstangen IV, 262; Anstellung der Volta'schen Fundamentalversuche IV, 1208; Normalelement IV, 1251.
- Behrens: Elektroskop I, 162; trockene Säule I, 271.
- Beilstein und Jawein: Oxydation der Enden der Leitungsdrähte I, 777.
- Bell (Graham): das Telephon IV, 282; B. und Sumner Tainter: Selenphotophon I, 550.

- dalla Bella siehe unter D.
- Bellati:** Peltier'sches Phänomen II, 450; Messung schwacher alternirender Ströme durch das Galvanometer IV, 1317 siehe unter Naccari.
- Bellati und Romanese:** Widerstand des Selens IV, 1233.
- Belli:** elektrische Influenz I, 26; Stromverzweigung in einem Rechteck I, 387; Influenzversuche und Hypothese über die Influenz II, 7 ff.; Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 26; dielektrische Ladung II, 53 ff.; Ursache des Rückstandes II, 91; Eindringen der Elektrizität in das Dielektricum II, 93 ff.; Duplicatormaschine II, 196; Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 305; Büschelentladung IV, 616; gekrümmte Funken IV, 644; dunkle Stellen in Entladungsfunken IV, 647; Funkenentladung zwischen ungleichen Elektroden IV, 664, zwischen einer Reihe hinter einander gestellter, vorn abgerundeter isolirter Drähte IV, 669; Farbe der Funken IV, 759.
- Beltrami:** Probehalkkugel I, 53; Potential zweier Stromelemente auf einander IV, 1043; Theorie des Potentials IV, 1205; Elektrische Ströme in einer Kugel IV, 1216; Magnetisches Potential und magnetische Schichten IV, 1320.
- A. Bennet:** Duplicator I, 150; Elektroskop I, 155; Elektrizitätserregung durch geriebene Pulver I, 221.
- A. R. Bennet:** Element bestehend aus Zinkplatte in Eisenblechcylinder voll Natronlauge IV, 1263.
- Benoit:** Leitungsfähigkeit der Metalle bei hohen Temperaturen I, 524; Elektrometer I, 174; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406.
- Benoit, R., Mascart und de Nerville** siehe unter Masiart.
- Bentley:** Inductionsrolle IV, 342.
- Bergeat:** Kupferzinkelement I, 735.
- Berggren:** Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 615.
- Bergmann:** Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 214; Passivität des Eisens II, 816.
- Berliner:** Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 538.
- Bernoulli (Daniel):** Permanente Tragkraft hufeisenförmiger Stahlmagnete III, 652.
- Bernstein:** Verlauf der Polarisation durch Gase II, 733 ff.; Oscillatorische Entladungen in geöffneten Inductionskreisen IV, 220 ff.; Verzögerung der Induction IV, 234.
- Berthelot:** Elektrolyse der Schwefelsäure u. s. w. II, 540; Ueberschwefelsäure II, 551 ff.; Oxydation der positiven Elektrode II, 561; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 583; Arbeitsleistungen in der Kette II, 890; Arbeitsleistungen des Stromes II, 921 ff.; Chemische Wirkungen der Funken IV, 821 ff.; Elektrolyse des Wasserstoffs peroxyds IV, 1306.
- Bertin:** Gyrotrop I, 308; Holtz's Influenzmaschine erster Art II, 202; Voltameter II, 489; Wiedervereinigung des Sauerstoffs mit dem Wasserstoff II, 558; Wechselwirkung der Leiter III, 6; Wirkung geradliniger Ströme auf einen Magnet III, 125; Theorie der elektromagnetischen Rotationen III, 151; Elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 163 ff.; Vertheilung des freien Magnetismus in Stäben III, 521; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 912, 919; Galvanische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in verschiedenen Substanzen III, 921; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Krystallen III, 939; Einfluss der Inductionsströme auf die chemischen Wirkungen des galvanischen Stromes IV, 111 ff.
- Bertrand:** Ladungszeit von Drähten I, 403; Elektrolyse des Chloraluminiums u. s. w. II, 535; Theorie der Elektrodynamik III, 29; Kräfte, die auf die Stromenden wirken IV, 1045; Einwände gegen das elementare Potentialgesetz IV, 1046; Einwände gegen Helmholtz' Theorie der Bewegungen der Elektrizität IV, 1192; Zu Ampère's Theorie der Elektrodynamik IV, 1309.
- Bertsch:** Influenzmaschine II, 229.
- Berzelius:** Ströme in unhomogenen Metallen II, 609; Elektrochemische Reihe II, 930; Theorie der Elektrolyse II, 934; Theorie der Elektrizitätserregung II, 971 ff.; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 120; B. und Hisinger: Elektrolyse gelöster Salze II, 505; Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538; Zersetzung von Wasser, dem brenzliche Oele beigemengt sind II, 559; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 598; B. u. Pontin: Bildung verschiedener Amalgame II, 520.
- Betti, E.:** Vertheilung der Elektrizität I, 70; Theorie der Elektrodynamik IV, 1110.

- Bevis:** Versuche über Reibungselektricität I, 6.
- von Bezold:** Dielektrische Ladung II, 56; Ladung der Dielektrica durch Elektrisirung von aussen II, 69 ff.; Elektrophor II, 77; Ursachen des Rückstandes II, 92; Staubbilder IV, 764; Entladung auf der Oberfläche der Dielektrica IV, 768; Lichtenbergische Figuren IV, 783 ff.; Theorie derselben IV, 795 ff.; Vertheilung der Elektricität im Querschnitt IV, 1027; Allgemeine Theorie stationärer Strömungen IV, 1124; Nachweis der Brechung der dielektrischen Kraftlinien IV, 1128; Theorie des Elektrophors IV, 1272.
- Bianchi und Larocque:** Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Bichat:** Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 928; Beziehung dieser Drehung zum Brechungsindex III, 931; Einfluss der Temperatur auf diese Drehung III, 937; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Kristallen III, 939; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Gasen III, 945; Zeit, erforderlich zur Erzeugung dieser Drehung III, 949; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 238; Wirkungen der Induktionsströme IV, 359. **B. und Blondlot:** Drehung der Polarisationssebene des Lichtes durch den Entladungsstrom der Leydener Batterie III, 909; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit IV, 1252; Potentialdifferenz zweier einander berührenden Flüssigkeiten IV, 1253.
- Bickerton:** Elektrische Ladung der Luft IV, 865.
- Bidaud:** Schichtung des positiven Lichtes IV, 446.
- Bidone:** Wechselwirkung zweier Magnete III, 115.
- Bidwell, Shelford:** Galvanische Ströme I, 280; Einfluss der Temperatur auf das Leitungsvermögen des Selens I, 543; Ablenkung des Stromes in einer magnetischen Einflüssen unterworfenen Metallplatte IV, 1123; Widerstandsbestimmung IV, 1218; Mikrophon IV, 1231; Elektrischer Widerstand von Mischungen von Schellack oder Paraffin und Graphit IV, 1232; Widerstand des Selens IV, 1233; Ablenkung des Stromes durch den Magnet IV, 1313.
- Biermann u. Gruss:** Leitungsfähigkeit organischer Verbindungen I, 565.
- Billaud:** Magnetisirungsmethode III, 109.
- Billet:** Doppelcondensator I, 151; Stöpselumschalter I, 308.
- Bineau:** Specifische Gewichte verschieden verdünnter Schwefelsäuren I, 583.
- Biot:** Vertheilung der Elektricität I, 63; Condensator I, 130; Volta'sche Säule I, 266, 270; Uebergangswiderstand II, 628; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 121; Magnetismus gerader Stäbe III, 372, des Nickels III, 567; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 790; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 911; Zerstreuung der Elektricität IV, 604; Elektrischer Wind IV, 626. **B. und Becquerel:** Phosphorescenzerregung durch Funken IV, 761. **B. und Cuvier:** Verminderung der Polarisation II, 805. **B. und Savart:** Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119 ff.
- Bird (Golding):** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580; Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 619; Polarisation durch Gase II, 645.
- Bischoff:** Volta'sche Säule I, 269. **B. und Witting:** Elektrolyse von essigsaurem und salpetersaurem Bleioxyd II, 512; Metallfällungen II, 616.
- Bizzarini und Campani:** Elektrolyse organischer Verbindungen IV, 1297.
- Bjerknes:** Analogie zwischen magnetischen Erscheinungen und Flüssigkeitsbewegungen IV, 1125.
- Blake:** Lichtenbergische Figuren IV, 793; Elektricität bei Verdunstung IV, 1212.
- Blanc:** Galvanische Kette I, 738.
- Blanchet:** Wirkung der Solenoide III, 50.
- Blaserna:** Spiegelgalvanometer III, 288; Wärmeeffect der Ströme IV, 111; Wirkung einer Nebenbatterie IV, 206 ff.; Verzögerung der Induction IV, 230. **B., Mach und Peterin:** Nebenbatterie IV, 207 ff.
- Blavier:** Vertheilung der Elektricität I, 66; Capacität zweier nicht coaxialen Cylinderflächen I, 102; Widerstand zwischen zwei excentrischen Cylinderflächen mit parallelen Axen I, 368; Wärme durch Batterieentladungen II, 373; Elektrostatische Capacität IV, 1206.
- Bleekrode:** Leitungsfähigkeit wasserfreier Wasserstoffsäuren I, 563; Elektromotorische Kraft zwischen zwei

- Flüssigkeiten und einem Metall I, 689; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft I, 720; Influenzmaschine II, 229; Theorie der Elektrolyse II, 927.
- Blondlot:** Triboelektrische Ströme II, 251; Nichtexistenz der galvanischen Verlängerung II, 410; Einfluss der Stromesdichtigkeit auf die Polarisierung der Elektroden II, 685; Verlauf der Polarisierung II, 744; Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 664; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Leitung der Gase bei höheren Temperaturen IV, 611. B. und Bichat s. Bichat und Blondlot.
- Blyth:** Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 539; Ströme durch Reibung zweier Metallplatten II, 250; Galvanometer IV, 1319.
- Bobylew:** Vertheilung der Elektrizität I, 88.
- Bodyski:** Rheostat IV, 1218.
- Boeckmann, C. W.:** Volta'sche Säule I, 269; Magnetisirung durch Reibungselektrizität III, 92; Funkenentladung der galvanischen Säule IV, 708; Anomale Magnetisirung IV, 271.
- Boeckmann, O.:** Widerstand zwischen einem ebenen u. einem spitzen Kohlencontact eines Mikrophons IV, 1231.
- Boggs und Mac Gregor:** Schlagweite einer Cascadenbatterie IV, 678.
- Bohnenberger:** Duplicator I, 151; Elektrometer I, 161 ff.; Volta'sche Säule I, 266; Trockene Säule I, 273 ff.; Durchbohrung von Kartenblättern durch Entladungen IV, 775.
- Boisgiraud:** Einstellung d. Magnetnadel durch den Strom III, 131. B. u. Arago, Inductionsströme IV, 136.
- du Bois-Reymond, E.:** Projection der Ablenkungen I, 46; Stromunterbrecher I, 301; Superposition elektrischer Ströme I, 373; Nobili'sche Ringe I, 389; Rheochord I, 432; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 638 ff., 645 ff.; Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten I, 672; Kataphorische Wirkung des Stromes II, 166; Elektrische Endosmose II, 176; Elektrische Fortführung suspendirter Pulver II, 181; Thermostrome in Krystallen II, 338; Temperaturänderung der Contactstellen II, 432; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 604; Secundärer Widerstand poröser Körper II, 630; Innerer secundärer Widerstand II, 636; Polarisierung der Elektroden II, 640; Polarisierung an der Grenzfläche von Flüssigkeiten II, 778 ff.; Innere Polarisation II, 780 ff.; Anomale Polarisation II, 792; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850, beim Drücken der Elektroden II, 854; Schwingungen einer Magnetnadel III, 235; Galvanometer III, 258; Astatistisches System III, 263; Astasirung des Galvanometers III, 268, des Magnets im Galvanometer III, 293; Spiegelgalvanometer III, 296; Einfluss der Dämpfung bei Messung der Intensität momentaner Ströme III, 319; Schlittenapparat IV, 8; Wirkung der Inductionsströme IV, 10 ff.; Berechnung des Verlaufs der inducirenden und der Inductionsströme IV, 117; Verlauf der Inductionsströme IV, 135; Physiologische Wirkungen derselben IV, 152 ff.; Inductionsströme im Telephon IV, 285 ff.; Telephon IV, 287. B. und von Helmholtz: Projectionsgalvanometer III, 270.
- Boltzmann:** Strömungen in Kugelschalen und Cylinderflächen I, 379; Dielektricitätsconstante II, 21 ff.; Bestimmung derselben II, 28 ff.; Dielektricitätsconstante der Krystalle II, 43, von Gasen II, 47; Elektrische Volumenänderung II, 121; Versuche zur Bestätigung des Ampère'schen Gesetzes III, 72; Transversalmagnete III, 615; Wirkung einer Spirale auf einen Cylinder IV, 1330; Momente verschiedener diamagnetischer Körper III, 822; Theorie des Hall'schen Phänomens IV, 1123. B., Romich und Fajdiga: Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 36. B., R. u. Nowak: Dielektrische Ladung II, 54.
- Bonnycastle und Barlow:** Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 749; Aenderung des permanenten magnetischen Moments durch Temperaturänderungen III, 751.
- Borchardt:** Das Lackiren von Holtz'schen Influenzmaschinen IV, 1275.
- Borgmann, J.:** Leitungsfähigkeit der Kohle I, 541; Absolute Bestimmung des Magnetismus und Diamagnetismus III, 871; Theorie der Elektrizität von Maxwell IV, 1165; Photochemische Ströme IV, 1303; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren IV, 1328.
- de la Borne:** Thermosäulen II, 266; Magnetisirung durch Reibungselektrizität III, 92.
- Börnstein:** Einfluss des Lichtes auf den elektrischen Leitungswiderstand der Metalle I, 527; Photochemische

- Ströme II, 862; Magnetismus von Pulvern III, 553; Wirkung der Theile des Inductoriums IV, 356.
- van den Bos: Einstellung der Leiter durch die Erde III, 81.
- Bosanquet: Magnetomotorische Kraft IV, 1131.
- Bose: Versuche über Reibungselektricität I, 5; Entzündungen durch Funken IV, 820.
- v. Bose und Matthiessen siehe Matthiessen und v. Bose.
- Bosscha: Zusätze zum Kirchhoff'schen Gesetze I, 363; Widerstand unzersetzbarer Körper I, 440; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 631, 636; Arbeitsleistungen des Stromes, II, 436, 914 ff.; Primäre und secundäre Wärme in der Smee'schen Kette II, 900; Theorie der Elektrizitätserregung II, 998; Graduierung und Benutzung des Galvanometers III, 285 ff.; Drehungsmoment und Fläche einer Spirale III, 313; Telephon, Oscillationsweite IV, 287; Absolute elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette IV, 983.
- Bostock: Theorie der Elektrizitätserregung II, 973.
- Bothe: Apparat zur Verbindung galvanischer Elemente I, 311.
- Bothrick: Pulvermacher'sche Kette mit Magnesiumdraht I, 278.
- Böttcher: Verticalgalvanometer III, 272; Stromregulator IV, 1215; Accumulatoren IV, 1302; Galvanometer IV, 1318; Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe IV, 1328.
- Böttger, R.: Elektrizitätserregung beim Contact I, 208, beim Verpuffen von Salzen I, 222; Galvanisches Element mit Kohlencylinder I, 730; Element mit einer Flüssigkeit I, 736 ff.; Das Grove'sche Element I, 770; Galvanisches Element I, 781; Amalgam II, 142; Thermoströme zwischen Metallen und geschmolzenen Salzen II, 353; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 502; Metallochromie II, 514; Elektrolyse der Eisensalze II, 530, der Antimonverbindungen II, 536; Elektroden von Eisen, Kobalt und Zinn II, 549; Magnetisierungsmethode III, 103; Magnetismus elektrolytischer Magnete III, 565; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Drehung der Polarisationssebene des Lichtes durch den galvanischen Strom III, 907; Rotationsmagnetismus IV, 310; Lichtenbergische Figuren IV, 782; Chemische Wirkungen der Funken IV, 822.
- Botto: Thermosäulen II, 267; Wasserversetzung durch Thermoströme II, 273; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 388; Tragkraft gerader Magnetstäbe III, 601.
- Bottomley: Galvanische Kette I, 765; Elektroskopisches Verhalten der Entladungsröhren IV, 510.
- Bouchotte: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 620; Leistungen der Influenzmaschine II, 236; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 801.
- Bouillon: Galvanisches Element I, 785.
- Bouis: Elektrolyse von chlorsaurem Kali II, 522.
- Boulay: Abänderung der Daniell'schen Kette I, 768.
- Boumans: Das Leclanché'sche Element I, 750.
- Bourbouze: Verticalgalvanometer III, 272. B. und Carl: Elektroskop I, 156.
- Bourgoin: Elektrolyse von Kalilauge u. s. w. II, 543; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 573 ff. B. und Reboul: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- Bourguet: Volta'sche Säule I, 269 ff.; Funkenentladungen derselben IV, 708.
- Boutmy und Chateau: Passivität des Eisens II, 812, 818.
- Bouty: Arbeitsleistung bei der Influenzmaschine II, 282 ff.; Thermoströme zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 350; Temperaturänderungen der Contactstellen II, 431; Arbeitsleistungen bei Thermoströmen II, 449; Druck metallischer Ionen auf die Elektroden II, 492 ff.; Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 765; Arbeitsleistungen des galvanischen Stromes II, 916; Messung der magnetischen Momente III, 398; Vertheilung des freien Magnetismus III, 402; Verhältniss des temporären zum permanenten magnetischen Momente III, 439; Magnetisirung durch wiederholtes Einschieben in eine Magnetisirungsspirale III, 443; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 453; Lage der Pole in temporären Magneten III, 510; Permanentes magnetisches Gesamtmoment von Stäben III, 517; Lage der Pole in Stahlmagneten III, 522 ff.; Permanentes und temporäres Moment eines permanenten Magnetstabes III, 528; Leitungsfähigkeit sehr verdünnter Salzlösungen IV, 1245, 1250.

- Bouvet:** Galvanische Wasserzersetzung II, 544.
- Bouvier:** Eis ein Nichtleiter der Elektrizität I, 499.
- Bowditch:** Inductionerscheinungen IV, 6.
- Boyle:** Elektrische Anziehung I, 4; Zerstörung des permanenten Magnetismus durch starke Temperaturerhöhung III, 751.
- Boys:** Leydener Flasche von variabler Capacität I, 139. B. und Guthrie: Widerstand zersetzbarer Körper I, 479; Leitungsfähigkeit der Schwefelsäure I, 589.
- Bracket, C. F.:** Messapparat für starke Ströme III, 330.
- Bradley:** Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 412.
- Brame:** Amalgam II, 142.
- Brande:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579 ff.; Theorie der Elektrizitätserregung II, 991; Verhalten der Flamme gegen elektrisirte Körper IV, 835.
- Branly:** Elektrometer I, 162, 171; Volta'sche Säule I, 264; Prüfung des Ohm'schen Gesetzes I, 357; Widerstand des porösen Diaphragmas I, 489; Elektromotorische Kraft zweier festen Substanzen in einer Flüssigkeit I, 663; elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 715; elektromotorische Kraft der Polarisation II, 672; Polarisation in der Kupfer-Zinkkette II, 801; Bestimmung des Verhältnisses der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 994.
- Brard:** Briquettekette IV, 1286.
- Braun:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 547, der Schwefelmetalle und des Psilomelans I, 556 ff., geschmolzener Salze I, 561; Arbeitsleistungen in der Kette II, 879 ff.; Arbeitsleistungen des Stromes II, 919; Theorie der Elektrizitätserregung II, 996; Flammenströme IV, 876; Unipolare Leitung der Flamme IV, 893 ff.; Calibrirung des Messdrahtes IV, 1219; Unipolare Leitung fester Körper IV, 1234; Spiegelgalvanometer IV, 1317.
- Bravais:** Wirkung eines Kreisstromes auf ein magnetisches Theilchen III, 201.
- Brazier und Gossleth:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 574.
- van Breda:** Glühen von Drähten II, 411; Wärmeerzeugung beim Magnetisiren III, 775; Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 844.
- v. B. und Logeman:** Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 167; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 486; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 11.
- Breguet (Ant.):** Leitungsfähigkeit des Selens I, 550; Verzögerung der Induction IV, 319. B. und Masson: Physiologische Wirkungen des Inductionsstromes IV, 159; Freie Elektrizitäten an den Enden der geöffneten Inductionsspirale IV, 209.
- Brester:** Elektrolyse geschmolzener Salze II, 500, der Salpetersäure II, 540; Wasserstoff II, 554; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 573 ff., 581.
- Breton:** Magnetelektrisirmaschine IV, 369.
- Brewster:** Pyroelektricität II, 316 ff.; Hufeisenelektromagnete III, 343.
- Brillouin:** Inductionscoefficient IV, 86, 90; Inductionsströme IV, 126; Bestimmung des Ohm IV, 960 ff.
- Briot:** Theorie der Induction IV, 83.
- British Association:** Bestimmung des Ohm IV, 922; Einheiten der Constanten des Stromes IV, 973.
- Brix:** Widerstand unzersetzbarer Körper I, 444.
- Brodie:** Elektrolyse von schwefelsaurem Wasser II, 553; Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 826 ff.
- Brongersma:** Influenzversuche II, 6; Elektrische Doppelbrechung II, 132; Elektromagnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichtes IV, 1333.
- Brook:** Wage zur Elektrizitätsmessung I, 144.
- Brooks:** Leitungsfähigkeit von Oelen I, 566.
- Brough:** Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 311; Inductionsströme im Telephon IV, 285.
- Brown, J.:** Aenderung der elektromotorischen Kraft zwischen Metallen durch Gase I, 205; Elektrizitätserregung bei zwei Metallen und einer Flüssigkeit I, 245; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 581.
- Brown, Sargent und Paiva:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 550.
- Brugmans:** Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 790.
- Brugnatelli:** Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269; Elektrolyse

- des Silberoxyds II, 515; Zerfallen der Elektroden II, 563. B. und Configliacchi: Gefälle der Elektrizität I, 346; Uebergangswiderstand II, 628.
- Brunner:** Elektrolytischer Wasserstoff II, 555; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799. B. und Mousson: Einfluss des Magnetismus auf die Cohäsion von Flüssigkeiten III, 968.
- Brush:** Dynamoelektrische Maschine IV, 380.
- Buchanan und Holmes:** Elektricitäts-erregung durch Nichtleiter I, 217.
- Bucholz:** Zersetzung von luftfreiem Wasser II, 559; Metallfällungen II, 615 ff.; Theorie der Elektricitäts-erregungen II, 973.
- Bückmann:** Schichtung des positiven Lichtes IV, 444; Druckverschiedenheiten in Entladungsröhren IV, 548; Theorie der Gasentladungen IV, 582.
- Bucknell:** Leitungsfähigkeit der Metalle bei hoher Temperatur I, 525.
- Budde:** Arbeitsleistungen, bei den Thermoströmen II, 445 ff.; Verhinderung der Oxydation des Quecksilbers im Inductorium IV, 348; Vertheilung der Elektrizität im Querschnitt IV, 1027; Ueber das elektrodynamische Gesetz von Clausius IV, 1108 ff.; Einwände gegen F. Kohlrausch's Theorie der Thermoelektricität IV, 1290.
- Buff:** Elektricitäts-erregung bei Berührung eines Metalles und einer Flüssigkeit I, 223, bei Gasentwicklung I, 242, bei zwei Metallen und einer Flüssigkeit I, 245; Gaselement I, 298; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504, der Schwefelmetalle I, 556, der Salze und des Glases I, 558 ff., der Anhydride der Säuren I, 564; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 656, zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 703 ff., von Gasketten I, 724; Galvanisches Element I, 758, 782; Elektromotorische Kraft der galvanischen Elemente I, 794 ff.; Elektrisirte Dielektrica II, 75; Ladung der Dielektrica II, 81, der Elektrisirmaschine II, 146 ff.; Temperaturänderung der Contactstellen II, 418; Wasserzer-
setzung durch Reibungselektricität II, 468; Apparate zur Elektrolyse II, 476; Elektrolytisches Gesetz II, 484; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 486 ff.; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 503 ff., von chromsaurem Kali II, 522, des Eisenchlorids und der Quecksilber-
salze II, 531, von Fünffach-Schwefelnatrium II, 534, der Jodsäure II, 538, der Chromsäure II, 542, gemischter Lösungen II, 596; Ausbreitung der Ionen II, 605; Nichtexistenz eines Zersetzungswiderstandes II, 667; Maximum der Polarisation der Elektroden II, 690; Polarisation von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 703; Polarisation bei der Elektrolyse erhitzter und geschmolzener Elektrolyte II, 723; Erzeugung der Polarisation durch Reibungselektricität II, 730; Passivität von Kupfer und Aluminium II, 825; Theorie der Elektrolyse II, 935, der Elektricitäts-erregung II, 985; Wechselwirkung der Leiter III, 6 ff.; Tangentenbussole III, 249; Multiplikator III, 262; Das Galvanometer als Sinusbussole III, 280; Verhalten von Magneten gegen hindurchgeleitete Ströme III, 456, 459; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge der Eisenstäbe III, 707; Einfluss hindurchgeleiteter Ströme auf die Länge der Eisenstäbe III, 712; Einfluss der Magnetisirung auf das Volumen des Eisens III, 714; Töne beim Magnetisiren III, 732; Gesetze der Volta-Induction IV, 29; Extraströme IV, 45, 49, 160; Verlauf der Inductionsströme höherer Ordnung IV, 132; Richtung der Nebenströme IV, 189; Bewegungen der Elektroden des Funkens IV, 751; Töne in Folge dieser Bewegungen IV, 753; Elektrische Ladung der Luft IV, 870; Thermische Erregungen in der Flamme und Contactströme IV, 877 ff.; Versuch zur Ermittlung der zur Wasserzer-
setzung erforderlichen Elektricitätsmenge IV, 1005.
- Buff und Hofmann:** Chemische Wirkungen der Funken IV, 822. B. und Wöhler: Aluminiumelektroden II, 523 ff. B. und Zamminer: Maximum der temporären Magnetisirung III, 416.
- Buguet:** Elektrodynamische Rotation IV, 1309.
- Bultingk:** Element mit Magnesium I, 737.
- Bunge:** Elektrolyse von Kali II, 543, organischer Verbindungen II, 573, 576 ff.
- Bunsen:** Galvanisches Element I, 287, 771 ff., 779; Chromsäurekette I, 740; Thermoelektrische Stellung der Schwefelmetalle II, 262; Knallgasapparat II, 478; Voltameter II, 488; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Elek-

trolyse II, 498; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 500 ff., der Chlorwasserstoffsäure II, 508; Cäsiumamalgam II, 519; Darstellung von Barium, Mangan u. s. w. II, 520; Galvanische Wasserzersetzung II, 545; Helligkeit des Lichtbogens IV, 846; Elektrochemisches Aequivalent des Wassers IV, 979; Rubidium und Kalium in angesäuertem Wasser IV, 1252.

Bunzen: Wärmeerzeugung in Elektrolyten II, 412.

Burckhardt, Fr.: Permanente Tragkraft hufeisenförmiger Stahlmagnete III, 652.

Burckhardt, G.: Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 390.

Bürgin: Dynamoelektrische Maschine IV, 380.

Burnham: Magnetisiren durch wiederholtes Anlegen an die Pole eines Stahlmagnetes III, 443.

Burnouf und Guillemin: Ladungszeit von Drähten I, 418.

Burton und Laurie: Verbindungswärme der Metalle mit den Halogenen IV, 1306.

C.

Cailletet: Elektrolyse gelöster Quecksilbersalze IV, 1295.

Callan: Galvanische Batterie I, 771; Funkenentladung des Inductoriums IV, 680 ff.

Callaud: Galvanisches Element I, 761 ff.

Camacho: Glockenmagnete III, 348.

Campani und Bizzarini: Elektrolyse organischer Verbindungen IV, 1297.

Campbell, A.: Das Peltier'sche Phänomen IV, 1289.

Cance: Röhrenmagnete III, 349.

Candido: Galvanische Kette I, 763.

Canton: Versuche über Reibungselektricität I, 6, 9; Elektroskop I, 17; Elektrisirung des Quecksilbers I, 217; Elektricitätserrregung durch Schaben I, 220; Einfluss der Feuchtigkeit auf das Leitungsvermögen des Glases I, 500; Zinnamalgam II, 141; Elektricitätserrregung im Turmalin und Topas II, 317; Abnahme des permanenten Magnetismus bei Temperaturerhöhung III, 752.

Cantoni: Ladung der Dielektrica II, 68; Untersuchung elektrisirter Dielektrica II, 72 ff.; Einfluss von Erschütterungen auf die Elektrisirung

der Dielektrica II, 103; Theorie der Elektricitätserrregung II, 998; Abwechselnde Rückstände bei Batterieentladungen IV, 181.

Cappa: Elektricitätserrregung bei Berührung eines Metalls und einer Flüssigkeit I, 226.

Carl: Stöpselumschalter I, 309; Apparat zur Verbindung galvanischer Elemente I, 311; Holtz'sche Maschine II, 205; Elektromagnetische Wage III, 66; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 82; Magnetisirungsmethode III, 107; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 639. C. und Bourbouze: Elektroskop I, 156.

Carlisle und Nicholson: Wasserzersetzung durch den Strom II, 464.

Carnelly: Magnetismus chemischer Verbindungen III, 860.

Carney: Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 18.

Carpentier: Apparat für Strommessung IV, 1318.

Carré: Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 768; Influenzmaschine II, 220; Helligkeit des Lichtbogens IV, 848.

Carstanjen und Aarland: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 576.

della Casa: Elektrische Influenz I, 26; Elektrische Pausen IV, 641.

Casselmann: Kohlen-Zinkkette I, 772; Länge des Lichtbogens IV, 835; Helligkeit desselben IV, 847; Magnetisches Verhalten desselben IV, 860; Bestimmung der absoluten Intensität eines Stromes IV, 979.

Castelli: Galvanisches Element I, 759.

de Castro: Funkenentladung des Inductoriums IV, 682.

Cauderay: Galvanisches Element I, 775; Elektrolytische Zuspitzung von Stahl- und Messingnadeln II, 511.

Cavallo: Duplicator I, 151; Elektroskop I, 155; Elektricitätserrregung durch geriebene Pulver I, 221; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 790; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 794; Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967; Elektrischer Wind IV, 265 ff.

Cavendish: Vertheilung der Elektricität I, 62, 67; Versuche zur Bestimmung der Capacität verschiedener Körper I, 110 ff.; Leitungsfähigkeit des Glases I, 559; Capacität eines

- Condensators II, 24; Chemische Wirkungen der Funken IV, 821.
- Cayley; Vertheilung der Elektrizität I, 88.
- Cazin: Elektromagnetische Wage III, 66; Arbeitsleistung beim Magnetisiren III, 390; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 408; Anziehung von Spiralen gegen Eisenröhren III, 583; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren III, 777; Einfluss des inducierenden Stromes auf die chemischen Wirkungen eines oft unterbrochenen Stromes IV, 112 ff; Oscillatorische Entladungen in Inductionsspiralen IV, 224; Funkenentladungen des Inductoriums IV, 688; Ladung von Cascadenbatterien durch das Inductorium IV, 694; Leuchtdauer der Funken IV, 756; O. und Lucas: Leuchtdauer der Funken IV, 754.
- Chabrier: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 827.
- Challis: Hydrodynamische Theorie des Magnetismus IV, 1134.
- Chappuis und Hautefeuille: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 826 ff.
- Charault: Zerstreuung der Elektrizität IV, 603.
- de Chardonnet: Telephon IV, 285.
- Chateau und Boutmy: Passivität des Eisens II, 812, 818.
- Chattock: Graduirung des Elektrodynamometers IV, 1310.
- Chautard: Magnetisches Verhalten der Gase III, 801; Diamagnetismus der Flamme III, 905; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 562, 567.
- Chavannes: Töne beim Elektrisiren II, 106.
- Cheesman: Magnetismus mechanisch gehärteter Drähte III, 563.
- Chervet: Capillarelektrometer IV 1299.
- Chervet und Appell: Vertheilung des Potentials in einer Flüssigkeitsmasse IV, 1216.
- Children: Trogapparat I, 731; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Temperaturänderung der Contactstellen II, 417; Schmelzen und Verflüchtigen von Körpern durch den Lichtbogen IV, 839.
- Chompré und Riffault: Theorie der Elektrolyse II, 933.
- Choron: Einfluss der Torsion auf den Magnetismus III, 672.
- Christiani, A: Thermosäule von Noë II, 269; Temperaturmessung mittels der Thermosäule II, 276; Polarisation durch verschiedene Gase II, 727 ff; Dämpfung der Schwingungen der Magnetnadeln III, 289; Spiegelgalvanometer III, 296 ff; Inductionscoefficient IV, 84.
- Christiansen: Rotation durch Elektrisirung II, 241; Fortpflanzung der Magnetisirung in Eisenstangen IV, 1339.
- Christie, H: Diamagnetische Polarität III, 810 ff; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisirenden Kraft III, 829.
- Christie, S.H.: Widerstandsbestimmung I, 446; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Magnetisches Moment von Kugeln III, 362; Verneintliche Erregung von Magnetismus durch Licht III, 964; Rotationsmagnetismus IV, 314; Ablenkung von Metallmassen über rotirenden Magneten IV, 322; Magnetnadel vor einer rotirenden Eisenkugel IV, 335.
- Chrystal: Ohm'sches Gesetz I, 340; Töne in galvanisch erwärmten Drähten II, 400; Doppelsinnige Ablenkung der Magnetnadel III, 186; Anwendung des Telephons zu Widerstandsbestimmungen IV, 290; Das zur Erzeugung eines Funkens erforderliche Potential IV, 657; Torsion und Magnetismus IV, 1324.
- Chutaux: Chromsäurekette I, 746; Erneuerung der Flüssigkeit in galvanischen Elementen I, 753.
- Chwolson: Stromverzweigung in verschiedenen Körpern I, 387; Rheostat I, 434; Einfluss des Druckes auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 519; Einfluss von Strukturveränderungen auf dieselbe I, 522; Intensität momentaner Ströme III, 324; Magnetisches Moment von Kugeln III, 369; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 448; Theorie der Magnetisirung III, 470; Bestimmung des Ohm IV, 939 ff; Calibrirung der Widerstandsetalons IV, 976; Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektrizität IV, 1156; Einfluss der Spannung auf die Leitungsfähigkeit der Metalle IV, 1226; Gegenseitige Einwirkung zweier schwingenden Magnete IV, 1317; Dämpfung IV, 1339.
- Cigna: Elektrischer Wind IV, 625.
- Clamond: Thermosäulen II, 271. C. und Mure: Thermosäulen II, 271. C. u. Sundré: Thermosäulen II, 271.
- Clark J. W.: Strömungsströme II, 159 ff.
- Clark (Latimer): Galvanisches Element I, 287; Normalelement I, 624. C. und

- Faraday:** Strombildung und Ladungszeit I, 411.
- Clarke:** Stöpselumschalter I, 308; Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767; Magnetelektrische Maschine IV, 361.
- Claus:** Magnetismus elektrolytischer Magnete III, 566; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 761.
- Clausius:** Vertheilung der Elektrizität I, 66, 70; Capacität zweier parallelen Platten I, 102; Influenz beliebig gestalteter Körper I, 105 ff.; Condensator I, 132, 135; Cascadenbatterie I, 136; Leitungswiderstand der Metalle und absolute Temperatur I, 509; Hypothese über die Influenz II, 9; Berechnung der Vertheilung der Elektrizität II, 12; Arbeit bei Bildung des Rückstandes II, 89; Wärme bei Batterieentladungen II, 376, 379; Galvanische Wärmeerzeugung II, 398; Fortführung der Wärme durch den Strom II, 431; Arbeitsleistungen des Stromes II, 434 ff.; Arbeitsleistungen bei Thermoströmen II, 442, 447; Ursachen der Thermoströme II, 455, 458; Arbeitsleistung der elektrischen Endosmose II, 896; Theorie der Elektrolyse II, 941, der Induction IV, 83, der dynamoelektrischen Maschine IV, 391 ff.; Elektromagnetische Motoren IV, 397; Inductionsströme in dynamoelektrischen Maschinen IV, 402; Constanten des Stromes IV, 907; Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1010 ff.; Elektrisches Potential zweier Massen auf einander IV, 1097; Consequenzen des Potentialgesetzes von C. Neumann IV, 1103; Elektrodynamisches Gesetz IV, 1105 ff.; Riemann's Formel für das Potential zweier elektrischen Theilchen auf einander IV, 1110; Einwände gegen Betti's Theorie der Elektrodynamik IV, 1111.
- Claverie:** Capillarelektrometer IV, 1299.
- Clifton:** Elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 199; Elektrizitätserregung zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 232; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 714; elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 780.
- Cohn:** Einfluss der Spannung auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 282; Einfluss der Polarisierung auf den Widerstand eines Voltameters II, 699; Verlauf der Inductionsströme IV, 1337 ff.
- Colla:** Galvanisches Element I, 761.
- Colladon:** Ablenkung der Magnetnadel durch Batterieentladungen III, 136. C. und Ampère: Induction durch galvanische Ströme IV, 295. C. und Prevost: Rotationsmagnetismus IV, 310 ff.
- Colley:** Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 765, 771; Einfluss der Stromrichtung auf die Arbeitsleistungen in der Kette II, 897; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 805; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 816; Versuche zur Prüfung der Theorie von Maxwell IV, 1165; Dielektrische Polarisierung in Elektrolyten IV, 1272; Arbeitsleistung in der Kette IV, 1306; C. und Schiller: Intensität des galvanischen Stromes in den verschiedenen Theilen der Bahn dieselbe I, 321.
- Commission der Pariser Akademie:** Bestätigung der Volta'schen Versuche I, 183.
- Configliacchi:** Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 240; Hypothese über die elektrische Influenz II, 8. C. und Brugnattelli: Gefälle der Elektrizität I, 346; Uebergangswiderstand II, 628.
- Connel:** Alkalien sind Nichtleiter I, 500; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580, hinter einander geschalteter Lösungen II, 601.
- Cooke:** Intensität des galvanischen Stromes in den verschiedenen Theilen der Bahn dieselbe I, 321.
- Cooper:** Galvanisches Element I, 771.
- Coppola:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 581.
- Coquillon:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580.
- Corbianchi und Bazzi:** Einfluss der Extraströme IV, 110 ff.; Verlauf der Inductionsströme IV, 128; Oscillatorische Entladungen in Inductionsspiralen IV, 224.
- Cornu:** Ladungszeit der Leiter I, 402.
- Coulomb:** Elektrische Influenz I, 23; Drehwage I, 37; Elektrizitätsverlust der Leiter I, 49 ff.; Probescheibchen, Probekörper I, 52, 54; Elektrizitätsvertheilung auf den Körpern I, 55; Abstossung elektrisirter Kugeln I, 56 ff.; Vertheilung der Elektrizität I, 62, 67 ff.; Vertheilung der Elektrizität auf zwei einander berührenden Kugeln I, 85 ff., auf Kugelreihen I, 88 ff.; Einfluss geringer Oberflächen-

- änderungen auf die Elektrizitätserregung I, 215; Reibung von Metallen I, 217; Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoffe II, 305; Theorie der Magnetisirung III, 98; Magnetisirungsmethode III, 105; Wechselwirkung zweier Magnete III, 112 ff.; Permanentes magnetisches Gesamtmoment verschieden langer und dicker Stahlstäbe III, 515; Permanentes magnetisches Moment verschieden gestalteter Körper III, 540; Einfluss der Härte auf das permanente magnetische Moment III, 557; Magnetismus mechanisch gehärteter Drähte III, 563; Einfluss von Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 754; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 790; Wechselwirkung der Moleküle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 841; Zerstreuung der Elektrizität IV, 602.
- Crahay:** Untersuchung elektrisirter Dielektrika II, 72; Batterie-Entladung IV, 165.
- Cramer:** Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 646.
- Croll:** Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 11.
- Crookes:** Entladung in Gasen IV, 414; Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 418 ff.; Schatten des die Kathodenstrahlen abfangenden Körpers IV, 423; Abstossung der Kathodenstrahlen IV, 425, 430; Widerstand der Entladungen IV, 494; Wärmewirkungen der Kathodenstrahlen IV, 540; Zerstäuben der Kathode IV, 543; Mechanische Wirkungen der Kathodenstrahlen IV, 544 ff.; Magnetisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 555, 559; Magnetische Rotation bei Gasentladungen IV, 572; Natur der Kathodenstrahlen IV, 585.
- Cross:** Wärmewirkungen der Kathodenstrahlen IV, 540.
- Crosse:** Schliessungsfunken der galvanischen Säule IV, 709.
- Croullebois:** Theorem von Riemann IV, 1205. Das Gauss'sche Princip der Elektrostatik IV, 1206.
- Crova:** Rheostat I, 432, 434; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 629; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 662; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft I, 719; Galvanische Wasserzersetzung II, 546; Elektrolytischer Wasserstoff II, 555; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 682; Polarisation des Quecksilbers II, 708; Einfluss des Druckes und der Erwärmung auf die Polarisation II, 771, 774; Polarisation in den Ketten II, 800; Arbeitsverbrauch bei elektromagnetischen Motoren IV, 400.
- Cruikshank:** Volta'sche Säule I, 269 ff.; Trogapparat I, 730; Elektrolytisches Gesetz II, 481; Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 801.
- Cumming:** Thermoelektrische Reihe II, 249; Umkehrung der Richtung der Thermoströme II, 292; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 124; Elektromagnetisches Verhalten biegsamer Leiter III, 189.
- Cunaeus:** Versuche über Reibungselektrizität I, 6.
- Cunnington:** Wärmewirkungen der Kathodenstrahlen IV, 540.
- Curie J. und P.:** Elektrizitätserregung in Krystallen durch Druck II, 341; Ausdehnung und Zusammenziehung des Quarzes bei der Elektrisirung IV, 1285 ff.
- Curie und Friedel:** Thermoelektricität der Krystalle IV, 1279.
- Curtet:** Volta'sche Säule I, 270; Lichtbogen IV, 831.
- Cuthbertson:** Wage zur Messung von Elektrizitätsmengen I, 145; Capacität der Leydener Flasche II, 3; Elektrischer Wind IV, 626.
- Cuvier und Biot:** Verminderung der Polarisation II, 805.
- Czapski:** Vergleich der elektromotorischen Kraft einer Reihe von Elementen mit der Helmholtz'scher Normalelemente IV, 1304.

D.

- Daguin:** Stöpselumschalter I, 309.
- Dahlander:** Das elektrische Potential IV, 1205.
- Dalla Bella:** Wechselwirkung zweier Magnete III, 112.
- Dal Negro:** Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 412; Einfluss der Berührungsfläche auf die Tragkraft der Magnete III, 602; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft hufeisenförmiger Elektromagnete III, 635; Einfluss des Querschnitts und des Abstandes der Pole auf dieselbe III, 649 ff.; Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 19; Extrastrom

- IV, 39; Magnetelektrische Maschine IV, 361.
- Damien und Terquem: Messapparat für starke Ströme III, 331.
- Dana und Schrauf: Thermoelektrisches Verhalten einiger Verbindungen II, 264.
- Dancer: Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767.
- Daniel, L.: Stromverzweigung I, 393; Bewegungen von Quecksilberelektroden II, 570; Magneto-elektrische Induktionsströme IV, 16; Ventilröhren IV, 480; Magnetisches Verhalten alternirender Entladungen IV, 570.
- Daniell: Galvanisches Element I, 286, 754; Apparat für Elektrolyse II, 472; Elektrolyse des schwefelsauren Natrons II, 517, des Salmiaks II, 520, des salpetersauren Kalis und Natrons II, 521; Wanderung der Ionen II, 583; Amalgamirtes Zink II, 611; Maximum der Polarisation der Elektroden II, 690; Polarisation in den Ketten II, 800; Lichtbogen IV, 833.
- Daniell und Miller: Apparat für Elektrolyse II, 472; Elektrolyse arsenigsaurer Salze II, 522, der Salze der Phosphorsäure u. s. w. II, 527, organischer Verbindungen II, 576, hinter einander geschalteter Lösungen II, 600; Gruppen der Elektrolyte II, 925.
- Darcet: Metallfällungen II, 612.
- Daubrée: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Daug: Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 664.
- Davis: Das Leclanché'sche Element I, 750.
- Davy, H.: Erregung der Contactelektricität I, 207; Elektricitäts-erregung bei zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 284; Ohm'sches Gesetz I, 329; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 503; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652; Trogapparat I, 730; Element mit einer Flüssigkeit I, 737; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Glühen von Drähten II, 396 ff.; Wärmeerzeugung in Elektrolyten II, 412; Wasserzersetzung durch Reibungselektricität II, 468; Darstellung der Metalle der Alkalien und Erden II, 518; Ammoniumamalgam II, 519; Elektrolyse der Phosphorsäure II, 540; Zersetzung von luftfreiem Wasser II, 559; Tellur als negative Elektrode II, 562; Quecksilberelektroden II, 567; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 598 ff.; Verminderung der Polarisation II, 805; Polarisation in den Elementen II, 807; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 827; Theorie der Elektrolyse II, 933, der Elektricitäts-erregung II, 971, 991; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 10; Rotationen beweglicher Stromleiter III, 16; Magnetisirung durch Reibungselektricität III, 92; Anziehung von Eisenstückchen durch den Strom III, 131; Ablenkung eines Stromes durch einen Magnet III, 138; Elektromagnetische Rotationen von Flüssigkeiten III, 160; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 412; Entladung in verdünnten Gasen IV, 406 ff.; Lichtbogen IV, 831; Magnetisches Verhalten des Lichtbogens IV, 860.
- Davy (Marié): Widerstandseinheit I, 490; Galvanisches Element I, 785, 788; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 985; Thermische Wirkungen der Induktionsströme IV, 146; Theorie der Elektricität IV, 1135.
- Day und Adams: Leitungsfähigkeit des Selens I, 552.
- Dechant: Durch Leder filtrirtes Quecksilber ist elektrisch IV, 1211.
- De Haldat siehe Haldat.
- Decharme: Analogien zwischen elektrischen und magnetischen Erscheinungen mit Flüssigkeitsbewegungen IV, 1124.
- Déhérain u. d'Almeida: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580; D. u. Maquenne: Chemische Wirkungen d. Entladungen IV, 827 ff.
- Dehms: Umschalter I, 453; Widerstandseinheit I, 490 ff, 497; D. und Siemens: Widerstandsbestimmung I, 451.
- Dehn: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- Deimann: Erleuchtung der Funkenbahn IV, 669.
- Deimann, Paetz u. van Troostwyck: Wasserzersetzung durch Funken IV, 819; D. u. Troostwyck: Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 810.
- Delaunier: Chromsäurekette I, 745 ff.; Kohlenelement I, 775; Galvanisches Element I, 782.
- Deleuil: Galvanisches Element I, 774.
- Delezenne: Trockene Säule I, 273; Töne beim Magnetisiren III, 730.
- Dellmann: Elektricitätsverlust durch die Stützen I, 50; Elektrometer I, 156 ff; Volta's Fundamentalversuche

- I, 183; Volta'sche Säule I, 263; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 658; Galvanisches Element mit einer Flüssigkeit I, 736; Zerstreuung der Elektrizität IV, 602 ff.
- Delsaulx:** Wirkung der Solenoide III, 51; Einwirkung eines Winkelstromes mit unendlich langen Schenkeln auf ein Solenoid IV, 1109.
- Demance:** Kupferzinklelement I, 735.
- Démonferrand:** Elektrodynamik III, 3.
- Denys, E.:** Abänderung der Daniell'schen Kette I, 768.
- Deprez, Marcel:** Galvanometer III, 332; Zeitlicher Verlauf der Magnetisierung IV, 258; Interruptor IV, 343; D. und d'Arsonval: Galvanometer mit festem Magnet III, 328.
- Dering:** Galvanisches Element I, 781.
- Desaguliers:** Conductoren I, 5.
- Desains und de la Provostaye:** Zwei entgegengesetzte Ströme gleichzeitig in einer Leitung I, 396; magnetische Drehung der Polarisationsebene der strahlenden Wärme III, 949.
- Desbordes:** Galvanische Kette I, 738.
- Desormes:** Galvanische Wasserzersetzung II, 559.
- Despretz:** Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 485; Metallfällungen II, 614; chemische Wirkungen des Extrastromes IV, 45; Erwärmung der Elektroden durch den Funken IV, 720; Temperatur des Lichtbogens IV, 839 ff.; Verbrauch der Elektroden durch denselben IV, 842; Spectrum desselben IV, 849.
- Desruelles:** Trocknes Element I, 789.
- Dessaigues:** Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 218; Leitung der Luft IV, 601; Phosphoreszenzerregung durch Funken IV, 761.
- Dewille:** Elektrolyse geschmolzener Salze II, 504.
- Dewar:** Capillarelektrometer II, 719; photochemische Ströme II, 857; Wärmewirkungen der elektrischen Funken IV, 717; Temperatur des Lichtbogens IV, 838 ff.; Druckdifferenzen in demselben IV, 845.
- Dienger:** Magnetische Figuren III, 661.
- Dieterici:** Elektrischer Widerstand einer Platte von der Form eines H IV, 1216.
- Dietlen:** Amalgam II, 142.
- Dion:** Elektromagnet IV, 1319.
- Dirichlet, Lejeune:** Vertheilung der Elektrizität I, 70.
- Discher:** Widerstand der galvanischen Elemente I, 482.
- Ditscheiner:** Widerstand eines Ringes I, 387; Nobili'sche Ringe I, 391, IV, 1217.
- Ditte:** Vertheilung des Magnetismus auf Kugel und Hohlkegel IV, 1320.
- Doat:** Galvanisches Element I, 785.
- Dodds, Glazebrook u. Sargent:** Bestimmung des Ohm IV, 949.
- Doebereiner:** Elektrizitätserregung beim Verpuffen von Salzen I, 221; D. u. Schweigger: Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Dolbear:** Telephon II, 106.
- Domalip:** Stromverzweigung in der Ebene I, 386; Leitungsfähigkeit organischer Verbindungen I, 565; Arbeitsleistungen in der Kette II, 871; temporäres Moment verschiedener dicker Eisenstäbe III, 488; Entladung in verdünnten Gasen IV, 443; Schatten secundärer Kathodenstrahlen IV, 515; mechanische Wirkungen der Kathodenstrahlen IV, 547; magnetisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 559.
- Donati, L.:** Elektrometer I, 171; freie Elektrizitäten an den Enden von Inductionsrollen IV, 213; D. u. Poloni: Magnetisierung durch ungleich vertheilte Kräfte III, 542; Fortpflanzung der Magnetisierung IV, 263 ff.
- Donders:** Wiederholte Funkenentladung des Inductoriums IV, 686.
- Doppler:** Längenänderung durch den Strom II, 411.
- Dorn:** Strömungsströme II, 157 ff.; elektrische Endosmose II, 191; Intensität momentaner Ströme III, 324; Bestimmung des Ohm durch Dämpfung IV, 936 ff.; Widerstandsetalons IV, 976; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom IV, 1287.
- Doubrava:** Verschiedenes Verhalten beider Elektrizitäten IV, 597 ff.; ungleiche Ausbreitung der positiven u. der negativen Entladung IV, 627; Entladungen auf der Oberfläche von Dielektrici IV, 768; Büschel auf Isolatoren IV, 769; Lichtenbergische Figuren IV, 787; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 806; D. und Mach siehe Mach u. Doubrava.
- Douliot:** Vertheilung der Elektrizität I, 67; Lichtenbergische Figuren IV, 788; Elektrizität beim Verbrennen von Kohle IV, 869.
- Dove:** Thermosäulen II, 267; Wirkung der Thermostrome II, 274; Entladung zwischen zwei Batterien II, 375; Wärme bei Entladung einer Cascaden-

- batterie II, 376; Wechselwirkung zwischen Magnet und Strom III, 129; Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe III, 576; geschlossene Magnet-systeme III, 613; remanenter Magnetismus III, 619; Einfluss der Lage der Magnetisirungsspirale auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 644; magnetisches Verhalten der Kristalle III, 877; Disjunctor IV, 6; magneto-elektrischer Induktionsstrom IV, 16; physiologische Wirkung der Batterieentladung und der Nebenströme IV, 203; Einfluss der Magnetisirung auf den Verlauf der Induktionsströme IV, 247 ff.; anomale Magnetisirung IV, 271; Magnetelektrisirmaschine IV, 366; Spectrum des Glimmlichts IV, 551; Schlagweite einer Cascadenbatterie IV, 678 ff.
- Draper:** Thermoströme bei höheren Temperaturen II, 288; Quecksilber-elektroden II, 567; Schliessungsfunkten der galvanischen Säule IV, 709; D. u. Moss: Leitungsfähigkeit des Selens I, 548.
- Drechsel:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 581 ff., IV, 1297; Zerfallen der Elektroden IV, 1297.
- Dronier und Voisin:** Chromsäurekette I, 746.
- Dronke:** Magnetisches Moment von Ellipsoiden III, 366.
- Dub:** Elektromagnete III, 345; Magnetismus unregelmässig geformter Körper III, 384 ff.; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 407; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 413; Maximum der temporären Magnetisirung III, 416; Wendepunkt der temporären Magnetisirung III, 426 ff.; Maximum des temporären Moments III, 434 ff.; Einfluss der Dicke der Magnetstäbe auf ihr temporäres Moment III, 484 ff.; magnetisches Moment von Drahtbündeln III, 494; Vertheilung der temporären Momente in elektromagnetisirten Eisenstäben III, 502 ff.; Magnetisirung durch ungleich vertheilte Kräfte III, 543; Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe, Glockenmagnete und dünne Eisenplatten III, 577 ff., 584 ff.; Ankeranziehung nicht geschlossener Systeme III, 590 ff.; Tragkraft und Anziehung gerader Stäbe III, 599 ff.; Einfluss der Berührungsfläche auf die Tragkraft der Magnete III, 602 ff.; Tragkraft an verschiedenen Stellen der Seitenfläche des Elektromagnets III, 609; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 638, 642; Einfluss der Lage der Magnetisirungsspirale auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 644; Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 647; Einfluss der Dicke und der Länge der Schenkel auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 648 ff.
- Duboscq:** Projectionsgalvanometer III, 270.
- Duchemin:** Galvanisches Element I, 739, 782.
- Duchenne:** Magnetelektrisirmaschine IV, 369.
- Ducrotet:** Condensatoren I, 499; Chromsäurekette I, 742; Aluminium-elektrode II, 524; Messapparat für starke Ströme III, 330; Interruptor IV, 343; Galvanometer IV, 1318.
- Du Fay:** Glas- u. Harz-Elektricität I, 5.
- Dufet:** Leitung im Schwefelkies I, 557; Leitungsfähigkeit fester Körper IV, 1234.
- Dufour, L.:** mechanische Wirkungen galvanischer Ströme II, 401; Polarisation der Kohle II, 707, in die Erde eingesenkter Platinelektroden II, 723; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 755 ff., 762 ff.
- Du Hamel, H. L.:** Magnetisirungsmethode III, 109.
- Duhamel, J. M. C.:** Rotationsmagnetismus IV, 311.
- Dujardin:** Gyrotrop I, 307; Magnetelektrisirmaschine IV, 369.
- Dulk:** Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967; D. und Moser: Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 690.
- Dupré:** Elektrolyse der Kupfersalze II, 510.
- Duprez:** Elektricitätserregung beim Zersprengen einer Blase durch Luftdruck I, 220.
- Durassier u. Trève s. Trève u. Durassier.**
- Durham:** Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 309.
- Duter:** Volumenänderung beim Elektrisiren II, 107; Vertheilung des permanenten freien Magnetismus in kreisförmigen und ringförmigen Stahlplatten III, 537.
- Dwight:** Elektricitätserregung durch Nichtleiter I, 217.
- Dvorak:** Entladungen auf dünnen auf Glas aufgetragenen Silberflächen und Graphitscheiben IV, 1339.

E.

- Eaton:** Maximum der Magnetisirungsfunction III, 836.
- Eberle:** Elektrophor II, 77.
- Ebner u. Reitlinger:** Ladung der Elektrisirmaschine II, 148.
- Eccher, A.:** Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten u. einem Metall I, 691; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten u. zwei Metallen I, 706.
- Eccles:** Elektrolyse II, 624.
- Edelmann:** Elektrometer I, 172; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 994; Elektrodynamometer III, 59; Spiegelgalvanometer III, 293; Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 310; Messapparat für starke Ströme III, 331; Galvanometer für absolute Messungen III, 337.
- Edison:** Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 537; Mikrotasimeter I, 539; Webermeter II, 491; Aenderung der Reibung des Platins gegen andere Körper durch Beladung mit Sauerstoff und Wasserstoff II, 547; Telephon IV, 284; dynamoelektrische Maschine IV, 379.
- Edlund:** Polarisirung durch kurzdauernde Ströme I, 589; Strömungsströme II, 158 ff.; Längenänderung durch den Strom II, 405 ff.; Temperaturänderung der Contactstellen u. Thermostrome II, 422; Arbeitsleistungen bei Thermostromen II, 442; Anwachsen der Polarisirung durch Gase II, 730; Messung von Strömen von Reibungselektricität mittels des Galvanometers III, 269; Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit durch Magnetisiren III, 719; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren III, 776 ff.; magnetische Drehung d. Polarisirungsebene des Lichts in Krystallen III, 940; Disjunctur IV, 7; Gesetze der Extraströme IV, 47; Theorie der Induction IV, 83; thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 145 ff.; Widerstand an secundären Elektroden IV, 513; Theorie der Gasentladungen IV, 590; Disjunctionsströme IV, 741 ff.; Lichtbogen IV, 834; Arbeitsleistung im Lichtbogen IV, 852; Potentialdifferenz der Elektroden desselben IV, 855; unipolare Induction IV, 1116, 1120, 1155; Aethertheorie der Elektricität IV, 1146 ff., 1156 ff.; Wärmeproduction durch den Strom IV, 1305.
- Egen:** Abstossung gleichnamig elektrisirter Kugeln I, 57.
- Egger:** Chromsäurekette IV, 1263.
- Eisenlohr:** Widerstandssäulen I, 434; Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767.
- Eldridge:** Galvanisches Element I, 787.
- Elias:** Magnetisirungsmethode III, 102 ff.
- Elie:** Analogien von elektrischen und magnetischen Erscheinungen mit Flüssigkeitsbewegungen IV, 1124.
- Ellicot:** Messung der Stärke der Elektrisirung eines Körpers I, 6.
- Elsaesser:** Legirungen durch den Strom nicht zersetzbar I, 502; Elektrolyse schwefelsaurer Magnesia II, 523.
- Elster:** Strömungsströme II, 157, 164; E. u. Geitel: Elektrische Ladung der Luft IV, 866; elektrisches Verhalten der Flamme IV, 881 ff.; Polarisation der Zambonischen Säule IV, 1299.
- Emmet:** Thermostrome bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 307.
- Emo:** Einfluss der Temperatur auf die Schlagweite IV, 662; Einfluss der Spannung auf die elektrische Leitungsfähigkeit von Drähten IV, 1227.
- Emsmann:** Elektrisirmaschine II, 138.
- Engelmann, Th. W.:** Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 170.
- Erhard:** Thermoelektrische Reihe II, 249; Leitungsfähigkeit des Indiums IV, 1223; elektromotorische Kraft desselben in Ketten mit zwei Flüssigkeiten IV, 1261.
- Erdman:** Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Ermacora:** Theorie der Elektricität IV, 1160.
- Erman:** A.: Ströme durch Reibung zweier Metallplatten II, 250.
- Erman, P.:** Elektricitäts-erregung bei Verdunstung I, 240; Volta'sche Säule I, 270; trockne Säule I, 275; Zambonische Säule I, 279; Gefälle der Elektricität I, 345; Leitungsfähigkeit der Körper; Eis ein Nichtleiter I, 499; Quecksilberelektroden II, 565 ff.; Uebergangswiderstand II, 627 ff.; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 971; Magnetisirung durch Reibungselektricität III, 92; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 121; Anziehung von Eisenstückchen durch den Strom III, 131; ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 547;

Transversalmagnete III, 614; Zerstörung des permanenten Magnetismus durch starke Temperaturerhöhung III, 751; Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967; Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 472; Elektrizität beim Verbrennen von Kohle IV, 869; Unipolare Leitung der Flamme IV, 888.

Errera: Magnetismus chemischer Verbindungen III, 860.

Etter u. Oersted: Stöpselumschalter I, 309.

v. Ettingshausen, A.: Magnetelektrische Maschine IV, 361; E. und Baumgartner: Rotationsmagnetismus IV, 310.

v. Ettingshausen, A. jun.: Elektrodynamische Versuche III, 20; Versuche zur Bestätigung des Ampère'schen Gesetzes III, 75; Luftdämpfung der Schwingungen eines Magnets III, 298; Transversalmagnete III, 615; Aenderung der Magnetisirungsfunktion III, 837; Absolute Bestimmung des Diamagnetismus III, 872; Magnetisirung der Krystalle nach verschiedenen Richtungen III, 897; Induktionsversuche IV, 129; Zeitlicher Verlauf der Induktionsströme IV, 258; Elektromotorische Kraft der Kette von Latimer Clark IV, 985; Theorie des Hall'schen Phänomens IV, 1123; E. und Reitlinger: Schichtung der Gasentladungen IV, 583; E. und Töpler: Quantitative Bestimmung des Magnetismus und Diamagnetismus III, 848.

Euler: Hydrodynamische Theorie des Magnetismus IV, 1134.

Everett: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012.

Ewald: Kundt'sche Staubringe IV, 798.

Ewing: Einfluss der Dehnung auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 283; Temporäre Magnetisirung permanenter Magnete III, 441; Magnetismus und Torsion III, 477, IV, 1323; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisirung III, 702; Verhalten der Magnete gegen hindurchgeleitete Ströme IV, 1321; E. u. Mac Gregor: Widerstand von Lösungen I, 589.

Exner, F.: Aenderung der elektromotorischen Kraft zwischen Metallen durch Gase I, 205; Leitungsfähigkeit des Tellurs I, 553; Längenänderung durch den Strom II, 409; Elektromotorische Kraft der Polarisation d.

Elektroden II, 686; Einfluss oxydirender und reducirender Körper auf die Polarisation II, 698; Polarisation in der Smee'schen Kette II, 803; Arbeitsleistungen in der Kette II, 866; Arbeitsleistungen des Stromes II, 918 ff., 923; Theorie der Elektrizitätserregung IV, 1308 u. II, 989, 992 ff., 996; Bestimmung des Verhältnisses der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 1001; E. und Goldschmidt: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 573; E. und von Lang: Spiegelgalvanometer III, 297.

F.

Fabbri: Funken und Lichthülle IV, 696; Farbe der Funken IV, 760.

Fabri: Gleichzeitige Elektrisirung durch Reibung und Influenz II, 240.

Fabroni: Oxydation des Zinks an der Luft II, 609.

Fajdiga, Boltzmann und Romich siehe Boltzmann.

Falck: Polarisation verschiedener Metalle IV, 1336.

Faraday: Vertheilung der Elektrizität I, 62 ff., 94; Kraftlinien I, 64; Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 214 ff.; Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216; Spannungsreihe I, 219; Elektrizitätserregung durch geriebene Pulver I, 221, durch Reibung von Luft oder Dämpfen an Wänden I, 238; Strombildung u. Ladungszeit I, 411; Tabelle der Nichtleiter I, 498 ff.; Leitungsfähigkeit der Schwefelmetalle I, 554, d. Salze I, 558; elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652, 656, bei zwei Flüssigkeiten u. einem Metall I, 688, bei zwei Flüssigkeiten u. zwei Metallen I, 696; Galvanische Säule I, 734; Influenzversuche II, 6 ff.; Hypothese über die Influenz II, 11; Specificsches Induktionsvermögen II, 19; Bestimmung der Dielektritätsconstante II, 24; Elektrophor II, 80; Elektrische Fortführung v. Flüssigkeiten II, 167, von Flüssigkeiten und suspendirten Pulvern II, 181, 187; Thermostrome zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 347, 354; Elektrolyse II, 463 ff.; Elektrolyse durch Reibungselektricität II, 466; Elektrolytisches Gesetz II, 480; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 485;

Elektrolyse geschmolzener Elektrolyte II, 499 ff., gelöster Salze II, 505, der Wasserstoffsäuren II, 508, der schwefelichten Säure II, 540; Galvanische Wasserzersetzung II, 545, 562 ff.; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 599; Amalgamirtes Zink II, 611; Polarisation durch Gase II, 644; Passivität des Eisens II, 813; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 827; Wirkung des Lüftens der Elektroden II, 838; Umkehrung der Stromrichtung II, 845 ff.; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850; Widerstand der Elektrolyte II, 946; Theorie der Elektrizitätserregung II, 972, 975, 981 ff.; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 10; Richtung des Erdstroms III, 86; Nordpol u. Südpol eines Magnetstabes III, 90; Wechselwirkung zwischen Magnet u. Strom III, 129 ff.; Ablenkung der Magnetnadel durch Batterieentladungen III, 136; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 156; Rotation durch den Erdmagnetismus III, 170; Rotation eines Magnets um einen Stromleiter III, 173; Einseitige Hemmung der Magnetnadel III, 278; Kräftiger Hufeisenelektromagnet III, 344; Einfluss von Temperaturänderungen auf das temporäre magnetische Moment III, 745, 748; Zerstörung des permanenten Magnetismus durch starke Temperaturerhöhung III, 751; Paramagnetische u. diamagnetische Körper III, 790 ff.; Magnetische Einstellung und magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 794 ff.; Magnetisches Verhalten der Gase III, 800 ff.; Einfluss des Mediums auf das magnetische Verhalten der Körper III, 803; Erklärung des diamagnetischen Verhaltens III, 806; Nachweis der diamagnetischen Polarität durch Inductionsströme III, 818; Magnetismus chemischer Verbindungen III, 860; Magnetismus der Flüssigkeiten und Gase III, 868; Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 874 ff.; Magnetisirung der Krystalle in verschiedenen Medien III, 897 ff.; Einfluss der Magnetisirung auf die Krystallbildung III, 900; Einfluss der Wärme auf den Magnetismus u. Diamagnetismus der Körper III, 901 ff., 905; Diamagnetismus der Flamme III, 903 ff.; Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes durch den galvanischen Strom III, 907 ff., 921; Die Grösse dieser Drehung proportional

der Intensität des Stromes III, 917; Magnetische Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes III, 910 ff.; Grösse dieser Drehung III, 919; Beziehung des Magnetismus zur Gravitation III, 968; Inductionerscheinungen IV, 3; Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 14 ff., 18 ff.; Magneto-elektrische Inductionsströme in Flüssigkeiten IV, 21; Gesetze der Magneto-Induction IV, 23; Induction durch die Erde IV, 35 ff.; Extrastrom IV, 39, 46; Magnetische und chemische Wirkungen des Extrastromes IV, 42 ff.; unipolare Induction IV, 61; Galvanometrische Wirkung der Inductionsströme IV, 138; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 238; Magnetoinduction IV, 297; Rotationsmagnetismus IV, 312, 315; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 324; Induction durch den Erdmagnetismus IV, 331; Schwingungen einer Magnetnadel über einer Eisenplatte IV, 332. Dunkle Entladung IV, 412; Theorie der Gasentladungen IV, 592; Einfluss des Staubes auf die Entladungen IV, 605; fortführende Entladungsarten IV, 612; Büschelentladung IV, 614 ff., 623; Glimmentladung IV, 630 ff.; Funkenentladung im einfachen Schliessungskreis IV, 635 ff., in verschiedenen Gasen IV, 659, zwischen ungleichen Elektroden IV, 663; Farbe der Funken IV, 759; Büschelentladungen in Flüssigkeiten IV, 805; Versuch, die zur Wasserzersetzung erforderliche Elektrizitätsmenge zu ermitteln IV, 1005; unipolare Induction IV, 1116; magnetische Kraftlinien IV, 1129; elektrotonischer Zustand eines Körpers IV, 1131; das die elektrischen Erscheinungen vermittelnde Medium ist vermuthlich der Lichtäther IV, 1162; F. und Latimer Clark: Strombildung und Ladungszeit I, 411.

de Fauconpret: Stöpselumschalter I, 308.

Faure: Galvanisches Element I, 772; Accumulator II, 787.

Favé: Verhalten von Magneten während der Temperaturänderungen III, 766.

Favre: Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 488; primäre und secundäre Wärme in der Smee'schen Kette u. s. w. II, 899 ff.; Wärme in Zersetzungszellen II, 909 ff.; thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 150; Arbeitsverbrauch bei

- elektromagnetischen Motoren IV, 398;
F. und Laurent: Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 150.
Du Fay siehe unter D.
Fay'e: Entladung in Gasen IV, 416; Schichtung des positiven Lichtes IV, 445; Durchbohrung von Glas durch Entladungen IV, 771.
Fechner: Vertheilung der Elektricität I, 90; Elektrometer I, 161; Volta's Fundamentalversuche I, 183, 187 ff.; Elektricitäts-erregung durch Contact bei Nichtleitern I, 207; Reibung von Holzscheiben I, 219; Volta'sche Säule I, 265, 269; Ströme zwischen Flüssigkeiten I, 281; Elektricitäts-erregung zwischen Metallen u. Flüssigkeiten I, 285; Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 320; Bestätigung des Ohm'schen Gesetzes I, 331 ff.; Widerstand abgestumpfter Kegel I, 370; Nobili'sche Ringe I, 388; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 627 ff.; elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652, 658; elektromotorische Kräfte zwischen Flüssigkeiten I, 667; Element mit einer Flüssigkeit I, 737; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Elektrolyse des salpetersauren Silberoxyds II, 516; Ströme an unhomogenen Metallen II, 609; Polarisation der Elektroden, verglichen mit dem Uebergangswiderstand II, 658; Polarisation in den Ketten II, 800; Passivität des Eisens II, 817, 821 ff.; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 828 ff., 838; Umkehrungen der Stromesrichtung II, 844; Theorie der Elektrolyse II, 934; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 980; elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 162; Multiplikator III, 262; Gebrauch des Galvanometers zur Bestimmung der Intensität schwacher Ströme III, 278; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft hufeisenförmiger Elektromagnete III, 636; magneto-elektrische Inductionsströme IV, 19; Inductionsströme IV, 136; Theorie der Elektricitätsbewegung im Strom IV, 1031; Hypothese über das Wesen der Elektricität IV, 1052, Theorie der Induction IV, 1060.
Feddersen: Wirkung der Extrainduction IV, 161; Versuche über Entladungsformen IV, 169; Oscillirende Entladungen in verzweigten Schliessungen IV, 183, 186; Schichtung des elektrischen Lichtes IV, 453; elektrisches Ventil IV, 474; Büschelentladung IV, 620; Durchbohrung von Glas und Papier durch Entladungen IV, 771, 775.
v. Feilitzsch: Einstellung der Magnetnadel durch den Strom III, 133 ff.; Rotation eines Magnets um einen Stromleiter III, 176; elektromagnetische Rotation, hervorgerufen durch den Erdmagnetismus III, 185; Einfluss des Magnetismus auf Ströme von veränderlicher Bahn III, 191; Wirkung eines Kreisstroms auf ein magnetisches Theilchen III, 207; elektromagnetische Wage III, 246; Messung der absoluten Intensität eines Stromes III, 338; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 412; Maximum der temporären Magnetisirung III, 417; temporäres Moment verschieden dicker Eisenstäbe u. Eisenringe III, 490 ff.; Anziehung von Spiralen gegen Magnete III, 575, gegen dünne Eisenplatten III, 585; Wesen des Diamagnetismus III, 823 ff.
Felici: Elektrische Influenz I, 26; Geschwindigkeit des elektrischen Stromes I, 426; Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 36; Ladung der Dielektrica II, 61; Elektricitäts-erregung durch Reibung II, 151; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 683; elektrodynamische Versuche III, 20; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158; Rotation von Flüssigkeitsstrahlen III, 190; Gesetze der Volta-Induction IV, 25 ff.; unipolare Induction IV, 66, 96; Theorie der Induction IV, 80; Induction durch ein Solenoid IV, 97 ff.; Interruptor IV, 108; zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 260; Bahnen der Inductionsströme IV, 306; Verzögerung d. Induction IV, 317.
Ferguson: Töne beim Magnetisiren III, 733 ff.; Töne in galvanisch erwärmten Drähten IV, 1288.
Ferguson, W. Thomson u. Smith: Die zur Erzeugung eines Funkens erforderliche Potentialdifferenz IV, 654.
Fernet: Schichtung des elektrischen Lichtes IV, 453; Wandern d. Schichten des elektrischen Lichtes IV, 454; alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 481; Funkenentladung IV, 638; Funken und Lichthülle IV, 697; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 800.
Ferraris: Theorie der Stromverzweigung I, 387; Telephon IV, 286.

- Ferrini:** Leitungsfähigkeit von Kohle I, 537; Ladung der Elektrisirmaschine II, 147; Influenzmaschine erster Art II, 210ff.; Gasentladung bei variablem Druck IV, 471; F. u. Pogliaghi: Gasentladung bei variablem Druck IV, 471; elektrischer Schatten IV, 623.
- Fessel:** Elektromagnetischer Inductionsapparat IV, 63.
- Fewkes:** Funkenentladung im einfachen Schliessungskreise IV, 635.
- Fischer:** Elektrolyse von Nickel- und Kobaltsalzen II, 513; Metallfällungen II, 615; Passivität des Eisens II, 820; Aenderung d. elektrischen Leitungsfähigkeit des Eisens durch Magnetisiren III, 719.
- Fitzgerald:** Elektrometer I, 175; Drehung der Polarisationssebene des Lichtes bei der Reflexion von magnetischen Flächen III, 960; Einfluss des umgebenden Mediums auf die elektrischen Erscheinungen IV, 1192.
- v. Fitz-Gerald-Minarelli:** Thermoelektrische Kraft von Metallen beim Schmelzen und Erstarren II, 304.
- Fizeau:** Interruptor IV, 350; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 352; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802; F. und Foucault: Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 842; Helligkeit des Lichtbogens IV, 847; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802; F. u. Gounelle: Geschwindigkeit d. Elektrizität im galvanischen Strom I, 420.
- v. Fleischl, E.:** Widerstand der galvanischen Elemente I, 489; Capillarelektrometer II, 719; Sinusrheonom IV, 338.
- Fleming, J. A.:** Drahtcombination I, 455; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 677; magneto-elektrische Inductionsströme IV, 21.
- Flight:** Thermoelektrisches Verhalten einiger Mineralien II, 264.
- Fontana:** Volumenänderung beim Elektrisiren II, 107.
- de Fonvielle u. Lontin:** Rotationen in Folge der doppelseitigen Ablenkung von Magnetnadeln III, 188.
- Forbes, J. D.:** Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektrizität I, 533, 536; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 11; magneto-elektrische Inductionsströme IV, 15; Anwendung des Telephons zu Widerstandsbestimmungen IV, 290; Bewegungen der Elektroden des Funkens IV, 750 ff.; galvanische Wärmeerzeugung IV, 1288.
- Forssmann:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 550.
- Forster:** Unrichtige Angaben des Goldblattelektroskops I, 154.
- Fortin:** Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 768.
- Foster (Carey):** Ohm'sches Gesetz I, 344; Widerstandsbestimmungen IV, 920; Bestimmung des Ohm IV, 960; F. und Oliver J. Lodge: Elektrizitätsströmung in Platten I, 383; Widerstand fester Körper I, 466; F. und Pryson: Potential, erforderlich zur Erzeugung von Funken bestimmter Länge IV, 1340.
- Foucault:** Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 487; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 324; Interruptor IV, 345; Verbindung mehrerer Inductoren IV, 359; elektrische Lampe IV, 832; F. u. Fizeau siehe Fizeau und Foucault.
- Fourier und Oersted:** Thermosäulen II, 266, 273.
- Foussereau:** Elektrischer Widerstand des Schwefels IV, 1232; Widerstand des Glases und Porcellans IV, 1235; Leitungsfähigkeit fester Salze IV, 1236.
- Fox:** Elektrische Endosmose II, 176.
- Frankenbach:** Darstellung der magnetischen Curven IV, 1323.
- Frankenheim:** Temperaturänderung der Contactstellen II, 418; Magnetisiren durch wiederholtes Anlegen an die Pole eines Stahlmagnets III, 443; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 667.
- Frankland:** Accumulatoren IV, 1301.
- Franklin:** Theorie der Elektrizität I, 7; Elektroskop I, 17; Vertheilung der Elektrizität auf den Körpern I, 62 ff.; Franklin'sche Tafel I, 138; Cascadenbatterie I, 146; Dielektritätsconstante von Eis II, 44; Ursachen des Rückstandes II, 92; Rotation durch Elektrisirung II, 240; Wärme bei Batterieentladungen II, 381; Magnetisirung durch Reibungselektrizität III, 92; Büschelentladung IV, 616 ff.; Goldener Fisch IV, 626; Unitarische Hypothese über das Wesen der Elektrizität IV, 1016.
- Franz:** Einfluss der Cohäsionsverhältnisse auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 285; Einfluss der Oberflächenschichten auf die Thermoströme II, 310 ff.; Thermoströme in leitenden Krystallen II, 338; F. und G. Wiedemann: Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektrizität I, 533.

Freeman: Fehlen der Elektricitäts-
erregung beim Verdunsten IV, 1212.
Frémy u. E. Becquerel: Chemische
Wirkungen der Funken IV, 821.
Fresnel: Molecularströme in Magneten
IV, 1310.
Freund, C: Leitungsfähigkeit von Lö-
sungen I, 617; elektrische Fortfüh-
rung von Flüssigkeiten II, 170, 173.
Frick: Magnetisirungsmethode III, 110.
F. u. Müller: Leitungsfähigkeit der
Metalle I, 504.
Friedel: Thermoelektricität der Kry-
stalle II, 335; Thermoströme in
leitenden Krystallen II, 339 ff.; **F. und**
Curie: Thermoelektricität der Kry-
stalle IV, 1279.
Fritsch: Einfluss geringer Oberflächen-
änderungen auf die Elektricitäts-
erregung I, 215; Reibung von Me-
tallen I, 217.
Fröhlich, J: Elektrodynamometer III,
60; Bestimmung des Ohm IV, 963;
Einwände gegen das elektrodyna-
mische Gesetz von Clausius IV, 1108 ff.;
Riemann's Formel für das Potential
zweier Elektricitätstheilchen auf ein-
ander IV, 1110; Vergleichung der
Elektricitätsleitung mit der Wärme-
leitung IV, 1181; Potential von Draht-
rollen auf sich selbst und auf ein-
ander IV, 1335.
Frölich, O: Ladungszeit von Drähten
I, 419; dynamoelektrische Maschine IV,
391; Potentialdifferenz der Elektroden
des Lichtbogens IV, 857.
Fromme: Elektromotorische Kraft
zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei
Metallen I, 716; Daniell'sches Element
I, 757; Grove'sches Element I, 771,
793; Elektromotorische Kraft der
Bunsen'schen und der Grove'schen
Kette I, 780; Einfluss der Härte auf
die thermoelektrische Stellung der
Metalle II, 280; Maximum der Pola-
risation der Elektroden II, 695; Po-
larisation in der Smee'schen Kette II,
804; Messung der magnetischen Mo-
mente III, 396; Aenderung der Magne-
tisirungsfunktion mit der magneti-
sirenden Kraft III, 430 ff.; Temporäre
Magnetisirung permanenter Magnete
III, 441; Magnetisirung durch wieder-
holtes Einschieben in eine Magneti-
sirungsspirale III, 444; Entmagneti-
sirung permanenter Magnete III, 451;
Magnetisirung und magnetisirende
Kraft III, 478; Einfluss der Härte
auf das permanente magnetische Mo-
ment III, 559; Einfluss von Erschütte-
rungen auf den Magnetismus III, 668;
Magnetisirung von Eisen- und Stahl-

stäben durch Inductionsströme IV,
275; Ursachen der anomalen Mag-
netisirung IV, 279; Elektromotorische
Kraft der mit Salpetersäure und
Chromsäure zusammengesetzten Ket-
ten IV, 1265.
Frost: Wirkung der Solenoide III, 51.
Fuchs, Fr.: Elektrisirte Wasserstrahlen
I, 27 ff.; Widerstand fester Körper I,
468; Widerstand der galvanischen
Elemente I, 484; Bestimmung der
elektromotorischen Kraft I, 635; Elek-
tromotorische Kraft bei zwei Metallen
in einer Flüssigkeit I, 655, bei zwei
Flüssigkeiten und zwei Metallen I,
703; elektromotorische Kraft der Pola-
risation II, 671; Elektrodynamische
Wirkung der Inductionsströme IV,
140; Spannung an den Enden von
Inductionsrollen IV, 215; Freie Span-
nung, verursacht durch Extraströme
IV, 216; Unipolare Leitung der
Flamme IV, 896; Innerer Widerstand
unpolarisirbarer Elemente IV, 1222.
Fusinieri: Krümmung der Platten der
Volta'schen Säule II, 411; Mecha-
nische Wirkungen der Funkenent-
ladung IV, 726.
Fyfe: Galvanische Kette I, 737.

G.

Gahn: Elektrolyse des molybdänsauren
Ammons II, 512; Elektrolyse gemisch-
ter Lösungen II, 593.
Gaiffe: Galvanisches Element I, 747 ff.,
787 ff.; Elektrolyse einer ammoniaka-
lischen Nickellösung II, 520; Tan-
gentenbusssole III, 252; Magnetismus
des Nickels und Kobalts III, 571; **G. u.**
Nollet: Magnetelektrisirmaschine IV,
370.
Galvani: Physiologische Wirkungen
des galvanischen Stromes I, 251.
Gandini: Einfluss der Erwärmung
des Zinkkohlenelements auf 100° IV,
1264.
Gariel: Graphische Darstellung der
Wirksamkeit der galvanischen Säule
I, 795.
Garthe: Wechselwirkung gekreuzter
Leiter III, 9.
Gassiot: Volta'sche Säule I, 279; Gal-
vanische Wasserzersetzung bei hohem
Druck II, 544; Theorie der Elektri-
citätserregung II, 988; Entladungen
in Gasen IV, 410; Fluoreszenz in Ent-
ladungsröhren IV, 441; Schichtung
des positiven Lichtes IV, 447 ff.; Ent-
ladungen in höchst verdünnten Gasen
IV, 472; Alternirende Ströme in Ent-

- ladungsrohren IV, 481; Entladungen der galvanischen Säule IV, 496; Widerstand an secundären Elektroden IV, 512; Zerstäuben der Kathoden IV, 542; Magnetisches Verhalten alternirender Entladungen IV, 571; Schliessungsfunken der galvanischen Säule IV, 709; Erwärmung der Elektroden durch den Funken IV, 720, 723; Erwärmung der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 837.
- Gaugain:** Elektrische Influenz I, 26; Elektrizitätsverlust durch die Stützen I, 50; Condensirende Kraft I, 97; Messung der Capacität Ladungs- und Entladungselektroskop I, 118; Condensator I, 131; Elektroskop mit Condensator I, 149; Spannungsreihe I, 219; Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 240 ff.; Versuche zur Prüfung des Ohm'schen Gesetzes I, 357; Entladungszeit eines Condensators I, 397; Strombildung und Ladungszeit I, 406 ff., 409; Elektromotorische Kraft zweier Metalle in einer Flüssigkeit I, 662, zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 712; Galvanisches Element I, 786; Dielektrische Ladung II, 5; Leitung der Dielektrica II, 55 ff.; Rückstand im Dielektricum II, 86; Thermostrome II, 251; Thermostrome bei höheren Temperaturen II, 290, bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 307; Einfluss der Oberflächenschichten auf die Thermostrome II, 311; Photoelektricität II, 329; Thermoelektricität der Krystalle II, 335 ff.; Ursachen der Thermostrome II, 454; Elektrolyse in der Gaskette II, 624; Maximum der Polarisierung der Elektroden II, 693; Einfluss der Occlusion auf die Polarisierung II, 741; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 829; Wirkung der Erwärmung der Elektroden II, 839 ff.; Theorie der Elektrizitätserregung II, 978, 985; Magnetisierungsmethode III, 102; Tangentenbussole III, 250; Temporäres magnetisches Moment von Eisen und Stahl III, 438; Entmagnetisierung permanenter Magnete III, 453; Magnetisches Moment verschiedener Schichten III, 530 ff.; Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 545; Vertheilung des Magnetismus in an einander gelegten Magneten III, 550, beim Magnetisiren durch Streichen III, 551 ff.; Einfluss der Härte auf das temporäre und permanente magnetische Moment III, 559; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen Magnet-systems III, 617; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetsysteme III, 625 ff.; Vertheilung des Magnetismus in verschiedenen Magnetsystemen III, 631 ff.; Aenderung des temporären magnetischen Moments bei Temperaturänderungen III, 741 ff.; Einfluss der Temperaturänderungen auf die Vertheilung des Magnetismus III, 765; Verhalten von Magneten während der Temperaturänderungen III, 767 ff.; Gesetze der Volta-Induction IV, 28; Magnetelektrisirmaschine IV, 374; Elektrisches Ventil IV, 474; Alternirende Ströme in den Entladungsrohren IV, 486; Widerstand an secundären Elektroden IV, 513; Büschelentladung IV, 616; Goldener Fisch IV, 627; Funkenentladung im einfachen Schliessungskreise IV, 635 ff.; Gesetz der Schlagweite IV, 651 ff.; Funkenentladung zwischen ungleichen Elektroden IV, 664; Grösse des Rückstandes nach einer Funkenentladung IV, 668; Ladung der Leydener Flasche durch das Inductorium IV, 690; Funkenentladungen durch das Inductorium IV, 703; Durchbohrung von Kartenblättern durch Entladungen IV, 775; Contactströme IV, 878.
- Gauss:** Spiegelablesung I, 42; Leistung der Elektrisirmaschine II, 238; Wechselwirkung zweier Magnete III, 116; Wirkung eines Magnets auf einen Pol III, 145; Wirkung eines geschlossenen Stroms auf einen Magnetpol III, 196; Absolutes Maass des Magnetismus III, 220; Schwingungen einer Magnetnadel III, 235; Dämpfung der Schwingungen von Magneten durch Metallmassen IV, 331; Wechselwirkung elektrischer Theilchen IV, 1053; G. u. Weber: Bifilarsuspension III, 56; Inductor IV, 360.
- Gautherot:** Polarisierung durch Gase II, 642.
- Gawalowski:** Verbindung Bunsen'scher Elemente I, 775.
- Gay-Lussac:** Magnetismus des Nickels III, 567; G.-L. u. Thénard: Volta'sche Säule I, 271; Verminderung der Polarisierung II, 805; G.-L. u. Welter: Transversalmagnete III, 614.
- Gehler:** Elektrizitätserregung durch Contact I, 207.
- Geissler:** Entladungsrohren IV, 408; Apparat zur Erzeugung der Rotation der Gasentladungen IV, 572.
- Geitel und Elster** siehe Elster und Geitel.
- Géraldy, Fr.:** Accumulatoren II, 788.

- Gérardin:** Vermeintliche Zersetzbarkeit von Legirungen durch den galvanischen Strom I, 502; Galvanisches Element I, 782; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 503.
- Gerboin:** Quecksilberelektroden II, 565 ff.
- Gerdes:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 582.
- Gerland:** Elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 199; Spannung zwischen Flüssigkeiten und Metallen I, 231, IV, 1212; Summe der elektromotorischen Kräfte I, 256.
- Gernez:** Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 180; Galvanische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 909.
- Gerosa:** Einfluss der Spannung auf den elektrischen Widerstand von Drähten IV, 1227.
- Gersdorf:** Ladung zweier gemischten Pulver I, 221.
- Geuther,** Elektrolyse geschmolzener Salze II, 505, des Eisenchlorids II, 531, der Schwefelsäure II, 538, der Chromsäure II, 542.
- Gibbs:** Galvanisches Element I, 781.
- Gibson u. Barclay:** Bestimmung der Dielektritätsconstante II, 37.
- Gibson e:** Kupfer-Zink-Element I, 735.
- Giese:** Graduierung des Messdrahtes der Drahtcombination I, 455; Rückstand im Dielectricum II, 87; Theorie der Bildung des Rückstandes II, 101; Elektrische Ladung der Luft an glühenden Körpern IV, 864; Leitungsfähigkeit der über der Flamme aufsteigenden Gase IV, 872.
- Gilbert, L. W. und Schimming:** Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269.
- Gilbert, Ph.:** Theorie der Elektrodynamik III, 28 ff.
- Gilbert, W.:** Erregung von Elektrizität durch Reibung I, 3; Magnetisierungsmethode III, 103; Magnetisierung durch die Erde III, 111; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 667; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Zerstörung des permanenten Magnetismus durch starke Temperaturerhöhung III, 751.
- Gintl:** Theorie der Gasentladungen IV, 587 ff.
- Giordano:** Abwechselnde Rückstände bei Batterieentladungen IV, 181.
- Girouard:** Bunsen'sches Element I, 774; Galvanisches Element I, 783.
- Giuliani:** Magnetisches Moment eines abgekürzten Kegels und eines dreiaxigen Ellipsoides IV, 1320.
- Gladstone und Tribe:** Leitungsfähigkeit von alkoholischen Lösungen I, 568; Thermostrome zwischen Metallen und geschmolzenen Salzen II, 354; Elektrolyse von chlorsaurem Kali II, 522; Elektrolyse II, 624; Sekundäre Ketten II, 785 ff.; Elektrolyse von Vitriolöl IV, 1295; Metallfällungen IV, 1299; Accumulatoren IV, 1301; Gladstone und Way: Lichtbogen IV, 833.
- Glazebrook:** Wirbeltheorie der Elektrizität IV, 1184; Methode zur Bestimmung der elektrischen Capacität der Leiter IV, 1206; G., Dodds und Sargent: Bestimmung des Ohm IV, 949; G. u. Sargent: Bestimmung des Ohm IV, 949.
- Gmelin, L:** Elektrolyse von trithionsaurem Kali II, 522; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 599 ff.; Passivität des Eisens II, 823; Theorie der Elektrolyse II, 932, der Elektrizitätserregung II, 976.
- Goldschmidt und F. Exner:** Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 573.
- Goldstein:** Entladung in Gasen IV, 412, 415, 417; Einfluss des Raumes um die Kathode IV, 418; Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 419 ff.; Abfangen der Kathodenstrahlen IV, 422 ff.; Deflexion der Kathodenstrahlen IV, 425 ff.; Bilder verschieden geformter Kathoden IV, 430 ff.; Diffuse Reflexion der Kathodenstrahlen IV, 435; Dunkler Raum zwischen der positiven und der negativen Entladung IV, 437; Durchdringung der negativen Entladung IV, 439 ff.; Schichtung des positiven Lichts IV, 449 ff.; Einfluss der Erwärmung auf die Entladung IV, 456; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 511; Mechanische Wirkungen der Gasentladungen IV, 544; Spectrum der Entladungen IV, 550 ff.; Magnetisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 560, der Gasentladung IV, 561, 567 ff.; Theorie der Gasentladung IV, 587 ff.; Funkenentladung IV, 637.
- Goodman:** Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 709.
- Goodrich:** Widerstand der galvanischen Elemente I, 482.
- Goossens:** Theorie der Elektrizitätserregung II, 996; Galvanische Drehung der Polarisationssebene des Lichts III, 909.

- Goppelsröder: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580.
- Gordon, Pater: Versuche über Reibungselektricität I, 6; Elektrisirte Wasserstrahlen I, 27; G. und Winckler: Elektrisirmaschine II, 140.
- Gordon, J. E. H.: Bestimmung der Dielektritätsconstante II, 38, 41; optisches Verhalten elektrisirter Körper II, 126; Absolute Messung der magnetischen Drehung der Polarisations-ebene des Lichts III, 946; Drehung der Polarisations-ebene des Lichts bei der Reflexion von magnetischen Flächen III, 958; Funkenentladung bei verschiedenem Druck IV, 658; Elektromagnetische Drehung der Polarisations-ebene des Lichts IV, 983; G., Ayrton, Lodge und Perry: Dielektritätsconstante der Luft II, 51; G. und Newall: Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 758.
- Gore: Leitungsfähigkeit wasserfreier Wasserstoffsäuren I, 563; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 170; Thermoelektrische Reihe II, 248; Thermoelektrische Unregelmässigkeiten II, 303; Thermostrome zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 348 ff.; Elektrolyse der Kupfersalze II, 510, des Antimonchlorids u. s. w. II, 535 ff.; Bewegung von Quecksilberelektroden und Tönen derselben II, 570; Elektrolyse hinter einander geschalteter Lösungen II, 604; Capillarelektrometer II, 719; Rotation eines Elektromagnets um sich selbst III, 181; Elektromagnetisches Verhalten biegsamer Leiter III, 189; Verhalten der Magnete gegen hindurch geleitete Ströme III, 461; Anziehung von Spiralen gegen Magnete III, 576; Einfluss der Magnetisirung auf die Torsion III, 690, der Längsdehnung auf die Magnetisirung III, 699, hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 750; Bewegungen der Elektroden des Funkens IV, 751; Thermostrome zwischen Metallen und Flüssigkeiten IV, 1286; Elektrolyse IV, 1292 ff.
- Gossleth und Brazier: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 574.
- Goth: Vertheilung der Elektricität I, 88.
- Gott: Bestimmung der elektrischen Capacität der Leiter IV, 1206.
- Göttling: Volta'sche Säule I, 270.
- Gould: Geschwindigkeit der Elektricität im galvanischen Strome I, 422.
- Gounelle und Fizeau: Ausbreitung des Stromes I, 420.
- Gourdon: Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 619.
- Gouy: Biegung von Goldplatten bei Beladung mit Wasserstoff IV, 1296.
- Govi: Elektrische Influenz I, 26; Elektrophor II, 81; Volumenänderung beim Elektrisiren II, 107; Wirkungen der Inductionsströme IV, 358.
- Gower: Telephon IV, 283.
- Graetz: Capillarelektrometer II, 720.
- Graham: Galvanische Wasserzersetzung II, 546; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Magnetismus chemischer Verbindungen III, 857.
- Grailich, J. und V. v. Lang: Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 884.
- Gralath: Versuche über Reibungselektricität I, 6; Entzündungen durch Funken IV, 820.
- Gramme: Magnetelektrisirmaschine IV, 373.
- Grant: Inductionscoefficient IV, 85.
- Grassi: Widerstand des Galvanometers III, 277; Bestimmung der Stromintensität mittels des Galvanometers III, 286.
- Grassmann: Theorie der Elektrodynamik III, 29, 35; Consequenzen des Potentialgesetzes von C. Neumann IV, 1103.
- Gray, A.: Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Stäben III, 711; Bestimmung des Verhältnisses der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 998; W. Thomson's Galvanometer IV, 1318; W. Thomson's Methode, die Stromstärke zu messen IV, 1319.
- Gray, Elisha: Telephon IV, 284.
- Gray, Stephen: Leiter und Nichtleiter der Elektricität I, 5; Elektricitäts-erregung beim Contact I, 208; Büschelentladungen IV, 615.
- Gray, Th.: Magnetisiren verschieden harter Eisensorten III, 560.
- Gray, Th. u. A.: Galvanometer IV, 1317.
- Green, G.: Vertheilung der Elektricität I, 70, 88, des Magnetismus III, 354; Magnetismus gerader Stäbe III, 372; Permanentes magnetisches Gesamtmoment von Stäben III, 516.
- Greenhill: Magnetisches Moment von Ellipsoiden III, 369.
- Greiss: Magnetisirung durch die Erde III, 111; Magnetisches Verhalten verschiedener Eisenverbindungen III, 790; Permanenter Magnetisirungsfähige Körper III, 840.

- Gren: Beziehung zwischen Lichtäther und Elektrizität IV, 590.
- Grenet: Chromsäurekette I, 745; Lüftung der galvanischen Elemente I, 754; Galvanisches Element I, 786.
- Gros: Elektrische Pausen IV, 640.
- Gross: Leitungsfähigkeit gefrorener Lösungen und fester Hydrate I, 561.
- Grossmann, R: Magneto-elektrische Induktionsströme IV, 18.
- Groth, Thermoelektrisches Verhalten einiger Verbindungen II, 264.
- Grottrian: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 589, 601; Widerstand und Zähigkeit der Elektrolyte II, 947 ff., IV, 1306; Leistungsvermögen einiger Cadmium- und Quecksilbersalze IV, 1241; s. unter F. Kohlrausch.
- Grotthus: Thermostrome zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 353; Oxydation der positiven Elektrode II, 561; Metallfällungen II, 618; Innere Polarisation II, 783; Theorie der Elektrolyse II, 931; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 120; Phosphoreszenzerregung durch Funken IV, 761.
- Grove: Galvanisches Element I, 286; Elektromotorische Kraft zwischen mit Gas beladenen Metallen und Flüssigkeiten I, 291; Gaselement I, 294; Elektromotorische Kraft von Gasketten I, 727; Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767; Grove'sches Element I, 768 ff.; Glühen und Zerspringen von Drähten II, 397, 411; Elektrolyse durch II, 469; Induktionsströme von Salmiak II, 519; Einfluss wiederholter Änderungen der Stromrichtung auf die Wasserzersetzung II, 699; Polarisation in Gasketten II, 808; Passivität des Kupfers II, 825; Photochemische Ströme II, 861; Theorie der Elektrizitätserregung II, 988; Wärmeerzeugung beim Magnetisiren III, 775; Interruptor IV, 345; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 356; Schichtung des positiven Lichts IV, 444 ff.; Leitung der Gase bei höheren Temperaturen IV, 611; Ladung der Leydener Flasche durch das Inductorium IV, 692; Priestley'sche Ringe IV, 727; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802; Lichtbogen IV, 836; Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 842 ff.; Ursachen der Flammenströme IV, 887.
- Gruel: Gyrotrop I, 307; Leistungsvermögen des Ebonits I, 500; Das Grove'sche Element I, 770; Elektrisirmaschine II, 143; Elektrischer
- Tourbillon II, 241; Astatistisches System III, 263.
- Gruner: galvanische Zersetzung von luftfreiem Wasser II, 559.
- Grunmach: magnetische Drehung der Polarisationssebene der strahlenden Wärme III, 949.
- Gruss und Biermann: Leitungsfähigkeit organischer Verbindungen I, 565; G. und Mach s. Mach und Gruss.
- Guébard: Nobili'sche Ringe I, 393, IV, 1217.
- v. Guericke, Otto: Versuche über Reibungselektrizität I, 4; Elektrisirmaschine II, 143; Lichterscheinungen auf elektrisirten Nichtleitern IV, 761.
- Guerin: galvanisches Element I, 781.
- Guerrault: Elektrolyse der schweflichten Säure II, 540.
- Guglielmo: Widerstand der galvanischen Elemente I, 482; elektromotorische Kraft der Polarisation II, 672; Polarisation in der Smee'schen Kette II, 804; Disjunctionsströme IV, 742; Leistungsvermögen von Lösungen von Kaliumhydroxyd in Alkohol IV, 1241; G. und Naccari s. Naccari und Guglielmo.
- Guignet: galvanisches Element I, 782.
- Guillaume: das Voltameter als Condensator IV, 1300.
- Guillemin: Messung der Capacität durch das Galvanometer I, 113; Strombildung und Entladungszeit I, 413 ff.; Glockenmagnete III, 348; Magnetisirung und Biegung III, 712; Dauer der inducirten Ströme IV, 117; Abwechselnde Rückstände bei Batterieentladungen IV, 182; Wechselwirkung paralleler Theile der Leitung eines Induktionsstromes IV, 198; Einfluss der Leitungsdrähte auf die Funkenentladungen des Inductoriums IV, 684; G. und Burnouf: Ladungszeit von Drähten I, 418.
- Guitard: Versuche mit der Elektrisirmaschine I, 33.
- Guthrie: Condensator I, 139; Spannungsreihe I, 220; Stromregulator I, 312; Elektrolyse von Glaubersalz II, 517, organischer Verbindungen II, 576; Fixirung der Strömungskurven mittels Eisenfeilen III, 131; Elektromagnetischer Messapparat III, 247; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 796; Elektrische Ladung der Luft an glühenden Körpern IV, 865; G. und Boys: Widerstand zersetzbarer Körper I, 479; Leitungsfähigkeit der Schwefelsäure, I, 589.

H.

Hachette: Wirkung der magnetoelektrischen Maschine IV, 361; H. und Thénard: Volta'sche Säule I, 266.

Haecker: Permanenter Magnetismus zur Sättigung magnetisirter Stahlstäbe III, 538; Permanente Tragkraft hufeisenförmiger Stahlmagnete III, 652.

Hädenkamp: Wirkung eines Kreisstroms auf ein magnetisches Theilchen III, 200; Wirkung einer Spirale auf ein magnetisches Theilchen III, 208 ff.; Tangentenbussole III, 250.

Haga: Strömungsströme II, 159 ff.; Theorie der Elektrizitätserregung II, 996; Amalgamationsströme IV, 1252.

Hagenbach: Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 215; Reibung von Metallen I, 218; Dynamoelektrische Maschine IV, 395.

Haidinger: Magnetismus chemischer Verbindungen III, 857.

Haldane: Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269 ff.; Verminderung der Polarisation II, 805.

de Haldat: Einfluss von Erschütterungen auf die Magnetisirung III, 109; Temporäres magnetisches Moment von Eisenröhren III, 492; Magnetische Figuren III, 661; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 329.

Hales: Farbe der Funken IV, 759.

Hall, E. H.: Ablenkung von Strömen in Metallplatten III, 192 ff.; Drehung der Polarisationsebene des Lichtes bei der Reflexion von magnetischen Flächen III, 960; Beziehung des Magnetismus zur dielektrischen Polarisation III, 966; Theorie des Hall'schen Phänomens IV, 1123; Magnetische Ablenkung des Stromes IV, 1310, 1314.

Hallock: Arbeitsleistungen des Stromes II, 919, 923.

Hallström: Einfluss von Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 752.

Hallwachs: Nutzeffect der Accumulatoren IV, 1302.

Halske: Stromunterbrecher IV, 9, siehe auch W. Siemens.

Hamann: Magnetisierungsmethode III, 108.

Hamilton: Elektr. Sichel IV, 624 ff.

Hammerl: Voltameter IV, 1292.

Hankel: Vertheilung der Elektrizität I, 74; Elektrometer I, 162; Elektro-

motorische Kraft zwischen Metallen I, 200; Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 217; Elektromotorische Kraft zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 227 ff.; Widerstand unzersetzbarer Körper I, 443; Einfluss der Feuchtigkeit auf das Leitungsvermögen I, 500; Leitungsfähigkeit von Salzlösungen I, 571; Widerstand von Kupfer- und Zinkvitriol I, 574; Thermoelektrische Reihe II, 248; Umkehrung der Richtung der Thermostrome II, 293; Thermoelektricität der Krystalle II, 316 ff., 341 ff.; Thermostrome zwischen Metallen und geschmolzenen Salzen II, 353; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 390; Einfluss der Occlusion auf die Polarisation II, 741; Umkehrungen der Stromesrichtung II, 844; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 852; Photochemische Ströme II, 859; Widerstandsbestimmung durch das Galvanometer III, 287; Magnetismus des Nickels und Kobalts III, 568; Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe III, 576; Magnetisirung der Krystalle nach verschiedenen Richtungen III, 895; anomale Magnetisirung IV, 270; Funkenentladungen des Inductoriums IV, 681; Durchbohrung von Stanniolblättern durch die Entladungen IV, 779; Contactströme IV, 879; Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 881 ff.; Unipolare Leitung der Flamme IV, 890 ff.; Bewegungen des die elektrischen Erscheinungen vermittelnden Mediums IV, 1136; Elektrizitätsentwicklung bei Einwirkung von Säuren auf Zink und auf kohlen sauren Kalk IV, 1212; Elektrische Eigenschaften verschiedener Mineralien IV, 1278; Thermoelektricität des Bergkrystalls IV, 1280.

Hansemann: Photochemische Ströme II, 862; H. und Kirchhoff: Wärme- und Elektrizitätsleitung I, 535; Elektrischer Widerstand von Körpern geringen Widerstandes IV, 1219; H. und W. Siemens: Einfluss des Lichtes auf den Leitungswiderstand der Metalle I, 527.

Hansteen: Einstellung der Magnetnadel durch den Strom III, 133; H. und Maschmann: Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.

Hare: Calorimotor und Deflagrator I, 733; Calciumamalgam II, 519; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 801; Schwingungstheorie der Elektrizität IV, 1135.

- Harris, Snow:** Drehwage I, 40; Capacität der Körper I, 124; Maassflasche I, 141; Grösse der Anziehung zweier elektrisirter Kugeln I, 145; Elektrometer I, 175; Bestimmung der Dielektritätsconstante II, 26; Luftthermometer II, 358 ff.; Wärme bei Batterieentladungen II, 379, Biflarsuspension III, 56; Magnetisches Moment verschiedener Schichten III, 530; Rotationsmagnetismus IV, 313; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 328; Leitung der Luft IV, 601; Gesetz der Schlagweite IV, 649; Funkenentladung bei verschiedenem Druck und verschiedenen Temperaturen IV, 658, 662; Elektrizitätsverlust durch Seitenentladung IV, 672.
- Hart, Lavington:** Eine durch eine Luftblase unterbrochene, aus einem Capillarrohr ausfliessende Quecksilbersäule erregt Elektrizität IV, 1210.
- Hasselberg:** Leuchten der Gase bei niederen Temperaturen IV, 536.
- Hatchett:** Magnetisirung von Magnetkies und Schwefeleisen III, 101 574.
- Haubner:** Elektrizitätsströmungen und Stromverzweigung IV, 1216.
- v. Hauch:** Wage zur Messung von Elektrizitätsmengen I, 145.
- Haug:** Beobachtungsfehler bei Widerstandsbestimmungen I, 437.
- Hausen, Chr. Aug.:** Entladungsformen IV, 615.
- Hausmann:** Leitungsvermögen von Anatas I, 500; Thermoelektricität der Krystalle II, 321.
- Hautefeuille und Chappuis:** Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 826 ff.; H. und Troost: Tension des mit Wasserstoff beladenen Palladiums II, 548.
- Haüy:** Elektroskop I, 155; Elektrisirung verschiedener Mineralien I, 218; Elektrizitätserregung bei Berührung von Metallen und Flüssigkeiten I, 238; Thermoelektricität von Krystallen II, 317; Astasirung des Magnets im Galvanometer III, 293.
- Hawkins:** Eisenelement I, 778.
- Hawksbee:** Versuche über Reibungselektricität I, 5; Entladung in Gasen IV, 407; Lichterscheinung auf elektrisirten Nichtleitern IV, 761.
- Harder:** Amalgam II, 142; Isolirende Zeugstücke des Reibzeuges II, 144.
- Heaviside:** Widerstand unzersetzbarer Körper I, 444; Widerstände von Elektromagneten IV, 126; Bestimmung des elektrischen Widerstandes der Körper IV, 1219; Ströme der Elektrizität in einem Draht, bei Berücksichtigung der Selbstinduction IV, 1339.
- Hecquet:** Elektromagnete III, 345.
- v. Hefner-Alteneck:** Magnetelektrisirmaschine IV, 377.
- Heidenhain u. Jürgensen:** Elektrische Fortführung suspendirter Pulver II, 181.
- Heidenreich:** Apparat zur Anwendung der inducirten Ströme IV, 358.
- Heidmann:** Theorie der Elektrizitätserregung II, 973, 992.
- Heine:** Strömung in ebenen Flächen I, 387; Magnetismus und geschlossene Ströme IV, 1113.
- Heinrich, Placidus:** Wärmewirkung des elektrischen Funkens IV, 716; Phosphorescenzerregung durch Funken IV, 761.
- Heintz:** Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 214.
- Heldt:** Passivität des Eisens und Kupfers II, 812, 825.
- Hellmann:** Schichtung des elektrischen Lichts IV, 454.
- Hellwig:** Volta'sche Säule I, 270; Quecksilberelektroden II, 565.
- v. Helmholtz:** Quantität der beim Contact von Metallen erregten Elektrizität I, 205; Sätze über Stromverzweigung I, 373 ff.; Ladungszeit von Drähten I, 424; Callaud's Kette I, 762; Theorie der Bildung des Rückstandes II, 102; Elektrisirmaschine II, 143; Ströme im Reibzeug der Elektrisirmaschine II, 148; Theorie der elektrischen Endosmose II, 188; Wärme bei Batterieentladungen II, 372; Polarisation des Quecksilbers II, 712; Verlauf der Polarisationsströme bei wechselnder Stromintensität II, 743; Convectionsströme II, 751 ff.; Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 758; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 833; Einfluss der Concentration auf die Arbeitsleistungen in der Kette II, 873, 876 ff.; Theorie der Elektrizitätserregung II, 1000; Elektrodynamische Wage III, 67; Wirkung eines Kreisstroms auf ein magnetisches Theilchen III, 201; Tangentenbussole III, 250; Theorie der Induction IV, 67, 82; Einfluss der Extraströme auf das Ansteigen des galvanischen Stromes IV, 101 ff.; Induction in einer Nebenrolle IV, 118; Inductionsströme IV, 136; Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 147; Physiologische Wir-

- kungen der Inductionsströme IV, 153; Stromunterbrecher IV, 155; Batterie-Entladung IV, 165; Oscillatorische Entladungen in Inductionsspiralen IV, 218; Verzögerung der Induction IV, 234, 240; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 240; Telephon IV, 288; Galvanisches Element IV, 985; Elektromotorische Kraft des Elements von Latimer Clark und Calomelclementes IV, 985; Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012; Elementares Potentialgesetz und Kritik desselben IV, 1042, 1046 ff.; Kräfte, die auf die Stromenden wirken IV, 1045; Theorie der Elektrizitätsbewegung in Körpern unter Berücksichtigung der Inductionswirkungen IV, 1070; Kritik des elektrodynamischen Grundgesetzes von W. Weber IV, 1087; Die Wirkung eines Stromelements auf einen Magnetpol, verglichen mit der einer wirbelnden Flüssigkeit auf ein Flüssigkeitstheilchen IV, 1127; Wirbeltheorie IV, 1188; Bewegungen der Elektrizität in einem dielektrisch und magnetisch polarisirbaren Medium IV, 1192; Einfluss der um die Elektroden sich lösenden Zersetzungsgase IV, 1305; H. und E. du Bois-Reymond: Projectionsgalvanometer III, 270.
- Hempel: Holtz'sche Maschine II, 204; Wirkung der Influenzmaschine in verschiedenen Gasen IV, 1276.
- Henley: Auslader I, 142; Elektrizitätserregung beim Contact I, 208; Funkenentladungen auf Glasplatten IV, 770.
- Henrici: Elektrizitätserregung zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 285; Gaselement I, 295; Stromverzweigung I, 362; Leitungsvermögen von Anatas I, 500, von Salzlösungen I, 572; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 686; Elektromotorische Kraft von Gasketten I, 727; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306, 310 ff.; Thermoströme zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 347; Elektrolyse durch Reibungselektrizität II, 469; Elektrolyse in der Kette II, 608; Polarisation von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 701 ff.; Anwachsen der Polarisation durch Gase II, 729; Polarisation in den Ketten II, 802; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen der Elektroden II, 827 ff.; Ursachen dieser Ströme II, 836 ff.; Umkehrung der Stromrichtung II, 845; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850 ff.; Theorie der Elektrizitätserregung II, 980, 985; Widerstand des Galvanometers III, 276; Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 885; Ursachen der Flammenströme IV, 888; Theorie der Elektrizität IV, 1135.
- Henrichsen: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 618; H. und Wleügel: Magnetismus chemischer Verbindungen IV, 1331.
- Henry, J.: Inductionerscheinungen IV, 6; Wirkungen der Induction IV, 35; Inducirte Ströme höherer Ordnung IV, 52 ff.; Physiologische Wirkungen der Inductionsströme IV, 153 ff.; Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 187; Anomale Magnetisirung IV, 273; H. und Ten Eyk: Elektromagnet von grosser Tragkraft III, 343; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen Magnet-systems III, 617.
- Henry, W.: Elektrolytisches Gesetz II, 481; Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538; Quecksilberelektroden II, 565.
- v. Heppenger: Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 694; Capillarelektrometer II, 720.
- Héraud: Galvanisches Element I, 786.
- Herbert: Spannungsreihe I, 219.
- Herger: Magnetische Figuren III, 664.
- Hermann, L.: Dämpfung der Schwingungen der Magnetnadel III, 289; Gesetze der Magnetoinduction IV, 24; Telephon IV, 288.
- Hernandez y Mascareñas s. unter Mascareñas.
- Herrmann: Magnetisirung durch wiederholtes Anlegen an die Pole eines Stahlmagnets III, 443.
- Herschel: Quecksilberelektroden II, 567; Accumulatoren II, 788; Passivität des Eisens II, 811, 819 ff.; Lichtbogen IV, 833; H. u. Babbage: Rotationsmagnetismus IV, 312 ff.; Ablenkung von Metallmassen über rotirenden Magneten IV, 321.
- Hertz, H.: Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 421; Elektrostatisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 436; Entladung der galvanischen Säule IV, 497 ff.; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 553; Funkenentladung IV, 637; Mechanische Wirkungen der Funkenentladung IV, 732; Trägheit der Elektrizität IV, 1023 ff.; Herleitung der

- Gleichungen von Maxwell aus den gewöhnlichen elektrodynamischen Gleichungen IV, 1181; Elektrische Leitungsfähigkeit des Benzols IV, 1223; Induction in rotirenden Kugeln IV, 1339.
- Herwig:** Leitungsfähigkeit von Wasser und Alkohol I, 570, von Salzlösungen I, 572; Analogie zwischen Condensatoren und polarisirten Voltametern II, 758 ff.; Einfluss des Erwärmens auf die Polarisierung II, 778; Elektrodynamometer III, 60; Verhalten der Magnete gegen hindurchgeleitete Ströme III, 462; Transversalmagnetismus von Eisenröhren III, 627; Elektrischer Widerstand magnetisirten Eisens III, 726; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren III, 780; Coefficient der Selbstinduction IV, 89; Dynamoelektrische Maschine IV, 395; Leitung des Quecksilberdampfes IV, 608 ff.; Entladung zwischen ungleich warmen Elektroden IV, 666; Chemische Wirkungen der Funken IV, 817 ff., 821; Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 843; Verhalten der Flamme gegen elektrisirte Körper IV, 885; Unipolare Leitung der Flamme IV, 895; Theorie der Elektricitätsbewegung im Strome IV, 1032; Einwände gegen das elementare Potentialgesetz IV, 1048; Tritt die Einwirkung des Erdmagneten auf einen Körper momentan vollständig ein oder nicht? IV, 1130; Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektricität IV, 1156 ff.
- Hesehus:** Wirkung des Lichtes auf Selen IV, 1233.
- Hicks:** Elektrischer Widerstand einer leitenden Kugel IV, 1216.
- Higgins:** Zinkamalgam II, 142.
- Highton:** Galvanisches Element I, 783.
- Hildebrandt:** Stromverzweigung IV, 1216; Nobili'sche Figuren IV, 1217.
- Hill, C. J.:** Magnetisirung durch Reibungselektricität III, 92.
- Hill, Walter N.:** Elektrodynamometer III, 66; H. und Trowbridge s. unter Trowbridge.
- Hillebrand und Norton:** Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652; Thermo-elektrische Reihe II, 249.
- Hiller:** Elektrolyse geschmolzener Salze II, 501 ff.
- Himstedt:** Drehungsmoment einer Spirale III, 218; Magnetoinduction IV, 308; Schwingungen von Magnetnadeln über Eisenplatten IV, 333; Bestimmung des Ohm IV, 956 ff.
- Hipp:** Messapparat für starke Ströme III, 331; Einfluss des Extrastroms auf die Magnetisirung IV, 251.
- Hire, la:** Magnetische Figuren III, 661.
- Hirst:** Theorie des Diamagnetismus IV, 1121.
- Hisinger und Berzelius** siehe Berzelius und Hisinger.
- Hittorf:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 543, der Schwefelmetalle I, 555, wasserfreier Wasserstoffsäuren I, 563, der Anhydride der Säuren I, 564; Töne beim Elektrisiren II, 106; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 169; Apparate für Elektrolyse II, 474; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 500, gelöster Salze II, 506; Bromjod ein Nichtleiter II, 508; Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579; Wanderung der Ionen II, 584 ff., 593; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 595; Theorie der Elektrolyse II, 925 ff.; Entladung in Gasen IV, 413 ff.; Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 419; Abschneidung des Glimmlichts IV, 421; Ausbreitung der positiven und der negativen Entladung IV, 437; Positive Entladung IV, 441 ff.; Einfluss der Erwärmung auf die Entladung IV, 456; Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 473; Widerstand der Entladungen IV, 490; Entladungen der galvanischen Säule IV, 496 ff.; Continuirliche und discontinuirliche Entladungen IV, 499 ff.; Leitungsvermögen der Gase IV, 500 ff.; Elektroskopisches Verhalten der Entladungsröhren IV, 510; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 518; Erwärmung in den Entladungsröhren IV, 538; Zerstäuben der Kathoden IV, 542; Magnetisches Verhalten der negativen Entladung IV, 556; Wasserstoff ein Nichtleiter IV, 601; Leitung des Wasserdampfes IV, 607, des Quecksilberdampfes IV, 609; Schliessungsfunken der galvanischen Säule IV, 709 ff.; Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 829; Leitungsfähigkeit der Flamme IV, 871; Unipolare Leitung der Flamme IV, 889 ff.; Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 897; Hittorf und Plücker: Spectrum der Entladungen IV, 549.
- Hitzig:** Das Leclanché'sche Element I, 750.
- Hockin und Matthiessen** s. Matthiessen und Hockin.
- Hockin und Taylor:** Elektromotorische Kraft zweier Metalle in einer

- Flüssigkeit I, 664; Polarisation des Quecksilbers II, 708.
- Hoffer: Magnetisirungsmethode III, 106.
- Hofmann, A. W. Chemische Wirkungen der Funken IV, 822 ff.; H. und Buff: Chemische Wirkungen der Funken IV, 822.
- Hoffmann, C.: Ozon II, 552.
- Hoffmann, G.: Aenderung der Festigkeit von Eisendrähten bei Hindurchleitung von Strömen III, 715.
- Holmes: Magnetelektrisirmaschine IV, 372; H. und Buchanan: Elektricitäts-erregung durch Nichtleiter I, 217.
- Holmgren: Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 754.
- Holtz, A. W.: Vertheilung der Elektricität I, 62; Cascadenbatterie I, 146; Eindringen der Elektricität in das Dielektricum II, 94; Elektrische Anordnung suspendirter Pulver II, 185; Influenzmaschine erster Art II, 200 ff.; Elektromaschine zweiter Art II, 211 ff., 230; Influenzmaschine II, 230; Rotation durch Elektrisirung II, 241; Magnetisirung während des Härtens III, 108; Dunkler Raum zwischen der positiven und negativen Entladung IV, 437; Ventiltröhen IV, 479 ff.; Entladungsformen IV, 613; Büschelentladung IV, 619, 624; Elektrischer Schatten IV, 620; Ungleiche Ausbreitung der positiven und negativen Entladung IV, 628; Glimmentladung IV, 632 ff.; Funkenentladung im einfachen Schliessungskreis IV, 635; Einfluss des Stoffs der Elektroden auf die Funkenentladung IV, 665; Funkenentladung des Inductoriums IV, 689; Leuchtdauer der Funken IV, 755; Farbe der Funken IV, 759; Durchbohrung von Glasplatten durch die Entladungen IV, 771 ff.; Lichtenbergische Figuren IV, 792 ff.; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 806 ff.; Modification der Entladungen durch einen zwischen die Elektroden gestellten Holztrichter IV, 641 ff.; Entzündung durch Funken IV, 820; Verhalten der Flamme gegen elektrisirte Körper IV, 886 ff.; Influenzmaschine für lange Funken IV, 1275; Töne bei Entladungen der Influenzmaschine durch Funken zwischen metallischen Hohl-scheiben IV, 1339; Schichtung der Entladung IV, 1340.
- Holtzmann: Zersetzungswiderstand II, 666.
- Holz: Permanentes magnetisches Moment von Stahlstäben und von Röhren III, 439, 529; Wechselwirkung der Schichten magnetischer Stäbe III, 535; Magnetismus elektrolytischer Magnete III, 565, des Magneteisens III, 574.
- Holzmann und Matthiessen s. Matthiessen und Holzmann.
- Holzmüller: Nobili'sche Figuren IV, 1217.
- Hönig und Warburg s. Warburg und Hönig.
- Hoorweg: Elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 202; Spannungsreihe I, 220; Summe der elektromotorischen Kräfte I, 257; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 632; Elektromotorische Kräfte von Ketten mit schlechten Leitern I, 666; Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 305; Thermoströme zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 348 ff.; Fortführung der Wärme durch den Strom II, 429; Temperaturänderung der Contactstellen II, 432 ff.; Ursachen der Thermoströme II, 453; Anwachsen der Polarisation II, 751; Arbeitsleistungen in der Kette II, 894; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 985; Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektricität IV, 1157; Elektrische Spannungsreihe IV, 1211.
- Hopkinson: Vergrößerung des Widerstandes I, 436; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 656; Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 41; Dielektricitätsconstante der Flüssigkeiten II, 47; Rückstand im Dielektricum II, 86; Eindringen der Elektricität in das Dielektricum II, 94; Theorie der Bildung des Rückstandes II, 102; Einfluss der Erschütterungen II, 104; Ablenkung von Strömen in Metallplatten III, 194; Dynamoelektrische Maschine IV, 395.
- Hoppe: Leitungsfähigkeit der Flamme IV, 871.
- v. Hörmann: Gyrotrop I, 307.
- Horsford: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 577.
- Hospitalier: Stromregulator I, 313.
- Houdin, R.: Meidinger's Element I, 763.
- Houzeau: Chemische Wirkungen der Funken IV, 822; Ozonröhre IV, 823.
- Howell: Galvanisches Element I, 748.
- Hughes: Inductionswage I, 467; Mikrophon I, 539; Eisenelektroden II,

549; Magnetisirung eiserner Stromesleiter durch die Torsion III, 682; Das Telephon benutzt zu Widerstandsbestimmungen IV, 290; Messung der magnetischen Momente IV, 1320; Vermeintliche neue Theorie des Magnetismus IV, 1324; H. und Chandler Roberts: Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 512.
v. Humboldt, A.: Oxydation des Zinks II, 609.
Hunt; Ströme beim Drücken der Elektroden II, 854; Beziehung des Magnetismus zur Krystallisation III, 967.
Hurion: Drehung der Polarisations-ebene des Lichts bei Reflexion von magnetischen Flächen IV, 1335; Einfluss der Magnetisirung auf den Leitungswiderstand des Wismuths IV, 1327.

I.

Isenbeck: Dynamoelektrische Maschine IV, 380.
Izarn: Abstossung auf einander folgender Stromtheile IV, 1309.

J.

Jabloschkoff und du Moncel: Anziehung von Spiralen gegen dünne Eisenplatten III, 586.
Jacobi: Stromwender I, 309; Dichtigkeit des Stromes I, 327; Stromverzweigung I, 394; Rheostat I, 429; Quecksilbervoltameter I, 432 ff.; Genauigkeit der Methoden der Widerstandsbestimmung I, 458; Einheit des Widerstandes I, 489 ff.; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 630; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 687, zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 695 ff.; Elektrolyse der Kupfersalze II, 510; Wiedervereinigung des Sauerstoffs mit dem Wasserstoff II, 557; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 593; Wirkung eines Kreisstromes auf ein magnetisches Theilchen III, 201; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 449; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft hufeisenförmiger Elektromagnete III, 636; Extrastrom IV, 39; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 325; Magnetelektrisirmaschine IV, 366, 382 ff.; Maximum der Arbeit in einem elektromagnetischen Motor IV, 400; Schliessungs-

funken der galvanischen Säule IV, 709.
Jacobi und Lenz: Elektromagnetische Wage III, 246; Abhängigkeit des magnetischen Moments von der magnetisirenden Kraft III, 409; Abhängigkeit des temporären Moments der Magnetstäbe von ihrer Dicke III, 484; Temporäres magnetisches Moment verschieden langer Eisenstäbe III, 499; Magnetische Leitungsfähigkeit III, 544; Ankeranziehung in sich nicht geschlossener Systeme III, 589; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetsysteme III, 621, auf die Tragkraft hufeisenförmiger Elektromagnete III, 637; Magnetische Wirkungen des Extrastroms IV, 42.
Jacobi und Moser: Magnetisirung von Eisenröhren III, 497.
Jacquelin: Darstellung reiner Kohlen für den Lichtbogen IV, 845.
Jacques und Rowland s. Rowland und Jacques.
Jäger: Volta'sche Versuche I, 183; Volta'sche Säule I, 269; Trockene Säule I, 272 ff.; Gefälle der Elektrizität I, 346; Ströme an unhomogenen Metallen II, 609; Theorie der Elektrizitätserregung II, 971.
Jahn: Elektrolyse des Wasserstoffsuperoxyds IV, 1306.
Jamin: Gyrotrop I, 307; Thermorheometer II, 390; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 487; Elektrolytischer Wasserstoff II, 555; Theorie der Elektrodynamik III, 27; Magnetisirungsmethode III, 108; Elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 165; Rotation in Folge der doppelsinnigen Ablenkung III, 188; Herstellung starker Magnete III, 342; Magnetismus von Molecülreihen und von Stäben III, 379, 382; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 448 ff.; Theorie der Magnetisirung III, 480 ff.; Temporäres magnetisches Moment von Eisenröhren III, 493; Vertheilung der temporären Momente in elektromagnetisirten Eisenstäben III, 502; Vertheilung des freien Magnetismus in Stäben III, 519 ff.; Permanentes magnetisches Moment von Stäben III, 525; Magnetisches Moment verschiedener Schichten III, 530; Wechselwirkung der Schichten magnetisirter Stäbe III, 535; Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 545 ff.; Vertheilung des Magnetismus bei Hin- und Her-

- schieben der Magnetisirungsspirale III, 552; Magnetismus von Pulvern III, 553; Einfluss der Härte auf das permanente magnetische Moment III, 558; Magnetismus von Eisenringen III, 628; J. und G. Manuevriér: Helligkeit des Lichtbogens IV, 848; Wirkung des Lichtbogens IV, 858; J. und Roger: Wärmeerzeugung beim Magnetisieren III, 775; Lichtbogen IV, 834.
- Janeczek: Elektrolyse geschmolzener Salze II, 500, des schwefelsauren Wassers II, 553.
- Jawein und Beilstein: Oxydation der Enden der Leitungsdrähte I, 777.
- Jean: Inductionsrolle IV, 342; Schichtung des positiven Lichts IV, 445; Ozonröhre IV, 823.
- Jedlik: Daniell'sches Element I, 758.
- Jenkin, Fleeming: Ladungszeit von Drähten I, 420; Widerstand unzersetzbarer Körper I, 445; Drahtcombination I, 495; Einfluss der Oberflächenschichten auf die Thermeströme II, 312.
- Jenkins: Extrastrom IV, 39.
- Jeremin: Schmelzen und Verflüchtigen der Körper durch den Lichtbogen IV, 840.
- Jochmann: Stromverzweigung in einem Rechteck I, 387; Berechnung der Bahnen der durch Magnete inducirten Ströme IV, 300; Induction bei Anwesenheit von Gleitstellen IV, 1070.
- John: Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216.
- Johnson, W. H.: Einfluss von Strukturveränderungen auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 522; Leitungswiderstand des Eisens IV, 1223.
- Jolly: Elektrizitätserregung bei Auströmung von Dämpfen I, 240.
- Jonas: Elektrolyse des Kupferchlorids II, 511.
- Joubert: Einfluss der Temperatur auf die magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichts III, 938; Magnetelektrisirmaschine IV, 385, 389; Leistung der dynamoelektrischen Maschine IV, 396; Helligkeit des Lichtbogens IV, 851; Potentialdifferenz der Elektroden des Lichtbogens IV, 857; Bestimmung des Ohm IV, 963; J. und Mascart: Wechselwirkung von Kreisströmen III, 41; Brechung der dielektrischen Kraftlinien IV, 1128.
- Joule: Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 700; Galvanische Säule I, 761; Thermoelektrische Reihe II, 249; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Wärmeerzeugung in Elektrolyten II, 413; Arbeitsleistung des Stromes II, 438; Elektrolyse durch Reibungselektricität II, 469; Anwachsener Polarisation durch Gase II, 729; Schwankungen der Intensität des Stromes in Folge der Polarisation II, 793; Polarisation in den Elementen II, 806; Passivität des Eisens II, 823; Arbeitsleistung im Daniell'schen Element II, 868; Primäre und sekundäre Wärme in Ketten II, 900, 904; Formen der Elektromagnete III, 346; Maximum der temporären Magnetisirung III, 413; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 451; Magnetisches Moment von Drahtbündeln III, 494; Remanenter Magnetismus III, 619; Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 647; Einfluss der Länge der Schenkel auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 650; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Eisenstäben III, 703, auf das Volumen des Eisens III, 714; Wärmeerzeugung beim Magnetisieren III, 772; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisierenden Kraft III, 827; Thermische Methode zur Bestimmung des Ohm IV, 964; Elektrochemisches Aequivalent des Zinks u. s. w. IV, 980.
- Joulin: Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 217; Elektrizität des Reibzeugs II, 150.
- Julius: Theorie der Elektrizitätserregung II, 989; J. und Korteweg: Volumenänderung beim Magnetisieren II, 114.
- Jungk: Theorie der elektromagnetischen Rotationen III, 151.
- Jürgensen und Heidenhain: Elektrische Fortführung suspendirter Pulver II, 181.
- Jürgensen und Lorenz: Dynamo-elektrische Maschine IV, 380.

K.

- Kabath: Accumulatoren II, 788, IV, 1302.
- Kämpfer: Elektrischer Wind IV, 625.
- Kaiser: Elektrodoppelmaschine II, 229.
- Kaiser und Schmidt: Meidinger's Element I, 763.

- Kalischer:** Leitungsfähigkeit des Selen I, 552; Condensation von Wasserdampf erzeugt keine Elektrizität IV, 1212.
- Kämtz:** Elektromotorische Kräfte trockener Säulen I, 669.
- Kamensky:** Leitungsfähigkeit der Antimon-Kupfer-Legierungen IV, 1223.
- Karras:** Kundt'sche Staubringe IV, 798 ff.
- Karsten, C. H. B.:** Theorie der Elektrizitätserregung II, 979.
- Karsten, G.:** Thermoelektricität von Krystallen II, 320; Leitungsfähigkeit der Schwefelmetalle I, 554; Hauchbilder IV, 762 ff.
- Kastner:** Elektrolyse des Silberoxyds II, 516; Beziehung des Magnetismus zur Krystallisation III, 967; Durchbohrung von Glas durch Entladungen IV, 771.
- Kater:** Permanentes magnetisches Moment verschieden gestalteter Körper III, 540.
- Keir:** Passivität des Eisens II, 810, 816 ff.
- Kekulé:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 574.
- Keller:** Vertheilung der Elektrizität I, 88; Ladungszeit von Drähten I, 418.
- Kemlein:** Leitungsfähigkeit der Kohle I, 541.
- Kemp:** Galvanisches Element I, 735, 738.
- Kempe und Munro:** Widerstand und elektromotorische Kraft der Kette IV, 1222..
- Kempf und Kolbe** s. Kolbe und Kempf.
- Kendall:** Gaselement mit einem bei hoher Temperatur geschmolzenen Körper als Flüssigkeit IV, 1214.
- Kern:** Metallfällungen II, 616.
- Kerr:** Doppelbrechung beim Elektrisiren II, 126 ff.; Drehung der Polarisationssebene des Lichts bei der Reflexion von magnetischen Flächen III, 958 ff.
- Kessler:** Vergleich der empirischen und der elektromagnetischen Einheit der Stromintensität IV, 978.
- Ketteler:** Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichts IV, 1333.
- Kiechl:** Arbeitsleistungen des Stromes II, 916.
- Kienmayer:** Amalgam II, 141.
- Kimball:** Beziehung zwischen Magnetisirung und Festigkeit des Eisens III, 715.
- King** siehe unter M'Kichan und W. Thomson.
- Kinkelin, H.:** Wirkung eines Kreisstroms auf ein magnetisches Theilchen III, 201.
- Kinnersley:** Elektrische Sichel IV, 625; Luftthermometer IV, 731.
- Kirchhoff:** Vertheilung der Elektrizität I, 88; Capacität zweier parallelen Flächen I, 105; Elektrometer I, 173; Galvanischer Strom I, 246; Stromverzweigung I, 362, 372, 380 ff.; Fortpflanzung der Elektrizität in Kabeln I, 402; Widerstand fester Körper I, 465; Theorie der Elektrodynamik III, 38; Magnetismus gerader Stäbe III, 373; Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 467; Magnetismus eines ringförmigen Rotationskörpers III, 614; Inductionsconstante IV, 908; Bestimmung des Ohm IV, 942; Stromintensität IV, 1021; Elektrizitätsbewegung in Körpern IV, 1070; Oscillatorische Entladung der Leydener Batterie IV, 1083; Brechung des galvanischen Stromes IV, 1128; Theoretische Begründung des Ohm'schen Gesetzes IV, 1215; K. und Hansemann: Wärme- und Elektrizitätsleistung I, 535; Elektrischer Widerstand von Körpern geringen Widerstandes IV 1219.
- Kirmis:** Elektrolyse des salpetersauren Silberoxyds II, 515; Wanderung der Ionen II, 590.
- Kirn:** Apparat zur Verhinderung der Oxydation des Quecksilbers im Unterbrechen des Inductoriums IV, 349.
- Kirwan:** Theorie der Magnetisirung III, 99.
- Kittler:** Elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette IV, 984, der Kette Zink-Schwefelsäure-Kupfer IV, 1252, bei zwei Flüssigkeiten und einem Metall IV, 1256, bei zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen IV, 1260; Galvanische Wärmezeugung IV, 1288; Töne beim Magnetisiren IV, 1327.
- Klein, C.:** Eigenschaften des Boracits II, 342.
- Klein, E.:** Magnetismus elektrolytischer Magnete III, 565.
- Kleist:** Versuche über Reibungselektricität I, 6; Kleist'sche Flasche I, 137.
- Klemenčič:** Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der im mechanischen Maasse IV, 1001 ff.; Capacität eines Plattencondensators IV, 1206.
- Knight:** Magnetisirungsmethode III, 103, 108.

- Knoblauch:** Leitungsfähigkeit nach verschiedenen Richtungen I, 526; Elektrische Einstellung anisotroper Körper II, 65; K. und Tyndall: Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 876 ff.; Theorie der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 887.
- Knoch:** Unterschied zwischen der positiven und der negativen Entladung IV, 647.
- Knochenhauer:** Anziehung zweier elektrisirten Kugeln I, 145; dielektrische Ladung II, 5; Töne beim Elektrisieren II, 105; Wärme bei Batterieentladungen II, 365, 372; Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit des Eisens durch Magnetisieren III, 719; Nachweis der Extraströme IV, 160; Abwechselnde Rückstände bei Batterieentladungen IV, 179, 182, 186; Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 188; Warmewirkung der Nebenströme IV, 194; Wirkung einer Nebenbatterie IV, 205 ff.; Funkenentladung bei verschiedenem starkem Druck IV, 658; mechanische Wirkungen der Funkenentladung IV, 733.
- Knorr:** Stöpselumschalter I, 308; Hauchbilder IV, 763.
- Knott:** Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 305; Leitungsfähigkeit der Kupfer-Zink-Legierungen IV, 1223; Elektricitäts-erregung bei Berührung ungleich warmer Metalle IV, 1278; Beziehung zwischen Torsion und Magnetismus IV, 1324; K. und Mac Gregor: Einfluss der Temperatur auf die Leitungsfähigkeit der Legierungen I, 516; Neutraler Punkt verschiedener Thermolemente II, 301.
- Knott, Mac Gregor und C. Mitchie Smith:** Neutraler Punkt verschiedener Thermolemente II, 302.
- von Kobel:** Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektricitäts-erregung I, 215.
- Koch, Fr.:** Unipolare Induction IV, 1119.
- Koch, K. R.:** Wasserzersetzung bei Anwendung von Platinelektroden II, 547; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 685.
- Kogler, Mach und Tumlerz** siehe unter Mach.
- Köhler:** Thermoelektricität der Krystalle II, 321.
- Kohlrausch, F.:** Stromregulator I, 331; Ohm'sches Gesetz, Versuche I, 337; Widerstand fester Körper I, 458, 467, zersetzbarer Leiter I, 474 ff.; Leitungsfähigkeit des Wassers I, 569, von Salzlösungen I, 572, 580, von Lösungen I, 590 ff.; Leistungen der Influenzmaschine II, 236; Ursachen der Thermostrome II, 456; Capacität eines polarisirten Voltameters II, 748; Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 767; Primäre und secundäre Wärme in den Ketten II, 903; Leitungswiderstand und Zähigkeit der Elektrolyte II, 949; Beziehung des Leitungswiderstandes zur Wanderung der Ionen II, 955; Leitungsfähigkeit der Elektrolyte II, 962 ff.; Absolute Geschwindigkeit der Ionen II, 964; Kraft zur Bewegung der Ionen II, 968; Biflarsuspension III, 56; Elektrodynamometer III, 59; Drehungsmoment einer Spirale III, 214; Erdmagnetische Horizontalintensität III, 244 ff.; Tangentenbusssole III, 248; Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 312; Reductionsfactor der Tangentenbusssole III, 337; Variometer IV, 915; Bestimmung des Ohm IV, 926, 938 ff.; Calibrirung der Widerstandsetalons IV, 975; Elektrochemisches Aequivalent des Silbers IV, 982; Elektromotorische Kraft des Daniell'schen und Bunsen'schen Elements IV, 985; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 994; Widerstandsbestimmung IV, 1220; Widerstand constanter Elemente IV, 1222; Theorie der Thermoelektricität IV, 1290; Aenderung der Stromstärke durch Einschaltung einer polarisirten Flüssigkeitszelle IV, 1299; Galvanometer IV, 1319; Entmagnetisirung permanenter Magnete durch entgegengesetzte Kräfte IV, 1320; Polabstand verschiedener Magnete IV, 1321; K. und Ammann: Grösse der thermoelektromotorischen Kraft II, 296; K. und Grotrian: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 589 ff., 603 ff.; Leitungsfähigkeit der Salpetersäure IV, 1240; K. u. W. Kohlrausch: Elektrochemisches Aequivalent des Silbers IV, 981; K. und Nippold: Leitungsfähigkeit von Lösungen II, 589, 601; K. u. Schneebeli: Lage der Pole in Stahlmagneten III, 522.
- Kohlrausch, R.:** Condensator I, 148; Elektrometer I, 156, 159; Elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 197 ff.; Messungen der elektromotorischen Kräfte an den Contactstellen

- von Flüssigkeiten I, 282; Daniell'sches und Grove'sches Element I, 288 ff.; Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 321; Gefälle der Elektrizität, Versuche I, 351 ff.; Rückstand im Dielektricum II, 83 ff.; Thermoelektromotorische Kräfte II, 257; Wirkungen der Thermoströme II, 272; Theorie der Elektrolyse II, 935; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der im mechanischen Maasse IV, 993; K. und W. Weber: Grundgesetze der Elektrostatik I, 59; Zurückführung der Stromintensitätsmessungen auf mechanisches Maass IV, 991; Berechnung der zur Zersetzung von 1 mg Wasser erfordernten Kraft IV, 1006.
- Kohlrausch, Wilh.:** Leitungsvermögen geschmolzener Salze II, 969; Leitungswiderstand von geschmolzenem Chlor- und Bromsilber IV, 1237; Leitungsfähigkeit der Schwefelsäure IV, 1240; siehe F. u. W. Kohlrausch.
- Kohn:** Magnetische Figuren III, 661.
- Kokscharof:** Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798.
- Kolaček:** Oscillationen bei Batterie-Entladungen IV, 1339.
- Kolbe:** Elektrolyse des Salmiaks II, 517, des chlorsauren Kalis II, 522, organischer Verbindungen II, 573, 575 ff.; K. und Kempf: Elektrolyse des essigsauren Kalis II, 574.
- Kolk, Schröder van der:** Widerstand unzersetzbarer Körper I, 441; Widerstandseinheit I, 490; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528; Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit durch den Strom II, 411.
- von Kolke:** Einfluss angelegter Eisenmassen auf die Tragkraft von Elektromagneten III, 606 ff.
- Kollert:** Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 881 ff.
- König, Arthur:** Oberflächenspannung des Quecksilbers II, 713; Wasserstoff-superoxyd statt Salpetersäure in der Grove'schen Kette IV, 1264.
- Koosen:** Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 638; Meidinger's Element I, 763; Galvanisches Element I, 782 ff.; Arbeitsleistung in der Kette II, 895; Maximum der temporären Magnetisirung III, 416; Theorie d. Induction IV, 82; Verlauf der inducierenden und der Inductionsströme IV, 121; Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 146; Freie Elektrizitäten an den Enden der Inductionsrollen IV, 212; Magnetelektrisir-
- maschine IV, 383 ff.; Maximum der Arbeit in einem elektromagnetischen Motor IV, 400; Ladung der Leydener Flasche durch das Inductorium IV, 691; Funken und Lichthülle IV, 701; Galvanisches Element IV, 1263.
- Korteweg:** Elektrische Volumenänderung II, 121; Translatorische und rotatorische Kräfte der Stromelemente IV, 1035; K. und Julius: Volumenänderung beim Elektrisiren II, 114.
- Kortum:** Elektrizitätserregung durch geriebene Pulver I, 221.
- Kötteritzsch:** Vertheilung der Elektrizität I, 70, 87.
- Krajewitsch:** Entladungen in verdünnten Gasen IV, 406; Theorie der Gasentladungen IV, 592.
- Krämer:** Elektrolyse der Eisensalze II, 529.
- v. Kramer:** Elektromagnetische Rotation durch den Erdmagnetismus III, 185.
- Kraus und Reitlinger s. Reitlinger und Kraus.**
- Krebs:** Elektrische Influenz I, 23; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 80 ff.; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 329.
- Krouchkoll:** Aenderung der Reibung des Platins gegen andere Körper durch Beladung mit Sauerstoff und Wasserstoff II, 547; innere Polarisierung IV, 1300; Wirkung des Lüftens der Elektroden IV, 1302.
- Krüger, H.:** Leistungen der Influenzmaschine IV, 1276.
- Krüger, J. G.:** Versuche über Reibungselektrizität I, 6.
- Krüger:** Galvanische Kette I, 764.
- Kuhn, C.:** Stöpselumschalter I, 309.
- Kuhn, M., und Reitlinger:** Spectrum der Entladungen IV, 550 ff.
- Kühne:** Elektrische Endosmose II, 176.
- Kukla:** Galvanisches Element I, 784.
- Külp, L.:** Messung der magnetischen Momente III, 397; Wechselwirkung der Schichten magnetisirter Uhrfedern III, 533; Veränderung des Moments von Magnetstäben durch Anlegen von Magnet- oder Eisenstäben III, 552; Einfluss der Härte des Ankers auf die Wirksamkeit des Magnets III, 627; Sätze über die Tragkraft III, 653; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 668; Stromregulator IV, 1215.
- Kundt:** Reibungs-Influenzmaschine II, 218; Funken und Lichthülle IV, 698; Staubringe IV, 798; Elektrizitätserregung in Krystallen durch

- Druck IV, 1284; Elektromagnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes IV, 1332; Drehung der Polarisationssebene des Lichtes bei Reflexion von magnetischen Flächen IV, 1333 ff.; K. und Röntgen: Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Gasen III, 943 ff.
- Kupffer:** Einfluss des Erdmagnetismus auf das magnetische Moment von Stahlmagneten III, 455; Permanentes magnetisches Moment verschieden gestalteter Körper III, 540; Vertheilung des Magnetismus in einem an einen Magnet gelegten Eisenstab III, 550; Einfluss der Temperaturänderungen auf den temporären Magnetismus III, 740, auf das permanente magnetische Moment III, 753, auf die Vertheilung des Magnetismus III, 765; K. und Lambert: Lage der Magnetpole III, 353; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406.
- Kuschel:** Elektrolyse von Kali II, 543; Wanderung der Ionen II, 591; Beziehung des Leitungsvermögens der Elektrolyte zur Wanderung der Ionen II, 956 ff.
- L.**
- Laborde:** Goldener Fisch IV, 627; Natur des Inductionsfunkens IV, 698.
- Lacassagne und Thiers:** Galvanisches Element I, 788.
- Ladd:** Gyrotrop I, 306; Dynamoelektrische Maschine IV, 378.
- Ladenburg:** Theorie der Elektrolyse II, 928.
- Lagarve:** Elektromotorische Kraft trockener Säulen I, 669.
- Lagrange, Fabre de:** Erneuerung der Flüssigkeit in galvanischen Elementen I, 753.
- de Lalande:** Galvanisches Element IV, 1263.
- Lallemant:** Elektromagnetischer Messapparat III, 246; Gesetze der Volta-Induction IV, 29; Galvanometrische Wirkungen der Inductionsströme IV, 138; Elektrodynamische Wirkungen der Inductionsströme IV, 143.
- Lambert:** Wechselwirkung zweier Magnete III, 112; Magnetische Figuren III, 661; L. u. Kupffer: Lage der Magnetpole III, 353; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406.
- Laming:** Theorie der Elektrizität IV, 1135.
- Lamont:** Spiegelablesung I, 45; Coërcitivkraft III, 98; Anwendung des Kreismagnets im Galvanometer III, 291; Spiegelbussole III, 293; Lage der Magnetpole III, 353; Magnetismus von Molecülreihen III, 373; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406; Temporäres magnetisches Moment verschieden gestalteter Nadeln III, 495; Magnetisirung von Eisenröhren III, 497; Wechselwirkung der Schichten magnetisirter Uhrfedern III, 532; Einfluss der Härte auf das permanente magnetische Moment III, 558; Tragkraft der Seitenflächen eines Magnets III, 611; Einfluss der Temperatur auf das permanente magnetische Moment III, 754; Rotationsmagnetismus IV, 310; Entmagnetisirung permanenter Magnete durch entgegengesetzte Kräfte IV, 1320.
- Lampadius:** Magnetismus des Nickels und Kobalts III, 567.
- Lamy:** Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798.
- Lane:** Versuche über Reibungselektricität I, 9; Maassflasche I, 141; Schlagweite der Cascadenbatterie IV, 678.
- v. Lang, V.:** Spiegelgalvanometer III, 297; v. L. und Exner: Spiegelgalvanometer III, 297; v. L. und J. Grailich: Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 884.
- Langsdorff:** Widerstandseinheit I, 490.
- La Place:** Wirkung eines Stromelements auf den Magnetpol III, 126.
- Lapschin und Tichanowitsch:** Elektrolyse geschmolzener Salze II, 503, organischer Verbindungen II, 579.
- Larocque und Bianchi:** Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Laschinoff:** Galvanisches Element I, 772.
- Laur:** Photochemische Ströme II, 857.
- Laurent und Favre:** Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 150 ff.
- Laurie:** Galvanisches Element I, 746; L. und Burton: Verbindungswärme der Metalle mit den Halogenen IV, 1306.
- Lavaud de Lastrade:** Gasentladung IV, 460.
- Lebaillif:** Sideroskop III, 789; Magnetisches Verhalten von Wismuth und Antimon III, 790.
- Leblanc:** Galvanisches Element I, 781; Helligkeit des Lichtbogens IV, 851.

- Lecher:** Ersetzung des galvanischen Stroms durch mechanisch bewegte Elektrizität IV, 1030; Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektrizität IV, 1157.
- Lecky:** Elektromotorische Kraft des Bennet'schen Elements IV, 1263.
- Leclanché:** Galvanisches Element I, 747 ff.
- Ledieu:** Vertheilung der Elektrizität im Querschnitt IV, 1029; Elektrische Erscheinungen und Flüssigkeitsbewegungen IV, 1124; Theorie der Elektrizität IV, 1136.
- Leduc:** Aenderung des Leitungswiderstandes des Wismuths bei gewissen Temperaturerhöhungen IV, 1227; Magnetische Ablenkung des Stromes in Metallplatten IV, 1311.
- Leeds:** Ozonröhren IV, 823.
- Leeson:** Chromsäurekette I, 779.
- Lehmann:** Theorie der Gasentladungen IV, 581; Entladungsformen IV, 613; Büschelentladung IV, 619.
- Leland:** Galvanisches Element I, 787.
- Le Maire:** Magnetisirungsmethode III, 105.
- Le Monnier:** Abhängigkeit der Elektrizitätsmenge von der Oberfläche der Körper I, 6; Elektrizität der Luft I, 9; Elektrische Capacität der Leiter IV, 1206.
- Lemström:** Inductionsströme IV, 126.
- Lenoir:** Astatistisches System III, 263.
- Lenz, R.:** Stromverzweigung I, 365; Widerstandseinheit I, 493; Leitungsfähigkeit sehr verdünnter Lösungen I, 612 ff.; Leitungswiderstand u. Zähigkeit der Elektrolyte II, 948; Leitungsfähigkeit und Diffusionsvermögen der Salze II, 953; Beziehung des Leitungswiderstandes zur Wanderung der Ionen II, 957 ff.; Einfluss von Verunreinigungen auf die Leitungsfähigkeit des Quecksilbers IV, 1228 ff.; Leitungsfähigkeit verdünnter wässriger und alkoholischer Salzlösungen IV, 1242; Wanderung der Ionen IV, 1297; Leitungsfähigkeit u. Diffusionsvermögen der Salze IV, 1307; L. und Restzoff: Leitungswiderstand luftfreien Quecksilbers IV, 1230.
- Lenz, W.:** Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Uebergangswiderstand I, 532; Widerstand von Kupfervitriol I, 573; Leitungsfähigkeit der Schwefelsäure I, 584; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 386; Temperaturänderung der Contactstellen II, 417; Elektrolyse der Eisensalze II, 530; Polarisation der Elektroden II, 663; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 679; Arbeitsleistungen in der Kette II, 870; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 10; Wendepunkt der temporären Magnetisirung III, 427; Wirkungen der Inductionsströme IV, 11, 14; Richtung der magneto-elektrischen Inductionsströme IV, 19; Gesetze der Magnetoinduction IV, 22 ff.; Magnetelektrisirmaschine IV, 382 ff., 387; L. und Jacobi: Elektromagnetische Wage III, 246; Abhängigkeit des magnetischen Moments von der magnetisirenden Kraft III, 409; Abhängigkeit des temporären Moments der Magnetstäbe von ihrer Dicke III, 484; Temporäres magnetisches Moment verschieden langer Stäbe III, 499; Magnetische Leitungsfähigkeit III, 544; Ankeranziehung nicht in sich geschlossener Systeme III, 589; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetssysteme III, 621; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft hufeisenförmiger Elektromagnete III, 637; Magnetische Wirkungen des Extrastromes IV, 42; L. u. Saweljew: Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metalle I, 693; Polarisation durch verschiedene Gase II, 724.
- Lepinay, Macé de:** Wirkung eines geschlossenen Stromes auf einen Magnetpol III, 196.
- Leroux:** Galvanisches Element I, 782; Magnetelektrisirmaschine, Arbeit und Wärme IV, 390; Elektromagnetische Motoren IV, 397; Funken und Lichthülle IV, 705; Einfluss der Spannung auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 281, 286; Thermoströme in gebogenen Drähten II, 313 ff.; Temperaturänderung der Contactstellen und Thermoströme II, 421; Fortführung der Wärme durch den Strom II, 428; Elektromagnetisches Verhalten biegsamer Leiter III, 189; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 326; Bewegungen der Elektroden des Funken IV, 750 ff.; Lichtbogen IV, 834, 837; Helligkeit des Lichtbogens IV, 849.
- Le Roy:** Elektrisirmaschine II, 137; L. R. und d'Arcy: Vertheilung der Elektrizität I, 62; Elektrometer I, 156.
- Leslie:** Magnetische Figuren III, 661.
- Less:** Widerstand constanter Elemente IV, 1222.

- v. Leuchtenberg: Verwendung von Kohle in den galvanischen Elementen I, 739.
- Levison: Galvanisches Element I, 781, 784.
- Lévy, M.: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012; Wechselwirkung elektrischer Theilchen IV, 1111.
- Leykauf: Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 618 s. auch Ohm u. Leykauf.
- Liais: Magnetisirung der Eisenröhren III, 497.
- Libes: Identität der Reibungs- und Contactelektricität I, 213.
- Lichtenberg: Elektrophor II, 77; Elektrisirmaschine II, 143; Lichtenbergische Figuren IV, 780.
- Lidoff und Tichomiroff: Schmelzen der Körper durch den Lichtbogen IV, 840; Elektrolyse gelöster Salze IV, 1294.
- Liebig: Amalgamiren des Zinks I, 735.
- Linari: Chemische Wirkungen der Thermostrome II, 273; L. und Antinori: Wirkungen der Thermostrome II, 274.
- Lindig: Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 632; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft I, 719.
- Linnemann: Elektrolyse geschmolzener Salze II, 502.
- Liouville: Theorie der Elektrodynamik III, 22.
- v. Liphart: Anomale Magnetisirung IV, 269; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 552.
- Lippich: Das Integralgesetz von F. E. Neumann IV, 1040; Das elementare Potentialgesetz von Helmholtz IV, 1046.
- Lippmann: Capillarelektrometer I, 468; Widerstand zersetzbarer Leiter I, 480; Leitungsfähigkeit von Oelen I, 566; Platinelektroden bei der Wasserzersetzung II, 546; Polarisation des Queksilbers II, 709, 712; Capillarelektrometer II, 717; Polarisation durch feste Schichten II, 789 ff.; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 833; Vergleichung des Verhaltens der Magnete und der Solenoide III, 143; Bestimmung des Ohm IV, 960 ff.; Folgerungen aus dem Satze, dass die Summe aller gleichzeitigen Aenderungen der elektrischen Ladungen Null ist IV, 1018; Ersetzung des galvanischen Stromes durch mechanisch bewegte Elektricität IV, 1031; Quecksilberelektrodynamometer IV, 1318; L. und Marey: Capillarelektrometer II, 718.
- Lipschitz: Vertheilung der Elektricität I, 66, 76, 81, 88; Ersetzung der Windungen von Spiralen durch Magnetflächen III, 212; Magnetisches Moment eines Ellipsoides III, 364.
- Lissajoux: Funken und Lichthülle IV, 699.
- List: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Lloyd: Astatisches System III, 265.
- Loback: Vertheilung der Elektricität I, 88.
- Lodge, O.: Widerstand fester Körper I, 467, der galvanischen Elemente I, 482; Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 512; Daniell'sches Element I, 623; Ursachen der Thermostrome II, 459; Theorie der Elektrolyse II, 943; Dimensionen der Einheiten der elektrischen u. magnetischen Constanten IV, 1012; Modelle IV, 1160.
- Lodge, Ayrton, Gordon und Perry: Dielektricitätsconstante der Luft II, 51.
- Lodge und Carey Foster: Elektricitätsströmung in Platten I, 383; Widerstand fester Körper I, 466.
- Lodge, O. und S. Thompson: Thermoelektricität der Krystalle II, 338.
- Logeman und van Breda: Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 167; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 486; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 11.
- Loiseau, Chromsäurekette I, 746.
- Lolling: Wechselwirkung elektrischer Theilchen IV, 1111.
- Lommel: Lichtenbergische Figuren IV, 785; Chemische Wirkungen der Funken IV, 817.
- Long: Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 610; Leitungsfähigkeit und Diffusionsvermögen der Salze II, 953; Beziehung des Leitungsvermögens der Elektrolyte zur Wanderung der Ionen II, 958.
- Longi: Leclanché's Element I, 750.
- Lontin: Dynamoelektrische Maschine IV, 380; L. und de Fonvielle: Rotation eines sternförmigen, auf einer Spitze balancirten Rades von Eisen III, 188.
- Loomis: Elektricitätserrregung durch Nichtleiter I, 216.
- Lorberg: Das elementare Potentialgesetz von Helmholtz IV, 1052; Oscillirende Entladungen IV, 1083; Das

- elektromotorische Elementargesetz von C. Neumann IV, 1103; Das elektrodynamische Gesetz von Clausius IV, 1109; Unipolare Induction IV, 1119; Mathematische Theorie der elektrischen Volumen-Änderungen IV, 1272.
- Lorentz: Translatorische und rotatorische Kräfte von Stromelementen IV, 1035; Ablenkung des Stromes durch den Magnet IV, 1314.
- Lorenz, L.: Wärme- und Elektrizitätsleitung I, 535, 536; Bestimmung des Ohm IV, 956 ff.; Äthertheorie der Elektrizität IV, 1158; Trägheit der Elektrizität IV, 1023; L. und Jürgensen: Dynamoelektrische Maschine IV, 380.
- Loschmidt: Theorie der Wechselwirkung von elektrischen Theilchen und Stromelementen IV, 1123.
- Lottner: Ohm'sches Gesetz I, 344.
- Lovering: Fortpflanzungszeit d. Elektrizität im galvanischen Strom I, 423.
- Löwe: Büschelentladung IV, 615.
- de Luc: Trockene Säule I, 272; Entladungen auf den Rändern der Leydener Flasche IV, 765.
- Lucas: Wirkung des Lichtbogens IV, 858; L. und Cazin: Leuchtdauer der Funken IV, 754.
- de Lucchi: Elektrischer Widerstand magnetisirten Eisens III, 725.
- Luckow: Elektrolytische Bildung von Superoxyden II, 514.
- Lucrez: Magnetische Curven III, 661.
- Lüdersdorff: Elektrolyse von Alkohol II, 580.
- Lüdicke: Volta'sche Säule I, 270; Beziehung des Magnetismus zur Krystallisation III, 967.
- Ludolf: Entzündungen durch den elektrischen Funken I, 6, IV, 820.
- Lüdtge: Mikrophon I, 538; Drehung der Polarisationssebene für eine Farbe III, 914; Einfluss der Temperatur auf die magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 936; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Krystallen III, 941.
- Lullin: Durchbohrung von Kartenblättern durch die Entladungen I, 9, IV, 775.
- 844; Schwingungstheorie der Elektrizität IV, 1135.
- Macaluso: Elektrische Influenz I, 26; Polarisation durch Chlor und elektrolytischen Wasserstoff II, 736 ff., durch feste Schichten II, 789.
- Mac Culloch: Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 955.
- Macfarlane: Leitungsfähigkeit der Metalle bei hoher Temperatur I, 525; Gasentladungen IV, 464; Das zur Funkenbildung erforderliche Potential IV, 657; Funkenentladung in verschiedenen Gasen IV, 660, zwischen ungleichen Elektroden IV, 664, in Flüssigkeiten IV, 809; M. und Playfair: Das zur Funkenbildung erforderliche Potential IV, 657; Funkenentladung in Flüssigkeiten IV, 808; M. und Rintoul: Einfluss der Feuchtigkeit auf die Entladungen IV, 662; Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 897.
- Mac Gregor: Einfluss der Dehnung auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521; Widerstand von Lösungen I, 589; Anwendung alternirender Ströme bei Widerstandsbestimmungen IV, 1221; Unabhängigkeit der Polarisation von der ursprünglichen Potentialdifferenz der Elektroden IV, 1299; Unpolarisierbare Elektroden IV, 1302; M. und Boggs: Schlagweite der Cascadenbatterie IV, 678; M. und Ewing: Widerstand von Lösungen I, 589; M. und Knott siehe Knott u. Mac Gregor. M. Knott und C. Mitchie Smith: Neutraler Punkt verschiedener Thermoelemente II, 302.
- Mach: Vertheilung der Elektrizität I, 62; Anhäufung der Elektrizität an Kanten I, 68; Ströme in Platten I, 386; Einfluss des Magnetismus auf Ströme von veränderlicher Bahn III, 191; Nobili'sche Figuren IV, 1217; Verlauf der Funkenwellen IV, 740; Leistung der Influenzmaschine IV, 1276; M., Blaserna u. Peterin: Nebenbatterie IV, 270 ff.; M. und Doubrava: Verschiedenes Verhalten beider Elektrizitäten IV, 597; Durchbohrung von Glas und Kartenblättern durch Entladungen IV, 774 ff.; Lichtenbergische Figuren und Theorie derselben IV, 787, 797; M. u. Gruss: Mechanische Wirkung der Funkenentladung auf die Luft IV, 740; M. u. Sommer: Mechanische Wirkung der Funkenentladung auf die Luft IV, 740; M., Tumler u. Kogler: Fortpflanzungsgeschwindigkeit der

M.

Maas: Oscillirende Entladung eines Condensators IV, 165; Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV,

- Funkenwellen IV, 740; M. und Weltrubsky: Mechanische Wirkung der Funkenentladung auf die Luft IV, 740; M. und Wosyka: Gleiten der Funken IV, 739.
- Machal, Yves: Einige Theoreme der Elektrizitätslehre IV, 1205.
- Mack: Pyroelektricität des Boracits IV, 1285.
- Mackenzie, J. J.: Farbenänderung beim Elektrisieren II, 126.
- Macleod: Galvanisches Element I, 786; elektromotorische Kraft des Bennet'schen Elements IV, 1263.
- Maggi: Graduierung des Messdrahts der Wheatstone'schen Brücke I, 455; Aenderung der Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens beim Magnetisieren III, 717; Elektrische Induction auf Leiter IV, 1205.
- Magnus: Vertheilung der Elektrizität I, 63; Leitungsfähigkeit des Wassers I, 570; Thermoelektrische Ströme zwischen verschieden harten Theilen desselben Metalls II, 278; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 307 ff.; Ursachen der Thermoströme II, 454; Elektrolyse der Kupfersalze II, 510; Verhalten des Wasserstoffs II, 554; Galvanische Zersetzung von Wasser mit Selen oder Schwefel II, 559; Tellur als negative Elektrode II, 562; Wanderung der Ionen II, 583; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 594; Metallfällungen II, 613; Theorie der Elektrolyse II, 939; Einrichtung des Galvanometers III, 272; Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 547; Einfluss angelegter Eisenmassen auf die Tragkraft von Elektromagneten III, 606; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen Systems von Magnet und Anker III, 616 ff.; Einsenkung von Drahtbündeln u. s. w. in eine Inductionsspirale IV, 240 ff.; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 482 ff.
- Mai: Leitung des Selens bei der Bestrahlung I, 547.
- Maiche: Kohle-Zinkelement I, 739.
- Majocchi: Theorie der Elektrizitätserregung II, 985.
- Makrell: Galvanisches Element I, 781; Glimmentladung in Flüssigkeiten IV, 801.
- Malaguti: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Malavasi: Spannungsreihe I, 196; Ströme an unhomogenen Metallen II, 609; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 829 ff.; Wirkung des Luftens der Elektroden II, 838; Vertheilung der Spannung in der Säule IV, 1214.
- Mallard: Krystallelektricität durch Druck II, 342.
- Mallet: Richtung des Erdstromes III, 84.
- Mance: Widerstand der galvanischen Elemente I, 482.
- Maneuvrier und Jamin: Helligkeit des Lichtbogens IV, 848; Wirkung desselben IV, 858.
- Manueli: Abänderung der Daniell'schen Kette I, 768.
- Maquenne: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 827; M. und Déhérai: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 827 ff.
- Marangoni: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 797; Leitung des Wasserdampfes IV, 607; Mittel, die Holtz'sche Maschine wirksamer zu machen IV, 1275.
- Marbach: Thermoströme in leitenden Krystallen II, 341.
- de Marchi: Einfluss der Dehnung auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 520.
- Maréchaux: Volta'sche Säule I, 270; Trockene Säule I, 271; Polarisation von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 701.
- Marey und Lippmann: Capillarelektrometer II, 718.
- Margules: Stromverzweigung in Cylinderflächen und Platten I, 387; Induction bei Umkehrung der elektrodynamischen Rotation IV, 61; Translatorische und rotatorische Kräfte von Stromelementen IV, 1035 ff.; Kräfte zwischen einem Stromelement und einem Magnetpol IV, 1113 ff.
- Marianini: Stromverzweigung I, 393; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652, 655; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 827; Wirkung des Lüftens der Elektroden II, 838; Umkehrung der Stromrichtung II, 846; Theorie der Elektrizitätserregung II, 975; Polarisation durch Gase II, 643 ff.; Polarisation in den Ketten II, 798 ff.; Verminderung der Polarisation II, 805; Rheelektrometer III, 288; Temporäre Magnetisirung permanenter Magnete III, 440; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 450; Verhalten der Magnete gegen hindurch geleitete Schläge einer Leydener Flasche III, 459; Inductionsströme und Wirkungen derselben IV, 11, 135; Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 187; anomale Magnetisirung IV, 271.

- Marianini Sohn: Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe III, 585.
- Markus: Thermosäulen II, 267; Magnetisirungsmethode III, 104.
- Marrian: Töne beim Magnetisiren III, 730.
- Marsh: Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158.
- Martens: Anomale Polarisirung II, 790; Passivität des Eisens II, 811 ff.
- Martius: Polarisirung des Quecksilbers IV, 1299.
- van Marum: Elektrisirmaschine II, 140; Wärme bei Batterieentladungen II, 381; Verminderung der Polarisirung II, 805; Magnetisirung durch Reibungselektricität III, 93; Büschelentladung IV, 615; Funkenentladung IV, 669; Zersetzungen und Entzündungen durch Funken IV, 819 ff.; M. und Nairne: Wärme bei Batterieentladungen II, 380; M. und Pfaff: Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628; M. und Troostwyk: Elektricitäts-erregung beim Contact I, 209.
- Mascareñas y Hernandez: Elektrolyse von Antimonchlorid II, 535.
- Mascart: Beseitigung der Feuchtigkeit von den isolirenden Körpern I, 16; Vertheilung der Elektricität I, 81 ff.; Condensator I, 133 ff.; Cascadenbatterie I, 136; Duplicator I, 150; Elektrometer I, 171; Volta'sche Säule verbunden mit Condensator I, 267; Stromregulator I, 311; Ladungszeit der Leiter I, 402; Leistungen der Influenzmaschine II, 235; Vergleichung verschiedener Elektrisirmaschinen II, 238 ff.; Wirkung eines Kreisstroms auf ein magnetisches Theilchen III, 201; Theorie der Induction IV, 83; Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 807; Bestimmung des Ohm IV, 948; Elektrochemisches Aequivalent des Silbers IV, 980; Wechselwirkung zweier elektrischer Kugeln IV, 1206; M., de Nerville und Benoit: Bestimmung des Ohm IV, 917; M. und Joubert: Wechselwirkung von Kreisströmen III, 41; Brechung der dielektrischen Kraftlinien IV, 1128.
- Maschmann und Hansteen: Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Maskelyne: Phosphorescenz bei Gasentladungen IV, 419.
- Masson: Kupfer-Zinkelement I, 735; Extrastrom IV, 40 ff., 46; Inducirte Ströme höherer Ordnung IV, 54; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 485; Funkenentladungen bei verschiedenen Drucken IV, 658; Helligkeit der Funken IV, 757; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 809; Spectrum des Lichtbogens IV, 849; M. u. Breguet siehe Breguet.
- Mathieu: Wechselwirkung zwischen Elektricitätsmassen und Stromelementen IV, 1105.
- Matteucci: Gaselement I, 294 ff.; Widerstand der Erde I, 380; Leitungsfähigkeit nach verschiedenen Richtungen I, 526, Leitungsfähigkeit geschmolzener Metalle I, 530, d. Schwefelsäure, Salpetersäure u. s. w. I, 571; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 685, von Gasketten I, 723; Galvanisches Element mit einer Flüssigkeit I, 739; Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 27; Ladung von Glimmersäulen II, 81; Rückstand im Dielektricum II, 85; Eindringen der Elektricität in das Dielektricum II, 93; Wirksamkeit der Dampfelektrisirmaschine II, 153; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 173; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306, 310; Elektrolytisches Gesetz II, 480 ff.; Elektrolyse von Bleioxyd II, 513, von Antimonchlorid u. s. w. II, 525, organischer Verbindungen II, 579; Polarisirung durch Gase II, 644 ff.; Unpolarisirbare Elektroden II, 796; Volta'sche Säule mit Zwischenplatten II, 809; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 978 ff.; Magnetische Leitungsfähigkeit III, 545; Einfluss der Torsion auf den Magnetismus III, 671 ff.; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisirung III, 698; Töne beim Magnetisiren III, 730; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 797 ff.; Diamagnetische Polarität III, 817; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisirenden Kraft III, 829; Permanenter Magnetisirungsfähige Körper III, 840; Wechselwirkung der Molecüle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 842 ff.; Magnetismus der Gase III, 869; Einfluss der Wärme auf den Magnetismus und Diamagnetismus der Körper III, 901; Magnetische Drehung der Polarisirungsebene des Lichts in Krystallen III, 940; Axiale Induction IV, 61; Einfluss der Inductionsströme auf die chemischen Wirkungen des

- Stromes IV, 113; Anomale Magnetisirung IV, 271 ff.; Magnetoinduction IV, 298, 308 ff.; Rotationsmagnetismus IV, 317; Ablenkung von Metallmassen über rotirenden Magneten IV, 322 ff.; Arbeitsverbrauch bei elektromagnetischen Motoren IV, 399; Zerstreuung der Elektrizität IV, 603 ff.; Einfluss der Bewegung der Gase auf die Zerstreuung der Elektrizität IV, 610; Erwärmung der Elektroden IV, 723; Priestley'sche Ringe IV, 726; Erwärmung der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 837; Leitung des galvanischen Stromes durch den Lichtbogen IV, 851; Leitungsfähigkeit der Flamme IV, 871; Ursachen der Flammenströme IV, 887; M. und Pictet: Richtung der Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 192.
- Matthiessen, A. aus Altona: Galvanische Drehung der Polarisationssebene des Lichts in verschiedenen Substanzen III, 921.
- Matthiessen, A. aus London: Widerstandsbestimmung I, 448; Widerstandseinheit I, 493; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504, der Legirungen I, 513, 516 ff.; Einfluss des Stromes auf die Leitung I, 527; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 529, geschmolzener Metalle I, 530 ff., von Pulvern I, 537, der Kohle I, 539, des Phosphors I, 543, des Tellurs I, 553; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652; Thermoelektrische Reihe II, 253; Stellung der Legirungen in der thermoelektrischen Reihe II, 260; Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit durch den Strom II, 411; Elektrolyse geschmolzener Salze II, 501 ff.; M. und v. Bose: Leitungsfähigkeit chemisch reiner Metalle I, 508; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528; M. und Hockin: Widerstand fester Körper I, 465; Wärme- und Elektrizitätsleitung I, 534; M. und Holzmann: Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 510, 513; M. und Vogt: Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 510, 514 ff.; Einfluss von Strukturveränderungen auf die Leitungsfähigkeit von Metallen I, 523; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 529.
- Matthiessen, L.: Vertheilung der Elektrizität I, 68.
- Mauri: Galvanisches Element I, 761, 775.
- Mauritius: Wechselwirkung der Schichten magnetisirter Stäbe III, 535; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 749; Einfluss von Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 761.
- Maxwell: Elektrische Influenz I, 26; Drehwage I, 48; Probekugel I, 58; Vertheilung der Elektrizität I, 87; Elektrische Spannung I, 96; Capacität der Körper I, 111 ff.; Elektrometer I, 174; Ohm'sches Gesetz I, 340; Stromverzweigung I, 362, 379, 382, 387; Widerstand fester Körper I, 458; Elektrischer Elasticitätscoefficient II, 21; Theorie des Rückstandes II, 97 ff.; Hypothese über die Thermoelektricität der Krystalle II, 337; Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 758; Biflarsuspension III, 56; Elektrodynamometer III, 60; Wirkung geradliniger Ströme auf einen Magnet III, 123; Drehungsmoment einer Spirale III, 214; Tangentenbusssole III, 251; Galvanometer mit festem Magnet III, 328; Vertheilung des Magnetismus III, 355; Magnetismus gerader Stäbe III, 373; Aenderung des Moments mit der magnetisirenden Kraft III, 426; Inductionscoefficient IV, 84 ff.; Coefficient der Selbstinduction IV, 87 ff.; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 354; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der im mechanischen Maasse IV, 994, 1003; Wechselwirkung elektrischer Theilchen IV, 1053; Magnetkraftlinien von Faraday IV, 1132 ff.; Mathematische Theorie der Elektrizität IV, 1159 ff.; Wirbeltheorie der Elektrizität IV, 1184; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichts IV, 1188; Formel für die Druckkraft in jedem Punkte einer elektrisirten isolirenden Flüssigkeit IV, 1267; Die Dielektricitätsconstante gleich dem Quadrat des Brechungsexponenten für unendlich lange Lichtwellen IV, 1269.
- Mayer, Alfred M.: Einfluss des Magnetismus auf Ströme von veränderlicher Bahn III, 191; Projectionsgalvanometer III, 270; Magnetische Figuren III, 661; Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 665; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Eisenstäben III, 709; Funkenentladung IV, 669.
- Mayer, Tobias: Wechselwirkung zweier Magnete III, 112; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119.
- Mazzotti: Widerstand und elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 791.

- Meaux, H. de:** Galvanometrische Wirkung der Inductionsströme IV, 139.
- Mebius:** Disjunctionsströme IV, 742.
- Mehler:** Vertheilung der Elektrizität in Leitern I, 88, IV, 1205.
- Meidinger:** Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 537; Galvanisches Element I, 762 ff.; Chemische Vorgänge im Kohlenelement I, 776; Elektrolyse der Eisensalze II, 530; Ozon II, 550; Galvanische Wasserzersetzung, Einfluss von Beimischungen II, 560; Einfluss von Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung durch Nichtleiter IV, 1210.
- Meik und Murray:** Einfluss der Dehnung auf die elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521.
- Meissner:** Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 826; M. und Meyerstein: Astasirung des Magnets im Galvanometer III, 295; Spiegelgalvanometer III, 300.
- Melde:** Elektrischer Wind IV, 625.
- Melloni:** Elektrische Influenz I, 26; Elektrometer I, 159; Astasirung des Galvanometers III, 267; Graduirung des Galvanometers III, 281 ff.
- van Melsen:** Säule von Faraday I, 734.
- Melsens:** Rheelektrometer III, 288.
- Menges:** Verhinderung der Oxydation des Quecksilbers im Inductorium IV, 349.
- v. d. Mensbrughe:** Capillarität und Elektrisirung II, 135; Einfluss von Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung IV, 1211.
- Mercadier:** Selenphotophon I, 551 ff.; M. und Vaschy: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012.
- Meyer, H.:** Leitung im Psilomelan I, 557; Einfluss des Stoffs auf das temporäre magnetische Moment III, 556, IV, 1323; Magnetismus geschlossener Ringe von Eisen und Nickel III, 573; Nobili'sche Figuren IV, 1217; Wheatstone'sche Brücke IV, 1219; Leitungswiderstand fester Körper IV, 1234.
- Meyer, Lothar:** Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 618; M. u. Seubert: Atomgewichte IV, 1290.
- Meyer, O. E.:** Apparat zur Verbindung galvanischer Elemente I, 311; M. und Auerbach: Dynamo-electrische Maschine IV, 395.
- Meyers:** Elektrolyse einer ammoniakalischen Zinklösung II, 520.
- Meyerstein und Meissner** siehe Meissner und Meyerstein.
- Meynier:** Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216.
- Michel:** Elektrische Influenz I, 26.
- Michell, J.:** Magnetisirungsmethode III, 104.
- Michelotti und Avogadro:** Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653.
- Miller und Daniell** siehe Daniell und Miller.
- von Miller, H.:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 575.
- Millon:** Einfluss von Verunreinigungen auf die Lösung von Metallen II, 618.
- Millot:** Elektroden von Kohle II, 564.
- Mills:** Druck metallischer Ionen auf die Elektroden II, 492.
- Minchin:** Photochemische Ströme II, 860.
- Minotto:** Galvanische Kette I, 761.
- Mitchel:** Geschwindigkeit der Elektrizität im galvanischen Strome I, 423.
- M' Kichan und King:** Verhältniss der Stromintensität im elektromagnetischen zu der im mechanischen Maasse IV, 994, 997.
- Mocenigo:** Lüftung der galvanischen Elemente I, 754.
- Mohr:** Voltameter II, 489; Magnetisirungsmethode III, 106; Multiplikator III, 260.
- Moigno:** Lichtbogen IV, 846.
- Moissan:** Amalgame von Eisen und von Chrom II, 519; Magnetismus von Eisenoxyden III, 574.
- du Moncel:** Einfluss der Feuchtigkeit auf das elektrische Leistungsvermögen I, 500; Elektrische Leitungsfähigkeit von Pulvern I, 537, von Magneteisen u. s. w. I, 556; Elektromotorische Kraft der Chromsäurekette I, 746, 753; Galvanisches Element I, 789; Ladung von Glimmersäulen II, 82; Polarisation des Quecksilbers II, 708; Polarisation von in die Erde eingesenkten Platinelektroden II, 723; Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 311; „Hinkende“ Magnete III, 343; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf das magnetische Moment III, 412; Maximum des temporären magnetischen Moments III, 510; Tragkraft massiver und hohler Magnete III, 601; Sätze über die Tragkraft der Magnete III, 653; Tragkraft der Glocken- und Radmagnete III, 654; Magnetelektrische Inductionsströme IV, 17; Inductionsströme im Telephon IV, 287; Magnetelektrischmaschine IV, 372 ff.; Funken und Lichthülle. Trennung beider IV, 696,

- 700 ff., 706; Ablenkung der Licht-
hülle durch den Magnet IV, 715;
Mechanische Wirkung der Funken-
entladung auf schlechtleitende Pulver
IV, 738; Durchbohrung von Glas
durch die Entladungen IV, 771; Che-
mische Wirkungen der Entladungen
IV, 827; M. und Jabloschkoff,
Anziehung von Spiralen gegen dünne
Eisenplatten III, 586.
- Monnier:** Elektromotorische Kraft
des Elements mit Kalilauge IV, 1264.
- van Mons:** Metallfällungen II, 616.
- Montigny:** Wirkung der Spitzen I, 92.
- Moore:** Elektrolyse organischer Ver-
bindungen II, 577.
- Morgan:** Entladungen in Gasen IV,
407; Funken im Innern durchschei-
nender Körper IV, 761; Funkenent-
ladungen in Flüssigkeiten IV, 808;
- Morichini:** Vermeintliche Erregung
von Magnetismus durch Licht III,
964.
- Morin:** Galvanische Kette I, 766.
- Morley:** Elektromotorische Kraft von
Gasketten I, 725.
- Morren:** Schichtung des positiven
Lichtes IV, 444; Nachleuchten der
Entladungsröhren IV, 457; Wider-
stand der verdünnten Gase IV, 488;
Theorie der Gasentladungen IV, 581;
Chemische Wirkungen der Funken
IV, 821.
- Morse:** Das Grove'sche Element I, 770.
- Morton:** Magnetoelektrische Induc-
tionsströme in Flüssigkeiten IV, 22.
- Morvaux, Guyton:** Wärme bei
Batterieentladungen II, 381.
- Moser, James:** Galvanische Kette
I, 765; Leitungsfähigkeit des Selens
I, 545, 552; Elektromotorische Kraft
zwischen zwei Flüssigkeiten und
einem Metall I, 694; Einfluss der
Concentration auf die Arbeitsleistun-
gen in der Kette II, 876.
- Moser, L. F.:** Becquerel's Kette I,
285; Elektrophor II, 77; Magnetisi-
rungsmethode III, 109; Astatistisches
System III, 265; Extrastrom IV, 39,
43; Rotationsmagnetismus IV, 315;
Dämpfung der Schwingungen der
Magnete durch Metallmassen IV,
330; M. und Dulk: Elektromotori-
sche Kraft zwischen zwei Flüssig-
keiten und einem Metall I, 690; M.
und Jacobi: Magnetisirung der
Eisenröhren III, 497; M. und Riess:
Einfluss der Temperaturänderungen
auf das permanente magnetische Mo-
ment III, 754 ff.; Vermeintliche Er-
regung von Magnetismus durch Licht
III, 964.
- Moss:** Bewegungen der Elektroden
des Funkens IV, 750; M. und Dra-
per: Leitungsfähigkeit des Selens I,
548.
- Mossotti:** Wesen der Elektrizität IV,
1017.
- Most:** Lage der Magnetpole III, 353,
406; Uebereinstimmung des Weber's-
chen und Neumann'schen Gesetzes
der Induction bei Anwesenheit von
Gleitstellen IV, 1070.
- Moulton und Spottiswoode:** Ent-
ladung der Influenzmaschine IV, 488;
Secundäre Phosphoreszenz IV, 511;
Secundäre Kathodenstrahlen IV, 514 ff.;
Zerstäuben der Kathoden IV, 542;
Mechanische Wirkungen d. Kathoden-
strahlen IV, 547; Druckänderungen
in Entladungsröhren IV, 548; Mag-
netisches Verhalten der Kathoden-
strahlen IV, 559; Theorie der Gas-
entladungen IV, 582, 586.
- Mousson:** Widerstandsbestimmungen
und Fehler bei denselben I, 436, 447;
Einfluss der Dehnung auf die elek-
trische Leitungsfähigkeit der Metalle
I, 520; Ursachen der Thermoströme
II, 453 ff.; Passivität des Eisens II,
812; Aenderung der elektrischen
Leitungsfähigkeit durch Magnetisi-
rung III, 720; M. und Brunner:
Einfluss des Magnetismus auf die
Cohäsion der Flüssigkeiten III, 968.
- Moutier:** Condensator I, 131;
Theorie der Elektrodynamik III, 21;
Arbeitsleistung beim Magnetisiren
III, 390; Herleitung der elektrischen
Erscheinungen aus einer Aetherbe-
wegung IV, 1144; Niveauflächen
eines elektrischen Umdrehungsellip-
soides IV, 1205; Die absoluten Con-
densatoren von W. Thomson IV, 1206;
Elektrische Capacität der Leiter IV,
1206; Theorie der Induction IV,
1335.
- Mouton:** Widerstand der galvanischen
Elemente I, 481; Oscillatorische Ent-
ladungen in Inductionsspiralen IV,
222, 225.
- Mugna:** Erwärmung der Elektroden
IV, 722.
- Muirhead:** Galvanisches Element I,
788.
- Müller, F. C. G.:** Rheostat I, 432;
Bestimmung der Pole der Magnet-
stäbe III, 407; Lichtbogen IV, 833.
- Müller, H.:** Accumulator IV, 1302;
M. und Warren de la Rue siehe
Warren de la Rue u. H. Müller;
M. H., Warren de la Rue und
Spottiswoode: Entladungen der
galvanischen Säule IV, 496.

Müller, J.: Quecksilber-Voltameter I, 433; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 507; Einfluss von Strukturveränderungen auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 523; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528; Elektromotorische Kraft der Bunsen'schen Chromsäurekette I, 745; Leclanché'sches Element I, 750; Elektromotorische Kraft der Kohlenelemente I, 777; Elektromotorische Kraft der Thermosäule von Markus II, 269; Glühen von Drähten II, 391, 395; Wippe II, 652; Theorie der Elektrizitätserregung II, 985; Maximum der temporären Magnetisirung III, 414; Einfluss des Stoffes auf das magnetische Moment III, 555; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen Magnetsystems III, 617; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 638; Maximum der diamagnetischen Wirkung III, 838; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichts III, 913; M. und Frick: Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504.

Mullins: Galvanisches Element I, 782.

Münch: Elektrisirmaschine II, 143.

Munk, H.: Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 170; Aeusserer secundärer Widerstand II, 633.

Munk af Rosenschöld: Vertheilung der Elektrizität I, 73; Duplicator I, 151; Spannungsreihe I, 195; Elektrizitätserregung durch Contact bei Nichtleitern I, 207; Trockene Säule I, 275; Leitungsfähigkeit der Schwefelmetalle I, 554; Elektrophor II, 78; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 828; Umkehrung der Stromesrichtung II, 845.

Munke: Volta'sche Säule I, 270; Thermosäulen zum Studium der strahlenden Wärme II, 276; Magnetisches Moment von Drahtbündeln III, 494; Magnetische Figuren III, 664; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 790; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 794.

Münnich: Galvanisches Element I, 784; Element mit einer Flüssigkeit I, 736.

Munro und Kempe: Widerstand und elektromotorische Kraft der Ketten IV, 1222.

Muraoka: Elektrische Leitungsfähigkeit der Kohle I, 541.

Mure und Clamond: Thermosäule II, 271.

Murphy: Vertheilung der Elektrizität I, 70, 73; Condensator I, 130.

Murray: Dynamoelektrische Maschine IV, 377; M. und Meik: Einfluss der Dehnung auf die elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521.

Musaeus: Elektromaschine II, 229.

Musschenbroek: Leydener Flasche I, 138; Ladung Leydener Flaschen von verschiedenen Glassorten II, 3; Magnetische Figuren III, 661.

Musset: Photoelektrizität II, 329.

N.

Naccari: Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 645; Elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 790; Gesamtwärme der Luft und der Elektroden beim Uebergange eines Inductionsfunkens IV, 718 ff.; N. und Bellati: Leitungsfähigkeit des Wassers I, 569; elektromotorische Kraft zweier fester Substanzen in einer Flüssigkeit I, 662; Grösse der elektromotorischen Kraft II, 297 ff., 302; Peltier'sches Phänomen II, 450; Aenderung der Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens beim Magnetisiren III, 719; Wärmeentwicklung bei Gasentladungen IV, 528, in den Entladungsröhren IV, 539; Erwärmung der Dielektrica durch abwechselnde Polarisierung IV, 1271; N. und Guglielmo: Polarisierung in der Smee'schen Kette II, 803; Arbeitsleistungen des Stromes II, 923; Erwärmung der Elektroden durch den Funken IV, 720; N. u. Pagliani: Leitungsfähigkeit der Kohle I, 537.

Nahrwoldt: Einfluss des Staubes auf die Ladung der Luft IV, 606; Elektrische Ladung der Luft IV, 865.

Nairne: Elektrisirmaschine II, 140; Elektrische Pausen IV, 640; Durchbohrung von Glasplatten durch die Entladungen IV, 772; N. und van Marum: Wärme bei Batterieentladungen II, 380.

Napoleon: Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767.

Narr: Zerstreuung der Elektrizität in Gasen IV, 603 ff.; Einfluss des Staubes auf dieselbe IV, 607.

Neef: Einstellung der Leiter durch die Erde III, 81; Extrastrom IV, 42; Natur der Inductionsfunken IV, 695; Erwärmung der Elektroden IV, 723.

Neesen: Leitungswiderstand zweier mit Eisenvitriol gefüllter magnetisirter Glasröhren IV, 1326.

- Nervander:** Tangentenbussole III, 249, 260.
- de Neville, Mascart u. Benoit** siehe unter Mascart.
- Nestle:** Ringelektroskop I, 159.
- Neumann, C.:** Vertheilung der Elektrizität I, 66, 88; Stromverzweigung I, 386; Theorie der Elektrodynamik III, 28; Ersatz der Windungen von Spiralen durch Magnetflächen III, 212; Vertheilung des Magnetismus III, 360; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 953; Theorie der Induction IV, 82; Die Ampère'sche Formel IV, 1038; Einwände gegen das elementare Potentialgesetz IV, 1046; Consequenzen des elektrodynamischen Grundgesetzes von W. Weber IV, 1057; Kirchhoff's Theorie der Elektrizitätsbewegung in Leitern IV, 1070; Oscillirende Batterieentladungen IV, 1084; Entgegnung auf Helmholtz' Kritik des elektrodynamischen Grundgesetzes von W. Weber IV, 1087 ff.; Potential zweier in der Richtung ihrer Verbindungslinie bewegten elektrischen Massen auf einander IV, 1096; Hypothese über das Ruhen der negativen Elektrizität IV, 1098; Theorie der Thermoströme IV, 1102; Elektromotorisches Elementargesetz IV, 1103 ff.; Unipolare Induction IV, 1120; Zu Helmholtz' Theorie der Bewegungen der Elektrizität IV, 1196.
- Neumann, F. E.:** Wärme- und Elektrizitätsleitung I, 534; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 650; Thermoelektromotorische Kräfte II, 257; Elektromotorische Kraft der Polarisierung und Uebergangswiderstand II, 672; Wirkung mehrerer Kreisströme auf eine Magnetnadel Tangentenbussole III, 206; Absolutes Maass der Stromintensität III, 338; Magnetisches Moment eines Rotationsellipsoides III, 368; Induction bei Umkehrung der elektrodynamischen Rotation IV, 56; Mathematische Theorie der Induction IV, 67, 94.
- Newall und Gordon:** Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 758.
- Newton:** Elektrische Anziehung I, 4.
- Ney:** Abänderungen der Daniell'schen Kette I, 767.
- Neyreneuf:** Bestimmung der Dielektritätsconstante II, 28; Untersuchung elektrisirter Dielektrica II, 72; Ladungsrückstand an frei stehenden Conductoren II, 88; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 173; Influenzmaschine erster Art II, 211; Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 193; Schichtung des positiven Lichts IV, 446; Theorie der Gasentladungen IV, 581; Verhalten der Flamme gegen elektrisirte Körper IV, 885 ff.
- Niaudet-Breguet, A.:** Galvanisches Element I, 756, 783; Magnetelektrismaschine IV, 371, 374; Zischen beim Lichtbogen IV, 845.
- Nichols, E. L.:** Einfluss der Temperatur auf die Leitungsfähigkeit der Metalle IV, 1228; siehe auch Rowland und Nichols: Theorie des Rückstandes II, 98.
- Nicholson:** Franklin'sche Tafel I, 138; Duplicator I, 150; Elektrizitätserregung durch Zerschlagen u. s. w. I, 220; Volta'sche Säule I, 270; Funkenentladung durch die galvanische Säule IV, 708; N. und Carlisle: Galvanische Wasserzersetzung II, 464.
- Nicklès:** Galvanisches Element I, 756; Passivität des Nickels und Kobalts II, 823; Hufeisenmagnete mit mehr als zwei Schenkeln III, 347 ff.; Paracirculäre Magnete III, 349; Einfluss der Berührungsfläche auf die Tragkraft der Elektromagnete III, 604; Einfluss angelegter Eisenmassen auf die Tragkraft der Elektromagnete III, 606; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen Magnetsystems III, 616; Einfluss der Länge der Schenkel und des Abstandes der Pole auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 649 ff.; Tragkraft der Radmagnete III, 655; Magnetische Reibung III, 658; Magnetische Figuren III, 661.
- Nicotra:** Galvanometer IV, 1319.
- Niemöller:** Stromunterbrechung I, 303; Versuche zur Bestätigung des Ampère'schen Gesetzes III, 74; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 80; Arbeitsleistungen in der Kette IV, 1303.
- Nipher:** Projectionsgalvanometer III, 270.
- Nippold und F. Kohlrausch** siehe F. Kohlrausch und Nippold.
- Niven, D.:** Magnetinduction IV, 308; Bestimmung des Ohm IV, 932; Elektrische Capacität eines Conductors IV, 1206.
- Nobili, Elektrische Influenz I, 26; Ströme zwischen Flüssigkeiten I, 281; Nobili'sche Ringe I, 387; Thermo-**
säulen zum Studium der strahlenden

- Wärme II, 276; Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 305; Thermostrome bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306, zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 346, zwischen Flüssigkeiten II, 355; Quecksilberelektroden II, 567; Theorie der Elektrizitätserregung II, 985; Astatistisches System III, 263 ff.; Graduirung des Galvanometers III, 282; Permanentes magnetisches Moment massiver und hohler Stahlcylinder III, 529; Unipolare Induction IV, 62; Induction durch galvanische Ströme IV, 292; Magnetoinduction IV, 297 ff., 308; Priestley'sche Ringe IV, 726; N. und Antinori siehe Antinori und Nobili; N. und Bacelli: Rotationsmagnetismus IV, 314.
- Nollet, Abbé: Stärke der Elektrisirung eines Körpers I, 7; Versuche mit der Elektrisirmaschine I, 33; Entladung in Gasen IV, 407; Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628; Entladungen auf den Rändern d. Leydener Flasche IV, 765.
- Nollet und Gaiffe: Magnetelektrisirmaschine IV, 370.
- Nörremberg: Federklemmen I, 300.
- Norton und Hillebrand siehe Hillebrand und Norton.
- Nowack, Boltzmann und Romich siehe unter Boltzmann; N. und Romich: Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 35.
- Nyland: Wiederholte Funkenentladungen des Inductoriums IV, 686.
- Nyström: Zur Aethertheorie der Elektrizität IV, 1149.
- O.
- Obach: Hülftafeln für Messung elektrischer Leitungswiderstände I, 451; Legirungen sind durch den Strom nicht zersetzbar I, 502; Leitungsfähigkeit des Selens I, 549; Amalgamsströme I, 657; Messapparat für starke Ströme III, 330, IV, 1318; Eigene Construction der Bunsen'schen Kette IV, 1264; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom IV, 1287.
- Oberbeck: Elektrische Leitungsfähigkeit des Wassers I, 568; Polarisation amalgamirter Zinkplatten II, 797; Wirkung eines Kreisstromes auf eine Magnetnadel III, 205; Aenderung der Magnetisirungsfuction mit der magnetisirenden Kraft III, 428; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetssysteme III, 624; Magnetismus von Eisenringen III, 628; Elektrische Schwingungen IV, 129 ff.; Magnetoinduction IV, 308; Funken und Lichthülle IV, 701 ff.; Widerstand körperlicher Leiter IV, 1216; Aenderung der Stromstärke durch Einschaltung einer polarisirten Flüssigkeitszelle IV, 1299; Verlauf der Inductionsströme IV, 1336 ff.
- v. Obermeyer: Thermoelektromotorische Kraft von Metallen beim Schmelzen und Erstarren II, 304; O. und Stefan: Widerstand eines Rechtecks I, 387.
- Odling: Metallfällungen II, 613.
- Odstrcil: Induction durch den Erdmagnetismus IV, 332; O. und Studnicka: Nebenbatterie IV, 208.
- Oersted: Elektrometer I, 161; Galvanisches Element I, 732; Polarisation durch Gase II, 642; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 827; Umkehrung der Stromrichtung II, 848; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119 ff.; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 638; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 796; Permanenter Magnetisirung fähige Körper III, 840; Entstehung des Funkens der galvanischen Säule IV, 708; Ablenkung eines Stromleiters durch den Magnet IV, 1310; O. und Etter: Stöpselumschalter I, 309; O. und Fourier: Thermosäulen II, 266, 273.
- v. Oettingen: Oscillatorische Entladung IV, 177; Abwechselnde Rückstände bei Batterieentladungen IV, 180 ff.; Gesetz der Schlagweite IV, 651; Ladung Leydener Flaschen durch das Inductorium IV, 692.
- Offershaus: Calorimotor und Deflagrator I, 733.
- Ohm: Ohm'sches Gesetz. Versuche zur Bestätigung I, 324, 330; Gefälle der Elektrizität I, 346; Stromverzweigung I, 362; Ladungszeit von Drähten I, 399; Widerstand der galvanischen Elemente I, 480; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 503, von Salzlösungen I, 572; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 628; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Uebergangswiderstand II, 628; Polarisation der Elektroden, verglichen mit dem Uebergangswiderstand II, 657, 661; Wogen

- der Kraft der Kette II, 802; Umkehrung der Stromesrichtung II, 845; Theorie der Magnetisirung III, 99.
- Ohm-Leykauf:** Passivität des Eisens II, 823.
- Onimus:** Lüftung der galvanischen Elemente I, 753.
- Osann:** Galvanische Batterie I, 738; Kohlenzinkkette I, 773; Elektrolytischer Wasserstoff II, 554 ff.; Polarisation durch Gase II, 643; Natur der Inductionsfunken IV, 695; Durchbohrung von Stanniolblättern durch Entladungen IV, 779.
- Oster:** Galvanisches Element I, 747.
- Overbeck, R.:** Einfluss der Härte auf das thermoelektrische Verhalten der Metalle IV, 1278.
- P.**
- Paalzow:** Elektromotorische Kräfte an den Contactstellen von Flüssigkeiten I, 283; Klemmschraube I, 300; Widerstand der zersetzbaren Leiter I, 473; Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 588, 619; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 646 ff.; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 694; Quecksilberelektroden II, 565; Theorie der Elektrizitätserregung II, 997; Oscillirende Entladung eines Condensators IV, 165 ff.; Anomale Magnetisirung IV, 270; Flüssigkeiten als Entladungselektroden IV, 413; Schichtung des elektrischen Lichts IV, 453; Wärmeerzeugung in Batteriefunken IV, 718; Mechanische Wirkungen der Funkenentladung IV, 736 ff.; Vibriren der Elektroden des Funkens IV, 749.
- Pacchiani:** Einfluss von Beimischungen auf die galvanische Wasserzerersetzung II, 559.
- Paci:** Vertheilung der Elektrizität auf Leitern IV, 1205.
- Pacinotti:** Reibung von Metallen I, 217; Thermoströme zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 350; Photochemische Ströme II, 858; Magnetelektrisirmaschine IV, 372.
- Padova:** Weber'sches Gesetz IV, 1057.
- Paetz:** Erleuchtung der Funkenbahn IV, 669; P., van Troostwyck und Deimann: Zersetzung des Wassers durch Funken IV, 819.
- Page:** Töne beim Magnetisiren III, 730; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 238; Inductionsströme des Telephons IV, 285; Verstärkung des Geräusches des Funkens IV, 351; Magnetelektrisirmaschine IV, 366, 369; Knall des Funkens IV, 748; Bewegung der Elektroden des Funkens IV, 750.
- Pagliani und Naccari s. Naccari und Pagliani.**
- Paiva, Brown und Sargent:** Leitungsfähigkeit des Selens I, 550.
- Paktowsky:** Leitungswiderstand magnetisirter Röhren mit Eisenchloridlösung IV, 1326.
- Palmieri:** Elektrische Influenz I, 26; Elektrometer I, 159; Induction durch die Erde IV, 38; Zerstreuung der Elektrizität IV, 604; Elektrizität bei Condensation von Wasserdampf IV, 1212; P. und Santi Linari: Induction durch die Erde IV, 38.
- Papasogli und Bartoli** siehe Bartoli und Papasogli.
- Parnell:** Polarisation von Palladium II, 706; Polarisation in verschiedenen Flüssigkeiten II, 722.
- Parrot:** Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269; Trockene Säule I, 275; Polarisation in den Elementen II, 806; Theorie der Elektrizitätserregung II, 973; Magnetisirung der Eisenröhren III, 497.
- Partz:** Galvanisches Element I, 746.
- Pasqualini:** Stromverzweigung IV, 1218.
- Paterson:** Element mit einer Flüssigkeit I, 736.
- Patry:** Unpolarisierbare Elektroden II, 797.
- Pearsall:** Phosphorescenzerregung durch Funken IV, 761.
- Péclet:** Volta's Fundamentalversuche I, 183, 187; Spannungsreihe I, 195; Identität der Reibungs- und Contactelektrizität I, 212; Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 214; Elektrizitätserregung bei Berührung eines Metalls und einer Flüssigkeit I, 225, zweier Metalle und einer Flüssigkeit I, 245; Glühen von Drähten II, 395; Theorie der Elektrizitätserregung II, 988, 992; Astasirung des Galvanometers III, 267.
- Peirce, B. O.:** Widerstand der galvanischen Elemente I, 483; Elektromotorische Kraft von Gasketten I, 725; Knall der Funken IV, 748.
- Pellat:** Elektromotorische Kraft zwischen Metallen I, 203; Spannung zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 237; Elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elementes I, 757; Galvanisches Element I,

- 786; Dielektrische Ladung II, 52; Ursachen der Thermoströme II, 455; Photochemische Ströme II, 859; Theorie der Elektrizitätserregung II, 990; Inductionsströme im Telephon IV, 286; Elektrische Schirme IV, 1205; Potentialdifferenz von Metallplatten IV, 1208; Metallplatten können schon aus einer gewissen Entfernung auf das elektromotorische Verhalten anderer einwirken IV, 1210; Zu Ampère's Theorie der Elektrodynamik IV, 1309.
- Pellerin: Magnetelektrisirmaschine IV, 368.
- Pelletier: Leitungsvermögen von Braunstein u. s. w. I, 500.
- Peltier: Elektrometer I, 161; Volta'sche Säule I, 264; Trockene Säule I, 273; Gaselement I, 295; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 310; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Mechanische Wirkungen galvanischer Ströme II, 410; Temperaturänderung der Contactstellen II, 415; Theorie der Elektrizitätserregung II, 985; Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628.
- Penrose und Trowbridge siehe Trowbridge und Penrose.
- Perard: Einfluss der Torsion auf den Magnetismus IV, 1323.
- Perkin: Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichts in verschiedenen Substanzen III, 927.
- Perrot: Wirkung der Spitzen I, 90 ff.; Elektrolyse der Kupfersalze II, 510; Funken und Lichthülle; Trennung beider IV, 705 ff.; Wärmewirkungen der elektrischen Funken IV, 717; Chemische Wirkungen der elektrischen Funken IV, 822, 829.
- Perry: Leitungsvermögen des Glases I, 560; P. u. Ayrton siehe Ayrton und Perry; P., Ayrton, Lodge und Gordon: Dielektritätsconstante der Luft II, 51.
- Peterin: Priestley'sche Ringe IV, 727; P., Blaserna u. Mach siehe unter Mach.
- Peters: Gleiten der Funken IV, 739.
- Petrina: Entgegengesetzte Ströme gleichzeitig in einer Leitung I, 396; Zersetzungswiderstand II, 666; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 828; Bestimmung der Stromintensität mittels des Galvanometers III, 286; Magnetisirung der Eisenröhren III, 497; Magnetelektrische Maschine IV, 361.
- Petruschefsky: Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 702; Das Daniell'sche Element I, 791; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 407; Vertheilung der temporären und der permanenten Momente eines elektromagnetisirten Eisenstabes III, 524.
- de Pezzer: Accumulatoren II, 788.
- Pfaff: Volta'sche Versuche I, 183, 187; Spannungsreihe I, 195; Elektrizitätserregung bei Berührung eines Metalls und einer Flüssigkeit I, 226; Volta'sche Säule I, 269; Trockene Säule I, 275; Leitungsvermögen des Glases I, 559; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 654; Quecksilberelektroden II, 567; Galvanische Wasserzersetzung II, 559; Uebergangswiderstand II, 629; Volta'sche Säule mit Zwischenplatten II, 809; Umkehrung der Stromrichtung II, 848; Theorie der Elektrolyse II, 931, der Elektrizitätserregung II, 975, 979, 987; Tragkraft massiver und hohler Magnete III, 601; Einfluss der Berührungsfläche auf die Tragkraft der Magnete III, 602; Funkenentladung der galvanischen Säule IV, 708; P. und van Marum: Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen Wind IV, 628.
- Pfeifer: Elektrolyse des Antimonchlorids II, 535.
- Pfeiffer: Elektrische Leitungsvermögen des kohlensauren Wassers IV, 1238.
- Phillip, S. E.: Graphitwiderstände I, 436.
- Piazzoli: Beziehung zwischen Magnetisirung und Festigkeit des Eisens III, 715.
- Picard: Entladungen in Gasen IV, 407.
- Pictet, A.: Durchbohrung von Kartenblättern durch die Entladungen IV, 776; P. und Matteucci: Richtung der Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 192; P. und de la Rive: Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119.
- Pictet, R.: Magnetismus verschieden harter Hufeisen III, 564.
- Pierce, C. S.: Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 665.
- Pierre: Wirkung eines Kreisstroms auf die Magnetnadel III, 207.
- Piertot: Galvanisches Element I, 787.
- Pierzzi: Holtz'sche Maschine zweiter Art II, 215 ff.
- Pihl: Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 548; Ankeranzie-

- hung in sich nicht geschlossener Systeme III, 595.
 Pilleux: Secundäre Ketten II, 787; Wärmezeugung beim Magnetisiren III, 775.
 Pinaud: Einstellung der Leiter durch die Erde III, 81.
 Pincus: Galvanisches Element I, 764, 788.
 Pine: Einfluss der Dehnung auf die elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521.
 Pirani: Einfluss der Stromrichtung auf die Arbeitsleistungen in der Kette II, 897; Polarisation bei Elektroden von verschiedenen Metallen IV, 1299.
 Pisati: Elektrische Influenz I, 26.
 Pixii: Magnetelektrische Maschinen IV, 361.
 Place: Niederschlag in Daniell'schen Elementen I, 758.
 Plana: Vertheilung der Elektrizität I, 81, 86 ff.; Theorie der Elektrodynamik III, 37; Mechanische Einheiten der Stromconstanten IV, 992.
 Planté, G.: Rheostatische Maschinen I, 147; Secundäre Elemente II, 784 ff.; Theorie der Gasentladungen IV, 585; Funkenbahn IV, 646; Funkenerscheinungen an den Conductoren der rheostatischen Maschine IV, 679; Durchbohrung von Glimmerplatten durch die Entladungen IV, 774; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 803 ff.; Analogien zwischen den elektrischen und magnetischen Erscheinungen mit Flüssigkeitsbewegungen IV, 1125; Entladungen der Cascadenbatterie und der rheostatischen Maschine IV, 1339.
 Playfair: Magnetische Figuren III, 661; P. und Macfarlane siehe Macfarlane und Playfair.
 Plettner: Funkenmikrometer IV, 648.
 Plücker: Magnetisches Moment eines Ellipsoides III, 364; Temporäres magnetisches Moment von Eisen und Stahl III, 497; Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 463; Magnetismus des Kobalts III, 568; Einstellung der diamagnetischen Körper zwischen den Magnetpolen III, 793; Bestimmung des magnetischen Verhaltens verschiedener Körper III, 796 ff.; Magnetisches Verhalten der Gase III, 801 ff.; Einfluss des Mediums auf das magnetische Verhalten der Körper III, 803; Maximum des Diamagnetismus III, 831, 838; Umkehrung des Magnetismus in Diamagnetismus III, 839; Permanente Polarität diamagnetischer Körper III, 840; Wechselwirkung der Moleküle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 842; Quantitative Bestimmung des Magnetismus und des Diamagnetismus verschiedener Körper III, 844 ff.; Magnetismus der Gase III, 864 ff.; Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 874 ff.; Theorie der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 886 ff.; Einfluss der Magnetisirung auf die Krystallbildung III, 900; Einfluss der Wärme auf den Magnetismus und den Diamagnetismus der Körper III, 901 ff.; Diamagnetismus der Flamme III, 904; Unipolare Induction IV, 62 ff.; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 238 ff.; Bewegung von Eisen über den Polen eines rotirenden Hufeisenmagnets IV, 337; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 483 ff.; Widerstand an secundären Elektroden IV, 512; Zerstäuben der Kathoden IV, 542; Spectrum des Glimmlichts IV, 551; Magnetisches Verhalten der negativen Entladung IV, 554; Epibolisch-magnetische Curven IV, 560; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 565, 568, der alternirenden Entladungen IV, 570 ff.; Einwirkungen des Magnets auf die elektrischen Entladungen IV, 578; Ablenkung der Lichthülle durch den Magnet IV, 715; Lichtenbergische Figuren IV, 788; P. und Beer: Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 879; P. und Hittorf: Spectrum der Entladungen IV, 549.
 Poggendorff: Spiegelablesung I, 42; Reibung von Metallen I, 217; Spannungsreihe I, 259; Gaselement I, 292, 296; Klemmschrauben I, 299; Inversor I, 310; Maximum der Stromintensität I, 343; Stromverzweigung I, 362, 393 ff.; Widerstand der Flüssigkeit zwischen zwei kreisförmigen concentrischen Leitern I, 369; Rheochord I, 430; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 505; Uebergangswiderstand I, 532; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 630, 633, 651; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 652 ff., 659, zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 687, zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 697 ff.; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft I, 719; Verminderung der Polarisation im Kupferzinkelement I, 735; Galvanisches Element mit einer Flüssig-

keit I, 736 ff.; Chromsäurekette I, 745; Das Grove'sche Element I, 770; Callan's Batterie I, 771; Elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 778 ff.; Schwach elektrisirte Dielectrica II, 74; Ladung von Glimmersäulen II, 82; Elektrophor II, 83; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 188; Influenzmaschine erster Art II, 200 ff.; Elektromaschine zweiter Art II, 211 ff.; Doppelmaschine II, 220 ff., 229; Leistung der Influenzmaschine II, 236, der Elektrisirmaschine II, 238; Rotation durch Elektrisirung II, 241 ff.; Thermo-
element zur Temperaturmessung II, 274; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 388 ff., 398; Maximum der Wärmeentwicklung in einem Leiter II, 415; Apparate für Elektrolyse II, 476; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 487; Silbervoltameter II, 490; Elektrolyse des salpetersauren Wis-
muthoxyds II, 513, des Silberoxyds II, 515; Bildung von Eisensäure u. s. w. II, 544; Absorption des Wasserstoffs durch Palladiumelektroden II, 548; Wiedervereinigung des Sauerstoffs mit dem Wasserstoff II, 557; Oxydation der positiven Elektrode II, 562; Zerfallen der Elektroden II, 563; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 594; Elektrolyse in d. Gaskette II, 624; Wippe II, 650; Polarisirung durch Polarisationsströme II, 653; Polarisirung der Elektroden und Uebergangswiderstand II, 661; Elektromotorische Kraft der Polarisirung II, 668 ff.; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisirung der Elektroden II, 679 ff.; Maximum der Polarisirung der Elektroden II, 691; Polarisirung platinirter Platinplatten II, 696; Polarisirbarkeit von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 700 ff.; Polarisirung in verschiedenen Flüssigkeiten II, 721; Einfluss des Drucks und der Erwärmung auf die Polarisirung II, 771 ff.; Polarisirung in den Ketten II, 798 ff., in den galvanischen Elementen II, 807; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850; Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 11; Rotationen beweglicher Stromleiter III, 16; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 121; Elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 161 ff.; Doppelsinnige Ablenkung der Magnetnadel III, 185 ff.; Sinusbussole III, 252; Multiplicator III, 257; Wiedemann, Elektrizität. IV.

Graduirung und Benutzung des Galvanometers III, 280, 283, 287; Umkehrung des Magnetismus permanenter Magnete III, 455; Wechselwirkung der Längsschichten eines elektromagnetischen Stabes III, 531; Magnetische Leitungsfähigkeit III, 542; Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 547; Einfluss der Härte auf das permanente magnetische Moment III, 558; Anziehung von Spiralen gegen Magnete III, 576; Vertheilung des Magnetismus in Hufeisenmagnet und Anker III, 629; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 638; Einfluss der Härte des Eisens und Stahls auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 645; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Diamagnetische Polarität III, 807; Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 147; Freie Elektricitäten an den Enden der Inductionsrollen IV, 211; Einfluss der Extraströme auf die Funkenbildung IV, 250; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 324; Einrichtung der Inductorien IV, 340, 350; Interruptor IV, 350; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 353; Wirkungen der inducirten Ströme IV, 358 ff.; Verbindung mehrerer Inductorien IV, 359; Magnetelektrisirmaschine IV, 363; Schichtung des positiven Lichts IV, 451; Einfluss der Erwärmung auf die Entladungen IV, 455; Ventilröhren IV, 477; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 485 ff.; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 562; Funkenentladung IV, 636; Funkenmikrometer IV, 648; Schlagweite IV, 654; Funkenentladungen des Inductoriums IV, 681; Einfluss der Leitungsdrähte und schlecht leitender Hüllen auf dieselbe IV, 684 ff.; Ladung Leydener Flaschen durch das Inductorium IV, 690 ff.; Funken und Lichthülle IV, 706; Wärmewirkung der elektrischen Funken IV, 717; Temperatur der Funken an den Elektroden und Erwärmung der letzteren IV, 719 ff.; Töne durch Bewegungen der Elektroden der Funken IV, 752; Entladungen auf den Rändern der Leydener Flasche IV, 765.

Pogliaghi und Ferrini siehe Ferrini und Pogliaghi.

Pohl: Volta'sche Säule I, 269; Gyrotrop I, 304; Volta'sche Säule mit

- Zwischenplatten II, 809; Theorie der Elektrizitätserregung II, 983; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 82; Richtung des Erdstromes III, 86; Rotation durch den Erdmagnetismus III, 170; Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 15; Induction durch galvanische Ströme IV, 295; Rotationsmagnetismus IV, 311; Inductionsapparat IV, 338.
- Poisson:** Vertheilung der Elektrizität I, 69, 79 ff., 84 ff.; Theorie der Magnetisirung III, 98; Wirkung eines Magnets auf einen Magnetpol III, 145; Freier Magnetismus III, 351; Vertheilung des Magnetismus III, 354; Magnetisches Moment eines Ellipsoides III, 364; Theorie der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 888; Magnetnadel vor einer rotirenden Eisenkugel IV, 336.
- Pollard:** Töne beim Elektrisiren II, 105.
- Poloni:** Stromverzweigung in einem von zwei concentrischen Ellipsen begrenzten Ringe I, 387; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 754; Einfluss der Temperaturänderungen auf die Vertheilung des Magnetismus III, 765; Einfluss der Temperaturänderungen auf die elektrische Leitungsfähigkeit des Eisendrahts III, 772; Prüfung des Satzes von Volterra über die Vertheilung der Temperaturen und constanten Ströme in irgend einem Körper IV, 1216; Vergleichung der Leitungsfähigkeit für Wärme mit der für Elektrizität IV, 1231; P. und Bartoli: Einfluss der Stromdichtigkeit auf die Polarisation der Elektroden II, 677; P. und Donati siehe Donati und Poloni.
- Ponci:** Erneuerung der Flüssigkeit in galvanischen Elementen I, 753; Galvanisches Element I, 782; Chromsäurekette IV, 1263.
- Pönitz:** Magnetisirungsmethode III, 108.
- Pontin und Berzelius:** Bildung verschiedener Amalgame II, 520.
- Poppe:** Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 217.
- Porret:** Kataphorische Wirkung des galvanischen Stromes II, 166.
- Potier:** Helligkeit des Lichtbogens IV, 851.
- Pouillet:** Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 240 ff.; Ohm'sches Gesetz I, 330, 336; Stromverzweigung I, 362; Leitungswiderstand unzersetzbarer Körper I, 444; Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504, des Wassers I, 570, der Kupfervitriollösungen I, 573; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653; Thermoelektromotorische Kräfte II, 257; Thermoelement II, 265; Thermoelemente zur Messung hoher Temperaturen II, 275; Wanderung der Ionen II, 583; Theorie der Elektrizitätserregung II, 992; Tangentenbussole III, 247; Sinusbussole III, 252; Zeitmessung durch das Galvanometer III, 326; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Galvanische Drehung der Polarisationsebene des Lichts III, 909; Elektrischer Wind IV, 626; Elektrizität beim Verbrennen von Kohlen IV, 868 ff.; Elektrisches Verhalten der Flamme IV, 881.
- Poulsen:** Theorie der Elektrizitätserregung II, 979.
- Prechtl:** Gefälle der Elektrizität I, 346; Uebergangswiderstand II, 628; Permanentes magnetisches Moment von Stäben III, 515.
- Preece:** Einfluss des Stromes auf die Leitung I, 527; Töne in galvanisch erwärmten Drähten II, 400, IV, 1288; Widerstand der Ketten IV, 1223; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette IV, 1262; Einfluss der Erwärmung auf secundäre Elemente IV, 1301.
- Prevost und Colladon:** Rotationsmagnetismus IV, 310 ff.
- Prideaux:** Thermostrome bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306.
- Priestley:** Vertheilung der Elektrizität I, 62; Elektrische Leitungsfähigkeit der Körper I, 499; Ursachen des Rückstandes II, 91; Eindringen der Elektrizität in das Dielektricum II, 93; Wirksamkeit der Elektrisirmaschine II, 145; Elektrolyse d. salpeters. Silberoxyds II, 515; Elektrolyse in d. Kette II, 609; Funkenentladung IV, 689; Seitenentladung d. Batterie IV, 672, 676; Priestley'sche Ringe IV, 726, 730; Stärke des Knalles der Funken IV, 748; Farbe d. Funken IV, 759; Entladungen auf den Rändern der Leydener Flasche IV, 765; Zersetzen von Glasplatten durch die Funkenentladungen IV, 769; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV,

807 ff.; Chemische Wirkungen der Funken IV, 821; Wesen der Elektrizität IV, 1016; Wärme bei Batterieentladungen IV, 1287.
Primke: Elektrische Leitungsfähigkeit der Körper I, 499.
Priwoznik: Das Leclanché'sche Element I, 750.
Provenzali: Wärmewirkungen des elektrischen Funkens IV, 716.
de la Provostaye und Desains s. Desains und de la Provostaye.
Pryson und C. Foster: Potentialdifferenz, erforderlich zur Erzeugung von Funken bestimmter Länge IV, 1340.
Psenicka: Elektroskopisches Verhalten der Entladungsröhren IV, 510.
Puluj: Entladungen in verdünnten Gasen IV, 443; Wärmewirkungen der Kathodenstrahlen IV, 541; Mechanische Wirkungen der Kathodenstrahlen IV, 545 ff.; Theorie der Gasentladungen IV, 581, 587 ff.; Seitenentladungen der elektrischen Glühlampen IV, 671.
Pulvermacher: Galvanische Kette I, 277; Lüftung der galvanischen Elemente I, 753.

Q.

Quet: Bestimmung des magnetischen Verhaltens verschiedener Körper III, 797; Zeitlicher Verlauf der Magnetisirung IV, 238 ff.; Schichtung des positiven Lichts IV, 444, 452; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802; Zersetzung durch elektrische Funken IV, 819; Chemische Wirkungen der Funken IV, 823; Herleitung des elementaren Gesetzes der Induction IV, 1054; Q. und Seguin: Schichtung des positiven Lichts IV, 446; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 483; Theorie der Gasentladungen IV, 582; Mechanische Wirkung der Funkenentladung auf schlecht leitende Pulver IV, 738.
Quetelet: Magnetisirung durch wiederholtes Streichen III, 442; Lichtbogen IV, 831.
Quincke: Strom in einer quadratischen Bleiplatte I, 385; Elektrische Leitungsfähigkeit des Wassers I, 570; Volumenänderung beim Elektrisiren II, 108 ff.; Längenänderung beim Elektrisiren II, 116 ff.; Volumenänderung der Flüssigkeiten beim Elektrisiren II, 122 ff.; Elektrische Doppelbrechung in Flüssigkeiten II, 129;

Diaphragmenströme II, 153; Elektrische Fortführung in Röhren II, 177; Elektr. Fortführung suspendirter Pulver II, 182, 186 ff., 193; Quecksilberelektroden II, 565; Bewegungen der Quecksilberelektroden II, 570; Polarisation des Quecksilbers II, 709 ff.; Oberflächenspannung des Quecksilbers II, 713; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 832; Capillariitätsströme II, 842; Ströme beim Drücken der Elektroden II, 856; Theorie der Elektrolyse II, 940 ff.; Durchbohrung von Glasplatten durch die Entladungen IV, 772; Das Ohm'sche Gesetz IV, 1215; Stromverzweigung IV, 1217; Bestimmung der Dielektricitätsconstanten IV, 1267; Volumenänderungen beim Elektrisiren IV, 1272, 1274; Elektrische Doppelbrechung in Flüssigkeiten IV, 1274; Magnetismus und Diamagnetismus der Körper IV, 1330.
v. Quintus-Idilius: Cohäsionsänderung durch den galvanischen Strom II, 403; Temperaturänderung der Contactstellen II, 417; Arbeitsleistungen des galvanischen Stromes II, 436; Wendepunkt der temporären Magnetisirung III, 427; Diamagnetische Polarität III, 814; Wesen des Diamagnetismus III, 823; Dauernde diamagnetische Polarität des Wismuths III, 900.

R.

Radford: Elektromagnet III, 347.
Rainey: Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 647.
Ramann: Passivität des Eisens II, 818.
Ramsden: Elektrisirmaschine II, 140.
Raoult: Rheostat I, 434; Elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elements I, 622, IV, 903; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 629, 648; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 712 ff.; Galvanisches Element mit einer Flüssigkeit I, 736; Erklärung der elektrischen Endosmose II, 188; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 389; Absorption des Wasserstoffs durch Palladiumelektroden II, 548; Nickel-elektroden II, 549; Metallfällungen II, 617; Maximum der Polarisation der Elektroden II, 693; Polarisation

- in verschiedenen Flüssigkeiten II, 721, durch verschiedene Gase II, 726, durch feste Schichten II, 783; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 829; Arbeitsleistung im Daniell'schen Element II, 868; Arbeitsleistungen in der Kette II, 873; Wärme in Zersetzungszellen II, 905, 908; elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette IV, 983.
- Raschig:** Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 121.
- Ratti:** Gleichzeitige Elektrisierung durch Reibung und Influenz II, 240.
- Rayleigh, Lord:** Elektrisierte Wasserstrahlen I, 28; Widerstand fester Körper I, 467; Doppelsinnige Ablenkung der Magnetnadel III, 185; Inductionscoefficient IV, 84; Coefficient der Selbstinduction IV, 88; Bestimmung des Ohm IV, 926, 932, 941; Vergleichung der Methoden zur Bestimmung des Ohm IV, 967, 971; Elektromagnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichts IV, 983; Gleichgewicht elektrisirter flüssiger Leiter IV, 1205; Gasbatterie IV, 1214; Justirung der Widerstandsrollen IV, 1218; Widerstandsbestimmungen IV, 1221; Drehungsmoment von Spiralen IV, 1316. Unter dem Namen **Strutt:** Inductionsströme IV, 135; Anomale Magnetisierung IV, 281; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 358. **R. und Schuster:** Bestimmung des Ohm IV, 926; **R. und Mrs. Sidgwick:** Widerstandsbestimmungen IV, 920, 925; Bestimmung des Ohm IV, 958; Elektrochemisches Aequivalent des Silbers IV, 982; Elektromotorische Kraft der Kette von Latimer Clark IV, 984.
- Raynard:** Widerstand der galvanischen Elemente I, 486.
- Raynaud:** Maximum des temporären magnetischen Moments III, 510.
- Read:** Zerstreuung der Elektrizität IV, 610.
- Reboul und Bourgoin:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- van Rees:** Wirkung der Flamme I, 93; Freier Magnetismus III, 351 ff.; Vertheilung der temporären Momente in elektromagnetisirten Eisenstäben III, 501; Permanentes magnetisches Moment von Stäben III, 511; Magnetismus in an einander gelegten Magneten III, 549; Bewegung der Körper im Magnetfelde III, 722.
- Regnani:** Elektrische Influenz I, 26.
- Regnault, J.:** Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 633; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 709; Unpolarisierbare Elektroden II, 796; Arbeitsleistungen in der Kette II, 873.
- Regnault, V.:** Thermoströme bei höheren Temperaturen II, 288.
- Regnier:** Galvanisches Element I, 785.
- Reich:** Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 240; Erklärung des diamagnetischen Verhaltens der Körper III, 806; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisierenden Kraft III, 827 ff.
- Reid, W. C.:** Metallfällungen III, 615.
- Reil:** Contactelektricität I, 251.
- Reinhold:** Elektrolyse in der Kette II, 609; Theorie der Elektrizitätserregung II, 971.
- Reinold und Rücker:** Ohm'sches Gesetz I, 337, IV, 1215.
- Reinsch:** Galvanisches Element I, 784.
- Reiset:** Galvanisches Element I, 771.
- Reiss:** Telephon III, 735.
- Reitlinger:** Elektrisierte Wasserstrahlen I, 28; Elektrische Leitungsfähigkeit von Oelen I, 568; Erwärmung der Elektroden IV, 722; Bewegungen der Elektroden des Funkens IV, 750; Durchbohrung von Kartenblättern durch die Entladungen IV, 777; Lichtenbergische Figuren IV, 786 ff.; **R. und Ebner:** Ladung der Elektrisirmaschine II, 148; **R. und von Ettingshausen:** Theorie der Gasentladungen IV, 583; **R. und Kraus:** Elektrische Anordnung suspendirter Pulver II, 185; Verhalten der Flamme gegen elektrisirte Körper IV, 885; **R. und Kuhn:** Spectrum der Entladungen IV, 550 ff.; **R. und von Urbanitzky:** Ausbreitung der positiven Entladung IV, 440; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 517; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 562 ff., 567, der alternirenden Entladungen IV, 571; **R. und Wächter:** Ausbreitung der positiven und der negativen Entladung IV, 438; Mechanische Wirkungen der Funkenentladung IV, 725; Priestley'sche Ringe IV, 727; Lichtenbergische Figuren IV, 793 ff.; **R. und Zerjau:** Theorie der Gasentladungen IV, 584; Lichtenbergische Figuren IV, 792.
- Remak:** Galvanische Säule I, 761.
- Renard:** Elektrolyse organischer Verbindungen II, 578 ff.; Theorie der Elektrizität IV, 1135.

- Renault:** Secundäre Prozesse bei der Elektrolyse II, 497.
- Rendu:** Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Rennie, E. H. und Alder Wright:** Wärme in Zersetzungszellen II, 905.
- Renoux und Salleron:** Galvanisches Element I, 781.
- Repieff:** Messapparat für starke Ströme III, 330.
- Restzoff und Lenz** siehe **R. Lenz** und **Restzoff**.
- Reusch:** Gyrotrop I, 306.
- Reuss:** Motus stoechiagogus II, 166; Elektrische Fortführung von suspendirten Pulvern II, 181.
- Reynard:** Theorie der Wechselwirkung der galvanischen Ströme IV, 1142.
- Reynier:** Accumulatoren II, 788, IV, 1301; Chromsäurekette und gegossene Cylinder aus Zinkamalgam in den Elementen IV, 1263.
- Reynolds:** Galvanisches Element I, 782.
- Ricco:** Elektromagnet IV, 1319.
- Riche:** Elektrolyse von Bromwasser und Jodwasser II, 560.
- Richmann:** Condensator IV, 1208.
- Ridolfi:** Ströme im unendlichen Raum I, 379.
- Riecke:** Das Grove'sche Element I, 770; Theorie der Elektrizitätserregung durch Reibung II, 151; Leistung der Influenzmaschine II, 237; Ersatz der Windungen von Spiralen durch Magnetflächen III, 212; Tangentenbussole III, 252; Magnetisches Moment eines Rotationsellipsoides III, 369 ff.; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 408; Aenderung der Magnetisirungsfunction mit der magnetisirenden Kraft III, 429 ff., IV, 1320; Magnetoinduction IV, 308; Magnetisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 559; Elektromotorische Kraft des Grove'schen Elements IV, 985; Zerlegung der Ampère'schen Formel IV, 1038; Potential zweier Stromelemente auf einander IV, 1043 ff.; Das elementare Potentialgesetz von Helmholtz IV, 1052; Zum Inductionsgesetz von W. Weber IV, 1065; Consequenzen aus dem Energiegesetz von C. Neumann IV, 1103; Wechselwirkung elektrischer Theilchen IV, 1111; Wirkung von Magneten und Kreisströmen auf Stromelemente IV, 1115; Unipolare Induction IV, 1118 ff.; Theorie des Diamagnetismus IV, 1122; Intensität von Strömen trockener Säulen IV, 1253; Gestalt eines von einem Strom durchflossenen biegsamen Leiters unter dem Einfluss magnetischer Kräfte IV, 1310; Mathematische Berechnung der Magnetisirung IV, 1319; Aequivalente Pole IV, 1321; Dämpfung von Schwingungen grösserer Amplituden IV, 1339; Elektrische Schwingungen in einer leitenden Kugel IV, 1339.
- Riemann, B.:** Vertheilung der Elektrizität I, 70; Nobili'sche Ringe I, 391; Theorie der Bildung des Rückstandes II, 99; Formel für das Potential zweier Elektrizitätstheilchen auf einander IV, 1110.
- Riess:** Elektrische Influenz I, 21; Drehwage I, 37; Elektrizitätsverlust I, 51; Probescheibchen I, 52; Gepaarte Prüfungskörper I, 54; Abstossung elektrisirter Kugeln I, 56; Vertheilung der Elektrizität I, 68; Wirkung der Flammen I, 93; Verstärkungszahl I, 126 ff.; Leydener Batterie I, 139; Maassflasche I, 141; Auslader I, 142; Fallapparat I, 143; Abstossung von der inneren Belegung der Leydener Batterie I, 144 ff.; Elektroskop mit Condensator I, 150; Elektrische Spritze I, 154; Elektroskop I, 155; Sinuselektrometer I, 159; Elektrizitätserregung beim Contact I, 208; Identität der Reibungs- und Contactelektrizität I, 210 ff.; Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 214 ff., 218; Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216, beim Verpuffen von Salzen I, 222, bei Berührung von Metallen und Flüssigkeiten I, 238, bei Verdunstung I, 240; Trockene Säule I, 273; Wirkung der Erde als Elektrizitätsreservoir I, 413; Elektrische Leitungsfähigkeit der Körper I, 499; Leitungsfähigkeit der Metalle für Reibungselektrizität I, 504, der Schwefelmetalle I, 554, des Glases I, 559; Dielektrische Ladung II, 6; Hypothese über die Influenz II, 12; Untersuchung elektrisirter Dielektrica II, 72 ff.; Elektrophor II, 78 ff.; Entladung des Dielektricum II, 83; Elektrisirmaschine II, 138 ff.; Quadrantelektrometer II, 144; Influenzmaschine erster Art II, 200; Theorie der Influenzmaschine II, 204 ff.; Querconductor der Influenzmaschine II, 207 ff.; Influenzmaschine zweiter Art II, 211, 223, 229; Thermoelektricität der Krystalle II, 321; Wärme bei Batterieentladungen und

Luftthermometer II, 361 ff., 377 ff.; Entladungen zwischen zwei Batterien II, 374; Wärme bei Entladung einer Cascadenbatterie II, 376; Elektrolyse durch Reibungselektricität II, 466 ff.; Ablenkung der Magnetnadel durch Batterieentladungen III, 136; Inductionsapparat IV, 9; Nachweis der Extraströme IV, 160; Extraströme bei Entladung eines Condensators IV, 162 ff.; Dauer der Entladungen IV, 172; oscillirende Entladungen IV, 182, 185 ff.; Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 187 ff.; Inductionsströme höherer Ordnung IV, 191; Wärmewirkung der Nebenströme IV, 194 ff.; Wechselwirkung paralleler Theile der Leitung eines Inductionsstromes IV, 198 ff.; Einschaltung eines Condensators in den Inductionskreis IV, 205; Anomale Magnetisirung IV, 271 ff.; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 354; Entladung in Gasen IV, 412; Nachleuchten der Entladungsröhren IV, 457; Elektrisches Ventil IV, 474 ff.; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 517; Theorie der Gasentladungen IV, 581; Leitung der Luft IV, 601; Zerstreung der Elektricität IV, 603; Einfluss des Staubes auf die Entladungen IV, 605; Büschelentladung IV, 615; Elektrischer Schatten IV, 623; Elektrischer Wind IV, 625 ff.; Goldener Fisch IV, 627; Funkenentladung IV, 636 ff.; Elektrische Pausen IV, 641; Schwache Funken IV, 642; Funkenmikrometer IV, 647; Gesetz der Schlagweite IV, 650 ff.; Bestimmung des Rückstandes nach einer Funkenentladung IV, 667 ff.; Seitenentladungen IV, 672 ff., 676; Schlagweite bei der Entladung im dauernd unterbrochenen Schliessungsbogen IV, 676; Schlagweite einer Cascadenbatterie IV, 678; Funkenentladung des Nebenstromes IV, 679, des Inductoriums IV, 682; Natur der Inductionsfunken IV, 695; Erwärmung der Elektroden IV, 724; Priestley'sche Ringe IV, 727; Wärmemengen in der Schliessung bei den verschiedenen Entladungsarten IV, 744 ff.; Leuchtdauer der Funken IV, 754; Phosphorescenzerregung durch elektrische Funken IV, 761; Hauchbilder und Staubbilder IV, 762 ff.; Funkenentladungen auf Glasplatten IV, 770; Durchbohrung von Kartenblättern durch die Entladungen IV, 774, 777; Lichtenbergische Figuren IV, 784, 786; Ursachen derselben

IV, 794; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 810 ff.; Elektricität beim Verbrennen von Kohlen IV, 869; R. u. Moser siehe Moser u. Riess; R. und G. Rose: Thermo-elektricität der Krystalle II, 325. Riffault: Trockene Säule I, 271; R. und Chompré: Theorie der Elektrolyse II, 933. Righi: Elektrisirung durch Reibung I, 95; Duplicator I, 152; Spannungsreihe I, 196; Elektricitäts-erregung bei Berührung eines Metalls und einer Flüssigkeit I, 226; Einfluss der Feuchtigkeit auf das Leitungsvermögen des Glases I, 500; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 658; Ladung d. Dielektrica durch Elektrisirung von aussen II, 68 ff.; Längenänderung beim Elektrisiren II, 114; Theorie d. Holtz'schen Maschine II, 204; Ladung bei Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 305; Längenänderung durch den Strom II, 411; Theorie der Elektricitäts-erregung II, 988; Temporäre Magnetisirung permanenter Magnete III, 440; Permanentes magnetisches Moment von Stahlplatten III, 538; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Eisenstäben III, 705; Einfluss hindurch geleiteter Ströme auf die Länge von Eisenstäben III, 711; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 797; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisations-ebene des Lichts III, 950; Anomale Magnetisirung IV, 274; Telephon IV, 283 ff.; Entladungsformen IV, 613; Büschelentladung IV, 617; Elektrische Schatten IV, 621 ff.; Funkenentladung IV, 639; Elektrische Pausen IV, 641; Gekrümmte Funken IV, 645 ff.; Gesetz der Schlagweite IV, 651 ff.; Funkenentladung zwischen ungleichen Elektroden IV, 664; Einfluss des Stoffs der Elektroden auf die Schlagweite IV, 665; Seitenentladungen IV, 676; Lichtenbergische Figuren IV, 789 ff.; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 800; Büschelentladungen in Flüssigkeiten IV, 805; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 815; Aenderung des Leitungswiderstandes des Wismuths bei gewissen Temperaturerhöhungen IV, 1227; Magnetische Ablenkung des Stromes in Metallplatten IV, 1311; Aenderung des Leitungswiderstandes von Wismuth bei der Magnetisirung

IV, 1327; R. und Villari: Leitende Wirkung der Flamme IV, 1272.
Rijke: Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 241; Elektrische Leitungsfähigkeit der Kohle I, 536; Inductionsapparat IV, 10; Gesetze der Extraströme IV, 49; Elektrodynamische Wirkung der Inductionsströme IV, 140; Interruptor IV, 345, 351; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 353; Funkenentladung im einfachen Schliessungskreis IV, 635; Gesetz der Schlagweite IV, 651; Funkenentladungen IV, 665; Funken und Lichthülle IV, 698; Knall der Funken IV, 748.

Rinck: Widerstandseinheit I, 497; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528.

Rintoul und Macfarlane siehe Macfarlane und Rintoul.

Ritchie, E. S.: Inductionsrolle IV, 341; Inductionsapparat IV, 348.

Ritchie, W.: Rotationen beweglicher Stromleiter III, 17; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158; elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 162; Elektromagnetischer Rotationsapparat III, 183; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 449; Einfluss der Lage der Magnetisirungsspiralen, sowie der Härte des Eisens und Stahls auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 644 ff.; Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tragkraft III, 647; Einfluss der Länge der Schenkel auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 650; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 749; Aenderung des permanenten magnetischen Momentes durch Temperaturänderungen III, 751; Wirkungen der Inductionsströme IV, 14; Magnet-elektrische Maschine IV, 361; Funkenentladung erfolgt leichter an erhitzten Spitzen IV, 1340.

Ritter: Spannungsreihe I, 219, 258; Contactelektricität I, 251; Volta'sche Säule I, 265, 269 ff.; Gefälle der Elektrizität I, 346; Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306; Wasserzersetzung durch Reibungselektricität II, 467; Elektrolyse d. salpetersauren Silberoxyds II, 514 ff.; Oxydation d. positiv. Elektrode II, 561; Tellur als negative Elektrode II, 562; Elektrolyse in d. Kette II, 609; Polarisation durch Gase II, 642, 645; Polarisation in den Ketten II, 798, 802; Theorie der Elektrolyse II, 931;

Theorie der Elektrizitätserregung II, 973; Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967; Schliessungsfunken der galvanischen Säule IV, 708; Erwärmung der Elektroden IV, 722; Priestley'sche Ringe IV, 726; Entladungen auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 800; Unipolare Leitung der Flamme IV, 889.

de la Rive, A.: Elektrische Influenz I, 26; Reibung der Metalle I, 217; Elektrizitätserregung durch zwei Metalle in einer Flüssigkeit I, 244; Volta'sche Säule I, 271; Gaselement I, 293; Gang des galvanischen Stromes durch die Kette I, 394; Uebergangswiderstand I, 532; Leitungsfähigkeit verdünnter Schwefelsäure I, 571; elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 687; Galvanisches Element I, 747; Gleichzeitige Elektrisirung durch Reibung und Influenz II, 240; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384, 389; Glühen von Drähten II, 396; Krümmung der Platten einer Volta'schen Säule II, 411; Wärmeerzeugung in Elektrolyten II, 412; Vermeintliche metallische Leitung der Elektrolyte II, 486 ff.; Voltameter II, 489; Elektrolyse von Bromjod II, 508; Wiedervereinigung des Sauerstoffs und Wasserstoffs bei Umkehrung des Stromes II, 556 ff.; Zerfallen der Elektroden II, 563; Elektrolyse in der Kette II, 607; Ströme an unhomogenen Metallen II, 610; Amalgamirtes Zink II, 611; Polarisierung durch Gase II, 643; Einfluss reducirender Körper auf die Polarisierung II, 698; Polarisierung von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 702; Polarisierung durch alternirende Ströme II, 755; Einfluss des Druckes und der Erwärmung auf die Polarisierung II, 771, 776; Verminderung der Stromintensität durch Steigerung des Luftdruckes II, 805; Polarisierung in den galvanischen Elementen II, 806; Polarisierung in Gasketten II, 808; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 838; Umkehrung der Stromesrichtung II, 848; Warmwirkungen bei der Elektrolyse II, 864; Primäre und secundäre Wärme in der Smee'schen Kette II, 899; Theorie der Elektrolyse II, 933, 936; Chemische Theorie der Elektrizitäts-

- erregung II, 974 ff., 987; Einstellung der Leiter durch die Erde III, 81 ff.; Einstellung des galvanischen Stromes durch den Magnet III, 138; Rotation von Flüssigkeiten in hohlen Magneten III, 165; Tragkraft an verschiedenen Stellen des Querschnitts eines Elektromagnets III, 609; Töne beim Magnetisiren III, 735 ff.; Wesen des Diamagnetismus III, 823; Magnetische Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes in verschiedenen Flüssigkeiten III, 926; magnetische Drehung d. Polarisationsebene d. Lichtes in Krystallen III, 939; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes III, 953; Chemische Wirkungen des Extrastromes IV, 44 ff.; Schichtung des positiven Lichtes IV, 448; Widerstand der verdünnten Gase IV, 489; Widerstand des dunkeln Raumes IV, 494; Leitungsv ermög en der Gase IV, 504; Erwärmung der Entladungsröhren IV, 537; Magnetische Rotation der Gasentladungen IV, 571 ff.; Theorie der Gasentladungen IV, 582; Elektrischer Wind IV, 626; Lichtbogen IV, 834 ff.; Verbrauch der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 842 ff.; Leitungsfähigkeit des Lichtbogens IV, 859; Magnetisches Verhalten des Lichtbogens IV, 862; de la R. und Pictet: Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119; de la R. und Sarasin: Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 568 ff.; Magnetische Rotation der Gasentladungen IV, 574. de la Rive, G.: Einstellung der Leiter durch die Erde III, 82; de la R. und Ampère: Abstossung auf einander folgender Stromtheile III, 10. de la Rive, Lucien: Leitungsfähigkeit der Metalle I, 508, 531. Robb: Galvanoplastisch niedergeschlagenes Zink verglichen mit amalgamirtem IV, 1257. Röber: Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 466. Roberts, Chandler: Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektrizität I, 533; R. und Hughes: Elektrische Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 512. Roberts, M. J.: Element mit einer Flüssigkeit I, 736; Elektromagnete III, 347. Robida: Theorie der Elektrizität IV, 1135. Robinson, F. R.: Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 389; Einfluss des Erwärmens auf die Polarisation II, 773; Abhängigkeit der Tragkraft geschlossener Magnete von der magnetisirenden Kraft III, 639; Einfluss der Dicke auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 649; Induktionsrolle IV, 341; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 482. Robison S.: Magnetisirungsmethode III, 107 ff.; Magnetische Figuren III, 661. Roch: Consequenzen der Kirchhoffschen Gleichungen über die Electritätsbewegung in Leitern IV, 1078. Roche: Vertheilung der Elektrizität I, 82. Roger und Jamin siehe Jamin und Roger. Roget: Wechselwirkung der Leiter III, 7; Einstellung der Magnetnadel durch den Strom III, 132; Magnetische Figuren III, 661. Roiti: Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 180; Elektromotorische Kraft der Holtz'schen Maschine II, 235; Induction durch ein Solenoid IV, 97 ff.; Bestimmung des Ohm IV, 953; Einwände gegen Edlund's Aethertheorie der Elektrizität IV, 1157; Absolute Bestimmung der Capacität eines Condensators IV, 1207; Elektrolytische Niederschläge auf Metallplatten IV, 1218; Ablenkung des Stromes durch den Magnet IV, 1312 ff. Rolland: Widerstand eines Thermoelementes II, 265; Thermosäulen II, 271. Rollet: Galvanische Kette I, 764. Rollmann: Stellung der Legirungen in der thermoelektrischen Reihe II, 258; Thermosäulen II, 267; Beziehung zwischen Magnetisirung und Härte des Eisens III, 716; Wärmewirkungen der elektrischen Funken IV, 717; Bewegungen der Elektroden des Funkens IV, 750. Romanese und Bellati s. Bellati und Romanese. de Romas: Elektrizität der Gewitterwolken I, 8. Romershausen: Elektrometer I, 156; Glockenmagnete III, 348. Romich, Boltzmann und Fajdiga siehe unter Boltzmann; R. und Nowak siehe unter Nowak. Romilly: Magnetelektrisirmaschine IV, 374. Röntgen: Volumenänderung beim Elektrisiren II, 112; Längenänderung beim Elektrisiren II, 114, 120; Volumenänderung der Flüssigkeiten beim Elektrisiren II, 124; Elektrische Doppelbrechung II, 131; Quantitative

- Verhältnisse der Gasentladungen IV, 465; Kundt'sche Staubringe IV, 798; Thermoelektricität der Krystalle IV, 1279; Elektrizitätserregung in Krystallen durch Druck IV, 1281; R. und Kundt: Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Gasen III, 943 ff.
- Rood, Ogden: Funkenentladungen des Inductoriums IV, 688; Funken und Lichthülle IV, 699.
- Root, E.: Dielektrische Ladung und Leitung II, 61; Galvanische Wasserversetzung II, 546.
- Rose, G.: Thermoelektricität von Krystallen II, 318 ff.; Thermoströme in leitenden Krystallen II, 340. R. und Riess: Thermoelektricität der Krystalle II, 325.
- Rose, H.: Metallfällungen II, 615.
- Rosenthal: Spiegelgalvanometer IV, 1317.
- Rosicky: Einfluss der Erwärmung auf die Entladungen IV, 455; Gleiten der Funken IV, 739.
- Rosse, Earl of: Elektrische Leitungsfähigkeit des Selens I, 548.
- Rossetti: Dielektritätsconstante II, 25 ff.; Holtz'sche Maschine und Erregung derselben II, 206, 210; Arbeitsleistung bei der Influenzmaschine II, 231 ff.; Leistungen verschiedener Elektrisirmaschinen II, 239; Gesetz der Schlagweite IV, 650 ff.; Entladungen auf den unbelegten Rändern der Franklin'schen Tafel IV, 766; Temperatur des Lichtbogens IV, 838.
- Rothlauf: Messung der magnetischen Momente III, 401; Permanentes magnetisches Moment von Stäben III, 512.
- Rousse: Galvanisches Element I, 784; Secundäre Ketten II, 788.
- Rousseau: Elektrische Leitungsfähigkeit von Oelen I, 566; Helligkeit des Lichtbogens IV, 849.
- Rowland: Theorie des Rückstandes II, 97; Freier Magnetismus III, 401; Entmagnetisirung permanenter Magnete III, 450; Magnetisirung durch ungleich vertheilte Kräfte III, 541; Magnetismus geschlossener Ringe von Eisen und Nickel III, 572; Einfluss von Temperaturänderungen auf das temporäre magnetische Moment III, 746; Diamagnetisches und magnetisches Verhalten der Körper III, 791; Bestimmung des Ohm IV, 942; Ersetzung des galvanischen Stromes durch mechanisch bewegte Elektrizität IV, 1029; Theorie des Hall'schen Phänomens IV, 1123; Magnetkraftlinien IV, 1131; Erklärung der magnetischen Erscheinungen IV, 1185; R. und Jacques: Magnetisirung der Krystalle nach verschiedenen Richtungen III, 896; R. und Nichols: Theorie des Rückstandes II, 98.
- Royer: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 578.
- Rücker und Reinold: Ohm'sches Gesetz I, 337, IV, 1215.
- Rue, Warren de la: Kupferzinkelement I, 735; Galvanische Kette I, 737; Inductionsströme im Telephon IV, 285; R. und Hugo Müller: Dunkler Raum zwischen der positiven und der negativen Entladung IV, 437; Gasentladungen bei variablem Druck IV, 472; Entladungen der galvanischen Säule IV, 496 ff.; Leitungsvermögen der Gase IV, 505; Theorie der Gasentladungen IV, 591; Funkenbildung durch die galvanische Säule IV, 709 ff.; Fortbewegung der Luft bei der Funkenentladung IV, 741; Galvanisches Element I, 787 ff.; Elektromotorische Kraft der Chlor-, Brom- und Jodsilberkette IV, 1264.
- Ruhland: Elektrolyse des Silberoxyds II, 515.
- Rühlmann, R. und G. Wiedemann s. G. Wiedemann u. Rühlmann.
- Ruhmkorff: Gyrotrop I, 305; Influenzmaschine II, 220; Astasirung des Galvanometers III, 268; Elektromagnete III, 345; Beziehung zwischen Magnetisirung und Härte des Eisens III, 716; Inductionsapparat IV, 340; Interruptor IV, 343.
- Rundspaden: Elektrolyse des Wasserstoffsperoxyds II, 527; Elektrolyse von schwefelsaurem Wasser II, 553; Oxydation der positiven Elektrode II, 562.
- Runge: Quecksilberelektroden II, 566.
- Ruths: Wendepunkt der temporären Magnetisirung III, 427; Permanentes magnetisches Moment von Stahlstäben III, 439; Einfluss der Härte auf das permanente und temporäre magnetische Moment III, 559.

S.

- Sabine, R.: Elektrische Leitungsfähigkeit von Metallgemischen I, 530; Dielektritätsconstante II, 42; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 832; Photochemische Ströme II, 861; Elektrische Leitungsfähigkeit des Selens I, 545 ff.; Quecksilberelektroden II, 565 ff., 571; Inductionsströme des

- Telephons IV, 285; Elektrodynamometer IV, 1310.
- Said Effendi: Elektrische Leitungsfähigkeit organischer Verbindungen I, 565.
- Saigey: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 789; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 329.
- Sale: Elektrische Leitungsfähigkeit des Selens I, 548.
- Salet: Theorie der Elektrolyse II, 928; Oscillationsweite des Telephons IV, 287; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 485; Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 829.
- Salleron und Renoux: Galvanisches Element I, 781.
- Sandoz: Jamin'sche Magnete III, 343.
- Sanna-Solaro: Photoelektricität II, 329.
- Santi Linari und Palmieri: Induction durch die Erde IV, 38.
- Sarasin: Nachleuchten in den Entladungsröhren IV, 458; S. und de la Rive: siehe de la Rive und Sarasin.
- Sargent: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012; S. und Glazebrook: Bestimmung des Ohm IV, 949; S., Glazebrook und Dodds: Bestimmung des Ohm IV, 949; S., Brown und Paiva: Leitungsfähigkeit des Selens I, 550.
- Sauerwald: Dämpfung der Schwingungen der Magnetnadel III, 289.
- Saussure: Elektricitäts-erregung bei Verdunstung I, 240.
- Savart und Biot: Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119 ff.
- Savary: Rotationen beweglicher Stromleiter III, 13; Wirkung der Solenoide III, 49; Anomale Magnetisirung IV, 267, 270 ff.; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 552.
- Savery: Zerstörung des permanenten Magnetismus durch starke Temperaturerhöhung III, 751.
- Saweljew: Widerstand einer Flüssigkeit zwischen zwei kreisförmigen concentrischen Leitern I, 369; Elektrische Leitungsfähigkeit der Schwefelsäure I, 584; Verschwinden der Polarisation durch Gase II, 733; Polarisation durch alternirende Ströme II, 755; S. und Lenz siehe W. Lenz und Saweljew.
- Saxton: Magnetelektrische Maschine IV, 361.
- Saxtorph: Quadrantelektrometer II, 144; Funkenentladung IV, 636; Farbe der Funken IV, 759; Entladungen auf den Rändern der Leydener Flasche IV, 765.
- Saya, Costa: Galvanometer IV, 1319.
- Schaack: Inductionsrolle IV, 341.
- van Schaik: Elektromagnetische Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes IV, 1333.
- Schaper: Permanentes magnetisches Moment von Stäben III, 515.
- Scharling: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- Schatz: Prüfung der Gesetze von Weber, Riemann und Clausius IV, 1111.
- Scheibner: Potential zweier elektrischen Massen auf einander IV, 1096.
- Schellbach: Astasirung des Galvanometers III, 266.
- Schering, E.: Identität des Weber'schen und Neumann'schen Princip für die Induction durch einen geschlossenen Stromleiter IV, 1067.
- Schering, K.: Ströme im Reibzeug der Elektrisirmaschine II, 150; Dämpfung der Schwingungen der Magnetnadel III, 289; Dämpfung der Nadel des Galvanometers III, 324.
- Schiel: Oxydation der positiven Elektrode II, 561.
- Schiff, M.: Polarisationsströme II, 809.
- Schiller: Hypothese über die elektrische Influenz II, 10; Oscillationen in geöffneten Inductionskreisen IV, 227; Prüfung des elementaren Potentialgesetzes von Helmholtz IV, 1050; S. und Colley: Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 321.
- Schimming und Gilbert: Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269.
- Schinz: Thermostrome II, 252.
- Schlosser: Elektrophor II, 77.
- Schlösser: Influenzmaschinen II, 229.
- Schmidt und Kaiser: Meidinger's Element II, 763.
- Schmidt, Al.: Elektrolyse des Wasserstoffsuperoxyds II, 527.
- Schmidt, G.: Ohm'sches Gesetz I, 344; Analogien zwischen den elektrischen Erscheinungen und Flüssigkeitsbewegungen IV, 1123.
- Schmidt, G. G.: Galvanisches Element I, 733; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom III, 119; Wirkung geradliniger Ströme auf einen Magneten III, 123; Wechselwirkung zwischen Magnet und Strom III, 128.
- Schmidt, L.: Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten I, 671.

- Schmidt, W.: Elektrische Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 580; Einfluss des Erwärmens auf die Polarisation II, 777.
- Schmidt, Werner: Galvanische Kette I, 738.
- Schneebeli: Widerstand schlechter Leiter I, 469; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406; Lage der Pole in Stahlmagneten III, 522; Einfluss des Extrastromes auf die Magnetisierung IV, 251, 261; Gleiten der Funken IV, 739; Kundt'sche Staubringe IV, 799.
- Schneider, J.: Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216; Lichtenbergische Figuren IV, 785.
- Scholz: Magnetisierung durch wiederholtes Anlegen an die Pole eines Stahlmagnets III, 443.
- Schönbein: Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216; Gaselement I, 293 ff.; Nobili'sche Ringe I, 387; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653; Galvanisches Element I, 771, 784; Eisenelement I, 778; Elektrolyse der Salpetersäure II, 540; Galvanische Wasserzersetzung II, 546; Ozon II, 550; Polarisation durch Gase II, 646; Einfluss oxydirender und reduzierender Körper auf die Polarisation II, 699; Anwachsen der Polarisation durch Gase II, 729; Einfluss der Occlusion auf die Polarisation II, 740; Passivität des Eisens II, 810 ff., 820 ff.; Passivität des Wismuths II, 825; Theorie der Elektrolyse II, 937; Theorie der Elektrizitätserregung II, 981; Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 828.
- Schöne: Elektrolyse des Wasserstoffsuperoxyds II, 527; Ueberschwefelsäure II, 551.
- Schönn: Passivität d. Cadmiums II, 824.
- Schrader: Elektrische Leitungsfähigkeit der Kohle I, 540; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 656.
- Schrauf und Dana: Thermoelektrisches Verhalten einiger Verbindungen II, 264.
- Schröder: Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 828; Wirkung des Lüftens der Elektroden II, 838; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850; Astasirung des Galvanometers III, 269.
- Schröder van der Kolk siehe Kolk, Schröder van der.
- Schrötter: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 829.
- Schucht: Elektrolyse IV, 1292.
- Schuckert: Dynamoelektrische Maschine IV, 380.
- Schuhmeister: Maximum der diamagnetischen Wirkung III, 832 ff.
- Schultz-Sellack: Temperaturänderung der Contactstellen II, 433; Gasentladung bei variablem Druck IV, 471.
- Schulze: Accumulatoren II, 788, IV, 1302.
- Schulze-Berge: Theorie der Elektrizitätserregung II, 989, 994; Potentialdifferenz von Metallplatten IV, 1209.
- Schumann: Wirkung mehrerer Kreisströme auf eine Magnetnadel III, 206.
- Schuster: Ohm'sches Gesetz I, 340; Einfluss des Stromes auf die Leitung I, 526; Spectrum der Entladungen IV, 551; Theorie der Gasentladungen IV, 588; Sch. und Balfour-Stewart: Einfluss des Magnetismus auf den elektrischen Widerstand III, 727; Sch. und Lord Rayleigh: Bestimmung des Ohm IV, 926.
- Schützenberger: Elektrolyse der Kupfersalze II, 512; Elektrolyse von saurem schweflichtsaurem Natron II, 522.
- Schwarz: Galvanisches Element I, 782.
- Schwedoff: Elektrizitätsströmung in Platten I, 382; Bestimmung der Elektrisirungszahl II, 52; Ladung der Dielektrica II, 81; Theorie des Rückstandes II, 91; Influenzmaschine II, 229; Wärme bei Batterieentladungen II, 365, 370, 377; Arbeit bei Funkenentladungen IV, 745.
- Schweigger: Elektrizitätserregung beim Verpuffen von Salzen I, 222; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 655; Quecksilberelektroden II, 569; Ablenkung der Magnetnadel durch den Strom II, 119; Elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 162; Multiplicator III, 257; Sch. und Döbereiner: Beziehung des Magnetismus zur chemischen Verwandtschaft III, 967.
- Schweigger-Seidel: Passivität des Eisens II, 815.
- Schwendler: Elektrischer Leitungswiderstand fester Körper I, 457; Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 310; Helligkeit des Lichtbogens IV, 851.
- Scoresby: Magnetisierung durch die Erde III, 111; Wechselwirkung zweier Magnete III, 116; Permanentes mag-

- netisches Gesamtmoment von Stäben III, 517; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 667; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 747.
- Scrivanoff: Galvanisches Element I, 787, IV, 1264.
- Scars: Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 545.
- Secchi: Daniell'sche Kette I, 758; Wirkung eines Kreisstromes auf ein magnetisches Theilchen III, 201.
- Seebeck: Spannungsreihe I, 195; Thermoströme und thermoelektrische Reihe II, 247 ff., 257; Einfluss der Structur auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 277; Umkehrung der Richtung der Thermoströme II, 292 ff.; Darstellung der Alkalimetalle II, 518; Ammoniumamalgam II, 519; Einstellung der Magnetnadel durch den Strom III, 133; Einfluss hoher Temperaturen auf das temporäre magnetische Moment III, 748; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 794 ff.; Dämpfung der Schwingungen der Magnete durch Metallmassen IV, 326 ff., 330, 333.
- Seelhorst: Fluorescenz in Entladungsröhren IV, 441.
- Seguin: Funken und Lichthülle IV, 697, 706; Spectrum der Funken IV, 760; Chemische Wirkungen der Funken IV, 823; S. u. Quet siehe Quet u. Seguin.
- Selwyn: Astatistisches System mit einem Folgepunkt III, 790.
- de Sénarmont: Elektrische Leitung der Krystalle II, 67.
- Senlicq: Elektrische Leitungsfähigkeit des Selens I, 551.
- Serrin: Electroaimants à spires méplates III, 343.
- Sérullas: Quecksilberelektroden II, 567.
- Seubert, K. und L. Meyer: Atomgewichte IV, 1290.
- Seydler: Theorie der Induction IV, 83; Magnetische Kraftwirkungen in die Ferne IV, 1129.
- Seyffer: Wirksamkeit der Dampf-elektrisirmaschine II, 153.
- Sharples: Galvanisches Element I, 781.
- Shida: Verhältniss der Stromintensität im elektromagnetischen zu der im mechanischen Maasse IV, 998; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisirung IV, 1324.
- Shipley u. Warder: Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 665.
- Sicks: Elektrischer Leitungswiderstand unzersetzbarer Körper I, 441.
- Sidgwick, Mrs. u. Lord Rayleigh siehe Rayleigh und Mrs. Sidgwick.
- Sidot: Elektrizitätserregung bei Berührung eines Metalles und einer Flüssigkeit I, 223; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
- Siemens, Werner: Capacität der Körper I, 115; Widerstand abgestumpfter Kegel I, 370; Geschwindigkeit der Reibungselektricität I, 425; Widerstandsetalons I, 435, IV, 974; Widerstandsmesser I, 444; Widerstand der galvanischen Elemente I, 482, 489; Quecksilbereinheit I, 490; Einfluss von Structurveränderungen auf die elektrische Leitungsfähigkeit von Metallen I, 522; Leitungsfähigkeit des Quecksilbers I, 528 ff., geschmolzener Metalle I, 531, der Kohle I, 537, 540, des Selens I, 543, 546 ff.; Bestimmung der Dielektricitätsconstante II, 27; Erwärmung der Dielektrica bei ihrer Elektrisirung II, 54; Wippe II, 648; Capillarelektrometer II, 719; Universalgalvanometer III, 273; Spiegelgalvanometer III, 300; Verhalten der Magnete gegen hindurch geleitete Ströme III, 462; Theorie der Magnetisirung III, 468; Abhängigkeit der Tragkraft geschlossener Magnete von der magnetisirenden Kraft III, 641; Telephon IV, 283; Magnetelektrisirmaschine IV, 372; Dynamoelektrische Maschine IV, 377 ff.; Theorie der Gasentladungen IV, 592; Ozonröhren IV, 823; Zunahme des durch den Strom zu überwindenden Widerstandes der chemischen Kräfte IV, 1305; S. und Dehms: Widerstandsbestimmung I, 451; S. und Halske: Gyrotrop I, 307; Russschreiber I, 419; Galvanisches Element I, 759; Bunsen'sches Element I, 773; Elektrodynamometer III, 60, 65; Sinustangentenbussole III, 253; Torsionsgalvanometer III, 331; Inductionsapparat IV, 9; Magnetelektrisirmaschine IV, 368; Stöpselrheostate IV, 975; Capacitätseinheit IV, 977; Apparat zur Messung sehr kleiner Widerstände IV, 1220; S. u. Hansemann: Einfluss des Lichtes auf den elektrischen Leitungswiderstand der Metalle I, 527; S. und Robert Sabine: Quecksilbereinheit I, 490.
- Siemens, William: Stromregulator I, 313; Leitungsfähigkeit der Metalle bei hoher Temperatur I, 525; S. u. Werner Siemens: Wider-

- stand fester Körper I, 470; Capacitätsbestimmung IV, 977.
- Sigaud de la Fond: Elektrisirmaschine II, 137.
- Silliman: Galvanisches Element I, 775, 789.
- Silow: Dielektricitätsconstanten der Flüssigkeiten I, 45 ff.; Maximum der diamagnetischen Wirkung III, 833 ff.; Absolute Bestimmung des Magnetismus u. Diamagnetismus III, 871.
- Simon: Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538; Galvanische Wasserzersetzung II, 545, 559; Funkenentladungen der galvanischen Säule IV, 708; Zersetzen von Glasplatten durch Funkenentladungen IV, 769.
- Singer: Volta's Fundamentalversuche I, 185; Elektricitäts-erregung durch geriebene Pulver I, 221; Wärmewirkung des elektrischen Funkens IV, 716; Farbe der elektrischen Funken IV, 759; Funken im Inneren durchscheinender Körper IV, 761; Durchbohrung von Glas durch Entladungen IV, 771.
- Sinsteden: Polarisation der Elektroden II, 641; Polarisation durch verschiedene Gase II, 727; Magnetisierungsmethode III, 107; Wechselwirkung d. Theilchen eines geschlossenen Magnet-systemes III, 618; Inductionsapparat Freie Electricitäten an den Enden IV, 9; der geöffneten Inductionsspirale IV, 210; Zeitlicher Verlauf der Magnetisierung IV, 238; Inductionsrolle IV, 342; Interruptor IV, 343 ff.; Wirkung des Condensators im Inductorium IV, 353; Magnetelektrische Maschine IV, 363; Magnetelektrisirmaschine IV, 366 ff., 376, 383; Ladung Leydener Flaschen durch das Inductorium IV, 691; Funken und Lichthülle IV, 699; Erwärmung der Elektroden IV, 723.
- Sirks: Leitungswiderstand der zersetzbaren Leiter I, 473; Einfluss der Temperatur auf das Leistungsvermögen des Selens I, 543.
- Skey: Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 653.
- Slavik: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 579.
- Sloggett: Theorie der Electricität IV, 1135.
- Slotte: Widerstandsbestimmungen IV, 1218.
- Slouguinoff: Wärme bei Wasserzersetzung II, 913; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802 ff.; Potentialdifferenz der Elektroden des Lichtbogens IV, 857.
- Smaasen: Superposition elektrischer Ströme I, 373; Ströme im unendlichen Raume I, 379.
- Smeaton: Versuche über Reibungselektricität I, 6.
- Smee: Gaselement I, 292; Galvanisches Element mit einer Flüssigkeit I, 736; Elektrolyse gelöster Salze II, 506, des Eisenchlorids II, 528, gemischter Lösungen II, 596; Elektrolyse in der Gaskette II, 624.
- Smith, J. L.: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799; Elektrischer Schatten IV, 622.
- Smith, W. Thomson u. Ferguson siehe unter W. Thomson.
- Smith (C. Mitchie), Knott u. Mac Gregor: Neutraler Punkt verschiedener Thermoelemente II, 302.
- Smith, W. R.: Elektricitätsströmungen in Platten I, 382; Stromverzweigung in Rechtecken, Trapezen und sphärischen Flächen I, 387.
- Smith, Willoughby: Elektrische Leitungsfähigkeit des Selens I, 547.
- Sokoloff: Theorie der Elektricitäts-erregung IV, 1308.
- Sommer u. Mach s. unter Mach.
- Mrs. Sommerville: Vermeintliche Erregung von Magnetismus durch Licht III, 964.
- Soret, L.: Wasserzersetzung durch Reibungselektricität II, 469; Elektrolytisches Gesetz II, 483; Ozon II, 550; Thermische Wirkungen der Inductionsströme IV, 150; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 325; Elektromagnetische Motoren und Arbeitsverbrauch bei denselben IV, 397 ff.
- Spencer: Abänderung der Daniell'schen Kette I, 767.
- Spottiswoode: Inductionsströme im Telephon IV, 287; Inductionsapparat IV, 348; Erregung der inducirenden Rolle durch eine dynamoelektrische Maschine IV, 356; Schichtung des positiven Lichtes IV, 445 ff.; Wandern der Schichten des elektrischen Lichtes IV, 453; Elektrisches Ventil IV, 474; Ablenkung der Lichthülle durch den Magnet IV, 716; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 810; S. u. Moulton siehe Moulton u. Spottiswoode; S., Warren de la Rue u. Hugo Müller: Entladungen der galvanischen Säule IV, 496.
- Spring: Elektricitäts-erregung durch Dehnen von Kautschukplatten I, 220; Ein in Quecksilber eingesenkter Stab wird beim Herausziehen elektrisch IV, 1211.

- Sprung:** Zähigkeit der Elektrolyte II, 949.
- St. Amand, Walkiers de:** Elektrisirmaschine II, 143.
- Stammer:** Elektrolyse der Eisensalze II, 529.
- Stähelin:** Bifilarsuspension III, 56.
- Stanhope, Lord Mahon:** Rückschlag I, 23.
- Stebbins:** Herbeiführung einer allmählichen gleichmässigen Aenderung der Stromintensität IV, 1215.
- St. Edmé:** Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 654; Elektrolyse der Chromsäure, des Kali und Natrons II, 542 ff.; Passivität des Eisens II, 819.
- Stefan:** Elektromotorische Kraft einiger Thermoelemente II, 263; Bestätigung des Ampère'schen Gesetzes III, 76; Astasirung der Nadel des Galvanometers III, 296; Magnetisches Moment von Kugeln u. Ellipsoiden III, 369; Aenderung der Magnetisirungsfunktion mit der magnetisirenden Kraft III, 432; Theorie der Magnetisirung III, 468; Tragkraft eines kugelförmigen Magnetsystemes III, 598; Tragkraft eines aus zwei halbkreisförmigen Eisenstücken bestehenden Elektromagneten III, 632; Specifische Wärme des magnetisirten Eisens III, 782; Theorie der Induction IV, 83; Coefficient der Selbstinduction IV, 932; Translatorische u. rotatorische Kräfte der Stromelemente IV, 1035; Wechselwirkung zwischen einem Stromelemente u. einem in sich geschlossenen Elementarstrom IV, 1113 ff.; Einfluss des umgebenden Mediums auf die magnetischen u. elektrischen Erscheinungen IV, 1188; Potential von Drahtrollen auf sich selbst u. auf einander IV, 1335; Stefan und von Obermeyer: Widerstand eines Rechtecks I, 387.
- Stenger:** Magnetische Einstellung der Krystalle IV, 1331.
- Stepanoff:** Widerstand u. elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 791.
- Stephan:** Leitungswiderstand und Zähigkeit der Elektrolyte II, 951.
- Sternberg:** Abänderungen der Volta'schen Säule I, 269.
- St. Loup:** Anziehung von Spiralen gegen Eisenstäbe III, 580.
- Stöhrer:** Pachytrop I, 311; Bunsen'sches Element I, 774; Inductionsapparat IV, 339; Magnetelektrisirmaschine IV, 363, 370.
- Stokes:** Töne bei Quecksilberelektroden II, 570; Phosphorescenz bei Gasentladungen IV, 421; Magnetisches Verhalten der Entladungen in Gasen IV, 557.
- Stoletow:** Theorie der Elektricitäts-erregung II, 989; Magnetisches Moment von Ellipsoiden III, 371; Aenderung der Magnetisirungsfunktion mit der magnetisirenden Kraft III, 428; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnetsysteme III, 623; Verhältniss der Stromintensität im elektromagnetischen zu der im mechanischen Maasse IV, 1003.
- Stone:** Elasticitätsänderung durch den galvanischen Strom II, 404.
- Stracciati:** Verlauf der Magnetisirung IV, 1339.
- Strache:** Abänderung der Daniell'schen Kette I, 767.
- Strecker, K.:** Bestimmung d. Quecksilbereinheit IV, 956.
- Strehlke:** Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 15.
- Streintz, Fr.:** Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten u. zwei Metallen I, 716; Elektromotorische Kraft der Thermosäule von Noë II, 270; Einfluss der Occlusion auf die Polarisation II, 742.
- Streintz, H.:** Elasticitätsänderung durch den galvanischen Strom II, 404; Längenänderung durch den galvanischen Strom II, 408; Temperatur im Leitungsdrahte eines galvanischen Elementes IV, 1288; S. und Fr.
- Streintz:** Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 670.
- Streng: A.:** Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 875.
- Stroh:** Zusammenschmelzen von Metallen durch den galvanischen Strom IV, 725.
- Strouhal u. Barus** siehe **Barus** u. **Strouhal**.
- Strutt** siehe **Lord Rayleigh**.
- Stuart, James:** Wirkung einer Spirale auf ein magnetisches Theilchen III, 209; Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 664.
- Studnicka u. Odstrcil:** Nebentatterie IV, 208.
- Sturgeon:** Kupfer-Zinkelement I, 735; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 828; Ströme beim Schütteln der Elektroden II, 850; Wechselwirkung der Leiter III, 5; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158 ff.; Rotation eines Elektromagnets um sich selbst III, 180; Hufeisen-

elektromagnete III, 348; Remanenter Magnetismus III, 619; Dämpfung der Bewegung von Metallmassen durch Magnete IV, 325; Schwingungen einer Magnetnadel über einer Eisenplatte IV, 332; St. u. Bachhoffner: Einführung eines Bündels Eisendrähte in die Inductionsspirale IV, 240.
 Stürztz: Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 419.
 Sullivan: Thermoströme II, 251.
 Sulzer: Physiologische Wirkungen des galvanischen Stromes I, 250.
 Sundell: Temperaturänderung der Contactstellen und Thermoströme II, 424; Disjunctionsströme IV, 741; Experimentelle Prüfung von Edlund's Formeln für die inducirte elektromotorische Kraft IV, 1154.
 Sundré und Clamond: Thermo-säulen II, 271.
 Sutton: Secundäre Ketten II, 788.
 Svanberg: Doppelcondensator I, 151; Widerstandsbestimmung I, 447; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 701; Einfluss der Cohäsionsverhältnisse auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 286; Umkehrung der Richtung der Thermoströme II, 293; Maximum der Polarisation der Elektroden II, 691; Polarisation von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 702; Widerstand des Galvanometers III, 277.
 Svenson: Elektrische Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 616.
 Sylvester: Metallfällungen II, 615; S. und Wilkinson: Galvanische Wasserzersetzung II, 545.
 Symmer: Theorie der Elektrizität I, 9; Ladung von Glimmersäulen II, 81; Durchbohrung von Kartenblättern durch Entladungen IV, 774 ff.; Dualistische Hypothese über das Wesen der Elektrizität IV, 1016.
 Symons: Accumulatoren II, 788, IV, 1302.
 Szathmari: Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 808.

T.

Tainter (Sumner) und Graham Bell: Selenphotophon I, 550.
 Tait: Elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle bei hoher Temperatur I, 525; Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektrizität I, 535; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 656; Neutraler

Punkt verschiedener Thermolemente II, 300; Thermoelektrische Unregelmässigkeiten II, 302; Arbeitsleistungen bei Thermoströmen II, 448; Polarisation von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 704; Abstossung aufeinander folgender Stromtheile III, 11; Geschwindigkeit der Entladungen in Gasen IV, 581; Einfluss der Erwärmung auf die Funkenbahn IV, 646.
 Tarelli: Amalgam II, 142; Ladung der Elektrisirmaschine II, 147.
 Tasché: Galvanisches Element I, 789.
 Tate: Versuche mit der Elektrisirmaschine I, 33; T. und Wanklyn: Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 241.
 Taylor u. Hockin siehe Hockin und Taylor.
 Teall: Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 473.
 Ten Eyk und Henry siehe Henry und Ten Eyk.
 Terquem u. Damien: Messapparat für starke Ströme III, 331; T. und Trannin: Durchbohrung von Glas durch Entladungen IV, 771.
 Thalén: Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 664; Verlauf der Ströme des Inductoriums IV, 356.
 Thévenin: Theoreme in Beziehung auf lineare verzweigte Leiter IV, 1216.
 Thénard, Arnould: Thermoelektrische Reihe II, 249; P. u. A.: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 827.
 Thénard, L. J. u. Gay-Lussac s. Gay-Lussac u. Thénard; Th. u. Hachette: Volta'sche Säule I, 266.
 Thiers und Lacassagne: Galvanisches Element I, 788.
 Thompson, C. u. Alder Wright: Elektromotorische Kraft bei zwei Flüssigkeiten und einem Metall IV, 1254.
 Thompson, Sylvanus P.: Anziehung von Eisenstücken durch den galvanischen Strom III, 131; Rotation von Flüssigkeitsstrahlen III, 190; Verticalgalvanometer III, 272; Telephon und Inductionsströme in demselben IV, 287 ff.; Folgerungen aus dem Satze, dass die Summe aller gleichzeitigen Aenderungen der elektrischen Ladungen Null ist IV, 1018; Justirung der Widerstandsrollen IV, 1218; Leitungsfähigkeit von Kupfer-Quecksilberjodid IV, 1235; Th. und O. Lodge: Thermoelektricität der Krystalle II, 338.

- Thomson, J.: Galvanisches Element I, 781; Polarisationsbatterie II, 654; Arbeitsleistungen in der Kette II, 867; Wärmeerregung in der Daniell'schen Kette II, 869; Elektrische Leitungsfähigkeit der Elektrolyte II, 692.
- Thomson, Jos.: Elektrizitätserregung beim Contact I, 208.
- Thomson, J. J.: Anomale Magnetisierung IV, 281; Theorie der Gasentladungen IV, 588; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 1003; Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1009; Zur Wirbeltheorie der Elektrizität IV, 1186; Einfluss des umgebenden Mediums auf die elektrischen Erscheinungen IV, 1192.
- Thomson, Sir W.: Vertheilung der Elektrizität I, 66, 76, 83; Capacität zweier nicht conaxialen Cylinderflächen I, 102; Capacität der Accumulatoren I, 107; Duplicator I, 152; Quadrantelektrometer I, 165; Absolutes Elektrometer I, 175 ff.; Standard Elektrometer I, 178; Volta's Fundamentalversuche I, 185, 190; Quantität der beim Contact von Metallen erregten Elektrizität I, 206; Spannung zwischen Metallen und Flüssigkeiten I, 237; Ladungszeit der Leiter I, 404 ff.; Bestimmung des Widerstandes fester Körper I, 462; Widerstandseinheit I, 489; Elektrische Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 513; Einfluss der Torsion auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521; Leitungsfähigkeit des Glases I, 560; Galvanisches Element I, 764; Dielektritätsconstante II, 23; Töne beim Elektrisiren II, 106; Thermoelektrische Reihe II, 248; Einfluss der Spannung auf die thermoelektrische Stellung eines Metalldrahtes II, 280 ff.; Bestimmung des thermoelektrisch neutralen Punktes II, 299; Hypothese über die Thermoelektricität der Krystalle II, 337; Fortführung der Wärme durch den Strom II, 426 ff.; Arbeitsleistungen des galvanischen Stromes II, 442, 915; Arbeitsleistungen bei Thermostromen II, 445; Thermostrome in krystallinen Körpern II, 451; Polarisation des Quecksilbers II, 713; Accumulatoren II, 788; Thermoelektrisches Aequivalent II, 864; Erdmagnetische Horizontalintensität III, 245; Widerstand des Galvanometers III, 278; Spiegelgalvanometer mit Luftdämpfung III, 303; Vertheilung des Magnetismus III, 354; Magnetismus unregelmässig geformter Körper III, 383; Arbeitsleistung beim Magnetisiren III, 389; Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 665; Einfluss der Torsion auf den Magnetismus III, 674; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisierung III, 700 ff.; Widerstand des magnetisirten Eisens gegen elektrische Ströme III, 720 ff.; Thermoelektrisches Verhalten des magnetisirten Eisens III, 727; Bewegung der Körper im Magnetfeld III, 822; Diamagnetische Umkehrungserscheinungen III, 840; Wechselwirkung der Molecüle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 842; Theorie der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 888 ff.; Theorie der Induction IV, 83; Oscillirende Entladungen IV, 166 ff.; Tropfencollector IV, 605; Ladung der Luft in Zimmern IV, 607; Elektromotorische Kraft des Daniell'schen Elements in mechanischen Einheiten IV, 989; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 994 ff.; Theorie des Diamagnetismus IV, 1121; Analogien zwischen den Formeln, welche die Anziehungen für Elektrizitätsmengen und magnetische Fluida darstellen, mit den Formeln für die Bewegung der Wärme bei ihrer Leitung durch die Körper IV, 1126; Zur Wirbeltheorie der Elektrizität IV, 1188; Potentialdifferenz zweier Platten IV, 1208; Galvanometer IV, 1318; Messung der Stromstärke IV, 1319; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren IV, 1327; Th. und King: Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 996; Th., Smith und Ferguson: Die zur Funkenbildung erforderliche Potentialdifferenz IV, 654.
- Thorpe: Elektrolyse II, 624.
- Thürmer: Einstellung der Leiter durch die Erde III, 79.
- Tichanowitsch und Lapschin siehe Lapschin und Tichanowitsch.
- Tichomiroff und Lidoff siehe Lidoff und Tichomiroff.
- Tidblom: Grösse der thermoelektrischen Kraft II, 297.
- Tip: Arbeitsleistungen des Stromes II, 916.
- Tollinger: Widerstand zersetzbarer Leiter I, 476; Leitungsfähigkeit von Lösungen I, 614.

- Tomlinson, C.: Elektrischer Wind IV, 625; Goldener Fisch IV, 627.
- Tomlinson, H.: Widerstand fester Körper I, 458; Einfluss der Dehnung auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 520, IV, 1224; Aenderung der Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens beim Magnetisiren III, 717; Magnetische Ablenkung des Stromes in Metallplatten IV, 1312; Leitungswiderstand magnetisirten Eisens IV, 1325.
- Tommasi: Galvanisches Element I, 781; Arbeitsleistungen des Stromes II, 923; Magnetisirung durch einen Strom Wasserdampf III, 112; Lichtbogen IV, 836.
- Töpler: Drehwage I, 41; Stromverzweigung I, 387; Duplicatormaschine II, 197; Holtz's Influenzmaschine II, 205; Influenzmaschinen II, 225 ff., 229; Spiegelgalvanometer III, 292; Magnetismus von Pulvern III, 552; Quantitative Bestimmungen des Magnetismus und Diamagnetismus III, 848; Verdichtungen und Verdünnungen der Luft bei Funkenentladungen IV, 736; Influenzmaschine und Inductorium IV, 1277; T. u. v. Ettingshausen: Quantitative Bestimmungen des Magnetismus und Diamagnetismus III, 848.
- Torregiani: Galvanische Kette I, 738.
- Tortoloni: Elektrische Influenz I, 26.
- Trannin u. Terquem: Durchbohrung von Glas durch Entladungen IV, 771.
- Trémery: Durchbohrung von Kartenblättern durch Entladungen IV, 777.
- Tresca: Helligkeit des Lichtbogens IV, 851.
- Trève: Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 547; Magnetismus verschieden harter Eisensorten III, 563; Aenderung der Schwingungen einer Stimmgabel durch hindurchgeleitete Ströme III, 716; Fortpflanzung der Magnetisirung IV, 262; Verhalten positiver Lichtsäulen IV, 444; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 562; Magnetische Rotation der Gasentladungen IV, 576; Verstärkende Wirkung eines Magnets auf die Funkenentladung IV, 748; T. und Durassier: Maass des Magnetismus III, 408; Vertheilung der temporären Momente in elektromagnetisirten Eisenstäben III, 502; Wechselwirkung der Schichten magnetisirter Stäbe III, 535; Magnetismus verschieden harter Eisensorten III, 560.
- Tribe: Stromverzweigung I, 396; Absatz elektrolytischer Niederschläge auf Metallplatten IV, 1218; T. und Gladstone siehe Gladstone und Tribe.
- Troost u. Hautefeuille: Tension des mit Wasserstoff beladenen Palladiums II, 548.
- van Troostwyk: Erleuchtung der Funkenbahn IV, 669; T., Paetz u. Deimann: Zersetzung des Wassers durch elektrische Funken IV, 819; T. und Deimann: Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 810; T. und van Marum: Elektrizitätserregung beim Contact I, 209.
- Trouvé: Galvanische Säule I, 761; Chromsäurekette IV, 1263.
- Trowbridge: Wirkung eines Kreisstromes auf die Magnetnadel III, 205; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 763; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren III, 779; Interruptor IV, 343; T. u. Penrose: Fortführung der Wärme durch den Strom IV, 1290; Einfluss des Magnetismus auf die thermische Leitungsfähigkeit IV, 1324; T. und Walter N. Hill: Wärmeentwicklung beim Magnetisiren IV, 1328.
- Truchot: Grenzen der Elektrolyse IV, 1306.
- Trullard: Magnetisirungsmethode III, 106.
- Tumlirz: Elektromagnetische Theorie des Lichtes IV, 1203. T., Mach und Kogler s. unter Mach.
- v. Tunzelmann: Einfluss der Spannung auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 282.
- Tyndall: Multiplicator III, 261; Anziehung von Kugeln durch Magnete III, 593; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Eisenstäben III, 707 ff.; Magnetische Einstellung verschiedener Körper III, 794; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 800; Erklärung des diamagnetischen Verhaltens III, 806; Diamagnetische Polarität III, 808 ff., 815; Abhängigkeit des Diamagnetismus von der magnetisirenden Kraft III, 826 ff.; Umkehrung des Magnetismus in Diamagnetismus III, 838 ff.; Permanente Polarität diamagnetischer Körper III, 841; Wechselwirkung der Molecüle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 842; Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 877; Theorie der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 888 ff.; Magnetisirung der Krystalle nach verschiedenen Richtungen III, 893;

Verhalten der Krystalle im ungleichartigen Magnetfelde III, 899; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 325; Vertheilung der Wärme im Spectrum des Lichtbogens IV, 851; Theorie des Diamagnetismus IV, 1121; T. und Knoblauch siehe Knoblauch und Tyndall.

Tyrtoff: Widerstand und elektromotorische Kraft galvanischer Elemente I, 791. Erwärmung der Elektroden durch den Lichtbogen IV, 837.

U.

Uelsmann: Eisenelement I, 778.

Ulbricht: Widerstand körperlicher Leiter IV, 1216.

Ullik: Elektrolyse geschmolzener Salze II, 503.

Umov: Strömung in ebenen Flächen I, 387; Theorie der Induction IV, 83.

Unverdorben: Einfluss der Temperaturänderungen auf theilweise entmagnetisirte Stäbe III, 765.

Uppenborn: Elektrischer Widerstand von Kohlenstäben IV, 1231.

v. Urbanitzky und Reitlinger siehe Reitlinger und von Urbanitzky.

V.

Varenne: Passivität des Eisens II, 812.

Varley: Ladungszeit der Leiter I, 404; Ladungszeit von Drähten I, 418; Galvanische Kette I, 760, 785; Batterie I, 766; Polarisation des Quecksilbers II, 708; Capacität eines Voltameters II, 750; Analogie zwischen polarisirten Voltametern und Condensatoren II, 758; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 832; Dynamoelektrische Maschine IV, 377.

Varrentrapp: Elektrolyse der Eisensalze II, 529.

Vaschy u. Mercadier: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012.

Vassalli: Elektrizitätserregung durch Schaben I, 220; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 789.

Verdet: Fortführung der Wärme durch den Strom II, 431; Raum von gleicher magnetischer Kraft III, 391; Galvanische und magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes für verschiedene Farben III, 913; Ab-

hängigkeit der Drehung der Polarisationssebene des Lichtes von den einwirkenden magnetischen Kräften III, 917; Grösse der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 920; Magnetisches Drehvermögen von Lösungen III, 922; Beziehung der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes zum Brechungsindex III, 930; Theorie der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 957; Inductionsströme höherer Ordnung IV, 53; Richtung der Nebenströme bei Batterieentladungen IV, 192; Verzögerung der Induction IV, 319; Magnetelektrisirmaschine IV, 369; Theorie der Elektrizität IV, 1135.

Viard: Galvanische Wärmeerzeugung II, 399; Polarisation in den Elementen II, 806.

Vicentini: Elektromagnet IV, 1319.

Villari: Elektrisirte Dielektrica II, 75; Verhalten der Magnete gegen hindurchgeleitete Ströme III, 459 ff.; Theorie der Magnetisirung III, 474; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 669; Magnetisirung eiserner Stromleiter durch die Torsion III, 682; Einfluss der Magnetisirung auf die Torsion III, 690; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisirung III, 698; Wärmeentwicklung beim Magnetisiren III, 780; Die zur Drehung der Polarisationssebene des Lichtes erforderliche Zeit III, 947; Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 20; Extrastrom IV, 47; Physiologische Wirkungen der Inductionsströme IV, 157; Inductionsströme bei transversaler Magnetisirung IV, 266; Interruptor IV, 345; Einschaltung mehrerer Funkenstrecken in den Entladungskreis der Batterie IV, 669; Funken und Lichthülle IV, 703; Mechanische Einwirkungen der Funkenentladungen auf die Luft IV, 733 ff.; Entladungen auf den unbelagten Rändern der Franklin'schen Tafel IV, 767; Einwirkungen von Funkenentladungen auf die Oberfläche von Glasplatten IV, 770; Durchbohrung von Kartenblättern durch die Entladungen IV, 774; Lichtenbergische Figuren IV, 783; Elektromotorische Kraft von Gasketten IV, 1262; Erwärmung von Flüssigkeiten durch Batterie-Entladungen IV, 1286; V. u. Righi: Leitende Wirkung der Flamme IV, 1272.

Villarsy: Elektrische Ladung zweier gemischter Pulver I, 221.

Violle: Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 324 ff.

Vlacovich: Verwendung von Kohle in den galvanischen Elementen I, 739.

Vogel, H. W.: Spectrum gemischter Gase IV, 552.

Vogt u. Matthiessen siehe Matthiessen und Vogt.

Voigt, W.: Galvanische Wasserzersetzung bei hohem Druck II, 544; Mechanische Einheiten der Stromconstanten IV, 992 ff.; Weber's Constante *C* IV, 1005; Nobili'sche Figuren IV, 1217; Theorie der Drehung der Polarisationssebene des Lichtes IV, 1333.

Voisin und Dronier: Chromsäurekette I, 746.

Volger: Magnetisches Verhalten der Krystalle III, 875.

Volkman: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1011 ff.

Voller: Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft I, 721; Elektrostatisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 436; Theorie der Gasentladungen IV, 589; Neue Form des Differentialgalvanometers IV, 1218.

Volpicelli: Elektrische Influenz I, 26; Vertheilung der Elektrizität I, 88; Vertheilung der Elektrizität bei einer Reihe nach einander berührter Condensatoren I, 150; Identität der Reibungs- und Contactelektrizität I, 213; Elektrizitätserregung durch Nichtleiter I, 216; Volumenänderung beim Elektrisiren II, 107; Elektrisirung gleichzeitig durch Reibung und Influenz II, 240; Thermoströme II, 251; Lage der Magnetpole III, 353; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 406.

Volta: Condensator I, 147; Elektroskop I, 155; Fundamentalversuche I, 183, 187, 190; Spannungsreihe I, 195 ff.; Elektrizitätserregung durch Schaben und geriebene Pulver I, 220 ff.; Elektrizitätserregung bei Berührung von Metallen und Flüssigkeiten I, 238; Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 240; Contactelektrizität I, 251; Volta'sche Säule I, 263, 269 ff.; Tassensäule I, 278; Tassenapparat I, 730; Elektrophor II, 76; Eindringen der Elektrizität in das Dielektricum II, 94; Erzielung grösserer Elektrizitätsmengen II, 199; Theorie der Elektrizitätserregung II, 970 ff.; Polarisation durch Gase II,

643; Gesetz der Schlagweite IV, 649; Entzündungen durch Funken IV, 821; Elektrizität beim Verbrennen von Kohlen IV, 869; Elektrische Capacität der Leiter IV, 1206; Elektrizität gesiebter Metallfeile IV, 1212.

Volta, A.: Elektroden von Gold IV, 1296.

Volterra: Probleme aus der Potentialtheorie IV, 1206, 1216; Reciprocitätsgesetz in der Vertheilung der Temperaturen und constanten galvanischen Ströme in irgend einem Körper IV, 1216; Stromverzweigung IV, 1218.

Vorsselman de Heer: Thermoströme bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306, 310; Wärme bei Batterieentladungen II, 372; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Strom II, 384; Polarisation durch alternirende Ströme II, 755; Einfluss des Erschütterns und des Erwärmens auf die Polarisation II, 772, 777.

Voss: Influenzmaschine II, 230.

W.

Wach: Galvanisches Element I, 754.

Wächter: Dunkler Raum zwischen der positiven und negativen Entladung IV, 437; Zerstäuben der Kathoden IV, 543; W. u. Reitlinger siehe Reitlinger und Wächter.

Wagner, J. P.: Wagner-Neef'scher Hammer I, 302, IV, 7.

de Waha: Schichtung des positiven Lichtes IV, 450; Entladungsversuche IV, 629; Funkenwellen IV, 740; Funkenentladungen in Flüssigkeiten IV, 806.

v. Waitz, J. S.: Reibungselektrizität I, 6.

Waitz, K.: Aenderung der Reibung des Platins durch elektrolytisch abgeschiedene Gase IV, 1295.

Walker, Adolf: Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 655; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 687 ff.; Thermoströme zwischen Metallen und Flüssigkeiten II, 346; Ströme bei gleichzeitigem Eintauchen II, 828; Umkehrung der Stromesrichtung II, 846.

Walker, O.: Platinüberzug der Bunsen'schen Kohle I, 739.

Walker, Sears. C.: Geschwindigkeit der Elektrizität im galvanischen Strome I, 421.

Walker, Ch. V.: Erwärmung der Elektroden durch den Lichtbogen IV,

- 837; Magnetisches Verhalten des Lichtbogens IV, 861.
- Wall: Vergleichung des elektrischen Funkens mit dem Blitz I, 4.
- Wallentin: Elektromagnetische Wirkung von Spiralen III, 213; Spiralen mit variabler Windungszahl IV, 1316.
- Walsh: Entladung in verdünnten Gasen IV, 407.
- von Waltenhofen: Stromverzweigung I, 393; Widerstand der galvanischen Elemente I, 484, 791; Leitungsfähigkeit der Metalle bei hoher Temperatur I, 525; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 635 ff.; Kupfer-Zinkelement I, 735; Elektromotorische Kraft der Thermosäule von Noë II, 269; Glühen von Drähten II, 395; Peltier'sches Phänomen bei ungleichen Contactstellen II, 419; IV, 1288; Magnetisierende Wirkung einer Spirale III, 210; Maximum der temporären Magnetisierung III, 417, 434; Entmagnetisierung permanenter Magnete III, 452; Temporäres magnetisches Moment prismatischer Stäbe III, 491; Magnetisches Moment von Drahtbündeln III, 494; Magnetismus von Eisenfeilspänen III, 553 ff.; Einfluss des Stoffes auf das temporäre magnetische Moment III, 556, IV, 1323; Schweben von Eisenstäben in Spiralen III, 581; Anziehung von Spiralen gegen Eisenröhren III, 582; Einfluss der magnetisierenden Kraft auf die Tragkraft geschlossener Magnete III, 639; Anomale Magnetisierung und Ursachen derselben IV, 273, 279; Dämpfung der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 325; Dynamoelektrische Maschine IV, 395; Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 473; Spectrum der Entladungen IV, 551; Ungleiche Ausbreitung der positiven und negativen Entladung IV, 627; Durchbohrung von Glasplatten und Kartenblättern durch Entladungen IV, 773 ff.; Theorie der Lichtenbergischen Figuren IV, 795; Elektromotorische Kraft der Daniell'schen Kette IV, 905, 983, 985.
- Wand: Formeln für die elektromotorische und magnetische Kraft IV, 1111.
- Wanklyn: Leitungsfähigkeit der Elektrolyte II, 962; W. und Tate: Elektrizitätserregung bei Verdunstung I, 241.
- Warburg: Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538; Elektrolyse gemischter Lösungen II, 595; Temporäre Magnetisierung permanenter Magnete III, 440; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 667; Schwingungen von Magnetnadeln über Eisenplatten IV, 333 ff.; Zerstreuung der Elektrizität IV, 603; Elektrolyse des Glases IV, 1292.
- W. und Hönig: Wärmeentwicklung beim Magnetisieren IV, 1327 ff.
- Warder und Shipley: Einstellung schwimmender Magnetnadeln III, 665.
- Warrington: Chromsäurekette I, 779.
- Warren, Th. Bruce: Widerstand zersetzbarer Leiter I, 480.
- Wartmann: Einfluss des Druckes auf die elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 519; Elektromagnetische Rotationen von Flüssigkeiten III, 165; Beziehung zwischen Magnetisierung und Elasticität III, 716; Aenderung der elektrischen Leitungsfähigkeit durch Magnetisierung III, 720; Magnetische Drehung der Polarisations-ebene der strahlenden Wärme III, 949; Disjunctur IV, 7; Magneto-elektrische Inductionsströme IV, 18; Gesetze der Volta-Induction IV, 29; Einfluss der Extraströme auf die Funkenbildung IV, 250; Funkenentladung des Inductoriums IV, 683; Lichtbogen IV, 834.
- Wassmuth: Maximum der Stromintensität I, 344; Stromverzweigung I, 393; Wirkung eines geschlossenen Stromes auf einen Magnetpol III, 196; Reductionsfactor der Tangentenbussole III, 337; Arbeitsleistung beim Magnetisieren III, 390; Tragkraft von Ringmagneten III, 640; Beziehung zwischen Volumen und Magnetisierung III, 714; Einfluss der Temperaturänderung auf das temporäre magnetische Moment III, 745 ff.; Arbeit und Wärme beim Magnetisieren III, 782 ff.; Magnetismus und galvanische Ströme IV, 1113; Magnetismus und Torsion IV, 1330.
- Watkins: Trockene Säule I, 280; Thermosäulen II, 267; Wirkungen der Thermostrome II, 273 ff.; Remanenter Magnetismus III, 619.
- Watson: Versuche über Reibungselektrizität I, 6, 9; Leydener Flasche I, 138; Geschwindigkeit der Reibungselektrizität I, 424; Stromdurchgang durch verdünnte Luft IV, 406; Entzündungen durch elektrische Funken IV, 820; Wesen der Elektrizität IV, 1016.
- Way und Gladstone: Lichtbogen IV, 833.
- Wead: Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1012.

Weber, C. L.: Leitungswiderstand von Amalgamen IV, 1224; Thermo-elektrisches Verhalten von Amalgamen gegen Kupfer IV, 1277.

Weber, Fr.: Einfluss des Lichtes auf den elektrischen Leitungswiderstand der Metalle I, 527; Wärme- und Elektrizitätsleitung I, 534; Elektromotorische Kraft zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 693; Arbeitsleistungen des galvanischen Stromes II, 438 ff.; Telephon IV, 288; Bestimmung des Ohm IV, 935, 945 ff.; Thermische Methode zur Bestimmung des Ohm IV, 964.

Weber, H.: Ströme in Cylindern I, 379; Wärmewirkung des Stromes II, 441; Maximum der Empfindlichkeit des Galvanometers III, 308 ff.; Inductionscoefficient IV, 84; Bestimmung des Ohm IV, 930; Nobili'sche Figuren IV, 1217; Galvanische Wärmeerzeugung IV, 1288.

Weber, L. (in Engl.): Leclanché'sche Kette I, 750.

Weber, Leonhard: Vertheilung des Magnetismus III, 360; Alternirende Ströme in Entladungsröhren IV, 483.

Weber, R.: Elektrolyse der Schwefelsäure II, 538.

Weber, W.: Stromverzweigung I, 362; Leitungswiderstand unzersetzbarer Körper I, 444; Genauigkeit der Bestimmung des Leitungswiderstandes fester Körper I, 459; Wechselwirkung von Kreisströmen III, 39; Elektrodynamometer III, 52; Messung der Intensität galvanischer Ströme III, 62 ff.; Versuche zur Bestätigung des Ampère'schen Gesetzes III, 68; Theorie der Magnetisirung III, 96; Ablenkung der Magnetnadel durch Batterieentladungen III, 136; Vergleichung des Verhaltens der Magnete und Solenoide III, 143 ff.; Elektromagnetische Wirkung einer Spirale III, 211; Magnetometer mit Spiegelablesung III, 231; Beruhigungsstab III, 234; Schwingungen einer Magnetnadel III, 243; Tangentenbussole III, 247, 250; Dämpfung der Schwingungen von Magnetnadeln III, 289; Drehungsmoment einer Spirale III, 305; Intensität constanter Ströme III, 315; Zurückwerfungsmethode zur Messung der Intensität momentaner Ströme III, 321; Absolutes Maass der Stromintensität III, 335; Radmagnet III, 349; Magnetisches Moment eines Rotationsellipsoides III, 368; Maximum des temporären magnetischen Mo-

mentes III, 434; Arbeitsleistungen des Stromes II, 436; Magnetisirung und magnetisirende Kraft III, 446; Magnetische Reibung III, 656; Diamagnetische Polarität III, 807, 817 ff.; Diamagnetometer III, 810; Theorie des Diamagnetismus III, 819 ff.; Wechselwirkung der Molecüle magnetischer und diamagnetischer Körper III, 842; Quantitative Bestimmungen des Magnetismus und Diamagnetismus III, 847; Gesetze der Induction IV, 32; Induction durch die Erde IV, 36; Induction bei Umkehrung der elektrodynamischen Rotation IV, 57; Unipolare Induction IV, 61; Inductions-Inclinatorium IV, 93; Entladungszeit einer Batterie IV, 202; Inductor IV, 360; Magnetelektromaschine IV, 381 ff.; Elektromagnetische Einheit des Widerstandes IV, 906; Bestimmung der Widerstandseinheit IV, 910 ff.; Bestimmung des Ohm IV, 933; Elektrochemisches Aequivalent des Wassers IV, 978; Elektrodynamische Einheiten der Stromconstanten IV, 986; Verhältniss der mechanischen, elektrodynamischen und elektromagnetischen Einheit der elektromotorischen Kraft IV, 991; Wesen der Elektrizität IV, 1017; Theorie der Elektrizitätsbewegung im Strom IV, 1031; Elektrodynamisches Grundgesetz IV, 1052; Potential zweier elektrischer Massen auf einander IV, 1060; Ableitung des Inductionsgesetzes IV, 1061; Einfluss von Gleitstellen auf die Induction IV, 1068 ff.; Elektrizitätsbewegung in Leitern IV, 1079; Entgegnung auf Helmholtz's Kritik des elektrodynamischen Grundgesetzes IV, 1087 ff., 1094 ff.; Theorie des Diamagnetismus IV, 1120; W. u. Gauss siehe Gauss u. Weber; W. u. R. Kohlrausch: Grundgesetze der Elektrostatik I, 59; Verhalten der mechanischen und elektromagnetischen Einheiten IV, 1381; W. u. Wöhler: Galvanisches Element I, 784; W. und F. Zöllner: Bestimmung des Ohm IV, 912.

Weickert: Vertheilung der Elektrizität I, 88.

Weihrauch: Gegenseitige Einwirkung zweier in einer Horizontalebene um verticale Axen schwingenden Magnete IV, 1317.

Weihrich: Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 546.

Weingarten: Consequenzen der Kirchhoff'schen Gleichungen über die Elektrizitätsbewegung in Leitern IV, 1078.

- Weinhold: Funkenentladung des Inductoriums IV, 682.
- Weinstein: Coefficient der Selbstinduction IV, 932; Potential von Drahtrollen auf sich selbst und auf einander IV, 1335.
- Weiske: Theorie der elektrischen Endosmose II, 188; Wanderung der Ionen II, 590.
- Weiss: Condensationswirkungen I, 150.
- Welter und Gay-Lussac: Transversalmagnete III, 614.
- Weltrubsky und Mach s. Mach und Weltrubsky.
- Wernicke: Elektrolytische Bildung von Superoxyden II, 514; Oxydation der positiven Elektrode II, 562.
- Wertheim; Cohäsionsänderung durch den galvanischen Strom II, 402; Einfluss der Torsion auf den Magnetismus III, 672 ff.; Einfluss der Längsdehnung auf die Magnetisirung III, 698 ff.; Einfluss der Magnetisirung auf die Länge von Eisenstäben III, 707; Magnetisirung und Biegung III, 712 ff.; Einfluss der Magnetisirung auf das Volumen und die Elasticität des Eisens III, 714 ff.; Töne beim Magnetisiren III, 731 ff.; Magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes in Krystallen III, 939.
- Werther: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580.
- Wetzlar: Passivität des Eisens II, 810, 817 ff.; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 827.
- von der Weyde: Wesen des Diamagnetismus III, 824.
- Weyl: Elektrische Leitungsfähigkeit organischer Verbindungen I, 564; Elektrische Anordnung suspendirter Pulver II, 185.
- Weyr: Wirkung eines geschlossenen Stromes auf einen Magnetpol III, 195.
- Wheatstone: Elektricitäts-erregung durch Nichtleiter I, 217; Strombildung und Ladungszeit I, 411; Geschwindigkeit der Reibungselektricität I, 424; Rheostat I, 428 ff.; Drahtcombination I, 446; Widerstand der galvanischen Elemente I, 481; Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 630; Elektromotorische Kraft bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 654, 661; Element von Kemp I, 738; Thermoelektrische Kräfte II, 257; Maximum der Polarisierung der Elektroden II, 689; Graduierung des Galvanometers III, 282; Dynamoelektrische Maschine IV, 377; Geschwindigkeit der Entladungen in Gasen IV, 580; Discontinuität der Büschelentladung IV, 615.
- Whitehouse, W.: Ladungszeit der Leiter I, 404.
- Whitehouse, Wildman: Leitungsfähigkeit des Glases I, 560.
- Whiting, Harold: Ungleiche Vertheilung des Magnetismus III, 546; Fortpflanzung der Magnetisirung IV, 264.
- Wiedemann, Eilhard: Elektrische Leitungsfähigkeit der Salze I, 558; Entladung in Gasen IV, 410 ff., 415; Phosphoreszenz bei Gasentladungen IV, 419 ff.; Ausbreitung der Kathodenstrahlen IV, 422; Diffuse Reflexion der Kathodenstrahlen IV, 435; Uebergangswiderstand am Glimmlicht IV, 443; Schichtung des positiven Lichtes IV, 447, 450; Quantitative Verhältnisse der Gasentladung IV, 459, 465; Erwärmung bei Gasentladungen IV, 472; Entladungen des Condensators IV, 487, des Inductoriums IV, 488, der galvanischen Säule IV, 496; Schatten secundärer Kathodenstrahlen IV, 515; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 518, 523; Erwärmung der Entladungsröhren IV, 530 ff.; Mechanische Wirkungen der Gasentladungen IV, 543; Spectrum der Entladungen IV, 551; Magnetisches Verhalten der Kathodenstrahlen IV, 560, der Gasentladungen IV, 563 ff.; Theorie der Gasentladungen IV, 580, 585, 588, 592 ff.; Erwärmung der Elektroden IV, 721; Leitungswiderstand von Amalgamen IV, 1224; Widerstand der Elektrolyte IV, 1307.
- Wiedemann, Gustav: Drehwaage I, 40, 49; Ursachen der Bildung des galvanischen Stromes I, 251 ff.; Intensität des galvanischen Stromes in den Theilen der Bahn dieselbe I, 321; Rheostat I, 448; Elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 504; Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektricität I, 533; Apparat zur Bestimmung der elektromotorischen Kraft I, 641 ff.; Daniell'sches Element I, 758; Bunsen'sches Element I, 774; Elektrischer Leitungswiderstand von Lösungen I, 578; Elektrische Leitung der Krystalle II, 66; Elektrische Fortführung von Flüssigkeiten II, 167; Temperaturänderung der Contactstellen und Thermostrome II, 424; Apparat für Elektrolyse II, 473; Elektrolyse des essigsauren Kupferoxyds II, 511 ff., des Wasserstoffsuperoxyds II, 527, des Natronhydrats II, 543; Quecksilberelektroden II, 572;

Wanderung der Ionen II, 589, 592; Ausbreitung der Ionen II, 605; Innerer secundärer Widerstand II, 639; Polarisation durch schwache Kräfte II, 770; Theorie der Elektrolyse II, 943; Leitungswiderstand und Zähigkeit der Elektrolyte II, 947; Leitungsfähigkeit und Diffusionsvermögen der Salze II, 953; Theorie der Elektrizitätserregung II, 999; Theorie der Elektrodynamik III, 21; Elektromagnetische Rotation von Flüssigkeiten III, 167; Spiegelgalvanometer III, 289; Magnetisierung beliebiger Körper III, 387; Messung der magnetischen Momente III, 401; Bestimmung der Pole von Magnetstäben III, 407; Zunahme des magnetischen Moments mit der magnetisirenden Kraft III, 418; Einfluss des Dimensionsverhältnisses auf das temporäre magnetische Moment III, 434; Verhalten von Magneten gegen hindurch geleitete Ströme III, 456; Theorie der Magnetisierung III, 483; Temporäres Moment verschieden dicker Eisenstäbe III, 489; Anziehung von Spiralen gegen dünne Eisenplatten III, 586; Einfluss von Erschütterungen auf den Magnetismus III, 668 ff.; Einfluss der Torsion auf den Magnetismus III, 673; Magnetisierung eiserner Stromesleiter durch Torsion III, 680 ff.; Einfluss der Magnetisierung auf die Torsion III, 683 ff.; Elektrischer Widerstand magnetisirten Eisens III, 726; Aenderung des temporären magnetischen Moments bei Temperaturänderungen III, 741; Einfluss von Temperaturänderungen auf verschieden stark magnetisirte Stäbe III, 759; Einfluss von Temperaturänderungen auf theilweise entmagnetisirte Stäbe III, 763; Theorie des Einflusses von Temperaturänderungen auf Magnete III, 769; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 798; Maximum der Magnetisirungsfunktion III, 835; Magnetismus chemischer Verbindungen III, 850 ff.; Theorie des Magnetismus chemischer Verbindungen III, 860 ff.; Einfluss der Magnetisierung auf die Krystallbildung III, 900; Galvanische und magnetische Drehung der Polarisationssebene des Lichtes verschiedener Farben III, 913, 915; Einfluss der Erwärmung auf die Entladungen IV, 454; Quantitative Verhältnisse der Gasentladungen IV, 466; Entladungen des Inductoriums IV, 488; Elektroskopisches Verhalten der Gasent-

ladungen IV, 506; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren IV, 517; Erwärmung durch die positive Entladung IV, 524; Lichtenbergische Figuren IV, 785; Bestimmung des Ohm IV, 913 ff.; Vergleichung der Methoden zur Bestimmung des Ohm IV, 967; Aehnlichkeiten zwischen den Bewegungen von Flüssigkeiten und der Ausbreitung der Elektrizität in Gasen IV, 1124; Herbeiführung einer allmählichen gleichmässigen Aenderung der Stromintensität IV, 1215; W. und Franz: Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektrizität I, 533; W. und R. Rühlmann: Ausbreitung der positiven und der negativen Entladung IV, 438; Quantitative Verhältnisse der Gasentladungen IV, 460 ff.; Theorie der Entladungen durch Gase IV, 576; Entladungen in dichteren Gasen IV, 612; Einfluss der elektrischen Dichtigkeit auf die Büschelentladung IV, 617. Wiesener: Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 800. Wietlisbach: Widerstand zersetzbarer Leiter I, 476; Polarisation durch alternirende Ströme II, 755; Polarisation amalgamirter Zinkplatten II, 797; Tonstärke im Telephon IV, 286; das Telephon benutzt zu Widerstandsbestimmungen IV, 290. Wijkander: Leitungswiderstand und Zähigkeit der Elektrolyte II, 949. Wilcke: Elektrizitätserregung beim Contact I, 208; Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die Elektrizitätserregung I, 215; Spannungsreihe I, 219; Elektrisirte Dielektrica II, 76; Magnetisierung durch Reibungselektricität III, 93. Wild: Stromverzweigung I, 392; Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten I, 670; Thermoelektromotorische Kräfte II, 257; Thermostrome zwischen Flüssigkeiten II, 355; Temperaturänderung d. Contactstellen II, 433; Ursachen der Thermostrome II, 453; Ströme beim Drücken der Elektroden II, 855; Magnetismus des Nickels III, 571; Einfluss der Temperaturänderungen auf das permanente magnetische Moment III, 759, 763; Nachleuchten der Entladungsröhren IV, 457; Bestimmung des Ohm IV, 939 ff.; Einfluss der Elektrizität auf Lichtstrahlen IV, 1157. Wilde: Magnetelektrisirmaschine IV, 377. de Wilde: Chemische Wirkungen der Entladungen IV, 827.

- Wilke: Elektrische Tafel I, 9; Ladung Leydener Flaschen von verschiedenen Glassorten II, 3; Elektrischer Wind IV, 624; Goldener Fisch IV, 627; Unterschied der positiven und negativen Entladung IV, 647; Wesen der Elektrizität IV, 1017.
 Wilkinson: Trogapparat I, 730; W. und Sylvester: Galvanische Wasserzersetzung II, 545.
 Williams: Chemische Wirkungen der elektrischen Funken IV, 823.
 Williamson: Theorie der Aetherbildung II, 941; Theorie des Diamagnetismus IV, 1121.
 van der Willigen: Schichtung des elektrischen Lichts IV, 452; Spectrum des Glimmlichts IV, 551; Theorie der Gasentladungen IV, 584; Tragkraft hufeisenförmiger Magnete und Elektromagnete III, 653; Entladungen an der Oberfläche des Schliessungskreises einer Batterie, begleitet von Ozonbildung IV, 671; Seitenentladung der Leitung der galvanischen Säule IV, 714; Glimmentladungen in Flüssigkeiten IV, 802; Lichtbogen und Erwärmung der Elektroden durch denselben IV, 837, 846.
 Wilson: Elektrizitätserregung durch Schaben I, 220; Elektrolyse in der Kette II, 609; Entzündungen durch Funken IV, 820.
 Winkelmann: Aenderung der Stromstärke durch Einschaltung einer polarisirten Flüssigkeitszelle IV, 1299.
 Winkler: Reibzeug der Elektrisirmaschine I, 6; Entzündungen durch Funken IV, 820; W. und Pater Gordon: Elektrisirmaschine II, 140.
 Winter: Elektrisirmaschine II, 138.
 Witkowski: Einfluss der Torsion auf die elektrische Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521. Ableitung der Wärme von den Contactstellen II, 421; Verlauf der Polarisationsströme II, 753; Wärmeproduction des Stromes IV, 1305.
 Wittich: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 580.
 Witting u. Bischoff s. Bischoff und Witting.
 Wleügel und Henrichsen: s. Henrichsen und Wleügel.
 Wöhler: Galvanisches Element I, 784; Elektrolyse des Bleioxyds II, 513; Oxydation der positiven Elektrode II, 561; Passivität des Eisens II, 818. W. und Buff: Aluminiumelektroden II, 523 ff.; W. und Weber: Galvanisches Element I, 784.
 Wolf: Durchgang des Stromes durch eine Kugelcalotte I, 387.
 Wolff: Entzündungen durch Funken IV, 821.
 Wollaston: Trogapparat I, 732; Elektrolyse durch Reibungselektricität II, 465; Theorie der Elektrizitätserregung II, 973, 992; Magnetisches Verhalten verschiedener Körper III, 799.
 Woods: Arbeitsleistungen des galvanischen Stromes II, 916.
 Worlée: Kohlenzinkkette I, 773; Galvanisches Element I, 781, 787.
 Worm-Müller: Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten I, 676.
 Worthington: Entladungen in verdünnten Gasen IV, 405.
 Wosyka und Mach siehe unter Mach.
 Wrede: Ursachen der Thermoströme II, 454.
 Wright, Alder: Arbeitsleistungen in der Kette II, 872, 888; Verhältniss der Stromintensität in elektromagnetischem zu der in mechanischem Maasse IV, 998; Die Daniell'sche Kette IV, 1258; Die Kette von Latimer Clark IV, 1261; W. und E. H. Rennie: Wärme in Zersetzungszellen II, 905; W. und C. Thompson: Elektromotorische Kraft bei zwei Flüssigkeiten und einem Metall IV, 1254.
 Wright, A. W.: Zerstäuben der Kathoden IV, 542; Elektrischer Schatten IV, 620; Ozonröhren IV, 824.
 Wright, T. St: Quecksilberelektroden II, 567.
 v. Wroblewski: Leitungsfähigkeit des kohlensauren Wassers IV, 1239.
 Wulff, G.: Elektrizitätserregung in Krystallen durch Druck IV, 1284.
 Wüllner: Elektromotorische Kraft zwischen Flüssigkeiten I, 684; Dielektrische Ladung II, 5, 57 ff.; Elektrisirte Dielektrica II, 75; Ladung von Glimmersäulen u. s. w. II, 82; Rückstand im Dielektricum II, 85; Temperaturänderung der Contactstellen und Thermoströme II, 424; Theorie der Elektrizitätserregung II, 980; Entladung in Gasen IV, 410 ff.; Schichtung des positiven Lichts IV, 449 ff.; Wandern der Schichten des elektrischen Lichts IV, 453; Gasentladungen bei variablem Druck IV, 470; Entladungen in höchst verdünnten Gasen IV, 472; Spectrum der Entladungen IV, 551; Magnetisches Verhalten der Gasentladungen IV, 562.
 Wundt: Abänderung des du Bois'schen Schlittenapparats behufs Erzielung

gleichmässig verlaufender Inductionsströme IV, 155.
Wurtz: Elektrolyse organischer Verbindungen II, 574.

Y.

Yeates: Zinkplatten in der Grove'schen Kette I, 769.
Yelin: Thermoströme II, 247; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen II, 826.
Young: Spannungsreihe I, 219; Young'sche Säule I, 734; Ursachen der Thermoströme II, 455.

Z.

v. Zahn, W.: Theorie der Elektrizitätserregung II, 989; Geschwindigkeit der Entladungen in Gasen IV, 580.
Zamboni: Trockene Säule I, 272 ff., 276; Zambonische Säule I, 279.
Zamminer und Buff: Maximum der temporären Magnetisirung III, 416.
Zantedeschi: Ströme beim Drücken der Elektroden II, 854; Theorie der Elektrizitätserregung II, 985; Vermeintliche Erregung von Magnetismus durch Licht III, 964; Zerstreuung der Elektrizität IV, 604.
Zech: Magnetische Figuren und Strömungskurven der Elektrizität zwischen kugelförmigen Elektroden III, 663.
Zehfuss: Durchbohrung von Stanniolblättern durch Entladungen IV, 779 ff.

Zenger: Galvanisches Element I, 753, 783.
Zerjau und Reitlinger siehe Reitlinger und Zerjau.
Zetsche: Theorie der Elektrizität IV, 1135.
Zimmermann, H.: Vertheilung der Elektrizität auf einer durch Rotation entstandenen Elasticitätsfläche IV, 1205.
Zimmermann, W. L.: Metallfällungen II, 615.
Zoch: Schichtung von Pulvern durch die Funkenentladung IV, 738.
Zöllner: Ströme im Reibzeug der Elektrisirmaschine II, 148; Strömungsströme II, 156, 186; Glühen von Drähten II, 392; Rotation eines Stromleiters um einen Magnet III, 158; Rotation von Flüssigkeitsstrahlen III, 190; Unipolare Induction IV, 95; Mechanische Wirkungen der Kathodenstrahlen IV, 545; Beziehung der elektrischen Kräfte zur allgemeinen Gravitation IV, 1017; Einwände gegen das elementare Potentialgesetz von Helmholtz IV, 1046, 1049; Vertheidigung des elektrodynamischen Grundgesetzes von W. Weber gegen Helmholtz IV, 1094; Konsequenzen des Energiegesetzes von C. Neumann IV, 1103; Einwände gegen das elektrodynamische Gesetz von Clausius IV, 1108 ff.; Z. und W. Weber: Widerstandsbestimmungen IV, 912.
Zomakio: Entladung der galvanischen Säule IV, 495; Arbeit bei Funkenentladungen IV, 745.

SACHREGISTER.

Die römischen Zahlen bezeichnen den Band, die arabischen die Seite.

A.

- Ableitung der Elektrizität durch die Luft I, 51, durch die Stützen I, 50; Einfluss der seitlichen A. auf die Ladungszeit der Leiter I, 403.
- Ablenkung, doppelsinnige, der Magnetnadel III, 185; von Metallmassen über rotirenden Magneten IV, 321, 1310; Projection der Ablenkungen I, 45; von Strömen in Metallplatten III, 192.
- Absorption der Gase durch die Elektroden II, 545; elektrische IV, 1020.
- Abstossung gleichnamig elektrisirter Kugeln I, 56; von der inneren Belegung einer Leydener Batterie I, 144; aufeinander folgender Stromtheile III, 10, IV, 1308.
- Accumulatoren I, 97, II, 788, IV, 1301.
- Aequivalent, elektrochemisches A. des Wassers, Zinks, Silbers u. s. w. IV, 978 ff.; elektrolytisches II, 482, IV, 1290; thermoelektrisches II, 865.
- Aggregationszustand der Ionen II, 491.
- Aktinoelektricität II, 330.
- Alkali- und Erdmetalle, Elektrolyse der Salze der II, 517.
- Alkohol, Leitungsfähigkeit von I, 568.
- Alternirende Entladungen, magnetisches Verhalten derselben IV, 570; Ströme in Entladungsröhren IV, 481; Ströme in Röhren mit Zwischenwänden IV, 484.
- Aluminium, Elektroden von Magnesium und A. II, 522; Polarisation von A. II, 707.
- Amalgam, Kienmayer'sches, I, 31; Darstellung verschiedener Amalgame II, 518; Leitungsfähigkeit IV, 1224; thermoelektrisches Verhalten verschiedener A. IV, 1277.
- Amalgamationsströme I, 657.
- Ammoniumamalgam II, 519.
- Ammon, molybdänsaures, Elektrolyse desselben II 512.
- „Ampère“, das I, 328, III, 906.
- Ampère'sches Gesetz, Bestätigung für geschlossene Ströme III, 67 ff.
- Ampère'sche Formel IV, 1038.
- Ampèrometer III, 333.
- Analogien der elektrischen und magnetischen Erscheinungen mit Flüssigkeitsbewegungen IV, 1123 ff.
- Anelektrische Körper I, 16.
- Anhydride, Leitungsfähigkeit der A. der Säuren I, 564.
- Anion, das II, 463.
- Anker eines Magnetes III, 94.
- Ankeranziehung gerader Stäbe III, 588.
- Anode II, 463.
- Anordnung, elektrische, suspendirter Pulver II, 184.
- Ansammlungsapparat I, 97.
- Antimonchlorid, Elektrolyse desselben II, 535.
- Anziehung und Abstossung der beiden Elektricitäten I, 13; unelektrischer und gleichnamig elektrischer Körper I, 24 ff.; elektrischer Körper I, 57.
- Arbeit im Schliessungskreise bei Funkenentladungen IV, 744; beim Magnetisiren III, 782; Maximum der Arbeit in einem elektromagnetischen Motor IV, 400.
- Arbeitsleistung im Daniell'schen Element II, 867; und Wärmewirkungen bei der Elektrolyse II, 863; in der Gaskette II, 878; bei der Influenzmaschine II, 230 ff. in der Kette II, 866, IV, 1303; Einfluss der Concentration auf dieselbe

II, 873; Einfluss der Stromesrichtung auf dieselbe II, 897; im Lichtbogen IV, 852; beim Magnetisiren III, 387; bei Thermoströmen II, 442 ff.; bei den thermischen Wirkungen des Stromes II, 434 ff.
 Armirung eines Magnets III, 94.
 Astatische Nadeln I, 34; System astatischer Nadeln III, 262.
 Astasirung des Galvanometers III, 266; des Spiegelgalvanometers III, 293.
 Auslader von Henley und von Riess I, 142; von Harris II, 360.
 Axe, magnetische, eines Körpers III, 223.
 Aethertheorien der Elektrizität (von Hankel, Reynard, Moutier, Edlund, Lorenz) IV, 1142 ff.

B.

Barium, Darstellung desselben II, 520.
 Barlow'sches Rad III, 182.
 Batterie, Franklin'sche I, 117; Leydener I, 139; Entladungen zwischen zwei Batterien II, 374; oscillirende Entladungen der B. IV, 170.
 Batterieentladungen, Ablenkung der Magnetnadel durch III, 186; Nebenströme bei B. IV, 186; abwechselnde Rückstände bei E. IV, 177, 1339; mechanische Wirkungen derselben II, 379; thermische und mechanische Wirkungen II, 358, IV, 1286.
 Beobachtungsfehler bei Widerstandsbestimmungen I, 436.
 Biegung, Beziehung der Magnetisirung zur III, 712.
 Bifilargalvanometer III, 327.
 Bifilarsuspension III, 55.
 Bild, elektrisches I, 77.
 Bleioxyd, essigsaures und salpetersaures, Elektrolyse desselben II, 512.
 Brücke, Wheatstone'sche I, 448 ff.
 Büschel auf Isolatoren IV, 769.
 Büschelentladungen IV, 614; B. in Flüssigkeiten IV, 805.
 Bewegung der Elektrizität in Körpern (Berechnungen von Kirchhoff und Weber) IV, 1070, 1079; in Leitern IV, 1021; in einem dielektrisch und magnetisch polarisirbaren Medium (nach Helmholtz) IV, 1192.
 Brechung der dielektrischen Kraftlinien IV, 1128; des galvanischen Stromes IV, 1127.

C.

Cadmiumoxyd, schwefelsaures, Elektrolyse desselben II, 509.
 Calomelelement IV, 985.

Calorimotor von Hare und von Offershaus I, 733.
 Capacität zweier conaxialen Cylinderflächen I, 100; zweier nicht conaxialen Cylinderflächen I, 102; eines Körpers I, 64; zweier concentrischen Kugelflächen I, 99; eines Leiters I, 96, IV, 1206; zweier parallelen Flächen I, 102; zweier parallelen Platten I, 98; verschiedener Körper. Versuche von Cavendish, Gaugain und W. Siemens I, 110 ff. Bestimmungen von Angot I, 123; Messung der Capacität durch das Galvanometer I, 113; eines polarisirten Voltameters II, 748; spezifische inductive C. II, 19.
 Capacitätseinheit IV, 977.
 Capillarelektrometer II, 717, IV, 1299.
 Capillaritätsströme II, 841.
 Cascadenbatterie I, 135, 146; Wärme bei Entladung derselben II, 376.
 Chlor, Verlauf der Polarisation durch II, 736.
 Chlorblei, Elektrolyse desselben II, 508.
 Chlorsilberelement I, 623.
 Chlorwasserstoffsäure, Elektrolyse der II, 508.
 Chlorzink, Elektrolyse desselben II, 508.
 Chromsäureketten I, 779.
 Chromsäurekette von Bunsen I, 740.
 Chromsaure Salze, Elektrolyse derselben II, 532.
 Chromsäure, Elektrolyse derselben II, 541.
 Coercitivkraft III, 98.
 Cohäsionsänderung durch den galvanischen Strom II, 402.
 Cohäsionsverhältnisse, Einfluss der C. auf die thermoelektrische Stellung der Körper II, 285 ff.
 Collectorplatte I, 98.
 Commutator I, 304.
 Concentration, Einfluss der C. auf die Arbeitsleistung in der Kette II, 873.
 Condensator I, 129; verstellbarer I, 134; von B. Kohlrausch u. von Volta I, 147 ff.; elektrochemischer IV, 45; oscillirende Entladung eines C. IV, 164; Verbindung zweier Condensatoren I, 135.
 Condensatorplatte I, 98.
 Conductor der Elektrizität I, 30.
 Constanten, Einheitender elektrischen I, 329; Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen C. IV, 1007; elektrodynamische Ein-

- heiten der C. des Stromes IV, 986; elektromagnetische Einheiten der C. des Stromes IV, 905; gesetzliche Einheiten der C. des Stromes IV, 973; mechanische und empirische Einheiten der elektrischen C. IV, 902, 989; Vergleichung der Einheiten der elektrischen und magnetischen C. in verschiedenen Maasssystemen IV, 1006.
- Constanz der gesamten Elektrizitätsmenge IV, 1018; der Stromintensität IV, 1022.
- Contact, Elektrizitätserregung beim Contact heterogener Körper II, 970; beim Contact von Metallen II, 986; Quantität der beim Contact von Metallen erregten Elektrizität I, 205.
- Contactelektrizität, Identität der Reibungs- und I, 210.
- Contactstellen, Temperaturänderung der C. heterogener Theile des Schliessungskreises II, 415 ff.; Abhängigkeit der Temperaturänderung der C. von der Stromintensität II, 419, IV, 1288; Beziehung der Temperaturänderung der C. zu den Thermoströmen II, 421 ff.
- Contactströme IV, 877.
- Contacttheorie II, 972.
- Continuirlicher, Durchgang des c. Stromes durch verdünnte Gase IV, 503.
- Continuitätsgleichung I, 362.
- Convectionsströme II, 751.
- „Coulomb“, das I, 328, IV, 907.
- Cyanwasserstoffsäure, Elektrolyse der II, 508.
- D.**
- Dampfelektrisirmaschine II, 151.
- Dämpfung der Schwingungen von Magneten III, 234 ff.; der Schwingungen von Magneten durch Metallmassen IV, 325; der Bewegungen von Metallmassen durch Magnete IV, 324; Einfluss der D. bei Messung der Intensität momentaner Ströme III, 318.
- Daniell'sches Element, Arbeitsleistung in demselben II, 867, IV, 1258.
- Decrement, logarithmisches III, 235.
- Dehnung, Einfluss der D. auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 520, IV, 1224; auf den Magnetismus III, 793.
- Determinanten des Stromes III, 32.
- Diamagnetismus III, 791; Abhängigkeit des D. von der magnetisierenden Kraft III, 825; Annäherung des D. an ein Maximum III, 830; absolute Bestimmungen des Magnetismus und D. der Körper III, 870; quantitative Bestimmungen des Magnetismus und D. verschiedener Körper III, 843; der Flamme III, 903; Hypothesen über das Wesen des D. III, 823; Umkehrung von Magnetismus in D. III, 838; Einfluss der Wärme auf den Magnetismus und D. der Körper III, 901.
- Diamagnetisches Verhalten, Erklärung desselben III, 806, IV, 1120.
- Diamagnetometer III, 810.
- Diaphragmenströme II, 153.
- Dichtigkeit der Elektrizität I, 14, 60; der Elektrizität im Elektrophor II, 77; des galvanischen Stromes I, 327; Einfluss der D. des Stromes auf die Polarisierung der Elektroden II, 676.
- Dicke, Einfluss der D. auf das temporäre magnetische Moment von Stäben III, 484.
- Dielektrica I, 16; Eindringen der Elektrizität in das Dielektricum II, 93; Erwärmung der D. durch abwechselnde Polarisierung II, 54, IV, 1271; Ladung der D. durch Elektrisierung von aussen II, 68 ff.; Leitung der D. II, 55; Rückstand im Dielektricum II, 83; Untersuchung elektrisirter D. II, 69; Verhalten schwach elektrisirter D. II, 72; Verhalten stark elektrisirter D. II, 74.
- Dielektritätsconstante II, 19; von Flüssigkeiten II, 44, IV, 1267; von Gasen II, 47; der Krystalle II, 43; Bestimmungsmethoden der D. II, 23; Beziehung der D. zur Elektrisierungszahl II, 20.
- Dielektrische Ladung und Leitung II, 52, IV, 1272.
- Differentialinductor, Gebrauch desselben zur Entdeckung geringer Spuren von Magnetismus in verschiedenen Metallen IV, 248.
- Differentialgalvanometer III, 260; Anwendung desselben zur Bestimmung des Widerstandes unzersetzbarer Körper I, 442 ff.
- Diffusionsvermögen, Beziehung des Widerstandes der Elektrolyte zum D. derselben II, 953, IV, 1307.
- Dimensionen der Einheiten der elektrischen und magnetischen Constanten IV, 1007.
- Directrix des Stromes III, 33.
- Disjunctionsströme IV, 742.
- Disjunctur IV, 6.
- Doppelbrechung beim Elektrisiren II, 126; elektrische D. in Flüssigkeiten II, 128, IV, 1274.

Doppelmaschine von Poggendorff II, 220.
 Doppelsalze, Elektrolyse der, II, 533.
 Doppelstrich mit getrennten Magneten III, 103; mit zwei vereinten Magneten III, 104.
 Drahtcombination von Wheatstone I, 446.
 Drehungsmoment, mittleres D. einer Drahtwindung III, 305; eines Magnetstabes, reducirt auf die Einheit der Entfernung III, 227; D. und Fläche einer Spirale III, 213, IV, 1316.
 Drehwage I, 37; Graduirung derselben I, 46.
 Druck, Einfluss des Drucks auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 519.
 Druckverschiedenheiten in Entladungsröhren IV, 548.
 Duplicator (Bennet, Nicholson, Righi, W. Thomson) I, 150 ff.
 Duplicatormaschinen von Belli und Töpler II, 196 ff.
 Durchbohrung von Glasplatten, Kartenblättern und Stanniolblättern durch Entladungen IV, 770 ff.
 Durchdringung der negativen Entladung durch die positive IV, 439.
 Dynamoelektrische Maschinen (von Gramme und von Siemens) IV, 378 ff.; Theorie von Clausius IV, 391 ff.; Leistungen derselben IV, 395.

E.

Effluvium, Wirkungen desselben IV, 826.
 Einheiten der elektrischen Constanten I, 329; Einheit der elektromotorischen Kraft I, 327, 621; Einheit der Intensität des elektrischen Stromes I, 318, 328; mechanische Einheit der Stromintensität I, 327; Einheit des Widerstandes I, 328; das Weitere IV, 901 u. figde.
 Einstellung, Elektrische E. der Krystalle II, 65; magnetische E. III, 886, IV, 1331; verschiedene E. der diamagnetischen und der magnetischen Körper zwischen den Magnetpolen III, 791; einer Magnetnadel durch den Strom III, 131; schwimmender Magnetnadeln III, 664; des Spiegelgalvanometers III, 297.
 Eisen, Passivität desselben II, 810.
 Eisenchlorid, Ketten mit E. I, 782.
 Eisenelektroden II, 549.

Eisenelemente I, 778.
 Eisenplatten, Anziehung von Spiralen gegen dünne III, 585.
 Eisenröhren, Anziehung von Spiralen gegen III, 582.
 Eisensalze, Elektrolyse der II, 529.
 Eisensäure, Bildung der II, 543.
 Elasticitätsänderung beim Elektrisieren II, 120; durch den galvanischen Strom II, 403.
 Elasticitätscoefficient, elektrischer II, 21.
 Elektrizität, Anziehung und Abstossung der beiden E. I, 13; Bewegung der E. in Leitern (W. Weber) IV, 1079; Bewegung der E. im Strome IV, 1031; Dichtigkeit der E. I, 14; gebundene E. I, 26; Mittheilung der E. I, 14; Neutralisation entgegengesetzter Elektrizitäten I, 19; positive und negative E. I, 12; bei Verbindungen und Zersetzungen II, 995; verschiedenes Verhalten beider Elektrizitäten IV, 597; Verschiebung der Elektrizitäten I, 19; Berechnung der Vertheilung der E. II, 12 ff., IV, 1205; Wesen der E. IV, 1015.
 Elektrizitätserregung I, 11; durch Berührung ungleich warmer Körper von demselben Stoff II, 304 ff.; beim Contact heterogener Körper (Theorie) II, 970; chemische Theorien derselben II, 974 ff.; beim Contact zweier Flüssigkeiten I, 281; durch Contact zweier Flüssigkeiten und eines Metalls I, 284; durch Contact zweier Flüssigkeiten und zweier Metalle I, 286; beim Contact von Gasen und glühenden Körpern IV, 864; durch Contact bei Nichtleitern I, 206 ff.; continuirliche E. II, 196; durch Druck I, 209; durch Druck in Krystallen II, 341; bei Gasentwicklung I, 241, IV, 1212; zwischen Metallen I, 183 ff.; zwischen mit Gas beladenen Metallen und Flüssigkeiten I, 291; zwischen Metallen und Flüssigkeiten (Messungen von Ayrton und Perry, Clifton, Hankel, Gerland) I, 227 ff.; bei Berührung eines Metalls mit einer Flüssigkeit I, 222; bei zwei Metallen und einer Flüssigkeit I, 242; durch Nichtleiter I, 216 ff., IV, 1210; Einfluss geringer Oberflächenänderungen auf die E. I, 213; durch geriebene Pulver I, 220; durch Reibung von Luft oder Dämpfen an Wänden I, 238; durch Schaben, Schneiden, u. s. w. I, 220; bei Verbindung von Elementen II, 991;

- durch Verdunstung I, 240, IV, 1212; Theorie der Elektrizitätserregung IV, 1308.
- Elektrizitätsmenge, Konstanz der gesamten IV, 1018.
- Elektrizitätsverlust I, 50 ff.
- Elektrisirmaschine I, 30, II, 137; Cylindermaschine II, 140; Scheibenmaschine II, 138; Ströme im Reibzeug der E. II, 148; Unterschied zwischen Elektrisirmaschine und galvanischer Kette I, 319; Vergleichung der Leistungen verschiedener E. II, 238; Versuche mit der E. I, 32.
- Elektrisierung durch Funkenübergang I, 28; s. auch Elektrizitätserregung.
- Elektrisierungszahl II, 12; Bestimmung derselben II, 51; Beziehung derselben zur Dielektrizitätsconstante II, 20.
- Elektrochemische Reihe II, 929.
- Elektroden I, 29, II, 463; Absorption der Gase durch die E. II, 545; von Eisen und Nickel II, 549; Erwärmung der E. IV, 719; Erwärmung derselben durch den Lichtbogen IV, 837; Einfluss des Erwärmens der E. II, 839; von Gold IV, 1296; Initialcapacität der E. II, 745; von Kohle II, 564; Wirkung des Lüftens der E. II, 838, IV, 1302; Oxydation der positiven E. II, 561; von Palladium II, 547; Polarisierung der E. II, 639, IV, 1299; Einfluss der Stromdichtigkeit a. d. Polarisierung der E. II, 676; Potentialdifferenz der E. des Lichtbogens IV, 855; von Quecksilber II, 565; Einfluss des Stoffs der E. auf die Schlagweite IV, 665; Ströme bei Bestrahlung der einen von zwei gleichartigen Elektroden II, 856; Ströme beim Drücken der einen von zwei gleichartigen Elektroden II, 853; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen zweier Elektroden von gleichem Metall II, 826; Ursachen dieser Ströme II, 836; Ströme beim Schütteln der einen von zwei gleichartigen Elektroden II, 850; Töne durch Bewegung der E. des Funkens IV, 752; unpolarisierbare E. II, 794, IV, 1302; Verbrauch der E. durch den Lichtbogen IV, 841; Vibrieren der E. des Funkens IV, 749; Widerstand an secundären Elektroden IV, 512; Zerfallen der E. II, 563, IV, 1297.
- Elektrodynamik III, 3; Grundgesetze der E. III, 18; Versuche und Theorie von Ampère III, 18 ff.; Gesetz von Clausius IV, 1105 ff.; Grundgesetz von W. Weber IV, 1052.
- Elektrodynamometer III, 52, IV, 1309 ff.; Apparate von Edelman, J. Fröhlich, Siemens und Halske III, 59 ff.
- Elektroinduction in körperlichen Leitern IV, 292.
- Elektrolyse II, 463; von Antimonchlorid II, 535; Apparate für E. II, 471; Arbeitsleistung und Wärmewirkung bei der E. II, 863; der Chromsäure II, 541; Darstellung krystallisirter Verbindungen durch langsame E. II, 619; Einfluss der Dichtigkeit des Stromes auf die E. II, 497; der Doppelsalze II, 533; der Eisensalze II, 529; in der Gaskette II, 624; der Jodsäure II, 537; von Kalihydrat II, 542; in der Kette II, 607; gemischter Lösungen II, 593; hinter einander geschalteter Lösungen II, 597; von Natronhydrat II, 543; der Quecksilbersalze II, 531; durch Reibungselektricität II, 465; der Salpetersäure II, 540; der Salze der Alkali- und Erdmetalle II, 517; gelöster Salze II, 505, IV, 1294; geschmolzener Salze II, 499, IV, 1292; der chromsauren Salze II, 532; der phosphorsauren Salze II, 532; der Sauerstoffsäuren II, 536; der Schwefelsäure II, 538, IV, 1295; Theorie der E. II, 924; Theorien von Clausius, Grothuss, Hittorf, R. Kohlrausch, Magnus, de la Rive, Schönbein, G. Wiedemann II, 931 ff.; organischer Verbindungen II, 572 ff., IV, 1297; des Wasserstoffsuperoxyds in saurer Lösung II, 551, IV, 1306.
- Elektrolyte II, 463; vermeintliche metallische Leitung der E. II, 485; dielektrische Polarisierung in E. IV, 1272; Wärmeerzeugung in E. II, 412; Widerstand der E. II, 944 ff., IV, 1306.
- Elektrolytisches Gesetz II, 479 ff. Prüfung desselben bei verschiedenen Intensitäten II, 484.
- Elektromagnet, Formen der Elektromagnete III, 343, IV, 1319; Anziehung und Tragkraft geschlossener E. III, 632; Anziehung und Tragkraft nicht in sich geschlossener E. III, 587; Rotation eines E. um sich selbst III, 180; continuirliche Rotation eines E., hervorgebracht durch den Erdmagnetismus III, 185.
- Elektromagnetische Motoren IV, 397; e. Rotation von Flüssigkeiten

- III, 160; Wechselwirkung der Längsschichten eines elektromagnetischen Stabes III, 531; elektromagnetisches Verhalten biegsamer Leiter III, IV, 1310.
- Elektromaschine II, 200.
- Elektrometer I, 156 ff.; absolutes E. I, 175 ff.; von Dellmann-Kohlrausch, Fechner-Bohnenberger, Hankel, Oersted, Palmieri, Peltier, W. Thomson I, 156 ff.
- Elektromotorisches Gesetz I, 260.
- Elektromotorische Kraft I, 96, 193; Bestimmung derselben I, 627 ff.; elektrostatische Bestimmung derselben I, 624; an den Contactstellen von Flüssigkeiten (Messungen von R. Kohlrausch) I, 282; Absolutes Maass der empirischen Einheiten derselben IV, 983; Einheit derselben I, 621; Mechanische Einheit derselben I, 327; Einfluss der Erwärmung auf die elektromotorische Kraft der Elemente I, 719, IV, 1262; zwischen Flüssigkeiten I, 667, IV, 1253; bei zwei Metallen in einer Flüssigkeit I, 651, IV, 1252; zwischen zwei Flüssigkeiten und einem Metall I, 685, IV, 1254; zwischen zwei Flüssigkeiten und zwei Metallen I, 695, IV, 1260; von Ga'sketten I, 721 ff., IV, 1262; von Ketten mit schlechten Leitern I, 666; zur Erzeugung des Lichtbogens IV, 834; zwischen Metallen; Messungen von Ayrton und Perry, Clifton, Gerland, Hankel, R. Kohlrausch, Pellat I, 197 ff., IV, 1210; der Polarisation II, 667; Summe der el. Kr. I, 255; bei trockenen Säulen I, 669.
- Elektrophor II, 76, IV, 1272.
- Elektrophormaschine II, 200.
- Elektroskop I, 17; E. mit Condensator I, 149.
- Elektrostatik I, 37; Grundgesetze der E. I, 58.
- Elektrotonischer Zustand eines Körpers IV, 1131.
- Element, galvanisches I, 248; Erneuerung der Flüssigkeit im E. I, 753; mit einer Flüssigkeit I, 729, IV, 1263; mit zwei Flüssigkeiten I, 754 ff.; mit festen Salzen I, 785; secundäre E. I, 784; trockene E. I, 789; Widerstand der galvanischen Elemente I, 480; E. von Bunsen, Latimer Clark, Daniell, Grove I, 286 ff.; E. von Oersted, Schmidt u. s. f. I, 732 ff., Helmholtz IV, 985.
- Elementarströme, Zerlegung des Stromes in III, 42.
- Ellipsoid, Vertheilung der Elektrizität auf einem I, 66.
- Empfindlichkeit, Maximum der E. des Galvanometers III, 306.
- Endosmose, elektrische II, 166.
- Energie der elektrischen Ladung I, 132.
- Energiegesetz von C. Neumann IV, 1099.
- Entladungen, Ablenkung der E. durch genäherte Leiter IV, 522; Anziehung und Abstossung der E. durch genäherte Leiter IV, 518; Ausbreitung beider E. IV, 437; Ausbreitung der negativen E. IV, 413; zwischen zwei Batterien II, 374; des Condensators IV, 486; continuirliche und discontinuirliche E. IV, 497; Durchbohrung von Glasplatten, Kartenblättern, Stanniolblättern durch E. IV, 770 ff.; Einfluss der Elektrizitätsquelle auf die E. in Gasen IV, 410; Einfluss der Erwärmung auf die positive E. IV, 454; Formen der E. in dichteren Gasen IV, 612; auf den unbelegten Rändern der Franklin'schen Tafel IV, 765; in verdünnten Gasen IV, 405; in höchst verdünnten Gasen IV, 472; Helligkeit der E. in Gasen IV, 548; des Inductoriums IV, 488; der Influenzmaschine IV, 486; auf den Rändern der Leydener Flasche IV, 764; normale Entladung IV, 447, 459; auf der Oberfläche von Flüssigkeiten IV, 799; an der Oberfläche des Schliessungskreises der Batterie IV, 671; auf der Oberfläche von festen schlechten Leitern IV, 768; oscillirende E. eines Condensators IV, 164; Berechnung von W. Thomson IV, 166; Berechnung und Versuche von Feddersen, IV, 169, von W. Weber IV, 1081; oscillatorische E. in geöffneten Inductionskreisen IV, 218; oscillirende E. in verzweigten Schliessungen IV, 183; der Leydener Batterie IV, 1083; Phosphorescenz bei E. in Gasen IV, 418; bei Porenkathoden IV, 452; positive E. in ungleich weiten Röhren IV, 451; Quantitative Verhältnisse der E. in Gasen IV, 459 ff.; Einfluss des Raums um die Kathode auf die E. IV, 417; dunkler Raum zwischen der positiven und der negativen E. IV, 437; Magnetische Rotation der E. in Gasen IV, 571; galvanischer Säulen IV, 495; Schichtenbildung in den E. in Gasen IV, 581;

- Schichtung der positiven E. IV, 444, 1339; Spectrum der E. IV, 549; Temperatur der einzelnen Stellen der E. bei niederem Druck IV, 538; Theorien der E. in Gasen (Goldstein, Puluj, Eilh. Wiedemann, G. Wiedemann und Rühlmann) IV, 576 ff.; Verhalten der E. bei Annäherung von Leitern IV, 520; Magnetisches Verhalten der E. in Gasen IV, 552; Magnetisches Verhalten alternirender E. IV, 570; Magnetisches Verhalten der negativen E. IV, 554; Magnetisches Verhalten der positiven E. IV, 560; Wärme bei E. einer Cascadenbatterie II, 376 ff.; Widerstand des dunklen Raumes IV, 494; Widerstand der negativen E. IV, 490; Widerstand der positiven E. IV, 492; Thermische und mechanische Wirkung bei der E. der Batterie II, 358; Mechanische Wirkungen bei E. in Gasen IV, 541; Thermische Wirkungen der E. in Gasen II, 524.
- Entladungsapparate IV, 408.
- Entladungsformen, Messende Versuche über die IV, 169.
- Entladungsröhren, Abgeleitete Stellen der E. als secundäre Kathoden IV, 510; Alternirende Ströme in E. IV, 481; Druckverschiedenheiten in E. IV, 548; Elektroskopisches Verhalten der E. IV, 505; Fluorescenz in E. IV, 441; Gesammtwärmerzeugung d. E. IV, 530; Nachleuchten der E. IV, 456.
- Entladungszeit von Condensatoren I, 397.
- Entmagnetisirung permanenter Magnete durch entgegengesetzte Kräfte III, 448, IV, 1320.
- Entzündungen durch Funken IV, 820.
- Erde, Einstellung der Leiter durch die III, 79; Verhalten der elektrischen Ströme gegen die E. III, 78; Widerstand der E. I, 379.
- Erdmagnetismus, horizontale Componente des III, 244; Drehung der Polarisationssebene des Lichts durch den E. III, 915; Continuirliche Rotation eines Elektromagnets, hervorgebracht durch den E. III, 185; Rotation eines Stromleiters durch den E. III, 169.
- Erdstrom, Richtung desselben III, 84.
- Erneuerung der Flüssigkeit in galvanischen Elementen I, 753.
- Erregung der Influenzmaschine durch Leydener Flaschen II, 209 ff.
- Erschütterungen, Einfluss von E. auf den Erfolg der Magnetisirung III, 109; Einfluss von E. auf den Magnetismus III, 666.
- Erwärmung der Dielektrica durch abwechselnde Polarisation II, 54, IV, 1271; der Elektroden IV, 719; der Entladungsröhren IV, 530; Einfluss der E. auf die elektromotorische Kraft der Elemente I, 719, IV, 1262; Einfluss von Funkenstrecken auf die E. der Entladungsröhren IV, 532.
- Extraströme IV, 39; im Schliessungskreise eines Condensators IV, 159; Gesetze der E. IV, 47; Einfluss der E. auf die Magnetisirung IV, 237; Freie Spannung durch E. bei Batterieentladungen IV, 216; Einfluss der E. auf das Entstehen und Verschwinden der Ströme IV, 101; Chemische Wirkung des Extrastroms IV, 43; Magnetische Wirkung des Extrastroms IV, 42.

F.

- Fallapparat von Riess I, 143.
- „Farad“, das I, 328, IV, 907.
- Farbe der Funken IV, 759.
- Fessel'scher Apparat IV, 63.
- Feuchtigkeit, Einfluss der F. auf das Leitungsvermögen der Körper I, 499.
- Figuren, magnetische III, 659, IV, 1323; Lichtenbergische IV, 780 ff.
- Fisch, goldener IV, 626.
- Flächen, isoelektrische I, 371.
- Flamme, Diamagnetismus der Fl. III, 903; Elektrisches Verhalten der Fl. IV, 870; Unipolare Leitung der Fl. IV, 888; Thermische Erregungen in der Fl. IV, 877; Verhalten der Fl. gegen elektrisirte Körper IV, 885; Wirkung der Fl. I, 92.
- Flammenströme IV, 876; Ursachen derselben IV, 887.
- Flasche, Leydener I, 137.
- Fluorescenz in Entladungsröhren IV, 441.
- Flüssigkeitsbewegungen, Analogie der elektrischen und magnetischen Erscheinungen mit IV, 1123 ff.
- Folgepunkte in Magnetstäben III, 102.
- Fortführung, elektrische, von Flüssigkeiten II, 166 ff.; von suspendirten Pulvern II, 181; in Röhren II, 177.
- Franklin'sche Batterie und Tafel I, 117; Entladungen auf den unbelegten Rändern der F. Tafel IV, 765.

Füllapparat I, 168.

Funken, schwache, gekrümmte und verzweigte IV, 642 ff.; Entzündungen durch F. IV, 820; Farbe der F. IV, 759; Gleiten der F. IV, 739; Helligkeit der F. IV, 757; Knall des Funkens IV, 747; Leuchtdauer der F. IV, 754; Funken und Lichthülle IV, 695; Trennung beider IV, 706; Phosphorescenzerregung durch F. IV, 761; Potentialdifferenz, erforderlich zur Bildung von F. IV, 1340; Spectrum der F. IV, 760; Temperatur der F. an den Elektroden IV, 719; Töne durch Bewegung der Elektroden des F. IV, 752; Vibrieren der Elektroden des F. IV, 749; Wärmewirkung der elektrischen F. IV, 716; Chemische Wirkungen der F. IV, 817; Zersetzung von festen, flüssigen und gasförmigen Körpern durch F. IV, 819 ff.

Funkenentladung bei verschiedenen Drucken IV, 658, IV, 1340; zwischen ungleichen Elektroden IV, 663; in Flüssigkeiten IV, 806; in verschiedenen Gasen IV, 659; des Inductoriums IV, 680; wiederholte F. des Inductoriums IV, 686; Einfluss der Leitungsdrähte auf die F. des Inductoriums IV, 683; Auseinandersprenge der Luft durch die F. IV, 731; Mitführung der Luft bei der F. IV, 741; Erregung von Wellen in der Luft durch die F. IV, 736; Magnetisches Verhalten der F. IV, 714; Mechanische Wirkung der F. IV, 725; des Nebenstromes IV, 679; der galvanischen Säule IV, 708; im einfachen Schliessungskreise IV, 634; im dauernd unterbrochenen Schliessungskreise IV, 676; dunkle Stellen in F. IV, 646.

Funkenmikrometer IV, 647.

Funkenstrecken, Einfluss der F. auf die Erwärmung der Entladungsröhren IV, 532.

Funkenübergang, Elektrisirung unelektrischer Körper durch F. I, 28.

G.

Galvanismus I, 183.

Galvanometer I, 35 III, 256, IV, 1317 ff.; Astasirung des Magnets im G. III, 293; Maximum der Empfindlichkeit des G. III, 306; Gebrauch des G. zur Untersuchung schwacher Ströme III, 278; Graduierung des G. III, 281; mit festem Magnet III, 328;

Wiedemann, Elektrizität. IV.

zur Messung starker Ströme (von M. Deprez) III, 332; Widerstand des G. III, 276; Widerstandsbestimmung durch das G. III, 286; Zeitmessung durch das G. III, 326. Gase, Durchgang des continuirlichen Stromes durch verdünnte G. IV, 503; Leitung der G. bei höheren Temperaturen IV, 610; Leitungsvermögen der G. IV, 500; Magnetische Drehung der Polarisations-ebene in Gasen III, 941; Magnetisches Verhalten der G. III, 800; Magnetismus der G. III, 864; Polarisation durch G. II, 642, IV, 1299; Zersetzung von Gasen durch Funken IV, 822.

Gaselemente I, 292, 721 ff., IV, 1214; Ort der Elektrizitätserregung in Gaselementen I, 294 ff.; Arbeitsleistungen in G. II, 878; Elektrolyse in der Gaskette II, 624; Polarisation in G. II, 808.

Gasentladungen bei variablem Druck IV, 470.

Gasentwicklung, Wärme bei G. II, 912.

Gasketten s. Gaselemente.

Gassäulen I, 293.

Gebundene Elektrizität I, 26.

Gefälle der Elektrizität I, 345 ff.

Gegenstrom IV, 39.

Geissler'sche Röhren IV, 408.

Gemische, Leitungsfähigkeit derselben I, 568.

Gesamtmoment, permanentes magnetisches G. verschieden langer und dicker Stahlstäbe III, 515.

Geschwindigkeit der Reibungselektrizität I, 424; der Elektrizität im galvanischen Strome I, 420.

Glas, Leitungsfähigkeit desselben I, 559.

Glasfaden-Elektrometer II, 118.

Gleiten der Funken IV, 739.

Gleitstellen, Einfluss der Gl. auf die Induction IV, 1068.

Glimmentladung IV, 630; in Flüssigkeiten IV, 801.

Glimmersäulen, Ladung von G. II, 81.

Glockenmagnete III, 348; Anziehung von Spiralen gegen G. III, 584; Spiegelgalvanometer mit G. III, 300; Tragkraft der G. III, 653.

Glühen von Drähten II, 391 ff.

Goldblattelektroskop I, 17, 153 ff.

Graduierung des Rheostaten I, 437.

Guttapercha, Leitungsfähigkeit desselben I, 567.

Gyrotrop (von Bertin, Dujardin, Gruel, Pohl, Reusch, Ruhmkorff u. A.) I, 804 ff.

H.

Hammer, Wagner-Neef'scher I, 302, IV, 8.

Härte, Einfluss der H. auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 278 ff., IV, 1278; Einfluss der H. auf das permanente magnetische Moment III, 557.

Härtung, Magnetisirung während der H. III, 107.

Hauchbilder von G. Karsten IV, 762.

Helligkeit der Entladungen in Gasen IV, 548; der Funken IV, 757; des Lichtbogens IV, 846.

Hülle, Einfluss einer geschlossenen H. I, 94.

Hypothesen über das Wesen des Diamagnetismus III, 823; über die elektrische Influenz II, 8 ff.; über das magnetische Verhalten der Körper IV, 1112; über das Ruhen der negativen Elektrizität IV, 1098; über die Thermoelektricität der Krystalle II, 337.

I.

Idioelektrische Körper I, 16.

Inducirende Spirale oder Hauptrolle IV, 342; Einfluss des inducirenden Stromes auf die chemischen Wirkungen eines oft unterbrochenen Stromes IV, 111.

Inducirte Ströme, Berechnung der durch den Erdmagnetismus ind. Str. IV, 92; höherer Ordnung IV, 52; Wirkungen derselben IV, 357.

Induction durch die Erde IV, 35; Einfluss von Gleitstellen auf die I. IV, 1068; in körperlichen Leitern durch den Erdmagnetismus IV, 331; in linearen Leitern IV, 4; Maximum der I. IV, 34; durch ein Solenoid IV, 96; Mathematische Theorie der I. von F. E. Neumann IV, 67; von Felici IV, 80; Helmholtz IV, 81; Stefan IV, 82; Theorien der I. von Fechner, W. Weber etc. IV, 1060 ff., IV, 1335; bei Umkehrung der elektrodynamischen Rotation IV, 56; bei Umkehrung der elektromagnetischen Rotation IV, 59; Unipolare I. IV, 61, IV, 1116; Berech-

nung der unipolaren I. IV, 94; Vergleichung der Volta- und Magneto-Induction IV, 33; Verlauf der I. bei Anwesenheit von Nebenleitungen IV, 122; Verzögerung der I. IV, 230; Verzögerung der I. in körperlichen Leitern IV, 317.

Inductionsapparate von Pohl, Ruhmkorff, Stöhrer IV, 338 ff.; grosse I. IV, 348; Wirkung des Condensators im I. IV, 352; magnetoelektrische I. IV, 360.

Inductionscoefficient IV, 83.

Inductionsconstante IV, 908.

Inductions-Inclinatorium IV, 93.

Inductionsrolle IV, 340.

Inductionsströme, magneto-elektrische IV, 15; hervorgerufen durch Aenderung der Lage der Leiter IV, 13; Einfluss der Verzögerung im Entstehen und Vergehen des Magnetismus auf die Bildung der I. IV, 239; Einfluss des Verlaufs der Magnetisirung auf die Dauer und den Verlauf der I. IV, 242 ff.; durch Einwirkung eines Magnets IV, 14; magneto-elektrische I. in Flüssigkeiten IV, 21; höherer Ordnung IV, 190; Richtung der magneto-elektrischen I. IV, 19; Zeitlicher Verlauf der I. bei transversaler Magnetisirung IV, 266; Zeitlicher Verlauf der I. höherer Ordnung IV, 132; Zeitlicher Verlauf der I. in geöffneten Inductionskreisen IV, 135; Zeitlicher Verlauf der inducirenden und der I. IV, 117, 1336; Wechselwirkung paralleler Theile der Leitung eines I. IV, 198; Chemische Wirkungen der I. IV, 10, IV, 139; Elektrodynamische Wirkungen der I. IV, 10, 139; Galvanometrische Wirkungen der I. IV, 137; Magnetische Wirkungen der I. IV, 10; Radiale und normale Componente der Wirkung der I. auf die Magnetnadel IV, 315; Tangentiale Componente derselben IV, 311; Physiologische Wirkungen der I. IV, 12, 152; Thermische Wirkungen der I. IV, 11, 145.

Inductionsvermögen, specifisches II, 19.

Inductions Wage I, 467.

Inductor IV, 360.

Inductorium, Funkenentladung des I. IV, 680; Einfluss der Leitungsdrähte auf die Funkenentladung des I. IV, 683; wiederholte Funkenentladung des I. IV, 686; Ladung Leydener Flaschen durch das I. IV, 689.

- Influenz, elektrische I, 20; Analogie der elektrischen I. mit dem Wärmefluss I, 107; Hypothesen über die I. II, 8 ff.; beliebig gestalteter Körper I, 105.
- Influenzelektrometer II, 62.
- Influenzmaschine erster Art (Holtz) II, 200; zweiter Art II, 211, IV, 1275; von Riess II, 209; von Töpler II, 223 ff.; Arbeitsleistung bei der I. II, 230 ff.; Entladung der I. IV, 486; Leistung der I. II, 236.
- Influenzversuche II, 6.
- Initialcapacität der Elektroden II, 745.
- Inneres, das Innere der Körper ist unelektrisch I, 61.
- Integralgesetz, ponderomotorisches, von C. Neumann IV, 1101.
- Interruptor von Felici IV, 108; von Ruhmkorff IV, 343.
- Inversor von Poggendorff I, 310.
- Iodsäure, Elektrolyse der II, 537.
- Iodwasserstoffsäure, Elektrolyse der II, 508.
- Ionen II, 463; Aggregationszustand der I. II, 491; Ausbreitung der I. II, 604; Druck metallischer I. auf die Elektroden II, 493; Absolute Geschwindigkeiten der I. II, 964; Kraft zur Bewegung der I. II, 968; Wanderung der I. II, 582, IV, 1297; Beziehung des Leitungswiderstandes zur Wanderung der I. II, 955.
- Intensität des Stromes I, 318; Constanz der I. in verschiedenen Theilen der Leitung I, 320 ff.; Chemische Einheit der I. IV, 902; Absolutes Maass d. I. v. Strömen III, 334, IV, 1318; Maximum der I. des Stromes I, 343; Messung der I. III, 61; Messung der I. momentaner Ströme III, 317; constanter Ströme, gemessen durch 1) die constante Ablenkung III, 313, 2) den ersten Ausschlag der Nadel III, 314, 3) die Multiplicationsmethode III, 316; momentaner Ströme, gemessen durch 1) die Multiplicationsmethode III, 320, 2) die Zurückwerfungsmethode III, 321.
- Isolatoren I, 15; Büschel auf I. IV, 769.
- Kataphorische Wirkung des Stromes II, 166.
- Kathoden II, 463; Abgeleitete Stellen der Entladungsröhren als secundäre K. IV, 510; Bilder verschieden geformter K. IV, 432 ff.; Zerstäuben der K. bei Gasentladungen IV, 541 (der Anode IV, 473).
- Kathodenstrahlen, Abschneidung der K. IV, 421; Abstossung gleichgerichteter K. IV, 425; Abstossung secundärer K. IV, 513; Ausbreitung der K. IV, 418; Convergenz der K. gegen einen Brennpunkt IV, 430; Interferenzen der K. IV, 514; Natur der K. IV, 585, 594; Phosphorescenz durch secundäre K. IV, 516; diffuse Reflexion der K. IV, 435; Schatten durch secundäre K. IV, 514; Elektrostatisches Verhalten der K. IV, 436; Magnetisches Verhalten der K. IV, 557; Wärmewirkungen der K. IV, 540; Mechanische Wirkungen der K. IV, 544.
- Kation, das II, 463.
- Kette, galvanische I, 248; von Becquerel, Pulvermacher u. s. f. I, 277 ff.; verschiedene Processe in der K. II, 998; secundäre K. II, 785, IV, 1301.
- Kienmayer'sches Amalgam I, 31.
- Klemmschrauben I, 299.
- Knall des Funkens IV, 747.
- Kobalt, Magnetismus von Nickel und K. III, 567.
- Kobaltsalze, Elektrolyse der K. II, 513.
- Kohle, Elektroden von K. II, 564; Leitungsfähigkeit der K. I, 539; Polarisation von K. II, 706; Electricität beim Verbrennen von K. IV, 868; Verwendung von K. in den galvanischen Elementen I, 739.
- Kohlenelemente I, 771 ff.
- Kraft, condensirende I, 97; zur Bewegung der Ionen II, 968; elektromotorische s. unter elektromotorisch.
- Kraftlinien I, 64, IV, 1134 ff.; Brechung der dielektrischen Kr. IV, 1128.
- Kreisplatte, Vertheilung der Electricität auf einer I, 66.
- Kreisstrich III, 106.
- Kreisstrom, Wirkung eines Kreisstromes auf einen Leiter III, 31; Wirkung auf ein magnetisches Theilchen und einen kleinen Magnet III, 197 ff.; Wirkung mehrerer Kreisströme auf eine Magnetnadel III, 205; Wechselwirkung von Kreisströmen III, 38; Wirkung von Magneten und Kreisströmen auf Stromelemente IV, 1113.

K.

- Kali, arsensaures, Elektrolyse desselben II, 512.
- Kalihydrat, Elektrolyse des II, 542.
- Kanten, Anhäufung der Electricität an K. I, 68.

Krystalle, Dielektricitätsconstantend. K., II, 43; Elektricitäts-
erregung in Krystallen durch Druck
II, 341, IV, 1281; Elektrische
Einstellung der Kr. II, 64; Dielektri-
sche Ladung und Leitung der Kr.
II, 63 ff.; Theorie der magnetischen
Einstellung der Kr. III, 886, IV,
1331; Magnetische Hauptaxen
der Kr. III, 888; Magnetisirung
der Kr. nach verschiedenen Rich-
tungen III, 893; Magnetische Dre-
hung der Polarisationssebene in
Kr. III, 939; Hypothesen über die
Thermoelektricität der Kr. II,
337; Thermoelektricität schlecht
leitender Kr. II, 315 ff.; IV, 1278;
Thermoströme in leitenden Kry-
stallen II, 338; Verhalten der Kr.
mit zwei magnetischen Axen III, 881;
Magnetisches Verhalten der Kr.
im gleichartigen Magnetfelde III, 873;
Verhalten der Kr. in einem un-
gleichartigen Magnetfelde III, 898.
Krystallbildung, Einfluss der Mag-
netisirung auf die Kr. III, 900.
Krystallinisch, Thermoströme in kr.
Körpern II, 451.
Krystallisirt, Darstellung kr. Ver-
bindungen durch langsame Elektro-
lyse II, 619.
Kundt'sche Staubringe IV, 798.
Kupferchlorid, Elektrolyse desselben
II, 511.
Kupferoxyd (essigsäures, salpeter-
säures und schwefelsäures), Elektro-
lyse II, 508 ff.

L.

Ladung der Dielektrica mit Zufuhr
freier Elektricität von aussen II, 68 ff.;
ohne Mittheilung freier Elektricität
von aussen II, 3; dielektrische L.
und Leitung II, 52 ff.; elektrische L.
I, 96; von Glimmersäulen II, 81; der
Luft an glühenden Körpern IV, 864.
Ladungszeit von Drähten I, 399,
418 ff.; der Leiter, Einfluss seitlicher
Ableitung I, 403; L. u. Strombildung
(Versuche von Faraday, Gaugain,
Guillemin, Wheatstone) I, 406 ff.
Länge, Einfluss der L. auf das tem-
poräre magnetische Moment von
Stäben III, 499.
Längenänderung beim Elektrisiren
II, 114; durch den galvanischen
Strom II, 405.
Längsdehnung, Einfluss der L. auf
den Magnetismus von Stäben III,
698, IV, 1324.

Legirungen, Leitungsfähigkeit der
Metalle und L. I, 502, 510; thermo-
elektrisches Verhalten der L. II, 258.
Leiter der Elektricität I, 15; erster
und zweiter Classe I, 242, 500;
Bewegung der Elektricität in L. IV,
1021; Wechselwirkung der L. III, 4;
Wechselwirkung gekreuzter L. III, 8.
Leitung durch Convection I, 498;
der Dielektrica II, 55; dielektri-
sche Ladung und L. II, 52; ver-
meintliche metallische L. der Elek-
trolyte II, 485; der Gase bei
höheren Temperaturen IV, 610; durch
Quecksilberdampf IV, 608; Uni-
polare L. II, 627 ff.; Unipolare
L. der Flamme IV, 888; durch
Wasserdampf IV, 607.
Leitungsdrähte, Einfluss der L.
auf die Funkenentladung des Induc-
toriums IV, 683.
**Leitungsfähigkeit der Körper für
Elektricität** I, 15, 497, IV, 1223;
der Anhydride der Säuren I, 564;
Aenderung der elektrischen L. des
Eisens durch Magnetisiren III, 719;
Einfluss der Feuchtigkeit auf d. L.
der Körper I, 499; der Flamme IV,
870; der Gase IV, 500; verdünnter
Gase IV, 596; transversale L. strom-
leitender Gase IV, 504; des Glases
I, 559; von Glas, Ebonit u. s. w.
I, 499 ff., IV, 1235; der Kohle I, 539,
IV, 1231; der Legirungen I, 510;
magnetische L. III, 541; des
Lichtbogens IV, 859; von Man-
ganit I, 540; der Metalle und
Legirungen I, 502; chemisch reiner
Metalle I, 508; geschmolzener Me-
talle I, 530; Einfluss des Druckes auf
die L. der Metalle I, 519; Einfluss
der Spannung und Dehnung auf die
L. von Drähten IV, 1224; Einfluss
der Temperatur auf die L. der Metalle
I, 509, IV, 1227; Einfluss von Ver-
unreinigungen auf die L. der Me-
talle IV, 1228; von Oelen I, 566;
organischer Verbindungen I,
564 ff.; v. Paraffin, Guttapercha etc.
I, 567; des Phosphors, Selens und
Tellurs I, 543 ff.; von Pulvern I,
536 ff.; von Pyrosulfit I, 540; des
Quecksilbers I, 528; Relative L.
der Körper I, 324; nach verschiede-
nen Richtungen I, 526; der Sal-
petersäure IV, 1239; fester und
geschmolzener Salze I, 558, II,
968, IV, 1236, IV, 1237; Beziehung
der Leitungsfäh. zum Diffusionsver-
mögen der Salze II, 953, IV 1307;
des Schwefels IV, 1232; der
Schwefelmetalle und des Pailo-

melans I, 554 ff.; der Schwefelsäure IV, 1240; Einfluss des galvanischen Stromes auf die L. des Drahtes I, 527; für Wärme und Elektrizität I, 532 ff., IV, 1231; von Gemischen und Lösungen, Wasser und Alkohol I, 568 ff., IV, 1238 ff.; wasserfreier Wasserstoffsäuren I, 563.

Leitungsgleichung I, 363.

Leitungswiderstand, Theorie desselben II, 944; Beziehung des Leitungswiderstandes zur Wanderung der Ionen II, 955; Beziehung des Leitungswiderstandes der Elektrolyte zur Zähigkeit derselben II, 946.

Leuchten der Gase bei niederen Temperaturen IV, 535.

Leuchtdauer der Funken IV, 754.

Leydener Flasche und Batterie I, 138; Abstossung von der inneren Belegung derselben I, 144; Entladung auf den Rändern derselben IV, 764; Ladung derselben durch das Inductorium IV, 689; Oscillatorische Entladungen der L. Batterie IV, 1083.

Lichtbogen, Entstehung desselben IV, 703, 831; Arbeitsleistung im L. IV, 852; Druckdifferenzen im L. IV, 845; Elektromotorische Kraft zur Erzeugung des L. IV, 834; Erwärmung der Elektroden durch den L. IV, 837; Verbrauch der Elektroden durch den L. IV, 841; Helligkeit des L. IV, 846; Leitungsfähigkeit des L. IV, 859; Magnetisches Verhalten des Lichtbogens IV, 860; Potentialdifferenz der Elektroden des Lichtbogens IV, 855; Spectrum des Lichtbogens IV, 849; Schmelzen und Verflüchtigen der Körper durch den L. IV, 839; Temperatur des Lichtbogens IV, 838; Widerstand des Lichtbogens IV, 854.

Lichtenbergische Figuren IV, 780; Theorie ihrer Entstehung IV, 794.

Lichterscheinungen auf elektrisirten Nichtleitern IV, 761.

Lichthülle und Funken IV, 695; Trennung beider IV, 706; Ablenkung der L. durch einen Magnet IV, 715.

Lösungen, Leitungsfähigkeit von I, 568.

Luft, elektrische Ladung der L. an glühenden Körpern IV, 864.

Luftdämpfung, Spiegelgalvanometer mit III, 303.

Luftthermometer von Snow Harris II, 358 ff.; von Kinnersley IV, 731; von Riess II, 361 ff.

M.

Maassflasche, Lane'sche I, 141.

Magnesium, Elektroden von M. und Aluminium II, 522.

Magnet, Anziehung und Abstossung der Pole zweier Magnete III, 91; Elektrolytisch niedergeschlagene Magnete III, 478; Entmagnetisirung permanenter Magnete durch entgegengesetzte Kräfte III, 448; Rotationen von Flüssigkeiten in hohlen M. III, 165; Formen der Magnete III, 340; Moment der Magnete III, 350; Drehung der Polarisationssebene des Lichtes durch den M. III, 910; Rotation eines Magnets um sich selbst III, 178; Rotation eines Magnets um einen Stromesleiter III, 173; Vergleichung des Verhaltens der Magnete und der Solenoiden III, 139 ff.; Einfluss des Stoffs der Magnete auf das temporäre und permanente Moment III, 555; Ablenkung und Einstellung eines Stromes durch einen M. III, 137 ff.; IV, 1310; Rotation eines Stromleiters um einen M. III, 156; Verhalten der Magnete gegen hindurchgeleitete Ströme III, 456, IV, 1321; Verhalten der Magnete während der Temperaturänderungen III, 766; Wechselwirkung zweier Magnete III, 112; Wechselwirkung zwischen Strömen und Magneten III, 126; Wirkung von M. und Kreisströmen auf Stromelemente IV, 1113.

Magneteisenstein, Magnetismus desselben III, 574.

Magnetelektrisirmaschine, Constructionen von Page, Pixii, W. Siemens und Stöhrer IV, 361 ff.; für continuirliche Ströme IV, 372; Einfluss der Drehungsgeschwindigkeit des Ankers IV, 381; Arbeit und Wärme bei der M. IV, 390; Einfluss der Stellung des Commutators IV, 382; Einfluss der Verzögerung der Induction IV, 387; Einfluss des Widerstandes der Leitung IV, 382; Verstärkung der Wirkung der M. IV, 376.

Magnetfeld, Bewegung der Körper im M. III, 821; Verhalten der Krystalle in einem ungleichartigen Magnetfelde III, 898.

Magnetflächen, Ersatz der Windungen einer Spirale durch M. III, 211.

Magnetisches Verhalten der Entladungen in Gasen IV, 552; der

- positiven Entladung IV, 560; der Funkenentladung IV, 714; der Gase III, 800; Hypothesen über das m. V. der Körper IV, 1112; verschiedener Körper III, 789; Bestimmung desselben III, 796; der Körper, verglichen mit dem mechanischen III, 472; des Lichtbogens IV, 860.
- Magnetisiren**, Arbeit beim M. III, 387, 782; Einfluss des M. auf die elektrische Leitungsfähigkeit des Eisens III, 719; Töne beim M. III, 730, IV, 1327; Wärmeerzeugung beim M. III, 772, IV, 1327; Aenderung der Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens beim M. III, 717, IV, 1324.
- Magnetisirtes Eisen**, thermoelektrisches Verhalten desselben III, 727.
- Magnetisirung**, anomale, bei Batterieentladungen IV, 267; anomale M. durch galvanische Ströme IV, 273; Ursachen der anomalen M. IV, 279; Beziehung der M. zur Biegung III, 712, Einfluss der M. auf das Volumen, die Festigkeit, die Elasticität und die Härte des Eisens III, 714 ff.; von Eisenröhren III, 496; Einfluss der M. auf die Länge der Eisenstäbe III, 703, durch die Erde III, 110; Einfluss von Erschütterungen auf den Erfolg der M. III, 109; Fortpflanzung der M. in Eisenstangen IV, 262; während der Härtung III, 107; durch ungleich vertheilte Kräfte III, 541; Einfluss der M. auf die Krystallbildung III, 900; der Krystalle nach verschiedenen Richtungen III, 893; durch Einschieben in eine Magnetisirungsspirale III, 443 ff.; Maximum der M. III, 464; Maximum der temporären M. III, 413; durch wiederholtes Anlegen an die Pole eines Stahlmagnets III, 443; durch wiederholtes Streichen III, 442; durch elektrische Ströme III, 89 ff.; durch Ströme von Reibungselektricität III, 92; Temporäre M. permanenter Magnete III, 440; Theorie der M. III, 96 ff.; Theorie der M. von Jamin und Einwände dagegen III, 480 ff.; eiserner Stromeleiter durch die Torsion III, 680; Einfluss der M. auf die Torsion III, 683; Einfluss der Aenderung der Intensität der Inductionsströme auf den Verlauf der M. und Entmagnetisirung IV, 250; Zeitlicher Verlauf der M. IV, 236, 1339; Wendepunkt der temporären M. III, 426; Zusammenhang zwischen M. und der magnetisirenden Kraft (Theorie) III, 463 ff.
- Magnetisirungsfunktion** III, 354; Aenderung der M. mit der magnetisirenden Kraft III, 428, IV, 1320.
- Magnetisirungsmethoden** III, 100; Vergleichung derselben III, 109.
- Magnetisirungsspiralen**, Anziehung von Eisen und Stahlstäben durch III, 575, IV, 1323; Einfluss der Lage der M. auf die Tragkraft der Hufeisenmagnete III, 643.
- Magnetismus**, Absolute Bestimmung des M. und Diamagnetismus der Körper III, 870; Quantitative Bestimmung des M. und Diamagnetismus verschiedener Körper III, 843; mechanisch gehärteter Drähte III, 563; des elektrolytisch niedergeschlagenen Eisens III, 565; von Eisenringen bei ungleichmässig vertheilter Kraft III, 627; verschieden harter Eisensorten III, 560; von Ellipsoiden III, 369; Einfluss von Erschütterungen auf den M. III, 666; Freier M. III, 351, 401; der Gase III, 864; verschieden harter Hufeisen III, 564; Einfluss der Längsdehnung auf den M. von Stäben III, 698, IV, 1324; Vermeintliche Erregung von M. durch Licht III, 964; Absolutes Maass des M. III, 220, IV, 1316; des Magneteisensteins III, 574; von Moleculreihen III, 373; von Nickel und Kobalt III, 567; von Nickелеisen III, 573; Permanenter und temporärer M. III, 90; Beziehung des Magnetismus zur dielektrischen Polarisation, Krystallisation u. s. w. III, 966; von Pulvern III, 552; Remanenter M. III, 618; geschlossener Ringe von Eisen und Nickel III, 572; von Stäben III, 382; von geraden Stäben III, 372; Einfluss des M. auf Ströme von veränderlicher Bahn III, 191; Einfluss der Temperaturänderung auf den M. III, 740; Einfluss der Temperaturänderungen auf die Vertheilung des M. III, 765; Temporärer Magnetismus III, 90; Einfluss der Torsion auf den M. III, 671, IV, 1323; M. und Torsion (Theorie) III, 690; unregelmässig geformter Körper III, 383; chemischer Verbindungen III, 850 ff., IV, 1330; Theorie von G. Wiedemann III, 860 ff.; Vergleich mit galvanischen Strömen IV, 1113; Vertheilung des

- M. III, 354, IV, 1319; Vertheilung des freien M. III, 402; Ungleiche Vertheilung des M. III, 545; Vertheilung des M. in aneinandergelegten Magneten III, 548; Vertheilung des M. beim Magnetisiren durch Streichen III, 551; Vertheilung des M. in Hufeisenmagnet und Anker III, 629; Einfluss der Wärme auf den M. und Diamagnetismus der Körper III, 901.
- Magnetkraftlinien III, 822, IV, 1129.
- Magnetnadel, Ablenkung der M. durch Batterieentladungen III, 136; Ablenkung der M. durch den Strom III, 118; Anziehung der M. durch den Strom III, 129 ff.; Einstellung der M. durch den Strom III, 131; Einstellung schwimmender M. III, 664; Einseitige Hemmung der M. III, 278; Wirkung mehrerer Kreisströme auf eine M. III, 205; Schwingungen einer M. III, 235; Aperiodische Schwingungen III, 242; Verhalten von Magnetnadeln vor rotirenden Eisenkugeln IV, 335; Verhalten schwingender Magnetnadeln über Eisenplatten IV, 332.
- Magnetoinduction IV, 4; in einem Drahtkreise IV, 91; in rotirenden Körpern. Berechnung der Bahnen der inducirten Ströme IV, 300; in einer rotirenden Kupferscheibe IV, 296; Gesetze der M. in linearen Leitern IV, 22; in körperlichen Leitern IV, 295.
- Magnetometer III, 229.
- Magnetomotorische Kraft IV, 1131.
- Magnetpol, Lage der Magnetpole III, 353; Wirkung eines geschlossenen Stromes auf einen M. III, 194.
- Magnetstab, Lage der Pole eines M. III, 405; Wirkung eines geradlinigen Stromes auf einen M. III, 121.
- Magnetsysteme, geschlossene III, 613; Wechselwirkung der Theilchen eines geschlossenen M. III, 616.
- Mangan, Darstellung von M. u. s. w. II, 520.
- Manganit, Leitungsfähigkeit desselben I, 540.
- Manganoxysalze, Elektrolyse der II, 513.
- Maximum, Rotation des magnetischen M. III, 678; der Stromintensität I, 343.
- Medium, Einfluss des M. auf das magnetische und elektrische Verhalten der Körper III, 803, IV, 1188.
- Messapparate, elektrodynamische III, 52; elektromagnetische III, 245; für starke Ströme III, 330.
- Metalle, Leitungsfähigkeit der M. und Legirungen I, 502; Leitungsfähigkeit chemisch reiner M. I, 508.
- Metallfällungen II, 612, IV, 1298.
- Metallplatten, Ablenkung von Strömen in III, 192, IV, 1310.
- Metallvegetationen II, 616.
- Mikrophon I, 538, IV, 1231.
- Mittheilung der Elektrizität I, 14.
- Modelle von Lodge IV, 1160.
- Modificationen des Sauerstoffes bei der Wasserzersetzung II, 549 ff.
- Molecularmagnete III, 95.
- Molecularströme IV, 1310.
- Molecüle, Wechselwirkung der M. in magnetischen und diamagnetischen Körpern III, 841.
- Molecülreihen, Magnetismus von III, 373.
- Moment der Magnete III, 350; Magnetisches M. eines Ellipsoides III, 364; eines Körpers III, 222; einer Kugel III, 360; eines Rotationsellipsoides III, 367; verschiedener Schichten III, 529; Abhängigkeit des magnetischen Momentes von der Intensität der magnetisirenden Kraft III, 409; Messung der magnetischen Momente durch Schwingungsversuche, Ablenkungsversuche oder Inductionsströme III, 390 ff., IV, 1320; Zunahme des Momentes mit der magnetisirenden Kraft III, 418.
- Moment, permanentes magnetisches III, 438; Permanentes magnetisches M. verschieden gestalteter Körper III, 540; von Röhren III, 528; von Stäben III, 511; kreisförmiger und elliptischer Stahlplatten III, 536; Einfluss der Härte auf dasselbe III, 557; Einfluss des Stoffes der Magnete auf dasselbe III, 555; Aenderung desselben durch Temperaturänderungen III, 751, IV, 1327.
- Moment, temporäres magnetisches eines Drahtbündels III, 494; Einfluss des Dimensionsverhältnisses auf dasselbe III, 484; von Eisen und Stahl III, 436; dünnwandiger Eisenröhren III, 491; verschieden dicker Eisenstäbe III, 484; verschieden langer Eisenstäbe III, 499, 505; verschieden gestalteter Nadeln III, 495; prismatischer Stäbe III, 491; Maximum des temporären magnetischen Momentes III, 433; Einfluss des Stoffes der Magnete auf das temporäre magnetische M. III, 555, IV, 1323; Aenderung des temporären magnetischen

Momentes durch Temperaturänderungen III, 740; durch grosse Temperaturerhöhungen III, 747; Vertheilung der temporären Momente in elektromagnetisirten Eisenstäben III, 501.
Motoren, elektromagnetische, Arbeitsverbrauch derselben IV, 398; Maximum der Arbeit in denselben IV, 400.
Mühle, elektrische IV, 624.
Multiplier I, 35, III, 257.

N.

Nachleuchten der Entladungsröhren IV, 456.
Natronhydrat, Elektrolyse desselben II, 543.
Nebenbatterie IV, 205.
Nebenströme IV, 39; N. bei Batterieentladungen IV, 186; Richtung der N. IV, 188; Wärmewirkungen der N. IV, 194; elektrodynamische Wirkungen der N. IV, 201; physiologische Wirkungen der N. bei Batterieentladungen IV, 203.
Neutraler Punkt, Temperatur des thermoelektrisch neutralen Punktes II, 295 ff.
Neutralisation entgegengesetzter Elektricitäten I, 19.
Nichtleiter der Elektricität I, 15; Elektricitätserregung durch Contact von Nichtleitern I, 206 ff.; Scheidung der Elektricitäten in N. IV, 1019; Tabelle der N. I, 498.
Nickel, Magnetismus von N. und Kobalt III, 567.
Nickeleisen, Magnetismus d. Nickeleisens III, 573.
Nickelelektroden II, 549.
Nickelsalze, Elektrolyse derselben II, 513.
Nobili'sche Ringe I, 387, IV, 1217.
Normalelemente I, 622 ff., IV, 984, 1251.
Normalmaass, empirisches, des Widerstandes I, 489.

O.

Oberflächenänderungen, Einfluss geringer O. auf die Elektricitätserregung I, 213.
Oberflächenschichten, Einfluss der O. auf die Thermostrome II, 310.
Occlusion, Einfluss der O. auf die Polarisation II, 740.
Oele, Leitungsfähigkeit derselben I, 566.
Oeffnungsfunken der galvanischen Säule IV, 708.

„Ohm“, Das I, 328, IV, 906; Bestimmungen desselben IV, 910 ff.
Ohm'sches Gesetz I, 320 ff.; Prüfung desselben I, 338 ff.; theoretische Begründung desselben I, 359.
Organische Verbindungen, Elektrolyse derselben II, 572 ff., IV, 1297; Leitungsfähigkeit derselben I, 564 ff.
Oscillationen in geöffneten Inductionskreisen IV, 218, 1339.
Oxydation der positiven Elektrode II, 561.
Ozon II, 550.
Ozonröhren IV, 823.

P.

Palladium, Polarisation von II, 705.
Palladiumelektroden, Absorption des Wasserstoffs durch II, 547.
Paraffin, Leitungsfähigkeit von I, 567.
Partialentladungen IV, 667.
Passivität des Eisens II, 810; von Nickel, Kobalt, Zinn, Kupfer u. s. w. II, 823 ff.
Pausen, elektrische IV, 640.
Peltier'sches Kreuz II, 416.
Phosphor, Leitungsfähigkeit von Ph. I, 543.
Phosphorescenz bei Entladungen IV, 418; erregt durch Funken IV, 761; durch secundäre Kathodenstrahlen IV, 516.
Phosphorsäure, Elektrolyse der Salze der Ph. II, 527.
Phosphorsaure Salze, Elektrolyse derselben II, 532.
Photochemische Ströme IV, 1303.
Photoelektricität II, 329.
Piezoelektricität IV, 1281.
Platinelektroden, Absorption des Sauerstoffs bei P. II, 545.
Platinplatten, Polarisation platinirter Pl. II, 696.
Polabstand der Magnete III, 352.
Polarisation, anomale II, 790; Verlauf der P. durch Chlor II, 736; der Elektroden II, 639, IV, 1299; Unabhängigkeit der P. an beiden Elektroden II, 686; elektromotorische Kraft der P. II, 667; in verschiedenen Flüssigkeiten II, 721; an der Grenzfläche von Flüssigkeiten II, 778; durch Gase II, 642, IV, 1299; durch verschiedene Gase II, 724; allmähliches Anwachsen der P. durch Gase II, 729; allmähliches Verschwinden der P. durch Gase II, 732; Einfluss des Drucks auf die P. durch Gase

- II, 771; Einfluss des Erschütterns auf die P. durch Gase II, 771; Einfluss des Erwärmens auf die P. durch Gase II, 773; P. in Gasketten II, 808; P. des Glases II, 723; Innere P. II, 780, IV, 1300; P. in den Ketten II, 798; P. durch schwache Kräfte II, 769; Maximum der P. der Elektroden II, 689; Einfluss der Occlusion auf die P. II, 740; Einfluss oxydirender und reducirender Körper auf die P. II, 698; P. platinirter Platinplatten II, 696; P. durch Polarisationsströme II, 653; P. des Quecksilbers II, 708, IV, 1299; Einfluss des Sauerstoffs auf die P. in den Ketten II, 805; P. durch Bildung fester Schichten auf den Elektroden II, 783; P. in der Smee'schen Kette II, 802; P. durch alternirende Ströme II, 754; Einfluss der Stromdichtigkeit auf die P. der Elektroden II, 676, IV, 1299; P. der Elektroden. Unterscheidung vom Uebergangswiderstand II, 661; P. der Elektroden. Vergleichung mit dem Uebergangswiderstand II, 657; Verminderung der P. in den galvanischen Elementen I, 735, II, 804; P. durch elektrolytischen Wasserstoff II, 738; P. der trocknen Säule IV, 1299.
- Polarisationsebene, Beziehung der magnetischen Drehung der P. des Lichtes zum Brechungsindex** III, 929; Elektromagnetische Drehung der P. des Lichtes IV, 983; Drehung der P. des Lichtes durch den Erdmagnetismus III, 915; Galvanische und magnetische Drehung der P. für verschiedene Farben III, 913; Grösse der Drehung der P. des Lichtes, abhängig von der Intensität der einwirkenden Kräfte III, 915, abhängig von der Substanz, in der sie erfolgt III, 921; Magnetische Drehung der P. des Lichtes in Krystallen und in Gasen III, 939 ff.; Drehung der P. des Lichtes durch den Magnet III, 910, IV, 1332; Absolute Messung der magnetischen Drehung der P. des Lichtes III, 946; Positive und negative magnetische Drehung der P. des Lichtes III, 924; Drehung der P. des Lichtes bei der Reflexion von magnetischen Flächen III, 958, IV, 1333; Drehung der P. des Lichtes durch den galvanischen Strom III, 907; Einfluss der Temperatur auf die magnetische Drehung der P. des Lichtes III, 936; Theorie der magnetischen Drehung der P. des Lichtes III, 950; Magnetische Drehung der P. der strahlenden Wärme III, 949.
- Polarisationsbatterie** von J. Thomson II, 654.
- Polarisirbarkeit** von Elektroden aus verschiedenen Metallen II, 700.
- Polarität, diamagnetische**, III, 806; Nachweis der diamagnetischen P. durch Inductionsströme III, 817; Permanente P. diamagnetischer Körper III, 840.
- Pole eines Magnets** III, 90; Aequivalente P. eines Magnets IV, 1321; Lage der P. von Magneten III, 353, IV, 1321; Lage der P. von Magnetstäben III, 405; Lage der P. in temporären Magneten III, 510; Lage der P. in Stahlmagneten III, 521.
- Porenkathoden, Entladungen bei** IV, 452.
- Potential, Elektrisches**, nach C. Neumann IV, 1096; zweier Elektricitätheilchen auf einander (Formel von Riemann) IV, 1110; von Drahtrollen auf sich selbst und auf einander IV, 83, 1335.
- Potentialdifferenz**, erforderlich zur Erzeugung eines Funkens IV, 654, IV, 1340; der Elektroden des Lichtbogens IV, 855; zweier Platten IV, 1208.
- Potentialgesetz, Elementares** von Helmholtz IV, 1042, von F. E. Neumann IV, 67 ff., von W. Weber IV, 1060, von C. Neumann IV, 1496.
- Priestley'sche Ringe** IV, 726.
- Probekugel** I, 53.
- Probescheibchen** I, 52.
- Projectionsgalvanometer** III, 270.
- Prüfelektrometer** I, 169.
- Prüfungskörper, Gepaarte** I, 54.
- Psilomelan, Leitungsfähigkeit** von I, 557.
- Pulver, Magnetismus** von P. III, 552.
- Pyroelektricität** II, 316.
- Pyrosulit, Leitungsfähigkeit** von I, 540.

Q.

- Quadrantelektrometer** von Henley II, 144; von Mascart I, 171; von W. Thomson I, 165.
- Quecksilber, Elektroden** von II, 565; Leitungsfähigkeit des Q. I, 528; Oberflächenspannung des Q. II, 713; Polarisation des Q. II, 708, IV, 1299.
- Quecksilberdampf, Leitung** durch IV, 608.

Quecksilbereinheit I, 490.
 Quecksilberelektroden, Bewegungen der Q. II, 566 ff.; Töne bei Q. II, 570.
 Quecksilbersalze, Elektrolyse der Leitungsfähigkeit IV, 1241; Q. II, 531.
 Quecksilber-Voltagometer I, 433.
 Querconductor der Influenzmaschine II, 206.

R.

Radmagnete III, 349; Tragkraft derselben III, 654.
 Reductionsfactor der Tangentenbussole III, 336.
 Reflexion, Diffuse, der Kathodenstrahlen IV, 435.
 Reibung, Magnetische III, 656; Aenderung der R. durch elektrolitisch abgeschiedene Gase II, 547, IV, 1295.
 Reibungselektricität I, 12; Elektrolyse durch R. II, 465; Identität der R. und Contactelektricität I, 210; Magnetisirung durch Ströme von R. III, 92.
 Reibungs-Influenzmaschine v. Kundt II, 218.
 Reihe, Elektrochemische II, 929.
 Retentionsfähigkeit III, 98.
 Rheochord von E. du Bois-Reymond, F. E. Neumann und Poggen-dorff I, 430 ff.
 Rheostat von Wheatstone I, 428; Graduirung desselben I, 437.
 Ringe, Nobili'sche I, 387 ff., IV, 1217.
 Röhren, elektrische Fortführung in R. II, 177.
 Röhrenmagnete III, 349.
 Rose, Elektrische IV, 765.
 Rotation durch Elektrisirung II, 240 ff.; eines Elektromagneten um sich selbst III, 180; Continuirliche R. eines Elektromagneten, hervorgebracht durch den Erdmagnetismus III, 185; Elektromagnetische R. von Flüssigkeiten III, 180; von Flüssigkeitsstrahlen III, 190; von Flüssigkeiten in hohlen Magneten III, 165; Magnetische R. der Gasentladungen IV, 571; bei veränderlicher Leitung III, 181; eines Magnets um sich selbst III, 178; eines Magnets um einen Stromleiter III, 173; beweglicher Stromleiter III, 12; eines Stromleiters durch den Erdmagnetismus III, 169; Theorie der elektromagnetischen R. III, 149.

Rotationsmagnetismus IV, 309.
 Rückschlag I, 23.
 Rückstand im Dielectricum II, 83 ff.; Arbeit bei der Bildung des R. II, 89; Abwechselnde R. bei Batterieentladungen IV, 177, 1339; Theorie der Bildung des R. II, 95 ff.; Ursachen des R. II, 91.
 Russschreiber von Siemens und Halske I, 419.

S.

Salpetersäure in den galvanischen Elementen I, 777; Elektrolyse der S. II, 540.
 Salze, Elektrolyse gelöster S. II, 505; Elektrolyse geschmolzener S. II, 499; Elektrolyse der S. der Alkali- und Erdmetalle II, 517; Leitungsfähigkeit fester und geschmolzener S. I, 558; Leistungsvermögen geschmolzener Salze II, 968.
 Salzlösungen, Leitungsfähigkeit von I, 571 ff.
 Sauerstoff, Modificationen des S. bei der Wasserzersetzung II, 549.
 Sauerstoffsäuren, Elektrolyse der S. II, 536.
 Säule von Faraday I, 734; Trockene S. I, 271; Theorie der trockenen S. I, 274, IV, 1253; Volta'sche S. I, 261; Abänderungen der Volta'schen S. I, 269; Volta'sche S., verbunden mit einem Condensator I, 267; Volta'sche S., Einfluss der Flüssigkeit I, 270; Volta'sche S. mit Zwischenplatten II, 809; S. von Watkins I, 280; S. von Young I, 734; S. von Zamboni I, 279.
 Schatten, Elektrischer IV, 620; der positiven Schichten IV, 516; durch secundäre Kathodenstrahlen IV, 514.
 Scheidung der Elektricitäten in Nichtleitern IV, 1019.
 Scheidungskraft, Elektrische I, 96.
 Schichten, Wandern der S. des elektrischen Lichtes IV, 453.
 Schichtenbildung in den Entladungen in Gasen IV, 581, 593.
 Schichtung des positiven Lichtes IV, 444.
 Schlagweite I, 29; der Entladungen IV, 647; Abhängigkeit der S. von dem Stoff des Mediums IV, 659; der Elektroden IV, 665; Einfluss der Temperatur und Feuchtigkeit auf die S. IV, 662.
 Schliessungsfunken der galvanischen Säule IV, 708.

- Schlittenapparat von E. du Bois-Reymond IV, 7.
- Schweben von Eisenstäben in Spiralen III, 581.
- Schwefelmetalle, Leitungsfähigkeit der I, 554; Thermoelektrische Stellung der II, 262.
- Schwefelsäure, Elektrolyse der II, 538, IV, 1295.
- Schwingungen, Elektrische IV, 129; einer Magnetnadel III, 235; Aperiodische Schw. einer Magnetnadel III, 242.
- Schwingungstheorie von Hankel IV, 1136.
- Seitenentladung einer Batterie IV, 672.
- Selbstinduction, Coëfficient der IV, 86.
- Selen, Leitungsfähigkeit desselben I, 543 ff., IV, 1233; Einfluss des Erwärmens auf diese Leitungsfähigkeit I, 544; Einfluss des Lichtes auf dieselbe I, 547; Einfluss des Stromes auf dieselbe I, 545.
- Selenphotophon I, 551.
- Silberoxyd, Elektrolyse des schwefelsauren und salpetersauren S. II, 514.
- Silbervoltameter II, 490.
- Sinusbusssole III, 252.
- Sinuselektrometer von Riess I, 159.
- Sinusinductor IV, 360.
- Sinusrheonom IV, 338.
- Sinustangentenbusssole III, 253.
- Smee'sche Kette, Polarisation in derselben II, 802.
- Solenoid, Wirkung desselben III, 48 ff.; Vergleichung des Verhaltens der S. und der Magnete III, 139.
- Spannung der Elektrizität I, 96; Einfluss der mechanischen Sp. auf die thermoelektrische Stellung der Metalle II, 280 ff.; Freie Sp. an den Enden der Inductionsrollen bei der Volta-Induction IV, 208; Vertheilung der Spannungen im Daniell'schen und Grove'schen Element I, 288 ff.; Einfluss der Sp. und Dehnung auf die Leitungsfähigkeit von Drähten IV, 1224.
- Spannungsdifferenz I, 193.
- Spannungsreihe I, 195; für zwei Metalle bei einer Flüssigkeit I, 258; für die Erscheinungen der Reibung I, 219.
- Spectrum der Entladungen IV, 549; der Funken IV, 760; gemischter Gase IV, 551; des Glimmlichtes IV, 551; des Lichtbogens IV, 849.
- Spiegelablesung I, 42.
- Spiegelbusssole III, 288.
- Spiegelgalvanometer III, 289 ff., IV, 1317; Einstellung des Sp. III, 297; mit Glockenmagnet III, 300; mit Luftdämpfung III, 303.
- Spirale, Oscillirende III, 7; Anziehung gegen Eisenstäbe III, 575, IV, 1323; Anziehung gegen Eisenröhren, dünne Eisenplatten und Glockenmagnete III, 582 ff.; Drehungsmoment und Fläche einer Sp. III, 213, IV, 1316; Ersatz der Windungen einer Sp. durch Magnetflächen III, 211; Wirkung einer Sp. auf ein magnetisches Theilchen III, 208.
- Spitzen, Wirkung der I, 90.
- Standard Elektrometer I, 178.
- Staub, Einfluss des St. auf die Zerstreuung der Elektrizität IV, 605.
- Staubbilder IV, 763.
- Staubbringe, Kundt'sche IV, 798.
- Stimmgabel, Stromunterbrechung durch eine I, 303.
- Stöpselumschalter I, 308.
- Strich, Einfacher, doppelter u. s. f. III, 103 ff.
- Strom, Elektrischer I, 33; Ablenkung und Einstellung eines Str. durch einen Magnet III, 137 ff., IV, 1310; Ablenkung vom Str. in Metallplatten III, 192, IV, 1310; Bewegung der Elektrizität im Str. IV, 1031; beim Drücken der einen von zwei gleichartigen Elektroden II, 853; Einfluss der Dichtigkeit des Str. auf die Elektrolyse II, 497; Verhalten der elektrischen Str. gegen die Erde III, 78; Ersetzung des galvanischen Str. durch mechanisch bewegte Elektrizität IV, 1029; Galvanischer Str. bei zwei Metallen und einer Flüssigkeit I, 246 ff.; Inducirender oder primärer und inducirter Str. IV, 4; Intensität des Str. I, 318; Intensität constanter Str. III, 313; Messung der Intensität momentaner Str. III, 317; Kataphorische Wirkung des Str. II, 166; Einfluss hindurchgeleiteter Str. auf die Länge von Eisenstäben III, 711; Magneto-elektrischer Str. IV, 4; Ablenkung der Magnetnadel durch den Str. III, 118; Wechselwirkung zwischen Str. und Magneten III, 126; Magnetisirung durch elektrische Str. III, 89 ff.; Wirkung eines geschlossenen Str. auf einen Magnetpol III, 194; Wirkung eines geradlinigen Str. auf einen Magnetstab III, 121; Mechanische Wirkungen galvanischer Str. II,

- 401; Ströme an unhomogenen Metallen II, 609; Ströme bei ungleichzeitigem Eintauchen zweier Elektroden von gleichem Metall II, 826; Messapparate für starke Str. III, 330; Photochemische Str. II, 856; Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes durch den galvanischen Str. III, 907; Verlauf der primären Str. bei Gegenwart einer geschlossenen Spirale IV, 115; Ströme im Reibzeug der Elektrisirmaschine II, 148; Ströme beim Schütteln der einen von zwei gleichartigen Elektroden II, 850; Secundärer Str. IV, 39; Succedirender Str. IV, 39; Triboelektrische Str. II, 250; Ströme im unendlichen Raume I, 377; Ursachen der Bildung des galvanischen Str. I, 251; Ursachen der Str. bei ungleichzeitigem Eintauchen zweier Elektroden von demselben Metall II, 836; Zeitlicher Verlauf der galvanischen Str. IV, 100; Durchgang eines verzweigten Str. durch Körper I, 370 ff.; Wärmeerzeugung durch den galvanischen Str. II, 383 ff.; Fortführung der Wärme durch den Str. II, 426 ff.; Wechselwirkung kleiner geschlossener Ströme III, 44; Wirkungen des galvanischen Stromes I, 249.
- Strombildung und Entladungszeit.** Versuche von Guillemin I, 413; in der Kette II, 996; S. und Ladungszeit. Versuche von Faraday, Gaugain, Wheatstone I, 406 ff.; Primäre und secundäre Processe bei der Strombildung II, 898 ff.
- Stromelemente, Translatorische und rotatorische Kräfte zwischen Str.** IV, 1034; Elektrodynamische Wechselwirkung von Str. IV, 1033; Wechselwirkung auf einander folgender Str. III, 28.
- Stromintensität, Constanz der Str.** IV, 1022; Abhängigkeit der Temperaturänderung der Contactstellen von der Str. II, 419; Mechanische Einheit der Str. I, 327; Messung der Str. III, 61.
- Stromleiter, Anziehung der Magnetnadel durch Str.** III, 129; Rotation eines Magnets um einen Str. III, 173; Rotation eines Str. um einen Magnet III, 156; Rotationen beweglicher Str. III, 12.
- Stromregulator** I, 311 ff., IV, 1215.
- Stromrichtung, Einfluss der Str. auf die Arbeitsleistung in der Kette** II, 897; Umkehrungen der Str. II, 843.
- Strömungskurven der Elektrizität** I, 372.
- Strömungsströme** II, 156; Ableitung der Gesetze der Str. II, 194.
- Stromunterbrechung** I, 301; durch Metallsaiten I, 303; durch Stimmgabeln I, 303.
- Stromverzweigung, Berechnung und Versuche von Kirchhoff etc.** I, 380 ff., IV, 1216; in körperlichen Leitern, Sätze von Helmholtz I, 368 ff.; in linearen Leitern, Gesetz von Kirchhoff I, 361 ff.; in galvanischen Säulen I, 394.
- Stromwender** I, 304.
- Structur, Einfluss der Str. auf die thermoelektrische Stellung der Metalle** II, 277.
- Structuränderungen, Einfluss der Str. auf die Leitungsfähigkeit der Metalle** I, 522 ff.
- Superoxyde, Bildung derselben** II, 513.
- Superposition elektrischer Ströme** I, 373.
- T.**
- Tafel, Franklin'sche** I, 117, 138.
- Tangentenbusssole** III, 247.
- Tassenapparat von Volta** I, 730.
- Tassensäule von Volta** I, 278.
- Telephon, IV, 282; von Reiss** III, 735.
- Tellur, Leitungsfähigkeit von** I, 553.
- Temperatur der Funken an den Elektroden** IV, 719; Einfluss der T. auf die Leitungsfähigkeit der Legirungen I, 514 ff.; Einfluss hoher T. auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 524; im Leitungsdraht eines galvanischen Stromes IV, 1288; des Lichtbogens IV, 838; Messung der T. mittelst der Thermosäulen II, 274 ff.; Einfluss der T. auf die magnetische Drehung der Polarisations-ebene des Lichtes III, 936; Einfluss der T. auf die Schlagweite IV, 662; Thermoströme bei höheren Temperaturen II, 287 ff.
- Temperaturänderung der Contactstellen heterogener Theile des Schliessungskreises** II, 415 ff.; Einfluss der T. auf theilweise entmagnetisirte Stäbe III, 763; Einfluss der T. auf Magnete. Theorie von G. Wiedemann III, 769; Verhalten von Magneten während der T. III, 766; Einfluss der T. auf verschieden stark magnetisirte Stäbe

- III, 759; Einfluss der T. auf das permanente magnetische Moment III, 751, IV, 1327; Einfluss der T. auf das temporäre magnetische Moment III, 740; Abhängigkeit der T. der Contactstellen von der Stromintensität II, 419, IV, 1288; Beziehung der T. der Contactstellen zu den Thermoströmen II, 421 ff., IV, 1289; Einfluss der T. auf die Vertheilung des Magnetismus III, 765.
- Theorie der dynamoelektrischen Maschine IV, 391 ff.; der magnetischen Einstellung der Krystalle III, 886, IV, 1331; der Elektricität (von Maxwell) IV, 1159; Aethertheorie der Elektricität IV, 1142 ff.; Wirbeltheorie der Elektricität IV, 1184; der Elektricitätsbewegung im Strome IV, 1031; der Elektricitätsrerregung in der Kette I, 251, II, 970 u. ff.; der Elektrodynamik III, 18 ff.; der Elektrolyse II, 924 ff.; der Entladungen in Gasen IV, 576 ff.; der Induction IV, 1060 ff., IV, 1335; der Magnetisirung III, 96 ff., III, 480 ff.; der Beziehung zwischen Magnetismus und Torsion III, 690; der magnetischen Drehung der Polarisationssebene des Lichtes III, 950; der Bildung des Rückstandes II, 95 ff.; der trockenen Säule I, 274, IV, 1253; der Thermoströme IV, 1102.
- Thermoelektricität II, 247 ff.; der Flamme IV, 877; schlecht leitender Krystalle II, 315 ff., IV, 1278; Hypothesen über die Th. der Krystalle II, 337.
- Thermoelektrisches Gesetz II, 251 ff.; Th. Reihe II, 248 ff.; Th. Unregelmässigkeiten II, 302 ff.; Th. Verhalten magnetisirten Eisens III, 727; Th. Verhalten von Amalgamen IV, 1277.
- Thermoelektromotorische Kraft II, 248, 256.
- Thermoelement II, 250; Th. von Pouillet II, 265; Widerstand der Th. II, 264.
- Thermokette II, 250.
- Thermophon IV, 1288.
- Thermosäulen von Markus, Mure und Clamond, Noë II, 266 ff.; Temperaturmessung mittelst der Th. II, 274 ff.
- Thermoströme, Arbeitsleistung bei Th. II, 442 ff.; in gebogenen Drähten II, 313; zwischen nichtmetallischen Flüssigkeiten II, 354 ff.; in leitenden Krystallen II, 338; in krystallinischen Körpern II, 451; zwischen zwei Metallen II, 247; bei Berührung ungleich warmer Metalle II, 306; zwischen Metallen und nichtmetallischen Flüssigkeiten II, 346, IV, 1286; zwischen Metallen und geschmolzenen Salzen II, 352, IV, 1286; Einfluss der Oberflächenschichten auf die Th. II, 310; Umkehrung der Richtung der Th. II, 292; bei höheren Temperaturen II, 287 ff.; Beziehung der Temperaturänderung der Contactstellen zu den Thermoströmen II, 421 ff.; Theorie der Th. von F. Kohlrausch II, 456; C. Neumann IV, 1102; Ursachen der Th. II, 453, IV, 1290; Wirkungen der Th. II, 272.
- Töne in galvanisch erwärmten Drähten II, 400, IV, 1288; beim Elektrisiren II, 105; durch Bewegung der Elektroden des Funkens IV, 752; beim Magnetisiren III, 730, IV, 1327; bei Quecksilberelektroden II, 570.
- Torsion, Einfluss der T. auf die Leitungsfähigkeit der Metalle I, 521; Einfluss der T. auf den Magnetismus III, 671, IV, 1323; Magnetisirung eiserner Stromesleiter durch die T. III, 680; Einfluss der Magnetisirung auf die T. III, 683; Theorie der Beziehungen zwischen T. und Magnetismus III, 690.
- Torsionsgalvanometer III, 331.
- Trägheit der Elektricität IV, 1023.
- Tragkraft, Einfluss der Berührungsfläche auf die Tr. der Magnete III, 602; Einfluss der Dimensionen der Anker und Magnete auf ihre Tr. und Anziehung III, 597; Tr. und Anziehung geschlossener Elektromagnete III, 632; hohler und massiver Elektromagnete III, 601; Einfluss angelegter Eisenmassen auf die T. der Elektromagnete III, 606; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tr. geschlossener Elektromagnete III, 635; Einfluss der Entfernung des Ankers vom Magnet auf die Tr. III, 646; der Glockenmagnete III, 653; Einfluss des Abstandes der Pole und der Berührungsfläche auf die Tr. der Hufeisenmagnete III, 651 ff.; Einfluss der Länge der Schenkel auf die T. der Hufeisenmagnete III, 649; Empirische Sätze über die Tr. der Hufeisenmagnete III, 652; Einfluss der Dicke der Hufeisenmagnete und Anker auf die Tr. III, 648; Einfluss der Lage der

Magnetisirungsspiralen auf die Tr. der Hufeisenmagnete III, 643; eines kugelförmigen Magnet-systems III, 598; Einfluss der magnetisirenden Kraft und der Entfernung auf die Tr. III, 589; Einfluss der magnetisirenden Kraft auf die Tr. geschlossener Systeme III, 621; geschlossener Magnet-systeme III, 619; der Radmagnete III, 654; gerader Stäbe III, 599; an verschiedenen Stellen der Seitenflächen eines Magnets III, 608.
 Transversalmagnete III, 614.
 Transversalmagnetismus III, 795; Tr. von Eisenröhren III, 627.
 Trogapparate von Cruickshank, Wilkinson, Wollaston I, 730 ff.

U.

Uebergangswiderstand I, 532, II, 626 ff.
 Uebermangansäure, Ketten mit Eisenchlorid und U. I, 783.
 Ueberschwefelsäure II, 551.
 Umkehrung von Magnetismus in Diamagnetismus III, 838.
 Umschalter II, 646; U. von Dehms I, 452.
 Universalcompensator von Beetz I, 487.
 Universalgalvanometer von W. Siemens III, 273.
 Unregelmässigkeiten, Thermoelektrische II, 302 ff.

V.

Ventil, Elektrisches IV, 474.
 Ventilröhren von Holtz und von Poggendorff IV, 477 ff.
 Verbindungsstufen, Zersetzungs-producte der verschieden hohen V. eines Radicals mit einem anderen II, 524 ff.
 Verbrennen, Elektrizität beim V. von Kohle IV, 868.
 Verdunstung, Elektrizitätserregung durch I, 240; Beförderung der V. durch den elektrischen Wind IV, 628.
 Verschiebung der Elektrizitäten I, 19.
 Verstärkungszahl, Bestimmung derselben I, 125 ff.
 Vertheilung der Elektrizität (Berechnung von Poisson) I, 69; Methoden von Hankel, Murphy und W. Thomson I, 73 ff.; Berechnung der V. der Elektrizität II, 12 ff., IV, 1205; der Elektrizität auf Kugelreihen

I, 88; auf zwei Kugeln I, 69, 79; auf der Oberfläche der Körper I, 59 ff.; im Querschnitt der Leiter IV, 1027; Unabhängigkeit der V. der Elektrizität vom Stoff der Körper I, 55; der Elektrizität auf einer Vollkugel I, 65.
 Verticalgalvanometer III, 270.
 Verunreinigungen, Einfluss von V. auf die Lösung von Metallen, II, 618.
 Vibriren der Elektroden des Funkens IV, 749.
 „Volt“, Das I, 328, IV, 906.
 Volta'sche Fundamentalversuche I, 183 ff., IV, 1208.
 Volta-Induction IV, 4, in linearen Leitern IV, 25.
 Voltameter II, 479, 488 ff., IV, 1291; Analogie polarisirter V. mit Condensatoren II, 758, IV, 1300; Capacität eines polarisirten V. II, 748.
 Voltastat I, 312.
 Volumenänderung beim Elektrisiren II, 107, IV, 1272; der Flüssigkeiten beim Elektrisiren II, 122, IV, 1274; Theorie der elektrischen V. II, 121.

W.

Wage, Elektromagnetische III, 66, 246.
 Wagner'scher Hammer I, 302.
 Wärme bei Batterieentladungen II, 359 ff., IV, 1286; Fortführung der W. durch den Strom II, 426 ff., IV, 1290; W. bei Gasentwicklung II, 912; Specifische W. des magnetisirten Eisens III, 782; Einfluss der W. auf den Magnetismus und Diamagnetismus verschiedener Körper III, 901; Magnetische Drehung der Polarisationssebene der strahlenden W. III, 949.
 Wärmeentwicklung bei Gasentladungen IV, 524.
 Wärmeerzeugung in Elektrolyten II, 412; beim Magnetisiren III, 772, IV, 1327; durch den galvanischen Strom II, 383 ff., IV, 1287; Einfluss des umgebenden Mediums auf die galvanische W. II, 396.
 Wärmeleitungsfähigkeit, Aenderung der W. des Eisens beim Magnetisiren III, 717, IV, 1324.
 Wärmewirkungen und Arbeitsleistungen bei der Elektrolyse II, 863; der elektrischen Funken IV, 716.
 Wasser, Leitungsfähigkeit desselben I, 568:
 Wasserdampf, Leitung durch IV, 607.

Wasserstoff, Verhalten des elektrolytischen Wasserstoffs II, 554; Polarisation durch elektrolytischen W. II, 738; Umwandlung des Bandenspectrums des W. in ein Linienspectrum IV, 536.

Wasserstoffsäuren, Leitungsfähigkeit wasserfreier W. I, 563.

Wasserstoffsuperoxyd II, 551; Elektrolyse desselben II, 526, IV, 1306.

Wasserstrahlen, elektrisirte I, 27; Verhalten in der Flamme IV,

Wasserzersetzung durch den galvanischen Strom II, 544, IV, 1295; Einfluss von Beimischungen auf die W. II, 558; Wiedervereinigung der Gase bei Umkehrung des Stromes II, 556.

Wasserzersetzungssapparate II, 476.

„Weber“, Das I, 328, IV, 906.

Webermeter von Edison II, 491.

Wechselwirkung der Leiter III, 4 ff.; zweier Magnete III, 112; zwischen Strömen und Magneten III, 126.

Wellen in der Luft, hervorgerufen durch Funkenentladungen IV, 736.

Wendepunkt der temporären Magnetisirung III, 426.

Widerstand, Aeusserer secundärer II, 631; des porösen Diaphragmas eines Elements mit einer Flüssigkeit I, 489; unzersetzbarer Körper, Bestimmung durch das Differentialgalvanometer I, 442 ff.; durch die Wheatstone'sche Brücke I, 446 ff.; durch das Galvanometer III, 286; Beobachtungsfehler dabei I, 436; Vergleichung der Methoden der W. I, 459. Mechanische Einheit des W. I, 328; elektrischer W. des magnetisirten Eisens III, 720, IV, 1325; an secundären Elektroden IV, 512; der Elektrolyte II, 944 ff., IV, 1306; der galvanischen Elemente I, 480; der Erde I, 379; einer Flüssigkeit zwischen zwei kreisförmigen concentrischen Leitern I, 368; des Galvanometers III, 276; der verdünnten Gase IV, 488; innerer secundärer W. II, 636; abgestumpfter Kegel I, 369; fester Körper (Methoden von 1. Matthiessen u. Hockin, 2. W. Thomson, 3. Kirchhoff und Hansemann) I, 462 ff., IV, 1219; secundärer W. poröser Körper II, 630; durch den Strom nicht zersetzbarer Körper I, 439 ff., IV, 1218 ff.; sehr schlechter Leiter I, 468; der zersetzbaren Leiter I, 470 ff.; des Lichtbogens IV, 854; empirisches Normalmaass des W.

I, 489; specifischer W. eines Körpers I, 324; der Thermoelemente II, 264; des Ueberganges II, 626 ff.

Widerstandseinheiten IV, 974.

Widerstandsetalons von Siemens I, 435, IV, 974.

Widerstandssäulen von Eisenlohr I, 434.

Wind, elektrischer IV, 624; Beförderung der Verdunstung durch den elektrischen W. IV, 628.

Wippe von Poggendorff II, 650; von Siemens II, 648.

Wirbeltheorie der Elektrizität IV, 1184.

Wismuthoxyd, salpetersaures, Elektrolyse desselben II, 513.

Wirkungen des galvanischen Stromes I, 249; des elektrischen Stromes (chemische, elektromagnetische, physiologische und thermische) I, 33 ff.; der Thermostrome II, 272 ff.; der Inductionsströme IV, 10 ff.

Wogen, das W. der Kraft der Kette II, 802.

Z.

Zähigkeit, Beziehung des Widerstandes der Elektrolyte zur Z. derselben II, 947.

Zambonische Säule I, 279; Polarisation derselben IV, 1299.

Zeitmessung durch das Galvanometer III, 326.

Zersetzung durch schwache elektromotorische Kraft II, 917; der Körper durch elektrische Funken IV, 819 ff.

Zersetzungsproducte der verschieden hohen Verbindungsstufen eines Radicals mit einem anderen II, 524 ff.

Zersetzungs-widerstand, vermeintlicher II, 665.

Zersetzungs-zelle, Einschaltung einer II, 894; Wärme in Z. II, 904.

Zerstäubung von Drähten II, 448; der Anode bei Gasentladungen IV, 473; der Kathode IV, 541; der Luft IV, 731; der Elektroden des Lichtbogens IV, 841.

Zerstreuung der Elektrizität IV, 601; der Elektrizität in Gasen IV, 603; Einfluss des Staubes auf die Z. der Elektrizität IV, 605.

Zerstreuungscoefficient I, 49.

Zink, amalgamirtes II, 611.

Zinkkohlenkette I, 740.

Zinkoxyd, Elektrolyse desselben II, 509.

Verzeichniss der Druckfehler.

Band I.

- Seite 48, Zeile 12 von oben lies im Nenner der Formel: $2 \frac{a a^1}{b^2} \cos \beta$ statt $\frac{2 a a_1}{b_2} \cos \beta$.
- Seite 50, Zeile 22 von unten lies: α statt a .
- Seite 66, Zeile 5 von oben lies: pro Quadratcentimeter gleich $0,09/8 \pi r^2$ also.
- Seite 71, Zeile 16 von oben lies in der Formel: $\left(\frac{b}{r_1}\right)^n$ statt $\left(\frac{b}{r_1}\right)$.
- Seite 71, Zeile 17 von oben lies $\left(\frac{r}{a}, \vartheta\right)$ statt $\left(\frac{r}{a} \vartheta\right)$ und $\left(\frac{b}{r_1}, \vartheta_1\right)$ statt $\left(\frac{b}{r_1} \vartheta_1\right)$.
- Seite 71, Zeile 15 von unten lies: g statt h .
- Seite 71, Zeile 9 von unten lies: h statt g .
- Seite 72, Zeile 5 und 9 von oben ist g statt h zu setzen.
- Seite 72, Zeile 7 von unten lies in der Formel im 2. Gliede: $(a_1 - a_{11}) b^{n+1}$ statt $(a_1 - a_{11}) b^n$.
- Seite 73, Zeile 3 von oben lies: $f(x)$ statt $f(x, \vartheta)$ und ist hinzuzufügen: wenn $\cos \vartheta = 1$ ist.
- Seite 74, Zeile 9 von unten in der Formel für V lies: $\frac{1}{2}$ statt $\frac{3}{2}$.
- Seite 78, Zeile 8 von oben in der Formel σ lies in der Klammer r_1^3 statt r^3 .
- Seite 99, Zeile 8 von oben lies: (m, sec) statt (mm, sec).
- Seite 99, Zeile 10 von oben lies: 90 gr statt 163 gr.
- Seite 99, Zeile 8 von unten lies: $(V_2 r_2 - V_1 r_1)/(r_2 - r_1)$.
- Seite 99, Zeile 6 von unten lies: $r(V_1 - V_2)/4 \pi r_1 (r_2 - r_1)$.
- Seite 106, Zeile 15 von unten lies: isolirten statt abgeleiteten.
- Seite 116, Zeile 13 von unten lies in der Formel: k statt K .
- Seite 119, Zeile 9 von oben lies: $V = 1$ statt $L_1 = 1$.
- Seite 119, Zeile 4 von unten lies: E statt K .
- Seite 120, Zeile 4 von oben lies: SE zu SI statt SI zu SE .
- Seite 120, Zeile 14 von unten lies: $r_1 < r_2$ statt $r_1 > r_2$.
- Seite 122, Zeile 7 von unten lies: $(a_e - a_k)/a_e$ statt $a_e/(a_e - a_k)$.
- Seite 127, Zeile 1 von unten lies: p. 324 statt p.
- Seite 131, Zeile 18 von oben liess: $m m_1 a_2$ statt $m m_2 a_2$.
- Seite 131, Zeile 17 von unten lies: a_3 statt a_2 .
- Seite 134, Zeile 15 von oben lies: $V_1 V_1 V_3$ statt $V_a V_b V_c$.
- Seite 135, Zeile 12 von oben lies: $Q C_m/(C_m + C_n)$ statt $C_m/(C_m + C_n)$.
- Seite 136, Zeile 8 von oben lies: $Q_1 = Q_2 = Q_3$ statt $Q_1 = Q_2 - Q_3$.
- Seite 136, Zeile 16 von oben lies: Q_1 statt E .
- Seite 144, Zeile 16 von unten lies: Fig. 48 statt Fig. 49.
- Seite 147, Zeile 5 von unten lies: 3) statt 1).

- Seite 171, Zeile 4 von oben lies: trockene statt tockene.
Seite 176, Zeile 13 von oben lies: G_1 statt G .
Seite 176, Zeile 24 und 25 von oben lies in den Formeln: Gg statt G .
Seite 185, Zeile 2 von unten lies: 3) statt 2).
Seite 198, Zeile 9 von oben lies: in heberförmige Glasröhren endende Bindfäden statt „poröse Thonwand“.
Seite 339, Zeile 3 von oben lies: RCD statt BCD .
Seite 339, Zeile 14 von unten lies: 2,1 statt 3,4.
Seite 339, Zeile 13 von unten lies: 4,3 statt 5,1.
Seite 339, Zeile 12 von unten lies: 5 statt 2.
Seite 339, Zeile 4 von unten lies: (2,3) statt (3,4).
Seite 340, Zeile 20 von unten lies: DA statt EA .
Seite 362, Zeile 1 von oben lies: Gesetze berechnen statt Gesetze.
Seite 362, Zeile 6 von unten lies: r_a statt r .
Seite 363, Zeile 5 von oben lies: $V_b - v_b$ statt $V_b + v_b$.
Seite 365, Zeile 8 von unten lies: $IR + i_3 r_3 + i_4 r_4 = E$.
Seite 366, Fig. 137: der Pfeil in ab ist umzukehren.
Seite 367, Zeile 14 von unten lies: $Z_2 K_2$ statt BB_1 .
Seite 373, Zeile 10 von unten lies: V_a statt dV_a/dN .
Seite 373, Zeile 2 von unten lies: Pogg. Ann. 69 statt 61.
Seite 382, letzte Formel lies: k statt K .
Seite 391, Zeile 3 von unten lies: p. 93 statt p. 1.
Seite 392, Zeile 30 von unten lies: 1857 statt 1859.
Seite 432, Zeile 3 von oben lies zweimal: 0 statt 5.
Seite 445, Zeile 16 von unten lies: mm_1 statt ss_1 .
Seite 446, Fig. 161: der Pfeil in ab ist umzukehren.
Seite 448, Zeile 21 von unten lies: Fig. 164 statt 162.
Seite 454, Fig. 167 lies rechts: W_1 statt W .
Seite 456, Zeile 11 von oben lies: 3 statt 1.
Seite 456, Zeile 25 von oben lies: Kupferdrahtleitung statt -lösung.
Seite 461, Fig. 169: der Pfeil in ab ist umzukehren.
Seite 467, Zeile 4 von unten lies: Pogg. Ann. 142, p. 418 statt 42, p. 218.
Seite 483, Zeile 9 von oben lies: $AERBCGA$ statt $AREBCGA$.
Seite 486, Zeile 14 von unten lies: $CDKGeS$ statt $CDKeGS$.
Seite 486, Zeile 2 von unten lies: Raynaud statt Raynard.
Seite 490, Zeile 1 von unten lies: 1866 statt 1863.
Seite 495, Zeile 14 von oben lies: Fig. 191 statt 192.
Seite 502, Zeile 2 von oben lies: Centimeters statt Meters.
Seite 502, Zeile 3 von oben lies: 1 qcm statt 1 cm.
Seite 516, Zeile 1 von unten lies: Trans. Roy. Soc. Edinb. 29 [2], p. 599, 1880 u. 1881.
Seite 518, Zeile 2 von unten lies: b/a^2 statt b^2/a .
Seite 519, Zeile 2 von oben lies: $b/a^2 = 0,67$ statt $b^2/a = 60$.
Seite 519, Zeile 3 von oben lies: $(1 - 2a)^t$ statt $(1 - 2)a^t$.
Seite 525, Zeile 5 und 6 von oben lies: das letzte Zeichen — statt +.
Seite 542, Zeile 16 von oben lies: Keiser statt Kaiser.
Seite 546, Zeile 6 von oben lies: 588 statt 888.
Seite 546, Fig. 195 auf der Abscissenaxe lies: Minuten statt mm.
Seite 556, Zeile 1 von unten lies: 1 statt [4].
Seite 587, Zeile 4 von unten lies: 3413 statt 4131 (vergl. Pogg. Ann. 154, p. 457).
Seite 624, Zeile 1 von unten lies: 565 statt 562.
Seite 626, Fig. 201 c. lies: $\alpha_1 \beta_1$ statt $\alpha \beta$.
Seite 626, Zeile 10 von unten lies: h mit m_1 statt h mit m .
Seite 634, Fig. 206 auf Linie BZ_1 lies: r_1 statt r .
Seite 639, Zeile 19 von oben lies: E_1 statt E .
Seite 641, Zeile 14 von oben lies: E_1 statt E .
Seite 648, Zeile 14 von unten lies: Fig. 218 statt 217.
Seite 716, Zeile 1 von unten lies: 1879 statt 1880.
Seite 719, Zeile 3 von unten lies: 1840 statt 1864.
Seite 737, Zeile 4 von unten lies: 1865 statt 1863.
Seite 745, Zeile 7 von oben lies: drei — vier statt zwei — drei

Seite 756, Zeile 2 von unten lies: der Zinkvitriollösung zu- und mit der der verdünnten Schwefelsäure ein wenig abnimmt.

Seite 757, Zeile 3 von oben lies: 1 : 1,03 statt 1,03 : 1.

Seite 757, Zeile 4 von oben lies: wächst statt sinkt.

Seite 769, Zeile 13 von oben ist beizufügen das Citat: Yeates, Journ. Telegr. Eng. 1872 Dec., p. 29; Dingl. Journ. 207, p. 804, 1873*.

Seite 770, Zeile 1 von unten lies: 1879 statt 1875.

Seite 780, Zeile 6 von unten lies: statt des Citats 2: Aehnlich Fromme in Betreff der Kupfervitriollösung, Ber. der Oberhess. Ges. 21, p. 1, 1883.

Seite 793, Zeile 2 von unten lies: 1881 statt 1882.

Band II.

Seite 57, Zeile 2 von unten lies: 1875 statt 1874.

Seite 65, Zeile 14 von oben lies: dem Quadrat statt der Wurzel.

Seite 65, Zeile 18 und 19 von oben lies: beob. statt ber. und ber. statt beob.

Seite 120, Zeile 7 von oben lies: elektrische statt isolirende.

Seite 135, Zeile 10 von oben lies: Quincke statt Röntgen.

Seite 164, Zeile 10 von unten lies: ($D = 100$) statt ($\bar{D} = 1$).

Seite 305, Zeile 16 von unten lies: 90 statt 9.

Seite 390, Zeile 6 von oben ist hinzuzufügen das Citat: W. Lenz, Pogg. Ann. 48, p. 388, 1839*.

Seite 504, Zeile 29 von oben lies: 4) statt 5).

Seite 615, Zeile 1 von unten ist hinzuzufügen: siehe auch W. C. Reid, Polytechn. Notizbl. 1866, p. 111.

Seite 710, Zeile 16 von unten lies: 55,03 statt 8,03.

Seite 710, Zeile 15 von unten lies: 8,25 statt 55,03.

Band III.

Seite 194, Seite 9 von unten lies: IX statt X.

Seite 209, Zeile 9 von unten hinter β beizufügen: „ p der Abstand von P von AZ “.

Seite 210, Zeile 18 von oben lies: Z statt 7.

Seite 210, Zeile 23 von oben lies: z statt Z .

Seite 216, Zeile 13 von oben lies: $\frac{r_1^7 - r_0^7}{r_1^3 - r_0^3}$ statt $\frac{r_1^7 - r_0^3}{r_1^3 - r_0^3}$.

Seite 216, Zeilen 10 und 11 von unten lies: ζ statt G .

Seite 317, Zeile 19 von oben lies: $\text{Const} \sqrt{1 - \cos \alpha} = 2 \text{Const} \sin \frac{1}{2} \alpha$.

Seite 317, Zeile 27 von oben lies: $D = MH/F$, $\text{Const} = \sqrt{MH/K}$ und ...

Seite 317, Zeile 28 von oben lies: $2\sqrt{KF/MH} \sin \frac{1}{2} \alpha$.

Seite 317, Zeile 1 von unten lies: $I = 2 \frac{\sqrt{1+\zeta}}{\pi} TF \sin \frac{1}{2} \alpha$

$$= \frac{\sqrt{1+\zeta}}{n r^3} H r T \sin \frac{1}{2} \alpha.$$

Seite 318, Zeile 2 von oben lies: $I = \frac{\sqrt{1+\zeta}}{2 n \pi^3} H r T \alpha$.

Seite 495, Zeile 9 von unten lies: 2,3''' und 4,6''' statt 2, 3, 4, 6'''.

Seite 541, Zeile 14 von oben lies: μ statt α .

Seite 632, Zeile 18 von unten lies: 3 statt 2.

Seite 659, Zeile 8 von unten lies: VII statt VI.

Seite 760, Zeile 1 lies die Ueberschrift der 7. Columnne der Tabelle $\frac{m_0 - m'_0}{m_0}$ statt $\frac{m_0 - m_0}{m_0}$.

Seite 780, Zeile 20 von oben lies: 76 statt 79.